LANGE

–

KLEIN SCHRIFTEN

–

1-2

L. Lange

Nach einer Phot. von Georg Brockesch, Leipzig. Verlagsanst. Bruckmann, München repr.

[illegible]

Kleine Schriften

aus dem Gebiete

der

classischen

Alterthumswissenschaft

von

Ludwig Lange.

Erster Band.

Mit Porträt und Lebensabriss des Verfassers.

Göttingen,

Vandenhoeck & Ruprecht's Verlag.

1887.

Inhalt des ersten Bandes.

Einleitung.

Christian Conrad Ludwig Lange wurde am 4. März 1825 in Hannover geboren. Er stammte von väterlicher wie von mütterlicher Seite aus dem Handwerkerstande. Der Vater, Hofbäcker Conrad Lange, der das noch jetzt blühende Geschäft am Holzmarkte nach seines Vaters Tode 1823 übernommen hatte, war einer der angesehensten Bürger der Residenzstadt, ein lebhafter humoristischer Mann, den eine weit über seinen Stand hinausgehende Bildung, verbunden mit einer geselligen Natur und einem feinen Wesen, zu den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung in Beziehung brachte. Als Vicewortführer des Bürgervorstehercollegs hat er besonders den Schul- und Kirchenangelegenheiten seiner Vaterstadt Jahre lang ein eingehendes Interesse gewidmet. Die Mutter, eine stille und fromme Frau, die dem grossen Hauswesen in treuer unermüdlicher Arbeit vorstand, hat neben der äusseren Erscheinung auch die Schlichtheit und Anspruchslosigkeit ihres Wesens auf den Sohn vererbt. Bei aller bürgerlichen Einfachheit war das Haus doch in Folge der zahlreichen persönlichen Verbindungen des Vaters ein Sammelplatz mannichfachen Verkehrs, vielseitiger praktischer und geistiger Anregung.

Ludwig Lange wuchs als das älteste von fünf Geschwistern, von denen aber nur ein Bruder und eine Schwester ein mittleres Alter erreichten, unter den günstigsten Verhältnissen heran. Nicht aus eigener Neigung, sondern aus kindlicher Pietät hatte der Vater einen mühsamen und aufreibenden Beruf gewählt, der ihm die gesellschaftliche Stellung versagte, die er seiner Begabung und seinem lebhaften geistigen Interesse nach hätte fordern können. Aber

was ihn dabei tröstete, war das Gefühl, durch seiner Hände Arbeit seinen Kindern die Mittel zu einem weniger anstrengenden Leben und zu einer freieren Stellung zu erwerben. So war es denn auch sein Grundsatz, die Söhne ganz nach eigener Neigung sich entwickeln zu lassen. Anfangs (1830—1832) in einer Privatschule, dann (1832—1837) in der königlichen Hofschule unterrichtet, trat Ludwig Michaelis 1837 in die höhere Bürgerschule seiner Vaterstadt ein. In diesem für Hannover so verhängnissvollen Jahre, unter dem Einflusse eines leidenschaftlichen und mittheilsamen Vaters, der trotz seiner Stellung zum Hofe der Opposition angehörte, begann bei dem Knaben das Interesse für die politischen Angelegenheiten und überhaupt ein Fortschritt der ganzen geistigen Entwicklung. Bald erkannte der Vater die Begabung des Sohnes und wies ihn darauf hin, dass die wissenschaftliche Beschäftigung wohl die geeignetste für ihn sein möge. Freilich scheint damals bei der Wahl des künftigen Berufes die Philologie noch nicht im Vordergrunde gestanden zu haben, und Lange hat wohl selbst später gesagt, dass er sich ebenso gut für das Studium der Rechte hätte entscheiden können, wenn nicht der Stand des Vaters dem Eintritt in die Beamtencarriere nach damaligen Anschauungen widersprochen hätte. Auf jeden Fall sollte Ludwig studiren, und um dies zu können, in das Lyceum eintreten. Zu diesem Zwecke musste er während des letzten Jahres auf der Bürgerschule zunächst das Griechische durch Privatunterricht nachholen. Ostern 1840 konnte die Aufnahme in die Kleinsecunda des Lyceums erfolgen.

Hier hat sich der Knabe, bei allem Streben nach einer möglichst gleichmässigen Ausbildung, auch in der Mathematik und den Naturwissenschaften, doch bald für das Studium der classischen Sprachen und der alten Geschichte entschieden. Den Haupteinfluss hierauf hatte Raphael Kühner, dem Ludwig schon kurz nach seinem Eintritt ins Lyceum persönlich näher trat und bei der Correctur der zweiten Auflage seiner griechischen Elementargrammatik, später auch bei seiner lateinischen Elementargrammatik behülflich war. Er hat dem

Lehrer bis zu dessen Tode stets die grösste Anhänglichkeit bewahrt und dies unter anderem durch die Widmung des Hygin bewiesen, wie denn andrerseits Kühner ihm und Lahmeyer seine lateinischen Grammatiken widmete. Mit Ahrens wurde er erst später bekannt. Unter dem Directorat von G. F. Grotefend, als dessen Schüler er sich durch die Widmung der Schrift über die Tabula Bantina bekannt hat, bestand er 1843 die Maturitätsprüfung in glänzender Weise, nachdem er kurz zuvor durch eine an Königs Geburtstag gehaltene lateinische Rede über den Einfluss der classischen Studien auf die Ausbildung des Geistes seiner Neigung zur classischen Philologie beredten Ausdruck gegeben hatte. Michaelis 1843 bezog er denn auch als Philologe die Universität Göttingen.

Den Ausschlag für die Wahl der Universität gab einestheils die Nähe des väterlichen Hauses, das in den Ferien regelmässig besucht werden konnte, anderntheils die Blüthe, in der damals die philologischen Studien in Göttingen standen. Unter den dortigen Philologen K. Fr. Hermann, Schneidewin, von Leutsch, Wieseler und Hoeck hat sich Lange vorzüglich an Karl Friedrich Hermann angeschlossen, der durch seine ungewöhnliche Vielseitigkeit, sein schlagfertiges Wissen, seine unermüdliche fast übermenschliche Arbeitskraft einen weit grösseren persönlichen Einfluss auf die Jugend ausübte, als man nach seinen schriftstellerischen Werken vermuthen sollte. In dem Banne dieser kraftvollen imponirenden Persönlichkeit, deren strenges Wesen eine Annäherung sonst nicht selten erschwerte, hat Lange während seiner ganzen Studienzeit gestanden, und ein pietätvoller Nachruf, den er dem vor der Zeit heimgegangenen 1856 gewidmet hat[1]), zeigt, wie hoch er ihn gerade als Lehrer schätzte. Hermanns Collegia besuchte Lange mit der grössten Gewissenhaftigkeit: über Encyklopädie und Methodologie der Philologie, griechische und römische Litteraturgeschichte, griechische Antiquitäten, Culturgeschichte der

[1]) Vgl. das Verzeichniss der Schriften unter I.

Griechen und Römer, Archäologie der Kunst, Gymnasialpädagogik, über Platon, Demosthenes, Cicero haben sich die sorgfältig nachgeschriebenen Hefte erhalten. Bei Schneidewin wurden die griechischen Lyriker, bei von Leutsch Pindar und griechische Metrik, bei Hoeck römische Antiquitäten gehört. Im Seminar, dessen Leitung Hermann mit Schneidewin und von Leutsch theilte, haben ihn vorzugsweise die griechischen Tragiker, daneben auch die homerischen Hymnen, Thukydides, Theokrit, Apollonios Rhodios, Tacitus, Persius u. s. w. beschäftigt. Mit Benfey, bei dem er Sanskrit hörte, trat er in persönliche Beziehungen, und auch die Vorlesungen von Ritter und Lotze, Schaumann und Ehrenfeuchter wussten ihn zu fesseln. Ausserdem bot besonders die philologische Societät von Wieseler, dem er persönlich nahe trat, Gelegenheit zu mannichfacher Anregung und zur Anknüpfung fördernder Bekanntschaften.

Anfangs lebte Lange auf der Universität, entgegen der Sitte, arbeitsam und zurückgezogen. Seine aus übertriebener Selbstbeobachtung entspringende Befangenheit hatte ihm schon auf der Schule den Anschluss an andere erschwert, und der frühe Tod eines geliebten Jugendfreundes trug dazu bei, ihn noch ernster zu stimmen. Nur die Lust an seinem Studium und die Theilnahme an den politischen Begebenheiten, zu denen seit 1844 noch die religiösen traten, hielten ihn aufrecht. Erst während der zweiten Hälfte seiner Studienzeit brachte die Freundschaft mit den hannoverschen Landsleuten und Fachgenossen, den älteren H. D. Müller (Göttingen) und J. Lattmann (Clausthal) und den jüngeren G. Lahmeyer (Cassel), Pertz (†Wetzlar), G. Schmidt (Halberstadt), L. Ruprecht (Hildesheim) einige Abwechslung in das Einerlei der angestrengten Thätigkeit. Auch mehrere nichtphilologische Freunde, wie F. Hardeck (Carlsruhe), Quintus Icilius (†Hannover), F. Muhlert (Göttingen) wurden damals erworben, und mit Pertz und anderen zusammen gründete er sogar einen wissenschaftlichen Verein, in welchem 12 Mitglieder aus den verschiedenen Facultäten einander durch Vorträge zu fördern suchten.

Von dem günstigsten Einflusse auf Langes Entwicklung war der Erfolg, den er mit der Lösung der von der philosophischen Facultät auf Hoecks Antrag gestellten Preisaufgabe über die Geschichte des römischen Kriegswesens in der Kaiserzeit errang [1]). Im Juni 1845 begann er die Arbeit an derselben und zu Pfingsten 1846, als er sich gerade im elterlichen Hause in Hannover aufhielt, erfuhr er das günstige Resultat der Bewerbung. Mehr und mehr machte nun die Schüchternheit und Zurückhaltung einem richtigeren Gefühle von der eigenen Kraft und Leistungsfähigkeit Platz. Ja er betheiligte sich sogar, was er anfangs ganz unterlassen hatte, an den öffentlichen studentischen Angelegenheiten. In demselben Sommer überredete er seine Freunde, mit ihm in die seit kurzem bestehende grosse Reformverbindung „Progress“ einzutreten, deren Tendenz gegen Corpswesen und Duell gerichtet war, und in welcher er bald durch seine objective Auffassung der Verhältnisse und die ruhige sachliche Art seiner Rede einen solchen Einfluss erlangte, dass er im Wintersemester zum Präsidenten gewählt wurde.

Wichtiger als diese Thätigkeit, die ihn nur vorübergehend reizen konnte, war es für seine Zukunft, dass er, ebenfalls schon damals, den Entschluss fasste, sich der aka-

---

[1]) Vgl. das Verzeichniss der Schriften unter II. Das Urtheil der philosophischen Facultät lautete: *Ordo philosophorum, qui historiam mutationum rei militaris Romanorum inde ab interitu rei publicae usque ad Constantinum Magnum postulaverat, et ipse unam tantum commentationem accepit, at prorsus dignam, quae praemio Regio ornaretur. Dispositio est apta simulque ita instituta, ut nexus rei militaris cum rei publicae morumque Romanorum vicissitudinibus clare appareat; in singulis autem tractationis partibus non solum ampla et accurata fontium cognitio, sed etiam acre subactumque iudicium cernitur, quod non sine successu identidem ad refutandas falsas recentiorum opiniones contulit; neque aut illud ei vitio verti potest, quod a rei navalis illustratione prorsus abstinuit aut quod Constantini aetatem leviter tantum perstrinxit; immo quidquid tam brevi temporis spatio in re satis impedita effici poterat, laudabiliter praestitit, Ordinisque voluntati cumulate satisfaciendo ipsum hunc antiquitatum Romanarum locum insigniter illustravit.*

demischen Laufbahn zu widmen. Da die Lehrer ihm zuredeten und die Verhältnisse der Familie die Berufswahl erlaubten, willigte der Vater mit Freuden ein, und auch das einzige Bedenken, welches anfangs noch geltend gemacht werden konnte, eine gewisse Befangenheit im mündlichen Vortrag, strebte der Sohn nach Kräften zu überwinden, indem er jede Gelegenheit zum öffentlichen Auftreten und zu freier Rede gewissenhaft aufsuchte. Nur eine Bedingung wollte der Vater an seine Gewährung knüpfen, nämlich die, dass der Sohn die äussere Freiheit seiner Lage benutzen solle, um sich allezeit seine wissenschaftliche und persönliche Unabhängigkeit zu wahren. Dennoch wollte sich Lange für den immerhin nicht unmöglichen Fall einer verfehlten Berufswahl seine Zukunft sichern, indem er sich während der letzten Semester auf das Schulamtsexamen vorbereitete. Auch in dieser Zeit blieb er Göttingen treu. Wohl hat er später bedauert, nicht wenigstens einen Theil seiner Studienjahre auf einer anderen Universität, z. B. Bonn, zugebracht zu haben, aber er glaubte damals, durch eine nach bestandenem Examen zu unternehmende Reise in Deutschland und im Auslande hierfür einen Ersatz finden zu können. Schon damals war die Sehnsucht nach Italien und Griechenland durch die Beschäftigung mit der Archäologie und den Verkehr mit Wieseler mächtig in ihm wach geworden, und wenn auch der vorübergehend aufgetauchte Plan, in Rom eine Hauslehrerstelle anzunehmen, sich zerschlug, so blieb doch in der Folgezeit sein Blick stets auf die classischen Länder gerichtet.

Die Forschungen über das römische Kriegswesen, deren spätere Weiterführung in Aussicht genommen war, hatten Lange auf Hygins Werk über den Lagerbau geführt. Eine Anfrage K. Fr. Hermanns bei Lachmann ergab, dass dieser bei der Bearbeitung der Agrimensoren den Hyginus von Anfang an bei Seite gestellt habe. „Ausser allen möglichen Kenntnissen“ schrieb Lachmann am 24. Juni 1846, „scheint mir ein übermenschlicher Scharfsinn nöthig, um sich bei diesem Buche nur einigermassen zu genügen.“ Weit entfernt sich

hierdurch abschrecken zu lassen, sah sich der junge Gelehrte nur in seiner Absicht, den Schriftsteller neu herauszugeben, bestärkt. Noch in demselben Jahre, in den Herbstferien, nahm er eine Vergleichung des codex Arcerianus in Wolfenbüttel vor, die der geplanten Ausgabe mit Commentar zu Grunde gelegt werden sollte. Diese erschien 1848. Auf die Prolegomena zu derselben hin war Lange schon im August 1847 zum Doctor promovirt worden, und im December desselben Jahres hatte er im Schulamtsexamen die Befähigung nachgewiesen, classische Sprachen und Geschichte in allen Gymnasialclassen zu lehren.

Nun konnten die lange gehegten Reisepläne in Erfüllung gehen, und von Februar bis Juli 1848 wurde denn auch eine grössere Rundreise unternommen. Die italienischen und griechischen Pläne freilich mussten zunächst, um die Habilitation nicht zu lange hinauszuschieben, bei Seite gesetzt werden, und es war vorläufig mehr auf ein Kennenlernen der grossen Städte, Universitäten und Kunstsammlungen Deutschlands abgesehen. In Berlin, wo Lange nicht versäumte bei Boeckh, Bopp, Ranke, Ritter u. a. zu hospitiren, lernte er Lachmann, der seine Bemühungen um Hygin so sehr zu schätzen wusste, nun auch persönlich kennen, und die Göttinger Empfehlungen brachten ihn zu Gerhard und Panofka in freundschaftliche Beziehungen. Täglich wurden, zum Theil unter Gerhards Leitung, die Museen studirt, und eine Sitzung der archäologischen Gesellschaft, zu der ihn die beiden Gelehrten einluden, vermittelte die Bekanntschaft mit den bedeutendsten Künstlern und Gelehrten des damaligen Berlin.

Die Märztage mit ihren Aufregungen unterbrachen die ruhige Arbeit des Gelehrten und brachten den schon früher gehegten politischen Interessen neue Nahrung. Trotz seiner damals freisinnigen Anschauungen hat Lange doch auch den Mangel an Reife auf Seiten der extremen Richtung klar genug erkannt, um sich jeder direkten Theilnahme an der Bewegung, der er mit scharfem Urtheil folgte, zu enthalten. Wohl aber hat er damals und in den folgenden Jahren —

ganz entgegen den particularistischen Traditionen seiner Familie — die Ueberzeugung von der politischen Zukunft und der deutschen Mission Preussens gewonnen, die er, auch durch die folgenden Ereignisse nicht irre gemacht, späterhin selbst unter widrigen Verhältnissen allezeit bewahrt hat. Auch in Wien, wohin er über Leipzig, Dresden und Prag reiste, standen die politischen Ereignisse im Vordergrunde des Interesses, während in den übrigen österreichischen und süddeutschen Städten mehr die Natur- und Kunstsehenswürdigkeiten, in Bonn vor allem die Vorträge von Welcker und Ritschl den jungen Reisenden fesselten.

Es folgte dann in Göttingen ein Jahr stiller Vorbereitung auf die Habilitation, das vor allem den sprachwissenschaftlichen Studien gewidmet wurde. Auf den Rath seines Freundes Heinrich Dietrich Müller, dem er besonders in jener Zeit viel verdankte, wandte er sich zunächst diesem Gebiete zu, das er übrigens auch früher neben seinen selbständigen historischen und kritischen Arbeiten aufs eifrigste gepflegt hatte. Mit der Beweglichkeit des Interesses, die ihn auszeichnete, machte er sich die Resultate und die Methode der neu aufgeblühten vergleichenden Sprachforschung zu eigen. Sanskrit hatte er schon 1844 bei Benfey getrieben, jetzt suchte er bei W. Müller seine Lücken im gothischen und althochdeutschen auszufüllen und lernte durch Privatstudien Zend und die italischen Sprachen. Im Anschluss an eine damals besonders von G. Curtius vertretene Bewegung überzeugte er sich bald von dem engen Zusammenhange der linguistischen und philologischen Studien, eine Ueberzeugung, an der ihn auch die später in philologischen Kreisen hie und da auftauchende Reaction gegen die Linguistik nicht irre machen konnte. Neben Müller bildete seinen wissenschaftlichen Verkehr in jenen Jahren besonders der Jurist O. E. Hartmann, mit dem ihn das gemeinsame Interesse für die römische Rechtsgeschichte verband. Auch die Freundschaft mit dem Zoologen Leuckart (Leipzig), den Theologen Dieckhoff (Rostock) und Uhlhorn (Hannover), den Juristen Roessler (†)

und Aegidi (Berlin), den Philologen Schoening († Göttingen) und Runge (Osnabrück), der Verkehr mit dem Historiker Loeher (München) und dem Mathematiker Bessel († Hannover) fällt in die Göttinger Docentenjahre. Die Vielseitigkeit seiner geistigen Interessen machte es Lange leicht, mit Gelehrten der verschiedensten Fächer und der abweichendsten Geistesrichtung Anknüpfungspunkte zu finden.

Im Juni 1849 wurde ihm in Göttingen die venia docendi für Sprachwissenschaft und Alterthumskunde verliehen und noch in demselben Jahre erhielt er eine Stelle als „Accessist“ an der Bibliothek, die ihn mehrere Stunden des Tages zum Ausgeben der Bücher seines Faches verpflichtete und ihm dafür neben einer kleinen Remuneration vor allem die Möglichkeit einer erleichterten Benutzung der Bücherschätze der reichen Bibliothek gewährte. Im December 1850 ernannte ihn dann auch die philosophische Facultät der Georgia Augusta zu ihrem Assessor.

Hatte die schriftstellerische Thätigkeit Langes unverhältnissmässig früh Anerkennung gefunden, so waren seine Erfolge als Docent nicht gradezu glänzend, wenn auch in Anbetracht der Verhältnisse im Ganzen zufriedenstellend. Schritt für Schritt musste er sich sein Terrain erkämpfen, und in beinahe sechsjähriger unbesoldeter Thätigkeit hat er der Universität, an der er fünf Studienjahre zugebracht hatte, seine Kräfte gewidmet. Vergleichende Formenlehre und vergleichende Syntax der griechischen und lateinischen Sprache waren die beiden Collegia, die er in steter Wiederholung und Ergänzung fast in jedem Semester las. Daran schlossen sich Vorlesungen über Sanskritgrammatik und praktische Curse im Sanskrit, die eine kleine aber auserlesene Zahl von Schülern versammelten. Auch die Interpretation von Homers Ilias, Cicero pro Milone oder Apollonios Dyskolos, einmal auch Geschichte des römischen Kriegswesens und römische Antiquitäten hat er zum Gegenstand seiner Vorlesungen gemacht.

Wie so mancher hat auch Lange die Leiden und Freuden eines Privatdocenten erfahren. Der Besuch war nicht

immer zahlreich, hie und da musste wohl einmal vor einem Zuhörer gelesen werden, ein Colleg über römische Alterthümer kam sogar, weil sich nur drei Theilnehmer meldeten, nicht zu Stande. Dafür musste das Interesse begabterer Zuhörer, die sich später Verdienste um die Wissenschaft erworben haben (A. Fick, A. Müller, L. Meyer, L. Schwabe, E. Wölfflin), entschädigen. Bei der Vorbereitung für das Colleg über das römische Kriegswesen (1851) wurden zugleich Sammlungen für eine vollständige Geschichte desselben angestellt, die freilich später nicht weiter ausgearbeitet worden sind. Dagegen gingen aus den grammatischen Studien jener Jahre neben mehreren Recensionen in den Göttingischen gelehrten Anzeigen einige kleinere Schriften hervor, so vor allem die Abhandlung über das System des Apollonios Dyskolos 1852 und der Vortrag über Ziel und Methode der syntaktischen Forschung, den er am 2. October 1852 auf der Göttinger Philologenversammlung hielt. Die vergleichende Methode, die man seit Bopps Vorgang bisher nur auf die Formenlehre angewendet hatte, und die Jacob Grimm in der deutschen Syntax durchzuführen gesucht, sollte nach Langes Ansicht in consequenter statistischer Weise auch auf die Syntax der griechischen und lateinischen Sprache angewendet werden. Der Vortrag fand den lebhaften Beifall der anwesenden Linguisten, und G. Curtius versprach sich von der Durchführung der in ihm empfohlenen Methode geradezu eine neue Epoche der vergleichenden Sprachforschung. Diese Hoffnung ist nicht unerfüllt geblieben. Durch die Bemühungen jüngerer Forscher hat sich bekanntlich die vergleichende Syntax neuerdings zu einer eigenen Disciplin entwickelt, und im Lichte dieser Entwickelung ist es gewiss nicht uninteressant, dass Lange schon vor 34 Jahren der vergleichenden Syntax der classischen Sprachen die Wege gewiesen hat[1]). Leider

---

[1]) Vgl. die Erwiderung auf den Vortrag Delbrücks bei Gelegenheit der Leipziger Philologenversammlung von 1872 (Verhandl. d. 28. Versamml. deutsch. Phil. und Schulm. Leipzig 1873 S. 33 ff.)

ist es ihm selbst nicht möglich gewesen, diesen Gedanken damals weiter zu verfolgen. Sonst wäre sein Buch über die Syntax der Casus, zu dem er in jenen Jahren, 1851—53, die Vorarbeiten machte, und das, auf Grund vedischer Studien, in umfassendster Weise angelegt war, wohl die erste bedeutende Arbeit auf diesem Gebiete geworden. Allerdings ist er später noch mehrfach auf Fragen aus der vergleichenden Syntax zu sprechen gekommen, und seine Entgegnung auf den Vortrag über die localistische Casustheorie, den G. Curtius auf der Meissener Philologenversammlung 1863 hielt, sowie die Abhandlungen über den Inf. praes. pass. und die Partikel εἰ, die von Seiten der Linguisten wohl unbedingte Zustimmung erfahren haben, zeigen, dass er diese Studien auch in Giessen und Leipzig keineswegs liegen liess. Aber im Mai 1853 veranlasste ihn das Anerbieten der Weidmannschen Verlagsbuchhandlung, ein Handbuch der römischen Alterthümer zu schreiben, zu einer plötzlichen Aenderung seiner wissenschaftlichen Pläne. Er entschloss sich, als Frucht seiner linguistischen Studien fürs erste nur die Schrift über die Tabula Bantina fertig zu stellen, die grosse Arbeit über die Casus dagegen bis zu einem bestimmten Punkt zu führen und dann liegen zu lassen, um im Herbst des Jahres zur Vorbereitung für seine historische Arbeit zunächst eine Reise nach Italien zu unternehmen. Wohl mochte auch der Umstand, dass die vedische Syntax damals noch sehr im Argen lag, den Uebergang von dem liebgewordenen Studiengebiete zu einem anderen und doch nicht neuen erleichtern. Leider sollte die italienische Reise auch diesmal scheitern, und zwar an der zunehmenden Kränklichkeit des Vaters, die eine längere Entfernung des Sohnes geradezu verbot. Und als im Frühjahr 1854 der Tod dem langen und schmerzhaften Siechthum desselben ein Ende gemacht hatte, liessen andere Sorgen, Arbeiten und Hoffnungen eine längere Abwesenheit unmöglich erscheinen.

Der Erfolg des Göttinger Vortrags und die bei dieser Gelegenheit neu angeknüpften Beziehungen sollten für die Zukunft Langes von entscheidender Bedeutung werden.

So wie er damals die Bekanntschaft mit G. Curtius, den er schon in Berlin gesehen, erneuert, und andere Gelehrte, die mit dem Weidmannschen Unternehmen zusammenhingen, kennen gelernt hatte, so vermittelte auch seine schriftstellerische Thätigkeit mehr als eine Bekanntschaft. Die Geschichte des römischen Kriegswesens hatte ihn mit Marquardt, der Hyginus mit Lachmann und Haase, die Abhandlung über Apollonios Dyskolos mit O. Schneider in schriftlichen Verkehr gebracht, nun knüpfte sich an die Arbeit über die Tabula Bantina eine Correspondenz mit A. Kirchhoff, und die Recension über Jherings Geist des römischen Rechts, die zum ersten Mal vom philologischen Standpunkte aus die Bedeutung des Werkes hervorhob, bahnte schon damals die Freundschaft mit dem Verfasser an, die besonders während der Giessener Zeit fortgesetzt und fester gegründet werden sollte. Auch dem von ihm hochverehrten Fr. Ritschl trat Lange schon damals, wie unter anderem seine Abhandlung über Cicero und die servianische Centurienverfassung zeigt, brieflich näher.

Freilich musste bei allen wissenschaftlichen Erfolgen doch auch der Wunsch nach äusserer Anerkennung wachsen, seitdem Lange sich 1851, in dem Hause seines Freundes K. Ruprecht, mit Adelheid Blume, der Tochter des damaligen Gymnasialdirektors W. H. Blume in Wesel, verlobt hatte. Die Verheirathung mit ihr, im Jahre 1854, machte die Hoffnungen auf eine Besoldung, die sich an die 1853 erfolgte Ernennung zum ausserordentlichen Professor angeknüpft hatten, nur noch dringender. Aber sie sollten sich nicht erfüllen, und schon dachte Lange daran, die Bibliothekscarriere neben der akademischen zu ergreifen, als seine im März 1855 erfolgte Ernennung zum ordentlichen Professor der classischen Philologie an der Universität Prag an Stelle des nach Kiel berufenen G. Curtius dem Warten und Hoffen ein Ende machte.

In Prag bot sich dem jungen Professor ein reiches Feld der Wirksamkeit. Wohl hatte ihm sein Vorgänger kräftig in der Verbreitung der philologischen Bildung an der böhmi-

schen Universität vorgearbeitet, und bei dem ausgeprägten Sprachsinn der Tschechen fehlte es hier nicht an einem fruchtbaren Boden für sprachwissenschaftliche Lehrthätigkeit. Aber das Interesse und die Vorbildung für die realen Fächer des Alterthums, besonders die Geschichte, waren äusserst gering, und woran es fast gänzlich gebrach, das war ein gewisser ästhetischer Sinn und die Fähigkeit selbständiger Auffassung und Forschung. Dazu kam die ärmliche Lage der meisten Studirenden, durch die das wissenschaftliche Niveau der Zuhörer im Vergleiche mit dem des Göttinger Publicums bedeutend heruntergedrückt wurde.

Während Lange selbst, zusammen mit Bippart, das Seminar, und zwar die griechische Abtheilung desselben, leitete, stellte sich bald heraus, dass den ererbten Mängeln der Gymnasialbildung nur durch Einrichtung einer Vorbereitungsabtheilung zu demselben abgeholfen werden konnte. Bei dem Ministerium Thun, das ihm überhaupt in jeder Weise entgegen kam, kostete es nur geringe Mühe, diesen Plan durchzuführen, und mit der Leitung der Vorbereitungsabtheilung wurde Kvičala betraut, der kurz nach Langes Ankunft in Prag seine Studien daselbst beendigt hatte.

Natürlich musste sich in Prag der Kreis von Langes Vorlesungen bedeutend erweitern. Zu den in Göttingen gelesenen Collegien kamen noch Encyklopädie der Philologie, griechische und lateinische Literaturgeschichte, Geschichte der römischen Staatsverfassung, Geschichte des peloponnesischen Krieges, sowie Exegetica über Herodot, Sophokles, Thukydides, Platon, Xenophon, Demosthenes, Quintilianus hinzu. Die encyklopädische Vorlesung leitete er nach Prager Sitte mit dem populären Vortrag ein, der die vorliegende Sammlung eröffnet. Der Erfolg war in den wenigen Jahren, die Lange in Prag wirken sollte, ein überraschender. Bewegte sich die Zahl der Zuhörer in den ersten Semestern ziemlich niedrig in den dreissigen, so stieg sie bei einer späteren Wiederholung desselben Collegs nicht selten auf das doppelte; dieselbe Vorlesung, die in Göttingen wegen Mangels an Betheiligung nicht zu Stande gekommen war, wurde

hier von über 150 Zuhörern besucht, und die Mitglieder des Seminars vermehrten sich von 27 auf beinahe 50.

In die Prager Zeit fällt auch ein grosser Theil der Arbeit an den römischen Alterthümern, deren ersten Band Lange schon in Göttingen Ostern 1854 angefangen hatte. Der ursprüngliche den Intentionen des Weidmannschen Unternehmens entsprechende Plan, in diesem Handbuche keine eigenthümliche Forschung, sondern eine knappe und übersichtliche Darstellung dessen, was nach dem damaligen Stande der Wissenschaft verlangt und geboten werden konnte, zu geben, hatte auch den Anschauungen Langes nicht widersprochen. Aber theils der Rath anderer theils seine eigene Art wissenschaftlich zu denken und zu arbeiten modificirte unversehens die anfangs vorherrschende Absicht. Dazu kam, dass gerade in jenen Jahren mehrere bedeutende Werke über römische Geschichte erschienen waren, die Lange selbst 1854 in einer umfangreichen Recension kritisirte. Bei ihrer Lectüre mag er sich klar darüber geworden sein, dass eine feste Stellungnahme innerhalb der einander vielfach widersprechenden Richtungen der modernen Forschung sich mit einer einfachen populären Zusammenfassung schwer vertragen würde. So wurde denn aus dem ursprünglich auf 40—45 Bogen, dann auf zwei Bände berechneten Werke das bekannte dreibändige und doch unvollendet gebliebene Handbuch, das nach seiner Vollendung mindestens einen Umfang von vier Bänden erhalten haben würde. Der erste Band der Alterthümer erschien im Herbst 1856, während der zweite, der auch schon in Prag angefangen wurde, erst während der Giessener Zeit, im Herbst 1862, herauskam.

Natürlich wurde Lange durch diese antiquarischen Forschungen auf eine enge Fühlung mit der Jurisprudenz hingewiesen. Wie sehr er sich der Nothwendigkeit der letzteren bewusst war, geht besonders auch aus der intimen Freundschaft hervor, die ihn mit bedeutenden Romanisten seiner Umgebung, wie Hartmann in Göttingen, Chambon in Prag, Jhering in Giessen verband, um von anderen wie Brinz, Schwanert, Planck, Deurer, Bülow, mit denen er

ebenfalls bekannt war, zu schweigen. Wie ihn einst seine sprachwissenschaftlichen Studien auf eine enge Verbindung der Linguistik und Philologie geführt hatten, so waren ihm jetzt Geschichte und Jurisprudenz zwei unzertrennliche Genossinnen. Ueberhaupt ging seine Meinung dahin, dass nur durch eine Wechselwirkung zwischen zwei Disciplinen und durch die Anwendung der Methode der einen auf die andere wirklich bedeutende wissenschaftliche Resultate erzielt werden könnten.

Seine besondere Aufmerksamkeit wendete Lange in den vier Jahren seiner Prager Thätigkeit dem Gymnasialwesen zu, dessen enge Beziehungen zu seinem eigenen Wirkungskreise ihm nicht entgehen konnten. Im Verein mit Bonitz in Wien wirkte er im Sinne einer Reform der österreichischen Gymnasien und einer wissenschaftlichen Hebung des Gymnasiallehrerstandes. Diese Bestrebungen, die in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien ihren literarischen Mittelpunkt fanden, führten ihn auch dazu, auf Bonitzens Wunsch einige Schriften österreichischer Gymnasiallehrer, sowie einige bedeutende neuere Erscheinungen aus dem Gebiete der Grammatik und der römischen Alterthümer in der genannten Zeitschrift ausführlich zu kritisiren. So fehlte es denn nicht an Arbeit allerlei Art, und nimmt man dazu, dass Lange als Vorstand der evangelischen Kirche in Prag Jahre lang die Interessen der Protestanten in katholischem Lande vertreten, auch wohl für die Universität und seine deutschen Landsleute und Collegen in energischer Weise publicistisch und auf amtlichem Wege Partei ergreifen musste, so ergibt sich das Bild einer reichen und vielseitigen wissenschaftlichen und praktischen Thätigkeit.

Dennoch konnte ihn dies fremdartige und vielfach anregende Leben nicht dauernd fesseln. Anfangs freilich, nachdem die vielen durch die Cholera noch gesteigerten Unannehmlichkeiten des Prager Lebens überwunden waren, schien sich das Dasein leidlich zu gestalten. Der Reiz der Neuheit überwog, und das Wohlwollen der massgebenden Wiener Kreise, die Freundschaft mit dem Juristen E. Cham-

bon, dem Linguisten A. Schleicher und dem Zoologen Stein, der Verkehr mit anderen Landsleuten wie Zimmermann, Demelius, Schulte, Kelle u. s. w. gab für manchen Mangel und manche Entbehrung Ersatz. Auch der anfänglichen Unzulänglichkeit der bibliothekarischen Hilfsmittel war durch den von Lange betriebenen Ankauf der K. Fr. Hermannschen Bibliothek abgeholfen worden. Bald aber wurden die Verhältnisse weniger erfreulich. Der Tod Chambons (1857) und der Weggang Schleichers nach Jena beraubte Lange gerade der beiden Freunde, auf deren Verkehr er bei seiner Studienrichtung am meisten angewiesen war, und zu den nationalen Gegensätzen, die sich schon damals in unangenehmer Weise geltend machten, kamen noch, besonders seit dem Concordat von 1856, die confessionellen, um auch innerhalb des deutschen Lagers Zwiespalt zu säen und Langes ursprünglich sehr optimistische Anschauungen in das Gegentheil zu verkehren. Die offenbare Zurücksetzung der Protestanten an der Universität, die verkehrte und gegen die Philologie ungerechte Examensordnung, die Ueberbürdung der Professoren mit administrativen Geschäften, endlich die schlimmen Aussichten für die Erziehung der Kinder erleichterten seinen Entschluss, auch ohne pecuniäre Verbesserung und mit der bestimmten Aussicht auf eine geringere Wirksamkeit einem Rufe nach Giessen an Osanns Stelle Folge zu leisten. Freilich gab man sich in Wien Mühe, ihn zu halten, und lebhaft bedauerten die Deutschen den Verlust eines Mitstreiters in ihrer Sache. „Wie sehr mich Ihr Gehen trifft“, schrieb ihm Bonitz, „kann ich Ihnen nicht beschreiben. Es scheidet eine ungewöhnliche unbedingt sichere Kraft, und an deren Stelle tritt nichts anderes als — ein unersetzter und unersetzlicher Verlust.“ Aber man hätte nun einmal die thatsächlichen Verhältnisse nicht ändern können, auch wenn man gewollt hätte. Im Sommer 1859 siedelte Lange an seinen neuen Wohnsitz über.

In Giessen konnte er nach der Arbeitslast der Prager Jahre etwas aufathmen. Zwar war er eine Zeit lang der einzige Vertreter der Philologie (neben einem früheren ka-

tholischen Theologen), und die schon in Göttingen und Prag gehaltenen Vorlesungen vermehrten sich noch um Exegetica über Sallust, Horaz' Episteln und Ovid. Auch verlangten die Verhältnisse, die er im Seminar vorfand, ein energisches Eingreifen. Aber einige Jahre später trat ihm Ed. Lübbert, mit dem er bald enge Freundschaft schloss, zur Seite, und die viel geringere Zahl der Seminaristen und Zuhörer (die der letzteren stieg selten über 20) erleichterte ihm die Arbeit bedeutend. So konnte denn die Zeit in mehr zusammenhängender Weise auf die literarischen Arbeiten verwendet werden. Hierzu gab nicht nur die Verpflichtung, die er als Professor eloquentiae hatte, alljährlich am Namenstage des Grossherzogs und bei anderen Gelegenheiten lateinische Programme zu schreiben, sondern auch die Fortsetzung und die durch den Erfolg nothwendig gewordenen neuen Auflagen der römischen Alterthümer reichliche Gelegenheit. In Giessen ist der zweite Theil der Alterthümer, der 1862 erschien, zum Theil ausgearbeitet worden, und der dritte, dessen Erscheinen freilich durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges bis 1871 verzögert wurde, ist ganz in diesen Jahren entstanden. Ursprünglich sollte der dritte Band schon 1868 erscheinen und ausser der historischen Darstellung des Verfalls der Republik auch die systematischen Abschnitte über das Kriegs- und Gerichtswesen mit enthalten. Aber der historische Abschnitt erforderte wegen der wiederholten Durcharbeitung der Quellen soviel Zeit, dass Lange sich auf den Rath der Verlagsbuchhandlung entschloss, vorläufig nur den geschichtlichen Theil als erste Abtheilung des dritten Bandes herauszugeben. Für die gottesdienstlichen und Privatalterthümer war — damals wenigstens — der vierte Band in Aussicht genommen. Allein die Ausarbeitungen waren bei dem Tode des Verfassers nicht über den 1871 gedruckten Theil hinaus gediehen.

Auch in Giessen suchte Lange möglichst bald Einfluss auf das Gymnasialwesen zu gewinnen, welches überall, wo er gewesen, einen besonderen Gegenstand seiner Fürsorge gebildet hat. Als Berather des Ministeriums hatte er bei

[illegible] grosse Zahl [illegible] An- [illegible] Interesse für [illegible] durch- [illegible] die in die [illegible] Ereignisse [illegible] nur acht [illegible] besonders [illegible] werden. Als [illegible] Trennung Ober- [illegible] Aufhebung [illegible] derselben nach [illegible] dagegen [illegible] lebhaf- [illegible] und als Oberhessen [illegible] wurde, hat [illegible] veranlassende Orga- [illegible] Gymnasialwesens oder wenig- [illegible] Schulamts- [illegible] Anerkennung derselben in den übrigen Bun- [illegible]

Wenn [illegible] Bemühungen nicht immer von dem ge- [illegible] Erfolge [illegible] fehlte es in Giessen nicht [illegible] Anerkennung. Schon in Prag [illegible] zum correspondirenden Mitgliede der Kais. Kö- [illegible] Akademie in Wien ernannt worden, jetzt machte ihn [illegible] Facultät in Giessen in Anbetracht seiner [illegible] um die Erforschung des römischen Rechts zum [illegible] und die Göttinger Gesellschaft der Wissen- [illegible] ernannte ihn zum correspondirenden Mitgliede. Auch der Dank der Regierung, die seinen Rath in mehr als einer Angelegenheit einholte, sollte nicht ausbleiben, und der [illegible] bei seinen Collegen hatte er 1864 die Ue- bertragung des Rectorats zu verdanken, das er bei seinem [illegible] Sinne für organisatorische Thätigkeit mit der [illegible] Gewissenhaftigkeit verwaltete. Dazu hatten sich

die geselligen [illegible]
harmlose Leben [illegible]
schaft mit Jhering, [illegible]
und W. Seel, [illegible]
u. a. brachten [illegible]
Familie, der [illegible]
zwölf Jahre in [illegible]
Langes Leben. [illegible]
naturgemäss [illegible]
ausbildung [illegible]
hier — mit [illegible]
meinschaftlichen [illegible]
[illegible]

In Leipzig [illegible]

der Besetzung der Gymnasialstellen im Grossherzogthum Hessen eine entscheidende Stimme, und eine grosse Zahl tüchtiger hessischer Gymnasiallehrer hält noch jetzt sein Andenken in Ehren. Besonders konnte er sein Interesse für Universität und Schulwesen bei Gelegenheit der durchgreifenden politischen Umgestaltungen bethätigen, die in die Zeit seines Giessener Aufenthaltes fallen. Die Ereignisse von 1866, die er, obwohl Hannoveraner, doch mit echt preussischer Begeisterung begrüsste, drohten ja besonders für Giessen eine Zeit lang verhängnissvoll zu werden. Als es soweit gekommen war, dass man eine Trennung Oberhessens von Darmstadt und eventuell gar eine Aufhebung der Universität Giessen oder eine Verlegung derselben nach Marburg oder Frankfurt befürchten musste, trat er durch Abfassung von Adressen und Zeitungsartikeln aufs lebhafteste für die Stadt und Universität ein, und als Oberhessen dann in den norddeutschen Bund aufgenommen wurde, hat er sich für eine von Bundeswegen zu veranlassende Organisation des Universitäts- und Gymnasialwesens oder wenigstens für Hebung des hessischen Maturitäts- und Schulamtsexamens und Anerkennung desselben in den übrigen Bundesstaaten bemüht.

Waren diese Bemühungen nicht immer von dem gewünschten Erfolge begleitet, so fehlte es in Giessen nicht an mannichfacher äusserer Anerkennung. Schon in Prag war Lange zum correspondirenden Mitgliede der Kais. Königl. Akademie in Wien ernannt worden, jetzt machte ihn die juristische Facultät in Giessen in Anbetracht seiner Verdienste um die Erforschung des römischen Rechts zum Ehrendoctor, und die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften ernannte ihn zum correspondirenden Mitgliede. Auch der Dank der Regierung, die seinen Rath in mehr als einer Angelegenheit einholte, sollte nicht ausbleiben, und der Beliebtheit bei seinen Collegen hatte er 1864 die Uebertragung des Rectorats zu verdanken, das er bei seinem ausgeprägten Sinne für organisatorische Thätigkeit mit der grössten Gewissenhaftigkeit verwaltete. Dazu hatten sich

die geselligen Verhältnisse bedeutend gebessert, das vergnügte harmlose Leben in der kleinen Universitätsstadt, die Freundschaft mit Jhering und Leuckart, den Theologen G. Baur und W. Seel, den Philologen L. Schwabe und E. Lübbert u. a. brachten reiche Befriedigung, und das Glück der Familie, der Besitz eines eigenen Hauses machten die zwölf Jahre in Giessen zu der genussreichsten Zeit in Langes Leben. Freilich war der Kreis seiner Wirksamkeit naturgemäss ein beschränkter. Besonders auf die Heranbildung eigentlich akademischer Lehrer konnte Lange hier — mit alleiniger Ausnahme seines und G. Curtius' gemeinschaftlichen Schülers Clemm († Giessen) — ebensowenig rechnen wie früher in Prag. Und ein bedeutender Rückgang der Universität während der letzten Jahre konnte nicht wohl geleugnet werden. War doch die Zahl der Studirenden seit Liebigs Zeiten von 570 auf 300 gesunken, und die Lauheit, mit der man damals in Darmstadt allen Universitätsangelegenheiten gegenüber stand, die Angriffe der demokratischen zweiten Kammer auf die Universität waren nicht geeignet, diesen Rückgang aufzuhalten. Dennoch wäre Lange wohl geblieben und hätte sich in den einfachen aber angenehmen Verhältnissen des Giessener Lebens die Gesundheit des Körpers und die Ruhe für literarische Arbeit bewahrt, die ihm so unentbehrlich war. Aber der Ruf, durch den ihm im December 1870 die Professur von Klotz in Leipzig angeboten, und die Aussicht eröffnet wurde, an der grössten und damals gerade für Philologie ersten Universität Deutschlands, neben Männern wie F. Ritschl und G. Curtius als dritter zu wirken, war doch zu ehrenvoll, als dass er gewagt hätte, ihn aus äusserlichen Gründen abzulehnen. Ostern 1871 verliess er Giessen, um an den neuen Ort seiner Bestimmung überzusiedeln.

In Leipzig war natürlich eine grössere Concentration der akademischen Wirksamkeit geboten als sie in Prag oder Giessen am Platze gewesen wäre. Zur Ergänzung von Ritschls kritischer und Curtius' grammatischer Richtung sollte Lange besonders die Realien, in erster Linie grie-

chische und römische Alterthümer, daneben aber auch römische Literaturgeschichte lesen. In die griechischen Alterthümer musste er sich neu hineinarbeiten, und auch später, als ihm sein Freund Lipsius hierin zur Seite trat, behielt er das Colleg, mit besonderer Betonung der früheren Epochen, bei, wie er denn auch neben G. Curtius die ihm einmal liebgewordene vergleichende Syntax festhielt. In beiden Gebieten war er in dieser Zeit auch literarisch thätig. Sowohl in den Abhandlungen der Königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, zu deren Mitglied er ernannt wurde, als auch in den Universitätsprogrammen, die er als „Programmatarius“ der Universität zum Herbst eines jeden Jahres schreiben musste, hat er seine Forschungen aus dem Gebiete der ältesten griechischen Verfassungsgeschichte und der vergleichenden Syntax und Formenlehre publicirt. Dazu gaben ihm diese jährlichen Programme hier wie schon in Giessen eine erwünschte Gelegenheit, die in den römischen Alterthümern nur kurz angedeuteten Fragen in grösserer Ausführlichkeit und mit Berücksichtigung der inzwischen aufgetauchten Zweifel und Angriffe zu behandeln. Gelegentlich wurden auch die Spalten des literarischen Centralblatts benutzt, um neue Erscheinungen der Literatur an dem eigenen Lebenswerke und der eigenen Methode zu messen. Endlich erhielten die mit Curtius, Ribbeck und Lipsius zusammen herausgegebenen Leipziger Studien zur classischen Philologie mehrere kritische Miscellen sowie grössere kritische und historische Abhandlungen von seiner Hand. Zu anderen Zeitschriften hat er damals nur selten einen Beitrag geliefert.

In Leipzig ist Lange bis zu seinem Tode geblieben. Es war neben den Prager Jahren die Zeit der grössten Anstrengung, aber auch der grössten Ehre und Befriedigung für seine scheinbar nur von der Arbeit lebende Natur. Die Jahre von 1875—1880 insbesondere sind als der Höhepunkt seiner akademischen Wirksamkeit zu betrachten. In seinen Vorlesungen behandelte er ausser den erwähnten Hauptcollegien noch Cicero und seine Zeit, Cicero de domo sua, Tacitus Annalen und im Anschluss daran die Literatur der

silbernen Latinität sowie die Alterthümer des römischen Staates im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt. In die Leitung des Seminars und des bei seiner Ankunft in Leipzig geschaffenen Proseminars theilte er sich mit Ritschl und Curtius, nach Ritschls Tode 1876 mit Curtius und Ribbeck. Ausserdem wurde nach Leipziger Sitte noch eine Privatgesellschaft, die sogenannte „antiquarische Gesellschaft“ gegründet, die in jedem Semester aus etwa 20 engeren Schülern bestand und sich wöchentlich einmal im Hause des Lehrers vereinigte, um unter seiner Leitung Polybius und Cicero de legibus oder de republica zu interpretiren, resp. schriftliche Arbeiten zu besprechen. Hier war die eigentliche Stätte der dauernden pädagogischen Einwirkung. Das Material, welches Lange in der Leipziger Studentenschaft vorfand, war begreiflicher Weise ein ganz anderes als in Prag und Giessen, und statt wiederum von vorn anfangen und gewissermassen aus dem rohen arbeiten zu müssen, konnte er hier gleich von Anfang an ins volle gehen. War seine Lehrthätigkeit bisher im wesentlichen auf die Bildung von Gymnasiallehrern beschränkt gewesen, so wurde sie hier auch in weiterem Sinne von Erfolg begleitet. Zwar hat Lange auch in seinen letzten Jahren noch, wie seine Rectoratsrede lehrt, den eigentlichen Kern seiner Wirksamkeit in der Heranbildung tüchtiger Schulmänner gesehen, und die jüngeren sächsischen Gymnasiallehrer sind zum grossen Theil aus seiner Schule hervorgegangen. Aber wie er von diesen ein volles und selbständiges Eindringen in die Methode wissenschaftlicher Forschung unbedingt forderte, so benutzte er mit Freuden die hier gebotene Gelegenheit, auch auf die Entwicklung einer Anzahl jüngerer Gelehrter, die sich damals der akademischen Carriere widmen wollten, wie O. Crusius (Tübingen), A. Fränkel (Schaffhausen), K. J. Neumann (Strassburg)[1]), W. Sieglin (Leipzig), Th. Zie-

[1]) Vgl. dessen Nekrolog L. Langes im Jahresbericht für classische Alterthumswissenschaft, wo besonders die Stellung des Verstorbenen in der Wissenschaft ausführlich besprochen ist. Mannichfache Uebereim-

linski (St. Petersburg) Einfluss zu gewinnen. Der wissenschaftliche und gesellige Verkehr mit ihnen und einigen Gelehrten der älteren Generation, die ihm theils als Freunde, theils als Schüler nahe standen, wie E. Windisch, A. Philippi, G. Goetz, Fr. Schoell, L. Mendelssohn u. a. war ihm in jenen Jahren eine Quelle stets neuen Genusses und neuer Befriedigung, und aufs schmerzlichste hat er es empfunden, als ihn die zunehmende Schwäche, seit 1882 etwa, zwang, mehr und mehr auf diesen Verkehr zu verzichten. Ein Schulhaupt im eigentlichen Sinne des Wortes ist Lange freilich nie gewesen. Was er einst von K. Fr. Hermann gerühmt hatte: „Je höher er die Aufgabe des Lehrers fasste, desto ferner lag es ihm, philologisches Schulhaupt sein zu wollen“ fand auch auf ihn selbst Anwendung. Schon die verschiedene Richtung, in der sich seine Schüler nachher entwickelt haben, zeigt, dass es sein Grundsatz war, jeder Individualität innerhalb gewisser Grenzen möglichst freien Spielraum zu lassen. Es kam ihm weniger darauf an, eine Schule als Schüler zu bilden. Und dankbar haben es alle anerkannt, wie viel sie ihm in dieser Beziehung verdanken. Auch Ausländer, die sich später in der Heimath als Philologen einen Namen gemacht haben, finden sich unter seinen Zuhörern.

Dazu bot, so lange sein Körper Stand hielt, der Verkehr mit gleichaltrigen Freunden reiche Anregung. Ausser seinen speciellen Collegen und den schon von Giessen her bekannten Leuckart und Baur, die er hier wieder traf, erwarb er neue Freunde wie J. Overbeck, G. Voigt, H. L. Fleischer, Fr. Zarncke, L. Krehl, M. Heinze hinzu, die besonders die unbedingte Zuverlässigkeit seines Charakters zu schätzen wussten. Auch in Leipzig genoss er, in Folge seiner Gewissenhaftigkeit und praktischen Begabung, das Vertrauen seiner Collegen in hohem Masse. Auch hier blieben ihm die organi-

---

stimmungen der vorliegenden Biographie mit diesem Nekrolge in Form und Inhalt beruhen auf gegenseitiger Benutzung unserer Materialien und Niederschriften.

satorischen Arbeiten für die Universität und die Aufsicht über die Gymnasien nicht erspart, und durch die Sorge für das russische Seminar, dessen Direction er freilich nach Ritschls Tode nicht übernehmen wollte, sowie durch seinen Rath in Universitätsangelegenheiten hat er sich auch die russische Regierung verpflichtet.

Langes Wirksamkeit in Leipzig fällt in die Zeit, wo die philologischen Studien daselbst in der höchsten Blüthe standen und die Universität überhaupt auf dem Höhepunkt ihrer Frequenz angelangt war. Nicht selten erreichte der Besuch seiner Vorlesungen eine Zahl von über 150 Zuhörern, und das Seminar hatte neben den 12 ordentlichen noch 30—60 ausserordentliche, das Proseminar 60—80 Mitglieder. Freilich war damit eine grosse Arbeitslast verbunden, und bei zunehmendem Alter und körperlicher Schwäche konnte Lange die Correctur der zahlreichen Arbeiten, die Leitung der Seminarübungen sowie die Abhaltung der Examina kaum bewältigen. Als nun gar die Geschäfte des Procancellariats mit der Leitung von etwa 100 Doctorpromotionen, dann des Decanats, endlich des Rectorats (1879—80) hinzukamen, zeigte sich bald, dass sein Körper auf die Dauer diesen Anstrengungen nicht gewachsen sein würde. Schon im Herbst 1874 hatte er von einer Reise, durch die sein Jugendwunsch, Italien zu sehen, zum ersten Mal erfüllt werden sollte, einen schweren Typhus mit Rippenfellentzündung heimgebracht. Hierdurch wurde die ursprünglich kräftige Lunge derart geschwächt, dass von der Zeit an die Symptome des Alters mehr und mehr sich geltend machten. Kam ihm doch schon zwei Jahre später unter der Ueberlast der Geschäfte der Gedanke, die Leipziger Professur aufzugeben und sich in einer kleineren Universität niederzulassen, wo er mehr seinen Arbeiten leben könnte. Aber sein ausgeprägtes Pflichtgefühl brachte ihn davon wieder zurück, und in der Hoffnung, sich durch jährliche Ferienreisen immer wieder genügend für das Semester zu kräftigen, hielt er in der für seine Lunge so schädlichen Leipziger Luft aus. Neben den zahlreichen Amtsgeschäften lastete auch der Zwang, der

aus dem Erfolge und den nothwendig werdenden neuen Auflagen der Alterthümer erwuchs[1]), wie ein Alp auf seiner geschwächten Gesundheit, und die jährlich wiederkehrende Pflicht des Programmatars verkürzte, wie schnell er auch arbeiten mochte, die einzige Erholungszeit im Jahre. Noch während seines Rectorats hatte sich Lange, vielleicht gerade durch den Wechsel der Arbeit, verhältnissmässig frisch erhalten (aus dieser Zeit stammt unser Titelbild), und im Sommer 1881 konnte er sogar noch die Herausgabe von O. E. Hartmanns römischem Kalender, die ihm eine Pflicht der Pietät gegen den verstorbenen Freund schien, übernehmen. Aber damit war auch seine Kraft erschöpft. Die beabsichtigte Herausgabe von Bergks Beiträgen zur römischen Chronologie, die ihm Arnold Schaefer aus dem Nachlasse des Verfassers mitgetheilt hatte, musste jüngeren Kräften überlassen werden[2]). Mehr mit dem Wunsche, überhaupt einmal vor seinem Ende die Stadt zu sehen, der seine Studien gewidmet waren, als zum Zwecke der Erholung besuchte er im Frühjahr 1882 Rom und schloss daran eine kurze Reise nach Neapel. Aber schon im Frühjahr 1883 trieb ihn ein heftiger Bluthusten, der das schlimmste befürchten liess, nach der Riviera. Der Gedanke, sein Amt aufgeben zu müssen, war ihm mit der Zeit immer unerträglicher geworden, und kein Drängen der Familie, des Arztes und der Freunde konnte ihn dazu bewegen. Noch im Winter 1884/85 bestand er darauf, sein Colleg, wenn auch mit schwacher Stimme, zu lesen, aber nachdem er sich von den Schulamtsprüfungen zunächst provisorisch, dann definitiv hatte dispensiren lassen, musste er für den Sommer 1885 dauernd Urlaub nehmen. Die chronische Entzündung der Lunge war in Tuberculose übergegangen und hatte auch den Kehlkopf

[1]) Kurz vor seinem Tode ist auch eine abgekürzte französische Ausgabe des Werkes erschienen: Histoire intérieure de Rome jusqu'à la bataille d'Actium, tirée des Roemische Alterthümer de L. Lange par A. Berthelot et Didier. Paris 1885.

[2]) G. Hinrichs im XIII. Suppl. Band der N. Jahrb. f. Phil. u. Pädag. 1882, S. 579 ff.

ergriffen, so dass an Heilung nicht mehr zu denken war. Von Arco, wo er das Frühjahr zubrachte, ging er nach Freiburg, um einen Specialisten zu consultiren, aber hier traf ihn im Juni wieder ein heftiger Anfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Nachdem er zu Hause in traurigem Siechthum den Sommer überstanden hatte, machte ein Lungenschlag in der frühen Morgenstunde des 18. August seinem Leben ein Ende. Bis kurz vor seinem Tode ist er wissenschaftlich thätig gewesen, nur in den letzten Wochen verlor er das Interesse an der Wissenschaft, nicht aber die Besinnung, deren Verlust ihm bei seinem klaren Geiste wie ein furchtbares Schicksal vor Augen stand. Noch wenige Tage vor seinem Tode hatte er den unerwarteten Heimgang seines Freundes G. Curtius erfahren, mit dem er im Leben so eng verbunden gewesen.

Die Herausgabe der kleinen Schriften Langes entspricht einem Wunsche, den der Verstorbene schon bei Lebzeiten gehegt hatte. In seinen letzten Jahren, als er sah, dass seine Kräfte für eine Fortsetzung der römischen Alterthümer nicht mehr ausreichen würden, fasste er den Plan, zunächst die kleinen Schriften aus dem Gebiete der römischen Alterthümer in einer Sammlung zu vereinigen, die das zerstreute und vielfach schwer zugängliche in bequemer Weise vereinigen und eine Art Ergänzung zu seinem Handbuche bilden sollte. Testamentarisch hat er seine Zustimmung zu einer solchen nach seinem Tode zu unternehmenden Publication erklärt, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, dass nur schon gedruckte Arbeiten in diese Sammlung aufgenommen würden. Alle ungedruckten Collectaneen und Ausarbeitungen sollten vernichtet werden. So schien es denn unmöglich, die im Nachlass gefundenen Hefte, von denen besonders das über die vergleichende Syntax der griechischen und lateinischen Sprache und das über Cicero de legibus von den Schülern geschätzt wird, mit herauszugeben, und auch einige Reden,

z. B. über die Entstehung des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius, über M. Aemilius Scaurus (Leipziger Antrittsvorlesung vom 17. Mai 1871), über die dies fasti und nefasti des römischen Kalenders, über die geschichtliche Entwicklung der gesetzgebenden Gewalt des römischen Volkes, über das staatsrechtliche Verhältniss Roms zu den Latinern in seiner historischen Entwicklung, über das Jahr 67 vor Chr. Geburt, mussten aus der Sammlung fortbleiben. Noch weniger konnte an eine Bearbeitung der umfangreichen Collectaneen über die homerische Frage, über den Casusgebrauch, die Kriegsalterthümer, die Senatusconsulte bei Josephus, den römischen Kalender gedacht werden, die nur zum Theil von dem Verfasser in seinen gedruckten Werken verwerthet worden waren. Die Auswahl der vorliegenden Sammlung war durch eine im Nachlass gefundene handschriftliche Liste der zum Neudruck in den Opuscula antiquaria geeigneten Schriften bestimmt, von der, auf den Rath von Fachleuten, nur insofern abgewichen worden ist, als ein paar Reden und Vorträge allgemeineren Inhalts, die für Langes wissenschaftliche Methode und seine Anschauungen über Philologie besonders charakteristisch schienen, vorausgeschickt worden sind. Bei einigen Abhandlungen, wo man zweifelhaft sein konnte, ob sie zu den antiquarischen oder sprachwissenschaftlichen zu rechnen seien (über die Tabula Bantina, über duellum etc.) hatte Lange selbst durch Aufnahme in die erwähnte Liste im ersteren Sinne entschieden. Die Recension über Niemeyer, de equitibus Romanis, über P. Willems, Le sénat de la république Romaine, sowie die Abhandlung über die Tabula Bantina hätte der Verfasser, wenn ihm selbst die Herausgabe möglich gewesen wäre, nur in einem Auszuge mitgetheilt. Nach seinem Tode war natürlich ein vollständiger Wiederabdruck geboten, selbst auf die Gefahr hin, dass einzelne Ansichten, Etymologien u. s. w., die er selbst später aufgegeben hat, hier wieder von neuem an die Oeffentlichkeit kommen würden. Da es sich in dieser Ausgabe wesentlich um ein biographisches Denkmal handelt, musste es dem Leser überlassen bleiben, etwaige

Abweichungen der früheren Arbeiten von den späteren wissenschaftlichen Ueberzeugungen Langes durch Nachschlagen der entsprechenden Stellen zu constatiren, wie denn auch aus diesem Grunde ein Verweis auf die späteren Auflagen citirter Handbücher nicht nur nicht nothwendig, sondern nicht einmal empfehlenswerth schien. Von einem Neuabdruck der Historia mutationum rei militaris etc. wurde abgesehen, weil der Verfasser denselben nicht beabsichtigt hatte und die Schrift noch im Buchhandel existirt.

Die Anordnung ist die chronologische, bis auf die Reden und Vorträge zu Anfang, bei denen eine Gruppirung nach dem Inhalte passender schien. Die wenigen in den Handexemplaren vorgefundenen Correcturen sind stillschweigend eingetragen worden, die Zusätze und Citate, die der Verfasser gelegentlich am Rande notirt hat, durch eckige Klammern gekennzeichnet. Der zweite Band wird ausser den Schriften über die Transitio ad plebem und de consecratione capitis et bonorum besonders die Universitätsprogramme und Recensionen aus der Leipziger Zeit enthalten, sowie einige Abhandlungen aus Zeitschriften, wie aus dem hinzugefügten Stern in der folgenden Liste der Langeschen Werke unter II entnommen werden kann. Er wird noch vor Ostern 1887 erscheinen und ein ausführliches Register, sowohl für die Sachen, Worte und Namen, als auch für die wichtigeren besprochenen Stellen classischer Autoren enthalten.

Von mehreren Seiten ist der Wunsch ausgesprochen worden, dass auch die grammatischen Schriften L. Langes, besonders die über die griechischen Grammatiker und über vergleichende Syntax, mit abgedruckt werden möchten. Obwohl dies eigentlich nicht in der Absicht des Verfassers lag, ist es doch in Aussicht genommen worden für den Fall dass die Aufnahme, welche die beiden ersten Bände erfahren werden, die Hinzufügung eines dritten mit den wichtigeren grammatischen Abhandlungen empfehlen sollte.

K. Lange.

Göttingen im October 1886.

Verzeichniss

der

Reden und Schriften L. Langes.

Die Bezeichnung mit einem * deutet die Aufnahme in die „Kleinen Schriften" an.

I.

Allgemeineren Inhalts.

Recension des ersten Theils der Mnemosyne 1852. Göttingische gelehrte Anzeigen 1852, 119. Stück, S. 1183—1188.

*Die classische Philologie in ihrer Stellung zum Gesammtgebiete der Wissenschaften und in ihrer inneren Gliederung. Antrittsvorlesung gehalten in Prag am 24. April 1855. Prag 1855. 19 S. 8.

Zur Erinnerung an Karl Friedrich Hermann. Beilage zu No. 15 der Augsburger Allgemeinen Zeitung, 15. Januar 1856, S. 233 f. und Hannoversche Zeitung, No. 27, 17. Januar 1856, S. 80 f.

Anzeige des Jahresberichts über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. 1. Jahrg. 1873. Literarisches Centralblatt 1875, No. 14, Sp. 459—461.

*Friedrich Ritschl. Rede gehalten an seinem Sarge am 11. Nov. 1876. Leipziger Tageblatt No. 320. 15. Nov. 1876.

*Ueber das Verhältniss des Studiums der classischen Philologie auf der Universität zu dem Berufe der Gymnasiallehrer. Rede gehalten am 31. October 1879 beim Antritt des Rectorats der Universität Leipzig. Leipzig 1879. 21 S. 4.

Rede des abtretenden Rectors (Bericht über das Studienjahr 1879/80), gehalten am 31. Oct. 1880. Universitätsprogramm zum Rectoratswechsel an der Universität Leipzig.

II.

Alterthümer, Geschichte, Inschriften.

Historiae mutationum rei militaris Romanorum inde ab interitu rei publicae usque ad Constantinum Magnum libri tres. Commentatio in certamine literario civium Academiae Georgiae Augustae ex sententia Amplissimi Philosophorum Ordinis die IV. mensis Junii anni MDCCCXLVI praemio Regio ornata. Gottingae 1846. 101 S. 4 mit einer Tafel.

Commentar zu Hyginus, de munitionibus castrorum 1848, vgl. unter IV.

*Recension über K. Niemeyer, De equitibus Romanis commentatio historica. Greifswald 1851. Göttingische gelehrte Anzeigen 1851, 188.—191. Stück, S. 1873—1904.

Recension über Rüstow und Köchly, Geschichte des griechischen Kriegswesens von der ältesten Zeit bis auf Pyrrhos. Aarau 1852. Göttingische gelehrte Anzeigen 1852, 152.—154. Stück, S. 1513—1530.

*Recension über R. Jhering, Geist des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung. 1. Theil. Leipzig 1852. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Bd. 67. 1853. S. 35—45.

*Die oskische Inschrift der Tabula Bantina und die römischen Volksgerichte. Eine sprachlich-antiquarische Abhandlung. Göttingen 1853. 88 S. 8.

Recension über G. Minervini, Interpretazione di una epigrafe osca scavata ultimamente in Pompei, und B. Quaranta, Intorno ad un' osca iscrizione incisa nel cippo disotterato a Pompei nell'Agosto del MDCCCLI. Neapel 1851. Göttingische gelehrte Anzeigen 1853, 82.—84. Stück, S. 817—833.

*Cicero über die servianische Centurienverfassung. An Herrn Professor Ritschl. Rheinisches Museum für Philologie. N. F. Bd. 8, 1853, S. 616—623, wieder abgedruckt in Ritschls Opuscula III, S. 663—670.

Die neuesten Darstellungen der ältesten Zeiten der römischen Geschichte. Recension über: Gerlach und Bachofen, Die Geschichte der Römer. 1. Bd. 1851, A. Schwegler, Römische Geschichte, 1. Bd. 1853, C. Peter, Geschichte Roms, 1. Bd. 1853, Th. Mommsen, Römische Geschichte, 1. Bd. 1854. Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur 1854, S. 793—859.

*Ueber Zahl und Amtsgewalt der Consulartribunen (zugleich Recension über O. Lorenz, Ueber das Consulartribunat). Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Jahrg. VI. 1855, S. 873—908.

Römische Alterthümer. Handbuch erschienen in Weidmanns philologischer Handbibliothek.

Erster Band. Einleitung und der Staatsalterthümer erster Theil. Berlin 1856, 2. Aufl. 1863, 3. Aufl. 1876.

Zweiter Band. Der Staatsalterthümer zweiter Theil. 1862, 2. Aufl. 1867, 3. Aufl. 1879.

Dritter Band. Der Staatsalterthümer dritter Theil, erste Abtheilung. 1871, 2. Aufl. 1876.

Bemerkung Langes zur Recension seines Handbuches der römischen Alterthümer von Niemeyer. Mützells Zeitschrift für das Gymnasialwesen. XI. Jahrg. 1857, S. 647—649.

Recension über O. E. Hartmann, Der Ordo Iudiciorum und die Iudicia extraordinaria der Römer. 1. Theil. Göttingen 1859. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Jahrg. X. 1859, S. 306—309.

*De legibus Aelia et Fufia commentatio. Gissae 1861. (Universitätsprogramm.) 48 S. 4.

*Commentationis de legibus Porciis libertatis civium vindicibus particula prior. Gissae 1862. (Universitätsprogramm). 28 S. 4.

*Commentationis de legibus Porciis libertatis civium vindicibus particula posterior. Gissae 1863. (Universitätsprogramm.) 36 S. 4.

*Ueber die Transitio ad plebem. Vortrag gehalten auf der Meissener Philologenversammlung am 2. Oct. 1863. Verhandlungen der zweiundzwanzigsten Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner in Meissen. Leipzig 1864. S. 120—135. Sonderabdruck unter dem Titel: Ueber die Transitio ad plebem. Ein Beitrag zum römischen Gentilrecht und zu den Scheingeschäften des römischen Rechts. 1. Vortrag gehalten etc. 2. Epikritische Abhandlung mit Bezug auf Th. Mommsens Antikritik im Nachtrage der Römischen Forschungen. Leipzig 1864.

*De consecratione capitis et bonorum disputatio. Gissae 1867. (Universitätsprogramm zum 50jährigen Professorenjubiläum des Kanzlers J. M. F. Birnbaum). 28 S. 4.

*Commentationis de legibus Antoniis a Cicerone Phil. V, 4, 10 commemoratis particula prior. Lipsiae 1871. (Rector commilitonibus certamina eruditionis propositis praemiis in annum MDCCCLXXII indicit). 10 S. 4.

*Commentationis de legibus Antoniis a Cicerone Phil. V, 4, 10 commemoratis particula posterior. Lipsiae 1871. (Ex ordinis philosophorum mandato renuntiantur philosophiae doctores et artium liberalium magistri.) 16 S. 4.

*Recension über E. Schmidt, Ueber das römische Decemvirat, ein Beitrag zu den römischen Staatsalterthümern s. l. et a. Literarisches Centralblatt 1872, No. 4, Sp. 75—77.

*Recension über Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht. I. Band. Leipzig 1871. Literarisches Centralblatt 1872, No. 26, Sp. 684—689.

De ephetarum Atheniensium nomine commentatio. Lipsiae 1873 (Universitätsprogramm). 24 S. 4.

Jahresbericht über die römischen Alterthümer, in C. Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. 1. Jhrg. 1873, 2. Band, S. 840—918.

Die Epheten und der Areopag vor Solon. Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. VII, No. II, S. 187—264. Leipzig 1874 (übergeben den 12. Dec. 1873). Auch besonders erschienen bei S. Hirzel.

*Recension über O. Clason, Römische Geschichte seit der Verwüstung Roms durch die Gallier. 1. Bd. Berlin 1873. Literarisches Centralblatt 1874, No. 33, Sp. 1073—1078.

*Die Lex Pupia und die an dies comitiales gehaltenen Senatssitzungen der späteren Republik. Rheinisches Museum für Philologie. N. F. Bd. 29, 1874, S. 321—336.

*Ueber das poetelische Gesetz de ambitu. Rheinisches Museum für Philologie, N. F. Bd. 29, 1874, S. 500—505.

*Zur Lex coloniae Iuliae Genetivae. Rheinisches Museum für Philologie, N. F. Bd. 30, 1875, S. 123 f.

*Esus und Esuf. 1875, vgl. unter III.

*Die Promulgatio trinum nundinum, die Lex Caecilia Didia und nochmals die Lex Pupia. Rheinisches Museum für Philologie, N. F. Bd. 30, 1875, S. 350—397.

*De patrum auctoritate commentatio. Lipsiae 1875. (Universitätsprogramm.) 39 S. 4.

*De patrum auctoritate commentatio altera. Lipsiae 1876. (Universitätsprogramm.) 40 S. 4.

*De duelli vocabuli origine et fatis commentatio. Lipsiae 1877. (Universitätsprogramm.) 31 S. 4.

*Recension über A. Nissen, Das Iustitium. Eine Studie aus der römischen Rechtsgeschichte. Leipzig 1877. Literarisches Centralblatt 1878, No. 17, Sp. 575—577.

Ἐπώνυμος ἄρχων. Leipziger Studien zur classischen Philologie hrsg. von Curtius, Lange, Ribbeck, Lipsius, I, 1878, S. 157—202.

Ὁ ἀεὶ βασιλεύσας. Leipziger Studien, II, 1879, S. 116—123.

*De plebiscitis Ovinio et Atinio disputatio. Lipsiae 1878. (Universitätsprogramm). 52 S. 4.

*Recension über P. Willems, Le sénat de la république Romaine, sa composition et ses attributions. Sect. I. Louvain 1878. Jenaer Literaturzeitung, N. Folge, 6. Jahrgang, 1879, S. 328—332.

*De magistratuum Romanorum renuntiatione et de centuriatorum comitiorum forma recentiore. Lipsiae 1879. (Universitätsprogramm: Ex ordinis philosophorum mandato renuntiantur philosophiae doctores etc.)

Recension über O. Benndorf, Antike Gesichtshelme und Sepulcralmasken. Wien 1878. Literarisches Centralblatt 1879, No. 23, Sp. 743—745.

* Recension über W. Soltau, Ueber Entstehung und Zusammensetzung der altrömischen Volksversammlungen. Berlin 1880. Literarisches Centralblatt 1881, No. 28, Sp. 966—971. Vgl. No. 42 Sp. 1457 f.

*De diebus ineundo consulatui sollemnibus interregnorum causa mutatis commentatio. Lipsiae 1881. (Universitätsprogramm.) 36 S. 4.

*Das römische Königthum. Festrede zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Königs von Sachsen, gehalten am 23. April 1881. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1881, No. 35 und besonderer Abdruck bei B. G. Teubner. Leipzig 1881. 34 S. 8.

Recension über M. Vigié, Études sur les impots indirects romains. Paris 1881. Literarisches Centralblatt 1882, No. 6, Sp. 187 f.

Vorrede zu der von Lange besorgten Ausgabe von: O. E. Hartmann, Der römische Kalender. Leipzig 1882. XXX S. 8.

*De sacrosanctae potestatis tribuniciae natura eiusque origine commentatio. Lipsiae 1883. (Universitätsprogramm) 43 S. 4.

*De viginti quattuor annorum cyclo intercalari commentatio. Lipsiae 1884. (Universitätsprogramm.) 23 S. 4.

*Recension über W. Soltau, Die Gültigkeit der Plebiscite. Berlin 1884. Literarisches Centralblatt 1885, No. 1, Sp. 18—20. Vgl. No. 6, Sp. 194.

*Recension über A. Nissen, Beiträge zum römischen Staatsrecht. Strassburg 1885. Literarisches Centralblatt 1885, No. 20, Sp. 681—683.

III.

Grammatik.

Recension über H. L. Ahrens, Griechische Formenlehre des homerischen und attischen Dialektes 1852. Göttingische gelehrte Anzeigen 1852, 80.—85. Stück, S. 793—843.

Zur Lehre von den Conjunctionen. Philologus VII, 1852, S. 566 und 567.

Recension über M. W. Heffter, Die Geschichte der lateinischen Sprache während ihrer Lebensdauer. Brandenburg 1852. Göttingische gelehrte Anzeigen 1852, 113.—115. Stück, S. 1125—1142.

Recension über A. Haacke, Beiträge zu einer Neugestaltung der griechischen Grammatik, 1. und 2. Heft. Nordhausen 1850 u. 1852. Göttingische gelehrte Anzeigen 1852, 168.—171. Stück, S. 1673—1703.

* Andeutungen über Ziel und Methode der syntaktischen Forschung. Vortrag gehalten auf der Göttinger Philologenversammlung am 2. Oct. 1852. Verhandlungen der dreizehnten Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten. Göttingen 1853, S. 96—105.

Die oskische Inschrift der Tabula Bantina u. s. w. 1853, siehe unter II.

Recension über G. Curtius, Griechische Schulgrammatik. Prag 1852. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Bd. 67, 1853, S. 510—526.

Decumanus. Philologus VIII, 1853, S. 178—180.

Recension über G. Curtius, Griechische Schulgrammatik, 2. Auflage, 1855 und Fr. Thiersch, Grammatik der griechischen Sprache, 4. Auflage, 1855. Zeitschrift fur die österreichischen Gymnasien, Jahrgang VI, 1855, S. 713—732.

Recension über K. W. Krüger, Griechische Sprachlehre für Schulen, 2. Theil. 1855. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Jahrgang VII, 1856, S. 29—46.

Recension über J. Lissner, Die lateinischen Composita, 1855. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Jahrgang VII, 1856, S. 260—264. Vgl. Beilage zu Jahrgang VII, Heft IX, S. 5—10.

Recension über Alois Vaniček, Lateinische Schulgrammatik. 1. Theil 1856. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Jahrgang VIII, 1857, S. 36—63. 129—152.

Recension über W. Bäumlein, Griechische Schulgrammatik, 2. Aufl. 1857. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Jahrgang IX, 1858, S. 28—61.

Recension über Nowotny, Beiträge zur Lehre vom Finalsatze in der homerischen Sprache. 1857. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Jahrgang IX, 1858, S. 332—334.

Recension über G. Blackert, Griechische Syntax. 1. Lieferung 1857. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Bd. 79, 1859, S. 90—96 (unter Lattmanns Namen).

Ueber die Bildung des lateinischen Infinitivus Praesentis Passivi. Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Classe, X. Band, Wien 1860, S. 1—58.

Recension über G. Blackert, Zur vergleichenden Etymologie, 1. Beitrag, 1859. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Jahrgang XI, 1860, S. 78 und 79. Vgl. Beilage zu Jahrgang XI, Heft IV und V, S. 2—5.

Recension über G. Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie. 1. Theil. 1858. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Jahrgang XI, 1860, S. 103—120.

Recension über G. Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie. 2. Theil. 1862. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Jahrgang XIV, 1863, S. 203—213. 292—303.

Entgegnung gegen den von G. Curtius auf der Meissener Philologenversammlung 1863 gehaltenen Vortrag über die localistische Casustheorie. Verhandlungen der zweiundzwanzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. 1864, S. 51—55. (Berichtigter Abdruck bei B. G. Teubner.)

*Die Bedeutung der Gegensätze in den Ansichten über die Sprache für die geschichtliche Entwickelung der Sprachwissenschaft. Akademische Festrede zur Feier des hohen Geburtsfestes Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Ludwigs III., am 9. Juni 1865. Giessen 1865. 18 S. 4.

De formula Homerica εἰ δ'ἄγε commentatio. Lipsiae 1872. (Universitätsprogramm.) 27 S. 4.

Erwiderung auf den von Delbrück auf der Leipziger Philologenversammlung am 23. Mai 1872 gehaltenen Vortrag über die Resultate der vergleichenden Syntax. Verhandlungen der achtundzwanzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Leipzig. 1873, S. 33—36.

De ephetarum Atheniensium nomine commentatio 1873 vgl. unter II.

Der homerische Gebrauch der Partikel EI.

I. Einleitung und EI mit dem Optativ. Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. VI, No. IV, Leipzig 1872, S. 307—486.

II. EI KEN (AN) mit dem Optativ und EI ohne Verbum finitum. Ebenda, No. V, Leipzig 1873, S. 487—566 (beide auch besonders bei S. Hirzel erschienen).

*Esus und Esuf. Zugleich ein Beitrag zur Interpretation der Tabula Bantina. Rheinisches Museum für Philologie. N. F. Bd. 30, 1875, S. 296—301.

*De duelli vocabuli origine etc. 1877, vgl. unter II.

Redivivus und Recidivus. Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik, hrsg. von G. Curtius und K. Brugman. Bd. X, 1878, S. 225—255.

Ἐπώνυμος ἄρχων, 1878, vgl. unter II.

Ὁ ἀεὶ βασιλεύσας, 1879, vgl. unter II.

IV.

Griechische und lateinische Schriftsteller.

Theses, quas ad summos in philosophia honores ab amplissimo philosophorum ordine in Academia Georgia Augusta rite obtinendos die XXI. M. Augusti A. MDCCCXLVII hora XI publice defendet Ludovicus Lange Hannoveranus, opponentibus Jul. Lattmann, Chr. Gelpke, Gust. Lahmeyer. (Zu Vegetius, Tacitus, Sophokles, Aeschylus, Theokrit.)

Hygini gromatici liber de munitionibus castrorum. Textum ex codicibus constituit, prolegomena, commentarium, tabulas duas, indicem adjecit Chr. Conr. Lud. Lange, phil. dr. Gottingae 1848. 216 S. 8 mit 2 Tafeln. Die Prolegomena besonders als Doctordissertation erschienen unter dem Titel:

Prolegomena critica et historica in Hygini de munitionibus castrorum libellum. Gottingae 1847.

Recension über: Nicanoris περὶ Ἰλιακῆς στιγμῆς reliquiae emendatiores, edidit Ludovicus Friedländer 1850. Göttingische gelehrte Anzeigen 1851, 93.—95. Stück, S. 923—947.

Das System der Syntax des Apollonios Dyskolos. Göttingen 1852. 44 S. 8.

Verbesserungsvorschläge zu Apollonios Dyskolos. Philologus VII, 1852, S. 564—566.

Zu Suidas s. v. Τρύφων. Philologus VII, 1852, S. 211—213.

Recension über: Die Schriften der römischen Feldmesser, herausgeg. und erläutert von F. Blume, K. Lachmann und A. Rudorff. 2 Bände, 1848 und 1852. Göttingische gelehrte Anzeigen 1853. 50.—53. Stück, S. 497—536.

*Cicero über die servianische Centurienverfassung (de rep. II, 22) 1853. vgl. unter II.

Zu Cicero (pro Mil.) Philologus X, 1855, S. 168 und 191 f.

Zu Sophokles Antigone (v. 611 ff.) Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Bd. 75, 1857, S. 164—170.

Ueber das zweite Stasimon im Oedipus Tyrannos (v. 863—910), Vortrag gehalten auf der Wiener Philologenversammlung am 27. Sept. 1858. Verhandlungen der achtzehnten Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten. Wien 1859, S. 23—69.

De Sophoclis Electrae stasimo secundo commentatio. Gissae 1859. (Universitätsprogramm.) 31 S. 4.

Brevis disputatio de Sophoclis Antigonae initio. Gissae 1859. (Gratulationsprogramm zum 50jährigen Professorenjubiläum F. Th. Welckers). 24 S. 4.

De locis nonnullis Sophocleis emendandis commentatio. Gissae 1860. (Universitätsprogramm.) 30 S. 4.

Observationum ad Ciceronis orationem Milonianam specimen prius. Gissae 1864. (Universitätsprogramm.) 25 S. 4.

Observationum ad Ciceronis orationem Milonianam specimen posterius. Gissae 1865. (Universitätsprogramm.) 21 S. 4.

De codice scholiorum Sophocleorum Lobkowiciano narratio scholiorumque collationis specimen primum. Gissae 1866. (Universitätsprogramm.) 16 S. 4.

Codicis scholiorum Sophocleorum Lobkowiciani collationis specimen secundum. Gissae 1867. 16 S. 4.

Cod. sch. Soph. Lobk. coll. specimen tertium. Gissae 1868. 16 S. 4.

Cod. sch. Soph. Lobk. coll. specimen quartum. Gissae 1869. 16 S. 4.

Cod sch. Soph. Lobk. coll. specimen quintum. Gissae 1870. 15 S. 4.

Ueber Cic. Phil. V, 4, 10, 1871, vgl. unter II.

Ein Soldatenscherz über Caesar. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Bd. 105, 1872, S. 780.

Ovid metamorphos. 6, 82. Leipziger Studien zur classischen Philologie I, 1878, S. 381—385.

Valer. Flacc. Argon. I, 174. Leipziger Studien zur classischen Philologie I, 1878, S. 386 und 387.

Zum zweiten Buche von Cicero de legibus. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Bd. 117, 1878, S. 851.

Ein unbekannter alter Druck von Sallustii orationes et epistolae. Leipziger Studien II, 1879, S. 290—298.

De L. Marcii Philippi orationis apud Sallustium loco commentatio. Lipsiae 1879. (Universitätsprogramm.) 15 S. 4.

Thucydides V, 20, 2. Leipziger Studien II, 1879, S. 124.

Spicilegium criticum in Ciceronis orationem de domo. Lipsiae 1880. (Universitätsprogramm.) 24 S. 4.

Recension über: Iuliani imperatoris librorum contra Christianos quae supersunt, collegit recensuit prolegomenis instruxit C. J. Neumann. Leipzig 1880. Literarisches Centralblatt 1881, No. 19, Sp. 672 f.

De pristina libelli de republica Atheniensium forma restituenda commentatio. Pars prior. Lipsiae 1882. (Universitätsprogramm.) 32 S. 4.

De pristina libelli de republica Atheniensium forma restituenda commentatio. Pars posterior. Leipziger Studien V, 1882, S. 393—428.

Reden

und

Vorträge.

Die classische Philologie in ihrer Stellung zum Gesammtgebiete der Wissenschaften und in ihrer inneren Gliederung.

(Antrittsvorlesung, gehalten in Prag am 24. April 1855. Prag 1855.)

Wenn der lehrerische Zweck akademischer Vorlesungen an sich schon es erfordert, dass der Lehrende die Lernenden zuvörderst im Allgemeinen auf dem zu behandelnden Gebiete orientiere, ehe er zur Darstellung der Einzelheiten desselben übergeht, so ist ein Vortrag allgemeineren Inhaltes doppelt gerechtfertigt dann, wenn ein neuer Lehrer unter eine ihm bisher fremde Zuhörerschaft tritt, die er nicht bloss über das zunächst zu behandelnde Gebiet, sondern auch über seinen eigenen wissenschaftlichen Standpunkt in der Auffassung des Gesammtgebietes, das zu vertreten er berufen ist, aufzuklären die Pflicht hat. Mir, der ich heute zum ersten Male den Lehrstuhl der classischen Philologie an dieser Universität betrete, ist das Thema eines solchen allgemeineren Vortrags durch die Natur der Vorlesung über die Encyklopädie und Methodologie der Philologie, die ich heute zu eröffnen habe, ohnehin geboten; denn die erste Frage, welche diese Vorlesung zu beantworten hat, ist die nach der Stellung der classischen Philologie im Gesammtgebiete der Wissenschaften und nach der Gliederung derselben in ihre Theile.

Alle Wissenschaften sind durch einen höchsten und letzten Zweck zur *universitas literarum* verbunden: durch das Streben nach Erkenntniss der absoluten Wahrheit. Dieses

Ziel ist jedoch den Erkenntnissmitteln der Menschheit, wie viel mehr denen der Individuen, unerreichbar. Darauf, dass man von verschiedenen Seiten her in Erforschung der verschiedenartigen Objekte des Erkennens und Wissens jenem Ziele wenigstens nahe zu kommen sucht, beruht die Berechtigung der Theilung der Wissenschaft, die in ihrer Vollendung gedacht nur Eine sein könnte, in eine Mannigfaltigkeit einzelner Wissenschaften. Man darf aber die Wissenschaft nicht tadeln, weil sie ohne Aussicht auf Erfolg nach dem Ziele ringt, welches der religiöse Glaube in naiver Unmittelbarkeit erfasst. Nicht die Erreichung des Zieles allein hat Werth; auch der Weg, der dahin führt, soll gewandelt werden, wäre es auch nur, um dem einzelnen Wanderer Bewusstsein über die Gränzen des Wissens und Glaubens zu verschaffen. Gott würde den Trieb nach Erkenntniss nicht in die Brust des Menschen gelegt haben, wenn nicht das Ringen nach einem nie erreichbaren unendlichen Ziele eines seiner Mittel zu der Erziehung des Menschengeschlechts wäre. Gerade die Unendlichkeit ihrer Aufgabe ist der Stolz der Wissenschaft gegenüber der Kunst, die ihre Ideale zwar vollenden kann, aber nur in endlicher Form. Die Wissenschaft lässt sich einem Dome vergleichen, zu dem von allen Seiten Bausteine herbeigetragen werden, dessen Ausbau aber dennoch die Kräfte ganzer Nationen und Jahrhunderte übersteigt. Wie die mittelalterlichen Dome, unvollendet zwar, dennoch zur Ehre Gottes ihre Häupter gen Himmel erheben, ein sichtbarer Ausdruck der Unendlichkeit dessen, den sie erreichen möchten, so verkündet auch der Dom der Wissenschaft, bleibt er gleich bis zum Untergange dieser Welt unvollendet, die Ehre Gottes, ein Riesenbau, herrlicher noch als die mittelalterlichen Dome, da seine Idee von dem göttlichen Baumeister selbst concipirt, seine Ausführung nur ihm möglich ist.

Die Gliederung der *universitas literarum* in einzelne Wissenschaften beruht auf der Verschiedenartigkeit der Objekte des Erkennens und Wissens. Je nachdem das wissenschaftliche Bestreben sich auf die unmittelbare Offenbarung

der göttlichen Wahrheit richtet, oder auf die mittelbaren Offenbarungen derselben in der Natur und dem geistigen Leben der Menschen, unterscheiden wir zuvörderst Theologie und profane Wissenschaft. Je mannigfaltiger aber die Formen sind, die als ein mittelbarer Ausdruck der absoluten Wahrheit gefasst werden müssen, desto dringender ist die Nöthigung, auf dem Gebiete der profanen Wissenschaft die Arbeit zu theilen. Nur die Philosophie umfasst der Theologie gegenüber das Gesammtgebiet der profanen Wissenschaft. Indem sie die Resultate aller vereinzelten wissenschaftlichen Bestrebungen sich aneignet, sie von ihrem universellen Standpunkte aus kritisch beleuchtet und mit einander verbindet, hat sie die Aufgabe, den Weg von der relativen Wahrheit, zu der die einzelnen profanen Wissenschaften gelangen, zur absoluten mittelst des speculativen Denkens zu finden.

Als der stärkste Gegensatz unter den verschiedenen mittelbaren Offenbarungsformen der absoluten Wahrheit erscheint der zwischen Materie und Menschengeist. Daher ordnen sich die einzelnen profanen Wissenschaften in zwei Gruppen, von denen die eine, die es mit der Erforschung der Materie zu thun hat, mit dem Namen der Naturwissenschaften allgemein bezeichnet wird, während für die andere kein allgemein angenommener Namen vorhanden ist. Man könnte sie nach dem ihnen allen gemeinschaftlichen Objekte Geisteswissenschaften nennen. Sofern aber der menschliche Geist beim Einzelnen wie bei der ganzen Menschheit nur in seiner Thätigkeit, die natürlich in ihren wesentlichen Aeusserungen dem Gebiete der zeitlichen Entwickelung anheimfällt, beobachtet und erkannt werden kann, sind alle diese Wissenschaften historische, und diess ist der Name, der meist von ihnen im Gegensatze gegen die Naturwissenschaften gebraucht wird.

Können wir auch die weitere Gliederung der Naturwissenschaften hier bei Seite lassen, da die classische Philologie, deren Objekt der Geist zweier im Alterthume ausgezeichneter Völker, der Griechen und Römer, ist, zu den historischen Wissenschaften im bezeichneten Sinne des Wortes

gehört, so dürfen wir doch nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dass, wie überhaupt in der endlichen Welt Geist und Materie sich durchdringen, der Menschengeist durch die Materie gebunden und von ihr abhängig ist, so auch die Wissenschaften vom Geiste der Unterstützung der Naturwissenschaften nicht entrathen können: ein Verhältniss, das umgekehrt natürlich eben so gut statt findet, leider aber meistens von dem befangenen Materialismus der Naturforscher zum grossen Nachtheil wahrer Wissenschaftlichkeit verkannt wird. Diess weiter zu verfolgen ist hier ausser unserem Plane; wie aber namentlich die classische Philologie einer gewissen Mitwirkung der Naturwissenschaften nicht entbehren kann, darüber mögen einige Bemerkungen zur Verdeutlichung der Stellung der classischen Philologie zu diesem Theile des Gesammtgebietes der Wissenschaften dienen. Ohne Zweifel ist die griechische und römische Sprache eine Manifestation des griechischen und römischen Volksgeistes, wie die Sprache überhaupt als die natürlichste Offenbarung des Menschengeistes angesehen werden muss. So sehr nun aber auch aus diesem Grunde die Wissenschaft von der Sprache den Wissenschaften vom Geiste beizuzählen ist, so bietet doch die Sprache in den vom menschlichen Körper hervorgebrachten Lauten der Betrachtung eine naturwissenschaftliche Seite dar, die der sprachforschende Philologe nicht vernachlässigen darf, wofern er sich nicht einer wesentlichen Voraussetzung für eine richtige Erkenntniss des Wesens der Sprache, ihrer Formen und Gesetze, begeben will. Aber nicht bloss auf die Form der Sprache wirkt die Natur durch die materielle Seite des Menschen ein; auch die psychologische Form der Vorstellungen, die den Sprachformen zu Grunde liegen, ist von der Beschaffenheit der Natur abhängig, in deren Umgebung ein Volk aufwächst und sich entwickelt. Also nicht bloss von der Physiologie der Sprechorgane, sondern auch von der physischen Geographie muss der Philologe Kenntnisse entlehnen, um seiner Aufgabe als Grammatiker gewachsen zu sein. Sichtbarer noch als auf die Sprache wirkt die Natur-

umgebung ein auf die religiösen Vorstellungen der klassischen Völker. Eine wissenschaftliche Mythologie kann daher ebenso wenig wie die Grammatik einer gewissen Naturkunde entbehren. Wie vieles andere beruht nun aber nicht auf der Sprache und Religion im Leben der antiken Völker! So dass fast überall wenigstens indirekte Berührungen mit den Naturwissenschaften statt finden. Sind diese auch auf dem Gebiete der Literatur und Kunst nur wenig belangreich für das Verständniss der Werke derselben, so muss doch immer die Erinnerung an das Band festgehalten werden, welches die classische Philologie als eine historische Wissenschaft selbst mit den scheinbar entlegenen Naturwissenschaften verbindet.

Weit inniger aber als diese und ähnliche Berührungen zwischen den Naturwissenschaften und den historischen Wissenschaften sind die Berührungen zwischen den einzelnen historischen Wissenschaften untereinander. Ihr gemeinschaftliches Ziel ist die Erkenntniss des Menschengeistes. Den Rahmen so zu sagen für das zu entwerfende Bild liefert die Geographie, — eine Wissenschaft, die recht dazu bestimmt ist, die Brücke zwischen den Naturwissenschaften und den historischen Wissenschaften mit empirischen Mitteln, wie die Philosophie mit speculativen, zu bilden — als die Wissenschaft von dem Schauplatze, auf welchem sich das Menschengeschlecht entwickelt und den der menschliche Geist für die Zwecke seiner Cultur gestaltet; und die Geschichte im engern Sinne, als die Wissenschaft von den zeitlichen Veränderungen, welche das Menschengeschlecht im Zusammenwirken der Völker durch den Wechsel der bestimmenden Nationen erfahren hat.

Die innere Ausfüllung dieses Rahmens kann in einer doppelten Weise geschehen. Man kann nämlich erstens jede der verschiedenen Thätigkeitsäusserungen des menschlichen Geistes, aus denen die Natur desselben erschlossen werden muss, für sich zum Objekte einer besondern wissenschaftlichen Untersuchung machen. Einige dieser Aeusserungen lassen sich nun als naturnothwendige Ausflüsse des Menschen-

geistes ansehen; andere wurzeln in der den Menschen über seine Gebundenheit an das Natürliche erhebenden Freiheit. Jene allgemein menschlichen Emanationen des Menschengeistes sind Sprache, Religion (ich rede natürlich von der heidnischen), gesellschaftliche Sitte; diese freieren und darum individuellen Hervorbringungen sind Literatur, bildende Kunst, Wissenschaft. Jene drei finden sich, nur dem Grade der Vollkommenheit nach unterschieden, bei allen Völkern; diese drei nur bei einzelnen durch günstige Verhältnisse bevorzugten. Es entsprechen diesen Aeusserungen geistiger Thätigkeit die Sprachwissenschaft, die Mythologie, die Statistik, wenn es erlaubt ist diesen Namen anzuwenden auf die Wissenschaft, die das Gesammtgebiet der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens in Sitte und Recht umfassen soll; ferner die Literaturgeschichte, die Kunstgeschichte, die Geschichte der Wissenschaften. Einige dieser Wissenschaften können wegen der Bedeutung ihrer Objekte für die Gegenwart einen dogmatischen Charakter annehmen, was namentlich bei der Jurisprudenz, die unter den Begriff der Statistik fällt, ersichtlich ist. Um sich aber den Lebensquell der Wissenschaftlichkeit nicht selbst abzuschneiden, um nicht in einem mechanischen Dogmatismus zu verknöchern, muss die Jurisprudenz, wie alle diese Wissenschaften, historisch sein, dem Wesen ihres Objektes gemäss, das nur in seiner historischen Entwickelung richtig erkannt werden kann. Alle diese Wissenschaften müssen aber nicht bloss historisch überhaupt sein, sie müssen auch universalhistorisch sein, im Princip wenigstens anerkennen, dass sie so lange unvollständig sind, als sie nicht die betreffenden Erscheinungen bei allen Völkern des Erdballs durchforscht haben. Ist diess geschehen, so ist dann auch eine Culturgeschichte möglich, die das, was sich als historischer Fortschritt in den einzelnen Wissenschaften ergeben hat, zum Gesammtbilde vom Fortschritte des Menschengeschlechts vereinigt.

Man kann aber zweitens die Arbeit der Erforschung des Menschengeistes in der Weise theilen, dass man die natürliche Gliederung der Menschheit in Völkergruppen zu

Grunde legt, wie sie in der Geschichte hervorgetreten ist, und mit Hülfe der Sprachwissenschaft genauer festgestellt werden kann. Während die Einheit jener Wissenschaften auf der Einheit der Geistesthätigkeit beruht, die sie zum Objekte wählen, beruht die Einheit dieser auf der Einheit der Nation oder der Gruppe zusammengehöriger Nationen, die als ein relativ selbstständiges Glied der Menschheit erforscht werden soll. Wie wir von jenen Wissenschaften verlangten, dass sie alle Völker berücksichtigen sollten, so verlangen wir von diesen, die sich absichtlich auf ein Volk oder eine Völkergruppe beschränken, dass sie die geistige Thätigkeit derselben in allseitiger Vollständigkeit durchforschen. Es ist klar, dass Wissenschaften, die auf dem letztgenannten Eintheilungsprincipe beruhen, sich mit Wissenschaften der ersten Art in allen einzelnen Theilen durchkreuzen. In diesem Falle befindet sich die classische Philologie, die es mit dem engverwandten Völkerpaare der Griechen und Römer zu thun hat. Sie hat die Kunde der griechischen und lateinischen Sprache gemein mit der allgemeinen Sprachwissenschaft, die Kunde der griechischen und lateinischen Literatur mit der allgemeinen Literaturgeschichte u. s. w. Dieser Sachverhalt könnte zu der Annahme verleiten, dass entweder die eine oder die andere Gruppe von Wissenschaften überflüssig wäre. Aber das ist durchaus nicht der Fall, so wenig ein Gewebe allein aus dem Aufzuge, oder aus dem Einschlage bestehen kann. Gerade die verschiedene Begränzung der Aufgabe in eigenthümlicher Weise begründet die Möglichkeit eines vielseitigen Standpunktes der Beurtheilung. Die Wissenschaften der einen Art machen die der andern so wenig überflüssig, dass sie vielmehr überall gegenseitige Hülfe und Ergänzung bedürfen. Es ist z. B. klar, dass die classische Philologie die Principien für die wissenschaftliche Behandlung der griechischen und lateinischen Sprache der allgemeinen Sprachwissenschaft entnehmen muss. Umgekehrt wird aber auch der Sprachforscher nicht umhin können vom Philologen zu lernen, welche Stellung die Sprache in der gesammten geistigen

Thätigkeit eines Volkes einnimmt, wenn er nicht Gefahr laufen will, lediglich in die Erforschung des Wesens der Sprache versenkt, auf Abwege zu gerathen, die ihn unfähig machen, den Geist in der Sprache wiederzufinden. Ebenso wird der Philologe vom Juristen die Principien für die wissenschaftliche Behandlung des Rechtes lernen müssen, die ein Jurist, wenn er auf dem Standpunkte der universell-historischen Auffassung seines Gegenstandes steht, besser kennen muss, als der Philologe; aber wiederum hat der Jurist vom Philologen zu lernen, dass das Rechtsleben eines Volkes nicht zusammenhangslos für sich allein steht, dass manche Erscheinungen desselben sich durch die Analogien in andern Gebieten geistiger Thätigkeit bei demselben Volke erklären. Die hauptsächlichsten Fortschritte in der neueren Geschichte der historischen Wissenschaften sind von solchen Männern gemacht, welche Wissenschaften der verschiedenen Arten in geeigneter Weise zu verbinden wussten, wie diess Niebuhr für Philologie und Jurisprudenz, W. v. Humboldt für Philologie und Sprachwissenschaft gethan hat.

Neben der classischen Philologie stehen, gleichfalls beschränkt auf die Erforschung einzelner Völkergruppen, einige ihr im Allgemeinen coordinirte Wissenschaften, die aber sämmtlich jünger sind als die classische Philologie, und auf die man, weil sie als Nachahmungen der classischen Philologie erscheinen, den Namen der Philologie mit einem von der Völkergruppe entlehnten charakteristischen Zusatze angewendet hat, obwohl der Name Philologie, der sich in seiner speciellen Bedeutung aus der Geschichte der Wissenschaft im classischen Alterthume erklärt, etymologisch genommen, wonach er die Liebe zu wissenschaftlicher Unterhaltung bezeichnet, für sie noch weniger als für die Wissenschaft von den Völkern des classischen Alterthums bezeichnend ist. Solche jüngere Schwestern der classischen Philologie sind die orientalische, die germanische, die romanische, die slavische Philologie; es wird die Zeit kommen, wo auch die minderbegabten Völker Gegenstand philologischer Behandlung sein werden, bis ein Kreis philologischer Wissenschaften be-

steht, dessen Zusammenfassung als Universalphilologie bezeichnet werden kann, eine Wissenschaft, die zu den einzelnen philologischen Wissenschaften die Stellung einnehmen wird, welche wir der Culturgeschichte über der früher aufgezählten Reihe von Wissenschaften anwiesen.

Unter allen einzelnen philologischen Wissenschaften wird aber die classische Philologie nicht bloss die Stelle der ältesten Schwester einnehmen, sondern auch ihrem Werthe nach die erste sein und bleiben. Sie hat ein Recht auf diesen Platz durch den Werth ihres Objekts, der ihr neben ihrer rein wissenschaftlichen Bedeutung zugleich eine hohe praktische Bedeutung für die Gegenwart beilegt, was für die andern philologischen Wissenschaften in gleichem Maasse der Fall nicht ist. Denn die Griechen und Römer spielen in der Geschichte der Menschheit eine Rolle, mit welcher kein anderes Volk sich vergleichen kann. Die Griechen haben zuerst das Höchste in der Darstellung des Schönen erreicht, das Grösste im Streben nach dem Wahren wenigstens gesucht. Die andern Völker des Alterthums haben sie darin nicht erreicht; wenn aber neuere Völker, wenn auch nicht in der Kunst, so doch in der Wissenschaft über sie hinausgehen, so ist zu bedenken, dass sie auf den Schultern der Griechen stehen, und die ersten Schritte, die allemal die schwersten sind, nicht selbstständig gethan haben. Die Römer aber haben durch die Unterjochung der damals bekannten Welt und durch die Aufnahme der griechischen Bildung einerseits dem Christenthume den Weg geebnet, andererseits das Resultat der Entwickelung des Alterthums zur Humanität der neueren Zeit zugänglich gemacht. Die Erfahrung aller Zeiten hat gelehrt, dass das klassische Alterthum die gesundesten Bildungselemente für die Jugend enthält, was auch nicht anders sein kann, da die classischen Völker, welche selbst die frische Jugend des Menschengeschlechts darstellen, in rein menschlicher Hinsicht die naturgemässeste und gesundeste Entwickelung durchlaufen haben. Eben diess ist es, was sie zu den vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiete der Literatur, Kunst und Wissenschaft be-

fähigt hat, wegen deren wir sie als die vorzüglichsten Völker die classischen, ihre Schriftwerke und Kunstdenkmäler als die vorzüglichsten in ihrer Art die classischen nennen. Nicht bloss die Schriften und Denkmäler, sondern auch die Völker selbst haben den Charakter der Mustergültigkeit, der Nachahmungswürdigkeit in Allem, worin sie ihre, natürlich auch beschränkte, Nationalität zur Humanität verklärten. Kurz, die Betrachtung der in den geistigen Erzeugnissen der Griechen sich spiegelnden καλοκἀγαθία und der in Schrift und That niedergelegten *virtus* der Römer besitzt eine die vom Materialismus niedergedrückte Gegenwart zu idealer Humanität läuternde, insbesondere die für alles Gute und Schöne empfängliche Jugend geistig veredelnde Kraft, welche keines anderen Volkes Erzeugnisse besitzen.

Die zweite Stelle neben der classischen Philologie wird jedes der modernen Culturvölker derjenigen philologischen Wissenschaft geben, die es selbst und seine Vergangenheit zum Gegenstande hat, der Franzose der romanischen Philologie, der Deutsche der germanischen, der Slave der slavischen. Es ist diess vollkommen recht; keinem Volke ist es zu verdenken, dass es auf dem allen Völkern gemeinsamen Wege zu wahrer Humanität vorzugsweise gern in die Schätze seiner eigenen Vergangenheit zurück greift, und das, was Vaterland, Muttersprache und Geschichte ihm theuer macht, in der Humanität zu bewahren strebt. Man würde sich sehr irren, wenn man meinte, dass das Ziel der Humanität zur Verwischung aller Nationalität führen sollte. Von den Römern können wir lernen, wie man vollkommen national bleiben und doch Humanität erreichen kann. So wenig die Römer zu Griechen wurden, so wenig sollen die neueren Völker, sei es Slaven oder Germanen, ihre nationalen Eigenthümlichkeiten, wenn sie werthvoll sind, aufgeben; nur von den Schlacken soll die Nationalität in der Feuerprobe der Humanitätsbestrebungen sich reinigen.

Diess mag genügen, um die Stellung der classischen Philologie in dem Gesammtgebiete der Wissenschaften und ihre Berührungen mit andern Wissenschaften aufzuzeigen.

Wir gehen zum zweiten Theile unseres Vortrags, zur Gliederung der classischen Philologie in ihre einzelnen Disciplinen über. Hier muss ich zunächst betonen, dass eine Scheidung in griechische und lateinische Philologie wissenschaftlich nicht berechtigt ist. Was der Sache nach so eng verbunden ist, das darf die Wissenschaft nicht trennen. Es gehören aber die beiden classischen Völker aufs Engste zusammen; die Rolle, welche sie in der Entwickelung der Menschheit spielen, ist eine gemeinsame, indem sie sich gegenseitig bedingen und ergänzen. Die grossen Schöpfungen der Griechen in Literatur, Kunst und Wissenschaft würden bei der politischen Ohnmacht, in die dieses Volk eben dadurch sank, dass es seine geistigen Kräfte in der ungebundensten Freiheit entwickelt hatte, verloren gegangen sein ohne die Römer, welche als weltbeherrschendes Volk die griechische Bildung in sich aufnahmen, selbstständig reproducierten und sie, wenn auch zuletzt nur in einem äusserst schwachen Strome, zu den Culturvölkern des Mittelalters überleiteten, wo sie in der Stille der Klöster so lange eine Zuflucht fand, bis sie im fünfzehnten Jahrhundert, als die Schätze griechischer Bildung von Neuem unmittelbar zugänglich wurden, zum Gemeingut der wahrhaft Gebildeten aller Nationen werden konnte. Die Römer aber würden, wenn nicht ihr anfänglich nur auf die praktischen Seiten des Lebens gerichteter, in dem Schweisse des Ackerbaus und dem Blute der Kriegsarbeit grossgewordener Geist das befruchtende Samenkorn griechischer Bildung in sich aufgenommen hätte, Barbaren geblieben sein, wofür sie den Griechen anfangs galten. Es ist zwar wohl möglich, lateinisch zu lernen, was man so nennt, ohne griechische Sprachkenntnisse, sich Kenntnisse von der lateinischen Literatur zu erwerben, ohne einen griechischen Schriftsteller gelesen zu haben; aber ein solches Können der lateinischen Sprache, solche Kenntnisse der lateinischen Literatur sind etwas Halbes, ein kümmerliches Stückwerk. Wer so studirt, beweist, dass er die grosse Lehre, die uns das klassische Alterthum in seinen Völkern und in seinen hervorragendsten Geistern gibt, das

was man thut, voll und ganz zu thun, das, was man sein will, voll und ganz zu sein, nicht im Entferntesten begriffen hat. Bei der Grösse des Gesammtgebietes der classischen Philologie ist freilich dagegen nichts zu erinnern, dass der Einzelne, jenachdem ihn seine geistige Anlage mehr zu den Römern oder zu den Griechen zieht, seine selbstständigen wissenschaftlichen Untersuchungen mehr dem einen oder dem andern Volke zuwendet. Dieses, aber auch nur dieses, ist der Sinn, in welchem auf dieser Universität die Lehrfächer für griechische und lateinische Philologie äusserlich getrennt erscheinen, in welchem das philologische Seminar in eine griechische und lateinische Abtheilung getheilt ist, in welchem sogar vorläufig den Lehramtscandidaten gestattet ist, die Prüfung nur in der griechischen oder nur in der lateinischen Philologie abzulegen. Wer sich dadurch verleiten lassen wollte zu glauben, dass die Eintheilung in griechische und lateinische Philologie aus dem innern Wesen der Sache flösse, der würde sehr irren. Wie ich selbst in der Vorlesung über die Encyklopädie der Philologie nicht etwa die griechische Philologie ausschliesslich, sondern die classische Philologie ihren Umrissen nach im vollen Umfange darstellen werde: also erwarte ich auch von den Studierenden, dass sie nicht über den Symptomen einer scheinbaren äusserlichen Trennung der Fächer den innerlichen Zusammenhang derselben übersehen.

Wie innig das Verhältniss zwischen den Griechen und Römern sei, wird sich sofort zeigen, wenn wir auf die einzelnen Disciplinen der Philologie näher eingehen. Die richtige Gliederung der classischen Philologie als der Wissenschaft, deren Aufgabe es ist, den Geist der beiden classischen Völker zu erforschen und in seiner vorbildlichen Bedeutung für Gegenwart und Zukunft lebendig zu erhalten, geschieht nach demselben Schema, nach welchem ich vorhin die erste Gruppe der historischen Wissenschaften gliederte. Die classische Philologie und jede andere philologische Wissenschaft wiederholt ja auf einem ethnologisch begränzten Gebiete, was jene Gruppe für die ganze Menschheit leisten

soll. Den äussern Rahmen bildet daher auch für die classische Philologie die alte Geographie und die alte Geschichte. Denn wir können nicht eher eine Anschauung von dem geistigen Leben der Griechen und Römer gewinnen, ehe wir nicht orientiert sind auf dem Theile der Erdoberfläche, auf welchem sie ihre Thätigkeit entfalteten, der mit seinen natürlichen Eigenschaften fördernd auf ihre Entwickelung einwirkte, und den sie ihrerseits durch die friedlichen Gewerbe des Ackerbaues und Handels sich unterthan gemacht haben; ehe wir ferner nicht orientiert sind in dem Complexe von Begebenheiten, unter welchem sie in die Geschichte eintraten, in den sie dann bestimmend und immer mehr allein bestimmend eingriffen, bis sie ans Ende ihrer Entwickelung gelangt, neuen geschichtlichen Mächten, neuen Trägern in der Entwickelung der Menschheit Platz machten.

Treten wir von der Vorhalle aus ins Innere der Philologie, so finden wir hier zuerst die drei Wissenschaften der Grammatik, Mythologie und Antiquitäten. Die Antiquitäten, deren Stellung der vorhin unter dem Namen Statistik begriffenen Wissenschaft entspricht, heissen so, weil es eben eine Statistik in der Vergangenheit abgeschlossener, antiker Zustände ist, die sie schildern sollen. Diese drei Wissenschaften finden sich als nothwendige Disciplinen auch in allen andern philologischen Wissenschaften; denn kein Volk ist ohne Sprache, Religion, gesellschaftliche Sitte. Gemeinsam ist allen diesen dreien geistigen Lebensäusserungen, dass ihr Subjekt die Nationen als Inbegriff vieler einzelnen Individuen, nicht aber einzelne Individuen als solche sind. Daraus folgt, dass diese drei Wissenschaften uns die Nationalität als solche vorführen, abgesehen von der vorbildlichen Bedeutung, die die Nationen durch andere geistige Hervorbringungen errungen haben. Sie stehen insofern zwar dem Range nach unter den andern drei Disciplinen, die es gerade mit mustergültigen supranationalen Erzeugnissen zu thun haben. Aber sie sind gleichwohl nothwendig, da die letzteren doch immer im Boden der Nationalität wurzeln, von der der einzelne Schriftsteller, Künstler, Gelehrte getragen wird,

So lange man nicht verstand in Sprache, Religion, Sitte die naturnothwendige Thätigkeit der Volksgemeinschaft zu erkennen, war man nur zu geneigt, an alle Erscheinungen den Maassstab der Persönlichkeit zu legen, der für Literatur, Kunst und Wissenschaft allerdings passt, wodurch man sich aber die wahre Erkenntniss des Wesens der Sprache, der Religion, der Sitte verschloss, was dann in der Auffassung auch der Literatur und Kunst zu Einseitigkeiten und Fehlern führte.

Aus diesen Gesichtspunkten erhellt, dass die Grammatik uns nicht ein Organon für die übrigen Disciplinen der Philologie ist. Allerdings ist Sprachkenntnis ein Mittel zum Verständniss der Quellen, auf denen die andern Disciplinen beruhen; aber die Bedeutung der griechischen und lateinischen Sprache für den Philologen geht in dieser äusserlichen Nützlichkeit der Sprache nicht auf. Der Philologe hat vielmehr aus der eigenthümlichen Gestaltung der classischen Sprachen die charakteristischen Eigenthümlichkeiten des Geistes der classischen Völker zu ermitteln. Die Sprachen sind ihm der treueste Spiegel dieses Geistes in seiner nationalen Beschränktheit, sie liefern ihm die allgemeinsten Umrisse für eine Psychologie der classischen Völker. Ebenso darf die Mythologie nicht dabei stehen bleiben, die Mythen unverstanden wiederzuerzählen und sich an der Menge phantastischer Gestalten kindlich zu freuen. Allerdings ist eine äusserliche Kenntniss nöthig schon um die Dichter verstehen zu können, die ihre Stoffe aus der Mythologie nahmen oder mit Mythen durchwebten; aber diess genügt nicht, man muss den Sinn der Mythen um seiner selbst willen zu ergründen suchen, und wenn diess gelingt, in ihm wiederum dasjenige erkennen, was das Gemüth der classischen Völker am lebendigsten erregt, ihr menschliches Interesse in der Periode ihrer Kindheit am meisten in Anspruch genommen hat. Endlich sollen auch die Antiquitäten nicht eine Sammlung von zufällig bekannten Gebräuchen und Einrichtungen sein, die sich auf den Staat, den Gottesdienst, die Kriegsführung und das häusliche Leben beziehen, und die man nöthig hat, um

die Schriftsteller verstehen zu können, die diese Dinge bei ihren Zeitgenossen als bekannt voraussetzten. Sie sollen vielmehr zeigen, dass die Völker in demselben Geiste maasshaltiger Harmonie, der ihre Sprachen durchweht, der sich in ihren religiösen Anschauungen ausspricht, auch die Formen der Sitte geregelt, und ein Rechtssystem geschaffen haben.

Bei allen drei Disciplinen ist die Zusammengehörigkeit der Griechen und Römer unverkennbar. Die Sprachen sind Schwestersprachen, beide zum indogermanischen Sprachstamme gehörig, aber unter sich näher verwandt, als jede von ihnen mit irgend einer andern dieses Sprachstammes. Nur wer den gemeinsamen Grund kennt, auf dem beide Sprachen wurzeln, kann das den einzelnen specifisch Eigenthümliche richtig würdigen, und in ihm den Ausdruck der verschiedenen Richtungen erkennen, die der griechische und römische Geist unter dem Einflusse verschiedener Schicksale einschlug, und deren für uns wichtigste Folge die ist, dass die lateinische Sprachentwickelung in der rednerischen Prosa, die griechische in der poetischen Sprache gipfelt. Wie wäre es ferner, um eine Einzelheit zu erwähnen, möglich, den Sprachgebrauch der lateinischen Dichtersprache richtig zu beurtheilen, ohne ihr Vorbild in der griechischen Dichtersprache zu erkennen. Aehnlich wie bei der Sprache geht die Entwickelung der Mythen von gemeinsamen Anfängen aus; die wesentlichsten Göttergestalten sind bei beiden Völkern ursprünglich dieselben gewesen. Aber die Mythen ersterben bei den Römern früh unter dem Erwachen der nüchternen praktischen Reflexion; die Religion wird bei ihnen den praktischen Interessen des Staates dienstbar, den sie ihrerseits von allen Seiten wie ein wucherndes Schlinggewächs umgibt und fesselt. Bei den Griechen dagegen läutern sich die alten natursymbolischen Mythen unter der künstlerischen Begabung des Volkes zu Kunstgebilden, werden als solche Stoff der Kunst, so dass man sagen kann, die Religion der Griechen habe sich schliesslich ganz zur Kunst verflüchtigt. Auch die gesellschaftliche Sitte geht bei Griechen und Römern von einer

ursprünglich gleichen Auffassung der Familie, die der Quell aller Sitte ist, aus; aber in Griechenland tritt sehr früh eine Auflösung der Familie zu ungebundener Freiheit der Individuen ein, während in Italien eine Zeit lang die Bande, welche die Familie zusammenhalten, durch die nationale Sitte über das natürliche Maass angespannt werden. Diess wirkt auf das Staatsleben ein. Die griechischen Staaten, entstanden zu einer Zeit, wo schon die Degeneration der Familie begonnen hatte, tragen, obwohl sie wie der römische dem Typus der Familie nachgebildet sind, den Keim der Zersetzung von vornherein in sich. Der römische Staat, entstanden zu einer Zeit, wo die familienrechtlichen Anschauungen den denkbar höchsten Grad der Strenge erreicht hatten, wo der Gedanke der unauflöslichen Einheit der Familie sich folgerecht auf den Staat übertrug, besitzt von Anfang eine Zähigkeit im Zusammenhalten der verschiedenartigsten Elemente, die ihn befähigt nicht nur zu einer viel längern Blüthe des Staatslebens, als sie den griechischen Staaten zu Theil wurde, sondern auch, nachdem diese Blüthe vorüber war, zu einer centralisirenden Herrschaft über die heterogensten Elemente und zu einer Assimilation derselben an die römische Bildung. Auf derselben strengen Ausbildung der Familiensitte beruht auch die Bedeutung Roms für die Entwickelung des Rechts, worin es Griechenland weit überragt, und welches eben seiner inneren Vorzüglichkeit wegen eine supranationale bis in die Gegenwart hineinreichende Geltung bekommen hat. Die Griechen und Römer aber sind nicht bloss der gemeinsamen Ausgangspunkte ihrer Sprache, Religion und Sitte wegen zusammen zu betrachten, sondern auch weil die Gegensätze ihrer Entwickelung nur durch die Vergleichung erkannt werden können.

Drei andere Disciplinen finden sich ausser in der classischen Philologie nur in denjenigen philologischen Wissenschaften, welche gleich ihr bevorzugtere Nationen behandeln, nämlich Literaturkunde, Archaeologie, Wissenschaftskunde. Den an sich willkürlichen und eigentlich mit Antiquitäten gleichbedeutenden Namen Archaeologie gebrauchen wir als

den einmal hergebrachten für die Wissenschaft von der bildenden Kunst der Alten. Literatur, Kunst und Wissenschaft finden sich nur bei solchen begabteren Nationen, die durch ihr ganzes Wesen den Individuen die Möglichkeit bieten, sich auf dem Boden der Nationalität zur Humanität zu erheben, das Schöne und Wahre zum bewussten Zweck der Darstellung und des Erkennens zu machen. Manche Völker zeigen Ansätze dazu, aber so schwach und dürftig, dass Niemand Interesse daran hatte, und ihre Leistungen mit ihnen selbst spurlos untergegangen sind. Andere Völker haben weitschichtige Literaturen, wie das indische, oder bedeutende Kunstwerke hinterlassen, wie das ägyptische. Aber es ist nicht die Schönheit der Form, welche den ägyptischen Pyramiden und kolossalen Sphinxen Erhaltung verschafft hat, sondern die materielle Unverwüstlichkeit; es ist nicht die Schönheit der Form, welcher die indische Literatur ihre Erhaltung verdankt, sondern die kastenmässige Beschäftigung mit derselben. In der Erhaltung der griechischen und lateinischen Literatur, der griechischen und römischen Kunstwerke spricht sich aber ein unbefangenes Urtheil der Weltgeschichte selbst aus. Sie sind als Zeugen einstiger Humanität erhalten, um als solche für alle Zeiten vorbildlich fortzuwirken.

Es ist zunächst wichtig auf die Verbindung dieser höhern Trias philologischer Disciplinen mit der vorhin besprochenen niedern hinzuweisen. Wenn wir sagten, dass Sprache, Religion, Sitte von den Nationen hervorgebracht werden, die Erzeugnisse der Literatur, bildenden Kunst und Wissenschaft von den Individuen, so ist der Gegensatz zwar im Ganzen richtig, aber doch nur so, dass zugleich eingeräumt wird, wie von dem Einen zum Andern kein Sprung ist. Nicht die Nation spricht, sondern die Individuen; das einzelne sprechende Individuum steht aber unter der bestimmenden Macht des Sprachbewusstseins aller übrigen. Diese Abhängigkeit ist beim Dichter und Künstler auch vorhanden, in den Anfängen der Literatur und Kunst stärker, nachher immer schwächer. Allerdings ist bei der Hervorbringung der vollendetsten Werke auf dem Gebiete der Litera-

tur und Kunst der Einzelne in der Weise des Genies schöpferisch, was bei Sprache, Religion, Sitte nicht der Fall ist. Er ist nur im Allgemeinen von der Einwirkung der Gesammtheit der Nation abhängig, der Dichter z. B. darin, dass er in der Sprache seines Volkes dichtet; während bei der Sprache, Religion und Sitte der Einzelne ganz unter der Herrschaft des in allen übrigen Einzelnen sich kundgebenden Nationalgeistes steht. Aber die ältesten oder niedrigsten Gattungen der Literatur und Kunst zeigen ein Verhältniss, wo eine sich fast das Gleichgewicht haltende Reciprocität zwischen Gesammtheit und Individuum besteht. So das homerische Epos, bei dem man nach mehr als sechzigjähriger Untersuchung noch immer nicht weiss, wem man bei der Entstehung desselben die Hauptrolle zuweisen soll, den ganzen Volksstämmen der Aeolier und Ionier, die ohne Zweifel den mythischen Stoff schufen, oder der Persönlichkeit des Homeros, die in der poetischen Gestaltung dieses Stoffes jedenfalls weit mehr vorgearbeitet fand, als Vergilius bei dem seinigen. So schliessen sich ferner die ältesten Versuche der bildenden Kunst an die Götterverehrung in einer Weise an, wobei die künstlerische Bedeutung dessen, der irgend ein Götterbild schnitzte, an Wichtigkeit fast zurücktritt hinter der nationalen Vorstellung, die das Volk von dem Gotte hatte, und die der Künstler so zu sagen nur copierte. Gewisse Künste aber, wie die Orchestik und Gymnastik sind so entschieden als Produkte der Gesammtheit anzusehen, dass sie ihre wissenschaftliche Erledigung besser in den Antiquitäten als in der Wissenschaft von der Kunst der Alten, für die sie nur Vorstufen sind, finden. Auch die Wissenschaft geht von den nationalen Vorstellungen aus und erhebt sich nur allmählich über dieselben, so die Philosophie bei den Griechen, die Rechtswissenschaft bei den Römern.

Nicht bloss aber sind Literatur, Kunst und Wissenschaft abhängig von Sprache, Religion und Sitte, was sich, wenn wir hier ins Einzelne eingehen könnten, noch viel weiter verfolgen liesse: umgekehrt wirken auch die Schöpfungen der hervorragendsten Geister auf dem Gebiete der Litera-

tur, Kunst und Wissenschaft veredelnd zurück auf Sprache, Religion, Sitte. Das ist der Grund, wesshalb die Sprache der Griechen und Römer, zeitweilig den corrumpierenden Einflüssen der Volksmasse enthoben durch Dichter und Redner, an allseitiger harmonischer Ausbildung der Wörter, der Sätze, der Perioden; wesshalb die Sitte und das Recht dieser Völker, durch grosse Staatsmänner und starke sittliche Charaktere in ihrer idealen Bedeutung erfasst, an humaner Durchbildung die entsprechenden Erzeugnisse anderer Völker überragen, und obwohl national doch zugleich von dem Geiste der Classicität durchdrungen sind. Weniger kann sich dieser veredelnde Einfluss auf dem Gebiete der Religion zeigen, die eben von Anfang an das Wahre verfehlt hatte, und nicht durch ihren positiven Inhalt, sondern nur durch ihre Formen für uns werthvoll ist; aber er erklärt es doch, dass in keinem heidnischen Volke man mittelst der Philosophie der wahren Gotteserkenntniss so nahe kam, wie Sokrates in Griechenland.

Eine weitere Gliederung der Literaturkunde, Archaeologie und Wissenschaftskunde, die uns hier zu weit führen würde, ist bei dem vorläufig orientierenden Zwecke dieses Vortrags auch unnöthig. Aber auf die enge Verbindung müssen wir noch hinweisen, die auch rücksichtlich dieser Disciplinen zwischen Griechen und Römern stattfindet, und die nicht gestattet, griechische und lateinische Philologie zu trennen. Die Römer sind in Literatur, Kunst und Wissenschaft durchaus abhängig von den Griechen, von denen sie fast überall die Form, meist auch den Stoff entlehnten. Nur in sehr wenigen Literaturgattungen sind sie selbstständig wie z. B. in der Satire. In wissenschaftlicher Hinsicht sind sie allerdings in vollem Grade selbstständig in der Rechtswissenschaft. Es ist demnach klar, dass die römische Literatur, Kunst und Wissenschaft nicht ohne die Kenntniss der griechischen Muster und Quellen allseitig gewürdigt werden kann. Aber auch umgekehrt ist diess der Fall. Gerade die Originalität der Griechen ist es, was uns ihre Literatur und Kunst fremd machen würde, wenn wir nicht uns all-

mählich zu ihnen den Weg bahnten durch Kenntnissnahme der römischen Literatur. Die geschichtliche Entwickelung der classischen Studien zeigt, dass das Verständniss des Vergilius dem des Homeros, das des Horatius dem des Pindaros vorangehen musste. Vollkommen richtig ist es daher auch, dass in der pädagogischen Anwendung der Philologie man mit der lateinischen Sprache und Literatur den Anfang macht.

Wenn man nun aber alle jene nur angedeuteten wechselseitigen Beziehungen zwischen den verschiedenen Kundgebungen des geistigen Lebens der classischen Völker vorzugsweise zum Gegenstande wissenschaftlicher Betrachtung nimmt; wenn man sie im Einzelnen geschichtlich verfolgt, und aus ihnen wie in einem Brennpunkte die einzelnen Strahlen des griechischen und römischen Geistes sammelt, so gelangt man zur Culturgeschichte des klassischen Alterthums, die das innere Band der genannten sechs Disciplinen bildet, wie die alte Geschichte den äussern Rahmen, und die den Kreis der Disciplinen der classischen Philologie abschliesst.

Zwei Disciplinen sind bisher unerwähnt geblieben, die gewöhnlich zu den philologischen Disciplinen gezählt werden, mitunter sogar fälschlich für den Kern der classischen Philologie angesehen worden sind. Ich meine die Kritik und Hermeneutik: jene die Kunst der Beurtheilung der Aechtheit des Ueberlieferten; diese die Kunst der Verdolmetschung des in seiner Bedeutung nicht unmittelbar Verständlichen. Gewiss ist nun, dass die classische Philologie beide Disciplinen nicht entbehren kann, da die erhaltenen Reste des Alterthums, womit sie es zu thun hat, nicht immer weder im Ganzen noch im Einzelnen in einer keinen Zweifel übrig lassenden Weise erhalten sind, stets aber wegen der uns fremden Form, in der sie erscheinen, eine Erklärung bedürfen. Gewiss ist, dass Niemand ein guter Philolog sein kann, der nicht eine gewisse Sicherheit in der Handhabung der Kritik und Hermeneutik besitzt. Gewiss ist endlich, dass die klassische Philologie ein historisches Recht auf diese Disciplinen hat; denn sie ist im Bunde mit ihnen gross geworden und hat durch die fortwährende Beschäftigung mit

den Resten des Alterthums und die damit verbundene fortwährende Uebung der Kritik und Hermeneutik Methode in diese Disciplinen gebracht, so dass andere Wissenschaften, welche Kritik und Hermeneutik anwenden müssen, sie von der Philologie zu lernen pflegen. Aber alles dieses berechtigt nicht, die classische Philologie mit Kritik und Hermeneutik zu identificieren, was nichts als eine Verwechslung von Mittel und Zweck sein würde. Ja es berechtigt nicht einmal, der Kritik und Hermeneutik eine Stelle im Innern der Philologie zu geben, die sie folgerecht eben so wohl im Innern der Geschichte, der Sprachwissenschaft, der Theologie haben müssten. Sie sind daher ausserhalb des Systems als formale Hülfsdisciplinen zu behandeln.

Diess ist die Art und Weise, wie ich die Aufgabe der classischen Philologie im Gesammtgebiete der Wissenschaften auffasse, der Gang, den ich in der hiermit eröffneten Vorlesung über die Encyklopädie und Methodologie der Philologie einhalten werde, der Sinn, in welchem ich das Studium der classischen Philologie, soweit es an mir ist, an dieser Universität zu leiten gedenke.

Ueber das Verhältniss des Studiums der classischen Philologie auf der Universität zu dem Berufe der Gymnasiallehrer.

(Rede gehalten am 31. October 1879 bei dem Antritt des Rectorats der Universität Leipzig. Leipzig 1879.)

Zum Gegenstande meiner Ansprache habe ich ein Thema gewählt, das in engster Beziehung zu meiner akademischen Lehrthätigkeit steht, und das mir zugleich geeignet scheint, die Aufmerksamkeit einer so grossen und so verschiedenartigen Zuhörerschaft für einige Zeit in Anspruch zu nehmen. Ich werde sprechen über das Verhältniss des Studiums der classischen Philologie auf der Universität zu dem Berufe der Gymnasiallehrer. Es ist das ein Thema, das in den letzten Jahren mehrfach, namentlich von Schulmännern, verhandelt worden ist, und dessen Wichtigkeit einleuchtet, wenn man bedenkt, dass von der Art, wie wir Universitätsprofessoren der classischen Philologie dieses Verhältniss bei unserer eigenen Thätigkeit auffassen, zum guten Theile die Zukunft der Gymnasien und damit die Zukunft der allgemeinen Bildung der leitenden Classen der Gesellschaft abhängt.

Die classische Philologie, welche ich in Verbindung mit mehreren hochgeschätzten Collegen an unserer Universität zu vertreten habe, verdankt ihre vergleichsweise hervorragende Stellung auf den Universitäten in letzter Instanz dem hohen Werthe, den die classischen Sprachen und Literaturen für die allgemeine Vorbildung der zu dem höheren Dienst in Staat und Kirche und zur Pflege der Wissen-

schaften berufenen Jugend besitzen, unmittelbar aber der eben aus diesem hohen Werthe sich ergebenden Nothwendigkeit eines besonderen Berufsstandes von classisch gebildeten Gymnasiallehrern.

Dass die classischen Sprachen und Literaturen für jenen Zweck durch kein anderes Bildungsmittel zu ersetzen sind, ist durch langjährige Erfahrung zweifellos festgestellt. Wenn es bei der Vorbildung der Jugend darauf ankommt, die Empfänglichkeit für das Schöne und das Ideale mit einer für das ganze spätere Leben nachwirkenden Kraft zu erwecken, so kann darüber kein Zweifel sein, dass die formvollendeten Werke der Griechen und Römer, die Epen des Homeros, die Tragödien des Aeschylos und Sophokles, die Dialoge des Platon, die Poesien des Horatius und Vergilius, mit ihrem über die Sphäre des alltäglichen Lebens hinaushebenden poetischen und philosophischen Gedankengehalte dazu mehr geeignet sind, als die Hervorbringungen der orientalischen Völker. Und wenn es ebenso darauf ankommt, schon in der Jugend den Keim zu legen für die Entwickelung opferfreudiger Vaterlandsliebe, wahrer Bürgertugend und unbedingten Gehorsams gegenüber den Gesetzen und der staatlichen Ordnung, so ist es ebensowenig zweifelhaft, dass das Studium der Geschichtswerke des Herodotos und Thukydides, des Livius und Tacitus, und das der Reden des Demosthenes und Cicero diess in höherem Grade vermag, als das Vertiefen in die literarischen Denkmäler der despotisch regierten und von Knechten bevölkerten Staaten des Orients.

Aber nicht bloss die Culturen der andern Völker des Alterthums, sondern auch die der modernen Völker müssen rücksichtlich ihres Werthes für die Jugendbildung hinter der hellenischen und römischen Cultur zurückstehen. Zwar wird kein Verständiger leugnen, dass die Cultur der Deutschen, der Engländer und der Franzosen an Umfang und Tiefe der der Griechen und Römer überlegen ist. Aber die Sprachen dieser Völker eignen sich trotzdem weniger gut zum Mittel für die Jugendbildung, weil sie entweder, wie die französische, aus der lateinischen abgeleitet sind, oder,

wie die deutsche und englische, nicht in jener Durchsichtigkeit der Bildungen und der Gebrauchsweisen vorliegen, welche die classischen Sprachen auszeichnet; die Literaturen aber der Deutschen, Engländer und Franzosen sind für die Jugendbildung aus dem Grunde weniger geeignet, weil gerade die besten Erzeugnisse derselben unter dem Einflusse historischer Entwickelungen und philosophischer Ideen stehen, deren volles Verständniss über dem Horizonte der Gymnasialjugend liegt. Gerade weil die Griechen und Römer das Jugendalter der Menschheit repräsentiren, sind ihre Literaturerzeugnisse dem Geiste der Jugend jedes Zeitalters congenial; und gerade weil ihre Werke der vollendetste Ausdruck des jugendlichen Schaffungsvermögens der Menschheit sind, so sind dieselben die denkbar gesundeste Nahrung für den jugendlichen Geist.

Um nun die Sprachen und Literaturen der classischen Völker der Jugend zugänglich zu machen, um den wohlthätigen Einfluss, den sie auf die Jugend haben können, in Wirksamkeit zu setzen, bedarf es natürlich eines Standes von Lehrern, die sich in jene Sprachen und Literaturen so eingelebt haben, dass sie die in ihnen liegenden Bildungsmomente mit didaktischer Kunst und mit pädagogischem Tacte verwerthen können. Diesem Stande die für die Ausübung seines Berufs erforderliche wissenschaftliche Vorbildung zu geben, ist die Aufgabe der Universitätsprofessoren der classischen Philologie, gleichwie es Aufgabe unserer theologischen, juristischen und medicinischen Collegen ist, Prediger und Seelsorger, Richter und Anwälte, Aerzte und Wundärzte wissenschaftlich heranzubilden. Es ist diess freilich nicht unsere einzige Aufgabe; denn es liegt uns auch die Aufgabe ob, die Wissenschaft der classischen Philologie selbst zu fördern, d. h. in der wissenschaftlichen Erkenntniss und dem wissenschaftlichen Verständniss der Cultur der Griechen und Römer immer weiter vorzudringen. Indessen diese beiden Aufgaben sind im Grunde genommen doch nur eine. Wenigstens kann die erste nicht ohne die zweite gelöst werden; denn der eine

wissenschaftliche Vorbildung voraussetzende Beruf des Gymnasiallehrers kann ohne ein selbständiges Erfassen der Wissenschaft und ihrer Untersuchungsmethoden, ohne die Befähigung vorkommenden Falls wissenschaftliche Probleme selbständig zu lösen, nicht segensreich geübt werden. Das Universitätsstudium der classischen Philologie unterscheidet sich auch in dieser Beziehung nicht von dem der Theologie, der Jurisprudenz und der Medicin, bei dem in gleicher Weise und aus demselben Grunde die Aufgabe der wissenschaftlichen Ausbildung für den Beruf des Geistlichen, des Richters und des Arztes eng verbunden ist mit der Aufgabe der Förderung der Wissenschaft selbst. Wie könnte auch der Universitätslehrer seine Schüler auf die für die Ausübung ihres Berufs erforderliche wissenschaftliche Höhe heben, wenn er nicht selbst im Stande wäre, durch seine Forschungen die Wissenschaft zu fördern, wenn er nicht selbst im Stande wäre, durch sein eigenes Vorbild seinen Schülern zu zeigen, in welcher Weise man wissenschaftliche Fragen anzugreifen, und mit welchen Mitteln man ihre Lösung zu erstreben hat! Jene Doppelheit der Aufgaben, welche alle Universitätslehrer aller Facultäten zu erfüllen haben, ist der Lebensnerv der Universitäten; auf ihr beruht der Unterschied der Universitäten von den Akademien einerseits und den Fachschulen andererseits, denen nur je eine der beiden Aufgaben gestellt ist.

Ich glaube nicht bloss in meinem Namen, sondern auch in dem meiner Collegen es aussprechen zu dürfen, dass wir uns der uns obliegenden doppelten Aufgabe vollkommen bewusst sind, und dass wir gleich weit von der Absicht entfernt sind, blosse Techniker für die Ertheilung des Unterrichts in der griechischen und lateinischen Sprache heranzubilden, wie von der Absicht, die Wissenschaft selbst auf Kosten der Ausbildung unserer Schüler für ihren Beruf als Gymnasiallehrer zu fördern. Ob und in wie weit wir unsere Absicht verwirklichen, ob und wie wir unsere doppelte Aufgabe erfüllen, darüber steht mir selbstverständlich weder überhaupt noch von dieser Stelle ein Urtheil zu. Nur

das möchte ich bemerken, dass, wenn wir, wie es den Universitätsprofessoren der classischen Philologie mitunter aus den Kreisen der erfahrenen Schulmänner zum Vorwurf gemacht wird, Neigung haben sollten die erste Aufgabe über der zweiten zu vergessen, wir dadurch, dass wir Examinatoren der wissenschaftlichen Prüfungscommission für Gymnasiallehrer sind, gar oft und nachdrücklich daran erinnert werden, gerade die erste Aufgabe nicht aus den Augen zu verlieren. Wenn aber die Resultate unserer Bestrebungen nicht immer den Erwartungen entsprechen, so ist diess bei der grossen Schwierigkeit der Vorbereitung für den Gymnasiallehrerberuf, welche die Studirenden zu überwinden haben, wohl erklärlich. Um aber diese Schwierigkeit, die auch für unsere Lehrthätigkeit eine Schwierigkeit ist, richtig zu würdigen, müssen wir zunächst fragen: was soll ein tüchtiger classisch-philologischer Gymnasiallehrer leisten?

Die Beantwortung dieser Frage hängt ab von der Frage nach der zweckmässigsten Organisation des Gymnasialunterrichts. Dass derselbe nicht, wie in früheren Zeiten, lediglich auf die classischen Sprachen und Literaturen basirt sein kann, ist für mich ausser Zweifel. Die classisch-philologische Bildung, so unentbehrlich sie ist, reicht doch heutzutage nicht aus, um einen Jüngling, der ein wissenschaftliches Berufsfach ergreifen will, auszurüsten mit allen Waffen, die er im Kampfe des Lebens zu gebrauchen verstehen muss. Sie bedarf ohne Frage einer Ergänzung theils durch den Unterricht in der Muttersprache, den andern modernen Cultursprachen und der Geschichte, theils durch den Unterricht in der Mathematik und den Naturwissenschaften.

Von diesen Unterrichtsgegenständen nehmen die Mathematik und die Naturwissenschaften, die französische und englische Sprache im Gesammtorganismus des Gymnasiums eine Nebenstellung ein. Es kann auch nicht wohl anders sein.

Denn die Mathematik zunächst ist zwar ein vorzügliches Bildungsmittel für den Verstand und die Vorstellungskraft auf dem Gebiete der Zahlen und der räumlichen

Grössen — ich erinnere an die imaginären Zahlen und an die vielbesprochene vierte Dimension —; aber je mehr die Mathematik den Verstand bildet, um so weniger ist sie geeignet Herz und Gemüth auszubilden; sie kann also, wo es auf eine allseitige und harmonische Ausbildung der im menschlichen Geiste schlummernden Kräfte ankommt, mit den auf historischen Grundlagen ruhenden Bildungsmitteln nicht gleichberechtigt concurriren.

Die Naturwissenschaften ferner enthalten gewiss eine Anzahl der trefflichsten Bildungselemente für den jugendlichen Geist; sie schärfen die Beobachtungsgabe, fördern ein richtiges Verständniss der Causalitätsbeziehungen und klären das Urtheil über den Werth der auf dem Wege der Induction gefundenen Thatsachen. Auch lässt sich nicht leugnen, dass einzelne Partien derselben etwas Herz und Gemüth Ansprechendes haben. Aber auch sie können die Wirkung nicht ersetzen, welche das Studium der Sprachen — die übrigens auch ein Naturerzeugniss, und zwar das vollkommenste Naturerzeugniss der geistig-leiblichen Menschennatur sind — und das Studium der mustergültigen Werke der redenden Künste der Griechen und Römer hervorzubringen vermag. Sie müssen sich daher mit einem Antheil am Gymnasialunterrichte begnügen, der genügt, um den Abiturienten zur Ergänzung ihrer historisch-philologischen Bildung jenes Mass allgemeiner Bildung in naturwissenschaftlichen Dingen zu geben, das bei dem heutigen Stande der Cultur für jeden Gebildeten unentbehrlich ist.

Die Kenntniss der französischen und englischen Sprache und ihrer Literaturen ist zwar ohne Frage für den wissenschaftlich Gebildeten gleichfalls durchaus unentbehrlich; aber während diese Sprachen und Literaturen im Organismus des Realschulunterrichts mit Recht eine hervorragende Bedeutung haben, so kann diess für die Gymnasien in gleichem Masse nicht gelten. Auf ihnen muss der Unterricht in den genannten Sprachen, eben weil die classischen Sprachen den Mittelpunct des Gymnasialunterrichts bilden und für die sprachlich-formale Bildung des Geistes

vollständig genügen, mehr auf das Praktische gerichtet sein; die eingehendere Bekanntschaft aber mit den Literaturen der Franzosen und Engländer ist für die Altersstufe der Gymnasialschüler nicht allein nicht nothwendig, sondern, schon wegen der Gefahr der Ueberladung, nicht einmal erspriesslich. Es genügt, wenn auf den Gymnasien hierin ein fester Grund gelegt wird, auf dem während der Zeit des Universitätsstudiums weiter gebaut werden kann.

Der Unterricht dagegen in der deutschen Muttersprache und in der Geschichte ist in ganz anderer Weise eine Ergänzung des classisch-philologischen Unterrichts.

Die deutsche Sprache soll jeder gebildete Deutsche nicht bloss correct, sondern auch geschmackvoll zu gebrauchen verstehen. Die Entwickelung der deutschen Literatur, in der an verschiedenen Stellen der läuternde und erhebende Einfluss der classischen Literatur sich kundgiebt, zu kennen, ist eine mit nicht minderem Recht an jeden gebildeten Deutschen zu stellende Forderung; diese Forderung ist aber wiederum nicht ohne eine Kenntniss der Geschichte der deutschen Sprache zu erfüllen. Aber nicht bloss dieser praktisch-patriotische Gesichtspunct kommt in Betracht; der im deutschen Unterricht den Mittelpunct bildende deutsche Aufsatz ist auch aus dem Grunde von hervorragender Wichtigkeit, weil die grössere oder geringere Gewandtheit, mit der ein Schüler die deutsche Sprache zu gebrauchen versteht, der sicherste Prüfstein ist für die Wirkung, welche das Studium der formvollendeten classischen Schriftsteller auf ihn ausgeübt hat. Kurz der deutsche Unterricht hat eine zwar auch ergänzende, aber doch ebenbürtige Stellung im Organismus des Gymnasialunterrichts zu beanspruchen.

Der Unterricht in der Geschichte endlich hat die engsten Beziehungen sowohl zum Unterrichte in den classischen Sprachen, wie zu dem in der deutschen Muttersprache. Herodotos und Thukydides, Caesar und Sallustius, Livius und Tacitus können nicht verstanden und den Schülern nicht erklärt werden ohne eine gründliche Kenntniss der griechischen und römischen Geschichte und ohne eine nur durch das

Studium der Geschichte zu erwerbende wahrhaft historische Auffassung. Die Geschichte der deutschen Sprache und der deutschen Literatur zu verstehen und vorzutragen ist unmöglich ohne eine genaue Kenntniss der Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Die Lehrer der classischen Sprachen und des Deutschen werden sich in dem Erfolge ihres Unterrichts wesentlich gefördert sehen, wenn sie bei der Stellung von Aufgaben für die lateinischen und deutschen Aufsätze Kenntniss der Geschichte und Interesse für dieselbe voraustetzen dürfen; dem geschichtlichen Unterricht kommt hinwiederum die Bekanntschaft der Schüler mit den Historikern und Rednern des Alterthums und mit den Werken der Heroen der deutschen Literatur fördersamst zu statten.

Bei dieser in der Natur der Sache liegenden innigen Beziehung des classisch-philologischen, des deutschen und des historischen Unterrichts zu einander ist es dringend geboten, dass diese drei Unterrichtsfächer nicht etwa einseitigen, specialistisch gebildeten Fachlehrern, sondern vielmehr Classenlehrern anvertraut werden, die für alle drei Unterrichtsfächer möglichst gleichmässig ausgebildet sind, und die in ihrer Person der Jugend ein Vorbild sein können für das von ihr selbst zu erreichende Bildungsziel. Wollte man hier Fachlehrer vorziehen, so würde man das Princip der Centrifugalität, das sich leider nicht selten in der Thätigkeit der mathematischen und anderen unentbehrlichen Fachlehrer geltend macht, auf den Thron heben, während doch aller Unterricht auf ein gemeinsames Ziel, auf die harmonische Ausbildung des jugendlichen Geistes concentrirt sein soll.

Der tüchtige classisch-philologische Gymnasiallehrer muss also im Stande sein nicht bloss den classisch-philologischen, sondern auch den deutschen und den historischen Unterricht zu ertheilen. Es ist diess erfreulicherweise auch der Grundgedanke unseres Prüfungsregulativs für die Candidaten des höheren Schulamtes. Indem die höchste Unterrichtsbehörde unseres Landes von jedem philologischen Can-

didaten ein Examen nicht bloss in den classischen Sprachen, sondern auch in der deutschen Sprache und in der Geschichte verlangt, spricht sie es deutlich aus, dass sie einseitig gebildete classische Philologen für die Gymnasien nicht gebrauchen kann. Indem sie sodann den Candidaten gestattet, je nach individueller Neigung entweder die classischen Sprachen oder die Geschichte als ihr Hauptfach zu bezeichnen, und es dabei den Candidaten der ersten Kategorie überlässt, ob sie neben den alten Sprachen auch die deutsche Sprache als Hauptfach bezeichnen wollen, schenkt sie den in der Ausdehnung der Wissensgebiete und in der Ungleichheit des Kräftemasses der Candidaten liegenden Umständen billige Rücksicht, welche der Erreichung des Ideals eines gleichmässig auf allen drei Gebieten ausgebildeten Lehrers entgegenstehen. Indem sie endlich eine Combination der deutschen Sprache und der Geschichte als Hauptfächer unter Ausschluss der classischen Sprachen nicht gestattet, erklärt sie unzweideutig, dass ihr mit historisch-germanistischen Lehrern, die nicht zugleich classische Philologen sind, nichts gedient ist, dass sie vielmehr die classische Philologie als unentbehrliche Grundlage auch für die Lehrthätigkeit im Deutschen und in der Geschichte betrachtet.

Nur in einer Beziehung weicht unser Prüfungsregulativ von jenem Grundgedanken ab. Es gestattet den Theologen, wenn sie abgesehen von ihrer durch die theologische Prüfung bewiesenen Qualification für den Religionsunterricht noch eine weitere Lehrbefähigung nachweisen wollen, eine sogenannte pädagogische Ergänzungsprüfung in der pädagogischen Section der Prüfungscommission, bei der ausser der Pädagogik nur die deutsche Sprache und Literatur als obligatorisches Prüfungsfach erscheint, das Latein dagegen nur unter den facultativen Prüfungsfächern eine Stelle hat, das Griechische aber vollends durch seine Abwesenheit glänzt. Ob der Religionsunterricht, namentlich in den obern Classen des Gymnasiums, bei dieser Einrichtung gedeihen kann, ist mir sehr zweifelhaft. Ich glaube an dem Tage, an dem wir nicht bloss den Rectorwechsel, sondern vor Allem den welt-

historischen Gedächtnisstag des Anbruchs einer neuen Aera für Wissenschaft und Völkerleben durch die Reformation feiern, das Recht zu haben meiner persönlichen Ansicht über die berührte Frage Ausdruck zu geben. Wer da weiss, dass diese neue Aera durch die Glaubensenergie Dr. Martin Luthers herbeigeführt worden ist, und dass der Aufschwung des deutschen Volkes aus der Finsterniss des Mittelalters zum Licht der Neuzeit sich vollzogen hat auf dem Boden des im innigsten Bunde mit den classischen Studien stehenden reformirten Glaubens; wer da weiss, welchen Werth Philipp Melanthon, der praeceptor Germaniae, auf das Studium der classischen Sprachen gelegt hat, und wie in Folge dessen bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts Theologie und Philologie unzertrennlich zu sein schienen: der wird mit mir der Ueberzeugung sein, dass, wenn auch in Folge des Fortschritts der Wissenschaften die völlige Herstellung jener früheren Verbindung zwischen Philologie und Theologie unmöglich ist, doch die Trennung nicht weiter als nöthig durchgeführt zu werden brauchte. Ein theologischer Religionslehrer, der in den oberen Classen des Gymnasiums je zwei Religionsstunden, dazu den hebräischen Elementarunterricht für künftige Theologen und allenfalls ein paar deutsche Unterrichtsstunden ertheilt, befindet sich meiner Ansicht nach in einer höchst misslichen Lage. Er erscheint den Schülern als Fachlehrer, wie etwa der Lehrer der Mathematik oder der der neueren Sprachen, und es ist begreiflich, dass die Jugend das Fach, das er vertritt, ebendesshalb für ein Nebenfach ansieht. Und doch ist der Religionsunterricht gerade in den oberen Classen des Gymnasiums von ausserordentlicher Wichtigkeit. Wem die Erhaltung der sittlichen Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft am Herzen liegt, der wird leicht ermessen, wie viel darauf ankommt, dass in den der Confirmation unmittelbar folgenden Jahren, die für die ganze künftige Lebensführung meist entscheidend sind, das tiefere Verständniss der heiligen Schrift, die Empfänglichkeit für die Sätze der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, die Kenntniss der Geschichte der christlichen

Kirche möglichst erweckt, gefördert und befestigt werde, wie viel darauf ankommt, dass schon die Schüler es einsehen lernen, dass das Christenthum sich nicht bloss äusserlich verträgt mit der humanen Bildung, sondern vielmehr in seinem ideellen Gehalte die höchste Blüthe der Humanität ist. Kann aber eine solche Einwirkung auf die Schüler erwartet werden von einem Lehrer, dem es bei seiner geringen Stundenzahl an der Gelegenheit mangelt, deren Individualität nur einigermassen kennen zu lernen? und der die Möglichkeit nicht hat bei Ertheilung des classisch-philologischen Unterrichts darauf hinzuweisen, wie sich die religiösen Ideen des Herodotos, des Aeschylos, des Sophokles, des Platon zu denen des Christenthums, wie sich überhaupt die heidnischen Religionen zu der christlichen verhalten? Ich sollte denken, dass diejenigen Theologen, welche Neigung zum Gymnasiallehrerberuf haben, es als eine Ehrensache ansehen müssten, sich nicht bloss für den deutschen, sondern auch für den classisch-philologischen Unterricht die Lehrfähigkeit zu erwerben. Allzu schwer kann ihnen diess nicht sein, da sie durch das Studium des neuen Testaments und der griechischen und römischen Kirchenväter ohnehin genöthigt sind mit der classischen Philologie Fühlung zu suchen.

Halten wir übrigens für unsere weiteren Erörterungen fest, dass derjenige, der sich dem Berufe des classisch-philologischen Gymnasiallehrers widmen will, suchen muss sich eine wissenschaftliche Ausbildung in den classischen Sprachen und Literaturen, in der deutschen Sprache und Literatur und in der Weltgeschichte zu erwerben. Hier zeigt sich zunächst, dass nicht wir Professoren der classischen Philologie allein verantwortlich sind für die Resultate des Universitäts-Studiums der künftigen Gymnasiallehrer, sondern dass die Professoren der deutschen Sprache und der Geschichte diese Verantwortung mit uns theilen. Auch rücksichtlich meiner germanistischen und historischen Collegen kann ich übrigens auf Grund achtjähriger Erfahrung es aussprechen, dass sie ebenso wie wir sich der auch ihnen obliegenden doppelten Aufgabe, ihre Wissenschaften zu fördern

und Lehrer für ihre Fächer wissenschaftlich auszubilden, vollkommen bewusst sind, dass sie ebenso wie wir diese Aufgaben nicht trennen, sondern sie als durchaus zusammengehörig betrachten.

Die Schwierigkeit nun des Universitäts-Studiums der classischen Philologie für Schüler wie für Lehrer liegt offenbar darin, dass, wenn wir auch in der Theorie von der Zusammengehörigkeit beider Aufgaben überzeugt sind, in unserer Praxis doch leicht der Schein eines Widerspruchs der beiden Aufgaben hervortritt, ein Schein, durch den die Schüler erfahrungsmässig bisweilen auf eine falsche Bahn sich verirren.

Unsere rein wissenschaftliche Aufgabe erfordert nämlich, dass wir Specialisten sind; und insofern wir in unseren Schülern den Sinn für wissenschaftliche Aufgaben entwickeln, ihre Fähigkeit solche zu lösen fördern sollen, können wir gar nicht anders, als dass wir sie lehren auf einem speciellen Gebiete mit der diesem Gebiete angemessenen Methode zu arbeiten. Denn dass die Wissenschaft ohne Specialisirung der Aufgaben nicht gedeihen kann, wird als allgemein anerkannt gelten können. Es ist diess in der für den Einzelnen unfassbaren Vielfältigkeit der wissenschaftlichen Objecte und Probleme einerseits, und in der Natur des unaufhaltsam bis in die entlegensten und schwierigsten Gebiete vordringenden Forschergeistes andererseits tief begründet. So ist denn auch seit einigen Decennien in der classischen Philologie eine weitgreifende Specialisirung eingetreten, bei der es für den Einzelnen nicht mehr möglich ist, das ganze Gebiet mit gleicher Wissenschaftlichkeit zu beherrschen. Wir haben nicht mehr classische Philologen wie August Boeckh, Ottfried Müller, Friedrich Gottlieb Welcker und Otto Jahn, die das ganze Gebiet der literarischen und monumentalen Alterthumskunde umspannten; statt dessen unterscheiden wir vielmehr schon Hellenisten und Latinisten; wir haben Specialisten auf dem Gebiete der Grammatik, auf dem der Mythologie, der Antiquitäten, der Archäologie; ja wir haben sogar bereits Specialisten für die Dichter, für die Historiker, für die Redner und für die Philosophen.

Um nur bei den Sprachen und Literaturen die speciellen Aufgaben der Wissenschaft in grossen Umrissen zu charakterisiren, so gilt es dort: die Lautgesetze der griechischen und lateinischen Sprache, die nur unter sorgfältigster Vergleichung der übrigen indogermanischen Sprachen und ihrer Dialekte sicher erkannt werden können, fester zu begründen; die Formenbildungen, welche — wie die junggrammatische Schule uns zu lehren sich bemüht — theils unter der Herrschaft der mit „blinder Naturgewalt“ wirkenden Lautgesetze, theils unter der des proteusartigen Princips der falschen Analogie stehen, richtig verstehen zu lernen; die syntaktischen Erscheinungen im Gebrauche der Wortformen und in der Gestaltung der Sätze historisch zu erklären und die Eigenthümlichkeiten des Sprachgebrauchs der einzelnen Perioden und Schriftstellergattungen, ja jedes einzelnen Schriftstellers bis ins Einzelste zu verfolgen. Bei den Werken der Literatur aber kommt es darauf an, durch minutiöseste Vergleichung der erhaltenen Handschriften die älteste Ueberlieferung des Textes urkundlich festzustellen; die Frage nach der Echtheit oder Unechtheit ganzer Werke oder einzelner Theile derselben auf das Eingehendste zu prüfen; den Schriftsteller wo möglich in dem allmählichen Fortschritt bei der Ausarbeitung und schliesslichen Redaction seines Werkes zu belauschen; seine Abhängigkeit von Quellen oder Vorbildern, seinen Einfluss auf Nachahmer und Epitomatoren durch sorgfältigste Vergleichung zu ermitteln; die Kunstform seiner Werke nach den antiken und modernen Theorien der Poetik und Rhetorik zu analysiren; endlich den Inhalt jedes einzelnen Werkes nach allen seinen mythologischen oder historischen Beziehungen richtig zu würdigen und die oft dunkeln Anspielungen auf entlegene Thatsachen und Anschauungen oder auch auf verschollene Tagesmeinungen zu erklären.

In ähnlicher Weise specialisiren sich die Aufgaben der Geschichte und Geographie der Griechen und Römer, der Mythologie und der Religionsgeschichte, der griechischen und römischen Alterthümer, der Archäologie, der Epigraphik und

Numismatik; wobei noch darauf hingewiesen werden mag, dass alle diese einzelnen Gebiete ähnlich wie das Gebiet der Sprachen wissenschaftlich nicht endgültig durchforscht werden können bei einseitiger Beschränkung auf das classische Alterthum, dass der Forscher vielmehr oft genug in die Lage kommt auch auf die Forschungen der Aegyptologen und Orientalisten, der Keltologen und Germanisten, der Theologen und Juristen, der Historiker und Aesthetiker die eingehendste Rücksicht zu nehmen. Und ebenso specialisiren sich auch die Aufgaben der Germanisten und Historiker, deren wissenschaftlich bildender Einfluss auf die künftigen Gymnasiallehrer sich in edelem Wetteifer befindet mit dem der classischen Philologen.

Bei dieser Mannigfaltigkeit der wissenschaftlichen Aufgaben erscheint die Specialisirung der Thätigkeit des einzelnen Forschers sehr natürlich. Und dieser Specialisirung entspricht nun nothwendig die Art, wie wir alle theils bei der Leitung von Uebungen in Seminarien und Gesellschaften, theils bei der Anleitung zur Ausarbeitung von Inauguraldissertationen auf die eigene wissenschaftliche Thätigkeit der künftigen Gymnasiallehrer einzuwirken suchen, wie wir auf sie einzuwirken suchen müssen, wenn anders wir unserer früher geschilderten Doppelaufgabe gerecht werden wollen.

Der Schein des Widerspruchs der beiden uns obliegenden Aufgaben entsteht nun dadurch, dass gegenüber dieser specialisirenden Tendenz unserer wissenschaftlichen Lehrthätigkeit dasjenige, was für den künftigen Gymnasiallehrer immer die Hauptsache bleiben wird, das Einleben in die Sprachen und Literaturen der Griechen und Römer, allerdings bei unserer Lehrthätigkeit in den Hintergrund tritt. Allein daraus kann uns ein berechtigter Vorwurf nicht gemacht werden. Denn auf diesen Theil der von unsern Schülern zu bewältigenden Aufgabe können wir nur einwirken durch literaturgeschichtliche Vorlesungen und durch Interpretation von Schriftstellern. Aber die literaturgeschichtlichen Vorlesungen können durch das, was sie über die einzelnen Schriftsteller und ihre Werke mittheilen, natürlich

nicht diejenige Vertrautheit mit denselben hervorrufen, die nur durch eigene aufmerksame Lesung erworben werden kann, und die exegetischen Vorlesungen können sich selbstverständlich nur auf einzelne Schriftsteller, oder vielmehr nur auf einzelne Werke einzelner Schriftsteller erstrecken. Wir müssen also erwarten, dass die künftigen Gymnasiallehrer gerade bei der Erfüllung dieses Theils ihrer Aufgabe selbst thätig sind und mit der durch die specialistischen Uebungen gewonnenen Methode sich auf einem möglichst weiten Gebiete der Literatur heimisch machen. Wir sind unsern Schülern gegenüber zu dieser Erwartung gerade so berechtigt, wie ihren Schülern gegenüber unsere theologischen und juristischen Collegen es sind, welche das Einleben in die heilige Schrift und in das Corpus juris gleichfalls der Selbstthätigkeit ihrer Schüler überlassen. Die Herrschaft über das Material einer Wissenschaft kann überhaupt durch keinen Unterricht der Welt übermittelt werden; wer diese wahrhaft besitzen will, muss mit eigener Kraft Besitz davon ergreifen und sich durch fortdauernde eigene Thätigkeit im Besitze befestigen.

Ich bin mir vollkommen bewusst, mit diesen Sätzen nichts Neues zu sagen, sondern etwas sehr Selbstverständliches. Aber nicht immer ist das Selbstverständliche dasjenige, was am meisten beachtet wird. Nicht selten wird es gerade seiner schlichten Selbstverständlichkeit wegen vernachlässigt. So ist es auch hier. Unsere studirende Jugend, die sich dem Berufe des Gymnasiallehrerstandes widmen will, vergisst es unter dem verlockenden Reize einer frühzeitig erweckten productiven wissenschaftlichen Thätigkeit auf diesem oder jenem Specialgebiete gar zu leicht, dass sie in erster Linie sich nicht dazu bestimmt hat, durch specialistische Untersuchungen die Wissenschaft zu fördern, sondern dazu, durch eine auf wissenschaftlichem Grunde ruhende Vertrautheit mit der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache, mit der Literatur der Griechen, Römer und Deutschen, mit der Geschichte der alten, mittleren und neueren Zeit sich die Fähigkeit zu tüchtigen philologisch-

historischen Gymnasiallehrern zu erwerben; sie vergisst es, dass jene specialistischen Uebungen für sie nicht Zweck, sondern Mittel zum Zweck sind. Darum habe ich mich in der Erwartung, dass viele Philologen, Germanisten und Historiker unter meinen heutigen Zuhörern sind, nicht gescheut auch das Selbstverständliche von dieser Stelle aus zu sagen; als classischer Philologe kann ich unseren Commilitonen nichts dringender ans Herz legen, als dass sie neben den specialistischen Studien, mögen dieselben auf das classische, germanistische oder historische Feld sich beziehen, ihr eigentliches Ziel nicht aus den Augen verlieren und das Wort, das Horatius einst den Pisonen zurief, auch sich gesagt sein lassen:

vos exemplaria graeca
nocturna versate manu versate diurna.

Das volle sprachliche und sachliche Verständniss der classischen Schriftsteller, das volle Verständniss des formellen und materiellen Werthes ihrer Werke und der aus denselben für die Bildung der Gymnasialjugend zu schöpfenden Bildungsmomente, das ist es, was die unbedingte Voraussetzung für jede erspriessliche philologisch-historische Lehrthätigkeit ist, das ist es, wodurch der classisch gebildete Lehrer auf Verstand, Herz und Gemüth seiner Schüler bildend einwirken kann und soll.

Es ist ein grosser Vorzug der grossen Universitäten vor den kleinen, dass die Wissenschaft auf ihnen durch eine grössere Zahl von Specialisten vertreten wird; dadurch ist es den Studirenden ermöglicht je nach Anlage und Neigung sich dasjenige specialistische Gebiet auszusuchen, auf dem sie ihre eigenen Kräfte üben wollen. Es ist weder möglich noch nöthig, dass jeder diess auf allen oder auf mehreren Gebieten thut. Wer auf einem Gebiete der philologisch-historischen Disciplinen methodisch zu arbeiten gelernt hat, dessen wissenschaftlicher Sinn ist hinreichend entwickelt, um nöthigenfalls auch auf andern sich später die erforderliche Arbeits- und Untersuchungsmethode anzueignen. Wer aber in den empfänglichen Jahren der akademischen Stu-

dienzeit es versäumt, einen festen Grund in der Kenntniss der Schriftsteller zu legen, der wird im Amte schwer die Zeit finden das Versäumte nachzuholen. Wer seine Zeit lediglich in specialistischen Studien verbraucht, der läuft ausserdem Gefahr bei seinem Unterrichte den Dingen, die ihm in seiner engen Sphäre als die wichtigsten erschienen sind, und die allein er genauer kennt, eine Wichtigkeit für die Schüler beizulegen, die ihnen im Gymnasialunterrichte durchaus nicht zukommt. Ein Lehrer, der, weil er besonders auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachwissenschaft gearbeitet hat, die Lectüre des Homeros zu einem angewandten Cursus der vergleichenden Grammatik machen wollte; ein Lehrer, der, weil er besonders an antiquarischen Fragen sich geübt hat, die Lectüre des Demosthenes und Cicero unterbrechen wollte durch Vorträge über einzelne Capitel der griechischen und römischen Alterthümer; ein Lehrer, der, weil er einst in einer Dissertation de fontibus Livii oder de fontibus Plutarchi kühne Hypothesen scharfsinnig zu begründen versucht hat, die Lectüre des Livius und anderer Historiker benutzen wollte, um seine Schüler von der vermeintlichen Gedankenlosigkeit der alten Historiker im Ausschreiben ihrer Quellen zu unterhalten: ein solcher Lehrer würde sich ebenso schwer an der Jugend versündigen, wie diejenigen Lehrer früherer Zeiten es thaten, welche die Werke der Dichter und Prosaiker als Beispielsammlungen für die Regeln und Ausnahmen der Grammatik ansahen.

Andeutungen über Ziel und Methode der syntaktischen Forschung.

(Vortrag gehalten auf der Göttinger Philologenversammlung 1852. Verhandlungen der dreizehnten Versammlung deutscher Philologen u. s. w. Göttingen 1853.)

Die neue Richtung der Sprachwissenschaft unterscheidet sich von der älteren vornehmlich dadurch, dass sie die Sprache als ein in historischer Entwickelung, in fortdauerndem Werdeprozesse begriffenes organisches Wesen auffasst, während alle früheren Sprachanschauungen, bewusst oder unbewusst, die Sprache für einen kunstvollen Mechanismus hielten. Durch jene neuere Auffassung des Wesens der Sprache ist die Grammatik zu einer historischen Wissenschaft geworden. Ihr letztes Ziel ist die Darstellung der historischen Entwickelung menschlicher Sprache überhaupt in allen ihren gleichzeitigen Verzweigungen; ihre Methode muss dem Objekte der Wissenschaft entsprechen, sie muss historisch sein. Es haben aber bisher nur die Laut- und Formenlehre die durch die sprachhistorische Auffassung bedingte Umgestaltung erfahren; der Syntax ist, abgesehen von einigen Versuchen, die sich entweder nur auf vereinzelte Gebiete derselben erstreckten, oder zwar das ganze Gebiet, aber nicht durchgreifend genug umfassten, auf einem Standpunkte stehen geblieben, der im Wesentlichen der der älteren mechanischen Sprachanschauung ist. Je mehr die classische Philologie ein vorwiegendes Interesse gerade für die Syntax hat, desto mehr hat der Umstand, dass die neuere Sprachwissenschaft bisher wenige oder keine Früchte für die Syntax getragen hat, dazu dienen müssen, den unnatürlichen Riss zwischen linguistischer und philologischer Grammatik stets offen zu

halten. Wenn man es nun aber einerseits den Linguisten nicht verübeln kann, dass sie sich zunächst den Lauten und Wortformen zugewendet und an diesen greifbarsten, körperlichsten Elementen der Sprache ihre Methode gefunden und geübt haben, so dürfte es andrerseits grade zu den Obliegenheiten der Philologen gehören, das begonnene Werk, wenigstens für die classischen Sprachen, weiter zu führen, und die Syntax derselben im Sinne der neueren Sprachwissenschaft durchgreifend umzugestalten. Man wähne nicht, dass die Natur der sprachlichen Erscheinungen, die man unter dem Namen Syntax begreift, der Anwendung der historischen Sprachanschauung und der historischen Methode widerstrebe.

Freilich ist in der Syntax ein Material sprachlicher Erscheinungen vereinigt, das besser getrennt würde. Keine systematische Darstellung wird das Wesen der Sprache zu einer völlig richtigen Anschauung bringen. Nichts destoweniger ist nicht bloss für die Praxis, sondern auch für die Wissenschaft eine systematische Darstellung nöthig. Die Forderung aber, welche die Wissenschaft an das System stellen muss, dass es keine Unterscheidungen kennt, die nicht im wissenschaftlichen Objecte begründet sind, die wirklich in diesem begründeten aber sämmtlich und in richtiger Stellung zu einander zur Geltung bringt: diese Forderung hat das System der Syntax in allen Metamorphosen, die es durchlaufen hat, nicht befriedigt. Ueber den Unterschieden auf dem Gebiete der Wortformen übersahen die alten Grammatiker die Verschiedenheit der Satzformen, und neuerdings hat man im neuerwachten Eifer für den Satz und die Satzverhältnisse die Redetheile, indem man ihre Beziehung zu dem Satze für das Wesentlichste an ihnen hielt, in eine schiefe Stellung gebracht. Mit Recht hat daher H. Prof. Haase schon vor längerer Zeit darauf gedrungen, den Stoff, der jetzt in den Systemen der Syntax behandelt zu werden pflegt, zu theilen. Der eine Theil hat die Bedeutung und Gebrauchsentwickelung der Redetheile darzustellen und ist insofern eine Ergänzung der Lehre von den Wortformen, von ihrer Formation und Flexion. Der andere Theil hat es

mit dem Satze zu thun. Auf dem Gebiete des Satzes wird im Interesse des Systems wieder zu unterscheiden sein zwischen Satzform und Satzbedeutung, eine Unterscheidung, die auf dem Gebiete des Wortes Jedem geläufig ist, und die auch für das Gebiet des Lautes wenigstens als ein wissenschaftliches Postulat angesehen werden muss, wenngleich factisch die Bedeutung der Laute und Lautgruppen eben dadurch, dass sie in der Weiterentwickelung der Sprache gänzlich in der höheren Einheit des Wortes aufgingen, sich unseren Blicken entzogen hat.

Weder die Natur der Satzformen, noch die der Bedeutung der Wort- und Satzformen widerstrebt der historischen Sprachanschauung und der historischen Methode. Ich will versuchen, in beiden Rücksichten die Thatsache der historischen Entwickelung zu verdeutlichen. Steht diese fest, so folgt daraus die Anwendbarkeit der historischen Methode, ja die Nothwendigkeit derselben von selbst; es wird sich dann weiter nur um die Art der historischen Methode handeln.

Was zunächst die Satzformen anbetrifft, so würde es unbegreiflich sein, dass zwar die Wortformen eine historische Entwickelung erfahren sollten, nicht aber die Satzformen. Es bedarf in der That nur eines unbefangenen Blickes auf die Mannigfaltigkeit der Satzformen in einer und derselben Sprache und einer Vergleichung derselben untereinander, um einzusehen, dass die logischen Postulate für den Satz nicht aus sich heraus diese Mannigfaltigkeit erzeugt haben können. Sprachlich verschiedene Formen stehen sich logisch ganz gleich, sprachlich gleiche Formen sind ihrem logischen Gehalte nach verschieden. Selbst das erste und allgemeinste Postulat der Logik an den Satz, wonach der Satz als sprachliches Abbild des Urtheils Subject und Prädicat enthalten muss, wird von der Sprache auf verschiedene Weisen befriedigt, die logisch unter sich völlig gleich sind, und deren Verschiedenheit keine Erklärung finden würde, wenn nicht eben diese verschiedenen Formen als Stufen einer historischen Entwickelung anzusehen wären. Die einfachste und unentwickelteste Form des Satzes ist das Verbum finitum,

das in der Personalendung das subjective, in dem wurzelhaften Bestandtheile das prädicative Element enhält. In dieser Satzform liegen Wort und Satz, diese zwei Einheiten der entwickelten Sprache, ungeschieden zusammen. Im Gebrauche genügt sie nur in mündlicher Rede, und zwar nur dann, wenn das Subject sichtbar und zeigbar ist. Die zweite Satzform besteht in zwei nebeneinander gesetzten Nominibus, von denen das eine subjectiven, das andere prädicativen Werth hat. Die Zusammengehörigkeit beider Elemente, die in der ersten Satzform durch Verwachsen zur Worteinheit bezeichnet wurde, wird hier durch die formale Congruenz ausgedrückt. In dieser Form liegt prädicativer und attributiver Ausdruck ungeschieden zusammen. Nicht aus der sprachlichen Form, sondern aus dem ganzen realen Zusammenhange, in dem diese Form erscheint, ergiebt sich, ob sie prädicativen oder attributiven Sinn hat. Beiden Satzformen gegenüber stehen als jüngere Entwickelungen zwei andere Satzformen: die dritte, welche im Anschlusse an die erste das subjective Element nochmals besonders bezeichnet durch ein begriffbezeichnendes Nomen substantivum, die vierte, welche im Anschlusse an die zweite Form für den Act des Prädicierens einen formalen Ausdruck in der sogenannten Copula gewinnt. Die beiden letzten Satzformen sind in der entwickelten griechischen und lateinischen Sprache die herrschenden, die ersteren kommen nur selten noch vor. Man wird sie aber nun in Consequenz der sprachhistorischen Auffassung als Vorstufen betrachten, die unter besonders günstigen Umständen in einzelnen Fällen trotz der syntaktisch vollkommneren jüngeren Satzformen im Gebrauche blieben (ich erinnere an σαλπίζει, ὕει, οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη); man wird sie nicht mehr unter den wissenschaftlich höchst unzureichenden Bezeichnungen von Ellipse des Subjects, Ellipse der Copula als Ausnahmen den als Regel gefassten jüngeren Satzformen gegenüberstellen. Dass die relative Zeitbestimmung, die ich von den vier Satzformen gegeben habe, die richtige ist, folgt aus ihnen selbst, indem sich überall in der Sprache der Fortschritt vom Einfachern zum

Zusammengesetzten, von der synthetischen Form zur analytischen, vom Zustande der Ungeschiedenheit zu dem der Geschiedenheit zu erkennen gibt. Ausser diesem inneren Beweise, der allerdings, wie alle derartigen Beweise, eine gewisse petitio principii enthält, und dessen Kraft nur der würdigen kann, der sich mit historischem Sinne in das Leben der Sprache und ihre Entwickelung eingelebt hat, mag auch auf einen äusseren Beweis aufmerksam gemacht werden. Die älteren Satzformen kommen bei Homer häufiger vor als bei spätern Schriftstellern; im Sanskrit, das in Beziehung auf den Satzbau auf einer Entwickelungsstufe steht, die früher als die homerische Sprache ist, ist sogar die zweite Form Regel, die vierte Ausnahme.

Interessanter und wichtiger als bei diesem einfachen Gegenstande können die Resultate der historischen Betrachtung auf dem Gebiete des untergeordneten Satzes werden. Schon Fr. Thiersch hat die Entstehung des untergeordneten Satzes aus der Beiordnung ausgesprochen und damit die geschichtliche Entwickelung der Satzformen anerkannt. Man hat indess diesen so bedeutungsvollen Wink wenig weiter verfolgt, und sich statt dessen bemüht, die untergeordneten Sätze zu schematisiren nach Gesichtspuncten, die man entweder den Verhältnissen des einfachen Satzes, oder gewissen nicht zutreffenden Analogien der Redetheile, oder den realen Verschiedenheiten des Bedeutungsinhalts entlehnte. Man spricht von Objectiv- und Attributivsätzen, von Substantiv-, Adjectiv-, Adverbialsätzen, von Temporal-, Causal-, Final-, Concessiv-, Conditionalsätzen. Ohne die relative Berechtigung dieser Eintheilungen zu leugnen — sie würden in der Lehre von der Satzbedeutung ihre richtige Berücksichtigung finden — muss ich doch erklären, dass die von der Sprache selbst gebotenen Formverschiedenheiten, die überall den principalen Eintheilungsgrund hergeben müssen, dabei zu kurz gekommen sind (vgl. Curtius in Aufr. u. Kuhn Zeitschr. I, S. 265—267). Weder die Identität der Formen in verschiedenen der durch jene Eintheilung gewonnenen Gebiete, noch die Verschiedenheit der Formen innerhalb eines und

desselben Gebietes hat man genügend beachtet. Hätte man es gethan, so würde man über die Entstehung des Relativsatzes, über die der sog. Adverbialsätze, und zugleich über die geschichtliche Entwickelung der Pronomina und der Conjunctionen, die nichts Anderes als Pronominaladverbia sind, klarer sehen. Der geschichtliche Process, den man zu klarer Anschauung zu erheben hat, besteht in dem Uebergange des demonstrativen Sinnes in den relativen, und weiter in der Scheidung der durch den Formenreichthum der Sprache gebotenen Mittel für die allmälich zum Bewusstsein der Menschen kommenden Distinctionen des allerdings objectiv und realiter sehr verschiedenen Causalnexus zweier oder mehrerer Handlungen. Ich kann auf eine detaillirte Darlegung dieser vielfach sehr complicirten Verhältnisse und der von den verschiedensten Seiten her in einander greifenden Entwickelung nicht näher eingehen, bemerke jedoch, dass auch in dieser Beziehung die Vergleichung verwandter Sprachen, insbesondere des Sanskrit, ein Hülfsmittel zur Erweiterung des historischen Blickes ist. Das Sanskrit steht in noch viel bestimmterer Weise als die homerische Sprache auf der parataktischen Entwickelungsstufe. Der Relativsatz, den es noch am Meisten entwickelt hat, erscheint fast immer in der auch bei Homer nicht seltenen Form der Correlativität, welche die älteste Form des Relativsatzes ist, und mit ihm die Adverbialsätze, zu denen sich nur sehr vereinzelte und unentwickelte Anfangsbildungen zeigen.

Wir wollten zweitens zeigen, dass die Bedeutung der Wort- und Satzformen eine historische Entwickelung erfährt und somit die historische Methode verlangt.

Ueber das Wesen der Bedeutung, des eigentlich Geistigen in der Sprache, sind die Ansichten sehr verschieden. Es zeigen sich in denselben zwei Grundirrthümer, die consequent verfolgt zur Leugnung einer organischen historischen Entwickelung der Bedeutungen und somit zur Leugnung der historischen Methode für diesen Theil der Syntax führen müssten.

Wer da meint, befangen in einer falschen Auffassung

des Zusammenhanges zwischen Denken und Sprechen, die Kategorien der Sprache müssten ihrem geistigen Gehalte nach denen des Denkens genau entsprechen, wer, wenn er möglichst logisch definirt und distinguirt, die Begriffe und Distinctionen der Sprache gefunden zu haben meint: der muss eine uranfängliche Vollkommenheit der Sprache statuiren. Alle Veränderung der Sprache wäre ein Abfall, und zwar, da die Logik unverbrüchlich dieselbe bleibt, ein durch nichts motivirter Abfall der Sprache von der Logik. Dass dem nicht so ist, dass die Sprachen auch rücksichtlich des geistigen Gehaltes ihrer Formen sich vervollkommnen, lehrt der Augenschein, zumal bei Sprachen, die wie unsere Muttersprache zu einer historischen Betrachtung geradezu einladen. Man hat wohl nie die Consequenz jener Ansicht scharf gezogen, man hat vielmehr mit bewusster oder unbewusster Anerkennung der Thatsache eines geistigen Fortschritts der Sprachen beides neben einander festzuhalten und zu vermitteln gesucht, ein Bemühen, das natürlich nicht zum Ziele führen konnte. Der Grundirrthum jener Ansicht beruht darin, dass sie im gerechten Glauben an die Unumstösslichkeit der Gesetze des Denkens die Existenz solcher Gesetze für hinreichend hält zur Schaffung ihnen genau entsprechender Sprachformen. Die Existenz für sich genügt aber nicht. Wirken auf die Sprache würden diese Gesetze nur dann können, wenn sie von vornherein im Bewusstsein der sprachschaffenden Menschheit lägen. Dass sie das nicht thun, dass es vielmehr geraume Zeit dauert, bis sie von hervorragenden Geistern als existirend erkannt werden, ist allgemein bekannt. Ebenso ist gewiss, dass das Factum der Entdeckung der Gesetze des Denkens höchst gleichgültig für die Weiterentwickelung der Sprache blieb. Das muss so sein, denn nicht Einzelne, sondern ganze Völker sind Subjecte der Sprachen; in das Bewusstsein ganzer Völker sind aber die Gesetze des Denkens niemals gekommen, so wenig wie das Gesetz der Gravitation, obwohl alle Einzelnen nicht minder innerhalb der Gesetze des Denkens denken, als sie sich dem Gesetze der Gravitation unterworfen bewegen. Aber wären auch die

Gesetze des Denkens mit ihrer Entdeckung in das Bewusstsein ganzer Völker getreten, so würden sie nun nicht mehr die Kraft haben eine neue logische Sprache zu schaffen; denn die jeweilige Generation ist an die Sprachentwickelung aller früheren mit unauflöslichen Ketten gebunden. Man kann die Sprache nicht wie ein Kleid abwerfen; sie ist vielmehr der Haut vergleichbar, die auch in fortwährendem Wechsel begriffen ist, bei der aber auch jede neue Phase das Resultat der vorhergegangenen Gesammtentwickelung ist.

Im Gegensatze gegen jene irrthümliche Ansicht vom Verhältnisse des Denkens und Sprechens werden wir vielmehr eine Hand in Hand gehende Entwickelung der Sprache und der Volkslogik annehmen müssen. Den Kategorien der Volkslogik entsprechen die der Sprache vollkommen, und gäbe es ein Mittel, die Volkslogik anders woher als aus der Sprache zu erkennen, so würde dabei Nichts zu erinnern sein, wenn man die Kategorien und Distinctionen der Volkslogik geradezu zum Maassstabe der Sprache machte. Da die Volkslogik aber nicht der wissenschaftlichen Logik gleich, sondern vielfach einseitig, ungenau, ja geradezu unlogisch ist, so ist eine Vervollkommnung dieser und mit ihr ein geistiger Fortschritt der Sprache denkbar.

Die andere Ansicht von dem Wesen des Geistigen in der Sprache leugnet zwar nicht die historische Entwickelung dieses Geistigen überhaupt; aber indem sie meint, dass gerade hierin die nationale Verschiedenheit sich am Stärksten auspräge, muss sie consequent das Bestehen gewisser historischer aus dem Wesen der Sprache folgender Entwickelungsgesetze leugnen und somit auch die Anwendung der Sprachvergleichung als eines Moments zur Entdeckung dieser Entwickelungsgesetze. Dieser Ansicht liegt, so viel ich sehe eine Verwechselung zu Grunde. Versteht man unter dem Geistigen in der Sprache den Inbegriff aller concreten Empfindungen, Gefühle und Gedanken, die in der Sprache ausgedrückt werden können und von einem Volke in seinen Gesängen und Schriftwerken niedergelegt sind, also mit einem Worte den materiellen Inhalt des Denkens, so hat man wohl

Recht, erheblichen Nutzen für die Erkenntniss dieses Geistigen von der historischcomparativen Methode nicht zu erwarten. Aber dieses Geistige ist überhaupt nicht Object der Grammatik. Das Geistige, mit dem es die Grammatik zu thun hat, ist die Bedeutung der Wortformen und der Satzformen, oder mit andern Worten die Formen, in welchen sich jener materielle Inhalt des Denkens gestaltet, nicht dieser Inhalt selbst. Wer dieses als Aufgabe der Grammatik anerkennt, wird zugeben müssen, dass streng genommen geistige Form und lautliche Form nicht zu trennen sind, dass jene, die Bedeutung, keine Entwickelung erleiden kann, die nicht von dieser auf das Allerwesentlichste influirt wäre. Zwar weiss ich wohl, dass die Lautformen für sich Veränderungen erleiden, die in der physiologischen Natur des Lautes begründet sind, und die nicht nothwendig auf die Entwickelung der Bedeutung einwirken; und in ähnlicher Weise erleiden andererseits auch die Bedeutungen Veränderungen, die, in gewissen Tendenzen des psychologischen Vorstellungsverlaufs begründet, nicht auf die Gestaltung der Lautform zurückwirken. Aber sowie jene lautmechanischen Veränderungen nie aus dem Kreise der in der Urform liegenden lautlichen Möglichkeiten heraustreten, so sind auch die gewissermaassen gleichfalls mechanischen Bedeutungsentwickelungen an die in der Urbedeutung liegende Möglichkeit gebunden. Urform und Urbedeutung sind aber nur durch die im Sinne der historischen Sprachbetrachtung ausgebildete Etymologie zu ermitteln. Wenn nun schon aus diesem Verhältnisse der Urbedeutung zu den späteren Bedeutungsentwickelungen die Nothwendigkeit der historischen Methode für die Lehre von der Bedeutung folgt, so kommt noch hinzu, dass dieselben Tendenzen des psychologischen Gedankenverlaufs, ich will nur an Vergleichung, Personification, Metapher erinnern, sich in allen Sprachen wiederfinden, dass namentlich in stammverwandten Sprachen jene Bedeutungsentwickelung von einem wenn auch noch so geringen Minimum gemeinsamer Ausgangspuncte abhängt. Darum hat die Sprachvergleichung hier so gut wie bei den Lautformen ihr Recht.

Körperlich verwandte Sprachen sind nothwendig auch geistig verwandt.

Wenn es mir gelungen ist, den Irrthum der Ansichten zu erweisen, die consequent durchgeführt die historisch organische Entwickelung des Geistigen in der Sprache leugnen mussten, so glaube ich zugleich positiv die Thatsache der historischen Entwickelung auch des Geistigen in der Sprache festgestellt zu haben. Somit steht auch die Nothwendigkeit der historischen Methode fest, und es bleibt nur noch übrig zu zeigen, wie diese historische Methode auf das Geistige der Sprache angewendet werden könne. Das hängt ab von der Art der historischen Entwickelung selbst; als Hauptgesetz dieser Entwickelung glaube ich den Fortschritt von wenigen zu immer mehr, von schwankenden zu immer schärfer begränzten Unterscheidungen zu erkennen. Das nie erreichte Ziel dieser Entwickelung sind die logischen Kategorien, und die durch logisches Denken gewonnenen Distinctionen. Die Bedeutungen selbst sehen wir nie unmittelbar. Wir müssen sie und ihre Entwickelung aus Symptomen erkennen. Solcher Symptome sind zwei, die Lautform und der Usus. Die Analyse jener gibt uns den Ausgangspunct der historischen Entwickelung, die Urbedeutung, in deren weitem Umfange die Möglichkeit aller späteren Entwickelungen eingeschlossen ist; die Beobachtung des Usus liefert uns die genaue Vorstellung von dem in der Entwickelung der Sprache Verwirklichten. Was die Lautformen betrifft, so kommt es darauf an, aus ihnen selbst, aus der Art ihrer Entstehung, Schlüsse über das gegenseitige Altersverhältniss zu entnehmen. Manches kann man schon durch directe Beobachtung finden, wie z. B. die Seltenheit des Perf. I. und des Fut. ex. bei Homer ein Beweis für die jüngere Entstehung dieser Formen ist. Ueber das relative Alter anderer Tempusformen können wir nur aus ihnen selbst urtheilen. Zusammengesetzte Tempusformen sind ohne Zweifel jünger als einfache, der Aor. I. z. B. jünger als der Aor. II. u. s. w. Es gilt die so gewonnenen Data zu einem Bilde zu vereinigen, das in sich den Gang einer organischen historischen Entwickelung dar-

stellt. Diese Andeutungen über die Benutzung der Lautformen für die Ermittelung der Bedeutungsentwickelung mögen genügen; die Methode ist in dieser Beziehung schon hinreichend geübt und befestigt; es kommt nur darauf an, die richtigen Schlüsse für die Bedeutungsentwickelung zu ziehen, und darüber lassen sich hier keine Regeln geben.

Ich gehe zu dem andern Symptom, zum Usus über, über dessen Wesen und Bedeutung für die Sprachentwickelung überhaupt eine Verständigung nöthig ist, ehe die Methode der Beobachtung desselben gezeigt werden kann. Dass er eine sprachliche Macht ist, weiss man allgemein; über die Art wie sie entsteht, wie sie wirkt auf die Weiterentwickelung der Sprache, ist Genaueres festzustellen.

Wir müssen dabei auf das Wesen der Sprache und ihre Entwickelung überhaupt etwas tiefer eingehen.

Sprechen ist nur bei dem jeweiligen ersten Acte eine productive Thätigkeit, jedes folgende Sprechen ist Reproduction. Je jugendlicher die Sprache ist, desto freierer Spielraum ist der Production gelassen, je älter sie wird, desto mehr wird das Gebiet der Production eingeengt. Denn das einmal Producirte, das vom Volksgedächtniss festgehalten wird, muss wieder producirt werden. Die Macht, die die jedesmalige Summe des Gewordenen in der Sprache übt auf jedes folgende Sprechen, das ist die Macht des Usus. Zwei Mächte wirken gleichzeitig auf die Entwickelung der Sprache. Das immer stärker erwachende logische Bewusstsein, der Fortschritt der Volkslogik treibt die Sprache vorwärts auf dem Wege zur streng logischen Scheidung. Dieser treibenden geistigen Macht steht der Usus als eine hemmende mechanische Macht entgegen. Die wirkliche Entwickelung der Sprache liegt auf der Diagonale des Parallelogrammes jener Kräfte. Sie wird immer langsamer, je grösser die Masse des Gewordenen wird. Wenn auch Fortschritte durch die Benutzung vorhandener und durch die Schaffung neuer Formen auf dem Wege zur streng logischen Distinction hin gemacht werden, so wird dieses Ziel doch nie erreicht. Die Formen der Sprache, anfangs weit entfernt, Abbilder der

logischen Kategorien zu sein, nähern sich ihnen zwar immer mehr, erreichen sie aber nie; sie sind und bleiben stets Asymptoten der Denkformen. Hieraus folgt, in wie verschiedener Weise dem Syntaktiker die logischen Kategorien und der Usus wichtig sind. Jene dienen als Directionspuncte der Entwickelung; zu einer positiven Erklärung der sprachlichen Mannigfaltigkeit taugen sie nicht, da sie nur das nie erreichte Ziel bezeichnen, und der Wege zu diesem Ziele viele sind, indem gerade auf der Einschlagung der verschiedensten Wege die Mannigfaltigkeit der Sprachen beruht. Dieser, der Usus, stellt die Wirklichkeit der Sprache dar, den jedesmaligen Zustand der Sprache als Resultat der vorhergehenden Gesammtentwickelung und zugleich als Ausgangspunct für die folgende Entwickelung.

Das Bild des Usus setzt sich uns zusammen aus dem Usus aller einzelnen coexistenten Sprachformen. Denn der Gebrauch jeder einzelnen hängt von dem aller übrigen ab. Es ist ein gegenseitiges Bedingen und Bedingtsein, welches im Gebrauche statt findet. Es kommt darauf an, die Macht zu schätzen, welche jeder einzelne Gebrauch im Verhältniss zu allen übrigen auf die Sprache hat, den Grad der Stärke, mit dem ihn das Volksgedächtniss festhält, und mit dem er constitutiv weiter wirkt. Das ist zu erreichen durch Beobachtung; aber es wird nicht erreicht durch die gewöhnliche hier und da herausgreifende Beobachtung, sondern nur durch eine statistisch genaue Beobachtung. Es ist allerdings ein unvollkommnes Mittel, die Macht des Usus durch Zahlenverhältnisse zu taxiren, einmal weil diese nicht absolut sondern relativ sind, sodann weil bei der Unmöglichkeit, den ganzen coexistenten Usus in mündlicher Rede zu beobachten, man gezwungen ist, sich auf kleinere in der Schrift niedergelegte Proben zu beschränken. Aber approximativ richtig werden diese Schätzungen sein, wenn man mit Vorsicht auswählt und sich nicht auf zu geringe Sprachproben beschränkt. Wir müssen sodann, um das Bild der Entwickelung des Usus in der Subsequenz zu erhalten, diese statistischen Beobachtungen in jeder Periode der Sprachgeschichte wiederholen

und auch den Usus verschiedener stammverwandter Sprachen vergleichen, insofern, wenn dieselben verschiedenen Entwickelungsepochen angehören, dadurch das Bild der historischen Entwickelung einer einzelnen Sprache vervollständigt wird.

Das Geschäft des Grammatikers ist schon öfter mit dem des Statistikers verglichen worden, z. B. von Curtius in der Einleitung zu seinem Werke über Tempora und Modi der griechischen und lateinischen Sprache. Neuerdings hat Foerstemann genaue statistische Beobachtungen über den Gebrauch der Laute in den indogermanischen Sprachen mitgetheilt, deren Resultate eben so interessant als wichtig für die Charakteristik der Sprachen sind. Ich sollte denken, dass die Anwendung des nämlichen Verfahrens auf den syntaktischen Usus sich von vorn herein empfehlen müsste. Gestatten Sie mir eine Probe dieses Verfahrens mitzutheilen. Da sich Zahlenverhältnisse weniger leicht dem Ohre als dem Auge einprägen, so muss ich mich auf möglichst einfache Verhältnisse beschränken.

Ich wähle den Gebrauch der Präpositionen, und beschränke mich rücksichtlich der zu vergleichenden Sprachen auf das Sanskrit und die griechische Sprache. Das Sanskrit habe ich in zwei Entwickelungsstufen untersucht, in dem vedischen und in dem epischen Dialekte. Die Sprache der Veden ist eine Volkssprache; sie steht ihrem ganzen syntaktischen Habitus nach auf einer älteren Entwickelungsstufe als die homerische Sprache, wenn auch die Veden jünger sein sollten, als die ältesten Theile der homerischen Gedichte. Die Sprache der indischen Epen ist eine künstlich wiederbelebte, in welcher Nachahmung der Vedensprache und unbewusste Einwirkung der aus jener entwickelten Prakritsprachen sich durchdringen. Sie bezeichnet in syntaktischer Beziehung einen Stillstand, und folgeweise Rückschritt im Vergleich gegen die Vedensprache.

Die Präpositionen nun sind zwar sehr altes Sprachgut, und gewiss ebenso alt, wie die Casusformen. Aber die eigentlich präpositionale Verwendung der Präpositionen, also

diejenige, die in das Gebiet des Casusgebrauchs eingreift, ist entschieden jünger als der Casusgebrauch. Denn die Combinationen derselben mit den Casus sind ein vollkommneres, weil distinctionsfähigeres Mittel als die Casusformen selbst. Aelter als der präpositionale Gebrauch ist der rein adverbiale, derjenige, den man bei Homer unter dem Namen der Tmesis begreift; aus ihm hat sich nach verschiedenen Seiten hin der praefixale und der praepositionale Gebrauch entwickelt. Um nun ein Bild von der Entwickelung des praepositionalen Gebrauchs zu bekommen, sind die Fragen zu beantworten:

1. In welchem Verhältniss steht der praepositionale Gebrauch zum adverbialen und praefixalen?

2. In welchem Verhältniss steht derselbe Gebrauch zum einfachen Casusgebrauche?

Zunahme des praepositionalen Gebrauchs werden wir als einen syntaktischen Fortschritt, Abnahme als einen Rückschritt bezeichnen müssen. Es finden sich nun unter 100 Fällen des Gebrauchs der Praepositionen:

in den Veden	adv. 29,0,	praef. 59,7,	praep. 11,3.
im epischen Sanskrit	adv. 6,35,	praef. 93,65,	praep. 0.
in der Ilias	adv. 13,3,	praef. 51,2,	praep. 35,5.

Ich bemerke hierzu, dass die Ziffer 0 im praepositionalen Gebrauch des epischen Sanskrit daher kommt, dass in dem Abschnitte, den ich untersuchte, zufällig kein Beispiel des praepositionalen Gebrauchs einer echten Präposition vorkam. Hätte ich einen grössern Abschnitt untersucht, so würde statt ihrer vielleicht 0,5 erscheinen. Jedenfalls hat das epische Sanskrit einen äusserst dürftigen Gebrauch von diesem Sprachmittel gemacht, und eben darin bewährt sich der Rückschritt, wie andrerseits in der starken Ausbildung des praefixalen Gebrauchs sich die Einseitigkeit zu erkennen giebt, die zu den Hauptgebrechen aller künstlich belebten Sprachen gehört. Die homerische Sprache zeigt einen vollständigen Fortschritt. Was sie einbüsst an dem älteren adverbialen Gebrauch, das gewinnt sie an dem praepositionalen. Jener ist eigentlich überflüssig, sobald die beiden andern Gebrauchsweisen, die in ihm ungeschieden zusammen-

liegen, sich scheiden. Plötzlich aufhören kann er jedoch nicht, da ihn das Volksgedächtniss, die Macht des Usus festhält. Aber er schwindet in demselben Verhältniss, wie die beiden andern Gebrauchsweisen zunehmen. Es ist auch ohne Angabe genauerer statistischer Data bekannt, dass das Griechische auf diesem Wege der Entwickelung fortschreitet.

Was die zweite Frage betrifft, so befinden sich unter 100 Fällen der casus obliqui:

in den Veden	96 casus;	dagegen praep. c. cas.	4
im ep. Sansk.	98,5 —	— — —	1,5
in der Ilias	85 —	— — —	15.

Ich bemerke, dass hiebei die unechten Praepositionen, wie im Sanskrit saha, im Griechischen ἅμα, mit in Rechnung gezogen sind, da die Verbindung dieser Adverbia mit Casus im Vergleich zu den einfachen Casus dieselbe Bedeutung hat, wie die der eigentlichen, zugleich praefixalen Praepositionen. Es zeigt sich also auch hier der Rückschritt des epischen Sanskrit, der Fortschritt des Griechischen. Der praepositionale Gebrauch ist in den Veden $^1/_{24}$ des rein casuellen, im epischen Sanskrit $^1/_{65}$, im Homer mehr als $^1/_6$.

Wenn der Grundsatz richtig ist, dass verschiedene Entwickelungsstufen der Sprache verschiedene statistische Verhältnisse des Usus darbieten, so kann er auch für die Kritik der homerischen Gedichte wichtig werden. Allerdings zeigen sich rücksichtlich des Gebrauchs der Praepositionen statistische Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Hälfte des ersten Buchs der Ilias. Wir finden unter 100 Fällen

in Il. α, 1—347:	adv. 13,65	praef. 52,68	praep. 33,65
in α, 347—611:	— 12,9	— 49,7	— 37,4:

also in der That eine Zunahme des praepositionalen Gebrauchs. Aber es bleibt zu bedenken, ob bei der doch verhältnissmässig geringen Zeitdifferenz der Partien der Ilias und bei dem geringen Umfange der in Frage kommenden Stücke sichere Schlüsse erlaubt sind. Darum ist bei der Anwendung dieses Verfahrens auf die Kritik jedenfalls Vorsicht nöthig.

Was sie für die Syntax leisten kann, davon habe ich in meinem Vortrage nur kurze Andeutungen geben können. Ich musste daher theils auf ein entgegenkommendes Verständniss rechnen, theils aber und vornehmlich muss ich an Ihre eigene Erfahrung appelliren. Wenn meine Andeutungen Ihnen beachtenswerth genug scheinen sollten, um aus ähnlichen Gesichtspuncten und mit ähnlichen Mitteln syntaktische Gegenstände zu beobachten, so würde der Zweck meines Vortrags erreicht sein.

Die Bedeutung der Gegensätze in den Ansichten über die Sprache für die geschichtliche Entwickelung der Sprachwissenschaft.

(Akademische Festrede zur Feier des hohen Geburtsfestes Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Ludwigs III. am 9. Juni 1865. Giessen 1865.)

Wir Alle, Lehrer wie Lernende, vergegenwärtigen uns heute im Hinblick auf unsern erhabenen Schirmherrn, der allen Wissenschaften der *universitas literarum* dasselbe Wohlwollen und dieselbe Gunst zu Theil werden lässt, das gemeinsame oberste und letzte Ziel aller Wissenschaften, dem wir nachzustreben haben: die Erkenntniss der Wahrheit.

Aber ist denn dieses hohe Ziel überhaupt erreichbar? Lehrt nicht der fortdauernde Widerstreit der Ansichten über das, was in einzelnen Fällen wahr sei, der Widerstreit der Ansichten über die Mittel und Wege zur Auffindung der Wahrheit, der Widerstreit endlich der Ansichten über das wahre Wesen Gottes, des Menschen und der übrigen Creatur, dass alles Ringen nach Erkenntniss der Wahrheit vergeblich ist? So mag man in den Reihen derer fragen, die der Wissenschaft fern stehen, sei es, dass sie neben der gläubigen Aufnahme der Offenbarung, sei es, dass sie neben dem sinnlichen Lebensgenuss das Wissen für überflüssig und eitel halten. Uns genügt es zu wissen, dass es zwar dem einzelnen Forscher in seiner bestimmten zeitlichen Beschränktheit nicht vergönnt ist, den Schleier, der die Wahrheit verhüllt, völlig zu heben, dass es aber den gemeinsamen, sich aneinander reihenden Anstrengungen aller Forscher allerdings ge-

lungen ist, im Lauf der Jahrhunderte der Erkenntniss der Wahrheit näher und immer näher zu kommen. Diese durch die Geschichte der Wissenschaft bewiesene Thatsache hält unsern Glauben an die Wissenschaft aufrecht. Der Gott, der den Keim der Vernunft in den Menschen legte, will auch, dass wir ihn anwenden und entwickeln. Wir können und dürfen daher nicht ablassen von einem Ringen nach vernünftiger Erkenntniss der Wahrheit, das, wenn es auch nie sein Ziel ganz erreichen sollte, doch unbestritten eins der Mittel ist, durch welche nach Gottes Rathschlusse das Menschengeschlecht zur Entfaltung voller Humanität erzogen werden soll. Und was den Widerstreit der wissenschaftlichen Ansichten betrifft, so lehrt eben auch die Geschichte der Wissenschaften, dass er, weit davon entfernt ein Beweis für die Vergeblichkeit des wissenschaftlichen Ringens zu sein, vielmehr einer der wirksamsten Hebel für den Fortschritt der Wissenschaften ist. Er ist diess so sehr, dass man versucht werden könnte, dem tiefsinnigen Spruche des Heraclit, dass der Streit, der πόλεμος, Vater, König und Herr aller Dinge sei, eine hierauf bezügliche Anwendung zu geben und zu sagen, dass die Polemik die Mutter alles wissenschaftlichen Fortschrittes sei. Ein Philosoph würde diesen Gedanken durch eine Darstellung der Bedeutung der Gegensätze des Materialismus und Idealismus, des Realismus und Nominalismus, des Sensualismus und des Intellectualismus für die Entwickelung der philosophischen Speculation zu erhärten im Stande sein. Mir werden Sie gestatten, ihn aus der Geschichte der Sprachwissenschaft mit dem Nachweise des wohlthätigen Einflusses auszuführen, den die schroffsten Gegensätze in den Ansichten über die Sprache auf die Entwickelung der Wissenschaft von der Sprache gehabt haben und noch haben werden.

Die Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen beginnt mit dem Gegensatze zweier Ansichten über das Wesen der Sprache, die sich mit eigenthümlicher Schroffheit gegenüberstehen. In der geistig ausserordentlich regsamen Zeit des Sokrates, in der Zeit der Sophisten, disputirte man

in Athen, unter der lebhaftesten Theilnahme aller Gebildeten über die Frage: ob die Namen φύσει oder νόμῳ seien, d. h. ob sie durch die innere Natur der Dinge, die sie bezeichneten, hervorgerufen, oder durch die Gewohnheit der Menschen den Dingen äusserlich beigelegt seien. Die Vertheidiger jener Ansicht beriefen sich auf den Philosophen Heraclitus von Ephesus, der, wie es scheint, jenes zwar nicht ausdrücklich behauptet, aber doch die Namen der Dinge gelegentlich benutzt hatte, um das Wesen derselben zu deuten; ein Verfahren, das natürlich nur unter der, übrigens auch durchaus volksthümlichen, Voraussetzung zulässig war, dass die Namen der Dinge das Wesen derselben richtig, d. i. ihrer Natur gemäss, bezeichneten. Die Anhänger der entgegenstehenden Ansicht beriefen sich auf den Philosophen Democritus von Abdera, welcher die volksthümliche, von Heraclit festgehaltene, Ansicht mit den Thatsachen bestritt, dass verschiedene Dinge durch einen und denselben Namen, dasselbe Ding durch verschiedene Namen, einige Dinge aber durch gar keinen Namen bezeichnet würden; und welcher wegen dieser Thatsachen meinte, die Namen gehörten den Dingen nur durch die Gewohnheit der Menschen an, sie mit denselben zu bezeichnen, sie könnten den Dingen also nur nach willkürlicher Uebereinkunft der Menschen gegeben sein. Ein lebendiges Bild von den Beweisgründen, die in Platos Zeit für die eine und die andere Ansicht ins Feld geführt werden konnten, ist uns in Platos nach dem Herakliteer Kratylus genannten Dialoge erhalten.

Es ist nicht nöthig, Ihnen die für und wider geltend gemachten Argumente vorzuführen. Auch ohne das werden Sie sowohl die Schärfe des Gegensatzes, als auch die Verkehrtheit beider extremen Ansichten erkennen. Denn verkehrt waren in der That beide Ansichten. Allerdings nämlich findet eine gewisse Beziehung zwischen den Namen und den Dingen statt; allerdings sind jene, wie es die Sprache selbst durch den auf den Begriff kennen zurückzuführenden etymologischen Sinn von Namen, *nomen*, andeutet, Kenn-

zeichen der Dinge; allein weit entfernt, die Dinge ihrem Wesen nach kennen zu lehren, geben sie bekanntlich nicht einmal eine Definition des Begriffs der Dinge; sie bezeichnen die Dinge vielmehr nur durch Angabe des der ursprünglich sinnlichen Wahrnehmung am Auffälligsten gewesenen Kennzeichens oder Merkmals. Und andererseits ist allerdings auch die Gewohnheit der Menschen von Einfluss auf das Verhältniss der Namen zu den Dingen. Es ist Ihnen bekannt, dass der Sprachgebrauch, d. i. die Gewohnheit der Menschen zu sprechen, den Sinn der Namen modificirt und umgestaltet; allein weit entfernt, dass die Namen dieser Gewohnheit, die man als eine willkürliche Uebereinkunft auffasste, ihre Entstehung verdankten, ist ja das Vorhandensein von Namen die nothwendige Voraussetzung, unter welcher erst von einem Gebrauche, von einer Sitte und Gewohnheit, die Rede sein kann. Um aber zu verstehen, wie so verkehrte Ansichten mit Ernst aufgestellt und verfochten werden konnten, muss man sich erinnern, dass man damals über die Sprache noch sehr wenig wusste, indem man überhaupt erst anfing, sie zum Gegenstande der Beobachtung und des Nachdenkens zu machen. Man fragte ja nicht einmal: ist die Sprache φύσει oder νόμῳ, sondern: sind die Namen φύσει oder νόμῳ? Man fragte so, weil man noch auf dem ganz naiven Standpuncte stand, die Sprache für eine Sammlung von Namen zu halten, deren Verhältniss zu den Dingen man unwillkürlich nach Art des Verhältnisses der Eigennamen zu den durch sie bezeichneten Individuen auffasste.

Trotz der Verkehrtheit der sich so extrem entgegenstehenden Ansichten nun ist der Gegensatz für die Entwickelung der Sprachwissenschaft sehr fruchtbar gewesen. Indem Plato, Aristoteles und die Stoiker sich mit der durch jenen Gegensatz angeregten Frage nach dem Verhältnisse des Sprechens zum Denken und Sein beschäftigten, wurden nicht bloss Grundlagen für die Metaphysik und Logik, sondern auch für die Grammatik gefunden. Plato freilich ahnte nur erst den Unterschied zwischen *nomen* und *verbum*. Aristoteles erkannte das Vorhandensein eines Be-

standtheils in der Sprache, der weder *nomen* noch *verbum*, weder ὄνομα noch ῥῆμα sei, und den er, da er zur Verbindung der ὀνόματα und ῥήματα, zur Gliederung der Rede diente, σύνδεσμος oder ἄρθρον, d. i. *conjunctio* oder *articulus*, nannte. Erst die Stoiker aber stellten ein System von sechs Redetheilen auf und unterschieden ausserdem am *nomen* die *casus*, am *verbum* die *tempora*. Erst mit dem Vorhandensein eines solchen Gerippes für das System der Grammatik war die Möglichkeit für einen Fortschritt derselben auf dem Wege der Empirie gegeben.

Innerhalb der empirischen Grammatik nun entwickelte sich wiederum ein schroffer Gegensatz zweier Ansichten bezüglich der Beurtheilung der einzelnen Sprachformen, die sich der Beobachtung darboten. Im letzten Jahrhundert vor Christi Geburt, als die Verschiedenheit der Ansichten der Empiriker sich bereits auf Grund vielfacher empirischer Leistungen als ein principieller Gegensatz klar documentirte, wurde in Alexandria und in Rom eifrig darüber verhandelt, ob in der Sprache ἀναλογία oder ἀνωμαλία, Gleichmässigkeit oder Ungleichmässigkeit, herrsche. Die Anhänger der ἀναλογία beriefen sich auf die grossen alexandrinischen Kritiker, Zenodot, Aristophanes und insbesondere auf Aristarch, welche bei ihren kritischen Bemühungen zur Herstellung fehlerfreier Texte der Schriftsteller sich häufig zur Entscheidung der Frage, welche Wortform richtig sei, auf die Aehnlichkeit anderer Wortformen berufen und dadurch zur Zusammenstellung von Gruppen der einander ähnlichen sprachlichen Formen unter dem Gesichtspuncte der Analogie angeleitet hatten. Die Vertheidiger der ἀνωμαλία beriefen sich auf Krates, das Schulhaupt der pergamenischen Grammatiker, welcher als Schüler des Stoikers Chrysippos den von diesem rücksichtlich des Verhältnisses der Sprachformen zu deren Bedeutung aufgestellten Gesichtspunct der ἀνωμαλία auf das Verhältniss der Sprachformen unter einander angewendet und die Zulässigkeit der Analogie damit bestritten hatte, dass er darauf aufmerksam machte, wie z. B. Eigennamen,

die im Nominativ einen gleichmässigen Ausgang hätten, doch die andern Casus ungleichmässig bildeten. Wie sehr sich auch die Gebildeten an dieser Streitfrage betheiligten, das zeigt am Schlagendsten das Beispiel des C. Julius Cäsar, der die Zeit einer Reise über die Alpen während seines gallischen Feldzugs benutzte, um zwei Bücher *de analogia* zu schreiben und mit feinem Complimente dem Meister der lateinischen Sprache, dem M. Tullius Cicero, zu widmen. Wir können hier freilich nicht untersuchen, ob er bloss als gebildeter Mann sich an einer wissenschaftlichen Streitfrage betheiligte, oder ob er nebenbei als Cäsar eine providentielle Bestimmung zu erfüllen glaubte, wenn er wie dem römischen Volke, so auch der römischen Sprache die Bahn, welche sie verfolgen sollte, auf Jahrhunderte vorzuzeichnen unternahm. So viel aber scheint sicher, dass er mit diesem Werke *de analogia* immerhin ein andersgeartetes Interesse für die Fragen der Wissenschaft verrieth, als der Nachfolger des modernen Cäsar, der zur Verherrlichung des Cäsarismus die Geschichte des Urbilds der Cäsaren schreibt.

Uebrigens muss ich auch hier darauf verzichten, Sie mit den Einzelheiten des geschichtlichen Verlaufs der Streitfrage und der für und wider geltend gemachten Gründe bekannt zu machen. Auch ohne das lässt sich die Einseitigkeit beider entgegengesetzten Ansichten verdeutlichen. Sie Alle wissen, dass in der Grammatik nicht bloss die Regeln, sondern auch die Ausnahmen gelten, und obwohl ich nicht zweifele, dass Ihre Sympathien in Folge der Schulerinnerungen weit mehr den grossgedruckten Regeln, also dem Princip der Analogie, als den kleingedruckten Ausnahmen, dem Sitze der Anomalie, zugewendet sind, so hoffe ich doch, dass Sie die jugendliche Antipathie gegen den Reichthum der Sprachen an Ausnahmen hinreichend überwunden haben, um einzusehen, dass es ebenso verkehrt ist, die Analogie zur alleinigen Norm des Sprachgebrauchs, der ihr vielfältig widerspricht, zu machen, als die Anomalie, diese Negation der Analogie, zum Erklärungsprincipe der sprachlichen Formen zu erheben, der Formen, in denen so viele und unver-

Was sie für die Syntax leisten kann, davon habe ich in meinem Vortrage nur kurze Andeutungen geben können. Ich musste daher theils auf ein entgegenkommendes Verständniss rechnen, theils aber und vornehmlich muss ich an Ihre eigene Erfahrung appelliren. Wenn meine Andeutungen Ihnen beachtenswerth genug scheinen sollten, um aus ähnlichen Gesichtspuncten und mit ähnlichen Mitteln syntaktische Gegenstände zu beobachten, so würde der Zweck meines Vortrags erreicht sein.

---

die im Nominativ einen gleichmässigen Ausgang hätten, doch die andern Casus ungleichmässig bildeten. Wie sehr sich auch die Gebildeten an dieser Streitfrage betheiligten, das zeigt am Schlagendsten das Beispiel des C. Julius Cäsar, der die Zeit einer Reise über die Alpen während seines gallischen Feldzugs benutzte, um zwei Bücher *de analogia* zu schreiben und mit feinem Complimente dem Meister der lateinischen Sprache, dem M. Tullius Cicero, zu widmen. Wir können hier freilich nicht untersuchen, ob er bloss als gebildeter Mann sich an einer wissenschaftlichen Streitfrage betheiligte, oder ob er nebenbei als Cäsar eine providentielle Bestimmung zu erfüllen glaubte, wenn er wie dem römischen Volke, so auch der römischen Sprache die Bahn, welche sie verfolgen sollte, auf Jahrhunderte vorzuzeichnen unternahm. So viel aber scheint sicher, dass er mit diesem Werke *de analogia* immerhin ein andersgeartetes Interesse für die Fragen der Wissenschaft verrieth, als der Nachfolger des modernen Cäsar, der zur Verherrlichung des Cäsarismus die Geschichte des Urbilds der Cäsaren schreibt.

Uebrigens muss ich auch hier darauf verzichten, Sie mit den Einzelheiten des geschichtlichen Verlaufs der Streitfrage und der für und wider geltend gemachten Gründe bekannt zu machen. Auch ohne das lässt sich die Einseitigkeit beider entgegengesetzten Ansichten verdeutlichen. Sie Alle wissen, dass in der Grammatik nicht bloss die Regeln, sondern auch die Ausnahmen gelten, und obwohl ich nicht zweifele, dass Ihre Sympathien in Folge der Schulerinnerungen weit mehr den grossgedruckten Regeln, also dem Princip der Analogie, als den kleingedruckten Ausnahmen, dem Sitze der Anomalie, zugewendet sind, so hoffe ich doch, dass Sie die jugendliche Antipathie gegen den Reichthum der Sprachen an Ausnahmen hinreichend überwunden haben, um einzusehen, dass es ebenso verkehrt ist, die Analogie zur alleinigen Norm des Sprachgebrauchs, der ihr vielfältig widerspricht, zu machen, als die Anomalie, diese Negation der Analogie, zum Erklärungsprincipe der sprachlichen Formen zu erheben, der Formen, in denen so viele und unver-

lungen ist, im Lauf der Jahrhunderte der Erkenntniss der Wahrheit näher und immer näher zu kommen. Diese durch die Geschichte der Wissenschaft bewiesene Thatsache hält unsern Glauben an die Wissenschaft aufrecht. Der Gott, der den Keim der Vernunft in den Menschen legte, will auch, dass wir ihn anwenden und entwickeln. Wir können und dürfen daher nicht ablassen von einem Ringen nach vernünftiger Erkenntniss der Wahrheit, das, wenn es auch nie sein Ziel ganz erreichen sollte, doch unbestritten eins der Mittel ist, durch welche nach Gottes Rathschlusse das Menschengeschlecht zur Entfaltung voller Humanität erzogen werden soll. Und was den Widerstreit der wissenschaftlichen Ansichten betrifft, so lehrt eben auch die Geschichte der Wissenschaften, dass er, weit davon entfernt ein Beweis für die Vergeblichkeit des wissenschaftlichen Ringens zu sein, vielmehr einer der wirksamsten Hebel für den Fortschritt der Wissenschaften ist. Er ist diess so sehr, dass man versucht werden könnte, dem tiefsinnigen Spruche des Heraclit, dass der Streit, der πόλεμος, Vater, König und Herr aller Dinge sei, eine hierauf bezügliche Anwendung zu geben und zu sagen, dass die Polemik die Mutter alles wissenschaftlichen Fortschrittes sei. Ein Philosoph würde diesen Gedanken durch eine Darstellung der Bedeutung der Gegensätze des Materialismus und Idealismus, des Realismus und Nominalismus, des Sensualismus und des Intellectualismus für die Entwickelung der philosophischen Speculation zu erhärten im Stande sein. Mir werden Sie gestatten, ihn aus der Geschichte der Sprachwissenschaft mit dem Nachweise des wohlthätigen Einflusses auszuführen, den die schroffsten Gegensätze in den Ansichten über die Sprache auf die Entwickelung der Wissenschaft von der Sprache gehabt haben und noch haben werden.

Die Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen beginnt mit dem Gegensatze zweier Ansichten über das Wesen der Sprache, die sich mit eigenthümlicher Schroffheit gegenüberstehen. In der geistig ausserordentlich regsamen Zeit des Sokrates, in der Zeit der Sophisten, disputirte man

stände veranlasst wäre, seine Beobachtungen auf den Weinstock und den Oelbaum zu beschränken.

Trotz der Einseitigkeit aber der Analogisten und der Anomalisten ist auch hier wieder der Widerstreit der Ansichten der Hebel gewesen für die Weiterentwickelung der Sprachwissenschaft. Die Analogisten stellten auf Grund der beobachteten Aehnlichkeiten, die Analogie als Norm der Sprache betrachtend, Regeln auf, die meist zu eng oder zu weit waren; die Anomalisten bestritten die Gültigkeit dieser Regeln, indem sie auf Erscheinungen des Sprachgebrauchs aufmerksam machten, die jenen Regeln sich nicht fügen wollten. Die Analogisten unterschieden sodann subtiler, machten die Regeln je nach Umständen weiter oder enger, formulirten sie überhaupt präciser, um in den neuen Regeln auch den kundgewordenen Anomalien eine Stelle anweisen zu können. Auch gegen diese neuen Regeln wurden neue noch nicht berücksichtigte Anomalien ins Feld geführt, was wiederum zu neuer und schärferer Fassung der Regeln nöthigte. Bei diesem immerfort fortgesetzten Verfahren wurde nach und nach das ganze Material des griechischen und lateinischen Sprachschatzes für die wissenschaftliche Betrachtung erobert. Das Resultat des Kampfes war zwar nicht eine tiefere Einsicht in das Wesen und Werden der Sprache, aber doch ein übersichtliches Repertorium des griechischen und lateinischen Sprachschatzes, die wohlgeordnete τέχνη γραμματική, welche sich auf der Grundlage des Systems der Redetheile erhob, deren Zahl bei dem Fortschritt der empirischen Forschung auf acht festgesetzt war. Das grammatische Wissen des Apollonius und Herodianus, von denen die τέχνη γραμματική der griechischen Sprache im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt vollendet ward, stand, so unvollkommen es auch, von unserem Standpuncte aus betrachtet, sein mag, doch unendlich hoch über dem grammatischen Wissen des ältesten alexandrinischen Kritikers Zenodot, geschweige denn der Zeit, in welcher man angefangen hatte zu fragen, ob die Namen φύσει oder νόμῳ seien.

Es würde müssig sein zu erörtern, ob die Analogisten

zeichen der Dinge; allein weit entfernt, die Dinge ihrem Wesen nach kennen zu lehren, geben sie bekanntlich nicht einmal eine Definition des Begriffs der Dinge; sie bezeichnen die Dinge vielmehr nur durch Angabe des der ursprünglich sinnlichen Wahrnehmung am Auffälligsten gewesenen Kennzeichens oder Merkmals. Und andererseits ist allerdings auch die Gewohnheit der Menschen von Einfluss auf das Verhältniss der Namen zu den Dingen. Es ist Ihnen bekannt, dass der Sprachgebrauch, d. i. die Gewohnheit der Menschen zu sprechen, den Sinn der Namen modificirt und umgestaltet; allein weit entfernt, dass die Namen dieser Gewohnheit, die man als eine willkürliche Uebereinkunft auffasste, ihre Entstehung verdankten, ist ja das Vorhandensein von Namen die nothwendige Voraussetzung, unter welcher erst von einem Gebrauche, von einer Sitte und Gewohnheit, die Rede sein kann. Um aber zu verstehen, wie so verkehrte Ansichten mit Ernst aufgestellt und verfochten werden konnten, muss man sich erinnern, dass man damals über die Sprache noch sehr wenig wusste, indem man überhaupt erst anfing, sie zum Gegenstande der Beobachtung und des Nachdenkens zu machen. Man fragte ja nicht einmal: ist die Sprache φύσει oder νόμῳ, sondern: sind die Namen φύσει oder νόμῳ? Man fragte so, weil man noch auf dem ganz naiven Standpuncte stand, die Sprache für eine Sammlung von Namen zu halten, deren Verhältniss zu den Dingen man unwillkürlich nach Art des Verhältnisses der Eigennamen zu den durch sie bezeichneten Individuen auffasste.

Trotz der Verkehrtheit der sich so extrem entgegenstehenden Ansichten nun ist der Gegensatz für die Entwickelung der Sprachwissenschaft sehr fruchtbar gewesen. Indem Plato, Aristoteles und die Stoiker sich mit der durch jenen Gegensatz angeregten Frage nach dem Verhältnisse des Sprechens zum Denken und Sein beschäftigten, wurden nicht bloss Grundlagen für die Metaphysik und Logik, sondern auch für die Grammatik gefunden. Plato freilich ahnte nur erst den Unterschied zwischen *nomen* und *verbum*. Aristoteles erkannte das Vorhandensein eines Be-

den auf die Wiedergewinnung derjenigen technischen Sprachkenntniss gerichteten Bestrebungen, welche die besten Grammatiker des Alterthums besessen hatten, verband sich in neuerer Zeit freilich ein bewussteres Vergleichen der griechischen und lateinischen Sprache unter einander und mit der Muttersprache, ein eindringlicheres Studium der hebräischen Sprache als der Sprache des Alten Testaments, ein Interesse endlich, freilich mehr der Neugierde als der Wissbegierde, für die bekannt gewordenen Sprachen fremder Welttheile. Alles dieses führte indess nur zu einer äusserlichen Erweiterung der empirischen Kenntnisse, nicht aber zu einer Erhebung des wissenschaftlichen Standpunctes über den der Grammatiker des Alterthums.

Eine solche datirt erst aus der Zeit des vorigen Jahrhunderts, in welcher, wie einst in der Blüthezeit Griechenlands die überlieferten Ansichten unter dem theilnehmenden Interesse aller Gebildeten auf den Grund ihrer inneren Berechtigung hin geprüft wurden. Ueberall trat dem traditionellen und durch die Tradition starr gewordenen Schulglauben der Zweifel, überall trat der Autorität die Kritik entgegen. Wie im Zeitalter der griechischen Sophisten, so wurde auch damals der Spruch des Epicharmus lebendig:

νᾶφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν, ἄρθρα ταῦτα τᾶν φρενῶν,

so lebendig, dass Misstrauen gegen und Zweifel an der Ueberlieferung das ganze Zeitalter beherrschten.

Die traditionelle von den Kirchenvätern herstammende Ansicht von der Sprache war aber die, dass die Sprache, wie Alles, was den Menschen vor dem Thiere auszeichne, dem Menschen durch die Gnade Gottes unmittelbar verliehen worden sei. Natürlich dachte man sich diese Ursprache des ersten Menschen vollkommen, wie der Mensch selbst als vollkommen erschaffen galt. Gegenüber dieser vermeintlich orthodoxen Ansicht vom Ursprung der Sprache erhoben sich lauter und immer lauter die Stimmen derer, welche behaupteten, dass die Sprache nicht Gottes Werk, sondern Menschenwerk sei, dass die Menschen mit ihren natürlichen Anlagen auch ohne unmittelbare göttliche Mittheilung die Sprache

die im Nominativ einen gleichmässigen Ausgang hätten, doch die andern Casus ungleichmässig bildeten. Wie sehr sich auch die Gebildeten an dieser Streitfrage betheiligten, das zeigt am Schlagendsten das Beispiel des C. Julius Cäsar, der die Zeit einer Reise über die Alpen während seines gallischen Feldzugs benutzte, um zwei Bücher *de analogia* zu schreiben und mit feinem Complimente dem Meister der lateinischen Sprache, dem M. Tullius Cicero, zu widmen. Wir können hier freilich nicht untersuchen, ob er bloss als gebildeter Mann sich an einer wissenschaftlichen Streitfrage betheiligte, oder ob er nebenbei als Cäsar eine providentielle Bestimmung zu erfüllen glaubte, wenn er wie dem römischen Volke, so auch der römischen Sprache die Bahn, welche sie verfolgen sollte, auf Jahrhunderte vorzuzeichnen unternahm. So viel aber scheint sicher, dass er mit diesem Werke *de analogia* immerhin ein andersgeartetes Interesse für die Fragen der Wissenschaft verrieth, als der Nachfolger des modernen Cäsar, der zur Verherrlichung des Cäsarismus die Geschichte des Urbilds der Cäsaren schreibt.

Uebrigens muss ich auch hier darauf verzichten, Sie mit den Einzelheiten des geschichtlichen Verlaufs der Streitfrage und der für und wider geltend gemachten Gründe bekannt zu machen. Auch ohne das lässt sich die Einseitigkeit beider entgegengesetzten Ansichten verdeutlichen. Sie Alle wissen, dass in der Grammatik nicht bloss die Regeln, sondern auch die Ausnahmen gelten, und obwohl ich nicht zweifele, dass Ihre Sympathien in Folge der Schulerinnerungen weit mehr den grossgedruckten Regeln, also dem Princip der Analogie, als den kleingedruckten Ausnahmen, dem Sitze der Anomalie, zugewendet sind, so hoffe ich doch, dass Sie die jugendliche Antipathie gegen den Reichthum der Sprachen an Ausnahmen hinreichend überwunden haben, um einzusehen, dass es ebenso verkehrt ist, die Analogie zur alleinigen Norm des Sprachgebrauchs, der ihr vielfältig widerspricht, zu machen, als die Anomalie, diese Negation der Analogie, zum Erklärungsprincipe der sprachlichen Formen zu erheben, der Formen, in denen so viele und unver-

lang den Thieren gleich ohne Sprache existirt hätten und dann, durch die Noth getrieben und aufmerksam geworden auf die Verschiedenheit der von ihnen hervorgebrachten Töne, im Wege verständiger Ueberlegung sich über den Sinn, den die einzelnen Laute haben sollten, verständigt hätten; wobei auch sie freilich den Nachweis schuldig blieben, wie denn verständige Ueberlegung und gar Verständigung unter Mehreren ohne die Voraussetzung der Sprache möglich sei.

Jetzt freilich ist es leicht, vornehm herabzusehen auf den von der rationellen Wissenschaft unserer Tage wesentlich verschiedenen Rationalismus der damaligen Ansicht vom menschlichen Ursprunge der Sprache. Ebenso leicht aber würde es sein auch über den auf den Gebrauch der Vernunft verzichtenden Mysticismus zu spotten, der orthodoxer war, als die Bibel es verlangte. Denn bekanntlich heisst es im ersten Buche Mose, Capitel 2, Vers 19 f.: „Denn als Gott der Herr gemacht hatte von der Erde allerlei Thiere auf dem Felde, und allerlei Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nennete; denn wie der Mensch allerlei lebendige Thiere nennen würde, so sollten sie heissen. Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel und Thier auf dem Felde seinen Namen". Es ist leicht, sage ich, die Einseitigkeit jener Gegensätze jetzt zu erkennen. Allein wie wir überhaupt nicht vergessen dürfen, dass jener Rationalismus des vorigen Jahrhunderts nur eine Durchgangsstufe wissenschaftlicher Entwickelung war, und dass wenigstens der Mysticismus, der eben auch nur einen relativen Werth für die wahre Wissenschaft hat, nicht das Recht hat, ihn seicht zu nennen: so dürfen wir in Betreff des Problems der Sprache nicht vergessen, dass wir ohne jenen Rationalismus und ohne jenen ihm correlaten Mysticismus jetzt nicht in der Lage wären, dasselbe in einem tieferen Sinne aufzufassen; dass wir ohne jenen Gegensatz jetzt schwerlich diejenige Sprachwissenschaft besässen, welche gegenüber der Grammatik der Alten ein sicherer Beweis

stände veranlasst wäre, seine Beobachtungen auf den Weinstock und den Oelbaum zu beschränken.

Trotz der Einseitigkeit aber der Analogisten und der Anomalisten ist auch hier wieder der Widerstreit der Ansichten der Hebel gewesen für die Weiterentwickelung der Sprachwissenschaft. Die Analogisten stellten auf Grund der beobachteten Aehnlichkeiten, die Analogie als Norm der Sprache betrachtend, Regeln auf, die meist zu eng oder zu weit waren; die Anomalisten bestritten die Gültigkeit dieser Regeln, indem sie auf Erscheinungen des Sprachgebrauchs aufmerksam machten, die jenen Regeln sich nicht fügen wollten. Die Analogisten unterschieden sodann subtiler, machten die Regeln je nach Umständen weiter oder enger, formulirten sie überhaupt präciser, um in den neuen Regeln auch den kundgewordenen Anomalien eine Stelle anweisen zu können. Auch gegen diese neuen Regeln wurden neue noch nicht berücksichtigte Anomalien ins Feld geführt, was wiederum zu neuer und schärferer Fassung der Regeln nöthigte. Bei diesem immerfort fortgesetzten Verfahren wurde nach und nach das ganze Material des griechischen und lateinischen Sprachschatzes für die wissenschaftliche Betrachtung erobert. Das Resultat des Kampfes war zwar nicht eine tiefere Einsicht in das Wesen und Werden der Sprache, aber doch ein übersichtliches Repertorium des griechischen und lateinischen Sprachschatzes, die wohlgeordnete τέχνη γραμματική, welche sich auf der Grundlage des Systems der Redetheile erhob, deren Zahl bei dem Fortschritt der empirischen Forschung auf acht festgesetzt war. Das grammatische Wissen des Apollonius und Herodianus, von denen die τέχνη γραμματική der griechischen Sprache im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt vollendet ward, stand, so unvollkommen es auch, von unserem Standpuncte aus betrachtet, sein mag, doch unendlich hoch über dem grammatischen Wissen des ältesten alexandrinischen Kritikers Zenodot, geschweige denn der Zeit, in welcher man angefangen hatte zu fragen, ob die Namen φύσει oder νόμῳ seien.

Es würde müssig sein zu erörtern, ob die Analogisten

Sprachen, die classischen und etwa noch die hebräische, als würdige Objecte der Sprachwissenschaft ansah. Indem nun aber die allgemeine Sprachwissenschaft seit der eifrigen Verhandlung jener Streitfrage unter der Nachwirkung Herder'scher Ideen erblühte, entwickelte sich sofort unter den Empirikern ein Gegensatz zwischen sprachvergleichender und philologischer Grammatik.

Die sprachvergleichende Grammatik suchte durch die Vergleichung der Sprachen, die sich natürlich an das vergleichbarste Material der Sprache, die Laute und Wörter hielt, Aufschluss zu gewinnen über die genealogische Verwandtschaft der Sprachen unter einander; sie ist dahin gelangt die grosse Mannigfaltigkeit von Sprachen, welche gesprochen wurden und werden, auf verwandtschaftlich zusammengehörige Gruppen zurückzuführen, auf Sprachstämme, deren historische Verzweigung sie bis zu den jetzt gesprochenen Dialekten und Mundarten herab verfolgt. Um die griechische und lateinische Sprache bekümmerte sie sich nur aus denselben Gesichtspuncten, aus denen sie z. B. etwa den erstorbenen slavischen Dialekt der alten Preussen und die im Aussterben begriffene Sprache der Litauer erforschte. Ja die Sprache der Hottentotten hat für den Linguisten von reinem Wasser dasselbe Interesse wie die Sprache, in welcher die homerischen Epen gedichtet worden sind. Die philologische Grammatik dagegen suchte durch eine immer eindringlichere Beobachtung des Sprachgebrauchs der verschiedenen Schriftsteller der griechischen und lateinischen Sprache die Mannigfaltigkeit der Anwendungen kennen zu lernen, welche der menschliche Geist von den Mitteln der Sprache zum Ausdruck seiner Gedanken macht. Während man philologischerseits bezüglich der Laut- und Formenlehre im Wesentlichen auf dem Standpuncte der τέχνη γραμματική des Alterthums stehen blieb, suchte man sich bezüglich des Gebrauchs der Redetheile in lebendiger Rede, bezüglich der Syntax, durch eine geistigere Auffassung des Wesens der Sprache über die mechanische Auffassung des Alterthums zu erheben. Man suchte in den Geist der griechischen

den auf die Wiedergewinnung derjenigen technischen Sprachkenntniss gerichteten Bestrebungen, welche die besten Grammatiker des Alterthums besessen hatten, verband sich in neuerer Zeit freilich ein bewussteres Vergleichen der griechischen und lateinischen Sprache unter einander und mit der Muttersprache, ein eindringlicheres Studium der hebräischen Sprache als der Sprache des Alten Testaments, ein Interesse endlich, freilich mehr der Neugierde als der Wissbegierde, für die bekannt gewordenen Sprachen fremder Welttheile. Alles dieses führte indess nur zu einer äusserlichen Erweiterung der empirischen Kenntnisse, nicht aber zu einer Erhebung des wissenschaftlichen Standpunctes über den der Grammatiker des Alterthums.

Eine solche datirt erst aus der Zeit des vorigen Jahrhunderts, in welcher, wie einst in der Blüthezeit Griechenlands die überlieferten Ansichten unter dem theilnehmenden Interesse aller Gebildeten auf den Grund ihrer inneren Berechtigung hin geprüft wurden. Ueberall trat dem traditionellen und durch die Tradition starr gewordenen Schulglauben der Zweifel, überall trat der Autorität die Kritik entgegen. Wie im Zeitalter der griechischen Sophisten, so wurde auch damals der Spruch des Epicharmus lebendig:

νᾶφε καὶ μέμνασ᾽ ἀπιστεῖν, ἄρθρα ταῦτα τᾶν φρενῶν,

so lebendig, dass Misstrauen gegen und Zweifel an der Ueberlieferung das ganze Zeitalter beherrschten.

Die traditionelle von den Kirchenvätern herstammende Ansicht von der Sprache war aber die, dass die Sprache, wie Alles, was den Menschen vor dem Thiere auszeichne, dem Menschen durch die Gnade Gottes unmittelbar verliehen worden sei. Natürlich dachte man sich diese Ursprache des ersten Menschen vollkommen, wie der Mensch selbst als vollkommen erschaffen galt. Gegenüber dieser vermeintlich orthodoxen Ansicht vom Ursprung der Sprache erhoben sich lauter und immer lauter die Stimmen derer, welche behaupteten, dass die Sprache nicht Gottes Werk, sondern Menschenwerk sei, dass die Menschen mit ihren natürlichen Anlagen auch ohne unmittelbare göttliche Mittheilung die Sprache

Kenntniss der griechischen Dialekte, der italischen Sprachen und der Entwickelungsstadien der griechischen und lateinischen Sprache überhaupt gelangt. Und diese Resultate philologischer Forschung werden denn auch von den Sprachvergleichern nicht mehr ignorirt, sondern im Ganzen genommen gebührend gewürdigt. Hierin liegt schon zum Theil wenigstens der Beweis meiner Behauptung von der Fruchtbarkeit auch dieses Gegensatzes für die wissenschaftliche Entwickelung. Allein die Gegensätze bestehen noch immer fort; um die Syntax bekümmern sich die Sprachvergleicher gar wenig. Die vergleichenden Grammatiken von Bopp und von Schleicher gehen auf die Syntax gar nicht ein, und selbst Jacob Grimm, der doch unter allen empirischen Sprachforschern als Muster dasteht, wie man sich persönlich über die Einseitigkeit der Gegensätze erheben hann, betrachtet die Syntax als „halb schon ausserhalb der Grammatik liegend". Während in Wahrheit das Wesen und der Gehalt der Sprache nur aus der combinirten Betrachtung der Formen einerseits und ihres Gebrauchs andererseits erkannt werden kann, betrachten die Sprachvergleicher eben so einseitig die Formen, wie die Philologen den Gebrauch derselben als die Hauptquelle der Erkenntniss.

Der Zwiespalt der Richtungen zeigt sich in interessanter Weise auch darin, dass beide Richtungen einen besonderen Anspruch auf das Prädicat historischer Grammatik erhoben haben. Die Sprachvergleicher behaupteten eine historische Wissenschaft zu treiben, weil sie die gewordenen Sprachen bis zu ihrem Ursprunge zurück, soweit als es der Beobachtung möglich sei, verfolgten; weil die Darstellung der geschichtlichen Verzweigung der Sprachen aus mehreren Ursprachen (eventuell auch aus einer) heraus das Ziel ihrer Bemühungen war. Die Philologen dagegen meinten, was die Sprachvergleichung in dieser Beziehung Neues lehren könne, beziehe sich auf den vorgeschichtlichen Zustand der Sprachen; die Geschichte der griechischen und lateinischen Sprache aber fange erst da an, wo die Völker der Griechen und Römer, längst losgelöst vom indogermanischen Ur-

lang den Thieren gleich ohne Sprache existirt hätten und dann, durch die Noth getrieben und aufmerksam geworden auf die Verschiedenheit der von ihnen hervorgebrachten Töne, im Wege verständiger Ueberlegung sich über den Sinn, den die einzelnen Laute haben sollten, verständigt hätten; wobei auch sie freilich den Nachweis schuldig blieben, wie denn verständige Ueberlegung und gar Verständigung unter Mehreren ohne die Voraussetzung der Sprache möglich sei.

Jetzt freilich ist es leicht, vornehm herabzusehen auf den von der rationellen Wissenschaft unserer Tage wesentlich verschiedenen Rationalismus der damaligen Ansicht vom menschlichen Ursprunge der Sprache. Ebenso leicht aber würde es sein auch über den auf den Gebrauch der Vernunft verzichtenden Mysticismus zu spotten, der orthodoxer war, als die Bibel es verlangte. Denn bekanntlich heisst es im ersten Buche Mose, Capitel 2, Vers 19 f.: „Denn als Gott der Herr gemacht hatte von der Erde allerlei Thiere auf dem Felde, und allerlei Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nennete; denn wie der Mensch allerlei lebendige Thiere nennen würde, so sollten sie heissen. Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel und Thier auf dem Felde seinen Namen“. Es ist leicht, sage ich, die Einseitigkeit jener Gegensätze jetzt zu erkennen. Allein wie wir überhaupt nicht vergessen dürfen, dass jener Rationalismus des vorigen Jahrhunderts nur eine Durchgangsstufe wissenschaftlicher Entwickelung war, und dass wenigstens der Mysticismus, der eben auch nur einen relativen Werth für die wahre Wissenschaft hat, nicht das Recht hat, ihn seicht zu nennen: so dürfen wir in Betreff des Problems der Sprache nicht vergessen, dass wir ohne jenen Rationalismus und ohne jenen ihm correlaten Mysticismus jetzt nicht in der Lage wären, dasselbe in einem tieferen Sinne aufzufassen; dass wir ohne jenen Gegensatz jetzt schwerlich diejenige Sprachwissenschaft besässen, welche gegenüber der Grammatik der Alten ein sicherer Beweis

römischen Nation als eine fortschreitende Vervollkommnung des Organs einer immer reicher werdenden Geistesbildung darzustellen unternehmen wird.

Es ist übrigens wohl klar, dass ehe der Gedanke einer Geschichte der Sprache auf weiterem oder engerem Gebiete verwirklicht werden kann, noch manches vorgearbeitet werden muss, sowohl auf sprachvergleichender, als auch auf philologischer Seite; klar aber auch, dass bei diesen von entgegengesetzten Standpuncten und von verschiedenen Anschauungen über den Sinn historischer Entwickelung aus unternommenen Vorarbeiten für den Fortschritt der Sprachwissenschaft viel, unendlich viel gewonnen werden wird. An dieser Hoffnung brauchen wir nicht desshalb zu verzweifeln, weil gerade jetzt von sprachvergleichender Seite her eben dieses, dass die Sprachen sich geschichtlich entwickeln, worüber im Princip wenigstens ein Einverständniss zu bestehen schien, wiederum in Frage gestellt wird. Dass diess geschieht, ist freilich demjenigen nicht wunderbar, der die Ansichten der Sprachvergleicher über die Entwickelung der Sprache kennt.

Schon Bopp, der Begründer der sprachvergleichenden Richtung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen sagt: „Eine Grammatik in höherem wissenschaftlichen Sinne soll eine Geschichte und Naturbeschreibung der Sprache sein, sie soll, soweit es möglich ist, geschichtlich den Weg ausmitteln, wodurch sie zu iher Höhe emporgestiegen oder zu ihrer Dürftigkeit herabgesunken ist; besonders aber naturhistorisch die Gesetze verfolgen, nach welchen ihre Entwickelung oder Zerrüttung oder die Wiedergeburt aus früherer Zerstörung vor sich gegangen". „Die Sprachen sind nämlich", so meint er, „als organische Naturkörper anzusehen, die nach bestimmten Gesetzen sich bilden, ein inneres Lebensprincip in sich tragend sich entwickeln und nach und nach absterben". Und auch Jacob Grimm, der auf dem Gebiete der deutschen Philologie und Sprachwissenschaft wie gesagt die sprachvergleichende und die philologische Richtung in seiner Person ver-

Sprachen, die classischen und etwa noch die hebräische, als würdige Objecte der Sprachwissenschaft ansah. Indem nun aber die allgemeine Sprachwissenschaft seit der eifrigen Verhandlung jener Streitfrage unter der Nachwirkung Herder'scher Ideen erblühte, entwickelte sich sofort unter den Empirikern ein Gegensatz zwischen sprachvergleichender und philologischer Grammatik.

Die sprachvergleichende Grammatik suchte durch die Vergleichung der Sprachen, die sich natürlich an das vergleichbarste Material der Sprache, die Laute und Wörter hielt, Aufschluss zu gewinnen über die genealogische Verwandtschaft der Sprachen unter einander; sie ist dahin gelangt die grosse Mannigfaltigkeit von Sprachen, welche gesprochen wurden und werden, auf verwandtschaftlich zusammengehörige Gruppen zurückzuführen, auf Sprachstämme, deren historische Verzweigung sie bis zu den jetzt gesprochenen Dialekten und Mundarten herab verfolgt. Um die griechische und lateinische Sprache bekümmerte sie sich nur aus denselben Gesichtspuncten, aus denen sie z. B. etwa den erstorbenen slavischen Dialekt der alten Preussen und die im Aussterben begriffene Sprache der Litauer erforschte. Ja die Sprache der Hottentotten hat für den Linguisten von reinem Wasser dasselbe Interesse wie die Sprache, in welcher die homerischen Epen gedichtet worden sind. Die philologische Grammatik dagegen suchte durch eine immer eindringlichere Beobachtung des Sprachgebrauchs der verschiedenen Schriftsteller der griechischen und lateinischen Sprache die Mannigfaltigkeit der Anwendungen kennen zu lernen, welche der menschliche Geist von den Mitteln der Sprache zum Ausdruck seiner Gedanken macht. Während man philologischerseits bezüglich der Laut- und Formenlehre im Wesentlichen auf dem Standpuncte der τέχνη γραμματική des Alterthums stehen blieb, suchte man sich bezüglich des Gebrauchs der Redetheile in lebendiger Rede, bezüglich der Syntax, durch eine geistigere Auffassung des Wesens der Sprache über die mechanische Auffassung des Alterthums zu erheben. Man suchte in den Geist der griechischen

Werden die Philologen auch dieses Resultat der vergleichenden Sprachwissenschaft sich aneignen? Ich glaube schwerlich, da sie von den zwei Seiten, welche die Sprachen der wissenschaftlichen Betrachtung darbieten, ich meine die körperliche und die geistige, die letztere den Linguisten gegenüber vorzugsweise gepflegt haben und pflegen müssen. Werden sie in das entgegengesetzte Extrem fallen? Ebensowenig, denn dieses ist in ihren Kreisen glücklicherweise bereits zweimal dagewesen: in dem Versuche Gottfried Hermanns, das System der Redetheile auf die Kantischen Kategorieen zu begründen, und in dem Versuche Beckers, aus dem nach gewissen logischen Postulaten construirten Begriffe des Satzes den Organismus der Sprache zu erklären. Aber daran werden wir Philologen allerdings festhalten, dass die Sprachwissenschaft trotz der Physiologie der Laute nicht zu den Naturwissenschaften, dass sie vielmehr wegen der durch die Laute reflectirten psychologischen Vorgänge zu den Geisteswissenschaften gehört. Wir werden bei der Gebundenheit des menschlichen Geistes an den Körper zwar einräumen, dass die Entwickelung der Sprache wie die des Geistes überhaupt mit bedingt ist durch die Beschaffenheit des Complexes materieller Verhältnisse in der Bildung des Gehirns und der Sprachorgane; wir werden aber nicht einräumen, dass die körperlichen Organe die hervorbringende Ursache der Sprache seien, sondern diese nach wie vor in dem Geiste suchen, der lebendig macht, und dem an sich bedeutungslosen körperhaften Laute den Odem des geistigen Lebens einhaucht.

Uebrigens ist die jetzt so scharf ausgesprochene Streitfrage über das Wesen der Sprache nur eine neue und präcisere Formulirung derjenigen Differenz, welche schon zwischen Epicur und der Stoa bestand. Epicur und die Stoiker waren darüber einig, dass die Sprache φύσει, von Natur, sei. Aber die Stoiker meinten, sie sei von Natur, weil die Vorstellungen, die in der Sprache Ausdruck fänden, dem menschlichen Geiste natürlich seien. Epicur hingegen meinte, dass die Sprache von Natur sei, weil das Sprechen

Kenntniss der griechischen Dialekte, der italischen Sprachen und der Entwickelungsstadien der griechischen und lateinischen Sprache überhaupt gelangt. Und diese Resultate philologischer Forschung werden denn auch von den Sprachvergleichern nicht mehr ignorirt, sondern im Ganzen genommen gebührend gewürdigt. Hierin liegt schon zum Theil wenigstens der Beweis meiner Behauptung von der Fruchtbarkeit auch dieses Gegensatzes für die wissenschaftliche Entwickelung. Allein die Gegensätze bestehen noch immer fort; um die Syntax bekümmern sich die Sprachvergleicher gar wenig. Die vergleichenden Grammatiken von Bopp und von Schleicher gehen auf die Syntax gar nicht ein, und selbst Jacob Grimm, der doch unter allen empirischen Sprachforschern als Muster dasteht, wie man sich persönlich über die Einseitigkeit der Gegensätze erheben hann, betrachtet die Syntax als „halb schon ausserhalb der Grammatik liegend". Während in Wahrheit das Wesen und der Gehalt der Sprache nur aus der combinirten Betrachtung der Formen einerseits und ihres Gebrauchs andererseits erkannt werden kann, betrachten die Sprachvergleicher eben so einseitig die Formen, wie die Philologen den Gebrauch derselben als die Hauptquelle der Erkenntniss.

Der Zwiespalt der Richtungen zeigt sich in interessanter Weise auch darin, dass beide Richtungen einen besonderen Anspruch auf das Prädicat historischer Grammatik erhoben haben. Die Sprachvergleicher behaupteten eine historische Wissenschaft zu treiben, weil sie die gewordenen Sprachen bis zu ihrem Ursprunge zurück, soweit als es der Beobachtung möglich sei, verfolgten; weil die Darstellung der geschichtlichen Verzweigung der Sprachen aus mehreren Ursprachen (eventuell auch aus einer) heraus das Ziel ihrer Bemühungen war. Die Philologen dagegen meinten, was die Sprachvergleichung in dieser Beziehung Neues lehren könne, beziehe sich auf den vorgeschichtlichen Zustand der Sprachen; die Geschichte der griechischen und lateinischen Sprache aber fange erst da an, wo die Völker der Griechen und Römer, längst losgelöst vom indogermanischen Ur-

der modernen Sprachphilosophie geleistet haben, ein Beweis, dass man nach und nach, wenn auch nur schrittweise und mit gelegentlichen Abirrungen vom richtigen Wege, über die Gegensätze hinaus dem Ziele näher kommt. Dabei aber wollen wir nicht vergessen, dass diese moderne Sprachphilosophie, von Wilhelm v. Humboldt begründet, selbst erst als eine der schönsten Früchte hervorgegangen ist aus der Empirie, die sich in dem Kampfe der Gegensätze der linguistischen und philologischen Forschung entfaltete.

Und mit diesem Hinblicke auf die Bedeutung der Philosophie, welche berufen ist, die Dissonanzen der Empirie in einer höheren wissenschaftlichen Harmonie aufzulösen, lassen Sie mich schliessen. Denn natürlich möchte ich nicht den Schein auf mich laden, als wenn ich an einem Tage der festlichen Freude zu Kampf und Streit gemahnt hätte, ohne auf die daraus hervorgehende Eintracht, um deren willen gekämpft und gestritten wird, hinzuweisen. Auch Heraclit, an dessen Ausspruch vom Streite, dem Vater aller Dinge, ich anknüpfte, betrachtet den Streit nur als die nothwendige Voraussetzung der Eintracht, der ἁρμονίη παλίντονος, die er durch die einander entgegen gespannten Enden des Bogens oder der Leyer versinnbildlicht. Uebrigens erscheint ja auch das, was in der Gegenwart der Kämpfenden als feindseliger Streit sich darstellt, dem Blicke des zurückschauenden Betrachters nicht sowohl in der Eigenschaft einer ἔρις κακή, als vielmehr in der der ἔρις ἀγαθή des Hesiodus; es erscheint nicht sowohl als tadelnswerthe Zwietracht, sondern vielmehr als löblicher Wetteifer nach Erringung eines und desselben Ziels.

römischen Nation als eine fortschreitende Vervollkommnung des Organs einer immer reicher werdenden Geistesbildung darzustellen unternehmen wird.

Es ist übrigens wohl klar, dass ehe der Gedanke einer Geschichte der Sprache auf weiterem oder engerem Gebiete verwirklicht werden kann, noch manches vorgearbeitet werden muss, sowohl auf sprachvergleichender, als auch auf philologischer Seite; klar aber auch, dass bei diesen von entgegengesetzten Standpuncten und von verschiedenen Anschauungen über den Sinn historischer Entwickelung aus unternommenen Vorarbeiten für den Fortschritt der Sprachwissenschaft viel, unendlich viel gewonnen werden wird. An dieser Hoffnung brauchen wir nicht desshalb zu verzweifeln, weil gerade jetzt von sprachvergleichender Seite her eben dieses, dass die Sprachen sich geschichtlich entwickeln, worüber im Princip wenigstens ein Einverständniss zu bestehen schien, wiederum in Frage gestellt wird. Dass diess geschieht, ist freilich demjenigen nicht wunderbar, der die Ansichten der Sprachvergleicher über die Entwickelung der Sprache kennt.

Schon Bopp, der Begründer der sprachvergleichenden Richtung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen sagt: „Eine Grammatik in höherem wissenschaftlichen Sinne soll eine Geschichte und Naturbeschreibung der Sprache sein, sie soll, soweit es möglich ist, geschichtlich den Weg ausmitteln, wodurch sie zu iher Höhe emporgestiegen oder zu ihrer Dürftigkeit herabgesunken ist; besonders aber naturhistorisch die Gesetze verfolgen, nach welchen ihre Entwickelung oder Zerrüttung oder die Wiedergeburt aus früherer Zerstörung vor sich gegangen". „Die Sprachen sind nämlich", so meint er, „als organische Naturkörper anzusehen, die nach bestimmten Gesetzen sich bilden, ein inneres Lebensprincip in sich tragend sich entwickeln und nach und nach absterben". Und auch Jacob Grimm, der auf dem Gebiete der deutschen Philologie und Sprachwissenschaft wie gesagt die sprachvergleichende und die philologische Richtung in seiner Person ver-

Besitz der leiblichen Wohlfahrt zu sinnlichem Lebensgenuss, sittlicher Entartung und geistiger Verwilderung führt, unversehrt zu erhalten und in ihm die Grundbedingung geistiger Wohlfahrt den uns nachfolgenden Generationen zu überliefern.

Dem Lehrstande aber erwächst im Vorzuge vor den beiden andern Ständen aus seiner Eigenart die besondere Verpflichtung, an einem solchen Tage allgemeiner patriotischer Festfreude die Jugend und alle diejenigen, welchen um der Zukunft willen die Bildung der Jugend am Herzen liegt, hinzuweisen auf die unvergänglichen Ideen, die vom Beginn der menschlichen Civilisation bis zur Höhe der jetzigen Culturentwickelung mächtige Förderungsmittel in der Erziehung des Menschengeschlechts zur Sittlichkeit gewesen sind und deshalb mit Recht als Kundgebungen des Geistes gelten, welcher die Welt und die Geschicke des Menschengeschlechts nach seinem Rathschlusse regiert.

Zu diesen Ideen gehört unzweifelhaft die Idee des Königthums, die uns bereits in den allerersten Anfängen der Geschichte in concreter Form entgegentritt und die seitdem sich in einer mannigfaltigen Fülle von nach Zeit, Nationalität und Bildungsstufe verschiedenen Erscheinungsformen verwirklicht hat.

Wollte ich, dem der ehrenvolle Auftrag geworden ist, Namens der Universität heute an die akademische Jugend, die Lehrer und Freunde derselben eine festliche Ansprache zu richten, es versuchen, die Idee des Königthums in allen ihren historischen Erscheinungsformen vor Ihnen zu entwickeln, so würden meine Kräfte dazu freilich nicht ausreichen. Aber da es bei einer solchen Ansprache nicht sowol auf vollständige Behandlung eines weitgegriffenen Themas als vielmehr auf Anregung des Nachdenkens über einen der Würde des Tags angemessenen Gegenstand ankommt, so glaube ich auf Ihre Nachsicht rechnen zu dürfen, wenn ich Sie bitte, sich mit mir auf mein specielles Studiengebiet zu begeben und mit mir bei einer kurzen Betrachtung des römischen Königthums zu verweilen. Denn darüber kann von vorn herein kein Zweifel sein, dass die Idee des König-

Werden die Philologen auch dieses Resultat der vergleichenden Sprachwissenschaft sich aneignen? Ich glaube schwerlich, da sie von den zwei Seiten, welche die Sprachen der wissenschaftlichen Betrachtung darbieten, ich meine die körperliche und die geistige, die letztere den Linguisten gegenüber vorzugsweise gepflegt haben und pflegen müssen. Werden sie in das entgegengesetzte Extrem fallen? Ebensowenig, denn dieses ist in ihren Kreisen glücklicherweise bereits zweimal dagewesen: in dem Versuche Gottfried Hermanns, das System der Redetheile auf die Kantischen Kategorieen zu begründen, und in dem Versuche Beckers, aus dem nach gewissen logischen Postulaten construirten Begriffe des Satzes den Organismus der Sprache zu erklären. Aber daran werden wir Philologen allerdings festhalten, dass die Sprachwissenschaft trotz der Physiologie der Laute nicht zu den Naturwissenschaften, dass sie vielmehr wegen der durch die Laute reflectirten psychologischen Vorgänge zu den Geisteswissenschaften gehört. Wir werden bei der Gebundenheit des menschlichen Geistes an den Körper zwar einräumen, dass die Entwickelung der Sprache wie die des Geistes überhaupt mit bedingt ist durch die Beschaffenheit des Complexes materieller Verhältnisse in der Bildung des Gehirns und der Sprachorgane; wir werden aber nicht einräumen, dass die körperlichen Organe die hervorbringende Ursache der Sprache seien, sondern diese nach wie vor in dem Geiste suchen, der lebendig macht, und dem an sich bedeutungslosen körperhaften Laute den Odem des geistigen Lebens einhaucht.

Uebrigens ist die jetzt so scharf ausgesprochene Streitfrage über das Wesen der Sprache nur eine neue und präcisere Formulirung derjenigen Differenz, welche schon zwischen Epicur und der Stoa bestand. Epicur und die Stoiker waren darüber einig, dass die Sprache φύσει, von Natur, sei. Aber die Stoiker meinten, sie sei von Natur, weil die Vorstellungen, die in der Sprache Ausdruck fänden, dem menschlichen Geiste natürlich seien. Epicur hingegen meinte, dass die Sprache von Natur sei, weil das Sprechen

auspicato, d. h. mit Zustimmung des Jupiter Optimus Maximus, begründet worden waren, gehörten die nach den Tribus der Ramnes, Tities und Luceres mit ihren 30 Curien gegliederten *comitia curiata*, die alljährlich zur Beschlussfassung über die *lex curiata de imperio* der Magistrate gehalten werden mussten, aber auch bei andern Gelegenheiten gehalten wurden, z. B. im J. 59 in Cäsar's Consulat zur Beschlussfassung über die Arrogation des P. Clodius, durch welche dieser aus dem Stande der Patricier zu der Plebs übertrat. Dazu gehört ferner die alljährlich für die Legalisirung der Amtsführung der Magistrate und gewisser gesetzgeberischer Acte erforderliche, wenn auch zu einer Formalität gewordene, *patrum auctoritas*, in der die Erinnerung an die einstige Macht der *gentes patriciae* im ursprünglichen Staate fortlebte. Dazu gehörte nicht minder das noch in den Jahren 55, 53 und 52 wegen Unterbrechung des Consulats nothwendig gewordene rein patricische *interregnum*, das natürlich nur in der Zeit der *reges* hatte entstehen können. Und so lebte endlich das Königthum selbst fort in dem *rex sacrorum*, dem am Range höchststehenden Priester Roms, der sich mit dem *pontifex maximus*, dem Erben der königlichen Oberaufsicht über die *sacra patria*, in die *domus regia* theilte, welche neben dem Staatsheerde, dem Tempel der Vesta, gelegen war.

Mit Rücksicht auf diese, ich möchte sagen, thatsächliche Tradition giebt denn auch Mommsen zu, dass „die römische Gemeinde vom lebenslänglichen Königthum ausgegangen ist, und dass es nicht blos auf gelehrtem Rückschluss beruht, wenn die gesammte Ueberlieferung davon ausgeht, dass *urbem Romam a principio reges habuere*[1]) und dass die jährigen Consuln erst zu herrschen begannen *post reges exactos*“. Wenn dieser Historiker trotzdem die Möglichkeit der Erkenntniss der historischen Individualität des römischen Königthums leugnet, so würde er dazu nur dann berechtigt sein, wenn er beweisen könnte, dass es eine schriftliche Tra-

[1]) Tacitus Annalen 1, 1.

der modernen Sprachphilosophie geleistet haben, ein Beweis, dass man nach und nach, wenn auch nur schrittweise und mit gelegentlichen Abirrungen vom richtigen Wege, über die Gegensätze hinaus dem Ziele näher kommt. Dabei aber wollen wir nicht vergessen, dass diese moderne Sprachphilosophie, von Wilhelm v. Humboldt begründet, selbst erst als eine der schönsten Früchte hervorgegangen ist aus der Empirie, die sich in dem Kampfe der Gegensätze der linguistischen und philologischen Forschung entfaltete.

Und mit diesem Hinblicke auf die Bedeutung der Philosophie, welche berufen ist, die Dissonanzen der Empirie in einer höheren wissenschaftlichen Harmonie aufzulösen, lassen Sie mich schliessen. Denn natürlich möchte ich nicht den Schein auf mich laden, als wenn ich an einem Tage der festlichen Freude zu Kampf und Streit gemahnt hätte, ohne auf die daraus hervorgehende Eintracht, um deren willen gekämpft und gestritten wird, hinzuweisen. Auch Heraclit, an dessen Ausspruch vom Streite, dem Vater aller Dinge, ich anknüpfte, betrachtet den Streit nur als die nothwendige Voraussetzung der Eintracht, der ἁρμονίη παλίντονος, die er durch die einander entgegen gespannten Enden des Bogens oder der Leyer versinnbildlicht. Uebrigens erscheint ja auch das, was in der Gegenwart der Kämpfenden als feindseliger Streit sich darstellt, dem Blicke des zurückschauenden Betrachters nicht sowohl in der Eigenschaft einer ἔρις κακή, als vielmehr in der der ἔρις ἀγαθή des Hesiodus; es erscheint nicht sowohl als tadelnswerthe Zwietracht, sondern vielmehr als löblicher Wetteifer nach Erringung eines und desselben Ziels.

---

ununterbrochenen, von Generation zu Generation weitergeführten schriftlichen Ueberlieferung.

Gewiss ist zuzugeben, dass in den drei Jahrhunderten vom Ende des Königthums bis zum zweiten punischen Kriege, d. h. bis zu der Zeit, in welcher die ältesten Annalisten die römische Geschichte zu erzählen begannen, und in der Folgezeit bis auf die Zeit, in der Cicero z. B. seine Bücher *de republica*, *de legibus*, *de divinatione* schrieb und Varro sein grosses Werk über die *antiquitates rerum humanarum et divinarum* verfasste, sich Fehler und Irrthümer in die Tradition der Augurn und Pontifices einschleichen konnten, und dass diese Bewahrer des heiligen Rechts zur Beseitigung entstandener Widersprüche und kleinerer Lücken mitunter falsch combinirt und willkürliche Rückschlüsse gemacht haben mögen. Gewiss ist ferner zuzugeben, dass unter den Händen der Annalisten die auf das Königthum und die Verfassung des königlichen Rom bezügliche Tradition vielfach getrübt und entstellt worden ist; denn ohne augurale und pontificische Sachkenntniss zu besitzen, verstanden die Annalisten das, was sie, sei es direct, sei es indirect, aus den Büchern der Augurn und Pontifices erfuhren, schwerlich vollständig, und ausserdem suchten sie es mit den von der Phantasie ausgeschmückten Reminiscenzen der späteren Generationen an eine weit zurückliegende Vorzeit und mit der vielfach gefälschten Tradition der einzelnen Geschlechter und Familien zu verbinden und auszugleichen.

Wenn nun aber auch infolge dieser Umstände die uns vorliegenden ausführlichen Schilderungen der Königszeit bei Livius und Dionysius an zu vielen Widersprüchen und Unklarheiten leiden, als dass sie für historisch richtig gelten könnten, so folgt aus alledem doch nur, dass es einer von historischem Sinne geleiteten und nicht von dogmatischen Voraussetzungen getrübten Kritik bedarf, um eine möglichst richtige Vorstellung vom römischen Königthum zu gewinnen, nicht aber, dass man ganz auf die Lösung dieser Aufgabe verzichten muss. Zwar ist es nicht möglich, ein bis in alle Einzelheiten ausgeführtes Bild der ursprünglichen Verfassung

Besitz der leiblichen Wohlfahrt zu sinnlichem Lebensgenuss, sittlicher Entartung und geistiger Verwilderung führt, unversehrt zu erhalten und in ihm die Grundbedingung geistiger Wohlfahrt den uns nachfolgenden Generationen zu überliefern.

Dem Lehrstande aber erwächst im Vorzuge vor den beiden andern Ständen aus seiner Eigenart die besondere Verpflichtung, an einem solchen Tage allgemeiner patriotischer Festfreude die Jugend und alle diejenigen, welchen um der Zukunft willen die Bildung der Jugend am Herzen liegt, hinzuweisen auf die unvergänglichen Ideen, die vom Beginn der menschlichen Civilisation bis zur Höhe der jetzigen Culturentwickelung mächtige Förderungsmittel in der Erziehung des Menschengeschlechts zur Sittlichkeit gewesen sind und deshalb mit Recht als Kundgebungen des Geistes gelten, welcher die Welt und die Geschicke des Menschengeschlechts nach seinem Rathschlusse regiert.

Zu diesen Ideen gehört unzweifelhaft die Idee des Königthums, die uns bereits in den allerersten Anfängen der Geschichte in concreter Form entgegentritt und die seitdem sich in einer mannigfaltigen Fülle von nach Zeit, Nationalität und Bildungsstufe verschiedenen Erscheinungsformen verwirklicht hat.

Wollte ich, dem der ehrenvolle Auftrag geworden ist, Namens der Universität heute an die akademische Jugend, die Lehrer und Freunde derselben eine festliche Ansprache zu richten, es versuchen, die Idee des Königthums in allen ihren historischen Erscheinungsformen vor Ihnen zu entwickeln, so würden meine Kräfte dazu freilich nicht ausreichen. Aber da es bei einer solchen Ansprache nicht sowol auf vollständige Behandlung eines weitgegriffenen Themas als vielmehr auf Anregung des Nachdenkens über einen der Würde des Tags angemessenen Gegenstand ankommt, so glaube ich auf Ihre Nachsicht rechnen zu dürfen, wenn ich Sie bitte, sich mit mir auf mein specielles Studiengebiet zu begeben und mit mir bei einer kurzen Betrachtung des römischen Königthums zu verweilen. Denn darüber kann von vorn herein kein Zweifel sein, dass die Idee des König-

zeichnet [1]), wurde die principiell verschiedene Behandlung des Gemeindepriesterthums und des Gemeindeamts ebendeshalb nothwendig, weil jenes Priesterthum aus sacralen Gründen lebenslänglich verbleiben musste, dieses Gemeindeamt aber aus politischen Gründen nur von jähriger Dauer sein sollte. Daher erklärt es sich eben, dass zwar der König, der zugleich Priester war, hatte gewählt werden können, so lange er auf Lebenszeit gewählt und inaugurirt worden war, der republicanische *rex sacrorum* aber, dessen Priesterthum ein lebenslängliches verbleiben musste, nicht mehr vom Volke gewählt werden konnte, seit die Volkswahl aus politischen Gründen nur noch jährige Rechte verleihen sollte. Und was die Dictatur betrifft, in der die königliche Gewalt für kurze Zeit hergestellt schien, so ist klar, dass man, wenn sie ihrer Bestimmung, den Staat in ungewöhnlich gefahrvollen Zeiten rasch zu retten, wirklich entsprechen sollte, die umständlichen Formen der Volkswahl ausschliessen und eine rascher zu vollziehende Form der Bestellung einführen musste, auch wenn der König in förmlichster Weise vom Volke gewählt worden war.

Kurz, der Zweifel an dem Wahlkönigthum ist durchaus unbegründet, zumal da ohnehin in der historisch unbestreitbaren Vereinigung der latinischen Ramnes und der sabinischen Tities zum *populus Romanus Quiritium* der Grund deutlich zu erkennen ist, der von dem erblichen Königthume, das wir bei Latinern und Sabinern voraussetzen dürfen, zum Wahlkönigthum führte. Denn im *populus Romanus Quiritium* hatte weder der König der Ramnes ein erbliches Herrscherrecht über die Tities, noch der der Tities ein solches über die Ramnes. Deshalb ist es, wenn auch vielleicht ein nicht direct überlieferter, so doch ein correct gedachter Zug der späteren Tradition, dass dem im Vertrage der Römer und Sabiner wurzelnden Wahlkönigthum des Numa das Doppelkönigthum der Stammesheroen der Ramnes und Tities, des Romulus und des Titus Tatius, voranging.

---

[1]) Römisches Staatsrecht, Bd. 2, S. 12.

auspicato, d. h. mit Zustimmung des Jupiter Optimus Maximus, begründet worden waren, gehörten die nach den Tribus der Ramnes, Tities und Luceres mit ihren 30 Curien gegliederten *comitia curiata*, die alljährlich zur Beschlussfassung über die *lex curiata de imperio* der Magistrate gehalten werden mussten, aber auch bei andern Gelegenheiten gehalten wurden, z. B. im J. 59 in Cäsar's Consulat zur Beschlussfassung über die Arrogation des P. Clodius, durch welche dieser aus dem Stande der Patricier zu der Plebs übertrat. Dazu gehört ferner die alljährlich für die Legalisirung der Amtsführung der Magistrate und gewisser gesetzgeberischer Acte erforderliche, wenn auch zu einer Formalität gewordene, *patrum auctoritas*, in der die Erinnerung an die einstige Macht der *gentes patriciae* im ursprünglichen Staate fortlebte. Dazu gehörte nicht minder das noch in den Jahren 55, 53 und 52 wegen Unterbrechung des Consulats nothwendig gewordene rein patricische *interregnum*, das natürlich nur in der Zeit der *reges* hatte entstehen können. Und so lebte endlich das Königthum selbst fort in dem *rex sacrorum*, dem am Range höchststehenden Priester Roms, der sich mit dem *pontifex maximus*, dem Erben der königlichen Oberaufsicht über die *sacra patria*, in die *domus regia* theilte, welche neben dem Staatsheerde, dem Tempel der Vesta, gelegen war.

Mit Rücksicht auf diese, ich möchte sagen, thatsächliche Tradition giebt denn auch Mommsen zu, dass „die römische Gemeinde vom lebenslänglichen Königthum ausgegangen ist, und dass es nicht blos auf gelehrtem Rückschluss beruht, wenn die gesammte Ueberlieferung davon ausgeht, dass *urbem Romam a principio reges habuere*[1]) und dass die jährigen Consuln erst zu herrschen begannen *post reges exactos*". Wenn dieser Historiker trotzdem die Möglichkeit der Erkenntniss der historischen Individualität des römischen Königthums leugnet, so würde er dazu nur dann berechtigt sein, wenn er beweisen könnte, dass es eine schriftliche Tra-

[1]) Tacitus Annalen 1, 1.

dition über das Königthum, die aus der Zeit des Königthums selbst oder wenigstens aus der Zeit der Vertreibung des Tarquinius stammte, nicht gegeben habe. Dieser Beweis kann aber nicht allein nicht geführt werden, sondern die Präsumtion ist durchaus für das Gegentheil.

Die beiden seit Beginn der Republik durch Cooptation sich ergänzenden, also für eine ununterbrochene sachkundige Tradition vorzüglich geeigneten Collegien der Augurn und Pontifices stammten gleich den *auspicia* und den *sacra patria*, auf die sich ihre Sachkenntniss bezog, aus der Königszeit. Dass des Schreibens kundige Männer in diesen Collegien sassen, lässt sich für die Zeit der Tarquinier um so weniger bezweifeln, als die mit dem Beginn der Republik beginnende Sitte der öffentlichen Aufstellung einer *tabula dealbata* mit einem Verzeichniss der bemerkenswerthen Ereignisse des abgelaufenen Jahres durch den *pontifex maximus* sogar ein schriftkundiges Publicum voraussetzt. Dass diese Männer mit den Aufzeichnungen des Rituals, der von ihnen vorkommenden Falls gefassten *decreta* und der Berichte über denkwürdige Vorgänge innerhalb ihrer Wirksamkeit es ernst und aufrichtig nahmen, ist durchaus nicht zu bezweifeln, da die scrupulöse Gewissenhaftigkeit gegenüber den Göttern, durch welche die Römer der älteren Zeit sich auszeichneten, gerade bei ihnen als den in letzter Instanz den Göttern für die

ununterbrochenen, von Generation zu Generation weitergeführten schriftlichen Ueberlieferung.

Gewiss ist zuzugeben, dass in den drei Jahrhunderten vom Ende des Königthums bis zum zweiten punischen Kriege, d. h. bis zu der Zeit, in welcher die ältesten Annalisten die römische Geschichte zu erzählen begannen, und in der Folgezeit bis auf die Zeit, in der Cicero z. B. seine Bücher *de republica*, *de legibus*, *de divinatione* schrieb und Varro sein grosses Werk über die *antiquitates rerum humanarum et divinarum* verfasste, sich Fehler und Irrthümer in die Tradition der Augurn und Pontifices einschleichen konnten, und dass diese Bewahrer des heiligen Rechts zur Beseitigung entstandener Widersprüche und kleinerer Lücken mitunter falsch combinirt und willkürliche Rückschlüsse gemacht haben mögen. Gewiss ist ferner zuzugeben, dass unter den Händen der Annalisten die auf das Königthum und die Verfassung des königlichen Rom bezügliche Tradition vielfach getrübt und entstellt worden ist; denn ohne augurale und pontificische Sachkenntniss zu besitzen, verstanden die Annalisten das, was sie, sei es direct, sei es indirect, aus den Büchern der Augurn und Pontifices erfuhren, schwerlich vollständig, und ausserdem suchten sie es mit den von der Phantasie ausgeschmückten Reminiscenzen der späteren Generationen an eine weit zurückliegende Vorzeit und mit der vielfach gefälschten Tradition der einzelnen Geschlechter und Familien zu verbinden und auszugleichen.

Wenn nun aber auch infolge dieser Umstände die uns vorliegenden ausführlichen Schilderungen der Königszeit bei Livius und Dionysius an zu vielen Widersprüchen und Unklarheiten leiden, als dass sie für historisch richtig gelten könnten, so folgt aus alledem doch nur, dass es einer von historischem Sinne geleiteten und nicht von dogmatischen Voraussetzungen getrübten Kritik bedarf, um eine möglichst richtige Vorstellung vom römischen Königthum zu gewinnen, nicht aber, dass man ganz auf die Lösung dieser Aufgabe verzichten muss. Zwar ist es nicht möglich, ein bis in alle Einzelheiten ausgeführtes Bild der ursprünglichen Verfassung

im Wesentlichen nur ein lebenslängliches durch Wahl besetztes Feldherrnamt war. Denn wir dürfen voraussetzen, dass diese auf Lebenszeit gewählten Feldherren, ebenso wie die spartanischen Könige, die Aristoteles gleichfalls als lebenslängliche, jedoch erbliche Feldherren definirt, auch richterliche und priesterliche Functionen gehabt haben. Indessen wird bei ihnen eben wegen der Art, wie sie von Aristoteles charakterisirt werden, das Feldherrnamt doch entschieden mehr prävalirt haben, als bei dem römischen Könige, bei dem der priesterliche, richterliche und feldherrliche Charakter gleich scharf ausgeprägt ist. Leider wissen wir von dem Wahlkönigthum hellenischer Staaten zu wenig, um eine genauere Vergleichung anstellen zu können; doch unterscheidet sich der römische König von dem auf Lebenszeit gewählten athenischen ἄρχων, der officiell βασιλεύς hiess, jedenfalls dadurch, dass er unverantwortlich ist, wie der König der hellenischen Heroenzeit. Von diesem aber unterscheidet er sich nicht blos durch den Mangel der Erblichkeit, sondern auch dadurch, dass er nicht wie sie sich göttlicher Abstammung rühmt.

Gehen wir nunmehr näher ein auf den Umfang des Königsrechtes des in legitimer Form gewählten römischen Königs, wie er sich nach der kritisch gesichteten Tradition ergiebt.

Der König ist das Oberhaupt des *populus Romanus Quiritium reique publicae populi Romani Quiritium*, d. h. des römischen Staats, in seinen Handlungen von keinem Menschen zu behindern, für dieselben keinem Menschen verantwortlich. Er allein ist berechtigt, als Oberhaupt der Cultusgemeinde, die mit dem Staate identisch ist, Namens derselben zu den Göttern zu beten und ihnen zu opfern, wie auch von Jupiter Zeichen zu erbitten. Er allein ist berechtigt, Namens des Staats mit anderen Staaten zu verhandeln und Verträge abzuschliessen. Er allein ist berechtigt, über den *ager publicus* und alle sonstigen *res publicae*, insbesondere auch über das *aerarium publicum*, sei es zu Ehren der Götter, sei es zum Nutzen der Bürger zu disponiren. Er allein ist berechtigt, über öffentliche Angelegenheiten zum Senate und zum Volke zu

zeichnet [1]), wurde die principiell verschiedene Behandlung des Gemeindepriesterthums und des Gemeindeamts ebendeshalb nothwendig, weil jenes Priesterthum aus sacralen Gründen lebenslänglich verbleiben musste, dieses Gemeindeamt aber aus politischen Gründen nur von jähriger Dauer sein sollte. Daher erklärt es sich eben, dass zwar der König, der zugleich Priester war, hatte gewählt werden können, so lange er auf Lebenszeit gewählt und inaugurirt worden war, der republicanische *rex sacrorum* aber, dessen Priesterthum ein lebenslängliches verbleiben musste, nicht mehr vom Volke gewählt werden konnte, seit die Volkswahl aus politischen Gründen nur noch jährige Rechte verleihen sollte. Und was die Dictatur betrifft, in der die königliche Gewalt für kurze Zeit hergestellt schien, so ist klar, dass man, wenn sie ihrer Bestimmung, den Staat in ungewöhnlich gefahrvollen Zeiten rasch zu retten, wirklich entsprechen sollte, die umständlichen Formen der Volkswahl ausschliessen und eine rascher zu vollziehende Form der Bestellung einführen musste, auch wenn der König in förmlichster Weise vom Volke gewählt worden war.

Kurz, der Zweifel an dem Wahlkönigthum ist durchaus unbegründet, zumal da ohnehin in der historisch unbestreitbaren Vereinigung der latinischen Ramnes und der sabinischen Tities zum *populus Romanus Quiritium* der Grund deutlich zu erkennen ist, der von dem erblichen Königthume, das wir bei Latinern und Sabinern voraussetzen dürfen, zum Wahlkönigthum führte. Denn im *populus Romanus Quiritium* hatte weder der König der Ramnes ein erbliches Herrscherrecht über die Tities, noch der der Tities ein solches über die Ramnes. Deshalb ist es, wenn auch vielleicht ein nicht direct überlieferter, so doch ein correct gedachter Zug der späteren Tradition, dass dem im Vertrage der Römer und Sabiner wurzelnden Wahlkönigthum des Numa das Doppelkönigthum der Stammesheroen der Ramnes und Tities, des Romulus und des Titus Tatius, voranging.

---

[1]) Römisches Staatsrecht, Bd. 2, S. 12.

im Wesentlichen nur ein lebenslängliches durch Wahl besetztes Feldherrnamt war. Denn wir dürfen voraussetzen, dass diese auf Lebenszeit gewählten Feldherren, ebenso wie die spartanischen Könige, die Aristoteles gleichfalls als lebenslängliche, jedoch erbliche Feldherren definirt, auch richterliche und priesterliche Functionen gehabt haben. Indessen wird bei ihnen eben wegen der Art, wie sie von Aristoteles charakterisirt werden, das Feldherrnamt doch entschieden mehr prävalirt haben, als bei dem römischen Könige, bei dem der priesterliche, richterliche und feldherrliche Charakter gleich scharf ausgeprägt ist. Leider wissen wir von dem Wahlkönigthum hellenischer Staaten zu wenig, um eine genauere Vergleichung anstellen zu können; doch unterscheidet sich der römische König von dem auf Lebenszeit gewählten athenischen ἄρχων, der officiell βασιλεύς hiess, jedenfalls dadurch, dass er unverantwortlich ist, wie der König der hellenischen Heroenzeit. Von diesem aber unterscheidet er sich nicht blos durch den Mangel der Erblichkeit, sondern auch dadurch, dass er nicht wie sie sich göttlicher Abstammung rühmt.

Gehen wir nunmehr näher ein auf den Umfang des Königsrechtes des in legitimer Form gewählten römischen Königs, wie er sich nach der kritisch gesichteten Tradition ergiebt.

Der König ist das Oberhaupt des *populus Romanus Quiritium reique publicae populi Romani Quiritium*, d. h. des römischen Staats, in seinen Handlungen von keinem Menschen zu behindern, für dieselben keinem Menschen verantwortlich. Er allein ist berechtigt, als Oberhaupt der Cultusgemeinde, die mit dem Staate identisch ist, Namens derselben zu den Göttern zu beten und ihnen zu opfern, wie auch von Jupiter Zeichen zu erbitten. Er allein ist berechtigt, Namens des Staats mit anderen Staaten zu verhandeln und Verträge abzuschliessen. Er allein ist berechtigt, über den *ager publicus* und alle sonstigen *res publicae*, insbesondere auch über das *aerarium publicum*, sei es zu Ehren der Götter, sei es zum Nutzen der Bürger zu disponiren. Er allein ist berechtigt, über öffentliche Angelegenheiten zum Senate und zum Volke zu

im Wesentlichen nur ein lebenslängliches durch Wahl besetztes Feldherrnamt war. Denn wir dürfen voraussetzen, dass diese auf Lebenszeit gewählten Feldherren, ebenso wie die spartanischen Könige, die Aristoteles gleichfalls als lebenslängliche, jedoch erbliche Feldherren definirt, auch richterliche und priesterliche Functionen gehabt haben. Indessen wird bei ihnen eben wegen der Art, wie sie von Aristoteles charakterisirt werden, das Feldherrnamt doch entschieden mehr prävalirt haben, als bei dem römischen Könige, bei dem der priesterliche, richterliche und feldherrliche Charakter gleich scharf ausgeprägt ist. Leider wissen wir von dem Wahlkönigthum hellenischer Staaten zu wenig, um eine genauere Vergleichung anstellen zu können; doch unterscheidet sich der römische König von dem auf Lebenszeit gewählten athenischen ἄρχων, der officiell βασιλεύς hiess, jedenfalls dadurch, dass er unverantwortlich ist, wie der König der hellenischen Heroenzeit. Von diesem aber unterscheidet er sich nicht blos durch den Mangel der Erblichkeit, sondern auch dadurch, dass er nicht wie sie sich göttlicher Abstammung rühmt.

Gehen wir nunmehr näher ein auf den Umfang des Königsrechtes des in legitimer Form gewählten römischen Königs, wie er sich nach der kritisch gesichteten Tradition ergiebt.

Der König ist das Oberhaupt des *populus Romanus Quiritium reique publicae populi Romani Quiritium*, d. h. des römischen Staats, in seinen Handlungen von keinem Menschen zu behindern, für dieselben keinem Menschen verantwortlich. Er allein ist berechtigt, als Oberhaupt der Cultusgemeinde, die mit dem Staate identisch ist, Namens derselben zu den Göttern zu beten und ihnen zu opfern, wie auch von Jupiter Zeichen zu erbitten. Er allein ist berechtigt, Namens des Staats mit anderen Staaten zu verhandeln und Verträge abzuschliessen. Er allein ist berechtigt, über den *ager publicus* und alle sonstigen *res publicae*, insbesondere auch über das *aerarium publicum*, sei es zu Ehren der Götter, sei es zum Nutzen der Bürger zu disponiren. Er allein ist berechtigt, über öffentliche Angelegenheiten zum Senate und zum Volke zu

mit Recht als den Souverän des römischen Staates bezeichnen kann. Denn wenn die Unabhängigkeit von einer übergeordneten Auctorität und die damit verbundene Unverantwortlichkeit, wenn ferner der Besitz einer ausgedehnten und in sich starken Regierungsgewalt, der alle Bürger, auch die Stellvertreter, Gehilfen und Diener des Königs, in gleicher Weise unterthan sind, als sichere Kriterien der Souveränetät angesehen werden, so sind dieselben bei dem römischen Königthum in vollem Masse vorhanden. In dem Sinne freilich, den eine jetzt überwundene Theorie mit dem Begriffe der Souveränetät verband, in dem Sinne, dass der Souverän *legibus solutus* und die alleinige Quelle des Rechts sei, dass er nicht sowohl in als vielmehr über dem Staate stehe, würde der römische König nicht souverän sein. Denn dem soeben geschilderten Königsrechte entspricht auch eine Königspflicht.

Der König ist verpflichtet, bei Ausübung der peinlichen Gerichtsbarkeit sich mit einem *consilium* erfahrener, übrigens von ihm selbst berufener Männer zu umgeben, dessen Ansicht er wenigstens hören muss, wenn er sie auch im Falle gegentheiliger Ueberzeugung nicht zu befolgen braucht. Der König ist verpflichtet, den aus 300 Mitgliedern bestehenden Senat als sein verfassungsmässiges *consilium* durch Wiederbesetzung der durch den Tod erledigten Plätze vollständig zu erhalten und in wichtigen Staatsangelegenheiten dessen Rath zu hören, wenn er freilich auch hierbei nicht verpflichtet ist, einen seiner Ueberzeugung widersprechenden Rath zu befolgen. Diese Verpflichtungen sind aber nur Consequenzen seiner Hauptpflicht: den Bestand des *populus* und die bestehende Staatsordnung zu erhalten. Für die Erfüllung dieser Königspflicht mit ihren Consequenzen war der König zwar keiner menschlichen Auctorität, aber er war dafür den unsterblichen Göttern verantwortlich. Denn nach dem Glauben der Römer war der *populus* und seine staatliche Ordnung unter Zustimmung des *Jupiter auspicato* constituirt; Veränderungen daran konnten also auch nur mit Zustimmung desselben Gottes vorgenommen werden, wenn nicht der Staat

mit Recht als den Souverän des römischen Staates bezeichnen kann. Denn wenn die Unabhängigkeit von einer übergeordneten Auctorität und die damit verbundene Unverantwortlichkeit, wenn ferner der Besitz einer ausgedehnten und in sich starken Regierungsgewalt, der alle Bürger, auch die Stellvertreter, Gehilfen und Diener des Königs, in gleicher Weise unterthan sind, als sichere Kriterien der Souveränetät angesehen werden, so sind dieselben bei dem römischen Königthum in vollem Masse vorhanden. In dem Sinne freilich, den eine jetzt überwundene Theorie mit dem Begriffe der Souveränetät verband, in dem Sinne, dass der Souverän *legibus solutus* und die alleinige Quelle des Rechts sei, dass er nicht sowohl in als vielmehr über dem Staate stehe, würde der römische König nicht souverän sein. Denn dem soeben geschilderten Königsrechte entspricht auch eine Königspflicht.

Der König ist verpflichtet, bei Ausübung der peinlichen Gerichtsbarkeit sich mit einem *consilium* erfahrener, übrigens von ihm selbst berufener Männer zu umgeben, dessen Ansicht er wenigstens hören muss, wenn er sie auch im Falle gegentheiliger Ueberzeugung nicht zu befolgen braucht. Der König ist verpflichtet, den aus 300 Mitgliedern bestehenden Senat als sein verfassungsmässiges *consilium* durch Wiederbesetzung der durch den Tod erledigten Plätze vollständig zu erhalten und in wichtigen Staatsangelegenheiten dessen Rath zu hören, wenn er freilich auch hierbei nicht verpflichtet ist, einen seiner Ueberzeugung widersprechenden Rath zu befolgen. Diese Verpflichtungen sind aber nur Consequenzen seiner Hauptpflicht: den Bestand des *populus* und die bestehende Staatsordnung zu erhalten. Für die Erfüllung dieser Königspflicht mit ihren Consequenzen war der König zwar keiner menschlichen Auctorität, aber er war dafür den unsterblichen Göttern verantwortlich. Denn nach dem Glauben der Römer war der *populus* und seine staatliche Ordnung unter Zustimmung des *Jupiter auspicato* constituirt; Veränderungen daran konnten also auch nur mit Zustimmung desselben Gottes vorgenommen werden, wenn nicht der Staat

es auch seinerseits für Recht erklärt (*jubet*), dass nach dem Antrage des Königs, den es nicht einmal amendiren kann, verfahren werde. Völlig verfehlt aber ist es, wenn Mommsen[1]) in der regelmässigen Nichtbetheiligung des Volks an den Regierungsgeschäften und in dem Begnadigungsrechte des *populus* sichere Symptome der Souveränetät des *populus* zu erkennen glaubt und auf Grund derselben die römische Verfassung der Königszeit eine umgekehrte constitutionelle Monarchie nennt. Denn die regelmässige Nichtbetheiligung des constitutionellen Königs an den gewöhnlichen Regierungsgeschäften hat ganz andere Gründe als die des römischen *populus*, die hauptsächlich in der Grösse der modernen Staaten und in dem Umfange der Regierungsgeschäfte, sowie in der historischen Entwickelung des constitutionellen Königthums liegen. Zwischen dem Begnadigungsrechte aber des römischen *populus* und dem des constitutionellen Königs ist der grosse Unterschied, dass jenes überhaupt nur dann eintreten konnte, wenn der König aus eigenem freiem Entschlusse auf die Verurtheilung verzichten wollte, während das Begnadigungsrecht des constitutionellen Königs nach gesetzlich feststehenden Normen angerufen werden muss; das Begnadigungsrecht des römischen *populus* der Königszeit ist der Keim, aus dem sich die Gerichtsbarkeit des später allerdings in der Theorie souveränen *populus* entwickelt hat; das Begnadigungsrecht des constitutionellen Königs dagegen ist der unveräusserliche Rest der eigenen Ausübung der dem Könige zustehenden Justizhoheit, für deren Ausübung er sich im Uebrigen seiner Justizbehörden bedient. Richtiger würde es immerhin sein, das römische Königthum mit der constitutionellen Monarchie selbst zu vergleichen; denn wie der constitutionelle König durch die Verfassung in der Ausübung seiner Souveränetät beschränkt ist, so war der römische König wenigstens in der Gesetzgebung beschränkt durch die *auspicato* begründete, *divinitus constituta* Ordnung des Staats, insbesondere durch die auch für ihn unantastbaren Rechte der *familiae* und *gentes*.

---

[1]) Römische Geschichte Bd. 1, 6. Aufl., S. 80.

es auch seinerseits für Recht erklärt (*jubet*), dass nach dem Antrage des Königs, den es nicht einmal amendiren kann, verfahren werde. Völlig verfehlt aber ist es, wenn Mommsen[1]) in der regelmässigen Nichtbetheiligung des Volks an den Regierungsgeschäften und in dem Begnadigungsrechte des *populus* sichere Symptome der Souveränetät des *populus* zu erkennen glaubt und auf Grund derselben die römische Verfassung der Königszeit eine umgekehrte constitutionelle Monarchie nennt. Denn die regelmässige Nichtbetheiligung des constitutionellen Königs an den gewöhnlichen Regierungsgeschäften hat ganz andere Gründe als die des römischen *populus*, die hauptsächlich in der Grösse der modernen Staaten und in dem Umfange der Regierungsgeschäfte, sowie in der historischen Entwickelung des constitutionellen Königthums liegen. Zwischen dem Begnadigungsrechte aber des römischen *populus* und dem des constitutionellen Königs ist der grosse Unterschied, dass jenes überhaupt nur dann eintreten konnte, wenn der König aus eigenem freiem Entschlusse auf die Verurtheilung verzichten wollte, während das Begnadigungsrecht des constitutionellen Königs nach gesetzlich feststehenden Normen angerufen werden muss; das Begnadigungsrecht des römischen *populus* der Königszeit ist der Keim, aus dem sich die Gerichtsbarkeit des später allerdings in der Theorie souveränen *populus* entwickelt hat; das Begnadigungsrecht des constitutionellen Königs dagegen ist der unveräusserliche Rest der eigenen Ausübung der dem Könige zustehenden Justizhoheit, für deren Ausübung er sich im Uebrigen seiner Justizbehörden bedient. Richtiger würde es immerhin sein, das römische Königthum mit der constitutionellen Monarchie selbst zu vergleichen; denn wie der constitutionelle König durch die Verfassung in der Ausübung seiner Souveränetät beschränkt ist, so war der römische König wenigstens in der Gesetzgebung beschränkt durch die *auspicato* begründete, *divinitus constituta* Ordnung des Staats, insbesondere durch die auch für ihn unantastbaren Rechte der *familiae* und *gentes*.

---

[1]) Römische Geschichte Bd. 1, 6. Aufl., S. 80.

sprünglich vorauszusetzenden erblichen patriarchalischen Königthum einzelner Stämme zu der Aristokratie der Geschlechter ist, wird nicht blos durch die Tradition von der illegitimen Usurpation des Königsrechts durch Tarquinius Superbus und die nach dessen Sturz eingerichtete Aristokratie der Patricier, sondern auch durch die Acte bestätigt, welche zur Bestellung eines neuen Königs erforderlich waren.

Nach dem Tode des Königs tritt zunächst das *interregnum* ein, eine provisorische Einrichtung betreffs der Ausübung der dem Könige zustehenden Rechte und der ihm obliegenden Pflichten, bei welcher die *interreges*, jeder für fünf Tage, die Functionen des Königthums ausüben und zwar so lange, bis ein bestimmter *rex* bestellt ist [1]). Dass diese *interreges* aus den *gentes patriciae* hervorgingen, ist zweifellos sicher; wer aber sind die *patres*, zu welchen bei dem Tode des Königs die *res* (*publica*) und die *auspicia redeunt* [2]), und welche aus sich den ersten *interrex* bestellen (*produnt*), von dem dann in einer durch Loos oder Vergleichung festgestellten Reihenfolge das *interregnum* auf die anderen Berechtigten übergeht? Ob darunter zu verstehen sind die Mitglieder des Senats, welche zur Königszeit sämmtlich den *gentes patriciae* angehörten, oder die *patres familias* der *gentes patriciae* überhaupt, von denen nur ein Theil in den Senat berufen war, ist eine Streitfrage, die sich bei dem Zustande der Tradition nicht mit zweifelloser Sicherheit entscheiden lässt. Gerade hier wirft Mommsen, der sonst die Tradition verwirft und alle Angaben über das Königthum für unberechtigte Rückschlüsse der römischen Juristen erklärt, sich zum Vertheidiger der Tradition, bezw. des ihr zu Grunde liegenden Rückschlusses auf, während gerade hier es sehr wahrscheinlich ist, dass bei der mehrfachen Anwendung des Wortes *patres* und infolge des Zusammenschmelzens des Patriciats auf wenig mehr als ein Dutzend *gentes* ein Miss-

---

[1]) Cicero de rep. 2, § 23 *quoad certus rex declaratus est.*

[2]) Cicero ad Brut. 1, 5, 4; de leg. 3, 4, 9. Liv. 1, 32, 1; vgl. 6, 41, 6. 22, 34, 1.

sprünglich vorauszusetzenden erblichen patriarchalischen Königthum einzelner Stämme zu der Aristokratie der Geschlechter ist, wird nicht blos durch die Tradition von der illegitimen Usurpation des Königsrechts durch Tarquinius Superbus und die nach dessen Sturz eingerichtete Aristokratie der Patricier, sondern auch durch die Acte bestätigt, welche zur Bestellung eines neuen Königs erforderlich waren.

Nach dem Tode des Königs tritt zunächst das *interregnum* ein, eine provisorische Einrichtung betreffs der Ausübung der dem Könige zustehenden Rechte und der ihm obliegenden Pflichten, bei welcher die *interreges*, jeder für fünf Tage, die Functionen des Königthums ausüben und zwar so lange, bis ein bestimmter *rex* bestellt ist[1]). Dass diese *interreges* aus den *gentes patriciae* hervorgingen, ist zweifellos sicher; wer aber sind die *patres*, zu welchen bei dem Tode des Königs die *res* (*publica*) und die *auspicia redeunt*[2]), und welche aus sich den ersten *interrex* bestellen (*produnt*), von dem dann in einer durch Loos oder Vergleichung festgestellten Reihenfolge das *interregnum* auf die anderen Berechtigten übergeht? Ob darunter zu verstehen sind die Mitglieder des Senats, welche zur Königszeit sämmtlich den *gentes patriciae* angehörten, oder die *patres familias* der *gentes patriciae* überhaupt, von denen nur ein Theil in den Senat berufen war, ist eine Streitfrage, die sich bei dem Zustande der Tradition nicht mit zweifelloser Sicherheit entscheiden lässt. Gerade hier wirft Mommsen, der sonst die Tradition verwirft und alle Angaben über das Königthum für unberechtigte Rückschlüsse der römischen Juristen erklärt, sich zum Vertheidiger der Tradition, bezw. des ihr zu Grunde liegenden Rückschlusses auf, während gerade hier es sehr wahrscheinlich ist, dass bei der mehrfachen Anwendung des Wortes *patres* und infolge des Zusammenschmelzens des Patriciats auf wenig mehr als ein Dutzend *gentes* ein Miss-

---

[1]) Cicero de rep. 2, § 23 *quoad certus rex declaratus est.*

[2]) Cicero ad Brut. 1, 5, 4; de leg. 3, 4, 9. Liv. 1, 32, 1; vgl. 6, 41, 6. 22, 34, 1.

Wenn diese Regierungsform auch nur eine provisorische ist und lediglich die Bestimmung hat, die Bestellung eines *certus rex* vorzubereiten, so erscheint doch das *regnum* dieses *rex* als das Königthum einer werdenden Aristokratie, als eine Uebergangsform zu vollendeter Aristokratie.

Wenn die jeweiligen *interreges* in Berathung mit dem Senat, dessen Rath zu hören natürlich auch sie verpflichtet waren, denjenigen gefunden hatten, der zum lebenslänglichen Träger der königlichen Gewalt geeignet erschien, so fand der Wahlact, die *creatio*, statt. Bei demselben richtete der fungirende *interrex* nach Anstellung von Auspicien an den in den *comitia curiata* versammelten *populus* die Frage, ob er es für Recht hielte, dass der Vorgeschlagene König sei im römischen Staate, und der *populus* beantwortete diese Frage mit Ja (*uti rogas*). Diese *creatio* ist allerdings nicht das, was wir unter einem Wahlacte verstehen; denn der Vorschlag des *interrex* war, wenn auch nicht eine Ernennung, so doch ebenso wichtig wie die Zustimmung des *populus*. Aber diese war, wenn sie auch niemals verweigert worden ist, doch mehr als das Beifallsgeschrei der homerischen oder spartanischen Volksversammlungen; sie ist eine unter Anstellung von Auspicien vollzogene solenne Staatshandlung; der in ihr enthaltene *jussus populi* hat denselben Werth wie der in den vorhin erwähnten Fällen vom Könige selbst zu Aenderungen der staatlichen Ordnung einzuholende *jussus populi*. Er ist nothwendig zur Bestellung eines neuen lebenslänglichen Staatsoberhauptes, aber er ist eben so wenig wie der *jussus populi* in jenen Fällen ein Symptom davon, dass eigentlich der *populus* der Souverän des Staats sei; dies sind vielmehr auch bei dem Acte der *creatio* noch immer die *patres*, als deren Vormann der regierende *interrex* fungirt.

Nach der *creatio* fand sofort der Act der *inauguratio* statt[1]. Auf der Burg, wohin der Erwählte sich begab, wurde Jupiter gebeten, durch deutliche Zeichen kund zu geben, dass er mit diesem Erwählten als König des römi-

[1] Liv. 1, 18.

Wenn diese Regierungsform auch nur eine provisorische ist und lediglich die Bestimmung hat, die Bestellung eines *certus rex* vorzubereiten, so erscheint doch das *regnum* dieses *rex* als das Königthum einer werdenden Aristokratie, als eine Uebergangsform zu vollendeter Aristokratie.

Wenn die jeweiligen *interreges* in Berathung mit dem Senat, dessen Rath zu hören natürlich auch sie verpflichtet waren, denjenigen gefunden hatten, der zum lebenslänglichen Träger der königlichen Gewalt geeignet erschien, so fand der Wahlact, die *creatio*, statt. Bei demselben richtete der fungirende *interrex* nach Anstellung von Auspicien an den in den *comitia curiata* versammelten *populus* die Frage, ob er es für Recht hielte, dass der Vorgeschlagene König sei im römischen Staate, und der *populus* beantwortete diese Frage mit Ja (*uti rogas*). Diese *creatio* ist allerdings nicht das, was wir unter einem Wahlacte verstehen; denn der Vorschlag des *interrex* war, wenn auch nicht eine Ernennung, so doch ebenso wichtig wie die Zustimmung des *populus*. Aber diese war, wenn sie auch niemals verweigert worden ist, doch mehr als das Beifallsgeschrei der homerischen oder spartanischen Volksversammlungen; sie ist eine unter Anstellung von Auspicien vollzogene solenne Staatshandlung; der in ihr enthaltene *jussus populi* hat denselben Werth wie der in den vorhin erwähnten Fällen vom Könige selbst zu Aenderungen der staatlichen Ordnung einzuholende *jussus populi*. Er ist nothwendig zur Bestellung eines neuen lebenslänglichen Staatsoberhauptes, aber er ist eben so wenig wie der *jussus populi* in jenen Fällen ein Symptom davon, dass eigentlich der *populus* der Souverän des Staats sei; dies sind vielmehr auch bei dem Acte der *creatio* noch immer die *patres*, als deren Vormann der regierende *interrex* fungirt.

Nach der *creatio* fand sofort der Act der *inauguratio* statt[1]). Auf der Burg, wohin der Erwählte sich begab, wurde Jupiter gebeten, durch deutliche Zeichen kund zu geben, dass er mit diesem Erwählten als König des römi-

[1]) Liv. 1, 18.

auguratio zeigt, abhängig von der Zustimmung des Gottes, und ebenso sind es seine Regierungshandlungen, bei denen er Auspicien anstellt. Aber nicht der Gott, sondern der *interrex* hat die Initiative bei der Bestellung des Königs; nicht der Gott, sondern der König hat die Initiative bei den Regierungshandlungen. Der Einfluss des Gottes durch die gesendeten Zeichen äussert sich nur darin, dass durch ungünstige Zeichen der König abgemahnt wird von der Ausführung der beabsichtigten Handlung. Dieses göttliche Veto aber, in dessen Anerkennung nichts mehr und nichts weniger liegt, als die Anerkennung, dass alle menschlichen Handlungen nur unter göttlichem Schutze segenbringend sind, ist ebenso specifisch vom *imperium* des Königs verschieden, wie das Veto der Tribunen der republicanischen Zeit vom *imperium* der Consuln, gewiss also nicht die Quelle desselben. Die *inauguratio* hat mithin nicht den Sinn, den König zum Stellvertreter des Gottes zu weihen, sondern nur den Zweck, der wahrlich wichtig genug ist, dem *populus Romanus* auch unter dem neuen künstlich bestellten Oberhaupte des Staats den Gottesschutz zu sichern, ohne den der Staat nicht gedeihen kann.

In den ersten Tagen seiner Regierung, wahrscheinlich vor Ablauf der 5 Tage, während welcher, wie das *interregnum* zeigt, die Functionen des Königthums provisorisch geführt werden konnten, beantragte der König bei dem *populus* die *lex curiata de suo imperio,* und erst, wenn die auch hierbei angestellten Auspicien günstig ausgefallen waren, und der *populus* durch seinen *jussus* diese *lex* angenommen hatte, war das *imperium* des Königs ein *legitimum imperium.* Auch die Bedeutung dieses Acts ist Gegenstand einer Streitfrage. Mommsen [1]) sieht ihn an als einen Act, durch welchen die Gemeinde sich ausdrücklich verpflichtet, dem *imperium* oder der *potestas* des neu eintretenden Beamten innerhalb der Competenz desselben zu gehorchen; als einen Act, der dem Beamten kein Recht gebe, das er nicht bereits habe;

---

[1]) Römisches Staatsrecht, Bd. 1, S. 588.

auguratio zeigt, abhängig von der Zustimmung des Gottes, und ebenso sind es seine Regierungshandlungen, bei denen er Auspicien anstellt. Aber nicht der Gott, sondern der *interrex* hat die Initiative bei der Bestellung des Königs; nicht der Gott, sondern der König hat die Initiative bei den Regierungshandlungen. Der Einfluss des Gottes durch die gesendeten Zeichen äussert sich nur darin, dass durch ungünstige Zeichen der König abgemahnt wird von der Ausführung der beabsichtigten Handlung. Dieses göttliche Veto aber, in dessen Anerkennung nichts mehr und nichts weniger liegt, als die Anerkennung, dass alle menschlichen Handlungen nur unter göttlichem Schutze segenbringend sind, ist ebenso specifisch vom *imperium* des Königs verschieden, wie das Veto der Tribunen der republicanischen Zeit vom *imperium* der Consuln, gewiss also nicht die Quelle desselben. Die *inauguratio* hat mithin nicht den Sinn, den König zum Stellvertreter des Gottes zu weihen, sondern nur den Zweck, der wahrlich wichtig genug ist, dem *populus Romanus* auch unter dem neuen künstlich bestellten Oberhaupte des Staats den Gottesschutz zu sichern, ohne den der Staat nicht gedeihen kann.

In den ersten Tagen seiner Regierung, wahrscheinlich vor Ablauf der 5 Tage, während welcher, wie das *interregnum* zeigt, die Functionen des Königthums provisorisch geführt werden konnten, beantragte der König bei dem *populus* die *lex curiata de suo imperio,* und erst, wenn die auch hierbei angestellten Auspicien günstig ausgefallen waren, und der *populus* durch seinen *jussus* diese *lex* angenommen hatte, war das *imperium* des Königs ein *legitimum imperium.* Auch die Bedeutung dieses Acts ist Gegenstand einer Streitfrage. Mommsen[1]) sieht ihn an als einen Act, durch welchen die Gemeinde sich ausdrücklich verpflichtet, dem *imperium* oder der *potestas* des neu eintretenden Beamten innerhalb der Competenz desselben zu gehorchen; als einen Act, der dem Beamten kein Recht gebe, das er nicht bereits habe;

[1]) Römisches Staatsrecht, Bd. 1, S. 588.

weigern. Noch in Ciceros Zeit war es einem Consul, der die Bewilligung der *lex de imperio* versäumt hatte, nicht erlaubt, ein Heer auszuheben und zu befehligen[1]; noch in Ciceros Zeit war die Jurisdiction der Prätoren zum Stillstand gezwungen, wenn die Beschlussfassung über die *lex de imperio* durch tribunicische Intercession verhindert worden war[2]; noch aus Ciceros Zeit liegt ein Fall vor, aus dem hervorgeht, dass die Consuln die nur kraft des *imperium* zu berufenden Centuriatcomitien zur Wahl ihrer Nachfolger nicht halten konnten, weil sie es versäumt hatten, sich die *lex de imperio* bewilligen zu lassen[3]. Damit ist doch deutlich ausgesprochen, dass das *imperium* ohne *lex curiata* illegitim ist, und dass der *populi jussus* bei der Bewilligung der *lex de imperio* eine grössere staatsrechtliche Bedeutung für den Inhaber des *imperium* hat, als Mommsen ihm zugestehen will. Er hat denselben Werth, wie der *populi jussus* bei der *creatio*. Er ist nothwendig, weil ohne ihn das lebenslängliche *imperium* des künstlich bestellten Staatsoberhauptes als illegitim erscheinen würde; aber auch er ist natürlich nicht ein Symptom der Souveränetät des *populus*, vielmehr wird die Souveränetät des Königs eben durch diesen *jussus populi* für dessen Lebenszeit legalisirt.

Uebrigens beruht jene Auffassung Mommsens auf der Voraussetzung, dass *potestas* und *imperium* zur Königszeit zwei zusammenfallende, also gleichbedeutende Ausdrücke für die in sich einheitliche Königsgewalt gewesen seien. Diese Voraussetzung aber beruht auf einem directen Rückschlusse aus dem Gebrauche der beiden Wörter in der Zeit der entwickelten Republik, zu welcher an die Stelle der *regia potestas* und des *regium imperium* eine Menge verschiedener *potestates* und die in ihrer staatsrechtlichen Bedeutung verschiedenen *imperia* der Consuln, Prätoren, Proconsuln und

---

[1]) Cicero de leg. agr. 2, 12, 30. Phil. 5, 16, 45. ad fam. 1, 9, 25; vgl. auch Liv. 5, 52, 16.

[2]) Dio Cass. 39, 19.

[3]) Dio Cass. 41, 43.

weigern. Noch in Ciceros Zeit war es einem Consul, der die Bewilligung der *lex de imperio* versäumt hatte, nicht erlaubt, ein Heer auszuheben und zu befehligen[1]; noch in Ciceros Zeit war die Jurisdiction der Prätoren zum Stillstand gezwungen, wenn die Beschlussfassung über die *lex de imperio* durch tribunicische Intercession verhindert worden war[2]; noch aus Ciceros Zeit liegt ein Fall vor, aus dem hervorgeht, dass die Consuln die nur kraft des *imperium* zu berufenden Centuriatcomitien zur Wahl ihrer Nachfolger nicht halten konnten, weil sie es versäumt hatten, sich die *lex de imperio* bewilligen zu lassen[3]. Damit ist doch deutlich ausgesprochen, dass das *imperium* ohne *lex curiata* illegitim ist, und dass der *populi jussus* bei der Bewilligung der *lex de imperio* eine grössere staatsrechtliche Bedeutung für den Inhaber des *imperium* hat, als Mommsen ihm zugestehen will. Er hat denselben Werth, wie der *populi jussus* bei der *creatio*. Er ist nothwendig, weil ohne ihn das lebenslängliche *imperium* des künstlich bestellten Staatsoberhauptes als illegitim erscheinen würde; aber auch er ist natürlich nicht ein Symptom der Souveränetät des *populus*, vielmehr wird die Souveränetät des Königs eben durch diesen *jussus populi* für dessen Lebenszeit legalisirt.

Uebrigens beruht jene Auffassung Mommsens auf der Voraussetzung, dass *potestas* und *imperium* zur Königszeit zwei zusammenfallende, also gleichbedeutende Ausdrücke für die in sich einheitliche Königsgewalt gewesen seien. Diese Voraussetzung aber beruht auf einem directen Rückschlusse aus dem Gebrauche der beiden Wörter in der Zeit der entwickelten Republik, zu welcher an die Stelle der *regia potestas* und des *regium imperium* eine Menge verschiedener *potestates* und die in ihrer staatsrechtlichen Bedeutung verschiedenen *imperia* der Consuln, Prätoren, Proconsuln und

---

[1]) Cicero de leg. agr. 2, 12, 30. Phil. 5, 16, 45. ad fam. 1, 9, 25; vgl. auch Liv. 5, 52, 16.

[2]) Dio Cass. 39, 19.

[3]) Dio Cass. 41, 43.

begriff dessen bildeten, was die Römer ursprünglich unter *imperium* verstanden, zumal da das Verbum *imperare* und der Gebrauch des Imperativs im Munde des Königs wie der Consuln und der Prätoren gerade bei der Ausübung dieser Befugnisse im Krieg und im Frieden, auf dem Gebiete der bürgerlichen und der peinlichen Gerichtsbarkeit, wie in dem des disciplinaren Strafrechts technisch ist. Und bei dieser begrifflichen Unterscheidung von *potestas* und *imperium* ist es denn auch leicht verständlich, dass es für die Legitimirung der *potestas pro populo agendi* des *rex declaratus* nach der *creatio* und *inauguratio* keines weiteren Actes mehr bedurfte, für die Legitimirung des *imperium in populum* aber ein solcher als nothwendig erschien. Denn jenes Recht war denkbar ohne dieses und mit der Zustimmung des Gottes bei der *inauguratio* perfect; dieses aber, zumal in der Intensität, die es bei den Römern hatte, war in jenem nicht ohne Weiteres enthalten.

In Verbindung mit der *lex curiata de imperio* steht die viel besprochene *patrum auctoritas*. Dass der durch diesen Ausdruck bezeichnete Act nach der *creatio* und *inauguratio* und vor der Beschlussfassung über die *lex de imperio* stattfand, ist zweifellos. Ebenso ist es zweifellos, dass die *patres*, welche die *auctoritas* ertheilen, dieselben sind wie die *patres*, aus denen die *interreges* hervorgehen. Aber streitig ist, wie beim *interregnum*, ob die *patres* die Mitglieder des Senats oder die sämmtlichen *patres familias* der *gentes patriciae* sind. Ebenso ist streitig, ob das Wort *auctoritas* den Sinn einer Bestätigung des Wahlactes, oder den Sinn einer Gutheissung der vom *populus* zu bewilligenden *lex de imperio* hat. Die Consequenz meiner Anschauungen von der Bedeutung der *creatio* und *inauguratio* ist es, dass eine nachträgliche Bestätigung dieser Acte durch die *patres*, einerlei wen man darunter versteht, wie eine solche nur der wenig sachverständige griechische Schriftsteller Dionysius ausdrücklich annimmt, als völlig unmotivirt erscheint. Die Consequenz aber meiner eben entwickelten Anschauung von der *lex de imperio* ist es, dass die *patrum auctoritas* nur sein kann die

begriff dessen bildeten, was die Römer ursprünglich unter *imperium* verstanden, zumal da das Verbum *imperare* und der Gebrauch des Imperativs im Munde des Königs wie der Consuln und der Prätoren gerade bei der Ausübung dieser Befugnisse im Krieg und im Frieden, auf dem Gebiete der bürgerlichen und der peinlichen Gerichtsbarkeit, wie in dem des disciplinaren Strafrechts technisch ist. Und bei dieser begrifflichen Unterscheidung von *potestas* und *imperium* ist es denn auch leicht verständlich, dass es für die Legitimirung der *potestas pro populo agendi* des *rex declaratus* nach der *creatio* und *inauguratio* keines weiteren Actes mehr bedurfte, für die Legitimirung des *imperium in populum* aber ein solcher als nothwendig erschien. Denn jenes Recht war denkbar ohne dieses und mit der Zustimmung des Gottes bei der *inauguratio* perfect; dieses aber, zumal in der Intensität, die es bei den Römern hatte, war in jenem nicht ohne Weiteres enthalten.

In Verbindung mit der *lex curiata de imperio* steht die viel besprochene *patrum auctoritas.* Dass der durch diesen Ausdruck bezeichnete Act nach der *creatio* und *inauguratio* und vor der Beschlussfassung über die *lex de imperio* stattfand, ist zweifellos. Ebenso ist es zweifellos, dass die *patres*, welche die *auctoritas* ertheilen, dieselben sind wie die *patres*, aus denen die *interreges* hervorgehen. Aber streitig ist, wie beim *interregnum*, ob die *patres* die Mitglieder des Senats oder die sämmtlichen *patres familias* der *gentes patriciae* sind. Ebenso ist streitig, ob das Wort *auctoritas* den Sinn einer Bestätigung des Wahlactes, oder den Sinn einer Gutheissung der vom *populus* zu bewilligenden *lex de imperio* hat. Die Consequenz meiner Anschauungen von der Bedeutung der *creatio* und *inauguratio* ist es, dass eine nachträgliche Bestätigung dieser Acte durch die *patres*, einerlei wen man darunter versteht, wie eine solche nur der wenig sachverständige griechische Schriftsteller Dionysius ausdrücklich annimmt, als völlig unmotivirt erscheint. Die Consequenz aber meiner eben entwickelten Anschauung von der *lex de imperio* ist es, dass die *patrum auctoritas* nur sein kann die

begriff dessen bildeten, was die Römer ursprünglich unter *imperium* verstanden, zumal da das Verbum *imperare* und der Gebrauch des Imperativs im Munde des Königs wie der Consuln und der Prätoren gerade bei der Ausübung dieser Befugnisse im Krieg und im Frieden, auf dem Gebiete der bürgerlichen und der peinlichen Gerichtsbarkeit, wie in dem des disciplinaren Strafrechts technisch ist. Und bei dieser begrifflichen Unterscheidung von *potestas* und *imperium* ist es denn auch leicht verständlich, dass es für die Legitimirung der *potestas pro populo agendi* des *rex declaratus* nach der *creatio* und *inauguratio* keines weiteren Actes mehr bedurfte, für die Legitimirung des *imperium in populum* aber ein solcher als nothwendig erschien. Denn jenes Recht war denkbar ohne dieses und mit der Zustimmung des Gottes bei der *inauguratio* perfect; dieses aber, zumal in der Intensität, die es bei den Römern hatte, war in jenem nicht ohne Weiteres enthalten.

In Verbindung mit der *lex curiata de imperio* steht die viel besprochene *patrum auctoritas.* Dass der durch diesen Ausdruck bezeichnete Act nach der *creatio* und *inauguratio* und vor der Beschlussfassung über die *lex de imperio* stattfand, ist zweifellos. Ebenso ist es zweifellos, dass die *patres*, welche die *auctoritas* ertheilen, dieselben sind wie die *patres*, aus denen die *interreges* hervorgehen. Aber streitig ist, wie beim *interregnum*, ob die *patres* die Mitglieder des Senats oder die sämmtlichen *patres familias* der *gentes patriciae* sind. Ebenso ist streitig, ob das Wort *auctoritas* den Sinn einer Bestätigung des Wahlactes, oder den Sinn einer Gutheissung der vom *populus* zu bewilligenden *lex de imperio* hat. Die Consequenz meiner Anschauungen von der Bedeutung der *creatio* und *inauguratio* ist es, dass eine nachträgliche Bestätigung dieser Acte durch die *patres*, einerlei wen man darunter versteht, wie eine solche nur der wenig sachverständige griechische Schriftsteller Dionysius ausdrücklich annimmt, als völlig unmotivirt erscheint. Die Consequenz aber meiner eben entwickelten Anschauung von der *lex de imperio* ist es, dass die *patrum auctoritas* nur sein kann die

aus denen sich das souveräne Recht des Königs zusammensetzt. Und da die *lex de imperio* ohne Zweifel in irgend einer Form nicht blos den Inhalt, sondern auch die Grenzen des *imperium* bezeichnete, so ist es nun vollkommen verständlich, dass der König sein *imperium* zur Aenderung der Staatsordnung nicht gebrauchen durfte.

Kein Geringerer als Aristoteles hat den Gedanken ausgesprochen, dass in der Beschränkung des Königthums das wichtigste Mittel zu dessen Erhaltung liege [1]). Er konnte sich dafür auf einen Ausspruch des spartanischen Königs Theopompos berufen, der seiner Gattin, die ihn fragte, ob er sich nicht schäme, sein Königsrecht als ein durch die den Ephoren verliehenen Befugnisse geschmälertes seinen Söhnen zu hinterlassen, erwiderte: „Wahrlich nein, denn ich hinterlasse es ihnen als ein um so dauerhafteres." Auch die römischen *patres*, die sich, obwol sie selbst hätten die Regierung dauernd übernehmen können, wie sie dieselbe im Turnus der *interreges* wirklich führten, trotzdem ein Königthum constituirten und mit intensivster Machtfülle ausstatteten, sind ohne Zweifel der Meinung gewesen, in diesem allerdings auch legal beschränkten Königthum eine dauernde, für den Staat segenbringende Einrichtung zu schaffen. Wenn gleichwol dasselbe untergegangen ist, so liegt das daran, dass die *patres* weniger als die Könige die Bedeutung der auf römischem Staatsgebiete sich ansammelnden politisch rechtlosen *plebs* für die Weiterentwickelung des Staates erkannten und infolge dessen das Königthum in Widerspruch gerieth mit den Anschauungen der *patres*. In der Tradition tritt dieser Widerspruch zuerst bei Tarquinius Priscus hervor, jedoch so, dass dessen Reformpläne noch, durch ein Compromiss zwischen ihm und den *patres* modificirt, zu verfassungsmässiger Geltung gelangten. Der trotzdem fortdauernde Widerspruch trieb aber das Königthum auf die Bahn der Entwickelung zur Tyrannis. Die Tradition zeichnet in Servius Tullius den weitblickenden Herrscher, der, wenn er auch

---

[1]) Polit. 8, 9, 1.

aus denen sich das souveräne Recht des Königs zusammensetzt. Und da die *lex de imperio* ohne Zweifel in irgend einer Form nicht blos den Inhalt, sondern auch die Grenzen des *imperium* bezeichnete, so ist es nun vollkommen verständlich, dass der König sein *imperium* zur Aenderung der Staatsordnung nicht gebrauchen durfte.

Kein Geringerer als Aristoteles hat den Gedanken ausgesprochen, dass in der Beschränkung des Königthums das wichtigste Mittel zu dessen Erhaltung liege [1]). Er konnte sich dafür auf einen Ausspruch des spartanischen Königs Theopompos berufen, der seiner Gattin, die ihn fragte, ob er sich nicht schäme, sein Königsrecht als ein durch die den Ephoren verliehenen Befugnisse geschmälertes seinen Söhnen zu hinterlassen, erwiderte: „Wahrlich nein, denn ich hinterlasse es ihnen als ein um so dauerhafteres.“ Auch die römischen *patres*, die sich, obwol sie selbst hätten die Regierung dauernd übernehmen können, wie sie dieselbe im Turnus der *interreges* wirklich führten, trotzdem ein Königthum constituirten und mit intensivster Machtfülle ausstatteten, sind ohne Zweifel der Meinung gewesen, in diesem allerdings auch legal beschränkten Königthum eine dauernde, für den Staat segenbringende Einrichtung zu schaffen. Wenn gleichwol dasselbe untergegangen ist, so liegt das daran, dass die *patres* weniger als die Könige die Bedeutung der auf römischem Staatsgebiete sich ansammelnden politisch rechtlosen *plebs* für die Weiterentwickelung des Staates erkannten und infolge dessen das Königthum in Widerspruch gerieth mit den Anschauungen der *patres*. In der Tradition tritt dieser Widerspruch zuerst bei Tarquinius Priscus hervor, jedoch so, dass dessen Reformpläne noch, durch ein Compromiss zwischen ihm und den *patres* modificirt, zu verfassungsmässiger Geltung gelangten. Der trotzdem fortdauernde Widerspruch trieb aber das Königthum auf die Bahn der Entwickelung zur Tyrannis. Die Tradition zeichnet in Servius Tullius den weitblickenden Herrscher, der, wenn er auch

---

[1]) Polit. 8, 9, 1.

drittens aber der Gedanke, dass es auch eine dem Königsrechte entsprechende Königspflicht giebt, und dass diese ebensowol darin besteht, im Interesse des Staatswohls die Ordnung des Staates zu erhalten, als auch darin, zu den erforderlich werdenden Aenderungen die Initiative zu ergreifen.

Die Idee des Königthums, dessen Grundgedanken bei uns noch ebenso lebendig sind, wie sie es bei den Römern vor dritthalbtausend Jahren waren, glaube ich daher mit Recht im Eingang meiner Rede als eine derjenigen unvergänglichen Ideen bezeichnet zu haben, durch welche Gott die Erziehung des Menschengeschlechtes zum sittlich Guten leitet.

---

drittens aber der Gedanke, dass es auch eine dem Königsrechte entsprechende Königspflicht giebt, und dass diese ebensowol darin besteht, im Interesse des Staatswohls die Ordnung des Staates zu erhalten, als auch darin, zu den erforderlich werdenden Aenderungen die Initiative zu ergreifen.

Die Idee des Königthums, dessen Grundgedanken bei uns noch ebenso lebendig sind, wie sie es bei den Römern vor dritthalbtausend Jahren waren, glaube ich daher mit Recht im Eingang meiner Rede als eine derjenigen unvergänglichen Ideen bezeichnet zu haben, durch welche Gott die Erziehung des Menschengeschlechtes zum sittlich Guten leitet.

---

in einem kränklichen, seit einem Jahre in einem sichtlich verfallenden Körper wohnte, frisch und kräftig bis ans Ende erhalten und so unsern Collegen vor dem traurigen Schicksale bewahrt, seine geistigen Kräfte zugleich mit denen des Körpers schwinden zu sehen.

Blicken wir aber zurück auf die Thätigkeit, die Friedrich Ritschl als Gelehrter und Lehrer in einem Zeitraume von fast 48 Jahren entfaltet hat, so müssen wir eingestehen, dass es wenigen akademischen Docenten beschieden gewesen ist, gleich Grosses und Bedeutendes zu leisten. Er, der im Jahre 1825 seine Studien hier unter Gottfried Hermann, dem *princeps philologorum* der damaligen Generation, begann, kehrte vierzig Jahre später nach einer von den seltensten Erfolgen gekrönten Wirksamkeit in Bonn, nunmehr selbst als *princeps philologorum Germaniae* unserer Generation anerkannt, hieher zurück.

Die philosophische Facultät weiss es aus eigenster und unmittelbarster Erfahrung zu würdigen, wie sehr der Glanz des Namens Ritschl dazu beigetragen hat, aus allen Gegenden Deutschlands, aus den der Cultur zugänglichen Ländern Europas, ja aus fernen Welttheilen zahlreiche Zuhörer hieher zu führen. Das allein würde genügen, um den Schmerz zu erklären, den die philosophische Facultät bei dem Verluste einer solchen Celebrität, einer Celebrität allerersten Ranges, empfindet. Aber was hier jene durch die grosse Frequenzzahl unserer Philologie-Studirenden constatirten Erfolge erzielte, das war nicht etwa bloss der abstracte Glanz des Namens, war vielmehr eben Das, was die Ursache dieses Glanzes gewesen ist: die ganz concrete und reelle Thätigkeit, die Ritschl als Forscher auf dem Gebiete der classischen Philologie und als Lehrer für die lernbegierig herbeiströmende akademische Jugend entwickelte. Auch davon sind wir, seine Collegen, die unmittelbarsten Zeugen gewesen, und ich glaube es nicht bloss in meinem Namen aussprechen zu dürfen, dass Friedrich Ritschl uns in beiden Beziehungen das leuchtende Vorbild eines akademischen Lehrers, wie er sein soll, gewesen ist.

in einem kränklichen, seit einem Jahre in einem sichtlich verfallenden Körper wohnte, frisch und kräftig bis ans Ende erhalten und so unsern Collegen vor dem traurigen Schicksale bewahrt, seine geistigen Kräfte zugleich mit denen des Körpers schwinden zu sehen.

Blicken wir aber zurück auf die Thätigkeit, die Friedrich Ritschl als Gelehrter und Lehrer in einem Zeitraume von fast 48 Jahren entfaltet hat, so müssen wir eingestehen, dass es wenigen akademischen Docenten beschieden gewesen ist, gleich Grosses und Bedeutendes zu leisten. Er, der im Jahre 1825 seine Studien hier unter Gottfried Hermann, dem *princeps philologorum* der damaligen Generation, begann, kehrte vierzig Jahre später nach einer von den seltensten Erfolgen gekrönten Wirksamkeit in Bonn, nunmehr selbst als *princeps philologorum Germaniae* unserer Generation anerkannt, hieher zurück.

Die philosophische Facultät weiss es aus eigenster und unmittelbarster Erfahrung zu würdigen, wie sehr der Glanz des Namens Ritschl dazu beigetragen hat, aus allen Gegenden Deutschlands, aus den der Cultur zugänglichen Ländern Europas, ja aus fernen Welttheilen zahlreiche Zuhörer hieher zu führen. Das allein würde genügen, um den Schmerz zu erklären, den die philosophische Facultät bei dem Verluste einer solchen Celebrität, einer Celebrität allerersten Ranges, empfindet. Aber was hier jene durch die grosse Frequenzzahl unserer Philologie-Studirenden constatirten Erfolge erzielte, das war nicht etwa bloss der abstracte Glanz des Namens, war vielmehr eben Das, was die Ursache dieses Glanzes gewesen ist: die ganz concrete und reelle Thätigkeit, die Ritschl als Forscher auf dem Gebiete der classischen Philologie und als Lehrer für die lernbegierig herbeiströmende akademische Jugend entwickelte. Auch davon sind wir, seine Collegen, die unmittelbarsten Zeugen gewesen, und ich glaube es nicht bloss in meinem Namen aussprechen zu dürfen, dass Friedrich Ritschl uns in beiden Beziehungen das leuchtende Vorbild eines akademischen Lehrers, wie er sein soll, gewesen ist.

durchweht sind von dem Geiste der reinsten Wahrheitsliebe, dass sie hervorgewachsen sind aus dem sorgfältigsten und unermüdlichsten Studium des Einzelnen, dass sie angelegt sind und ausgeführt mit der denkbar strengsten Methode wissenschaftlicher Beweisführung, dass sie endlich, mochten sie lateinisch oder deutsch geschrieben sein, abgefasst sind in einer klaren, knappen, körnigen und geistvollen Form der Darstellung. Einzelne dieser Eigenschaften, durch die Ritschl's Abhandlungen ausgezeichnet sind, finden sich wohl auch bei denen anderer Gelehrten; vereint und in so richtiger Mischung harmonisch verbunden, wie bei Ritschl, finden sie sich nur bei äusserst Wenigen. Und darum ist mir wenigstens, obwohl ich kein persönlicher Schüler Ritschl's bin, Ritschl schon seit langer Zeit und natürlich auch in den elf Semestern, während welcher ich in derselben Facultät neben ihm zu wirken das Glück gehabt habe, als leuchtendes Vorbild, gleichsam als das verkörperte Ideal eines philologischen Gelehrten erschienen.

Und nun vollends seine Lehrthätigkeit. — Wer wollte leugnen, dass Ritschl darin ein unübertroffener Meister war, und uns Allen ein Vorbild sein konnte! Wir haben es gesehen, mit welcher Pflichttreue er trotz seines siechen Körpers noch im vorigen Sommersemester seine Vorlesungen hielt. Nicht im Stande, selbst die Treppen zu seinem Auditorium hinanzusteigen, hat er sich hinauftragen lassen, um vom Katheder herab durch die zündende Kraft seines lebendigen Wortes, der man keine Krankheit anmerkte, in seinen Zuhörern denselben Eifer für Erforschung des Wahren und Richtigen zu erwecken, von dem er beseelt war.

Als er mir am 31. October brieflich mittheilte, dass er wegen verschlimmerter Gesundheitszustände seine Vorlesungen für das Winter-Semester abgekündigt und auch das hohe Ministerium um Dispensation von den laufenden Facultätsarbeiten gebeten habe, fügte er hinzu: „Glauben Sie mir, es ist die allerbitterste Noth, die mich mit tiefer Betrübniss zu allen diesen Schritten zwingt“. Schon die zitternden Züge der sonst so sichern und klaren Handschrift

durchweht sind von dem Geiste der reinsten Wahrheitsliebe, dass sie hervorgewachsen sind aus dem sorgfältigsten und unermüdlichsten Studium des Einzelnen, dass sie angelegt sind und ausgeführt mit der denkbar strengsten Methode wissenschaftlicher Beweisführung, dass sie endlich, mochten sie lateinisch oder deutsch geschrieben sein, abgefasst sind in einer klaren, knappen, körnigen und geistvollen Form der Darstellung. Einzelne dieser Eigenschaften, durch die Ritschl's Abhandlungen ausgezeichnet sind, finden sich wohl auch bei denen anderer Gelehrten; vereint und in so richtiger Mischung harmonisch verbunden, wie bei Ritschl, finden sie sich nur bei äusserst Wenigen. Und darum ist mir wenigstens, obwohl ich kein persönlicher Schüler Ritschl's bin, Ritschl schon seit langer Zeit und natürlich auch in den elf Semestern, während welcher ich in derselben Facultät neben ihm zu wirken das Glück gehabt habe, als leuchtendes Vorbild, gleichsam als das verkörperte Ideal eines philologischen Gelehrten erschienen.

Und nun vollends seine Lehrthätigkeit. — Wer wollte leugnen, dass Ritschl darin ein unübertroffener Meister war, und uns Allen ein Vorbild sein konnte! Wir haben es gesehen, mit welcher Pflichttreue er trotz seines siechen Körpers noch im vorigen Sommersemester seine Vorlesungen hielt. Nicht im Stande, selbst die Treppen zu seinem Auditorium hinanzusteigen, hat er sich hinauftragen lassen, um vom Katheder herab durch die zündende Kraft seines lebendigen Wortes, der man keine Krankheit anmerkte, in seinen Zuhörern denselben Eifer für Erforschung des Wahren und Richtigen zu erwecken, von dem er beseelt war.

Als er mir am 31. October brieflich mittheilte, dass er wegen verschlimmerter Gesundheitszustände seine Vorlesungen für das Winter-Semester abgekündigt und auch das hohe Ministerium um Dispensation von den laufenden Facultätsarbeiten gebeten habe, fügte er hinzu: „Glauben Sie mir, es ist die allerbitterste Noth, die mich mit tiefer Betrübniss zu allen diesen Schritten zwingt". Schon die zitternden Züge der sonst so sichern und klaren Handschrift

mich diese Worte ergriffen und dass ich meinen Gefühlen entsprechend darauf erwidert habe.

Sie aber, verehrte Trauergenossen, werden mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, dass ihm weit mehr zu Theil werden wird, als Das, was er in seiner Bescheidenheit als Lohn seiner Bemühungen in Anspruch nehmen zu können glaubte.

Es ist ihm ein dankbares und gesegnetes Ansehen nicht bloss bei seinen Schülern, sondern überall da gesichert, wo das Studium des classischen Alterthums gepflegt wird. Sein Nachruhm wird dauern, so lange anerkannt wird, dass die moderne Cultur auf der der classischen Völker beruht, und dass Verdienste um das Studium des classischen Alterthums zugleich Verdienste um die Cultur der Gegenwart und Zukunft sind.

In dieser zuversichtlichen Voraussicht wende ich ein Wort auf Sie, verehrte Trauergenossen, an, das ein berühmter Römer bei der Leichenfeier des Scipio Aemilianus sagte, indem ich Ihnen mit Veränderung eines Wortes zurufe: *ite, celebrate exequias, nunquam maioris philologi funus videbitis.* Ihm selbst aber, dem hochverehrten Collegen, rufe ich zugleich Namens der philosophischen Facultät Leipzigs nach:

have, pia anima, have.

---

mich diese Worte ergriffen und dass ich meinen Gefühlen entsprechend darauf erwidert habe.

Sie aber, verehrte Trauergenossen, werden mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, dass ihm weit mehr zu Theil werden wird, als Das, was er in seiner Bescheidenheit als Lohn seiner Bemühungen in Anspruch nehmen zu können glaubte.

Es ist ihm ein dankbares und gesegnetes Ansehen nicht bloss bei seinen Schülern, sondern überall da gesichert, wo das Studium des classischen Alterthums gepflegt wird. Sein Nachruhm wird dauern, so lange anerkannt wird, dass die moderne Cultur auf der der classischen Völker beruht, und dass Verdienste um das Studium des classischen Alterthums zugleich Verdienste um die Cultur der Gegenwart und Zukunft sind.

In dieser zuversichtlichen Voraussicht wende ich ein Wort auf Sie, verehrte Trauergenossen, an, das ein berühmter Römer bei der Leichenfeier des Scipio Aemilianus sagte, indem ich Ihnen mit Veränderung eines Wortes zurufe: *ite, celebrate exequias, nunquam maioris philologi funus videbitis.* Ihm selbst aber, dem hochverehrten Collegen, rufe ich zugleich Namens der philosophischen Facultät Leipzigs nach:

have, pia anima, have.

Nichts destoweniger kann die Abhandlung nicht als eine erschöpfende Epikrisis der Geschichte der Ritter gelten. Denn, abgesehen davon, dass die Abschliessung der Untersuchung bei dem Untergange der Republik willkürlich ist, hat der Verf. auch innerhalb des von ihm behandelten Zeitraumes einmal sich zu sehr an die Kritik der Leistungen seiner Vorgänger gebunden, und ist darum nicht selbständig genug in der Erforschung und Benutzung der Quellen verfahren; sodann hat er nicht alle Leistungen der Neueren in den Kreis seiner Untersuchungen gezogen, wie ihm denn die in ihrem Resultate zwar unserer Ansicht nach verfehlte, aber wegen der Hervorkehrung neuer Gesichtspunkte jedenfalls sehr beachtenswerthe Abhandlung von Rubino, über das Verhältniss der *sex suffragia* zur römischen Ritterschaft, in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1846. S. 212 ff. entgangen ist.

Um uns aber zunächst an die Beurtheilung des Geleisteten zu halten, so besteht die 93 Seiten lange Schrift aus einer Einleitung, worin der Verf. sich über seine Hülfsmittel und seinen Plan ausspricht, und aus fünf Abschnitten, die folgendermassen überschrieben sind: 1. *Equites quot et quales fuerint ante Servium* (p. 7—37); 2. *Quae Servius de equitibus instituerit* (p. 38—54); 3. *A Servii Tullii usque ad Gracchorum aetatem de equitum centuriis quid mutatum sit* (p. 54—66); 4. *De legibus Semproniis quatenus ad equites pertinent* (p. 67—79); 5. *De equitum inde a Gracchorum aetate usque ad reipublicae liberae finem conditione* (p. 80—93).

Von diesen enthalten die beiden letzten Abschnitte am wenigsten Selbständiges, indem sie nur eine Skizze der Veränderungen enthalten, welche rücksichtlich der Personen der Richter zunächst bis auf die *quaestiones perpetuae*, sodann durch die verschiedenen *leges judiciariae* bis auf Augustus herab Statt fanden. Daran knüpft sich eine kurze Betrachtung über die politische Stellung der *equites equo publico* einerseits und der *publicani* andererseits sowohl vor den *legibus judiciariis*, als auch während der Zeit der politischen Gährung, die sich besonders in der raschen Folge sich gegen-

Nichts destoweniger kann die Abhandlung nicht als eine erschöpfende Epikrisis der Geschichte der Ritter gelten. Denn, abgesehen davon, dass die Abschliessung der Untersuchung bei dem Untergange der Republik willkürlich ist, hat der Verf. auch innerhalb des von ihm behandelten Zeitraumes einmal sich zu sehr an die Kritik der Leistungen seiner Vorgänger gebunden, und ist darum nicht selbständig genug in der Erforschung und Benutzung der Quellen verfahren; sodann hat er nicht alle Leistungen der Neueren in den Kreis seiner Untersuchungen gezogen, wie ihm denn die in ihrem Resultate zwar unserer Ansicht nach verfehlte, aber wegen der Hervorkehrung neuer Gesichtspunkte jedenfalls sehr beachtenswerthe Abhandlung von Rubino, über das Verhältniss der *sex suffragia* zur römischen Ritterschaft, in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1846. S. 212 ff. entgangen ist.

Um uns aber zunächst an die Beurtheilung des Geleisteten zu halten, so besteht die 93 Seiten lange Schrift aus einer Einleitung, worin der Verf. sich über seine Hülfsmittel und seinen Plan ausspricht, und aus fünf Abschnitten, die folgendermassen überschrieben sind: 1. *Equites quot et quales fuerint ante Servium* (p. 7—37); 2. *Quae Servius de equitibus instituerit* (p. 38—54); 3. *A Servii Tullii usque ad Gracchorum aetatem de equitum centuriis quid mutatum sit* (p. 54—66); 4. *De legibus Semproniis quatenus ad equites pertinent* (p. 67—79); 5. *De equitum inde a Gracchorum aetate usque ad reipublicae liberae finem conditione* (p. 80—93).

Von diesen enthalten die beiden letzten Abschnitte am wenigsten Selbständiges, indem sie nur eine Skizze der Veränderungen enthalten, welche rücksichtlich der Personen der Richter zunächst bis auf die *quaestiones perpetuae*, sodann durch die verschiedenen *leges judiciariae* bis auf Augustus herab Statt fanden. Daran knüpft sich eine kurze Betrachtung über die politische Stellung der *equites equo publico* einerseits und der *publicani* andererseits sowohl vor den *legibus judiciariis*, als auch während der Zeit der politischen Gährung, die sich besonders in der raschen Folge sich gegen-

sein, wenn der *equus publicus*, wie Madvig, und mit ihm Marquardt S. 23, meint, als eine Last für die Senatoren anzusehen wäre. Dies folgt aber, wie Hr. Niemeyer richtig bemerkt, weder aus Liv. 39, 19, noch aus Suet. Oct. 38, und widerspricht der Natur der Sache, da nur der mit dem *equus publicus* verbundene Kriegsdienst als Last erscheinen kann. Davon aber waren nach Madvig's eigener Annahme die Senatoren frei, da der Eintritt in den Senat in der Regel erst nach Vollendung der Dienstzeit Statt fand; und wenn ja Senatoren noch dienstpflichtig waren, so brauchten sie (Zumpt, über die röm. Ritter S. 23) nicht anders als in der Stellung eines *tribunus militum* oder in noch höheren Stellen zu dienen. Eben so wenig will Hr. Niemeyer nun aber mit Zumpt (S. 24), der *reddendorum equorum* allerdings richtig mit *plebiscito* verbindet, in diesem Plebiscit eine *largitio* für die finden, welchen in Folge der erledigten Stellen *equi publici* assignirt und dadurch der Eintritt in die höhere politische Laufbahn eröffnet worden wäre. Denn erstens hatte die Partei, welche das Plebiscit durchsetzen wollte, es nicht in ihrer Gewalt, gerade ihren Genossen die *equi publici* zuzuwenden, und zweitens konnte die Anweisung des *equus publicus* überhaupt nicht als *largitio* für die Empfänger (d. i. als ein bedeutender pecuniärer Vortheil) angesehen werden, da die, welche ohne Staatsross als Reiter dienten, durch den dreifachen Sold pecuniär den Staatsrittern gleich gestellt waren. Sonach bleibt also nichts übrig, als dass man *largitio* mit Hr. Niemeyer absolut fasst. Es ist *largitio*, ohne Rücksicht auf die aus dem Plebiscit etwa pecuniären Vortheil Ziehenden gesagt, nichts als „unnütze Verschwendung der Staatsgelder“. Eine solche wurde durch das Plebiscit jedenfalls herbeigeführt, da durch die Erledigung so vieler Stellen dem Staate die Nothwendigkeit erwuchs, ebenso viele neue *equi publici* zu verleihen, also, wenn man die Absicht des Plebiscits auf die Senatoren beschränkt, eine unvorhergesehene Ausgabe von etwa vier Millionen As, wenn das Plebiscit aber, wie wahrscheinlich ist, auf alle *seniores* sich bezog, von vielleicht der doppelten Summe.

sein, wenn der *equus publicus*, wie Madvig, und mit ihm Marquardt S. 23, meint, als eine Last für die Senatoren anzusehen wäre. Dies folgt aber, wie Hr. Niemeyer richtig bemerkt, weder aus Liv. 39, 19, noch aus Suet. Oct. 38, und widerspricht der Natur der Sache, da nur der mit dem *equus publicus* verbundene Kriegsdienst als Last erscheinen kann. Davon aber waren nach Madvig's eigener Annahme die Senatoren frei, da der Eintritt in den Senat in der Regel erst nach Vollendung der Dienstzeit Statt fand; und wenn ja Senatoren noch dienstpflichtig waren, so brauchten sie (Zumpt, über die röm. Ritter S. 23) nicht anders als in der Stellung eines *tribunus militum* oder in noch höheren Stellen zu dienen. Eben so wenig will Hr. Niemeyer nun aber mit Zumpt (S. 24), der *reddendorum equorum* allerdings richtig mit *plebiscito* verbindet, in diesem Plebiscit eine *largitio* für die finden, welchen in Folge der erledigten Stellen *equi publici* assignirt und dadurch der Eintritt in die höhere politische Laufbahn eröffnet worden wäre. Denn erstens hatte die Partei, welche das Plebiscit durchsetzen wollte, es nicht in ihrer Gewalt, gerade ihren Genossen die *equi publici* zuzuwenden, und zweitens konnte die Anweisung des *equus publicus* überhaupt nicht als *largitio* für die Empfänger (d. i. als ein bedeutender pecuniärer Vortheil) angesehen werden, da die, welche ohne Staatsross als Reiter dienten, durch den dreifachen Sold pecuniär den Staatsrittern gleich gestellt waren. Sonach bleibt also nichts übrig, als dass man *largitio* mit Hr. Niemeyer absolut fasst. Es ist *largitio*, ohne Rücksicht auf die aus dem Plebiscit etwa pecuniären Vortheil Ziehenden gesagt, nichts als „unnütze Verschwendung der Staatsgelder". Eine solche wurde durch das Plebiscit jedenfalls herbeigeführt, da durch die Erledigung so vieler Stellen dem Staate die Nothwendigkeit erwuchs, ebenso viele neue *equi publici* zu verleihen, also, wenn man die Absicht des Plebiscits auf die Senatoren beschränkt, eine unvorhergesehene Ausgabe von etwa vier Millionen As, wenn das Plebiscit aber, wie wahrscheinlich ist, auf alle *seniores* sich bezog, von vielleicht der doppelten Summe.

Innerhalb des Kreises dieser Widersprüche ist der Beweis für die gewählte Entscheidung sehr schwer vollständig zu führen. Man muss sich vielmehr von jenen Zahlenangaben gänzlich emancipiren, man muss bedenken, dass die Nachrichten über die sagenhafte Zeit um so mehr Glauben verdienen, je allgemeiner und unbestimmter die Umrisse sind, in denen sie erscheinen, um so weniger, je bestimmteres Detail sie uns darbieten. Jene bestimmten Angaben verdanken ihre Entstehung den ersten kritisch sein wollenden Geschichtschreibern, welche, die Sagen als historische Erzählungen auffassend, die Widersprüche derselben durch irgend eine Combination zu lösen suchten. Der Natur der Sache nach waren verschiedene Combinationen möglich, und die Resultate derselben pflanzten sich auf die späteren Geschichtschreiber fort. Möglich, dass eine von diesen Combinationen das Richtige trifft; aber sie trifft es nicht in richtiger Methode. Es kann also von vorn herein von Auctorität, die derartige Angaben der Alten für uns hätten, nicht die Rede sein. Wir haben vielmehr die Aufgabe, die Sagen von dem Detail, womit sie durch künstliche Combinationen bereichert sind, zu entkleiden, und dann erst, mit richtigerer Einsicht in das Wesen der Sage und die Art der Sagenbildung eine neue Combination zu versuchen. Kommt uns dabei ein historisch fester Stützpunkt zu Statten, so kann mit einiger Sicherheit auf ein richtiges Resultat gerechnet werden.

Diese Grundsätze, im Allgemeinen längst erkannt und anerkannt, werden gleichwohl im Besonderen nicht immer befolgt. So ist in der Geschichte der römischen Ritter von Keinem, so viel ich weiss, versucht, auf rein historischem Boden zu ermitteln, wie gross die Anzahl der in den 12 *centuriis* und 6 *suffragiis* enthaltenen Ritter zur Zeit der Republik gewesen sei. Man hat diese vielmehr immer von oben herab berechnet, und hat daher bei den Widersprüchen der ältesten Nachrichten und den möglichen Verschiedenheiten der Ausgleichung und Berechnung die Wahl zwischen 1800, 2400, 3600, 5400 gehabt. Am meisten verdient noch das Verfahren von Zumpt und Rubino Billigung, von denen

Innerhalb des Kreises dieser Widersprüche ist der Beweis für die gewählte Entscheidung sehr schwer vollständig zu führen. Man muss sich vielmehr von jenen Zahlenangaben gänzlich emancipiren, man muss bedenken, dass die Nachrichten über die sagenhafte Zeit um so mehr Glauben verdienen, je allgemeiner und unbestimmter die Umrisse sind, in denen sie erscheinen, um so weniger, je bestimmteres Detail sie uns darbieten. Jene bestimmten Angaben verdanken ihre Entstehung den ersten kritisch sein wollenden Geschichtschreibern, welche, die Sagen als historische Erzählungen auffassend, die Widersprüche derselben durch irgend eine Combination zu lösen suchten. Der Natur der Sache nach waren verschiedene Combinationen möglich, und die Resultate derselben pflanzten sich auf die späteren Geschichtschreiber fort. Möglich, dass eine von diesen Combinationen das Richtige trifft; aber sie trifft es nicht in richtiger Methode. Es kann also von vorn herein von Auctorität, die derartige Angaben der Alten für uns hätten, nicht die Rede sein. Wir haben vielmehr die Aufgabe, die Sagen von dem Detail, womit sie durch künstliche Combinationen bereichert sind, zu entkleiden, und dann erst, mit richtigerer Einsicht in das Wesen der Sage und die Art der Sagenbildung eine neue Combination zu versuchen. Kommt uns dabei ein historisch fester Stützpunkt zu Statten, so kann mit einiger Sicherheit auf ein richtiges Resultat gerechnet werden.

Diese Grundsätze, im Allgemeinen längst erkannt und anerkannt, werden gleichwohl im Besonderen nicht immer befolgt. So ist in der Geschichte der römischen Ritter von Keinem, so viel ich weiss, versucht, auf rein historischem Boden zu ermitteln, wie gross die Anzahl der in den 12 *centuriis* und 6 *suffragiis* enthaltenen Ritter zur Zeit der Republik gewesen sei. Man hat diese vielmehr immer von oben herab berechnet, und hat daher bei den Widersprüchen der ältesten Nachrichten und den möglichen Verschiedenheiten der Ausgleichung und Berechnung die Wahl zwischen 1800, 2400, 3600, 5400 gehabt. Am meisten verdient noch das Verfahren von Zumpt und Rubino Billigung, von denen

Zusammenhange mit der Centurienverfassung stehende Einrichtung von Servius Tullius her, und sie beweist ihren conservativen Charakter dadurch, dass sie die Reform der Centurienverfassung überlebte, während die Centurien der Klassen durchgreifende Veränderungen erfuhren. Die Bedeutung des Wortes *centuria*, das dem Gebrauche der militärischen Sprache entlehnt, einen Körper von 100 Mann bezeichnet (Festus s. v. *centuria in agris significat ducenta jugera*, *in re militari centum homines* p. 53 Müll.), lässt darauf schliessen, dass auch die Rittercenturien, auf das Engste mit dem Kriegswesen verwachsen, jede aus 100 Mann, bestanden. So schliesst auch Rubino a. a. O. S. 230. Wer nun aber, wie Rubino, eine Veränderung dieser ursprünglichen Zahl behaupten wollte, würde dafür positive Beweise beibringen müssen; diese dürften aber nicht aus dem Kreise der Nachrichten über die Königszeit entnommen werden, da diese Nachrichten selbst als verdächtige Objecte der historischen Kritik vorliegen. Eben so wenig kann eine Bestätigung jenes Schlusses aus jenen Nachrichten von Werth sein. Da aber allerdings die Möglichkeit einer Bedeutungsveränderung des Wortes *centuria* nach der Analogie auf andern Gebieten der römischen Einrichtungen nicht geleugnet werden darf, so gewinnt der Schluss aus dem Worte *centuria* volle historische Geltung erst durch positiven Nachweis der Zahl 1800 für die 18 Centurien aus Nachrichten über die historische Zeit. Diesen Ergänzungsbeweis liefert nun ein glücklicherweise erhaltenes Fragment aus einer Rede des älteren Cato, dessen beweisende Kraft um so bedeutender ist, als Cato an der äussersten Grenze des Zeitraums steht, um den es sich zunächst handelt. Die Stelle wird wegen des Gen. Plur. des Wortes *aes* angeführt von Priscian. VIII, 8. p. 317 Krehl: *Cato in oratione, qua suasit in senatu, ut plura aera equestria fierent: „Nunc ergo arbitror oportere restitui, quo minus duobus milibus ducentis sit aerum equestrium“. In eadem: „de aeribus equestribus, de duobus milibus actum“.* In dem ersten Fragmente lesen Andere *ego* statt *ergo*, was für uns irrelevant ist; ferner *institui* für *restitui*, eine Conjectur von Lipsius *de mil. Rom.* I, 5. *opp.* 3,

Zusammenhange mit der Centurienverfassung stehende Einrichtung von Servius Tullius her, und sie beweist ihren conservativen Charakter dadurch, dass sie die Reform der Centurienverfassung überlebte, während die Centurien der Klassen durchgreifende Veränderungen erfuhren. Die Bedeutung des Wortes *centuria*, das dem Gebrauche der militärischen Sprache entlehnt, einen Körper von 100 Mann bezeichnet (Festus s. v. *centuria in agris significat ducenta jugera*, *in re militari centum homines* p. 53 Müll.), lässt darauf schliessen, dass auch die Rittercenturien, auf das Engste mit dem Kriegswesen verwachsen, jede aus 100 Mann, bestanden. So schliesst auch Rubino a. a. O. S. 230. Wer nun aber, wie Rubino, eine Veränderung dieser ursprünglichen Zahl behaupten wollte, würde dafür positive Beweise beibringen müssen; diese dürften aber nicht aus dem Kreise der Nachrichten über die Königszeit entnommen werden, da diese Nachrichten selbst als verdächtige Objecte der historischen Kritik vorliegen. Eben so wenig kann eine Bestätigung jenes Schlusses aus jenen Nachrichten von Werth sein. Da aber allerdings die Möglichkeit einer Bedeutungsveränderung des Wortes *centuria* nach der Analogie auf andern Gebieten der römischen Einrichtungen nicht geleugnet werden darf, so gewinnt der Schluss aus dem Worte *centuria* volle historische Geltung erst durch positiven Nachweis der Zahl 1800 für die 18 Centurien aus Nachrichten über die historische Zeit. Diesen Ergänzungsbeweis liefert nun ein glücklicherweise erhaltenes Fragment aus einer Rede des älteren Cato, dessen beweisende Kraft um so bedeutender ist, als Cato an der äussersten Grenze des Zeitraums steht, um den es sich zunächst handelt. Die Stelle wird wegen des Gen. Plur. des Wortes *aes* angeführt von Priscian. VIII, 8. p. 317 Krehl: *Cato in oratione, qua suasit in senatu, ut plura aera equestria fierent: „Nunc ergo arbitror oportere restitui, quo minus duobus milibus ducentis sit aerum equestrium“. In eadem: „de aeribus equestribus, de duobus milibus actum“.* In dem ersten Fragmente lesen Andere *ego* statt *ergo*, was für uns irrelevant ist; ferner *institui* für *restitui*, eine Conjectur von Lipsius *de mil. Rom.* I, 5. *opp.* 3,

achtet, wodurch der Vorschlag Cato's als Wiederbelebung einer früher bestandenen Einrichtung erscheint, und, worauf man bei Beachtung dieser Lesart von selbst gekommen sein würde, zweitens unterlassen zu fragen, wie Cato gerade auf die Zahl 2200 kam. Meiner Ansicht nach haben wir uns nicht, wie Rubino a. a. O., dabei zu beruhigen, dass die Zahl der Ritter in den einzelnen Centurien überhaupt keine feste gewesen sei, und ebensowenig können wir mit Gronov, Marquardt, Zumpt annehmen, dass die Zahl der Ritter von 3600 durch Finanznoth namentlich im zweiten punischen Kriege so gesunken sei, dass Cato, um allmälig zu dem früheren Etat zu gelangen, eine einstweilige Erhöhung derselben auf midestens 2200 beantragt habe. Denn da ohne Zweifel die Ergänzung der 18 *centuriae* eins der wichtigsten Geschäfte, anfangs der Consuln, nachher der Censoren war, und bei jedem Census eine Revision des Etats Statt fand, so konnten gar keine so grosse Lücken entstehen, dass deren Ergänzung financielle Noth hervorgerufen hätte. Wenn also Cato eine Erhöhung des Etats auf 2200 Ritter beantragte (die Zahl 2000 bleibt ganz aus dem Spiele, da sie durch Lindemanns Emendation entfernt ist), so muss der Bestand früher kleiner gewesen sein, und da kein Grund vorhanden ist, einen festen Etat mit Rubino zu leugnen, so kann er nur, wie der Name der 18 *centuriae* erwarten lässt, 1800 Mann betragen haben. Mit dieser kleinen Zahl vereinigt sich Manches besser, als mit der grösseren von 3600, die z. B. Marquardt annimmt. So würde unter Anderem, wie Zumpt S. 14 und Rubino S. 230 richtig bemerken, der Reitermangel im Vejentischen Kriege Liv. 5, 7 unerklärlich sein, wenn es schon damals 3600 *equites equo publico*, oder auch nur 2400 gegeben hätte. Ferner erklärt sich bei einem Etat von 1800 Mann besser die von Marquardt S. 14 beobachtete Thatsache, dass seit Beginn des Dienens *equis privatis* die Zahl der bei den einzelnen Heeren dienenden Staatsritter eine verhältnissmässig geringe gewesen sei. Dagegen enthält der Bericht des Dionysius 6, 13 von der *transvectio* keinen Widerspruch gegen unsere Annahme. Denn wenn

achtet, wodurch der Vorschlag Cato's als Wiederbelebung einer früher bestandenen Einrichtung erscheint, und, worauf man bei Beachtung dieser Lesart von selbst gekommen sein würde, zweitens unterlassen zu fragen, wie Cato gerade auf die Zahl 2200 kam. Meiner Ansicht nach haben wir uns nicht, wie Rubino a. a. O., dabei zu beruhigen, dass die Zahl der Ritter in den einzelnen Centurien überhaupt keine feste gewesen sei, und ebensowenig können wir mit Gronov, Marquardt, Zumpt annehmen, dass die Zahl der Ritter von 3600 durch Finanznoth namentlich im zweiten punischen Kriege so gesunken sei, dass Cato, um allmälig zu dem früheren Etat zu gelangen, eine einstweilige Erhöhung derselben auf midestens 2200 beantragt habe. Denn da ohne Zweifel die Ergänzung der 18 *centuriae* eins der wichtigsten Geschäfte, anfangs der Consuln, nachher der Censoren war, und bei jedem Census eine Revision des Etats Statt fand, so konnten gar keine so grosse Lücken entstehen, dass deren Ergänzung financielle Noth hervorgerufen hätte. Wenn also Cato eine Erhöhung des Etats auf 2200 Ritter beantragte (die Zahl 2000 bleibt ganz aus dem Spiele, da sie durch Lindemanns Emendation entfernt ist), so muss der Bestand früher kleiner gewesen sein, und da kein Grund vorhanden ist, einen festen Etat mit Rubino zu leugnen, so kann er nur, wie der Name der 18 *centuriae* erwarten lässt, 1800 Mann betragen haben. Mit dieser kleinen Zahl vereinigt sich Manches besser, als mit der grösseren von 3600, die z. B. Marquardt annimmt. So würde unter Anderem, wie Zumpt S. 14 und Rubino S. 230 richtig bemerken, der Reitermangel im Vejentischen Kriege Liv. 5, 7 unerklärlich sein, wenn es schon damals 3600 *equites equo publico*, oder auch nur 2400 gegeben hätte. Ferner erklärt sich bei einem Etat von 1800 Mann besser die von Marquardt S. 14 beobachtete Thatsache, dass seit Beginn des Dienens *equis privatis* die Zahl der bei den einzelnen Heeren dienenden Staatsritter eine verhältnissmässig geringe gewesen sei. Dagegen enthält der Bericht des Dionysius 6, 13 von der *transvectio* keinen Widerspruch gegen unsere Annahme. Denn wenn

warum gerade 2200? Ich verstehe die Stelle des Dionysius demnach so, dass er Valerius von einer Einrichtung sprechen lässt, wonach zu dem vorhandenen Reiteretat von 18 Centurien hinzu aus dem Plebejerstande mehr als 400 Reiter ausgehoben wurden. Die Massregel einer Ergänzung des vorhandenen Etats durch 400 Plebejer ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil eine so bedeutende Lücke damals nicht bestehen konnte. Wäre ein solche etwa während der Herrschaft des Tarquinius entstanden, so würde sie von Brutus sofort ergänzt worden sein, so gut wie dieser den unvollzähligen gewordenen Senat ergänzte. Eine einfache Ergänzung des Reiteretats nach denselben Principien, die Servius Tullius befolgt hatte, konnte dem Valerius nicht den Hass der Aristokratie in dem Masse zuziehen, wie er sagt, da solche Ergänzungen der Natur der Sache nach bei jedem Census wiederkehrten. Was Valerius also that, muss bedeutender gewesen sein und von nachhaltigerer Wirkung. Die Einrichtung von 4 neuen Centurien ist es aber offenbar auch nicht gewesen, da nach wie vor nur von 18 Centurien die Rede ist, und es im höchsten Grade unpolitisch gewesen wäre, die kaum gesicherte servianische Verfassung so bald in ihren Stimmverhältnissen zu ändern. Es bleibt also nur das Eine übrig, dass Valerius an mehr als 400 Plebejer erster Klasse (βίων εὐπορήσαντες) *equi publici* verlieh, ohne damit Aufnahme in den Ritterstand, in die 18 *centuriae*, zu verbinden. Valerius wollte ohne Zweifel damit dem militärischen Bedürfnisse nach einer grösseren Zahl von Reitern abhelfen (προσκατελέγησαν ἐπὶ στρατολογίας); es war sein Verfahren das damals einzig mögliche Mittel, die Reiterei zu vermehren, ohne die Verfassung zu verändern. Alle früheren Vermehrungen der Reiterei waren zugleich Verfassungsänderungen; später gab die Einführung des Soldes ein leichteres Mittel an die Hand, dem Staate ohne Verfassungsänderung, ja ohne Assignation von *equis publicis*, die nöthige Zahl von Reitern für den Krieg zu verschaffen. Denn unmittelbar nach Einführung des Soldes begann das Dienen *equis privatis*, wenigstens als ein von Staatswegen geregelter Kriegsdienst. Wenn also

Göttling S. 332 meint, die 400 Reiter des Valerius hätten schon *equis suis* gedient, so ist dies ein gänzlich ungerechtfertigtes Uebertragen späterer Institute in frühere Zeiten, hervorgegangen aus der Nichtbeachtung des Umstandes, dass einem und demselben Bedürfnisse auf verschiedenen Entwickelungsstufen des Staates auf sehr verschiedene Weise abgeholfen werden kann und muss.

In dem Vorschlage Cato's eine Wiedereinführung der Einrichtung des Valerius zu sehen, ist deshalb wahrscheinlich, weil wir keine andere früher bestandene Einrichtung kennen, deren Restitution Cato gemeint haben könnte; weil ferner in den Zahlangaben die genauste Correspondenz Statt findet, da von Valerius πλείους ἢ τετρακόσιοι προςκατελέγησαν, Cato aber verlangt *ne quo minus duobus milibus ducentis sit aerum equestrium*, mithin die Zahl 400 beidemale als das Minimum der *equites allecti*, wie ich sie der Kürze wegen nennen will, erscheint; weil endlich die Entwicklung des römischen Kriegswesens und des Staatslebens deutlich erkennen lässt, wie die Einrichtung des Valerius abkommen musste, und wie Cato dazu kommen konnte auf eine Wiederherstellung derselben zu dringen.

Es war ohne Zweifel die nächste Folge der Einrichtung des Valerius, dass, sobald Ergänzungen der 18 Centurien vorgenommen werden mussten, dabei vorzugsweise, vielleicht allein die 400 *equites allecti* berücksichtigt wurden. Das

derselben muss bestanden haben, trotzdem dass Livius sie nicht erwähnt. Denn einmal war sie vollständig gerecht, da die *equis suis* Dienenden eben durch Anrechnung der Dienstjahre und Empfang des Soldes das Merkmal der *voluntaria extra ordinem militia* verloren und dem Staate nicht mehr leisteten, als die Bürger erster Klasse, die gegen einfachen Sold zu Fuss dienten; und sodann erklärt sich nur bei dem Bestehen jener Verpflichtung die Veränderung bei der Aushebung, von welcher Polybius 6, 20, 9 berichtet: dass nämlich anfänglich die Aushebung der Reiterei nach der des Fussvolks Statt gefunden habe, später aber, πλουτίνδην αὐτῶν γεγενημένης ὑπὸ τοῦ τιμητοῦ τῆς ἐκλογῆς, vorher. Diese Stelle ist vielfach missverstanden worden: Niebuhr 1, 456 schloss aus dem πλουτίνδην, dass früher die Reisigen nicht nach dem Census, sondern durch den Adel bestimmt seien, ein voreiliger Schluss, da das πλουτίνδην auch ohne jenen Gegensatz in seinem Rechte ist, weil bei der Aushebung derer, die *equis suis* dienen sollen, nur der Reichthum entschied, während die in den 18 Centurien stehenden Ritter zwar auch reich, aber nebenbei eben in die Centurien aufgenommen sein mussten, was die *equis suis* Dienenden nicht waren. Es kommt dem Polybius nicht darauf an zu zeigen, wie die *centuriae* gebildet wurden, sondern wie für den Krieg Reiter gestellt seien, und zwar wie das Verfahren ein anderes gewesen sei in früherer Zeit, als nur die *centuriae* dienten, ein anderes, als neben ihnen, und eigentlich der Sache nach allein die Bürger erster Klasse *suis equis* dienten. Die Bekämpfer der Niebuhrschen Interpretation haben nur darin Recht, dass Niebuhr jenen Schluss nicht ziehen durfte, aber sie irren sämmtlich in der positiven Erklärung. Wer so nachlässig ist, wie Huschke 352, Note, und Peter S. 8, das προτέρους und ὑστέρους gerade umzustellen, also zu meinen, Polybius sage, anfänglich seien die Reiter vorher, später nachher ausgehoben, kann freilich die Stelle nicht richtig verstehen. Aber auch Madvig S. 78 not., Marquardt S. 8, Zumpt S. 17 sind durch ihre Opposition gegen Niebuhrs schiefe Auffassung selbst zu nicht erschöpfen-

derselben muss bestanden haben, trotzdem dass Livius sie nicht erwähnt. Denn einmal war sie vollständig gerecht, da die *equis suis* Dienenden eben durch Anrechnung der Dienstjahre und Empfang des Soldes das Merkmal der *voluntaria extra ordinem militia* verloren und dem Staate nicht mehr leisteten, als die Bürger erster Klasse, die gegen einfachen Sold zu Fuss dienten; und sodann erklärt sich nur bei dem Bestehen jener Verpflichtung die Veränderung bei der Aushebung, von welcher Polybius 6, 20, 9 berichtet: dass nämlich anfänglich die Aushebung der Reiterei nach der des Fussvolks Statt gefunden habe, später aber, πλουτίνδην αὐτῶν γεγενημένης ὑπὸ τοῦ τιμητοῦ τῆς ἐκλογῆς, vorher. Diese Stelle ist vielfach missverstanden worden: Niebuhr 1, 456 schloss aus dem πλουτίνδην, dass früher die Reisigen nicht nach dem Census, sondern durch den Adel bestimmt seien, ein voreiliger Schluss, da das πλουτίνδην auch ohne jenen Gegensatz in seinem Rechte ist, weil bei der Aushebung derer, die *equis suis* dienen sollen, nur der Reichthum entschied, während die in den 18 Centurien stehenden Ritter zwar auch reich, aber nebenbei eben in die Centurien aufgenommen sein mussten, was die *equis suis* Dienenden nicht waren. Es kommt dem Polybius nicht darauf an zu zeigen, wie die *centuriae* gebildet wurden, sondern wie für den Krieg Reiter gestellt seien, und zwar wie das Verfahren ein anderes gewesen sei in früherer Zeit, als nur die *centuriae* dienten, ein anderes, als neben ihnen, und eigentlich der Sache nach allein die Bürger erster Klasse *suis equis* dienten. Die Bekämpfer der Niebuhrschen Interpretation haben nur darin Recht, dass Niebuhr jenen Schluss nicht ziehen durfte, aber sie irren sämmtlich in der positiven Erklärung. Wer so nachlässig ist, wie Huschke 352, Note, und Peter S. 8, das προτέρους und ὑστέρους gerade umzustellen, also zu meinen, Polybius sage, anfänglich seien die Reiter vorher, später nachher ausgehoben, kann freilich die Stelle nicht richtig verstehen. Aber auch Madvig S. 78 not., Marquardt S. 8, Zumpt S. 17 sind durch ihre Opposition gegen Niebuhrs schiefe Auffassung selbst zu nicht erschöpfen-

Valerius bewogen hatte, 400 *equi publici* über die Zahl der 1800 *equites* hinaus zu assigniren. Es ist daher wahrscheinlich, dass der Senat die Einrichtung des Valerius durch Nichtwiederbesetzen der durch Todesfall zur Erledigung gekommenen Stellen eingehen liess. Auch für die Ergänzung der 18 *centuriae* bedurfte man die valerianische Einrichtung nicht, da man sich nun an die *equis suis* dienenden reichen Plebejer halten konnte. Aber gerade in dieser Beziehung konnte einem conservativen Staatsmanne, wie Cato war, die Einrichtung des Valerius besser erscheinen, als das zu seiner Zeit Bestehende. Sein Vorschlag wird aus politischen, nicht aus militärischen Gründen zu erklären sein. Denn zu Cato's Zeit war die militärische Bedeutung der Rittercenturien nicht mehr vorhanden, politisch dagegen waren dieselben ein höchst wichtiger Bestandtheil des Staates geworden, weit mehr durch ihren factischen Einfluss, als durch ihre 18 besondern Stimmen. Cato mochte, wie später Cicero, den Ritterstand für den eigentlichen Hebel der *concordia ordinum* ansehen, ohne die der römische Staatsorganismus bei den sich gegenseitig aufhebenden Befugnissen der Regierung und der Tribunen nicht mehr bestehen konnte. Es musste ihm daran liegen, dass in den Ritterstand, d. h. in die 18 *centuriae*, zumal dieselben ein *seminarium* des Senates sein sollten, nur wirklich Würdige aufgenommen würden. Die Erfahrung mochte gezeigt haben, dass das keineswegs immer geschah. Konnte man in der ersten Zeit nach Abschaffung der valerianischen Einrichtung die *equis suis* Dienenden nach dem, was sie im Felde geleistet hatten, beurtheilen, so fiel allmälig die Möglichkeit einer solchen Beurtheilung ganz fort, da die reichen Plebejer, obwohl gesetzlich zum Kriegsdienst verpflichtet, sich factisch demselben zu entziehen wussten, und lieber als *publicani* den Staat ausbeuteten (vgl. Marquardt S. 18. 61). Sollten also die Censoren einen sichereren Massstab für die Würdigkeit der Einzelnen bei der Ergänzung der 18 Centurien haben, als der Census darbot, so musste eine Vorstufe für den eigentlichen Ritterstand gebildet werden. Eine solche Vor-

stufe scheint Cato bei seinen Studien der älteren Geschichte Roms in dem Institute des Valerius Publicola erkannt zu haben. Konnte er dieses wieder beleben, konnte er also wenigstens 400 reichen Bürgern *equos publicos* assigniren mit der Verpflichtung zum Kriegsdienst, und ihnen die Aufnahme in die Rittercenturien in Aussicht stellen, wenn sie in der Probezeit sich als würdig bewiesen hätten, so war damit ein *seminarium* für den Ritterstand wiedergewonnen, wie dieser Ritterstand selbst wiederum ein *seminarium* des Senates war. Es lässt sich in Cato's staatsmännischer Laufbahn auch mit Wahrscheinlichkeit die Zeit nachweisen, welche ihm zu jenen Bestrebungen für den Ritterstand Gelegenheit bot. Ohne Zweifel hielt er jene Rede während seiner Censur im Jahre 570 der Stadt, bei welcher ihm ja auch die *recognitio equitum* oblag. Cato übte dieses Geschäft mit Strenge und nahm mehreren Rittern das Ritterpferd (Liv. 39, 42). Es ist wahrscheinlich genug, dass diese Veranlassung ihn zum Nachdenken über das ganze Institut bewog, und dass er damals wenigstens den Gedanken zu jener Rede fasste. Dieselbe Zeitbestimmung hat auch Meyer, *or. Rom. fragm.* Ausg. 2. S. 84 (in der ersten Ausgabe hatte er die Zeit unbestimmt gelassen, und so auch Dübner in der Wiederholung jener Ausgabe, Paris 1837). Aber freilich stützte Meyer seine Annahme nur durch die Voraussetzung, dass die Rede eine Vermehrung des *aes hordearium* beab-

Ob Cato mit seinem Vorschlage durchdrang oder nicht, lässt sich nicht sagen; dauernd erreichte er seine Absicht gewiss nicht, da seit den sempronischen Gesetzen der Reiterdienst der römischen Ritter ganz und gar aufhörte. Nur auf das Eine will ich hier noch aufmerksam machen, dass selbst das oben besprochene *plebiscitum reddendorum equorum* vielleicht in einem inneren Zusammenhange mit dem früheren catonischen Vorschlage gestanden hat, indem es sehr wohl sein könnte, dass die gracchanische Partei die einmal von Cato angeregte Veränderung in der Einrichtung der *equi publici*, in anderer, ihren Parteizwecken mehr entsprechender, Weise ausgebeutet hätte.

Durch diese auf dem Gebiete historischer Nachrichten gewonnene Combination glaube ich nicht allein den Beweis geliefert zu haben, dass die 18 *centuriae equitum* in den Zeiten der Republik wirklich 1800 Ritter enthielten, sondern es ist nebenbei das Bild von der Entwickelung des römischen Ritterstandes mit einigen nicht unbedeutenden Zügen erhellt.

Wenden wir uns nun mit jenem gewonnenen Resultate zurück zur Kritik der Nachrichten über die Veränderungen des Reiteretats in der Königszeit, so kann also Servius Tullius die Zahl der Reiter nur auf 1800 gebracht haben, und zwar müssen in den *sex suffragiis* 600, in den 12 *centuriis* 1200 gewesen sein. Beiläufig bemerke ich, dass die Bestimmtheit, mit der die Zahl 1800 uns entgegengetreten ist, der Rubinoschen Hypothese von der Unbestimmtheit der Zahl in den *sex suffragiis*, und somit der ganzen Ansicht Rubino's, wonach in den *sex suffragiis* alle diejenigen gewesen wären, welche *censum equestrem*, aber nicht *equum publicum* gehabt hätten, auf das Entschiedenste entgegensteht. Dass Servius Tullius nur 1800 Reiter gehabt habe, sah Festus sehr wohl; aber weil er, wie Hr. Niemeyer richtig bemerkt, durch die Combination der Angaben über die vorservianische Zeit zu dem Resultate gelangt war, dass Tarquinius Priscus 1200 Reiter gehabt habe, so ging er zu dem falschen Schlusse fort, das von Servius Tullius geschaffene Neue seien die *sex suffragia*

(s. Festus s. v. *sex suffragia* p. 334. M). Dagegen gibt Livius, wenn man ihn nur nicht mit Reisig, Jen. L. Z. 1824, Erg. Bl. 38—40, Muhlert S. 11, Huschke S. 345, Göttling, Rubino S. 215, falsch interpretirt, vollkommen das Richtige (vgl. Marquardt S. 5 Peter S. 12), und ein innerer Grund tritt beweisend hinzu. Denn, was Rubino S. 214 gänzlich verkennt, Marquardt S. 5 und Huschke S. 379 einseitig und ungenügend hervorgehoben haben: es ist wohl zu erklären, wie der Name *suffragia* für das von Servius Tullius vorgefundene Alte üblich werden konnte, nicht aber, wie Servius denselben zur Bezeichnung seiner neuen Schöpfung hätte gebrauchen sollen. Der Ausdruck *centuria* hat im Sinne der servianischen Verfassung eine andere Bedeutung, als er hat, wo er von den alten *Ramnes*, *Tities*, *Luceres* gebraucht wird. Die Centurien dieser ältesten drei Tribus waren inaugurirt, ihre innere Einrichtung schien unantastbar, und Tarquinius Priscus hatte eine beabsichtigte Einrichtung drei neuer Tribus neben jenen alten nicht gegen den Widerstand der Conservativen durchsetzen können. Es blieb also Servius Tullius nichts Anderes übrig, als diesem festgeordneten patricischen Ritterstande eine Stellung in seinen *comitiis centuriatis* zu verleihen. Das geschah, indem er ihnen im Verhältniss ihrer Zahl 6 *suffragia* verlieh, er konnte sie aber nicht zu Centurien seiner *comitia* machen. Demgemäss führte der patricische Ritterstand den Namen *sex suffragia*, wo es auf sein

nur insoweit ab, als er die *sex turmae* aus je 2 Centurien der 12 *centuriae* bestehen lässt.

Wie war nun aber der Reiteretat von 600 Mann entstanden, den Servius Tullius vorfand? Bedenken wir, dass man in der Zeit römischer Schriftstellerei, wie Festus' Beispiel lehrt, nicht einmal darüber sicher war, ob die *sex suffragia* oder die 12 *centuriae* von Servius Tullius stammten, so werden wir annehmen müssen, dass ein historisches Wissen über die noch früheren Einrichtungen nicht vorhanden war. Das Detail der Nachrichten darüber hat also für uns keine bindende Kraft; nur zwei Momente treten als historische Erinnerungen auf: erstens die Gliederung des ursprünglichen *populus Romanus* in drei stammhaft verschiedene Tribus, und dem entsprechend die Dreitheilung der Ritter in die drei alten Centurien; zweitens die Verdoppelung dieses Reiteretats, die feststände, selbst wenn uns nichts als die Namen *Ramnenses priores* und *posteriores* u. s. w. erhalten wären. Die Sage von jener Verdoppelung nun hat sich in zweifacher, ja wenn man gewissen Interpreten der Stelle Ciceros *de rep.* 2, 20 folgt, in dreifacher Gestalt erhalten. Einmal soll Tullus Hostilius mit den unterworfenen Albanern die Reiterei verdoppelt haben (Liv. 1, 30); nachher soll Tarquinius Priscus eine zweite Verdoppelung durch Hinzufügung der *posteriores* vorgenommen haben, der dann noch eine Verdoppelung durch denselben nach dem äquischen Kriege gefolgt wäre. Abgesehen von der letzteren, die durch unbefangene Interpretation der Ciceronianischen Stelle beseitigt werden muss, ist klar, dass wir die beiden Gestaltungen der Sage nach den Grundsätzen der Sagenkritik in der Annahme einer Verdoppelung aufgehen lassen müssen. Die Form der Sage, welche diese Verdoppelung dem Tarquinius Priscus beilegt, erscheint insofern als älter und unverdorbener, als sie offenbar von dem historischen Bestehen der *priores* und *posteriores* ausgeht, während die Sage von Tullus Hostilius keinen derartigen Stützpunkt hat. Dass die Verdoppelung wirklich nur unter Tarquinius Priscus Statt gefunden haben kann, ergibt sich aus der Er-

wägung, dass die Verdoppelung die frühere Existenz der drei Tribus voraussetzt, dass also die Hinzufügung der dritten Tribus und die Verdoppelung sich gegenseitig bestimmen. Zwischen beiden Thatsachen muss aus leicht ersichtlichen Gründen ein nicht unbedeutender Zeitraum in der Mitte angenommen werden; die Hinzufügung der dritten Tribus kann also nicht dem Tarquinius Priscus selbst zugeschrieben werden, da später als er die Verdoppelung der Centurien auf keine Weise gesetzt werden kann. Wollte man die Hinzufügung der dritten Tribus in die Zeit setzen, welche die Namen des Romulus und des Titus Tatius repräsentiren, so könnte die Verdoppelung wohl durch Tullus Hostilius Statt gefunden haben; aber die Sagen von Romulus und Titus Tatius beweisen ganz deutlich, dass in jener Zeit nur zwei Tribus bestanden, die romulische der *Ramnes* und die sabinische der *Tities*. Da nun in der Sage nichts vorliegt, was uns antreiben könnte, die Hinzufügung der dritten Tribus entweder von Numa Pompilius oder von Ancus Marcius herzuleiten, so bleibt kein Anderer übrig als Tullus Hostilius. Dem Tarquinius schreiben wir also die Verdoppelung des Reiteretats von 300 auf 600, dem Tullus Hostilius die Hinzufügung der dritten *tribus*, und somit der dritten Centurie zu. Sie passt für Tullus um so mehr, als das historische Factum der Vereinigung Roms und Albas

die *Luceres* aus den mit Rom vereinigten Albanern bestehen, ein Resultat, das Niebuhr schon mit der ihm eigenen Intuition erfasst hatte, während die Neuern, wie Huschke S. 32, Marquardt S. 3 bis auf Nägelé (Studien über altitalisches und römisches Staats- und Rechtsleben 1849. S. 495. 510) hinab, mit unsicherer Sagenkritik und noch unsicherer Etymologie die *Luceres* mit dem etruskischen Elemente des römischen Staates identificirt hatten. Dieses etruskische Element findet aber nunmehr seine Stellung in den von Tarquinius Priscus, dem Vertreter desselben, hinzugefügten, oder richtiger eingefügten *posterioribus* der 3 *centuriae*. Es erscheint also zwar numerisch stark, aber in staatlich untergeordneter Stellung. Dabei mag immerhin angenommen werden, dass nicht bloss Etrusker, sondern auch andere inzwischen mit Rom vereinigte Bestandtheile in diese *posteriores* versetzt worden sind.

Wie Hr. Niemeyer zu seinem Resultate in Betreff der *Luceres* gelangt, mögen die, welche sich dafür interessiren, bei ihm selbst nachlesen. Aeusserst ansprechend ist die Hinweisung auf das Factum, dass der *mons Caelius* der dritte Hügel, welcher angebaut wurde, sei, und dass die Albaner es waren, die auf ihm sich niederliessen, so wie auch auf das Anklingen an die Dreitheilung des römischen Volkes in den Worten des Livius 1, 33: *Circa Palatium sedem veterum Romanorum Sabini Capitolium et arcem, Caelium montem Albani implerunt.* Ueberhaupt wird man bei der Niemeyerschen Darstellung, enthält auch der von vorn herein angenommene Standpunkt nicht die Garantie für die Gewinnung eines richtigen Resultates, die Besonnenheit des Urtheils und die Sorgfalt in der Hervorhebung der einzelnen beweisenden Momente anerkennen müssen. Nur einmal hat Hr. Niemeyer sich mehr gehen lassen, indem er, theils falsch interpretirend, theils von der falschen Voraussetzung über die Nothwendigkeit der Uebereinstimmung aller Schriftsteller im Detail des von Tarquinius Priscus zu Erzählenden ausgehend, so viel Anstoss an der Stelle Ciceros *de rep.* 2, 20 nimmt, dass er sie durch Umstellung folgendermassen constituirt: *Equitatum*

ad hunc morem constituit, qui usque adhuc est retentus; atque etiam Corinthios video publicis equis adsignandis et alendis orborum et viduarum tributis quondam fuisse diligentes. Nec potuit Titiensium et Ramnensium et Lucerum mutare, quum cuperet, nomina, quod auctor ei summa augur gloria Attus Navius non erat; sed tamen prioribus equitum partibus secundis additis, numerum duplicavit ac mille ducentos fecit equites, postquam bello subegit etc. Rücksichtlich dieser Stelle, die so gewaltsamer Aenderungen nicht bedarf, verweisen wir den Verf. auf den oben angeführten Aufsatz von Rubino, der dieselbe mit Recht gegen die Bedenken Anderer in Schutz nimmt.

Von Einzelnheiten, die mir in der Abhandlung Niemeyers berücksichtigenswerth erschienen sind, bemerke ich, dass derselbe in der Stelle Varro's 7, 38, wo von den *mille assarii* in einer Weise die Rede ist, dass man sie mit dem *aes equestre* oder *aes hordearium* in Verbindung bringen muss, weder mit Gronov, Böckh, Marquardt die 1000 As als die Hälfte des *aes hordearium* ansehen, noch mit Zumpt (S. 7), der das *aes equestre* darin erkennt, darauf den Schluss der Nothwendigkeit der Reduction der Zahlen des Census mit 10 : 1 basiren will, sondern vielmehr der Stelle selbst historische Beweiskraft gänzlich abspricht.

Hinsichtlich der *Celeres* drückt sich der Verf. zu unbestimmt aus, da es doch wohl keinem Zweifel unterliegt, dass

Die von Herrn Niemeyer S. 49 nach Vorgang Anderer gestellte Frage, ob der Reiter nach Ablauf der Dienstzeit das *aes equestre* habe zurückerstatten müssen, oder ob jedem neuen Reiter ein neues *aes equestre* assignirt worden sei, hätte eigentlich nie gestellt werden sollen, da ja aus dem ersten Theile der Alternative der Unsinn folgen würde, dass die Assignirung des Ritterpferdes eigentlich gar keinen pecuniären Werth für den Dienenden gehabt hätte.

Ob Madvig und ihm folgend Hr. Niemeyer Recht haben, anzunehmen, dass nur die Senatoren auf Lebenszeit in den *centuriis equitum* geblieben seien, oder Marquardt, der S. 11 dies von allen *seniores* behauptet, dürfte noch immer nicht genügend entschieden sein.

Zum Schlusse dieser doch einmal über das Mass eines Referats angewachsenen Anzeige will ich mir erlauben, eine Etymologie des Namens *Luceres* vorzutragen, die das oben gefundene Resultat bestätigt. Ich bemerke jedoch im Voraus, dass ich den Werth solcher etymologischen Beweise nicht überschätze, und, wie ich selbst erst nachträglich auf die Etymologie gekommen bin, so will ich dieselbe nicht als einen Beweis für meine Ansicht, sondern als einen von historischen Resultaten ausgehenden Versuch einer Namenserklärung hinstellen. Es ist nichts als der aus Unvermögen hervorgehende Einfall einiger alter Grammatiker, dass die Namen *Ramnes*, *Tities*, *Luceres* etruskisch seien; und doch ist dieser Einfall von Varro bis auf die neueste Zeit mit grosser Leichtgläubigkeit nachgesprochen worden; ja man hat mit dieser Annahme die Behauptung von dem etruskischen Ursprunge der *Luceres* unterstützt, indem man den Namen derselben mit dem etruskischen Titel *Lucumo* in Verbindung brachte. Selbst O. Müller (Etr. 1, 380) hält die Ableitung der *Ramnes* von *Roma* und der *Tities* von *Titus Tatius* für falsch, weil er an den etruskischen Ursprung der drei Namen glaubt. Hr. Niemeyer weist mit Recht die etruskische Etymologie *Luceres* von *Lucumo* zurück, ohne indess den etruskischen Ursprung in Frage zu stellen. Und doch, was ist an den Namen denn eigentlich unlateinisch?

was ist an ihnen so fremdartig, dass nicht zur Erklärung desselben die Thatsache der grossen Verschiedenheit der ältesten und der späteren lateinischen Sprache vollständig ausreichte? Ohne Zweifel haben die Recht, welche *Ramnes* mit *Roma*, *Romulus*, und *Tities* mit *Titus Tatius* in Verbindung bringen. Es ist kein Grund vorhanden, die Latinität beider Stämme zu bezweifeln. Für *Luceres* ist ein lateinischer Name unschwer zu finden. Zwar nicht *lucus*, Hain, so dass etwa die *Luceres* die *in lucum asyli* Geflohenen wären (wie Plutarch und Pseudo-Asconius meinen), aber *luc-* glänzen, so dass *Luceres* und *lucus* allerdings beide *a lucendo* hiessen. Vom Stamme *luc* würde *lucer*, glänzend, gerade so gebildet sein, wie *celer* vom Stamme *cel-* „sich rasch bewegen". *Luceres* wären also die Glänzenden. Warum aber bezeichnete man sie so? Weil *Albani* die Leute aus der Alba longa, der glänzenden Stadt, waren. Man hätte also auch bei ihnen den eigentlichen Namen durch einen möglichst gleichbedeutenden ersetzt, wie man *Ramnes* für *Romani*, *Tities* für *Sabini* brauchte. Sind etwa die Doppelnamen einst gleichmässig in Uebung gewesen, und hat sich der eine etwa nur für die Volkseintheilung Roms erhalten, während der andere in weiterem Gebrauche blieb? Oder soll man annehmen, dass bei der Wahl jener drei Namen die politische Absicht mitwirkte, einerseits die Verschiedenheit der Stämme zwar erkennen zu lassen, andrerseits aber die

Recension von: R. Jhering, Geist des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung.

Erster Theil. Leipzig 1852.

(Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Bd. 67. 1853. S. 35—45.)

Dieses Buch zeichnet sich durch die Grösse und die Bedeutsamkeit der gestellten Aufgabe sowie durch die Darlegung und Durchführung neuer und fruchtbarer, wahrhaft geistreicher Ideen in gleicher Weise aus. Der Verf. beabsichtigt nichts geringeres als eine umfassende Kritik des römischen Rechts vom special-historischen, universal-historischen und legislativen Standpunkte. Der erste Standpunkt führt zu einer Charakteristik des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung, zu einer römischen Rechtsgeschichte. Der vorliegende erste Theil des „Geists des römischen Rechts" behandelt die erste jener Entwicklungsstufen, die erste Periode der Rechtsgeschichte. In der Auffassung der Aufgabe der Rechtsgeschichte weicht der Verf. von der gewöhnlichen Auffassung ab. Bisher war es Ziel der römischen Rechtsgeschichte, die Rechtssätze und Rechtsinstitute darzustellen und sie im Sinne der reinen römischen Theorie zu beleuchten. Der Verf. weist nach, wie man weder durch eine Reconstruction der ausgesprochen gewesenen Rechtssätze, noch durch eine Reproduction der reinen römischen Theorie zu einem Verständniss der organischen Entwicklung des römischen Rechts gelangt, indem man den Fehler begeht, die wirklich zum Ausdruck gelangten Rechtssätze mit dem gleichzeitigen Rechtsbewusstsein überhaupt zu verwechseln, und die Ansichten der römischen Juristen, denen der Sinn für die Auffassung organischer Entwicklung

ebenso fern lag wie den andern wissenschaftlichen Bestrebungen des Alterthums, für die letzte erreichbare Grenze der modernen Wissenschaft, der doch ganz andere Mittel zu Gebote stehen, zu halten. Wenn durch die bisherige in Ziel und Mitteln beschränkte Behandlung der römischen Rechtsgeschichte diese zu einer Hilfswissenschaft für die dogmatische Bearbeitung des Rechts, zu einem geschichtlichen Repertorium statt zu einer Geschichte geworden ist, so will der Verf. nun die Rechtsgeschichte von ihrer Abhängigkeit frei machen; er vindicirt ihr wissenschaftliche Selbständigkeit, indem er verlangt, dass sie die psychische Organisation des Rechtsorganismus — den Zusammenhang des Rechts mit dem Volksgeiste, der mit dem Geiste des Rechts eins ist — in ihrer geschichtlichen Entwicklung, den Rechtsorganismus nicht als logisches System, sondern als rechtliche Gestaltung der Wirklichkeit darstellen soll (S. 59).

Es ist leicht ersichtlich, wie sehr der Verf. durch diese Formulierung der Aufgabe den specifisch philologischen Aufgaben in Betreff der Erkenntniss des Lebens und Wesens des römischen Volkes sich nähert. Deshalb auch ist die Anzeige dieses Werkes von einem Philologen und in einer philologischen Zeitschrift gerechtfertigt. Die Aufgabe der Rechtsgeschichte ist nach des Verfassers Ansicht weder zu lösen durch die synchronistische Methode Hugos, der die

beigelegt werden; denn wenn auch im ganzen und grossen die Stufen der Rechtsentwicklung gewissen zeitlichen Abschnitten entsprechen, so gedeihen doch die Veränderungen und Umgestaltungen auf dem Gebiete der Rechtsentwicklung viel zu allmählich, als dass man sie mit dem engen Massstabe eines Jahres oder Jahrzehends messen könnte, geschweige denn dass es möglich wäre, die Grenze der Perioden selbst nur durch Angabe eines Jahrhunderts richtig zu bezeichnen. Wir glauben auf den einleitenden Abschnitt des Buches, in dem der Verf. die Aufgabe und Methodik der Rechtsgeschichte bespricht, besonders aufmerksam machen zu müssen. Der philologische Leser wird daraus manchen nicht etwa bloss für die Darstellung der römischen Antiquitäten beachtenswerthen Wink entnehmen und insbesondre dem Verf. für die geistreiche Zergliederung des Begriffes „Recht" dankbar sein. Der Verf. betrachtet die Structur des Rechts sowohl anatomisch, indem er die Verkörperung des Rechts in Rechtssätzen und Rechtsinstituten von dem Geiste des Rechts, der psychischen Organisation desselben unterscheidet, als auch physiologisch, indem er an die Functionen des Rechts den Massstab der materiellen und formellen Realisierbarkeit des Rechts legt. Diese Darstellung wird auch für Juristen neu sein; wir können nur den Wunsch aussprechen, dass die Leser sich nicht durch die Manieriertheit des Ausdrucks, die auf den ersten Blick mitunter barock erscheinende Terminologie, die Dunkelheit der Sprache in manchen Partien mögen abstossen lassen. Es ist natürlich, dass, wer sich in die sinnlicher Fassungskraft entzogenen Tiefen des Begriffs vertieft, vielfach mit der Sprache ringen muss, um ihr den passenden Ausdruck abzugewinnen, dass er vielfach zu Bildern und Metaphern greifen muss, wo ein kyriologischer Ausdruck fehlt. Diese Fehler, wenn es wirklich Fehler sind, hat das Buch mit den bedeutendsten und epochemachendsten Werken gemein. Unwillkürlich fühlte der Ref. sich bei manchen Stellen des Jheringschen Buches an W. v. Humboldts grundlegendes Werk „über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues" erinnert. Besonders interessant für phi-

lologische Leser sind die mehrfachen Bezugnahmen auf das gleichartige in der Entwicklung der Sprache mit der des Rechts. Es scheint, dass dem Verf. selbst mancher Gesichtspunkt aus dieser Quelle gekommen ist. Sichern Takt verräth es, dass der Verf. für Parallelen des Rechts und der Sprache sich auf die von Pott ausgesprochenen Anschauungen vom Wesen und Werden der Sprache beruft.

Der Verf. unterscheidet in der Entwicklung des römischen Rechts drei Systeme: das vorrömische, das specifisch römischnationale und das supranationale. In dem vorliegenden ersten Theile stellt er das vorrömische System dar, dessen Entstehung in die Urzeit der indogermanischen Völker fällt, und aus dem sich während der römischen Königsherrschaft das zweite System entwickelt. Die Vergleichung mit dem Rechte der Germanen, die acht Jahrhunderte nach Roms Gründung noch in diesem Urzustande des Rechts sich befanden, die Etymologie von Wörtern aus dem Kreise des Rechtslebens, in denen sich träumerisch unbewusst der Geist jenes ursprünglichen Rechtszustandes ausgeprägt hat, Rückschlüsse aus den spätern Instituten des Rechts, alles dieses macht der Verf. dem Zwecke dienstbar, jenes ursprüngliche Rechtssystem zu reconstruieren. Ich sage absichtlich reconstruieren; denn es würde falsch sein, das Bemühen des Verfassers mit den sogenannten Constructionen der Geschichte zu vergleichen. Das Bild, welches er von dem Urzustande

senschaft, er überschreitet aber nicht die Grenzen der historischen Wissenschaft selbst. Die gemeinsamen Bemühungen vieler, dem factischen Zustande der Sprachen Schlüsse über die vorgeschichtliche Entwicklung der Sprachen, ja über den Ursprung der Sprache selbst abzugewinnen, mögen dem Verf. das Bewusstsein geben, dass er mit seinem wissenschaftlichen Streben nicht ganz vereinzelt steht, wenn er auch innerhalb der Jurisprudenz gerade wegen dieses Punktes viele Angriffe zu bestehen haben wird.

Zur Darstellung der ursprünglichen Elemente des Rechts bahnt sich der Verf. den Weg durch eine Kritik der Sagen der Römer von der Entstehung ihres Rechts (S. 90—98). Die Sage setzt einen rechtlosen, gewaltthätigen Zustand als ursprünglich. Sie lässt denselben gebändigt und gesittigt werden durch die königliche Gewalt und die Macht der Familie. Während die Sage diese beiden Mächte in der Person des Romulus, des ersten Königs, darstellt, lässt sie die Macht der Religion erst unter dem zweiten Könige, unter Numa Pompilius, wirksam werden. Das Völkerrecht betrachtet die Sage als zuletzt entstanden, indem sie es von Ancus Marcius ableitet. Diese Darstellung der „Kosmogonie des Rechts“ ist rücksichtlich des letzten Punktes nicht ganz objectiv richtig. Der Verf. hat die Sage vor Augen, der Livius I, 32 folgte. Aber das war nicht allgemeingiltige Sage. Livius selbst widerspricht sich, da er schon I, 24 die Fetialen in völkerrechtlicher Wirksamkeit unter Tullus Hostilius geschildert hat, und von diesem Könige leitet denn auch Cicero die Einführung des Völkerrechts ab, während Dionysius die Begründung auch des Fetialencollegiums dem Numa Pompilius zuschreibt. Der Verf. hätte also nicht sowohl auf die bestimmte Fassung der Sage bei Livius, als auf das Fluctuieren derselben den Schluss bauen sollen, dass das Völkerrecht in der Entwicklung des römischen Rechtsbewusstseins am spätesten zur Anerkennung gekommen sei. Die innerlich richtigste Form der Sage ist ohne Zweifel die, welche Cicero befolgt. Mit Recht hebt übrigens der Verf. als einen das römische Volk charakterisierenden Zug der Sage

das Erscheinen des Princips der Religion an zweiter Stelle hervor.

In dieser römischen Sage von der Entstehung des Rechts erkennt der Verf. nur das volksthümliche Bestreben, Rom alles sich selbst verdanken zu lassen, während in der That die Principien, welche die Sage mythisch ausdrückt und durch Thaten der Könige repraesentiert, älter als das römische Volk sind. Es sind aber, ihrer mythischen Hülle entkleidet, das Princip des subjectiven Willens, das staatsbildende Princip der Familie und der Wehrverfassung, das Princip der Religiosität, welche als elementare Factoren der römischen Rechtsbildung betrachtet werden müssen. Von diesen Principien ist das erste der äusserste Ausgangspunkt des römischen Rechts, die Basis, auf welcher die beiden andern fortbauen. Mit der Aufstellung des ersten Princips erkennt der Verf. also die Herleitung des *jus* aus der *vis* an, d. h. nicht aus der Gewalt, die den Gegensatz des Rechts bildet, sondern aus der persönlichen Thatkraft, die ihre moralische Berechtigung in sich selbst trägt. In diesem Urquell des Rechts sind die Gegensätze von *jus* und *vis* noch nicht differenziert. Dass dies wirklich die Entstehung des Rechts sei, sucht der Verf. theils aus der Sprache theils aus der Art der spätern Rechtsinstitute zu beweisen. Wir glauben, dass ihm der Beweis im ganzen gelungen ist, obwohl wir nicht mit allen sprachlichen Combinationen des Verfassers

der vom Verf. vertheidigten Sätze selbst gemacht werden, da wir dieselben mit richtigern Etymologien stützen zu können glauben.

Der Verf. meint, dass die lateinische Sprache die äussern Glücksgüter als etwas göttliches bezeichne, indem sie sie *bona* und *divitiae* nenne (S. 106), es sei aber nicht die Glücksgöttin, der man sie verdanke, sondern die *fortuna*, die dem starken beistehe, und daher werde auch im Lateinischen Reichthum (*opes*, *copia*) als Product mühseliger Arbeit bezeichnet (*opera*); diesen Worten und ausserdem noch *optumus*, *opulentus*, *optare*, *opima* (*spolia*) liege eine und dieselbe Wurzel zu Grunde. Diese Zusammenstellung ist gänzlich unhaltbar. Allerdings geht *divitiae* auf die Wurzel *div* zurück, von welcher auch *deva*, *deus* abgeleitet ist; aber zunächst muss man doch bei *divitiae* an die Grundbedeutung jener Wurzel „glänzen" denken, nicht an die Bedeutung, die jene Wurzel in einer andern Ableitung angenommen hat. Die *divitiae* heissen vom „Glanze", und nicht von den Göttern, die vielmehr ihrerseits auch vom Glanze benannt sind. Das Adjectivum *bŏnus* aber nebst *beare* auf jene Wurzel *div* zurückzuführen, ist an und für sich schon mehr als gewagt. Ebenso wenig hat nun aber auch trotz des Spruches *fortem fortuna adjuvat* die *fortuna* irgend etwas mit dem Begriffe der Stärke zu thun. Gesetzt dass beide Wörter auf der Wurzel *fer* beruhen, so hat jedes seine specifische Bedeutungsentwicklung für sich durchgemacht, indem dort die Bedeutung des Kraft erfordernden Tragens, hier die des zufälligen Herbeibringens (vergl. *fors*) in den Mittelpunkt trat. Von den mit *op* anlautenden Wörtern ist *optumus* jedesfalls auszuscheiden, da es Superlativ des Localadverbs *ob* ist; und wenn alle übrigen auch in letzter Instanz auf einer und derselben Wurzel beruhen sollten, so würde die Bedeutung dieser Wurzel doch nicht in der Bezeichnung der Kraft bestehen, wie Jhering voraussetzt, sondern die Bedeutung der letzterreichbaren Wurzel (skr. *âp*, lat. *ap-isci*) ist die des Gehens, Kommens.

Aber Hr. Jhering kann diese ganze Combination getrost

fallen lassen, da sie eigentlich nur zur Einleitung seines Hauptbeweises dient, dieser aber unserer Meinung nach unumstösslich ist. Denn so gewiss *manu capere* „mit der Hand greifen" heisst, so gewiss wird das Eigenthum, wenn es die Sprache durch das Wort *mancipium* bezeichnet, von der Sprache als ein Ausfluss gewaltthätiger Aneignung bezeichnet. Zum symbolischen Ausdruck eines Rechtsverhältnisses, fügen wir hinzu, kann nur das Volk die Hand, *manus*, stempeln, dem das Recht in der physischen Obmacht wurzelt. Je mehr diese sich im Verhältniss von Mann und Frau sichtbar geltend macht, um so stärker musste gerade für dieses Verhältniss der symbolische Ausdruck sich fixieren, während er in andern Verhältnissen andern Ausdrücken Platz machte, die aber auch wieder, wie z. B. *potestas*, den Begriff der Macht, des physischen Vermögens in sich schliessen. Das lateinische *potis*, skr. *pati* „Herr", griech. πόσις „Eheherr", sind dieselben Wörter. Und wie im Griechischen die Hand χείρ heisst, weil das Greifen, Nehmen das ihr charakteristische ist (vergl. skr. *hṛ* „nehmen"), so dürfte auch im Lateinischen dieselbe Bedeutung in dem Worte *mănus* zu suchen sein, das ohne Zweifel von Wurzel *man* herzuleiten ist, die zwar in ihren Ableitungen meist verschiedene Arten geistiger Thätigkeit bezeichnet (*memini, mens*), deren körperliche Grundbedeutung jedoch in μένω, μέμονα, *măneo* noch durchblickt.

fende) Eigenthümer *dŏminus*, wie der erwerbende Eigenthümer *hĕrus* heisst. Beide Wörter zusammen, *herus et dominus*, bezeichnen das unumschränkte Verfügungsrecht, das *jus emendi et vendendi*. Wer an dieser Ableitung von *dominus* zweifeln sollte, den erinnern wir rücksichtlich des Suffixes an *fe-mina*, *ter-minus*, rücksichtlich der Verwendung der Wurzel an das von derselben Wurzel abgeleitete δοῦλος, d. i. der verkaufte. Mit *dŏmus*, δόμος, *dom-are* hat *dominus* direct nichts zu thun, aber allerdings beruhen jene Wörter auf einer Wurzel (*dam*), die als weitere Entwicklung von *dâ* betrachtet werden muss. Abgesehen von andern Gründen würde *dominus* schon deshalb nicht von *domus* abzuleiten sein, weil jenes in älterer Form *dubenus* hiess, wie der Excerptor des Festus angibt, eine Form, die mit *domus* schwerlich, mit Wurzel *da* sehr leicht vermittelt werden kann, da diese gerade in den alterthümlichen Conjunctivformen als *du* erscheint (*du-im*). Im Suffix halte ich *b* für *m* verschrieben, da *dubenus* in der Mitte von Wörtern steht, die mit *dum* anfangen; *menus* aber steht dem griechischen Participalsuffix μενος noch um eine Stufe näher als *minus*. Hr. Jhering gründet auf die Form *dubenus* die Vermuthung (S. 107 Anm.), dass *dominus* mit *bonus* verwandt, also eigentlich „der mit Glücksgütern gesegnete“ sei. Er hätte sich hierfür auf die Auctorität Benfeys berufen können, der allerdings *dominus* und *bonus* von Wurzel *div* ableitet (Wurzellex. II, 207). So bedenklich ich nun auch die Vermittlung beider Wörter auf diese Weise halte, so wahrscheinlich ist mir ihr Zusammenhang in der Wurzel *du*. Denn *duonus*, die ältere Form für *bonus*, würde als Participium Passivi das „gegebene“ bezeichnen, *bonum* also eine Schwesterform von *donum* sein. Die ethische Bedeutung des „guten“ würde sich aus jener Grundbedeutung ebenso leicht entwickeln, wie sie sich aus der Grundbedeutung des „seienden“ im griechischen ἐΰς (von W. ἐς, wie ἡδύς von Wurzel ἡδ [und skr. *hita* aus *dhá*]) entwickelt hat. Doch um auf *dominus* nochmals zurückzukommen, so mag eine Bestätigung unserer Etymologie in dem Worte *ditio* gefunden werden, das als *nomen actionis* der

Wurzel *da* (vergl. *superstitio* von *sta*), gerade wie das *nomen agentis* jener Wurzel *dominus* zu der praegnanten Bedeutung des unbeschränkten Verfügungsrechts, der Botmässigkeit, oder mit andern Worten zur Synonymität mit *potestas*, *imperium, dominium* gelangt ist.

Die Hauptart gewaltsamer Aneignung ist die kriegerische Erbeutung. Gaïus selbst sagt: *maxime sua esse credebant*, *quae ex hostibus cepissent.* Daher ist *praedium*, der allgemeinste Ausdruck für Eigenthum an liegendem Grunde, unverkennbar mit *praeda* verwandt, und die Eintheilung der Sachen in *res mancipi* und *res nec mancipi* bezieht der Verf. nach Puchtas Vorgang auf die ursprünglich kriegsrechtliche Erbeutung jener. Daher ist denn auch der Speer Symbol des Eigenthums, der Raub und die Scheitelung des Haares der Braut mit der *hasta caelibaris* symbolischer Ausdruck für die Obmacht und das Recht des Mannes. Den Mann nennt die lateinische Sprache nicht nach seinem Geschlechte, sondern nach seiner kriegerischen Thätigkeit; dass *vir* und *vis* verwandt sei, spricht Hr. Jhering nur zu zweifelhaft aus (S. 113). Es stehen der Zusammenstellung allerdings einige Bedenken entgegen; diese lassen sich indes durch die Annahme beseitigen, dass von einer Wurzel *vi* (die verwandt wäre mit *ǵi*, siegen, *ǵîv*, leben, *vivo, vigeo*, griech. βίος, βία) herkäme einerseits durch das Suffix *ro: vir* (*viro*, vgl. skr. *vira*, lat. *puer*, *por* von Wurzel *pu*), andererseits ohne the-

Wort „Kunkel" beruft, in dem in gleicher Weise ein Attribut der Frauen nach dem Namen der Frau (*kunkela* von *quenâ* oder *konâ*) benannt sei. Indem wir diese letzte Parallele auf sich beruhen lassen, müssen wir uns entschieden gegen die Erklärung des Wortes *curia* aus *com-viria* erklären, trotz der verführerischen Analogie von *decuria* und *centuria*. Wir verbinden im Gegentheil *cūria* direct mit griech. κῡρία ἐκκλησία (trotz Pott II, 493). In der Wurzel κυρ, κοιρ (wovon κοίρανος), lat. *coer* (*coerare* = *curare*, vergl. griech. κυρόω), d. i. *coir* oder *quir*, lag die Bedeutung der endgiltigen Entscheidung; davon heisst im Lateinischen *quiria, coeria, curia* (vgl. *po-moer-ium* zu *murus*, *puina* zu *poena*, *Poeni* zu *Punicus*), und während dies Wort selbst in der letzten Gestalt üblich wurde, sprossen aus der ältern Form die Ableitungen *Quĭrites*, d. i. die Curienmänner, die in den Curien stimmberechtigten Bürger, *Juno Quiritis*, *Quirinus* hervor. Der Zusammenhang der *Juno Quiritis* mit den Curien, in deren jeder sie einen Altar hatte, ist bekannt. *Quirinus* repraesentiert die bürgerliche Thätigkeit des *populus Romanus Quiritium*, wie *Mars* die kriegerische. Im Gebiete der Götter sind *Mars* und *Quirinus* dieselben Gegensätze, die in der Prosa des Lebens durch die stereotype Formel *domi militiaeque* ausgedrückt werden. Wie sehr aber diese schon von Becker (Handbuch der röm. Alterth. II, 1, 25) angedeutete Erklärung des Namens *Quirites* zum Gebrauche dieses Wortes stimmt, während sowohl die Herleitung von *quiris* als die von *curia* im Sinne einer *com-viria* dem Gebrauche schnurstracks entgegensteht, liegt auf der Hand. Möglich ist nun, dass die Lanze von der *quiria quiris* benannt wäre; aber denkbar ist es auch, dass römische Etymologen das Wort *quiris* ersannen, um *Quirites* abzuleiten.

Die Gewalt ist nicht bloss die Begründerin des Eigenthumsrechts, sondern auch die Schützerin desselben gegen etwaige Störungen. Noch in den spätern Instituten zum Schutze des Rechts scheint das Princip der Selbsthilfe und der Privatrache hindurch. Die Sprache hat unverkennbare Spuren dieses Zustandes in den Terminologien des römischen

Processes erhalten. Der Verf. erinnert an die Rolle des *vindex*, an die Bedeutung der *vindicta* (welches Wort ich nicht wie K. O. Müller im Rhein. Museum für Jurispr. V, 190 erkläre, sondern aus *vindex* ableite, wie *senecta* aus *senex*), der *vindicatio*, des *manum conserere*, der *manus injectio*. Auch der Begriff des römischen Zeugen wurzelt nach der Ansicht des Verf. in der Idee eines thätigen, das Recht mit verwirklichenden Beistandes. Der Zeuge ist nicht bestimmt, um eine Thatsache als wahr zu constatieren, sondern um die Erfüllung eines erworbenen Rechts zu garantieren. Auch diese Auffassung können wir gelten lassen, obwohl wir weder den sachlichen noch den sprachlichen Beweis des Verfassers als völlig begründet anerkennen. Die Hauptstütze des sachlichen Beweises beruht nämlich auf dem *testamentum* in den *comitiis calatis*, bei welchem nach der Ansicht des Verfassers eine förmliche *rogatio* an das Volk gebracht wurde, welche dieses durch seine beistimmende Abstimmung zu einer *lex curiata* erhoben hätte. Aber das ist eben eine *petitio principii*; zur Annahme einer förmlichen Genehmigung des Testaments durch eine *lex* können wir uns um so weniger verstehen, da bei allen übrigen Handlungen, die in den *comitiis calatis* vorgenommen wurden, keine Abstimmung stattfand, da die Analogie des *testamentum in procinctu* eine ausdrückliche Genehmigung abzuweisen scheint, und da der wirklich mit Abstimmung verbundne Act der *arrogatio* nicht in

Namen von der Bedeckung, die das charakteristische dieses Thieres sei, habe, und dass auf diese Weise auch für das sonst schwer mit *testis* rücksichtlich der Bedeutung zu vereinigende *testiculus* eine ansprechende Analogie sich in dem Gebrauche des deutschen Wortes „bedecken" von dem Zeugungsacte der Thiere darbiete. Rein lautlich ist jene Etymologie so gut wie unmöglich. Unbedenklich, ja nothwendig ist dagegen die Herleitung aller dreier Wörter von einer reduplicierten Form der Wurzel *sta*. Die Schwierigkeit eines doppelconsonantischen Anlauts für die Reduplication wird in den indogermanischen Sprachen auf verschiedne Weise beseitigt. Bei der genannten Wurzel schwankt das Lateinische ohnehin schon, indem es neben der echt lateinischen Reduplicationsweise *sto*, *ste-ti* (vergl. *spondeo spopondi*) die eigentlich griechische Reduplicationsweise in *sisto* (vgl. ἵστημι für σίστημι) anwendet. Warum sollte sich bei dieser im Gebrauch so ausgedehnten Wurzel nicht auch die dritte, specifisch sanskritische Reduplicationsweise (*tishṭhâmi* von *sthâ*) erhalten haben, zumal da diese an und für sich gleichbedeutenden Formunterschiede ein passendes Mittel zu äusserlicher Unterscheidung und zur Fixierung bestimmter Gebrauchsweisen darboten? Mit dieser schon von Bopp gegebenen Erklärung des Wortes *testis* vereinigt sich *testudo*, indem die Wurzel *sta* auch sonst zur Bezeichnung des „starren, unbeweglichen" angewendet wird, und nicht minder leicht das Deminutivum *testiculus*. Ist nun hiernach *testis* eigentlich der (dabei) stehende, so bedarf es in der That nur der Hinweisung auf die Bedeutungsentwicklung unseres deutschen Wortes „Beistand", das seine concrete Bedeutung in der Anwendung auf die Zeugen bei der Trauung bewahrt hat, um auch in dem römischen *testis* nicht einen müssigen Zuschauer, sondern den zur Hilfsleistung bereiten Garanten zu erkennen. Heissen ja doch auch, wie Hr. Jhering selbst angibt (S. 135), die beim Scheinkampfe in der *rei vindicatio* von beiden Seiten mitgehenden Gefährten *superstites* (von *super-sta*).

Auf das Princip des subjectiven Willens führt der Verf.

zuletzt auch das römische Richteramt zurück, indem er die Entstehung desselben aus dem Schiedsrichteramte nachzuweisen unternimmt, das natürlich seinerseits seine richterliche Gewalt nicht vom Staate, sondern von den Parteien empfängt, die durch einen positiven Vertrag dem Zustande der Unverträglichkeit entsagen.

Ueber die folgenden Abschnitte des Buches wollen wir kürzer sein. Zu dem staatsbildenden Princip der Familie und der Wehrverfassung geht der Verf. S. 161 über mit einer unumwundenen Erklärung gegen die herrschende Ansicht der Juristen, der zufolge das patricische Staatsrecht das Privatrecht ausschlösse und dieses erst ein Erzeugnis des erstarkenden Plebejerthums wäre. Der Verf. will vielmehr zeigen, dass der römische Staat von Anfang an die Kraft besessen habe, das Princip des Staatsrechts und das des Privatrechts zu vereinigen. Allerdings sei Staatsrecht und Privatrecht ursprünglich nicht geschieden, aber das Staatsrecht werde vielmehr unter den Formen des Privatrechts aufgefasst, als dass jenes dieses in sich absorbierte. Auch ohne die Gründe des Verf. ausführlich zu entwickeln, glaube ich auf die principielle Wichtigkeit dieser Ansicht hinweisen zu müssen, die nach meiner Meinung die einzig richtige, im Gange der römischen Staats- und Rechtsgeschichte begründete ist.

Das Familienprincip und das Princip der Wehrverfas-

auf die Gleichstellung und Vereinigung zweier Nationalitäten, der *Ramnes* und *Tities*, mit denen dann später die *Luceres* in gleicher Weise coordiniert wurden, angewendet erscheint, betrachten müssen.

Am kürzesten behandelt der Verfasser das Princip der Religion (S. 256—281). Er geht hier vom Begriffe des *fas* im Gegensatze zum *jus* aus, und indem er die Collegien der *pontifices* und *fetiales* als Träger der Idee des *fas* darstellt, vindiciert er diesen Behörden geradezu richterlichen Charakter, und sucht namentlich die älteste Processform der *legis actio sacramento* als in der gerichtlichen Praxis des Pontificalcollegiums entstanden und von da auf die weltlichen Gerichte übertragen zu erweisen. Ausserdem wird hier der Einfluss des Princips der Religion auf das Strafrecht gebührend betont und der Begriff der Sacertät ausführlich erörtert.

Nach Beendigung der Besprechung der Urelemente des römischen Rechts erklärt sich der Verf. gegen den Versuch Göttlings, das römische Recht aus ethnisch verschiedenen Urbestandtheilen entstehen zu lassen, und bespricht dann das Verhalten des römischen Geistes zu den gegebenen Ausgangspunkten, in welchem Abschnitte die Darstellung des römischen Volkscharakters besonders gelungen genannt werden muss.

Referent bescheidet sich gern, zur Abgabe eines allseitig begründeten Urtheils über das besprochene Buch nicht berufen zu sein; es kam ihm nur darauf an, auf dasselbe durch eine Anzeige das Interesse des philologischen Publicums hinzulenken, um dadurch die Verbindung der juristischen und philologischen Wissenschaft, die sich für die Kenntniss des römischen Alterthums schon so fruchtbar erwiesen hat, zu befördern.

Die oskische Inschrift der Tabula Bantina und die römischen Volksgerichte.

Eine sprachlich-antiquarische Abhandlung. Göttingen 1853.

Das oskische Gesetz auf der bantinischen Tafel war, nachdem G. F. Grotefend (Rudimenta linguae Oscae, S. 9) und Klenze (philol. Abhandl. S. 25) die ersten Schritte zur Entzifferung desselben gethan, Schoemann (Greifswalder Lectionscat. 1840), Peter (Hall. A. L. Z. 1842, N. 62 ff. 81 ff.), G. Curtius (Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1847, N. 49 f. 61 ff.) durch einzelne Berichtigungen einem eindringlicheren Verständnisse vorgearbeitet hatten, von Theodor Mommsen trotz seiner gründlichen Sprachstudien und trotz einer auch in ihren Fehlgriffen anerkennenswerthen Combinationsgabe in den oskischen Studien und später in dem Werke über die unteritalischen Dialekte (S. 145 ff.) nur mangelhaft und mit Anwendung mancher sprachlicher Gewaltmassregeln gedeutet worden. Mommsen hatte, in Klenze's Fusstapfen tretend,

eines Ackermasses, dieses als Bezeichnung des *ager publicus* angenommen. Je mehr diese von Mommsen adoptirten Ansätze zu den sprachwidrigsten und gezwungensten Erklärungen der Umgebung jener Wörter führten, desto bestimmter musste die Unrichtigkeit derselben einleuchten, obwohl sie etymologisch durch die Hinweisung auf den *sicilicus* und auf *communis* oder κώμη hinreichend gerechtfertigt erscheinen konnten. Der neueste Interpret des oskischen Gesetzes, A. Kirchhoff, der schon früher (in der Kieler Monatsschrift 1852. S. 592 ff. u. Umbr. Sprachdenkmäler I, S. 167) sich gegen Mommsen's Deutung ausgesprochen hatte, hat das Verdienst, in einer besondern Schrift (das Stadtrecht von Bantia, ein Sendschreiben an Herrn Theodor Mommsen von A. Kirchhoff. Berlin 1853) mit Zugrundelegung einer anderen Werthbestimmung jener Wörter den Zweck des oskischen Gesetzes richtig an den Tag gebracht und einige Abschnitte desselben im Wesentlichen richtig gedeutet zu haben. Er fasst zicolom mit Peter (a. a. O. S. 511) als Tag, comono aber als Bezeichnung der Volksversammlung in Bantia.

Den Beweis für die Richtigkeit dieser Ansätze kann man von der Etymologie allein nicht erwarten, obwohl sie mindestens eben so sehr für diese, wie für die andern Ansätze spricht. Denn zicolom, das auch im Sinne Mommsen's von *secare* abzuleiten ist, entspricht genau dem lateinischen *seculum* und bezeichnet wörtlich allerdings nur Abschnitt, aus welcher allgemeinen Bedeutung sich aber eben so leicht der Begriff eines zeitlichen, als der eines räumlichen Abschnittes entwickeln konnte, wie eben das lat. *seculum* zeigt. Dass das lateinische und das oskische Wort für verschiedene Zeitabschnitte differenzirt erscheinen, jenes für Jahrhundert, dieses für Tag, ist nicht wunderbarer, als wenn ὥρα im Griechischen die Jahreszeit, im Lateinischen Stunde bezeichnet. Die früher von Aufrecht und Kirchhoff in den Umbrischen Sprachdenkmälern (I, S. 108, Anm.) aufgestellte Etymologie des oskischen zicolom von lat. *dieculus* war allerdings verfehlt und von Mommsen (U. D. S. 295) mit Recht verworfen; den richtigen etymologischen Zusammenhang

hatte schon Peter erkannt. Was aber comono anbetrifft, so scheint nur die erste Silbe com mit lat. *cum*, *com* mit Sicherheit verglichen werden zu können, und für den etymologisch unklaren zweiten Bestandtheil liegt die Vergleichung mit *com-itia* eben so nahe als mit *com-munis*.

Erst der gelungene Versuch der Deutung des Ganzen kann, wie die Auflösung der Gleichung den Werth für *x*, jene Ansätze rechtfertigen, und in dieser Beziehung zollen wir Kirchhoff bereitwillig die Anerkennung, dass er von dem Inhalte des Gesetzes so viel unzweifelhaft festgestellt hat, dass die Richtigkeit jener Ansätze dargethan, und damit der Gedanke an agrarischen Inhalt des Gesetzes ein für allemal abgewiesen ist. Das Gesetz ist vielmehr, wie Kirchhoff schon durch den Titel seiner Schrift andeutet, ein wahrscheinlich von Commissarien des römischen Senates (zwischen 573 und 636 d. St.) entworfenes Stadtrecht für Bantia, dessen erhaltener Theil über die Abhaltung von Volksgerichten, über den Census, über Civilgerichtsbarkeit und über die Reihenfolge der bantinischen Magistraturen handelt. Mit dem lateinischen Gesetze auf der anderen Seite der bantinischen Tafel ist es wahrscheinlich nicht verwandt. Zu diesen historischen Resultaten gelangte Kirchhoff vermittelst einer äusserst sorgfältigen Revision der sprachlichen Analyse (S. 3—78), durch die nebenbei die oskische Grammatik in manchen Punkten berichtigt wird, wäh-

bei denen er Bekanntschaft mit Kirchhoff's Schrift voraussetzt, ihm bei seiner Revision Schritt für Schritt zu folgen. Er nimmt sich dabei dieselbe Freiheit in der Reihenfolge der zu behandelnden Abschnitte, wie Kirchhoff, weil durch eine passend gewählte Reihenfolge Anticipationen und Wiederholungen vermieden werden.

Wir beginnen mit der dreimal mit wenigen Veränderungen wiederkehrenden Sanctionsformel. Sie lautet mit Kirchhoff's Uebersetzung:

I. Svaepis contrud exeic fefacust avti comono hi-
Si quis contra hoc fecerit aut comitia ha-
pust, molto etan | to estud n. OO. In (im) svaepis ionc fortis
buerit, multa tanta esto n. MM. Et si quis eum forte
meddis moltaum herest, ampert minstreis aeteis | ei-
magistratus multare volet, dum minoris partis fa-
tuas moltas moltaum licitud.
miliae taxat multae multare liceto.

II. Svae pis contrud exeic fefacust, ionc svaepis
Si quis contra hoc fecerit, eum si quis
herest meddis moltaum, licitud, ampert minstreis [1]) aeteis
volet magistratus multare, liceto, dum minoris partis
eituas licitud.
familiae taxat liceto.

III. Svae pis contrud | exeic pruhipust, molto etanto
Si quis contra hoc prohibuerit, multa tanta
estud n. O. In (im) svaepis ionc meddis moltaum herest,
esto n. M. Et si quis eum magistratus multare volet,
licitud, | [ampert] [2]) minstreis aeteis eituas moltas
liceto, dum minoris partis familiae taxat multae
moltaum licitud.
multare liceto.

Das im Original stehende in ergänzt Kirchhoff hier und überall zu inim, indem er es nicht für eine Nebenform von

---

[1]) Im Original steht mistreis.

[2]) Dies Wort fehlt auf der Tafel, die an der Stelle beschädigt ist.

inim, wie **Mommsen** wollte, sondern für eine Abkürzung desselben hält. Uebrigens geben uns diese Formeln nur zu zwei etymologischen Nachträgen Veranlassung. Der erste betrifft das Futurum herest, dessen Wurzel von Kirchhoff nicht erklärt wird. Ungeachtet schon Curtius (a. a. O. S. 498) auf Skr. hṛ, nehmen, hingewiesen hatte, möchte Mommsen (U. D. S. 262) das oskische Wort mit lat. *vel-* identificiren. An der Richtigkeit jener Ableitung könnte man höchstens aus Gründen der Bedeutung zweifeln wollen; diese werden sich beseitigen durch Hinweisung auf das ganz analoge Verhältniss des Begriffes wollen zu nehmen in dem latein. *cupio* und *capio*. Jener Begriff ist gewissermassen das Desiderativum von diesem. — Der andere Nachtrag betrifft die dem Sinne nach richtig durch *dumtaxat* wiedergegebene Conjunction ampert. In dem zweiten Theile derselben erkennt Mommsen (S. 249) mit Recht die Präposition *pert*, *ad*, *usque ad;* die Zusammenstellung von am mit der latein. Präposition *in* ist dagegen schon lautlich unzulässig. An das privative *an-* (*in-*) zu denken, verbietet der Sinn. Da pert zur Bildung der Zahladverbia benutzt wird, wie petirupert, *quater*, beweist — die Vermuthung von Curtius (a. a. O. S. 491 u. 1849, S. 344), dass in diesem pert das Skr. kṛt stecke, ist schon desshalb unannehmbar, weil der Uebergang von k in p im Oskischen nur für Pronomina nachgewiesen ist — so liegt es am Nächsten in am ein

pollingere, *polliceri* erhalten ist, kann nichts gegen die Identität von προτί und pert beweisen.

Von den einzelnen Abschnitten des Gesetzes stellen wir den fünften (nach Mommsen den sechsten) mit Kirchhoff's Uebersetzung voran:

Pr., svae praefucus pocapid post exac Bansae
Praetor, si praefectus aliquando posthac Bantiae
fust, svae pis op eizois com | altrud ligud acum herest
fuerit, si quis apud illos cum altero lege agere volet
avti pru medicatud manim aserum eizazunc egmazum, | pas
aut pro magistratu manum asserere illarum rerum, quae
exaiscen ligis scriftas set, ne pim pruhipid maïs zico-
hisce in legibus scriptae sunt, ne quem prohibuerit magis die-
lois X nesimois.
bus X proximis.

Vom Original weicht dieser Text darin ab, dass jenes für altrud atrud, für manim aserum in einem Worte manimaserum hat. Beide Verbesserungen rühren von Mommsen her. Das im Original getrennte ex. aiscen verbindet K. mit Grotefend (S. 19) zu exaiscen; die Erklärung exaisc-en, *in his*, gehört Kirchhoff. Derselbe hat das phim des Originals in pim geändert. Weniger evident ist die gleichfalls von K. herrührende Veränderung des pod vor *post* in pocapid. Da op eizois (*apud illos*) im Nachsatze ein mehrfaches Subject im Vordersatz erwarten lässt, so müssen allerdings der praetor und der praefucus für zwei verschiedene Beamte gehalten werden, der praetor für den eigentlichen bantinischen Magistrat, der praefucus für einen ausnahmsweise von Rom gesendeten *praefectus*. In diesem Falle erwarten wir aber die Anknüpfung des letzteren durch *sive*, nicht durch *si*, weshalb Mommsen und Corssen (a. a. O. S. 672) sich verleiten liessen, für svae neben *si* auch die Bedeutung *sive* anzunehmen. Das ist nun zwar in keiner Weise zu billigen; aber ebendeshalb hätte K. pod unangetastet lassen müssen, weil es dasjenige Element enthalten kann, durch welches das *si* zum *sive* wird. Es ist nicht undenkbar, dass das Neutrum des Pron. rel. selbst mit diesem

rein formalen Werthe verwendet sei. Zwar nicht diesen formalen Werth, aber doch überhaupt eine formale Verwendung des Neutrums vom Pron. rel. bestätigt lat. *quodsi*. — In sachlicher Beziehung ist wichtig exaiscen ligis, *his in legibus*, insofern dadurch unser Gesetz selbst sich als Gesetze, als eine Gesetzsammlung bezeichnet, woran natürlich Kirchhoff's Ansicht von der Entstehung und Bestimmung des Ganzen eine bedeutende Stütze hat; ferner die von K. übersehene Uebereinstimmung des zehntägigen Termins mit den römischen *judiciis recuperatoriis* (Dionys. 6, 95. Plut. Cic. 9. Sell, Recuper. S. 272 ff.). — Schliesslich mache ich noch darauf aufmerksam, dass in pru medicatud das pru lokal aufzufassen ist wie *pro* in *pro concione*.

Der vierte Abschnitt (bei M. der fünfte) lautet:

Pon censtur | Bansae tovtam censazet, pis cevs
Quum censores Bantiae populum censebunt, qui civis
Bantins fust, censamur esuf in (im) eituam, poizad
Bantinus fuerit, censetor . . . . et pecuniam, quali
ligud | . . . . censtur censaum angetuzet. Avt svaepis
lege . . . . censores censere . . . . . erint. Si quis autem
censtomen nei benust dolud mallud | in (im) eizeic vinc-
in censum non venerit dolo malo et in illo con-
ter, esuf comenei lamatir pr. meddixud, tovtad
vincitur, ... in comitio . . . atur praetor magistratu, populo

von cebnust in benust. Denn der Zusammenhang erfordert nicht nothwendig den Begriff kommen, sondern lässt auch den Begriff erscheinen, ja auch den Begriff des (ohne Object gebrauchten) *afferre*, *conferre*, *referre*, zu. Sollte cebnust mit cevs (*civis*) verwandt sein? Wäre aber der Begriff kommen nothwendig, so ist die Aenderung in combenust mindestens ebenso leicht, als die in benust. Nicht erwähnt hat K. die Abweichung des ungedeuteten inei sivom vom Original. In demselben steht nämlich in. ei getrennt. Daher vermuthet Bugge in Aufrecht und Kuhn Zeitschr. f. vgl. Sprchf. (2, S. 386) in in. ei. sivom eine Verstümmelung von in (im) eituo (*et pecunia*), sehr ansprechend, aber gewagt. Ich halte die Verbindung von in. ei zu inei, die von Mommsen herrührt, der inei als eine Nebenform von inim auffasst, für richtig, erkenne aber darin den Locativ desselben Wortes, welches im dritten Abschnitte im Acc. erscheint: pruter pam medicat. inom didest, *praeterquam magistratus . . . . dabit.* Hier erfordert der Zusammenhang den Begriff Erlaubniss, Ausnahme — inom didest ist gesagt wie das so häufig vorkommende *veniam dare* —, und ich stehe daher nicht an, mit Zugrundelegung desselben Begriffes inei sivom durch *sine venia*, *sine exceptione*, *sine remissione* zu übersetzen. Vgl. Sen. clem. 2, 7. *venia est poenae meritae remissio.* Die Deutung von sivom als *sine* ist freilich nur unter der Voraussetzung, dass inom richtig bestimmt ist, richtig; etymologisch liegt *si-ne* nahe genug, um für die erste Silbe verglichen zu werden. Der Locativ bei sivom wäre nicht auffallender, als bei contrud. Für die Richtigkeit der Deutung von inom liefert die Etymologie die Gegenprobe, indem inom durch Suffix nom wie tang-i-nom gebildet ist aus der für's Oskische belegten Wurzel i, gehen, so dass inom, eigentlich Weg, Ausweg bedeutend, auf dieselbe Weise zur Bedeutung Ausnahme, Erlaubniss gelangt sein würde, wie lat. *venia* von *venio*, das Pott und Benfey wie es scheint unrichtig mit van, wünschen, zusammenbringen.

Was die Deutung des Uebrigen anbetrifft, so ist von K. die Verbalform censazet durch eine ausführliche Erörte-

rung der Bildung der dritten Pers. Plur. auf nt, ns, et, bei der ich nur rücksichtlich des et eine Zusammenstellung mit ate, ati für ante, anti, und mit αται, ατο für νται, ντο vermisse (vgl. Ebel in Z. f. vgl. Sprchf. 2, S. 58), als 3. P. Pl. unzweifelhaft festgestellt (vgl. auch Bugge ebend. S. 382), und demnach nothwendig censtur als Nom. Plur. anzusehen. Eben so richtig ist censamur in Uebereinstimmung mit Curtius (Z. f. d. Alt. 1849, S. 346), Aufrecht (Z. f. vgl. Sprchl. I, S. 189), Bugge (ebendas. 2, S. 383) als *censetor* erklärt. Dagegen kann ich in der Deutung der von censamur abhängigen Accusative esuf inim eituam mit K. nicht übereinstimmen. Obwohl nämlich eituo in der Sanctionsformel ampert minstreis aeteis eituas moltas moltaum licitud (*dum minoris partis familiae taxat multae multare liceto*), entschieden das Gesammtvermögen bezeichnet, eine Bedeutung, die auch auf die übrigen Inschriften, wo das Wort vorkommt, passt, sieht sich K. gemüssigt, für unsere Stelle einen engern Begriff von eituo anzunehmen, nämlich bewegliche Habe, um esuf als liegendes Eigen deuten zu können, eine Deutung, die ihm indess nicht sicher genug erschien, um sie in die Uebersetzung aufzunehmen. Ich bin der Ansicht, dass gerade im Gegentheil, weil eituo das Gesammtvermögen bezeichnet, esuf Etwas bedeuten muss, was nicht zum Vermögen gehört, und doch dem Census unterworfen ist. Diesen Erfordernissen entspricht aber nur ein dem lat. *caput*

wart des Volkes ohne *dolus malus*. Kirchhoff meint in Consequenz seiner Deutung, der Prätor solle ausscheiden, was zum Begriffe des esuf, des liegenden Eigens, gehöre. Aber diese durch die Noth hervorgerufene Deutung kann sich weder auf die Analogie des römischen Census stützen, noch ist abzusehen, was denn nun weiter mit dem liegenden Eigen geschehen sollte. Sollte der *incensus* dieses etwa behalten? Viel ungezwungener und in bester Analogie mit dem römischen Census ergibt sich esuf lamatir als Bezeichnung der vom Prätor auszusprechenden *capitis deminutio maxima*, die bekanntlich auch der *incensus* in Rom erlitt. Servius hatte ihm mit Fesseln und Tod gedroht (Liv. 1, 44); noch zu Cicero's Zeit wurde der *incensus* als Sklave verkauft (pro Caec. 34), er verlor seine persönliche Rechtsfähigkeit (vgl. Dion. 4, 15. 5, 75). Für lamatir, das 3. P. Sing. Conj. Praes. eines Deponens sein muss, kann ich die Bedeutung *deminuere* etymologisch nicht nachweisen, doch steht auch keine andere etymologische Combination von einiger Sicherheit entgegen. Möglich wäre ein Zusammenhang mit Skr. klam, *defatigari*, *confici*. Für esuf aber lässt sich die Bedeutung von *caput* im juristischen Sinne, das ist der rechtsfähigen Persönlichkeit, der rechtlichen Existenz, auch etymologisch darthun. Denn esuf ist von Wurzel es, sein, gerade so gebildet wie oittiuf auf dem Cippus Abellanus von oit-, d. i. lat. *oet-ier*. Zwar ist oittiuf Fem., während esuf, da es in dieser Form als Acc. erscheint, Neutrum sein muss; aber darum kann das Suffix doch dasselbe sein. Rücksichtlich des Verhältnisses der Formen, in denen dasselbe erscheint, uf und iuf, ist das Verhältniss von u zu iu in eituo und eitiuvam und sonst zu vergleichen. Das bisher unerklärte Suffix selbst, dessen Wechsel mit tiuf in fruktatiuf zu vergleichen ist mit dem Wechsel von ilis und tilis u. and. im Lateinischen, ist nicht eine Erweiterung des u vierter Declination, wie Peter (S. 49. 50) meinte, sondern entweder das lateinische Suffix vo, îvo, tîvo (in *al-vus*, *grad-ivus*, *fugitivus*), dessen v nach Abfall des thematischen Endvokals (vgl. famel) sich zu f verhärtet hätte (vgl. Franz. neuf), wie

ich denn auch statif der Inschrift von Agnone nicht mit Mommsen (S. 225) als Adverbium für *stative*, auch nicht mit Aufrecht (Z. 1, S. 88) als Casus obliquus, sondern als Nom. Sing. (*stativus* sc. *dies*) zu fassen geneigt bin; oder es ist der Schluss von latein. *vol-upe* zu vergleichen, welches Wort mit einem im Lateinischen nicht weiter vorkommenden Suffixe gebildet ist, das im Oskischen möglicherweise weitere Ausdehnung haben konnte. Gewissheit hierüber wird sich erst dann gewinnen lassen, wenn ein Casus obliquus von jenen Wörtern auf uf, iuf, tiuf, bekannt wird. Der Uebergang von v zu f ist, wenn er auch nicht ausdrücklich belegt werden kann, hier für den Auslaut mindestens ebenso natürlich wie im Inlaute der Perfecta amanaffed, aikdafed; und der Uebergang von p zu f kann für den Inlaut wenigstens gleichfalls durch das Verhältniss von hipust zu hafiest gestützt werden. Der Nominativ cevs kann aber nicht als Gegenbeweis gegen den Uebergang von v in f gelten, da das Wort nach der dritten Declination geht, und v zum Stamme gehört [1)].

In dem ersten Theile unseres Abschnittes bleibt noch der Relativsatz poizad ligud . . . . censtur censaum angetuzet der Erklärung bedürftig. Nur das ist klar, dass der Census geschehen soll nach einer von den Censoren aufzustellenden *lex censui censendo* oder *formula censendi* gerade wie in Rom. Nun hat Mommsen in der Lücke die beiden

bum declarativum stecken, und es würde weiter anzunehmen sein, dass dieses im Oskischen einen einfachen Infinitiv statt des Acc. c. inf. regiere. Ich möchte daher lieber iosc als Acc. fassen, und dies *eos* als Rückweisung auf den collectivischen Begriff tovtam ansehen. In diesem Falle ist iosc censaum, *eos censere*, Acc. c. inf., abhängig von angetuzet, und dies Verbum, wie K. richtig sah, ein Verbum voluntatis. Zu censaum sind die Censirten Subject, wie im Lateinischen *censere* nicht bloss vom Censor, sondern auch vom Censirten gesagt werden kann. Vgl. Cic. pro Flacco 32: *in qua tribu denique ista praedia censuisti?* Welchem lateinischen Verbum angetuzet entspricht, darüber wagt K. keine Vermuthung; ich glaube, dass er mit Unrecht die Verbindung dieses Verbums mit ac-um, *agere* verwirft. Das Nebeneinanderbestehen nasalirter und nicht nasalirter Verbalstämme ist nichts ungewöhnliches (vgl. *pac-iscor* mit *pang-o*, *fac-io* mit *fing-o*), und wenn wir auch bei dem geringen Umfange der vorliegenden Data nichts Bestimmtes darüber feststellen können, wie und in welcher Ausdehnung das Oskische diese Formverschiedenheiten benutzt haben mag, ob zur Unterscheidung der Tempora wie latein. *pango*, *pepigi*, oder zur Nominalbildung, wie κόμπος gegen κόπ-τω, oder auch zur Bedeutungsmodification der Verbalstämme selbst, so liegen doch eben alle drei Benutzungsweisen innerhalb der Gränzen der sprachlichen Möglichkeit der nächstverwandten Sprachen, und ich stehe daher nicht an, angetuzet durch *coegerint* zu übersetzen, so dass also derselbe Bedeutungsübergang, den das Lateinische im Compositum durchmacht, im Oskischen am (nasalirten) Simplex vollzogen wäre. Ja selbst das Simplex *agere* kommt im Lateinischen wenigstens bei Dichtern genau so vor, vgl. Hor. Od. 1, 2, 7 und Virg. Aen. 7, 393: *omnis simul ardor agit nova quaerere tecta.* Meine Deutung wird bestätigt dadurch, dass sie ganz ungezwungen auf den sehr fragmentirten Anfang der bantinischen Tafel passt, wo die Worte q. moltam angit offenbar nichts heissen als *Q. multam cogit*, der Quästor treibt das Strafgeld bei. Der Form nach würde angetuzet insofern bemerkenswerth sein, als es Futurum ex.

im Anschluss an eine Perfectform mit t (tt) ist, die sonst nur für Verbalstämme auf a belegt ist. Eine Erklärung jener Perfectform habe ich an einem anderen Orte aufgestellt.

Zu einer weiteren Bemerkung gibt Kirchhoff's Deutung von meddixud Veranlassung. Er verbindet meddixud tovtad praesentid, *magistratu* (*et*) *populo praesente*, und versteht unter dem Magistrat, der gegenwärtig sein soll, die Censoren. Ich halte dieses für bedenklich, nicht sowohl wegen des Asyndetons als wegen der Form meddixud, die man allgemein für gleichbedeutend mit dem Stamme medik ansieht, ohne sich über den Wechsel des k und x Rechenschaft geben zu können (s. Ebel, Z. f. vgl. Spr. 2, S. 62). Ich sollte denken, dass eben dieser Formverschiedenheit wegen in dem Abl. meddixud ein Derivatum von medik gesucht werden müsste. Erinnern wir uns des Ueberganges von tia in sa im Namen der Stadt Bansa, ferner des Ueberganges von κι im Griechischen zu σσ, so wird der Uebergang von ki im Oskischen zu ks nicht befremden, und medikso- wäre abgeleitet aus medik, wie *magisterium* aus *magister*, *praetorium* aus *praetor*. Den Sinn jener Ableitung fasse ich nun aber nicht mit Schoemann (a. a. O. S. 13) lokal, so dass etwa an das *tribunal* zu denken wäre, sondern abstrakt, so dass meddixo- das *officium* des Magistrats, seine *potestas*, oder wenn man den Ausdruck gestatten will sein *imperium* bezeichne. Mit Zugrundelegung dieses Sinnes, der, wie wir

als *per* durch Verweisung auf Skr. param sehr schwach; denn param bedeutet *ultra*, über hinaus, also mindestens ebenso nothwendig *sine*, wie das von Späteren häufig angewendete *citra*, z. B. *citra invidiam*, oder *praeter*.

Der Sinn des etymologisch richtig aber unverständlich durch *immercato* übersetzten amiricatud kann sich auf die Unterscheidung im Römischen Privatrecht zwischen Sachen *in commercio* und *extra commercium* beziehen. Dann wäre der Sinn, dass das confiscirte Eigenthum des *incensus* dem Staate anheimfallen solle als unveräusserliches Eigenthum. Daran, dass durch dieses Wort dem *incensus* das Recht abgesprochen würde, seinerseits dies confiscirte Gut wieder zu kaufen, ist nicht zu denken, da der *incensus* ohnehin schon seine Rechtsfähigkeit verloren hatte. Eine andere Möglichkeit, amiricatud zu erklären, wäre die, dass man annähme, es solle diese Eigenthumserwerbung Seitens des Staates als ohne die sonst üblichen für die rechtliche Gültigkeit des Eigenthumes nothwendigen Formen des Kaufes statt findende, aber doch eben durch dieses Gesetz rechtmässige, Erwerbung bezeichnet werden.

Endlich noch eine Bemerkung über allo famelo. K. erklärt allo mit Grotefend (S. 18) richtig als ἄλλος; aber nach der Feststellung der Bedeutung von esuf muss nun hinzugefügt werden, dass dieses allo gerade wie das griechische ἄλλος in Τηλέμαχος καὶ οἱ ἄλλοι μνηστῆρες gebraucht ist. Somit erledigt sich die gezwungene Uebersetzung Kirchhoff's durch *cetera;* auch darin irrte er, dass er famelo im Sinne des Gesammtvermögens, als esuf und eituo enthaltend, von eituo unterschied. Es ist vielmehr mit eituo ebenso synonym, wie lat. *familia* mit *pecunia*.

Wir übersetzen hiernach den Abschnitt wie folgt:

Quum censores Bantiae populum censebunt, qui civis Bantinus fuerit, censetor caput et pecuniam, quali lege eos censores censere coegerint. Si quis autem in censum non venerit dolo malo et in illo convincitur, caput in comitio deminuat praetor ex officio populo praesente sine dolo malo, et immercato familia sine venia, quae illius fuerit, quae incensa fuerit, publica esto.

Wir gehen zunächst zum zweiten Abschnitte über:

Pis pocapit post exac comono hafiest meddis dat
Qui aliquando posthac comitia habebit magistratus de
castrid lovf[rud avti] [1]) | en eituas, factud, pous tovto dei-
agro libero aut in pecunias, facito, ut populus ju-
vatus tanginom deicans, siom dat eizaisc idic tangineis |
rati sententiam dicant, se de illis id sententiae
deicum, pod valaemom tovticom tadaït ezum; nep fefacid,
dicere, quod ...... um publicum ...... esse; neve fecerit,
pod pis dat eizac egmad min .... | deivaïd dolud malud.
quo quis de illa re minus juret dolo malo.

Das Original, welches docud, fepacid, und im Anfange post post hat, war in diesen Fehlern schon von Mommsen verbessert. K. hat ausserdem mit Evidenz hafiert in hafiest, eizasc in eizaisc verändert. Gewagter ist deivatus für deivatuns des Originals. Denn wenn auch der Stamm deiva- den Sinn schwören hat, wie K. aus dem Zusammenhange des ersten und zweiten Abschnittes beweist und durch die Etymologie von *divus* bestätigt, wovon deiva-um als *deo teste affirmare* (vgl. Cic. de off. 3, 29) gebildet ist; so folgt weder aus jener Bedeutung noch aus dem Zusammenhange unserer Stelle, dass hier ein Part. Pass. wie *jurati* nöthig sei. Das Oskische konnte eben so gut ein Part. Activi anwenden, wofür schon Corssen (S. 673), sonst sehr fehl gehend, deivatuns erkannte. Als Partic. Activi kann dei-

Schwestersprache des Lateinischen ein solches Participium sich entwickeln konnte, ist um so weniger auffallend, als das Lateinische selbst in seinen Formen auf *bundus* den Beweis liefert, wie selbst aus einem secundären Tempusstamme (*amabo*) sich eine Participialbildung erzeugen konnte. Das u der osk. Form ist schon durch das u von *cundus*, *bundus* gerechtfertigt; dazu halte man noch *faciundus* neben *faciendus*, und *euntis* neben *iens*; auch *voluntas* setzt die Form *voluns* statt *volens* voraus. Aus der oskischen Sprache selbst kann kein Gegenbeweis gegen diese Aufstellung geführt werden, da überhaupt noch kein Part. Act. belegt ist. Wohl aber ist eine andere Form auf tuns erhalten, eituns bei Mommsen N. XXIX, das von Mommsen als *eunt* und ohne zwingenden Grund von Aufrecht (Z. 1, S. 188) als *eunto* gedeutet ist. Beide Deutungen sind ebendeshalb zurückzuweisen, weil sie auf deivatuns nicht passen, während die für deivatuns nothwendige Bedeutung in den leider nicht ganz aufgeklärten Zusammenhang der kleineren Inschrift zu passen scheint.

Der Schwur, den die zum Richten berufene Volksversammlung zu leisten hatte, ist von K. nicht vollständig gedeutet. Unerklärt ist der Relativsatz pod valaemom tovticom tadaït ezum geblieben. Erinnert man sich, dass auch in Rom im Senate [1)] die Einzelnen mitunter schwuren, *e re publica esse quod censuissent*, so kann man über den Sinn dieses Relativsatzes nicht zweifelhaft sein. Die Volksversammlung soll nämlich schwören: *se id sententiae dicturam esse*, *quod* (oder *quam*) *salutem publicam censeat esse.* Diese Deutung ist um so zweifelloser, als wenigstens für valaemom eine sehr naheliegende Etymologie den Sinn des Wortes bestätigt. Schon Mommsen (S. 258) hat vala- mit *valere* verglichen, deutete aber das davon durch Suffix imo abgeleitete Substantiv in Consequenz seiner Agrarhypothese als *reditus*, Gülte. Wir erkennen darin ein Synonymum des lat. *valetudo*, das selbst ja auch etymologisch den Sinn von *salus*

Act. auf tavat, z. B. dṛshṭavat, an die ich einen Augenblick dachte, liegt ohne Frage weiter ab, als die im Texte aufgestellte Erklärung.

[1) und sonst, Liv. 8, 32, 18.]

haben könnte. Zweifelhafter freilich ist tadaït, der Form nach 3. Pers. Sing. Conj. Praes. eines a-Stammes. Ich habe in meiner Uebersetzung tovto als Subject vorausgesetzt; aber möglicherweise könnte valaemom, von dem wir nicht wissen können, ob es Masc. oder Neutr. ist, Subject sein; in diesem weniger wahrscheinlichen Falle würde *videatur* übersetzt werden müssen. Unter diesen Umständen ist eine sichere Worterklärung schwierig. Da sich indess weder für die eine noch für die andere Bedeutung ein mit tada- lautlich verwandter Stamm darbieten will, so glaube ich, dass tadait verschrieben ist für tacait, ein Schreibfehler, der nicht schlimmer sein würde, als die anderen offenkundig vorliegenden in unserer Inschrift, und der sich um so leichter erklären lässt, wenn man für unsere in lateinischer Schrift geschriebene Inschrift ein oskisches Original voraussetzt, in welchem die Verwechselung des k (Ꭓ) mit d (Я) sehr nahe lag. So ist auf der tabula Heracleensis häufig P statt R geschrieben, weil dem Graveur die griechischen Buchstaben geläufiger waren als die lateinischen. Der Verbalstamm von tacaït würde zu tang-ino- (*sententia*) in ähnlichem Verhältnisse stehen, wie ac-um zu angetuzet. Die dem tangino- zu Grunde liegende Wurzel tang erscheint auch im Lateinischen in nicht nasalirter Form (vgl. *tetigi*, *tactum*, und Gell. 4, 3: *pellex asam Junonis ne tagito*); denn es ist das oskische tangino- nicht bloss mit dem obsoleten *tongere* und goth.

gefasst, wie ohnehin nöthig ist (vgl. Geib, Crim. S. 46 ff.), sehr wohl neben jener Selbständigkeit der bantinischen Gemeinde bestehen. Die Spuren der Abhängigkeit Bantia's von Rom reduciren sich also lediglich auf den ausnahmsweise von Rom zu sendenden praefucus, und auf die Annahme einer wesentlich nach römischem Muster gebildeten Städteordnung. Steht somit sachlich unsere Deutung von castrid fest, so bleibt nur noch die etymologische Gegenprobe zu liefern übrig. Hier muss ich zuerst bemerken, dass das umbrische kastru, welches die Herausgeber der umbrischen Sprachdenkmäler (2, S. 158) als Landgüter deuten, in den beiden Stellen die Bedeutung *capita* eben so gut, wo nicht besser, zulässt. Denn einmal steht es in folgendem Zusammenhange: *Die Grabovie piato collis Fisii, civitatis Iguvinae nomen, principes* (?), *-os, viros, pecua, p r a e d i a, segetes* (U. Spr. 2, S. 156—162); das andere Mal aber (a. a. O. 2, S. 323) handelt es sich um Sporteln, die der arfertur erhält pusti kastruvuf, d. i. nach Massgabe der durch kastru bezeichneten Dinge, wo es offenbar näher liegt eine Berechnung nach Häuptern als nach Landgütern anzunehmen. Ist nun also die Bedeutung sowohl des oskischen als des umbrischen Wortes Haupt, so folgt, dass lat. *castra* entweder mit jenen Wörtern etymologisch nichts zu thun hat oder in einer weiteren Grundbedeutung der Wurzel mit ihnen eine Vermittelung findet. Als Wurzel von castri- können wir ansehen entweder kâs, glänzen, oder eine im Skr. erstorbene W. kad. In jenem Falle würden die oskisch-lateinischen Wörter *cascus*, *casinum*, *casnar* und auch wohl lat. *cânus* für *casnus* (s. Aufrecht in Z. f. vgl. Sprachf. 2, S. 151) mit castrid wurzelhaft verwandt sein. Aber die Bedeutungen Haupt, Castell, Lager können aus jener Wurzelbedeutung nur auf gezwungene und wenig überzeugende Weise hergeleitet werden. Darum leite ich castri- lieber von W. kad her, die im griechischen χαίνομαι erhalten ist. Die Grundbedeutung dieser Wurzel hat sich aber nicht, wie Curtius (Z. f. vgl. Spr. I, S. 33) wollte, im Skr. ćand, lat. *candere* behauptet, sondern sie ist, wie aus der Construction des griechischen Verbs hervorgeht (ἐγχείῃ

δ' ἐκέκαστο Πανέλληνας Il. 2, 530): übertreffen oder intransitiv gefasst: hervorragen, eine Bedeutung, aus der die Bedeutung des Glänzens sich leicht entwickeln konnte. Mit dieser Wurzel ist trotz der scheinbar weit abliegenden Bedeutung identisch *cadere*, fallen (vgl. Skr. çad); denn diese Bedeutung liegt nicht viel weiter von der des Ueberragens ab, als dieselbe Bedeutung von der des Fliegens im griechischen πίπτω (πετ) zu πετάννυμι (Skr. pat, lat *petere*). Darum bezeichnet *cadere* eigentlich auch ein jähes Herabfallen aus hervorragender Stellung, sehr verschieden von *labi*. Der Begriff Haupt kann aber kaum passender bezeichnet werden, als durch das Merkmal des Hervorragens. Auf derselben Wurzel kad, von der ich in diesem Bedeutungszusammenhange castri- ableite, beruht auch wohl Skr. kakud, *vertex montis* (wozu vielleicht *cacumen* gehört), und griech. κώδεια, *caput* (Il. 14, 499). Ungezwungen kann man dieselbe Bedeutung für lat. *castrum*, *castra* zu Grunde legen. Castelle wie Lager werden an hervorragenden Plätzen angelegt, *ut regiones castris subjaceant*, wie Hyginus de castr. 56 sagt; sie beherrschen die Gegend. So gewinnen wir eine ohne Frage significantere Bezeichnung, als wenn wir *castra* mit *cadere* im Sinne von sich niederlegen vereinigen wollten mit Pott (E. F. 2, S. 556) und Mommsen (U. D. S. 269). Ebenso ungezwungen erklärt sich von dieser Grundbedeutung auch Comius Castronius als der Hauptmann, der Anführer. Mit diesem

quod salutem publicam censeat esse ; neve fecerit, quo quis de illa re minus juret dolo malo.

Ehe wir zu dem dritten Abschnitte übergehen, in welchem die Gesetzgebung über die Comitialgerichte fortgesetzt wird, scheint es zweckmässig den letzten und ersten Abschnitt zu betrachten. Jener, der sechste (bei Mommsen der siebente), lautet:

Pr., censtur Bansae | [ni pis fu]id, nei svae
Praetor, censor Bantiae ne quis sit, nisi
q. fust; nep censtur fuid, nei svae pr. fust. In(im)
quaestor fuerit; neve censor sit, nisi praetor fuerit. Et
svaepis pr., in(im) svae | [pis censtur . . . .] q. pis
si quis praetor, et si quis censor . . . . quaestor qui
tacusim nerum fust, izic post eizuc tr. pl. ni fuid.
. . . . fuerit, is post illa tribunus plebis ne sit.
Svaepis | [contrud exeic . . . . p]ocapit Bansa[e f]ust, izic am-
Si quis contra hoc . . . . aliquando Bantiae fuerit, is im-
prufid facus estud.
probe factus esto.

Sehr glücklich ist in diesem Abschnitte Kirchhoffs Deutung von neisvae als *nisi*, wodurch allein ein richtiger Sinn entsteht, und woraus sich sachlich die höchst wichtige Folge ergibt, dass die genannten Magistrate bantinische Magistrate sind. Am meisten Anstoss konnten die *tribuni plebis* erregen, aber Mommsen selbst, der nicht bantinische, sondern die römischen Volkstribunen verstehen wollte, hat zwei andere Belege für das Vorkommen von *tribuni plebis* in italischen Landstädten angeführt (U. D. S. 163, A. 55). Der Organismus der bantinischen Magistrate ist offenbar dem römischen nachgebildet, und da das über den *ordo magistratuum* Vorgeschriebene für Rom erst nach der lex Villia annalis Geltung hat, so hat K. ebendeshalb mit Recht das Jahr 573 der St. als terminus post quem für unser Gesetz bezeichnet, während 636 wegen der auf der (jüngeren) lateinischen Seite der Tafel vorkommenden von den Gracchen eingesetzten *triumviri* terminus ante quem ist. Die in eckige Klammern eingeschlossenen Ergänzungen des Textes rühren meist schon von

Mommsen her. In dem nach censtur offen gelassenen Raume stehen einige unleserliche Buchstaben, die Mommsen als vii las. K. meint sie in fust ergänzen zu dürfen. Dann aber fügt sich q. pis—fust in keiner irgend erträglichen Weise in die Construction. Darum möchte ich lieber, was auch den Zügen näher liegt, avti (*aut*) ergänzen: *et si quis censor aut quaestor quis* — — *fuerit*. Ist dies richtig, so muss in tacusim nerum, da ein ähnlicher Zusatz bei den übrigen Magistraten fehlt, eine nähere Bestimmung zu *quaestor* stecken, der Art, dass das Verbot, Volkstribun zu werden, nicht auf die Quästoren überhaupt, sondern nur auf eine durch jenen Zusatz bezeichnete Gattung von Quästoren sich erstreckt. Da tacusim und nerum schwerlich im Congruenzverhältnisse zu einander stehen, wir auch, sollte diess der Fall sein, die Abhängigkeit eines Acc. von fust anzunehmen genöthigt würden, so sehe ich in nerum einen Infinitiv (vgl. acum) und in tacusim den davon abhängigen Acc. Ungerechtfertigt ist die Vermuthung von Ebel (Z. f. vgl. Spr. 1, S. 307), dass nerum Gen. Plur. sei. Wir würden hiernach in tacusim nerum fust eine Construction haben, der lat. formell *quaestor est facere aliquid* entsprechen könnte, und deren Sinn im Lateinischen nur durch Anwendung des Gerundiums oder Gerundivs wiedergegeben werden kann: *quaestor est faciendae alicui rei.* Dass eine solche Construction fürs Oskische, in welchem ein

rum nicht mit Sicherheit bestätigen, da ein entsprechendes Verbum fehlt, und zunächst nur sabinisch nerio (Gell. 13, 22) und umbrisch nerf (*viros*) verglichen werden kann, die im Stamme mit Skr. nṛ, griech. ἀνήρ verwandt sind; möglich aber ist, dass die schon wegen dieser Substantive anzunehmende Wurzel nṛ tragen bedeutete, woraus sich sowohl nṛ, der Mann, von Seiten seiner Kraft bezeichnet, als auch *ner-vus*, die Sehne (gebildet wie *al-vus*), erklären würde. Im griechischen νεῦρον würde dann das υ übersprungen sein, wie in παῦρος gegen *parvus*. Sachlich muss aber daran erinnert werden, dass die Quästoren in den Municipalstädten nicht immer als eigentliche Magistrate angesehen wurden (Marquardt R. A. 3, 1, S. 350), so dass es sehr wohl Sinn hat, anzunehmen, dass die Quästoren nicht nothwendig durch ihr Amt Mitglieder des Senates wurden, wie ja auch in Rom die Quästoren nach Ablauf des Amtsjahres nicht sofort im Senate blieben (Val. Max. 2, 2, I. Becker R. A. 2, 2, S. 397), und dass nur solchen Quästoren, die zugleich *jus sententiae in senatu dicendae* und daher ein Parteiinteresse mit der Nobilität hatten, die Bewerbung um das Volkstribunat untersagt wurde.

Ein Verbot, gleich dem, wonach die höheren Magistrate in Bantia nicht Volkstribunen werden dürfen, bestand zwar so viel wir wissen, in Rom nicht; aber so lange der römische Staat gesund war, war es in Praxi durchaus Regel, dass solche, die patricische Magistrate bekleidet hatten und Mitglieder der Nobilität waren, sich nicht um das Volkstribunat bewarben, das ja als Waffe gegen die Nobilität angesehen wurde. Die Bestimmung des bantinischen Gesetzes widerspricht also dem römischen Muster durchaus nicht, und es lag sehr nahe, dass römische Senatoren, die den Auftrag hatten, für Bantia ein Stadtrecht zu entwerfen, die römische Praxis, auch wo sie nicht durch Gesetze nothwendig war, für Bantia gesetzlich fixirten. Die Art der Fixirung ist verschieden von der, die Sulla später für Rom selbst befolgte, der bekanntlich umgekehrt die Bekleidung der höheren Aemter nach dem Tribunat verbot. Unserem Gesetze

ist dagegen verwandt die Bestimmung des römischen Staatsrechts, wonach Niemand, dessen Vater ein curulisches Amt bekleidet hatte, bei dessen Lebzeiten *tribunus plebis* werden durfte (Liv. 27, 21. 30, 19). Man sollte fast meinen, dass es um so mehr dem Inhaber eines curulischen Amtes selbst verboten gewesen wäre, *tribunus plebis* zu werden; war diese Consequenz in Rom nicht gezogen, so lag es sehr nahe, sie bei der Abfassung des Stadtrechts von Bantia zu ziehen.

Die Ergänzung der letzten Lücke mit contrud exeic ist von K., dessen weitere Vermuthung, dass der noch offen gelassene Raum von vier Buchstaben durch *tr. pl.* zu ergänzen sei, mir gewiss scheint.

Der erste Abschnitt lautet:

Svae pis pertemust, pruter pan . . . ., | deivatud sipus
Si quis . . . . . . erit, praeter quam . . . ., jurato sciens
comonei perum dolom mallom, siom ioc comono maïs egm[as
in comitio sine dolo malo, se ea comitia magis rei
tovti] | cas amnud, pan pieis umbrateis avti cadeis amnud,
publicae causa, quam alicujus . . . . . . i aut . . . i causa,
inim idic siom dat senate[is] | tanginud maïmas carneis
idque se de senatus sententia maximae partis
pertumum. Piei ex comono pertemest, izic eizeic zicel[ei] |
. . . . . . ere. Cui ita comitia . . . . . et, is illo die
comono ni hipid.

cediren konnte, und diese Möglichkeit hier als wirklich anzunehmen, liegt ohne Frage näher als eine der beiden andern. Der anklagende Magistrat kann das Subject des pertumum nicht sein, weil er es ist, dem (piei) durch die Handlung des pertumum die Abhaltung der comitia unmöglich gemacht wird. Der Beklagte könnte es nur in dem Falle sein, wenn in dem Satze pruter pan Etwas stände, was die Unwahrscheinlichkeit der Annahme beseitigen würde, dass es dem Beklagten zugestanden habe die Abhaltung des Gerichts zu verhindern. Erinnern wir uns dagegen namentlich daran, dass die *tribuni plebis* nicht selten in Rom gegen die Abhaltung eines Volksgerichts intercediren oder zur Intercession angerufen werden (Liv. 3, 24. 29. 59. 24, 43. 25, 3. 26, 3. 38, 52. Val. Max. 4, 1, 8. 6, 1, 10. 8, 1, 3. Gell. 4, 14. 7, 19. Geib, Crim. S. 122), so liegt die Vermuthung nahe, dass dasselbe Recht die bantinischen *tribuni plebis* hatten. Nun unterscheidet unser Gesetz eine an die Bedingung eines Schwurs geknüpfte Intercession und eine Ausnahme von dieser Regel. Wir ergänzen daher die vier fehlenden Buchstaben hinter pruter pan durch tr. pl., was um so sicherer richtig ist, als zur Ergänzung einer in Satzform ausgedrückten Ausnahme, die K. vermuthete, gar kein Raum vorhanden ist. Während wir so für die bantinischen Volkstribunen das absolute Recht der Intercession gewinnen, in völligem Einklang mit dem römischen Staatsrechte, bleibt nichts anders möglich, als die durch die Leistung des Schwurs beschränkten Subjecte des pertumum für die übrigen Magistrate zu halten, so dass also zu pis zu ergänzen ist meddis. Dieses brauchte eben so wenig ausdrücklich gesetzt zu sein, wie bei piei am Ende des Abschnittes und bei svaepis in der Sanctionsformel. Denn dass auch Private das Intercessionsrecht, selbst beschränkt, hätten haben können, ist ebenso undenkbar, als dass sie das Recht der Abhaltung von *comitiis* gehabt hätten. Es hat nichts Auffallendes, dass im Gegensatz gegen die Volkstribunen das Intercessionsrecht der übrigen Magistrate, von dem für Volksgerichte in Rom mir zwar kein Beispiel bekannt ist (für Civilgerichte vergl.

Cic. in Verr. Act. II. 1, 46. Caes. B. C. 3, 20. Val. Max. 7, 7, 6.), das aber ohne Zweifel in der Theorie auch dort bestand (vgl. Gell. 13, 15.), beschränkt sein soll. Wenn in Rom selbst der Tolkstribun Tib. Sempronius Gracchus, als er gegen die Verhaftung des L. Scipio Asiaticus intercediren wollte, aus freien Stücken *juravit palam*, *in amicitiam inque gratiam se cum P. Africano non rediisse* (Gell. 7, 19. Val. Max. 4, 1, 8. Liv. 38, 57. 60), so ist die Verpflichtung zu einem ähnlichen Schwure für die höheren Magistrate, wenn sie gegen ein Volksgericht intercediren wollten, da sie nicht die Rechte eines besondern Standes zu vertreten hatten, sehr wohl denkbar. Noch mehr; in Rom sind die Beispiele überhaupt selten, wo die *par potestas* intercedirt. Der College wird, wie Bibulus gegen Cäsar, es nur gewagt haben, wenn er wusste, dass er selbst *in auctoritate senatus*, sein College aber nicht *in auctoritate senatus* war. Wenn also im oskischen Gesetze ein Senatusconsultum für die Intercession nothwendig sein soll, so ist auch hier die römische Praxis gesetzlich fixirt. Eine solche Fixirung mochte für Bantia um so nothwendiger sein, als dort das Auspicienwesen mit dem daraus abgeleiteten Obnuntiationsrechte nicht bestand. Die Intercession gegen ein Volksgericht von einem Senatusconsultum abhängig zu machen, lag nahe genug, da zur Aufschiebung von Wahlcomitien ein solches auch in Rom nothwendig war (Cic. ad Att. 4, 16, 6. pro Mur. 25, 51). Auch

ampert kennen lernten, und die mit dem Acc. construirt auf dem Cippus Abellanus Z. 33. vorkommt, wo sie richtig im Sinne von *ad* gedeutet ist. Die Wurzel aber ist em-, wie pertemest, pertemust zeigt, während in pertumum das e zu u verwandelt ist durch Einfluss des folgenden u. Diese Wurzel em-, mit anderem Präfix auch im dritten Abschnitte erscheinend, ist latein. *emere*, nehmen, und pert-umum also *ad-imere*, welches lateinische Verbum nach dem neuesten Lexicon wunderbarer Weise mit â präfigirt sein soll, während doch *ad*, wie im Oskischen pert und im Griech. πρός, nur bezeichnet, dass der Nehmende zunächst eine Bewegung zu einer Person hin macht, ehe er die ihr genommene Sache wieder zu sich führt. Der Gebrauch des Dativs hier und bei gr. δέχεσθαι z. B. ist gerade ebenso schwierig oder nicht schwierig, wie der Gebrauch einer die Richtung wohin bezeichnenden Präposition. Zu dem Ausdrucke *adimere comitia* kann man *adimere imperium*, *potestatem*, *equum*, auch *avocare comitia, concionem* (Gell. 13, 15) vergleichen. Natürlich muss angenommen werden, dass pertumum eben der technische Ausdruck für die Intercession war, und daher wie *intercedere* sowohl mit Angabe des Verhinderten, als auch absolut stehen konnte.

Zu einer ferneren Berichtigung gibt uns die Formel sipus perum dolom mallom Veranlassung. Gerade weil sipus durch die Zusammenstellung mit *sibus* bei Festus (p. 336 s. v. *sibus callidus sive acutus*; p. 217 s. v. *persibus*) von Grotefend (G. G. A. 1847, S. 536) richtig als *sciens* gedeutet schien, konnte die Deutung der ganzen Formel durch *sciens* *per dolum malum* gerechtfertigt scheinen, da wohl dieses, nicht aber *sciens sine dolo malo* im römischen Ausdrucke sich findet. Da nun aber perum dolom mallom entschieden *sine dolo malo* bedeuten muss, so ist K. geneigt, sipus lieber ungedeutet zu lassen, wenn man die Formel *sciens sine dolo malo* nicht anerkennen wolle. Wäre es nöthig, die Zusammenstellung von sipus mit *sibus* und *sapere* aufzugeben, so läge es sehr nahe, wie auch Bugge (Z. f. vgl. Spr. 2, S. 383) vermuthet hat, in sipus ein dem Sinne nach dem lateinischen *palam*

luci der lateinischen Seite der bantinischen Tafel verwandtes Wort zu finden. Es scheint aber jener etymologische Zusammmenhang festgehalten werden zu können (sip-us aus sip, wie *pro-vid-us* aus *vid*), wenn man nur nicht den Sinn des Adjectivs durch *sciens*, sondern durch aufrichtig, wahrhaft, *ex animi sententia* (vgl. Cic. de off. 3, 29. Acad. 2, 47) wiedergibt. Etymologisch kann jener Sinn ebensogut positiv durch eine Ableitung von *sapere* bezeichnet werden, wie ihn das Griechische negativ durch den Begriff des Nichtvergessens in ἀληθής bezeichnet, dem übrigens auch der positive Ausdruck σαφής in gleicher Bedeutung zur Seite steht (vgl. Aesch. Sept. 82: σαφὴς ἔτυμος ἄγγελος). Das griechische σαφής beruht aber (nebst σοφός) ohne Zweifel auf derselben Wurzel, wie osk. sip-us, lat. *sapiens*.

Die Ergänzung der Lücke zu egmas tovticas ist ein sehr glücklicher Griff von Kirchhoff. Das etymologisch noch nicht genügend erklärte Substantiv egmo wird zu *agere*, acum gestellt werden müssen, da der Uebergang von a zu e im Oskischen, wenn auch selten, doch nicht unerhört ist (vgl. perum, herest, pert). Aus dem Gegensatze von egmo tovtico ergibt sich auch der Sinn von umbrateis und cadeis im Allgemeinen deutlich genug. Wie in der oben angeführten Stelle der Tribun den Verdacht der *gratia* von sich ablehnt durch einen Schwur, so werden wir auch hier die *gratia*

ist lautlich und begrifflich leichter, als die sonst wohl von *calvi*, betrogen werden, betrügen, und von καλεῖν, *calare*, aufgestellten. Ebenso leicht ist es für umbrateis den erforderlichen Begriff etymologisch nachzuweisen. Mit embratur hat es auf keinen Fall etwas zu thun, und die Mommsensche Uebersetzung *imperati* ist sehr gewagt. Am Nächsten liegt ohne Zweifel der Gedanke an *umbrare*, das sehr wohl das Verdecken von Fehlern bezeichnen könnte, wie *umbra* gelegentlich den Schutz bezeichnet, z. B. bei Justin. 5, 2: *morum vitia sub umbra eloquentiae primo latebant*, und wie das Comp. *obumbrare* von Ovid Her. 17, 47 gebraucht wird: *nec ullus error, qui facti crimen obumbret, erit.* Nehmen wir diese Bedeutung für ein oskisches umbra-um an, so würde das davon abgeleitete Substantiv zwar nicht den allgemeinen Begriff der *gratia* enthalten, wohl aber den einer aus *gratia* entspringenden *dissimulatio*, welcher speciellere Begriff dem gleichfalls zu *calumnia* näher bestimmten Begriffe der *invidia* besser sogar als *gratia* entsprechen würde.

Wenn diese Etymologieen begreiflicherweise für Nichts als Vermuthungen ausgegeben sein wollen, so glaube ich dagegen für amnud, das dem Sinne nach richtig durch *causa* übersetzt ist, eine sichere Etymologie nachweisen zu können. Die Mommsensche Ableitung des Wortes durch Suffix mnum aus a, woher dann auch *amnis*, *omnis* und vieles Andere kommen soll (U. D. S. 248), bedarf der Widerlegung nicht. Wie *somnus* aus *sopnus*, *damnum* aus *dapnum* (vgl. δάπτω) entsteht, so ist amno- für apno-, und dieses nur durch das Suffix von op-us, Skr. apas, unterschieden. Die Bedeutung ist also Werk, und amnud könnte besser noch durch *ergo* als durch *causa* wiedergegeben werden. Die Existenz derselben Wurzel ap im Oskischen als op (opsens) ist ebensowenig ein Gegenbeweis gegen diese Etymologie, wie im Lateinischen wegen der Vokalverschiedenheit der Zusammenhang von *opus* und *aptus* geleugnet werden darf. Wie *damnare* aus *damnum*, so ist denn auch aus amno- amanaum mit oskischer Vokaleinfügung gebildet, wovon das Perf. âmanaffed im Sinne von *perfecit*, also als Synonymum von opsed, belegt ist.

Endlich glaube ich auch für carneis, das von K. richtig durch *partis* gedeutet ist, eine sichere Etymologie gefunden zu haben. Ohne Zweifel ist es nämlich dasselbe Wort wie lat. *cardinis*, ohne dass es darum den technischen Sinn des römischen *cardo* zu haben brauchte, durch welche Annahme Mommsen in seiner Agrarhypothese bestärkt wurde. Denn *cardo* ist seiner Grundbedeutung nach nichts Anderes als Schnitt (von Skr. kṛt, schneiden), woraus sich einerseits der technische Begriff des den *decumanus* durchschneidenden *cardo* (des *limes transversus* κατ᾽ ἐξοχήν), andererseits der Begriff Theil entwickeln konnte. Man vergleiche dazu τόμος und wohl auch lat. *part-is* selbst, dessen Herleitung aus kṛt, so viel ich sehe, unbedenklich ist. Da das Oskische dn zu nn assimilirt (vgl. Perkens zu Perkedne[is]), so ist die Ausstossung des d zwischen r und n nur consequent. Mit dieser Etymologie dürfte denn auch die von Bugge (Z. f. vgl. Spr. 2, S. 387) aufgestellte von Skr. kṛ, kalaj, *disjicere*, *dispergere*, beseitigt sein. Weit eher könnte man noch an κείρω denken, so dass carneis buchstäblich dem lateinischen *carnis* von *caro* entspräche.

Wir kommen nunmehr zu dem letzten und wichtigsten Abschnitte, dem dritten bei Kirchhoff, aus dem Mommsen, irre geleitet durch einen zufälligen etwas grösseren Zwischenraum zwischen pomtis und com preivatud zwei besondere Abschnitte gemacht hatte. Er lautet:

sucen ziculud | zicolom XXX nesimum comonom ni
in die (ad) diem (usque) XXX *proximum comitia ne*
hipid.
habuerit.

Dass Kirchhoff Recht hatte die Worte neip maïs pomtis com preivatud actud zu verbinden, folgt zwar nicht daraus, dass sonst das Gesetz vorschreiben würde zu verhandeln wider das ausdrückliche Verbot eines Magistrats, wie K. S. 72 meint; denn es ist ja für Kirchhoff der Sinn des Satzes mit pruter pam ein offener, und es konnte möglicherweise gesagt sein: *Cum privato agito, nisi magistratus vetabit*, also ein Befehl gegeben werden, zu verhandeln ausser wenn es der Magistrat verböte: wohl aber folgt es, wenn die für inom von uns oben vermuthete Bedeutung Erlaubniss richtig ist; denn in diesem Falle wäre es absurd zu befehlen: *Agito, nisi magistratus veniam dabit.* Ebenso evident ist die Ergänzung von zico zu zicolom und die Trennung des an der zweiten Stelle auf dem Original verbundenen compreivatud. Für falsch halte ich dagegen die Aenderung des im Original stehenden pomtis zum pompis, die nur dann aus lautlichen Gründen gerechtfertigt sein würde, wenn die Voraussetzung richtig wäre, dass in dem fraglichen Worte das Zahladverb der Zahl fünf zu sehen sei. Diese Voraussetzung ist aber unzulässig. Da die sachlichen Gründe, die dagegen sprechen, erst später erörtert werden können, so sei hier nur vorläufig der für sich allein allerdings nicht entscheidende formelle Grund erwähnt, dass in petirupert eine andere Art der Bildung der Zahladverbien vorliegt, nach deren Analogie wir pompupert erwarten müssten.

Was nun aber den sachlichen Zusammenhang dieses Abschnittes betrifft, so ist derselbe von K. nach meiner Ueberzeugung in Folge mehrerer Missverständnisse gänzlich verfehlt. Denn zunächst hat ihn die Voraussetzung, dass castrous durch *agri* übersetzt werden müsse, zu der falschen Folgerung über die Competenz der bantinischen comono verleitet, die wir oben beseitigt zu haben glauben. Nach unserer Deutung von castrous kann unser Abschnitt nur von dem

Verfahren bei Criminalprocessen vor den bantinischen comono handeln, mag der Strafantrag in denselben auf *caput* oder *pecunia* gerichtet sein. Ist das richtig, und ist ferner nach den schon gewonnenen Uebereinstimmungen zwischen dem bantinischen Stadtrechte und dem römischen Staatsrechte wahrscheinlich, dass auch das Verfahren im Criminalprocesse vor dem Volksgerichte in Bantia dem in den römischen Comitialgerichten analog war, worauf auch schon der Ausdruck zicolom dicust (*diem dixerit*) hinweist: so müssen wir für die Abhaltung der entscheidenden comono die Bedingung einer mehrmals wiederholten Anklage voraussetzen. Auf das Vorhandensein einer solchen weist nun das Zahlwort petirupert bestimmt genug hin, bei dem man sich der Erinnerung an die *quarta accusatio* der römischen Criminalprocesse nicht erwehren kann. Sollen aber die Worte op tovtad petirupert urust, *apud populum* (*in concione*) *quater* (*accusav-*)*erit*, diese Bedingung ausdrücken, so muss, da im Hauptsatze ni hipid steht, jener Nebensatz durch eine mit *nisi* gleichbedeutende Conjunction eingeleitet sein. Als solche hat K., wie wir sahen, im letzten Abschnitte nei svae erkannt, welche Worte er dort verband, theils aus sachlichen Gründen, theils aber auch, weil er keinen Grund für eine doppelte Negation ni fuid nei einsah. Ebensowenig Grund ist nun aber hier für die doppelte Negation ni hipid ne. Daher wird auch an dieser Stelle ne zum Folgenden zu ziehen, und in ne pon eine mit nisi synonyme Conjunction, gewissermassen ein *ne quum*, anzunehmen sein. Sollte die Annahme einer solchen Verbindung anstössig sein (das lateinische *nedum*, das Hand, Tursellinus 4, S. 150 mit *nisi* vergleicht, gibt allerdings keine ganz genügende Analogie), so kann man in ne auch den adverbialen Positiv des in unserem Gesetze mehrfach erscheinenden, auch im Umbrischen vorkommenden Superlativs nesimum finden, und da die Bedeutung desselben als *proximus* nachgewiesen ist, in ne pon ein *prope quum* (vgl. Ter. Andr. 1, 1, 125: *prope adest, cum alieno more vivendum est mihi*) erkennen, das in conjunctionaler Verwendung nothwendig zur Synonymität mit *priusquam*,

antequam gelangen musste. So hätten wir denn in diesem ne den alten Locativ nahi vom Wurzelsubstantiv nah (*nectere*, nah, nächst), den Aufrecht und Kirchhoff (Umbr. Spr. 2, S. 72) zur Erklärung des umbrischen Superlativs nesimum vermutheten. Welche Erklärung man für die richtige halten möge, ich neige mich der zweiten zu, weil im ersten Falle nach Analogie von nei svae eher nei pom zu erwarten sein würde: jedenfalls ist durch die Verbindung von ne pon K.'s missverständliche Auffassung des Nebensatzes beseitigt. In nothwendiger Consequenz derselben wurde Kirchhoff zu einer falschen Deutung von peremust verleitet. Denn da die comono nicht sollten gehalten werden dürfen, so musste in dem vermeintlich mit pon eingeleiteten Satze ein verhinderndes Moment gefunden werden, und da dasselbe sich in urust nicht finden liess, so musste es in dem durch inim mit urust coordinirten Satze tovto peremust stecken. Daher deutete K. zicolom peremust mit Beziehung auf den Gebrauch des formell allerdings identischen lat. *perimere* (z. B. bei Fest. p. 214 M.) als *diem eximere*. Aber abgesehen davon, dass zicolom dann bei peremust in anderer Anwendung stände als kurz zuvor bei dicust, ist es zwar wohl denkbar, dass ein Magistrat der Volksversammlung *diem eximit* (Liv. 25, 3), nicht aber, dass die Volksversammlung sich selbst der Möglichkeit zu urtheilen beraubt; denn man fragt wohl mit Recht, was es für Gründe gehabt haben könne, dem Volke das Ablehnungsrecht von Anklagen zu geben, da es in der Freisprechung ein hinlängliches Mittel zur Beseitigung der ihm etwa nicht erwünschten Folgen der Anklagen hatte. Mir erscheint ein solches Ablehnungsrecht bei unzweifelhafter Competenz rein undenkbar. Selbst in Rom, wo doch die Competenz der *comitia centuriata* und *tributa* mitunter streitig war, kommt es nie vor, dass die *comitia* selbst einen Antrag zurückweisen [1]). Hierzu kommt noch, dass, wenn

[1]) Man könnte Liv. 37, 58 entgegenstellen wollen: *Centum millium multa irrogata erat. bis de ea re certatum est. tertio, quum de petitione destitisset reus, nec populus de multa suffragium ferre voluit,*

man petirupert urum als viermalige Criminalanklage fasst, wir, da op tovtad dem römischen *pro concione* entspricht, bei Kirchhoff's Deutung von peremust zu der unstatthaften Consequenz gedrängt würden, den bantinischen *conciones* staatsrechtliche Functionen zu vindiciren, die in Rom nicht einmal die *comitia* hatten. Für uns, die wir die Voraussetzung Kirchhoff's rücksichtlich der den Satz einleitenden Conjunction nicht theilen, ergibt sich ganz ungezwungen die Bedeutung des oskischen peremum (oder perumum) als *percipere, audire.* Die Bedeutung des *perimere, eximere, adimere* können wir in dem oskischen Verbum auch schon aus dem Grunde nicht füglich annehmen, weil wir gerade diese Bedeutung für ein anderes Compositum von emum, für pertumum, als nothwendig erkannten. Wir übersetzen daher den Anfang unseres Abschnittes: *Si quis pro magistratu alteri capitis aut pecuniae diem dixerit, is comitia ne habuerit, antequam apud populum quater (accusav)erit ex animi sententia sine dolo malo, et . . . . . . diem populus perceperit quater.* Zwar ist der zweite der beiden durch inim verbundenen, von *antequam* abhängigen Sätze eigentlich überflüssig; aber abgesehen davon, dass in trutum ein neues durch den ersten Satz nicht ausgedrücktes Moment liegen kann, sind solche über das Maass der gewöhnlichen oder künstlerischen Ausdrucksweise hinausgehenden halb tautologische Weitläufigkeiten bekanntlich eine Eigenthümlichkeit der römischen Gesetzessprache.

Ehe wir zum zweiten Satze übergehen, mögen noch zwei Bemerkungen gestattet sein. Die erste betrifft prumeddixud, das von K. objectiv richtig durch: in seiner Eigenschaft als Magistrat gedeutet ist, da der Gedanke an einen Promagistrat ganz fern liegt. Aber K. irrte darin, dass er meddixud für gleichbedeutend mit meddicid hielt. Die von mir oben nachgewiesene Bedeutung *magisterium*, *officium* passt auch hier vollkommen, und prumeddixud (das passender getrennt wird) entspricht dem lateinischen *pro magistratu* gerade nur, insofern *magistratus* das A m t, nicht die Person, bezeichnet.

Die zweite Bemerkung betrifft trutum. Dieses Participium kann in dem ermittelten Zusammenhange keine andere Bedeutung haben als eine mit *dictum* synonyme. Eine solche gewinnen wir, wenn wir trutum von einem alten *truere* ableiten, das ohnehin für das Lateinische erhalten ist in *trua* (Fest. p. 9 M.: *quo permovent coquentes exta*. Varr. de ling. lat. 5, 118: *trua*, *qua e culina in lavatrinam aquam fundunt*) und auch wohl in *amptruare* (Lucil. apud Fest. p. 270 M.: *praesul ut amptruet ita vulgus redamptruet*), und welches mit *tru-d-ere* und griech. τρύειν, ὀ-τρύνειν der Skr. W. tṝ, überschreiten, entspricht. Die Bedeutungen von *trua*, *amptruare* sind zu speciell, um als Grundbedeutung gelten zu können. Die im Skr. erhaltene Grundbedeutung findet sich dagegen im Lateinischen und Oskischen in *terminus*, teremennio zur Bezeichnung der Gränze verwendet. Was der *terminus* im Raume, das ist eine *dies dicta* in der Zeit; daher stehe ich nicht an, trutum zicolom als *diem finitam*, als Termin im Sinne unserer heutigen Geschäftssprache aufzufassen. Es muss dann die Bedeutung von tru-um als *pro termino ponere* gefasst werden, eine Bedeutung, die sich zu *terminus* ähnlich verhält, wie die von *finire diem* (Liv. 35, 7) zu *finis*. *Trudere diem* ohne jeden technischen Sinn gebraucht Hor. Od. 2, 18, 15.

Gehen wir nun zu dem zweiten Satze unseres Abschnittes über, so werden wir zu einem zwar leicht erklärlichen aber sehr wesentlichen Missverständnisse Kirchhoff's geführt. Derselbe übersetzte nämlich com preivatud ohne alles Be-

denken durch *cum privato*, und indem er den *privatus* als Gegensatz zum *magistratus* fasste, glaubte er, in unserem Abschnitte werde unterschieden zwischen der Anklage eines Magistrats und der eines Privaten. Wäre ein Magistrat angeklagt, so sollte die Klage durch viermalige Ablehnung Seitens der tovto beseitigt sein; wäre ein *privatus* angeklagt, so sollte eine fünfmalige Anklage und Ablehnung möglich sein. Abgesehen davon, dass dieser Sinn schon wegen des inzwischen anders bestimmten peremust gänzlich unmöglich ist, hätte K. schon deshalb jene Distinction als sachlich unwahrscheinlich erkennen müssen, weil die Anklage eines im Amte befindlichen Magistrates aller Analogie widerspricht. Eine Stütze für seine Ansicht glaubte K. in den Anfangsworten svae pis pru meddixud altrei — zicolom dicust zu haben, indem er zu altrei ergänzte medicei. Aber diese Ergänzung wäre selbst dann nicht wahrscheinlich, geschweige denn nöthig, wenn meddixud die Person des Magistrates bedeutete, da *alteri* geradeso z. B. in der Lex Servilia Cap. 23, *pro altero* ebenso in der Berufungsformel beim Census (Varro de ling. lat. 6, 86. p. 108 M.), und com altrud acum ganz ähnlich im fünften Abschnitte unseres Gesetzes vorkommt; gänzlich ungerechtfertigt würde sie bei unserer Erklärung von pru meddixud sein. Wenn wir aus der Analogie des römischen Criminalverfahrens schliessen, dass der An-

die Sanctionsformeln unseres Gesetzes allerdings feststehenden Rechte der bantinischen Magistrate, über Magistrate Multen zu verhängen. Denn das war auch in Rom erlaubt, wie z. B. aus der lex Silia (Fest. p. 246) und der Sanction der lex Porcia (Liv. 10, 9. Cic. de rep. 2, 31) hervorgeht, ohne dass darum die Unanklagbarkeit der römischen *magistratus majores* im Mindesten erschüttert würde. Denn ohne Zweifel durften solche Multen nicht während der Amtsführung, sondern erst nach Niederlegung des Amtes von den Magistraten des folgenden Jahres verhängt und eingetrieben werden. Die Verhängung einer Mult über einen im Amte befindlichen *tribunus plebis* (Liv. ep. 47) und die Anklage eines solchen beim Volke (Val. Max. 6, 1, 7. Anders Plut. Marc. 2.) spricht nicht dagegen, weil dort die Ursache in einem Conflicte zwischen geistlicher und weltlicher Macht bestand (vgl. auch Liv. 40, 42), hier die angerufenen Tribunen ihre Intercession verweigerten, *quominus pudicitiae quaestio perageretur*, also beide Fälle ausnahmsweise waren. Ebenso wenig kann das Recht der Consuln, untergeordnete Beamte zu strafen (Becker R. A. 2, 2, S. 108), und das Recht der höheren Magistrate, Aedilen zu verhaften und vor Gericht zu führen (Liv. 3, 55), sowie die Möglichkeit überhaupt, Magistrate ohne *imperium* vor den Prätor zu citiren (Keller, Civilprocess, S. 197), weder die Multverhängung über die bantinischen Magistrate noch die Anklagbarkeit derselben, so lange sie im Amte waren, beweisen. Denn die bantinischen Magistrate entsprechen den *magistratus majores* in Rom; sie haben wie diese *imperium.*

Aber was bedeutet denn nun das oskische preivatud? Dass damit kein anderer als der Angeklagte gemeint sein kann, folgt, wie auch in Kirchhoff's Auffassung vorausgesetzt wird, von selbst. Da an den Unterschied zwischen einem angeklagten Magistrat und einem angeklagten *privatus* nicht zu denken ist, so kann das oskische Wort nur den Angeklagten als solchen bezeichnen, und es kann nur darüber Zweifel sein, wie *privatus* zur Synonymität mit *reus* gelangt. Man könnte meinen, dass der Angeklagte als *pri-*

vatus im Gegensatze gegen den anklagenden (eigentlich in erster Instanz richtenden) Magistrat zu fassen sei. Man könnte dafür einige Stellen aus Livius und Dionysios anführen wollen, die weiter unten zur Sprache kommen werden. Von vorn herein aber ist klar, dass der Gegensatz, in dem der Beklagte zu dem anklagenden Magistrate steht, weniger wichtig ist, als der, in dem er sich zu dem über ihn richtenden Volke befindet. Eben dieses Gegensatzes wegen wird der Angeklagte als *privatus* bezeichnet. Dass dem so ist, dafür spricht erstens die Etymologie; denn *privatus* ist soviel als *privus factus*, *privatus* ist der Einzelne, der einem Ganzen gegenübersteht. Der Gegensatz von *privatus* und *populus* ist, wenn auch seltener, doch ursprünglicher, als der von *privatus* und *publicus*, von dem der Gegensatz zwischen *privatus* und *magistratus* nicht minder als der Gegensatz zwischen *privatus* und *armatus* (Varro de ling. lat. 6, 9, p. 108 M.) selbst erst wieder abgeleitet ist. Dieser Etymologie gemäss kann *privatus* den Angeklagten, über den das Volk urtheilen soll, bezeichnen; der *reus* ist der Einzelne, und zwar zur Zeit der einzige Einzelne dem Volke gegenüber. Dagegen würde *privatus* im Gegensatze gegen den anklagenden Magistrat gefasst nur sehr unzutreffend von dem *reus* gesagt werden können. Denn dem Magistrate gegenüber ist nicht bloss der *reus privatus*, sondern es sind

Gegensatze zum Volke *in concreto*, zur Volksversammlung, und zwar erstens im Gegensatze zur gesetzgebenden Volksversammlung. Cic. pro domo 17, 43: *Vetant leges sacratae, vetant XII tabulae leges privatis hominibus irrogari: id est enim privilegium.* Legg. 3, 19: *In privatos homines leges ferri noluerunt.* In beiden Stellen haben alle Codices *privatis*, *privatos*, und dennoch haben fast alle Herausgeber wegen der Beziehung auf das *privilegium* und in Verkennung der Synonymität von *privatus* mit *privus* das letztere Wort substituirt, irregeleitet durch die Bemerkung Scaliger's zu Paulus ex Festo s. v. *privos.* Hätte man daran gedacht, dass *privatus* so gut wie *privus* den Einzelnen bezeichnen könne, so würde man die Stelle des Paulus selbst besser verstanden haben. Sie heisst (p. 226 M.): *Privos privasque antiqui dicebant pro singulis. Ob quam causam et privata dicuntur quae uniuscujusque sunt; hinc et privilegium et privatus; dicimus tamen et privatum, cui quid est ademptum.* Man hätte nicht zu *privatus* einen Zusatz vermuthet, worin der Gegensatz dieses Wortes gegen *magistratus* hätte ausgedrückt sein sollen, sondern würde erkannt haben, dass Festus den Begriff des *privatus* gerade in seiner aus Cicero's Stellen deutlichen Beziehung zum *privilegium* erörtert hatte. Ferner hätte man wohl Anstoss genommen an der höchst müssigen Geschlechtsunterscheidung *privos privasque*, die man schwerlich durch die Annahme wird halten können, dass Festus die Stelle des Liv. 30, 43 (*ut privos lapides silices privasque verbenas secum ferrent*) vor Augen gehabt habe. Ohne Zweifel ist zu schreiben: *Privos privatosque antiqui pro singulis dicebant.* — Der Gegensatz des *privatus* gegen gesetzgebende Volksversammlungen konnte dem Usus des Wortes *privatus* keine besondere Wendung geben; denn jener Gegensatz sollte eben nicht stattfinden.

Zweitens aber kommt auch das lateinische *privatus* im Gegensatze gegen richtende Volksversammlungen, also in objectiver Synonymität mit *reus* vor. Zunächst beachte man zwei Stellen aus einem *commentarium vetus anquisitionis M. Sergii Mani filii Quaestoris, qui capitis accusavit Trogum*, bei

Varro de ling. lat. 6, 91, p. 110 sq. M. Die erste lautet: *Auspicio orando sede in templo auspicii, dum aut ad Praetorem aut ad Consulem mittas auspicium petitum. Commeet tum praeco, reum vocet ad te, et eum de moeris vocet praeco: id imperare oportet. Cornicinem ad privati januam et in Arcem mittas ubi canat.* Die zweite lautet (ib. 6, 92): *Item quod attingat qui de Censoribus classicum ad comitia centuriata redemptum habent, uti curent eo die quo die comitia erunt, in Arce classicus canat tum circumque moeros, et ante privati hujusce T. Quinti Trogi scelerosi hostium* (d. i. *ostium*) *canat, et ut in Campo cum primo luci assit.* Allerdings gilt das Signal *in arce* und *circum moeros* nicht bloss dem Angeklagten, sondern zugleich dem ganzen Volke, und man könnte daher den Ausdruck *privatus* aus diesem Gegensatze ableiten wollen. Das ist auch ganz richtig, aber eben dieser Gegensatz des Angeklagten gegen das ganze Volk ist nicht bloss bei der Berufung, sondern überhaupt vorhanden, und dieser allgemeingültige Gegensatz ist es, der dem an und für sich nicht mit *reus* synonymen *privatus* die objective Synonymität mit *reus* verleiht. Man vergleiche übrigens der Ausdrucksweise wegen auch die, in einem für uns gleichgültigen Nebenpuncte falsche, Darstellung derselben Sitte bei Plut. C. Gr. 3: καίτοι πάτριόν ἐστιν ἡμῖν, εἴ τις ἔχων δίκην θανατικὴν μὴ ὑπακούει, τούτου πρὸς τὰς θύρας ἕωθεν ἐλθόντα σαλπιγκτὴν ἀνακαλεῖσθαι τῇ σάλπιγγι καὶ μὴ πρότερον ἐπι-

gen den anklagenden Magistrat zu erklären, auf welchen Gegensatz gar nichts ankam, da es sich von selbst versteht, dass der Angeklagte kein Magistrat sein darf; nur unnütze Spitzfindigkeit könnte *privatus* hier als ἰδιώτης rechtfertigen wollen durch die Annahme, dass *privato* formelhaft hinzugefügt sei, weil etwa in einem alten Gesetze (man könnte an die lex Valeria de provoc. denken, Dionys. 5, 19; s. S. 55) der Ausdruck *privatus* im Gegensatze zum *magistratus*, von dessen Urtheil jener an das Volk sollte appelliren können, gebraucht sei, oder weil etwa nur die *privati*, nicht die *magistratus*, als anklagbar bezeichnet wären. Eben so unzulässig würden diese Erklärungen sein bei Liv. 35, 41: *judicia in foeneratores eo anno multa severe sunt facta, a c c u s a n t i b u s p r i v a t o s aedilibus curulibus M. Tuccio et P. Junio Bruto.* Gern gebe ich zu, dass Livius selbst in jener Formel *quoad vel capitis vel pecuniae judicasset privato* den Sinn des Wortes *privato* nicht oder falsch verstanden hat, und dass er auch in der zweiten Stelle *privatos* nur deshalb schrieb, weil er es in seiner Quelle fand, während er, wenn er den Sinn des Wortes gekannt hätte, *reos* substituirt oder nur *eos* gesetzt haben würde.

Dass Livius in der That die Synonymität von *privatus* und *reus* nicht kannte und dennoch jenen Ausdruck, den er in seinen Quellen vorfand, falsch verstanden in seine Darstellung herübernahm, geht aus einer Reihe von Stellen deutlich hervor. Liv. 43, 16: *clientem libertinum parietem in Sacra via adversus aedes publicas demoliri jusserant (censores), quod publico inaedificatus esset. a d p e l l a t i a p r i v a t o t r i b u n i. quum praeter Rutilium nemo intercederet, censores ad pignora capienda miserunt m u l t a m q u e p r o c o n c i o n e p r i v a t o d i x e r u n t.* Nur den letzten Satz wird Livius in seiner Quelle gefunden haben; weil er aber darin *privatus* als ἰδιώτης verstand, sah er sich gemüssigt, denselben Ausdruck, der auf ihn ohne Zweifel einen befremdlichen Eindruck machte, in den geläufigeren Gegensatz gegen *publicus*, *magistratus* zu bringen und ihn schon vorher anzuwenden an einer Stelle, wohin er durchaus nicht passt, da der *cliens libertinus* nicht

durch den Befehl der Censoren die Mauer niederzureissen, sondern erst durch die *multae irrogatio* zum ***privatus*** (***reus***) wurde. Livius aber mochte sich denken, dass der ***cliens libertinus*** in seiner Quelle desshalb als *privatus* bezeichnet sei, weil er *parietem publico inaedificasset* (vgl. Liv. 40, 51). Man wird zugeben müssen, dass, wenn *privatus* in dieser Stelle weiter nichts als ἰδιώτης bedeutete, alsdann die Anwendung des Ausdruckes so müssig wäre, dass man vielmehr ***ab eo*** und ***ei*** zu erwarten das Recht hätte. — An einer andern Stelle lässt Livius die Tribunen, als Scipio am Tage des Gerichtes nicht erschienen war, sagen (Liv. 38, 52): *et tantum animorum in dies nobis decrescit, ut, ad quem ante annos septemdecim, exercitum et classem habentem, tribunos plebis aedilemque mittere in Siciliam ausi sumus, qui prehenderent eum et Romam reducerent, ad eum privatum ex villa sua extrahendum, ad causam dicendam mittere non audeamus?* Ebenso heisst es im Processe des Kaeso Quinctius bei Liv. 3, 11: *exspectate, dum consul aut dictator fiat, quem privatum viribus et audacia regnantem videtis.* In beiden Stellen ist zwar der Gegensatz zwischen *magistratus* und *privatus* (ἰδιώτης) nicht geradezu matt; aber der Gedanke gewinnt an Kraft, der Gegensatz wird noch schlagender, wenn wir *privatus* als ***reus*** verstehen. In diesem Falle sind ganz analog zwei Stellen, in denen beim Ausdrucke eines ähnlichen Gedankens durch

Im Processe des Oppius erklärt ein Zeuge, dass er nichts dawider habe (Liv. 3, 58): *quin, si quam suam noxam* r e u s *dicere posset*, p r i v a t u s *iterum in se saeviret*. Dass Livius hier *privatus* im Gegensatze zu *imperator* auffasste, ist klar, weil er sonst nicht in den Conditionalsatz *reus* eingeschoben haben würde. Auch hier ist der Gegensatz zwischen *imperator* und *privatus* als *reus* weit stärker, als der zwischen *imperator* und *privatus* als ἰδιώτης gefasst. — Dasselbe Missverständniss nehmen wir an in der Erzählung des Livius von der Verfolgung des *magister equitum* Fabius durch seinen Dictator Papirius (Liv. 8, 33): *ex curia in concionem itur; quo cum paucis dictator, cum omni agmine principum magister equitum quum escendisset, deduci eum de rostris Papirius in partem inferiorem jussit. Secutus pater Bene agis, inquit, quum eo nos deduci jussisti, unde et* p r i v a t i *vocem mittere possemus*. Klar ist, dass diese Aeusserung des alten Fabius ironisch gemeint ist; sein Sohn erfuhr durch die Hinabweisung von den *rostris* Etwas, was ihm nicht widerfahren durfte. Allerdings könnte man nun sagen, er habe als *magister equitum* das Recht gehabt auf den *rostris* zu bleiben, und demgemäss *privati* als im Gegensatze zu dem amtlichen Charakter des jungen Fabius gesagt verstehen, und so übersetzt Alschefski (im Sinne des Livius richtig): auch ohne ein Staatsamt. Aber die *privati* in der *concio* hatten nicht ohne Weiteres das Recht *vocem mittendi*, sondern nur, wenn der Vorsitzende sie aufforderte. Der Gedanke bleibt ironisch und wird zugleich wahr, wenn wir *et privati* als *et rei* deuten. Denn ebensowenig wie *privatus* im Sinne des ἰδιώτης war Fabius *privatus* im Sinne des *reus*; er war nicht angeklagt beim Volke, sondern der Dictator wollte ihn kraft des militärischen *imperium* strafen und bestritt gerade das Recht der eingelegten *provocatio*, die, wenn sie gültig gewesen wäre, den Fabius zum *privatus* (*reus*) gemacht haben würde. Bleibt hiernach die Ironie der Worte *et privati* (selbst wenn wir Angeklagte wären) gewahrt, so ist diese Auffassung, abgesehen davon, dass der Gegensatz weit schneidender wird, auch objectiv richtiger, weil die *rei*, die

sub rostris standen (Liv. 38, 53), ein Recht auf das Wort zu ihrer Vertheidigung hatten.

Schwieriger ist eine Entscheidung über Liv. 3, 24: *A. Cornelius et Q. Servilius quaestores M. Volscio, quod falsus haud dubie testis in Kaesonem exstitisset, diem dixerant. multis enim emanabat indiciis, neque fratrem Volscii, ex quo semel fuerit aeger, unquam non modo visum in publico, sed ne adsurrexisse quidem ex morbo, multorumque tabe mensium mortuum: nec his temporibus, in quae testis crimen conjecisset, Kaesonem Romae visum: adfirmantibus, qui una meruerant, secum eum tum frequentem ad signa sine ullo commeatu fuisse. ni ita esset, multi privatim ferebant Volscio judicem.* Der Sinn des Ausdruckes *judicem ferre* ist bekannt. Vgl. Liv. 3, 57. 8, 33. 9, 1 und andere Stellen bei Keller, Civilproc. S. 40 ff. Der Schlusssatz kann bedeuten sollen: Viele schlugen privatim dem Volscius einen Schiedsrichter vor zur Entscheidung über die Wahrheit ihrer Behauptung. Bei der grossen Neigung der Römer über jede beliebige Behauptung Sponsionen einzugehen (Keller a. a. O. S. 108) würde ich gegen diese Auffassung nichts einzuwenden haben, zumal da Livius offenbar an schiedsrichterliche Entscheidung über jene Behauptung gedacht hat. Denn er fährt fort: *quum ad judicium ire non auderet, omnes eae res in unum congruentes, haud magis dubiam damnationem Volscii, quam Kaesonis Volscio teste*

die vorläufige Bewahrheitung der einen Beschuldigung das Recht den Appius in Fesseln zu legen zu erhalten (Liv. 3, 57): *proinde, ut ille iterum ac saepius provocet, sic se iterum ac saepius judicem illi ferre, ni vindicias ab libertate in servitutem dederit. si at judicem non eat, pro damnato in vincula duci jubere.* Vgl. ib. 3, 56. Auch der von Val. Max. 6, 1, 10 erzählte Fall ist nicht analog; denn hier bietet der Angeklagte, der sein Verbrechen eingesteht, eine Sponsio an, deren Bewahrheitung seine Schuld gemildert haben würde. Zu dem aus dem Inhalte der obigen Stelle genommenen Verdachtsgrunde kommt nun noch ein äusserer. Denn die Handschriften bei Alschefski lesen: P *multi privatim multis privatis ferebant Volscio judicem*, M *multi multi privatim is privatis ferebant Volscio judicem.* Wahrscheinlich hatte Livius seine Quelle genau befolgend geschrieben: *multi privato ferebant Volscio judicem.* Er missverstand dies aber insofern, als er bei *judicem* an einen Privatschiedsrichter dachte, während das Volk gemeint war. Vgl. 8, 33: *provoco ad populum eumque tibi judicem fero.* Die Abschreiber aber, die *privato* gar nicht verstanden, machten daraus *privati* oder *privatim*; die Lesart *privatis* erklärt sich daraus, dass man gleichzeitig aus *judicem* machen wollte *judices* und dies durch ein übergeschriebenes s bezeichnete, das sich zu *privati* verirrte [vgl. Liv. 41, 8].

Auch bei andern Schriftstellern glaube ich Spuren dieses Missverständnisses gefunden zu haben. Dionysios gibt den Inhalt der lex Valeria de provocatione dahin an (5, 19): Ἐάν τις ἄρχων Ῥωμαίων τινὰ ἀποκτείνειν ἢ μαστιγοῦν ἢ ζημιοῦν εἰς χρήματα θέλῃ, ἐξεῖναι τῷ ἰδιώτῃ προκαλεῖσθαι τὴν ἀρχὴν ἐπὶ τὴν τοῦ δήμου κρίσιν, πάσχειν δ' ἐν τῷ μεταξὺ χρόνῳ μηδὲν ὑπὸ τῆς ἀρχῆς, ἕως ἂν ὁ δῆμος ὑπὲρ αὐτοῦ ψηφίσηται. Dass Dionysios nicht genau referirt, ist klar, weil er die provocatio gegen Multen aus der lex Valeria ableitet. Es ist also kein Gedanke daran, dass er das Gesetz wörtlich übersetzt habe. Wir dürfen daher auch nicht voraussetzen, dass *privatus*, welches im Gesetze gestanden haben wird, dort genau so in dem Gegensatze zum verurtheilenden Magistrat gestanden habe, wie bei Dionysios. Nun findet sich aber bei den la-

teinischen Berichterstattern über die lex Valeria der Ausdruck *privatus* gar nicht, sondern es heisst überall ähnlich wie bei Cicero de rep. 2, 31: *ne quis magistratus civem Romanum adversus provocationem necaret neve verberaret.* Vgl. Val. Max. 4, 1, 1. Pomp. in Dig. 1, 2, 2, 16. Ohne Zweifel ist in dieser Fassung *civis Romanus* für das alterthümliche *privatus* (*reus*) gesetzt; substituiren wir dieses, so wird sofort klar, wie Dion. sein ἰδιώτης in dem falschen oder wenigstens einseitigen Gegensatze zu gebrauchen veranlasst wurde, und man wird anerkennen müssen, dass Plutarchos zwar weniger wörtlich treu, aber richtiger dem Sinne nach, von der lex Valeria sagt (Publ. 11): ὁ τὸν δῆμον ἀπὸ τῶν ὑπάτων τῷ φεύγοντι δίκην ἐπικαλεῖσθαι διδούς.

In dem Processe des Kaeso Quinctius erzählt Dion. 10, 5: ὡς δὲ παρέδωκαν (οἱ δήμαρχοι) τὸν λόγον, αὐτὸ μὲν τὸ μειράκιον οὐχ ὑπήκουε καλούμενον ἐπὶ τὴν ἀπολογίαν, ἀλλ' ἠξίου τοῖς ἰδιώταις αὐτοῖς ὑπὲρ ὧν ᾐτιῶντο παθεῖν, κατὰ τὸν νόμον ὑπέχειν δίκας, ἐπὶ τῶν ὑπάτων τῆς κρίσεως γινομένης. Er bestritt also die Competenz der Tribunen, ihn *capitis* zu verklagen, er verlangte, dass die Tribunen insofern den *privatis* Recht gewähren sollten, als das Urtheil über die Vorfälle, wegen welcher die Angeklagten den Tod erleiden sollten, dem Gesetze gemäss von den Consuln gesprochen werden müsste. Er war formell im Rechte, denn die lex Valeria hatte die

bunen nicht in den Sinn kommen; dass sie daran gedacht und es absichtlich unterlassen hätten, ist eigene Erfindung des Dionysios, der dazu veranlasst wurde, weil er in seinen Quellen fand: *tribuni accusaverunt privatos* (wie Liv. 35, 41), und dies *privatos* sich irgendwie zurecht legen musste. — Bei Appian. bell. Hisp. 83 lesen wir: Ῥωμαῖοι δ' αὐτὰ πυθόμενοι τὸν μὲν Αἰμύλιον παρέλυσαν τῆς στρατηγίας τε καὶ ὑπατείας· καὶ ἰδιώτης ἐς Ῥώμην ὑπέστρεφεν, καὶ χρήμασιν ἐπεζημιοῦτο. So konnte Appianos schreiben, wenn er in seinen Quellen fand: *Aemilio quum consulatu se abdicasset privato Romae multa dicta est.* — Wir lesen ferner bei Val. Max. 6, 5, 2: *Summa justitia in quatuor quoque tribunis plebis eodem tempore conspecta est. Nam cum C. Atratino, sub quo duce aciem nostram apud Verruginem a Volscis inclinatam cum ceteris equitibus correxerant, diem ad populum L. Hortensius collega eorum dixisset, pro Rostris juraverunt, in squalore se esse, quoad imperator ipsorum reus esset futurus. Non enim sustinuerunt egregii juvenes, cujus armati periculum vulneribus et sanguine suo defenderant, ejus togati ultimum discrimen potestatis insignia retinentes intueri.* Offenbar ist hier der zweite Gegensatz matter als der erste; er erklärt sich, wenn wir annehmen, dass in der Quelle des Valerius Maximus das eine Mal *reus*, das andere Mal *privatus* gebraucht war.

Bei Cicero finde ich das Wort *privatus* einmal so gebraucht, dass es sowohl in der Bedeutung *reus* als in der gewöhnlichen einen objectiv richtigen Gedanken gibt. Cic. in Vat. 9, 22: *miserisne viatorem, qui M. Bibulum domo vi extraheret, ut quod in privatis semper est servatum, id, te tribuno plebis, consuli domus exilium esse non posset?* Ganz ähnlich Livius 4, 26: *si quidem cogi aliquid pro potestate ab tribuno consules (quo quid ulterius privato timendum foret?) in vincula etiam duci possent.* (Vgl. auch oben Liv. 38, 52.) Aber der Unterschied ist zwischen beiden Stellen, dass Livius ohne Zweifel *privatus* im gewöhnlichen Sinne nahm, während Cicero die Bedeutung *reus* beabsichtigt haben könnte. Zur Sache vergleiche man, dass die Citation des *reus* geschehen musste *ante januam privati* (oben S. 48).

Es ist sehr natürlich, dass das lateinische *privatus*, eben weil sein Gebrauch im Gegensatze zu *magistratus* so häufig war, und weil *reus* ohnehin der auf alle Fälle passende technische Ausdruck für den Angeklagten war, sich nicht häufiger in der Bedeutung *reus* erhalten hat und von den Schriftstellern der augusteischen Zeit, wenn sie es in ihren Quellen fanden, missverstanden wurde. Der Ausdruck passte durchaus nicht zur Bezeichnung des Angeklagten im Civilprocesse und in dem Criminalprocesse vor den Gerichtshöfen der *quaestiones perpetuae*. Denn diesen gegenüber waren ausser dem *reus* viele Andere *privati*. *Privatus* konnte nur den bekanntlich immer seltener werdenden Comitialgerichten gegenüber den *reus* bezeichnen. Hier war der *reus* der einzige *privatus*. Die Comitien durften zwar nicht *leges in privatos* erlassen, wohl aber sollten sie *judicia de privatis* auf Grund bestehender Gesetze oder thatsächlicher Rechtsüberzeugung abgeben dürfen. Vgl. Cic. de leg. 3, 19: *ferri de singulis nisi centuriatis comitiis noluerunt.* Wenn Cicero in dieser Stelle *privatis* statt *singulis* gesagt hätte, was er so gut wie im unmittelbar Vorhergehenden (s. oben S. 47) konnte, so würde auch diese Stelle unsere Annahme von der Synonymität des *privatus* und *reus* beweisen.

Ist somit die Bedeutung des oskischen preivatud festgestellt, so ergibt sich das Uebrige leicht. Zunächst ist

comitiis tributis von Amtswegen zu thun hatten; für Bantia, wo wir schwerlich trotz der bantinischen *tribuni plebis* doppelte comono annehmen dürfen, würde es unerklärlich sein. Aber selbst wenn in Bantia doppelte comono bestanden hätten, so würde die Analogie dennoch unzutreffend sein, weil in Rom die Tribunen, wenn sie als Ankläger *in comitiis centuriatis* auftreten wollten, sich den Tag der *comitia* vom Prätor erbitten mussten, während nach Kirchhoffs Deutung für den fünften Versuch, die Klage anzustellen, diese Erlaubnisseinholung nothwendig gewesen sein würde. Die Worte des Verbotes heissen, abgesehen von pomtis: *neve magis — cum reo agito.* Es ist klar, dass pomtis in diesem Satze entweder selbst Subject sein oder das Subject enthalten muss. Denn Subject von actud kann nicht sein der Magistrat, da dieser vielmehr, durch medicat. bezeichnet, Subject von inom didest, also derjenige ist, der einem Dritten die Erlaubniss ertheilt, das zu thun, was durch neip — actud ihm verboten war. Entweder nun ist durch pomtis ein bestimmter Dritter bezeichnet, in welchem Falle ich aber nicht anzugeben wüsste, wer gemeint, und wie pomtis zu deuten sei. Oder es ist das Verbot gegen alle Anderen gerichtet; in diesem Falle müssen wir das indefinite pis als Subject erwarten, und dieses erhalten wir, wenn wir pomtis, das auf jeden Fall verschrieben ist, in tom pis verbessern. Da pom dem lateinischen *quum* entspricht, so kann *tum* nicht anders als tom gelautet haben. Wir übersetzen also: *neve magis tum quis cum reo agito, praeterquam magistratus veniam dabit.*

Da die Präsumtion dafür ist, dass acum nicht mit urum synonym ist, und da wir jenes aus dem fünften Abschnitte als das technische Wort für Civilklagen kennen (lat. *agere*), so ist also der Sinn des Verbotes, es solle ohne Erlaubniss des Magistrates Niemanden gestattet sein, nachdem die Criminalklage gegen den Angeklagten eingeleitet ist, denselben mit einer Civilklage zu belangen. Möglich freilich bleibt auch der Fall, dass durch actud eine Criminalklage bezeichnet sei, da *agere* im Lat. auch von Criminalklagen gebraucht wird. Es ist damit eine gesetzliche Consequenz des *reatus*

ausgesprochen, die wir für den römischen Criminalprocess nicht kennen. Wäre freilich durch das Verbot nur eine solche (Criminal- oder) Civilklage gemeint, die auf Grund desselben Verbrechens angestellt werden könnte, so würden die Bestimmungen des römischen Rechtes über alternative und cumulative Concurrenz zu vergleichen sein (Rein, Criminalrecht S. 252 ff.), und das oskische Gesetz würde die Entscheidung darüber, ob jene oder diese einzutreten habe, eben in das Ermessen des Magistrats stellen, was um so natürlicher wäre, als sonst sehr detaillirte Bestimmungen nothwendig geworden sein würden. Aber auf diesen Sinn dürfen wir das Verbot wohl nicht einschränken, sondern müssen nach dem Wortlaute vielmehr annehmen, dass während des *reatus* die Anstellung jeder Civilklage von der Erlaubniss des Magistrats abhängig gemacht sei. Es kann eine solche Bestimmung sehr wohl aus allgemeinen Gründen gerechtfertigt werden. Die Civilklage konnte durch den Ausgang der Criminalklage ganz unmöglich werden; die Criminalklage musste ohnehin der Civilklage mindestens ebensosehr vorangehen, wie in Rom der *status dies cum hoste* jeder andern Civilklage voranging. Man vergleiche auch die Art, wie die lex Serv. cap. 21 das Erscheinen des Angeklagten im Termin sichert. Es ist sehr möglich, dass in der römischen Praxis zur Zeit der Comitialgerichte derselbe Grund-

vatim die richtige Lesart wäre, nicht beweisen, dass Civilklagen während des *reatus* hätten angenommen werden müssen. Die Gleichzeitigkeit mehrerer Criminalklagen zur Zeit der *quaestiones perpetuae* war allerdings möglich; aber die Gleichzeitigkeit einer Civilklage und einer Criminalklage braucht nicht einmal nothwendig bei Fällen cumulativer Concurrenz, geschweige denn bei ganz getrennten Sachen angenommen zu werden. Im Gegentheil scheint gegen die Gleichzeitigkeit zu sprechen Cod. 3, 8, 4: *Quoniam quaestione civili intermissa saepe fit, ut prius de crimine judicetur, quod utpote majus merito minori praefertur, ex quo criminalis quaestio quocunque modo cessaverit, oportet civilem causam velut ex integro in judicium deductam distingui, ut finis criminalis negotii ex eo die, quo inter partes fuerit lata sententia, initium civili quaestioni tribuat.*

In dem mit inim angeknüpften Satze ist, wie aus der Sache selbst folgt, Subject von comonom ni hipid der anklagende Magistrat. Man sollte dem Subjecte pis des coordinirten Satzes gegenüber eine besondere Angabe des Magistrates als Subject erwarten. Indess war diese nicht nöthig, da schon im Nebensatze pruter pam medicat. inom didest mit ausdrücklicher Bezeichnung zum früheren Subjecte zurückgekehrt war, und auch urust nach dem vorangegangenen Gebrauche desselben Wortes kein anderes Subject als den Magistrat zulässt. Den Sinn des zu ni hipid gehörigen Nebensatzes pon posmom cum preivatud urust, *quum . . . . . . cum privato . . erit,* gibt die Bestimmung des Hauptsatzes an die Hand, der die Abhaltung des Gerichts an einem bestimmten Tage (eisucen ziculud) und den dreissig folgenden untersagt. Ohne Zweifel enthält er eben die durch eisucen ziculud recapitulirte Zeitbestimmung. Da nun eine solche in com preivatud urust nicht liegen kann, so muss sie in pon posmom liegen, was, da pon ohnehin als Zeitpartikel bekannt ist, um so wahrscheinlicher wird. Allerdings könnte sie auch durch pon allein ausgedrückt sein, wenn, posmom als Object von urust gefasst, posmom urust eine bestimmtere Handlung als urust allein bezeichnete. Das ist

aber um deswillen unwahrscheinlich, weil urust vorhin intransitiv gebraucht war, und weil der Gebrauch mit cum preivatud nach Analogie von cum preivatud actud gleichfalls intransitiv zu fassen sein wird. Eben weil wir aber ein viermaliges urum als Vorbedingung für die Abhaltung der comono gefunden haben, so liegt es nahe, in posmom eine genauere adverbielle Zeitbestimmung zu suchen, durch die der Tag genau angegeben wird, von welchem an in den ersten dreissig Tagen die *comitia* nicht sollen gehalten werden dürfen. Diese Frist hat erst nach Absolvirung der Vorbereitungen, also erst nach dem vierten und letzten Termine Sinn. Da nun posmom nicht *quartum* bedeuten kann, so muss es *postremum* bedeutet haben, eine Deutung, zu der man auch auf dem Wege der Etymologie hätte gelangen können. Es ist posmom aus der Präposition *post*, die wir in post exac kennen lernten, und die auch sonst belegt ist, so gebildet wie nesimus aus ne, aber mit der Contraction, die aus dem lateinischen *imus*, *summus* (vgl. auch *postus* für *positus*) bekannt ist. Imo- ist auch für das Oskische belegt; *summus* verhält sich zu *supremus* genau so, wie posmom zu *postremum*. Eine ähnliche adverbielle Zeitbestimmung durch den Acc. eines Superlativs liefert auch das Umbrische in promom, d. i. *primum* (Umbr. Spr, 1, S. 132). Dass eine conjunctionelle Zeitbestimmung hier durch pon

Ausdrücke sich auf das Civilverfahren beziehen. Indess wegen jenes lautlichen Bedenkens muss man ein Verbum mit ursprünglichem r suchen, und da das erste u von urust uns nicht bindet, für die Etymologie von der Form ur- auszugehen (vgl. pertumum gegen pertemest), so glaube ich an das griechische ἔρομαι, εἴρομαι, ἐρέω denken zu dürfen, das mit εἴρηκα (Stamm ῾PE-, Skr. brû, sagen) nichts zu thun hat, sondern mit Pott (E. F. I, S. 224) zu Skr. vṛ, wählen, aussuchen, zu stellen sein wird, aus welcher Wurzel sich denn auch das u von urust noch anders als durch die oskische Assimilation erklären würde, indem für var nach einem bei andern mit va anlautenden Wurzeln häufigen Lautwechsel ur eingetreten wäre. Die Bedeutung fragen, fordern, passt in unseren Zusammenhang vollkommen, mag man sie nun auf die in Rom nicht bloss vor den Gerichtshöfen der *quaestiones perpetuae* (s. Mommsen, N. Jen. L. Z. 1844, 1, S. 262), sondern auch bei den wiederholten Anklagen vor dem Volke statt findende (vgl. Liv. 26, 3. Cic. in Vat. 17, 40 und Mommsen a. a. O. S. 252) *interrogatio*, oder auf die *anquisitio* beziehen wollen. Beide Verba, *interrogare* und *anquirere*, sind Synonyme von *accusare*, beide passen in den Zusammenhang, und die specielle Bedeutung beider lässt sich aus der Grundbedeutung suchen, wählen, fragen, herleiten. Will man aber die specielle Beziehung auf die *interrogatio* oder auf die *anquisitio* des römischen Criminalprocesses nicht gelten lassen — gegen die Deutung *anquirere* könnte geltend gemacht werden, dass bei der ersten Anklage, der *diei dictio*, noch keine *anquisitio* statt findet (S. 70) —, so steht auch nichts entgegen, das oskische Wort in der allgemeinen Bedeutung *accusare* zu fassen, zu der es von der Grundbedeutung des Fragens, Forderns ebenso gut gelangen konnte, wie das lateinische *postulare*. So gewönnen wir für die Construction com preivatud urust auch die Analogie des im Lateinischen üblichen *expostulare cum aliquo*. Hiernach stellt sich der Sinn des dritten Abschnitts folgendermaassen heraus:

Si quis pro magistratu alteri capitis aut pecuniae diem dixerit, is comitia ne habuerit, antequam apud populum quater

(eum) postulaverit ex animi sententia sine dolo malo, et finitam diem populus perceperit quater. Neve magis tum quis cum reo agito, praeterquam magistratus veniam dabit; et quum postremum cum reo (ex)postulaverit, illo in die (ad) diem (usque) XXX. comitia ne habuerit.

Wäre eine solche Stelle über das Verfahren vor den römischen Volksgerichten vorhanden, so würde die Streitfrage über die *quarta accusatio*, die wir bisher aus guten Gründen bei Seite liessen, sich leicht erledigen. Und da wir die sichersten Spuren dafür erkannt haben, dass das bantinische Stadtrecht dem römischen Staatsrecht nachgebildet war, so dürfte unsere Stelle sehr wohl geradezu als eine Quelle auch für das römische Verfahren angesehen werden. Auf jeden Fall ist das römische Verfahren noch nicht bestimmt genug bekannt, um die darüber ausgesprochenen Ansichten (Geib, röm. Criminalprocess S. 116. Mommsen, N. J. L. Z. 1844, I, S. 251) als Gegenbeweis gegen unsere Erklärung des oskischen Gesetzes gelten zu lassen. Vielmehr wird sich zeigen, dass unter der Voraussetzung der Richtigkeit unserer Deutung die über das römische Verfahren handelnden Stellen nicht allein nicht widersprechen, sondern zum Theil erst ihre eigentliche Erklärung finden. Was zunächst die Stelle des Appian. bell. civ. I, 74 betrifft, so setzt dieselbe unzweifelhaft vor der Abhaltung des Volksgerichts eine viermalige Anklage voraus:

Schwieriger ist die Stelle Cic. pro domo 17, 45: *quum tam moderata judicia populi sint a majoribus constituta, primum, ut ne poena capitis cum pecunia conjungatur: deinde, ne, nisi prodicta die, quis accusetur: ut ter ante magistratus accuset intermissa die, quam multam irroget aut judicet: quarta sit accusatio trinum nundinum prodicta die, qua die judicium sit futurum.* So viel ist klar, dass Cicero zuerst in dem Satze *ne nisi prodicta die quis accusetur* ganz allgemein das Hinausschieben des Termines, das *diem prodicere* (vgl. z. B. Liv. 3, 57. 58), als das den römischen Volksgerichten Eigenthümliche bezeichnet [1]), und dass er in dem Satze *ut ter* etc. die Modalität dieser *prodictio* epexegetisch genauer angibt. Der erste Satz, für sich betrachtet, würde den Gedanken an eine nur einmalige *prodictio* zulassen; jetzt erfahren wir, dass der Magistrat zu drei durch Zeiträume von unbestimmt gelassener Ausdehnung getrennten Malen anklagt, ehe er *multam irroget aut judicet.* Dieser Act findet also statt, wenn der Magistrat zum vierten Male vor dem Volke auftritt; er ist eben die *quarta accusatio*, da das Urtheil des Magistrats nur ein Scheinurtheil ist, also in Wahrheit einer Anklage gleich steht. Da der Satz *quarta sit accusatio* asyndetisch angefügt ist, so muss er eine Steigerung des Gedankens enthalten. Die Worte *quarta accusatio* enthalten sie nicht, da sie nur das *multam irrogare aut judicare* recapituliren; sie muss daher in einer weiteren Hinausschiebung des Endurtheils, des Tages, *qua die judicium sit futurum,* beruhen. Die Steigerung in der Darstellung der langsam vorschreitenden Volksjustiz würde sinnlos sein, und mit ihr der Grund für das Asyndeton wegfallen, wenn die *multae irrogatio* oder *quarta accusatio* mit dem Tage, *qua die judicium sit futurum,* zusammenfiele. Dieses Zusammenfallen hat Mommsen (a. a. O.) angenommen und desshalb das *trinundinum* zwischen die dritte und vierte *accusatio* verlegt. Das ist aber nicht bloss

1) Hieraus folgt zugleich, dass mit dem Tage, den der anklagende Magistrat bei der *diei dictio* bezeichnet, nicht, wie Geib meinte, der Schlusstermin, die κυρία ἡμέρα, sondern der Termin der ersten *anquisitio pro concione* gemeint ist.

wegen jener rhetorischen Form des Gedankenausdrucks unzulässig, sondern auch deshalb, weil in diesem Falle die Zeitbestimmung, die durch *trinum nundinum* für *prodicta die* gegeben wird, durch ein *antea* als vor die *quarta accusatio* fallend bezeichnet sein müsste. Denn was *antea* bezeichnen würde, kann nicht etwa *pro* in *prodicta* ausdrücken sollen, da dieses *pro* eine Verschiebung in die Zukunft bezeichnet. Die Zeitbestimmung *trinum nundinum* ohne nähere Bestimmung darf, da *prodicta* auf die Zukunft hinweist, und kein anderer Zeitpunkt als der der *quarta accusatio* genannt ist, von dem an gerechnet werden könnte, nicht anders als auf die Zeit nach der *quarta accusatio* bezogen werden. Auch Klotz ad Cic. l. c. hat dies verkannt. Wir gelangen so zu dem Resultate, dass die *quarta accusatio* und der Tag, *qua die judicium sit futurum*, unterschieden werden müssen, und dass beide Acte durch den Zeitraum eines *trinundinum* getrennt sind. Jene Unterscheidung ist auch schon von vorn herein wahrscheinlich, weil eben *qua die judicium sit futurum* hinzugefügt ist. Denn wenn die *quarta accusatio* mit dem *judicium populi* an einem Tage statt fände, so hatte Cicero keinen Grund, nicht, was am Nächsten lag, statt *quarta accusatio* sogleich *judicium populi* zum Subject zu machen.

Der Sinn, den wir der Ciceronianischen Stelle abgewon-

num vorher angesagt sein. Da demnach das *trinundinum* vor den übrigen Arten von Volksversammlungen in diesem zwischen der *quarta accusatio* und dem *judicium populi* liegenden *trinundinum* seine Analogie gefunden hat, so ist klar, dass Geib (und mit ihm Rein in Pauly's Realenc. 4, S. 376) Unrecht hatte, das *trinundinum* vor den übrigen Arten von Volksversammlungen zur Erklärung der (vermeintlich nur) dreimaligen Anklage zu benutzen. Schon Mommsen hatte die Anwendbarkeit jener Analogie zur Erklärung einer mehrmaligen Wiederholung der Anklage mit gutem Rechte bestritten. Weder die ὡρισμένα ὡρῶν διαστήματα des Appianos, noch der Ausdruck *intermissa die* bei Cicero hätten Geib zu dieser Annahme verleiten dürfen; vielmehr hätte er wegen des Ciceronianischen Ausdruckes jene Hypothese von der an drei Markttagen promulgirten Anklage geradezu als unzulässig erkennen sollen.

Die sachliche Voraussetzung, unter der das *trinundinum* erst nach der *quarta accusatio* folgen kann, war, dass erst im vierten Termin der Magistrat das Strafurtheil abgebe. Dieses sagt Cicero mit ausdrücklichen Worten. Man könnte ihm die Wahrheit dieser Behauptung bestreiten wollen; aber mit Unrecht; die Geschichte des Processes des Cn. Fulvius, die, weil zweimal Geldstrafe, dann Capitalstrafe beantragt wurde, auf den ersten Blick gegen die Behauptung zu sprechen scheinen könnte, spricht vielmehr dafür. Denn gerade daraus, dass es möglich war, den Strafantrag (die *anquisitio*) in den Vorterminen zu verändern, folgt, dass in den Vorterminen kein Urtheil abgegeben war. Erst der bei der *quarta accusatio* gestellte Strafantrag konnte als definitiv bindend betrachtet werden, erst jetzt wurde diese *anquisitio* zum *judicium* des Magistrats, von dem durch Einlegung der *provocatio* an das Volk appellirt wurde. Daher heisst es bei Livius 26, 3: *Bis est accusatus, pecuniaque anquisitum; tertio — tanta ira accensa est, ut capite anquirendum concio subclamaret.* Ferner: *quum tribunus bis pecunia anquisisset, tertio capitis se anquirere diceret.* Aber: *Tum Sempronius perduellionis se judicare Cn. Fulvio dixit diemque comitiis*

ab C. Calpurnio praetore urbis petit. Wenn auch die Tribunen ursprünglich kein *judicium* hatten (S. 56), so war doch, nachdem einerseits die *provocatio* gegen die Urtheile der Consuln eingeführt war, und andrerseits die *tribuni plebis* das Recht zur Anklage bei den Comitien erhalten hatten, für sie so gut wie für die anderen bei Volksgerichten als Ankläger auftretenden Magistrate die Fiction eines Scheinurtheils vorhanden. Nur so erklären sich die Widersprüche in der Terminologie des Livius und Cicero in den von Becker (R. A. 2, 2, S. 268, A. 673) angeführten Stellen. So wenig nun wie in der Veränderung des Strafantrages in der Stelle des Livius ein Beweis gegen Cicero's Behauptung gefunden werden kann, ebensowenig liegt ein solcher in den Zahlen *bis* und *tertio.* Denn was Livius durch *tertio* bezeichnet, ist eben die *quarta accusatio*; der scheinbare Widerspruch hebt sich, wenn man beachtet, dass von *tertio anquirere* die Rede ist. Die dritte *anquisitio* muss mit der *quarta accusatio* zusammenfallen, weil die *diei dictio*, bei der man sicher kein Recht haben würde eine *anquisitio* anzunehmen, was auch Geib (S. 116) nicht thut, als erste *accusatio* gerechnet wird. Diese *diei dictio* hatte Livius aber für den vorliegenden Fall schon vorher (26, 2) erwähnt.

Ist unsere Auslegung der Stelle Cicero's sprachlich und sachlich begründet, so stimmt sie mit dem oskischen Gesetze

mit der vereinigten Competenz der römischen *comitia centuriata* und *tributa*. Dass Bantia sich nach dem Vorbilde der *comitia centuriata* und nicht nach dem der *comitia tributa* richtete, ist natürlich, da es billiger war, die Bestimmungen für Capitalprocesse auf Multprocesse auszudehnen, als umgekehrt, und da die römischen Commissarien, die das Stadtrecht für Bantia entwarfen, ohne Zweifel Senatoren (vgl. Liv. 9, 20. Cic. Verr. Act. 2, 2, 49), also für die aristokratischere Form der Volksversammlung mehr eingenommen waren.

Aber, wird man einwerfen, ist es denn so gewiss, dass die Frist für Gerichte der *comitia centuriata* dreissig Tage betrug? Bezeugt nicht Cicero's Stelle in ihrer Allgemeinheit das *trinundinum* auch für *comitia centuriata*? Ich weiss wohl, dass es herrschende Annahme ist, die Frist bei *comitiis centuriatis* und *tributis* nicht zu unterscheiden. Man vergleiche Mommsen a. a. O. Geib S. 118. Marquardt R. A. 2, 3, S. 56 f. Aber diese Annahme beruht auf sehr schwachem Grunde. Was zunächst die Stelle Cicero's betrifft, so frage man sich, ob Cicero anders schreiben konnte, wenn der von mir angenommene Unterschied bestand. Durch eine genaue Distinction der *comitia centuriata* und *tributa* würde er seinen Hauptgedanken, die grosse Mässigung der römischen Volksgerichte hervorzuheben, nur geschwächt haben, ohne ihn in höherem Grade wahr zu machen. Wollte er nicht distinguiren, so durfte er nicht die für *comitia centuriata* üblichen *justi triginta dies* nennen, da er dann in Beziehung auf die *comitia tributa* die Unwahrheit gesagt und übertrieben haben würde. Nannte er das für *comitia tributa* übliche *trinundinum*, wie er gethan hat, so übertrieb er nicht allein nicht, sondern sprach so, dass der gemässigte Charakter der Gerichte in den *comitiis centuriatis* durch den von Jedem leicht zu ziehenden Schluss *a minore ad majus* um so stärker ins Gewicht fiel. Ohnehin waren gerichtliche Verhandlungen in den *comitiis centuriatis* zu Cicero's Zeit weit seltener als in *comitiis tributis*, und es lag daher nahe, auch wenn man allgemein das Criminalverfahren beschreiben wollte,

die Züge von den *comitiis tributis* zu entlehnen. Ausser der Stelle Cicero's ist aber keine Stelle vorhanden, aus der das *trinundinum* als Frist auch für richtende *comitia centuriata* folgte. Man könnte also höchstens sich auf die Analogie des *trinundinum* für Berufung von *comitiis centuriatis* zu Wahlen und Gesetzgebung (s. Marquardt a. a. O. 2, 3, S. 56. A. 183 f.) stützen. Aber diese Analogie würde keineswegs beweisend sein. Denn bekanntlich waren ursprünglich die *justi triginta dies* die Frist zur Berufung aller Arten der *comitia centuriata* (Marquardt a. a. O. 2, 3, S. 55, A. 178), das *trinundinum* wurde erst von den *comitiis tributis*, bei denen es von jeher galt, auf die *comitia centuriata* übertragen. Nun hat Niebuhr (R. G. 2, S. 243. A. 484) diese Uebertragung aus der lex Hortensia abgeleitet, indem er die lex Hortensia, durch welche die *nundinae* auch für die *comitia centuriata* als *dies fasti* galten (Macrob. Sat. 1, 16), mit der berühmten lex Hortensia, durch die die *plebiscita* den *leges* gleichgestellt wurden, identificirt. So wahrscheinlich es ist, dass die Ausgleichung der gesetzgeberischen Competenz beider Arten der Volksversammlung eine Ausgleichung auch der Verschiedenheiten der Formalitäten herbeiführte, so wenig wahrscheinlich ist es, dass die Abkürzung der *triginta dies* zu dem *trinundinum* auch auf die richterlichen *comitia centuriata* ausgedehnt wurde, da ja die richterliche Competenz der beiden Arten der Volksversammlung nicht ausge-

bild vorauszusetzen, ebensogut wie die Bestimmung des fünften Abschnittes, wonach der Prätor verpflichtet ist, bei Civilklagen innerhalb der ersten zehn Tage den Termin *in jure* zu halten, dem Verfahren im römischen Recuperatorenprocesse entspricht.

Es mag verstattet sein, noch einige indirecte Beweise für das Bestehenbleiben der dreissigtägigen Frist bei richtenden *comitiis centuriatis* anzuführen. Solche Beweise liefert das Vorkommen dreissigtägiger Fristen in Fällen, wo darin eine Befolgung des Gebrauchs bei den *comitiis centuriatis* mit Wahrscheinlichkeit gesehen werden kann. Denn das Vorkommen der dreissigtägigen Frist überhaupt ist an und für sich nicht beweisend, da dieselbe, unabhängig von dem Gebrauche als Berufungsfrist bei *comitiis centuriatis*, aus demselben allgemeinen Grunde wie bei diesen eingeführt sein kann. Letzteres ist entschieden der Fall mit der dreissigtägigen Frist bei der *legis actio sacramento* seit der lex Pinaria (Gaj. 4, 15. Asc. p. 164 Or.), bei der *legis actio per condictionem* (Gaj. 4, 18), bei der *manus injectio* (XII tab. bei Gell. 15, 13. 20, 1); ferner mit der dreissigtägigen Frist, die nach der lex Rupilia für Sicilien zwischen der Einreichung der Klagen und der *sortitio dicarum* statt findet (Cic. in Verr. Act. 2, 2, 15); endlich beim Concursverfahren und wo sonst noch im Civilprocesse dieselbe Frist vorkommt (Huschke, über Varro's Stelle von den Liciniern S. 60). Dagegen dürfen wir bei den Criminalgerichten, die später als die Comitialgerichte entstanden, eher eine Befolgung der Analogie dieser als der des Civilprocesses voraussetzen. Wäre das *trinundinum* nun bei beiden Arten der *comitia* üblich gewesen, so würden wir dieses in jenen Criminalgerichten wiederfinden müssen. Dasselbe erscheint hier jedoch nirgends, wohl aber finden sich in der Zeit nach der lex Hortensia Spuren der dreissigtägigen Frist, wegen deren wir uns berechtigt halten auf das Bestehenbleiben der dreissigtägigen Frist bei *comitiis centuriatis* auch nach der lex Hortensia zu schliessen.

Dahin rechne ich erstens den Umstand, dass selbst noch

bei den *quaestiones perpetuae*, trotzdem dass der Prätor die Frist zwischen der *nominis receptio* und dem *judicium* willkürlich bestimmen konnte, dennoch neben dem zehnten Tage (Ascon. p. 59 Or. Cic. ad Qu. fr. 2, 13), unter den nicht herabgegangen werden durfte (Plut. Cic. 9), und neben viel längeren Terminen (Pseudo-Asc. p. 125 Or. Cic. in Verr. Act. 1, 2. 2, 1, 11. Tac. Ann. 13, 43) auch der dreissigste Tag (Cic. in Vat. 14, 33), nicht aber das *trinundinum* vorkommt. — Eine zweite Analogie liefert das Verfahren bei der ausserordentlichen *quaestio* über den Bacchanalienunfug. Denn (Liv. 39, 18) *tanta fuga ex urbe facta erat*, *ut quia multis actiones et res peribant, cogerentur praetores T. Maenius et M. Licinius per senatum res in diem trigesimum differre, donec quaestiones a consulibus perficerentur.* Der dreissigste Tag erklärt sich hier nicht aus der muthmasslichen Berechnung, dass so lange die *quaestio* dauern würde, sondern vielmehr als Entlehnung eines anderswo (natürlich in den *comitiis centuriatis* üblichen Termines. Vgl. oben S. 61. — Drittens liefert das Verfahren bei Criminalgerichten vor den römischen Statthaltern eine Analogie in dem von Cic. in Verr. Act. 2, 2, 38 f. erzählten Processe des Sthenius. Denn unmittelbar nach der *nominis receptio* erlässt Verres ein Edict, *ut Kalendis Decembribus adsit Sthenius Syracusis.* Er hatte damit dem Angeklagten eine Frist von mindestens dreissig Tagen gewährt; denn als die Nachricht von jenem Edicte

schen der Einreichung der Klagschrift und der *sortitio dicarum* verflossen sein musste. Denn die Einreichung der Klagschrift entspricht der *postulatio*, während die *nominis receptio* erst bei der *sortitio dicarum* hätte statt finden dürfen. Also entweder war die dreissigtägige Frist der lex Rupilia nur für Civilprocesse vorgeschrieben, oder Verres setzte sich über diesen Punkt eigenmächtig hinweg, indem er die Sache *extra ordinem* vornahm. Um so mehr Gewicht erhält dadurch aber die Frist, die er zwischen der *nominis receptio* und dem *judicium* bewilligte. Diese könnte der dreissigtägigen Frist bei den alten *legis actiones* nachgebildet sein, bei denen dieselbe zwischen dem Vorverfahren *in jure* und dem Schlussverfahren *in jure* (der *judicis datio*) in der Mitte liegt. Aber diese Frist finden wir eben in der Vorschrift der lex Rupilia wieder, können sie also nicht in den davon verschiedenen dreissig Tagen zwischen der *nominis receptio* und dem *judicium* anerkennen. Darum müssen wir sie ohne Zweifel als Nachbildung der dreissigtägigen Frist zwischen der *quarta accusatio* und dem Comitialgerichte ansehen, so dass also das Princip des Aufschubs wenigstens für Capitalprocesse, bei denen in Rom die *comitia centuriata* competent waren, durch diese Frist zwischen der definitiven *accusatio* und der Verurtheilung gewahrt wäre. Wenn aber die Statthalter sie von diesen entlehnten, so muss, da die Praxis der Statthalter sich erst im sechsten Jahrhundert zu bilden anfing, die dreissigtägige Frist noch nach der lex Hortensia (467) bei *comitiis centuriatis* üblich gewesen sein.

Endlich mag zum Beweise, dass die Statthalter zwischen der *nominis receptio* und dem *judicium* eine Frist von dreissig Tagen gestatteten, auch eine sehr schwierige Stelle des Servius (vgl. Keller, Civilproc. S. 220, Anm.) angeführt werden. Er sagt (ad Virg. Aen. 6, 431): ***Sine sorte**, sine judicio. Traxit autem hoc ex more Romano. Non enim audiebantur causae nisi per sortem ordinatae. Nam tempore, quo causae agebantur, conveniebant omnes. Unde et concilium ait. Et ex sorte dierum ordinem accipiebant, quo **post diem trigesimum** suas causas exequerentur.* Zunächst ist klar, dass

Servius eine allgemeine Einrichtung der römischen Gerichte beschreiben will. Selbstverständlich schliessen sich die Volksgerichte und die *quaestiones perpetuae* aus, da bei jenen von einer Verloosung der Tage unter mehreren zugleich anhängig gemachten Processen nicht die Rede ist, und bei diesen die Fristen zwischen der *nominis receptio* und dem *judicium* von der Willkür des Prätors abhingen, und keineswegs der dreissigste Tag als Minimum nothwendig war. Aber allgemein ist die Beschreibung des Servius von den Conventsgerichten, die sowohl in Rom als in den Provinzen statt fanden, und in letzteren nicht bloss Civil-, sondern auch Criminalsachen aburtheilten. Nur der Zusatz *post diem trigesimum* scheint auf Civilprocesse nicht zu passen, da diese an dem durch das Loos bestimmten Tage auch wirklich abgeurtheilt wurden (Cic. in Verr. Act. 2, 2, 15 sq.). Es konnte zwar auch dann noch eine weitere Fristerstreckung eintreten, diese war aber einerseits überhaupt nicht nothwendig, andererseits keineswegs nothwendig dreissig Tage, wie daraus hervorgeht, dass solche Fristen *intra Kalendas* (Gell. 12, 13) gegeben zu werden pflegten, also jedenfalls kürzer als dreissig Tage waren. Auf Civilprocesse würde der Zusatz nur dann passen, wenn Servius an die dreissigtägige Frist der lex Rupilia gedacht hätte. Dann aber hätte er sich schief ausgedrückt, da man die Worte selbst nicht anders verstehen kann, als dass zwischen dem durch's Loos

Pseudo-Asconius (p. 155 Or.) entgangen sein wird, dass Virgil den Minos mit Zügen beschreibt, die von einem *praetor rerum capitalium* entlehnt sind.

Doch wir haben schon zu viel Raum mit Beweisen von zweifelhafter Beweiskraft in Anspruch genommen. Auch ohne dieselben steht so viel fest, dass die Stelle des Cicero in keiner Beziehung in erweislichem Widerspruche zu dem Abschnitte des oskischen Gesetzes steht. Die Stellen der Historiker aber, in denen Geschichten von Criminalprocessen erzählt werden, stehen durchaus nicht im Widerspruche mit dem wirklichen Verlaufe eines römischen Criminalprocesses nach unserer Darstellung. Gar nicht in Betracht können die Stellen kommen, in denen es scheint, als ob auf die *diei dictio* unmittelbar das *judicium populi* erfolgt sei (wie z. B. Liv. 43, 8. Dionys. 10, 48. 49). Denn entweder haben die Schriftsteller im Interesse der Darstellung die selbstverständlichen Zwischenacte fortgelassen, oder sie haben keine deutliche Vorstellung von dem Verfahren gehabt, was sich bei Dionysios bestimmt genug zeigt (vgl. 10, 5. 10, 8). Anderwärts werden die Zwischenacte nur kurz und ohne die technischen Ausdrücke angedeutet (z. B. Liv. 29, 22). Wo aber ausführlichere Erzählungen vorliegen, stimmen dieselben mit unserer Darstellung zunächst darin überein, dass zwischen dem Strafurtheile des Magistrats und dem *judicium populi* die Berufungsfrist der *comitia* in der Mitte liegt. So im Processe des Coriolanus bei Plutarch. Marc. 18. und selbst bei dem so verworrenen Dionys. 7, 35. 36. 38. 58. Die Berufungsfrist ist hier das *trinundinum* (die τρίτη ἀγορά), weil der Process vor den *comitiis tributis* geführt wurde. Derselbe nur nicht näher bestimmte Zwischenraum zwischen der *quarta accusatio* und der Abhaltung der *comitia*, und zugleich die vier *accusationes* werden bestätigt durch den S. 70 angeführten Process des Cn. Fulvius (Liv. 26, 2. 3). Ebenso erfahren wir, dass in dem Processe des Pleminius dieser *primo* und *postea saepius* von den Tribunen *ad populum* geführt wurde, also mindestens dreimal zwischen der *diei dictio* und dem *judicium populi*, vor welchem der Angeklagte starb (Liv.

29, 22.) Ferner wird von dem Peculatsprocesse des M' Acilius Glabrio, der sich um die Censur bewarb, erzählt, dass nach der *diei dictio* (Liv. 37, 57) zweimal über die ihm irrogirte Mult *certatum erat.* Dann (Liv. 37, 58) *tertio quum de petitione destitisset reus, nec populus de multa suffragium ferre voluit, et tribuni eo negotio destiterunt.* Also der Angeklagte verzichtete bei der zweiten *anquisitio* (oder der dritten *accusatio*) auf seine Bewerbung um die Censur, die Tribunen aber, als sie sich im Termin der dritten *anquisitio* (oder der *quarta accusatio*) von der dem Angeklagten günstigen Stimmung des Volkes überzeugten und ohnehin den eigentlichen Zweck ihrer Anklage erreicht sahen, standen von der Anklage ab, d. h. unterliessen die definitive *quarta accusatio.* Es ist durchaus ungegründet mit Rein (Criminalrecht S. 688) eine Vertagung des Processes anzunehmen, wozu der ungenaue Gebrauch von *certare* (statt *anquirere*) nicht verleiten durfte. Noch zweifelloser ist die Geschichte des Processes, den Clodius gegen Milo im Jahre 698 der Stadt führte. Denn hier werden unterschieden die *diei dictio*, die Mommsen bei seiner Darstellung (a. a. O.) übersah, auf Grund deren Milo *ante d. IV Non. Febr.* erschien (Cic. ad Qu. fr. 2, 3), die an diesem Tage stattfindende erste *prodictio* (die mit der ersten *anquisitio,* aber mit der zweiten *accusatio* zusammenfällt) auf *ante d. VIII Id. Febr.* (ibid.), die zweite *prodictio* auf die Quirinalia (d. i. den 17. Februar, ibid.). An diesem Tage

nahmsweise Maassregel darstellte. Dies anzunehmen würden wir sogar gezwungen sein, wenn der Ausspruch Cicero's (pro domo 17, 45): *denique etiam si qua res illum diem aut auspiciis aut excusatione sustulit, tota causa judiciumque sublatum est*, in seiner Allgemeinheit für wahr genommen werden dürfte. Aber auch ohne das dürfen wir jenen Irrthum bei Livius annehmen, und wenn wir dies für den Process des Scipio mit Mommsen (a. a. O. S. 251) thun, so enthält die Erzählung dieses Processes insofern einen Widerspruch mit dem wirklichen Gange des Verfahrens, als nur die *diei dictio* (Liv. 38, 50), die erste *prodictio* (Liv. 38, 51) und eine zweite *prodictio* (Liv. 38, 52: *die longiore prodicta*) erwähnt wird. Mommsen hat sich gerade hierdurch verleiten lassen, die Berufungsfrist zwischen die dritte und vierte *accusatio* zu verlegen. Wir werden angesichts der Stellen, welche vier Anklagen und das *judicium* unterscheiden, einfach annehmen, dass Livius den einen, vielleicht wenig bemerkenswerthen Termin überschlagen hat, wie in so vielen Fällen alle drei. Es ist das um so wahrscheinlicher, als Livius selbst (38, 56) berichtet, dass die Details jenes Processes ungenau und widersprechend überliefert seien (*non de accusatore convenit* —, *non de tempore, quo dicta dies sit*). Die Erzählung aber von dem Processe der Censoren Claudius und Sempronius widerspricht unserer Darstellung des Verlaufes eines Criminalprocesses selbst dann nicht, wenn, was aus Livius Worten keineswegs nothwendig folgt, der auf Antrag des Volkstribunen den Gerichtstag anberaumende Prätor mit Umgehung der dreimaligen *prodictio* und Nichtbeachtung der dreissigtägigen Frist den Tag angesetzt hätte. Denn die Censoren verlangten in diesem Falle, dass das Urtheil des Volkes so rasch als möglich erfolge. Liv. 43, 16: *C. Claudio diem dixit, quod concionem ab se avocasset, et utrique censori perduellionem se judicare pronunciavit, diemque comitiis a C. Sulpicio praetore urbano petiit. Non recusantibus censoribus, qui minus primo quoque tempore judicium de se populus faceret, in ante dies octavum et septimum Kalendas Octobres comitiis perduellionis dicta dies* [vgl. Cic. har. resp. 4, 7].

Wenn, wie nach diesem Allen klar sein wird, der Grund der dreimaligen *prodictio* und der drei *anquisitiones*, die dem Verfahren *in jure* bei Civilprocessen entsprechen, aber sich eben durch die Nothwendigkeit einer dreimaligen Wiederholung davon unterscheiden, nicht in dem zur Berufung der *comitia* nothwendigen *trinundinum* gesucht werden darf, so kann er in nichts Anderm als in dem Grundsatze des römischen Rechts, einem Angeschuldigten so lange Zeit als möglich zu lassen, gesucht werden. In dieser Beziehung ist es interessant, denselben Grundsatz, der im Allgemeinen auch in dem Verfahren gegen den addicirten Schuldner zu erkennen ist, im Kriegsrechte, dem Repetundenprocesse zwischen zwei Völkern, und im Contumacialverfahren, in ganz ähnliche Formen gekleidet, wiederzufinden. Was jenes betrifft, so schwanken die Angaben darüber, ob nach Vollendung der Formalitäten der Krieg *in diem trigesimum* (Liv. 1, 22. Dionys. 2, 72) oder auf die Zeit nach Ablauf von drei und dreissig Tagen (Liv. 1, 32) angekündigt sei. Ich glaube, dass sich diese Discrepanz am Besten lösen lässt, wenn man die drei Tage als den drei *prodictiones* des Criminalprocesses entsprechend auffasst. Dem *diem dicere* entspricht die Entsendung des Fetialen an den feindlichen Staat; die *diei dictio* und die drei *anquisitiones* sind in der viermaligen Forderung zu erkennen, die der Fetial an der Gränze, bei der ersten

zehntägigen Frist der Recuperatorenprocesse anzunehmen. Jedenfalls durfte diese Nachricht nicht benutzt werden, um die dreissig oder drei und dreissig Tage als eine dreimalige Wiederholung jener zehntägigen Frist zu deuten, was eben so falsch ist, als die Erklärung der dreimaligen *prodictio* aus dem *trinundinum*. Denn die dreissig Tage entsprechen genau den dreissig Tagen, die von der *quarta accusatio* bis zum *judicium populi* verstreichen. Wird innerhalb derselben das Geforderte nicht zurückgegeben, so erscheint der Fetial von Neuem und spricht das *judicium populi Romani* aus (Liv. 1, 32): *audi Jupiter et tu Juno, Quirine, diique omnes caelestes, vosque terrestres, vosque inferi audite: ego vos testor*, *p o p u l u m i l l u m i n j u s t u m e s s e n e q u e j u s p e r s o l v e r e; sed de istis rebus in patria majores natu consulemus, quo pacto jus nostrum adipiscamur.* Dann erst erfolgt, der *manus injectio* des Civilprocesses vergleichbar, die Execution durch die Kriegseröffnung mittelst des symbolischen Speerwurfs.

Im Contumacialverfahren aber liegt die Verzögerung des Endurtheils durch drei vorläufige Edicte, die obendrein durch zehn Tage getrennt sein müssen, klar vor, während allerdings die dreissigtägige Frist zwischen dem definitiven *edictum peremtorium* (das der *quarta accusatio* entspricht) und dem Urtheilsspruche nicht, wohl aber eine Frist überhaupt, erscheint. Ulpianus sagt (Dig. 5, 1, 68 sqq.): *Ad peremtorium edictum hoc ordine venitur, ut primo quis petat post absentiam adversarii edictum primum, mox alterum per intervallum non minus decem dierum et tertium. Quibus propositis tunc peremtorium impetret, quod inde hoc nomen sumsit, quod perimeret disceptationem, hoc est ultra non pateretur adversarium tergiversari. In peremtorio autem comminatur is, qui edictum dedit, etiam absente diversa parte cogniturum se et pronuntiaturum.* Mag auch die Zeit, seit wann dieses galt, bestritten sein (Keller, Civilproc. S. 300 f.), so ist das Verfahren selbst doch eine Consequenz derselben Grundanschauung, die bei der Kriegserklärung und beim Criminalprocesse statt fand. Auch hier sind fünf Acte zu unterscheiden, und zwar entsprechen die drei ersten Edicte der dreimaligen Anklage (*ut*

ter accuset magistratus antequam etc. bei Cic.), das *edictum peremtorium* der *quarta accusatio*, und die davon bestimmt unterschiedene *cognitio* und *pronuntiatio* dem *judicium populi*. Man hat auch bei dieser Stelle geschwankt, ob das *edictum peremtorium* das dritte oder vierte sei; mit Recht hat sich Puchta (Instit. 2, S. 216) für das letztere, dem Wortlaute nach allein mögliche, entschieden.

Aus dem Verhältnisse des bantinischen Criminalrechts zum römischen wage ich nicht eine bestimmte Folgerung über die Zeit des oskischen Gesetzes zu ziehen. Der Gedanke, es wegen der *triginta dies* vor die lex Hortensia zu setzen, würde nach dem Obigen ungerechtfertigt sein; auch würde dieser Ansatz schon deshalb unmöglich sein, weil das Gesetz wegen des *certus ordo magistratuum* im sechsten Abschnitte, der dem römischen Muster nachgebildet ist, nach der lex Villia annalis (573 d. St.) fallen muss. Andrerseits könnte man auf den Gedanken kommen, den *terminus ante quem* etwas hinaufzurücken, nämlich auf den Zeitpunkt der Einführung der ersten *quaestio perpetua* in Rom (a. 605), indem man meinen könnte, dass nach Einführung dieses Instituts die Römischen Commissarien lieber eine den *quaestiones perpetuae* analoge Einrichtung in Bantia eingeführt haben würden, als eine Ordnung für Comitialgerichte. Aber auch dieser Schluss wäre nicht berechtigt, einmal, weil die

cess eingeführt wurde. Aber freilich sind wir einerseits zu der Auffassung des *lege agere* in diesem engern Sinne nicht berechtigt und andererseits gewinnen wir doch nicht viel, da man in der Bestimmung dieses Gesetzes zwischen 500 und 650 schwankt (Keller, Civilpr. S. 93). Auch der Schluss selbst wäre streng genommen nicht berechtigt, da die *legis actiones* auch nach der lex Aebutia fortbestanden.

Zum Schlusse möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass der Blick, den das oskische Gesetz uns in den Criminalprocess von Bantia thun lässt, eine wesentliche Modification der Ansichten über die Selbstständigkeit der Jurisdiction der italischen Landstädte in früherer Zeit bedingt. Zwar ist an und für sich der Schluss von dem Stadtrechte einer foederirten Stadt auf das Recht der italischen Municipien nicht erlaubt. Indess ist zu erwägen, dass diese foederirte Stadt gelegentlich zu einer *praefectura* werden konnte auf vorübergehende Zeit, ein Fall, den unser Gesetz selbst (Abschnitt 5) vorsieht. Andererseits aber ist nicht zu bezweifeln, dass auch die Municipien, Colonien, Präfecturen Criminaljurisdiction hatten, da auf der *tabula Heracleensis* unterschieden wird: *qui judicio publico Romae condemnatus est erit* und *quive in eo municipio colonia praefectura foro conciliabulo quoius erit judicio publico condemnatus est erit.* Wir werden daher Recht haben, wenn wir nach Analogie der bantinischen comono behaupten, dass nicht bloss die Magistrate der genannten Arten von Städten, wie Geib (S. 238—41) annahm, sondern auch ihre Volksversammlungen diese Criminaljurisdiction, so weit sie nicht von Rom aus beschränkt war, ausgeübt haben. Wir werden darauf auch den Process des Varus in Minturnae (App. bell. civ. 4, 28) beziehen dürfen, den Geib beseitigen musste, obwohl die Stelle des Appianos allerdings nicht zur Annahme eines Volksgerichts nöthigt. Das aber beweist das Beispiel von Bantia bestimmt, dass der Satz Geibs, die Criminaljurisdiction der italischen Landstädte sei auf der Entwickelungsstufe stehen geblieben, auf der die römische sich vor Ein-

führung der *provocatio* befunden habe, in seiner Allgemeinheit unbegründet ist.

Zur leichteren Uebersicht lassen wir das Gesetz im Zusammenhnage in lateinischer Uebersetzung abdrucken:

Cap. I.

Si quis intercesserit, praeter quam tribunus plebis, jurato ex animi sententia in comitio sine dolo malo, se ea comitia magis rei publicae ergo, quam alicujus dissimulationis aut calumniae ergo, idque se de senatus sententia maximae partis (intercessione) adimere. Cui ita comitia adimet, is illo die comitia ne habuerit.

Cap. II.

Qui aliquando posthac comitia habebit magistratus de capite libero aut in pecunias, facito, ut populus juratus sententiam dicant, se de illis id sententiae dicere, quod salutem publicam censeat esse; neve fecerit, quo quis de illa re minus juret dolo malo.

Si quis contra hoc fecerit aut comitia habuerit, multa tanta esto n. MM. Et si quis eum forte magistratus multare volet, dum minoris partis familiae taxat multae multare liceto.

Cap. III.

censere coegerint. Si quis autem in censum non venerit dolo malo et in eo convincitur, caput in comitio deminuat praetor ex officio, populo praesente, sine dolo malo, et immercato familia sine venia, quae illius fuerit, quae incensa fuerit, publica esto.

Cap. V.

Praetor, sive praefectus posthac Bantiae fuerit, si quis apud illos cum altero lege agere volet aut pro magistratu manum asserere illarum rerum, quae hisce in legibus scriptae sunt, ne quem prohibuerit magis diebus X proximis.

Si quis contra hoc prohibuerit, multa tanta esto n. M. Et si quis eum magistratus multare volet, liceto, dum minoris partis familiae taxat multae multare liceto.

Cap. VI.

Praetor, censor Bantiae ne quis sit, nisi quaestor fuerit; neve censor sit, nisi praetor fuerit. Et si quis praetor, et si quis censor aut quaestor quis sententiae ferendae fuerit, is post illa tribunus plebis ne sit.

Si quis contra hoc tribunus plebis aliquando Bantiae fuerit, is improbe factus esto.

Cicero über die Servianische Centurienverfassung.

An Herrn Professor Ritschl.

(Rheinisches Museum für Philologie. N. F. VIII. 1853. S. 616—623,
wieder abgedruckt in Ritschls Opuscula III, 663—670.)

Durch Ihre meisterhafte Behandlung der Stelle Cic. de rep. II, 22 haben Sie sich gerechten Anspruch auf alle die Textesconstitutionen erworben, die das von Ihnen nachgewiesene kritische Fundament anerkennen. Daher erlaube ich mir, nachfolgenden Versuch einer Textesconstitution Ihrem Urtheile vorzulegen, und denselben zur weiteren Veröffentlichung durch das Rheinische Museum zu empfehlen.

Die Lesart erster Hand ist (Mommsen in Z. f. A. W. 1845. S. 786. Ritschl im Rh. Mus. 8, 405. 415):

Nunc rationem videtis esse talem, ut equitum certamine cum et suffragiis et prima classis addita centuria quae ad summum usum urbis fabris tignariis est data .VIIII. centurias tot enim reliquae sunt octo solae si accesserunt confecta est vis populi

Erstens muss das Verbum des regierenden Satzes ein praeteritum sein. Und zwar billige ich Huschke's Argumentation durchaus, nach welcher *Servius Tullius* Subjekt des regierenden Infinitivs sein muss. Ob *inisse* selbst die richtige Emendation für *esse* ist, darüber später.

Zweitens muss die *vis populi universa* aus 97 Centurien bestehen, da in dem Schlusssatze (und nachher noch einmal) 96 Centurien als Minoritätszahl genannt wird, was natürlich nur Sinn hat, wenn es die Zahl der grössten Minorität ist.

Nun ist eben die Frage, auf welche Weise Cicero die Majorität von 97 Centurien entstehen lässt. Die einfachste Art, die *ratio* der Abstimmung nach Servianischen Centurien anzugeben, ist es offenbar, wenn man sagt, dass die erste Classe mit den Rittercenturien schon eine Majorität von 3 Stimmen besässe. Dass Cicero diesen einfachsten (von Dionysios gewählten) Modus nicht befolgt, ist eben aus der Angabe der grössten Minorität von 96 Centurien klar. Es wird dem Cicero (oder dem Polybius, dem er folgt), rationeller erschienen sein, die kleinste Majorität der grössten Minorität entgegenzustellen. An und für sich betrachtet kann nun die geringste Majorität auf sehr verschiedene Weise entstehen. Klar aber ist, dass Cicero, da er die *ratio* der Servianischen Centurieneintheilung darin fand, dass die Stimmen der Unbegüterten factisch nicht ins Gewicht fielen, in seiner geringsten Majorität die erste Classe als compacte Masse erscheinen lassen musste. Hieran und ferner daran, dass Cicero (und Polybius) gewusst habe, dass die erste Classe aus 80 Centurien bestände, ist auf keine Weise zu rütteln. In den corrumpirten Worten tritt uns nun auch die *prima classis* sehr bestimmt entgegen, ohne dass von vorn herein die Construction des die Rechnung enthaltenden Nebensatzes klar wäre. Von den Worten der corrumpirten Stelle haben die Worte *octo solae si accesserunt* am meisten Anspruch, so wie sie sind, in die ciceronianische Periode aufgenommen zu werden. Das *accesserunt* haben Sie stillschweigend, Huschke ausdrücklich anerkannt. Nur

solae macht wegen des fehlenden *centuriae* Bedenken. Setzen wir indess einstweilen die Richtigkeit der Stelle voraus, wobei es uns zunächst nur auf die Zahl 8 ankommt, so folgt, dass Cicero die Majorität entstehen lässt durch den entscheidenden Zutritt von 8 Centurien zu 80 + 9 Centurien. Die 80 liegen in den Worten *prima classis*; die 9 aber sind gerade die Hälfte der 18 Rittercenturien.

Wenn Cicero die geringste Majorität angeben wollte, wenn ferner in derselben die erste Classe in compacter Masse stimmen musste, so durften die 18 Rittercenturien nicht einträchtig sein. Es könnte nun scheinen am nächsten zu liegen, die Rittercenturien mit 17 gegen 1 stimmen zu lassen. Ebenso nahe lag es aber ohne Zweifel, den Einfluss, den sie auf die Entscheidung ausüben konnten, dadurch ganz zu paralysiren, dass man 9 gegen 9 stimmen liess. Es mag in Wirklichkeit weit öfter der Fall gewesen sein, dass die Stimmen unter den Rittercenturien für und gegen sich die Wage hielten, als dass sie 17 gegen 1 gestimmt hätten. Man vergleiche nur z. B. Liv. 43, 16 und bedenke, dass gerade in den Rittercenturien die Männer enthalten waren, die auch sonst politisch eine Rolle spielten, dass also bei ihnen die Parteiungen entschiedener sein mussten, als etwa unter den Bürgern erster Classe. Doch wie dem auch sei, es wird zugegeben werden müssen, dass, wenn Cicero die Majorität

classis redet, ist klar — er musste es, wenn er bei Angabe der *ratio* auch die Reihenfolge der Abstimmung befolgen wollte. Ausserdem wollen die Worte nicht in die Construction der Periode sich einfügen. Wird dies hinreichen (oder soll ich mich auch darauf als auf ein Kriterium der Unächtheit berufen, dass Sie die Worte nur durch Umstellung zu verwerthen wussten), um die Worte für ein vom Rande des codex archetypus in den cod. Vaticanus gerathenes Glossem zu erklären? Die Annahme wird um so weniger Bedenken haben, je mehr gerade die Gestalt der ganzen Stelle in unsern gedruckten Ausgaben beweist, wie fest reine Glosseme (die Emendationen zweiter Hand) sich einnisten können. Aber freilich ist jene Annahme eines Glossems nur unter der Voraussetzung begründet, dass der Interpolator die Stelle im cod. archet. schon verdorben fand. Das that er aber allerdings, wenn er im Archetypus fand, was die prima manus daraus abgeschrieben hat: *equitum certamine cum et suffragiis et prima classis*. War das der Fall, so bedurfte der Interpolator nur der beiden Posten der 80 Centurien erster Classe (die er aus Livius kennen konnte) und der *octo solae*, die hinzukamen, um mit Hülfe des nachher angegebenen Postens von 96 Centurien auszurechnen, dass noch 9 Centurien nöthig wären, um die Majorität zu bilden.

Gehen wir von diesen verurtheilten Worten einen Schritt weiter zurück, so stossen wir auf eine Centurie, *quae ad summum usum urbis fabris tignariis est data*. Versteht man die Worte so, als habe diese Centurie zugleich und nur diese e i n e mit der ersten Classe gestimmt, so befindet sich Cicero im Widerspruch sowohl mit Livius, als mit Dionysius, die darin wenigstens übereinstimmen, dass sie die 2 *centuriae fabrum* nicht von einander trennen. Versteht man die Worte aber so, als nehme Cicero an, es stimme im gedachten Falle eben nur eine Centurie für die erste Classe, die andere aber dagegen, so muthet man Cicero zu, dass er die kleinste Majorität auf eine weitläufige Weise entstehen lasse, die durch die zu erklärende *ratio* keineswegs erfordert wird, vielmehr nur dazu dienen kann, den eigentlichen Sinn

jener *ratio* zu verdunkeln. Hierzu kommt, dass der Ausdruck *centuria data est fabris* gerechtes Bedenken erregt, da nicht die *centuria*, sondern das *suffragium* den *fabris* gegeben wird, die *centuria* aber aus ihnen gebildet wird. Livius 1, 43 sagt daher *conscribere*, *facere ex*. Im Allgemeinen mag eine Vertauschung beider Wörter als möglich gedacht werden (wie ja eben *suffragia* statt *centuriae* steht in den bekannten *sex suffragiis*; was aber nicht als ein Beweis dafür angesehen werden darf, dass auch *centuria* für *suffragium* stände; und in *centuriam conficere* ist *centuria* auch nicht als synonym mit *suffragium* gesetzt): hier scheint mir die Voraussetzung unzulässig; auf keinen Fall wird man den Ausdruck als ciceronianisch damit erhärten dürfen, dass Dionysius allerdings 4, 16 sagt: δέκα λόχους ἀποδοὺς τοῖς νεωτέροις, ein Ausdruck, zu dem Dionysius nur deshalb griff, weil er die eigentlichen Ausdrücke schon vorher in demselben Capitel abgenutzt hatte, eine Entschuldigung, auf die Cicero keinen Anspruch machen durfte. Endlich sind auch die Worte *ad summum usum urbis* entschieden verdächtig. Denn fasst man *ad* final, was Jeder auf den ersten Blick thun wird und was die meisten gethan zu haben scheinen, die über unsere Stelle gesprochen haben, so kommt der Unsinn heraus, als ob ein grosser Nutzen für die Stadt in der Verleihung eines Suffragiums an die *fabri tignarii* bestanden hätte. Wir möchten fragen, was für ein Nutzen? Oder will man etwa

quae ad summum usum urbis fabris tignariis est data für ein Glossem im Archetypus. Bei den unmittelbar vorhergehenden Worten *addita centuria* mochte der Interpolator, dem wir es gewiss zutrauen dürfen, dass er die ihm corrupt vorliegende Stelle mit Hülfe des Livius zu verstehen suchte, an Liv. 1, 43 *additae huic classi duae fabrum centuriae* einen Halt zum Verständniss gefunden zu haben glauben. Als er aber nach angestellter Berechnung sich überzeugte, dass er mit dieser Centurie auch nicht zum Ziele (d. i. zu der Majoritätszahl 97) käme, schrieb er in seiner Verzweiflung die oben besprochenen Worte *VIIII centurias tot enim reliquae sunt,* hinzu, auf die hierdurch ein neues, unsere obige Vermuthung bestätigendes Licht fällt. Beide Glosseme, wie sie im Zusammenhange nach einander entstanden, sind zusammen, unverstanden, wie die Stelle überhaupt, von der prima manus aufgenommen.

Nach dieser Säuberung des Textes der prima manus finden wir als urkundlichen Text des codex archetypus Folgendes:

> *Nunc rationem videtis esse talem, ut equitum certamine cum et suffragiis et prima classis addita centuria octo solae si accesserunt, confecta esset vis populi universa.*

Je sinnloser in diesem corrupten Texte das Wort *certamine* erscheint, desto mehr wird sich eine Verbesserung empfehlen, die mit Beibehaltung dieses Wortes der Stelle Sinn abzugewinnen weiss, zumal da die selbst von Ihnen für „einleuchtend richtig" gehaltene Verbesserung zweiter Hand in *centuriae* bis jetzt nicht zu einem befriedigenden Resultate geführt hat. Den Sinn aber, den die corrupten Worte nach der oben vorgetragenen Argumentation haben müssen, gewinnen wir, wenn wir schreiben:

> *ut, aequato equitum certamine, cum esset suffragiis IX prima classis addita, centuriae octo solae si accesserunt, confecta esset vis populi universa.*

So beseitigt sich das oben unerledigt gebliebene Bedenken wegen *solae* von selbst. Die von mir angenommenen Corruptelen überschreiten gewiss nicht das Mass der sonst im

cod. Vat. sich kundgebenden Verderbnisse. War in der Quelle des Archetypus geschrieben *aequato aequitum* oder *equato equitum*, so konnte der Schreiber des Archetypus das erste Wort, sei es absichtlich oder unabsichtlich auslassen. Ausserdem braucht nur die Corruptel von *esset* in *et*, von *IX* in *ET*, und der Wegfall des *e* von *centuriae* angenommen zu werden. Wie, wenn nun *equitum* nicht bloss den Wegfall von *aequato*, sondern auch den Wegfall eines Particips vor *esse* verursacht hätte, durch dessen Restitution wir Huschke's Bedenken wegen *esse* besser als durch die Conjectur *inisse* beseitigten? Ich verhehle mir nicht, dass eine solche doppelte Verwendung eines und desselben kritischen Reagens ihr Bedenkliches hat; finden Sie das auch, so mag es immerhin bei *inisse* sein Bewenden behalten. Aber die Möglichkeit eines Ausfalls zweier Wörter ist vorhanden, wenn man sich die Quelle des Archetypus so geschrieben denkt:

Nunc rationem videtis sequutum
esse talem ut equato equitum
certamine cum esset suffragiis
IX prima classis addita centuriae
octo solae si accesserunt, confecta
esset vis populi universa.

Was nun endlich den Ausdruck im Einzelnen betrifft, so ist *aequato certamine* gewiss echt lateinisch. Liv. 29, 34

im Satzbau *cum esset addita, si accesserunt*, ist nicht allein nicht anstössig, sondern einzig richtig. Die Stimmenzahl der ersten Classe bildet die Grundlage, die erst gegeben sein muss, ehe es sich um den Zutritt der den Ausschlag gebenden Centurien handelt. Darum erscheint dort *cum esset addita* zum Ausdruck eines vorher vollendeten, für die Entscheidung an sich unpräjudicirlichen Factums; dagegen später *si* zum Ausdruck der zwar leicht erfüllten, aber eben auch unumgänglich nothwendigen Bedingung, unter welcher die compacte Menge erster Classe zur *vis populi universa* wird. Die Abstimmung erster Classe ist *in abstracto* für das Endresultat eben so wenig entscheidend, wie die Abstimmung der Ritter *aequato certamine*; die Abstimmung der ersten Classe hätte daher in entsprechender Form gegeben werden können: *et suffragiis IX prima classe addita* (cf. de rep. 2, 20 *prioribus equitum partibus secundis additis*); und so würde ich corrigirt haben, wenn nicht *cum* von der ersten Hand stammte. Dass aber die erste Classe zu den *IX suffragiis* addirt wird, und nicht umgekehrt diese zu jener, ist dadurch gerechtfertigt, dass der Sprechende sich genau an die ihm vorschwebende Reihenfolge der Abstimmung hielt.

Zum Schlusse brauche ich kaum hinzuzufügen, dass die vorgeschlagene Textesconstitution k e i n e n Widerspruch mit Livius und Dionysius enthält, was ihr gewiss nicht zum Nachtheil gereicht.

Mit dem Wunsche, dass mein Versuch Ihren Beifall gewinnen möge, spreche ich Ihnen zugleich von Neuem die Hochachtung aus, mit der ich verharre . . . .

Ueber Zahl und Amtsgewalt der Consulartribunen.

(Zeitschrift für die österreich. Gymnasien. Jahrg. VI. 1855. S. 873—908.)

Die Abhandlung von Ottokar Lorenz „über das Consulartribunat“ [1]) habe ich, und gewiss mit mir viele in und ausserhalb Oesterreichs, mit grossem Vergnügen gelesen. Denn sie hat das Verdienst, eine der unklarsten Partien der römischen Verfassungsentwickelung zum besonderen Gegenstande der Untersuchung gemacht und mit unverkennbarem Geschick für historische Auffassung und kritische Geschichtsforschung diese Untersuchung wesentlich gefördert zu haben. Für mich hatte die Abhandlung noch ein besonderes Interesse, und zwar in zwiefacher Hinsicht. Sie zeigte mir, der ich hierher berufen war, um nach Kräften mitzuwirken an der Hebung philologischer Studien im Kaiserstaate, dass die historisch-philologischen Studien in der jungen Generation auf einen günstigen Boden rechnen dürften;

weiter gefördert werden. Ich werde zwar die Ansichten von Lorenz in einigen Nebenpunkten und in der Hauptsache selbst zu widerlegen suchen, aber ich bin weit davon entfernt, durch diese Widerlegung, sollte sie gelungen erscheinen, das Verdienst von Lorenz verkleinern zu wollen; erkläre vielmehr ausdrücklich, dass Mangel jeder Ahnung von dem, was wissenschaftliches Leben ist, dazu gehören würde, wenn jemand meinen Bemerkungen sei es dieses Motiv unterschieben oder diese Wirkung beimessen möchte.

Meine Differenz mit Lorenz bezieht sich erstens auf die Zahl und zweitens auf die Amtsgewalt der Consulartribunen.

I.

Was zunächst die Zahl der Consulartribunen betrifft, so hat sich Lorenz dafür entschieden, dass anfänglich nur drei hätten gewählt werden sollen und erst später in Folge einer Veränderung der Amtsgewalt der Consulartribunen die Zahl auf vier und sechs erhöht sei. Als Beweise dafür dienen: erstens die Berichte der Schriftsteller über die Einsetzung des Consulartribunats; zweitens Schlüsse, die begründet sind auf das Verhältniss der Consulartribunen zu den gewöhnlichen *tribunis militum* der Legion; drittens die geschichtlich feststehende Thatsache, dass anfangs wirklich nur drei, später, seit 328 *u. c.*, bisweilen vier, zuletzt, seit 349 *u. c.*, regelmässig sechs *tribuni militum consulari potestate* gewählt worden sind.

Wir wollen diese Beweise der Reihe nach prüfen. Die Berichte der Schriftsteller stimmen untereinander nicht überein, indem Dionysius (und mit ihm Zonaras) angibt, es hätten sechs Consulartribunen, und zwar drei aus der Plebs, drei aus den Patriciern, gewählt werden sollen (11, 56. 60), Livius dagegen nach erfolgter Verabredung zwischen Volkstribunen und Senat *comitia tribunis consulari potestate tribus creandis*, und zwar *promiscue ex patribus ac plebe creandis*, angesagt werden lässt (4, 6). Es verräth richtiges Urtheil, dass Lorenz sich für Livius entschieden hat; denn dieser ist

für die Verfassungsgeschichte weit zuverlässiger, als Dionysius, der seine Hypothesen in der Form von Thatsachen einzumischen liebt. Rücksichtlich der Wahlordnung (*promiscue ex patribus ac plebe*) hat nun auch Livius ohne Zweifel Dionysius gegenüber Recht; denn die Wahl geschah wirklich in der ganzen Zeit des Consulartribunats *promiscue* mit dem von den Patriciern gewünschten Erfolge, dass, wenige Ausnahmen abgerechnet (Liv. 5, 12. 13. 18. 6, 30) nur Patricier gewählt wurden.

Rücksichtlich der Zahl aber wird das auf Livius zu setzende Vertrauen erschüttert dadurch, dass Livius selbst, wie Lorenz nicht entgangen ist, „bei dem zweiten Collegium von Consulartribunen in einen ähnlichen Fehler fällt, wie wir ihn bei Dionysius gefunden". Er sagt 4, 16: *haud dubii, quin sex locis — tot enim jam creari licebat — et plebei aliqui profitendo se ultores fore Maelianae caedis crearentur.* Der Grund, aus dem Lorenz an der Wahrhaftigkeit der Angabe des Dionysius zweifelt, dass gleich anfänglich sechs Consulartribunen hätten gewählt werden sollen, weil nämlich doch nur drei gewählt seien, ist gegen diese Angabe des Livius ebenso stichhaltig, denn auch damals wurden nur drei gewählt. Aber, wenn Livius mit Dionysius in dieser „Ungereimtheit" übereinstimmt, abgesehen davon, dass sie jener beim zweiten, dieser beim ersten Collegium von Consular-

Das Verhältnis der Consulartribunen zu den gewöhnlichen *tribuni militum* in der Legion zum Ausgangspunkte für Schlüsse über die Zahl und Bedeutung jener gemacht zu haben, ist ein sehr reelles Verdienst von Lorenz. Auch ich war auf diesen Gedanken gekommen, indem ich namentlich in der Gemeinschaftlichkeit des gewöhnlichen Militärtribunats zwischen beiden Ständen einen der Gründe zu sehen glaubte, weshalb die neue, den Plebejern und Patriciern gemeinschaftliche Regierungsform mit dem Titel eines schon gemeinschaftlichen militärischen Amtes bezeichnet sei: ein Gesichtspunct, auf den Lorenz nicht aufmerksam gemacht hat. Berechtigt ist die Vergleichung gewiss schon um des blossen Namens willen, während ich mich nicht mit Lorenz auf die in der zweiten *secessio* von den secedierten Heeren illegal gewählten *tribuni militares* (Liv. 3, 51. Dion. 11, 43. 44) berufen möchte. Die Wahl aber von sechs *tribuni militum* der ersten Legion durch das Volk, die gleich nach der Abschaffung des Consulartribunats dem Volke gewährt erscheint (Liv. 7, 5), ist ohne Zweifel mit Lorenz für ein Recht anzusehen, auf das das Volk deshalb Anpsruch machte, weil es die Consulartribunen gewählt hatte[1]).

Erscheint somit die Berechtigung des Vergleichs zwischen gewöhnlichen *tribuni militum* und Consulartribunen gesichert, so kann keine Frage sein, dass der Schluss von der Zahl der Legionstribunen auf die Zahl der Consulartribunen völlig berechtigt ist. Nun wissen wir über die Zahl der Legionstribunen durch ausdrückliche Zeugnisse nur, dass zur Zeit des patricischen Staates drei *tribuni militum* in der Legion waren (Varr. 5, 81), dass dagegen im Jahre 393 *u. c.*, vermuthlich schon seit langer Zeit, es sechs gab (Liv. 7, 5). Es kommt also zunächst darauf an, zu ermitteln, wann die Erhöhung von drei auf sechs stattgefunden habe. Lorenz nun meint nachweisen zu können, dass noch bei der zweiten

[1]) Beiläufig bemerke ich, dass die *tribuni militum comitiati* nicht, wie Lorenz S. 283 (Separatabdr. S. 13) meint, in Centuriatcomitien, sondern in Tributcomitien gewählt sind, worüber es genügt, auf Marquardt in Becker's Handbuch 2, 3, 165 zu verweisen.

secessio, also unmittelbar vor der Einsetzung des Consulartribunats, drei Tribunen in jeder Legion gewesen seien (S. 283 [13], Anm. 33). Er sagt: „Dass zur Zeit der Decemvirn drei Kriegstribunen in jeder Legion waren, geht aus Dionys. XI, 44 hervor, dessen Erzählung mit Livius vollständig übereinstimmt. Es sind acht Legionen in's Feld gerückt, davon hat sich der grösste Theil empört (XI, 43). Die Empörer haben zwanzig Kriegstribunen. Dann dürften etwa vier Kriegstribunen mit ihren Leuten den Decemvirn treu geblieben sein; wornach drei Kriegstribunen auf eine Legion kämen. Nähme man dagegen an, dass damals schon sechs Kriegstribunen in einer Legion waren, so würde dies der Angabe unserer Schriftsteller widersprechen, dass bei weitem der grösste Theil des Heeres abfiel; denn darnach wären 28 Tribunen mit ihren Leuten treu geblieben, während die geringere Zahl von 20 Tribunen abfiel". Hiergegen habe ich nun mehrerlei einzuwenden. Erstens sagen weder Dionysius noch Livius, dass die zwanzig *tribuni militares* der secedierten acht Legionen in denselben schon früher die Stellung von *tribuni militum* bekleidet hätten, sondern sie sagen ausdrücklich, dass jedes der beiden Heere sich zehn Anführer wählte (Dion. 11, 43. 44. Liv. 3, 51). Es ist also blosse Vermuthung von Lorenz, dass diese gewählten Anführer gewesene *tribuni militum* waren, und so lange diese Vermuthung nicht

Commando, wie Lorenz voraussetzt, sondern die *tribuni militum* führen abwechselnd das Commando über die ganze Legion (Polyb. 6, 34. Liv. 40, 41. Marquardt 3, 2, 275). Zweitens ist der Schluss aus dem Abfall der gemeinen Soldaten auf den Abfall der Officiere unberechtigt. Drittens aber waren ja auch ohne Zweifel Patricier (wie z. B. Cornelius Cossus Legionstribun war, Liv. 4, 19, und Liv. 7, 5 der Patricier Manlius zum Legionstribunen gewählt wird) mindestens in gleicher, wahrscheinlich aber in überwiegender Zahl Militärtribunen, und es muss doch als sehr unwahrscheinlich gelten, dass auch die patricischen Militärtribunen sich bei der *secessio plebis* betheiligt haben würden. Damit dürfte der versuchte Beweis, dass noch zur Zeit der Decemvirn die Legion drei *tribuni militum* gehabt habe, beseitigt sein. Wäre er gelungen, so hätte Lorenz Recht, dass kein Zeitpunkt für die Umänderung der Zahl von drei zu sechs geeigneter sei, als der der Militärreform des Camillus, die ungefähr mit der Zeit coincidirt, wo nicht mehr drei oder vier, sondern sechs Consulartribunen gewählt wurden.

Wir sind demnach auf das Gebiet der Vermuthung zurückgedrängt, wenn wir den Zeitpunkt bestimmen wollen, wann zuerst sechs Tribunen für jede Legion ernannt wurden. Für die Militärreform des Camillus deutet Lorenz noch ein inneres Argument an, indem er annimmt, dass die Manipularstellung eine grössere Anzahl Führer nöthig machte, und später (S. 290 [20], Anm. 62) geradezu behauptet, die Vermehrung der Tribunen wäre mit der Verstärkung der Legion zu 6000 Mann Hand in Hand gegangen, so dass die sechs Tribunen ihren Charakter als Anführer von 1000 Mann (χιλίαρχοι) behalten hätten. Aber erstens ist die Verstärkung der Legionen zu 6000 Mann keineswegs etwas dauerndes und regelmässiges (Marq. 3, 2, S. 148), und zweitens sind die Tribunen gar nicht Anführer von 1000 Mann, was den oben angegebenen Stellen gegenüber der griechische Ausdruck χιλίαρχος nicht beweisen kann. Es kann daher die Manipularstellung bei dem von Lorenz übersehenen Verhältnisse des Commandos der Tribunen über die g a n z e Legion höch-

stens auf die Zahl der Centurionen eingewirkt haben. Ich vermuthe daher, dass die Zahl der *tribuni militum* schon durch Servius Tullius auf sechs erhöht sei. Bekanntlich war die Regelung des Kriegsdienstes, wenn auch nicht der einzige, doch der vorwiegende Zweck der Servianischen Reform. Erinnern wir uns nun, dass die Bedeutung der Servianischen Reform darin bestand, dass die vorher in einem reinen Unterthanenverhältnisse stehenden Plebejer gemeinschaftlich mit den Patriciern Theil an gewissen Gebieten des staatlichen Lebens haben sollten, namentlich an dem ehrenvollen Kriegsdienste in der Legion, so muss es für wahrscheinlich gelten, dass schon Servius Tullius die Officierscharge der *tribuni militum* den Plebejern zugänglich machte, derselbe, der durch die Gründung der zwölf *centuriae equitum* den Plebejern auch die Theilnahme am Reiterdienste eröffnete. Wenn aber Servius Tullius den Plebejern Zutritt zu der Charge eines *tribunus militum* gestatten wollte, so konnte er nicht füglich die Patricier aus den drei bisher von ihnen innegehabten Stellen theilweise verdrängen wollen. Vielmehr, wie auch auf anderen Gebieten die Theilnahme der Plebejer an Aemtern dadurch ermöglicht ward, dass die Zahl dieser Aemter erweitert wurde — ich erinnere an die Collegien der *Duumviri sacrorum* (Liv. 6, 37. 42), der Auguren und Pontifices (Liv. 10, 6—9) —, so scheint Servius

von drei auf sechs erhöht habe, den nöthigen Grad der Wahrscheinlichkeit gegeben zu haben, um sie für besser begründet als die Vermuthung von Lorenz halten zu dürfen.

Dafür aber, dass wirklich die Zahl der Consulartribunen nach Analogie der Legionstribunen auf sechs gleich ursprünglich festgesetzt sei, will ich noch auf einen andern Gesichtspunkt aufmerksam machen. Ohne schon hier näher auf die Amtsgewalt der Consulartribunen einzugehen, kann ich doch als allgemein zugestanden annehmen, dass das Amt, welches den Plebejern zugänglich sein sollte, eine geringere Amtsgewalt haben sollte, als die Consuln bisher gehabt hatten. Ebenso ist allgemein anerkannt, dass zu der Amtsgewalt der Consulartribunen das militärische *imperium* gehörte. Setzte man nun die Zahl von sechs Consulartribunen fest, so konnten die Patricier bei dieser grösseren Zahl erreichen, dass ein etwa gewählter plebejischer Consulartribun nur das Commando über eine Legion erhielt, das er auch bisher hatte haben können. Denn mehr als vier, höchstens sechs Legionen wurden in der Regel damals nicht ausgehoben. Der einzige Unterschied war dann der, dass der Plebejer früher unter den Auspicien eines patricischen Consuls die Legion commandirt hatte, jetzt aber sie unter seinen eigenen Auspicien commandirte. Verhindert aber war eben durch die grössere Zahl der Consulartribunen die Nothwendigkeit, einem Plebejer ein consularisches Heer, das bekanntlich in der Regel aus zwei Legionen bestand (Marquardt 3, 2, 285), anzuvertrauen. Es stimmt hiermit das, was wir über die Feldzüge unter Consulartribunen wissen, überein. Aus der Vielheit der Commandos und der angenommenen Kleinheit derselben erklärt sich der unglückliche Verlauf der von Consulartribunen unternommenen Feldzüge (Liv. 4, 31. 5, 8), sowie die Häufigkeit der Ernennung eines Dictators. Und von den zwei Tribunen, die nach Liv. 4, 46 das Contingent einer halben Aushebung in's Feld führten, kann offenbar jeder wirklich nur das Commando über eine Legion gehabt haben. Ebenso werden die vier Tribunen Liv. 5, 24. 5, 32. 6, 31 aller Wahrscheinlichkeit nach nur vier Legionen ge-

habt haben. Und die vier Legionen an der Allia (Dion. 13, 19, vgl. Diod. 14, 114) haben wahrscheinlich auch unter mindestens vier *tribuni militum* gestanden. Vgl. noch Liv. 6, 22. 30. 32. 33. 4, 59. 5, 12. Wenn aber auch in der letzten Zeit des Consulartribunats bei den grösser gewordenen Kriegen plebejische Consulartribunen das Commando über zwei Legionen gehabt haben sollten, was sich indess nicht beweisen lässt, wenn patricische Consulartribunen es ohne Zweifel öfter gehabt haben (z. B. Liv. 4, 49. 6, 2. 6. 9), so würde darin kein Gegenbeweis gegen die ursprünglichen Absichten der Patricier bei Einsetzung des Consulartribunats, die eben auf die Eventualität plebejischer Tribunen berechnet waren, liegen.

Wir haben bisher dargethan, dass weder aus den Berichten der Schriftsteller, noch aus dem Verhältnisse der Consulartribunen zu den Legionstribunen der Beweis geführt werden kann, dass die Zahl, die ursprünglich festgesetzt ward, drei sei; vielmehr es im höchsten Grade wahrscheinlich gefunden, dass gleich anfangs sechs Consulartribunen gewählt werden sollten. Es kommt also nun nur noch darauf an, uns mit der Thatsache auseinander zu setzen, dass anfangs doch nur drei patricische, später seit 328 *u. c.* bisweilen vier, bisweilen drei patricische, endlich seit 349 *u. c.* sechs patricische und seit 354 *u. c.* bisweilen sechs Consu-

die Erhöhung der Zahl von drei auf vier nicht aus der Analogie der Legionstribunen erklären kann. Er greift vielmehr hier zu einem anderen Motive und meint, dass sie in engem Zusammenhange mit der Vermehrung der Gewalt und der Geschäfte der Consulartribunen stehe. Dass dies Motiv falsch ist, kann ich im Zusammenhange erst im zweiten Abschnitte dieser Abhandlung beweisen, begnüge mich daher hier, indem ich die Verpflichtung anerkenne, jenen Beweis nachzuholen, damit, dass ich positiv die Art und Weise angebe, wie ich mir den historischen Verlauf denke.

Dass anfangs nur drei Patricier gewählt wurden, trotzdem dass sechs *tribuni militum promiscue ex patribus et plebe* gewählt werden sollten, erklärt sich, wenn man annimmt, dass die patricische Partei nach Analogie des bei den Legionstribunen bestehenden Verhältnisses nur drei Candidaten auftreten liess, um der Plebs ihren guten Willen zu zeigen, mit Plebejern das Amt zu theilen [1]; wenn man ferner annimmt, dass bei der plebejischen Partei, die noch nicht in sich so organisirt war, wie die patricische, so viele Candidaten auftraten, dass die Stimmen der Comitien sich zersplitterten. Doch dies sind eigentlich keine Annahmen, sondern nur Ergänzung dessen, was Livius ausdrücklich sagt: *Extemplo quicumque aliquid seditiose dixerat aut fecerat umquam, maxime tribunicii, et prensare homines et concursare toto foro candidati coepere, ut patricios desperatio primo inritata plebe apiscendi honoris, deinde indignatio, si cum his gerendus esset honos, deterreret. postremo coacti tamen a primoribus petiere, ne cessisse possessione rei publicae viderentur* (4, 6). Also auf Seiten der Plebejer Ueberfluss an Candidaten, auf Seiten der Patricier nach Verabredung vorgeschobene Candidaten, und zwar drei, denn drei wurden gewählt, sind ausdrücklich bezeugt. Bei solchem Sachverhalte und den gleichfalls durch Liv. 4, 25 bezeugten Wahlumtrieben der Patri-

[1] Worin dann wieder eine Erklärung für den Irrthum des Dionysius liegen würde, der aus dem Factum eine gesetzliche Anordnung abstrahiert hätte.

cier ist nichts natürlicher, als dass nur die patricischen Candidaten die erforderliche Stimmenmehrheit von 97 Centurienstimmen erhielten, und kein plebejischer Candidat 97 Stimmen auf sich vereinigte. Wenn es bei dem viel einfacheren Wahlmodus der *comitia tributa* möglich war, dass von den Candidaten zum Volkstribunate nur fünf die gesetzlich erforderliche Zahl von Stimmen erhielten, die Stimmen auf die übrigen Bewerber sich dergestalt zersplitterten, dass keiner die Majorität hatte (Liv. 3, 64): so ist die gleiche Möglichkeit bei dem complicirteren Verfahren der *comitia centuriata* unzweifelhaft vorhanden. Dazu kommt, dass die Masse der Plebejer keineswegs für die ehrgeizigen Pläne ihrer Führer, der *tribunicii*, so sehr eingenommen war (Liv. 4, 25. 35. 44). Noch 80 Jahre später, bei den Verhandlungen über die *leges Liciniae Sextiae*, war sie es nicht (Liv. 6, 39). Es hätte also gar nichts auffallendes, vorausgesetzt, dass die Stimmen der armen Plebejer von Einfluss in den Centuriatcomitien waren, wenn diese einmüthig den patricischen Candidaten ihre Stimmen gegeben, dagegen bei den plebejischen Candidaten, unter denen keiner hervorragte, ihre Stimmen zersplittert hätten.

Aber, könnte man einwerfen, wenn die Comitien gehalten wurden *tribunis sex consulari potestate creandis*, und nun doch nur drei gewählt waren, so war dies ja ein unvollstän-

wendung jenes Grundsatzes, um die Verletzung der *lex Licinia* (Liv. 7, 17) und der *lex Aemilia* (Liv. 9, 33) zu rechtfertigen, für etwas rechtmässiges erklärt zu werden brauchte. Denn das ist der Unterschied zwischen jenen späteren Anwendungen und der von mir für die Anerkennung des Wahlactes der drei patricischen Consulartribunen supponirten Anwendung jenes Grundsatzes, dass später anerkannt giltige Gesetze, die nur durch andere *leges* abrogirt werden konnten, durch einen Wahlact abrogirt werden sollten, während jetzt keine *lex de sex tribunis militum consulari potestate creandis* durch den Wahlact abrogirt — es gab ja keine solche, wie Lorenz bei anderer Gelegenheit selbst richtig bemerkt (S. 275 [5]), denn auf die beiläufige Erwähnung einer solchen *lex* bei Liv. 4, 35 ist wohl nichts zu geben — sondern nur das Edict des die *comitia ex senatus consulto* berufenden Consuls thatsächlich durch einen *iussus populi* modificirt wurde. Kurz die drei patricischen Consulartribunen waren legitim gewählt; denn dass sie doch als *vitio creati* abdanken mussten, hat einen andern Grund und gehört nicht hierher. Dass das Collegium auch bei unvollständiger Zahl für legitim galt, folgt übrigens auch daraus, dass nie ein *tribunus militum suffectus* an der Stelle eines verstorbenen erwähnt wird, wozu doch z. B. bei Liv. 4, 50 Gelegenheit gewesen wäre.

Auf die Erfahrung bei der ersten Wahl gestützt liessen nun die Patricier, wenn Consulartribunen gewählt werden sollten, immer nur drei Candidaten auftreten (Liv. 3, 16). So lange nicht zu befürchten war, dass plebejische Candidaten bei der Wahl durchkommen würden, und diese Befürchtung war anfangs gering, da die vornehmsten der Plebs sich gar nicht bewarben, um den Schimpf einer *repulsa* zu vermeiden (Liv. 4, 35) so hatten **sie** keinen Grund, zu wünschen, dass die oberste Magistratur in den Händen mehrerer läge. Aber die Aussichten der plebejischen Candidaten stiegen im Laufe der Zeit. Und nun ist es bemerkenswerth, dass zum ersten Male vier Patricier zu einer Zeit gewählt wurden, wo die *tribuni plebis* schon einen Sieg erfochten

hatten (Liv. 4, 30). Es ist daher wahrscheinlich, dass die Patricier angesichts der drohenden Gefahr vier Candidaten hatten auftreten lassen, um zu bewirken, dass, wenn überhaupt, so doch möglichst wenige Plebejer gewählt würden. Da die Wahl der patricischen Candidaten bei der Verfassung der *comitia centuriata* gesichert war, den plebejischen also in Wirklichkeit nur zwei Stellen übrig blieben, so war sogar voraus zu sehen, dass sich die auf Plebejer fallenden Stimmen noch mehr zersplittern würden, als bei drei offen gelassenen Stellen. Der Erfolg bestätigte die Voraussicht der Patricier, und so wurden denn in Zukunft bei drohender Gefahr eines Sieges der Plebejer entweder *comitia consularia* angeordnet (z. B. Liv. 4, 50. 51. 53), oder vier patricische Candidaten aufgestellt, oder die Zahl der plebejischen Candidaten durch Machinationen der patricischen Partei vermehrt. Livius bestätigt auch dies sehr deutlich. Letzteres bezeugt er 4, 56: *Romae sicut plebis victoria fuit in eo, ut quae mallent comitia haberent, ita eventu comitiorum patres vicere: namque tribuni militum consulari potestate contra spem omnium tres patricii creati sunt, C. Iulius Iulus P. Cornelius Cossus C. Servilius Ahala, artem adhibitam ferunt a patriciis, cuius eos Icilii tum quoque insimulabant, quod turbam indignorum candidatorum intermiscendo dignis taedio sordium in quibusdam insignium populum ab plebeis avertissent.* Dies giebt ein deutliches Bild von den Wahlumtrieben, und ist nur in

beio aditus esset. quattuor creati sunt, omnes iam functi eo honore. Auch dies liefert den schlagenden Beweis, dass der Aufstellung von vier patricischen Candidaten das Motiv zu Grunde lag, die Plebejer durch Stimmenzersplitterung auszuschliessen.

Hiernach kann wohl kein Zweifel sein, dass die Patricier erst dann sich entschlossen Candidaten für alle sechs Stellen auftreten zu lassen, als die Gefahr eines Sieges der Plebejer wiederum näher gerückt war. Es geschah dies zuerst, als die Patricier die Auszahlung des Soldes von Staats wegen bewilligt hatten und die *tribuni plebis* gegen dieses trügerische Geschenk eiferten (Liv. 4, 61). Die Grösse des damals beginnenden vejentischen Krieges, ein Moment, dem auch Lorenz im Zusammenhange seiner Ansicht die gebührende Rücksicht widerfahren lässt (S. 286 f. [16 f.]), mag bestimmend mit eingewirkt haben auf den Entschluss, alle Stellen des Consulartribunats zu besetzen (vgl. auch Liv. 4, 7. 5, 31). Selbst als die Plebejer schon einmal bei der Wahl der Consulartribunen mit fünf Candidaten völlig gesiegt hatten, gelang es den Patriciern durch Aufstellung von sechs tadellosen und beliebten Candidaten die Plebejer wiederum zu verdrängen. Liv. 5, 14: *et iam comitia tribunorum militum aderant, quorum prope maior patribus quam belli cura erat, quippe non communicatum modo cum plebe sed prope amissum cernentibus summum imperium. itaque clarissimis viris ex composito praeparatis ad petendum, quos praetereundi verecundiam crederent fore, nihilo minus ipsi, perinde ac si omnes candidati essent, cuncta experientes non homines modo, sed deos etiam excipiebant, in religionem vertentes comitia biennio habita. — praeterquam maiestate petentium religione etiam attoniti homines patricios omnis partem magnam honoratissimum quemque tribunos militum consulari potestate creavere.* Dasselbe gelang ihnen in der Regel auch in der Folgezeit, bis zur *lex Licinia* hin. Hiernach glaube ich, dass die Erhöhung der Zahl der Consulartribunen von drei auf vier und schliesslich sechs sich ohne eigentliche Hypothese an der Hand der Quellen vollkommen genügend erklärt. Denn dass wir einige Male bei

Livius zwischen den Zeilen lesen mussten, kann bei der Beschaffenheit dieses Schriftstellers nicht auffallen; und das, was wir auf diese Weise ergänzt haben, schliesst sich so ungezwungen an das wirklich überlieferte an, dass ich den Namen einer berechtigten historischen Combination dafür in Anspruch nehmen zu dürfen glaube.

Konnte ich Lorenz nicht beipflichten rücksichtlich der ursprünglich festgesetzten Zahl, so stimme ich ihm dagegen mit Freuden bei in Betreff derjenigen Consulartribunate, die über die normale Zahl von sechs hinaus aus acht Mitgliedern bestanden. Lorenz hat die der herrschenden Ansicht entgegenstehende, dass nicht zwei von diesen acht Censoren gewesen seien, sondern in ihrer Eigenschaft als *tribuni militum* ausserordentlicher Weise den Census abgehalten hätten, vollkommen genügend bewiesen (S. 292—302 [22—32]). Nur zu einigen die Hauptsache nicht verändernden Berichtigungen gibt mir dieser Theil der Lorenzischen Abhandlung Veranlassung.

Erstens darf man die *lex Aemilia*, welche die Dauer der Censur auf achtzehn Monate beschränkte (Liv. 4, 24), nicht mit Lorenz (Anm. 77) daraus ableiten, dass die Censur nicht neben dem Consulartribunate habe stehen dürfen. Denn dies

sem Jahre muss eine Census stattgefunden haben, weil in demselben vier neue *tribus* eingerichtet sind (Liv. 6, 5). Da nun aber in demselben Jahre sechs *tribuni militum* an der Spitze des Staates standen, so muss angenommen werden entweder, dass zwei ordentliche Censoren daneben standen, in welchem Falle die Ansicht von Lorenz etwas weniger streng zu fassen wäre, oder dass zwei von den sechs Tribunen das Geschäft mit besorgten. Wohl zu beachten ist, dass diese Census die letzte vor derjenigen ist, welche von zwei *tribuni militum* in einem Collegium von acht Consulartribunen abgehalten wurde.

Ferner tadelt Lorenz die Erzählung des Valerius Max. 2, 9, 1, dass Camillus und Postumius als Censoren *aera poenae nomine eos, qui ad senectutem caelibes pervenerant, in aerarium deferre iusserunt*, insofern mit Unrecht, als er behauptet, dass die Censoren damals noch keine Strafgewalt gehabt hätten. Dass sie allerdings eine solche schon lange vor 351 *u. c.* hatten, folgt aus Cic. de rep. 2, 35: *Annis postea XX ex eo quod L. Papirius P. Pinarius censores multis dicendis vim armentorum a privatis in publicum averterant, levis aestumatio pecudum in multa lege C. Iuli P. Papiri consulum constitutast.* Die Censoren besassen also schon 324 *u. c.* das Recht der *multae dictio*, das seit der *lex Aternia Tarpeja* nicht mehr bloss mit dem *imperium* der Consuln, sondern auch mit anderen Magistraturen verbunden war. Uebrigens lässt der Ausdruck des Valerius noch gar nicht einmal darauf schliessen, dass er jene Auferlegung eines *aes* (des *aes uxorium*) als eigentlichen Strafact angesehen wissen wollte, denn er sagt ja *poenae nomine*. Die *caelibes* mochten es als eine Strafe ansehen, dass Camillus ihnen eine besondere Steuer auferlegte, aber es war weder eine wirkliche *poena*, noch eine *multa*, sondern eben eine Steuer, die die Censoren für jene ebenso gut wie für die *viduae et orbi* und Aerarier festsetzen konnten.

Ferner muss ich mich gegen die Annahme erklären, dass, wenn Consulartribunen ausserordentlicher Weise das Geschäft des Census versehen hätten, die Collegen ihnen dazu

den Auftrag ertheilt hätten (S. 301 [31]). Dies ist unmöglich, da die ordentlichen Censoren bekanntlich ihre Vollmacht durch eine *lex centuriata* (Cic. de leg. agr. 2, 11) *de censoria potestate* erhielten. Man muss daher annehmen, dass auch die zwei Consulartribunen, die immerhin durch Verabredung im Collegium zu diesem Geschäfte designirt sein mögen, sich diese *lex centuriata* bewilligen liessen, in welchem Falle es noch klarer wird, warum Livius die Consulartribunen von 374 und 376 Censoren nennt (Liv. 6, 27. 31), indem sie zwar als *tribuni militum*, aber doch kraft einer besonderen censorischen Vollmacht den Census hielten.

Endlich möchte ich nicht zugestehen, dass ein plebejischer Consulartribun das Geschäft des Census ausserordentlicher Weise verrichtet habe, was Lorenz anzunehmen geneigt ist, weil einer der bei Liv. 6, 30 fehlenden Consulartribunen, die bei Diod. 15, 51 genannt werden, der Plebejer Trebonius ist. Denn der Schluss ist nicht stringent, dass gerade die beiden von Livius nicht genannten das Geschäft des Census besorgt hätten; wenn es aber in der Absicht der Patricier lag, als sie die Censur einrichteten, das Geschäft derselben den Plebejern nicht zu überlassen, so werden sie es auch ungern gesehen haben, dass ein plebejischer Consulartribun es ausserordentlicher Weise verrichtete. An Mitteln, dies zu verhindern, würde es ihnen nicht gefehlt

der Gedanke an eine allmähliche Erweiterung der Amtsgewalt in der römischen Verfassungsgeschichte allerdings ein sehr berechtigter ist. Er gilt für die *quaestores*, für die *tribuni plebis*, die *aediles plebeii*, die *aediles curules*; auch für die *censores* hat ihn Lorenz mit Recht angewendet. Aber gerade für die Inhaber der obersten Magistratur gilt er nicht, und zwar aus leicht begreiflichen Gründen. Die oberste Magistratur in Rom war die Erbin der Königsgewalt; die Geschichte derselben besteht in einer fortgesetzten Verringerung und Zersplitterung ihrer Amtsgewalt. Gerade auf ihre Kosten gschieht es, dass die Amtsgewalt der anderen Magistrate begründet werden und sich erweitern kann. Man wird sich leicht davon überzeugen, wenn man sich erinnert, dass bei der Begründung der Republik die Function des *rex sacrificulus* von der obersten Magistratur getrennt und der Rest der Königsgewalt zweien zugleich als Consulat verliehen ward; dass die Amtsgewalt dieser Consuln sofort auf richterlichem Gebiete verringert ward in Folge der durch die *lex Valeria de provocatione* den Consuln auferlegten Verpflichtung, die *provocatio ad populum* anzuerkennen; dass eine weitere Verringerung der consularischen Gewalt in dem den *tribuni plebis* durch die *lex sacrata* verliehenen *auxilium* lag, da die Tribunen für ihre Person von der Amtsgewalt der Consuln eximirt waren, und das Recht hatten, auch andere den Strafacten jener Amtsgewalt durch ihren Schutz zu entziehen; dass ferner auch die *lex Aternia Tarpeja* die Amtsgewalt der Consuln in Bezug auf das früher unbeschränkte Recht der *multae dictio* verringerte, und dass endlich durch die Decemviralgesetzgebung, deren Gesetze richtig verstanden allerdings als *leges de consulari imperio* aufzufassen sind (Liv. 3, 9), wenigstens insofern eine Beschränkung des richterlichen Theiles der consularischen Amtsgewalt herbeigeführt wurde, als die Consuln fortan gebunden waren, nicht mehr in freier Anwendung ihrer Richtergewalt, sondern mit Befolgung jener geschriebenen Gesetze Recht zu sprechen. Diese Verringerung der obersten Magistratur zeigt sich nun aber nicht bloss in der Zeit vor der Regierung der

Consulartribunen, sondern auch nachher. Die Amtsgewalt der ersten Consuln nach der dauernden Wiederherstellung des Consulats durch die *lex Licinia* unterscheidet sich von der Amtsgewalt der Consuln unmittelbar nach der Decemviralregierung (und in der Zeit der Consulartribunen) bekanntlich dadurch, dass die Richtergewalt im wesentlichen ganz von dem Consulate getrennt ist. Aber diese so verringerte Amtsgewalt der Consuln wird noch fortwährend verringert dadurch, dass den Consuln zustehende Rechte an die *comitia tributa* übergehen, wie gleich anfangs die Ernennung von sechs Legionstribunen (Liv. 7, 5), und dadurch, dass selbst das sonst unbeschränkte militärische *imperium* an die Befolgung gewisser Gesetze gebunden wird, in welcher Beziehung ich an die *lex sacrata militaris* vom J. 413 (Liv. 7, 42) und an die *leges Porciae* erinnere, von denen jene das Recht der Consuln, die Officiere zu ernennen, dadurch beschränkte, dass kein *tribunus militum* zum *centurio* sollte degradirt werden dürfen, diese aber die Prügelstrafe selbst im Heere verboten oder wenigstens an gewisse Bedingungen knüpften.

Wenn man diesen Entwickelungsgang vor Augen hat, so muss es von vorn herein für unwahrscheinlich gelten, dass in der Zeit der *tribuni militum consulari potestate* eine rückläufige Entwickelung sollte stattgefunden haben. Vielmehr dürfen wir erwarten, in ihr eine Zeit des Uebergangs
zu finden, in der die Verringerung der obersten Magistratur

lartribunicischen Gewalt die heftigsten Gegner derselben sind" (S. 278 [8], vgl. 302 [32]). Dies ist mit nichten „ein deutlicher Beweis, dass innerhalb der Grenzen des Consulartribunats eine Veränderung vorgegangen sein müsste, und dass diese Staatsgewalt im Verlaufe der Zeit eine innere Entwickelung durchgemacht haben muss". Denn wenn man von Begünstigung und Hass gegen das Consulartribunat spricht, so darf man nicht ohne weiteres die „Plebejer" als die Begünstigenden und Hassenden nennen, sondern nur die vornehmen und reichen Plebejer (Liv. 4, 7. 25. 60). Die Masse der Plebs spielt, wie aus den Quellen deutlich ersichtlich und von Mommsen (R. G. S. 187. 192) gebührend hervorgehoben ist, in derjenigen Phase des Ständekampfes, wo es sich um die Theilnahme der Plebs am *jus honorum* handelte, also seit der *rogatio* des Canulejus bis zu den *leges Liciniae*, eine sehr untergeordnete Rolle. Sie war für die ehrgeizigen Pläne ihrer Führer sehr unempfindlich (Liv. 4, 25. 35. 44). Sie liess sich schliesslich nur durch materielle Interessen, halb wider ihren Willen (Liv. 6, 39), bewegen, für die *lex Licinia* zu stimmen; und wenn nicht Licinius und Sextius es verstanden hätten, die Plebs eben so gut wie die Patricier zu terrorisiren, so hätten die vornehmen Plebejer noch lange auf die Theilnahme am Consulat vergeblich harren können. Nicht den Plebejern, sondern den *principes plebis* war anfangs das Consulat verhasst (vgl. Liv. 5, 14), aber nicht wegen seiner höheren Macht, sondern weil sie durch die Wahlordnung davon ausgeschlossen waren; nicht den Plebejern, sondern den *principes plebis* war später das Consulartribunat verhasst, und zwar nicht, weil seine Macht gewachsen war, sondern weil sie es für einen Schimpf ansahen, trotz der scheinbar günstigeren Wahlordnung, selbst zu diesem Amte in Folge der Lauheit der Plebs nicht gewählt werden zu können. Nicht gegen das Amt der Consulartribunen, sondern gegen die Wahlordnung derselben richtete sich die Opposition; darum verlangte Licinius und Sextius: *ne tribunorum militum comitia fierent, consulumque utique alter ex plebe crearetur* (Liv. 6, 35).

Soviel wird man hiernach zugestehen, dass schon die Voraussetzungen von Lorenz bedenklich sind. Aber auch die Vorstellung, wie er sich den Ausgangspunkt der consulartribunicischen Gewalt und die Erweiterung derselben denkt, ist unhaltbar. Die Ansicht von Lorenz über die Gewalt der Consulartribunen im ersten Stadium ihrer Entwickelung (310—328 *u. c.*) bildet den geraden Gegensatz von dem, was Göttling (Gesch. der Staatsverf. §. 114) über die Consulartribunen aufgestellt hatte. Göttling hatte, gestützt darauf, dass die *tribuni militum* gewöhnlich durch den Zusatz *consulari potestate* bezeichnet werden, gemeint, den Consulartribunen das *imperium* absprechen zu dürfen; Lorenz nun spricht den ersten Consulartribunen gerade die *potestas* ab, und lässt diese erst in den weiteren Stadien der Entwickelung sich mit dem von ihm als ursprünglich angenommenen *imperium* vereinigen. Göttling's Ansicht war falsch; denn die oberste Magistratur in Rom ist nach römischem Staatsrechte ohne *imperium* ganz undenkbar; ohne dasselbe hätten die Consulartribunen weder Heere ausheben, noch commandiren können (siehe vorläufig Cic. Phil. 5, 16), was sie doch gethan haben; ohnehin ist es ausdrücklich bezeugt, dass sie das *consulare imperium* hatten (Liv. 4, 7. 5, 14. 6, 6. 23. 39. Gell. 17, 21, 19. Oratio Claudii in Nipperdey's Tacitus Bd. II, S. 223).

das Verhältniss von *potestas* und *imperium* gesagt haben. Danach steht es fest, dass schon durch den Wahlact der *comitia centuriata* (und die *tribuni militum* wurden bekanntlich in solchen gewählt) die *potestas*, erst darauf durch die *lex curiata de imperio*, die von den *comitiis curiatis* bewilligt wurde, das *imperium* ertheilt ward. Wenn hieraus nun folgt, dass gleich die ersten *tribuni militum* durch den Wahlact die *potestas* erhielten, ehe ihnen noch das *imperium* ertheilt sein konnte, so lässt sich auch ausserdem zeigen, dass schon die ersten *tribuni militum* ohne jene *potestas* gar nicht fertig werden konnten. Denn eben um sich das *imperium* ertheilen zu lassen, mussten sie die *comitia curiata* berufen können. Das aber ist ein Act der *potestas*, denn die Könige berufen bekanntlich, nachdem sie *populi iussu* gewählt sind, die *comitia curiata*, um die *lex curiata de imperio* zu beantragen (Cic. de rep. 2, 13 u. s. w.), und es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, dass die Consuln und Consulartribunen es anders gemacht, namentlich nicht, dass die letzteren ohne *potestas* und noch ohne *imperium* die *comitia curiata* hätten berufen können. Das Recht ferner, den Senat zu berufen, das die Consulartribunen natürlich hatten (Gell. 14, 7, 5), beruht auf der *potestas*, nicht auf dem *imperium* (Rubino S. 365). Gleich nach Antritt der Magistratur, ehe sie noch die *lex curiata de imperio* hatten beantragen können, hielten die Consulartribunen des Jahres 366 *u. c.* eine Senatssitzung *de religionibus*, was überhaupt Sitte war (Liv. 6, 1), muthmasslich also auch von den ersten *tribuni militum* musste befolgt werden können. Jenes Beispiel selbst gehört freilich der Zeit an, wo auch nach Lorenz die Consulartribunen die *potestas* und damit das Recht, den Senat zu berufen, bereits erworben hätten. Lorenz meint nämlich S. 289 [19], dass sie dieses Recht erst mit der *praefectura urbis* erworben hätten. Er schliesst dies daraus, dass Gellius l. c. sagt, die *tribuni militares* hätten *extraordinario jure* das *jus consulendi senatum* gehabt. Aber das bezieht sich nur darauf, dass die *tribuni militum*, wie sie es waren, für einen *magistratus extraordinarius* galten. Ferner beruft er sich auf das *silentium* des

Livius über dies Recht der Consulartribunen vor dem Jahre 428 *u. c.* Aber dieses *silentium* beweist gar nichts. Denn dass es niemandem einfallen konnte, das Recht der Senatsberufung den ersten Consulartribunen zu bestreiten, folgt mit unumstösslicher Gewissheit daraus, dass bekanntlich in jedem Jahre ein *senatus consultum* bestimmen sollte, ob *comitia consularia* oder *comitia tribunicia* zu halten seien (Liv. 4, 7. 12. 36. 42. 55. 5, 29). Ein *senatus consultum* konnte aber auf legitime Weise nur dann zu Stande kommen, wenn ein Magistrat, der das Recht hatte, Senat zu halten, über den Gegenstand referirte. Er war es, der das *senatus consultum fecit* (Rubino S. 163). Wenn also *tribuni militum* an der Spitze des Staates standen, so konnte niemand anders als sie das erforderliche *senatus consultum* über die Comitien machen. Das also ist gegen Lorenz bewiesen, dass schon die ersten Consulartribunen neben (und zwar vor) dem *imperium* die *consularis potestas* hatten.

Aber wir müssen noch weiter gehen. Lorenz behauptet auch, dass die ersten Consulartribunen nur dasjenige *imperium* gehabt hätten, welches sich auf den Heerbefehl bezöge. Dass sie dieses gehabt haben, leugne ich selbstverständlich nicht; aber ich leugne, dass sie darauf beschränkt gewesen seien. Ehe ich dieses beweise, erlaube ich mir noch einige Bemerkungen gegen die Gründe, welche Lorenz her-

zuerkennen. Denn das *tabernaculum*, welches zum Zweck der Auspicien bei der Wahl der ersten Consulartribunen aufgestellt war (Liv. 4, 7), kann sich nicht direct auf das *imperium* bezogen haben, da es bei den *comitiis centuriatis* aufgestellt ward, die das *imperium* nicht verliehen. Ferner sagt Servius (ad. Aen. 2, 178) nicht, dass das *tabernaculum* aufgestellt sei, „wenn ein Feldherr das *imperium* übernahm", sondern er spricht von den Auspicien, die ein Feldherr, der das *imperium* schon übernommen hatte, während des Krieges anstellte. Endlich ist es ein übereiltes *argumentum ex silentio*, wenn Lorenz daraus, dass Servius bei der Erklärung, die er von den *maioribus* und *maximis auspiciis* gibt (3, 374. 2, 693. vgl. 4, 102. 340. 3, 20), das *tabernaculum* nicht erwähnt, folgert, dass das *tabernaculum* nur für die Auspicien des militärischen *imperium*, nicht aber bei den *auspiciis maximis*, zu denen die des militärischen *imperium* doch ohne allen Zweifel gehörten, gebraucht worden sei. Denn das *silentium* des Servius erklärt sich sehr einfach daraus, dass das *tabernaculum* eben bei allen Auspicien angewendet ward, also sich von selbst verstand. Dass *tabernacula* bei allen Auspicien angewendet wurden, ist hinreichend bezeugt. So namentlich für die *maxima auspicia* bei der Wahl der Consuln (Cic. de div. 1, 17, 33. 2, 35, 74. 75. de nat. deor. 2, 4, 11. Val. Max. 1, 1, 3). Ueberall, wo von einem *templum auspicii* die Rede ist, müssen wir auch das *tabernaculum* damit verbunden denken, also z. B. auch bei den Auspicien der Censoren (Varr. de ling. lat. 6, 86) und *quaestores parricidii* (ib. 6, 91), die sich doch wahrlich nicht auf den Heerbefehl bezogen haben.

Wenn nun aber jenes *tabernaculum* überhaupt nicht in einer directen und ausschliesslichen Verbindung mit dem militärischen *imperium* stand, so wird man um so weniger aus demselben schliessen dürfen, dass das *imperium* der ersten Consulartribunen sich nur auf den Heerbefehl bezogen habe. Eben so wenig folgt aus dem Umstande, dass die Verleihung des militärischen *imperium* auf der *lex curiata de imperio* beruht und von späteren Schriftstellern als der Haupt-

zweck dieses Gesetzes angegeben wird, dass diese nur das militärische *imperium* verliehen habe. In späterer Zeit allerdings, als die Richtergewalt vom Consulate getrennt war, verlieh sie den Consuln nur das militärische *imperium;* dass sie aber auch den Prätoren das richterliche *imperium* verlieh, ist bezeugt, durch Cicero de leg. agr. 2, 11 und noch ausdrücklicher durch Dio Cass. 39, 19 (vgl. Rubino S. 367). Demnach ist nicht erwiesen und kann nicht erwiesen werden, dass sich das *imperium* der ersten Consulartribunen nur auf den Heerbefehl erstreckt habe. Vielmehr muss das *imperium* derselben die richterliche Gewalt enthalten haben; denn wer anders, als die *tribuni militum* im Jahre 310, hätte während der zwei Monate ihrer Amtszeit Richter sein sollen; wer anders im Jahre 317, als die Consulartribunen, die bekanntlich das ganze Jahr im Amte blieben (Liv. 4, 17)? Denn daran wird doch wohl niemand denken, um die Hypothese von Lorenz zu stützen, dass zwei Monate lang, geschweige denn ein ganzes Jahr hindurch, die Richtergewalt gänzlich suspendirt gewesen sei. Um das hier gesagte gegen etwaiges Misverständniss zu schützen, bitte ich zu beachten, dass es patricische Consulartribunate sind, für welche ich den Beweis geführt habe, dass sie das richterliche *imperium* müssen besessen haben.

Es steht also fest, dass die ersten Consulartribunen

werden, zuerst erwähnt, dass der eine als *praefectus* oder *custos urbis* in Rom geblieben sei (4, 31). Er meint nun, dass damals die Amtsgewalt der Tribunen um den Geschäftskreis der *praefectura*, *cura* oder *custodia urbis* vermehrt sei. Aber dies kann nicht als eine Vermehrung der Amtsgewalt angesehen werden, denn die *custodia urbis*, von der Livius selbst andeutet, dass sie als *ingrata* und *ignobilis* angesehen wurde (4, 45), war, wenn sie nicht ein Inhaber der *potestas* und des *imperium* mit übernahm, gar kein selbständiges Amt, indem der *custos urbis* kraft der *potestas* und des *imperium* vom König, später von den Consuln als ein zeitweiliger Stellvertreter des abwesenden *rex* oder der abwesenden Consuln ernannt war (Rubino S. 299). Der *custos urbis* hatte kein Recht, das ihm nicht die Inhaber der *potestas* und des *imperium* mandirt hatten, namentlich hatte er kein selbständiges *imperium*, denn weder der König noch der Consul hatte das Recht das *imperium* einem andern zu übertragen, wodurch natürlich nicht ausgeschlossen ist, dass dem *custos urbis* ein militärisches Commando unter dem *imperium* der Consuln anvertraut werden konnte. Wenn also die *tribuni militum* des Jahres 310 alle ins Feld zogen, wie Lorenz aus Liv. 4, 7, 2 folgert, so ist nichts consequenter als die Annahme, dass sie einen von ihnen bestellten *custos urbis* in Rom liessen, also den Geschäftskreis der *praefectura urbis* als einen aus ihrer Amtsgewalt emanirenden schon besassen. Aus dem *silentium* des Livius über die *custodia urbis* in den wenigen Consulartribunaten vor 328 folgt natürlich gar nichts, da, wie Rubino treffend bemerkt, die *custodes urbis* nur dann erwähnt werden, wenn etwas bemerkenswerthes unter ihnen vorgefallen war. Daraus aber, dass Livius nach 328 die *tribuni militum* anmerkt, welche in der Stadt zurück blieben, folgt wiederum nichts, als dass bei der vermehrten Zahl der Tribunen es für überflüssig gehalten wurde, einen besonderen *custos urbis* zu bestellen, da eben ein *tribunus militum* in Rom bleiben konnte, über dessen Verwendung natürlich Livius eben so gut gelegentlich berichten musste, wie über die kriegerische Verwendung der andern.

Gerade eben so bleibt schon vor 328 ein Consul in Rom *ad praesidium urbis* zurück, weil er im Felde entbehrt werden konnte, da ein Dictator ernannt war (Liv. 4, 27). Kurz aus dem, woraus Lorenz auf eine Veränderung der Amtsgewalt der Tribunen im Jahre 328 schliesst, folgt weiter nichts, als ein von der thatsächlichen Vermehrung der Zahl der Consulartribunen abhängiges (nicht jene herbeiführendes) verändertes Verfahren in Betreff der Bestellung des *custos urbis*, das sich dann während der Dauer der Consulartribunen erhielt, bis vollends durch den *praetor urbanus* 388 *u. c.* die Bestellung eines *custos urbis* überhaupt überflüssig wurde. Man muss sich übrigens wohl hüten, aus dem, was Camillus bei Liv. 6, 6 dem die *cura urbis* übernehmenden *tribunus militum* zuweist, einen Schluss auf den Geschäftskreis der *cura urbis* zu machen. Dieser war vielmehr geringer, und die Berufung der *comitia centuriata*, sowie die Jurisdiction hatte der Tribun eben in Folge seines tribunicischen *imperium*, nicht aber in seiner Eigenschaft als *custos urbis*. Denn darin hat Lorenz S. 289 [19] vollkommen Recht, dass der Consulartribun in seiner Eigenschaft als Consulartribun die *cura urbis* mit übernahm.

Weiter meint Lorenz S. 286 [16], dass in demselben Jahre die Consulartribunen das Recht erhalten hätten, einen *dictator* zu ernennen. Ich erkenne vollkommen an, dass da-

einen nicht vorgesehenen Fall. Zugezogen wurden die staatsrechtskundigen Augurn, und diese entschieden gegen den Wortlaut des Gesetzes, aber nach dem Sinne desselben vollkommen richtig, dass die Ernennung eines *dictator* durch einen *tribunus militum consulari potestate* kein Bedenken habe. Der angebliche Unterschied zwischen den Auspicien der Consulartribunen und der Consuln, auf den Lorenz S. 281 [11] die Bedenklichkeit zurückführen möchte, kann dabei um so weniger in Betracht gekommen sein, als wir bewiesen haben, dass ein Unterschied der Auspicien in der Art, wie ihn Lorenz sich denkt, nicht bestand. Auch die *auspicia* der *tribuni militum* waren ohne Zweifel, so gut wie die des *interrex*, *maxima*, denn ohne *auspicia maxima* konnte der Staat nicht legitim weiter bestehen.

Ueber die Erwerbung des Rechtes den Senat zu berufen, die Lorenz S. 289 [19] in Verbindung mit der *praefectura urbis* bringt, habe ich bereits oben (S. 892) gesprochen. Was aber das Recht die *comitia centuriata* zu berufen betrifft, welches Lorenz (S. 289 [19]) den Consulartribunen auch erst seit 328 gibt, so müssen dies die Consulartribunen von Anfang an gehabt haben, selbst wenn man ihre Macht auf das militärische *imperium* mit Lorenz beschränken dürfte; denn jenes Recht emanirt eben aus dem militärischen *imperium* (Varr. de ling. lat. 6, 88 sqq. Gell. 15, 27. Rubino S. 368).

Sonach ist alles das beseitigt, was Lorenz für den Satz anführt, dass im Jahre 328 das Consulartribunat mit erhöhter Amtsgewalt in ein neues Stadium der Entwickelung getreten sei. Ein ferneres Stadium der Entwickelung nimmt Lorenz 349 *u. c.* an, wo zuerst sechs Tribunen erwählt wurden. Da er die Vermehrung der Zahl aus der Vermehrung des Heeres und aus der Nothwendigkeit einer grösseren Anzahl militärischer Führer erklärt, keineswegs eine Vermehrung der Amtsgewalt der Einzelnen annimmt, so brauche ich hierauf nicht weiter einzugehen, da ich jene Umänderung der Zahl mit Berücksichtigung des von Lorenz geltend gemachten Momentes bereits oben (S. 884) erklärt habe.

Nachdem wir die Ansicht von Lorenz über die ursprüngliche Amtsgewalt der Consulartribunen und die angebliche allmähliche Erweiterung derselben widerlegt haben, liegt uns nun die Verpflichtung ob, positiv anzugeben, wodurch sich denn die tribunicische Amtsgewalt von der consularischen unterschied. Zwar sind wir oben zu dem Resultate gekommen, dass die ersten Consulartribunen die *consularis potestas* und das nicht bloss militärische, sondern auch richterliche *imperium* gehabt haben müssen, wodurch auf den ersten Blick jeder Unterschied der tribunicischen und consularischen Amtsgewalt beseitigt scheint. Gleichwohl muss ein Unterschied bestanden haben; darauf weist hin, erstens der Umstand, dass nie ein Consulartribun triumphirt hat (Zon. 7, 19), zweitens der Umstand, dass die Consulartribunen bisweilen mit den Proconsuln (Liv. 4, 41. Gell. 14, 7, 5) oder dem *magister equitum* (Liv. 6, 39) dem Range nach verglichen werden. (Der letztere Vergleich schliesst indess die Möglichkeit nicht aus, dass das *imperium* der Consulartribunen grösser gewesen sei, als das des *magister equitum*.) Ja Livius bezeichnet einmal das Consulartribunat, freilich in einer Aeusserung der übertreibenden Volkstribunen, als *proconsularis imago* (Liv. 5, 2). Erwägt man nun, dass das *imperium*, welches den dadurch zu Proconsuln werdenden Consuln prorogirt ward, das militärische war (Liv. 8, 23. 26. Becker 2, 2, S. 31. 66), dass das Amt des *magister equi-*

Consulartribunen auch die Richtergewalt enthielt, so bezog sich dieser Beweis eben nur auf Collegien mit rein patricischen Mitgliedern (S. 895). Mit einem Worte: die Eigenthümlichkeiten des Consulartribunats erklären sich mir nicht aus der angeblichen geschichtlichen Umgestaltung desselben, sondern mit consequenter Durchführung eines von Niebuhr angedeuteten Gedankens aus dem Umstande, dass die Amtsgewalt der plebejischen Consulartribunen eine andere und zwar weniger umfangreiche war, als die der patricischen.

Ich will versuchen diese Ansicht zu beweisen oder wenigstens ihr den erforderlichen Grad historischer Wahrscheinlichkeit zu geben, über den man, wenn man gewissenhaft sein will, in diesem Punkte, wie in manchem andern der römischen Verfassungsgeschichte, nicht hinauskommen kann.

Vor allem spricht für diese Ansicht der schon von Niebuhr geltend gemachte Umstand, dass bei der Theilung des Consulats 387 *u. c.* die richterliche Gewalt von dem *imperium consulare* ganz getrennt und einem patricischen *praetor, qui in urbe ius diceret,* übergeben wurde. Denn dieser Umstand beweist, dass die Patricier 80 Jahre früher schwerlich geneigt sein konnten, den richterlichen Bestandtheil des *imperium* einem plebejischen Consulartribunen anzuvertrauen und ihn auch in der Zeit der gemischten Collegien von Consulartribunen schwerlich je einem Plebejer anvertraut haben.

Unter Voraussetzung meiner Annahme sind die gemischten Collegien von Consulartribunen mit Patriciern, die neben der *consularis potestas* das volle *imperium* hatten, und Plebejern, die neben der *consularis potestas* nur ein verringertes, auf das militärische beschränktes *imperium* hatten, die Entwickelungsvorstufe für die dauernde Wiederherstellung des Consulats mit beigeordneter Prätur (S. 889). Die plebejischen Consulartribunen waren *collegae* der patricischen, wie der *praetor collega* der Consuln war. Der Unterschied zwischen der Verfassung der gemischten Collegien von Consulartribunen und der des Consulats mit zugefügter Prätur

ist nur der, dass dort die geringeren *collegae* auf das militärische, hier der *collega minor* auf das richterliche *imperium* beschränkt war. Dieser Unterschied ist aber dem Entwickelungsgange der hohen Magistratur in Rom vollkommen entsprechend. Schon mit der *lex Valeria de provocatione* war eine Unterscheidung des militärischen und des richterlichen Bestandtheiles des *imperium* eingetreten. Jenes war unbeschränkt geblieben, dieses war beschränkt worden, und wurde im Laufe der Zeit bis zur Einsetzung der Consulartribunen weiter beschränkt (oben S. 888 f.). Jenes war also schon damals dazu prädestinirt, das charakteristische Attribut der höchsten Magistratur zu bilden. Die Plebejer begnügten sich gern mit der zugestandenen Theilnahme am militärischen *imperium*; die Patricier aber gestanden diese um deswillen bereitwilliger zu, weil es vorzugsweise die das Heer bildenden Plebejer waren, die das militärische *imperium* fühlten, während die Patricier grösseren Gefahren ausgesetzt gewesen wären, hätten sie auch das richterliche *imperium* den plebejischen Consulartribunen zugestanden. Während der Zeit des Consulartribunats befestigte sich jene Ansicht, in dem militärischen *imperium* das wesentliche Attribut der höchsten Magistratur zu erkennen, immer mehr; darum war die *cura urbis*, obwohl die Jurisdiction mit ihr verbunden war, *ingrata et ignobilis* (Liv. 4, 45). Kein Wunder,

Patricier in Rom blieb (Liv. 6, 30), und dass niemals, so viel wir sehen können, ein plebejischer Consulartribun die *cura urbis*, also auch nicht die Jurisdiction, gehabt hat. Denn der von Livius allein erwähnte tribunicische *custos urbis* aus der Zeit der gemischten Collegia war Patricier (Liv. 6, 6).

Aus der Annahme, dass neben der *consularis potestas* nur das militärische *imperium* den patricischen und plebejischen Consulartribunen gemeinschaftlich war, für die plebejischen Consulartribunen wahrscheinlich obendrein noch auf das Commando über eine Legion, also auf das halbe militärische *imperium consulare*, beschränkt (oben S. 879 f.), erklärt sich nun auch — und die Leichtigkeit dieser Erklärung ist eine Stütze für unsere Annahme — erstens, dass der schon gemeinschaftliche (vgl. ob. S. 875 ff.) militärische Titel *tribunus militum* zur Bezeichnung des Amtes gewählt ward; zweitens, dass dieser Titel zum Unterschiede von den gewöhnlichen Legionstribunen in der Regel mit dem Zusatze *consulari potestate* gebraucht wurde. Die *consularis potestas* war eben beiden Classen der Consulartribunen gemein, nicht so das *consulare imperium*, von dem die Plebejer nur einen Theil besassen. Nun erst fällt völliges Licht auf die Vergleichung mit den Proconsuln und dem *magister equitum*, welche letztere gerade mit Rücksicht auf plebejische Consulartribunen angestellt wird (Liv. 6, 39), und die damit zusammenhängende Unfähigkeit der plebejischen Consulartribunen zu triumphiren. Denn auch ein *magister equitum* konnte nicht triumphiren, und es galt als etwas besonders merkwürdiges, dass 429 *u. c.* Publilius Philo als Proconsul triumphirte (Liv. 8, 26). Dem Triumph eines patricischen Consulartribunen hätte übrigens höchstens ein ähnliches Bedenken entgegen gestanden, wie der Ernennung eines Dictators durch einen *tribunus militum*. Die Augurn hätten sich ohne Zweifel auch hier bereit finden lassen, das Bedenken zu beseitigen. Aber die Plebejer, deren *imperium imminutum* war, durften nicht triumphiren, und um ihre etwaigen Ansprüche gründlich niederzuhalten, verzichteten auch die patricischen Consulartribunen auf die Ehre des

Triumphs, wie schon von andern bemerkt ist. Gegen die von mir angenommene Unterscheidung darf man nicht geltend machen, dass Camillus einmal seinen Collegen im Tribunat *iure imperioque parem* nennt (Liv. 6, 23). Denn erstens war der College ein Patricier, wie Camillus, und zweitens würde es, selbst wenn der College ein Plebejer gewesen wäre, richtig sein, da es sich bei jenem Ausspruch eben nur um das militärische *imperium* handelt.

Hat hiernach der von mir angenommene Unterschied der Amtsgewalt plebejischer und patricischer Consulartribunen einen hohen Grad historischer Wahrscheinlichkeit für sich, so braucht nur nachgewiesen zu werden, dass in legalen, vom römischen Staatsrecht anerkannten Formen ein solcher Unterschied der Amtsgewalt wirklich constituirt werden konnte. Hier nun erinnere ich daran, das die *consularis potestas* auf plebejische und patricische Consulartribunen überging durch den *iussus populi*, d. i. den Wahlact der *comitia centuriata*, wenn sie natürlich auch erst nach der Abdication der früheren Magistrate in Kraft trat. Dann erst ward ihnen das *imperium* durch die Curiatcomitien in der Form der *lex curiata de imperio* ertheilt. Nun wissen wir aus einer Stelle des Paulus Diaconus p. 50, dass das *imperium nominatim* ertheilt wurde. *Cum imperio est dicebatur apud antiquos, cui nominatim a populo dabatur imperium.*

dann ein anderes *imperium* als seine patricischen Collegen, aber dieser Unterschied war auf völlig legale Weise herbeigeführt. Dasselbe Verfahren der Ertheilung einer *lex curiata* von verschiedenem Inhalte muss ja auch später, wo neben den Consuln der Prätor mit anderem *imperium* stand, angenommen werden. Bei der Bewilligung der *lex curiata* wurde demnach, wenigstens in gemischten Collegien, entschieden, welche *tribuni* zur Uebernahme der *cura urbis* befähigt waren. Die Auswahl des Einzelnen mochte, ausser wenn nur ein Patricier im Collegium sass, der Verabredung des Collegium überlassen bleiben, mit welchem Vorbehalte ich dem von Lorenz S. 289 [19] über diesen Punkt bemerkten völlig beistimme. Doch verdient es nähere Erwägung, ob nicht das, was Livius 6, 30 von der Vertheilung der Geschäfte sagt, geradezu auf die *comitia curiata* zu beziehen ist. Die Stelle lautet: *Comitia inde habita tribunorum militum consulari potestate, quibus aequatus patriciorum plebeiorumque numerus. Ex patribus creati P. et C. Manlii cum L. Iulio, plebes C. Sextilium M. Albinium L. Antistium dedit. Manliis, quod genere plebeios, gratia Julium anteibant, Vulsci provincia sine sorte sine comparatione extra ordinem data; cuius et ipsos postmodo et patres, qui dederant, paenituit.* Bei dieser Vertheilung müsste natürlich angenommen werden, dass Julius die Jurisdiction erhielt, die drei Plebejer aber zur Disposition gestellt wurden.

Wenn das *imperium* der patricischen und plebejischen Consulartribunen verschieden war, so entscheidet sich nun auch die Frage nach den Insignien und Auspicien des Consulartribunats bei richtiger Erwägung der in Betracht kommenden Umstände mit einer solchen Leichtigkeit, dass auch darin eine nachträgliche Stütze für die Annahme jener Unterscheidung gesehen werden kann.

Was zunächst die Insignien betrifft, so ist es direct bezeugt, dass die Consulartribunen die *insignia consularia* hatten. Liv. 4, 7: *Sunt qui propter adiectum Aequorum Volscorumque bello et Ardeatium defectioni Veiens bellum, quia duo consules obire tot simul bella nequirent, tribunos militum tres*

creatos dicant sine mentione promulgatae legis de consulibus creandis ex plebe, et imperio et insignibus consularibus usos. Dieses Zeugniss verliert für den in Frage stehenden Punct seine Glaubwürdigkeit keineswegs dadurch, dass Livius hier die Meinung anderer berichtet, worauf Lorenz S. 280 [10], Anm. 19 in unkritischer Weise gerade für diesen Punct Gewicht legt, während er das in ganz gleich guter oder schlechter Weise bezeugte *imperium* S. 279 [9] dankbar acceptirt hat. Livius tadelt ja nur die Nichterwähnung der *promulgata lex de consulibus creandis ex plebe.* Wenn die Annalisten in diesem Puncte Unrecht hatten, so wie meinetwegen auch in der Motivirung des Consulartribunats aus der grösseren Anzahl von Kriegen, so folgt daraus nicht, dass sie in dem Unrecht hatten, was sie von der Amtsgewalt und den Insignien der Tribunen berichteten. — Ferner ist gleichfalls bezeugt, dass sie ein curulischer Magistrat waren. Denn wenn Livius nach der Abdankung der ersten Consulartribunen sagt (4, 7): *patricii cum sine curuli magistratu res publica esset, coiere et interregem creavere,* so versteht sich doch wohl von selbst, dass er die abgedankten Consulartribunen für einen curulischen Magistrat gehalten hat. Wohl zu bemerken aber ist, dass beide Zeugnisse sich nur auf patricische Consulartribunen beziehen, denn es waren ja damals drei Patricier gewählt. Es steht also nichts der An-

cia maxima der plebejischen und patricischen Consulartribunen gleich gewesen seien. Es muss dies von vorn herein als höchst unwahrscheinlich gelten, weil ja gerade die Uebertragung der *auspicia* auf Plebejer den Patriciern als ein *nefas* erschien (Liv. 4, 6. 5, 14. 6, 41. 10, 8). Nun war, wie wir wissen, auch zwischen den *auspiciis maximis* ein Unterschied, sowohl der Art, wie zwischen denen der Censoren einerseits und denen der Consuln und Prätoren andererseits, als auch des Grades oder Umfanges, wie zwischen denen der Prätoren und Consuln (Gell. 13, 15). Wenn nun eine Differenzirung der *auspicia maxima* für Consuln und Prätoren im Jahre 387, für Consuln und Censoren im Jahre 311 *u. c.* angenommen werden muss, so hat es in der That nichts Bedenkliches, dieselbe Differenzirung der *auspicia maxima* schon ein Jahr früher für die Eventualität plebejischer Consulartribunen anzunehmen. Ja, wir können noch einen Schritt weiter gehen, und geradezu bestimmen, was für *auspicia* die plebejischen Consulartribunen hatten, und wodurch die der patricischen sich über jene erhoben, oder richtiger gesagt, weiter waren.

Es ist bekannt, dass innerhalb des *pomoerium* andere *auspicia* galten, die *auspicia urbana*, als ausserhalb desselben, wo die Auspicien im Bereiche eines sogenannten *ager effatus* angestellt wurden. Die Hauptstellen hierfür sind: Varr. de ling. lat. 5, 143: *Post ea, qui fiebat orbis, urbis principium; qui quod erat post murum, postmoerium dictum eius, quo auspicia urbana finiuntur.* Ibid. 6, 53: *Hinc effata dicuntur, quod augures finem auspiciorum coelestum extra urbem agris sunt effati, ubi esset.* Gell. 13, 14: *Pomerium quid esset, augures populi Romani, qui libros de auspiciis scripserunt, istius modi sententia definierunt: Pomerium est locus intra agrum effatum per totius urbis circuitum pone muros regionibus certis determinatus, qui facit finem urbani auspicii.* Vgl. ausserdem noch Serv. ad Aen. 6, 197. Cic. de divin. 2, 35, 175. Steht nun fest, dass die *auspicia maxima* für plebejische und patricische Consulartribunen haben differenzirt werden müssen, so liegt nichts näher als die Annahme, dass die Augurn mit Benutzung dieses Unter-

schiedes erklärt haben, die patricischen Consulartribunen hätten die vollen *auspicia maxima*, inclusive der *auspicia urbana*, die plebejischen aber könnten die *auspicia urbana*, offenbar für das innere Staatsleben und das religiöse Gebiet desselben die wichtigeren, nicht bekommen; dagegen sei es ihnen unverwehrt, wenn sie die darin liegende Gefahr und Verantwortung eines *nefas* für sich und die ihrem *imperium* Unterworfenen (meist Plebejer) auf sich nehmen wollten (vergl. Liv. 5, 14), *auspicia maxima* im Kriege anzustellen.

Diese Unterscheidung der *auspicia maxima* der patricischen und plebejischen Consulartribunen entspricht zugleich völlig dem, was wir über die *auspicia* der Proconsuln wissen, die mit den Consulartribunen verglichen werden, ein Vergleich, der, wie sich nun zeigt, gerade wie der Vergleich mit dem *magister equitum*, den plebejischen Consulartribunen gilt. Nach einem unüberlegten Ausdrucke von Cicero de div. 2, 36, 77 hätten die Proconsuln gar keine *auspicia* gehabt. Das Wahre an der Sache ist, wie Rubino S. 47, Anm. 4 gezeigt hat, dass die Proconsuln allerdings *auspicia* für den Krieg in der ihnen überwiesenen *provincia* besassen (Liv. 26, 41. 28, 27. 38), dass ihnen aber das Recht *auspicia* für die Gesammtheit des Staates (das sind aber eben die *auspicia urbana*) anzustellen fehlte. Für die Proconsuln finden wir also ungesucht ganz das, was wir für die

Consulartribunate Theil genommen, und noch seltener in demselben Gelegenheit gehabt hatten etwas erhebliches zu leisten, wie in der Amtsgewalt, so in den Auspicien ein Fortschritt über das plebejische Consulartribunat hinaus. Dem plebejischen Consul konnten die *auspicia maxima urbana* nicht mehr vorenthalten bleiben.

Hatten ferner nur die patricischen Consulartribunen die *auspicia urbana*, so hatten die Patricier zugleich erreicht, dass ein plebejischer Consulartribun sich nicht einfallen lassen durfte, die *comitia curiata* zu berufen. Ich habe zwar oben (S. 892) das Recht der Berufug der *comitia curiata* für die Amtsgewalt der Consulartribunen aus der *potestas* abgeleitet; aber nur für patricische Consulartribunen konnte diese *potestas* in diesem Punkte wirksam werden, da nur sie die zur Abhaltung von *comitiis curiatis* erforderlichen *auspicia* hatten. Es ist völlig undenkbar, dass die Patricier so früh schon einem Plebejer das Recht zugestanden haben sollten, die *comitia curiata*, ihre Standesversammlung, zu berufen. Wenn sie aber nicht durch die *auspicia* einen Riegel vorschoben, so hatten sie schwerlich ein anderes legales Mittel, es zu verhindern.

Bis hierher wage ich für meine Aufstellungen über den Unterschied der *auspicia* der Consulartribunen das Prädicat historischer Wahrscheinlichkeit in Anspruch zu nehmen. Vermuthungsweise will ich noch bemerken, dass vielleicht mit der Einsetzung des Consulartribunats ein Unterschied in den Mitteln der Auspicienanstellung begann. Es ist bekannt, dass die der ältesten Auguraldisciplin fremde Art und Weise, *auspicia ex tripudiis* anzustellen (Cic. de div. 2, 35), im Kriege sehr früh aufkam, aber doch nachweislich nicht vor der Zeit der Consulartribunen (Liv. 6, 41. 8, 30. 9, 14. 10, 40). Es ist ferner bekannt, dass im Kriege die Anstellung von Auspicien viel früher unterging, als im innern Staatsleben (Cic. de nat. deor. 2, 3, 9). Man darf daraus ohne Zweifel auf eine getrennte Entwickelung der militärischen und städtischen Auspicien schliessen, die nach dem obigen ganz natürlich ist. Wenn nun ein patricischer Dic-

tator im Anfange der Zeit des Consulartribunats bei einer kriegerischen Unternehmung in unmittelbarer Nähe der Stadt den Vögelflug beobachten liess (Liv. 4, 18), so kann man in der That auf den Gedanken kommen, dass die *auspicia ex tripudiis* mit den plebejischen Consulartribunen im Kriege aufgekommen sind, sei es dass sie sie aus eigenem Antriebe einführten, oder dass sie ihnen von den Augurn, die das Recht, den Vögelflug zu beobachten, den Patriciern reserviren wollten, geradezu vorgeschrieben waren. Einmal anerkannt, erklärt es sich dann leicht, dass sie bei sinkender Religiosität auch von Patriciern angewendet wurden, und mit dem plebejischen Consulate auch ins innere Staatsleben Eingang fanden. Der Erfolg bestätigte übrigens die Voraussicht der Patricier, dass durch die Verleihung der *auspicia* an Plebejer das Auspicienwesen und damit die Religiosität selbst ruinirt werden würde.

Auf eine neue Einrichtung des Auspicienwesens bei der Einsetzung des Consulartribunats lässt auch der (von Lorenz anders ausgebeutete) Umstand schliessen, dass bei der ersten Wahl von Consulartibunen ein Formfehler vorgekommen war, wegen dessen die Gewählten, obwohl Patricier, als *vitio creati* abdanken mussten (Liv. 4, 7). Bei der scrupulösen Subtilität der römischen Auguraldisciplin wäre es möglich, dass schon die bei der Abhaltung der *comitia centuriata*

De legibus Aelia et Fufia commentatio.

Gissae 1861 (Universitätsprogramm).

Legum Aeliae et Fufiae memoria ad nostram aetatem unius Ciceronis scholiastarumque eius locis propagata est haud ita multis, quos plenissime et Baiterus et Reinius congesserunt [1]). Sententiae autem legum illarum cognitio accuratior magnis obstructa est difficultatibus, quandoquidem ipse Cicero nusquam de industria eam enarrat, sed leges rei publicae quam maxime salutares aut sublatas esse a P. Clodio tribuno plebis anno urbis conditae 696. vehementissime conqueritur, aut alia occasione data vel neglectas vel non neglectas duntaxat commemorat. Scholiastae porro voluisse quidem de sententia legum illarum exponere videntur, sed ita exposuerunt, ut, quum duo tantummodo in commentariis illorum de legibus Aelia et Fufia loci reperiantur, alter alteri prorsus repugnet vel repugnare saltem videatur. Asconius enim Pedianus ad Ciceronis orationis Pisonianae eum locum, quo Cicero Pisone inspectante et tacente legem Aeliam et Fufiam a fatali portento prodigioque rei publicae eversam esse dicit [2]), adscripsit haec [3]): *Diximus L. Pisone et A. Gabinio coss. P. Clodium tribunum plebis quattuor leges perniciosas populo Romano tulisse: annonianam, de qua Cicero mentionem hoc loco non facit . . . . . .; alteram, ne quis per*

[1]) Baiterus in indice legum Romanarum, qui octavo volumini operum Ciceronis ab Orellio editorum (Turici 1838) insertus est, p. 126 sqq.; Reinius in indice legum Romanarum, quem in encyclopaediae Paulyanae volumine quarto (Stuttg. 1846) s. v. *lex* exhibuit p. 957 sq.

[2]) Cic. in Pison. 4, 9.

[3]) V. Ciceronis opera ed. Orellius. vol. V. part. II. (Turici 1833) p. 9.

eos dies, quibus cum populo agi liceret, de coelo servaret, propter quam rogationem ait legem Fufiam et Aeliam, propugnacula et muros tranquillitatis atque otii, eversam esse: obnuntiatio enim, qua perniciosis legibus resistebatur, quam Aelia lex confirmaverat, erat sublata. In scholiis contra Bobiensibus, quae sunt in Ciceronis Vatinianam, ad ea Ciceronis verba explicanda, quibus Vatinius tribunus plebis anno u. c. 695. sanctissimas leges Aeliam et Fufiam conculcasse ac pro nihilo putasse arguitur [1]), leguntur haec [2]): *Leges dicit Aeliam et Fufiam, quae* [3]) *non sinebant prius aliqua de re ad populum ferri, quam comitia haberentur ad designandos magistratus. Saepe harum feci mentionem.* Asconius igitur obnuntiationem, qua perniciosis legibus resisteretur, confirmatam esse dicit lege Aelia et Fufia [4]), neque quidquam de comitiorum magistratuum creandorum tempore perhibet; Bobiensis autem scholii auctor ante absolutam creationem magistratuum leges ferri per leges Aeliam et Fufiam omnino non licuisse testatur, neque quidquam de obnuntiatione commemorat.

Quae quum ita sint, in ipso limine commentationis de scholii Bobiensis probabilitate universa disputemus necesse est. Multum enim ad sententiam legum illarum eruendam interesse apparet, utrum scholio illi fidem aliquam habendam an prorsus derogandam esse censeamus. Scholia igitur Bobiensia, quae huius demum saeculi anno quarto decimo ab

aequiparant Asconii Pediani commentarios, haudquaquam tamen spernenda, immo multo melioris notae esse, quam personati Asconii in Ciceronis Verrinas commentarios, inter viros doctos constat [1]). Illud autem scholion, de quo nunc agitur, eo maiore fide dignum esse mihi quidem videtur, quod in Vatinianae orationis loco ipso, ad quem explicandum perscriptum est, nihil omnino inest, unde scholiasta, qui malorum interpretum mos est, doctrinam suam haurire potuerit. Aliunde igitur noverit ea necesse est, quae de legum Aeliae et Fufiae sententia profert. Huc accedit, quod testimonia scholiastae Bobiensis et Asconii Pediani, quamvis diversa narrare primo oculorum obtutu videantur, hac tamen in re egregie congruunt, quod legum lationem legibus Aelia et Fufia coercitam et impeditam fuisse ambo testantur. Itaque non est desperandum, fore ut, etiamsi aliquid veri in scholio Bobiensi inesse ponamus, testes diversi inter se concilientur, praesertim quum neuter plene se de legum Aeliae et Fufiae argumento expositurum esse prae se ferat, immo uterque ad alias expositiones lectores releget [2]), quas in deperditis nunc utrorumque scholiorum partibus exstitisse plenioresque fuisse haud temere coniicimus.

Quae qui reputaverit, is sine dubio intelliget, post tot tantorum virorum et iurisconsultorum et philologorum curas non esse supervacaneum totam de legibus Aelia et Fufia quae exstat materiam denuo in disceptationem quaestionemque vocare. Nam qui superioribus saeculis de legibus Aelia et Fufia commentati sunt viri docti [3]), scholiastae Bobiensis

---

[1]) W. A. Becker, *Handbuch der römischen Alterthümer. Erster Theil.* Leipzig 1843. p. 62.

[2]) Asconius l. c.: *Diximus L. Pisone et A. Gabinio coss. Clodium tribunum plebis quattuor leges perniciosas populo Romano tulisse.* Schol. Bob. l. c.: *Saepe harum feci mentionem.* Cf. p. 317 servare de coelo. *Mentionem horum feceramus et in Sestiana oratione.*

[3]) Io. Ulricus Zasius, catalogus legum antiquarum. Argent. 1551 (Lutet. 1555). Paulus Manutius, de legibus Romanis. Venet. 1557 (Graevii thesaur. vol. II. p. 1049 sqq.). Franc. Hotomannus, antiquitatum Romanarum liber primus, leges senatusconsulta cet. continens, primum editus in Comment. verb. iur. antiq. Basil. 1558, repetitus in Franc. Hotomanni

testimonium ignorarunt; qui autem post edita scholia Bobiensia sententiae legum illarum investigandae operam navaverunt, inconsultius testimonium illud spreverunt[1]). Totam autem disputationem ita instituendam esse duxi, ut, postquam breviter de numero, de tempore, de auctoribus, de consilio universo legum Aeliae et Fufiae exposuissem, de

iurisconsulti operum tomo tertio. 1600. p. 194. Antonius Augustinus, de legibus et senatusconsultis liber cum notis Fulvii Ursini. Rom. 1583 (Graevii thesaur. vol. II. p. 1174). Pighius, annales Romanorum. Antv. 1615. Tom. II. p. 423. Paulus Merula, de legibus Romanorum. Lugd. Bat. 1684. p. 278 sq. Sam. Pitiscus, lexicon antiquitatum Romanarum. Hagae Comitum 1737. Tom. II. p. 418. M. Ant. Ferratius, epistolarum libri sex, in quibus omnia fere, quae in orationibus M. Tullii dubia occurrunt, polemice illustrantur. Venet. 1738. Lib. III, 1. p. 139 sqq. Ernestius in indice legum clavi Ciceronianae inserto. Hal. 1739. (ed. IV. 1777. p. 5 sq. 21). Hausotterus, historia legum Romanarum. Lips. 1751. p. 89 sq. 192. Compendiorum auctores, veluti Rosinium, Bachium, Heineccium omisi, quoniam in eis, quae de legibus Aelia et Fufia tradunt, prorsus ab aliis pendent.

[1]) Schuetzius in indice legum volumini XX. editionis operum Ciceronis (Lips. 1821) inserto p. 221 sqq. 260 testimonium scholii Bebiensis ne attulit quidem; Baiterus l. c. attulit quidem, sed prorsus neglexit; Walterus ne in tertia quidem editione historiae iuris Romani (Bonn. 1860) I, p. 228 ad constituendam legum Aeliae et Fufiae sententiam testimonio illo usus est; Rubinoni vitio verti non debet, quod in praestantissimo libro: *Untersuchungen über römische Verfassung und Geschichte* (Cassel

singulis earum capitibus quam possem accuratissime commentarer. De nomine enim alterius legis, quam Fusiam pro Fufia vetustiores viri docti nominabant, non est quod disseram, quoniam lectio Fufia ex melioribus codicibus in Ciceronis textum nunc recepta est [1]).

De numero autem legum propterea disputandum est, quod vel nostra aetate fuit, qui dubitaret, utrum duae leges essent, et Aelia et Fufia, an una Aelia Fufia; quanquam duas leges esse iam Paulus Manutius [2]) contra Ioannem Ulricum Zasium evicerat. Dubitandi autem causae, quas exprompsit Baiterus [3]), facile removeri ac refutari possunt. Exstat enim locupletissimum ipsius Ciceronis testimonium, quod duas leges fuisse disertis verbis testatur, in oratione de haruspicum responsis habita (cap. 27, 58): *sustulit duas leges Aeliam et Fufiam maxime rei publicae salutares.* Quo de testimonio nemo dubitare poterit, nisi qui aut orationem illam a Cicerone abiudicandam esse, aut vocabulum *duas* ex glossemate ortum esse iudicabit. Atqui orationem illam iniuria a Frid. Aug. Wolfio in suspitionem esse vocatam post Gustavi Lahmeyeri dissertationem [4]) ne ipse quidem Baiterus nunc negat [5]). Vocabulum autem *duas* ex glossemate ortum esse cur statuamus, neque in ipso orationis Ciceronianae loco neque in codicum lectionibus ulla inest causa. Sed etiamsi ipsum vocabulum *duas* a Cicerone non esset profectum, nihilo tamen minus pluralis *leges*, quo Cicero utitur, duas fuisse leges ostenderet. Eundem autem pluralem non solum scholiasta Bobiensis (v. not. 6), cuius auctoritatem in hac ipsa re temere Baiterus aspernatus est, sed etiam ipse Ci-

---

[1]) Primus, forma Fusia reiecta, forma Fufia usus est, quod sciam, Pighius l. c.

[2]) v. Graev. thes. II, p. 1049.

[3]) l. c. p. 130.

[4]) Orationis de haruspicum responso habitae originem Tullianam defendit Gustavus Lahmeyer. Gottingae 1850.

[5]) Cf. Ciceronis opera ex rec. Orellii. Ed. altera. Vol. II. p. II. (Turici 1856.) praef. p. IX.

cero tribus aliis locis usurpavit[1]). Accedit, quod Cicero alibi leges illas modo particulae *aut*[2]) vel particularum *et-et*[3]) auxilio, modo per anaphoram repetito vocabulo *lex*[4]) vel alio quodam vocabulo[5]) distinguit. Si igitur idem Cicero tribus locis simpliciter Aeliam[6]), uno simpliciter Fufiam[7]) nominat, hoc omnes, qui non praeiudicata opinione obcaecantur, inde factum esse existimabunt, quod revera duae eaeque aliqua ratione diversae leges fuerunt; quanquam concedendum est, nisi aliunde duas leges esse constaret, potuisse separatas illas legis Aeliae et legis Fufiae mentiones etiam ea ratione explicari, ut ex Baiteri sententia lex Aelia Fufia a Cicerone modo Aelia, modo Fufia nominata esse diceretur, quemadmodum lex Licinia Sextia plerumque simpliciter Licinia nominatur. Si porro Cicero singulari numero usus nonnunquam *legem Aeliam et Fufiam* dixit[8]), duas leges nominibus satis distinctas eodem certe iure singulari vocabuli *lex* numero comprehendere potuit, quo duas legiones et ipsas nominibus distinctas singulari vocabuli *legio* numero comprehendit, quum dixit: *legio Martia atque quarta*[9]). Difficultas aliqua in illis solis Ciceronis locis tribus inest,

[1]) Cic. in Vat. 7, 18 *quae leges*. 9, 23 *sanctissimas leges*. in Pis. 5, 10 *quas leges*.

[2]) Cic. in Vat. 7, 18 *contra legem Aeliam aut Fufiam*.

[3]) Cic. ad Att. 1, 16, 13 *solutus est et Aelia et Fufia*.

in quibus verbi, quod de lege Aelia et Fufia praedicatur, singularem usurpat[1]). Haec enim constructio sine dubio leges congruentiae, quales vulgo observantur[2]), migrat, neque nego, si tales loci soli adessent, neque aliunde duas leges esse constaret, fore ut cum Baitero de una lege Aelia Fufia cogitandum esset, quam Cicero ex constanti more suo Aeliam *et* Fufiam, veluti Caeciliam *et* Didiam, Gelliam *et* Corneliam, Iuniam *et* Liciniam, Liciniam *et* Muciam, Terentiam *et* Cassiam diceret. Nam ut difficultatem illam corrigendis Ciceronis verbis contra optimorum codicum auctoritatem removeamus, quae erat Pighii sententia, adduci non possumus, quamvis facilis emendandi ratio excogitari possit. Quanquam enim in duobus locis ex tribus illis, quos significavi, Cicero a singulari statim ad pluralem transit (v. not. 27), emendationi tamen obstant Asconii verba[3]), quae in Pisonianae certe orationis loco singularem revera ab ipso Cicerone profectum esse testantur. Exstare igitur difficultatem concedimus; nihilo tamen minus facilior est singularis explicatio, si duas leges fuisse tenebimus, quam pluralis explicatio, si cum Baitero unam fuisse legem statuemus. Neque enim quidquam miri habet singularis, si ponemus duas leges eadem fere et iussisse et vetuisse, id quod revera ita fuisse postea demonstraturum me esse confido. Si enim eadem fere iusserunt et vetuerunt, quasi pro una lege haberi poterant, sicuti lex Porcia singulari numero plerumque et a Cicerone et a Livio dicitur, quanquam vel tres fuisse leges Porcias trium Porciorum ipse Cicero tradidit[4]). Multo sane diffici-

[1]) Cic. in Pis. 4, 9 *lex Aelia et Fufia eversa est, propugnacula murique tranquillitatis atque otii.* post red. in sen. 5, 11 *ut lex Aelia et Fufia ne valeret.* (Cf. pro Sest. 15, 33 *ut lex Aelia, lex Fufia ne valeret*). in Vatin. 7, 18 *cum te tribuno pl. esset etiam tum in republica lex Aelia et Fufia, quae leges . . .*

[2]) Cic. Phil. 5, 17, 46 *quodque legio Martia atque quarta — libertatem populi Romani defendant.*

[3]) Ascon. l. c. *propter quam rogationem ait legem Fufiam et Aeliam, propugnacula et muros tranquillitatis atque otii, eversam esse*; ubi haudquaquam corrigendum est *eversa*.

[4]) Cic. de rep. 2, 31, 54.

lior est ea pluralis explicatio, quam Baiterus proposuit. Is enim Ciceronem in illis locis, ubi pluralem usurpat, hoc *oratorie* fecisse statuit. Si autem oratoriam hanc licentiam de una lege sic loquendi, quasi duae sint leges, inde repeti posse Baiterus censet, quod Cicero legem a duobus collegis latam addita copula tanquam duas leges efferre soleat, non negaverim equidem hunc loquendi morem, qui in usu copulae *et* cernitur; attamen vellem Baiterus attulisset exempla, quae probarent, Ciceronem etiam legem illam, quam ex more suo Caeciliam *et* Didiam nominat, aut aliam quamlibet earum, quas supra recensui, *leges* appellasse, aut in illarum commemoratione dixisse: *et* Caeciliam *et* Didiam, Caeciliam *aut* Didiam, *num* Caeciliam *num* Didiam, similia.

De tempore, quo leges Aelia et Fufia latae sunt, duo exstant Ciceronis testimonia. Alterum legitur in oratione Vatiniana (cap. 9, 23): *qui — sanctissimas leges, Aeliam et Fufiam dico, quae in Gracchorum ferocitate et in audacia Saturnini et in colluvione Drusi et in contentione Sulpicii et in cruore Cinnano, etiam inter Sullana arma vixerunt, solus conculcaris ac pro nihilo putaris.* Quo loco quum Cicero leges illas *in Gracchorum ferocitate* observatas esse dicat, necessario eas ante Tib. Sempronii Gracchi tribunatum, h. e. ante annum u. c. 621. latas esse statuendum est. Alterum legitur in oratione Pisoniana (cap. 5, 10): *centum prope*

anno [1]) an diversis annis latae sint, discerni non potest. Utut autem res se habet, legem Aeliam paucis vel mensibus vel annis vetustiorem fuisse censeamus necesse est, quippe quae semper fere priore loco nominetur [2]). Si autem lex Fufia non eodem anno, quo lex Aelia, lata est [3]), uno aut duobus ad summum annis post Aeliam eam latam esse existimo, quoniam Cicero in definiendo legum tempore ne minimum quidem discrimen inter Aeliam et Fufiam fecit. Accuratius definiri tempus legum illarum nunc non potest; nam, ut errores Zasii [4]) et Hotomanni [5]) eorumque, qui eum secuti sunt, omittamus, neque Augustini neque Pighii ratio tem-

---

[1]) Haec fuit Manutii sententia p. 1048 sq.

[2]) Apud solum Asconium Pedianum (v. not. 29) lex Fufia priore loco nominatur, quod casu factum esse censeo.

[3]) Haec fuit opinio Ferratii l. c. p. 141, quam sine certa causa amplexus est Marquardtius l. c. p. 87, not. 327.

[4]) Miro errore ille leges post interfectos Gracchos et ante bellum Punicum tertium latas esse statuit. Qui error, a Manutio l. c. p. 1049 acerbe castigatus, haud scio an lapsu calami ortus sit; sine dubio enim Zasius non ignoravit Gracchos post bellum Punicum tertium esse interfectos. Sed etiamsi Zasius scripsisset leges post bellum Punicum tertium et ante interfectos Gracchos latas esse, dupliciter a Ciceronis testimoniis aberrasset. Ante ortam enim seditionem Gracchorum, non ante interfectos Gracchos, et post annum 596. u. c., non post annum 605. u. c. latas esse testantur.

[5]) Hotomannus l. c. p. 191, ignarus eorum, quae Manutius exposuerat, Ciceronis testimoniis neglectis legem Aeliam Q. Aelio Paeto consuli anni u. c. 587., legem Fusiam (hoc enim nomine alteram legem appellat) P. (vel potius L.) Furio Philo cos. anni u. c. 618. adscripsit. Quamvis autem manifestus sit error, repetitus tamen est in utraque lege a Merula p. 278 sq. Ferratius p. 141 legem Aeliam consuli anni 587. tribui non posse intellexit, Fusiam tamen aut consuli P. Fusio, quem anno 614. u. c. (pro anno 617. vel 618.) adscripsit, aut tribuno alicui ignoto tribuit. Ernestius p. 21 legis Fufiae tempus omnino non definit, legem Aeliam p. 5 Hotomannum secutus consuli anni 587. adscripsit, mira negligentia Pighium vituperans, quod is legem anno 516. u. c. adscripsisset, a quo anno Pighii computationem prorsus alienam fuisse constat. Hausotterus in lege Aelia p. 89 Ernestium secutus est, legem Fufiam p. 192 proprio Marte Q. Fufio Caleno tribuno plebis anni 693. u. c. tribuit, minime curans, quod Cicero legem Fufiam prope centum annos in re publica fuisse dicit.

poris definiendi probari potest. Augustinus[1]) enim post sexcentesimum urbis conditae annum latam esse legem Aeliam nulla alia causa commotus scripsit, nisi quod *prope centum anni* ei vim nonaginta sex annorum habere visi sunt; Pighius[2]) autem ipsi anno u. c. 598. leges ambas ob nullam aliam causam adscripsit, nisi quod anni nonaginta octo *prope centum anni* sunt. Nam quod leges nominatim Q. Aelio Paeto et M. Fufio tribunis plebis anni 598. attribuit, cave censeas aliunde notum esse, hos eo anno fuisse tribunos plebis. Immo ab ipso Pighio excogitati et ad eum annum adscripti sunt. Ipse Pighius concedit de tribunis illis *nihil aliud singillatim memoria proditum reperiri*; itaque tribunos propter leges, non leges propter tribunos, anno 598. adscriptos esse patet[3]).

De auctoribus legum hoc tantummodo certissime confirmari potest, consules non tulisse eas ad populum. Etenim, ut Paulus Manutius recte animadvertit, intra annum 596. u. c. et 621. u. c. nemo Aelius consul Romae fuit. Non magis autem Fufius quisquam eo tempore consul fuit. Quodetsi consulares leges non fuerunt, haudquaquam tamen continuo tribunicias fuisse certum est. Etenim si omnes viri docti praeter eos, qui ad Q. Aelium Paetum consulem et ad L. Furium Philum consulem errore delati sunt, leges Aeliam et Fufiam a duobus tribunis sive eiusdem anni sive diversorum annorum latas esse arbitrati sunt, non reputaverunt illi

que ad annum 621. fuerunt, series plena ex monumentis antiquis erui possit, in incerto relinquemus, utrum utraque lex tribunicia, an utraque praetoria, an altera utra praetoria, tribunicia altera fuerit.

Quicumque autem auctores legum illarum fuerunt, eos leges ex senatus consulto ad populum tulisse satis probabile est. De consilio enim universo legum Aeliae et Fufiae nulla potest esse dubitatio. Ubicumque leges commemorantur, ita fere commemorantur, ut eas pro senatu contra populum, — id quod iam Manutius intellexit —, latas esse et nobilium dominationem mirum quantum sustentasse apertum sit. Hinc explicatur, quod Cicero optimatium partes secutus maximis laudibus leges illas effert. Appellat eas *sanctissimas leges*[1]), *leges maxime rei publicae salutares*[2]), *remedia rei publicae*[3]), *subsidia certissima contra tribunicios furores*[4]), *propugnacula murosque tranquillitatis et otii*[5]). Praedicat praeterea leges illas saepenumero tribunicios furores debilitasse et repressisse[6]); rogatione contra P. Clodii, qua leges Aelia et Fufia sublatae sint, universam rem publicam deletam esse contendit[7]). Cernebatur autem summa legum Aeliae et Fufiae utilitas Ciceronis tempore in ea re, quod earum auxilio perniciosarum legum rogationibus resisti poterat. Hoc non solum Asconii Pediani et scholiastae Bobiensis testimonia, ut supra (p. 4) vidimus, sed etiam ipsius Ciceronis loci complures testantur[8]).

Quanquam autem de consilio universo legum Aeliae et Fufiae dubitatio non est, *de singulis* tamen earum *capitibus* quid statuendum sit, haud sane facilis est quaestio.

---

[1]) in Vatin. 9, 23.
[2]) de harusp. resp. 27, 58.
[3]) ad Att. 2, 9, 1.
[4]) post. red. in sen. 5, 11.
[5]) in Pison. 4, 9.
[6]) in Vatin. 7, 18.
[7]) pro Sest. 15, 33.
[8]) Cf. imprimis pro Sest. 15, 33. de prov. cons. 19, 46. post. red. in sen. 5, 11.

In qua quaestione solvenda viri docti inde a Paulo Manutio eum errorem commiserunt, ut legum Aeliae et Fufiae capita ad amussim capitibus legis Clodiae respondere arbitrarentur. Unde factum est, ut, si qui legem Clodiam latioribus aut angustioribus finibus circumscriberent, Aeliae quoque et Fufiae sententiam diversa ratione interpretarentur. Ac Manutius quidem [1]), quoniam duo fuisse legis Clodiae capita ex Ciceronis de ea testimoniis intellexit, alterum *ut omnibus fastis diebus legem ferri liceret*, alterum *ne quum lex ferretur de caelo servari obnuntiari intercedi liceret* [2]), haec ipsa duo capita vel potius contraria eorum legibus Aeliae et Fufiae adscripsit, idque ita, ut caput quod est de fastis diebus legi Fufiae, alterum caput tribus membris de auspiciis, de obnuntiatione, de intercessione constans propter Asconii locum, qui obnuntiationem lege Aelia confirmatam esse testatur (v. supra p. 3), legi Aeliae assignaret. Censuit igitur lege Aelia sancitum esse, *ut auspicia obnuntiatio intercessio valerent*, lege Fufia, *ne omnibus fastis diebus legem ferri liceret*. Qua in ratione capitum constituendorum atque distribuendorum cum Manutio fecerunt, si id quod praecipuum est spectas et ceteros nonnullorum errores leviores que discrepantias omittis, Hotomannus [3]), Pighius [4]), Merula [5]), Pitiscus [6]), Ferra-

---

[1]) l. c. p. 1050. 1134. Secutus est Manutium etiam Casaubonus ad

tius [1]), Ernestius [2]), Hausotterus [3]), Schuetzius [4]), Baiterus [5]), Reinius [6]), Rudorffius [7]).

DCXVII. Ut certis diebus, qui tamen fasti essent, agi cum populo non liceret. Cf. de lege Clodia p. 200 *Ne quis per eos dies, quibus cum populo agi liceret, de coelo servaret. Ut omnibus fastis legem ferri liceret.* Praeterea p. 201 peculiarem legem Clodiam de intercessione recensuit, quae tamen eadem fuit atque altera.

[4]) l. c. p. 424 *Utriusque legis sententiam diligenter ex Ciceronis verbis Manutius excussit: ex quibus simul collatis palam nobis fit, quod Aelia lex iusserit, Uti comitiis ferendarum legum non minus quam magistratuum creandorum de caelo servandi, obnuntiandi intercedendique ius atque potestas esset; Fufia vero caverit, Ne fastis diebus agere cum populo legum ferundarum caussa fas esset.*

[5]) Is l. c. p. 278 sq. in omnibus tribus legibus Hotomanni verba descripsisse satis habuit.

[6]) Is l. c. p. 422 legem Clodiam de auspiciis, p. 423 legem Clodiam de obnuntiatione recensuit, duabus ex una lege factis; praeterea praeceptum legis Clodiae, quod erat de fastis diebus, omisit, neque tamen eo minus p. 418 Hotomanni in distinguendis legibus Aelia et Fufia verbis utitur. Quod autem ibidem legem Aeliam de iure comitiorum et legem Aeliam de obnuntiatione distinxit, non vidit legem Aeliam de obnuntiatione, quam Augustinus appellavisset, eandem esse atque alteram.

[7]) l. c. p. 142 *lex Aelia ius dabat magistratibus servandi de caelo et obnuntiandi, cum haberentur comitia: Fusia iubebat haberi ut festos eos dies, quibus servatum esset de caelo, adeoque comitia prohibebat.* Ferratii de legis Fufiae sententia opinionem a Manutii ceterorumque interpretatione diversam, ex qua apud Ciceronem de prov. cons. 19, 46. pro Sest. 15, 33 *festis* pro *fastis* legendum esse censuit, infra p. 15. sq. refutabimus. H. l. demonstrare sufficit, Ferratium eadem via ac Manutium ingressum capita legum constituisse atque distinxisse.

[2]) De lege Clodia minus accurate egit p. 13, quum dixit: *Tulit etiam, ne quis eo die de coelo servaret, quo cum populo agi posset, nec intercederet quisquam tribunorum.* Nihilo tamen minus in lege Aelia p. 5 et in lege Fufia p. 21 Manutianam rationem secutus est. Illic enim scripsit: *Ea cautum est, ut, quoties comitia essent, 1) de coelo servare liceret: 2) obobnuntiare liceret, nuntiationique cedere necesse esset: 3) intercedere magistratus pares et tribuni possent.* De lege autem Fufia dixit: *Sancitum erat hac lege, ne omnibus diebus fastis legem ferri liceret.*

[3]) Is l. c. p. 139 in Clodia lege Hotomanni, p. 89. 90 in lege Aelia et Hotomanni et Ernestii, p. 192 in lege Fufia Ernestii verba exscripsit.

[4]) Is l. c. et in lege Clodia p. 248, et in lege Aelia p. 224, et in lege Fufia p. 260 Ernestii verba repetivit.

Angustioribus finibus legem Clodiam circumscripsit Augustinus de sola obnuntiatione egisse eam ratus: itaque factum est, ut Aeliam quoque et Fufiam de sola obnuntiatione praecepta dedisse censeret [1]). In eadem sententia fuerunt Drumannus [2]), Marquardtius [3]), Walterus [4]), qui tamen non magis quam ille argumenta attulerunt, propter quae lege Clodia non fuisse sancitum, *ut omnibus fastis diebus legem ferri liceret*, statuerent [5]). Quod enim Walterus [6]) dixit Ci-

[5]) Is de lege Clodia plenius quam Ernestius egit l. c. p. 153 sq., in legibus tamen Aelia et Fufia eis, quae Pighius et Ernestius exposuerunt, nihil addidit p. 128 sqq.

[6]) Reinius l. c. p. 957 sq. hactenus cum Manutio consentit, quod ex eis locis Ciceronis, quibus ille de lege Clodia egit (de prov. cons. 19, 46. pro Sest. 15, 33), sententiam legum Aeliae et Fufiae constituit; recedit a Manutiana ratione eo, quod tria capita de auspiciis, de obnuntiatione, de intercessione in utraque lege, non in sola Aelia, fuisse censet, Fufiae autem non solum quartum caput, quod est de fastis diebus, sed etiam quintum ex scholiasta Bobiensi sumptum de comitiorum magistratuum creandorum tempore attribuit. Ac quintum quidem caput non posse soli legi Fufiae adscribi iam supra vidimus not. 12; de quarto postea disputabimus.

[7]) Rudorffius, *Römische Rechtsgeschichte. Erster Band.* Leipzig 1857. p. 15 *der lex Aelia (um 598) über Beobachtung der Auspicien und Intercession, der gleichzeitigen lex Fufia über die Comitialtage.*

[1]) l. c. p. 1188 *Clodia de obnuntiatione. Hac lege Aeliam et Fusiam abrogatas fuisse antea scripsimus. Hac enim cavebatur, ne quis per eos dies, quibus cum populo agi liceret, de coelo servaret.* Cf. p. 1174. 1201.

ceronem in orationibus pro Sestio et de provinciis consularibus habitis verba illa, quae sunt de omnibus *fastis* diebus, solius explicationis gratia adiecisse, ut demonstraret per leges Aeliam et Fufiam non licuisse quovis die *comitiali* legem ferri, licuisse lege Clodia: praeiudicata de legis Clodiae legumque Aeliae et Fufiae praeceptis opinio, non argumentum est. Immo refutare Walteri opinionem illam facili negotio possumus, siquidem perspicuum est Ciceronem, si nihil aliud explicare voluisset, certe non *fastis* sed *comitialibus* fuisse dicturum. Fastos autem dies quum dicat Walterus omnes dies intelligendos esse *non nefastos*, vituperet autem eos, qui Clodiam legem ad dies fastos, qui usque ad id tempus neque

---

incertum saltem est, quae fuerit Rubinonis de legis Clodiae eo capite, quod est de fastis diebus, sententia.

[6]) l. c. *5) Damit in Verbindung wird erwähnt, dass zur Zeit jener Gesetze non omnibus fastis legem ferri licuerit, de prov. cons. 19, dass aber nach der lex des Clodius omnibus fastis diebus legem ferri liceret, pro Sext. 15. — 6) Unter den dies fasti sind hier nicht dies fasti im engern Sinn, Gerichtstage, sondern alle dies non nefasti gemeint. Cicero will offenbar nur erläuternd klar machen, unter jenen Gesetzen habe doch nicht an jedem dies comitialis unbedingt eine Rogation gemacht werden können, während dieses nach der lex des Clodius verderblicherweise geschehen könnte. — 7) Andere dagegen verstehen dort unter dies fasti die ausschliesslichen Spruchtage, oder meinen gar, es habe neben den leges Aelia und Fufia und von ihnen unabhängig die besondere Vorschrift bestanden: non omnibus fastis legem ferri licere; so* Göttling §. 155. Hartmann *Ordo Judicior. 1, 79.* (sed hi non censent peculiarem legem praeter Aeliam et Fufiam fuisse, qua sancitum esset, ne omnibus fastis diebus leges ferri liceret, qualis lex sane inepta fuisset, sed, ex quo tempore dies fasti non comitiales et dies comitiales distincti essent, diebus fastis non licuisse leges ferri, id quod ita fuisse Macrob. Sat. 1, 16, 14 testatur). *Die lex des Clodius hätte also blos bewirkt, dass auch an den dies fasti im engern Sinne Gesetze rogirt werden konnten. Diese gesuchte (? !) Auslegung zerfällt aber dadurch, dass Cic. pro Sext. 15 jene Bestimmung der lex des Clodius in der engsten Verbindung mit der Aufhebung der Auspicien und der leges Aelia und Fufia anführt* (quasi arcta illa coniunctio impedimento sit, quominus Clodius non solum auspiciorum sed etiam *dierum fastorum* vincula removisse putandus sit), *und die ganze Rogation als universam rem publicam delens bezeichnet, was zu jenem unschuldigen (?) Sinne in keiner Weise passt.*

comitiales neque nefasti erant, pertinuisse censeant, pugnantia se loqui non animadvertit. Si enim omnes fasti dies sunt *omnes non nefasti* [1]), necessario sequitur, ut fastis diebus, quos Cicero dicit, *et comitiales et fasti non comitiales* comprehendantur [2]). Quod porro non magni momenti futurum fuisse Walterus censet, si comitia haberi potuissent omnibus praeter dies comitiales diebus fastis, quos Clodii tempore praeter nundinas, quae et ipsae eos dies comitiales, in quos incidebant, fastos fecerunt [3]), triginta sex aut uno duobusve plures [4]) fuisse constat: hoc iudicium me intelligere non posse libere fateor, quoniam Clodii vel maxime interfuisse patet, ut quavis ratione, et auspiciorum et dierum non comitialium impedimentis removendis, numerum dierum, quibus cum populo agi posset, augeret atque amplificaret.

Manutii de lege Clodia sententiam si quis impugnare velit, is meliora certe quam Walterus argumenta adsciscere poterit. Drumannum quidem propter hanc imprimis causam alterum legis Clodiae caput neglexisse puto, quod et Asconius et Cassius Dio de eo tacent; hos enim in exponenda legis Clodiae sententia laudat testes, non Ciceronis locos illos duos, a quibus Manutius proficiscitur [5]). Ac profecto ta-

[1]) Eodem modo vocabulum *fastus* interpretari videtur Marquardtius l. c. p. 64, not. 221, qui tamen de Ciceronis locis interpretandis sententiam suam non exprompsit.

cent non solum Asconius et Cassius Dio, sed etiam ipse Cicero alio quodam loco de illo legis Clodiae capite. Sed ex hoc silentio non sequitur, ut duobus illis plenioribus locis Ciceronem errasse aut oratorie hariolatum esse statuamus; quod omnes concedant necesse est, qui locorum rationem accuratius examinaverint. Ciceroni enim ipsi, etsi in oratione pro Sestio et in oratione de provinciis consularibus habita plene de lege Clodia exposuit, haudquaquam necessitas plenam sententiam legis Clodiae semper enarrandi erat imposita, quum de eversis legibus Aelia et Fufia conquesturus erat. Itaque nullius prorsus momenti est, quod, quum nonnunquam ipsam eversionem legum illarum, sententia legis Clodiae omnino non significata, commemorasse satis habuerit[1]), uno illo loco partem tantummodo eorum, quae lex Clodia praeceperat, enarravit[2]). Asconius autem, cuius verba supra p. 274 sq. exscripsimus, ut plene legis Clodiae sententiam enarret, tantum abest, ut ne alterius quidem capitis tria membra plene afferat; omisit enim id membrum, quo lex Clodia legibus intercedi vetuerat. Quodsi propter mancum Asconii testimonium negari non potest[3]) intercessionem

---

[1]) in Pison. 4, 9. 5, 10. de har. resp. 27, 58.

[2]) post red. in sen. 5, 11 *Quo inspectante ac sedente legem tribunus pl. tulit, ne auspiciis obtemperaretur, ne obnuntiare concilio aut comitiis ne legi intercedere liceret, ut lex Aelia et Fufia ne valeret.*

[3]) Negant quidem August. Drum. Marq. Walt. ll. c. tacite, disertis verbis Ferratius p. 143. Sed propterea hic negat, quod intercessionem etiam post Clodii legem valuisse constat. Hinc tamen non sequitur, ut intercessionem noluisse evertere Clodius censendus sit; quod enim lex eius posterioribus annis non est observata, alia ratione explicandum est, de qua infra videbimus. Causa autem, cur Clodius intercessionem adversus legum lationem tollere voluerit, in propatulo posita est; saepius enim leges tribuniciae collegarum intercessione impeditae erant, eaque sublata evitari posse videbantur talia certamina, qualia Tiberio Sempronio Graccho cum M. Octavio (App. b. c. 1, 12. Plut. Ti. Gr. 12), C. Cornelio cum P. Servilio (Ascon. p. 58), A. Gabinio cum L. Trebellio (Ascon. p. 71. Dio C. 36, 13) fuerant. Neque enim Clodius cum Cicerone consentiebat, qui *intercessorem malae rei salutarem civem* praedicavit (de leg. 3, 4, 11). Clodio certe prorsus aliam causam intercessionis tollendae fuisse quam Sullae, qui ipsam potestatem tribuniciam debilitare voluit, per se patet.

vetitam esse lege Clodia, id quod Cicero non solum eis locis, quibus plene de lege Clodia egit, sed etiam eo, in quo praeceptum de diebus fastis omisit, et aliis quibusdam locis[1]) testatur, Asconii loco certe non eam vim tribuemus, ut eius de fastis diebus silentio quidquam probari posse censeamus, praesertim quum Asconius non magis de lege Clodia quam de legibus Aelia et Fufia plene se expositurum esse polliceatur (cf. pag. 276 not. 2). Cassius denique Dio in loco ceteroquin doctissimo et ad illustrandam obnuntiationis vim utilissimo[2]) de ipsa lege Clodia falsa veris ita immiscet, ut eum legis Clodiae alterum caput aut prorsus neglexisse, aut cum capite de obnuntiatione comparatum parum memorabile iudicasse statuamus necesse sit. Falsum certe est, quod Cassius Clodium solius Ciceronis persequendi studio ductum obnuntiationem sustulisse tradit, quum luce clarius sit turbulentum tribunum plebis omnia omnino vincula frangere studuisse, quibus actiones tribuniciae obstringerentur[3]). Patet autem caput de diebus fastis minus memorabile ei videri debuisse, qui Clodium id solum egisse censeret, ut legem de

---

[1]) in Vat. 7, 18 *quae quidem leges anno post ... una cum auspiciis, cum intercessionibus, cum omni iure publico conflagraverunt.* de har. resp. 27, 58 *sustulit duas leges Aeliam et Fufiam, maxime rei publicae salutares: censuram extinxit, intercessionem removit, auspicia delevit.*

[2]) Cassius Dio 38, 13 postquam vim, quam augurium, ex caelo ad impediendo comitia habuisset, exposuit (cf. quae Rubino l. c. p. 77 not. 1

Cicerone ejiciendo perferret; quippe cui legi obnuntiatio omnibus diebus, quibus cum populo agi poterat, fastorum non comitialium dierum ratio paucis tantummodo diebus obstaret. Falsum praeterea est, quod Clodium ea re ad legem ferendam commotum esse scribit Dio, quod obnuntiatione non solum legum latio sed etiam magistratuum creatio impedita fuisset. Nam etsi non nego nonnumquam magistratuum quoque creationem obnuntiatione impeditam esse, qua de re infra accuratius agendum erit, haudquaquam tamen factionis Clodianae erat magistratuum creationem expedire; quam impedire contra vel maxime factionis illius asseclae conabantur, ut ex historia certaminum, quibus eo tempore res publica Romanorum concutiebatur, satis constat. Legem Clodiam ad sola legum ferendarum comitia pertinuisse insuper non solum Cicero locis compluribus, sed etiam Asconius l. c. luculenter demonstrat. Falsum denique aut minus certe accuratum est, quod legem Clodiam hoc praecepisse Dio dicit, *ne quis magistratus eis diebus, quibus legem accipi a populo* ***necesse esset*** (ἀναγκαῖον εἴη), *de caelo servaret.* Debuit enim dicere: *ne quis magistratus eis diebus, quibus legem accipi a populo* ***liceret*** (ἐξείη), *de caelo servaret.* Asconius certe huius partis legis Clodiae sententiam accuratius exposuit verbis hisce: *ne quis per eos dies, quibus cum populo agi* ***liceret***, *de coelo servaret.*

Legis Clodiae caput alterum non sustulit quidem Ferratius, sed aliam eius sententiam fuisse arbitratur[1]) ac Manutius. Censet enim Clodium, si rogasset, ut omnibus diebus fastis legem ferri liceret, neve quum lex ferretur de caelo servari obnuntiari intercedi liceret, prioreque rogationis parte legem Fufiam, posteriore legem Aeliam abrogasset, contra legem Caeciliam Didiam[2]) facturum fuisse, quippe qui pluribus de rebus, hoc est de duabus legibus, quae res diversas complecterentur, abrogandis unam rogationem fuisset

---

[1]) l. c. p. 142.

[2]) Cic. de dom. 20, 53 *Quae est, quaeso, alia vis, quae sententia Caeciliae legis et Didiae, nisi haec, ne populo necesse sit in coniunctis rebus compluribus aut id, quod nolit, accipere aut id, quod velit, repudiare?*

laturus. Atqui constat Clodium profecto non fuisse eum, qui legem Caeciliam Didiam, modo id utile sibi fore intelligeret, negligere et conculcare dubitaret[1)]; sed ut hoc omittam tum demum legem Caeciliam Didiam migrasse putandus erit, quum Fufiam revera ipso illo, quod vetabat, diversam fuisse ab Aelia constabit, qua de re secus statuendum esse mox videbimus. Comprobat Ferratii argumentum aliquatenus inter legem Aeliam et Fufiam non potuisse intercedere eam diversitatem, quam Manutius statuit: legem Clodiam non praecepisse illud, *ut omnibus fastis diebus legem ferri liceret*, comprobare non potest. Quod autem Ferratius ad expediendam eam difficultatem, quam ipse sibi creaverat, excogitavit, nullo pacto tolerari potest. Si enim hac ratione ad eandem rem utramque legem pertinuisse coniecit, quod lex Aelia *ut liceret servare de caelo* praecepisset, lex vero Fufia *haberi ut festos eos dies, quibus servatum esset de caelo*, iussisset, ideoque in duobus Ciceronis locis *festis* pro *fastis* legendum esse censuit, prorsus non intellexit ipsa obnuntiatione dies comitiales satis vitiari [2]), neque ad tollendos dies hoc modo vitiatos necesse fuisse ferias imperativas indicere; immo feriarum indictionem et obnuntiationem semper a scriptoribus distingui [3]).

Aliter ac Ferratius alterum legis Clodiae caput interpretari posse sibi visus est Carolus Fridericus Hermannus, cuius sententiam Halmius ad Ciceronis Sestianae caput 15

appellantur, oppositi et nefastis et comitialibus, sed dies quosdam feriatos, qui quidem comitiales non fuissent nec tamen in nefastorum dierum numerum redacti essent, iudiciorum usui permissos fuisse antiquitus arbitratus est. Atque ad hos quidem dies feriatos, qui quodammodo propter iudiciorum usum fasti appellari potuissent, legis Clodiae caput illud, *ut omnibus fastis diebus leges ferri liceret*, pertinuisse censuit. Itaque Clodius nihil aliud voluisse videretur, nisi ut, quae in iudiciis valerent, ad legum ferendarum comitia transferrentur. Quae sententia quamvis ingeniose excogitata sit, nimis tamen contorta et artificiosa est. Nam quum de dierum feriatorum, qui aut nefasti principio (NP) aut intercisi erant (EN), in legis actiones et universam rem iudiciariam vi accuratiora sciri possunt, quam quae Hermannus coniectura assequebatur [1]), tum ne ipse quidem Hermannus eam legis Clodiae sententiam excogitaturus fuit, nisi et ipse in ea opinione fuisset, ut legis Clodiae capitibus capita legum Aeliae et Fufiae accurate respondisse ideoque legi Fufiae, qua non potuisse sanciri, *ne omnibus diebus fastis legem ferri liceret*, acute perspexerat, certam quandam eamque a legis Aeliae sententia diversam sententiam tribuendam esse censeret.

Stat igitur de lege Clodia Manutii sententia. Priore capite lex Clodia praecepit, *ut omnibus fastis diebus legem ferri liceret*, altero vetuit, *ne, quum lex ferretur, de caelo servari obnuntiari intercedi liceret.* Prioris capitis sententia, ut iam Manutius vidit, haec fuit, ut non solum sicuti antea diebus comitialibus, sed etiam diebus fastis eis, qui non comitiales erant, cum populo agi posset [2]). Eamque sententiam

[1]) De dierum divisione universa praeclare egit O. E. Hartmannus in libro: *Der Ordo Judiciorum und die Judicia extraordinaria der Römer.* Göttingen 1859. Cf. imprimis de diebus feriatis p. 12. 45—62. 112—123; de Hermanni sententia p. 79.

[2]) Cf. Manutius p. 1135 *Ergo ante legem Clodiam, non omnibus sed fastis; non omnibus fastis, sed comitialibus; nec comitialibus, si quis de coelo servaret, ius ferendae legis erat; post legem Clodiam, non omnibus quidem diebus, sed omnibus tamen fastis, quod ante non licuerat, etiamsi de coelo servaretur, ferri lex potuit.*

iure et Goettlingius [1]) et Hartmannus [2]) amplexi sunt. Optime Hartmannus de ratione legis Clodiae exposuit, quum demonstravit ipsos dies fastos illos, quos Clodius comitiales esse voluisset, quippe qui in Kalendas et Nonas diesque postriduanos Kalendarum, Nonarum, Iduum inciderent, propter frequentiam eorum, qui eis diebus Romam convenirent, opportunissimos fuisse factioni Clodianae.

Quanquam autem in lege Clodia Manutio adstipulor, nullo tamen pacto eam ratiocinationem probari posse censeo, qua ductus ille prorsus contraria legis Clodiae capita legibus Aeliae et Fufiae attribuit.

Etenim in propatulo positum est leges non hac sola ratione posse everti, ut rogentur prorsus contraria eorum, quae leges illae praeceperint, sed etiam hac ratione, ut obrogetur [3]) eis aliquid, quod latius pateat et ita comparatum sit, ut nova lege accepta veterum legum praecepta valere iam non possint. Nam apud Athenienses quidem ei, qui novam legem ferebat, veteres leges, quibus illa obstabat, disertis verbis abrogandae erant; apud Romanos autem lex duodecim tabularum semper rata mansit, *ut quodcumque postremum populus iussisset id ius ratumque esset.* Posteriore autem ratione, non priore, leges Aeliam et Fufiam lege Clodia eversas esse, vel inde cum probabilitate aliqua elucet, quod Cicero, quamvis saepe Clodii legem commemoret, uno tamen

solo loco *abrogandi*[1]) verbo de eversione legum Aeliae et Fufiae utitur, ceteris omnibus verba magis generalia et minus definitae notionis usurpat, qualia sunt *everti*[2]), *tolli*[3]), *conflagrare*[4]), *non valere*[5]). Praeterea Asconius non dicit lege Clodia abrogatas esse leges Aeliam et Fufiam, — quanquam hoc, si minus accurate loqui voluisset, quodammodo recte dicere poterat —, non dicit Ciceronem lege Clodia leges Aeliam et Fufiam abrogatas esse censere, sed *propter rogationem* Clodii dicit Ciceronem censere *legem Fufiam et Aeliam eversam esse* (v. supra p. 3). Ergo colligi posse ex legis Clodiae praeceptis leges Aeliam et Fufiam iam non valere innuit; nihil habet, unde in Clodia lege leges Aeliam et Fufiam nominatas, aut praecepta illarum legum ipsis earum verbis in contrarium inversa fuisse iusta ratione possit probari. Legem autem Clodiam revera latius patuisse quam leges Aeliam et Fufiam duo loci Ciceronis luce clarius ostendunt. Alter est in oratione Sestiana (cap. 26, 56): *Mitto eam legem, quae* o m n i a i u r a *religionum, auspiciorum, potestatum,* o m n e s l e g e s, *quae sunt de iure et de tempore legum rogandarum, una rogatione delevit.* Quo in loco etsi per hyperbolen Ciceronem loqui non negaverim, obliviscendum tamen non est hyperbolen esse *decentem veri superiectionem*[6]). Itaque etsi concedo legem Clodiam non omnia iura religionum, auspiciorum, potestatum delevisse, plura tamen deleverit necesse est, quam quae legibus Aelia et Fufia continerentur; etsi porro concedo legem Clodiam non omnes leges, quae fuerunt de iure et de tempore legum rogandarum, delevisse, exstiterint tamen praeter leges Aeliam et Fufiam aliquae de iure et de tempore legum rogandarum leges necesse est, quas delevisse lex Clodia dici aliquo iure posset.

---

[1]) de prov. cons. 19, 46.
[2]) in Pison. 4, 9.
[3]) de har. resp. 27, 58.
[4]) in Vatin. 7, 18.
[5]) pro Sest. 15, 33. post red. in sen. 5, 11.
[6]) Quintil. inst. orat. 8, 6, 67.

Frustra Manutius [1]) loci huius vim infringere studet; nam quod censet Ciceronem dixisse *omnes leges, vel quia revera praeter Aeliam et Fufiam de iure aut de tempore legum rogandarum lex erat nulla, vel quia, cum essent aliae quoque leges et de iure et de tempore, quas ultimae Aelia et Fufia in eandem sententiam scriptae confirmassent, qui tolleret duas ultimas, superiores omnes tolleret:* prius illud ipse refutavit, quum vel propter Asconii locum probabile esse dixit fuisse ante legem Aeliam legem aliam de obnuntiatione, quam illa confirmasset — qua quidem de re secus statuendum est (v. infra p. [28]) —; posterius autem argutius quam verius dixit, quoniam leges veteres, quae nova quadam lege comprehensae sunt, non amplius praeter hanc novam legem vim legum habent, sicuti lex Cornelia de repetundis non amplius valuit, postquam lex Iulia de repetundis perlata est, quanquam haec ex Cornelia lege sine dubio multa confirmavit. Alter locus Ciceronis, qui legem Clodiam plura iura sustulisse, quam quae legibus Aelia et Fufia sancita erant, ostendit, qui quidem locus Manutium fugisse videtur, legitur in Vatiniana (cap. 7, 18): *quae quidem leges anno post, sedentibus in templo duobus non consulibus, sed proditoribus huius civitatis ac pestibus, una cum auspiciis, cum intercessionibus, cum omni iure publico conflagraverunt.* Quo in loco et ipso etsi Cicero per hyperbolen loquitur, nullo tamen pacto leges Aeliam et Fufiam *cum omni iure publico* conflagrasse decenter dicere potuit nec dicturus

praeceptum continuerint, *ne omnibus fastis diebus legem ferri liceret*, ut nullam omnino legem hoc vetare potuisse existimem. Quid enim? Num lege omnino vetari necesse erat id, quod ipso iure pontificio antiquitus vetitum erat? Atqui constat antiquitus hoc fuisse discrimen dierum comitialium et fastorum, ut diebus comitialibus et cum populo agi, et, nisi cum populo ageretur, lege agi, diebus fastis lege tantummodo, non cum populo agi posset [1]). Ex quo igitur tempore dies fasti erant, eis comitia haberi non posse neque magistratuum creandorum, neque legum ferendarum, neque condemnandorum vel absolvendorum reorum causa propter ipsam dierum illorum naturam constabat [2]). Atque hoc quidem sensisse videntur iam ei, qui a Manutio discrepantes legis Fufiae sententiam paulisper immutatis verbis eis Ciceronis, quibus hic de lege Clodia exposuit, proponere conati sunt. Veluti Hotomannus (v. p. 285 not. 3), Merula (v. p. 286 not. 5), Pitiscus (v. p. 286 not. 6) pro verbis: *omnibus fastis diebus* substituerunt: *certis diebus, qui tamen fasti essent.* Qua tamen mutatione prorsus temeraria difficultas non magis expeditur,

---

[1]) Varr. de ling. lat. 6, 29. Macrob. Sat. 1, 16, 14 *Fasti sunt, quibus licet fari praetori tria verba sollemnia do dico addico*; *his contraria sunt nefasti: comitiales sunt, quibus cum populo agi licet; et fastis quidem lege agi potest, cum populo non potest, comitialibus utrumque potest.*

[2]) Itaque errat Reinius p. 958, qui quum sola legum ferendarum comitia praecepto illo teneri dicat, comitia magistratuum creandorum diebus *fastis* haberi potuisse videtur opinatus esse. — Si quis autem censeat legem Fufiam (vel utramque legem) confirmasse ea, quae pontificio iure de diebus fastis antiquitus sancita erant (quae fuisse videtur Rudorffii p. 15 sententia, quem in fontibus ad legem Fufiam pertinentibus Macrobii quoque eum locum, in quo de discrimine dierum fastorum et comitialium sermo est, afferre video), ideoque legis Fufiae sententiam hanc fuisse, *ne ullo die fasto comitia haberi liceret* (hoc enim vel sermo Latinus postulat, non illud *ne omnibus diebus fastis comitia haberi liceret*): eum reputare velim, primum pontificii iuris praecepta tali confirmatione non eguisse, deinde si nihilominus ita statuatur, non posse explicari Ciceronis illos locos, quibus praeter leges Aeliam et Fufiam alias leges Clodia lege deletas esse innuit (v. p. 296 sq.). Atque haec etiam contra Pighii eam sententiam disputata sunto, quam infra pag. 300 not. 8 attuli.

quam Pighii ratione, qui vocabulum *omnibus* ante vocabula *fastis diebus* omisisse satis habuit (v. p. 286 not. 4). Nam si omnibus fastis diebus non licuit legem ferri, non intelligitur, qui cogitari possint certi dies, qui tamen fasti fuerint, quibus ne comitia legum ferendarum haberentur vetandum fuerit. Idque ipsum erat, quod et Ferratium[1]) commovit, ut pro *fastis diebus* infelici coniectura substitueret *festos*, et Carolum Fridericum Hermannum, ut dies quosdam feriatos intelligendos esse censeret (v. p. 293 not. 4), qui tamen quales fuissent, ipse neque perspexit neque perspicere potuit. Peropportune autem accidit, ut leges quasdam indicare possimus, quibus certi quidam dies, qui antea comitiales fuerant, fasti facti ideoque comitiorum usui ademti sunt. Talis lex fuit lex Hortensia illa, lata anno 467. u. c., quae et *ut plebiscita universum populum tenerent*[2]), et *ut nundinae fastae essent*[3]) sanxit. Nundinas enim antea nefastas fuisse, quatenus neque lege agi neque comitia centuriata vel curiata haberi eis erat

---

[1]) l. c. p. 141 *quid Fusia? Ut certis diebus, inquiunt, qui tamen fasti essent, agi cum populo non liceret, quod non probo. Si enim lex Fusia vetabat habere comitia quibusdam fastis diebus, quos ipsa definierat, necessario consequitur, diebus aliis fastis, quos lex non exceperat, haberi comitia potuisse. At omnes docent, auctore Macrobio Saturn. lib. 1. cap. 16 dierum, qui non erant festi et dicebantur profesti,*

fas[1]), comitiales autem, si non ipso verbo, at certe re fuisse, quatenus comitia tributa, vel potius concilia plebis, antiquioribus temporibus plerumque ipsis nundinis haberi solebant[2]), post doctissimam Hartmanni[3]) de nundinis deque lege Hortensia disputationem nemo, qui totam rem circumspecte consideraverit, infitias ire poterit. Alia eiusdem generis lex erat decretum illud pontificum, quod anno 365. u. c. post pugnam Alliensem factum est, quo decreto dies postriduani Kalendarum, Nonarum, Iduum dies fasti non comitiales facti sunt[4]), quales in calendariis, quae aetatem tulerunt, notatos habemus[5]). De eis decretis pontificiis, quibus Kalendarum ipsarum et Nonarum dies fasti facti sunt, nihil quidem traditur; probabili tamen coniectura statuere possumus[6]) propterea eos a pontificibus iam regum tempore comitiorum curiatorum et centuriatorum usui ademtos esse, quod et Kalendis et Nonis comitia calata habenda erant[7]). Atque hae quidem leges erant, non fabulosa quaedam lex Numae, quam Ferratius (v. p. 299 not. 1) et Pighius[8]) in animo habuerunt, quas

---

1) Festus s. v. nundinas p. 173 M. Plin. n. h. 18, 3, 13. Macrob. 1, 16, 28—31.

2) Dion. 7, 58. Macrob. Sat. 1, 16, 34 *Rutilius scribit Romanos instituisse nundinas, ut octo quidem diebus in agris rustici opus facerent, nono autem die, intermisso rure, ad mercatum legesque accipiendas Romam venirent.*

3) l. c. p. 82—86. 94—105.

4) Gell. 5, 17 *pontifices decreverunt, nullum his diebus sacrificium recte futurum.* Macrob. Sat. 1, 16, 21 *pontificesque statuisse, postridie omnes Calendas Nonas Idus atros dies habendos, ut hi dies neque praeliares neque puri neque comitiales essent.* Cf. Hartmannus l. c. p. 68 sq.

5) Cf. Hartmannus l. c. p. 63—67. 69. 166—71.

6) Hartmannus l. c. p. 70. 71. 77 dubitat, utrum ante annum 365. an postea fasti facti sint.

7) Varro de l. l. 6, 13. 27. 28. Macrob. Sat. 1, 15, 9—13. Serv. ad Virg. Aen. 8, 654. Plut. qu. Rom. 24. Lydus de mens. 3, 7. Comitia haec calata in animo habuisse mihi videntur etiam Solinus Polyh. 1, 35. Macrob. Sat. 1, 12, 7. Isid. Orig. 4, 7, 7; de quibus aliter statuit Hartmannus l. c. p. 70, not. 5.

8) l. c. p. 424 *nam ambo comitiorum iura depravata ex Numae regis maiorumque legibus reformasse videntur, cum iam inclinatis ad vitia ci-*

Cicero, *omnes leges de tempore comitiorum* deletas lege Clodia esse conquestus, praeter Aeliam et Fufiam in Sestianae eo loco, quem supra tractavimus (p. 296 sq.), significat. Easdem praeter leges Aeliam et Fufiam significat, quum ibidem *omnia iura religionum* deleta esse, et quum in Vatiniana (v. supra p. 297) *omne ius publicum* conflagrasse lamentatur. Neque enim vereor, ne mihi obiiciatur pontificum decreta non potuisse a Cicerone dici leges; vocabuli enim *lex* notionem latius patuisse quam ad solas leges publicas a populo Romano acceptas designandas inter omnes constat [1]). Nec desunt exempla, quibus pontificum decreta leges appellatas esse comprobetur [2]).

Ad alias porro leges spectat alterius capitis legis Clodiae particula illa, qua intercessio adversus legum lationem sublata erat [3]). Nam intercessio tribunicia nitebatur auxilio tribunicio, quod lege sacrata anno 261. u. c. constitutum et post intermissam tribunorum per decemviralis dominationis tempus creationem ipsa tribunorum plebis creatione, quae pontifice maximo comitia habente renovata erat, et deinde lege Valeria Horatia anno 305. u. c. restitutum erat [4]). Adeoque arcte cum auxilio et sacrosancta tribunorum potestate coniuncta erat intercessio, ut prorsus supervacaneum esset, quam ante Sullam nemo tollere conatus est, lege aliqua confirmare.

Paris autem potestatis intercessio, ad quam lex Clodia simul pertinuerit necesse est, quum, ubi de intercessione lege Clodia sublata sermo est, nulla inter intercessionem tribuniciam et intercessionem paris potestatis distinctio facta inveniatur, et ipsa in primordiis rei publicae lege curiata, a L. Iunio Bruto repetita, condita erat[1]) adeoque cum Romanorum magistratuum institutis universis coaluerat, ut confirmatione ea, quae in lege a populo iussa inesse poterat, minime indigeret. Itaque probari non potest Manutii[2]), Hotomanni eorumque pedissequorum sententia, qui intercessionem lege Aelia confirmatam esse censent. Omisit quidem caput de intercessione in lege Aelia Ferratius (v. p. 286 not. 1), sed propter falsum argumentum, quippe qui ne Clodiam quidem legem de intercessione egisse existimaret (v. p. 290 not. 3). Omiserunt porro Drumannus (p. 287 not. 2), Marquardtius (p. 287 not. 3), Walterus (p. 287 not. 4) in legum Aeliae et Fufiae explicationibus, sed tacite, ut non appareat, quomodo de locis illis Ciceronis, in quibus intercessio lege Clodia sublata commemoratur, iudicarint (v. p. 290 not. 3). Reinius denique et ipse de intercessione legibus Aelia et Fufia confirmata dubitavit, veram tamen rei rationem non perspexit, quippe qui Ciceronem intercessionem oratorie tantummodo cum obnuntiatione coniunxisse censeret, ut obnuntiationem quasi quandam religiosam intercessionem esse ostenderet[3]).

---

[1]) Cf. ibidem p. 421 sq.

[2]) l. c. p. 1049 sq., ubi alii quoque errores de intercessione repeiuntur.

[3]) l. c. p. 958 *Zweifelhafter ist ein 3. Cap. des Gesetzes, die Intercession betreffend*, *welche als Inhalt der leg. Ael. u. F.* (sic!) *erwähnt wird*, *Cic. in Vat. 7. p. Sest. 15. de prov. cons. 19. p. red. 5. Es ist aus den kurzen Andeutungen nicht zu ermitteln*, *ob in dem Gesetz wirklich eine abermalige Bestätigung des uralten tribunicischen Intercessionsrechts auch bei den Comitien enthalten gewesen ist*, *oder ob die genannten Stellen die intercessio nur als die faktische Folge der obnuntiatio in rhetor. Ausschmückung erwähnen*, *so dass obnunt. gleichsam als religiöse Intercession aufgefasst würde.* Reinium sequitur Tischerus (v. pag. 304 not. 1) in interpretando loco Ciceronis de prov. cons. 19, 46, quum scribit: *intercedi nur ein neuer Ausdruck für dieselbe Sache.*

Talia certe Ciceroni imputari non debent, si mecum statuis de lege Clodia recte et plane dixisse Ciceronem, de legibus autem Aelia et Fufia ex lege Clodia nihil posse colligi, quod cum institutis Romanis pugnet. Quae quum ita sint, iam neminem fugiet Ciceronem in locis illis, ubi *omnia iura religionum, auspiciorum*, *potestatum* lege Clodia deletas esse et *omne ius publicum conflagrasse* dicit (v. supra p. 18. 19), praeter leges Aeliam et Fufiam non solum legem Hortensiam et pontificum de dierum discrimine decreta, sed etiam legem curiatam a. L. Iunio Bruto repetitam, leges sacratas, legem denique Valeriam Horatiam in animo habuisse. Evanuit igitur funditus ea difficultas, quae ex locis illis Ciceronianis eis oboritur, qui leges Aeliam et Fufiam praecepta prorsus contraria singulorum capitum legis Clodiae continuisse arbitrantur.

Iam postquam primarium Manutii in constituendis legum Aeliae et Fufiae capitibus errorem refutavimus, simul eo redacti sumus, ut ex Ciceronis locis illis, quibus de lege Clodia loquitur, de legibus Aelia et Fufia nihil aliud sequi posse intelligamus, nisi ut de auspiciis et de obnuntiatione egisse leges illas statuamus. Hanc enim legis Clodiae partem ad alias leges, non ad leges Aeliam et Fufiam, spectare, nulla causa est cur credamus. Priusquam autem de capitis illius sententia accuratius disputemus, alterum quoque Manutii errorem, qui ex priore illo procreatus est, quam

diceret (v. supra p. 275). Unde necessario consequi putavit, ut lex Aelia, quae de obnuntiatione fuisset, etiam de auspiciis et de intercessione, quae ab ea separari nequirent, egisse censenda esset, legi autem Fufiae nihil aliud tribui posset, nisi praeceptum illud de fastis diebus. Quae ratiocinatio etsi iam labefactata et paene eversa est ea disputationis nostra parte, qua neque in Aelia neque in Fufia neque in alia ulla lege esse potuisse illud, quod Fufiae Manutius adscripsit, evicimus, cumulus tamen refutationi ex accurata ipsorum Ciceronis et Asconii locorum contemplatione accedet.

Etenim Ciceronis duo illi loci orationis Sestianae (cap. 15, 33) et orationis de provinciis consularibus (cap. 19, 46) habitae eo nomine diversi sunt, quod in illo enumeratio capitum legis Clodiae ita comparata est, ut praeceptum de fastis diebus ad legem Fufiam referri possit (v. p. 285 not. 2), in hoc autem inverso ordine enumeratio capitum legis Clodiae ita fit, ut caput, quod est de fastis diebus, si quidem omnino alteri utri legi tribuendum sit, legi Aeliae potius quam Fufiae tribuendum esse videatur. Ciceronis enim verba haec sunt: *quare aut vobis statuendum est, legem Aeliam manere, legem Fufiam non esse abrogatam: non omnibus fastis legem ferri licere; quum lex feratur, de caelo servari obnuntiari intercedi licere.* Quae quidem enumerationis diversitas nullam ei difficultatem movebit, qui praeceptum de fastis diebus neque in Aelia neque in Fufia fuisse, sed solius legis Clodiae ergo a Cicerone commemoratum esse censebit. Contra difficultas oboriatur ei necesse est, qui Manutium secutus praeceptum illud ad leges Aeliam et Fufiam pertinere, legesque Aeliam et Fufiam ex Manutii sententia distinguendas esse arbitratur. Quae quum ita sint, haud sane vituperandus est novissimus orationis de provinciis consularibus a Cicerone habitae editor[1]), quod difficultatem animadvertit. Vix tamen

[1]) Tischerus in editione, quae inscripta est: *Ciceros Reden für Lucius Murena und über die Consularprovinzen* (Berlin 1861) p. 121 adnotavit haec: *non — ferri licere = legem Fufiam non esse abrogatam; ebenso quum — intercedi licere = legem Aeliam manere. Man beachte die chiastische Stellung der vier Sätze.*

eum cuiquam persuasurum esse puto Ciceronem in enumeratione capitum legum Aeliae et Fufiae figura ea uti voluisse, quam chiasmi nomine rhetores designant. Immo si solos hos Ciceronis locos spectamus, quoniam verba orationis de provinciis consularibus habitae verum capitum legis Clodiae ordinem repraesentant (v. supra p. 285. 296), magis profecto consentaneum esset, si quidem omnino ad leges Aeliam et Fufiam praeceptum de fastis diebus pertineret, chiasmum in loco orationis Sestianae statuere.

Quod autem ad Asconii locum attinet, ex quo Manutius sola lege Aelia confirmatam esse obnuntiationem collegit, non animadvertit vir doctissimus Asconium disertis verbis dicere, *propter rogationem Clodii, ne quis per eos dies, quibus cum populo agi liceret, de coelo servaret, legem Fufiam et Aeliam eversam* a Cicerone dici, indeque necessario consequi, ut Asconius, quum in sequentibus dicat: *obnuntiatio enim, qua perniciosis legibus resistebatur, quam Aelia lex confirmaverat, erat sublata*, Aeliam legem brevitatis causa pro Aelia et Fufia dixisse putandus sit (v. p. 275 not. 4).

Discriminis autem, quod Manutius inter legem Aeliam et legem Fufiam intercessisse censuit, vestigium quoddam deprehendisse sibi visus est[1]) in eo Sestianae orationis loco (cap. 26, 56), quem iam supra (p. 18) tractavimus. Quum enim Cicero de lege Clodia dicat: *Mitto eam legem,*

Atqui vidimus *de tempore legum rogandarum* fuisse et legem Hortensiam et leges quasdam pontificum decretis constitutas. Ideoque locus optime explicari potest, etiamsi *leges, quae sunt de iure legum rogandarum*, quum leges de intercessione tum vero etiam et Aelia et Fufia intelligendae sint. Quanquam eodem iure recte habere sese Ciceronis verba dicemus, si et Aelia et Fufia *et de iure et de tempore legum rogandarum* praecepta dedisse videbuntur. Hoc saltem contra Manutium obtinebitur, ne ex illo quidem loco Ciceronis per se spectato quidquam posse elici, quod necessitatem separandarum legum Aeliae et Fufiae afferat.

Omnino autem discrimen, quod inter legem Aeliam et Fufiam intercessit, non potuisse esse tantum, quantum Manutius esse finxit, inde patet, quod duae illae leges coniunctae una Clodii rogatione sublatae esse dicuntur et semper fere coniunctae commemorantur, idque nonnunquam eis verbis, ut fere pro una lege haberi potuisse videantur (v. supra p. 280). Ac profecto ei loci, in quibus leges illae coniunctae commemorantur, nihil aliud conferre possunt ad solvendam quaestionem de discrimine, quod inter eas intercessit, nisi hoc, ut probabile esse demonstrent discrimen non fuisse positum in ipso illo, quod fieri leges illae aut vetabant aut iubebant. Inter locos autem illos, qui alteram utram legum solam commemorant, Asconii locus, ut modo vidimus, et ipse nihil probare potest; Ciceronis autem tres illi loci, in quibus sola lex Aelia nominatur (v. p. 279 not. 6), hac ratione plene explicantur, ut statuatur Ciceronem pro duabus legibus eam nominasse, quae et vetustior et potior esset, et cui altera lex quasi supplementum esset addita. Quae sententia vel propterea probabilis est, quod ipse Cicero in coniuncta duarum legum commemoratione legem Aeliam semper in priore loco enumerat[1]); in duobus autem trium illorum locis vel externo quodam argumento comprobari potest. Vatinius

[1]) Solus Asconius in loco, quem supra exscripsi p. 274 f., legem Fufiam legi Aeliae praemittit, idque videtur nulla alia nisi variandi causa commotus fecisse.

enim, quem Cicero pro Sest. 53, 114 et ad Att. 2, 9, 1 *legem Aeliam* neglexisse significat, ipso Cicerone teste (in Vatin. 7, 18. 9, 23) leges *Aeliam et Fufiam* conculcarat et pro nihilo putarat.

Qua ratione lex Aelia per legem Fufiam suppleta sit, haud dubie is Ciceronis locus indicat, quo uno sola lex Fufia sine Aelia commemoratur. Cicero enim quum anno 700. u. c. ad Atticum scripsit (4, 16, 5): *Nunc ad ea, quae quaeris de C. Catone. Lege Iunia et Licinia scis absolutum; Fufia ego tibi nuntio absolutum iri neque patronis suis tam libentibus quam accusatoribus* [1]), satis declaravit Fufia lege potuisse eum, qui eam violavisset, postulari atque condemnari. Qua quidem re C. Cato legem Fufiam violaverit, nunc explicari nondum potest; sed nihil refert, quum, etiamsi de ipso Catonis crimine nihil nunc certi statuatur, de discrimine tamen legis Fufiae et legis Aeliae aliquid certi statui possit. Nam quum in accusatione Catonis legem vetustiorem et potiorem non nominaverit Cicero, nominaverit recentiorem, quid potest esse probabilius [2]), quam Aeliam legem hactenus fuisse *imperfectam*, quod poenam non minaretur ei, qui eam violaret; per legem autem Fufiam factam esse talem, qualem *minus quam perfectam*, vel potius talem, qualem *perfectam* iuris consulti appellant? [3]) Quae quum ita sint, iam apparet, quam non recte Manutius de utilitate diversa legis Aeliae et legis Fufiae iudicaverit. Aeliam enim utiliorem

legis Fufiae sententia opinione adductus est[1]). Re autem vera utilitate prorsus pares erant; Aelia enim furores tribunicios reprimere non potuit, nisi lege Fufia diligentius sancta esset; Fufia autem diligentiorem sanctionem non attulisset, nisi Aelia antea perlata fuisset. Quapropter etsi recentiorem Aelia Fufiam fuisse negari non potest, paucos tamen menses tantummodo aut annos interiectos fuisse inter legem Aeliam et legem Fufiam vel ex hac argumentatione probabile est (cf. p. 282). Illa autem ratio, quae ex mea quidem sententia inter Aeliam et Fufiam intercedebat, eadem fere est atque ea, quae inter legem Valeriam de provocatione antiquiorem et legem de provocatione eam, quam M. Valerius Corvus consul anno 454. u. c. pertulit, intercedebat[2]), ut de aliarum legum analogia, inter quas eandem rationen intercessisse verisimile sit, nunc taceam.

Iam eo pervenimus, ut veram legum Aeliae et Fufiae, quas sola sanctione diversas fuisse demonstravimus, sententiam nulla praeiudicata opinione occaecati ex ipsis fontibus eruere possimus.

Initium autem faciemus a capite de auspiciis et de obnuntiatione, quod in legibus Aelia et Fufia fuisse non negavimus (cf. p. 304), quanquam de eis rebus leges Aeliam et Fufiam praecepta dedisse ex solis Ciceronis de lege Clodia locis non maiore iure colligeretur, quam leges illas interces-

---

[1]) l. c. p. 1051 *Videbat maioris esse momenti, legem Aeliam tolli quam Fufiam. Nam Aelia lex perniciosarum legum lationem impediebat obnunciatione et intercessione: Fufia vero non, ut omnino ferri ne posset lex, efficiebat, sed tantum, ut ne fastis diebus posset: comitialibus autem ut posset, non vetabat. Itaque quo plus intererat reipublicae nunquam ferri malas leges, quam sero ferri, eo erat utilior civitati Aelia lex, quae malum prohibebat, quam Fufia, quae tantum differebat.*

[2]) Liv. 10, 9 *Eodem anno M. Valerius consul de provocatione legem tulit diligentius sanctam. Tertio ea tum post reges exactos lata est semper a familia eadem. Causam renovandae saepius haud aliam fuisse reor, quam quod plus paucorum opes quam libertas plebis poterat . . . . Valeria lex cum eum qui provocasset virgis caedi securique necari vetuisset, si quis adversus ea fecisset, nihil ultra quam improbe factum adiecit.*

sionem confirmasse et fastis diebus legem ferri vetuisse. Quocum capite quomodo alterum illud caput, de quo scholiasta Bobiensis exposuit, neglectum illud adhuc a viris doctis, consociari potuerit, ita demum diiudicare poterimus, si antea praecepta de auspiciis et de obnuntiatione revera dedisse leges illas et, qualia illa praecepta fuerint, demonstraverimus.

Ac profecto leges Aeliam et Fufiam caput de auspiciis et de obnuntiatione continuisse praeter Ciceronis de lege Clodia locos non solum Asconius, qui lege Aelia (et Fufia) obnuntiationem confirmatam esse testatur (v. supra p. 274 sq.), sed etiam omnes alii Ciceronis loci comprobant, qui in legibus Aelia et Fufia commemorandis auspiciorum mentionem adiiciunt[1]). Cavendum tamen est, ne propter hanc generalem auspiciorum mentionem, qualem eodem fere modo in Ciceronis de lege Clodia locis nonnullis reperimus[2]), in eum errorem perduci nos patiamur, ut leges Aeliam et Fufiam totam universorum auspiciorum disciplinam tractasse atque constituisse opinemur[3]). Universa enim auspiciorum disciplina, quippe quae augurum publicorum instituto vetustissimo decretisque collegii illius niteretur, confirmante lege a populo iussa non magis indigebat[4]), quam dierum fastorum nefastorumque

[1]) Cic. in Vat. 2, 5 *Sed quaero a te, cur C. Cornelium non defenderem: num legem aliquam Cornelius contra auspicia tulerit,*

discrimina pontificumque de diebus fastis decreta. Lege publica in eis tantummodo disciplinarum et augurum et pontificum partibus opus esse potuit, quae in controverso iure versabantur aut versari videbantur. Itaque ut lex Hortensia controversum ius, quod in nundinis observandis inde oriri poterat et sine dubio ortum erat, quod nundinae patriciis magistratibus nefastae fuerant, tribunis plebis contra ad concilia plebis advocanda quam maxime idoneae (cf. p. 299), disceptaverat: ita leges Aeliam et Fufiam controversum aliquod auspiciorum et obnuntiationis ius disceptasse, reliquas disciplinae auguralis partes ne attigisse quidem patet. Atque ad hanc controversi iuris disceptationem spectant sine dubio Asconii illa verba: *obnuntiatio . . . quam Aelia lex confirmaverat*, ex quibus Manutius (v. p. 297) temere collegit fuisse ante legem Aeliam aliam de obnuntiatione legem publicam[1]). Iam pars illa disciplinae auguralis controversa nulla alia esse potuit nisi ea, quae ius de caelo servandi, h. e. ius impetriendorum auguriorum caelestium[2]), quae fulmina sunt et tonitrua, spectabat. Hanc enim et Cicero, quanquam alibi de universis auspiciis loqui videtur, eo loco, quo accuratissime de lege Clodia egit[3]), et Asconius[4]) significat. Atque hanc revera ante legem Aeliam in controverso iure fuisse facile est ad demonstrandum.

Ante legem Aeliam nullum quidem reperitur obnuntiationis ex iure de caelo servandi ductae exemplum[5]), potuisse

---

[1]) l. c. p. 1052 *Verbum enim confirmaverat legem Aeliam obnuntiandi ius non sanxisse primum significat, sed quod alia lex sanxerat confirmasse.*

[2]) Paul. Diac. p. 64 M. *Coelestia auguria vocant, quum fulminat aut tonat.* Cf. Dion. 2, 5.

[3]) de prov. cons. 19, 46 *cum lex feratur, de caelo servari, obnuntiari, intercedi licere.*

[4]) Ascon. l. c. *alteram, ne quis per eos dies, quibus cum populo agi liceret, de caelo servaret, propter quam rogationem ait legem Fufiam et Aeliam . . . eversam esse: obnuntiatio enim, qua perniciosis legibus resistebatur, quam Aelia lex confirmaverat, erat sublata.*

[5]) Cf. Rubino l. c. p. 81, not.

tamen hac ratione obnuntiari comitiis centuriatis vetus forma edicti consulum docet, quam Gellius (lib. 13, 15) servavit: *In edicto consulum, quo edicunt, quis dies comitiis centuriatis futurus sit, scriptum ex vetere forma perpetua: ne quis magistratus minor de caelo servasse velit.* Quodsi comitiis centuriatis obnuntiari potuit ex augurio caelesti, potuit sine dubio etiam comitiis curiatis. Nam si ea post leges Aeliam et Fufiam latas impediebantur, si quis magistratus de caelo servarat [1]), impediebantur sine dubio etiam ante latas illas leges, quum vix sit credibile per leges illas demum in comitiis antiquissimis ea instituta esse, quae in comitiis centuriatis antiquitus valuerant. Potuit sine dubio etiam eis comitiis tributis obnuntiari, in quibus magistratus patricii cum populo agebant [2]) sive magistratuum creandorum sive legum ferendarum causa, quod genus comitiorum tributorum post leges Valerias Horatias (305 u. c.) in usum venisse constat [3]). Neque enim ulla causa esse potuit, cur magistratus patricii in comitiis tributis non parerent obnuntiationi, cui et in curiatis et in centuriatis parebant. Sed quamvis certa haec sint, non continuo sequitur, ut obnuntiationem vim habuisse statuamus in ea comitia tributa, quae a tribunis plebis habebantur, quae rectius *concilia plebis* appellari notum est [4]). Nam etsi haec quoque comitia tempestate orta aut fulgure viso aut tonitru

audito non solum post leges Aeliam et Fufiam[1], sed etiam antea[2]) diremta esse accepimus; etsi porro omnibus omnino comitiis impedimento fuisse fulgur et tonitru complures veterum loci verbis liquidissimis comprobant[3]): haudquaquam tamen propterea continuo statuendum est tribunos plebis paruisse obnuntiationi, si quis magistratus obnuntiasset, *se de caelo esse servaturum;* qua formula post leges Aeliam et Fufiam latas magistratus ad impedienda comitia utebantur[4]). Poterant enim tribuni plebis eiusmodi obnuntiatione tolli ius suum cum plebe agendi aliquo iure contendere. Sed haud scio an ne tum quidem obnuntiationi parendi necessitas eis imposita fuerit, si quis magistratus nuntiarat, *se de caelo servasse*[5]). Si enim magistratus

---

[1]) Exemplum ex anno 654. u. c. exhibent Aurel. Victor de viris illustribus 73. App. b. c. 1, 30. Cf. ex anno 699. u. c. Dio C. 39, 35; ex anno 710. u. c. Cic. Phil. 5, 3, 8 *Quae porro tonitrua! quae tempestas! ut si auspicia M. Antonium non moverent, sustinere tamen eum ac ferre posse tantam vim tempestatis, imbris ac turbinum, mirum videretur.*

[2]) Liv. 40, 42 *quum plures iam tribus intro vocatae dicto esse audientem pontifici duumvirum iuberent, multamque remitti, si magistratu se abdicasset, ultimatum de coelo, quod comitia turbaret, intervenit.* Spectant haec ad annum 584. u. c.

[3]) Cic. in Vat. 8, 20 *augures omnes usque ab Romulo decreverunt, Iove fulgente cum populo agi nefas esse.* Cf. de dom. 15, 39. Phil. 5, 3, 7. de div. 2, 18, 42 sq. *Itaque in nostris commentariis scriptum habemus: Iove tonante fulgurante comitia populi habere nefas.... Itaque comitiorum solum vitium est fulmen, quod idem omnibus rebus optimum auspicium habemus, si sinistrum fuit.* 2, 35, 74 *Fulmen sinistrum auspicium optimum habemus ad omnes res praeterquam ad comitia.* Tac. Hist. 1, 18 *Quartum Idus Ianuarias foedum imbribus diem tonitrua et fulgura et coelestes minae ultra solitum turbaverant, observatum id antiquitus comitiis dirimendis non terruit Galbam.* Cf. Schol. Bob. p. 307. Regula illa adeo stricto iure observatur, ut non solum veris (Liv. 40, 59. 23, 31), sed etiam ementitis auspiciis, qualia ea erant, quibus Pompeius comitia praetoria anni 699. u. c. impedivit (Plut. Cat. min. 42. Pomp. 52), parendum esse videretur. Cf. Cic. Phil. 2, 35, 88. 33, 83.

[4]) Cic. ad Att. 4, 3, 3. Dio C. 38, 13.

[5]) Huic sententiae obstare Cicero in Vat. 7, 17 videri potest: *num quem post urbem conditam scias tribunum pl. egisse cum plebe, cum constaret servatum esse de caelo?* Attamen praeterquam quod verba *post*

patricii auspicia ementiri non dubitabant, tribuni plebis non parere ementitis auspiciis eodem iure audere poterant. Si quis enim auspicia ementitus erat, *sua potius quam rei publicae calamitate obstrinxisse religione populum Romanum* dici poterat [1]). Optimo certe iure si non ipsum augurium caeleste, at certe obnuntiationem illam magistratuum patriciorum ad concilia plebis pertinere prorsus negare tribuni plebis poterant, si ipsis ius de caelo servandi obnuntiandique non erat.

Ac fuisse hoc ius tribunis plebis probari certe non potest; non fuisse, etsi non probatur externis argumentis, attamen veri est simillimum. Nam vetus illa forma edicti consulum minores tantummodo magistratus hortatur, ne de caelo servasse velint. Ad minores autem magistratus non esse referendos tribunos plebis constat [2]). Accedit quod tribunorum plebis, quippe qui ab initio magistratus populi Romani non essent, singularis conditio, quod ad auspiciorum rationem attinebat, erat [3]). Antiquitus enim nulla omnino auspicia habebant [4]). Iam, si Zonarae fides habenda esset, consules Valerium et Horatium anno 305 u. c. tribunis auspicia dedisse statuendum esset [5]). Atqui constat anno etiam 387. u. c. plebeios magistratus sine auspiciis esse creatos [6]), et

---

urbem conditam non sunt urgenda, quoniam tribunos plebis anno demum

anno etiam 393. u. c. leges a tribunis inauspicato esse latas [1]). Errorem igitur commiserit Zonaras necesse est [2]). Acceperunt autem tribuni mea quidem sententia auspiciorum ius aut ipsa lege Publilia anno 415. u. c., quae, *ut plebiscita omnes Quirites tenerent* [3]), accuratius quam lex Valeria Horatia sanxit, aut certe legis illius tempore. Post legem enim Publiliam et tribunos plebis [4]) et aediles plebis [5]) vitio creatos invenimus, qui quidem vitio creari non potuerunt, nisi auspicato creati essent. Si autem tribuni plebis auspicato creabantur, sine dubio ideo auspicato creabantur, ut et in legibus ferendis et in iudiciis populi auspiciis uterentur [6]) et vero etiam constringerentur. Hunc enim auspiciorum tribunis datorum effectum Zonaras recte per-

---

[1]) Liv. 7, 6.

[2]) Aliter quidem statuit Peterus, *Epochen der Verfassungsgeschichte*. Leipz. 1841. p. 42. Schweglerus, *Römische Geschichte*. Tübingen 1858. 3, p. 83, not. 2. Hartmannus l. c. p. 101. Schwegleri autem ratio conciliandorum locorum Livii cum Zonarae testimonio ferri non potest, quoniam auspicia minora, quae tribunis fuisse censet, sunt tamen auspicia. Itaque magis consentaneum esse duxi Zonaram erroris convincere, praesertim quum origo erroris investigari possit. Sine dubio enim comitia tributa a patriciis magistratibus habita, qualia statim post legem Valeriam Horatiam in usum venisse supra p. 29, not. 134 dixi, auspicato habebantur. Quoniam enim patricii magistratus tempore labentis disciplinae auguralis comitia illa auspicato habebant (Cic. ad fam. 7, 30, 1. Varr. de re rust. 3, 2), dubitari nequit, quin id vigente religione auspiciorum fecerint (cf. Liv. 1, 36). Cupidius igitur Zonaras, quae de auspiciis comitiorum tributorum audiverat, ad concilia plebis ideoque ad ipsos tribunos transtulisse videtur. Falsae huius opinionis adminiculo etiam hoc esse poterat, quod tribuni plebis inde a consulibus Valerio et Horatio (Liv. 3, 56—59. Dion. 11, 46. 49), si cui perduellionis diem dicebant, diem et sine dubio etiam auspicia ad comitia *centuriata* convocanda a consule aut a praetore urbano petere solebant (Liv. 26, 3, 43, 16. Gell. 7, 9, 9. cf. Varr. de ling. lat. 6, 91).

[3]) Liv. 8, 12.

[4]) Liv. 10, 47.

[5]) Liv. 30, 39.

[6]) Auspiciis in iudiciis populi tribunos usos esse docet Gell. 7, 19, 5; in legibus ferendis Plut. Ti. Gr. 17. De auspiciis ipsa creatione in magistratus creatos transductis cf. Rubino l. c. p. 62 sqq.

spexit (v. p. 313 not. 5). Ac profecto legem Publiliam, quae plebiscitorum auctoritatem stabilivit, tribunorum legum lationem auspiciorum impedimentis obstrinxisse, aeque consentaneum est atque legem Hortensiam, quae plebiscita legibus prorsus exaequavit, concilia plebis convocari nundinis vetuisse eaque ratione ea impedimentis eisdem, quibus comitia centuriata propter dierum fastorum et nefastorum rationem obstricta erant, obnoxia fecisse (p. 299).

Iam si auspicia lege Publilia tribunis data esse statuimus, nonne ius quoque de caelo servandi eis ea ipsa lege datum esse statuemus? Hoc cur concedamus, nulla est causa. Auspiciorum enim genera tam subtiliter distinguebantur [1]), ut non improbabile sit ius illud, quod et maioribus et minoribus magistratibus erat, tribunis esse denegatum, modo probabilis causa afferatur, propter quam denegatum esse censeamus. Huiusmodi autem causa non deest. Egere enim tribuni auspiciis videbantur non propter auxilium vel intercessionem, sed propter ius cum plebe agendi, h. e. propter comitia ab ipsis habenda, et egere ideo videbantur, ut haec comitia augurum decretis obnoxia fierent. Quod quidem consilium assequi poterant nobiles, si auspicia ex tripudiis concedebant tribunis plebis, quo auspiciorum genere postea eos usos esse constat [2]). Nam si aves non addixissent, augur *alio die* dicere poterat, et, si vitium exstitisset, rescindi po-

tribuni plebis edicto illi, *ne quis de caelo servasse velit*, obtemperarent. Ius negatum ipsi tribuni propterea eo minus aegre ferre poterant, quod intercessio tribunicia eam vim habuit, ut obnuntiatione supersedere posse viderentur.

Quodsi lege Publilia ius servandi de caelo tribunis non est datum, ne Hortensia quidem lege anno 467. u. c. eis ius illud datum esse probabile est. Nam quum Hortensia lege concilia plebis ad solos dies comitiales comitiorum centuriatorum redacta esse constet (cf. p. 20. 31), auspiciorum autem mentio in lege Hortensia commemoranda apud neminem veterum auctorum fiat, temere faceremus, si ea lege ius de caelo servandi cum tribunis plebis communicatum esse statueremus. Neque enim incredibile est nobiles legis Hortensiae tempore de hoc iure tribunis denegando in eadem etiamtunc sententia fuisse. Itaque satis probasse nobis videmur ante leges Aeliam et Fufiam neque concilia plebis obnuntiationi fuisse obnoxia, neque tribunis plebis ius de caelo servandi et obnuntiandi fuisse.

Iam quoniam obnuntiationis ratione habita diversum ius erat magistratuum patriciorum et tribunorum plebis, diversum ius comitiorum ab illis habitorum et conciliorum plebis, facile apparet, qui factum sit, ut ius de caelo servandi et obnuntiandi in controverso iure versaretur. Nam deficiente in dies post legem Hortensiam et imprimis post bellum Punicum secundum Romanorum disciplina et religiositate et nobiles paullatim eo deducti videntur esse, ut concilia plebis etiam obnuntiatione obstricta vellent, et tribuni plebis eo arrogantiae progressi, ut intercessione non contenti etiam ius de caelo servandi atque obnuntiandi sibi vindicarent. Quae quum ita esse videantur, leges Aeliam et Fufiam obnuntiationem hoc modo confirmasse existimemus necesse est, ut et tribunis ius de caelo servandi et obnuntiandi concederent et concilia plebis obnuntiationi obnoxia esse iuberent[1]). Quae quidem sententia ea re probatur, quod post

---

[1]) Tribunis ante leges Aeliam et Fufiam non fuisse ius obnuntiandi statuit iam Rubino l. c. p. 80, qui tamen concilia plebis iam ex legis Valeriae

leges Aeliam et Fufiam latas non solum ceteri magistratus invicem[1]), sed etiam magistratus patricii tribunis[2]), tribuni et collegis[3]) et magistratibus patriciis[4]) obnuntiabant, eisque

Horatiae tempore obnuntiationi obnoxia fuisse censuit. Marquardtius l. c. p. 87 obnuntiationem ante leges Aeliam et Fufiam ad sola comitia centuriata pertinuisse coniecit neglectis comitiis curiatis et comitiis tributis a patriciis magistratibus habitis. Walteri quae sit sententia de iure obnuntiandi ante legem Aeliam, ex eis, quae l. c. p. 227 sq. dixit, non apparet. Item Reinius hanc quaestionem neglexit. Vetustiores autem viri docti neque magistratus neque comitia obnuntiationis ratione habita distinxerunt.

[1]) M. Bibulum C. Caesari anno 695. u. c. obnuntiasse per omnes dies comitiales notissimum est, v. Cic. de dom. 15, 39. 40. de har. resp. 23, 48. Suet. Caes. 20. Obnuntiatio, qua Antonius 710. u. c. Dolabellae comitia prohibere studuit (Cic. Phil. 2, 33, 83 *augur auguri consul consuli obnuntiasti*), ad quam Marquardt. l. c. p. 86, not. 322 provocat, nihil probat; nam prorsus perversa fuit in ea obnuntiatione ratio disciplinae auguralis.

[2]) Cic. pro Sest. 36, 78 *Nam si obnuntiasset Fabricio* (qui erat tribunus plebis) *is praetor, qui se servasse de caelo dixerat, accepisset res publica plagam, sed eam, quam acceptam gemere posset;* ubi pro corrupto *gemere* quid legendum sit adhuc nescitur. Praeterea Bibuli obnuntiatione non solum consul Caesar, sed etiam tribunus Vatinius impediebatur.

[3]) Cic. in Vat. 7, 16 *collegas habuisti viros fortes novem. Ex iis tres erant, quos tu quotidie sciebas servare de caelo, quos irridebas, quos privatos esse dicebas . . . Reliqui sex fuerunt . . . 17 Volo uti mihi respondeas, num quis ex toto collegio legem sit ausus ferre praeter unum te?*

obnuntiationibus et patricii magistratus in comitiis et tribuni plebis in conciliis obedire debebant [1]).

Iam quoniam leges Aeliam et Fufiam solum ius de caelo servandi et obnuntiandi spectasse demonstravimus, nihil restat, nisi ut Ciceronem, ubi in lege Clodia legibusque Aelia et Fufia commemorandis de universis auspiciis loqui videatur, auspicia per hyperbolen pro una illa auguralis disciplinae parte nominasse dicamus. Quae quidem hyperbole, si quidem hyperbole est — potest enim loquendi figura pro synecdoche haberi —, haudquaquam tam indecens veri superiectio est, quam hyperbolae aliae illae, quas Ciceronem potuisse in se admittere supra negavimus (p. 297). Re enim vera Ciceronis aetate in augurio caelesti et in obnuntiatione ex eo augurio procreata robur ac vis disciplinae auguralis cernebatur, reliqua autem auspiciorum genera, praeterquam quod species quaedam inanis dicis causa observabatur, evanue-

---

bonis tribunis plebis leges malas metuat. Paratos habemus qui intercedant, paratos qui rem publicam religione defendant, vacui metu esse debemus. Cf. ib. 2, 38, 99 *Cur autem ea comitia* (censoria) *non habuisti? an quia tribunus pl. sinistrum fulmen nuntiabat?* Eodem anno Nonius Asprenas tribunus plebis Dolabellae consuli obnuntiavit, v. App. b. c. 3, 7 (cf. p. 327 not. 1).

[1]) Patricios magistratus obnuntiatione impediri potuisse docet praeter locos in notis 157 et 160 allatos Cic. pro Sest. 61, 129, ubi narratur ante comitia legis Corneliae de restituendo Cicerone perferendae causa habita anno 697. u. c. senatusconsultum esse factum, *ne quis de caelo servaret.* Ipse porro Cicero quum gloriatur se consulem legem Tulliam de ambitu *salvis auspiciis, salva lege Aelia et Fufia tulisse* (in Vatin. 15, 37), significat se obnuntiatione potuisse impediri. Sine dubio et in lege Cornelia et in lege Tullia tribunorum imprimis obnuntiationes timendae erant. Cf. praeterea Cic. ad Qu. fr. 3, 3, 2 (anno 700. u. c.) *Comitiorum quotidie singuli dies tolluntur obnuntiationibus,* ubi sermo est de comitiis consularibus, quae et ipsa a tribuno obnuntiante impedita esse constat. Cf. ad Att. 4, 16, 7. — Tribunos porro parere debuisse obnuntiationi praeter locos in p. 317 not. 2 et 3 allatos testatur Cic. in Vat. 7, 18. 9, 23. C. Cornelium tribunum pl. 687. u. c. obnuntiationi paruisse prodit ex Cic. in Vat. 2, 5. Clodium porro tribunum pl. parere debuisse obnuntiationi eamque ideo sustulisse, ne parere deberet, testatur Cassius Dio 38, 13. Atque erant, qui legem Clodiam de eiiciendo Cicerone propter hanc cau-

rant [1]). Ac profecto Ciceronem vel per hyperbolen vel per synecdochen locutum esse ipsius testimonio alio quodam probare possumus, quod luce clarius demonstrat fuisse in disciplina augurali partes quasdam, quas leges Aelia et Fufia non attingerent. Distinxit enim Cicero in Vatiniana (cap. 9, 23) auspicia et leges Aeliam et Fufiam verbis hisce: *qui primum eam rem publicam, quae auspiciis inventis constituta est, isdem auspiciis sublatis conarere pervertere, deinde sanctissimas leges, Aeliam et Fufiam dico, . . . solus conculcaris ac pro nihilo putaris.* Quae distinctio quorsum pertineat, ex eadem oratione perspici potest, in qua Cicero paullo ante (cap. 6, 14. 15) primum Vatinium vituperat, quod *initio tribunatus senatui denuntiarit, actionibus ipsius augurum responsa atque eius collegii arrogantiam impedimento non futura,* deinde ex eo quaerit, *num quando ei moram attulerit, quo minus concilium advocaret legemque ferret, quod eo die sciret de caelo esse servatum,* h. e. num quando dubitarit leges Aeliam et Fufiam conculcare. Itaque, ne quem locum omittam, unde sententia a me defensa impugnari fortasse possit, ne in obscura quidem legis Aeliae significatione, quae in epistola ad Atticum (1, 16, 13) invenitur, quidquam inesse puto, quod, ut alias quoque auguralis disciplinae partes lege Aelia confirmatas esse statuamus, cogere nos possit. Ciceronis enim verba: *Lurco autem tribunus pl., qui magistratum*

magistratum augurio caelesti auspicatus esse dicatur, cuius augurii ius ex lege Aelia habuerit [1]).

Quodsi leges Aelia et Fufia de auspiciis et de obnuntiatione ea sanxerunt, quae diximus, errasse illos apparet, qui augurum ius legibus Aelia et Fufia confirmatum esse arbitrati sunt, Manutium [2]), Hotomannum (p. 285 not. 3), Augustinum [3]), Merulam (p. 286 not. 5), Pitiscum (p. 286 not. 6). Fuit quidem nuntiationis ius auguri, sed adversus eum solum magistratum, a quo in auspicium adhibitus erat [4]), ideoque auguribus vel obnuntiatio quaedam mali ominis quodammodo potuit tribui [5]); spectio [6]) autem ipsa et imprimis ius illud de caelo servandi, quod leges Aelia et Fufia confirmaverant, solis fuit magistratibus [7]). Accedit quod augurum ius controversum nunquam fuit [8]), ut lege ad id stabiliendum non esset opus. Itaque iure ex legibus Aelia et Fufia augures eorumque obnuntiationem removerunt Ferratius [9]), Ernestius [10]), Rubino [11]), et qui Rubinonem sequuntur Reinius [12]),

---

[1]) Auspicabantur enim magistratum ei, qui magistratum inibant, hoc modo, ut de caelo servarent; cf. Dion. 2, 6. Pseudo-Ascon. ad Cic. Verr. p. 188 Or. Cic. de div. 2, 35, 74. Rubino l. c. p. 67.

[2]) l. c. p. 1050 *Praeterea servare de caelo augurum atque omnium plane magistratuum fuit.*

[3]) Nam l. c. p. 1201 in lege Fusia explicanda affert locum Donati ad Ter. Adelph. 4, 2, 8, qui est de obnuntiatione augurum; cf. ib. p. 1189 in lege Clodia.

[4]) Cic. Phil. 2, 32, 81.

[5]) Donat. ad Ter. Adelph. 4, 2, 8.

[6]) Cic. l. c. Fest. p. 333 M. Varr. de l. l. 6, 82.

[7]) Varr. apud Nonium p. 64 Gerl. *eo die cis Tiberim redeundum est, quod de caelo auspicari ius nemini sit praeter magistratum.*

[8]) Cic. de leg. 2, 8, 21. 2, 12, 31. 3, 4, 11.

[9]) Ferratius in capite de lege Aelia et Fufia augures tacite omisit, in capite autem de obnuntiatione ius de caelo servandi auguribus non fuisse liquidis verbis docet p. 152. Ceterum in exponenda obnuntiatione universa falsa veris immiscet.

[10]) l. c. p. 6 *Porro servare de coelo est magistratuum et, si magistratus iubeat, augurum; unde male nonnulli primum caput legis Aeliae sic concipiunt: ut augures de coelo servarent.* Ernestium sequuntur Hausotterus, Schuetzius, Baiterus.

Marquardtius [1]), Walterus [2]). Error Manutii quodammodo excusari potest, quoniam et Cicero et Asconius in legis Clodiae sententia exponenda magistratus non nominant, sed indefinite dicunt: *ne quis obnuntiaret* [3]), *ne quis de caelo servaret* [4]). Attamen vel sine Dionis Cassii testimonio certo, quod ad magistratus pertinuisse legem Clodiam ostendit [5]), pronomen *quis* non de quovis homine, sed de quovis magistratu intelligendum esse ex eis, quae de spectione et de iure servandi de caelo diximus, patet [6]). Vix est quod moneam leges Aeliam et Fufiam non magis quam de obnuntiatione augurum praecepta dedisse de altera illa obnuntiatione, quae magistratibus maioribus invicem competebat [7]). Ea enim ceteris auspiciorum generibus, non iure illo de caelo servandi,

---

[11]) Vide accuratissimam eius de obnuntiatione commentationem l. c. p. 54—80.

[12]) l. c. p. 958.

[1]) l. c. p. 70—73. 80—88.

[2]) l. c. p. 227 sq.

[3]) Cic. pro Sest. 15, 33.

[4]) Asconius p. 9 (v. supra p. 274 sq.).

[5]) 38, 13 ἐσήνεγκε μηδένα τῶν ἀρχόντων ἐν ταῖς ἡμέραις, ἐν αἷς ψηφίσασθαί τι τὸν δῆμον ἀναγκαῖον εἴη, τὰ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ γιγνόμενα παρατηρεῖν. Cf. p. 291 not. 2. Dionis illo testimonio minus caute Reinius l. c. p. 958 utitur, quo demonstret leges Aeliam et Fufiam non ad augures, sed ad magistratus pertinuisse; vis enim huius testimonii eadem ratione infringi

ex quo emanabat obnuntiatio lege Clodia sublata, legibus Aelia et Fufia confirmata[1]), nitebatur neque unquam controversa esse potuit.

Sed nondum absolvimus caput illud[2]) de augurio caelesti et de obnuntiatione. Ut enim vel ei viri docti, qui de explicando illo capite optime meruerunt, Rubinonem et Marquardtium dico, de obnuntiationis ante leges Aeliam et Fufiam iure non prorsus recte statuerunt (v. not. 156), ita et hi et ceteri omnes de eo iuris illius ambitu, qui legibus illis confirmatus erat, minus accurate disputarunt. Aut enim omnino nihil de ea re dixerunt[3]), aut in eo acquieverunt, ut et tribunis et ceteris magistratibus ius obnuntiationis invicem fuisse dicerent[4]), aut disertis verbis diversorum ge-

---

[1]) Rubino p. 74 sq. Marq. p. 86 sq. Lang. p. 413.

[2]) Unum caput et de augurio caelesti et de obnuntiatione fuisse censeo. Argutatur enim Reinius, qui ius de caelo servandi et ius obnuntiandi tanquam diversa capita legum distinxit, l. c. p. 958 *So bezieht sich das erste Cap. der spectio auf die Hindernisse der Comitien vor deren Haltung, das 2. Cap. der obnuntiatio auf den Comitialtag selbst, damit der Magistratus, welcher entgegentreten wollte, es in jedem Augenblicke thun konnte.* Nam obnuntiatio non minore iure dicitur, si quis multis ante comitia diebus nuntiat se servaturum esse, quam si quis ipso comitiorum die nuntiat se servasse. Proscriptio illa, qua quis nuntiabat se de caelo servaturum esse, nullius momenti erat, nisi is, qui proscripserat, ipso comitiorum die et de caelo servabat et servasse se in campum vel in forum nuntiabat (v. Cic. ad Att. 4, 3, 3 sq.). Fraudi fuisse videtur Reinio, quod Manutius (v. p. 285) et Ernestius (v. p. 286 not. 2) caput illud, quod legi Aeliae soli adscripserunt, in tria capita discerpserant.

[3]) Veluti Zasius, Manutius, Hotomannus, Augustinus, Merula, Pitiscus ll. cc.

[4]) Rubino l. c. p. 80 *bis die lex Aelia und Fufia die volle Gegenseitigkeit dieser Obnuntiation zwischen ihnen* (tribunos dicit) *und den höheren Magistraten feststellte und regelte.* Walter. l. c. p. 228 *In diesem Geiste gaben gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts die lex Aelia und die lex Fufia jedem Magistrate das Recht zum Voraus zu erklären, an einem bestimmten Tage den Himmel beobachten zu wollen, wodurch dann wegen des ungewissen Erfolges keine Volksversammlung angesagt werden konnte.* Marquardt. l. c. p. 87 *so ist anzunehmen, dass die Obnuntiation sich anfänglich nur auf die Centuriatcomitien bezog, ohne die Tributcomitien zu stören, und dass sie eben durch diese Gesetze auf die letzteren aus-*

nerum comitiorum hac in re rationem distinguendam esse negarunt [1]). Qui autem ita distinxit, ut legum Aeliae et Fufiae de obnuntiatione praecepta praecipue ad comitia tributa, quin etiam ad ea sola, pertinuisse censeret [2]), is argumenta, quibus coniecturam illam commendaret, partim falsa partim caduca attulit [3]) oblitusque est non solum certa exempla exstare, quibus obnuntiationem ad curiata (v. p. 311 not. 1) quoque et centuriata [4]) comitia impedienda valuisse probaretur, sed etiam dilucide ab ipso Cicerone obnuntiationis ratione habita *concilia et comitia* non distingui [5]). Veri quidem aliquid suboluit Manutio [6]) et Ernestio [7]), qui recte

---

gedehnt wurde. p. 121 *die volle Gleichstellung der Tributcomitien in Hinsicht der auspicia . . . . scheint erst durch die leges Aelia und Fufia erfolgt zu sein, durch welche zwar einerseits auch die Tribunen die spectio de coelo erhielten, andererseits aber auch die Tributcomitien der Obnuntiation unterworfen wurden.* Et ipse ego ubi in antiquitatum compendio legum Aeliae et Fufiae sententiam exposui p. 256. 597, comitiorum genera non distinxi.

[1]) Pighius p. 424 *Uti comitiis ferendarum legum non minus quam magistratuum creandorum de caelo servandi . . potestas esset* (v. p. 286 not. 4); Ferratius l. c. p. 145, cuius argumenta infra refutantur not. 6.

[2]) Rein. l. c. p. 958 *dass das Gesetz vorzüglich die Tributcomitien (ja vielleicht ausschliesslich?) im Auge hatte. Für diese Ansicht spricht theils, dass die Gesetze Plebiscite waren, theils dass die spectio vorzüglich bei den Tributcomitien stattfand (eine andere Art von Auspicien ist bei diesen Co-

senserunt obnuntiationis legibus Aelia et Fufia confirmatae rationem in comitiis magistratuum creandorum aliam fuisse atque in comitiis legum ferendarum. Qui tamen sententiam illam non ea, qua par fuit, accuratione exposuerunt et comprobaverunt neque, quae sententiae illi obstare videri possunt, explicaverunt. Itaque totam hanc quaestionem ex fontibus diligenter tractemus necesse est.

Proficiscimur autem a lege Clodia. Comitiorum impedimentum, quod ea sublatum est, ad solam legum lationem pertinuisse accuratissimi Ciceronis, qui de ea lege sunt, loci testantur [1]. Quibuscum quoniam Asconius consentit, de

---

tamen intellexit has leges fuisse ipsas leges Aeliam et Fufiam. In priore loco coniecit fortasse licuisse per leges de caelo servare, si quis, priusquam haberentur comitia, obnuntiaret. Qua de coniectura, ab Ernestio temere probata, v. not. sq. Vituperatur autem immerito a Ferratio p. 145, quod statuerit non licuisse de caelo servari comitiis magistratuum creandorum. Quod enim Ferratius dicit edicto consulum: *ne quis minor magistratus de caelo servasse velit*, de quo quidem et ipse Manutius hariolatur, non futurum fuisse opus, si leges exstitissent, quae id fieri vetarent, non reputavit edictum illud vetus ex eo tempore traditum esse, quo leges Aelia et Fufia nondum in re publica erant. Quod autem Dionis Cassii testimonium 38, 13 affert, quo demonstret creandorum quoque magistratuum comitiis obnuntiari potuisse, nihil probat, quum Dio Cassius in consilio legis Clodiae explicando erraverit (v. supra p. 291 et infra p. 332).

[7]) l. c. p. 5 *lex* (Aelia) *tantum ad comitia legibus ferendis pertinet. Nam in comitiis magistratibus creandis non licet servare de coelo, nisi quis ante ostenderit, se servaturum, ut e Philippica secunda constat.* Quae verba Hausotterus, Schuetzius, Baiterus repetiverunt. Falsa tamen est Ernestii sententia eo nomine, quod discrimen, quod statuit, ferri nullo modo potest; nam, Ciceronis verbis male intellectis, non omnino non licuisse obnuntiari comitiis magistratuum creandorum, sed ea conditione licuisse censet, si quis antea ostendisset. Quae si Cicero diceret, sicuti obnuntiatio, ita leges Aelia et Fufia ad comitia magistratuum creandorum, contra quam Ernestius dixerat, pertinerent. Neque verum est, quod supposuit Ernestius, non fuisse necesse obnuntiationem in legibus ferendis interponi, priusquam comitia haberentur. Cf. Cic. de dom. 15, 39. 40. de har. resp. 23, 48. in Vat. 7, 17. Atque hinc factum est, ut discrimen, quod Ernestius constituit, inane visum sit Rubinoni, Marquardtio, Reinio, qui Ernestii sententiam omnino non commemorarunt.

[1]) Cic. de prov. cons. 19, 46. pro Sest. 15, 33. post red. in sen. 5, 11. Cf. supra p. 285.

Cassii Dionis, ea lege magistratuum quoque creandorum comitia obnuntiatione liberata esse dicentis (v. p. 291 not. 2) fide, ne nimium nunc dicam, dubitare certe licet. Sed quum conclusio, quae fit ex lege Clodia de legum Aeliae et Fufiae sententia, meis ipsius argumentis infirmari possit, legem Clodiam ipsam haud sane urgebo. Verum enimvero sunt loci, qui legum Aeliae et Fufiae utilitatem in impediendis legibus sitam fuisse disertis aut paene disertis verbis docent[1]), ut in hac saltem re ne conclusionem quidem illam vituperare quisquam possit. Itaque non dubito, quin leges Aelia et Fufia, etsi non erant unicae *de iure et de tempore legum rogandarum leges*[2]), recte tamen et ex ipsius Ciceronis mente *legibus de iure legum rogandarum* adnumerentur. Re autem vera obnuntiatione legibus Aelia et Fufia confirmata solam legum lationem impeditam esse cum maxima probabilitate inde colligitur, quod omnia exempla obnuntiationum et observatarum[3]) et neglectarum[4]), omnia exempla et viola-

---

[1]) Asconius l. c. Cic. in Vat. 7, 18. post red. in sen. 5, 11. In utroque enim loco *tribunicii furores* non possunt non actiones tribuniciae de legibus perniciosis perferendis intelligi. Cf. praeterea supra p. 285.

[2]) Cicero pro Sest. 26, 56.

[3]) Cic. in Vatin. 7, 16 *Ex iis tres erant, quos tu quotidie sciebas ser-*

tarum [1]) et non violatarum [2]) legum Aeliae et Fufiae, quae quidem ex eo tempore innotuerunt, quo leges Aelia et Fufia nondum sublatae erant lege Clodia, ad legum ferendarum comitia referenda sunt, neque ullum reperitur, quod ad magistratuum creandorum comitia spectet. Quod casu factum esse non crediderim. Sed res extra omnem dubitationem posita est testimonio gravissimo ipsius Ciceronis, qui de comitiis consularibus, quibus anno 710. u. c. Dolabella consul suffectus creatus est, dixit haec (Phil. 2, 32, 81): *Multis ante mensibus in senatu dixit* (Antonius), *se Dolabellae comitia prohibiturum auspiciis aut id facturum esse, quod fecit. Quisquamne divinare potest, quid vitii in auspiciis futurum sit, nisi qui de caelo servare constituit? quod neque licet comitiis per leges, et, si qui servavit, non comitiis habitis sed priusquam habeantur, debet nuntiare.* Quo loco Ciceronem dicere noluisse omnino non licere per leges comitiis servare de caelo in propatulo positum est. Licuisse enim vel post legem Clodiam [3]) ex obnuntiationibus, quae legum impedien-

---

[1]) Cic. in Vatin. 7, 18. 9, 23. pro Sest. 53, 114. ad Att. 2, 9, 1, quos omnes locos ad leges contra leges Aeliam et Fufiam latas referendos esse ex eis colligitur, quae de Vatinii et Caesaris legibus nota sunt (v. p. 325 not. 4).

[2]) Cic. ad Att. 1, 16, 13 *Lurco autem tribunus plebis solutus est de Aelia et Fufia, ut legem de ambitu ferret* (693. u. c.) in Vat. 15, 37 *cum ego legem de ambitu tulerim ex senatusconsulto, tulerim sine vi, tulerim salvis auspiciis, tulerim salva lege Aelia et Fufia* (691. u. c.). ib. 2, 5 *num legem aliquam Cornelius contra auspicia tulerit, num Aeliam num Fufiam legem neglexerit* (687. u. c.)? ib. 9, 23 *sanctissimas leges, Aeliam et Fufiam dico, quae in Gracchorum ferocitate et in audacia Saturnini et in colluvione Drusi et in contentione Sulpicii et in cruore Cinnano, etiam inter Sullana arma vixerunt.* Hunc quoque locum ad legum ferendarum comitia referri posse inde elucet, quod et Gracchi, et Saturninus, et Drusus, et Sulpicius, et Cinna, et Sulla leges perniciosas tulerant. Ceterum de Appuleio Saturnino cf. App. b. c. 1, 30. Aur. Vict. de viris ill. 73, ex quibus locis apparet Saturninum auguralem disciplinam in legibus ferendis non servasse. Non magis M. Livius Drusus auspicia servavit, cuius leges propterea senatusconsulto rescissas esse constat (Cic. de leg. 2, 12, 31. de dom. 16, 41. Ascon. p. 68).

[3]) Quod Cicero in libris de legibus obnuntiationem legitimam esse

darum causa post eam legem aut factae[1]) aut fieri posse visae sunt[2]), elucet. Scilicet Clodia lex etsi non est abro-

---

vult (3, 4, 11 *qui agent, auspicia servanto, auguri publico parento*), per se spectatum non probat legem Clodiam non valuisse, sed leges Aeliam et Fufiam a Cicerone pro fundamento quodam rei publicae habitas esse, id quod ex aliis permultis locis scimus.

[1]) Cic. pro Sest. 37, 79 *Itaque fretus sanctitate tribunatus — venit in templum Castoris, obnuntiavit consuli* (Sestius 697. u. c.). Cf. ibid. 38, 83 *cumque auspiciis religionique parens obnuntiaret, quod senserat.* Ad quamnam rem impediendam Sestius Metello obnuntiaverit, non liquet; sed de lege aliqua optimatium parti ingrata egisse aut acturum fuisse probabile est. Cf. Dio Cass. 39, 7. Aliud exemplum est apud App. b. civ. 3, 7 in narratione de comitiis, in quibus Dolabella plebem rogavit, ut Syria sibi provincia daretur: οἱ μὲν δὴ τῶν δημάρχων τινὰ Ἀσπρήναν ἔπεισαν ἐν τῇ χειροτονίᾳ ψεύσασθαι περὶ διοσημίας, ἐλπίσαντές τε καὶ Ἀντώνιον συμπράξειν, ὕπατόν τε ὄντα καὶ τῶν σημείων ἱερέα, καὶ διάφορον ἔτι νομιζόμενον εἶναι τῷ Δολοβέλλᾳ· ὁ δὲ Ἀντώνιος, ἐπεὶ τῆς χειροτονίας οὔσης ὁ Ἀσπρήνας ἔφη διοσημίαν ἀπαίσιον γεγονέναι, ἔθους ὄντος ἑτέρους ἐπὶ τοῦτο πέμπεσθαι, πάνυ χαλεψάμενος τῷ Ἀσπρήνᾳ τοῦ ψεύσματος τὰς φυλὰς ἐκέλευε χειροτονεῖν περὶ τοῦ Δολοβέλλα. In qua quidem obnuntiatione et religionem et leges laesit Asprenas, quod et augurium caeleste ementitus est et in ipsis comitiis, non, priusquam haberentur, obnuntiavit. Sed obnuntiationem, quae non esset ipsa vitiosa, legitimam futuram fuisse narratio illa nihilominus docet.

[2]) M. Cato, qui Clodiam de Cicerone eiciendo legem, quae 696. u. c. paullo post legem Clodiam de obnuntiatione lata est, iure latam esse contendit, *quia nemo de caelo servarat* (Cic. de prov. cons. 19, 45), sta-

gata [1]) etsi porro haudquaquam ad solum Clodium tribunum plebis tribunatus ipsius anno legibus Aelia et Fufia solvendum lata est [2]), dubitabatur tamen iureque dubitari poterat [3]), utrum rata esset necne [4]). Immo exstat luculentum testimo-

---

conscripti, bonis tribunis plebis leges malas metuat. Paratos habemus qui intercedant, paratos qui rem publicam religione defendant (v. p. 317 not. 4).

[1]) Hoc sequitur ex Cic. de prov. cons. 19, 46, non illud, quod Manutius p. 1135 ex eo loco collegit, legem Clodiam postea semper servatam esse. Servata est ab ipso Clodio in aedilitate, cf. p. 329 not. 4.

[2]) Haec est Ferratii sententia, qui p. 139 sq. recte animadvertit legem Clodiam postea non esse servatam et propterea p. 143 sq. coniecit Clodium eo consilio tulisse legem, *ne sibi tribuno pl. legem quamlibet ferenti vel tribuni collegae intercedere vel alii magistratus obnuntiare possent.* Ferratium secutus est Tunstallus epist. ad Middleton. p. 68, qui Clodium in tribunatus annum legibus Aelia et Fufia solutum esse censet, ut Lucronem apud Cic. ad Att. 1, 16, 13 (v. Ernesti l. c. p. 13). Ferratii sententiae vel id obstat, quod Cicero anno 698. u. c. in oratione de prov. cons. 19, 46 controversum esse testatur, utrum lex Clodia valeat, an leges Aelia et Fufia. Cf. Walter. l. c. 229, not. 102. Tunstallus autem non cogitavit aliud esse legem ferre, aliud lege lata solvi.

[3]) Nam omnia acta Clodii illegitima iudicari poterant, quod curiata illa lex, qua transitio eius ad plebem ideoque totus eius tribunatus continebatur, contra auspicia et contra leges lata erat, v. Cic. de dom. 15, 39 sq. 29, 77. de har. resp. 23, 48. de prov. cons. 19, 45 sq. Propter hanc et alias causas et ipsa lex Clodia de Cicerone eiciendo utrum iure lata esset necne, dubitabatur (Cic. de leg. 3, 19, 45. de dom. 16, 42. de prov. cons. 19, 45). Itaque, quum iudicia virorum iuris publici peritorum inter se discreparent, neque observata neque obrogata est lex Clodia; abrogatione enim illius non magis opus erat ad restituendas leges Aeliam et Fufiam, quam lege de Cicerone revocando, quam legem haud sane inepte, quoniam nihil de Cicerone eiciendo legibus actum esset, supervacaneam esse censuit L. Cotta (Cic. de leg. 3, 19, 45). [Diese Anmerkung wollte der Verf. ändern.]

[4]) Cic. de prov. cons. 19, 46 *Quare aut vobis statuendum est legem Aeliam manere, legem Fufiam non esse abrogatam . . . aut mihi concedant homines oportet in rebus bonis non exquirere ea iura, quae ipsi in perditis non exquirunt.* Quo in loco cave credas Ciceronis veram mentem hanc esse, ut leges Aeliam et Fufiam abrogatas esse dicat; id solum agit, ut in controverso iure esse et leges Clodias et leges Iulias demonstret, in controverso autem iure ex utilitate esse iudicandum persuadeat. Haud-

nium, quod legem Fufiam (ideoque Aeliam quoque) valuisse anno etiam tunc 700. u. c. probet[1]). Itaque tantum abest, ut Ciceronem per legem Clodiam omnino non licuisse comitiis obnuntiari dixisse credamus[2]), ut contra per leges Aeliam et Fufiam non licuisse *magistratuum creandorum comitiis* obnuntiari ex eius verbis colligendum esse arbitremur. Nam *leges* dixit, non *legem*; leges autem quaenam aliae esse poterunt, nisi eae, quibus obnuntiationem in legibus ferendis confirmatam scimus? Ad magistratuum autem creandorum comitia Ciceronis verba referenda esse, quanquam nulla distinctione facta *comitiis* dixit, non solum inde apparet, quod de comitiis, quibus Dolabella consul creatus est, loquitur, sed etiam inde, quod adiectis verbis: *et, si qui servavit, non comitiis habitis, sed priusquam habeantur, debet nuntiare,* significat in aliis comitiis obnuntiari licere[3]).

Demonstravimus igitur argumentis externis, quae dicunt, per leges Aeliam et Fufiam, quibus legibus ius de caelo servandi et obnuntiandi tribunis plebis concessum est, conciliaque plebis obnuntiationi obnoxia facta sunt, non licuisse comitiis magistratuum creandorum de caelo servare et obnuntiare[4]). Accedunt argumenta interna. Num enim credibile

---

quaquam Cicero ipse in iure legum Clodiarum iudicando inconstans est, quas semper iure latas negat, sed vituperat inconstantiam eorum, qui leges

est tribunos plebis aut ipsos laturos aut ferri passuros fuisse, ut concilia plebis obnuntiationi magistratuum patriciorum obnoxia fierent, quin exciperentur ea concilia plebis, quibus tribuni plebis creandi essent? Non urgebo exemplum nullum, ne post legem Clodiam quidem latam, inveniri obnuntiationis, qua tribunorum creandorum comitia impedita sint. Nam casu factum esse, ut loci eius modi interirent, dici poterit. Sed quum lex Duilia anno 305. u. c. sanxisset (Liv. 3, 55): *ut qui plebem sine tribunis reliquisset, tergo ac capite puniretur,* obnuntiatio, qua comitia tribunicia per totum annum impediri possent, nullo pacto lege aliqua institui potuit. Obnuntiatione certe non magis comitia tribunicia impediri fas erat, quam intercessione [1]. Quodsi legibus Aelia et Fufia comitia tribunicia obnuntiatione obstringi non poterant, nobiles invicem comitia consularia, praetoria, censoria, aedilicia, quaestoria, reliqua, obnuntiatione liberata voluisse verisimile est. An probabile est tribunis eos hoc concessuros fuisse, ne comitia tribunicia obnuntiatione impediri possent, quin simul id assequerentur, ut comitia ceterorum magistratuum creandorum obnuntiatione ne turbarentur? Perniciosissimae, non salu-

---

et Fufiae tempus non tam saepe habebantur, ut ex silentio illo quidquam colligi possit. Ex Cic. de div. 2, 35, 74 nihil aliud colligitur, nisi iudicia populi fulmine vitiari, id quod notum est ex Liv. 40, 42. Conicimus igitur leges Aeliam et Fufiam aut nihil de iudiciis populi praecepisse, aut ea cum comitiis legum ferendarum obnuntiatione obstrinxisse. Illud non est absonum, quoniam iam legum Aeliae et Fufiae tempore de reis saepius quaestionibus extraordinariis, quam comitiis populi iudicabatur. Posterius quominus statuamus, lex Clodia prohibere non poterit, quoniam, etiamsi leges Aelia et Fufia obnuntiationem in iudiciis populi confirmassent, Clodio nulla causa fuisset, cur hanc obnuntiationem tolleret. Clodii enim tempore quaestionibus perpetuis institutis effectum erat, ut iudicia populi fere nulla essent. Ipse Clodius postquam 698. u. c. aedilis Miloni de vi diem dixit, concilium plebis advocavit in Nonas Maias (Cic. ad Qu. fr. 2, 7, 1); qui dies quum dies fastus sit (Hartm. l. c. p. 80), apparet Clodium legem de fastis diebus, quam 696. u. c. tulerat, non solum pro rata habuisse, sed etiam ad iudicia populi ea transtulisse, quae de legibus ferendis rogaverat.

[1]) Cf. Langius, *Röm. Alterth.* p. 604.

tares, fuissent leges Aelia et Fufia Ciceronis certe optimatiumque iudicio, si tribunis obnuntiationem ita dedissent, ut comitia magistratuum creandorum impedire possent. Porro si minores magistratus a consulibus in comitiis magistratuum creandorum edicendis edicto admoneri consueverant, *ne quis magistratus minor de caelo servasse vellet*, nonne consentaneum est eo tempore, quo tribunis plebis ius servandi de caelo tributum est, cautum esse, ne tribuni hoc iure ad impedienda comitia magistratuum creandorum abuterentur? Ac nisi lege caveri non poterat; edicto enim consulum minores quidem magistratus obedire par erat, tribunos autem non semper obedituros esse sciri potuit [1]). Tantum igitur abest, ut legibus Aelia et Fufia obnuntiationem in comitiis magistratuum creandorum confirmatam esse censeam, ut contra intercessionem quoque, illegitimam illam et ipsam in comitiis tribuniciis, in comitiis illis vetitam esse coniciam. Nam quum ante leges Aeliam et Fufiam latas saepissime comitiis magistratuum creandorum intercessum sit [2]), post illas leges intercessio aut raro aut nunquam interposita est [3]), neque desunt exempla, quae intercessionem quoque in certis quibusdam rebus legibus vetari potuisse demonstrent [4]). Vix est quod

---

[1]) Tribunos non potuisse cogi, ut edicto consulum: *ne quis minor magistratus de caelo servasse vellet*, obedirent, vidit iam Ferratius l. c. p. 149.

moneam haec de intercessione praecepta, quae in legibus Aelia et Fufia infuisse statuo, prorsus diversa esse ab illis, quae supra (p. 302 sq.) in eis non infuisse demonstravi.

At, dixerit quispiam, quamvis speciosa haec sint argumenta, aliter tamen de legum Aeliae et Fufiae sententia statuendum est propter exempla obnuntiationum, quae revera comitia magistratuum creandorum impediverunt, et propter Cassii Dionis locum, qui legem Clodiam et legum ferendarum et magistratuum creandorum comitia obnuntiatione liberasse testatur[1]). At Dionem, de cuius auctoritate iam supra (p. 325) dubitavimus, in aliis quoque, quae de lege Clodia narrat, errasse vidimus (v. p. 291 sq.). In hac ipsa re errasse nemo infitias ire poterit, si obnuntiationes illas magistratuum creandorum comitiis interpositas non iure interpositas demonstraverimus. Factae eae sunt omnes post legem Clodiam latam[2]), h. e. eo tempore, quo iuris et divini et humani re-

---

[1]) 38, 13 ἐπεὶ πολλοὶ ἐμποδίζειν ἢ νόμων ἐςφορὰς ἢ ἀρχόντων καταστάσεις ἐς τὸν δῆμον ἐσαγομένας βουλόμενοι προεπήγγελλον ὡς καὶ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ τὴν ἡμέραν ἐκείνην μαντευσόμενοι . . . Non timeo, ne quis Ciceronis verbis ad refutandam sententiam meam abutatur, quae leguntur de div. 2, 35, 74 *fulmen sinistrum auspicium optimum habemus ad omnes res praeterquam ad comitia: quod quidem institutum rei publicae causa est, ut comitiorum vel in iudiciis populi vel in iure legum vel in creandis magistratibus principes civitatis essent interpretes.* Nam in his non de obnuntiatione (de qua in loco simili Cic. de div. 2, 18, 43), sed de interpretandis vitiis, quae in ipsis comitiis orta erant, sermonem esse postrema verba indicant; cf. de leg. 2, 12, 31.

[2]) Anno 697. u. c., quo Clodius aedilitatem petebat, quum instarent comitia aedilicia, et Clodius, *si comitia sua non fierent*, urbi minatus esset, Milo tribunus pl. *proscripsit se per omnes dies comitiales de caelo servaturum* (Cic. ad Att. 4, 3, 3), idemque Metello comitia illa habituro identidem obnuntiavit (ib. 4, 3, 4). Anno 700. u. c. comitia consularia *obnuntiationibus per Scaevolam interpositis* impediebantur, cf. Cic. ad Att. 4, 16, 7; qua de re cf. Cic. ad Qu. fr. 3, 3, 2 *Comitiorum quotidie singuli dies tolluntur obnuntiationibus, magna voluntate bonorum omnium; tanta invidia sunt consules propter suspicionem pactorum a candidatis praemiorum.* Cf. ad Att. 4, 15, 7. pro Mil. 9, 24. Eodem spectant Dio Cass. 40, 17. 40, 45. Anno 701. u. c. tracta comitia esse notum est (Ascon.

verentia omnis interierat. Ut auspiciorum religio pessumdaretur, quum Caesar et Vatinius (v. p. 325 not. 4 sq.) anno 695. u. c., tum vero et ipse Clodius anno 696. u. c. lege sua effecerat. Num igitur incredibile est homines, qui non dubitarent per vim comitia et concilia gladiatorum servorumque auxilio perturbare, qui non dubitarent auspicia ementiri aut vera contemnere, iure servandi de caelo contra leges Aeliam et Fufiam ita usos esse, ut magistratuum creandorum comitia obnuntiatione, quamvis illegitima ea esset, impedire conarentur? An legitimam fuisse censebimus obnuntiationem, qua anno 699. u. c. censum impedire volebant tribuni plebis [1]? Si Antonius, qui et augur et consul erat, auguralem disciplinam et leges Aeliam et Fufiam aut non intellexit aut intelligere noluit [2]), quae causa est, cur Milonem et Scaevolam auguralem disciplinam et leges illas anxie observare voluisse

---

p. 32) neque dubium, quin etiam obnuntiationibus tracta sint. Anno 710. u. c. comitia censoria obnuntiatione impedita sunt, v. Cic. Phil. 2, 38, 99 *Cur autem ea comitia non habuisti? an quia tribunus pl. sinistrum fulmen nuntiabat? Cum tua quid interest, nulla auspicia sunt, cum tuorum, tum fis religiosus.* Hoc in loco quod Ferratius p. 149 censet tribunum plebis non potestatis iure, sed quia idem augur esset, obnuntiasse, ineptum est et perversa eius interpretatione iuris de caelo servandi nititur. In comitiis autem consularibus eiusdem anni Antonius non servaverat de caelo neque obnuntiaverat (nam verba *augur auguri consul consuli obnuntiasti*

statuamus? Quid multa? obnuntiationem in comitiis magistratuum creandorum illegitimam fuisse luculenter comprobat accusatio C. Catonis. Is enim anno 700. u. c. lege Fufia accusatus est[1]), non quod legem aliquam neglecta lege Fufia tulisset[2]), sed quia comitia consularia anno 698. u. c. impediverat[3]). Etsi absolutus est, certe ne postulari quidem potuit, nisi lex Fufia valuisset eique poenam constituisset, qui comitia magistratuum creandorum vel obnuntiatione vel intercessione impedivisset.

Leges igitur Aelia et Fufia ex mea quidem sententia, quam satis probasse mihi videor, eis, quae de auspiciis et de obnuntiatione praeceperunt, non solum id egerunt, ut comitia legum ferendarum impedirent, sed etiam id, ut comitia legum ferendarum impedirent, sed etiam id, ut comitia magistratuum creandorum impedimentis liberarent[4]). Quae si vera sunt, tandem aliquando eo perventum est, ut sponte appareat, quomodo ea, quae scholiasta Bobiensis de legibus

---

[1]) Cic. ad Att. 4, 16, 5. Cf. p. 329 n. 1.

[2]) Drumannus l. c. 2, p. 3 dicit Catonem legem Fufiam violasse, quae leges ferri diebus fastis omnibus vetuisset. Reinius, *das Criminalrecht der Römer* (Leipzig 1844), p. 603 lege lata contra obnuntiationem lege Fufia confirmatam Catonem legem Fufiam violasse censet. Atqui leges promulgaverat quidem Cato, sed non pertulerat, v. Cic. ad Qu. fr. 2, 6, 5. 2, 3, 1.

[3]) Cic. ad Att. 4, 15, 4 *A. d. III. Non. Quinct. Sufenas et Cato absoluti; Procilius condemnatus. Ex quo intellectum est τρισαρειοπαγίτας ambitum, comitia, interregnum, maiestatem, totam denique rem publicam flocci non facere.* ib. 4, 17, 2 *putant fore aliquem, qui comitia in adventum Caesaris detrudat, Catone praesertim absoluto.* Ex priore loco fortasse colligi potest legem Fufiam maiestatis populi Romani imminutae reum eum esse voluisse, qui comitia magistratuum creandorum impedivisset; v. tamen Reinius, *Criminalrecht*, p. 506.

[4]) Atque haec quidem conferre aliquid possunt ad legis Clodiae rationem accuratius intelligendam. Clodius enim iam nihil egisse videbitur, nisi ut legum ferendarum comitia magistratuum creandorum comitiis exaequaret et in meliore etiam conditione collocaret, quatenus legum ferendarum comitia fastis quoque diebus haberi voluit, quibus magistratuum creandorum comitia haberi non poterant. Quae quum ita sint, nemo iam dubitavit, quin merito supra (v. p. 292) Cassius Dio erroris convictus sit.

illis dixerit, cum consilio legum Aeliae et Fufiae consociari possint. Nam, quum scholiasta Bobiensis dixit *leges Aeliam et Fufiam non sivisse prius aliqua de re ad populum ferri, quam comitia haberentur ad designandos magistratus*, prorsus idem consilium fuisse legum Aeliae et Fufiae testatur, quod modo enucleavimus, hoc tantummodo nomine diversus, quod primarium consilium in comitiis magistratuum creandorum expediendis, non in comitiis legum ferendarum impediendis, invenisse sibi visus est. Quam propter discrepantiam eo minus vituperandus est, quod verba illa ad eum Ciceronis locum explicandum adscripsit, quo ille dicit (in Vat. 9, 23) *leges Aeliam et Fufiam in Gracchorum ferocitate et in audacia Saturnini et in colluvione Drusi et in contentione Sulpicii et in cruore Cinnano, etiam inter Sullana arma vixisse*, quippe quae verba eodem iure ad comitia magistratuum creandorum obnuntiatione non impedita, atque ad comitia legum ferendarum obnuntiatione impedita vel propter neglectam obnuntiationem irrita facta referri possint (v. p. 326 not. 2). Ac profecto haud scio an in consilio legum Aeliae et Fufiae explicando primario prorsus recte versatus sit scholiasta Bobiensis. Nam etsi non nego Ciceronis tempore primarium usum obnuntiationis hunc fuisse, ut comitia legum ferendarum impedirentur (v. p. 285), idcirco tamen non continuo statuendum est, idem consilium fuisse primarium etiam eo tempore, quo leges latae sunt. Immo si reputaverimus se-

hunc ordinem deinde semper servatum esse, quamvis saepe antea tempus ineundi magistratus variasset. Quod cui probabitur, is iam non repugnabit, si leges illas ipso anno sexcentesimo u. c. latas esse et eo consilio latas esse dicemus, ne novus ordo magistratuum ineundorum, qui pendebat ex certo ordine magistratuum creandorum[1]), ulla re turbaretur.

At, dixerit quispiam, falsa narrat scholiasta Bobiensis. Quis enim unquam audivit anni tempore eo toto, quod ante comitia consularia est, leges ferri non licuisse? Immo latas esse leges ante comitia magistratuum creandorum constat[2]). An dicemus comitia magistratuum creandorum initio semper anni habita esse[3])? Atqui etsi mense fere Quinctili haberi comitia consularia inde ab anno 600. u. c. solebant[4]), initio tamen anni habita esse nunquam dicuntur. — Minus accuratum esse testimonium scholiastae Bobiensis concedo, perversum esse non concedo. Omnem enim vituperationem effugisset, si dixisset: *quae non sinebant eo tempore, quo comitia magistratuum creandorum indicta essent, prius aliqua de re ad populum ferri, quam comitia haberentur ad designandos magistratus.* Atque in ea opinione sine dubio fuit vir bonus, ut per se patere arbitraretur, loqui se de comitiorum magistratuum creandorum tempore. Sed sive hoc patere, sive non patere statuis, certum est etiam externis quibusdam argumentis leges Aeliam et Fufiam non solum obnuntiationem fieri comitiis magistratuum creandorum, sed etiam leges ferri eo tempore, quo comitia illa haberi oporteret, vetuisse.

---

[1]) Langius, *Röm. Alterth.* p. 520.

[2]) Ipsa lex Clodia lata est triduo postquam consules magistratum inierunt, v. Cic. in Pis. 4, 9. De lege Servilia agraria Cicerone consule actum esse ante comitia consularia constat, v. Cic. in Att. 2, 1, 3. Leges Pompeiae de vi et de ambitu anno 702. u. c. ante comitia consularia perlatae sunt, v. Ascon. p. 37. 39.

[3]) Haec fuit causa, cur Marquardtius testimonio scholiastae Bobiensis fidem derogaret, l. c. p. 66 *die Nachricht des Schol. Bob.... würde, wenn sie zuverlässig wäre, die Consulwahlen in den Anfang des Jahres versetzen, was allen sonst über diesen Punkt vorhandenen Nachrichten widerspricht.*

[4]) Cic. ad Att. 1, 16, 13.

Comitiorum magistratuum creandorum tempus a consulibus ex senatus consulto edictum esse constat [1]). Dilata esse comitia illa quum ob alias causas [2]), tum ob hanc causam, ut lex aliqua perferretur [3]), accepimus. Atqui de hac ipsa comitiorum differendorum causa locus est Ciceronis, qui legibus Aelia et Fufia solvendum eum fuisse testatur, qui ut legem perferret, comitia dilata sunt. Ad Atticum enim 1, 16, 13 anno 693. u. c., postquam ingentem esse comitiorum exspectationem esse dixit, scripsit haec: *Lurco autem tribunus pl., qui magistratum simul cum lege Aelia iniit, solutus est et Aelia et Fufia, ut legem de ambitu ferret; quam ille bono auspicio claudus homo promulgavit. Ita comitia in ante diem VI. Kal. Sext. dilata sunt* [4]). Quo in loco postrema verba luce clarius esse ostendunt erravisse eos, qui Lurconem ideo solutum esse legibus et Aelia et Fufia censerent, ut lex quovis die fasto perferri posset, neve quis legi illi obnuntiaret neve intercederet [5]).

[1]) Liv. 35, 24. 22, 33.

[2]) Cic. ad fam. 8, 4, 3. ad Att. 2, 20, 6. pro lege Man. 1, 2. pro Mur. 25, 51. Dio C. 40, 45. Plut. Cat. min. 30.

[3]) Cic. ad Att. 4, 16, 6 (700. u. c.) *Certi erant consules. At senatus decrevit, ut tacitum iudicium ante comitia fieret. . . . Sed quidam iudices, in his Opimius, Veiento, Antius, tribunos pl. appellarunt, ne iniussu populi iudicarent. Res cedit. Comitia dilata ex senatusconsulto, dum lex de tacito iudicio ferretur. Venit legi dies. Terentius*

Omnino illo legum Aeliae et Fufiae capite, quod obnuntiationem confirmavit, ne potuisse quidem solvi magistratum puto. Nam si potuisset, solutus certe esset P. Cornelius Lentulus consul in perferenda lege de revocando Cicerone, in qua tamen senatus satis habuit admonuisse (pro Sest. 61, 129), *ne quis de caelo servaret*, verbisque in senatusconsulto adiectis: *si quis aliter fecisset, eum plane eversorem rei publicae fore, idque senatum gravissime laturum, et ut statim de eius facto referretur*, significavit obtemperandum esse obnuntiationi adversus senatusconsultum impediendae legis illius causa interpositae. Itaque negari non potest comitia consularia a tribuno legitime impediri non potuisse lege promulganda et ad populum ferenda, legesque Aeliam et Fufiam ei impedimento fuisse, quominus comitiorum tempore legem ferret. Solveretur enim et lege Aelia et lege Fufia necesse erat, ut legem ferre posset. Soluto autem tribuno comitia consularia differenda fuisse patet; nam *bifariam cum populo agi non potest* [1]). Quod modo ex Ciceronis de lege Aufidia Lurconis narratione consequi vidimus ad scholiastae Bobiensis testimonium fulciendum, idem consequitur ex Cassii Dionis de lege Calpurnia, quam de ambitu tulit C. Calpurnius Piso consul 687. u. c., narratione, quippe qui liquidis verbis tradat senatum decrevisse, *ut consul legibus solutus legem ante comitia magistratuum creandorum ferret, quanquam non licuisset ante comitia, quae indicta essent, perfecta legem ullam ferri* [2]) — id quod per leges

---

decretum est a senatu. neque hoc solum, sed illud simul, ut omnibus fastis legem ferre posset. Cf. Manut. ad Cic. ad Att. 1, 16, 13. Drumannus l. c. 4, p. 383 *Ja der Senat verfügte, die lex Aelia und Fufia solle den Tribunen M. Aufidius Lurco nicht hindern, ein Gesetz über Bestechung bei den Wahlen durch das Volk bestätigen zu lassen, Niemand solle Einspruch thun und der Antrag an jedem Tage gestattet sein.* Eum secutus est [Marquardtius 2, 3, 115, 61 et] Hofmannus, *ausgew. Br. von M. T. Cicero* (Berlin 1860), p. 38.

[1]) Gell. 13, 15, 8.

[2]) Dio Cass. 36, 22 postquam narravit C. Cornelium tribunum plebis legem de ambitu promulgasse, quae senatui nimis severa visa esset, ad

Aeliam et Fufiam non licuisse scholiasta Bobiensis testatur [1]). Quae quum ita sint, non dubito, quin et ipse Cicero consul anno 691. u. c. legibus Aelia et Fufia solutus sit ad legem Tulliam de ambitu comitiorum tempore ferendam, et quin ideo dicat (in Vatin. 15, 37) se legem de ambitu *salvis auspiciis*, *salva lege Aelia et Fufia* tulisse. Constat enim comitia consularia eius anni et ipsa in a. d. XII. Kal. Nov. dilata fuisse, priusquam denuo dilata sunt propter senatum

---

eamque legem evitandam consulibus a senatu negotium datum esse, ut legem de ambitu emendatam ipsi ad populum ferrent, pergit: Ἐπεὶ δὲ αἵ τε ἀρχαιρέσιαι προεπηγγελμέναι ἦσαν, καὶ κατὰ τοῦτ' οὐδὲν προνομοθετηθῆναι πρὸ αὐτῶν ἐξῆν, καὶ οἱ σπουδαρχιῶντες πολλὰ καὶ κακὰ ἐν τῷ διακένῳ χρόνῳ τούτῳ ἐποίουν, ὥστε καὶ σφαγὰς γίγνεσθαι· τόν τε νόμον ἐψηφίσαντο (scil. ἡ βουλὴ) καὶ πρὸ ἐκείνων ἐσενεχθῆναι καὶ φρουρὰν τοῖς ὑπάτοις δοθῆναι. Comitia eo anno dilata esse acute ex Dionis loco collegit iam A. W. Zumptius in editione Ciceronis orationis pro Murena habitae (Berol. 1859) p. XX. Consules autem *legibus solutos* esse, ut legem comitiis dilatis perferrent, ipse Dio testatur, quum pergit: ἀγανακτήσας οὖν ἐπὶ τούτοις ὁ Κορνήλιος γνώμην ἐποιήσατο, μὴ ἐξεῖναι τοῖς βουλευταῖς μήτε ἀρχήν τινι ἔξω τῶν νόμων αἰτήσαντι διδόναι μήτ' ἄλλο μηδὲν τῶν τῷ δήμῳ προσηκόντων ψηφίζεσθαι. Haec enim est eadem lex, quam secundum Asconium p. 57 C. Cornelius his verbis promulgavit: *ne quis nisi per populum legibus solveretur.* Ac profecto Cornelium hanc legem promulgasse indignatum eo, quod C. Calpurnius legibus, scilicet Aelia et Fufia, solutus esset, multo probabilius est, quam id, quod Asconius l. c. narrat.

de Catilinae insidiis consulendum[1]). Sine dubio autem *salva lege Aelia et Fufia* legem pertulisse non modo is dici potuit, cui obnuntiatum non esset, aut qui obnuntiationi paruisset, verum etiam is, qui legibus illis legitime solutus est, ne eis teneretur. Ubicunque denique legibus solutus esse magistratus dicitur, ut legem aliquam perferret[2]), etsi non est traditum magistratuum creandorum comitia eo anno ex senatusconsulto esse dilata, Aeliam tamen et Fufiam leges intelligendas esse censeo. Quae enim leges praeter Aeliam et Fufiam erant de iure legum rogandarum — sacratas leges dico et legem Hortensiam de nundinis —, eis, quoniam ad religionem pertinebant, sine dubio non magis magistratum solvi fas erat, quam legum Aeliae et Fufiae praeceptis de obnuntiatione.

Antequam finem disputandi faciam, moneo ex ea re, quod Lurco tribunus pl. *et* Aelia *et* Fufia solutus esse dicitur, consequi, ut hoc quoque praeceptum, quo cautum est, comitiorum magistratuum creandorum tempore ne leges ferrentur, sicut alterum illud de auspiciis et de obnuntiatione (v. supra p. 303 sq.), utriusque legis fuerit commune. Deinde iam apparet revera fuisse in legibus Aelia et Fufia praeceptum eiusmodi, cui opponeretur Clodianum illud: *ut omnibus fastis diebus legem ferri liceret*, nimirum non ineptum illud: *ne omnibus diebus fastis legem ferri liceret*, quod supra (p. 298 sqq.) ex legibus Aelia et Fufia exulare iussimus, sed hoc ipsum: *ne diebus eis, quibus comitia magistratuum creandorum haberi oporteret, legem ferri liceret.* Quae res quum sic se habeat, ne id quidem negari poterit, leges Aeliam et Fufiam optimo iure appellari potuisse (pro Sest. 26, 56) ‚*leges de iure et de tempore legum rogandarum* (p. 305 sq.). Quanquam, si id ad vivum resecamus, nominandae erant *leges de iure et de tempore magistratuum creandorum et legum rogandarum.*

---

[1]) Cic. pro Mur. 25, 51. Catil. 1, 3, 7. Iam Zumptius l. c. p. XII. priorem dilationem propter legem Tulliam de ambitu factam esse coniecit.

[2]) Cf. p. 338 not 2. Item ille, qui legem de tacito iudicio ad populum tulit anno 700. u. c. (v. 337 not. 3), sine dubio legibus Aelia et Fufia solutus est.

Iam summatim comprehendamus, quae de legibus Aelia et Fufia effecisse nobis videmur.

Leges duae, Aelia et Fufia, latae ex senatus consulto vel a tribunis plebis vel a praetoribus circa annum 600. u. c., quo anno ordo magistratuum ineundorum in posterum confirmatus est, pro nobilitate adversus tribunicios furores sanxerunt:

primum, *ne eis diebus, quibus comitia magistratuum et patriciorum et plebeiorum creandorum, quae ex senatus consulto indicta essent, haberi oporteret, legem ferri, neve de caelo servari, neve obnuntiari, neve intercedi liceret;*

deinde, *ut eis diebus, quibus legem ferri liceret, tribunis plebis idem ius de caelo servandi atque obnuntiandi, quod ceteris magistratibus et maioribus et minoribus, esset, et ut tribunis plebis, qui legis rogandae causa concilium plebis advocarent, eodem iure, quo magistratibus patriciis, qui comitia curiata, centuriata, tributa haberent, obnuntiari posset, si quis magistratus de caelo servasset.*

Quae ubi lex Aelia prior lata iussit, lex Fufia paucis mensibus aut annis recentior diligentius sanxit eo, quod gravem poenam, *si quis adversus ea fecisset*, constituit et rescindi iussit, quae contra legem Aeliam acta essent.

Commentationis de legibus Porciis libertatis civium vindicibus particula prior.

Gissae 1862 (Universitätsprogramm).

Leges Porcias tres fuisse trium Porciorum Cicero eo libri secundi de re publica loco testatus est, ubi P. Cornelium Scipionem Aemilianum de P. Valerii Publicolae in rem publicam Romanorum post Tarquinios expulsos meritis disserentem induxit. Verba Ciceronis, quae accuratissime consideranda et perpendenda erunt, sunt haec (2, 31, 53—55): *Hac mente tum nostri maiores et Conlatinum innocentem suspitione cognationis expulerunt et reliquos Tarquinios offensione nominis. Eademque mente P. Valerius et fasces primus demitti iussit, cum dicere in contione coepisset, et aedis suas detulit sub Veliam, postea quam, quod in excelsiore loco Veliae coepisset aedificare, eo ipso, ubi rex Tullus habitaverat, suspitionem populi sensit moveri. Idemque, in quo fuit publicola maxime, legem ad populum tulit eam, quae centuriatis comitiis prima lata est, ne quis magistratus civem Romanum adversus provocationem necaret neve verberaret. Provocationem autem etiam a regibus fuisse declarant pontifici libri, significant nostri etiam augurales, itemque ab omni iudicio poenaque provocari licere indicant XII tabulae conpluribus legibus, et, quod proditum memoria est, X viros, qui leges scripserint, sine provocatione creatos, satis ostenderit reliquos sine provocatione magistratus non fuisse: Lucique Valeri Potiti et M. Horati Barbati, hominum concordiae causa sapienter popularium, consularis lex sanxit, ne qui magistratus sine provocatione crearetur. Neque vero leges Porciae, quae tres sunt trium Porciorum, ut scitis, quicquam*

praeter sanctionem attulerunt novi. Itaque Publicola lege illa de provocatione perlata statim securis de fascibus demi iussit postridieque sibi collegam Sp. Lucretium subrogavit suosque ad eum, quod erat maior natu, lictores transire iussit: instituitque primus ut singulis consulibus alternis mensibus lictores praeirent, ne plura insignia essent inperi in libero populo quam in regno fuissent. Haud mediocris hic, ut equidem intellego, vir fuit, qui modica libertate populo data facilius tenuit auctoritatem principum. Neque ego haec nunc sine causa tam vetera vobis et tam obsoleta decanto, sed inlustribus in personis temporibusque exempla hominum rerumque definio, ad quae reliqua oratio deregatur mea.

Cum in ceteris omnibus et Ciceronis [1]) et aliorum scriptorum [2]) locis singulari numero lex Porcia dicatur neque ullo loco significetur, quam trium illarum legum scriptor ante oculos habuerit — id quod aut cognomine rogatoris legis aut numero ordinali vel adiectivo temporali adiecto significari potuit —, cum igitur sine dubio leges tres quasi pro una lege habitae sint, primum oritur quaestio, qui fieri potuerit, ut tres leges Porciae in unius legis speciem abirent. Nam vel Ciceronem veri simile est eo tempore, quo orationes in C. Verrem et pro C. Rabirio haberet, nondum accuratiora de tribus trium Porciorum legibus Porciis scivisse,

nem eorum verba illa adicit Scipio, qui, cum doceant alios, speciem illis molestam evitare cupiunt, quasi doctiores se esse arbitrentur quam illos.

Quaestionem illam, quam modo proposuimus, ne movere quidem nedum solvere poterant ei viri docti, qui ante libros de re publica repertos de lege Porcia egerunt [1]), quorum de lege Porcia commenta vel propter hanc causam nunc haud ita magni momenti posse esse patet. Qui autem postea de legibus Porciis commentati sunt [2]), ei quaestionem illam aut

---

[1]) [3] Io. Ulricus Zasius, catalogus legum antiquarum. Argent. 1551 (Lutet. 1555). Paulus Manutius, de legibus Romanis. Venet. 1557 (Graevii thes. vol. II. p. 1075. 1086). Franc. Hotomannus, antiquitatum Romanarum liber primus, leges cet. continens in Comm. verb. iur. antiq. Basil. 1558 (Opera 1600. III. p. 228). Carolus Sigonius, de antiquo iure civium Romanorum. Venet. 1560. lib. 1, 6 et 15 (de antiquo iure populi Romani libri XI. Hal. 1718. I. p. 87 sq. p. 187 sq.). Antonius Augustinus, de legibus et senatusconsultis liber cum notis Fulvii Ursini. Rom. 1583 (Graevii thes. II. p. 1252). Pighius, annales Romanorum. Antv. 1615. Tom. II. p. 255 sq. Franc. Car. Conradus, ius provocationum ex antiquitate Romana erutum. Lips. 1723. § 18. (Conradi scripta minora ed. a L. Pernice. Vol. I. Halis 1823. p. 24). Ernesti in indice legum clavi Ciceronianae inserto. Hal. 1739 (ed. IV. 1777. p. 34), cuius verba repetita sunt in indice legum Schuetzii voluminis XX. editionis operum Ciceronis (Lips. 1821) inserto p. 278 sq. Hausotter, historia legum Romanarum. Lips. 1751. p. 60. Dukerus ad Liv. 10, 9. et ad epit. 57. in editione Drakenborchii. Lugd. Bat. 1738—46 (Stuttg. 1820—28). [Heyne Opusc. III, 184.] Non loquuntur de lege Porcia Paulus Merula, de legibus Romanorum (Lugd. Bat. 1684), et M. Ant. Ferratius in epistolarum libris sex (Venet. 1738). — Godelevaei observationes ad Livium (Francof. 1619), quas citavit Eisenlohr (p. 18) nancisci non potui.

[2]) [4] Baiter in indice legum Romanarum, qui octavo volumini operum Ciceronis ab Orellio editorum (Turici 1838) insertus est, p. 251 sq. Rein in indice legum Romanarum encyclopaediae Paulyanae. Vol. IV. (Stuttg. 1846) p. 992 sq. Göttling, *Geschichte der römischen Staatsverfassung* (Halis 1840), p. 427 sq. Drumann, *Geschichte Roms*, Vol. V. (Regiom. 1841) p. 95. 102. 508. 577. Rubino, *Untersuchungen über römische Verfassung* (Cass. 1839), p. 438, not. 1. p. 489, not. Walter, *Geschichte des römischen Rechts* (Bonn. 1860. 61), Vol. I. p. 147. II. p. 484. Rudorff, *Römische Rechtsgeschichte* (Berolin. 1857), Vol. I. p. 25. Marquardt, *Handbuch der römischen Alterthümer*, Vol. II. part. 3 (Lips.

omnino non attigerunt, aut ita solvere conati sunt, ut in eis, quae statuerunt, nullo modo acquiescere possimus. Poterant sane leges Porciae tres pro una haberi, si lex vetustissima Porcia legibus recentioribus Porciis mere repetita et civium memoriae inculcata esset; sed cum per se non est admodum probabile legem adeo popularem ita in oblivionem abisse, ut bis civium memoriae inculcanda esset, tum alia difficultas oritur ex illa quaestionis solutione, siquidem iam primam legem Porciam sanxisse, ne cives extra Urbem in Italia et provinciis degentes a magistratibus Romanis necarentur neve verberarentur, statuimus. Quod sine dubio statuendum esset, si posteriores leges Porciae duae primam tantummodo repetivissent, quoniam hoc ipsum in lege Porcia, quam singulari numero dicit, infuisse Cicero aliis locis testatur (v. p. 347 sq.). Difficultas scilicet in ea re sita est, quod, si lex Porcia prima talis fuisset, Ciceronis verba illa, quibus leges Porcias ad leges Valerias praeter sanctionem quicquam novi attulisse negat, vix explicari possent; reticuisse enim diversitatem argueretur, in qua, ut primo oculorum adspectu quivis animadversurus fuit, summa discriminis legum Porciarum

1849), p. 149, not. 605. Eduardus Platner, quaestiones historicae de criminum iure antiquo Romano (Marburg 1836), p. 64 sq. [Quaestiones de iure criminum Romano. Marb. 1842, p. 75.] Gust. Geib, *Geschichte des römischen Criminalprocesses* (Lips. 1842), p. 157. de Jonge,

et Valeriarum constare visa esset. Iam vero etsi singulis legibus Porciis diversa praecepta attribuenda sunt, apparet tamen diversitatem trium legum Porciarum inter se minorem esse debere quam similitudinem; alioquin pro una lege haberi non potuissent. Longius in solvenda quaestione de tribus legibus Porciis pro una habitis nunc progredi non possumus; ad quam revertemur, si alterius illius difficultatis, quae ex Ciceronis loco oritur, solvendae rationem proposuerimus. Hoc tamen vel nunc quivis intelleget, legum Porciarum inter se diversitatem non potuisse esse eam, quae impedimento sit, quo minus omnes tres ad idem genus legum referantur. Quare sine dubio erraverunt solvendaeque difficultatis viam sibi praecluserunt, qui unam solam aut duas ad summum leges Porcias legibus de provocatione adnumerarunt, duas aut unam non adnumerarunt. Omnes tres leges Porciae leges de provocatione aut sunt aut non sunt.

Iam quoniam demonstravimus, qua ratione Charybdis vitari possit, eodem modo demonstrandum nobis erit, qua ratione Scyllam illam in Ciceronis verbis latentem, quam modo significavimus, effugiamus. Maxima enim difficultas inde existit, quod Cicero *tres leges Porcias quicquam praeter sanctionem attulisse novi* ad leges Valerias negat. Errasse Ciceronem in eo libro, ad quem perficiendum vel libros pontificios et augurales perscrutatus erat, nemo sanus contenderit; de industria autem prorsus falsa dixisse Ciceronem cur statuamus nulla causa est, cum legum Valeriarum praestantiam quavis laude ornare potuerit, etiamsi leges Porcias praeter sanctionem novi aliquid attulisse concedere debuisset. Summum quod eis, qui Ciceronis auctoritatem hac in re vilipendendam esse censent, largiri possumus, hoc est, ut eum parum plene de legibus Porciis exposuisse dicamus, ita tamen, ut ea, quae dixerit, ratione habita eius consilii, quod in comparandis legibus Porciis cum Valeriis sit persecutus, prorsus vera sint. Atqui constat non ex aliorum solum, sed etiam ex ipsius Ciceronis potissimum testimoniis legem Porciam re vera aliquantum novi ad leges Valerias attulisse; necesse est igitur novum hoc ita comparatum sit, ut iure

quodam ipsa legum Porciarum sanctione, qua a Valeriis legibus diversas fuisse dicit Cicero, comprehensum esse videri possit, siquidem Ciceronem aut erroris aut falsi testimonii crimine aut lata neglegentiae culpa liberatum esse volumus.

Videamus igitur ante omnia, quale tandem fuerit novum illud, quod lex Porcia ad leges Valerias praeter sanctionem attulisse videatur. Lex Valeria prima, ut ait Cicero, sanxit, *ne quis magistratus civem Romanum adversus provocationem necaret neve verberaret* [1]). Lex Valeria secunda (Valeria Horatia), anno 305. u. c. lata, sanxit, ut ait idem Cicero, *ne qui magistratus sine provocatione crearetur,* vel ut Livii (3, 55) verbis utar plenioribus: *ne quis ullum magistratum sine provocatione crearet: qui creasset, eum ius fasque esset occidi, neve ea caedes capitalis noxae haberetur* [2]). Lex Valeria tertia, a M. Valerio Corvo Maximo anno 454. u. c. lata, ita comparata erat, ut Corvus *legem de provocatione diligentius sanctam tulisse* Livio (10, 9) videretur [3]). Provocatio autem illa, cuius ius civibus Romanis legibus Valeriis concessum confirmatumque erat, *non erat longius ab Urbe mille passuum*, quae sunt ipsius Livii (3, 20) verba [4]).

At lex Porcia magistratus Romanos etiam in Italia et in provinciis prohibebat, quo minus cives Romanos necarent aut verberarent. T. Atius Labienus tribunus plebis anno 691. u. c. C. Rabirio perduellionis reo inter alia etiam hoc

manis contra legem Porciam verberatis aut necatis plura dicenda sunt, cum tanto studio C. Rabirius totius Apuliae, singulari voluntate Campanae civitatis ornetur? Quo referenda sunt etiam ea, quae postea Cicero dicit (4, 13): *Tu mihi etiam legis Porciae, tu C. Gracchi, tu horum libertatis, tu cuiusquam denique hominis popularis mentionem facis, qui non modo suppliciis inusitatis, sed etiam verborum crudelitate inaudita violare libertatem huius populi, tentare mansuetudinem, commutare disciplinam conatus es?*[1]). In Sicilia provincia legem Porciam ipse Cicero violatam esse significat a C. Verre, qui, cum praetor in Sicilia esset, P. Gavium, civem Romanum municipem Consanum, Messanae in foro medio nudari ac deligari et undique vehementissime verberari, deinde in crucem agi iusserat. Rem ipsam postquam Cicero cum vehementissima miseratione narravit, exclamat (in Verr. 5, 63, 163): *O nomen dulce libertatis! o lex Porcia legesque Semproniae!* Neque vero in sola Sicilia sed in omnibus provinciis magistratus eadem lege Porcia teneri testatur Cicero, cum mox dicit (in Verr. 5, 65, 167. 168): *Homines tenues, obscuro loco nati, navigant: adeunt ad ea loca, quae nun-*

---

[1]) [9] Itaque non est dubitandum, quin C. Sempronii Gracchi verba, quae a Gellio (noct. Att. 10, 3) servata sunt, ad legem Porciam neglectam spectent, quamquam ea non nominatur. Narrat enim Gellius: *Legebamus adeo nuper orationem Gracchi de legibus promulgandis, in qua M. Marium et quosdam ex municipiis Italicis honestos viros virgis per iniuriam caesos a magistratibus populi Romani, quanta maxima invidia potest, conqueritur. Verba haec sunt, quae super ea re fecit: Nuper Teanum Sidicinum consul venit. Uxor eius dixit se in balneis virilibus lavari velle. Quaestori Sidicino a M. Mario datum est negotium, uti balneis exigerentur, qui lavabantur. Uxor renuntiat viro parum cito balneas traditas esse et parum lautas fuisse. Idcirco palus destitutus est in foro eoque adductus suae civitatis nobilissimus homo M. Marius. Vestimenta detracta sunt, virgis caesus est. Caleni ubi id audierunt, edixerunt, ne quis in balneis lavisse vellet, cum magistratus Romanus ibi esset. Ferentini ob eandem causam praetor noster quaestores arripi iussit: alter se de muro deiecit, alter prensus et virgis caesus est.* Neque enim quicquam obstat, quo minus M. Marium certe civem Romanum fuisse statuamus, et Gellius ipse infra similem dixit causam ei, in qua *apud M. Tullium cives Romani contra ius contraque leges virgis caeduntur aut supplicio extremo necantur.*

quam antea viderunt, ubi neque noti esse iis, quo venerunt, neque semper cum cognitioribus esse possunt. Hac una tamen fiducia civitatis non modo apud nostros magistratus, qui et legum et existimationis periculo continentur, neque apud cives solum Romanos, qui et sermonis et iuris et multarum rerum societate iuncti sunt, fore se tutos arbitrantur: sed quocunque venerint, hanc sibi rem praesidio sperant futuram. Tolle hanc spem, tolle hoc praesidium civibus Romanis: constitue nihil esse opis in hac voce, Civis Romanus sum: posse impune praetorem aut alium quemlibet (scil. magistratum) *supplicium quod velit in eum constituere, qui se civem Romanum esse dicat, quod eum quis ignoret: iam omnes provincias, iam omnia regna, iam omnes liberas civitates, iam omnem orbem terrarum, qui semper nostris hominibus maxime patuit, civibus Romanis ista defensione praecluseris*[1]).

Accedit quod non solum togati, sed etiam armati cives lege Porcia a lictorum virgis tuti erant. Cum enim Cicero dicat (pro C. Rab. 4, 12): *Porcia lex virgas ab omnium civium Romanorum corpore amovit, hic misericors flagella rettulit, Porcia lex libertatem civium lictori eripuit, Labienus homo popularis carnifici tradidit*, interpretationis leges postulant, ut haec de armatis quoque civibus dicta esse arbitremur, nisi contrarium demonstrari poterit. Atqui tantum

monium adsit, quod Scipionis Aemiliani tempore non iam fuisse ut antea[1]) civium militum corpora lictorum virgis obnoxia probet. De Scipione enim Aemiliano Numantiam obsidente periochae T. Livii ex lib. 57 haec habent: *quem militem extra ordinem deprehendit, si Romanus esset vitibus, si extraneus virgis cecidit*[2]). Quid autem impediret Scipionem, qui *corruptum licentia luxuriaque exercitum ad severissimam disciplinam revocasse* dicitur, quo minus virgis etiam in cives Romanos animadverteret, nisi lex aliqua, Por-

---

lib. 55. *P. Cornelio Nasica et Dec. Iunio Bruto cos. dilectum habentibus in conspectu tironum res saluberrimi exempli facta est, nam C. Matienus accusatus est apud tribunos plebis, quod exercitum in Hispania deseruisset, damnatusque sub furca diu virgis caesus est et sestertio nummo veniit* (cf. Suid. s. v. ἐπ' ἐξαγωγῇ). [cf. Frontin. strat. 4, 1, 20]. Sed sine dubio consules ut aliis legibus ita lege Porcia solvi poterant, id quod tunc saluberrimi exempli statuendi causa factum esse probabile est, quoniam apud tribunos accusatus et ab eis damnatus esse Matienus narratur. Tribuni scilicet antequam decernerent, utrum senatusconsulto, quo consules lege solvebantur, intercederent necne, causam Matieni cognoverunt eumque auxilio tribunicio indignum esse intellexerunt. Maiore iure quam singula exempla sententiae propositae opponi potest locus Polybii 6, 37, 8. Κύριος δ' ἐστὶ καὶ ζημιῶν ὁ χιλίαρχος, καὶ ἐνεχυριάζων, καὶ μαστιγῶν· τοὺς δὲ συμμάχους οἱ Πραιφέκτοι. Cum enim ante Numantiam a Scipione obsessam Polybius haec scripserit, dici non poterit eum, cum verbo ambiguo μαστιγοῦν uteretur, quo 1, 7. 11, 30 de virgis usus est, in tribunis militum de vitibus, in praefectis sociorum de virgis cogitasse; nisi forte statuere volumus iam ante Scipionem vitium castigationem, a L. fortasse Aemilio Paulo (cf. Liv. 44, 33. 34), institutam esse. Sed cum Polybius instituta Romana, qualia belli Punici secundi tempore fuerunt, descripserit, quamquam, ut ipse fatetur, nonnulla instituta Romana sua aetate non iam eadem erant, qualia Cannensis cladis tempore fuerant (6, 11, 8. 12, 10): statuendum erit, Polybium in eis, quae de tribunorum iure milites virgis caedendi dixerit, non suae aetatis instituta, sed belli Punici secundi tempus ante oculos habuisse.

1) [12] Anno 502. u. c. *Cotta consul in Sicilia in Valerium, nobilem tribunum ex gente Valeria, virgis animadvertit*, ut narrat Frontin. strat. 4, 1, 30. Cf. Val. Max. 2, 7, 4. [Aliud exemplum apud Frontin. 4, 1, 31.]

2) [13] *Virgis* cum Iahnio, non *fustibus* legendum esse patet. Qui *fustibus* in textum receperunt, quae lectio fortasse ex *fascibus* orta est, discriminis a Scipione observati rationem non perspexerunt.

cia scilicet, obstaret [1])? Immo cum lex Porcia milites virgis lictorum eripuisset, ipse Scipio [2]) vitem, qua milites castigarent, centurionibus dedisse videtur, ut et disciplinam lege Porcia dissolutam restitueret et tamen legem Porciam observaret. Etsi enim nostro iudicio non multum intererat, utrum *virgis* an *vitibus* caederentur cives Romani, Romani certe, qui in legibus observandis vocabulorum tenacissimi erant, discrimen non minus interesse putaverint, quam inter *vitem* et *arborem* [3]). Eadem ratione ducti imperatores Romani iam ante Scipionem videntur instituisse fustuarium, quo ipsi mi-

[1]) [14] Itaque facile caremus Sallustii testimonio, qui Iug. 69, 3 narrat: *Turpilius, quem praefectum oppidi unum ex omnibus profugisse supra ostendimus, iussus a Metello causam dicere, postquam sese parum expurgat, condemnatus verberatusque capite poenas solvit: nam is civis ex Latio erat.* Quo quidem testimonio uti non licet, quoniam postrema verba iure videntur a Dietschio (comment. cap. IV. in ed. Lips. 1859. Vol. I. p. 81 sqq.) in suspitionem vocata esse. Ceterum si Turpilius ille *civis* erat, id quod ex App. Num. 3 (p. 253 Bekk.) et ex Plut. Mar. 8 fortasse iure colligitur, locus non probat legem Porciam ad milites non pertinuisse, sed aut ut ab aliis (cf. Cic. in Verr. 5, 50, 133) ita a Metello neglectam esse, cui supplicium illud de Turpilio sumptum crimini fuisse constat ex Plut. Mar. 8, aut minus accurate Sallustium de verberatione locutum esse, cum de fustuario loqui debuisset. Sin Latinus fuit, Metellus Porciam quidem legem non neglexit, sed Liviam fortasse neglexit, de qua mox videbimus; nisi statuere malumus legem Liviam non esse perlatam, aut, si perlata erat, mox rursus abrogatam. [Livia non est perlata.]

[2]) [15] Vitis usum antiquiorem esse Scipionis Aemiliani tempore non

lites in commilitones animadverterent, cum lictorum virgis uti ad cives Romanos milites verberibus necandos lege Porcia vetiti essent [1]; fustes enim lex Porcia non magis nominaverat, quam vites. Fustuarium igitur non modo non est impedimento, quo minus legis Porciae vim etiam ad milites pertinuisse statuamus, sed idem probat, quod vitium castigatio a Scipione instituta. Nam ante legem Porciam virgis caesi et securi percussi sunt [2], qui ex posteriorum temporum more fustuarium meruerant [3]. Vitium autem castigatione

---

[1]) [17] Polyb. 6, 37. 38.

[2]) [18] Liv. 2, 59. *Ad hoc centuriones duplicariosque, qui reliquerant ordines, virgis caesos securi percussit: cetera multitudo sorte decimus quisque ad supplicium lecti.* Cf. 4, 29. [cf. Diod. 12, 64. Gell. 17, 21, 17.] 8, 7. Val. Max. 2, 7, 6. [Front. strat. 4, 1, 40.] Praeterea apud Livium 8, 32 dictator Papirius *spoliari magistrum equitum ac virgas et secures expediri iussit.* [cf. Front. strat. 4, 1, 39.] Qua de ipsa re Fabius pater apud Liv. 8, 33: *Quo ultra iram violentiamque eius excessuram fuisse, quam ut verberaret necaretque?* Cf. Val. Max. 2, 7, 8. Legio Campana, quam securi percussam Liv. perioch. 15 et 28, 28 scribit, *tergo ac cervicibus poenas sociis pendere* coacta est secundum Liv. 31, 31. Cf. Val. Max. 2, 7, 15. Dion. 20, 7. 8. Pol. 1, 7. App. Samn. 9. [Front. strat. 4, 1, 35. 36.] In bello Punico secundo P. Cornelius Scipio, qui postea Africanus dictus est, eo genere poenae usus est, v. Liv. 28, 29. *Nudi in medium protrahebantur et simul omnis apparatus supplicii expromebatur; deligati ad palum virgisque caesi et securi percussi, adeo torpentibus metu qui aderant, ut non modo ferocior vox adversus atrocitatem poenae sed ne gemitus quidem exaudiretur.* Cf. 28, 24. *Neque venit in mentem suis tergis suisque cervicibus virgas illas securesque imminere, quas ad metum aliorum praeferrent.* Cf. Pol. 11, 30. Etiam Pleminius Locris tribunos militum verberari iussit, v. Liv. 29, 9. 18. Cf. praeterea App. Lib. 15. Liv. 30, 43.

[3]) [19] Cic. Phil. 3, 6, 14. *Fustuarium meruerunt legiones, quae consulem reliquerunt.* Cf. Tac. Ann. 3, 21. Vell. 2, 78. [Caes. bell. Hisp. 27.] Fustuarii poenam post legem demum Porciam institutam esse negare quispiam potuerit propter Livii locum 5, 6, ubi Appium dicentem induxit: *Fustuarium meretur, qui signa relinquit aut praesidio decedit.* [Cf. Front. strat. 4, 1, 34.] Sed haec Livium ex suae aetatis more loqui in propatulo positum est. Similem anachronismum commisit Serv. ad Aen. 6, 825. Polybius autem ne anachronismum commisisse videretur, cum fustuarium commemoraret in descriptione militiae Romanae, qualis belli Punici secundi tempore fuerit, ipse cavit iis, quae 6, 11, 8. 12, 10 scripsit.

cum ex Scipionis instituto cives Romani a Latinis distinguerentur, adeo ut vel in poena honos quodammodo inesse videretur [1]), M. Livius Drusus tribunus plebis legem rogavit, *ne in exercitu Latinos virgis caedere liceret* [2]). Quae rogatio, sive perlata sive promulgata tantummodo est [3]), et ipsa comprobat illud, quod ex Scipionis instituto collegimus. Qui enim huius legis rogandae consilium iniret tribunus plebis, nisi iam antea milites *Romanos* a virgarum verberatione liberasset lex Porcia [4])?

Iam cognovimus novum illud, quod lex Porcia praeter sanctionem ad leges Valerias attulisse videtur; sed paulisper in natura huius novi accuratius contemplanda immoremur necesse est. Quippe lex Porcia, quatenus ad milites pertinuit, nullo pacto lex de provocatione esse potuit. Provocatio enim ab imperio eius, qui in bello imperabat, post legem Porciam militibus non magis erat, quam ante legem Porciam [5]). Nam Cicero non solum in libro de legibus tertio (3, 3, 6) dixit: *militiae ab eo, qui imperabit, provocatio ne esto,* sed etiam in libro de re publica primo ipsum Scipionem Aemilianum, a quo legem Porciam vitibus pro virgis usurpatis observatam vidimus, dicentem facit (1, 40): *noster populus in pace et domi imperat et ipsis magistratibus minatur, recusat, appellat,* *provocat*, *in bello sic paret ut regi.* Atqui si lex

Porcia aliquatenus non erat lex de provocatione, secundum ea, quae supra (p. 346) disputavimus, necessario statuendum erit, nullatenus legem Porciam, vel nullam trium legum Porciarum fuisse de provocatione. Videamus igitur, sitne lex Porcia, quatenus cives togatos in Italia et provinciis degentes a lictorum virgis liberavit, lex de provocatione dicenda necne.

Qui leges Porcias aut omnes, aut eam certe, quae civibus extra Urbem degentibus praesidio fuit, legem de provocatione fuisse contendunt, eorum argumentatio et coniuncta legum Porciarum et legum Valeriarum apud Ciceronem (de rep. 2, 31, 54) et Livium (10, 9) commemoratione et nummo quodam familiae Porciae nititur. Atqui ex Ciceronis loco nihil certi colligi potest, quoniam de hac ipsa re dubitatur, qua ratione ductus Cicero leges Porcias ad Valerias quicquam novi praeter sanctionem attulisse negarit. Similiter res se habet in Livii loco, de quo infra accuratius agendum erit; hic monuisse satis habeo, certum pro illa sententia argumentum propterea ex eo peti non posse, quod provocationis mentio in ipsis eis verbis deest, quibus Livius legis Porciae vim declaravit (10, 9): *gravi poena, si quis verberasset necassetve civem Romanum, sanxit.* Restat nummus familiae Porciae. Is in parte adversa habet caput Palladis alatum, nomen triumviri monetalis P. LAECA, nomen urbis ROMA, signum denarii X, in parte aversa virum paludatum medium stantem inter civem togatum, cuius capiti dexteram imponit, et lictorem, qui virgam unam dextera, virgas duas sinistra manu tenet, et subter figuras illas vocabulum PROVOCO [1]. Hoc nummo legis Porciae vim a P. Porcio Laeca imagine illustratam esse haudquaquam nego; cogitandum est enim civem togatum vocem illam *provoco* emittere, ut a virgis lictoris se defendat, quas expedire ille iussus est a praetore.

---

[1] [25] Eckhel, doctrina numorum II, 5. p. 286. Cavedoni, ragguaglio storico archeologico de' precipui ripostigli antichi di medagli consolari e di famiglie Romane d'argento. Modena 1854. p. 121. Mommsen, *Geschichte des römischen Münzwesens*, p. 552 sq.

Sed num propterea certum est, legem Porciam de provocatione fuisse? Simplicissima sane explicatio subscriptionis esset, si lex Porcia provocationem dedisset civibus togatis extra Urbem degentibus; sed num vera sit haec explicatio, valde dubitamus. Primum enim nullum vestigium exstat iudiciorum populi ex provocatione civium extra Urbem degentium ab imperio sive consulis vel praetoris, sive proconsulis vel propraetoris ad populum ortorum, qualia multa nascitura fuisse verisimile est, si cives ex lege Porcia ius provocationis extra Urbem habuissent. Deinde in illis locis, ubi exempla sunt violatorum extra Urbem a magistratibus contra legem Porciam civium, nulla prorsus provocationis mentio fit [1]). Immo in plenissima descriptione supplicii a C. Verre de P. Gavio sumpti, quam Cicero ne minimis quidem rebus omissis in oratione Verrina quinta exhibuit, non semel sed novies dicitur P. Gavius vocem hanc: *Civis Romanus sum*, quin etiam *nullam aliam vocem nisi hanc* emisisse [2]). Num

---

[1]) [26] Quod enim Paulus apostolus in locis supra allatis (Act. ap. 16, 37. 22, 25.) ἀκατάκριτον civem Romanum a magistratibus virgis caedi debere negat, non provocationis significandae causa, quae Imperatorum tempore nulla fuit, sed atrocitatem iniuriae a lictoribus et centurionibus sibi illatae exaggeraturus dixit.

[2]) [27] in Verr. 5, 62, 161. *Clamabat ille miser se civem esse Romanum, municipem Consanum, meruisse cum L. Precio, splendidissimo equite Romano, qui Panormi negotiaretur, ex quo haec Verres scire posset.* 162.

credibile est P. Gavium adeo iuris fuisse ignarum, ut provocationis sollennisque in provocatione vocabuli oblivisceretur, si provocationis ius habuisset? An credibilius est, ut Gavius adeo ignarus fuerit, Ciceronem ipsum provocationis ad populum vim, quam voce *Civis Romanus sum* minus accurate expressisse Gavius videri poterat, non fuisse illustraturum atque amplificaturum, si lex Porcia civibus extra Urbem degentibus ius provocationis re vera dedisset? Sine dubio igitur alia subscriptionis PROVOCO explicatio quaerenda est et ea eiusmodi, ut legem Porciam de provocatione egisse non sit statuendum. Atque ut statim dicam quod sentio, videtur mihi P. Porcius Laeca ille, a quo subscriptio PROVOCO profecta est, propter angustias spatii nummorum vocabulum in provocatione, quae fiebat ex lege Valeria, sollenne [1]) pro voce illa *Civis Romanus sum* usurpasse, qua legis Porciae magistratus memores esse iubebantur. Poterat in maxima cognatione legum Porciarum et Valeriarum, quam non sum negaturus, eo maiore iure triumvir monetalis hac licentia uti [2]), quo certius est, cives Romanos, qui quidem in Urbe degerent, et lege Valeria et lege Porcia a magistratuum iniuriis liberatos et *provoco* et *civis Romanus sum*

---

tione atque usurpatione civitatis assequi potuit? 65, 168. *Constitue nihil esse opis in hac voce: civis Romanus sum, posse impune praetorem aut alium quemlibet supplicium, quod velit, in eum constituere, qui se civem Romanum esse dicat, quod eum quis ignoret.* [Cf. Cic. fam. 10, 32, 3.]

[1]) [28] Liv. 1, 26. *Tum Horatius auctore Tullo clemente legis interprete provoco inquit.* 2, 27. 2, 55. *Volero appellat tribunos; cum auxilio nemo esset, consules spoliari hominem et virgas expediri iubent. Provoco inquit ad populum Volero, quoniam tribuni civem Romanum in conspectu suo virgis caedi malunt quam ipsi in lecto suo a vobis trucidari.* 3, 56. *Attamen et tribunos appellavit et nullo morante arreptus a viatore provoco inquit.* Cf. 8, 33. 37, 51.

[2]) [29] Simili licentia Cic. in Verr. 5, 63, 163 verbis *O nomen dulce libertatis! o ius eximium nostrae civitatis! o lex Porcia legesque Semproniae!* uno tenore adicit haec: *o graviter desiderata et aliquando reddita plebi Romanae tribunicia potestas!* Nam tribunos appellare P. Gavius Messanae non magis poterat quam provocare.

dicere potuisse, cum *fidem Quiritium implorarent*[1]). Urbanorum autem civium vocem ad civem in provincia degentem propter hanc ipsam causam Laeca quasi quodam iure suo transferre potuit, quod lex Porcia, quae urbanos cives, et lex Porcia, quae cives extra Urbem degentes a lictorum virgis liberavit, pro eadem lege habebantur. Itaque cum ne ex nummo quidem contrarium possit demonstrari, legem Porciam, quatenus in Italia et in provinciis valuerit, non fuisse legem de provocatione tenebimus[2]).

Ac profecto ne in Urbe quidem lex Porcia provocationem illam, quam ex legibus Valeriis habebant, civibus confirmavit. Immo superavit leges Valerias eo, quod, nulla provocationis ratione habita, ne cives a magistratibus necarentur neve verberarentur, vetuit, cum per leges Valerias eos certe, qui ex provocatione a populo condemnati erant, verberibus necare liceret[3]). Nam ne hos quidem per legem Porciam licuisse verberibus necare ex Ciceronis oratione pro C. Rabirio habita consequitur, si Ciceronis verba accurate interpretamur. T. Atius Labienus tribunus plebis C. Rabirio perduellionis diem dixerat, quod ante XXXVI annos L. Ap-

---

[1]) [30] Cf. de hac formula, quae et vocem *provoco* et vocem *civis Romanus sum* quodammodo complectitur, Varr. de l. l. 6, 68. Liv. 2, 55. 3, 41. 44. 56. 4, 14. [Cic. fam. 10, 32, 3.]

[2]) [31] Eo facilius iam explicatur, quod omni provocatione Imperatorum tempore sublata, lex tamen Porcia permansit, ut et narratio de Paulo apostolo et Icti Pauli de officio proconsulis verba testantur in Dig. 48, 19, 8, 3. *Nec ea quidem poena damnari quem oportet, ut verberibus necetur vel virgis interimatur.*

[3]) [32] Hoc cum ex praescripto legis vetustissimae perduellionis probabile sit, tum illustri M. Manlii Capitolini exemplo comprobatur. V. Liv. 1, 26. *Duumviri perduellionem iudicent: si a duumviris provocarit, provocatione certato: si vincent* (duumviri), *caput obnubito, infelici arbori reste suspendito, verberato vel intra pomerium vel extra pomerium.* Gell. 17, 21. 24. *M. Manlius — convictus est consilium de regno occupando inisse damnatusque capitis e saxo Tarpeio, ut M. Varro ait* (cf. Liv. 6, 20. Dion. 14, 6. Plut. Cam. 36), *praeceps datus, ut Cornelius autem Nepos scriptum reliquit, verberando necatus est.* Cf. praeterea Sall. Cat. 51, 39. *De condemnatis summum supplicium sumebant.*

puleium Saturninum tribunum plebis interfecisset [1]). C. et L. Caesares, cum a praetore duumviri perduellionis creati essent, C. Rabirium condemnaverant poenamque ex sententia Labieni constituerant hanc, ut Rabirius, si ex provocatione etiam a populo condemnatus esset, cruci figeretur. Comitia centuriata, quae populi iudicium latura fuerant, ipso Cicerone consule adiuvante [2]) turbata erant. Qua re cum Labienus spe Rabirii perduellionis nomine puniendi deiectus esset, C. Rabirio multam irrogaverat [3]), quo denuo eum ad populi iudicium adduceret. Cicero, qui in multae certatione ad populum, quae facta est in comitiis tributis, eam pro C. Rabirio orationem habuit, quae ad nos pervenit, accusatori Labieno crudelitatem exprobrat, qua in persequenda perduellionis actione usurus fuerat. His praemissis Ciceronis verba (pro C. Rab. 3, 10—4, 13) contemplemur: *Nam de perduellionis iudicio, quod a me sublatum esse criminari soles, meum crimen est, non Rabirii. Quod utinam, Quirites, ego aut primus aut solus ex hac re publica sustulissem, ut hoc, quod ille crimen esse vult, proprium testimonium meae laudis esset! Quid enim optari potest, quod ego mallem, quam me in consulatu meo carnificem de foro, crucem de campo sustulisse? Sed ista laus primum est maiorum nostrorum, Quirites, qui expulsis regibus nullum in libero populo vestigium crudelitatis regiae retinuerunt, deinde multorum virorum fortium, qui vestram libertatem non acerbitate suppliciorum infestam sed lenitate legum munitam esse voluerunt. Quam ob rem uter nostrum tandem, Labiene, popularis est? tune qui civibus Romanis in contione ipsa carnificem, qui vincula adhiberi putas oportere, qui in campo Martio comitiis centuriatis, auspicato in loco, crucem ad civium supplicium defigi et constitui iubes, an ego qui funestari contionem contagione carnificis veto, qui expian-*

---

[1]) [33] De tota causa cf. Dio Cass. 37, 26 sqq. Suet. Caes. 12 et Brückner, *Leben des M. Tullius Cicero* (Gotting. 1852), p. 210 sqq.

[2]) [34] pro C. Rabir. 3, 10. 5, 15.

[3]) [35] ibid. 3, 8.

dum forum populi Romani ab illis nefarii sceleris vestigiis esse dico, qui castam contionem, sanctum campum, inviolatum corpus omnium civium Romanorum, integrum ius libertatis defendo servari oportere? Popularis vero tribunus plebis, custos defensorque iuris et libertatis! Porcia lex virgas ab omnium civium Romanorum corpore amovit: hic misericors flagella rettulit. Porcia lex libertatem civium lictori eripuit, Labienus, homo popularis, carnifici tradidit. C. Gracchus legem tulit, ne de capite civium Romanorum iniussu vestro iudicaretur: hic popularis a duumviris, iniussu vestro non iudicari de cive Romano, sed indicta causa civem Romanum capitis condemnari coegit. Tu mihi etiam legis Porciae, tu C. Gracchi, tu horum libertatis, tu cuiusquam denique hominis popularis mentionem facis, qui non modo suppliciis inusitatis, sed etiam verborum crudelitate inaudita violare libertatem huius populi, tentare mansuetudinem, commutare disciplinam conatus es. Namque haec tua, quae te hominem clementem popularemque delectant: i lictor colliga manus, non modo huius libertatis mansuetudinisque non sunt, sed ne Romuli quidem aut Numae Pompilii: Tarquinii superbissimi atque crudelissimi regis ista sunt cruciatus carmina, quae tu, homo lenis ac popularis, libentissime commemoras: caput obnubito, arbori infelici suspendito . . . Quae verba, Quirites, iam pridem in hac re publica non solum tenebris ve-

crudelior est, quippe qui eum a carnifice cruci figi voluerit [1])! Quia igitur Labienus legem Porciam neglecturus fuerat, si Rabirium, cum a populo condemnatus esset, non cruci figi, sed verberibus necari voluisset, apparet per legem Porciam non licuisse ex provocatione condemnatos verberibus necare.

Nullam provocationis rationem habuisse legem Porciam, quatenus ad cives in ipsa Urbe degentes spectabat, etiam Sallustius testatur eis, quae C. Iulium Caesarem in senatu de puniendis Catilinae sociis dicentem induxit. Cum enim D. Iunius Silanus, qui primus sententiam rogatus erat, de quinque illis, qui in custodiis tenebantur, aliisque quatuor hominibus, si deprehensi forent, *supplicium sumendum* decrevisset, C. Iulius Caesar, novum poenae genus ideoque a re publica alienum esse demonstraturus interrogat (Sall. Cat. 51, 21—24): *Sed per deos immortalis quam ob rem in sententia non addidisti, uti prius in eos verberibus animadvorteretur? An quia lex Porcia vetat? At aliae leges item condemnatis civibus non animam eripi, set exilium permitti iubent. An quia gravius est verberari quam necari? Quid autem acerbum aut nimis grave est in homines tanti facinoris convictos? Sin quia levius est, qui convenit in minore negotio legem timere, cum eam in maiore neglegeris?* Quae verba, si vocabulum *item* etiam ad *condemnatis* referre liceret, aperte dicerent, ut aliae leges *condemnatis* civibus exilium permitti iuberent, *item* legem Porciam *condemnatos* a verberum poena defendere, id quod ita fuisse ex oratione

---

[1]) [36] Cf. de gradatione hac ib. 5, 16. *Mors denique si proponitur, in libertate moriamur; carnifex vero et obductio capitis et nomen ipsum crucis absit non modo a corpore civium Romanorum, sed etiam a cogitatione, oculis, auribus. Harum enim omnium rerum non solum eventus atque perpessio, sed etiam condicio, exspectatio, mentio ipsa denique indigna cive Romano atque homine libero est. An vero servos nostros horum suppliciorum omnium metu dominorum benignitas vindicta una liberat: nos a verberibus, ab unco, a crucis denique terrore neque res gestae neque acta aetas neque vestri honores vindicabunt?* in Verr. 5, 66, 170. *Facinus est vincire civem Romanum, scelus verberare, prope parricidium necare; quid dicam in crucem tollere?*

Rabiriana modo collegimus. Sed cum vocabulum *item* ad sola verba vetandi et iubendi spectet, cumque *condemnati* a Caesare non a populo ex provocatione sed a quaestionibus perpetuis aut extraordinariis sine provocatione condemnati intellegantur, satis habemus ex Caesaris verbis vel potius ex eius silentio collegisse, legem Porciam nulla provocationis ratione habita vetuisse, ne in cives verberibus animadvorteretur prius quam necarentur. Nam si provocationis meminisset Caesar, — meminisse autem debebat, si lex Porcia de provocatione fuisset, — facere non poterat, quin diceret Catilinae sociis provocationem ad populum esse permittendam. In eandem sententiam silentium de provocatione in eis accipiendum est, quae in posteriore orationis parte Caesar dixit (Sall. Cat. 51, 39. 40): *Sed eodem illo tempore verberibus animadvortebant in civis, de condemnatis summum supplicium sumebant. Postquam res publica adolevit et multitudine civium factiones valuere, circumveniri innocentes, alia huiuscemodi fieri coepere, tum lex Porcia aliaeque leges paratae sunt, quibus legibus exilium damnatis permissum est.*

Quae cum ita sint, nemo, ut opinor, iam dicet, forte fortuna aut errore aut neglegentia a Livio in definienda legis Porciae vi provocationis mentionem omissam esse (v. p. 354); quod quo accuratius cognoscatur, totum locum excutiamus. Livii, qui legem Porciam commemoravit, ubi de lege Valeria tertia dixit, verba sunt haec (10, 9): *Eodem*

egit, ut eam vulgi opinionem, ex qua *sola lex Porcia* pro tergo civium lata esse *videretur*, notaret [1]. Falsam eam esse probe scivit, quippe qui legem Valeriam primam et alteram in libro secundo (cap. 8) et tertio (cap. 55) commemoraverit neque ignoraverit *Valeriam legem eum, qui provocasset, virgis caedi securique necari vetuisse* ideoque *de tergo et vita* civium (2, 29), *de tergo et cervicibus* (3, 45) latam esse. Deinde explicare studuit, qui factum esset, ut *sola lex Porcia* pro tergo civium lata esse videretur, Valeriae autem leges in oblivionem abirent. Causam huius rei hanc sibi invenisse visus est, quod lex Porcia *gravi poena, si quis verberasset necassetve civem Romanum, sanxisset.* Gravi huic legis

---

[1]) [37] Vulgi hanc opinionem fuisse legesque Valerias prorsus in oblivionem abiisse non solum ex silentio Caesaris apud Sallustium (Cat. 51, 21. 39) et Ciceronis in oratione Rabiriana (cf. imprimis 3, 10. 4, 13. 5, 15), sed etiam inde colligitur, quod Cicero in libri de re publica secundi loco, a quo initium disputandi fecimus, legem Valeriam tertiam non est recordatus omniaque illa, quae de legibus Valeriis dixit, et *vetera* et *obsoleta* esse confitetur. Idem significat in Acad. prior. 2, 5, 13. *Primum mihi videmini cum veteres physicos nominatis facere idem, quod seditiosi cives solent, cum aliquos ex antiquis claros viros proferunt, quos dicant fuisse populares, ut eorum ipsi similes esse videantur. Repetunt ii a P. Valerio, qui exactis regibus primo anno consul fuit, commemorant reliquos, qui leges populares de provocationibus tulerint, cum consules essent; tum ad hos notiores C. Flaminium, L. Cassium, Q. Pompeium: illi quidem etiam P. Africanum referre in eundem numerum solent.* Quo in loco Ciceronem, quod ad Valerias leges attinet, non morem quendam seditiosorum civium, sed ea, quae Scipio de Valeriis legibus in libro de re publica II. exposuit, respicere patet. Quid quod legum Valeriarum praeter hos locos nulla omnino apud Ciceronem mentio fit? Nam qui a Baitero laudatur alter e libro secundo de re publica locus (2, 36, 61), in eo *lex, quae de capite civis Romani nisi comitiis centuriatis statui vetuisse* dicitur, non est lex Valeria prima, sed lex ab ipsis decemviris perscripta (Liv. 3, 33). Silentio illi Ciceronis eo maior vis tribuenda est, quod haud raro occasionem legum Valeriarum commemorandarum habuit. Sed ne in oratione quidem pro L. Valerio Flacco habita, ubi gentis Valeriae et P. Publicolae laudes effert, legem Valeriam nominavit (1, 1. 11, 25). Apparet igitur leges Valerias eis solis notas fuisse, qui *annalium monumenta* et *regum commentarios* (Cic. pro C. Rab. 5, 15), *libros pontificios et augurales* (de rep. 2, 31) perscrutati essent.

Porciae poenae magnam vim tribuisse Livium in propatulo positum est; illustrat enim gravis poenae vim opposita legis Valeriae sanctione, quae solis verbis *improbe factum* constiterit. In sola autem gravi legis Porciae poena causam eius rei, quam explicare voluit, Livium invenisse ita demum probabile esset, si credidisset, verba *improbe factum* ad legem tertiam Valeriam pertinere. Atqui dormitasset, si hoc credidisset; nam ipse non solum secundae legis Valeriae sanctionem gravissimam in libro tertio (c. 55) enarraverat, sed etiam hoc ipso loco legem Valeriam tertiam *diligentius sanctam* quam priores modo dixerat. Iam si sanctio *improbe factum* in lege Valeria prima erat, quae ex Livii sententia ideo bis renovanda erat, quod *plus paucorum opes quam libertas plebis* poterat, apparet non ex sola gravi legis Porciae poena Livium vulgarem de lege Porcia opinionem et legum Valeriarum oblivionem explicare potuisse. Statuendum est igitur eum scientem quae scriberet ea perscripsisse, quibus legis Porciae vim definivit, ideoque verba *adversus provocationem* aut *qui provocasset* omisisse, quia re vera in lege Porcia non inerant.

Iam quoniam demonstravimus leges Porcias non fuisse de provocatione, nonne augentur difficultates loci Ciceroniani explicandi, quae propter nova illa, quibus a legibus Valeriis diversas fuisse vidimus, satis magnae essent, etiamsi leges

Mens enim, qua *maiores et Conlatinum et reliquos Tarquinios expulisse*, qua *eadem P. Valerius et fasces primus demitti iussisse et aedis suas sub Veliam detulisse* dicuntur, nulla alia potest esse, quam haec, qua *maiores expulsis regibus nullum in libero populo vestigium crudelitatis regiae retinuerunt* (Cic. pro Rab. 3, 10), qua P. Valerii Publicolae *virtute regibus exterminatis libertas in re publica constituta est* (pro Flacc. 11, 25). Hanc autem mentem re vera a Cicerone dici eademque mente dici Valerium legem illam tulisse, *ne quis magistratus civem Romanum adversus provocationem necaret neve verberaret*, cum ex verbis *in quo fuit publicola maxime*, tum ex eis verbis sequitur, quibus post interiectam aliarum de provocatione legum legumque Porciarum mentionem ad Publicolam reversus dixit, eum et *securis de fascibus demi iussisse* et *collegam sibi subrogasse* et *instituisse primum ut singulis consulibus alternis mensibus lictores praeirent*. Addit enim, qua mente hoc fecerit, nimirum: *ne plura insignia essent inperi in libero populo quam in regno fuissent*. Etiam ex eis verbis, quibus laudem Publicolae summatim repetit, sequitur a Cicerone Publicolam non tam provocationis inventorem, quam libertatis populi auctorem laudari. Nam *haud mediocris*, inquit, *vir fuit, qui modica libertate populo data facilius tenuit auctoritatem principum*. Nemo, credo, de hac re unquam dubitaturus fuit, si superessent ea, quae Cicero de institutis binis consulibus annuis sine dubio in lacuna, quae est inter caput 30 et 31, exposuerat (cf. de rep. 1, 40).

Quodsi Cicero non ipsam provocationem, sed libertatem populi in primordiis liberae rei publicae stabilitam illustrare voluit, primum apparet potuisse eum leges Porcias cum Valeriis comparare, quamquam illas non esse leges de provocatione non ignoraret. Nam leges Porciae legibus Valeriis non hoc solum nomine simillimae erant, quod utraeque cives Romanos a magistratibus verberari et necari vetuerant ideoque utraeque *leges de civium Romanorum supplicio* [1]) nominari

[1]) [38] Cic. in Cat. 1, 11, 27. 28. *Nonne hunc in vincula duci, non ad mortem rapi, non summo supplicio mactari imperabis? Quid tandem*

poterant, sed etiam hoc, quod utraeque ea re imperium magistratuum minuerant [1]) ideoque utraeque *leges de libertate civium* iure nominari poterant [2]). Ac profecto leges Porcias leges de libertate civium existimatas esse cum Ciceronis loci reliqui, qui de lege Porcia sunt, luce clarius demonstrant [3]), tum vero etiam nummus alius familiae Porciae, qui in adversa parte caput Palladis alatum, nomen LAECA, signum X, in aversa parte mulierem habet, Libertatem scilicet, quae quasi triumphans in quadriga stat, dextera manu pileum, insigne libertatis, sinistra scipionem tenens, et ab advolante Victoria coronatur; subter mulierem nomen M. PORC. et ROMA [4]). Atque haec quidem iam sufficerent ad excusandum Ciceronem, quod eo loco, ubi de imperio regio imminuto deque civium libertate stabilita locutus est, ubi legum Valeriarum vulgo ignotarum vim legibus Porciis obscuratam

---

te impedit? Mosne maiorum? At persaepe etiam privati in hac re publica perniciosos cives morte multarunt. An leges, quae de civium Romanorum supplicio rogatae sunt? Quo in loco etsi non solae leges Porciae intelleguntur (cf. 4, 5, 10), intelleguntur tamen, siquidem *summum supplicium* est eius, qui *verberibus necatur.*

[1]) [39] Liv. 4, 13. *Tum Quinctius consules immerito increpari ait, qui constricti legibus de provocatione ad dissolvendum imperium latis nequaquam tantum virium in magistratu ad eam rem pro atrocitate vindicandam quantum animi haberent.* Cf. Liv. 2, 29. 3, 20. 3, 67.

in clariore luce collocare voluit, diversitatem legum Valeriarum et Porciarum neglexisset. Sed culpa aliqua haereret; nam dicere quispiam posset Ciceronem ad vim legum Valeriarum augendam minuisse legum Porciarum vim deque industria reticuisse nova illa, quibus leges Porciae ab legibus Valeriis diversae erant.

Ut etiam hac culpa liber sit Cicero, ea ipsa re efficitur, quod leges Porciae non erant leges de provocatione. Hac enim re explicatur, quo iure Cicero *leges Porcias ad leges Valerias praeter sanctionem quicquam novi attulisse negare potuerit.* Nam propter hanc ipsam rem, quod non acquieverunt in libertate civium *sola provocatione* tuenda ideoque effecerunt, ut cives ne tum quidem, cum a populo ex provocatione condemnati essent, et ne ibi quidem, ubi iure provocationis omnino uti non possent, verberari et necari deberent, melius — quod quidem ad libertatem civium stabiliendam, de qua Ciceronem loqui vidimus, pertinet — sanctae erant quam leges Valeriae. Itaque cum ad libertatem civium legibus Valeriis stabilitam nihil novi afferrent, praeterquam quod libertatem illam civium meliore sanctione corroboraverunt, novi nihil ad leges Valerias attulisse optimo iure dici poterant. Nova illa, quibus leges Porciae ab legibus Valeriis diversae erant, quae Cicero reticere non debuit, si provocationem ipsam legibus Valeriis datam legibus Porciis, ut nunc vulgo creditur, ex angustia Urbis in orbem terrarum prolatam illustrare voluisset —, nova illa, inquam, quod ad libertatem civium stabiliendam pertinet, ipsa illa meliore legum Porciarum sanctione comprehensa erant, ut satis fecisse ei postulato nobis videamur, quod ipsi supra (p. **347**) proposuimus.

Simul hoc apparet, Ciceronem cum Livio in summa re prorsus consentire. Livius explicare studuit, qui factum esset, ut *sola lex Porcia* pro tergo civium lata esse videretur; Cicero eandem vulgi opinionem, ex qua *solae leges Porciae* libertatem civium confirmasse visae sunt, impugnavit. Livius causam attulit, quod *gravi poena* lex Porcia et *praeter provocationem* ne cives necarentur neve verberarentur vetuis-

set, Cicero falsam esse opinionem illam brevi quidem, sed haudquaquam falso argumento indicavit: quod *sanctione* leges Porciae leges Valerias superassent. Hac sola in re Cicero a Livio discedit, quod neque Porcias leges nullam provocationis rationem habuisse significavit, neque formulam legum Porciarum adscripsit, ex qua, sicut apud Livium, cognosceretur certe eas nullam provocationis rationem habuisse. Sed hoc a consilio, quod Cicero in comparandis legibus Porciis cum legibus Valeriis sequebatur, ita alienum erat, ut crimini Ciceroni nullo pacto verti possit, quod eo moram consilii persequendi non fecerit.

Sed vel sic tamen vix explicari posset, cur Cicero praeter sanctionem quicquam novi attulisse leges Porcias negaret, si prima statim lex Porcia vetuisset, ne cives extra Urbem degentes necarentur neve verberarentur, ut supra (p. 346) indicavimus. Reversi igitur ad alteram quaestionem, quam supra non solutam transmisimus, videamus, qua re tres leges Porciae, quae vulgo pro una lege habebantur, diversae inter se fuerint.

Quodsi recordamur ex omnibus, quae hactenus de legibus Porciis cognovimus, consequi, ut triplex civium respectu legis Porciae habito condicio distinguenda sit, civium in Urbe degentium, civium extra Urbem sive in Italia sive in provinciis degentium, civium denique in exercitibus Romanis stipendia merentium; si porro reputamus ex ipsarum legum

bis [1]) comparatis cum Ciceronis de prima lege Valeria verbis efficimus:

> *ne quis magistratus civem Romanum necaret neve verberaret.*

Quorum verborum cum legis Valeriae capite primario similitudo si obversabatur Ciceronis menti, apparet, quo iure dicere potuerit, leges Porcias praeter sanctionem nihil novi attulisse [2]). Legis Porciae primae verba, etiamsi provocationis lege Valeria datae ne mentio quidem in ea facta esset, quam tamen in ipsa lege Porcia factam esse haudquaquam negaverim [3]), per se patebat ad solos cives in Urbe degentes spectare, cum leges Valeriae abrogatae certe lege Porcia non essent. Quodsi his verbis lex Porcia prima concepta fuit, altera lex Porcia verba illa repetere potuit additis eis, quibus primam legem et supplevit et superavit [4]), hunc fere in modum:

> *ne quis magistratus civem Romanum neve in Urbe neve extra Urbem necaret neve verberaret.*

Tertia autem lex Porcia rursus haec repetere potuit additis

---

[1]) [43] Verba illa etsi, cum legem Porciam singulari numero Livius dixerit, de omnibus tribus legibus Porciis recta esse debent, imprimis tamen respectu primae legis Porciae habito a Livio scripta esse nemo negabit.

[2]) [44] Si quis argutari velit, dicere poterit legem Porciam non solum nihil novi *attulisse*, sed etiam *detraxisse* ea, quae in legibus Valeriis inerant, verba *adversus provocationem*. Sed argutiis non indigemus.

[3]) [45] Poterat in ipso primario capite adici: *qui provocasset, quive non provocasset, quive ex provocatione a populo condemnatus esset* (cf. Livii 10, 9 verba de lege Valeria); si quis haec praeferat, is in altera lege his retentis legere debebit: *neve qui extra Urbem esset*, in tertia: *neve qui extra Urbem esset, neve qui in exercitu stipendia mereret.*

[4]) [46] Quodammodo comparari potest ratio, qua lex Didia a. 611. u. c. lata legem Fanniam a. 593. u. c. latam suppleverit; cf. Macrob. Sat. 2, 13. *Fanniam legem post annos decem et octo lex Didia consecuta est; eius ferendae duplex causa fuit: prima et potissima, ut universa Italia, non sola urbs, lege sumtuaria teneretur, Italicis existimantibus Fanniam legem non in se, sed in solos urbanos cives esse conscriptam, deinde, ut non solum, qui prandia coenasve maiore sumtu fecissent, sed etiam, qui ad eas vocitati essent atque omnino interfuissent, poenis legis tenerentur.*

eis, quibus ipsa legem secundam superavit, hunc fere in modum:

> *ne quis magistratus civem Romanum neve in Urbe neve extra Urbem neve togatum neve militem necaret neve verberaret.*

Quodsi primaria trium legum capita hunc in modum aut similiter concepta erant, apparet tres leges ideo pro una habitas esse, quod lex tertia praeter nova, quae ipsa addidit, legem secundam repetivit, quae et ipsa eodem modo primam repetiverat. Simul autem apparet tertiae legis ab secunda et secundae ab prima diversitatem ita eis, quae communia omnibus erant, tectam quasi et obrutam fuisse, ut non in prolatata per orbem terrarum libertate civium, sed in stabilita *praeter provocationem* libertate civium, non in accidentibus sed in substantia, non in singulis praeceptis sed in meliore legis Porciae sanctione cardo rei verti videretur. Itaque Cicero ne eo quidem nomine vituperandus erit, quod in orbem terrarum legibus Porciis secunda et tertia prolatatam libertatem civium praetermiserit; quam sine dubio exposuisset, si per consilium primarium, quod in describendis P. Valerii Publicolae meritis secutus est, legum Porciarum vi accuratius exponenda moram facere licuisset.

Iam spero fore ut non praeiudicata quadam opinione ductus, sed accurata veterum scriptorum interpretatione et

metur[1]), non desunt tamen sententiae ita dictae, ut populum Romanum opinatum certe esse probent, legem Porciam *pro tergo civium*, non etiam *pro capite* latam fuisse[2]). Sine dubio huc referendi sunt etiam ei loci, in quibus legis Porciae mentione non adiecta *de iure virgarum* sermo est, quod magistratus Romani in peregrinos et fortasse etiam in Latinos haberent, in cives Romanos non haberent[3]).

---

[1]) [47] V. praeter locum de rep. 2, 31, 54 imprimis pro Rab. 3, 8. *De civibus Romanis contra legem Porciam verberatis aut necatis.* Cf. ib. 5, 16. *Nos a verberibus, ab unco, a crucis denique terrore neque res gestae neque acta aetas neque vestri honores vindicabunt*, ubi *verberibus* notatur mos *verberibus necandi*, id quod ex nexu sententiarum colligitur. Cf. praeterea in Verr. 5, 66, 170. *Facinus est vincire civem Romanum, scelus verberare, prope parricidium necare.*

[2]) [48] Sall. Cat. 51, 21. *Quamobrem in sententia non addidisti, uti prius in eos verberibus animadvorteretur? An quia lex Porcia vetat? At aliae leges item condemnatis civibus non animam eripi sed exilium permitti iubent. An quia gravius est verberari quam necari? . . . Sin quia levius est, qui convenit in minore negotio legem timere, cum eam in maiore neglegeris?* Cic. pro Rab. 4, 12. *Porcia lex virgas ab omnium civium Romanorum corpore amovit*, ubi de securibus tacetur. ib. *Porcia lex libertatem civium lictori eripuit*, ubi de vita tacetur; at cf. supra p. 359. Cf. in Verr. 5, 62, 162. *Hac se commemoratione civitatis omnia verbera depulsurum cruciatumque a corpore deiecturum arbitrabatur.* Post legis Porciae et legum Semproniarum tribuniciaeque potestatis commemorationem pergit 63, 163. *Hucine tandem omnia reciderunt, ut civis Romanus in provincia populi Romani, in oppido foederatorum, ab eo, qui beneficio populi Romani fasces et secures haberet, deligatus in foro virgis caederetur?*

[3]) [49] De civibus Romanis cf. not. [27]; de peregrinis App. b. c. 2, 26 (p. 553 Bekk.). Πόλιν δὲ Νεόκωμον ὁ Καῖσαρ ἐς Λατίου δίκαιον ἐπὶ τῶν Ἄλπεων ᾠκίκει, ὧν ὅσοι κατ' ἔτος ἦρχον, ἐγίγνοντο Ῥωμαίων πολῖται· τόδε γὰρ ἰσχύει τὸ Λάτιον· τῶν οὖν Νεοκώμων τινά, ἄρχοντά τε αὐτοῖς γενόμενον καὶ παρὰ τοῦτο Ῥωμαιον εἶναι νομιζόμενον, ὁ Μάρκελλος ἐφ' ὕβρει τοῦ Καίσαρος ἔξηνε ῥάβδοις ἐφ' ὅτῳδή, οὐ πασχόντων τοῦτο Ῥωμαίων· καὶ τὸν νοῦν ὑπ' ὀργῆς ἀνεκάλυπτε, τὰς πληγὰς εἶναι ξενίας σύμβολον, καὶ φέρειν αὐτὰς ἐκέλευε καὶ δεικνύναι τῷ Καίσαρι. Plut. Caes. 29. Οἱ περὶ Μάρκελλον καὶ Λέντλον ἠναντιοῦντο μισοῦντες ἄλλως Καίσαρα καὶ τοῖς ἀναγκαίοις οὐκ ἀναγκαῖα προςτιθέντες εἰς ἀτιμίαν αὐτοῦ καὶ προπηλακισμόν. Νεοκωμίτας γὰρ ἔναγχος ὑπὸ Καίσαρος ἐν Γαλατίᾳ κατῳκισμένους ἀφῃροῦντο τῆς πολιτείας καὶ Μάρκελλος ὑπατεύων ἕνα τῶν ἐκεῖ βουλευτῶν εἰς Ῥώμην ἀφι-

Vulgi illa opinio admodum mira sane esset, si legem Porciam *ius vitae necisque* ademisse magistratibus cum imperio declamatori illi credendum esset, qui Sallustii nomine declamationem in Ciceronem scripsit [1], et si viri docti illi verum vidissent, qui lege Porcia omnem omnino mortis poenam antiquatam esse censent. Quorum alii legem Porciam simul sanxisse censent, *ut exilium condemnatis permitteretur*, alii *aquae et ignis interdictionem* summam capitis poenam constituisse opinantur [2]). Atqui loci praeter Pseudo-Sallustii locum omnes, qui quidem de mortis poena aliquid in lege Porcia fuisse testantur, non testantur mortis poenam quamlibet, sed speciem mortis poenae eam, quae verbis *verberandi et necandi* aut verbis *virgis caedendi et securi percutiendi* aut verbis *tergo ac capite puniendi* designatur, in qua nudi ad pa-

---

κόμενον ᾔκιστο ῥάβδοις ἐπιλέγων, ὡς ταῦτα τοῦ μὴ Ῥωμαῖον εἶναι παράσημα προςτίθησιν αὐτῷ καὶ δεικνύειν ἀπιόντα Καίσαρι ἐκέλευε. Cf. Cic. ad Att. 5, 11, 2. *Marcellus foede de Comensi. Etsi ille magistratum non gesserat, erat tamen Transpadanus. Ita mihi videtur non minus stomachi nostro* (i. e. Pompeio) *ac Caesari fecisse.* Num in Latinos ius virgarum magistratibus Romanis fuerit, post legem Liviam latam (v. supra p. 353) dubium est, quia non constat, utrum ea lex valuerit necne (cf. not. [22]). Praeterea *ius virgarum* ut symbolum peregrinitatis commemoratur a Plinio n. h. 7, 43, 136. *Fuit et Balbus Cornelius maior consul, sed accusatus atque de iure virgarum in eum iudicum in consilium missus, primus externorum atque etiam in Oceano genitorum usus*

lum deligabantur et a lictoribus *lege agentibus* (Liv. 26, 15. 16) usque ad necem verberabantur [1]), lege Porcia antiquatam esse. Neque desunt loci, qui probent mortis poenam, quamvis Romani eius aetatis eam perhorruerint [2]), vel post legem Porciam militiae certe legitimam fuisse [3]), domi autem non lege Porcia, sed lege Sempronia abrogatam visam esse [4]).

Vel sic tamen satis mira esset vulgi illa opinio, nisi difficultas illa explicaretur historia provocationis apud Romanos eaque ipsa re, quod leges Porciae non erant leges de provocatione. Nam postquam lex prima Valeria de provocatione perlata est, iudicia populi, quae iam regum tempore, si ipse rex provocationi cedere vellet, fuisse constat, magno opere confirmata sunt, quoniam magistratus, nisi *improbe fe-*

---

[1]) [52] Cf. locos in not. [47] perscriptos et [Gell. 12, 3 et] Cic. in Verr. 5, 52, 161. *Cum repente hominem proripi atque in foro medio nudari ac deligari et virgas expediri iubet — deinde iubet undique hominem vehementissime verberari.* 63, 163. *Ut deligatus in foro virgis caederetur.* Quibus cum locis conferas quaeso locos in not. [18] congestos et praeterea Gell. 17, 24. *M. Manlius — verberando necatus est.* Liv. 2, 5. *Nudatos virgis caedunt securique feriunt.* Liv. 3, 55. *Ut tergo ac capite puniretur.* 8, 37. *Polliae sententia fuit puberes verberatos necari.* 8, 20. *Vitruvium* (Privernatem) *in carcerem adservari iussit, quoad consul redisset, tum verberatum necari.* 10, 1. *Frusinates virgis caesi et securi percussi.* 26, 15. 16. Cic. in Verr. 5, 44–46. 5, 50, 133. Fest. 241 M. *Probrum virginis Vestalis ut capite puniretur, vir, qui eam incestavisset, verberibus necaretur.* Liv. 22, 57. *L. Cantilius — qui cum Floronia stuprum fecerat, a pontifice maximo eo usque virgis in comitio caesus erat, ut inter verbera expiraret.* [Sueton Nero 49.]

[2]) [53] Cf. not. [36] et Cic. in Verr. 5, 50, 133.

[3]) [54] Cf. supra not. [17] et [19] et Dion. 11, 43. Singula exempla quae praeterea exstant militum ab imperatoribus occisorum, enumerare non est necesse.

[4]) [55] Post legem Porciam et ante legem Semproniam C. Atinius Labeo trib. pl. Q. Metellum censorem de saxo Tarpeio deici iussit (Liv per. 59. Plin. n. h. 7, 44, 142 sq.); si ille, ut probabile est, perduellionis diem censori dixerat, apparet non ipsam mortis poenam in eius actione fuisse illegitimam. Lex autem Sempronia cum lege Porcia intellegitur a Cic. in Cat. 1, 11, 28, ubi *leges de supplicio civium Romanorum rogatas*

cisse (Liv. 10, 9) videri vellent, provocationi cedere debebant[1]). Sed quamquam lex Valeria sanxerat, *ne quis magistratus civem Romanum adversus provocationem necaret* *neve verberaret*, nulla tamen iudicia populi de provocatione adversus magistratus, qui *verberari* cives, non dico *verberari et necari*[2]), iussissent, orta sunt. Nec mirum; nam magistratus, nisi crimina eiusmodi erant, ut nefas futurum fuisset, si impune ea sivissent[3]), eiusmodi iudicium non ferebant, a quo provocare privati possent. Ut oboedientes igitur cives haberent imperiis suis, aut multa aut vinculis eos coercebant[4]). Si qui autem magistratus his non contenti *verberibus* opus esse existimabant[5]), quibus dictatorem sublata pro-

---

nominat, quibus impediatur, quo minus Catilinam morte multet. Hoc enim ex Cic. Cat. 4, 5, 10 prodit, ubi *lex Sempronia* ita nominatur, ut eam Caesar respexisse videatur, cum de Catilinae sociis non summum supplicium sumendum, sed in vinculis eos habendos decerneret (Sall. Cat. 51, 43). Re autem vera Caesarem legem Semproniam in animo habuisse, cum diceret *aliis legibus exilium damnatis permissum esse* (Sall. Cat. 51, 22. 40), inde elucet, quod posteriore loco etiam verbis *postquam circumvenir, innocentes coepere* legem Semproniam significat, quae inter alia sanxerat *ne quis iudicio circumveniretur* (Cic. pro Cluent. 55, 151). Ceterum vix est, quod moneam legem Semproniam a Cicerone non eo tantum nomine violatam esse, quod Catilinarios strangulandos curavit (cavit igitur, ne legem Porciam violaret), sed etiam eo, quod eos indicta causa et in-

vocatione uti potuisse constat [1]), aut tribunicium auxilium paulo post legem Valeriam primam latam populo concessum sufficiebat ad depellendas a tergo civium iniurias [2]), aut si verberibus iam afflicti erant non oboedientes cives, res non ea erat, ut ad populum provocarent, cum accepta semel verbera de tergo rursus demere ne populus quidem posset. Adversus tales magistratuum iniurias nullum aliud auxilium paratum erat, nisi ut tribuni propter violatam legem Valeriam magistratibus diem dicerent [3]). Quod autem de furibus manifestis, nedum de impuberibus praetoris arbitratu verberatis (v. not. [57]), nulla ex provocatione iudicia populi orta sunt, quamquam fures manifestos, *si furtum luci fecissent neque se telo defendissent, verberatos eique, cui furtum factum esset, addictos esse* constat [4]), facillime ita explicabitur, ut fures manifestos in lege Valeria exceptos fuisse statuatur, nisi quis credere mavult fures manifestos cum ipsa libertate [5]) civitatem amisisse visos esse. Nulla iudicia populi de tergo civium fuisse si cui ex ea re, quod nunquam commemorantur, non satis certum esse videatur, ei hoc non casu factum esse persuadebit praeclara illa XII tabularum lex, quae *de capite civis* nisi comitiatu maximo iudicari vetuit [6]). Nam si eiusmodi de tergo civium antea populi iudicia fuissent,

---

[1]) [61] Liv. 3, 45. 58.

[2]) [62] Liv. 2, 55. *Volero appellat tribunos. Cum auxilio nemo esset, consules spoliari hominem et virgas expediri iubent. Provoco inquit ad populum Volero, quoniam tribuni civem Romanum in conspectu suo virgis caedi malunt, quam ipsi in lecto suo a vobis trucidari.* [cf. Dion. 9, 39.]

[3]) [63] Liv. 3, 58.

[4]) [64] Gell. 11, 18. Gai. 3, 189.

[5]) [65] Gai. l. c. *utrum autem servus efficeretur ex addictione, an adiudicati loco constitueretur, veteres quaerebant.*

[6]) [66] Cic. de rep. 2, 36, 61. de leg. 3, 4, 11. 3, 19, 44. pro Sest. 30, 65. Plaut. Pseud. 1232. Huc refero, quod Pomponius in Dig. 1, 2, 2, 16 dicit: *Lege* (Valeriam significat) *lata factum est, ut ab iis provocatio esset, neve possent in caput civis Romani animadvertere iniussu populi,* quibus verbis vim ipsius legis minus accurate, eventum legis prorsus recte descripsit.

sine dubio in lege illa futurum fuit *de tergo et de capite.* Magistratuum ius de tergo civium non eodem modo ac ius de capite civium imminutum fuisse, vel id probat, quod ostentandi imperii consulum provocatione imminuti causa non *fascibus et securibus* lictores privati, sed *secures* solae ex fascibus demptae, *fasces* autem demissi tantummodo sunt, idque non singulis civibus sed coram populo universo [1]).

Postquam vero lege Valeria altera de provocatione plebiscitoque Duilio (Liv. 3, 55) ius provocationis melius quam antea sanctum est, ob easdem causas ne tum quidem iudicia populi de tergo civium orta sunt, quamquam leges XII tabularum *ab omni iudicio poenaque provocationem esse compluribus legibus indicarunt* (Cic. de rep. 2, 31, 54), et leges Aternia Tarpeia, Menenia Sextia, Iulia Papiria provocationem adversus multas a magistratibus dictas dederant et confirmaverant [2]). Nam etiam post ea tempora magistratus cives non oboedientes aut non caedebant virgis, aut si cecidissent, non provocabant verberati ab eis, sed nihil supererat, nisi ut ipsis magistratibus dies a tribunis plebis ad populum diceretur [3]). Haud sane falsa narravit Sallustius, cum dixit (51, 39): *Sed eodem illo tempore verberibus animadvortebant in civis* [4]). Eaque ipsa causa, quod *plus paucorum opes, quam libertas populi* potuit (Liv. 10, 9), effecit, ut, quoniam ipsi

nobiles inter se de libertate populo danda dissentirent [1]), lex de provocatione tertio renovanda esset.

Post legem autem Valeriam tertiam, quamquam potestas populi lege Hortensia et lege Maenia ad summum fastigium provecta est, libertas tamen plebis eo minus adversus opes nobilium poterat, quo maior concordia ex eo tempore usque ad belli Punici secundi finem et nobilium inter se et tribunorum plebis — si C. Flaminium paucosque alios exceperis — cum nobilitate fuit. Accedit quod etiam tunc leges valebant, quibus poena verberum sancta erat [2]). Dubitari igitur non potest, quin etiam post legem Valeriam tertiam cives haud raro virgis caesi sint, cum vel post leges Porcias latas hoc superbia magistratuum in humilioribus civibus nonnunquam factum esse sciamus [3]). Leges igitur Valeriae quamquam sanxerant, *ne quis adversus provocationem civem Romanum verberaret*, non effecerant, ut *terga civium* a lictorum virgis libera essent.

Mortis poena contra non tam ipsis legibus Valeriis, quam humanitate, qua populus Romanus iam antiquitus iudicia populi conformata esse voluit [4]), liberati cives fuerant. Pauca sunt exempla eorum, qui a populo condemnati eidemque interfecti sunt [5]); plerisque ex antiquissimis temporibus exi-

---

[1]) [71] Cic. de or. 2, 48, 199 in not. [40].

[2]) [72] Fest. p. 234. *Nam complures leges sunt in cives rogatae quibus sanciebatur poena verberum.* De quo loco in altera commentationis parte accuratius disseram.

[3]) [73] Cic. act. II. in Verr. 1, 47, 121 de Verre praetore urbano haec habet: *In plebem vero Romanam utrum superbiam prius commemorem an crudelitatem? Sine dubio crudelitas gravior est atque atrocior. Oblitosne igitur hos putatis esse, quem ad modum sit iste solitus virgis plebem Romanam concidere? Quam rem etiam tribunus plebis in contione egit, cum eum, quem iste virgis ceciderat, in conspectum populi Romani produxisset.*

[4]) [74] Cic. de dom. 17, 45. Dion. 8, 80. Schol. Bob. 337. Varr. de ling. lat. 6, 90 sqq.

[5]) [75] Noti sunt soli Spurius Cassius Viscellinus a. 268. u. c. (Lange, l. c. I. p. 448) et M. Manlius Capitolinus a. 371. u. c. (v. supra not. 32), et is, de quo Plut. C. Gr. 3 narravit.

lium permissum est[1]), neque quicquam obstat, quo minus hoc iam multis annis ante legem Semproniam *aliis legibus* (Sall. Cat. 51, 22. 40) institutum esse arbitremur[2]). Etiam ei, qui a quaestionibus extraordinariis provocatione sublata condemnati sunt, plerumque non videntur esse interfecti[3]). Qui autem interfecti sunt, non virgis caesi et securi percussi, sed alio modo interfecti sunt[4]). Unus pontifex maximus, qui legibus Valeriis de magistratuum iure latis in puniendis eis sacerdotibus, qui in eius potestate erant, et eis civibus, qui cum virginibus Vestalibus stuprum fecissent, non tenebatur, ius verberibus necandi non solum habuisse[5]), sed etiam exercuisse interdum videtur[6]).

---

[1]) [76] Cf. Liv. 2, 35. 3, 13. 15. 18. 29. 58. 4, 15. 25, 4. Dion. 10, 41. 42. 11, 46.

[2]) [77] Cf. Gell. 20, 1, 53.

[3]) [78] Liv. 4, 50. 51. *Qui summa moderatione ac lenitate per paucorum supplicium, quos sibimet ipsos conscisse mortem satis creditum est, transacta re, nequivere tamen consequi, ut non aegerrime id plebs ferret.* Singularis fuit crudelitas rogationis Flaviae a. 431. u. c., quae Tusculanos, si condemnati essent, verberatos necari voluit (Liv. 8, 37).

[4]) [79] Val. Max. 6, 1, 10. Liv. 39, 18. 34, 44. App. Hann. 55. Vitruvii Vacci Privernatis exemplum verberibus necati (v. Liv. 8, 19. 20) non magis quam Frusinatium (Liv. 10, 1) obstat eis, quae de supplicio civium Romanorum statuimus.

[5]) [80] Fest. p. 241 M. *Probrum virginis Vestalis ut capite puniretur,*

Quae cum ita sint, *pro capite* civium Romanorum lex Porcia non multum profuit, cum speciem illam summi supplicii sustulit, quae post supplicium anno u. c. 371. de M. Manlio sumptum dudum in desuetudinem abierat, summum supplicium ipsum non sustulit. *Pro tergo* autem plurimum profuit ea ipsa re, quod non *si quis adversus provocationem*, sed *si quis omnino civem Romanum*, sive provocaret sive non provocaret, verberasset, gravi poena sanxit. Summo igitur iure vulgi opinione *pro tergo civium* lata esse credebatur, quamquam non solum pro *tergo*, sed quodammodo etiam *pro capite* latam esse doctiores non ignorabant.

De tempore et auctoribus legum Porciarum in altera commentationis parte disputare constitui. Qua si demonstravero M. Porcio Catoni praetori anni 556. u. c. primam, P. Porcio Laecae praetori anni 559. u. c. alteram, L. Porcio Licino consuli anni 570. u. c. tertiam cum probabilitate satis magna tribui posse, spero fore, ut et legis primae et legis secundae argumentum accuratius etiam, quam adhuc factum est, describi possit.

Commentationis de legibus Porciis libertatis civium vindicibus particula posterior.

Gissae 1863. (Universitätsprogramm).

Quae in priore commentationis huius parte de legum Porciarum sententia exposuimus, multo facilius expediri poterant, si loci apud scriptores veteres exstarent, unde notum esset, qui Porcii quibus annis leges illas ad populum tulissent. Nam in eiusmodi locis sine dubio simul praecepta legum singularum si non plene explicata, at accuratius certe significata essent, quam nunc eis locis factum est, quibus scriptores veteres alia agentes legum Porciarum vel legis Porciae in transitu mentionem fecerunt. Quoniam autem tales loci non inveniuntur, tota de legibus Porciis quaestio ita comparata est, ut non solum sententia earum ex singulorum locorum, in quibus commemorantur, interpretatione caute et subtiliter instituta fuerit enucleanda, sed etiam ea

tempore aut valuisse aut non valuisse colligatur. Cum autem terminato illo spatio coniectandi de ipsis annis, quibus leges illae latae sint, conamina satis arctis finibus includantur, tum non desunt in literarum nummorumque monumentis vestigia a legum Porciarum rogatoribus relicta, ex quibus circumspecte consideratis summa certe cum probabilitate conicere possimus, qui Porcii quibus annis legibus ad populum latis civium libertatem stabiliverint. Qua in re et ipsa adiuvabimur eo, quod novimus, quo ordine singulae leges Porciae alia post aliam rogatae sint; nam cum hoc cognitum sit, vel unius legis tempore et rogatore accurate constituto, de ceterarum quoque duarum legum tempore et rogatoribus certius iudicium ferri posse apparet.

Ac primum quidem is terminus, a n t e quem leges Porcias tres latas esse certum est, facili negotio potest constitui. Cum enim Cicero in libro de republica secundo P. Cornelium Scipionem Aemilianum *tres leges Porcias trium Porciorum* commemorantem faciat [1]), tres leges Porcias valuisse apparet iam eo tempore, quo Scipionem cum amicis de republica collocutum Cicero fingat. Atqui ipse Cicero Tuditano et Aquilio consulibus dialogum illum habitum esse dicit [2]); necessario igitur consequens est, tres leges Porcias ante annum 625 u. c., quo anno C. Sempronius Tuditanus et M.' Aquilius consules fuerunt, esse latas. Neque enim ulla causa est, cur Ciceronem hac in re temporum rationem non satis accuratam habuisse suspicemur ideoque testimonio illi de legum Porciarum tempore fidem deroge-

---

[1]) [1] Totum locum, qui est de rep. 2, 31, 53—55, exscripsi partis prioris pag. 342 sq.

[2]) [2] Cic. de rep. 1, 9, 14. *Nam cum P. Africanus hic, Pauli filius, feriis Latinis Tuditano cons. et Aquilio constituisset in hortis esse, familiarissimique eius ad eum frequenter per eos dies ventitaturos se esse dixissent, Latinis ipsis mane ad eum primus sororis filius venit, Q. Tubero.* Cf. Cic. Lael. 4, 14. *Quod idem Scipioni videbatur, qui quidem, quasi praesagiret, perpaucis ante mortem diebus — triduum disseruit de republica.* Ibid. 7, 25. *Tum magis id diceres, Fanni, si nuper in hortis Scipionis, cum est de republica disputatum, adfuisses.*

mus[1]). Esset sane causa, si locus exstaret, quo vel unam trium legum Porciarum post annum 625 u. c. latam esse probaretur. Tantum autem abest, ut talis locus exstet, ut contra inveniantur, qui cum illa temporis definitione optime congruant.

Etenim Cicero cum in exclamatione illa, qua in Verrina quinta[2]) utitur: *o lex Porcia legesque Semproniae*, legem Porciam ante leges Sempronias nominat, legem Porciam eam, quae civium togatorum extra Urbem in provinciis degentium libertatem confirmavit, quam secundam fuisse docuimus, vetustiorem fuisse legibus Semproniis indicat. Quae cum plurali numero dicantur, Ciceronis menti non solum eam legem obversatam esse apparet, quam C. Sempronius Gracchus anno 631 u. c. tulit, qua sanxit, *ne de capite civium Romanorum iniussu populi iudicaretur neve quis iudicio circumveniretur*[3]), sed etiam eam, quam Ti. Sempronius

---

[1]) [8] Eo testimonio uti noluit Th. Mommsen, qui in describendo M. Porcii Laecae nummo de legum Porciarum tempore egit (*Geschichte des römischen Münzwesens. Berlin 1860.* p. 526): *Eine Anspielung auf die drei porcischen Gesetze über Provocationsrecht (Cic. de rep. 2, 31, 54) liegt hierin sicher (vgl. N. 161); allein deren Erlassungszeit ist selber nicht weiter bekannt, ausser dass wenigstens eines und zwar das hauptsächliche vor die Gracchenzeit fällt (Cic. in Verr. 5, 63, 163), und dass eines von dem älteren Cato herrührt (vgl. Fest. v. pro scapulis. p. 234*

Gracchus anno 621 u. c. in eandem fere sententiam promulgasse videtur[1]). Unde efficitur legem Porciam secundam ante annum 621 u. c. latam esse. Si quis autem ex collocatione verborum *o lex Porcia legesque Semproniae* certi quicquam de tempore legis Porciae consequi neget, eum reputare iubeo, et Ciceronem in eiusmodi rebus satis accuratum esse solere, et vero etiam ipsum C. Gracchum in ea oratione, quam de legibus promulgatis habuit, *M. Marium et quosdam ex muni-*

---

horum libertatis, tu cuiusquam denique hominis popularis mentionem facis, qui . . . . Cf. Cic. Cat. 4, 5, 10 (cum scholiis Gronovianis p. 412 et scholiis Ambrosianis p. 370 Orelli) et Cic. pro Cluent. 55, 151. *Atque ut omittam leges alias omnes, quibus nos tenemur, ceteri autem sunt ordines liberati, hanc ipsam legem, ne quis iudicio circumveniretur, C. Gracchus tulit: eam legem pro plebe, non in plebem tulit.* Quae duo capita eiusdem legis sunt, diversas leges fuisse statuerunt et Sigonius (de antiquo iure populi Romani. Halis 1715. Tom. I. p. 88) et Baiter (ind. leg. p. 263 sq. 266). Quod si verum esset, leges Semproniae a Cicerone in Verrina quinta dictae ad solum C. Gracchum referri possent, unde sequeretur, non posse concludi ex illa exclamatione, legem Porciam secundam latam esse ante annum 621 u. c. Sed verum non est, v. part. prior. p. 372, not. 4 et compendium meum antiquitatum Romanarum, Vol. II. Berol. 1862. p. 482. Praeterea cf. Göttling, *Geschichte der römischen Staatsverfassung.* Halis 1840. p. 436. Laboulaye, essai sur les lois criminelles des Romains. Paris 1845. p. 212. Gerlach, *historische Studien.* Vol. II. Basil. 1847. p. 120. Th. Mommsen, *Römische Geschichte.* Vol. II. Berol. 1861. p. 116. Eisenlohr, *die Provocatio ad Populum.* Suerin. 1858. p. 26.

[1]) [6] Plut. Ti. Gracch. 16. Ἐπεὶ δὲ συνορῶντες οἱ φίλοι τὰς ἀπειλὰς καὶ τὴν σύστασιν ᾤοντο δεῖν ἑτέρας περιέχεσθαι δημαρχίας εἰς τὸ μέλλον, αὖθις ἄλλοις νόμοις ἀνελάμβανε τὸ πλῆθος, τούς τε χρόνους τῶν στρατειῶν ἀφαιρῶν καὶ διδοὺς ἐπικαλεῖσθαι τὸν δῆμον ἀπὸ τῶν δικαστῶν. His verbis Plutarchum legem similem significare eius legis, quam C. Gracchus postea pertulit, inde colligo, quod idem Plutarchus legis a C. Graccho latae vim simili ratione describit. V. in vita C. Gracchi 4. Δύο νόμους εἰσέφερε, τὸν μὲν εἴ τινος ἄρχοντος ἀφῄρητο τὴν ἀρχὴν ὁ δῆμος, οὐκ ἐῶντα τούτῳ δευτέρας ἀρχῆς μετουσίαν εἶναι· τὸν δέ, εἴ τις ἄρχων ἄκριτον ἐκκεκηρύχοι πολίτην, κατ' αὐτοῦ διδόντα κρίσιν τῷ δήμῳ. Legis a Ti. Graccho promulgatae neque C. Th. Zumpt meminit, qui in commentario ad Cic. Verr. p. 978 ignorare se fatetur, quae *plures* leges Semproniae Verrinae quintae loco dicantur, neque Göttling, qui l. c. in Verrinae quintae loco scribendum esse *o leges Porciae lexque Sempronia* conicit.

cipiis Italicis honestos viros virgis per iniuriam caesos a magistratibus populi Romani, quanta maxima invidia potuit, conquestum esse[1]), ut vix dubium esse possit, quin ipse C. Gracchus in ea oratione de neglecta lege Porcia disseruerit.

Praeterea Cicero cum in oratione, quam pro C. Rabirio perduellionis reo habuit, legem Porciam, *quae virgas ab omnium civium Romanorum corpore amovit*, ante legem C. Gracchi nominat[2]), eam legem Porciam, quae etiam *militum* civium Romanorum corpora lictorum virgis eripuit, quam tertiam fuisse demonstravimus, non illam quidem ante annum 625 u. c., sed ante annum 631 u. c. latam esse indicat. Quod testimonium non obstare alteri illi ex Ciceronis de republica libro secundo petito, quod tertiam legem Porciam iam anno 625 u. c. valuisse ostendit, vix est quod moneam. Immo haec ipsa lex Porcia tertia iustam causam termini, ante quem tres leges Porciae latae sunt, vel ultra annum 621 u. c. proferendi videtur suppeditare. Cum enim P. Cornelius Scipio Aemilianus in urbis Numantiae obsidione ad castigandos milites cives Romanos *vitibus* usus sit[3]), quoniam *virgis* uti ei non licuit, cumque id ei non licuisse per legem Porciam tertiam quam maxime probabile sit, legem Porciam tertiam ante annum 620 u. c., quo anno Scipio Numantiam obsidere coepit, latam esse, cum maxima certe probabilitate statuere poterimus[4]).

Ultra annum autem 620. u. c. in termino, ante quem leges Porciae latae sunt, constituendo tuto procedere nunc quidem non licebit. Quae enim de C. Matieno desertore in dilectu anni 616 u. c. apud tribunos accusato et virgis caeso narrantur, ea ita quidem comparata sunt, ut explicari possint, si legem Porciam tertiam antea latam esse aliunde probabile erit, sed haudquaquam ita, ut aliorum argumentorum auxilio destituta legem Porciam tertiam ante annum 616

---

des Münzwesens, p. 552) haec scripsit: *Mit Recht erkennt Cavedoni (rip. p. 121) hierin die Erstreckung des Provocationsrechts der römischen Bürger auf das militärische Imperium (Sall. Iug. 69); diese wichtige Aenderung geht also zurück auf eines der drei porcischen Provocationsgesetze (vgl. N. 113).* Sed primum is, qui in nummo P. Porcii Laecae provocat, vel potius provocare videtur, non est miles, sed civis togatus (v. part. prior. p. 354 sq.), ut nummus ille omnino non sit referendus ad legem Porciam eam, quae ad milites pertinuit, sed ad eam, quae civium togatorum in provinciis libertatem stabilivit. Deinde locus, qui est apud Sall. Iug. 69, ita comparatus est, ut nihil certi de legis Porciae tertiae vi ex eo colligi possit (v. part. prior. p. 351, not. [14]). Militare denique imperium numquam, ne post tertiam quidem legem Porciam, provocationi fuit obnoxium (v. part. prior. p. 352 sq.). Praeterea autem nescio, quomodo cum illis Mommseni verbis conciliari possint, quae idem vir doctus in historiae Romanae vol. II. (Berol. 1855. p. 101. 1861. p. 110) scripsit: *Schon seit Einführung der Republik hatte der Beamte das Recht verloren, über den Bürger die Todesstrafe ohne Befragung der Gemeinde zu verhängen (I, 244, 426); wenn das Provocationsrecht des Bürgers bald nach der Gracchenzeit auch im Lager anwendbar und das Recht des Feldherrn Todesstrafe zu vollstrecken auf Bundesgenossen und Unterthanen beschränkt erscheint, so ist wahrscheinlich die Quelle hiervon zu suchen in dem Provocationsgesetz des Gaius Gracchus.* Nam sine dubio Mommsenio haec scribenti idem Sallustii locus obversabatur, quem historiae rei nummariae eo loco affert, ubi provocationem ab imperio militari lege Porcia una aliqua datam esse contendit. Ceterum ius vitae necisque imperatoribus Romanis neque lege Porcia tertia neque lege Sempronia ademptum est; lege enim Sempronia nisi domi mortis poena non est abrogata, lege autem Porcia tertia sola illa species mortis poenae, qua *verberibus necabantur* damnati, domi antea abrogata, etiam militiae abrogata est. Cf. part. prior. p. 372, not. [52—55]. Itaque miror, quod Rudorff (*Römische Rechtsgeschichte,* Vol. I. Berolin. 1857. p. 25) Mommseni de lege Sempronia coniecturam tamquam rem certissimam iuris studiosis venditare non dubitavit.

u. c. latam esse probent[1]). Porro conicere quidem licet, fustuarii poenam post tertiam demum legem Porciam latam esse inventam[2]); sed si tuto progredi volemus, hac coniectura non abutemur, ut sola ea freti pro certo affirmemus, legem Porciam tertiam ante fustuarii poenam inventam esse latam; quod si affirmari posset, lex Porcia ante Carthaginem anno 608 u. c. deletam lata esse diceretur, quoniam Polybius, qui fustuarii poenam accurate descripsit, non ante Carthaginem deletam opus suum composuisse videtur[3]). Itaque melius erit in anno 620 u. c. nunc quidem acquiescere, h. e. in eo termino, quem nemo, nisi qui argutari quam veritatem quaerere malit, in dubitationem vocare poterit. Hoc tantum monitos lectores velim, propter ipsius rei naturam satis probabile esse, legem Porciam tertiam non uno aut duobus annis ante disciplinam militarem a Scipione novo poenae genere restitutam, sed haud ita paucis annis ante esse latam.

Aliquanto difficilius est eum terminum constituere, post quem leges Porciae latae sunt. Cum leges Porciae legibus Valeriis de provocatione recentiores sint[4]), illud quidem certissimum est, primam legem Porciam post tertiam demum legem Valeriam, h. e. post annum 454 u. c. esse latam. Si qui enim fuerunt viri docti, qui propterea, quod Livius legem Porciam in explicanda lege Valeria tertia commemorat, legem Porciam et ipsam eidem anno assignarent[5]), eos in-

epte usos esse Livii loco luce clarius est. Sed licet terminus ille certissimus sit, nimis tamen remotus est ab anno 620 u. c., quam ut multum ad investigandos annos et rogatores singularum legum Porciarum conferre possit. Proinde videamus, possitne terminus aliquot annis posterior constitui.

Ac tertia quidem lex Porcia centum fere annis post legem Valeriam nondum lata erat. Nam anno 548 u. c. P. Cornelius Scipio eo supplicii genere, quo post legem Porciam uti non iam debuit, in puniendis militibus, qui ad Sucronem coniuraverant, usus est[1]); anno 549 u. c. Q. Pleminius legatus, qui Locris tribunos militum quosdam virgis caedi iusserat, vituperatur ille quidem, sed non vituperatur propter legem Porciam neglectam, sed propterea, quod ira accensus in tribunos militum, qui ei subditi non erant, eosque innocentes, atroci poena saevierat[2]); anno 550 u. c. Scipionis iussu in Africa tres centuriones ex numero eorum, qui ordines reliquerant, sorte lecti sunt interfecti[3]), quos virgis

---

plebis sibi finxit, quem Valerio et Appuleio consulibus ipso anno 454 u. c. legem Porciam tulisse opinatur. Eum secutus est Hausotter, hist. leg. Rom. Lips. 1751. p. 60, nisi quod neglegentia pro anno 454 annum 452 u. c. nominavit. Hinc factum videtur esse, ut Fr. Dor. Gerlach maiore etiam neglegentia legem Valeriam anno 452 u. c., legem Porciam anno 454 u. c. adscriberet. In libri enim, qui inscriptus est *Historische Studien*, Vol. I. *(Hamburg und Gotha 1841)* p. 397 scripsit haec: *Das Valerische Gesetz, wodurch das zweimal von einem Valerier vertheidigte Recht der Berufung auf die Gemeinde zum dritten Mal bestätigt wurde, legte die Entscheidung über Leben und Freiheit der Bürger für immer in die Hände des Volkes (452), bis endlich (454) die Lex Porcia die Todesstrafe für römische Bürger nicht mehr anwendbar erklärte und so das stolze Selbstgefühl des Bürgers zum Adel freier Menschenwürde steigerte.*

[1]) [16] Liv. 28, 29. 28, 24. Pol. 11, 30. Livii verba part. prior. p. 10, not. 18 exscripsi, Polybii verba de ea re haec sunt: ἅμα δὲ τούτοις δεδεμένοι γυμνοὶ οἱ τῆς στάσεως αἴτιοι γεγονότες εἰςήγοντο· τῷ δὲ πλήθει τοιοῦτον ὑπέστη δέος ὑπό τε τοῦ πέριξ φόβου καὶ τῶν κατὰ πρόςωπον δεινῶν, ὥςτε, τῶν μὲν μαστιγουμένων, τῶν δὲ πελεκιζομένων, μήτε τὴν ὄψιν ἀλλοιῶσαι, μήτε φωνὴν προέσθαι μηδένα, μένειν δὲ πάντας ἀχανεῖς, ἐκπεπληγμένους πρὸς τὸ συμβαῖνον.

[2]) [17] Liv. 28, 9. 18 sq.

[3]) [18] App. Lib. 15. Καὶ ὁ Σκιπίων ἀνεκάλει τῇ σάλπιγγι τὴν στρατιάν

caesos et securi percussos esse nihil certe est quod negare nos cogat[1]; anno denique 553 u. c. eiusdem Scipionis iussu perfugae, *nominis Latini qui erant*, *securi percussi*, *Romani in crucem sublati*[2]) sunt, unde colligi profecto non potest, Romanos eo tempore per legem Porciam non potuisse securi percuti, cum apertum sit, propter eam solam causam in crucem Romanos perfugas sublatos esse, quod graviore etiam quam Latini supplicio digni iudicarentur[3]). Atque haec quidem testimonia, quae belli Punici secundi tempore nondum valuisse legem Porciam tertiam demonstrant, nullo pacto duobus locis Diodori et Valerii Maximi infirmari possunt, qui, nisi testimonia illa Livii et Polybii adessent, testari viderentur, legem Porciam tertiam iam belli Punici primi vel adeo belli Pyrrhici temporibus in usu fuisse[4]).

ἡ δ' οὐχ ὑπήκουεν ὑπ' ὀργῆς ὧν ἐπεπόνθεσαν, ἀλλ' ἐπιβάντες τοῖς τείχεσι καὶ γύναια καὶ παιδία κατέσφαττον· ὁ δὲ τοὺς μὲν ἔτι ὄντας Λοχαίων ἀφῆκεν ἀπαθεῖς, τήν τε στρατείαν τὴν λείαν ἀφείλετο, καὶ τοὺς λοχαγούς, ὅσοι συνεξήμαρτον, ἐκλήρωσεν ἐν τῷ μέσῳ καὶ τρεῖς τοὺς λαχόντας ἐκόλασε θανάτῳ.

[1]) [19] Nam solennis illa poena erat in puniendis eis, qui ordines deseruerant. V. Liv. 2, 59. *Advocataque contione invectus haud falso in proditorem exercitum militaris disciplinae, desertorem signorum, ubi signa ubi arma essent, singulos rogavit, inermes milites, signo amisso signiferos, ad hoc centuriones duplicariosque, qui reliquerant ordines, virgis caesos securi percussit; cetera multitudo sorte decumus quisque ad supplicium lecti.* Cf. Frontin. strateg. 4, 1, 36.

Nam si scriptorum, quorum testimonia inter se pugnant, indolem ac fidem reputabimus, non dubitabimus, quin ex locis Diodori et Valerii Maximi nihil aliud sequatur, nisi eos scriptores satis inconsiderate et temere legis Porciae alieno loco et tempore meminisse [1]). Stat igitur legem Porciam tertiam inter annos 553 et 620 u. c. latam esse.

---

disciplina severe excubuerit, nescio an tum praecipue, cum milites, qui Rhegium iniusto bello occupaverant mortuoque duce Iubellio M. Caesium scribam eius sua sponte imperatorem delegerant, carcere inclusit ac M. Fulvio Flacco trib. pl. denuntiante, ne in cives Romanos adversus morem maiorum animadverteret, nihilominus propositum exsecutus est. Ceterum, quo minore cum invidia id perageretur, quinquagenos per singulos dies virgis caesos securi percuti iussit eorumque corpora sepulturae mandari mortemque lugeri vetuit.

[1]) [23] Temeritatis Diodori signum hoc est, quod, cum P. Claudium Pulchrum cives Romanos *vitibus* castigasse opinaretur, eum τοῖς πατρίοις ἔθεσιν in eos animadvertisse dicit. Neque enim eos, qui vitibus castigabantur, sed eos, qui verberibus necabantur, *more maiorum* puniri dicere solebant scriptores Latini usus loquendi periti. Cf. Sueton. Ner. 49. *Inter moras perlatos a cursore Phaonti codicillos praeripuit legitque, se hostem a senatu iudicatum et quaeri ut puniatur more maiorum, interrogavitque quale id genus esset poenae; et cum comperisset, nudi hominis cervicem inseri furcae, corpus virgis ad necem caedi, conterritus duos pugiones, quos secum extulerat, arripuit.* Cf. not. [32] et Porc. Latr. declam. in Catil. cap. 19. [Tac. Ann. 2, 32. 4, 30. 16, 11. Suet. Claud. 34. Domit. 11]. — Eiusdem autem temeritatis arguendus est Valerius Maximus, qui tribunum plebis censuit denuntiasse, ne in cives Romanos *adversus morem maiorum* animadverteret senatus, cum sine dubio tribunus plebis, quominus *more maiorum* in cives Romanos animadverteretur, intercedere conatus sit. Ceterum Valerii Maximi nullam in hac re auctoritatem esse vel inde apparet, quod Polybius *more maiorum,* Dionysius *secundum leges* punitam esse legionem Campanam dilucidis verbis testantur. Cf. Polyb. 1, 7. Ζωγρείᾳ δ' ἐκυρίευσαν πλειόνων ἢ τριακοσίων· ὧν ἀναπεμφθέντων εἰς τὴν Ῥώμην, οἱ στρατηγοὶ προαγαγόντες εἰς τὴν ἀγορὰν καὶ μαστιγώσαντες ἅπαντας κατὰ τὸ παρ' αὐτοῖς ἔθος ἐπελέκισαν. Dionys. 20, 7. Τοὺς δὲ ἐπιθεμένους τῇ πόλει συλλαβὼν δεσμίους εἰς Ῥώμην ἀπήγαγεν· ἐφ' οἷς οὕτως ὠργίσθη καὶ ἠγανάκτησεν ἥ τε βουλὴ καὶ ὁ δῆμος, ὥςτε μηδεμίαν γνώμην ἐπιεικῆ γενέσθαι περὶ αὐτῶν, αλλὰ πάσαις ταῖς φυλαῖς δὴ ἁπάντων τῶν ἐν ταῖς αἰτίαις τὸν ἐπὶ τοῖς κακουργοῖς τεταγμένον ὑπὸ τῶν νόμων καταψηφισθῆναι θάνατον. [Dionys. excerpt. a Feder. ed. 1848 p. 75.]

Secunda autem lex Porcia non potest lata esse ante annum 543 u. c. Eo enim anno Q. Fulvius Flaccus proconsul expugnata Capua viginti quinque senatores Campanos, qui Cales, duodetriginta, qui Teanum in custodiam missi erant, indicta causa virgis caedi ac securi percuti iussit non exspectatis literis senatus Romani, ad quem totum eius rei arbitrium reiciendum esse Flacci collega Appius Claudius Pulcher censuerat[1]). Literis autem senatus lectis, quibus integram rem ad senatum reicere iussus erat, nihilo tamen minus Atella et Calatia in deditionem acceptis, ibi quoque in eos, qui capita rerum erant, animadvertit, ut cum quinquaginta tribus illis senatoribus ad septuaginta principes senatus interfecti sint[2]). Atqui senatores illos Campanos cives Romanos fuisse constat[3]). Violasset igitur legem Porciam secundam Flaccus, si eo tempore iam valuisset, sicut Ciceronis aetate C. Rabirius verberatis aut necatis in Apulia et Campania civibus Romanis eam violasse insimulatus est[4]). A Flacco autem non esse violatam legem Porciam inde elucet, quod Livius, quamquam ferociam saevitiamque Flacci notandam duxit, haudquaquam tamen iure suo usum esse Flaccum negat. Accedit, quod apud Livium neque a collega Flaccus legis Porciae memor esse iubetur, neque in senatu, ad quem postea de Campanis relatum est, propter legem Porciam violatam vituperatur. Quod quidem argumentum etsi ex silentio petitum est, satis tamen firmum in-

ipse senatus civitatis Campanorum rationem habuerit [1]. Atque hanc ipsam rem obstare arbitramur eis, qui fortasse statuere malint, valuisse quidem iam illo tempore legem Porciam, sed, quoniam sileant leges inter arma, ausum esse proconsulem contra legem Porciam cives Romanos verberibus necare, quia auctores defectionis Campanorum ideoque summo supplicio digni fuerint. Nam si vel senatus in Campanis puniendis civitati eorum tantam vim tribuit, ut iniussu populi per se ipsum agi de Campanis non posse censeret, ne Flaccus quidem, si lex Porcia iam tum valuisset, nisi solutus ea lege, more maiorum in Campanos senatores animadvertere ausus esset. Eum autem neque lege Porcia neque ulla alia lege solutum esse aut solvi voluisse ex tota Livii narratione perspicitur.

Primam denique legem Porciam nondum valuisse anno 538 u. c. puto probari posse. Eo enim anno L. Cantilius, scriba pontificis, qui cum Floronia virgine Vestali stuprum fecerat, a pontifice maximo eo usque virgis in comitio caesus est, ut inter verbera exspiraret [2]. Non ignoro equidem, id, quod probari posse dixi, hoc argumento ita tantummodo probari, ut demonstretur, aut teneri visos esse vel pontifices maximos lege Porcia, aut sua sponte saltem abstinuisse, legis Porciae ratione habita, in puniendis virginum Vestalium stupratoribus eo poenae genere, quod lex Porcia abrogaverat. Quorum illud quidem vix probari poterit. Nam cum pontifices in puniendis virginibus Vestalibus eisque, qui cum illis stuprum fecissent, legibus Valeriis non tenerentur [3], ne Porcia quidem lege teneri poterant videri, nisi lex Porcia

---

lanos Calatinos Sabatinos, extraquam qui eorum aut ipsi aut parentes eorum apud hostis essent, liberos esse iusserunt ita, ut nemo eorum civis Romanus aut Latini nominis esset.

[1] [29] Liv. 26, 33. *Per senatum agi de Campanis, qui cives Romani sunt, iniussu populi non video posse. — Itaque censeo cum tribunis plebis agendum esse, ut eorum pluresve rogationem ferant ad plebem, qua nobis statuendi de Campanis ius fiat.*

[2] [30] Liv. 22, 57.

[3] [31] V. part. prior. p. 377.

ipsa dilucidis verbis teneri eos dixerat. Quod utrum fecerit necne cum ignoremus, iuris quaestio disceptari nunc quidem non potest. Sed concedamus, ad pontifices legem Porciam non pertinuisse, aut dubium certe fuisse, tenerenturne ea lege necne, abstinuisse tamen eos post legem Porciam supplicio, de quo agitur, satis probabilibus argumentis demonstrari poterit. Constat enim Imperatorum certe tempore non iam in usu fuisse ad puniendos virginum Vestalium stupratores poenam illam lege Porcia sublatam, quoad a Domitiano restituta est [1]), ex cuius tempore permansit [2]), nisi quod postremis Imperii Romani saeculis post verbera in carcere strangulati sunt [3]); ex rei autem publicae tempore post Can-

[1]) [32] Suet. Domit. 8. *Incesta Vestalium virginum, a patre quoque suo et fratre neglecta varie ac severe coercuit, priora capitali supplicio, posteriora more veteri. Nam cum Oculatis sororibus, item Varronillae liberum mortis permisisset arbitrium corruptoresque earum relegasset, mox Corneliam maximam virginem, absolutam olim, dein longo intervallo repetitam atque convictam, defodi imperavit, stupratoresque virgis in comitio ad necem caedi, excepto praetorio viro; cui, dubia etiam tum causa et incertis quaestionibus atque tormentis de semet professo, exilium indulsit.* Cf. Plin. ep. 4, 11, qui easdem res narrans Domitianum scribit arbitratum esse *inlustrari saeculum suum eiusmodi exemplis.* De Domitiani in virgines Vestales severitate loquitur etiam Dio Cass. 67, 3. Quod autem Suetonius *incesta Vestalium a patre quoque et fratre suo neglecta* scribit, ad ea cf. Suet. Tit. 9. *Pontificatum maximum ideo se professus accipere, ut puras servaret manus, fidem praestitit, nec*

tilium illum nulla omnino condemnatorum a pontificibus maximis stupratorum exempla commemorantur. Atqui non est veri simile intercidisse memoriam suppliciorum adeo memorabilium; statuendum est igitur aut nullam occasionem supplicii de stupratoribus sumendi pontificibus esse oblatam, quod secus fuisse constat, aut ea severitate, cuius recentissimum exemplum ex anno 538 u. c. cognovimus, eos uti iam noluisse [1]. Id autem propter legem Porciam libertatis civium

[1] [35] Anno 641 u. c. L. Metellus certe pontifex maximus occasione data non est usus poena verberum in stupratores virginum Vestalium. Nam de incesto virginum Vestalium tam non severe iudicavit, ut tribunus plebis Sex. Peducaeus (cf. Cic. de nat. deor. 3, 30, 74) rogationem ad populum ferret de quaestione extraordinaria instituenda; qua perlata L. Cassius Longinus Ravilla a populo creatus est, qui de eisdem virginibus eorumque stupratoribus (cf. Val. Max. 3, 7, 9. 6, 8, 1) quaereret. Atque hic, cum pontifex maximus unam tantum virginem damnasset, duas absolvisset, *utrasque eas et complures equites Romanos damnavit.* Sic enim aut similiter apud Asconium, qui p. 46 rem narrat, pro corruptis verbis *utrasque eas et complures alias damnavit* legendum esse patet. Cf. Obseq. 37 (97). *Tres uno tempore virgines Vestales nobilissimae cum aliquot equitibus Romanis incesti poenas subierunt.* Oros. 5, 15. *L. Veturius eques Romanus Aemiliam virginem Vestalem furtivo stupro polluit. Duas praeterea virgines Vestales eadem Aemilia ad participationem stupri sollicitatas contubernalibus sui corruptoris exposuit ac tradidit. Iudicio per servum facto, supplicium de omnibus sumptum est.* Dio Cass. fr. Peir. 92. Ὅτι τρεῖς ἅμα ἠνδρώθησαν· καὶ αὐτῶν Μαρκία μὲν αὐτὴ καθ' αὑτὴν καὶ πρὸς ἕνα τινὰ ἱππέα ᾐσχύνθη. Plut. quaest. Rom. 83. Ἀποφηναμένων δὲ τῶν μάντεων, δεινὴν μὲν αἰσχύνην ταῖς ἱεραῖς παρθένοις εἶναι, καὶ γενήσεσθαι περιβόητον, ἅψεσθαι δέ τινα καὶ ἱππέων ὕβριν, ἐμήνυσε Βάρρου (vulgo βαρβάρου) τινὸς ἱππικοῦ θεράπων τρεῖς παρθένους τῶν ἑστιάδων, Αἰμυλίαν καὶ Λικινίαν καὶ Μαρκίαν ὑπὸ τὸ αὐτὸ διεφθαρμένας καὶ συνούσας πολὺν χρόνον ἀνδράσιν, ὧν εἷς ἦν Βετούτιος Βάρρος (vulgo Βουτέτιος βάρβαρος) τοῦ μηνυτοῦ δεσπότης. Nomen Βάρρος et Βετούτιος Βάρρος (cf. Cic. Brut. 46, 169) post Fabricium (ad Oros. l. c.) restituit Haupt in musei Rhenani vol. III. (Francof. 1845) p. 149 sq., ubi idem monuit falso hunc Barrum adscitum esse ab Acrone et Porphyrione ad explicandum Hor. sat. 1, 6, 30. Quo supplicii genere affecti sint equites illi, quos pontifex maximus aut non citaverat aut absolverat, non audimus; sed cum lex Porcia in quaestionibus extraordinariis sine dubio observanda fuerit, non errabimus, si eos verberibus necatos esse negabimus. Ceterum de celeberrima illa causa cf. praeter locos iam laudatos Liv. perioch. 63. Macrob. sat. 1, 10. Cic. Brut. 43, 160.

patronam atque vindicem noluisse pontifices vel inde probabile est, quod etiam in multis dicendis post bellum Punicum secundum populi libertatem maiestatemque adeo reverebantur, ut eorum, quibus multam dixissent, provocationi ad populum parerent [1]). Quid? quod in ipsis virginibus Vestalibus puniendis mutationes factae sunt, quae, etsi a veteribus scriptoribus non referuntur ad legem Porciam, satis probabili tamen coniectura ex lege illa explicari possunt?

Etenim si Dionysii de puniendis virginibus Vestalibus locos inter se comparaverimus, triplicem deinceps rationem earum puniendarum in usu fuisse cognoscemus. Antiquissimo more incestus convictae virgines Vestales verberibus necabantur, recentissimo vivae defodiebantur verberibus non additis [2]); medio autem tempore antea virgis verberabantur, post verbera demum vivae defodiebantur [3]). Dubitandi de

---

[1]) [36] Annis 565. 575. 595. 623 u. c. de multis a pontifice maximo dictis ad populum certatum esse constat. V. Liv. 37, 51. 40, 42. ep. 47. Cic. Phil. 11, 8. Cf. compendium meum antiquitatum Romanarum. Vol. II. p. 508 sq.

[2]) [37] Dion. 1, 78. Ὡς δὲ τὴν γνώμην τοῦ βασιλέως ἔμαθον οἱ σύνεδροι ἀπαραιτήτῳ ὀργῇ χρωμένην ἐδικαίωσαν καὶ αὐτοί, καθάπερ ἐκεῖνος ἠξίου, χρῆσθαι τῷ νόμῳ κελεύοντι τὴν μὲν αἰσχύνασαν τὸ σῶμα ῥάβδοις αἰκισθεῖσαν ἀποθανεῖν, τὸ δὲ γεννηθὲν εἰς τὸ τοῦ ποταμοῦ βάλλεσθαι ῥεῖθρον· νῦν μέντοι ζώσας κατορύττεσθαι τὰς τοιαύτας ὁ τῶν ἱερῶν

hac poena, quam medio tempore in usu fuisse dixi, nulla causa est. Nam etiamsi neque exemplis condemnatarum antiquioribus rei publicae temporibus virginum Vestalium ab aliis scriptoribus commemoratis [1], neque eis aliorum scriptorum locis, in quibus de virginum Vestalium supplicio universo sermo est [2], poena illa verbis perspicuis confirmetur, attamen exemplorum narrationes poenaeque descriptiones ita comparatae sunt, ut ne hoc quidem ex eis colligi possit, non fuisse in usu poenae illam formam, quam Dionysium secuti statuimus. Quin etiam ex more in levioribus criminibus virgines Vestales verberibus afficiendi [3]) iure nostro colligimus, nihil

---

saur. vol. V. p. 76) propter eundem Dionysii locum scripsit: *Summo Vestalium supplicio hoc unum adiicio, quod illae ante legem Porciam caedebantur virgis, priusquam in subterraneam fossam demitterentur.*

[1]) [39] Liv. 2, 42. *Qui terrores tamen eo evasere, ut Oppia virgo Vestalis damnata incesti poenas dederit.* 8, 15. *Eo anno Minucia Vestalis — facto iudicio viva sub terram ad portam Collinam dextra viam stratam defossa Scelerato campo.* perioch. 14. *Sextilia virgo Vestalis damnata incesti viva defossa est.* perioch. 20. *Tuccia virgo Vestalis incesti damnata est.* 22, 57. *Territi etiam super tantas clades cum ceteris prodigiis, tum quod duae Vestales eo anno, Opimia atque Floronia, stupri compertae, et altera sub terra, uti mos est, ad portam Collinam necata fuerat, altera sibimet ipsa mortem consciverat.* Cf. Plut. Fab. Max. 18. — Brevitatis causa in his locis verberum mentionem omissam esse verisimile est.

[2]) [40] Serv. ad Aen. 11, 206. *Denique etiam nocentes virgines Vestae, licet vivae, tamen intra urbem in campo scelerato obruebantur.* Fest. p. 333 M. *Sceleratus campus app[ellatur prope portam Col]linam, in quo virgin[es Vestales, quae incestum] fecerunt, defossae sunt v[ivae].* Augustin. de civ. dei 3, 5. *Nam et ipsi Romani antiqui in stupro detectas Vestae sacerdotes vivas etiam defodiebant.* Cf. Plut. Num. 10. Zon. 7, 8. Suid. s. v. Νουμᾶς. Iuv. sat. 4, 9 cum scholiis. — Recentissimam poenae formam vel id, quod mediae et recentissimae formae commune erat, hos scriptores ante oculos habuisse patet.

[3]) [41] Dion. 2, 67. Τιμωρίαι τε ἐπὶ τοῖς ἁμαρτανομένοις κεῖνται μεγάλαι, ὧν ἐξετασταί τε καὶ κολασταὶ κατὰ νόμον εἰσὶν οἱ ἱεροφάνται, τὰς μὲν ἄλλο τι τῶν ἐλαττόνων ἁμαρτανούσας ῥάβδοις μαστιγοῦντες, τὰς δὲ φθαρείσας αἰσχίστῳ τε καὶ ἐλεεινοτάτῳ παραδιδόντες θανάτῳ. Plut. Num. 10. Κόλασις δὲ τῶν μὲν ἄλλων ἁμαρτημάτων πληγαὶ ταῖς παρθένοις, τοῦ μεγίστου Ποντίφικος κολάζοντος ἔστιν ὅτε καὶ γυμνὴν τὴν πλημμελήσασαν ὀθόνης ἐν παλινσκίῳ παρατεινομένης. Paul. p. 106 M. *Ignis Vestae si quando*

certe obstitisse antiquioribus rei publicae temporibus, quominus virgines Vestales, si scelus maximum commisissent, verberarentur, antequam vivae defoderentur. Deinde ne de mutata quidem media illa poenae forma dubitari licebit; nam quae post leges Porcias latas exempla condemnatarum virginum Vestalium commemorantur, ea ita narrantur, ut aut omnino non appareat, qua ratione in eas animadversum sit [1]), aut non esse verberatas summa cum probabilitate statui possit [2]). Iam si Dionysii auctoritate freti prioris mutationis, qua mos defodiendi vivas virgines introductus est, auctorem Tarquinium Priscum fuisse statuemus [3]), alterius mutationis, qua verbera omissa sunt, nulla causa aeque idonea ac lex Porcia investigari poterit. Praeterea ipse ille mos in levioribus criminibus virgines Vestales verberibus afficiendi, quem modo commemoravimus, procedente tempore mutatus videtur

---

interstinctus esset, virgines verberibus afficiebantur a pontifice. Cf. part. prior. p. 373, not. [57].

[1]) [42] Inter annum 588 et 641 u. c. nulla omnino exempla virginum Vestalium condemnatarum commemorantur. Quae autem anno 641 u. c. condemnatae sunt, de eis supplicium sumptum esse constat: quo modo sumptum sit, non constat. Cf. locos, quos in not. [35] citavi. Equidem non dubito, quin vivae defossae sint omissis verberibus.

[2]) [43] Ex anno 641 u. c. usque ad Domitianum virgines Vestales

esse. Antiquitus enim virgis [1], postea flagro [2], verberatas esse accipimus. Quam mutationem et ipsam ex lege Porcia prima ortam esse verisimile est, praesertim cum simili modo castigandorum militum ratio propter legem Porciam tertiam mutata sit [3]. Flagro autem caesae virginis Vestalis cum antiquissimum exemplum ex anno 548 u. c. commemoretur, legem Porciam primam ante hunc annum latam esse sequeretur, nisi iusta causa dubitandi esset, num Livius et Valerius Maximus, apud quos id exemplum invenitur, proprietatis verborum in hac re narranda satis tenaces fuissent. Si enim Livii tempore, ut consentaneum est, iam pridem flagra ad puniendas virgines Vestales adhibebantur, et Livius et vero etiam Valerius Maximus flagrum pro virgis eadem negligentia alieno loco et tempore nominare potuerunt, qua Polybius et Dionysius verbis μαστιγοῦν vel μαστίξιν αἰκίζειν usi sunt, ubi ῥάβδοις αἰκίζειν dicere debuerunt [4]. Itaque supra, quo loco de termino egi, ante quem leges Porciae latae esse viderentur, fallaci argumento uti nolui, quamquam me postea demonstraturum esse spero, legem Porciam primam ante annum certe 576 u. c., ex quo anno alterum flagro caesae virginis Vestalis exemplum a Iulio Obsequente commemoratur, esse latam.

---

1) [45] V. locos in not. [41] citatos, imprimis Dionys. 2, 67.

2) [46] Liv. 28, 11. *Plus omnibus aut nuntiatis peregre aut visis domi prodigiis terruit animos hominum ignis in aede Vestae exstinctus; caesaque flagro est Vestalis, cuius custodia eius noctis fuerat, iussu P. Licini pontificis.* Val. Max. 1, 1, 6. *Adiciendum his, quod P. Licinio pontifici maximo virgo Vestalis, quia quadam nocte parum diligens aeterni ignis custos fuisset, digna visa est, quae flagro admoneretur.* Obseq. 8 (62). *M. Iunio A. Manlio coss.* (576 u. c.) — *Vestae penetralis ignis exstinctus. virgo iussu M. Aemilii pontificis maximi flagro caesa negavit ulterius interiturum.*

3) [47] Cf. part. prior. p. 350 sq.

4) [48] Ῥάβδοις αἰκίζειν de virgine Vestali habes apud Dion. 1, 78, de sociis Latinis apud Plut. C. Gr. 9. Caes. 29; μαστιγοῦν de stupratore virginis Vestalis apud Dion. 8, 89, de militibus apud Polyb. 6, 37. 11, 30; μαστίξιν αἰκίζειν de stupratoribus virginis Vestalis apud Dion. 9, 40. Minus accurate Dionysius etiam ῥάβδοις μαστιγοῦν (2, 67. 9, 40) dixit. Cf. praeterea Dion. 2, 29, quem locum part. prior. p. 373, not. [57] exscripsi.

Atque hac quidem argumentatione demonstrasse nobis videmur, legem Porciam re vera observatam esse a pontificibus. Quod si recte demonstratum esse videbitur, negari non poterit, anno 538 u. c. pontificem non fuisse necaturum Cantilium illum Floroniae stupratorem verberibus, si lex Porcia prima eo tempore iam valuisset.

Terminato temporis spatio, in quo leges Porcias latas esse necesse est, iam eo pervenimus, ut auctores legum illarum investigandi sint. Inter annum 538 et annum 620 u. c. quatuor noti sunt Porcii trium familiarum, qui quidem eos magistratus gesserunt, in quibus leges ad populum ferre possent: L. Porcius Licinus praetor anno 547 u. c.[1]; M. Porcius Cato praetor anno 556, consul anno 559 u. c.[2]; P. Porcius Laeca tribunus plebis anno 555, praetor anno 559 u. c.[3]; L. Porcius Licinus, L. filius, praetor anno 561, consul anno 570 u. c.[4]. Nam M. Porcium Catonem, M. filium, a matre Licinianum cognominatum, praeturam non gessisse sed praetorem designatum mortuum esse constat[5]. Fieri quidem potest, ut praeter quatuor illos Porcios etiam alii Porcii per temporis spatium, quod constituimus, praetores aut tribuni plebis fuerint; nam tribunos plebis multorum annorum nullos, nullius anni omnes, praetores annorum quidem ab anno 538 usque ad annum 588 u. c., in quo Livii libri nunc desinunt, fere omnes (exceptis nimirum annorum 576, 579, 584 praetoribus, qui non omnes noti sunt), poste-

negare liceret praeter quatuor illos Porcios ullos alios eo tempore praeturam aut tribunatum gessisse, nihilo tamen minus vel sic sperandum est, fore ut certi aliquid statui liceat, quoniam vestigia supersunt, quae duos saltem quatuor illorum Porciorum rogatores legum Porciarum fuisse admodum probabile faciant.

Etenim P. Porcium Laecam ut inter rogatores legum Porciarum fuisse statuamus, suadent nummi familiae Porciae, quos in priore commentationis parte pag. 354 et 365 descripsimus. Quorum qui est vetustior, *M. Porcii Laecae* triumviri monetalis nomen et Libertatem triumphantem, qui est recentior, *P. Laecae* (h. e. Publii Porcii Laecae) nomen et magistratum paludatum exhibet, quem civis togatus, ne lictoris adstantis virgis verberetur, deprecatur. Utrumque quidem nummum non ab eo P. Porcio Laeca profectum esse, quem anno 555 tribunum, anno 559 u. c. praetorem fuisse diximus, certum est; nam praenomen Marci obstat, quominus vetustiorem, nimis recens origo, quominus recentiorem Catonis aequali tribuamus. Itaque unam aliquam legum Porciarum a P. Porcio Laeca vel tribuno vel praetore latam esse haudquaquam aeque certum est, atque esset, si nummi illi a viro illo ipso profecti essent[1]). Attamen negari non potest, propter nummos illos summa cum probabilitate P. Porcio Laecae illi unam aliquam legum Porciarum tribui. Vix enim Porcii Laecae nummos, quos cudi curarunt, imaginibus legis Porciae vim illustrantibus ornaturi fuissent, nisi Porcius aliquis Laeca lege illa de civium libertate lata

---

[1]) [54] Th. Mommsen, *Geschichte des römischen Münzwesens*, p. 526 (num. 113) et p. 552 (num. 161) vetustiorem nummum cum illis coniunxit, quos saeculo sexto exeunti vel saeculo septimo ineunti adsignat; recentiorem cum illis, quos vetustiores anno 633 u. c. esse censet (cf. ibid. p. 475). Itaque noluit pro certo affirmare, P. Porcium Laecam inter rogatores legum Porciarum fuisse (cf. Mommseni verba supra in not. [3] perscripta), satisque habuit adnotasse ad M. Porcii Laecae nomen p. 526: *Es findet sich vor Sulla aus diesem Hause ausser diesem Münzmeister und dem von N. 161 nur noch P. Porcius Laeca Prätor 559.*

optime de re publica meruisse videretur [1]). Quin etiam nihil obstat, quominus P. Porcium Laecam eum, qui anno 555 u. c. tribunus fuit, patrem M. Porcii Laecae, avum P. Laecae iunioris fuisse arbitremur.

Si autem quaerimus, quamnam trium legum Porciarum P. Porcius Laeca rogaverit, recentior nummus satis certum responsum dabit. Qui cum magistratum *paludatum* exhibeat, medium stantem inter civem *togatum*, cuius capiti dexteram imponit, et lictorem, qui virgam unam dextera duas sinistra tenet, dubitari non potest, quin lex Porcia ea significetur, quae civium togatorum extra Urbem in Italia et provinciis degentium libertatem lictorum virgis eripuit. Constat enim magistratus Romanos, qui cum imperio essent, in Urbe paludamento non esse usos [2]). Eam autem legem secundam fuisse

---

[1]) [55] Drumann, *Geschichte Roms* etc., vol. V. *(Königsberg 1841)* p. 96 ideo de P. Porcio Laeca dubitavit, quia nummum recentiorem ab illo ipso profectum esse arbitratus est: *Der Denar mit der Inschrift P. Laeca Provoco beweist, dass ein Laeca es vorschlug; man darf sogar Publius das Verdienst zuschreiben, da nichts dagegen spricht; die Münze giebt aber keine Bürgschaft für die Richtigkeit dieser Annahme, weil die Römer durch Symbol und Inschrift auf dem Gelde oft nur an ausgezeichnete Ahnen erinnerten.* Itaque si nummus profectus est a recentiore quodam P. Porcio Laeca, a quo propter temporum rationes lex Porcia rogata esse non potest, eo probabilius fit, a vetustiore illo Publio Laeca legem rogatam esse. A patre autem aut avo huius vetustioris P. Laecae lex Porcia nulla rogari potuit, quoniam primam earum post annum 538

in priore parte commentationis demonstravimus [1]). Atque huic argumentationi ne vetustior quidem nummus obstat, quamquam imago in eo repraesentata talis est, ut, nisi alterius nummi imago exstaret, universum legis Porciae, quae singulari vulgo numero dicitur, argumentum significare voluisse videretur. Nam cum sine dubio tutius sit in argumentando a certioribus indiciis quam ab incertioribus proficisci, tum imago vetustioris nummi, etsi P. Porcius Laeca secundam tantummodo legem rogavit, ex similitudine trium legum, propter quam pro una lege vulgo habebantur, satis explicatur. Illud autem vix timendum est, ne quis diversitatem imaginum duorum illorum nummorum ita explicari posse coniciat, ut P. Porcium Laecam et primam et secundam legem Porciam rogasse, primaeque M. Porcium Laecam, secundae autem P. Porcium Laecam iuniorem rationem habuisse dicat. Nam non solum non probabile esset, posteros rogatoris legis Porciae adeo inepte distincturos fuisse merita eius, quem inter maiores suos numerarent, sed etiam coniectura illa Ciceronis testimonium neglegeret, qui *trium Porciorum* tres leges Porcias fuisse dixit. Unde simul apparet errasse eos viros doctos, qui nummorum testimonio minus caute usi P. Porcium Laecam pro rogatore legis Porciae, quae singulari numero dicitur [2]), aut legis Porciae primae [3]) habuerunt.

---

[1]) [57] V. part. prior. p. 368 collata cum. p. 346.

[2]) [58] Sigonius (de antiquo iure populi Romani. Halis 1715. Tom. I. p. 87) legem Porciam Porcio Laecae tribuno plebis tribuit, illi scilicet, quem Livius 32, 7 anno 555 u. c. tribunum fuisse dicit; eumque secutus est Augustinus in libro de legibus (Graev. thes. vol. II. p. 1252). Pighius autem in annalibus Romanorum (Tom. II. p. 255) legem Porciam a P. quidem Porcio Laeca illo, qui anno 559 u. c. praetor fuit, in tribunatu latam esse statuit; sed quoniam propter pravam editionum vetustiorum Livii lectionem Porcium Laecam tribunum plebis a Livio 32, 7 commemoratum Marci praenomen habuisse opinatus est, Publium illum, qui postea praetor fuit, tribunum fuisse anno 557 u. c. (quem annum fastorum Capitolinorum rationem secutus ipse 556 u. c. dixit) coniecit, ideoque huic anno legem Porciam adscripsit. Conradus (scripta minora p. 23) legem Porciam Porcio Laecae illi quidem tribuit, quem tribunum plebis Livius

Ceterum quod Libertas triumphans, quae in vetustiore nummo est, dextera manu pileum tenet, inde haud scio an colligere liceat, legem Porciam eam, cuius P. Porcius Laeca rogator fuit, etiam libertinorum civium rationem habuisse eosque claris verbis nominasse. Quis enim ignorat, pilleum libertatis insigne fuisse non ingenuorum, sed eorum, qui, cum antea servitutem servissent, manumissione libertatem civitatemque obtinerent[1]? Nec profecto causa deest, cur

---

32, 7 commemorat, sed eum ex prava editionum lectione M a r c u m nominat mirabilique errore anno 551 u. c. tribunum fuisse dixit. Ernesti (clavis Cic. ed. IV. 1777. p. 34) et Schuetz (Cic. op. vol. XX. p. 278) Pighium secuti sunt. Dukerus denique (ad Livii perioch. 57) Publio quidem Porcio Laecae a Livio 32, 7 commemorato legem Porciam adscripsit, incertus tamen fuit, utrum is anno 556 an anno 555 u. c. tribunus fuisset.

[8]) [59] Goettling (*Geschichte der römischen Staatsverfassung*, p. 428) primam legem Porciam a Laeca quodam anno 556 u. c. latam esse dixit, Pighii argutiis non perspectis. Drumann l. c. eam P. Porcio Laecae tribuno plebis a Livio 32, 7 commemorato tribuit Pighii argutiis et detectis et reprehensis. Eum secutus est Marquardt in comp. ant. Rom. Vol. II. part. 3. p. 149, not. 605. Nihilo tamen minus non solum Laboulaye (essai sur les lois criminelles des Romains. Paris 1845. p. 94) Goettlingium secutus est, sed etiam Woeniger (cf. p. 399 not. [55] et Eisenlohr, *die Provocatio ad Populum (Schwerin 1858)*, p. 21 et de praenomine et de anno, quo Porcius Laeca tribunus fuit, erraverunt. Ceterum Eisenlohr non primam legem Porciam, sed secundam Laecae tribuit, ita tamen, ut primam inter annos 454 et 556 u. c. latam ab ignoto aliquo Porcio nihil

Laecae libertinos cives curae fuisse putemus. Nam libertinos cives minoris aestimatos esse quam ingenuos inter omnes constat, ut verisimile sit, maiore etiam licentia in eis quam in ingenuis legum Valeriarum oblivisci solitos esse magistratus Romanos [1]). Quod si ita fuit, intellegitur, quam non fuerit supervacaneum dilucidis verbis dicere, legem Porciam etiam pro libertinis rogatam esse. Accedit quod libertini ordinis hominibus Romani ei, qui in Italia et provinciis aratores aut negotiatores aut publicani commorabantur, permultis sine dubio utebantur. Intererat igitur non solum ad libertatem libertinorum, sed etiam ad commoda civium Romanorum locupletiorum quam plurimum, libertinos a magistratuum imperio lictorumque virgis tutos esse. Itaque legem Porciam secundam in hanc fere sententiam verbis conceptam fuisse conicio, ut sanciret:

> *ne quis magistratus civem Romanum neve in Urbe neve extra Urbem neve ingenuum neve libertinum necaret neve verberaret* [2]).

Utrum autem in tribunatu an in praetura P. Porcius Laeca legem Porciam secundam rogaverit, nunc diiudicare

---

leum. Praeterea cf. Liv. 24, 16. 45, 44. Polyb. 30, 16. Dio Cass. fragm. Ursin. 162. Appian. bell. Mithr. 2. Petron. sat. 41. Martial. 2, 68. Pers. sat. 5, 82. Cf. etiam Liv. 33, 23. 30, 45. Val. Max. 5, 2, 5 et 5, 2, 6, ubi ex captivitate apud hostes liberati libertorum more pilleum gestasse in triumpho narrantur. Eodemque modo Nerone mortuo tamquam servitute liberata plebs *pilleata tota urbe discucurrit*, ut ait Suet. Ner. 57. Ac quoniam *pilleus* insigne libertatis manumissorum fuit, si quis servos ad libertatem vocabat, *servos ad pilleum vocare* dicebatur, cf. Liv. 24, 32. Suet. Tib. 4. Senec. epist. lib. 5, 6, 18 (Haase); qua de re cf. imprimis Val. Max. 8, 6, 2. *C. autem Marius, cum magnum et salutarem rei publicae civem in L. Saturnino opprimendo egisset, a quo in modum vexilli pilleum servituti ad arma capienda ostentatum erat, L. Sulla cum exercitu in Urbem irrumpente, ad auxilium servorum pilleo sublato confugit. Itaque dum facinus, quod punierat, imitatur, alterum Marium, a quo affligeretur, invenit.*

[1]) [61] Cf. part. prior. p. 374 sqq. imprimisque locum Cic. act. II. in Verr. 1, 47, 121, quem in nota [73] attuli.

[2]) [62] Cf. part. prior. p. 368.

nondum possumus. Antea enim quaerendum est, quis primam legem Porciam rogaverit quoque eam anno rogaverit.

Non solum Laecam, sed etiam M. Porcium Catonem, quem post censuram anno 570 u. c. severe gestam Censorium cognominatum esse constat, inter rogatores legum Porciarum numerandum esse sequi videtur ex eis, quae Festus s. v. *pro scapulis* p. 234 ed. Muell. affert: *Pro scapulis cum dicit Cato, significat pro iniuria verberum. nam complures leges erant in cives rogatae, quibus sanciebatur poena verberum. his significat prohib. se multos suos civis in ea oratione, quae est contra M. Caelium: „si em percussi, saepe incolumis abii. praeterea pro rep. pro scapulis atque aerario multum R. P. profuit“.* Quae quidem verba cum magna obscuritate laborent, mirum non est, quod alii viri docti eo loco freti M. Porcium Catonem legem Porciam aut unam aliquam legum Porciarum tulisse affirmarunt [1]), alii contra propter eundem locum M. Porcium Cato-

---

[1]) [63] Manutius, de legibus Romanis (Graev. thes. vol. II), p. 1075 non commemorato Festi loco, quem tamen sine dubio ante oculos habuit, scripsit haec: *Postea lex Porcia, quam fortasse M. Porcius Cato ille maior in consulatu tulit, etsi neque Plutarchus in eius vita, neque alius, quod meminerim, ullam mentionem facit.* Cf. ibid. p. 1086. *Post M. Catonis Censorii aetatem, qui illam legem tulit.* Godelevaeus in observationibus ad Livium Francof. 1619 editis p. 162 Catonem latorem legis Porciae

nem suasisse rogationem a P. Porcio Laeca aut alio quodam Porcio promulgatam coniecerunt [1]), alii denique ex eodem

---

prorsus antiquasset. Quam sententiam, etsi singula argumenta Eisenlohrii et falsa et fallacia non refutavimus, tota argumentatione illa, quam in priore commentationis parte exhibuimus, refellisse nobis videmur. Praeter hos Th. Mommsen quoque unam aliquam legum Porciarum Catoni tribuit; cf. supra not. [3]. — Singularis est sententia Laboulayii (essai sur les lois crim. p. 95), qui de Zumptii sententia locutus scripsit haec: *Si l'on adoptait cette opinion, on pourrait rattacher la disposition protectrice des citoyens romains à la loi Porcia, dont le plebiscite de Thermes fait mention, loi qui date à peu près de la même époque, et qui, s'occupant d'empêcher les exactions des magistrats provinciaux, pouvait bien aussi limiter leur arbitraire.* At legem Porciam *de sumptibus magistratuum* (Liv. 34, 4. 32, 27. Lex Antonia de Termessibus I. L. A. num. 204, II, 16) non esse confundendam cum lege Porcia *pro tergo civium* lata in propatulo situm est, idque intellexit iam Conradus (scripta min. p. 25, not. 42).

[1]) [64] Haec sententia videtur fuisse Sigonii, cum scriberet (de antiquo iure populi Romani. Halis 1715. Tom. I. p. 88): *Hanc autem legem M. Porcius Cato ille Censorius pro scapulis appellavit, sic enim scribit Festus.* Accuratius eam proposuit Pighius (annal. Rom. Tom. II. p. 255 sq.): *At eruditiores quidam nostri saeculi* (Manutium nimirum dicit) *a M. Porcio Catone Censorio in consulatu latam esse opinantur, sed rationes nullas afferunt. Itaque mihi sane persuaderi hoc nondum potest, cum T. Livius, qui diligenter Catonis in consulatu et magistratibus aliis res gestas prosequitur, atque Plutarchus, qui in eius vita minuatim quaevis etiam acute dicta multoque minora de illo narrat, tam celebris suae* (voluit *eius*) *legis mentionem nullam faciant. Catonem nihilominus hoc anno reversum ex Sardiniensi praetura gentilis et cognati forsan tribuni hanc Porciam legem suasisse (ut plures alias suasit vel dissuasit), haud absurdum est opinari. Nam Sex. Pompeius Festus M. Catonem pro scapulis civium dixisse satis clare nobis indicat, ipsius citans verba ex oratione eius contra M. Caelium haec: Hostem percussi, saepe incolumis abii. Praeterea pro republica pro scapulis atque aerario (supple dicens) multum reip. profui.* Pighium secuti sunt Ernesti, Schuetz, Goettling ll. cc. et Meyer, orat. fragm. Tur. 1832. p. 69. Drumann vero l. c. p. 102, quippe qui eo anno, quo Cato ex praetura Sardiniensi rediit, P. Porcium Laecam tribunum plebis non fuisse intellexisset (v. not. [59]), ita mutavit Pighii sententiam, ut Catonem aedilem anno 555 u. c. (cf. Liv. 32, 7) legem a Laeca tribuno latam suasisse coniceret. Nam quae de Drumanni sententia Rein narrat (ind. leg. p. 993), falsa sunt. Praeter hos etiam C. T. Zumpt, quamquam antea legem Catoni tribuerat (not. [63]), in commen-

loco quicquam certi de Catone legis Porciae latore vel suasore colligi posse negaverunt [1]). Itaque cum obscuritas verborum et Festi et Catonis orta sit ex librariorum mendis, quibus corrupta esse ea verba patet, videamus, possitne sublatis illis mendis locus obscurus ea luce illuminari, ut aliquid si non certum, at probabile de M. Porcio Catone legis Porciae rogatore statui liceat.

Atque initium faciamus ab ipsius Catonis verbis, quae in oratione eius Caeliana legebantur, interpretandis et emendandis. Pro verbis *si em* Scaliger proposuerat *hostem*, quam coniecturam a Pighio aliisque receptam (v. not. [64]) et Festi editor Muellerus et is, qui Catonis fragmenta nuper laudabili consilio collegit et disposuit, Iordanus [2]), repudiaverunt, quoniam *em* pro *eum*, ut *emem* pro *eundem* ab antiquis dictum esse constat [3]). Itaque ne Mommseni quidem *saepe* pro

---

tatione actis philologorum inserta (Darmstadt. 1846. p. 35) legem non latam sed suasam esse a Catone dixit, ita tamen, ut legem non a P. Porcio Laeca, sed post annum 587 u. c. latam esse censeret: *Sigonius glaubt* (Manutium dicere voluit), *dass der Urheber dieses Gesetzes der berühmte M. Porcius Cato ist, der in einer Stelle bei Festus unter dem Artikel pro scapulis von sich sagt*], *er habe pro republica pro scapulis atque aerario dem römischen Volke viel genützt, welchen Ausdruck (wörtlich: für die Schultern) Festus erklärt pro iniuria verberum. Es ist jedoch auch möglich, dass Cato den von einem andern Porcius aufgestellten Gesetzesvorschlag nur unterstützt hat, und dies wird sogar wahrscheinlich deshalb,*

si em proponentis coniectura ab Iordano allata indigemus, nedum Eisenlohrii coniecturam, quae Iordano non videtur innotuisse, probemus, qui *semper* scribendum esse miro quodam argumento usus censuit [1]). Lectio *si em* eo minus mutanda est, quod facillima interpretatio totius enuntiationis se offeret, si Catoni crimini datum esse statuerimus, quod civem aliquem *percussisset*. Nam in hoc verbo non continuo de ea poena cogitandum esse, qua capitis damnati, postquam virgis caesi erant, *securi percutiebantur* [2]), sed usurpari id etiam de leviore castigationis genere, si quis alterum sive manu sive baculo sive quovis alio instrumento *percutit*, Livii locus de pugna ad Emporias in Hispania duce Catone consule commissa testatur, ex quo simul apparet, id quod ad nostrum locum interpretandum maximi momenti est, tale castigationis levioris genus a Catone ferocis vehementisque ingenii homine haudquaquam alienum fuisse. Narrat enim Livius [3]) Catonem in ea pugna eos, qui avidius procucurrissent, ipsum interequitantem *percussisse sparo*, h. e. iaculo levissimi generis [4]). Atque hunc locum non ideo attuli, ut

---

tum sine dubio legendum est *eum*. Habemus *em* in fragm. leg. XII tab. apud Porph. ad Hor. sat. 1, 9, 76. *Igitur em capito*. Cf. forma *im* in fragm. alio leg. XII tab. apud Cic. de leg. 2, 24, 60.

[1]) [68] L. c. p. 18, not. 4. *Der Abschreiber kann leicht aus Unachtsamkeit das eine per vergessen haben, wornach dann ein Späterer aus sem das si em (eum) machte. Semper percussi konnte Cato wohl von sich sagen, denn sein ganzes Leben war ein Kampf.* Latinae linguae gnari sciunt *percutere* numquam intransitive usurpari, nedum notione ea, qua Germani intransitivo verbo *kämpfen* utuntur.

[2]) [69] Cf. part. prior. p. 352, not. [18] et p. 372, not. [52].

[3]) [70] Liv. 34, 15. *Ubi omnia fuga completa vidit Cato, ipse ad secundam legionem, quae in subsidio posita erat, revehitur, et signa prae se ferri plenoque gradu ad castra hostium oppugnanda succedere iubet. si quis extra ordinem avidius procurrit, et ipse interequitans sparo percutit et tribunos centurionesque castigare iubet.*

[4]) [71] Paul. p. 331 (cf. Fest. p. 330). *Spara parvissimi generis iacula a spargendo dicta. Lucilius: Tum spara, tum murices portantur tragula porro.* Quo in versu *rumices* pro *murices* legendum esse iam Augustinus vidit. Cf. Paul. p. 271. *Rumex genus teli simile spari Gallici.*

cupidius conicerem, Catonem propter hanc ipsam vehementiam, qua in pugna illa abripi se passus esset, accusatum postea esse; immo per se patet saepius fieri potuisse et militiae et vero etiam domi, ut Cato simili vehementia sive baculo sive manu [1]) in eos, qui sibi non paruissent, inveheretur. Iam si verba *si em percussi* hac ratione interpretamur, verba sequentia *saepe incolumis abii* corrupta sint necesse est. Nam ipsius Catonis incolumitas opponi non potest iniuriae a Catone alteri illatae. Exspectamus id, quod ad excusandam Catonis in alios severitatem quodammodo inserviat. Itaque una litera addita legendum esse censeo: *saepe incolumis abiit.* Cato igitur incolumitatem eius, quem percusserat, quippe qua indignus ille per longum tempus fructus esset, qua erat linguae acerbitate, quasi causam attulit, cur ipse excusaretur, quod tandem aliquando hominem illum castigavisset. Iam apte adiungentur verba: *praeterea pro rep. pro scapulis atque aerario multum R. P. profuit*, siquidem Augustini emendationem facillimam *profui* cum Iordano veram esse statuimus [2]). Cato enim missa ironia ad

---

Festus p. 270 s. v. *Rumex* praeter haec etiam Lucilii versum adscripserat, cuius nunc sola vox *tragula* superest. Praeterea de sparo cf. Sall. Cat. 56. Verg. Aen. 11, 682, ad quem locum Servius adnotat: *Sparus rusticum telum in modum pedi recurvum.* Lucilii, Vergilii, Sallustii locos in explicando vocabulo affert etiam Non. Marc. p. 152. 380 Gerl. V. etiam

graviora transit et deprecandi [1]) formula usus auditores docet, crimen sibi propter multa praeclara in rem publicam merita condonandum esse [2]). Ceterum in Catonis verbis difficultas quaedam restat; cum enim literae *R. P.* nihil aliud significent, nisi *rei publicae*, Cato haud sane acute dixisse videbitur: *pro republica multum rei publicae profui.* Quapropter Iordano adsentior, qui literas *R. P.* per errorem librariorum inverso ordine exhiberi ideoque restituto ordine *P. R.* legendum esse censuit [3]): *praeterea pro re publica, pro scapulis atque aerario, multum populo Romano profui.* Verbis autem *pro scapulis atque aerario* accuratius exponitur, qualia sint Catonis *pro re publica* merita.

Ac profecto *pro aerario* profuisse se multum populo Romano optimo iure gloriari poterat Cato; nam et consul in Hispania *pacata provincia vectigalia magna instituit ex ferrariis argentariisque, quibus tum institutis locupletior in dies provincia fuit* [4]), et censor non solum diligentissimum aerarii custodem in censibus accipiendis se praebuit [5]), sed etiam

---

[1]) [74] Cf. Auctor ad Herenn. 2, 17. Cic. de inv. 2, 34—36. Quintil. 5, 13, 6. 7, 4, 17 sqq.

[2]) [75] Cic. de inv. 2, 34, 104. *Quare parte eius generis* (deprecationem dicit), *cum causam non in eo constitueris, uti licebit. Ut si pro aliquo claro aut forti viro, cuius in rem publicam multa sunt beneficia, dixeris, possis, cum videaris non uti deprecatione, uti tamen ad hunc modum.* Cic. pro Mil. 2, 6. *Nisi oculis videritis insidias Miloni a Clodio factas, nec deprecaturi sumus, ut crimen hoc nobis propter multa praeclara in rem publicam merita condonetis, nec postulaturi* etc.

[3]) [76] V. Addenda in fine praefationis p. XI. In ipsa editione verba *pro rep.* tamquam glossema ex textu eiecerat.

[4]) [77] Sunt verba Livii 34, 21. Cf. Cat. orig. 7, 5. p. 28 Iord. (Gell. 2, 22, 29) et imprimis Strab. 3, 2, 10. p. 199 Mein. (Polyb. 34, 9, 8 sq.): Πολύβιος δὲ τῶν περὶ Καρχηδόνα νέαν ἀργυρείων μνησθεὶς μέγιστα μὲν εἶναί φησι, διέχειν δὲ τῆς πόλεως ὅσον εἴκοσι σταδίους, περιειληφότα κύκλον τετρακοσίων σταδίων, ὅπου τέτταρας μυριάδας ἀνθρώπων μένειν τῶν ἐργαζομένων, ἀναφέροντας τότε (Polybii tempore) τῷ δήμῳ τῶν Ῥωμαίων καθ' ἑκάστην ἡμέραν δισμυρίας καὶ πεντακισχιλίας δραχμάς.

[5]) [78] Liv. 39, 44. Plut. Cat. mai. 18. Nep. Cat. 2. Cf. compendium meum antiquitatum Rom. vol. II. p. 221.

vectigalia summis pretiis, ultro tributa infimis locavit [1]). Eodem autem iure *pro scapulis* profuisse se multum populo Romano gloriari poterat, si legem Porciam, *pro tergo* civium latam, rogaverat. *Pro scapulis* enim prorsus eodem sensu dicitur ac *pro tergo*; nam etsi *scapulae* proprio sensu partes tantummodo tergi sunt eae, ad quas scutula operta tendunt [2]), attamen ex quotidiani sermonis usu, cuius Plautus Catonis aequalis testis locupletissimus est, pro toto tergo dicebantur [3]). At, dixerit quispiam cum Pighio et Drumanno (v. not. [64]), Cato *pro scapulis* profuisse se multum populo Romano gloriari potuit, etsi legem Porciam non rogaverat, sed suaserat tantummodo. Concedo, praesertim cum Catonem *haud sane detractatorem laudum suarum* fuisse notum sit [4]). Attamen duarum interpretationum ea melior est, quae est simplicior; itaque cum nihil obstet, quominus a Catone unam aliquam legum Porciarum rogatam esse statuamus, negari non poterit, ex Catonis verbis maiore cum probabilitate colligi rogatam ab eo quam suasam esse legem Porciam. Accedit, quod Catonem scimus tanta indignatione de verberum poena saepius verba fecisse [5]), ut vel hinc maxime probabile sit, ipsum legis pro tergo civium ferendae consilium cepisse.

---

[1]) [79] Liv. 39, 44. Cf. Plut. Cat. mai. 19. Flamin. 19.

[2]) [80] Cels. de med. 8, 1. p. 501 ed. Bip. *Rursus a cervice duo lata ossa utrinque ad scapulas tendunt: nostri scutula operta,* ὠμοπλάτας

Quae ex Catonis ipsius verbis collegimus, confirmantur illorum verborum interpretatione, quae Festus verbis Catonianis, ut eorum sententiam explicaret, praemisit. Ipsa quidem verba *pro scapulis* liberius interpretatus est *pro iniuria verberum*, accuratiusque interpretatus esset, si scripsisset *pro tergo*, *liberato scilicet iniuria verberum*. Sed liberior illa interpretatio eiusmodi est, ut dubitari nequeat, quin Festus verba Catonis recte intellexerit probeque sciverit, quo spectarent. Ea porro, quae Festus de compluribus legibus in cives rogatis dicit, quibus poena verberum sancta sit, nulla causa est cur in dubitationem vocemus. Neque enim leges intellegendae sunt, quae provocationem legibus Valeriis concessam verberum ratione habita sustulerint [1]), quales nullas neque cognovimus neque requirimus [2]), sed leges, quarum sanctio ea erat, ut verberum poenam illis minaretur, qui adversus ea, quae legibus ipsis praecepta essent, fecissent [3]),

---

bitae fragmentum pulcherrimum (apud Gell. 10, 3, 17) p. 41 Iord. *Dixit a decem viris parum bene sibi cibaria curata esse. iussit vestimenta detrahi atque flagro caedi. decem viros Bruttiani verberavere, videre multi mortales. quis hanc contumeliam, quis hoc imperium, quis hanc servitutem ferre potest? nemo hoc rex ausus est facere: eane fieri bonis bono genere gnatis, boni consulitis? ubi societas, ubi fides maiorum? insignitas iniurias, plagas, verbera, vibices, eos dolores atque carnificinas per dedecus atque maximam contumeliam inspectantibus popularibus suis atque multis mortalibus te facere ausum esse! set quantum luctum, quantum gemitum, quid lacrimarum, quantum fletum factum audivi? servi iniurias nimis aegre ferunt. quid illos bono genere natos, magna virtute praeditos opinamini animi habuisse atque habituros, dum viverent?* Cf. praeterea or. 63 (Fest. p. 234). p. 66 Iord. *C. Licinio praetore remiges scripti cives Romani sub portisculum, sub flagrum conscripti veniere passim.* Ad hanc Catonis indignationem pertinere videtur etiam, quod *verberitare idem Cato frequentative ab eo quod est verbero dixit*, ut ait Paul. p. 379 (cf. Iord. p. 88).

[1]) [84] Haec fuit Woenigeri sententia l. c. p. 298 sq.

[2]) [85] Cf. part. prior. p. 374 sqq.

[3]) [86] Woeniger ita argumentatus est, ut tales leges non esse latas opinaretur, quia ideo non fuissent necessariae, quod leges Valeriae non ipsum verberari, sed adversus provocationem verberari cives vetuissent. Immo ex legibus Valeriis nihil aliud sequitur, nisi per eas licuisse tales

cuius generis nota est XII tabularum[1]) lex de furibus[2]). Praeterea autem sine dubio eae quoque leges intellegendae sunt, quibus sanciebatur, ut damnati verberarentur, antequam necarentur[3]). Quod enim Festus hanc legum sanctionem non distincte commemoravit, inde facile explicatur, quod verba *pro scapulis* interpretaturus erat. Eodem certe iure

---

leges ferri, quales Festus dicit qualesque re vera latas esse videbimus. Rectius Eisenlohr l. c. p. 19 Festi verbis usus est, quamquam in ipsa grammatica verborum construendorum ratione erravit, cum arbitratus est, ad *quibus* supplendum esse *in*, et *poena* non esse nominativum sed ablativum, ita ut nominativus *observantia* supplendus esset *(in welchen bei Strafe der Stäupung ihre Beobachtung geboten wurde)*.

[1]) [87] Cur Eisenlohr p. 20. not. 1 dubitet, num Festus praeter alias leges ignotas etiam duodecim tabularum leges intellexerit, non perspicio.

[2]) [88] Gell. noct. Att. 11, 18, 6 sqq. *Decemviri autem nostri, qui post reges exactos leges, quibus populus Romanus uteretur, in duodecim tabulis scripserunt, neque pari severitate in poeniendis omnium generum furibus, neque remissa nimis lenitate usi sunt. Nam furem, qui manifesto furto prensus esset, tum demum occidi permiserunt, si aut, cum faceret furtum, nox esset, aut interdiu telo se, cum prenderetur, defenderet. Ex ceteris autem manifestis furibus liberos verberari addicique iusserunt ei, cui furtum factum esset, si modo id luci fecissent neque se telo defendissent, servos item furti manifesti prensos verberibus adfici et e saxo praecipitari, sed pueros impuberes praetoris arbitratu verberari voluerunt noxamque ab his factam sarciri.* Gai. instit. 3, 189.

Festus, siquidem lex Porcia eius menti obversabatur, solam verberum poenam nominasse satis habere potuit, quo ipse Cato, si legis Porciae lator erat, *pro scapulis*, non *pro scapulis et capite*, se multum profuisse populo Romano dicere poterat, et quo Livius legem Porciam *pro tergo* civium latam re vera dixit, quamquam non ignorabat, eam gravi poena sanxisse, *si quis civem Romanum verberasset necassetve*[1]. Eiusmodi autem leges, quibus leges Valeriae de provocatione haudquaquam violatae sunt[2], vel nunc in tanto antiquorum monumentorum naufragio complures cognovimus non modo a decemviris[3], sed etiam ab aliis magistratibus postea roga-

[1] [90] Liv. 10, 9. Cf. part. prior. p. 369.

[2] [91] V. part. prior. p. 357, not. [32].

[3] [92] Gaius libro IV. ad legem XII tabularum in Dig. 49, 9, 9. *Qui aedes acervumve frumenti iuxta domum positum combusserit, vinctus verberatus igni necari iubetur, si modo sciens prudensque id commiserit; si vero casu, id est neglegentia, aut noxam sarcire iubetur, aut, si minus idoneus sit, levius castigatur.* Praeterea equidem non dubitaverim, quin ex legibus duodecim tabularum omnes ei, qui capite puniendi erant, antea verberibus afficiendi fuerint, quamquam scriptores, ubi de illis duodecim tabularum legibus exponunt, verberum mentionem non faciunt. Itaque huc retulerim etiam Plin. nat. hist. 18, 3, 12. *Frugem quidem aratro quaesitam furtim noctu pavisse ac secuisse puberi duodecim tabulis capital erat, suspensumque Cereri necari iubebant gravius quam in homicidio convictum, impubem praetoris arbitratu verberari noxiamve duplionemve decerni* (cf. Gell. 11, 18, 8 in not. [88]). Cic. de rep. 4, 10, 12. *Nostrae contra duodecim tabulae, cum perpaucas res capite sanxissent, in his hanc quoque sanciendam putaverunt, si quis occentavisset sive carmen condidisset, quod infamiam faceret flagitiumve alteri.* Gell. noct. Att. 20, 1, 7. *Dure autem scriptum esse in istis legibus quid existimari potest? nisi duram esse legem putas, quae iudicem arbitrumve iure datum, qui ob rem dicendam pecuniam accepisse convictus est, capite poenitur, aut quae furem manifestum ei, cui furtum factum est, in servitutem tradit.* Ibid. 53. *An putas, Favorine, si non illa etiam ex duodecim tabulis de testimoniis falsis poena abolevisset, et si nunc quoque, ut antea, qui falsum testimonium dixisse convictus esset, e saxo Tarpeio deiceretur, mentituros fuisse pro testimonio tam multos, quam videmus?* Dig. 48, 4, 3. *Lex duodecim tabularum iubet eum, qui hostem concitaverit, quive civem hosti tradiderit, capite puniri.* Qua lege Flaccum proconsulem usum esse apparet, cum senatores Campanos cives Romanos *verbe-*

tas [1]). In eis verbis Festi, quae sequuntur, pro *prohib. se* legendum esse aut *prohibuisse*, quod Ursinus proposuit et Iordanus comprobavit, aut *prohibuisse se*, quod equidem praetulerim, in propatulo est; neque ignotum est *prohibendi* ver-

---

rari et necari (cf. supra p. 389 sq.) lictoresque *lege agere* (Liv. 26, 15. 16) iuberet.

[1]) [93] Huc pertinet lex Duilia tribunicia anno 305 u. c. lata, de qua Livius 3, 55. *M. Duilius deinde tribunus plebis plebem rogavit plebesque scivit, qui plebem sine tribunis reliquisset, quique magistratum sine provocatione creasset, tergo ac capite puniretur.* Eademque sine dubio sanctio erat eius legis tribuniciae, quam anno 397 u. c. latam commemorat Liv. 7, 16. *Ceterum tribuni plebis non tam lege quam exemplo moti, ne quis postea populum sevocaret, capite sanxerunt.* Certum est autem rogationem, quam M. Flavius tribunus plebis anno 431 u. c. de Tusculanis civibus Romanis tulit, quae tamen antiquata est, hanc fuisse, *ut puberes verberati necarentur.* Cf. Livius 8, 37. *M. Flavius tribunus plebis tulit ad populum, ut in Tusculanos animadverteretur. — Tribus omnes praeter Polliam antiquarunt legem. Polliae sententia fuit, puberes verberatos necari, coniuges liberosque sub corona lege belli venire.* Ea quoque lex huc referenda est, quam omnes tribus iusserunt, cum anno 486 u. c. de punienda legione Campana ageretur (Dion. 20, 7, cuius verba v. supra p. 388, not. [23]); nam haec lex et ipsa *in cives Romanos rogata* erat (constat enim Campanos eo tempore cives sine suffragio fuisse), legioque illa *tergo et cervicibus* poenas sociis pependit (v. p. 387, not. [22]). — Contra huc non retulerim legem de probro virginum

bum eadem fere vi ac *tutandi* et *defendendi* verba usurpari[1].

Quae cum ita sint, Festum hoc dicere apparet, significare Catonem verbis illis orationis Caelianae prohibuisse se multos suos cives eis verberibus, quibus puniri poterant secundum leges illas, quibus poena verberum sancta erat. Multos[2]) autem cives verberibus prohibere Romae nemo privatus potuit, magistratus non aliter potuit nisi intercedendo (cf. not. [94]) aut lege pro tergo civium ferenda. Atqui Cato in praetura et in consulatu maximam anni partem a Roma aberat, ut, etiamsi voluisset, intercedendi adversus collegas occasiones haud ita multas habere posset; tribunus autem plebis numquam fuit. Nihil igitur superest, nisi ut Festo legem aliquam obversatam esse Catonis statuamus. Atqui lex Porcia re vera multos cives Romanos verberibus prohibuit; maxima igitur cum probabilitate Festum legem Porciam pro tergo civium latam eamque a M. Porcio Catone latam in animo habuisse statuemus. Verum quidem est huic argumentationi non posse prorsus eandem vim tribui, quae tribuenda esset Festo, si dilucidis verbis Catonem fuisse legis Porciae rogatorem diceret. Sed haec saltem vis ei tribuenda est, ut a Catone unam aliquam legum Porciarum rogatam esse, dum probetur contrarium, teneamus.

---

[1]) [94] *Prohibere* solenne vocabulum fuisse in eo sermonis genere, quod ad ius publicum pertinebat, docent decreta tribunorum plebis a Gellio 7, 19, 5 et 7 servata, in quibus habemus: *ut eum a collegae vi prohibeamus* et *itaque L. Cornelium Scipionem Asiaticum a collegae vi prohibeo.* Praeterea cf. Auct. ad Herenn. 2, 12, 17. *Item ex contrario: Maiestatem is minuit, qui amplitudinem civitatis detrimento afficit. Ego non affeci, sed prohibui detrimento.* Cic. de imp. Cn. Pomp. 7, 18. *Est igitur humanitatis vestrae magnum numerum eorum civium calamitate prohibere.* Horat. ep. 1, 1, 31. *Nec — nodosa corpus nolis prohibere chiragra.*

[2]) [95] Eisenlohr l. c. pro *multos suos* scripsit *multandos.* Nesciebat igitur *prohibere* numquam construi ex analogia verbi *curandi* cum accusativo gerundivi praedicativo, ut omittam Catonem proprietatis verborum tenacissimum numquam *multandi* verbo, quod saepius proprio sensu usurpavit (v. p. 68. 85 Iord.), de verberum poena usurum fuisse.

Quae enim obstare videntur, quominus Catonem unam aliquam legum Porciarum rogasse existimemus, nullius fere momenti sunt [1]). Fuerunt quidem, qui Plutarchi et Livii silentium de lege Porcia a Catone lata urgerent. Sed Plutarchi in vitis Romanorum ducum enarrandis diligentia non ea est, ut mirandum sit, quod neglexerit, quae ne Livius quidem narraverat; Livius autem leges tot tamque graves omisit [2]), ut silentium eius de lege Porcia a Catone lata nihil probare possit. Quod autem Catoni in praetura provincia Sardinia, in consulatu provincia Hispania obtigit, non potuit ea re impediri, quominus legem rogaret, antequam in provinciam iret. Nam consul tamdiu Romae mansit, ut ver sacrum ex decreto pontificum faceret et legem Valeriam Fundaniam de abroganda lege Oppia sumptuaria promulgatam dissuaderet [3]), praetor autem non potuit antea in provinciam proficisci, quam scripti sunt duo milia peditum ducenti equites, quos senatusconsulto in provinciam ducere iussus erat [4]). Itaque neque in consulatu neque vero in praetura tempus legis rogandae eum defecit, praesertim cum lege Caecilia Didia nondum lata [5]) primo quoque die comitia habere potuerit. Quid? quod ne Flaminium quidem, quamquam is anno 537 u. c., quo iterum consul erat, tanta celeritate in

---

[1]) [96] Cf. Pighius et C. T. Zumpt, quorum verba supra in not. [64]

provinciam profectus est, ut Arimini, non Romae, consulatum inisse ab adversariis argueretur [1]), tempus legis rogandae defecit? [2]).

Iam quoniam unam aliquam legum Porciarum Catoni cum maxima probabilitate tribuendam esse demonstravimus, quaerendum erit, quo anno hanc suam legem Porciam Cato rogaverit.

Quam quaestionem facili negotio solveremus, si certum esset, id quod Iordanus coniecit, orationem Caelianam, in qua legem Porciam significavit Cato, a Catone consule esse habitam [3]). In primo enim consulatus mense, in quo solo Romae orationes habere potuit, *pro scapulis se multum profuisse populo Romano* gloriatus vix esset, nisi legem iam in praetura rogasset; legis saltem eo ipso tempore acceptae mentio aliis sine dubio verbis concepta esset. Sed admodum lubrico fundamento Iordani sententia nititur.

Proficiscitur enim a titulo orationis, qualem Meyerus, Turicensis fragmentorum oratorum Romanorum editor [4]), coniciendo constituerat: *si se M. Caelius tribunus plebis appellavisset*, conicitque consulem Catonem a M. Caelio tribuno plebis appellatum esse, ut alterius consulis imperio intercederet. Quam coniecturam plane futilem prorsus abicere debebat, cum, ut ipse narrat, Mommsenius id maxime ei obstare recte monuisset, quod aegre intellegi posset, cur con-

---

[1]) [101] Liv. 21, 63; cf. 21, 15. 22, 1.

[2]) [102] Nulla profecto causa est, cur de lege Flaminia minus solvendi a Festo p. 347 M. commemorata dubitetur, quod Th. Mommseni causa dico, qui in historia rei nummariae p. 291 propterea, quod Plin. nat. hist. 33, 3, 45 *Q. Fabio Maximo dictatore asses unciales factos* scribit, legem *Fabiam* pro *Flaminia* dixit. Quod enim idem vir doctus l. c. p. 379, not. 39 pugnare Plinii locum cum Festi verbis contendit, nullo modo concedendum est, cum Flaminius haud ita multis diebus post legem latam mortuus sit. Itaque post mortem demum C. Flaminii, h. e. eo tempore, quo Fabius Maximus dictator erat, ex lege a C. Flaminio lata asses unciales fieri potuerunt.

[3]) [103] Iordan l. c. prolegomenon II. p. LXIX sq.

[4]) [104] Ed. Turic. 1832. p. 68. ed. Paris. 1837. p. 174.

sulem appellaret is, qui ipse iure intercedendi uteretur. Quo solo argumento titulum a Meyero inventum, quippe quem aliter explicari posse ipse Iordanus recte neget [1]), non potuisse a Catone proficisci patet. Itaque alia tituli constituendi via quaerenda erit, priusquam ex titulo tempus, quo oratio habita sit, eruere conemur. Titulum orationis Gellius noct. Att. 1, 15, 8 exhibet hunc: *si se Caelius tribunum plebis appellasset* [2]). Qui pro genuino haberi posset, si Cato tribunus plebis fuisset [3]); atqui non fuit, ergo corrupta verba sint necesse est. Quae cum ea ratione, quam Meyerus et Iordanus iniverunt, emendari nequeant, nihil restat, nisi ut literula una inserta scribamus: *si a se Caelius tribunum plebis appellasset*, intellegamusque Caelium privatum a Catone (h. e. adversus Catonem) sive praetore sive consule sive cen-

---

[1]) [105] Weber, de Catonis vita et moribus *(Bremen 1831)*, p. 32 Caelium putabat tribuni plebis nomen usurpasse, Meyer l. c. p. 71 (177) *appellare* de accusatione Catonis per tribunum intellexit; uterque iam a Iordano refutatus est.

[2]) [106] Eandem tituli formam ante oculos habuit Fest. p. 344 M. *Cato in M. Caelium, si se appellavisset.* p. 169. *M. Caelium, si se appella* . . . . Unde apparet iam in communi Festi et Gellii fonte titulum illum corruptum fuisse.

[3]) [107] Comparari enim posset quodammodo Ti. Sempronii Gracchi tr. pl. in causa Scipionis decretum apud Liv. 38, 52. *Cum L. Scipio excusasset morbum esse causae fratri, satis id sibi videri: se P. Scipio-*

sore tribunum plebis appellavisse [1]). Haec tituli constituendi ratio non solum congruit cum eis locis scriptorum veterum, ubi oratio Caeliana *in Caelium* habita esse dicitur [2]), sed ne eis quidem locis refutatur, ex quibus tribunum plebis fuisse, non privatum, Caelium sequi videtur. Nam Frontonis profecto, etiamsi constaret eum, cum scriberet *legi orationem (Catonis), qua tribuno diem dixit* [3]), orationem Caelianam significasse — id quod non constat —, nulla auctoritas esset; nam negari non posset orationis titulum, quicunque fuit, omnino ab eo non esse intellectum. An intellexit is, qui Catonem diem dicere tribuno plebis umquam potuisse censuit? Habebat quidem diei dicendae ius Cato, cum aedilis plebis erat, sed tribunis plebis numquam fere dies dicta est [4]), nedum ab aedilibus plebeiis. Gravius quidem est, quod Gellius, postquam l. c. verba quaedam ex Catonis oratione Caeliana attulit, pergit (1, 15, 10): *Idem Cato in eadem oratione eidem M. Caelio tribuno plebi vilitatem opprobrans non loquendi tantum, verum etiam tacendi* etc. Sed haud scio an in codice archetypo, unde nostra exemplaria derivata sunt, nihil fuerit nisi *TR. PL.*, legendumque sit *tribunorum plebi* vel *tribuni plebi*, non *tribuno plebi*. Alia autem argumenta, quibus Caelium tribunum plebis fuisse probari

---

[1]) [108] Cic. pro Quinctio 20, 64. *Cuius procurator a praetore tribunos appellare ausus sit.* in Verr. 4, 65, 146. *A magistratu Siculo, ne senatusconsultum Siculi homines facere possent, ... non amicus istius, non hospes, non denique aliquis Siculus, sed quaestor praetorem appellat.* Ascon. in Mil. p. 47. *XV. Kal. Sept. L. Novius tribunus plebis collega Clodii, cum Damio* (libertus erat Clodii) *adversus Flavium praetorem appellaret tribunos, et tribuni de appellatione cognoscerent, ita sententiam dixit.* [Cic. de rep. 2, 31.]

[2]) [109] Priscian. 6, p. 228 H. *Cato in Marcum Caelium.* Fest. p. 234. *In ea oratione, quae est contra M. Caelium.* Paul. p. 59. *Cato in M. Caecilium* (ubi nomen corruptum esse pro *Caelium* vidit iam Augustinus).

[3]) [110] Front. ad M. Caesarem 3, 5 p. 75 ed. Rom.

[4]) [111] Cf. compendium meum antiq. Rom. vol. II. p. 499. Quod M. Claudius Marcellus aedilis curulis C. Scatinio Capitolino tribuno plebis diem dixit (ib. p. 502), adeo singulare est, ut inde nihil possit colligi.

possit, non exstant[1]); immo quod a Macrobio senator non ignobilis fuisse dicitur[2]), non fuisse tribunum potius quam fuisse indicat.

Iam si titulum orationis recte constituimus, per titulum orationem Caelianam et in praetura et in consulatu et in censura Catonis ponamus licet. Nam vel a censore potuisse privatum appellare tribunos plebis testatur Livius, qui a C. Claudio Ti. Sempronio Graccho censoribus 585 u. c. clientem libertinum appellasse tribunos plebis narravit[3]). Itaque tempus orationis nisi ex ipsis fragmentis constitui non poterit. Illud autem fragmentum ipsum, quod supra (p. 403) tractavimus: *praeterea pro re publica pro scapulis atque aerario multum populo Romano profui*, ut orationem censori potius quam consuli vel praetori Catoni tribuamus suadet. Nam in consulatu demum re vera pro aerario multum populo Romano profuit vectigalibus in Hispania institutis[4]). In reliquis porro fragmentis nihil inest, quod censurae tempori non conveniat; immo cum alia fragmenta, tum verba illa de morbo loquendi, quae Gellius l. c. ex oratione Caeliana servavit, animum vere censorium prae se ferunt[5]). Praeterea si Catonem censorem illam orationem habuisse statuerimus,

---

[1]) [112] Similitudo eorum, quae Cato tribuno cuidam, qui malam legem promulgaverat, dixisse perhibetur a Plut. Cat. mai. 9, cum eis, quae

facillime explicabitur, qui fieri potuerit, ut Cato orationem haberet, quam inscriberet: *si a se M. Caelius tribunum plebis appellasset* [1]). Cato enim et Flaccus censores *aquam publicam omnem in privatum aedificium aut agrum fluentem ademerunt; et quae in loca publica inaedificata immolitave privati habebant, intra dies triginta demoliti sunt* [2]). Atqui a censoribus C. Claudio Ti. Sempronio Gracccho tribunos plebis ideo appellavit cliens libertinus, quod eum *parietem in Sacra via adversus aedes publicas demoliri iusserunt, quod publico inaedificatus esset* [3]). Nonne igitur veri simillimum est propter similem causam M. Caelium nobilem senatorem a Catone tribunum plebis appellavisse?

Quodsi Cato orationem Caelianam in censura habuit, ex huius orationis tempore nihil certi de legis Catonis pro tergo civium latae tempore colligi potest. Nam praeclare se meritum esse pro scapulis civium in censura eodem iure dicere poterat, sive in consulatu, sive in praetura legem illam rogaverat. At patet alia via temporis, quo Cato legem rogaverit, constituendi. Quaerendum est enim primum, quamnam trium legum Porciarum rogaverit; iam apparebit, quo eam anno rogaverit. Quoniam autem secundam legem Porciam P. Porcio Laecae tribuendam esse vidimus, id tantummodo quaeri potest, utrum tertiam an primam legem Porciam rogaverit Cato. Atqui tertiam pro tergo civium Romanorum militum latam, quam solvendae disciplinae militaris fuisse vidimus [4]), nemo sanus Catoni severissimo disciplinae militaris custodi [5]) tribuet; primam igitur rogaverit necesse est.

---

[1]) [117] Cf. not. [107].

[2]) [118] Sunt verba Livii 39, 44. Cf. Plut. Cat. mai. 19. Ipsius Catonis orationis *in L. Furium de aqua sive de multa* septem fragmenta supersunt, v. Iordan. p. 49 et proleg. II. p. LXXX sq.

[3]) [119] Liv. 43, 16; v. not. [114].

[4]) [120] V. part. prior. p. 9 et supra p. 7.

[5]) [121] Cf. Catonis oratio, quam habuit Numantiae apud equites, p. 38 sq. Iord. et oratio in M. Fulvium Nobiliorem p. 46 ib. Cf. Liv. 42, 37. *Miles voluntarius cum M. Porcio consule in Hispaniam sum profectus. neminem omnium imperatorum, qui vivant, acriorem virtutis*

Eam legem haudquaquam abhorrere ab eis consiliis, quae Cato, nobilium adversarius acerrimus eorumque dominationis insectator vehementissimus, in re publica administranda sequenda esse duxerit, negari non potest; nihil enim aliud egit illa lex, nisi ut libertatem civium in Urbe degentium melius etiam quam leges Valeriae, patronae civitatis ac vindices libertatis, a superbia magistratuum tutaretur.

Iam si Cato primam legem rogavit, non solum legis a Catone sed etiam legis a Laeca latae tempus definiri poterit. Apparet enim Laecam non potuisse in tribunatu anno 555 u. c. legem rogare, quoniam Cato ante eum annum nondum magistratum gesserat, in quo legem rogare posset. Si autem Laeca in praetura, quam consule Catone gessit, legem Porciam secundam rogavit, consulem Catonem legem Porciam primam rogasse non est probabile. Nam legem a consule latam eodem anno a praetore emendatam et superatam esse idque invito consule prorsus incredibile est. Atque invito Catone Laecae legem latam esse non sine causa conicimus; consuluit enim commodis negotiatorum publicanorumque, quos Catonem acerrimo odio persecutum esse constat [1]). Sine dubio igitur Cato legem Porciam primam in praetura anno 556 u. c. tulit. Quam ob eam causam videtur tulisse, ut conciliata aura populari homo novus viam sibi ad consulatum muniret [2]). In praetura Catonem legem pro tergo

provinciam administraret, suis ipsius oculis perspicere potuit [1]; duas autem leges eodem tempore rogasse consulem minus probabile est. Ceterum si Catonem diximus aurae popularis captandae causa legem Porciam rogasse, Laecam veri simile est in ferenda lege Porcia altera praeter commoda publicanorum negotiatorumque simul id spectasse, ut magis populari legis Porciae interpretatione auram popularem Catoni surriperet nobilitatique reconciliaret [2]. A nobilium enim Scipionisque partibus stetisse Laecam inde elucet, quod anno, antequam praetor creatus est, cum ex lege Licinia tresviri epulones crearentur, cum C. Licinio Lucullo et P. Manlio dignus visus est, cui novum illud sacerdotium nobilium luxuriae magis quam deorum honori destinatum mandaretur [3]. Cato autem sine dubio, quamquam improbabat legem Laecae, eam tamen non dissuasit, quoniam lege Valeria Fundania, quae de lege Oppia sumptuaria abroganda promulgata erat, dissuadenda civium animos satis iam offenderat, neque ipse lege praetoris tantopere offensus erat, quantopere offensus esset, si praetor legem a consule Catone eo ipso anno latam emendasset.

Tempore legis Porciae primae a Catone latae constituto videamus, possitne accuratius nunc, quam in priore commentationis parte fieri potuit, argumentum eius legis definiri. Ac profecto, si Festi verba, de quibus supra disputavimus, ad legem Porciam a Catone latam referenda sunt, dubium esse non poterit, quin lex ea praeter caput primarium: *ne quis magistratus civem Romanum necaret neve verberaret*, alterum habuerit, quo *de ceteris legibus, quibus poena verberum granciebatur, ipsas sanctiones derogaret*. Itaque Catonis lex id ipsum effecisse videtur, ut vel in furibus manifestis, qui ex lege duodecim tabularum verberandi et addicendi erant [4],

---

[1] [125] Liv. 32, 27. Plut. Cat. mai. 6.

[2] [126] Cf. compendium meum antiquitatum Romanarum vol. II. p. 184 sq.

[3] [127] Liv. 32, 42.

[4] [128] V. supra p. 411, not. [88] et part. prior. p. 374.

poena verberum improbaretur; qua sublata etiam addictio, quae Catonis tempore in usu permansit[1], paullatim in desuetudinem abiit, praetorisque edicto quadrupli actio in fures constituta est[2]. Illud autem efficere aut noluit aut non potuit, ne in posterum leges ferrentur, quibus poena verberum sanciretur; lex enim Gabinia de maiestate, quam post Catonis legem latam esse probabile est, sanxit, ut, *qui contiones ullas clandestinas in Urbe conflavisset, more maiorum capitali supplicio multaretur*[3]. Qua autem sanctione ipsa lex Porcia sancta sit, ex Festi verbis ipsis non comperimus. Sed cum Cato non potuerit legem suam ea sanctione sancire, quam de ceteris legibus derogandam censuit, nihilo autem minus lex Porcia, ut ait Livius, *gravi poena* sanxerit, *si quis verberasset necassetve civem Romanum*[4], vix errabimus, si statuerimus legis a Catone latae hanc fuisse sanctionem, ut, *si quis adversus ea fecisset, ei a tribunis plebis perduellionis dies diceretur condemnatoque a populo aqua et igni interdiceretur.* Atque eandem fuisse legis a Laeca latae sanctionem cum ex ipsarum legum cognatione intima sequitur[5], tum vel inde probabile est, quod Cicero in causa Verrina significavit posse Verrem, quippe qui legem Porciam (a Laeca latam) saepius violavisset, ad populum accusari idque

eis verbis, quae perduellionis actionem eum in mente habuisse doceant[1]).

Duos quatuor Porciorum, quos supra enumeravimus, legum Porciarum rogatores fuisse cognovimus. Quodsi Cato anno 556 u. c. primam, Laeca anno 559 u. c. secundam legem rogavit, L. Porcio Licino ei, qui anno 547 u. c. praetor fuit, nullae in legibus Porciis ferendis partes tribui possunt. Tertiam igitur legem Porciam, quae ad milites cives Romanos pertinuit, aut L. Porcio Licino L. filio, qui praetor anno 561, consul anno 570 u. c. fuit, aut ignoto alicui Porcio tribuemus, quem vel tribunum post annum 559 u. c., vel uno aliquo eorum annorum, quorum praetores non omnes noti sunt (v. p. 397), praetorem fuisse supponendum sit. Quae

---

[1]) [134] Cic. in Verr. act. II. 1, 5, 12. *Ex hoc quoque evaserit: proficiscar eo, quo me iam pridem vocat populus Romanus.* 13. *De iure enim libertatis et civitatis suum putat esse iudicium, et recte putat. Confringat iste sane vi sua consilia senatoria, quaestiones omnium perrumpat, evolet ex vestra severitate: mihi credite, artioribus apud populum Romanum laqueis tenebitur. Credet iis equitibus Romanis populus Romanus, qui ad vos ante producti testes ipsis inspectantibus ab isto civem Romanum, qui cognitores homines honestos daret, sublatum esse in crucem dixerunt.* 14. *Credent omnes V et XXX tribus homini gravissimo et ornatissimo M. Annio, qui se praesente civem Romanum securi percussum esse dixit. Audietur a populo Romano vir primarius, eques Romanus, L. Flavius, qui suum familiarem Herennium, negotiatorem ex Africa, cum eum Syracusis amplius centum cives Romani cognoscerent lacrimantesque defenderent, pro testimonio dixit securi esse percussum. Probabit fidem et auctoritatem et religionem suam L. Suetius, homo omnibus ornamentis praeditus, qui iuratus apud vos dixit, multos cives Romanos in lautumiis istius imperio crudelissime per vim morte esse multatos. Hanc ego causam cum agam beneficio populi Romani de loco superiore, non vereor, ne aut istum vis ulla ex populi Romani suffragiis eripere aut a me ullum munus aedilitatis amplius aut gratius populo Romano esse possit.* Cf. ib. 5, 67, 173. Ceterum quod Cicero se aedilem curulem Verri actionem perduellionis intendere significavit, ignorasse videtur ius antiquum, ex quo tribunorum plebis erat perduellionis diem dicere; sed hac ignoratione argumenti vis non infirmatur, quoniam perduellionis iudicia Ciceronis tempore in oblivionem abisse constat. Cf. compendium meum antiquitatum Romanarum vol. II. p. 502. 484.

cum detur optio, si id, quod probabile est, appetierimus, L. Porcius Licinus praeferendus erit, quamquam talia vestigia, qualia Cato et Laeca reliquerunt, neque in nummis neque in literis Romanis reliquit. Sed non solum nihil obstat, quominus Licinum tertiam legem Porciam rogasse statuamus, sed sunt etiam indicia quaedam, propter quae veri simile sit, ipsum illum Licinum legis Porciae, qualis primum a Catone lata et deinde a Laeca emendata erat, emendandae amplius consilium cepisse.

Etenim, cum lex Porcia tertia sine dubio nobilitati accepta fuerit, quippe quae militum civium Romanorum animis nobilitati conciliandis idonea esset, tum L. Porcium Licinum a Scipionis et post eius mortem a M. Fulvii Nobilioris partibus stetisse facile est ad demonstrandum. Quod enim in consulatus petitione *homo gratiosus* a Livio appellatur [1]), ita sine dubio interpretandum est, ut nobilitati non minus quam plebi gratiosus fuisse dicatur; nam prorsus eodem modo in Q. Terentio Culleone Licini competitore, qui et ipse *gratiosus* a Livio dicitur, interpretandum est, quippe quem et Scipioni propter maxima beneficia devinctum fuisse [2]) et lege de libertinorum censibus accipiendis lata non solum libertinorum sed etiam nobilium gratiam ambisse [3]) constet. Nec profecto Licinus cum consulatum adeptus esset, ita se gessit, ut Catonis asseclam decuit. Immo cum certamen cum Q. Fulvio

inter nobilium factionem et Catonis asseclas ortum est, quo in certamine nobilitatis permagni intererat civium Romanorum favorem quavis ratione sibi conciliare, Catoni vero surripere. *Censuram* enim *summa contentione petebant L. Valerius Flaccus P. et L. Scipiones Cn. Manlius Vulso L. Furius Purpurio patricii, plebeii autem M. Porcius Cato M. Fulvius Nobilior Ti. et M. Sempronii Longus et Tuditanus*[1]). M. Porcium Catonem autem, *sicut omni vita, tum prensantem premebat nobilitas; coierantque praeter L. Flaccum, qui collega in consulatu fuerat, candidati omnes ad deiciendum honore eum, non solum ut ipsi potius adipiscerentur, nec quia indignabantur novum hominem censorem videre, sed etiam quod tristem censuram periculosamque multorum famae et ab laeso a plerisque et laedendi cupido exspectabant*[2]). Nonne satis probabile est in hoc certamine, in quo aliis quoque rebus auram popularem captabant nobiles[3]), consulem consilium cepisse legis Porciae tertiae rogandae, quo eorum civium, qui milites aut fuerant aut futuri erant, suffragia nobilium candidatis conciliaret? Nonne sperare poterat fore ut Cato, qua erat asperitate[4]), legem illam suae legis non emendatricem sed corruptricem dissuaderet dissuadendaque lege populari suffragia perderet?

Ut autem consulatui potius quam praeturae Licini legem Porciam tertiam assignemus, praeterea adducimur eo, quod lex disciplinae militaris corruptrix nulli tempori magis convenit quam ei, quo post bellum Antiochenum feliciter peractum et M. Fulvius Nobilior et Cn. Manlius Vulso alenda militum luxuria et superbia sibi et honores et divitias peti-

---

[1]) [139] Liv. 39, 40.

[2]) [140] Liv. 39, 41.

[3]) [141] Cf. compendium meum antiquitatum Romanarum vol. II. p. 217 sq.

[4]) [142] Liv. 39, 41 post verba, quae in textu perscripsi, sic pergit: *Etenim tum quoque minitabundus petebat, refragari sibi, qui liberam et fortem censuram timerent, criminando. et simul L. Valerio suffragabatur: illo uno collega castigare se nova flagitia et priscos revocare mores posse.*

verant [1]), quo milites Romani sua opera cives Romanos dominos orbis terrarum factos esse [2]) intellegere coeperant. Nam Persico bello disciplina militaris iam adeo corrupta erat [3]), ut L. Aemilio Paulo summopere enitendum esset, ut aliquatenus saltem restitueretur [4]). Qui cum ea re militum animos ita offenderet, ut imperiosum ducem triumpho despoliaturi essent [5]), vel hinc apparet non posse cum aliqua probabilitate legem Porciam tempori ei, quod bellum Persicum secutum est, assignari. Praeterea id ipsum, quod lege Porcia tertia fieri non potuit, quin socii Latini, quippe qui poenae verberum obnoxii manerent [6]), posthaberi se intellegerent

---

[1]) [143] Gell. noct. Att. 5, 6, 24. *Marcus Cato obicit M. Fulvio Nobiliori, quod m i l i t e s p e r a m b i t u m c o r o n i s d e l e v i s s i m i s c a u s i s d o n a s s e t. De qua re verba ipsa apposui Catonis: Iam principio quis vidit corona donari quemquam, cum oppidum captum non esset aut castra hostium non incensa essent? Fulvius autem, in quem hoc a Catone dictum est, coronis donaverat milites, quia vallum curaverant, aut qui puteum strenue foderant* (Cat. or. p. 46 Iord.). Cf. Liv. 39, 5. *Multos eo die, priusquam in urbem inveheretur, in circo Flaminio tribunos praefectos, equites centuriones, Romanos sociosque donis militaribus donavit.* De Cn. Manlio Vulsone v. Liv. 39, 1. *Nam Asia et amoenitate urbium et copia terestrium maritimarumque rerum et mollitia hostium regiisque opibus ditiores quam fortiores exercitus faciebat. p r a e c i p u e s u b i m p e r i o C n. M a n l i i s o l u t e a c n e g l e g e n t e r h a b i t i s u n t.* 39, 6. *Serius ei triumphandi causa fuit, ne Q. Terentio Culleone praetore causam lege Petillia diceret et incendio alieni iudicii, quo L. Scipio damnatus erat, con-*

civibus Romanis, eis consiliis prorsus conveniens est, quae nobiles in tractandis Latinis consulatus Licini tempore sequebantur. Constat enim, ut alia omittam, anno 567 u. c. Q. Terentio Culleoni praetori negotium datum esse, ut Latinos, qui Romam commigraverant ibique se pro civibus gesserant, conquireret et redire cogeret, ubi anno 550 u. c. censi essent [1]), et septem annis post Licini consulatum lege Claudia de sociis in eandem sententiam lata [2]) ipsum C. Claudium eius legis rogatorem in donandis militibus socios nominis Latini civibus Romanis posthabuisse [3]).

Unum, quod obstat coniecturae nostrae de L. Porcio Licino legis Porciae tertiae rogatore, hoc est, quod Livius *consules eius anni nec domi nec militiae memorabile quicquam egisse* scribit [4]). Sed haec verba non adeo urgenda esse, ut legem Porciam tertiam a Licino abiudicemus, quivis intelleget, qui meminerit Livium ne id quidem memorabile duxisse, quod Cato primam et Laeca secundam legem Porciam tulerant.

Quodsi supra recte statuimus lege Porcia secunda etiam libertinorum civium mentionem factam esse, eos ne in tertia quidem lege exceptos fuisse probabile est. Nam constat libertinos eo tempore, quo lex Porcia tertia lata videtur esse, permultos conscriptos esse, ut socii navales stipendia mererent [5]). Eos autem legionariis ut in praemiis [6]), ita in poenis

---

[1]) [149] Liv. 39, 3.

[2]) [150] Liv. 41, 8. 9.

[3]) [151] Liv. 41, 13. *Militibus in singulos quini deni denarii dati, duplex centurioni, triplex equiti. sociis dimidio minus quam civibus datum. itaque taciti, ut iratos esse sentires, secuti sunt currum.* Iam anno 576 u. c. memorabile erat, quod Ti. Gracchus de Celtiberis triumphans *sociis tantundem quantum Romanis* donaverat. V. Liv. 41, 7. Cf. 45, 43.

[4]) [152] Liv. 39, 45.

[5]) [153] Liv. 36, 2. 40, 18. 42, 27. 31. 43, 12.

[6]) [154] De triumpho L. Anicii haec habet Livius 45, 43. *De praeda militibus in singulos quadragenos quinos denarios, duplex centurioni, triplex equiti, sociis nominis Latini quantum civibus et sociis navalibus dedit quantum militibus.* Cf. ib. 45, 42.

militaribus aequatos esse nulla causa est cur negemus[1]). Itaque cum sine dubio eandem quoque sanctionem habuerit lex Licini ac leges Catonis et Laecae, legem Porciam, quae vel post rogationem Licini a populo acceptam singulari numero dici poterat, his fere verbis conceptam fuisse statuemus:

ne quis magistratus civem Romanum, neve in Urbe neve extra Urbem, neve ingenuum neve libertinum, neve togatum neve militem neve socium navalem, necaret neve verberaret[2]);

neve ceterarum legum sanctiones eae ratae essent, quibus poena verberum sancta esset;

utique, si quis adversus ea fecisset, ei a tribunis plebis perduellionis dies diceretur, condemnatoque a populo aqua et igni interdiceretur.

---

[1]) [155] Nam quod Cato in oratione de rege Attalo et vectigalibus Asiae habita dixit *remiges cives Romanos sub flagrum conscriptos veniisse passim* (v. p. 409 not [83]), ita explicari poterit, ut propter ipsam legem Porciam *flagrorum* usus, sicut in virginibus Vestalibus (v. p. 396, not. [46]), introductus esse dicatur.

[2]) [156] Meminisse lectores iubeo, *necandi* verbum ita usurpatum esse (cf. part. prior. p. 368. 369 et supra p. 379), ut eam mortis poenae speciem significet, qua damnati aut *verberibus necabantur* aut *verberati necabantur.*

Göttingen, Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner).

Kleine Schriften

aus dem Gebiete

der

classischen

Alterthumswissenschaft

von

Ludwig Lange.

Zweiter Band.

Inhalt des zweiten Bandes.

Antiquarische Abhandlungen und Recensionen.

(Fortsetzung.)

Ueber die Transitio ad plebem.

Ein Beitrag zum römischen Gentilrecht und zu den Scheingeschäften des römischen Rechts.

(Vortrag gehalten am 2. October 1863 auf der Meissner Philologen Versammlung und epikritische Abhandlung mit Bezug auf Th. Mommsens Antikritik im Nachtrage der Römischen Forschungen. Leipzig 1864. Der Vortrag allein auch in den Verhandlungen der zweiundzwanzigsten Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner in Meissen gedruckt, Leipzig 1864. S. 120—135).

Vorwort.

Im Interesse der Sache hätte es mir nur erfreulich sein können, dass Th. Mommsen in dem Nachtrage zu dem im Februar d. J. erschienenen zweiten unveränderten Abdrucke des ersten Bandes seiner römischen Forschungen S. 399—411 die von mir in einem auf der Meissner Philologenversammlung gehaltenen Vortrage der seinigen entgegenge-

Nicht als ob ich diesen Bericht für ungenau erklären wollte — im Gegentheil, ich erkenne denselben, der mir vor dem Abdrucke zur Revision vorgelegen hat, ausdrücklich an als dem wirklich gehaltenen Vortrage mit möglichster Treue entsprechend. Ich bedauere jenen Umstand vielmehr deshalb, weil ich bei der mir für den Vortrag zu Gebote stehenden Zeit von nur dreissig Minuten mich auf das Wesentlichste hatte beschränken und namentlich alle Erörterungen über minder wesentliche Nebenfragen und über allenfalls mögliche Einwendungen hatte unterlassen müssen. Denn vermuthlich würde die Sache mehr gefördert, die verletzenden Ausdrücke aber mehr gemildert worden sein, wenn Mommsen auf die Veröffentlichung meines Vortrags in den Verhandlungen der Philologenversammlung gewartet hätte. Für mich persönlich bringt dieser Umstand übrigens den Vortheil mit sich, dass schon der Abdruck derjenigen Ausarbeitung meines Vortrags, welche ich für diese Verhandlungen bestimmt und bereits im November v. J. der Redactionscommission eingesendet hatte, grossentheils genügt, um die Schwäche der Argumente erkennen zu lassen, mit denen Mommsen seine Ansicht der meinigen gegenüber vertheidigt.

Es bedarf daher keiner Rechtfertigung, dass ich diese Ausarbeitung schon jetzt, noch vor dem Erscheinen der Verhandlungen der Meissner Philologenversammlung veröffentliche, zumal da sowohl die Redactionscommission als auch die Verlagshandlung auf meinen desfallsigen Wunsch mit dankenswerther Bereitwilligkeit eingegangen ist. Ich habe es bei dieser Veröffentlichung unter diesen Umständen für geboten gehalten, Nichts von dem zu ändern, worauf sich die Einwendungen Mommsens beziehen. Die Differenzen im Wortlaute des Textes dieser Ausarbeitung von dem Wortlaute des stenographischen Berichts beruhen darauf, dass ich bei der Ausarbeitung des Vortrags im November nicht den Wortlaut des damals noch nicht erschienenen stenographischen Berichts, sondern nur den Wortlaut meines ursprünglichen Manuscripts zu Grunde legen konnte, von dem ich bei dem grösstentheils frei gehaltenen und dabei ins

Kurze gezogenen Vortrage vielfach mich hatte entfernen müssen. Diejenigen Puncte übrigens, von denen ich mich erinnerte, sie im mündlichen Vortrage ausgelassen zu haben, verwies ich in die Anmerkungen. Dazu fügte ich eine Reihe anderer Anmerkungen, und zwar in der Absicht, den Lesern das für die Beurtheilung der Controverse nöthige Material in möglichster Vollständigkeit vorzulegen.

Ebenso wird es bei dem hohen Ansehen, dessen Mommsens Stimme sich unter Philologen und Juristen erfreut, keiner Rechtfertigung bedürfen, wenn ich nach dem Erscheinen von Mommsens Nachtrage mich nicht begnügen wollte mit dem blossen Abdrucke jener Ausarbeitung, sondern dem Publicum gegenüber mich persönlich verpflichtet fühlte, ausserdem und in besonderer Erörterung zu zeigen, welche Bewandtniss es mit der Anschuldigung hat, dass meine Ansicht von der Nothwendigkeit der *arrogatio fiduciae causa* für die *transitio ad plebem* eines patricischen *homo sui iuris* „ebenso mit der geschichtlichen Ueberlieferung in Widerspruch steht, wie mit der Logik des römischen Rechts.“ Ich hielt mich nicht minder auch aus einem rein sachlichen Grunde für verpflichtet dazu. Denn ich glaube aus den Einleitungsworten des Nachtrags von Mommsen zu ersehen, dass er seine demnächst zu veröffentlichenden Untersuchungen über das Wesen des römischen Geschlechts auch auf seine

schen Charakters der Scheinadoptionen zu zeigen, dass meine Ansicht sehr wohl mit der Logik des römischen Rechts besteht.

Meine Zeit erlaubt es nicht, überall da, wo ich in meinen römischen Alterthümern eine Hypothese Mommsens wissentlich ignorire oder ausdrücklich zurückweise, in gleich eingehender Weise, wie in diesem Falle, meine Berechtigung dazu zu begründen. Je mehr ich aber stets die wahren Bereicherungen, welche die Wissenschaft meinem Gegner verdankt, anerkannt habe und anerkenne, um so mehr glaube ich auch, ein Recht wenigstens darauf zu haben, dass man mir die Gewissenhaftigkeit zutraut, die nur scheinbar die Wissenschaft bereichernden Hypothesen Mommsens erst nach reiflicher Prüfung zu ignoriren und zurückzuweisen. Gegenwärtige Polemik wird das Gute haben, nicht bloss als ein Beweis dieser meiner Gewissenhaftigkeit, sondern auch als ein Beweis dafür zu dienen, dass die Ungenirtheit der Ausdrücke, mit denen Mommsen die doch auch im ernsten Streben nach Wahrheit gewonnenen Ansichten Anderer verurtheilt, ebensowenig eine Gewähr für die Richtigkeit seiner Urtheile bietet, wie die Zuversicht, mit welcher er seine eigenen Vermuthungen ausspricht, deren Haltbarkeit verbürgt.

Ueber die Transitio ad plebem.

Es ist bekannt, dass in Rom Patricier sich ihres Charakters als Patricier begeben und zur Plebs übertreten, Plebejer werden konnten. Das Motiv zu einer solchen *transitio ad plebem* war meist der Wunsch, das den Patriciern verschlossene, politisch immer einflussreicher gewordene Volkstribunat bekleiden zu können. Im Allgemeinen wird sowohl die Thatsache selbst, als auch dieses Motiv durch Dio Cass. fragm. 22 und Zon. 7, 15 bezeugt[1]). Was einzelne Bei-

---

[1]) Die Stelle des Dio Cass. lautet mit den Ergänzungen Bekkers: ὥςτε καὶ τῶν εὐπατριδῶν τινάς, ἐπειδὴ μηδὲν ἄλλως ἤνυτον, ἐς τὰ τοῦ πλήθους

spiele betrifft, so wissen wir, dass P. Clodius Pulcher im J. 59 vor Chr. Geb. und P. Cornelius Dolabella im J. 47 aus dem genannten Motive zur Plebs übergetreten sind[1]). Uebrigens konnte, abgesehen vom Volkstribunate, der Schritt auch dadurch motivirt sein, dass den Plebejern die zwei Stellen des Consulats (und der Censur), den Patriciern nur die eine offen stand[2]). So ging z. B. der Bruder des P. Clodius, C. Claudius, als er sich für das Jahr 53 um das Consulat bewarb, mit dem Plane um, zur Plebs überzutreten, weil dadurch die Chancen einer erfolgreichen Bewerbung für ihn günstiger zu werden schienen[3]).

νομίσματα μεταστῆναι. τὴν γὰρ ταπεινότητα αὐτοῦ πολὺ (κρείττω) πρὸς τὰς τῆς δημαρχικῆς ἰσχύος ἐπιθυμίας τῆς τῶν σφετέρων καλλωπισμάτων ἀσθενείας ἐνόμιζον εἶναι, καὶ μάλισθ' ὅτι καὶ δεύτερον καὶ τρίτον ἐπὶ πλεῖόν τε ἔτι, καίπερ κωλυθὲν τό τινα (πλεονάκις) τὴν ἀρχὴν λαμβάνειν, συχνοὶ καὶ ἐφεξῆς ἐδημάρχουν. Die des Zonaras: καὶ τέλος κἀκ τῶν βουλευτῶν τινὲς ἠξίωσαν δημαρχεῖν, εἰ μή τις εὐπατρίδης ἐτύγχανεν· οὐ γὰρ ἐδέχετο τοὺς εὐπατρίδας ὁ ὅμιλος. κατὰ γὰρ τῶν εὐπατριδῶν ἑλόμενοι τοὺς δημάρχους, καὶ πρὸς τοσαύτην προαγαγόντες ἰσχύν, ἐδεδοίκεσαν μή τις αὐτῶν τῇ ἰσχύϊ ἐς τοὐναντίον κατ' αὐτῶν χρήσηται. εἰ δέ τις τὸ τοῦ γένους ἀξίωμα ἐξωμόσατο καὶ πρὸς τὴν τοῦ πλήθους μετέστη νόμισιν, ἀσμένως αὐτὸν προσεδέχοντο. καὶ συχνοὶ τῶν σφόδρα εὐπατριδῶν ἀπείπαντο τὴν εὐγένειαν ἔρωτι τοῦ μέγα δυνηθῆναι καὶ ἐδημάρχησαν.

[1]) Wegen P. Clodius s. unten, wegen Dolabella Dio Cass. 42, 29: Λούκιός τέ τις Τρεβέλλιος καὶ Πούπλιος Κορνήλιος Δολοβέλλας δήμαρχοι ἐστα-

Weniger bekannt ist die Form, in welcher die *transitio ad plebem* bewerkstelligt wurde. Es ist der Zweck meines Vortrags, diese Form so weit als möglich ins Klare zu setzen.

Von dem Begriffe der mit technischem Ausdrucke sogenannten *transitio ad plebem* müssen wir zuvörderst den Fall aussondern, dass ein patricischer *filius familias* einem plebejischen *pater familias* zur Adoption überlassen wurde, um die plebejische Familie seines Adoptivvaters fortzusetzen. Es findet nämlich bei einer solchen Adoption allerdings auch ein Uebertritt zur Plebs statt, wie z. B. der Sohn des T. Manlius Torquatus (Consul 165) natürlich Plebejer war, nachdem ihn D. Junius Silanus adoptirt hatte[1]). Allein ein solcher Uebertritt wird doch nicht unter den technischen Begriff der *transitio ad plebem* subsumirt, weil derselbe ein zwar unvermeidliches, aber doch nur nebensächliches Resultat des Adoptionsverfahrens, nicht der eigentliche und hauptsächliche Zweck desselben war. Ebensowenig hat ja auch der umgekehrte Fall, die Adoption eines plebejischen

---

lorum appellata est, plebeia; quae Pulchrorum, patricia. Sed hoc loco urbane Cicero lusit in Claudium, cum quo in gratiam non redierat. Nam quia is P. Clodii erat frater, qui ex patricia in plebeiam familiam transierat per summam infamiam, † se (l. eum) quoque dubitare adhuc dixit.

[1]) Cic. de fin. 1, 7, 24: *Quid? Torquatus is, qui consul cum Cn. Octavio fuit, cum illam severitatem in eo filio adhibuit, quem in adoptionem D. Silano emancipaverat, ut eum, Macedonum legatis accusantibus, quod pecunias praetorem in provincia cepisse arguerent, causam apud se dicere iuberet reque ex utraque parte audita pronuntiaret, eum non talem videri fuisse in imperio, quales eius maiores fuissent, et in conspectum suum venire vetuit, num quid tibi videtur de voluptatibus suis cogitavisse?* Liv. ep. 54: *Cum Macedonum legati questum de D. Iunio Silano praetore venissent, quod acceptis pecuniis provinciam spoliasset, et senatus de querellis eorum vellet cognoscere, T. Manlius Torquatus, pater Silani, petiit impetravitque, ut sibi cognitio mandaretur; et domi causa cognita filium condemnavit abdicavitque.* Vgl. Val. Max. 5, 8, 3. T. Manlius Torquatus richtete hier nicht kraft der *patria potestas*, die er über seinen Sohn nicht mehr hatte, sondern er stellte als Vertrauensmann des Senats eine Voruntersuchung an.

filius familias durch einen patricischen *pater familias* [1], Anlass gegeben zur Bildung des technischen Begriffs einer *transitio ad patres* oder *patricios*.

Für die im technischen Sinne des Worts sogenannte *transitio ad plebem* ist ein Merkmal wesentlich, womit es sich bei der Adoption anders verhält. Während nämlich bei der Adoption der Adoptirte den Namen seines Adoptivvaters erhält, behält bei der *transitio ad plebem* der zum Plebejer gewordene Patricier seinen patricischen Gentilnamen bei. Diess zeigen schon die Beispiele des P. Clodius Pulcher und des P. Cornelius Dolabella [2]; aber sicherer noch als aus diesen einzelnen Beispielen folgt die Beibehaltung des Namens als ein Merkmal der *transitio ad plebem* daraus, dass in den *laudationes funebres* und in den *tituli imaginum* ge-

---

[1]) Ein bekanntes Beispiel dieses Falles ist der Consul des J. 179 L. Manlius Acidinus Fulvianus, der, wie der Name zeigt, von einem Manlier adoptirte Sohn des Plebejers Q. Fulvius Flaccus.

[2]) Die plebejisch veränderte Aussprache — Clodius für Claudius — kommt natürlich nicht in Betracht. In Betreff des Dolabella hat Drumann, Geschichte Roms, Bd. 2, S. 566 vermuthet, er sei von einem Plebejer Cn. Cornelius Lentulus, den Cic. de imp. Cn. Pomp. 19,58 erwähnt, adoptirt worden. Wäre diese Vermuthung begründet, so würde das Beispiel des Dolabella für die Beibehaltung des Namens bei der *transitio ad plebem* nichts beweisen, da der Name des Adoptivvaters in diesem Falle zufällig derselbe wäre mit dem patricischen Gentilnamen des Dolabella.

fälschte *transitiones ad plebem* sich fanden, gefälscht in der Absicht, um den Ursprung einer plebejischen Familie auf eine gleichnamige patricische zurückzuführen. Bekannt ist die Stelle aus Ciceros Brutus, in welcher derselbe über Fälschungen dieser Art klagt[1]; und an der Erzählung, dass der praefectus annonae L. Minucius im J. 439 zur Plebs übergetreten und darauf von den Volkstribunen als elfter Tribun cooptirt worden sei, haben wir ein concretes Beispiel einer solchen Fälschung, das schon Livius als solches erkannt hat[2]. Es liegt zu Tage, dass derartige Fälschungen ganz undenkbar gewesen sein würden, wenn nicht die Beibehaltung des Namens bei der *transitio ad plebem* etwas Selbstverständliches gewesen wäre.

Die specielleren Nachrichten nun, die wir über die Form der *transitio ad plebem* haben, beziehen sich insgesammt auf

---

[1]) Cic. Brut. 16, 32: *Quamquam his laudationibus historia rerum nostrarum est facta mendosior. Multa enim scripta sunt in eis, quae facta non sunt, falsi triumphi, plures consulatus, genera etiam falsa et ad plebem transitiones, cum homines humiliores in alienum eiusdem nominis infunderentur genus: ut, si ego me a M'. Tullio esse dicerem, qui patricius cum Servio Sulpicio consul anno decimo post exactos reges fuit.*

[2]) Liv. 4, 16: *Hunc Minucium apud quosdam auctores transisse a patribus ad plebem undecimumque tribunum plebis* (vgl. Plin. n. h. 18, 3, 15) *cooptatum seditionem motam ex Maeliana caede sedasse invenio. Ceterum vix credibile est numerum tribunorum patres augeri passos, idque potissimum exemplum a patricio homine introductum, nec deinde id plebem concessum semel obtinuisse aut certe temptasse. sed ante omnia refellit falsum imaginis titulum paucis ante annis lege cautum, ne tribunis collegam cooptare liceret.* — Ein anderes Beispiel von Fälschung ist die Erzählung, dass im J. 448 Sp. Tarpeius und A. Aternius (Consuln 454) in ein unvollständig gewähltes Collegium von Tribunen cooptirt worden seien. Die Erfinder derselben wollten vermuthlich die Abstammung späterer plebejischer Aternier und Tarpejer von jenen Patriciern glaublich machen durch eine angeblich geschichtliche Thatsache, aus der, wenn sie wahr war, hervorging, dass jene Patricier müssten zur Plebs übergetreten sein. Liv. 3, 65: *Novi tribuni plebis in cooptandis collegis patrum voluntatem foverunt, duos etiam patricios consularesque Sp. Tarpeium et A. Aternium cooptavere.*

den einen Fall des P. Clodius Pulcher. Zwar Velleius, Suetonius im Leben des Caesar und Plutarch im Leben des Cato minor berühren den Vorgang nur mit allgemeinen Ausdrücken, aus denen sich nichts Bestimmtes über die Form entnehmen lässt [1]). Cicero aber spricht, vor Allem in der Rede de domo (cap. 13. 14), sodann aber auch in andern Reden und in den Briefen vielfach, zum Theil sehr eingehend, von der *transitio ad plebem* seines Todfeindes. Auch Suetonius im Leben des Tiberius (cap. 2) und Asconius (p. 25 Or.) haben einige mit Ciceros Darstellung übereinstimmende Einzelheiten. Endlich macht Dio Cassius einige sehr bemerkenswerthe Angaben über die *transitio* des Clodius, die, wie wir sehen werden, nicht ganz mit Cicero in Uebereinstimmung sind [2]).

Ehe ich auf die Betrachtung der Form eingehe, hebe ich noch hervor, dass P. Clodius, als er zur Plebs übertrat, ein *homo sui iuris* war. Was wir also über die Form seines Uebertritts ermitteln können, gilt zunächst nur für die *transitio* eines *homo sui iuris*. Ob und wie die *transitio ad plebem* (mit Beibehaltung des Namens) auch bei *filii familias* vorkommen konnte, lässt sich erst dann beurtheilen, wenn genau festgestellt ist, in welcher Weise *homines sui iuris* ihren Uebertritt bewerkstelligten.

Aus den Nachrichten über Clodius nun wurde bisher

iuris anwendbare alterthümliche sacrale Art der Adoption) durch einen Plebejer, ein Act, zu dessen Vornahme eine *lex curiata* nöthig war [1]; 2) die Emancipation, d. h. die Entlassung des eben Arrogirten aus der väterlichen Gewalt seines plebejischen Adoptivvaters [2]. So hat namentlich Becker im Handbuche der römischen Alterthümer die Sache dargestellt [3], und ich bin ihm darin gefolgt [4]. Dass erstens P. Clodius wirklich im J. 59 von einem Plebejer arrogirt wurde, der P. Fonteius hiess [5] und dass diese Arrogation vermittelst einer von dem Consul C. Iulius Caesar rogirten *lex curiata* zu Stande kam [6], ist eine unzweifelhaft feststehende

---

[1] Gell. 5, 19. Gai. 1, 98 f. Lange, Alt. Bd. 1, S. 103 (2. Aufl. S. 117).

[2] Gai. 1, 132. Lange, Alt. Bd. 1, S. 107 (2. Aufl. S. 121).

[3] Becker Bd. 2, 1, S. 156: „Der Austritt aus dem Patricierverbande konnte jedoch nicht willkürlich und ohne weitere Förmlichkeit geschehen. Es kann dazu keinen andern Weg gegeben haben, als Arrogation, indem der Patricier sich in die Potestas eines Plebejers als seines Paterfamilias begab, und dann von diesem emancipirt wurde. Dazu aber bedurfte es eines Beschlusses der Curien, Lex curiata, nachdem die Pontifices die Gründe des Austritts geprüft und die Sacra gewahrt hatten.“ Vgl. S. 393.

[4] Lange Bd. 1, S. 105 und 297. In der zweiten Aufl. S. 122 ff. finden sich bereits die Resultate der diesem Vortrage zu Grunde liegenden Untersuchung.

[5] Cic. de dom. 29, 77: *Credo enim, quamquam in illa adoptatione legitime factum est nihil, tamen te esse interrogatum, auctorne esses, ut in te P. Fonteius vitae necisque potestatem haberet ut in filio.* 13, 35: *Tu neque Fonteius es, qui esse debebas, neque patris heres, neque amissis sacris paternis in haec adoptiva venisti.* de har. resp. 27, 57: *Iste parentum nomen, sacra, memoriam, gentem Fonteiano nomine obruit.* Auf die Adoption des Clodius durch einen Plebejer spielt Cicero ironisch an auch ad Att. 7, 7, 6: *Placet igitur etiam me expulsum et agrum Campanum perisse et adoptatum patricium a plebeio, Gaditanum a Mitylenaeo.*

[6] Cic. pro Sest. 7, 16: *Hanc taetram immanemque beluam, vinctam auspiciis, alligatam more maiorum, constrictam legum sacratarum catenis, solvit subito lege curiata consul.* de har. resp. 23, 48: *Tum leges Iulias contra auspicia latas et hic et in contionibus dicere, in quibus legibus inerat curiata illa lex, quae totum eius tribunatum continebat, quam caecus amentia non videbat: producebat fortissimum virum, M. Bibulum: quaerebat ex eo, C. Caesare leges ferente de caelo semperne servasset?* de prov. cons. 19, 45: *Nam si illud iure rogatum dicere ausi*

historische Thatsache, die von Cicero an vielen Stellen erwähnt und nicht bloss von Suetonius und Asconius[1]), sondern auch von Dio Cassius[2]) bestätigt wird. Dass zweitens P. Clodius sofort nach geschehener Adoption von P. Fonteius wiederum emancipirt wurde, sagt zwar nur Cicero an einer Stelle der Rede de domo[3]); aber es ist kein Grund vorhanden, deshalb an der Richtigkeit der Thatsache zu zweifeln, da die Nichterwähnung dieses Umstandes in den anderen Stellen sich aus der Kürze der Erzählung oder der Anspielungen in denselben vollkommen erklärt.

Trotz dieser guten Zeugnisse ist die bisherige Ansicht von der Form der *transitio* neuerdings von Th. Mommsen erschüttert worden, und zwar durch ein Bedenken, welches auf jeden Fall beseitigt werden muss, wenn man die ältere Ansicht festhalten will. In dem Aufsatze über die römi-

---

sunt, quod nullo exemplo fieri potuit, nulla lege licuit, quia nemo de caelo servarat, oblitine erant, tum, cum ille, qui id egerat, plebeius est lege curiata factus, dici de caelo esse servatum? de dom. 15, 39: *Quo die de te lex curiata lata esse dicatur, audes negare de caelo esse servatum?* ad Att. 2, 7, 2: *Videbatur mihi, siquid esset in eo populare, quod plebeius factus esset, id amissurus. Quid enim ad plebem transisti? ut Tigranem ires salutatum? Narra mihi: reges Armenii patricios salutare non solent? Quid quaeris? Acueram me ad exagitandam hanc eius legationem. Quam si ille contemnit et si, ut scribis, bilem id commovet et latoribus et au-*

schen Patriciergeschlechter [1]) nämlich hat Mommsen gegen die bisherige Ansicht eingewendet [2]), dass die *transitio ad plebem* deshalb nicht habe durch Arrogation bewerkstelligt werden können, weil hierbei der Arrogirte den Namen des Arrogirenden hätte erhalten müssen, was allerdings, wie wir sahen, bei der *transitio ad plebem* nicht der Fall ist. Es wird also darauf ankommen zu zeigen, dass und wie sich die Beibehaltung des Namens trotz der Arrogation erklärt. Ehe ich jedoch dies zeigen kann, muss ich näher eingehen auf die neue Ansicht, welche Mommsen an die Stelle der bisherigen setzt.

Zur Begründung seiner neuen Ansicht stützt sich Mommsen auf den Bericht des Dio Cassius über die Schritte, welche Clodius schon im Jahre vorher, im J. 60 gethan hat, um Tribun zu werden. Dio Cassius erzählt nämlich (37, 51), Clodius habe, um zum Tribunate zu gelangen, einige Tribunen veranlasst, darauf anzutragen, dass auch den Patriciern das Volkstribunat zugänglich sein solle; als er aber dieses nicht durchgesetzt habe, habe er sein Patriciat abgeschwo-

---

[1]) Rhein. Mus. N. F. Bd. 16, 1861, S. 321, bes. S. 357. Jetzt ist der Aufsatz wiederholt in Mommsens Römischen Forschungen Bd. 1. Berlin 1864. S. 69; die betreffende Stelle über die *transitio* findet sich S. 123.

[2]) Einen andern Einwand Mommsens, dass nämlich „für die Annahme an Kindes statt die Bezeichnung *transitio ad plebem* als technische wenig angemessen ist“ (Rh. Mus. S. 358. Röm. Forsch. S. 125), habe ich im Vortrage absichtlich nicht berücksichtigt, weil er in der That gar Nichts bedeutet. Denn erstens behauptet Niemand, dass der Ausdruck *transitio ad plebem* ein anderer Ausdruck für Adoption sei, sondern die aus Arrogation und Emancipation zusammengesetzte Procedur wird *transitio ad plebem* genannt. Zweitens aber ist *transire* auch bei der Adoption ein von dem Uebertritt aus einer Familie in die andere wirklich üblicher Ausdruck. Vgl. Ascon. p. 25: *ex patricia in plebeiam familiam transierat.* Gell. 5, 19, 8: *Adrogatio autem dicta, quia genus hoc in alienam familiam transitus per populi rogationem fit.* Serv. ad Aen. 2, 156: *Consuetudo apud antiquos fuit, ut, qui in familiam vel gentem transiret, etc.*

ren und sei zu den Gerechtsamen der Plebs übergetreten, indem er in ihre Versammlung gegangen sei: ὡς δὲ οὐκ ἔπεισε, τήν τε εὐγένειαν ἐξωμόσατο καὶ πρὸς τὰ τοῦ πλήθους δικαιώματα, ἐς αὐτόν σφων τὸν σύλλογον ἐσελθών, μετέστη [1]). „Hiernach, sagt Mommsen, ist Alles klar; die ***transitio ad plebem*** erfolgte nicht durch Adoption, sondern durch eine blosse vor versammelter Menge eidlich abgegebene Erklärung; ohne Zweifel ist diese die *detestatio sacrorum calatis comitiis*, die ohne nähere Angabe ihres rechtlichen Inhalts von Gellius erwähnt wird, und die man bisher gewöhnlich als einen Bestandtheil der Arrogation aufgefasst hat".

Ganz so klar ist die Sache denn doch nicht so ohne Weiteres. Zunächst sagt Dio Cassius nicht, dass die Abschwörung des Patriciats in *comitiis calatis* stattgefunden habe. Man muss aus seinen Worten ἐς αὐτόν σφων (d. i. der Plebejer) τὸν σύλλογον ἐσελθών vielmehr schliessen, sie habe in einer von einem Volkstribunen berufenen *contio* oder in einem *concilium plebis* stattgefunden [2]). Auch ist es an sich

[1]) Die ganze Stelle heisst: Κλώδιος δὲ ἐπεθύμησε μὲν διὰ τοὺς δυνατοὺς ἐπὶ τῇ δίκῃ δημαρχῆσαι, καί τινας τῶν δημαρχούντων προκαθῆκεν ἐσηγήσασθαι τὸ καὶ τοῖς εὐπατρίδαις τῆς ἀρχῆς μεταδίδοσθαι, ὡς δ' οὐκ ἔπεισε, τήν τε εὐγένειαν ἐξωμόσατο καὶ πρὸς τὰ τοῦ πλήθους δικαιώματα, ἐς αὐτόν σφων τὸν σύλλογον ἐσελθών, μετέστη. καὶ ᾔτησε μὲν εὐθὺς τὴν δημαρχίαν, οὐκ ἀπεδείχθη δὲ [illegible]

nicht wahrscheinlich, dass die Pontifices, ohne welche die *detestatio sacrorum comitiis calatis* ganz gewiss nicht stattfinden konnte [1]), dem Clodius schon im J. 60 bei seinem Vorhaben sollten zu Willen gewesen sein. Dazu kommt, dass Cicero in der Hauptstelle über die *transitio* des Clodius, wo er dieselbe vom Standpunkte des *ius pontificium* beurtheilt (de dom. 13. 14), von dieser im J. 60 vorgenommenen *detestatio sacrorum* durchaus nichts sagt, was sich nur erklärt, wenn das, was Clodius gethan hatte, juristisch völlig irrelevant war, mit andern Worten, wenn es nicht die feierliche *detestatio sacrorum comitiis calatis* war, sondern nur eben ein Versuch in formloser Weise die *detestatio sacrorum* zu ersetzen.

Mit diesem Einwande gegen Mommsens Behauptung will ich natürlich das Recht nicht leugnen, die feierliche *detestatio sacrorum comitiis calatis* mit der *transitio ad plebem* in eine gewisse Beziehung zu bringen; denn auch Zonaras bedient sich in der oben angeführten Stelle über die *transitio* [2]) des Ausdrucks ἐξόμνυσθαι (τὸ τοῦ γένους ἀξίωμα), den Mommsen ganz gewiss mit Recht auf die *detestatio sacrorum* bezogen hat. Aber eine Beziehung der *detestatio sacrorum* zu der *transitio ad plebem* verträgt sich auch sehr wohl mit der bisherigen Ansicht sowohl von der *detestatio* als auch von der

---

rein patricisch, oder patricisch-plebejisch gewesen sein, gewiss ist, dass Dio Cassius an keins von beiden gedacht hat.

[1]) Gell. 15, 27: *In libro Laelii Felicis ad Q. Mucium primo scriptum est, Labeonem scribere, calata comitia esse, quae pro conlegio pontificum habentur aut regis aut flaminum inaugurandorum causa. — Isdem comitiis, quae calata appellari diximus, et sacrorum detestatio et testamenta fieri solebant.* Die *detestatio sacrorum* war, mag man über sie denken wie man will, auf jeden Fall ein Act von ausgesprochen sacralrechtlicher Bedeutung. Es versteht sich daher eigentlich von selbst, dass bei ihr die Pontifices mindestens ebenso betheiligt sein mussten, wie bei den Testamenten und bei der Arrogation.

[2]) Zon. 7, 15, s. oben S. 4, Anm. 1. Dass auch Dio Cass. fr. 22 Bekker sich dieses Ausdruckes bediene, wie Mommsen sagt (Rh. Mus. S. 359. Röm. Forsch. S. 126), beruht auf einem Versehen, so gut wie die von Mommsen gesetzte active Form ἐξομνύναι.

transitio. Gerade weil nach Beckers Ansicht zur *transitio* eines *homo sui iuris* die *arrogatio* erforderlich ist, für diese aber zwar nicht nach Beckers, aber nach der jetzt herrschenden Ansicht wiederum die *detestatio sacrorum* [1]), so muss die *detestatio sacrorum* auch bei einer solchen *arrogatio* stattgefunden haben, welche zum Behufe der *transitio* vorgenommen wurde. Wir haben also weder wegen des von Clodius unternommenen Versuchs, eine *detestatio sacrorum* in formloser Weise vorzunehmen, noch wegen des als nothwendig erkannten Stattfindens der feierlichen *detestatio sacrorum* bei der *detestatio sacrorum* der *transitio ad plebem* Grund, die herrschende Ansicht von der *detestatio sacrorum* aufzugeben, vorausgesetzt, dass sich die Nothwendigkeit zeigt, die

---

[1]) Ueber die *detestatio sacrorum* wissen wir allerdings weiter nichts, als dass sie wie die Testamente *in comitiis calatis* (d. h. *in populi contione*, ohne Abstimmung des Volkes) stattfand (Gell. 15, 27), und dass der Jurist Servius Sulpicius über sie *(de sacris detestandis)* mindestens zwei Bücher geschrieben hatte, in deren zweitem er das Wort *testamentum* als ein Compositum von *testari* und *mens* erklärte (Gell. 6, 12). Nun aber ist es bekannt, dass die *arrogatio* ein Act von sacralrechtlicher Bedeutung war, und dass dabei ein Eid geschworen werden musste. Gell. 5, 19: *Sed adrogationes non temere nec inexplorate committuntur: nam comitia, arbitris pontificibus, praebentur, quae curiata appellantur, aetasque eius, qui adrogare vult, an liberis potius gig-*

Beckersche Ansicht von der *transitio ad plebem*, in der Weise wie eben geschehen ergänzt [1]), festzuhalten.

Im Gegensatze zu derselben behauptet nun aber Mommsen gerade dieses, dass zur *transitio ad plebem* nur die *detestatio sacrorum*, und nicht die *arrogatio* erforderlich gewesen sei. Er stützt sich hierfür nicht bloss auf die von Dio Cassius berichtete Thatsache, dass Clodius das Patriciat in einem σύλλογος τοῦ πλήθους abgeschworen habe, sondern auch auf die weitere Darstellung des Dio Cassius, der allerdings die Sache so darstellt, als ob Clodius schon durch jene im J. 60 vorgenommene Abschwörung rechtmässig Plebejer geworden sei, und als ob Caesar nur überflüssigerweise im Jahre darauf die *lex curiata* für Clodius beantragt habe. Dio Cassius erzählt nämlich, Clodius habe sofort nach der Abschwörung des Patriciats um das Tribunat sich beworben, sei aber nicht zum Tribunen gewählt worden, weil der Consul Q. Metellus Celer ihm entgegengetreten sei. Dieser habe

---

gung von den Sacra auch die Worte des Serv. ad Aen. 2, 156: *Consuetudo apud antiquos fuit, ut qui in familiam vel gentem transiret, prius se abdicaret ab ea, in qua fuerat, et sic ab alia reciperetur.* Wenigstens wird das Recht zu dieser Deutung der Stelle des Servius nicht dadurch beeinträchtigt, dass der Ausdruck *se abdicare* weiter ist, als der Ausdruck *detestari sacra*, indem er auch die Lossagung von dem angestammten Erbrechte umfasst; denn natürlich hört er darum nicht auf auch die *detestatio sacrorum* zu umfassen. — Marquardt, der die *detestatio sacrorum* gleichfalls auf die *arrogatio* bezieht (Handbuch Bd. 4, S. 239), irrt nur darin, dass er sie mit der *arrogatio* geradezu identificirt. Denn dass es verschiedene Acte waren, folgt eben daraus, dass die *detestatio* in *comitiis calatis*, die *arrogatio* in *comitiis curiatis* stattfand (Gell. 15, 27. 5, 19).

[1]) Becker hatte diese Beziehung der *detestatio sacrorum* zu der vermittelst der *arrogatio* bewerkstelligten *transitio ad plebem* um so weniger wahrnehmen können, als er die *detestatio sacrorum* aus unzureichenden Gründen für einen Bestandtheil der *testamenti factio* ansah. S. Bd. 2, 1, S. 370. Sie kann das allerdings auch gewesen sein, aber anders als es Becker sich dachte, und nur in dem Falle, wenn dem *testamentum comitiis calatis* eine ältere Form, ein *testamentum comitiis curiatis*, voranging, und wenn etwa ein solches ältestes Testament den Sinn einer Arrogation von Todes wegen hatte. In diesem Falle nämlich könnte von dem

als Vorwand (πρόφασις) den Umstand benutzt, dass der Austritt des Clodius aus dem Patriciat nicht *more maiorum* erfolgt sei; denn es könne dieses nur durch Einbringung einer *lex curiata* geschehen [1]). Und an der späteren Stelle, wo er von der durch Caesar beantragten *lex curiata* spricht, sagt er, Caesar habe den Clodius wiederum (αὖθις) zum Plebejer gemacht [2]). Aus den Ausdrücken πρόφασις und αὖθις folgt nun allerdings, dass Dio Cassius den Clodius schon in Folge seiner im J. 60 vorgenommenen Abschwörung als rechtlich zur Plebs übergetreten betrachtet [3]). Aber zu-

---

einzusetzenden Erben dieselbe *detestatio sacrorum* verlangt worden sein, die von dem zu Arrogirenden verlangt wurde.

[1]) Die Worte s. S. 13, Anm. 1.

[2]) Dio Cass. 38, 12: Ἐξ οὖν τούτων τῶν λογισμῶν καὶ τότε αὐτὸς μὲν τὴν ἡσυχίαν ἦγε, τὸν δὲ δὴ Κλώδιον ἀντιχαρίσασθαί τι αὐτῷ, ὅτι τῆς μοιχείας αὐτοῦ οὐ κατηγόρησε, βουλόμενον αἰσθόμενος παρεσκεύασε κρύφα κατὰ τοῦ Κικέρωνος. καὶ πρῶτον μὲν ἐς τὰ τοῦ πλήθους δικαιώματα αὖθις αὐτόν, ὅπως νομίμως ἐκποιηθῇ, συμπράττοντος αὐτῷ καὶ τοῦ Πομπηίου μετέστησεν, ἔπειτα δὲ δήμαρχον εὐθὺς ἀποδειχθῆναι διεπράξατο.

[3]) Hiermit habe ich Mommsen vielleicht mehr concedirt, als ich nöthig gehabt hätte. Denn streng genommen muss man sagen, dass Dio Cassius sich über die Bedeutung des im J. 60 vorgenommenen Schrittes unklar war und sich daher widersprechend äussert. Wenn er 37, 51 durch πρόφασιν andeutet, dass er den Einwand des Metellus für unbegründet halte, so stimmt er dagegen dem Metellus bei, wenn er sagt ἐν

gleich folgt aus der Darstellung des Dio Cassius doch auch dieses, dass der Consul Metellus Celer es nicht that. Es steht hier also die Auctorität des bekanntlich mit Clodius verschwägerten Consuls und die Auctorität eines drei Jahrhunderte später lebenden Geschichtschreibers einander gegenüber. Trotzdem entscheidet sich Mommsen ohne Weiteres für Dio Cassius, indem er sagt[1]: „Aus welchen Gründen oder Vorwänden Metellus ihre Zulässigkeit bestritt und für den Uebertritt aus dem Patriciat in die Plebs statt der einfachen Abdication Arrogation durch Curiatgesetz forderte, wissen wir nicht; das unterliegt keinem Zweifel, dass Patricier auf jene Art in der That zur Plebs übergetreten sind und dabei ihren bisherigen Geschlechtsnamen und ihre bisherigen Ahnen auch nach dem Uebertritt von Rechtswegen behalten haben.“

Der Auctorität des Dio Cassius steht aber nicht allein die des Metellus[2], sondern auch die des Caesar gegenüber. Zugegeben nämlich, dass Metellus die ihm missliebige Bewerbung des Clodius ums Tribunat hätte hindern können, wenn dieser rechtmässig Plebejer war, so hätte doch Caesar, der die Wahl des Clodius begünstigte, zur Einbringung der lex curiata sich gewiss nicht entschlossen, wenn er sie nicht wirklich gleich dem Metellus für unumgänglich nöthig ge-

---

οὐχ οἷόν τε εἶναι, τῆς μεταστάσεως αὐτοῦ τῆς ἐς τὸν ὅμιλον παρανόμως γεγενημένης, ὑγιές τι τῶν ἐν αὐτῇ πραχθέντων νομίζεσθαι, καὶ ἔπεισε διὰ τούτου τοὺς ποντίφικας τὸ ἔδαφός οἱ ὡς καὶ ὅσιον καὶ βέβηλον ὂν ἀποδοῦναι. Es ist mindestens in hohem Grade auffallend, dass Dio Cass., wenn er die juristische Ueberzeugung hatte, die Mommsen bei ihm findet, hier nicht mit einer Silbe andeutet, dass Ciceros Beweisführung schon deshalb trügerisch sei, weil Clodius ja rechtlich schon durch die Abschwörung des Patriciats im J. 60 Plebejer geworden sei, auf die *lex curiata* also gar nichts ankomme.

[1]) Rh. Mus. S. 259. Röm. Forsch. S. 127.

[2]) Man kann hinzufügen, dass auch einige Tribunen des J. 60 mit Metellus Celer müssen einverstanden gewesen sein. Denn, wenn alle den Clodius für einen rechtmässigen Plebejer gehalten hätten, so hätte Metellus die Candidatur und die Wahl des Clodius nicht hindern können. Vgl. rücksichtlich des Verhaltens der Tribunen auch Cic. ad Att. 1, 18, 4. 1, 19, 5 (s. S. 19 Anm. 3).

halten hätte. Der Auctorität des Dio Cassius steht endlich aber auch die des ganzen Senats gegenüber; denn wir wissen aus Cicero [1]), dass allerdings schon im J. 60 darüber im Senate verhandelt wurde, ob Clodius Plebejer sei und sich um das Tribunat bewerben dürfe, wir wissen aber auch, dass nicht bloss Cicero, sondern vielmehr der ganze Senat in dieser Frage mit dem Consul Metellus Celer durchaus einverstanden war. Von den Schriftstellern aber ist es nicht etwa bloss Cicero, der bezüglich der Vorgänge des J. 60 anders urtheilt als Dio Cassius [2]), sondern auch Sueton, der geradezu sagt, Clodius habe schon lange vergeblich (*frustra*) sich bemüht zur Plebs überzutreten, bis Caesar ihm endlich dazu verholfen habe [3]).

---

[1]) Cic. ad Att. 2, 1, 4: *Ac nunc quidem otium est; sed si paullo plus furor Pulchelli progredi posset, valde ego te istim excitarem. Verum praeclare Metellus impedit et impediet. Quid quaeris? Est consul* φιλόπατρις *et, ut semper iudicavi, natura bonus. 5. Ille autem non simulat, sed plane tribunus pl. fieri cupit. Qua de re cum in senatu ageretur, fregi hominem et inconstantiam eius reprehendi, qui Romae tribunatum pl· peteret, cum in Sicilia, Herae, aedilitatem se petere dictitasset. Sed neque magno opere dixi esse nobis laborandum, quod nihilo magis ei liciturum esset plebeio rem publicam perdere, quam similibus eius, me consule, patriciis esset licitum.* Dass der Senat sich für Metellus erklärte, folgt daraus, dass Cicero in diesem Zusammenhange das Gegentheil nicht erwähnt. Uebrigens vgl. Cic. de har. resp. 21, 44: *Hanc ob amentiam in discordiis*

Unter solchen Umständen kann darüber wohl kein Zweifel sein, dass die Auffassung des Dio Cassius eine juristisch falsche, und demnach die auf sie sich stützende Ansicht Mommsens über die Identität der *transitio ad plebem* mit

---

geblichen Bemühungen gehörte ausser der formlosen Abschwörung des Patriciats auch das, dass Clodius einen Tribunen C. Herennius schon im Januar 60 bewogen hatte, zu versuchen, ob er nicht durch das gewöhnliche Gesetzgebungsverfahren in Tributcomitien ihn, Clodius, für einen Plebejer könne erklären lassen. Cic. ad Att. 1, 18, 4: *Est autem C. Herennius quidam tribunus pl., quem tu fortasse ne nosti quidem: is ad plebem P. Clodium traducit; idemque fert, ut universus populus in campo Martio suffragium de re Clodii ferat. Hunc ego accepi in senatu, ut soleo; sed nihil est illo homine lentius. 5. Metellus est consul egregius et nos amat, sed imminuit auctoritatem suam, quod habet dicis causa promulgatum illud idem de Clodio.* (Beiläufig bemerke ich, dass wenn Metellus damals, vielleicht aus verwandtschaftlichen Rücksichten, den Antrag des Herennius unterstützte, seine spätere Erklärung gegen Clodius umsomehr als eine rechtlich begründete ins Gewicht fällt.) Am 15. März aber schreibt Cic. ad Att. 1, 19, 5: *Haec sunt in republica; nisi etiam illud ad rem publicam putas pertinere, Herennium quendam, tribunum pl., tribulem tuum, sane hominem nequam et egentem, saepe iam de P. Clodio ad plebem traducendo agere coepisse; huic frequenter interceditur.* Angesichts dieser Notizen ist sogar der Zweifel berechtigt, ob nicht das, was Dio Cassius 37, 51 erzählt von einem durch Clodius veranlassten Antrage, es solle auch den Patriciern das Tribunat zugänglich sein (s. S. 13, Anm. 1), auf Verwechselung mit dem Antrage des Herennius beruht. Doch ist es ebenso möglich, dass Herennius, nachdem sein ursprünglicher Antrag gescheitert war, einen neuen Antrag in dem Sinne stellte, den Dio Cassius angiebt. Die Zeitverhältnisse wenigstens gestatten es; denn die Senatsverhandlungen, von denen Cicero ad Att. 2, 1, 4. 5 und de har. resp. 21, 44 spricht, fanden erst im Juni statt (Drumann Bd. 2, S. 219), so dass man annehmen darf, Herennius habe eben im April und Mai sich vergeblich bemüht, den neuen Antrag durchzusetzen, und Clodius habe, als er sich von der Vergeblichkeit auch dieser Bemühungen überzeugt habe, etwa Ende Mai oder Anfang Juni in einer contio des Herennius sein Patriciat abgeschworen und versucht dadurch die Qualität eines Plebejers zu erhalten. — Ganz ohne Grund ist es übrigens, wenn Drumann, Bd. 2, S. 219, abweichend von Dio Cassius und von Cicero sagt, Herennius habe den Clodius in Tributcomitien von einem Plebejer wollen adoptiren lassen. Brückner, Leben Cic. S. 293 behauptet sogar, diese Adoption sei durchgesetzt.

der *detestatio sacrorum* unhaltbar ist. Wir werden daher auf die Beckersche Ansicht von der *transitio ad plebem* zurückkommen müssen, nach welcher die *transitio ad plebem* eines *homo sui iuris* rechtlich nur durch Arrogation von Seiten eines Plebejers und durch sofortige Emancipation bewerkstelligt werden konnte, und welche wir vorhin insofern ergänzt haben, als wir erkannten, dass dieser *arrogatio*, sogut wie jeder andern, die *detestatio sacrorum* vorangehen musste. Um aber diese Ansicht festhalten zu können gegenüber dem schon erwähnten Einwande Mommsens, dass sich bei ihr nicht erkläre die für die *transitio ad plebem* charakteristische Beibehaltung des Namens, müssen wir unser Augenmerk jetzt eben der Frage zuwenden, ob sich die Beibehaltung des Namens nicht doch erklärt trotz der stattfindenden *arrogatio?* Diese Frage muss bejaht werden, da ja auch Clodius arrogirt worden ist, — die Thatsache an sich bestreitet ja Mommsen nicht —, und trotzdem nach wie vor Clodius, und nicht etwa Fonteius hiess [1]). Lässt sich nun aber im Falle des Clodius erklären,

[1]) Clodius wird bekanntlich in seinem Tribunate und überhaupt nach seinem Uebertritt stets Clodius genannt (S. 7, Anm. 2); dass er rechtlich so hiess, folgt daraus, dass seine Gesetze leges Clodiae heissen. Dass er rechtlich so hiess in Folge einer Verschiedenheit seiner Adoption

wie es kam, dass er seinen Namen beibehielt, so ist damit überhaupt erklärt, wie trotz der *arrogatio* die Beibehaltung des Namens mit der *transitio ad plebem* verbunden sein konnte.

Die Lösung des Räthsels liegt aber, wie ich vermuthe, darin, dass die zum Behufe der *transitio ad plebem* vorgenommene *arrogatio* keine ernstlich gemeinte, sondern eine *arrogatio fiduciae causa*, eine Scheinarrogation, war.

Solcher Scheingeschäfte hat das römische Recht bekanntlich mehrere erzeugt[1]). Ihre ursprüngliche Stelle scheint die *fiducia* im Sachenrechte zu haben; man bezeichnete mit diesem Ausdrucke die z. B. beim Pfandgeschäfte nur zum Schein, im Vertrauen auf die Rückgabe, geschehene Uebertragung des Eigenthumsrechts durch *mancipatio* oder *in iure cessio;* die *mancipatio* oder *in iure cessio* geschah hierbei nur *fiduciae causa*, der eigentliche Zweck war nicht die Eigenthumsübertragung, sondern etwas Anderes[2]). Von der *mancipatio* war die *fiducia* auf die *coemptio* übertragen, die ihrerseits ja nur eine besondere Anwendung der *mancipatio* zur Begründung der *manus* des Mannes über die Frau war. Eine *coemptio fiduciae causa* war verschieden von einer *coemptio matrimonii causa;* die Frau schloss jene ab, nicht um eine Manus-Ehe *liberorum quaerendorum causa* einzugehen, sondern um in die *manus* eines Mannes zu kommen, mit dem sie im Voraus Remancipation an einen Dritten verabredet hatte, der die Frau dann manumittirte und ihr

---

in Folge deren er eigentlich hätte ein Fonteius werden müssen, beschimpft habe, nicht dass er rechtlich und wirklich Fonteius geheissen habe.

[1]) Im Allgemeinen wolle man hierüber Jhering, Geist des röm. Rechts Bd. 2, S. 554 nachsehen.

[2]) Boeth. ad Cic. top. cap. 10 (p. 340 Or.): *Fiduciam vero accepit, cuicunque res aliqua mancipatur, ut eam mancipanti remancipet; velut si quis tempus dubium timens amico potentiori fundum mancipet, ut ei, quum tempus, quod suspectum est, praeterierit, reddat: haec mancipatio fiduciaria nominatur idcirco, quod restituendi fides interponitur.* Isid. orig. 5, 25: *Fiducia est cum res aliqua sumendae mutuae pecuniae gratia vel mancipatur, vel in iure ceditur.* Vgl. auch Gai. 2, 59. 60. Paul. sent. rec. 2, 13 (p. 361 Huschke). Jhering, a. a. O. S. 557.

tutor fiduciarius wurde. Die Frauen schlugen diesen Weg ein, nicht zu dem eigentlichen Zwecke, wozu die *coemptio* ursprünglich bestimmt war, sondern zur Erreichung von Nebenabsichten, z. B. um das Recht der *testamenti factio* zu erwerben, oder um Freiheit von lästigen Sacra oder von der Agnatentutel zu erlangen [1]).

Dass nun die *arrogatio* des Clodius durch P. Fonteius in der That eine *arrogatio fiduciae causa* war, lässt sich aus der Aehnlichkeit dieser *arrogatio* mit der *coemptio fiduciae causa* leicht darthun [2]).

1. Fonteius adoptirte den Clodius nicht im wahren Sinne

---

[1]) Gai. 1, 114: *Potest autem coemptionem facere mulier non solum cum marito suo, sed etiam cum extraneo; unde aut matrimonii causa facta coemptio dicitur, aut fiduciae causa: quae enim cum marito suo facit coemptionem, ut apud eum filiae loco sit, dicitur matrimonii causa fecisse coemptionem; quae vero alterius rei causa facit coemptionem cum viro suo aut cum extraneo, velut tutelae evitandae causa, dicitur fiduciae causa fecisse coemptionem. 115. quod est tale: si qua velit quos habet tutores reponere, ut alium nanciscatur, iis auctoribus coemptionem facit; deinde a coemptionatore remancipata ei, cui ipsa velit, et ab eo vindicta manumissa incipit eum habere tutorem, a quo manu missa est; qui tutor fiduciarius dicitur, sicut inferius apparebit. 115 a. Olim etiam testamenti faciendi gratia fiduciaria fiebat coemptio: tunc enim non aliter feminae testamenti faciendi ius habebant, exceptis quibusdam personis, quam si*

des Instituts der Adoption, um einen Sohn zu erhalten, der, seiner *patria potestas* unterworfen, seine, des Fonteius, Familie fortsetze; — denn Fonteius war erst zwanzig Jahr alt, verheirathet, konnte sehr wohl noch leibliche Kinder erhalten und hatte somit gar keinen im alten pontificischen Rechte begründeten Anlass zu einer Adoption zu schreiten [1]. Ganz eben so geht der *coemptionator fiduciarius* die *coemptio* nicht im wahren Sinne des Instituts der *coemptio* ein, um eine Frau zu erhalten, die seiner vollen eheherrlichen *manus* unterworfen, in einem *matrimonium liberorum quaerendorum causa* ihm Kinder gebäre.

2. Fonteius emancipirte den Clodius sofort nach der Arrogation [2]. Ganz ebenso remancipirt der *coemptionator fiduciarius* die Frau sofort an einen Dritten [3]. Dort wird die so eben begründete *patria potestas*, hier die so eben begründete *manus* sofort wieder aufgehoben.
3. Clodius gilt gar nicht als *filius* oder, nach erfolgter Emancipation, als gewesener *filius* des Fonteius; — denn er führte weder den Namen des Fonteius, noch dessen Sacra, noch hatte er ein Erbrecht auf dessen Vermögen [4]. Ganz ebenso ist die Frau, welche durch

---

[1]) Cic. de dom. 13, 34: *Quod est, pontifices, ius adoptionis? Nempe ut is adoptet, qui neque procreare iam liberos possit et, cum potuerit, sit expertus. — Quid est horum in ista adoptione quaesitum? Adoptat annos viginti natus, etiam minor, senatorem. Liberorumne causa? At procreare potest: habet uxorem. Suscipiet iam liberos: exheredabit igitur pater filium?* 14, 37: *Quae maior calumnia est, quam venire imberbum adolescentulum, bene valentem ac maritum: dicere se filium senatorem populi Romani sibi velle adoptare?*

[2]) Cic. de dom. 14, 37 (oben S. 11, Anm. 3).

[3]) Gai. 1, 115 (oben S. 23, Anm. 1).

[4]) Cic. de dom. 13, 35 (oben S. 21, Anm. 1). 14, 37 (oben S. 11, Anm. 3). Dass bei der Arrogation des Clodius der Ausdruck *filius* gebraucht wurde (vgl. Cic. de dom. 29, 77 mit Gell. 5, 19), steht natürlich nicht entgegen. Denn das Scheingeschäft geschah genau in denselben Formen, wie das ernsthaft gemeinte. Vgl. Jhering a. a. O. S. 556:

coemptio fiduciae causa in die *manus* des *coemptionator* gekommen war, für diesen nicht *filiae loco*, wie es diejenige Frau ist, welche durch *coemptio matrimonii causa* in die *manus* des *maritus* kommt [1]).

4. Obwohl Clodius nicht im wahren Sinne des Worts *filius* des Fonteius werden sollte, so wurde er doch insoweit als dessen *filius* betrachtet, als dieses nöthig war, um das Recht des Fonteius zur Emancipation zu begründen. Ganz ebenso erkennen die Juristen an, dass der *coemptionator fiduciarius*, obwohl die Frau für ihn nicht *filiae loco* ist, doch das Recht habe, sie zu mancipiren [2]).

„Zunächst verstand es sich wohl von selbst, dass das Geschäft sich nicht selbst als Scheingeschäft bezeichnen durfte". 557 Anm. „das Kriterium des *fiduciae causa* geschlossenen Geschäfts lag lediglich in seinem Zweck, nicht in der Form". Hieran muss man sich erinnern, um zu verstehen, mit welchem Rechte Cicero sagen konnte in unmittelbarem Anschluss an die S. 21, Anm. 1 citirten Worte: *Ita perturbatis sacris, contaminatis gentibus et quam deseruisti et quam polluisti, iure Quiritium legitimo tutelarum et hereditatium relicto, factus es eius filius contra fas, cuius per aetatem pater esse potuisti.* Dass Clodius gefragt wurde, ob er *filius* des Fonteius werden wolle, deutet Cicero auch an durch die ironische Bemerkung 13, 35: *nisi forte ex te ita quaesitum est, num perturbare rem publicam seditionibus velles, et ob eam causam adoptari, non ut eius filius esses, sed ut tribunus pl. fieres et funditus everteres rem publicam.*

[1]) Gai. 1, 114 (oben S. 23, Anm. 1). Der obige Satz erleidet aller-

5. Clodius liess sich von Fonteius adoptiren zu dem der Adoption an sich fremdartigen Zwecke, um frei zu werden von dem Hemmniss, das ihm als Patricier bei der Bewerbung um das Volkstribunat entgegenstand [1]). Ganz ebenso gingen die Frauen die *coemptio fiduciae causa* zu den der *coemptio* an sich fremdartigen Zwecken ein, um frei zu werden von der Agnatentutel oder von lästigen Sacra oder von der Unfähigkeit zur Errichtung eines Testaments [2]).
6. Clodius liess sich von einem viel jüngern Manne, dessen Vater er hätte sein können, adoptiren, gleichsam um hierdurch recht augenfällig zu zeigen, dass es sich nicht um eine ernstliche *arrogatio*, sondern um eine *arrogatio fiduciae causa* handele [3]). Ganz ebenso pflegten die

---

tamen nihilominus etiam quae ei nupta non sit, nec ob id filiae loco sit, ab eo mancipari possit.

[1]) Natürlich wurde dieser Zweck bei der Arrogation selbst nicht ausgesprochen. Vgl. Jhering a. a. O. S. 556: „Bei der *coemptio* und *in iure cessio fiduciae causa* sollte der Empfänger die Person oder Sache nicht wirklich haben und behalten, wie in andern Fällen, sondern sie je nach getroffener Vereinbarung restituiren. Allein diese Vereinbarung hatte in dem Geschäft selbst keinen Platz, sie widersprach dem eigentlichen Zweck desselben; der einfach-natürlichen Vorstellungsweise wollte es nicht in den Sinn, dass man „erwerbe", wenn man den Erwerb nicht behalten solle. Die Verabredung konnte also, wie bei der *sponsio praeiudicialis* und wie auch heutzutage bei jedem simulirten Geschäft nur nebenbei, d. h. ausserhalb des eigentlichen Geschäfts getroffen werden. Darauf beruht der Begriff der *fiducia* oder des *fiduciae causa* abgeschlossenen Geschäfts". Hiernach wird man verstehen die ironischen Bemerkungen Ciceros sowohl de dom. 13, 35 (S. 24, Anm. 4) als auch 14, 37: *Quae maior calumnia est, quam venire imberbum adolescentulum bene valentem ac maritum, dicere, se filium senatorem populi Romani sibi velle adoptare: id autem scire et videre omnes, non ut ille filius instituatur, sed ut, si ex patriciis exeat, tribunus pl. fieri possit, idcirco adoptari? neque id obscure: nam adoptatum emancipari statim, ne sit eius filius, qui adoptarit.*

[2]) S. S. 23, Anm. 1.

[3]) S. die Stellen S. 24, Anm. 1 und Cic. de dom. 13, 35: *factus es eius filius contra fas, cuius per aetatem pater esse potuisti. 36: Dico apud pontifices: nego istam adoptionem pontificio iure esse fac-*

Frauen die *coemptio fiduciae causa* mit abgelebten Greisen einzugehen, um ihrerseits zu zeigen, dass es sich nicht um eine ernstliche *coemptio matrimonii causa*, nicht um den Zweck der Ehe *liberorum quaerendorum causa* handele [1]).

Kurz der Adoptivvater P. Fonteius spielte bei der *transitio ad plebem* des Clodius offenbar nur *dicis causa* seine Rolle, ähnlich wie die *senes coemptionales* bei der *coemptio fiduciae causa* und der *familiae emptor* beim Mancipationstestamente [2]).

Bei diesen Aehnlichkeiten dürfen wir ohne Zweifel annehmen, dass von dem Collegium der Pontifices neben den ernstlich gemeinten Arrogationen auch *arrogationes fiduciae causa* zugelassen worden sind, wozu, abgesehen von der Ausdehnung der ursprünglich rein patricischen *arrogatio* auf die Plebejer [3]), eigentlich weiter Nichts nöthig war, als dass

---

tam: primum quod eae vestrae sint aetates, ut is qui te adoptavit, vel filii tibi loco per aetatem esse potuerit. Suet. Tib. 2: *P. Clodio, qui ob expellendum urbe Ciceronem plebeio homini atque etiam natu minori in adoptionem se dedit.* Dass die Adoption eines älteren Mannes durch einen *natu minor* anfangs nicht vorgekommen war, liegt in der Natur der Sache; dass die rechtliche Möglichkeit sodann eine Zeitlang controvers war, folgt aus Gai. 1, 106: *Sed illud quoque, quod quaesitum est, an minor natu maiorem natu adoptare possit, utriusque adoptionis commune est* (d. h. der *arrogatio* und der *adoptio* im engeren Sinne).

es bei der pontificischen Cognition über die Beweggründe der Adoption ein Auge zudrückte[1]). Wollte man hiergegen sagen, dass, wenn dies so wäre, Cicero sich nicht dermassen vom Standpuncte des pontificischen Rechts über die Arrogation des Clodius hätte ereifern können, wie er es thut, so ist dagegen zu bemerken, dass Cicero dazu sehr wohl ein gewisses Recht hatte, da die pontificische Cognition der Arrogation des Clodius überhaupt nicht vorangegangen war[2]).

---

[1]) Den *fiduciae causa arrogatus* gegen Missbrauch der *fiducia* von Seiten des Arrogirenden zu schützen, war nicht Sache des Collegiums; dafür werden die *iureconsulti* (Cic. pro Mur. 12, 27), möglicherweise also auch Mitglieder des Collegiums der Pontifices, gesorgt haben, so gut wie sie Mittel und Wege erfunden haben müssen, um auch die Frauen gegen solche Ansprüche der *coemptionatores* zu schützen, welche der *fiducia* widersprachen. Wer die *fiducia,* d. h. die neben dem solennen Geschäfte getroffene Verabredung brach, konnte mit der *fiduciae actio* (Paul. sent. rec. 2, 13, 5), die zu den *actiones fidei bonae* gehörte, belangt werden (Cic. de off. 3, 15, 61. ad fam. 7, 12, 2), und wer in einem *fiduciae iudicium* (Coll. Mos. 10, 2, 2) verurtheilt wurde, ward *infamis* (Cic. pro Rosc. com. 6, 16. pro Caec. 3, 7. Lex Iulia mun. lin. 111 in Mommsens I. L. A. S. 122).

[2]) Er thut dies entschieden de dom. 13. 14. Indess muss man unterscheiden, was in dieser Erörterung den Werth eines juristischen Arguments hat oder haben soll, was lediglich rednerische Ausschmückung ist. Ein juristisches Argument für die Nichtigkeit der Arrogation ist nur der formelle Mangel der pontificischen Cognition, rednerische Ausschmückung dagegen Alles, was Cicero über die Unzulässigkeit der Arrogation in materieller Beziehung sagt. Die Auseinandersetzung Ciceros beginnt mit den Worten 13, 34: *Quod est, pontifices, ius adoptionis? Nempe ut is adoptet, qui neque procreare iam liberos possit, et cum potuerit, sit expertus. Quae deinde causa cuique sit adoptionis, quae ratio generum ac dignitatis, quae sacrorum, quaeri a pontificum collegio solet. Quid est horum in ista adoptione quaesitum?* Wie er hier die materielle und formelle Seite der Frage zusammenbringt, so auch in der ganzen Deduction, und besonders deutlich am Schlusse der ganzen Stelle 14, 38: *Dixi apud pontifices istam adoptionem nullo decreto huius collegii probatam, contra omne pontificium ius factam, pro nihilo esse habendam.* Man darf den Redner nicht tadeln, dass er das Gewicht des Mangels eines pontificischen Decrets durch die Betrachtung steigert, dass ein solches nach pontificischem Rechte gar nicht habe ertheilt werden können, weil es dem

Dieses Factum bezeugt zwar auch nur Cicero; wir dürfen es ihm aber unbedenklich glauben, zumal da es bekannt ist, dass Caesar die *lex curiata* sehr eilig — um die neunte Stunde desselben Tages, an welchem Cicero um die sechste Stunde den Caesar in einer Gerichtsrede direct angegriffen hatte — hatte annehmen lassen [1]). Offenbar hat Caesar in

---

Geiste des alten pontificischen Rechts widerspreche; aber man darf aus dieser vom Parteistandpuncte verfochtenen Ansicht, die Cicero eben deshalb ungenirt aussprechen konnte, weil kein pontificisches Decret vorlag, und bei der Arrogation selbst natürlich nicht die Rede davon gewesen war, dass sie nur *fiduciae causa* stattfand, nicht schliessen, dass die Pontifices nicht schon vorher in ähnlichen Transitionsfällen gegen den Geist des alten pontificischen Rechts *arrogationes fiduciae causa* zugelassen hatten. Dass in der That schon vorher solche vorgekommen sein müssen, folgt daraus, dass der Consul Metellus die *lex curiata de arrogatione* nach dem *mos maiorum* (κατὰ τὰ πάτρια bei Dio Cass. 37, 51) für nothwendig erklärte. Ebensowenig darf man aus der von Cicero behaupteten und auch scheinbar bewiesenen Ungesetzlichkeit der Arrogation des Clodius schliessen, dass jede *arrogatio fiduciae causa* ungesetzlich sein würde. Es schien ihm nämlich die Arrogation des Clodius besonders deshalb ungesetzlich, weil Formfehler dabei vorgekommen waren. Der Mangel der pontificischen Cognition war nicht der einzige Formfehler, auf den Cicero die Behauptung der Nichtigkeit der Arrogation stützte. Die *lex curiata* war ausserdem mit Nichtachtung der Obnuntiation des Bibulus (de dom. 15, 39 f. de har. resp. 23, 48. de prov. cons. 19, 46) und mit Nichtbeobachtung des *trinundinum* der Promulgation (de dom. 16, 41.

seiner Eigenschaft als *pontifex maximus* die Verantwortung für die Unterlassung der Cognition des Collegiums der Pontifices auf sich genommen.

Waren nun aber *arrogationes fiduciae causa* zulässig, so versteht es sich von selbst, dass der zu Arrogirende sich nebenbei nicht bloss die sofortige *emancipatio*, sondern auch das Recht ausbedingen konnte, seinen alten Namen, seine alten Sacra und sein altes Erbrecht beizubehalten [1]. Hiermit ist also die Beibehaltung des Namens bei der *transitio ad plebem* trotz der zum Behuf derselben stattfindenden *arrogatio* erklärt. Wenn aber der *fiduciae causa* Arrogirte seine alten Sacra beibehielt [2], wie es Clodius wirklich that [3], so zeigt sich jetzt

---

mines improbi ad quosdam viros fortes longe aliter atque a me dicta erant, detulerunt. Hora nona illo ipso die tu es adoptatus. Suet. Caes. 20 (s. S. 9, Anm. 1). Aus Cic. ad Att. 2, 12 ist aber zu ersehen, dass die Arrogation, welche kurz vor den Cerialien (vor dem 19. April) stattgefunden hatte, fast heimlich vor sich gegangen war.

[1]) Streitig machen konnten ihm dies nur der *pater fiduciarius* und seine bisherigen Gentilen. Jener durfte es nicht, wenn er sich nicht einem *iudicium fiduciae* aussetzen und *infamis* werden wollte. Diese aber mögen auch kraft einer neben dem solennen Geschäfte der Arrogation hergehenden Verabredung auf die Geltendmachung ihrer Rechte verzichtet haben. Die Annahme, dass sie dazu geneigt gewesen seien, ist um Nichts bedenklicher, als die Annahme, dass die agnatischen Tutoren der Frauen bereit waren auf die Tutel zu verzichten, wozu sie doch auch bereit gewesen sein müssen, da ohne ihre Einwilligung *(auctoritas)* die *coemptio fiduciae causa* unmöglich gewesen wäre. S. Gai. 1, 115 (S. 23, Anm. 1).

[2]) Hierdurch unterscheidet sich die *arrogatio fiduciae causa* von der *coemptio fiduciae causa*, insofern die letztere benutzt wurde, um sich lästiger Sacra zu entledigen (Cic. Mur. 12, 27). Indess ist dies durchaus kein principieller Unterschied, sondern nur ein Unterschied der Anwendung. Auch ist es sehr wohl möglich, dass eine Frau, welche nur das Recht der *testamenti factio* erwerben oder nur von der Agnatentutel frei werden wollte, sich ebenso wie der *fiduciae causa* Arrogirte die Beibehaltung ihrer Sacra ausbedang.

[3]) Cic. de dom. 13, 35 und 44, 116 (S. 21, Anm. 1). Vgl. über die letztere Stelle Marquardt Bd. 4, S. 144, A. 857, der indess, falls meine Ansicht von der *arrogatio fiduciae causa* richtig ist, das. S. 239, Anm.

zugleich, dass die bei der *transitio ad plebem* vorkommende *detestatio sacrorum*, weit entfernt nach Mommsens Ansicht die wesentliche Form für die *transitio ad plebem* zu sein, eben auch nur eine *detestatio sacrorum fiduciae causa* war.

Nunmehr wird sich die oben zurückgestellte Frage beantworten lassen, ob auch bei einem *filius familias* eine *transitio ad plebem* ohne Namensänderung vorkommen konnte. Dies war ohne Zweifel möglich, wenn der Vater seinen *filius familias* zunächst emancipirte; zum *homo sui iuris* geworden, konnte derselbe dann vermittelst der *arrogatio fiduciae causa* mit Beibehaltung des Namens übertreten. Aber es gab dafür einen noch bequemeren Weg, den der *adoptio* (im engern Sinne) *fiduciae causa*, die wir nach Analogie der *arrogatio fiduciae causa* unbedenklich voraussetzen dürfen. Eine solche *adoptio fiduciae causa* musste in denselben Formen geschehen, wie die ernstlich gemeinte *adoptio*, nämlich durch dreimalige Mancipation von Seiten des Vaters, Emancipation und Remancipation von Seiten des Käufers, und schliessliche *in iure cessio* gegenüber dem den Sohn vindicirenden Adoptivvater vor dem Praetor[1]). Natürlich aber musste nebenbei sofortige Emancipation und Beibehaltung des Namens der Sacra und des Erbrechts ausbedungen werden. Da die *adoptio* mit der *coemptio* auf derselben Stufe steht, da jene wie diese auf der *mancipatio* beruht, da der Begriff der *fiducia* zuerst bei der *mancipatio* Zugang fand;

Ueber die Zeit der Zulassung dieser Neuerungen lässt sich Folgendes vermuthen. Da die ältesten historisch gesicherten Fälle von *transitiones ad plebem* nach Mommsen im zweiten punischen Kriege vorkommen [1]), so nehmen wir an, dass damals die *adoptio fiduciae causa* üblich geworden ist, was sowohl mit der Entwickelung der Zustände innerhalb der Nobilität, als auch damit stimmt, dass die *coemptio fiduciae causa* nicht viel später üblich geworden sein muss [2]). Einige Generationen später wird dann die *fiducia* auch auf die *arrogatio* angewendet worden sein; zur Zeit der Gracchen und des Marius wenigstens war die Religiosität der Römer schon tief genug gesunken, um es begreiflich zu finden, dass mit den alten geheiligten Formen des Sacralrechts ein ihrem Geiste widerstrebender Missbrauch getrieben, man möchte sagen, Komödie gespielt werden konnte [3]).

---

dass sie diesen jedenfalls weniger bequemen Umweg einschlugen, ist nicht wahrscheinlich, da eben Clodius ihn nicht eingeschlagen hat.

[1]) Rh. Mus. S. 354. Röm. Forschungen S. 124. Es sind C. und M. Servilius Geminus, die 203 und 202 Consuln waren. Es ist nur bekannt, dass sie Plebejer waren, während ihre Vorfahren dem patricischen Stande angehörten; natürlich aber nicht, ob sie als *filii familias* oder als *homines sui iuris* übergetreten sind. Nur aus den angeführten inneren Gründen halte ich jenes für wahrscheinlicher.

[2]) Vgl. Lange, Römische Alterthümer Bd. 2, S. 260. Bd. 1, 2. Aufl. S. 107. 207.

[3]) Leider lässt sich nicht ermitteln, ob P. Sulpicius Rufus, der berüchtigte Volkstribun des J. 88, der auch vom Patriciat zur Plebs übergetreten sein muss (Mommsen Rh. Mus. S. 355. Röm. Forsch. S. 120), dies als *filius familias* oder als *homo sui iuris* that. Gewiss ist zwar, dass schon Scipio Aemilianus in seiner Censur 142 v. Chr. Geb. über Missbrauch im Adoptionswesen klagte; aber dies bezog sich möglicherweise nur auf Adoption im engern Sinne (Gell. 5, 19, 15. 16). Sollte aber nicht die Thatsache, dass der Pontifex maximus Q. Mucius Scaevola (Consul 95) den bei der Arrogation zu leistenden Schwur (Gell. 5, 19) neu formulirt hatte (denn dass er den Schwur selbst nicht etwa aufbrachte, sondern nur neu formulirte, ist wohl selbstverständlich), in Verbindung zu bringen sein mit der Nothwendigkeit einer laxeren Praxis seit dem Aufkommen der *arrogationes fiduciae causa?* Wenn die Pontifices bei der Cognition ein Auge zudrückten, so werden sie auch geneigt gewesen sein, dem Schwure eine Form zu geben, bei welcher sich das

Epikritische Abhandlung.

Da Mommsens Antikritik (Röm. Forsch. S. 399—411) der in vorstehendem Vortrage enthaltenen Kritik seiner Ansicht (Röm. Forsch. S. 123) sich in zwei Abschnitte zerlegt, in denen erstens der Widerspruch meiner Ansicht mit der historischen Ueberlieferung, und sodann zweitens der Widerspruch meiner Ansicht mit der Logik des römischen Rechts nachgewiesen werden soll, so will auch ich diese Puncte getrennt halten. Nur mein erster Abschnitt ist rein polemisch; der zweite enthält neben der Zurückweisung von Mommsens Anschuldigung eine eingehendere Entwickelung und Begründung des juristischen Charakters der Scheinadoptionen.

1. Die geschichtliche Ueberlieferung.

Ἀμάρτυρον οὐδὲν ἀείδω.

Im Eingange zu seiner nunmehrigen Erörterung der geschichtlichen Ueberlieferung behauptet Mommsen, dass der Name *transitio ad plebem* für die von mir angenommene *arrogatio* (bezw. *adoptio*) *fiduciae causa* nicht passe. „Wem die klare und schlichte Begriffsbezeichnung der römischen Rechtssprache geläufig ist, der wird schwer einräumen, dass dieser Ausdruck den von Lange combinirten verwickelten Schein-

„einfache Uebertrittserklärung“ gab, das ist ja eben die Frage; und ich habe bewiesen und werde noch bündiger beweisen, dass diese Frage wegen der historischen Ueberlieferung mit Bestimmtheit zu verneinen ist. Dass übrigens auch ein combinirter verwickelter Rechtsact sehr wohl mit einem klaren und schlichten Ausdrucke bezeichnet werden kann, das beweist der Ausdruck *emancipatio*, durch welchen, wo es sich um das Heraustreten des Sohnes aus der *patria potestas* handelt, ein Complex von nicht weniger als sechs, bezw. sieben einzelnen Handlungen zusammenfassend bezeichnet wird. Und dass derjenige Uebertritt des Clodius, den dieser durch die *arrogatio* mit vorausbedungener *emancipatio* bewerkstelligte, als *transitio ad plebem* wirklich bezeichnet worden ist, das gesteht ja M. selbst S. 402, Anm. 6 zu. Freilich sucht er das Gewicht dieser Thatsache des Sprachgebrauchs abzuschwächen durch die Bemerkung, dass der Ausdruck *transire* „begreiflicher Weise auch hierauf (auf den Uebertritt durch Arrogation) angewandt wird“, worin ohne Zweifel die Andeutung liegt, der Ausdruck sei hier in einer freieren, vom technischen Gebrauch sich entfernenden, Weise angewendet worden. Allein wer bedenkt, dass der Ausdruck *transire* in dem von M. supponirten technischen Sinne einer „einfachen“ Uebertrittserklärung — deren Existenz doch vorläufig mindestens sehr problematisch ist — nirgends in den Quellen sicher nachweisbar ist[1]), wohl aber in dem nach M. angeblich nicht

---

in dem Sinne activ ist, wie es der Begriff des Wortes *traducere* erfordern würde.

[1]) Bei Cic. Brut. 16, 62. in Clod. et Cur. 3, 2 (p. 948 ed. Tur. 1862 oder bei Ascon. p. 333 Or.) Livius 4, 16 kommt der Ausdruck ohne alle Andeutung über die Form des Uebertritts vor. Ebenso der entsprechende griechische Ausdruck μεταστῆναι bei Dio Cass. fr. 22 und 42, 29. Derselbe Ausdruck findet sich allerdings in Verbindung mit ἐξόμνυσθαι bei Dio Cass. 37, 51. Zon. 7, 15. Allein in beiden Stellen heisst es ἐξωμόσατο καὶ μετέστη (oben S. 4, Anm. 1 und S. 13, Anm. 1), was schon nach den Regeln der Hermeneutik entschieden mehr für meine Annahme spricht, dass das ἐξόμνυσθαι (die *detestatio sacrorum*) ein vorbereitender Schritt für das

technischen Sinne [1]), der wird einräumen, dass es gerathener ist, die Bedeutung römischer Rechtsausdrücke mit mir aus der Art, wie sie in den Quellen wirklich angewendet werden, als mit M. aus an sich richtigen, aber doch sehr allgemeinen Vorstellungen von der Klarheit und Schlichtheit der Begriffsbezeichnung der römischen Rechtssprache zu entnehmen. — Noch mehr, der Ausdruck *transitio ad plebem* konnte nicht bloss den von mir combinirten verwickelten Scheinact bezeichnen, er hat ihn nicht bloss in Wirklichkeit bezeichnet; nein, es lässt sich sogar darthun, wie dieser Ausdruck für diesen Scheinact aus dem bei dem Adoptionsverfahren selbst üblichen von M. übersehenen Sprachgebrauche sich entwickelt hat. Mit Bezug auf M's frühere Behauptung, dass „für die Annahme an Kindesstatt die Bezeichnung *transitio ad plebem* als technische wenig angemessen ist", — was übrigens in der Weise Becker durchaus nicht behauptet hatte —, habe ich schon oben S. 12, Anm. 2 bemerkt, dass der Ausdruck *transire*, nämlich *transire in alienam familiam*, bei der Adoption überhaupt üblich ist. Wenn nämlich die Arrogation (im Gegensatze zur Adoption im engern Sinne) eine Art genannt wird des *in alienam familiam transitus* (Gell. 5, 19), so kann kein Zweifel sein, dass man von der Adoption überhaupt den Ausdruck

---

transire in alienam familiam[1]) gebrauchte, zumal da dieser Ausdruck ganz conform ist dem von der Frau, welche in die Manus eintritt, gebrauchten Ausdrucke *transire in familiam viri* (Gai. 1, 111), wie auch dem von dem Vermögen des Arrogirten gebrauchten Ausdrucke *transire* (Gai. 2, 98. Dig. 1, 7, 15). Demgemäss sagte man natürlich von einem Patricier, der von einem Plebejer adoptirt wurde: *transire in plebeiam familiam*; ein Ausdruck, den ich zwar nur bei Clodius nachweisen kann[2]), der aber selbstverständlich für alle von Plebejern adoptirte Patricier angemessen ist. Wie will man nun leugnen, dass *transire ad plebem* ein dem römischen Sprachgebrauche entsprechender, passender Ausdruck sei für diejenige Art des *transire in plebeiam familiam*, welche nicht zum Zweck des Verbleibens in der *plebeia familia*, sondern zum Zweck des Uebertritts zum Stande der *plebs* geschah? Den rechtskundigen römischen Grammatikern wenigstens muss die Bezeichnung *transire ad plebem* für den durch Adoption, durch das *transire in plebeiam familiam*, vermittelten Uebertritt zur Plebs durchaus passend erschienen sein, da z. B. der Scholiasta Bobiensis, der bekanntlich sehr gute Quellen gehabt hat[3]), kein Bedenken trägt, den

---

[1]) Serv. ad Aen. 2, 156 (den Wortlaut s. oben S. 12, Anm. 2 und S. 15, Anm. 1); vgl. auch Cod. Iust. 8, 48, 10 *transire ad aliam familiam.*

[2]) Der Stelle des Ascon. p. 25 Or. (oben S. 12, Anm. 2; vgl. S. 5, Anm. 3), deren Bedeutung für die Beurtheilung des Sprachgebrauchs M. verkannt zu haben scheint, da er sie mit den seiner Meinung nach einen freieren Gebrauch des Ausdrucks *transire in plebem* bezeugenden Stellen verbindet, kann ich ausser zwei Stellen des Schol. Bob. (s. d. folg. Anm.), auch eine Stelle aus Plutarch hinzufügen, der im Cato min. 40 Catos Meinung über die Gültigkeit des Tribunats des Clodius mit den Worten referirt: παρανόμως μὲν οὐ δήμαρχον αἱρεθῆναι τὸν Κλώδιον, ἐκ πατρικίων μεταστάντα νόμου διδόντος εἰς δημοτικὸν οἶκον.

[3]) Vgl. meine Abh. de legibus Aelia et Fufia, S. 4 [Bd. I. S. 275 f.] und den in dieser ganzen Abh. liegenden Beweis, dass die Notiz des Schol. Bob. über die lex Aelia und Fufia richtig ist. Beiläufig bemerke ich, dass M. von dieser Abh. in den Röm. Forsch. weder S. 165 noch S. 196 ff. Notiz hat nehmen wollen; was an der ersten Stelle um so auffallender ist, als die dort geäusserte Vermuthung über die Entstehung eines Irr-

von Cicero in der Rede in Clodium et Curionem im J. 61 gebrauchten Ausdruck *transire in plebem* einfach durch *transire in plebeiam familiam* zu erläutern [1]).

Zu der Erörterung der historischen Ueberlieferung von dem Uebertritte des P. Clodius selbst übergehend behauptet M., der Bericht des Dio stehe mit meiner Annahme, dass die *transitio ad plebem* in der Combination der Arrogation und Emancipation bestanden habe „in entschiedenem Widerspruche". Dies würde der Fall sein, wenn Dio wirklich als vollgültiger Gewährsmann dafür angeführt werden könnte, dass Clodius schon im J. 60 durch seine Abschwörung des Patriciats rechtlich Plebejer geworden sei. Nun habe ich mit Bezugnahme auf die Ausdrücke πρόφασις (37, 51) und αὖθις (38, 12) im mündlichen Vortrage (S. 863; vgl. oben

---

thums des Zonaras bereits von mir in jener Abh. [S. 314, Anm. 2] aufgestellt worden war; womit ich übrigens nicht sagen will, dass M. nicht so gut wie ich selbständig auf jene Vermuthung gekommen sein könne.

[1]) Cicero hatte in dieser bald nach dem 15. Mai 61 gehaltenen Rede, also zu einer Zeit, die mindestens ein Jahr früher fällt als der Versuch des Clodius durch formlose *detestatio sacrorum* zur Plebs überzutreten, gesagt (Schol. Bob. p. 333 Or.): *quum se ad plebem transire velle diceret, sed misere fretum transire cuperet.* Der Schol. Bob. schreibt dazu: *Quoniam patriciis non licebat tribunatum pl. accipere, idcirco se Clodius denuntiaverat in plebeiam familiam transiturum, ut adeptus hanc*

S. 17 f.) M. allerdings zugestanden, dass Dio behaupte, Clodius sei im J. 60 rechtlich Plebejer geworden. Allein ich habe dies nur gethan, um nicht Zeit zu verlieren mit dem jetzt oben S. 17, Anm. 3 gegebenen Nachweise, dass Dio sich bezüglich der rechtlichen Bedeutung des von Clodius im J. 60 gethanen Schritts widersprechend äussert. Ich konnte jenes Zugeständniss machen, weil, selbst wenn Dio die fragliche Behauptung ohne sich selbst zu widersprechen aufgestellt hätte, dennoch der Beweis geführt werden konnte, dass er mit dieser Behauptung im Unrecht sei. Je klarer nun nach dem S. 17, Anm. 3 gegebenen Nachweise die Widersprüche des Dio Jedem sein müssen, der die betreffenden Stellen mit Aufmerksamkeit und ohne vorgefasste Meinung liest, um so mehr kann ich es nur als einen Beweis von grosser Abneigung an die Möglichkeit eines eigenen Irrthums zu glauben ansehen, wenn M. bei wiederholter Prüfung der Stelle 37, 51 nicht einmal das bemerkt hat, dass Dio mit den Worten: ἐν γὰρ τῇ ἐσφορᾷ τοῦ φρατριατικοῦ νόμου μόνως ἐξῆν τοῦτο γίγνεσθαι nicht die Ansicht des Metellus referirt — dem wir übrigens, wohl bemerkt, auch keinen Grund haben eine andere Ansicht unterzuschieben [1]) —, sondern seine eigene Ansicht ausspricht. Wie M. es im Rhein. Mus. Bd. 16, S. 358 und in beiden Auflagen der Röm. Forsch. S. 126 gethan, so interpretirt er noch jetzt im Nachtrage (S. 401) die Worte des Dio so, als ob *oratio obliqua*, nicht *recta* vorläge, als ob ἐξεῖναι, nicht ἐξῆν dastände; kurz so, als ob Dio den Grund des Metellus nicht auch seinerseits für einen wirklichen Grund hielte. Ja M. lässt sich unter dem Banne dieses Irrthums sogar zu der die Auctorität des Dio in dieser Frage doch auch beeinträchtigenden Vermuthung fortreissen (S. 405), Dio sei „durch die ihm eigene falsche Pragmatik in einen kleinen Irrthum

---

[1]) Wie Metellus den Mangel der *lex curiata de arrogatione* gegenüber dem Clodius benutzte, gerade so that es Antonius gegenüber dem C. Iulius Caesar Octavianus, so lange derselbe sich nur auf die nicht vollgültige testamentarische Adoption berufen konnte. Dio Cass. 45, 5; vgl. 46, 47 und App. b. c. 3, 94.

verfallen". „Er fand", so meint M., „die Erzählung vor von der im J. 694 versuchten Transition, von deren Anfechtung durch Metellus, endlich von dem im Wege der Arrogation das Jahr darauf vollzogenen Uebertritt: nichts lag näher als dem Metellus die Behauptung in den Mund zu legen, dass die Transition nicht genüge und die Arrogation erforderlich sei". Da nun aber, vorläufig abgesehen von dieser Vermuthung M's, auf deren Berechtigung ich übrigens weiter unten noch zurückkommen werde [1]), Dio sich widersprechend äussert bezüglich der rechtlichen Bedeutung der im J. 60 versuchten Transition; da er in Einem Athem die Einwendung des Metellus als einen Vorwand bezeichnet und dann doch die Berechtigung der Anfechtung durch seine eigene Behauptung μόνως ἐξῆν anerkennt; da er in Einem Athem sagt (38, 12) Caesar habe den Clodius wiederum, zum zweiten Male, zum Ple-

---

[1]) Wollte man übrigens dem Dio einen kleinen Irrthum vorwerfen, so wäre es viel wahrscheinlicher, dass er ein Erbieten des Clodius zur Abschwörung des Patriciats (d. h. zur legalen *detestatio sacrorum comitiis calatis* mit nachfolgender *lex curiata de arrogatione* u. s. w.), oder eine eidliche Versicherung des Clodius, dass er, wenn man seine Candidatur um das Tribunat einstweilen gestatten wolle, zur Zeit des Antritts des Tribunats aufgehört haben werde rechtlich Patricier zu sein, aufgefasst hätte als ein Abschwören des Patriciats. Denn die Römer

bejer gemacht und dann doch hinzufügt, er habe dies gethan, damit Clodius in gesetzlicher Weise aus dem Stande der Patricier austräte [1]): so ist doch offenbar zweierlei klar. Erstens, dass Dios Bericht durch zwei seiner Aeusserungen mit M's Ansicht genau so in Widerspruch steht, wie durch zwei andere mit der meinigen; zweitens aber, dass es methodisch unrichtig ist, einen so widerspruchsvollen Bericht eines Schriftstellers aus dem dritten Jahrhunderte statt der sich nicht widersprechenden Berichte des Zeitgenossen Cicero zum Fundamente einer Hypothese zu machen, zumal wenn auf diese, wie es nach S. 399 scheint, weitere Untersuchungen über das Wesen des römischen Geschlechts und über die Stellung des Geschlechtsrechts zur Plebs gestützt werden sollen [2]).

Das Missverständniss der Worte μόνως ἐξῆν bei Dio ist, wie es scheint, das πρῶτον ψεῦδος in M's früherer und jetziger Erörterung über die historische Ueberlieferung bezüglich der *transitio ad plebem.* Wie aber ein πρῶτον ψεῦδος selbst bei einem Manne von M's Scharfsinn andere ψεύδη im Gefolge hat, davon ist M's weitere Polemik gegen mich ein ebenso schlagendes wie warnendes Beispiel. Mommsen behauptet nämlich jetzt, was er früher wenigstens nicht ausdrücklich behauptet hatte (S. 401): „Mit dieser Erzählung (nämlich der einseitig und somit irrthümlich aufgefassten Erzählung Dios) stimmen die übrigen Berichte, namentlich die Ciceros, vollständig überein". Zum Beweise

---

[1]) Ganz so spricht sich übrigens App. b. c. 3, 99 über das Verhältniss der *lex curiata de arrogatione,* durch welche die testamentarische Adoption des Octavianus durch Caesar ratificirt wurde, zu jener testamentarischen Adoption aus. Auch er gebraucht den Ausdruck αὖθις. Da nun die testamentarische Adoption rechtlich nicht vollgültig war (vgl. auch Dio Cass. 45, 5. 46, 47), so folgt, dass αὖθις streng genommen nicht einmal beweist, Dio habe das im Jahre 60 Versuchte für eine vollgültige *transitio* gehalten.

[2]) So ist denn auch jetzt schon M's Hypothese über die *transitio* als unbestreitbare Thatsache in den Aufsatz über die patricischen und plebejischen Sonderrechte (Röm. Forsch. S. 239. 270) aufgenommen worden.

dessen führt M. die von mir im mündlichen Vortrage aus Zeitmangel nicht erörterten, jetzt aber oben S. 19 f., Anm. 3 behandelten Stellen des Cic. ad Att. 1, 18, 4. 1, 19, 5 an, welche im Januar und März des J. 60 geschrieben sind, und in denen die Rede ist von einer Rogation des Tribunen C. Herennius *de P. Clodio ad plebem traducendo.* Er findet nämlich Ciceros Bericht über die Vorgänge aus dem J. 60 „vollständig mit Dio übereinstimmend“, weil „auch Cicero angiebt, dass der Consul Metellus diese Pläne seines Feindes hinderte“ und weil „mit keinem Worte hier die Rede ist von einem Adoptionsact und erst in den Berichten aus dem folgenden Jahre die Arrogation und das Curiatgesetz erscheint“. — Nun aber unterscheidet sich Ciceros Bericht von dem Dios erstens dadurch, dass Cicero von einer Rogation des Tribunen *de P. Clodio ad plebem traducendo* spricht, Dio dagegen eine solche nicht erwähnt, wohl aber eine in der Zeit unmittelbar vor der Abschwörung des Patriciats, vermuthlich also nach dem Scheitern der Rogatio Herennia beabsichtigte Rogation: *ut etiam patriciis tribunis plebis fieri liceret* [1]). Diese Differenz kann man vermuthungsweise ausgleichen, wie ich es oben S. 19 f. Anm. 3 versucht habe; aber bei einer solchen Differenz, bei welcher wenigstens das vollkommen klar ist, dass die Abschwörung des Patriciats mit den im Januar und März erwähnten Be-

hinderte, sondern er bezeugt vielmehr geradezu, dass er den Antrag des C. Herennius, wenn auch nur *dicis causa* unterstützte; er beklagt es, dass *Metellus auctoritatem suam imminuit, quod habet dicis causa promulgatum illud idem de Clodio* (ad Att. 1, 18, 5). Wenn aber Cicero (1, 19, 5) sagt, dass dem C. Herennius *frequenter interceditur*, so ist dabei selbstverständlich nicht an eine Intercession des Consuls gegen den Tribunen, sondern an die anderer Tribunen zu denken. Dagegen berichtet Cicero allerdings, dass Metellus die Bewerbung des Clodius um das Tribunat hinderte (*impedit et impediet*); aber er berichtet dies erst drei Monate später, im Juni (ad Att. 2, 1, 4), so dass es sehr willkürlich ist, dies auf die damals wegen tribunicischer Intercession längst aufgegebene Rogatio Herennia zu beziehen. Nur insofern sich dieses *impedire* des Metellus vermuthlich auf die inzwischen erfolgte Abschwörung bezieht, kann also von einer Uebereinstimmung des Cicero mit Dio die Rede sein. Dieselbe ist also höchstens nur eine Uebereinstimmung von der Art, wie sie liegen kann in einem Nichtwidersprechen rücksichtlich eines einzelnen Punctes, jedenfalls aber keine solche, welche irgend Etwas beweisen könnte für das, wofür sie beweisend sein soll, dass nämlich Dios angebliche Behauptung, Clodius sei durch das Abschwören des Patriciats rechtlich Plebejer geworden, richtig sei. — Drittens endlich kann das Schweigen Ciceros von einem Adoptionsacte in den über die Vorgänge im J. 60 handelnden Stellen unmöglich als eine „vollständige Uebereinstimmung" mit Dio in M's Sinne angesehen werden, da, abgesehen davon, dass Dio nicht davon schweigt, aus dem Schweigen Ciceros durchaus nicht folgt, dass Cicero die angebliche Meinung Dios, Clodius sei durch die Abschwörung des Patriciats rechtlich Plebejer geworden, getheilt habe. In den Stellen ad Att. 1, 18, 4. 1, 19, 5 hatte Cicero durchaus keine Veranlassung sich über die Nothwendigkeit der Arrogation für die beabsichtigte *transitio* des Clodius auszusprechen. Clodius hatte damals noch nicht versucht durch Abschwörung des Patriciats überzutreten,

Metellus war ihm noch nicht mit der Behauptung, dass das gegen den *mos maiorum* sei, entgegengetreten. Die Illegalität der Rogatio Herennia verstand sich von selbst, und es genügte vollständig, zu erwähnen, dass derselben intercedirt worden sei. In der Stelle ad Att. 2, 1, 4 hätte es Cicero allerdings etwas näher gelegen bei dem Lobe, das er dem Widerstande des Metellus gegen die Bemühungen des Clodius Tribun zu werden ertheilt, auch den Grund zu erwähnen, auf welchen sich Metellus bei diesem Widerstande stützen konnte und ohne Zweifel gestützt hat. Allein die Nothwendigkeit diesen Grund zu erwähnen, lag um so weniger vor, je mehr derselbe sich nach Ciceros Ansicht von selbst verstand. Dass Cicero die von Clodius im J. 60 durch einfache Abschwörung versuchte *transitio* für wirkungslos hielt, folgt nicht etwa bloss aus dem Silentium Cicero's de dom. 13. 14 (oben S. 14), sondern auch daraus, dass Cicero den Clodius mit Bezug auf seine Bewerbung ums Tribunat im J. 60 ausdrücklich *patricius* nennt (de har. resp. 21, 44; vgl. oben S. 19, Anm. 1).

Nachdem M. auf diese Weise bewiesen hat, dass Ciceros Bericht mit Dio vollständig übereinstimme — ein Beweisverfahren, für welches mir aus M's Sprachschatze mehrere *epitheta ornantia* zu Gebote stehen würden, wenn ich Repressalien anwenden wollte —, beliebt es ihm, meine Ar-

sich gegen Dio und nicht gegen Clodius selbst richte. „Nicht zwischen Dio und dem gleichzeitigen Consul liegt die Entscheidung, sondern zwischen Clodius und Metellus; den Act, den Clodius vornimmt, bezeichnet sein politischer Gegner als nichtig, und es fragt sich, wer hier Recht hat" (S. 403). Und weiter: „Aber eines ist nach meiner Meinung völlig klar: wenn Clodius vor der versammelten Menge erschien, um förmlich (ob förmlich, das fragt sich!) den Adel abzuschwören, und in Folge dessen als Plebejer sich um das Volkstribunat bewarb, so mag dieser Act im concreten Falle nichtig, aber er muss im Allgemeinen rechtlich möglich gewesen sein. Hat also Metellus wirklich behauptet, dass der Adel überhaupt auf diesem Wege nicht abgelegt werden könne, so ist es weit wahrscheinlicher, dass er einer vermuthlich nicht gesetzlich festgestellten, aber durch Gewohnheit aufgekommenen Ordnung ihre rechtliche Begründung bestritten, als dass Clodius eine bis dahin unerhörte durch keine Präcedentien gerechtfertigte Austrittsform zum ersten Male angewendet hat" (S. 404). Diese Appellation von Dio an Clodius hatte ich allerdings nicht erwartet, allein ich acceptire sie mit Vergnügen und frage ganz bescheiden: Ist denn Clodius etwa eine Persönlichkeit von so ausgeprägtem Rechtssinn und so unantastbarer Rechtlichkeit, dass er niemals etwas gesetzlich Unzulässiges zu thun versucht hat? Es versteht sich bei der Notorietät von M's Urtheile über Cicero, dass ich M. gegenüber mich nicht auf die rhetorischen Sündenregister berufen darf, welche Cicero pro Mil. 27 und sonst dem Clodius aufrechnet[1]; aber es wird mir hoffentlich verstattet sein, von dem durch die Parteibrille sehenden Cicero an Mommsen selbst zu appelliren. Dieser sagt (Röm. Gesch. 3, 293): „Man könnte ebensogut ein Charivari auf Noten setzen, als die Geschichte dieses

[1]) Andere werden jedoch immerhin einigen Werth legen auf Sätze wie: *eum, cui nihil unquam nefas fuit nec in facinore nec in libidine* und: *eum denique, cui iam nulla lex erat, nullum civile ius, nulli possessionum termini*, und auf die einzelnen Belege für diese Sätze. Uebrigens vgl. auch de har. resp. 20, 42. 27, 58.

politischen Hexensabbaths schreiben wollen; es liegt auch nichts daran all die Mordthaten, Häuserbelagerungen, Brandstiftungen und sonstigen Räuberscenen inmitten einer Weltstadt aufzuzählen und nachzurechnen, wie oft die Scala vom Zischen und Schreien zum Anspeien und Niedertreten und von da zum Steinewerfen und Schwerterzücken durchgemacht ward. Der Protagonist auf diesem politischen Lumpentheater war jener Publius Clodius, dessen, wie schon erwähnt ward, die Machthaber sich gegen Cato und Cicero bedienten". Wie in diesen Worten sich wenigstens gerade keine Bewunderung für den Rechtssinn des Clodius ausspricht, so gesteht M. denn auch am Schlusse des mir gewidmeten Nachtrags (S. 411): „Es ist begreiflicher Weise nicht möglich vollständig zu sondern, was Clodius in diesem Falle von Rechtswegen und was er in widerrechtlicher Anmassung gethan hat". Nun, nach der richtig gewürdigten historischen Ueberlieferung war es eben eine „widerrechtliche Anmassung" des Clodius, sich auf Grund seiner formlosen Abschwörung des Patriciats um das Tribunat bewerben zu wollen. Wenn man bei der Frage, ob durch „einfache Uebertrittserklärung" ein Patricier Plebejer werden konnte, sich auf Clodius selbst berufen will, so folgt meines Erachtens aus dem Umstande, „dass selbst ein Clodius

rechtlichen Berather irgend wem imponiren, irgend wem die Berufung auf den Rechtssinn des Clodius plausibler machen werden. Wenn diese rechtlichen Berather es für möglich hielten — was bei den Ansichten, welche die Demokraten damals von der Souveränität des Volkes hatten[1]), ganz begreiflich ist —, dass Clodius durch ein auf Antrag des C. Herennius zu beschliessendes Plebiscit einfach zum Plebejer erklärt würde; wenn diese rechtlichen Berather bei ihrem Rechtsbewusstsein kein Bedenken hatten, entgegen der Lex sacrata den Patriciern als solchen im legislativen Wege das Tribunat zugänglich zu machen: so werden dieselben rechtlichen Berather nach dem Scheitern dieser Versuche und bei der Unmöglichkeit, die legale *transitio ad plebem* durch *detestatio sacrorum comitiis calatis* und *arrogatio* in Curiatcomitien durchzusetzen, es wohl auch für möglich gehalten haben, dass Clodius durch eine Abschwörung des Patriciats in einer Contio — d. h. durch eine formlose Copie der auch bei der legalen Transition erforderlichen *detestatio sacrorum comitiis calatis* — das Recht sich anmasse, sich einstweilen um das Volkstribunat zu bewerben. Sie mochten hoffen, dass entweder noch vor dem Wahltermine die legale Formalität könne nachgeholt werden[2]), oder dass die Wahl des Clodius zum Tribunen, wenn sie erfolgt sein würde, als eine Anerkennung der Plebität des Clodius von Seiten des souveränen Volkes werde aufgefasst werden dürfen[3]). Dass Clodius und seine rechtlichen Berather sich verrechnet hatten, lehrt übrigens eben der Widerstand des Metellus.

Da demnach der Rechtssinn des Clodius und seiner rechtlichen Berather sehr problematisch ist, so wird denn doch wohl die rechtliche Auffassung des Metellus, die um

[1]) Mommsen selbst (Chronol. S. 98) nennt z. B. „Macer und seines Gleichen buchgelehrte Demokraten voll bornirten Glaubens an die allmächtige tribunicische Gewalt".

[2]) Vgl. hiezu die S. 39, Anm. 1 gegebene Erörterung.

[3]) „Buchgelehrte Demokraten" konnten sich dafür auf die Fabel von Aternius und Tarpeius (S. 8, Anm. 2) als auf einen Präcedenzfall berufen.

so bemerkenswerther ist, als derselbe anfangs den Plänen des Clodius, seines Schwagers, wenigstens nicht entschieden entgegengetreten war (S. 19, Anm. 3; S. 43), der des Clodius vorzuziehen sein. Diese rechtliche Auffassung wird zudem, was ich im mündlichen Vortrage nicht angeführt habe, wohl aber S. 18, Anm. 2, durch die mit Nothwendigkeit vorauszusetzende Auffassung einiger Tribunen unterstützt. Denn der Consul hatte kein legales Mittel die Wahl des Clodius zu hindern (*impedire*), sobald alle Tribunen in der Ansicht von der Zulässigkeit der Candidatur des Clodius einig waren. Da nun die Candidatur an dem Widerstand des Metellus gescheitert ist, so müssen wohl einige Tribunen, — ohne Zweifel dieselben, welche dem früheren Antrage des C. Herennius intercedirt hatten, — dem Widerstande des Metellus durch ihre Intercession gegen die Zulassung der Candidatur des Clodius von Seiten der diesen begünstigenden Tribunen einen legalen Ausdruck gegeben haben. Der Auctorität des Clodius, — wenn denn einmal diese der allerdings in diesem Falle hinfällig gewordenen Auctorität des Dio substituirt werden soll, — steht also nicht bloss die Auctorität des Metellus, sondern auch die einiger Tribunen entgegen.

Da übrigens M. die Auctorität dieser Tribunen von seiner vorgefassten, auf Missverständniss des Dio beruhenden Ansicht aus ebensogut bestreiten würde, wie er die des

pontifex unbedingt in der Hand hatte?" (S. 403 f.). Dies kann nicht bloss, sondern es muss in höchstem Grade befremden, gerade wenn man von M's Ansicht ausgeht, dass es eine unmittelbare Uebertrittsform durch *detestatio sacrorum comitiis calatis* gegeben habe. Denn dann sind zwei Fälle möglich. Entweder war die Transitio des Clodius im J. 60 gültig, oder sie war nichtig. War sie gültig und nur mit Vorwänden angefochten durch den Consul, einige Tribunen und den Senat, so konnte und musste Caesar als Oberpontifex sagen, dass weder der Consul noch die Tribunen noch der Senat zum definitiven Urtheil über die Gültigkeit eines sacralrechtlichen Actes berufen seien; er konnte und musste, schon um das Ansehen des Pontificats zu wahren, ein *decretum collegii pontificum* erwirken, welches etwa besagte: *P. Clodium iure ad plebem transisse videri.* Dies hatte er ohne Zweifel — die Gültigkeit des im J. 60 vorgenommenen Actes vorausgesetzt — mindestens ebenso unbedingt in der Hand, wie die Arrogation. War die Transition des Clodius vom J. 60 aber nichtig und aus Gründen als nichtig betrachtet worden, so konnte und musste Caesar als Oberpontifex die mangelhafte Abschwörung des Patriciats durch eine formell richtige *detestatio sacrorum comitiis calatis* wiederholen [1], was er gleichfalls mindestens eben so unbedingt in der Hand hatte, wie die Arrogation.

Mommsen behauptet freilich die Möglichkeit des Gegen-

---

[1]) Es würde dies vergleichbar sein der *iteratio*, wodurch z. B. ein formlos Manumittirter die volle Wirkung der förmlichen Freilassung erhielt (Ulp. fragm. 3, 1. 4). So war es z. B. in der That eine *iteratio*, wenn Octavianus seine testamentarische Adoption durch Caesar ratificiren liess durch eine *lex curiata de arrogatione*. S. App. b. c. 3, 94; vgl. Dio 45, 5. 46, 47. Hier jedoch könnte man nur in dem Falle eine *iteratio* annehmen, wenn man mit Drumann und Brückner (S. 10, Anm.) annehmen wollte, Clodius sei im J. 60 in einem *concilium plebis* durch einen Plebejer, und zwar durch P. Fonteius, in unförmlicher Weise adoptirt worden. Dazu ist aber in der Ueberlieferung kein Grund vorhanden, und wenn es der Fall wäre, so würde auch damit M's Annahme eines Uebertritts durch *detestatio sacrorum* in Widerspruch stehen.

theils, dass nämlich der Oberpontifex die *detestatio* nicht so unbedingt in der Hand gehabt habe wie die *arrogatio*. Er sagt nämlich S. 402, Anm. 7: „Allerdings erfolgte auch die Transition, wenn, wie ich dies wahrscheinlich gemacht habe, sie zusammenfällt mit der *detestatio sacrorum calatis comitiis*, in einer durch den Pontifex berufenen Versammlung. Aber bei dem Wenigen, was wir über diesen Act wissen, ist es leicht möglich, dass derselbe keineswegs allein abhing von dem Pontifex maximus, was dagegen von der Arrogation gewiss ist". Indessen auch diese Behauptungen kann ich nur als ein Beispiel dafür ansehen, dass aus einem Irrthum immer neue Irrthümer entstehen. Es ist nämlich erstens nicht bloss „leicht möglich", dass die *detestatio sacrorum comitiis calatis* nicht vom Oberpontifex allein, sondern von dem Collegium abhing, sondern vielmehr völlig gewiss, da eben alle *comitia calata* stattfanden *pro collegio pontificum* (Gell. 15, 27)[1]). Und andererseits ist es zweitens nicht allein nicht „gewiss", dass die Arrogation allein von dem Pontifex maximus abhing[2]), sondern es ist vielmehr das Gegentheil gewiss. Gell. 5, 19 sagt: *adrogationes non temere nec inexplorate committuntur: nam comitia, arbitris pontificibus, praebentur, quae curiata appellantur* u. s. w. Nach Tac. hist. 1, 15 sagte Galba zu Piso: *Si te privatus lege curiata apud pontifices, ut*

decreto huius collegii probatam pro nihilo esse habendam [1]. Eine Instanz gegen die Beweiskraft dieser Stellen giebt es nicht; es müsste denn sein, dass M., der noch in den Röm. Forsch. S. 76 der bisher allgemein angenommenen Ansicht folgt [2], jetzt aus dem Umstande, dass Caesar als Oberpontifex das Collegium bezüglich der Arrogation des Clodius thatsächlich nicht zugezogen hatte, — was Cicero eben als illegal bezeichnet (oben S. 28, Anm. 2), und mit Recht so bezeichnet, da Gellius und Tacitus die Nothwendigkeit einer pontificischen Cognition gleichfalls bezeugen [3], — den mehr als kühnen Schluss ziehen wollte, Caesar habe dazu vollständiges Recht gehabt [4].

---

[1] Becker, Röm. Alterth. 2, 1, S. 392: „Zweitens erforderte jede Arrogation, dass die Curien unter Hinzuziehung der Pontifices zusammentraten und ihre Einwilligung erklärten". Vgl. meine Röm. Alt. Bd. 1. Aufl. 2. S. 117.

[2] Mommsen sagt daselbst: „Bekanntlich ging der Arrogation eine Untersuchung durch die Pontifices vorauf und hing es von deren Gutfinden ab, dieselbe zu gestatten oder zu untersagen". Ja er citirt dabei wörtlich die im Texte angeführte Stelle Cic. de dom. 13, 34.

[3] Caesar beging die Illegalität, betrieb die ganze Sache überhaupt heimlich (S. 29, Anm. 1), weil er sowohl den Widerspruch des Collegiums, als auch die Intercession der Tribunen fürchten musste. Jener wäre möglich gewesen trotz der Zulässigkeit der Scheinadoptionen im Allgemeinen (s. unten S. 60); dass aber auch die Intercession möglich war gegen eine *lex curiata de arrogatione*, beweist Dio 45, 5.

[4] Ob Caesar übrigens, beiläufig bemerkt, die *Comitia curiata* als Consul, wie Marquardt, Röm. Alt. 2, 3, S. 192, mit Berufung auf Cic. ad Att. 2, 12, 2 meint, oder als Pontifex maximus, wie Mommsen, Röm. Forsch. S. 273, behauptet, berufen habe, ist aus Cic. ad Att. 2, 12, 2 allerdings nicht zu entscheiden, da Caesar, der eben beides war, dort nur genannt, nicht als Consul oder Pontifex ausdrücklich bezeichnet wird. Für Marquardts Ansicht spricht aber nicht bloss die Analogie der Curiatcomitien überhaupt, sondern auch Cic. Sest. 7, 16: *Hanc beluam solvit subito lege curiata consul.* de har. resp. 21, 44: *id is consul efficeret, qui* u. s. w. — Ferner spricht dafür der Umstand, dass auch Octavianus die *lex curiata de arrogatione* für sich selbst im J. 43 als Consul rogierte (App. b. c. 3, 94), und dass Antonius schon im J. 44 als Consul jenes Gesetz hatte rogieren wollen (Dio Cass. 45, 5). Keiner von beiden war bekanntlich Pontifex maximus.

Hiernach ist also das oben unter Voraussetzung der Richtigkeit von M's Ansicht gestellte Dilemma unbedingt zwingend. Wenn nun Caesar weder das Eine noch das Andere von dem, was er unbedingt in der Hand hatte, that, sondern sich entschloss zur Arrogation zu schreiten, so muss er doch wohl die von M. vermuthete einfache Uebertrittserklärung nicht gekannt, so muss er doch wohl die durch Arrogation vermittelte Transitio für „unumgänglich nöthig" gehalten haben, zumal da er bei der *detestatio sacrorum comitiis calatis* sicher nicht nöthig gehabt hätte, diejenigen Ungehörigkeiten zu begehen und zuzulassen, wegen deren M. selbst (freilich erst in seiner Polemik gegen die juristische Seite meiner Vermuthung) die Arrogation des Clodius als einen Vorgang bezeichnet, „der durchaus auftritt als ein dem Wesen der Adoption widerstreitender Willküract" (S. 406). Caesars Auctorität ist nun aber gewiss um so höher anzuschlagen, als er nicht ein politischer Gegner des Clodius war, sondern dessen Uebertritt wünschte. — Neben Caesars Auctorität lässt sich übrigens auch noch die Cato's geltend machen, der wie bekannt im Gegensatze zu Cicero Grund hatte das Tribunat des Clodius als gültig anerkannt zu sehen [1]). Auch er dachte nicht daran dem die Gültigkeit der Arrogation bestreitenden Cicero gegenüber sich auf die Transitio des Clodius vom J. 60 zu beziehen, sondern er be-

werden müssen, dass der Senat, welcher bekanntlich später dem Cato und nicht dem Cicero beistimmte, auch im J. 60 nicht bloss aus politischen, sondern auch aus rechtlichen Erwägungen urtheilte.

Um aber nochmals auf das obige Dilemma zurückzukommen, so neigt sich M. jetzt der der Wahrheit wenigstens näher kommenden Ansicht zu, dass die Transitio vom J. 60 formell mangelhaft, „im concreten Falle nichtig", gewesen sei. Statt aber einfach mir zuzustimmen, der ich nach Zeitschr. f. d. oesterr. Gymn. S. 863 ausdrücklich gesagt habe: „Zunächst sagt Dio nicht, dass Clodius diese eidliche Erklärung in *comitiis calatis* abgegeben habe, sondern vielmehr nur, sie habe stattgefunden in einem σύλλογος τοῦ πλήθους, welcher entweder sein kann ein *concilium plebis* oder eine von einem Volkstribunen geleitete *contio*" (vgl. oben S. 13); statt einfach offen einzugestehen, dass Dio selbst gar nicht an *comitia calata* gedacht hat (vgl. oben S. 13, Anm. 2): statt dessen giebt M., hartnäckig den Glauben an die Identität der *transitio ad plebem* mit der *detestatio sacrorum comitiis calatis* festhaltend, meine auf stricter Interpretation des Dio beruhende Behauptung in der Form einer eigenen Vermuthung wieder; statt dessen imputirt er dem Dio einen „durch die ihm eigene falsche Pragmatik" erklärlichen „kleinen Irrthum", nämlich den Grund der Anfechtung der Transitio durch Metellus missverstanden zu haben (vgl. oben S. 38 f.). Denn er sagt (S. 404): „Wahrscheinlich hat aber Metellus bei seiner Anfechtung sich vielmehr gar nicht auf die Nichtigkeit der Transition überhaupt, sondern auf irgend ein besonderes Rechtshinderniss berufen, etwa auf die gegen diesen Uebertritt eingelegte Intercession, wie dies nach Ciceros Brief nicht unwahrscheinlich ist, oder darauf, dass die Erklärung nicht in einer von dem Ober-

---

setzung hinweisen zu können, welche mein Freund Jhering in dem demnächst erscheinenden dritten Bande des Geistes des römischen Rechts S. 214—228 an eine Erörterung der Polemik Ciceros gegen die Arrogation des Clodius geknüpft hat.

pontifex berufenen Versammlung, also nicht in *comitiis calatis* abgelegt war. Ist die letztere Annahme richtig, so ist allerdings Dio hier durch die ihm eigene falsche Pragmatik in einen kleinen Irrthum verfallen". Er sagt ferner in der hierzu gehörigen Anm. 8 auf S. 405: „Bei Clodius erstem Austritt war der Oberpontifex von Rom abwesend und es ist zweifelhaft, ob in seiner Abwesenheit ein anderes Mitglied des Collegiums ihn hat vertreten können. Sollte Clodius, da Calatcomitien nicht stattfinden konnten, seine Erklärung in einer von einem Volkstribunen berufenen Contio abgegeben haben? Man könnte darauf füglich beziehen, dass als derjenige, der den Clodius zur Plebs überführt, im J. 695 Caesar, im J. 694 aber der Volkstribun Herennius genannt wird". Ich begnüge mich diese Art der Polemik zu constatiren, ohne sie weiter zu qualificiren. Uebrigens aber habe ich zu diesen Aufstellungen ausserdem noch zweierlei zu bemerken. Erstens ist es nach Ciceros Brief (ad Att. 1, 19, 5) vielmehr durchaus unwahrscheinlich, dass Metellus sich auf die gegen diesen Uebertritt eingelegte Intercession bezogen habe; denn die Intercession, von der Cicero spricht, galt der im März noch schwebenden Rogatio Herennia *de P. Clodio ad plebem traducendo* (vgl. S. 43), nicht dem vermuthlich nicht vor Ende Mai stattgefundenen Versuche des Clodius

nicht „vor den versammelten patricisch-plebejischen Curien" (Röm. Forsch. S. 126), nicht „vor der durch den Pontifex maximus versammelten Menge" (S. 400), d. i. den Calatcomitien, sondern in einer tribunicischen Contio das Patriciat abgeschworen habe, auch in der Form gefallen lassen, in welcher es zu machen M. beliebt hat. Trotz dieses Zugeständnisses schliesst M. nun aber S. 405 seine Erörterung der historischen Ueberlieferung mit den Worten: „Wie dem aber auch sei, immer bleibt es vollkommen erwiesen, dass der Austritt aus dem Adel vollzogen werden konnte ohne Adoptionsact und Geschlechtswechsel durch die blosse förmliche und eidliche Erklärung vor versammelter Menge, und dass Clodius im J. 694 in dieser Form seinen Austritt zu bewerkstelligen versuchte". Ganz abgesehen von den Missverständnissen und Verwechslungen, von den Scheingründen und unbewiesenen Behauptungen, welche der Ansicht M's zur Stütze dienen müssen, kann doch schon allein wegen des obigen Zugeständnisses die Ansicht M's nicht als „vollkommen erwiesen" gelten. Sie könnte es nur dann, wenn folgender Schluss den Gesetzen der Logik entspräche: Weil Clodius im J. 60 in einer von einem Tribunen geleiteten Contio sein Patriciat abschwor und dadurch so wenig Plebejer wurde, dass er nicht bloss mit seiner Bewerbung ums Tribunat für das Mal scheiterte, sondern auch für eine erneute Bewerbung ums Tribunat im J. 59 als Patricier sich durch eine *lex curiata de arrogatione* in *comitiis curiatis* zum Plebejer machen liess: so — ist die *detestatio sacrorum*, welche in *comitiis calatis* stattfand, eine legale Form der *transitio ad plebem* gewesen.

2. Die Logik des römischen Rechts.

> Adoptio tamdiu nocet, quamdiu quis in familia aliena sit.

„Aber in noch schlimmeren Widerspruch als mit der Ueberlieferung verwickelt sich Lange mit dem Recht und

seiner Logik. Schon allein die künstliche Verzwicktheit seiner Annahmen richtet seine Hypothese" (S. 405). Hiergegen genügt vorläufig folgendes: die Annahme, dass es neben der ernstlichen *arrogatio* eine *arrogatio fiduciae causa* (zum Zweck der *transitio ad plebem*) gegeben habe, kann doch unmöglich „verzwickter" sein, als die Thatsache es ist, dass es neben der ernstlichen *coemptio* eine *coemptio fiduciae causa* (zum Zweck der Befreiung der Frauen von verschiedenen ihnen nach altem Recht aufliegenden Unbequemlichkeiten) gab. Und die *arrogatio* (bezw. *adoptio*) *fiduciae causa*, so verzwickt sie sein mag nach moderner Vorstellungsweise, kann doch unmöglich „verzwickter" sein, als die *coemptio fiduciae causa* es in der That nach moderner Vorstellungsweise ist.

Nach jenem Anfange referirt M. über meine Ansicht folgendermassen (S. 406): „Diese von ihm erfundene und *arrogatio fiduciae causa* benannte Scheinadoption ist nun nichts anderes, als die Arrogation des P. Clodius in abstracter Gestalt .... Jener einzelne Vorgang, der durchaus auftritt als ein dem Wesen der Adoption widerstreitender Willküract [1]), soll die regelrechte Anwendung eines pontificischen, nach Analogie der *coemptio fiduciae causa* von den Priestern erfundenen Instituts sein". Dass ich den Ausdruck „erfunden" oder vielmehr „aufgebracht" (Zeitschr. f. oesterr. Gymn. S. 865) nur in dem Sinne gebraucht habe, in welchem

als ich zu zeigen hoffe, dass die Scheinarrogation von dem Collegium der Pontifices nicht bloss thatsächlich zugelassen worden ist, sondern dass sie, und zwar *pontificum auctoritate*, auch rechtlich unterschieden wurde von der ernsten Adoption. Ueberhaupt aber bemerke ich bei dieser Gelegenheit, dass ich nirgends behauptet habe, das Institut der Scheinadoptionen sei im praktischen Gebrauche ebenso verbreitet gewesen, wie das der Scheincoemptio. Im Vergleich zu der Zahl der von der Scheincoemptio Gebrauch machenden Frauen ist die Zahl der zur Plebs übergehenden Patricier und Patriciersöhne gewiss sehr gering gewesen, wenn ein solcher Uebergang auch relativ betrachtet „ziemlich häufig" vorgekommen sein mag [1]).

„Zunächst", fährt M. fort, „ist hier Einspruch zu thun gegen die leichtfertige Erfindung eines unseren Quellen vollständig unbekannten Instituts, wie diese angebliche *arrogatio fiduciae causa* sein würde". Allein erstens ist dieses Institut den nicht-juristischen Quellen durchaus nicht unbekannt; denn die von Cicero ausführlich charakterisirte Arrogation des P. Clodius durch Fonteius trägt, wie ich nachgewiesen habe (S. 23—27), alle entscheidenden Merkmale eines *fiduciae causa* vorgenommenen Rechtsacts so vollständig an sich [2]), dass ich es durchaus nicht als ein grosses Verdienst betrachte, in ihr eine *arrogatio fiduciae causa* erkannt

---

[1]) „Ziemlich häufig" habe ich in den Röm. Alt. Bd. 1. Aufl. 2. S. 354 gesagt.

[2]) Ich habe z. B. ein zweifelhaftes Merkmal nicht angeführt, nämlich das, dass die von Caesar gehaltenen *comitia curiata*, die nicht *in trinundinum* promulgirt, sondern ganz unvorbereitet gehalten wurden (S. 28, Anm. 2) mit Hinzuziehung des Pompeius als Augurs (S. 10, Anm. 6), ohne Zweifel auch nur die bekannten Schein-Comitien der 30 Lictoren und 3 Augurn gewesen sind (Cic. de leg. agr. 2, 12. ad Att. 4, 18, 2). Zweifelhaft ist dieses Kriterium nicht sowohl deshalb, weil aus jener Thatsache nicht folgt, dass es ebenso bei allen Scheinadoptionen habe sein müssen, als vielmehr deshalb, weil in den *dicis causa* gehaltenen Comitien auch solche Geschäfte vorgenommen wurden, welche man nicht als *fiduciae causa* geschlossene Geschäfte ansehen kann, wie z. B. die Rogation der *ex curiata de imperio.*

zu haben. Ebensowenig wie ich ein Lob für dieses Erkennen beanspruche, ebenso entschieden muss ich mich aber auch gegen den Vorwurf „leichtfertiger Erfindung“ verwahren. Hinzugethan habe ich zu der bei Cicero klar vorliegenden *arrogatio fiduciae causa* weiter Nichts, als die Vermuthung, dass auch die früheren mit Beibehaltung des Namens stattgefundenen *transitiones* von *homines sui iuris* durch solche *arrogationes fiduciae causa*, und dass die entsprechenden *transitiones* von *filii familias* durch entsprechende *adoptiones fiduciae causa* bewerkstelligt worden seien. Diese Vermuthung aber ist, so weit es die *arrogatio fiduciae causa* betrifft, in der Berufung des Metellus auf den *mos maiorum* bei dem unbefangen interpretirten Dio Cass. 37, 51, soweit es die *adoptio fiduciae causa* betrifft, in der Folgerichtigkeit, durch welche die Logik des römischen Rechts bekanntlich ausgezeichnet ist, begründet. Demnach halte ich sie so lange nicht bloss für möglich, sondern für nothwendig, als nicht auf eine mit der historischen Ueberlieferung gleichfalls in Einklang stehende Weise die *transitio ad plebem* anders erklärt worden ist. — Zweitens wird zwar in den juristischen Quellen weder die *arrogatio fiduciae causa* noch die *adoptio fiduciae causa* erwähnt. Aber dies ist sehr natürlich, da die *adoptiones fiduciae causa* privatrechtlich niemals von der Wichtigkeit gewesen sein können, wie die *coemptio*

nator, *etsi a plebeio adoptatus est*, *manet senator* (Paul. in Dig. 1, 7, 35). Und wo ist denn überhaupt in den juristischen Quellen von der *transitio ad plebem* die Rede, bei welcher allein die Nothwendigkeit für die juristischen Schriftsteller vorgelegen haben würde auf die *arrogatio* und *adoptio fiduciae causa* näher einzugehen? Sagt Gaius nicht geradezu (3, 17): *totum gentilicium ius in desuetudinem abisse*, sagt er nicht geradezu: *supervacuum est hoc quoque loco* (wie im ersten Buche an einer nicht mehr vorhandenen Stelle) *de ea re curiosius tractare?* Ich leugne nicht, dass auch abgesehen von der *transitio* und dem *ius gentilicium* die Möglichkeit vorhanden war die *arrogatio* und *adoptio fiduciae causa* um des juristischen Interesses willen zu erwähnen, das sich einst an sie geknüpft hatte, sei es bei Gelegenheit der Adoptionen, sei es bei Gelegenheit der Coemptio. Allein so erwünscht eine directe Bestätigung dieser Scheinadoptionen etwa durch eine mit *olim* eingeleitete Bemerkung des Gaius sein würde, wie mein Freund Otto Ernst Hartmann in Göttingen in einer brieflichen Mittheilung meinte, so entbehrlich ist doch eine solche Bestätigung, weil ein *argumentum ex silentio* der juristischen Quellen nur da etwas beweisen kann, wo die Nothwendigkeit des Redens vorlag. Eine indirecte Bestätigung der Scheinadoptionen kann man übrigens sehr wohl in der nachher zu besprechenden Stelle des Gaius 1, 106 (vgl. oben S. 26, Anm. 3) finden. — Doch welches Recht überhaupt hat denn gerade M., mir vorzurücken, dass die von mir „erfundene *arrogatio fiduciae causa*“ den Quellen „vollständig unbekannt“ sei? Ist etwa die von ihm erfundene Identität der *detestatio sacrorum comitiis calatis* mit der *transitio ad plebem* den Quellen bekannt? Dass sie den nicht-juristischen, in denen allein die *detestatio sacrorum* wie die *transitio ad plebem* vorkommt, vollständig unbekannt ist, habe ich durch meine Erörterung der historischen Ueberlieferung bewiesen.

Mommsen gesteht sodann zu (S. 406): „Dass die missbräuchliche Anwendung eines Rechtsinstituts selbst wieder zu individueller Gültigkeit und eigenthümlicher Entwickelung

gelangt, also ein selbständiges Rechtsinstitut wird, ist möglich"; aber er schränkt dieses Zugeständniss ein durch die Worte: „aber eine seltene ohne strengen Beweis nicht anzunehmende Anomalie". Nun, der strenge Beweis für die Thatsache der Existenz der Scheinadoptionen ist durch die Widerlegung der von M. aufgestellten Möglichkeit einer andern Erklärung der *transitio ad plebem* und durch den Nachweis der Thatsache geführt, dass die Arrogation des Clodius alle entscheidenden Merkmale eines Geschäftes *fiduciae causa* an sich trägt. Mommsen freilich sagt: „In diesem Falle spricht vielmehr alles dagegen. Wie hätte man darüber streiten können, ob ein Jüngerer einen Aelteren zu adoptiren fähig sei (Gai. 1, 106), wenn eine Art der Adoption eben diese Verkehrtheit zu ihrer rechtlichen Voraussetzung hatte? Gab es eine *arrogatio fiduciae causa*, wie Lange sie aufstellt, so muss die rechtliche Zulässigkeit dieser widernatürlichen Adoption eben so ausser Zweifel gewesen sein, wie die rechtliche Zulässigkeit der Ehe zwischen einem jungen Mädchen und einem alten Manne es wirklich war". Ich will nicht wiederholen, dass „diese Verkehrtheit" von dem Oberpontifex Caesar zugelassen, dass trotz dieser Verkehrtheit von Cato, und zwar mit Erfolg, die Gültigkeit der Arrogation des Clodius vertheidigt wurde, dass also damals für die berufensten Auctoritäten die „rechtliche Zulässigkeit

einen Jüngeren nur von Clodius oder öfter angewendet worden ist, wissen wir nicht, obwohl das Letztere wahrscheinlicher ist, da nach Gaius 1, 106 diese Streitfrage auch bei der Adoption im engern Sinne statt hatte. Mögen wir aber das Eine oder das Andere annehmen, jedenfalls ist das klar, dass die Berechtigung zu diesem Verfahren streitig sein und bleiben konnte, eben weil dasselbe dem Geiste des pontificischen Rechts, dem Wesen der Adoption widersprach. Wie im Falle des Clodius Cicero die Berechtigung leugnete, Cato hingegen sie nicht beanstandete (S. 28 Anm. 2 und S. 51), so werden auch bei den andern gewiss nicht sehr zahlreichen Fällen einer so förmlichen Ostentation des Scheincharakters der Arrogation die Meinungen getheilt gewesen sein. Darin aber, dass noch Gaius 1, 106 diese Controverse erwähnenswerth findet und sagt: *sed illud quoque, quod quaesitum est, an minor natu maiorem natu adoptare possit, utriusque adoptionis commune est*, glaube ich eben eine indirecte Bestätigung der Adoptionen *fiduciae causa* bei diesem juristischen Schriftsteller, wie ich schon S. 59 andeutete, finden zu können. Denn die späteren Juristen führen, wie das bei dem Abkommen der *transitio ad plebem* sehr natürlich ist, die Sache nicht mehr als streitig an, sondern sagen ganz entschieden, dass ein Aelterer von einem Jüngeren nicht adoptirt werden könne[1]). — In demselben Zusam-

---

deutung der *senes* bei der *coemptio fiduciae causa* erkannte. Hätte er es behauptet, so würde es unrichtig sein, da ja die *coemptio fiduciae causa* bekanntlich auch mit dem *maritus* geschlossen werden konnte.

[1]) Ulpian. in Dig. 1, 7, 15, 3: *Item non debet quis plures arrogare, nisi ex iusta causa; sed nec libertum alienum, nec maiorem minor.* Modestin. in Dig. 1, 7, 40, 1: *Non tantum quum quis adoptat, sed et quum arrogat, maior esse debet eo, quem sibi per arrogationem vel per adoptionem filium facit; et utique plenae pubertatis, id est decem et octo annis eum praecedere debet.* Instit. 1, 11, 4: *Minorem natu non posse adoptare maiorem placet; adoptio enim naturam imitatur, et pro monstro est, ut maior sit filius, quam pater. Debet itaque is, qui sibi filium per adoptionem vel arrogationem facit, plena pubertate, id est decem et octo annis, praecedere.*

menhange sagt M. sodann: „Wie hätte ferner, wenn eine solche *adoptio fiduciae causa* als pontificisches Rechtsinstitut in anerkannter Wirksamkeit bestand, Cicero sich vor den Pontifices darüber beklagen können, dass bei der Adoption des Clodius durch den Fonteius die pontificische Voruntersuchung sich nicht, wie z. B. bei den Adoptionen des Cn. Aufidius und des M. Pupius, auf das gegenseitige Altersverhältniss der Parteien erstreckt habe? wenn die Pontifices die sogenannte *arrogatio fiduciae causa* einmal erfunden hatten, so durften sie nach dem Altersverhältniss gar nicht einmal fragen". Wie Cicero sich darüber beklagen konnte, dass die pontificische Cognition sich nicht auf das Altersverhältniss erstreckt habe, diese Frage habe ich schon im Voraus S. 28, Anm. 2 so vollständig beantwortet, dass es hier genügt, mit Verweisung darauf nur kurz zu sagen, dass Cicero als Redner an die Arrogation des Clodius in unjuristischer Weise den Maasstab einer ernsthaften Arrogation legt. Da ich ferner nur behaupte, dass die Pontifices die *arrogationes fiduciae causa* zugelassen haben, so versteht es sich von selbst, dass sie nach dieser meiner Ansicht allerdings, trotz der rechtlichen Zulässigkeit der *arrogatio fiduciae causa* im Allgemeinen, dennoch im concreten Falle, wenn sie es wollten, nach dem Altersverhältniss fragen durften. Darin hat Cicero gewiss nicht Unrecht, wenn er das Scheingeschäft,

das Recht sie aufgestellt hatte, folgt denn doch nimmermehr die rechtliche Existenz einer Scheinadoption" (S. 407). Dass die Adoption des Clodius mehr ist als ein blosser Missbrauch, glaube ich zwar schon durch den Hinweis auf die Thatsache bewiesen zu haben, dass Clodius trotz der Arrogation seinen Namen und seine Sacra rechtlich beibehalten hat (S. 21, Anm. 1 und S. 30, Anm. 3), und dass seine Arrogation nach Cato's Votum überhaupt als gültig anerkannt wurde (S. 28, Anm. 2). Indessen da M. S. 409 ausdrücklich behauptet: „die rechtlich begründeten Folgen waren bei dieser Adoption ganz dieselben wie bei jeder andern"; da er S. 408 das Zugeständniss, dass bei den vom Rechte tolerirten und weiter entwickelten Scheinformen, „allmählich auch die rechtlichen Folgen mehr oder minder alterirt werden", an die Einschränkung knüpft: „aber jede solche Abweichung ist ein Bruch der rechtlichen Consequenz, und kann nur da angenommen werden, wo strenger Beweis dafür erbracht ist"; und da in der That dieser Beweis nicht ausführlich genug von mir entwickelt worden ist: so will ich zuvörderst diesen Beweis aus der Ueberlieferung streng durchzuführen versuchen. Es kommt hierbei darauf an zu zeigen, dass es mit der von mir behaupteten Thatsache seine Richtigkeit hat, nämlich damit, dass Clodius seinen Namen, seine Sacra, und, füge ich hinzu, sein Erbrecht rechtlich behalten hat.

Ich gehe zum Zweck dieses Beweises von der Stelle Cic. de dom. 13, 35 aus, die ich daher mit einigen, zwar selbstverständlichen, vielleicht aber doch die Sicherheit des Verständnisses erleichternden Parenthesen hersetze. Sie lautet:

> *quas adoptiones* (nämlich die von Cicero angeführten Musteradoptionen des Cn. Aufidius und M. Pupius) *sicut alias innumerabiles hereditates nominis, pecuniae, sacrorum secutae sunt. Tu neque Fonteius es, qui esse debebas* (scil. *nec tamen es*), *neque patris* (scil. *adoptivi*) *heres* (scil. *qui esse debebas, nec tamen es*), *neque amissis sacris paternis* (scil. *quae amit-*

tere debebas, nec tamen amisisti) *in haec adoptiva venisti* (scil. *in quae venire debebas, nec tamen venisti*).

1. Rücksichtlich des Namens sagt also Cicero, Clodius heisse nicht Fonteius, wie er nach Analogie der ernsthaften Adoptionen hätte heissen sollen. Dass dieser Behauptung Cicero's nicht widersprechen die Stellen de dom. 44, 116 und de har. resp. 27, 57, habe ich S. 21, Anm. 1 gezeigt. Dass aber Clodius nicht bloss thatsächlich, sondern rechtlich so hiess, habe ich ebendaselbst aus der Benennung der Gesetze des Clodius als *leges Clodiae* geschlossen, und halte das Recht dieses Schlusses so lange fest, als mir nicht bewiesen ist, dass auch andere von adoptirten Söhnen rogirte Gesetze nicht mit dem *Nomen gentilicium* ihrer Adoptivfamilie, sondern mit dem ihrer natürlichen Familie benannt worden sind. — Mommsen hingegen ist sich selbst nicht klar darüber, ob Clodius sich bloss thatsächlich Clodius nannte, oder ob er rechtlich so hiess. Denn er stellt am Schlusse des Nachtrages in dieser Beziehung zwei Möglichkeiten auf (S. 411). Zuerst meint er, Clodius möge auf den in obiger Stelle enthaltenen Vorwurf Cicero's wegen Beibehaltung des Namens erwidert haben, „dass er in der Beibehaltung seines angestammten Namens nur der in dieser Zeit bereits in der Wahl des Eigennamens einreissenden Willkür sich bediene". Nun ist es freilich bekannt genug, dass in jener Zeit Will-

er von Andern genannt C o r n e l i u s. So wird P. Cornelius D o l a b e l l a, der diesen Namen trotz der *transitio ad plebem* behielt, bisweilen willkürlich L e n t u l u s genannt, was sich ohne Zweifel aus irgend einer Beziehung des Dolabella oder seiner *stirps* zu der *stirps* der *Lentuli* erklärt (S. 7, Anm. 2). So heisst endlich nach M. selbst (Röm. Forsch. S. 51) „der Mörder Caesars, der leibliche Sohn des M. Iunius Brutus, Adoptivsohn des Q. Servilius Caepio, im officiellen Stil nie anders als Q. Caepio Brutus oder Q. Caepio, im gemeinen Verkehr auch wohl M. Brutus, aber niemals weder Servilius, n o c h I u n i u s". Diese Beispiele nun beweisen wohl Willkür im Gebrauch der Praenomina und Cognomina im Allgemeinen; das letztere beweist auch, dass „der Geschlechtsname abgeworfen und das Cognomen völlig an dessen Stelle gesetzt wird" (Röm. Forsch. S. 50)[1]; aber ein Beispiel dafür, dass ein rechtmässiger P. Fonteius Claudianus sich habe aus reiner Willkür Clodius nennen dürfen, ist nicht vorhanden. Mommsen selbst kann nicht ernstlich meinen, dass Clodius dies gedurft habe; denn wenn dieser rechtlich P. Fonteius Claudianus hiess, so muss M. selbst anerkennen, dass dieser P. Fonteius Claudianus so gut wie jeder andere ausser Stande war den Namen Clodius anzunehmen; sagt M. doch selbst: „dagegen den G e s c h l e c h t s n a m e n zu wechseln ist ohne Volksbeschluss s i c h e r n i c h t m ö g l i c h g e w e s e n" (S. 50). Ist es nicht vielmehr in hohem Grade wahrscheinlich, dass solche Willkürlichkeiten, wie sie im Gebrauche des Praenomen und Cognomen sich bei Q. Metellus Scipio und Q. Caepio Brutus finden, eine Folge waren der bei dem Aufkommen der Scheinadoptionen *pontificum auctoritate* sanctionirten Beibehaltung des angestammten Namens? — In gerechtem Misstrauen gegen seine erste Vermuthung bezüglich des Namens sagt M. nun aber gleich darauf: „Möglich ist es auch, dass er hinsichtlich des beibehaltenen Namens auf den Act aus dem J. 694 zurückging und behauptete

---

[1]) Auct. de praenom. cap. 2: *Quin etiam quaedam cognomina in nomen versa sunt, ut Caepio; namque hoc in Bruto nominis locum obtinet.*

nicht durch Arrogation, sondern durch Transition den Adel aufgegeben zu haben". Wie das möglich sein soll, gestehe ich weder mit der Logik des römischen Rechts noch mit der Rechtskenntniss des Clodius und seiner „rechtlichen Berather" vereinbaren zu können. Denn wenn Clodius die Nichtigkeit seines Versuchs vom J. 60 durch die Thatsache anerkannt hatte, dass er als Patricier sich dem P. Fonteius zur Arrogation übergab; wenn er ferner alle Ursache hatte die Gültigkeit dieser Arrogation, als auf welcher seine *transitio ad plebem* und somit sein Tribunat beruhte, zu behaupten: so kann er weder auf den nichtigen Act vom J. 60 sich berufen, noch durch eine solche Berufung die Gültigkeit der im J. 59 stattgefundenen Arrogation selbst in Frage gestellt haben [1]).

2. Rücksichtlich der Sacra sagt Cicero in obiger Stelle, dass Clodius seine *paterna sacra,* d. h. die *sacra gentis Claudiae*, nicht so verloren und die *adoptiva sacra* nicht so erhalten habe, wie es bei ernsthafter Adoption hätte der Fall sein müssen. Dass Clodius die *sacra paterna* rechtlich behielt, habe ich S. 30, Anm. 3 durch Bezugnahme auf die Stelle de dom. 44, 116 angedeutet, welche lautet: *Inferiorem partem aedium assignavit non suae genti Fonteiae, sed Clodiae, quam reliquit.* Mommsen nun widerspricht sich rücksichtlich dessen, was Cicero über die Sacra

nicht gewechselt habe", in der Anm. daselbst aber: „Uebrigens geht es auch aus Cicero's Darstellung und aus der Sache mit der grössten Bestimmtheit hervor, dass Clodius, wofern er überhaupt Plebejer war, auch die Sacra eingebüsst hatte". Dieser scheinbare Widerspruch rührt nämlich daher, dass M. natürlich meint, Clodius habe wohl thatsächlich die *sacra gentis Claudiae* fortgeführt, aber er habe nach Cicero's eigener Darstellung dazu kein Recht gehabt. Dass dies M.'s Meinung sein muss, schliesse ich aus der Art, wie M. sich in einen wirklichen Widerspruch verwickelt bezüglich des Grundes, mit welchem Clodius die Argumentation Cicero's bestritten haben möge. Denn während nach obigen Worten M's, die in dieser Hinsicht ganz richtig sind, Cicero seine Argumentation auf das Nichtaufgeben der Sacra stützt, meint M. S. 411: „Clodius mochte nicht ohne Grund erwidern, dass der Austritt aus den claudischen Sacris sich in Folge des Austritts aus dem Geschlechte auch ohne förmliche Erklärung von selber verstehe", was er — hier ganz abgesehen davon, dass der scheinbare Austritt aus dem Geschlechte nach meiner Ansicht gerade bei der Arrogation mit der *detestatio sacrorum* verbunden war, — doch nur dann erwidern konnte, wenn Cicero ihm vorgeworfen hätte, dass er die Sacra aufgegeben habe. Dass übrigens Cicero das Recht des Clodius zur Fortführung der *sacra gentis Claudiae* bestreitet, ist richtig und von mir nie geleugnet worden (vgl. S. 21, Anm. 1); aber er thut es nur in solchen Stellen [1], in welchen er als Redner unjuristischer Weise den Maasstab einer ernsthaften Arrogation an die Arrogation des Clodius legt (S. 28, Anm. 2). Aus den Verhandlungen der Pontifices aber, deren Auctorität in juristischen Dingen der Cicero's

---

[1]) Cic. de dom. 13, 35: *Quid? sacra Clodiae gentis, cur intereunt quod in te est?* Daselbst nach der im Texte angeführten Stelle: *Ita perturbatis sacris — factus es eius filius contra fas.* de har. resp. 27, 57: *Iste parentum nomen, sacra, memoriam, gentem Fonteiano no mine obruit.*

gewiss vorzuziehen ist, im Processe de domo [1]), — Verhandlungen, die wir auch aus Cicero selbst am Besten kennen, — geht deutlich hervor, dass Cicero dieses Recht des Clodius mit Unrecht bestritt. Bekanntlich hatte Clodius, wie es die Stelle 44, 116 besagt, den hochheiligen (Dion. Hal. 11, 14) *sacra gentilicia* der *gens Claudia* einen Theil einer auf dem Platze von Cicero's Hause erbauten Säulenhalle dedicirt. Er hatte also für diese Sacra ein neues Heiligthum [2]) gestiftet, und zwar zu einem neuen Cultus der Libertas, welche er in einer Bildsäule verehrt wissen wollte, die sein Bruder Appius Claudius von dem Grabmal einer Tanagraeischen Buhlerin nach Italien gebracht und ihm zu diesem Zweck überlassen hatte [3]). Zwar hatte Clodius bei dieser Dedication einen Pontifex zugezogen; aber dieser, der Bruder seiner damaligen Frau, L. Pinarius Natta [4]), hatte dazu nicht die wie es scheint erforderliche Vollmacht des Collegiums (de dom. 45, 117), auch hatte er aus Unerfahrenheit das Ritual nicht richtig beobachtet (de dom. 46, 122). Zwar hatte Clodius ferner das für eine Dedication erforderliche [5]) Plebiscit erwirkt (de dom. 40, 106); aber dasselbe war, abgesehen davon, wie es durchgebracht sein mochte, so unvorsichtig redigirt, dass es zweifelhaft war, ob Clodius darin *nominatim*, wie es das sacrale Recht und die Staatsgesetze verlangten,

zu der Dedication ermächtigt worden sei (de dom. 50, 129). Wie urtheilte nun bei dieser Sachlage das Collegium der Pontifices? Es gab nach Anhören der Rede Cicero's *de domo* sein Gutachten bedingt dahin ab (Cic. ad Att. 4, 2, 3): *Si neque populi iussu neque plebis scitu is qui se dedicasse diceret, nominatim ei rei praefectus esset, neque populi iussu aut plebis scitu id facere iussus esset, videri posse sine religione eam partem areae Ciceroni restitui.* Worauf dann der Senat, welchem, als der hierfür competenten Instanz, das Collegium damit die Interpretation der bezüglichen Lex Clodia zugeschoben hatte, den bedingten Ausspruch in einen unbedingten verwandelte: *domum Ciceronis iudicio pontificum religione liberatam videri* (de har. resp. 7, 13), wie er denn ja auch das unvorsichtig redigirte Gesetz zu Ungunsten des Clodius und zu Gunsten des Cicero interpretirte (ad Att. 4, 2, 4). Bei der vorsichtigen Fassung des pontificischen Decrets, die den Clodius allerdings vorläufig zu der Behauptung berechtigte *pontifices secundum se decrevisse* (ad Att. 4, 2, 3), ist es gewiss klar, dass, wenn das Plebiscit vorsichtiger redigirt gewesen wäre, oder wenn auch nur der Senat es im Sinne des Clodius interpretirt hätte, was Clodius in seiner dreistündigen Senatsrede natürlich verlangt haben wird, dass dann an der Gültigkeit der Dedication Nichts auszusetzen gewesen wäre: weder die von L. Pinarius Natta begangenen Formfehler, die dieser selbst, nicht Clodius, vor den Göttern zu verantworten gehabt haben würde[1]; noch der Umstand, dass der Plebejer Clodius, obwohl er sich behufs seiner *transitio* von P. Fonteius hatte arrogiren und emancipiren lassen, sich als berechtigt zur Führung der Sacra der patricischen *gens Claudia* betrachtete. Wäre Clodius nicht einmal hierzu berechtigt gewesen, so hätte es wahrlich nicht der Weitläufigkeiten und am Allerwenigsten der vorsichtigen Fassung des pontificischen Decrets bedurft, um die

---

[1]) Denn an sich betrachtet war wohl die Assistenz des einen Pontifex ausreichend nach Cic. de har. resp. 7, 13: *religionis explanatio vel ab uno pontifice perito recte fieri potest.*

Berechtigung zur Befreiung des Hauses Cicero's von jenem Cultus auszusprechen; ja dann würden Clodius und seine „rechtlichen Berather" von vorn herein nicht auf den Gedanken gekommen sein, den Platz des Hauses Cicero's durch eine Stiftung für die Sacra der *gens Claudia* für ewige Zeiten dem Privatverkehr, also auch der Wiedererstattung an Cicero, entziehen zu wollen, da sie das auch durch eine Stiftung für einen Cultus der *familia Fonteia* gekonnt hätten. — Noch mache ich darauf aufmerksam, dass diese Beweisführung zugleich zur Bestätigung des Nachweises dient, dass Clodius seinen patricischen Namen von Rechtswegen beibehielt.

3. Rücksichtlich der *hereditas* sagt Cicero in obiger Stelle direct nur, dass Clodius nicht *heres* sei seines Adoptivvaters, und M. bemerkt in dieser Beziehung S. 410, Anm. 12 mit Recht, dass Clodius als emancipirter Sohn des Fonteius nicht dessen *heres* sei. Ob er aber sein früheres *ius hereditatis* behalten habe, davon deutet Cicero direct Nichts an. Aus den Worten Cicero's folgt nämlich nicht so, wie für die *sacra* und das *nomen*, dass Clodius die agnatischen und gentilicischen Erbansprüche an die patricischen Claudier behalten habe. Es würde daraus ebenso entschieden folgen, wenn Cicero gesagt hätte: *neque amisso iure Quiritium legitimo tutelarum et hereditatium patris heres*

die Beibehaltung des *ius agnationis et gentilitatis* bestreitet. Er wendet eben auch hier wieder unjuristischer Weise den Maasstab einer ernsthaften Adoption an, bei welcher allerdings das *ius agnationis* und *gentilitatis* verloren ging. Aber so wenig nach des Pontifex Caesar, nach Cato's und nach des ganzen Senats Urtheile die Arrogation *contra fas* geschehen war, so wenig die Sacra nach dem Urtheile der Pontifices über die Thatsache der oben besprochenen Dedication *perturbata* waren: ebenso wenig hat Cicero mit seiner unjuristischen Ansicht bezüglich des Verlustes des *ius agnationis et gentilitatis* Recht. Clodius muss um so mehr auch diese Rechte, und damit die *hereditas*, rechtlich behalten haben, als er das *nomen* und die *sacra* nicht etwa bloss factisch usurpirte, sondern sie rechtlich besass. — Ein Gegenbeweis wird schwerlich geführt werden können, da wir über das zu Gaius Zeit längst verschollene *ius gentilicium* (S. 58) sehr wenige positive Nachrichten haben. Ich bemerke jedoch, dass in der Notiz über den mit dem gentilicischen Patronatsrechte zusammenhängenden Erbschaftsprocess über die *hereditas* eines *liberti filius* zwischen den patricischen Claudii und den plebejischen Claudii Marcelli [1]) ein solcher nicht liegt. Denn wir erfahren daraus nur, dass die Marcelli auf Grund ihres durch die *stirps* (Haus, im Gegensatze zu *gens*, Geschlecht) zu begründenden agnatischen Rechtes nähere Ansprüche geltend machten, als die patricischen Claudier kraft des *ius gentilitatis* geltend machen konnten. Wir wissen aber nicht, durch welche factischen Nachweise die Ansprüche der Marcelli näher begründet wurden [2]). Und gesetzt auch die patricischen Claudier hätten gerechtere Ansprüche gehabt, und zwar deshalb gehabt, weil

---

[1]) Cic. de or. 1, 39: *Quid? qua de re inter Marcellos et Claudios patricios centumviri iudicarunt, cum Marcelli ab liberti filio stirpe, Claudii patricii eiusdem hominis hereditatem gente ad se redisse dicerent, nonne in ea causa fuit oratoribus de toto stirpis et gentilitatis iure dicendum?*

[2]) Ganz ebenso beurtheilt diesen Fall Mommsen selbst, Röm. Forsch. S. 382.

sie etwa nachwiesen, dass der Vater des *liberti filius* von einem patricischen Claudier manumittirt worden sei, so würde die in dieser Weise begründete Ausschliessung der plebejischen Claudii Marcelli vom Erbrecht der patricischen Claudii doch nicht gegen meine Ansicht beweisend sein. Denn es ist nicht erwiesen, dass der Ahnherr der Claudii Marcelli durch *transitio ad plebem* aus der gens Claudia so austrat, wie Clodius es *dicis causa* that. Dies muss M. selbst vielmehr für unwahrscheinlich halten; denn da die Claudii Marcelli schon 423 u. c. in den Consularfasten erscheinen (Röm. Forsch. S. 113), so ist es in der That wahrscheinlicher, bei jenem Processe den Ahnherrn der Claudii Marcelli als Freigelassenen eines patricischen Claudiers zu denken (Röm. Forsch. S. 382).

Nachdem ich auf diese Weise den von M. S. 408 verlangten strengen Beweis dafür, dass die „rechtliche Consequenz" der Arrogation bei der Arrogation des Clodius „gebrochen" sei, erbracht habe, nachdem ich bewiesen habe, dass bei der Adoption des Clodius „die rechtlich begründeten Folgen" nicht „ganz dieselben wie bei jeder andern" (S. 409) waren: so versteht es sich eigentlich schon von selbst, dass M's mit seiner Ansicht von der Adoption des Clodius im Zusammenhang stehende Behauptung, meine Auffassung des Vorgangs bei der Adoption des

antworte: insofern als er, um wahrer Plebejer zu werden, *dicis gratia uno momento* Glied des fonteischen Hauses wirklich gewesen war; insofern als er es so gewesen war, wie der *emancipatus*, um *sui iuris* zu werden, gleichfalls *dicis gratio uno momento* (Gai. 1, 141; vgl. 1, 132) *in mancipio*, d. i. *servi loco* (Gai. 1, 138), aber nur *dicis gratia servi loco* und daher auch nicht mit voller Wirksamkeit *servi loco* (Gai. 1, 140), sein musste; insofern als er es nur *propter veteris iuris imitationem* (Gai. 2, 103) gewesen war, d. h. auf unsern Fall angewendet, wegen der Nachahmung des bei ernstlichen Adoptionen erforderlichen *transitus in alienam*, bezw. *plebeiam, familiam* und des dabei üblichen Verfahrens. — Mommsen fragt endlich: „wenn der Act der Arrogation die Kraft hatte, den — lediglich durch den Wechsel der Familie bedingten — Standeswechsel zu bewirken, wie kann denn dabei der Wechsel der Familie nicht stattgefunden haben?“ Gleich als ob ich behauptet hätte, der Wechsel der Familie habe nicht stattgefunden, und nicht vielmehr gerade der Ansicht wäre, dass der Wechsel der Familie allerdings, aber nur zum Schein *dicis gratia uno momento* stattgefunden habe; welche Ansicht, zwar nicht so ausführlich, aber deutlich genug durch die Bemerkung ausgedrückt ist, dass der Adoptivvater P. Fonteius seine Rolle nur *dicis causa* gespielt habe (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. S. 865; oben S. 13). Uebrigens wolle man sich auch daran erinnern, dass ich oben S. 19 gezeigt habe, dass *transire ad plebem* von den Alten geradezu als ein *transire ad plebeiam familiam* aufgefasst und erklärt wird.

Wahrlich es ist betrübend, als Philologe über solche elementare Dinge mit einem Juristen streiten zu müssen. Aber dieser Streit wird doch wenigstens das Gute haben, dass er erkennen lässt, wie diesem Juristen es nicht zusteht die Behauptung in die Welt zu schicken: „Indes noch weit schlimmer ist die verkehrte Vorstellung, die Lange sich überhaupt von diesen simulirten, oder besser gesagt denaturirten Rechtsacten macht“ (S. 407 f.). Gegen diese Behauptung bemerke ich zunächst, dass ich den Ausdruck

simulirt weder in meinem mündlichen Vortrage, noch in der jetzt vorliegenden Ausarbeitung desselben gebraucht habe [1]). Sodann bestreite ich durchaus nicht, dass „denaturirt" in gewissem Sinne besser gesagt ist, als „simulirt". Nach meiner Vorstellung von den Scheingeschäften kann man allerdings alle juristischen Scheingeschäfte, als bei welchen ein *dicis gratia agere* stattfindet, „denaturirte" nennen. Als Gattungsbezeichnung ist daher „denaturirt" in der That besser gesagt, als „simulirt", da es ein *dicis gratia agere* giebt, bei welchem von einem Täuschenwollen nicht füglich die Rede sein kann, wie z. B. das *raudusculo ferire* bei der Mancipation. Aber mit Bezug auf die Geschäfte *fiduciae causa* kommt hierauf gar Nichts an, da nicht alle „denaturirten" oder weniger gut gesagt nicht alle „simulirten" Geschäfte *fiduciae causa* geschehen, die Geschäfte *fiduciae causa*, — von denen ausser der *coemptio fiduciae causa* die *mancipatio fiduciae causa* (S. 22, Anm. 2) und die *in iure cessio fiduciae causa* (Gai. 2, 59) allgemein bekannt sind, — vielmehr nur eine Species der Geschäfte *dicis causa* ausmachen. Da ich es nun nur mit einem Geschäfte *fiduciae causa* zu thun hatte, so hatte ich natürlich bis jetzt keine Veranlassung mich über meine Vorstellung von den Scheingeschäften oder den „denaturirten" Geschäften im Allgemeinen auszusprechen. Uebrigens nehme ich durchaus keinen

von derjenigen M's mit Bezug auf den concreten Fall einer *arrogatio* und *adoptio fiduciae causa?* Ich stimme M. darin vollkommen bei, dass sich die Scheingeschäfte principiell „gar nicht durch die Verschiedenheit der Rechts-, sondern lediglich durch die Verschiedenheit der thatsächlichen Folgen unterscheiden", und füge nur hinzu, was M. nicht wird bestreiten können, dass, wie bei andern, so namentlich bei den *fiduciae causa* vollzogenen Scheingeschäften jene verschiedenen thatsächlichen Folgen von den Agirenden beabsichtigt wurden (oben S. 24, Anm. 4). Ich stimme ferner M. auch darin bei, „dass die Parteien in dem einen wie in dem andern Falle unter den gleichen Rechtssatzungen stehen, aber bei denaturirten Geschäften sich auf diesem oder jenem Wege denjenigen thatsächlichen Consequenzen entziehen, um deren willen jene Satzungen aufgestellt sind", und kann mich zum Beweise dieser Uebereinstimmung auf S. 28, Anm. 1 berufen. Und ebenso stimmt M. mit mir trotz der eben hervorgehobenen principiellen Unterschiedslosigkeit der ernsthaften und der Scheingeschäfte darin überein, „dass die missbräuchliche Anwendung eines Rechtsinstituts selbst wieder zu individueller Gültigkeit und eigenthümlicher Entwickelung gelangt, also ein selbständiges Rechtsinstitut wird" (S. 406), und „dass allerdings bei denjenigen Scheinformen, die das Recht tolerirt und weiter entwickelt, allmählich auch die rechtlichen Consequenzen mehr oder minder alterirt werden" (S. 408). Nehmen wir zu diesen Prämissen, worüber keine Meinungsverschiedenheit zwischen M. und mir besteht, das fernere Geständniss M's hinzu (S. 407), dass „dem Missbrauche bei der Adoption besonders schwer zu steuern war, weil deren Gestattung oder Versagung im Allgemeinen von dem Ermessen der Pontifices oder vielmehr des Oberpontifex [1]) abhing, und daher, wenn dieser zu einem Missbrauche des Instituts connivirte, der Act nicht leicht als rechtlich nichtig angefochten werden

---

[1]) Diese irrthümliche Behauptung (vgl. S. 49, Anm. 2) beeinträchtigt den Werth dieses Zugeständnisses nicht.

konnte“: so haben wir alle diejenigen Voraussetzungen beisammen, durch welche ich angesichts der historischen Ueberlieferung bewogen worden bin anzunehmen, dass „von dem Collegium der Pontifices neben den ernstlich gemeinten Arrogationen auch *arrogationes fiduciae causa* zugelassen worden sind“ (oben S. 27). Welchen Werth ich dem Conniviren des Collegiums der Pontifices beilege, geht aus meiner Behauptung hervor, dass zur Zulassung der *arrogationes fiduciae causa* „eigentlich weiter Nichts nöthig war, als dass das Collegium der Pontifices bei der pontificischen Cognition über die Beweggründe der Adoption ein Auge zudrückte“. Ich will eben im Wesentlichen nur dieses: dass die *arrogatio fiduciae causa* ein zu „individueller Gültigkeit und eigenthümlicher Entwickelung gelangtes“, ein „tolerirtes und weiter entwickeltes“ Rechtsinstitut geworden sei, bei dem auch die rechtlichen Consequenzen der *arrogatio* alterirt wurden, bei dem die *fiduciae causa* Arrogirten sich auf diesem oder jenem Wege nicht bloss den thatsächlichen Folgen (wie dem sittlichen Kindschaftsverhältnisse, M. S. 409), sondern auch der rechtlichen Consequenz des Wechsels des Namens, des Erbrechts und der Sacra entzogen, bezw. zu entziehen berechtigt waren.

Rücksichtlich des Weges nun, auf dem sie sich dieser rechtlichen Consequenz entzogen, habe ich mich allerdings

Rücksichtlich dieses Punctes äussert sich M. nicht allein beistimmend (S. 409): „ebenso konnte man es den Parteien nicht wehren, die durch den Adoptionsact begründete väterliche Gewalt durch sofortige Emancipation wieder aufzuheben", sondern er macht sogar bezüglich desselben das sehr bemerkenswerthe Zugeständniss (S. 410, Anm.), dass „man allenfalls von *fiducia* bei der Arrogation insofern sprechen könnte, als der Arrogans sich verpflichtet, den Arrogirten sofort zu emancipiren". So gut wie die *emancipatio* selbst, so gut konnte aber auch von dem zu Arrogirenden ohne Zweifel die Beibehaltung seines gegenwärtigen Vermögens, oder richtiger gesagt die Restituirung desselben durch *fiducia* ausbedungen werden, was ich im Vortrage nicht ausdrücklich gesagt habe, weil ich es für selbstverständlich hielt. Denn das Vermögen des Arrogirten fiel dem Adoptivvater rechtlich zu (Gai. 2, 98. 3, 83. Dig. 1, 7, 15); er konnte sich also durch *fiducia* verpflichten, es zu restituiren. Ohne Zweifel haben auch die Frauen, welche eine *coemptio fiduciae causa* eingingen, sich die Restituirung des Vermögens ausbedungen; denn keine Frau würde die *coemptio fiduciae causa* eingegangen sein, wenn sie ihr Vermögen hätte aufgeben müssen [1]). Die Beibehaltung des Namens, der Sacra und des Erbrechts aber konnte sich der zu Arrogirende freilich vom *pater fiduciarius* nicht ausbedingen, und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil dieser kein Recht hatte, über den Namen, die Sacra und das Erbrecht eines ihm fremden Geschlechts zu verfügen. Uebrigens hatte ich bei jenem Ausdrucke, wie aus S. 30, Anm. 1 (vgl. S. 67, Anm. 3) hervorgeht, M. aber allerdings bei dem Wortlaute meines mündlichen Vortrags nicht wissen konnte, auch gar nicht an die *fiducia* des Adoptivvaters, sondern an die der Gentilen des zu

[1]) Ebenso Savigny, Verm. Schriften, Bd. 1, S. 191, der indes über die Art, wie die *remancipatio* des Vermögens ausbedungen ward, eine andere Meinung hat; er meint nämlich, die Frau selbst habe sie sich nicht ausbedingen können. Aber wo steht, dass die Frau selbst nicht sich das „Treuwort" vom Coemptionator konnte geben lassen?

Arrogirenden gedacht. Indessen gebe ich zu, dass die Vermuthung einer solchen unbeweisbar und auch nicht recht wahrscheinlich ist, dass ich also rücksichtlich des Weges, auf dem sich die *fiduciae causa* Arrogirten der rechtlichen Consequenz des Wechsels des Namens, der Sacra und des Erbrechts entzogen, nicht bloss mich unklar ausgedrückt, sondern auch eine unbeweisbare Vermuthung gehabt habe; ja, ich gebe sogar zu, dass ich durch meine Ausdrucksweise Veranlassung gegeben habe, zu glauben, dass ich gegen die Logik des römischen Rechts schwer gesündigt hätte. Aber dagegen muss ich mich entschieden verwahren, dass meine Ausdrucksweise als ein Beweis „verkehrter Vorstellung" von den Scheingeschäften angesehen werden könnte. Im Zusammenhange mit meiner Vermuthung einer *fiducia* zwischen dem aus der Gens Austretenden und seinen Gentilen steht auch der S. 31 gebrauchte Ausdruck *detestatio sacrorum fiduciae causa*, der ein „juristisches Unding" und ein Beweis „verkehrter Vorstellung" von den Scheingeschäften auch nur unter der Voraussetzung ist, dass ich dabei an die *fiducia* des Adoptivvaters gedacht hätte. Der Unwahrscheinlichkeit meiner S. 30, Anm. 1 ausgesprochenen Vermuthung war ich übrigens schon bald nach Absendung meines Manuscripts inne geworden, und ich würde bei der Correctur der Druckbogen sowohl die Anmerkung geändert als auch

auch Cic. de leg. 2, 19—21), Mittel und Wege gewusst haben werden, erst eine *adoptio* und dann eine *arrogatio fiduciae causa* behufs der *transitio ad plebem* zu ermöglichen, dass sie gewusst haben werden, die *detestatio sacrorum*[1]) für den Zweck dieser *arrogatio fiduciae causa* zu einem Geschäfte herabzusetzen, das man, wenn auch nicht eine *detestatio sacrorum fiduciae causa*, so doch eine *detestatio sacrorum dicis causa* oder eine „denaturirte" *detestatio* nennen darf[2]). Ich meinerseits könnte die Verpflichtung ablehnen, die Mittel und Wege der Pontifices zu ergründen. Denn auch bei der *coemptio fiduciae causa* ist der Weg unaufgeklärt, auf welchem der Frau das *ius hereditatis* gesichert wurde, das ihr doch rechtlich reservirt gewesen sein muss, da sie ein Erbrecht dem Coemptionator gegenüber, für den sie nicht *filiae loco* war (S. 24 f., N. 3. 4), nicht hatte[3]), und da keine Frau die

---

[1]) Danz, der sacrale Schutz. Jena 1859. S. 90, bestreitet die von mir befolgte Ansicht Savigny's (Verm. Schriften Bd. 1, S. 196) über die Zugehörigkeit der *detestatio sacrorum* zur *arrogatio* mit einer unberechtigten Consequenz aus der Verschiedenheit der Auspicien für *comitia calata* und *curiata* und mit der Behauptung, dass der zu Arrogirende zwischen der *detestatio* und der *arrogatio* ausser jeder Gens gestanden hätte und also nicht habe arrogirt werden können. Aber es liegt doch sehr nahe anzunehmen, dass die *detestatio sacrorum* so formulirt war, dass ihre Wirkung erst mit dem Moment des Eintritts der *arrogatio* eintrat.

[2]) Jhering, Geist des Röm. Rechts S. 555, theilt die Scheingeschäfte je nach ihrer secundären oder primären Entstehung ein in „residuäre" (vgl. S. 537) und „originäre". Ich würde danach die *detestatio sacrorum dicis causa* ein residuäres Scheingeschäft nennen, während die *arrogatio fiduciae causa* selbst, gleich der *coemptio fiduciae causa*, ein originäres Scheingeschäft ist. Dass mit einem originären Scheingeschäfte ein residuäres verbunden ist, ist um Nichts auffälliger, als dass z. B. in dem originären Scheingeschäfte der *coemptio fiduciae causa* die *mancipatio* selbst als ein residuäres Scheingeschäft, als eine *imaginaria venditio* (Gai. 1, 113) enthalten ist.

[3]) Selbst das ist nicht aufgeklärt, wie dieser Bruch der rechtlichen Consequenz der *coemptio* juristisch motivirt wurde. Was M. S. 408, Anm. 10 beiläufig darüber sagt, ist eben auch nur Vermuthung. Wenn er aber daselbst behauptet: „Verwandt ist die Erscheinung, dass die Remancipation dem Coemptionator, nicht aber dem wirklichen Ehemanne zusteht", und auch diese Erscheinung vermuthungsweise zu begründen

coemptio fiduciae causa eingegangen sein würde, wenn sie nicht ihr bisheriges *ius hereditatis*, so gut wie ihr Vermögen, hätte behaupten können. Und doch zweifelt dieses Rückstandes unserer wissenschaftlichen Erkenntniss wegen Niemand an dem Rechtsinstitute der *coemptio fiduciae causa*.

Indes, es hat einen verführerischen Reiz für mich, einen Blick in die Werkstätte der Pontifices zu thun, und so will ich versuchen, eine neue und hoffentlich bessere Vermuthung über jene Mittel und Wege der Pontifices aufzustellen.

1. Ich beginne mit den Sacra[1]). Nach pontificischer Lehre hafteten die Sacra am Vermögen[2]), und zwar nicht etwa durch eine gesetzliche Bestimmung, sondern durch die *auctoritas pontificum*[3]). Der *fiduciae causa* arrogirte *homo sui iuris* also, der sich zugleich mit der *emancipatio* die Restituirung seines Vermögens ausbedungen hatte (S. 76), behielt dieses Vermögens wegen seine Sacra, trotzdem dass er sie *dicis causa* detestirt hatte. Nach Ansicht der Pontifices, die für die Erhaltung der *sacra* amtlich zu sorgen hatten[4]),

---

sucht, so kann ich doch nicht umhin, da ich S. 25, N. 4 von der in Betreff des Ehemanns entgegengesetzten Ansicht ausgegangen bin, zu bemerken, dass die Remancipation nach den Quellen allerdings auch dem Ehemanne zustand (Fest. p. 277 M. Gai. 1, 137; vgl. 1, 118), und nur das richtig, aber keineswegs eine „verwandte Erscheinung" mit der Versagung des Erbrechts der Frau dem *coemptionator fiduciarius* gegenüber

hatte er nicht etwa bloss das Recht, sondern sogar die Pflicht, seine Sacra zu behalten [1]). Ebenso wird es bei den Frauen gewesen sein, die *testamenti faciendi gratia* oder *tutelae evitandae causa* die *coemptio fiduciae causa* eingingen (S. 23, Anm. 1. S. 30, Anm. 2). Die Frauen, welche dieselbe *sacrorum interimendorum causa* eingingen, verloren freilich im Gegensatze zu den *fiduciae causa* Arrogirten die Sacra. Aber diese offenbar jüngste Anwendung der *coemptio* stört nicht allein nicht die Analogie im Princip (S. 30, Anm. 2), sondern sie ist auch praktisch sehr wohl erklärlich, da die Pontifices erfinderisch genug waren, um ihre Verpflichtung zu umgehen, nach der sie für die Erhaltung der Sacra zu sorgen hatten [2]). Hiermit ist nun aber streng genommen nur erklärt, wie der *fiduciae causa* Arrogirte seine eigenen Sacra, noch nicht, wie er das Recht auf die Sacra seiner Gens behielt (wenn diese überhaupt verschieden waren von seinen eigenen), und auch nicht, wie der *fiduciae causa* adoptirte *filius familias*, der nach vollzogener Scheinadoption als *emancipatus sui iuris* war, das Recht auf die Sacra seines natürlichen Vaters und auf die Sacra seiner Gens (wenn sie von denen seines Vaters verschieden ge-

---

adoptet, ut ne quid aut de dignitate generum aut de sacrorum religione minuatur.

[1]) Savigny, Verm. Schr. S. 191: „Dass kein ähnlicher Missbrauch in Hinsicht auf Männer bei der Arrogation erwähnt wird (nämlich ein Missbrauch *sacrorum interimendorum causa*), ist gleichfalls zu erklären. Die Arrogation war ja nicht möglich ohne Erlaubniss der Pontifices, und diese mussten ihre Zustimmung in solchen Fällen gewiss versagen". — Also schon Savigny hat an die Möglichkeit einer *arrogatio fiduciae causa* gedacht! An eine solche, bei welcher die *sacra* behalten werden, konnte er freilich nicht denken, da er, als er jene Worte schrieb, nur die *coemptio sacrorum interimendorum causa* kannte.

[2]) Cic. de leg. 2, 21: *Itaque si vos tantum modo pontifices essetis, pontificalis maneret auctoritas, sed quod idem iuris civilis estis peritissimi, hac scientia illam eluditis.* Folgen Beispiele und die Angabe, dass der Pontifex Mucius selbst die nöthigen Vorsichtsmassregeln an die Hand gab, um den, der ebensoviel erhielt, als alle Erben erhielten, und der demgemäss auch die *sacra* bekommen haben würde, davon zu befreien.

wesen sein sollten) behielt. Nun aber fand obiger Grundsatz der Pontifices seine oberste Anwendung in dem Satze, dass die *sacra* an der *hereditas* hafteten [1]). Das Beibehalten auch dieser Sacra ist also vollkommen erklärt, sobald es bewiesen werden kann, dass die *hereditas*, welche dem *fiduciae causa* arrogirten Clodius z. B. verblieb (oben S. 70), den *fiduciae causa* Arrogirten und Adoptirten nach pontificischer Anschauung rechtlich verbleiben konnte [2]).

2. Somit kommen wir zum Erbrecht. Für nicht juristische Leser bemerke ich, dass es hier nicht darauf ankommt, zu beweisen, dass die *fiduciae causa* Arrogirten und wieder Emancipirten nebst den Frauen, welche *fiduciae causa* die *coemptio* eingegangen waren, erbliche Ansprüche nach prätorischem Recht an ihre natürliche Familie hatten, wie deren sogar die ernstlich Adoptirten und wieder Emancipirten nach dem Grundsatze: *adoptio tam diu nocet, quam diu quis in familia aliena sit* (Paul. in Dig. 37, 4, 6, 4), besassen [3]), sondern darauf, zu zeigen, wie sie die quiritische

[1]) Fest. p. 290: *Sine sacris hereditas in proverbio dici solet cum aliquid obvenerit sine ulla incommodi appendice; quod olim sacra non solum publica curiosissime administrabant, sed etiam privata, relictusque heres sicut pecuniae, etiam sacrorum erat.* Cic. de leg. 2, 19: *Quaeritur enim qui adstringantur sacris. Heredum causa iustissima est.* 2, 20: *Illi quidem his verbis docebant: tribus modis sacris adstringitur:*

hereditas nach *ius pontificium* und *ius civile* haben, mit andern Worten, wie sie *agnati* und *gentiles* bleiben konnten gegenüber der Familie und der Gens, aus der sie doch, um Plebejer zu werden, ausgetreten waren. — Nun aber erlitten bekanntlich nach uraltem pontificischen Rechte die Virgines Vestales und der Flamen Dialis, wenn sie aus ihren Familien austraten — jene durch das *capere* des Pontifex maximus, dieser durch die *inauguratio* —, k e i n e *capitis deminutio minima* (Gai. 1, 130. Gell. 1, 12). Ihr Austreten aus den Familien wird, so wesentlich nothwendig es auch für das Priesteramt war, doch in Bezug auf die bei sonstigem Austritt aus der Familie angenommene *capitis deminutio minima* ignorirt, was eben auch aus Rücksicht auf ihr Amt geschah [1]). Andererseits wird nach dem prätorischen Edicte sogar bei der ernstlichen Arrogation und der ernstlichen Coemptio rücksichtlich der Obligationen des Arrogirten und der Frau, welche die Coemptio eingegangen ist, davon abstrahirt, dass sie mit Bezug auf ihre frühere Familie eine *capitis deminutio minima* erlitten haben; sie werden betrachtet *perinde quasi id factum non sit* [2]). Hält man diese Thatsachen

---

der Berücksichtigung der *cognatio*, welcher das prätorische Recht im Gegensatze zu dem nur das Recht der *agnatio* berücksichtigenden *ius Quiritium* einführte. Siehe Gai. 1, 158: *Set adgnationis quidem ius capitis deminutione perimitur, cognationis ius vero non commutatur, quia civilis ratio civilia quidem iura corrumpere potest, naturalia vero non potest.* Vgl. Inst. 1, 16, 6. Dig. 4, 5, 8.

[1]) S. meine Röm. Alt. Bd. 1. Aufl. 2. S. 115 f. 184.

[2]) Dig. 4, 5, 2, 1: *Ait Praetor: Qui quaeque, posteaquam quid cum his actum contractumve sit, capite deminuti deminutaeve dicentur, in eos easve p e r i n d e q u a s i i d f a c t u m n o n s i t iudicium dabo.* Gai. 4, 38: *Praeterea aliquando f i n g i m u s, adversarium nostrum c a p i t e d e m i n u t u m n o n e s s e: nam si ex contractu nobis obligatus obligatave sit et c a p i t e d e m i n u t u s d e m i n u t a v e f u e r i t, v e l u t m u l i e r p e r c o e m p t i o n e m, m a s c u l u s p e r a d r o g a t i o n e m, desinit iure civili debere nobis, nec directo intendere licet DARE eum eamve OPORTERE; sed ne in potestate eius sit ius nostrum corrumpere, introducta est contra eum eamve actio utilis, r e s c i s s a c a p i t i s d e m i n u t i o n e, id est in qua fingitur capite deminutus deminutave non esse.* Vgl. Gai. 3, 84. Die Stelle

zusammen[1]), so ist es wahrscheinlich, dass auch bei den Virgines Vestales und dem Flamen Dialis der Austritt in der Einen Hinsicht, in Hinsicht auf die Lehre von der *capitis deminutio minima*, von den späteren Juristen nach dem Vorgange der Pontifices betrachtet wurde *perinde quasi id factum non esset*. Die Wahrscheinlichkeit erhöht sich durch den Umstand, dass diese Formel sicher aus dem pontificischen Rechte stammt, wie daraus hervorgeht, dass auch bei der Frage, wer zu den Sacra verpflichtet sei, die analoge Formel *quasi ea pecunia legata non esset* üblich war (Cic. de leg. 2, 20, 51. 2, 21, 53). Diese Formel selbst aber ist für uns um so bemerkenswerther, als die Art, in welcher der Legatar mit dieser Fiction von der Verpflichtung zu den Sacra befreit wurde, darauf beruht, dass er den Erben durch eine *fiduciae causa* vollzogene *solutio per aes et libram* (Cic. de leg. 2, 20, 51. 21, 53), d. h. also durch eine Anwendung der *mancipatio fiduciae causa*, vom Legat befreite, indem er zugleich durch eine nebenhergehende *stipulatio* sich die Erstattung einer mit dem Legate gleich grossen Summe sicherte (de leg. 2, 21, 53). Danach fehlte es also den Pontifices jener Zeit, in der die *fiduciae causa* geschlossenen Adoptionen und Coemptionen zugelassen wurden, nicht an einem Präcedens, auf das sie sich stützen konnten, wenn sie, mehr als Jureconsulti, denn als Pontifices (S. 28, Anm. 1; S. 80,

die bei der *remancipatio* und *emancipatio* stattgefundene zweite *capitis deminutio minima* gleichsam annullirt war, sei in Rücksicht auf die *hereditas* (und folgeweise auch auf die *sacra*) [1]) so zu betrachten, *quasi id factum non sit* [2]). Wenn sie dies nun thaten, so hatte es rechtliche Geltung, zwar nicht *lege*, aber *pontificum auctoritate*, so gut wie der Satz, dass die *sacra* an der *pecunia* haften (S. 79, Anm. 3). Wem die Annahme eines Hinwegfingirens der *capitis deminutio minima* etwa „verzwickt" vorkommen sollte, der möge sich erinnern, dass auch davon sichere Beispiele vorhanden sind, dass die *capitis deminutio media* und *maxima* hinwegfingirt werden [3]), was die betreffenden Gesetzgeber — so gut wie das präto-

---

[1]) Oder vielmehr „in Rücksicht auf die *sacra* und folgeweise auch auf die *hereditas*". Obige Formulirung ist nur durch den Gang meiner Beweisführung bedingt.

[2]) Ich verkenne hierbei durchaus nicht, dass es eine Consequenz meiner Ansicht ist, zu sagen, dass Clodius *gentilis* der *gens Claudia* blieb, obwohl er aufhörte *patricius* zu sein. Denn wenn seine *capitis deminutio minima* betrachtet wurde *perinde quasi id factum non esset*, so entspricht er ganz der Definition, die der Pontifex Scaevola von *gentilis* gab (Cic. top. 6, 29), eine Definition, in welcher bekanntlich das Merkmal des Patriciats fehlt, das man vom Standpuncte der alten Zeit (Liv. 10, 8. Gell. 10, 20) doch erwarten sollte. Ueber die freisinnigen Anschauungen des Q. Mucius Scaevola und seine Beziehungen zur *arrogatio* und zur *fiducia* vgl. S. 32, Anm. 3 und S. 87.

[3]) Jene in der Lex Salpens. 22: *is ea in eius, qui civis Romanus hac lege factus erit, potestate manu mancipio, cuius esse deberet, si civitate mutatus mutata non esset, esto idque ius tutoris optandi habeto, quod haberet, si a cive Romano ortus orta neque civitate mutatus mutata esset.* 23: *idem ius eademque condicio esto, quae esset, si civitate mutatus mutata non esset.* Vgl. dazu Mommsen, Stadtrechte, S. 406. Diese in der Lex Cornelia (*fictio legis Corneliae*), über welche Dig. 49, 15, 22: *Bona eorum, qui in hostium potestatem pervenerint atque ibi decesserint, sive testamenti factionem habuerint sive non habuerint, ad eos pertinent, ad quos pertinerent, si in potestatem hostium non pervenissent; idemque ius in eadem causa omnium rerum iubetur esse lege Cornelia, quae futura esset, si hi, de quorum hereditatibus et tutelis constituebatur, in hostium potestatem non pervenissent.* Vgl. Demelius, die Rechtsfiction. Weimar 1858. S. 44 f.

rische Recht das Hinwegfingiren der *capitis deminutio minima* bei den Obligationen — sicher den Pontifices abgelernt hatten.

Das Präcedens der Virgines Vestales und des Flamen Dialis ist freilich, das verkenne ich nicht, nicht ganz analog. Denn die Virgines Vestales verloren ihre *hereditas* (Gell. 1, 12, 18), und bei dem Flamen Dialis wird es ebenso gewesen sein. Allein, das ist ganz natürlich, da die Virgines Vestales und der Flamen Dialis nicht *fiduciae causa* oder *dicis causa*, sondern sehr ernstlich aus der Familie austreten sollten. Sie mochten auf andere Weise entschädigt werden für den Verlust der *hereditas*. Denjenigen aber, welche nur in einem Geschäfte *fiduciae causa* die *capitis deminutio minima* erlitten, musste sehr viel daran liegen die *hereditas* zu behalten, und dass die Pontifices sehr gefällig darin waren, das persönliche Interesse mit den Anforderungen der Religion, die sich hier übrigens bei Beibehaltung der Sacra ohnehin nicht entgegenstanden, zu vereinigen, das beweist ja die *coemptio fiduciaria* *sacrorum interimendorum causa* und die andern Beispiele von der Schlauheit, mit der sie die *pecunia* von den Sacra zu befreien wussten (S. 80, Anm. 2), zur Genüge. Sollte es wirklich der Logik des römischen Rechts widersprechen, wenn ich annehme, dass schon die Pontifices bei den Scheinadoptionen von einer Betrachtung sich leiten liessen, von welcher Iustinianus in der That sich leiten liess bei den ernstlichen Adoptionen?

Aber, könnte man nun noch fragen, wenn nach pontificischem Rechte die *fiduciae causa* Arrogirten das gentilicische Erbrecht und damit die gentilicischen Sacra behalten sollten, wozu dann die *detestatio sacrorum?* — Diese liess sich eben für eine formell richtige Arrogation — und das sollte auch die *arrogatio fiduciae causa* sein — nicht umgehen; sie musste beibehalten werden und blieb *propter veteris iuris imitationem* (Gai. 2, 103) *dicis causa* als residuäres Scheingeschäft (S. 78, Anm. 2) *ad speciem atque usurpationem vetustatis* (Cic. de leg. agr. 2, 12, 31) bestehen, gerade so wie z. B. die *comitia curiata* zur Annahme der *lex curiata de imperio* trotz der materiellen Gleichgültigkeit dieses Curienbeschlusses beibehalten wurden, wenn auch nur die 30 Lictoren und die 3 Augurn dabei erschienen (Cic. ad Att. 4, 18, 2)[1]. Wenn man mit mir annimmt, dass die *adoptio fiduciae causa* eher aufkam, als die *arrogatio fiduciae causa*, so erklärt es sich um so leichter, dass die Pontifices die *detestatio sacrorum* zu einem residuären Scheingeschäfte werden liessen. Denn bei der *adoptio fiduciae causa* fand keine *detestatio sacrorum* statt, da der Sohn die *sacra* noch nicht hatte; man müsste denn annehmen, dass sie der Vater für den Sohn leisten musste, zu welcher Annahme kein zwingender Grund vorliegt. War es nun anfangs aufgekommen, dass die zum Schein adoptirten patricischen *filii familias* doch als Plebejer die patricischen Sacra behielten, so war es consequent, auch den zum

---

patris naturalis, quasi imaginaria quadam et nova affectione ei acquisita (nämlich durch die Adoption), *non pristinae cognationis deminutione introducta.*

[1]) Andere residuäre Scheinacte sind die Anwendung des *farreum* und des *flammeum* bei der *confarreatio;* das *ferire raudusculo* bei der *mancipatio* und den auf ihr beruhenden Geschäftsformen; das von Cicero pro Mur. 12, 26 verspottete *ire et redire;* der Speerwurf der Fetialen an dem Tempel der Bellona; die ganze Auspicienbeobachtung der späteren Zeit; das Abrufen der Kalenden und Nonen; die Opferhandlungen des *rex sacrificulus,* der selbst ein residuärer Scheinkönig ist, und manches Andere. Vgl. auch Jhering, Geist des Röm. Rechts, Bd. 2, S. 538. Danz, der sacrale Schutz. Jena 1857. S. 237 ff.

Schein arrogirten *homines sui iuris* dieses Recht zuzugestehen, und die Pontifices der Zeit der Gracchen und des Marius waren nicht die Leute, um sich von einer praktisch nothwendigen Consequenz durch eine alte Formalität abhalten zu lassen [1]). Sie werden dieselbe gleich der *capitis deminutio minima* hinwegfingirt haben, eine Annahme, die nicht künstlicher ist, als wenn die *lex Iunia Norbana* die Bestimmung über die *bona* der Latini Iuniani enthält: *ut bona horum libertorum proinde ad manumissores pertinerent, ac si lex lata non esset* (Gai. 3, 56 nach Huschke), somit also sich selbst hinwegfingirt. Sie konnten sich darauf stützen, dass die Wirkung der *detestatio sacrorum* erst mit dem Moment der Arrogation eintrat (S. 78, Anm. 1), dass also bei einer Scheinarrogation diese Wirkung mit der Lösung der Arrogation durch vorausbedungene Emancipation sofort wieder aufgehoben werde. Um das Gewissen der Detestirenden zu beruhigen, können sie auch die Formel derselben umredigirt haben, wie Q. Mucius Scaevola den Schwur des Arrogirenden wirklich umredigirt hat (S. 32, Anm. 3).

3. Es ist endlich die pontificische Motivirung für die Beibehaltung des Namens zu erörtern [2]). Hier nun erinnere ich zunächst daran, dass der Flamen Dialis und die Virgines Vestales, obwohl sie ernstlich aus ihren Familien austraten, doch den Namen ihres Geschlechts beibehielten,

Söhne ihn beibehielten; — denn die *emancipatio* ist jünger als das Institut der Vestalinnen und des Flamen Dialis und kann sich in dieser Beziehung eher nach dem Präcedens dieser gerichtet haben, als dass das Umgekehrte der Fall wäre; — sondern vielmehr deshalb, weil sie keinen andern Namen haben konnten [1]) und ja eben nach pontificischem Rechte eine *capitis deminutio minima* nicht erlitten hatten. Ferner erinnere ich daran, dass nicht bloss bei der *coemptio fiduciae causa*, sondern auch bei der ernstlichen *coemptio* die Frauen ihr *nomen gentilicium* behielten, obwohl die letzteren allerdings eine ernstliche *capitis deminutio minima* erlitten hatten. Hält man diese Thatsachen zusammen, so wird man es für nicht unwahrscheinlich halten, dass die Pontifices den *fiduciae causa* Arrogirten und Adoptirten ihr *nomen gentilicium* beliessen [2]) aus demselben Grunde wie ihr Erbrecht und die Sacra, weil sie eben eine *capitis deminutio* erlitten, welche so gut wie keine war. — Mommsen selbst hat den glücklichen Gedanken gehabt (Röm. Forsch. S. 10), dass die aus ihrem Geschlechte heraus heirathenden Frauen (*gentis enuptio* bei Liv. 39, 19) ursprünglich den Geschlechtsnamen des Mannes annehmen mussten, so lange Ehen nur in der Form der *confarreatio* geschlossen wurden; dass sie dann aber bei dem Aufkommen der Civilehe anfingen ihren Namen beizubehalten, weil sie durch dieselbe ursprünglich nicht in die strenge *manus* wie bei der *confarreatio* gekommen seien. Ist es nicht wahrscheinlich, dass in der Geschichte des Adoptions-Wesens ein ähnlicher Umschwung, wenn auch einige Jahrhunderte später, wie in der Geschichte der Ehe stattgefunden habe? Zumal da, wie M. selbst sagt, „Ehe und

---

[1]) Der Name Amata, der bei der Captio der Virgines gebraucht wurde (Gell. 1, 12, 14. 19), ist nur sacral und für das bürgerliche Leben unanwendbar.

[2]) Savigny, Verm. Schr. S. 191 f., der an die Möglichkeit einer *arrogatio fiduciaria sacrorum interimendorum causa* gedacht hat (oben S. 80, Anm. 1), meint in Bezug darauf: „Ferner konnte ein Mann Bedenken tragen, durch diese Handlung für sich und seine Nachkommen den Geschlechtsnamen aufzuopfern“.

Adoption einander parallel gegangen sind" (Röm. Forsch. S. 11)? ein Parallelismus, der sich ja auch in dem Sprachgebrauche zu erkennen giebt, wonach von der an einen Plebejer sich verheirathenden Frau gesagt wurde *ecnubere e patribus* (Liv. 4, 4. 10, 23; vgl. 26, 34), und von ihr, namentlich von der *lex Canuleia*[1]), gesagt werden konnte *transire a patribus in plebeiam familiam* (S. 36), wie von dem die Scheinadoption zum Zweck des Uebertritts zur Plebs eingehenden Patricier gesagt wird *exire e patriciis* (Cic. de dom. 14, 37) oder *transire a patribus ad plebem* (Liv. 4, 16. Vell. 2, 45. Suet. Caes. 20). Ist es nicht auch durch diese Analogie aus der Geschichte der Ehe gerechtfertigt, wenn ich annehme, dass bei Scheinadoptionen die Beibehaltung des Namens, wie die Beibehaltung der *hereditas* und der Sacra, *pontificum auctoritate* für gesetzlich galt?

Ich habe diese Vermuthungen vorgetragen, nicht um sie sofort als sichere Resultate hinzustellen, sondern um sie der unparteiischen Prüfung der Sachverständigen vorzulegen. Bewiesen glaube ich damit nur das zu haben, dass es sehr wohl denkbar ist, wie die Pontifices dazu kamen, als sie Scheinadoptionen zuliessen, durch ihre *auctoritas* auch die Beibehaltung des Namens, des Erbrechts und der Sacra, soweit sie mit dem Erbrechte verknüpft waren, zu sanctioniren. Somit aber habe ich auch das bewiesen, dass die *arrogatio*

fiduciae causa in keinem Falle beanstandet werden, weil beide auf der *mancipatio* beruhen (S. 31). Für die *arrogatio fiduciae causa* wäre allerdings eine *confarreatio fiduciae causa* noch schlagender, als die Analogie der *coemptio fiduciae causa* es ist. Natürlich habe ich mich wohl gehütet eine solche anzunehmen. Zu ihrer Entwickelung lag kein Anlass vor, da für die patricischen Frauen es keineswegs denselben Reiz hatte, gewisse Priesterthümer, namentlich das der Flaminica Dialis zu bekleiden, für welches Priesterthum die *confarreatio* eine nothwendige Voraussetzung war, wie für die patricischen Männer, die Vortheile der plebejischen Aemterlaufbahn sich anzueignen. Daher die Confarreation zu Tiberius Zeit fast ganz abgekommen war. Aber, wenn es auch keine *confarreatio fiduciae causa* giebt, so giebt es doch eine Scheinconfarreation anderer Art. Tiberius gab bekanntlich ein Gesetz, *qua flaminica Dialis sacrorum causa in potestate viri, cetera promiscuo feminarum iure ageret* (Tac. hist. 4, 16. Gai. 1, 136). Er gab es zur Erreichung einer der Confarreation an sich fremden Absicht, nämlich der, Candidaten für das Priesterthum des Flamen Dialis zu behalten, die sonst ganz ausgegangen sein würden. Was ist die Confarreation in der Zeit nach diesem Gesetze Anderes, als eine „denaturirte", eine nur *dicis causa propter veteris iuris imitationem* (Gai. 2, 103) stattfindende, was Anderes, als eine residuäre Scheinconfarreation?

De consecratione capitis et bonorum disputatio.

Gissae 1867.

(Gratulationsschrift zum fünfzigjährigen Professorenjubiläum des Kanzlers J. M. Fr. Birnbaum).

Constitui in incunabulis munerum Tuorum publicorum celebrandis ad ipsa incunabula iuris criminalis Romanorum Te adducere Tibique exponere, quae sit mea *de sacratione* vel *consecratione capitis et bonorum* sententia, cuius instituti vetustissimi vi civitatem Romanorum homines *sacros* ex omni rerum humanarum divinarumque communione eicere et omnis tutelae et praesidii expertes facere voluisse constat. Quae materia quanta obscuritate quantisque difficultatibus prematur, Tu non ignoras. Horridae enim formulae: *sacer esto*, in qua recte interpretanda cardo rei vertitur, memoria non ex Iustiniani digestis, iurisconsultorum classicorum doctrina explicata, sed ex legum regiarum tenuissimis reliquiis legum-

vendidisset [1]). Quam legem ad eam solam matrem familias referendam esse, quae confarreatione in manum mariti convenerit, perspicuum est [2]). Lex Romuli et Tatii dicitur, quae de nuri erga parentes, h. e. erga socerum et socrum, pietate laesa egit, quamquam in lacuna interierunt verba, quae indicaverunt, quale delictum lex illa notare voluerit: *si nurus . . . . . sacra divis parentum estod* [3]). Cum ea lege aperte cohaeret alia, quae in iure Papiriano falso Servio Tullio tributa esse videtur: *si parentem puer verberit, ast olle plorassit parens, puer divis parentum sacer esto* [4]). Numae autem Pompilii lege statutum esse dicitur, *eum, qui terminum exarasset, et ipsum et boves sacros esse* [5]). Eidem similes leges complures adscriptos esse sanctionemque illam in quodam legum genere quasi solemnem fuisse colligitur inde, quod in Numae Pompilii *legibus* fuisse dicitur: *si quisquam aliuta faxit, ipsos Iovi sacer esto* [6]).

Eadem sanctione firmatae erant leges quaedam (consulares et dictatoriae) et plebiscita (leges tribuniciae), quae propter ipsam hanc sanctionem *leges sacratae* nominabantur: *sacratae leges sunt, quibus sanctum est, qui quid adversus eas fecerit, sacer alicui deorum sit cum familia pecuniaque* [7]). Antiquissima eius generis lex consularis Valeria est *de sacrando cum bonis capite eius, qui regni occupandi consilia inisset,* quam P. Valerius Poplicola anno 245 u. c. tulit [8]). Notis-

---

[1]) [3] Plut. Rom. 22 τὸν δ' ἀποδόμενον γυναῖκα θύεσθαι καταχθονίοις θεοῖς.

[2]) [4] Cf. Lange, *Römische Alterthümer*, Vol. I ed. 2. Berol. 1863. p. 104.

[3]) [5] Fest. p. 230ᵇ, ubi ante *sacra* vocabulum *nurus* addendum erit, quod si in lege erat, facillime lacunae origo explicatur.

[4]) [6] Fest. p. 230ᵇ, ubi rectius mihi visum est *paren*, quod codex habet, in *parens* mutare, quam cum Odofredo Muellero delere. Ceterum cf. Verg. Aen. 6, 609 *pulsatusve parens et fraus innexa clienti.*

[5]) [7] Paul. s. v. termino p. 368. Dion. 2, 74.

[6]) [8] Paul. s. v. aliuta p. 6.

[7]) [9] Fest. s. v. sacratae leges p. 318ᵇ.

[8]) [10] Liv. 2, 8. Dion. 5, 19. Plut. Popl. 11. 12, qui duas leges ex una fecit. Legem Valeriam de provocatione sacratam fuisse non credo,

sima deinde est lex sacrata [1]), qua sacrosancta tribunorum plebis potestas continebatur, secessionis primae tempore anno 260 u. c. perlata, quae *sacrum esse* iussit, *qui tribunis plebis imperasset eosve verberasset vel interfecisset* [2]). Eam in monte sacro plebs sciverat [3]), ut, etsi nondum erant tribuni, qui eam rogarant, tamen *plebiscitum* iure nominari posset [4]). Quoniam autem eius plebisciti capita non solum sanctione illa formulae *sacer esto*, sicut lex Valeria, sed etiam foedere inter patres et plebem icto [5]), in quo et plebeii et patres iurisiurandi religione sese obstrinxerant [6]), sancta erant,

---

quamquam Dion. 5, 70, ubi de dictatura instituta agit, hanc legem in transcursu commemorans sacratam eam fuisse significavit. Nam non solum Livius et Plutarchus cum alteram legem Valeriam sacratam esse dicunt, alteram non dicunt, sed etiam ipse Dionysius, ubi leges illas a Poplicola latas esse narrat (5, 19), solam eam, quae est de iniustae dominationis affectione, sacratam fuisse tradit. Errare autem Dionysium facilius 5, 70, quam 5, 19 potuisse patet. Cf. Lange l. c. I. 502.

[1]) [11] Liv. 2, 33. Cic. pro Tull. 49. Plurali numero utuntur propter diversa eius capita Fest. s. v. sacratas leges p. 318b. Cic. pro Cornel. apud Ascon. p. 76 pro Sest. 7, 16. de prov. cons. 19, 46. Liv. 2, 54.

[2]) [12] Dion. 6, 89 δήμαρχον ἄκοντα, ὥςπερ ἕνα τῶν πολλῶν, μηδεὶς μηδὲν ἀναγκαζέτω δρᾶν μηδὲ μαστιγούτω μηδ' ἐπιταττέτω μαστιγοῦν ἑτέρῳ μηδ' ἀποκτιννύτω μηδ' ἀποκτείνειν κελευέτω. ἐὰν δέ τις τῶν ἀπηγορευμένων τι ποιήσῃ, ἐξάγιστος ἔστω, καὶ τὰ χρήματα αὐτοῦ Δήμητρος ἱερά, καὶ ὁ κτείνας τινὰ τῶν ταῦτ' εἰργασμένων φόνου καθαρὸς ἔστω. Cf. 10, 35. 42.

factum est, ut per eminentiam *leges sacratae* dicerentur: *sunt, qui esse dicant sacratas, quas plebes iurata in monte sacro sciverit*[1]). Contra plebiscitum Icilium, quod Sp. Icilius tribunus plebis anno 262 u. c. rogavit[2]), quod, *ne quis tribunos plebis interfaretur*[3]), sanxit, non iureiurando interposito, sed sola formulae *sacer esto*, quam tamen mutavit, sanctione[4]) sacrata lex[5]) erat. Quae lex cum prima lex tribunicia sit, quam antiquarii Romani cognoverant, eadem sine dubio lex tribu-

---

cf. Cic. de off. 3, 31, 111. Etiam patricios iurasse sunt qui Dionysio non credant. Attamen patriciorum iusiurandum non fuisse supervacaneum intelleget, qui, ut alia omittam, reputaverit unum legis sacratae fuisse caput: *ne quis patricius tribunus plebis fieret.* V. Liv. 2, 33. 4, 25. Cic. pro Sest. 7, 16. de prov. cons. 19, 46; cf. Zon. 7, 15. Paul. p. 231.

[1]) [17] Fest. s. v. sacratae leges p. 318b. Duae igitur rationes legum ita sanciendarum, ut *sacrosanctum* esset, quod leges tutum esse voluissent, quas Cicero pro Balb. 14, 33 distinxit, in plebiscito illo cumulatae erant (cf. App. b. c. 2, 108 ἐκ νόμου καὶ ὅρκου), unde simul hoc explicatur, quod tribuni plebis non tam ipsa formulae *sacer esto* sanctione, quam iureiurando *sacrosancti* nonnullis videbantur. Fest. s. v. sacrosanctum p. 318b. Liv. 3, 55.

[2]) [18] Dion. 7, 14—17. Cf. Zon. 7, 15.

[3]) [19] Cf. Val. Max. 9, 5, 2. Plin. ep. 1, 23, 2.

[4]) [20] Dion. 7, 17 ὁ δὲ μὴ διδοὺς ἐγγυητὴν θανάτῳ ζημιούσθω, καὶ τὰ χρήματα αὐτοῦ ἱερὰ ἔστω. Zon. 7, 15 καὶ γὰρ καὶ νόμους εἰςήγαγον, ἵν' ὅστις αὐτοῖς ἔργῳ ἢ λόγῳ προςκρούσῃ, κἂν ἰδιώτης εἴη κἂν ἄρχων, ἱερός τε ᾖ καὶ τῷ ἄγει ἐνέχηται. — Ceterum de huius legis sanctione infra accuratius agendum erit.

[5]) [21] Cic. pro Sest. 37, 79. Haec lex Icilia, non lex Icilia de Aventino, quam Livius 3, 32 dicit, erat sacrata illa lex Icilia, quam cum aliis legibus sacratis abrogari nolebant plebeii, cum placuisset creari decemviros sine provocatione et ne quis eo anno alius magistratus esset. Cf. Lange l. c. I. 519. Lex autem Icilia de Aventino (Liv. 3, 31. Dion. 10, 32), quam sanctione formulae *sacer esto* vel iureiurando sanctam esse ne Dionysius quidem narrat, cur ea ratione sanciretur, nulla causa erat. V. Lange l. c. I. 532. Caerimoniis pontificum, quas Dionysius commemorat, lex sacrata fieri non potuit, quippe quae comitiorum centuriatorum, in quibus legem Iciliam perlatam esse non scivit, sed coniecit Dionysius (Lange l. c. II. 1867. p. 565), propriae sint (Dion. 10, 57; cf. Lange l. c. I. 488) [?] ideoque non confundendae cum iurisiurandi caerimoniis, quae ad eas solas leges sacratas pertinent, quae per eminentiam sacratae dicuntur.

nicia prima est, quae plebisciti in monte sacro perlati sanctionem clausula: *si quis eum, qui eo plebei scito sacer sit, occiderit, parricida ne sit* firmasse narratur [1]), ut etiam hinc appareat, plebiscitum Icilium in interpretatione et diligentiore sanctione legis sacratae anni 260 u. c. versatum esse [2]).

Ad has tres leges sacratas, postquam in secunda secessione plebis decemviri magistratu se abdicarunt, accesserunt duae leges consulares Valeriae Horatiae anno 305 u. c. latae. Altera ad provocationem, unicum praesidium libertatis, muniendam lata est. De qua ita legem rogaverunt consules, ut et legem Valeriam de provocatione anno 245 u. c. latam renovarent, qua in restitutione simul eius legis et duodecim tabularum capita de provocatione supplevisse videntur, et in posterum munirent *sanciendo novam legem, ne quis ullum magistratum sine provocatione crearet, qui creasset, eum ius fasque esset occidi, neve ea caedes capitalis noxae haberetur* [3]). Sola igitur sanctione formulae *sacer esto* sacrata fuit, ut lex Valeria de sacrando cum bonis capite eius, qui regni occupandi consilia inisset, ad cuius exemplar rogata videtur esse, quippe qua sicut illa regnum, ita imperium provocationis vinculis liberum prorsus evelleretur ex republica atque exstingueretur. Altera lex Valeria Horatia leges sacratas in sacro monte latas et legem Iciliam, quae ne abro-

garentur ante decemviros creatos cautum erat [1]), ita renovabat, ut earum legum sententiam comprehenderet neque solos tribunos sed etiam eorum ministros sacrosanctos faceret. Consules enim, postquam *ipsis tribunis*, *ut sacrosancti viderentur*, *cuius rei prope iam memoria aboleverat*, *relatis quibusdam ex magno intervallo caerimoniis renovarunt*, legem tulerunt, qua sanxerunt: *ut*, *qui tribunis plebis aedilibus iudicibus decemviris nocuisset*, *caput Iovi sacrum esset*, *familia ad aedem Cereris Liberi Liberaeque venum iret* [2]). Itaque tota quidem haec lex sola formulae *sacer esto* sanctione sacrata erat; sed pars eius, quae ad tribunos pertinebat, praeterea etiam foederis et iurisiurandi religione, ad quam caerimoniae ex magno intervallo relatae spectant, sacrata erat sicut plebiscitum in sacro monte rogatum [3]).

Sexta eaque recentissima lex sacrata erat lex dictatoria Valeria, quam in tertia secessione M. Valerius Corvus anno 412 u. c. comitiis centuriatis in luco Petelino tulit: *lex sacrata militaris, qua sanctum est*, *ne cuius militis scripti nomen nisi ipso volente deleretur;* cui legi etiam hoc additum est: *ne quis*, *ubi tribunus militum fuisset*, *postea ordinum ductor esset* [4]). Quamquam de legis huius sanctione nihil traditum est, non dubito, quin sola formulae *sacer esto* sanctione sacrata fuerit. [cf. App. b. c. 3, 25. 57. Dio Cass. 44, 51. 47, 18.]

Post hanc legem libera re publica nulla amplius lex sacrata videtur lata esse; neque novae leges sacratae, sed se-

---

[1]) [25] Liv. 3, 32; cf. adn. [21.]

[2]) [26] Liv. 3, 55. Verbo *nocendi* comprehenduntur ea, quae lex sacrata et quae lex Icilia fieri vetuerat. Cf. Lange l. c. I. 547.

[3]) [27] Quamquam hac lege etiam aediles plebeii et iudices decemviri sacrosancti erant, id quod Cato de aedilibus prorsus recte (cf. Cic. pro Balb. 14, 33) praedicavit (Fest. p. 318b; cf. Lange l. c. II. 245), tamen, quoniam non, sicut tribuni, altera quoque ratione, i. e. iureiurando interposito, sacrosancti erant (cf. adn. [17]), nonnullis omnino sacrosancti non esse videbantur (Liv. 3, 55; cf. Gell. 13, 13, ubi tamen de aedilibus curulibus sermo est, ad quos lex Valeria Horatia omnino non pertinuit). Cf. Lange l. c. I. 718.

[4]) [28] Liv. 7, 41. Zon. 7, 25. Cf. Lange l. c. II. 38.

natusconsulta erant, quibus C. Iulius Caesar anno 710 u. c. [1]) et Octavianus anno 718 u. c. [2]) propter tribuniciam potestatem, quae eis data erat, sacrosancti facti sunt. Cum tribunicia autem imperatorum potestate, quae tribunorum plebis veterum potestatem nonnullis rebus superabat, unde factum est, ut Augustus tribuniciae potestatis annos non ex anno 718 u. c., sed ex anno demum 731 u. c. numeraret, quo anno tribunicia Augusti potestas consummata est [3]), retinebatur memoria vetustissimae illius sanctionis formulae *sacer esto* [4]).

Ceterum legum sacratarum rogandarum mos non solum apud Romanos, sed etiam apud ceteros Italiae populos valebat; nam Volsci et Aequi, Etrusci, Samnites, Ligures lege sacrata dilectum habuisse narrantur [5]). Quo in legum genere prorsus ita, ut in Romanorum legibus sacratis invenimus, formulae *sacer esto* et iurisiurandi religionem cumulari potuisse ex eis apparet, quae Livius de Samnitium lege sacrata scripsit: *et deorum etiam adhibuerunt opes ritu quodam sacramenti vetusto velut initiatis militibus, dilectu per omne Samnium habito nova lege, ut, qui iuniorum non convenisset ad imperatorum edictum quique iniussu abisset, caput Iovi sacratum esset* [6]). [cf. Herod. 6, 56. Polyb. 6, 37.]

Ex his igitur legibus regiis et sacratis formula *sacer*

---

[1]) [29] Dio Cass. 44, 5 τά τε τοῖς δημάρχοις δεδομένα καρποῦσθαι, ὅπως,

esto nobis innotuit, in qua recte interpretanda cardinem quaestionis de consecratione capitis et bonorum verti dixi. Cuius quaestionis difficultates admodum nunc deminutae sunt ea re, quod duo viri docti, qui novissimi eam copiosius tractarunt, tam ingeniose tamque erudite de ea disputarunt, ut ceterorum virorum doctorum, qui antea multi de ea scripserunt [1]), sententias enarrare et in iudicium vocare supervacaneum sit. Peropportune autem accidit, ut duo illi viri docti collegae nostri sint, quamobrem non dubito, quin Tu, Cancellarie magnifice, non solum mea, sed etiam illorum causa attentum Te auditorem mihi praebiturus sis. Neque mirum est, quod in re difficillima collegae nostri non prorsus consentiunt. Eduardus enim Luebbert, quem Te adiuvante collegam mihi in seminarii philologici studiis regendis datum esse vehementer laetor, cum in commentationibus pontifica-

---

[1]) [35] Post Niebuhrium (*Röm. Gesch.* Vol. I ed. 4. 1833. p. 256. 642) de formula *sacer esto* egerunt: Abegg, de antiquissimo Romanorum iure criminali. Regiom. 1823. p. 43. *Untersuchungen aus dem Gebiete der Strafrechtswiss.* Bresl. 1830. p. 190. Sanio, observationum ad legem Corneliam de sicariis part. I. Regim. 1827. p. 55. Carp, de religionis et poenarum necessitudine in leg. et mor. gent. conspicua. Amstel. 1827. p. 23. Rosshirt, *über das römische Recht als Quelle des deutschen Criminalrechts,* in Horreo novo iuris criminalis. Vol. 11. 1830. p. 1. Zachariae, *L. Cornelius Sulla.* Heidelb. 1834. Vol. II. p. 120. Hartung, *die Religion der Römer.* Vol. I. Erlang. 1836. p. 138. Rubino, *Untersuchungen über römische Verf. und Gesch.* Cassel 1839. p. 412. Goettling, *Geschichte der römischen Staatsverfassung.* Halle 1840. p. 160. Koestlin, *die Perduellio unter den römischen Königen.* Tubing. 1841. p. 127. Platner, quaestiones de iure criminum Romano. Marb. et Lips. 1842. p. 27. Geib, *Geschichte des römischen Criminalprocesses.* Lips. 1842. p. 38. Rein, *das Criminalrecht der Römer.* Leipzig 1844. p. 30. de Jonge, de delictis contra rem publicam admissis. Pars prior. Traiecti 1845. p. 34. Becker, *Handbuch der römischen Alterthümer.* Vol. II. p. 2. Lips. 1846. p. 268. 282. Rein, s. v. Sacratio capitis in encyclop. Paulyana. Vol. VI. Stuttg. 1852. p. 655. Schwegler, *römische Geschichte.* Vol. II. Tubing. 1856. p. 251. Marquardt in Beckeri compendio antiquitatum Romanarum. Vol. IV. Lips. 1856. p. 227. Danz, *der sacrale Schutz im römischen Rechtsverkehr.* Ienae 1857. p. 50. Preller, *römische Mythologie.* Berol. 1858. p. 237. Holtzendorff, *die Deportationsstrafe im römischen Alterthum.* Lips. 1859. p. 9.

libus [1]) sententiam eam impugnaret, quam de formula *sacer esto* Rudolphus Jhering, collega intima familiaritate mecum coniunctus, in priore editione libri de ingenio iuris Romani proposuerat communi fere virorum doctorum sententiae oppositam: respicere nondum potuit ea, quae in altera demum eius libri editione [2]) ad tutandam suam sententiam accuratius ille exposuit argumenta. Jheringio autem, quod eruditissimae disputationis Luebberti in altera editione nullam rationem habuit, crimini verti non potest, quoniam notitia commentationum pontificalium, quas auctor haud scio an librorum pontificiorum ipsorum exemplum secutus in libris reconditis et a publico commercio remotis esse voluerat, ad eum non pervenerat. Itaque factum est, ut Jhering, Marquardtio vulgatae opinionis defensore acerrimo et, ut putabat, novissimo in altera editione refutato rem se profligasse arbitraretur, nesciens a Luebberto Marquardtii sententiam emendatam et omni eruditionis supellectile ita defensam esse, ut argumentorum contra Marquardtium prolatorum pars quaedam ad Luebberti sententiam impugnandam nihil fere valeat. Cum igitur post Luebberti librum vix quidquam scriptum sit ad opinionem nunc dominantem magis stabiliendam Jheringiique sententiam refutandam [3]), in comparandis et diiudicandis

---

[1]) [36] Ed. Luebbert, commentationes pontificales. Berol. 1859. Quo-

Luebberti et Jheringii sententiis acquiescere potest is, qui denuo consecrationem capitis tractandam in se suscipiat. Qua in re si Jheringianae sententiae defensorem ita me praestitero, ut Luebberti quidem sententiam reiiciendam esse, Jheringii autem firmioribus argumentis et indigere et firmari posse demonstrem, non vereor, ne animos eorum offensurus sim. Scio enim neutrum in eorum hominum numero esse, in quos cadit Terentianum illud: *Obsequium amicos, veritas odium parit.*

Ne autem acta agamus, breviter exponamus, quibus in rebus Jhering et Luebbert consentiant; de quibus si constare viderimus, certum simul fundamentum nacti erimus, quo reliqua disputatio nostra recte constitui possit.

Ac primum quidem *consecrationem capitis* diversam fuisse a *supplicio*, quo capitis condemnati publica auctoritate interficiebantur, non solum Jhering arbitratur, sed etiam Luebbert accuratissime demonstravit. Colligitur hoc ex verbis Festi s. v. sacer mons p. 318ᵇ: *At homo sacer is est, quem populus iudicavit ob maleficium; neque fas est eum immolari, sed qui occidit, parricidi non damnatur* [1]). Nam cum fas esse negavit hominem sacrum *immolari*, sine dubio in mente habuit supplicii sumendi vetustissimos ritus et caerimonias, de quibus ipse Festus egit p. 309ᵇ: *Sin*[nius Capito ait, cum ci]*vis necaretur*, *i*[nstitutum fuisse, ut] *Semoniae res s*[acra fieret verve]*ce bidente,* [ut eo sacrificio poe]*na solutis c*[ivibus caput ipsum dam]*nati patrim*[oniumque cui deo deberetur] *id fieret sa*[crum atque inde fuisse] *solitum, ut* [quia tunc in publicum

---

agitur, nondum accuratius tractavit; videtur tamen eandem sententiam defensurus esse, quam Jhering proposuit. Cf. p. 10: *tenendum erit, ut sacros illos homines hominum tutelae exemtos eorumque ope destitutos in deorum atque imprimis inferorum manus ut piacula traditos, nec tamen illis sacrificio oblatos neque iudicio publico damnatos sed deorum hominumque arbitrio permissos esse statuamus.*

[1]) [39] Frustra corrigebat *immolare* Goettling l. c. p. 160, quem secuti sunt Jhering in ed. pr. p. 274. Danz l. c. p. 84. Neque probare possum, quod Schwegler 2, p. 255 Festum auctoris sui verba male intellexisse putat.

suppli]*candi causa* [prodiret rex sacro]*rum*, *ut id vo*[caretur supplicium]. Etenim similitudo quidem aliqua intercedit inter homines sacros et homines supplicio interficiendos; nam et homines sacri certo alicui deo certisve diis sacri erant [1]), et homines, de quibus supplicium sumendum erat, ex antiquissimorum Romanorum opinione certo alicui deo certisve diis tamquam sacratae hostiae [2]) immolabantur [3]), ut mirandum non sit, quod homines sacri nonnumquam cum hostiis comparantur [4]) et quodammodo cum fugientibus victimis [5]) comparari possunt. Sed quod homo sacer, quem immolari non erat fas, fugientis victimae instar a quolibet impune occidi poterat, id non sacrificii vim habuisse neque probare, hominem sacrum deo sacratam hostiam fuisse, inde elucet, quod Trebatius explicandum esse duxit, cur, cum cetera sacra violari nefas esset, hominem sacrum omnino ius fuisset occidi [6]).

---

[1]) [40] Diti patri Dion. 2, 10; diis inferis Plut. Rom. 22; divis parentum Fest. p. 230b; Iovi terminali Dion. 2, 74; Cereri Dion. 6, 89; Iovi Paul. p. 6. Liv. 3, 55. 10, 38. In universum cf. Macrob. Sat. 3, 7, 5 (in adn. [45]).

[2]) [41] Verg. Aen. 12, 213. Paul. p. 110 *immolare est mola, id est farre molito et sale, hostiam perspersam sacrare.*

[3]) [42] Plin. n. h. 18, 3, 12 *Frugem quidem aratro quaesitam furtim noctu pavisse ac secuisse puberi XII tabulis capital erat, suspensumque Cereri necari iubebant gravius quam in homicidio convictum.* Unde

Accedit, quod, si de homine sacro publica auctoritate supplicium sumendum fuisset eumque a quolibet impune occidi tum demum fas fuisset, cum effugisset, vix necessarium visum esset iusiurandum illud, quo legum sacratarum sanctionem efficaciorem reddi arbitrati sunt [1]). Nam, ut Luebberti verbis utar, „quod lege sanctum erat, ut fas esset, cuicumque videretur, hominem sacrum interimere, iurisiurandi religione sic firmatum est, ut nefas et piaculum esset, si quis noluisset". Certum est igitur, neque eos, qui supplicio capitis punirentur, homines sacros fuisse [2]), neque homines sacros publica auctoritate necatos esse [3]).

---

debitas aestimabant. Quemadmodum igitur quod sacrum ad deos ipsos mitti non poterat, a se tamen dimittere non dubitabant, sic animas, quas sacras in caelum mitti posse arbitrati sunt, viduatas corpore quam primum ire illo voluerunt.

[1]) [46] Cf. supra adn. 17 et 27 et imprimis verba Festi s. v. sacrosanctum p. 318ᵇ *sacrosanctum dicitur, quod iureiurando interposito est institutum, ut, si quis id violasset, m o r t e p o e n a s p e n d e r e t.* Aliam partem iurisiurandi eamque ad patricios spectantem tradidit Dion. 6, 89 καὶ ἵνα μηδὲ τὸ λοιπὸν τῷ δήμῳ ἐξουσία γένηται καταπαῦσαι τόνδε τὸν νόμον, ἀλλ' εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον ἀκίνητος διαμείνῃ, πάντας ἐτάχθη Ῥωμαίους ὀμόσαι καθ' ἱερῶν, ἦ μὴν χρήσεσθαι τῷ λόγῳ καὶ αὐτοὺς καὶ ἐγγόνους τὸν ἀεὶ χρόνον, ἀρά τε τῷ ὅρκῳ προσετέθη, τοῖς μὲν ἐμπεδοῦσι τοὺς θεοὺς τοὺς οὐρανίους ἵλεως εἶναι καὶ δαίμονας τοὺς καταχθονίους, τοῖς δὲ παραβαίνουσιν ἐναντία καὶ τὰ παρὰ θεῶν γίνεσθαι καὶ τὰ παρὰ δαιμόνων ὡς ἄγει τῷ μεγίστῳ ἐνόχοις.

[2]) [47] Itaque non recte suppleta esse verba Festi p. 309ᵇ supra allata credo: [ut eo sacrificio poe]*na solutis c*[ivibus c a p u t i p s u m d a m]*nati patrim*[oniumque cui deo deberetur] *id fieret sa*[crum]. Immo, cum ex pronomine *id* appareat antecessisse *quicquid* vel *quodcumque*, supplendam esse eam lacunam existimo sic: [ut eo sacrificio poe]*na solutis c*[ivibus, q u i c q u i d e x d a m]*nati patrim*[o n i o d e o deberetur] *id fieret sa*[crum]. Cf. Isid. 5, 27, 3 *supplicium proprie dicitur non quo quis punitur, sed qui ita damnatur, ut b o n a e i u s c o n s e c r e n t u r et in publico redigantur. Nam supplicia dicebantur supplicamenta. Et supplicium dicitur, de cuius damnatione d e l i b a t u r a l i q u i d d e o, unde et supplicare.* 6, 19, 82 *unde supplicia dicuntur supplicationes, quae fiebant de b o n i s passorum supplicia.*

[3]) [48] Pro formula *sacer esto* nonnumquam *mortis poena* ita indicatur, ut, nisi locus Festi 318ᵇ esset, homines sacros publica auctoritate necatos credere quis posset. Dion. 5, 19 θ ά ν α τ ο ν ἐπιθεὶς ζημίαν, ἐάν τις

Deinde autem, cum nota praecipua hominum sacrorum haec sit, quod eos a quolibet occidi fas fuit [1]), non negat Luebbert, *potuisse etiam indicta causa* et ex legibus sacratis et ex legibus regiis sacros a quolibet impune occidi [2]), Jhe-

---

παρὰ ταῦτα ποιῇ, καὶ τὸν ἀποκτείναντα τούτων τινὰ ποιῶν ἀθῷον. Plut. Popl. 11 δεύτερος ὁ τοὺς ἀρχὴν λαβόντας, ἣν ὁ δῆμος οὐκ ἔδωκεν, ἀποθνήσκειν κελεύων. Cf. Zon. 7, 15 τὸ δὲ ἱερὸν εἶναι ἀπολωλέναι ἦν. De loco Dion. 7, 17 ὁ δὲ μὴ διδοὺς ἐγγυητὴν θανάτῳ ζημιούσθω, καὶ τὰ χρήματα αὐτοῦ ἱερὰ ἔστω agemus infra.

[1]) [49] Fest. s. v. sacer mons p. 318[b] *At homo sacer is est, quem populus iudicavit ob maleficium; neque fas est eum immolari, sed qui occidit, parricidi non damnatur; nam lege tribunicia prima cavetur, si quis eum, qui eo plebei scito sacer sit, occiderit, parricida ne sit.* Liv. 3, 55 *qui creasset, cum ius fasque esset occidi, neve ea caedes capitalis noxae haberetur.* Cic. pro Tull. 47 *et legem antiquam de legibus sacratis, quae iubeat impune occidi eum, qui tribunum pl. pulsaverit.* Macrob. Sat. 3, 7, 5 *hominem sacrum ius fuerit occidi.* Dion. 2, 10 τῷ βουλομένῳ κτείνειν ὅσιον ἦν. ἐν ἔθει γὰρ Ῥωμαίοις, ὅσους ἐβούλοντο νηποινὶ τεθνάναι, τὰ τούτων σώματα θεῶν ὁτῳδήτινι, μάλιστα δὲ τοῖς καταχθονίοις κατονομάζειν. 2, 74 ἵνα τῷ βουλομένῳ κτείνειν αὐτὸν ὡς ἱερόσυλον ἥ τε ἀσφάλεια καὶ τὸ καθαρῷ μιάσματος εἶναι προσῇ. 5, 19 καὶ τὸν ἀποκτείναντα τούτων τινὰ ποιῶν ἀθῷον. 5, 70 τὸν δὲ παρὰ ταῦτά τι ποιεῖν ἐπιχειροῦντα νηποινὶ τεθνάναι κελεύων. 6, 89 καὶ ὁ κτείνας τινὰ τῶν ταῦτ' εἰργασμένων φόνου καθαρὸς ἔστω. 10, 35 τοῖς νόμοις, οἳ κελεύουσι νηποινὶ τεθνάναι τοὺς ὑβρίσαντας τὰ τῶν δημάρχων σώματα. 7, 31 in adn. 2.) [cf. Demosth. Phil. 3, 44.]

[2]) [50] Dio Cass. 53, 17 ἥ τε ἐξουσία ἡ δημαρχικὴ καλουμένη . . . δί-

ring autem comparato vetustissimo gentium germanicarum iure criminali egregie exponit, quantopere institutum eiusmodi, quo *indicta causa* nocentes a quolibet impune occidi potuerint, populorum primordiis originibusque rerum publicarum conveniat. Nec profecto verendum erat, ne homines innocentes, iniuria pro sacris habiti, legum regiarum et sacratarum praetextu passim occiderentur. Nam, qui hominem sacrum se interfecisse diceret, ei parricidii iudicium subeundum fuit. Hoc non solum ex ipsius instituti natura et ex analogia sanctionum iuris vetustissimi germanici, qua Jheringii disputatio nititur, colligitur, sed certis veterum scriptorum testimoniis extra omnem dubitationem positum est [1]. Itaque consentiunt ambo etiam in ea re, quod legum sacratarum vix ullam utilitatem ad plebis libertatem firmandam futuram fuisse censent, nisi is, qui leges sacratas violasset vel violare conatus esset, etiam *indicta causa* impune a quolibet occidi potuisset [2].

Dissentiunt autem Jhering et Luebbert in ea potissimum re, quod eum, qui tale crimen in se admisisset, propter quod sacer esse deberet, Jhering ipso facto, ipsius igitur legum sanctionis *sacer esto* vi, sacrum et deorum hominumque ultioni condonatum fuisse censet, Luebbert contra *plerumque* iudicio habito causaque in eo cognita a pontifice maximo rite consecratum eaque demum consecratione pontificia sacrum factum esse existimat.

Atque *legitimam*, non pontificiam, fuisse sacrationem ca-

---

mentionem iniecit, pergit: τοῖς δὲ χαριεστέροις οὐδέτερον τούτων ἐφαίνετο καλῶς ἔχειν, οὔτε τὴν πόλιν ἐκλιπεῖν, οὔτε φόνον ἄκριτον ἐπιτελεῖν. Zon. 7, 15 καὶ ἐθανάτουν τινὰς μηδὲ λόγου τυγχάνοντας.

[1]) [51] Pertinet huc Festi illud: *parricidi non damnatur*, unde efficitur *accusari* eum parricidii potuisse. Disertis autem verbis testatur Plut. Popl. 12, qui post verba in adn. [50] citata pergit: εἰ παράσχοιτο τοῦ ἀδικήματος τοὺς ἐλέγχους.

[2]) [52] Hoc quoque Plutarchum non fugit; pergit enim l. c. ἐπεὶ γὰρ οὐ δυνατὸν ἐπιχειροῦντα τηλικούτοις λαθεῖν ἅπαντας, οὐκ ἀδύνατον δὲ τὸ μὴ λαθόντα τοῦ κριθῆναι φθάσαι κρείττονα γενόμενον, ἣν ἀναιρεῖ τὸ ἀδίκημα κρίσιν προλαβεῖν ἔδωκε τῷ δυναμένῳ κατὰ τοῦ ἀδικοῦντος.

pitis Jhering hoc imprimis argumento demonstrare posse sibi visus est, quod ipsa formula legum regiarum et sacratarum: *si fecerit, sacer esto*[1]) ostendat, sacri hominis conditionem secundum leges illas ex ipso facto continuo consequi. Cuius argumenti infamiae immediatae, quam vocant, analogia illustrati[2]) vim universam etsi non despicio, controversiam tamen omnem eo solo tolli concedere non possum. Si enim aliunde de consecratione pontificia iudicioque ante eam consecrationem habito constaret, dicere quispiam posset, formulam illam nihil aliud significare nisi: *si fecerit, iudicio habito et consecratione a pontifice maximo rite peracta sacer esto*, sicut in formula consimili: *si qui hominem liberum dolo sciens morti duit, parricidas esto*[3]) nihil aliud inest nisi: *iudicio habito parricidas esto*. Cuius analogiae vis ne ea quidem re infringitur, quod sacrum hominem cuilibet occidere licuit, de parricida autem publica auctoritate supplicium sumendum fuit. Nam ipsae formulae satis habebant maleficorum statum breviter indicare; quid autem de homine sacro, quid de parricida fieri deberet, ex ipsis horum vocabulorum notionibus notum erat. Nihilo tamen minus verum vidisse Jheringium mihi persuasum est; nam ut nunc omittam de consecratione pontificia et de iudicio antea habito aliunde non constare, quod postea probandum erit, eadem certe ratione formulam illam interpretatos esse testes locupletissimos Festum, Cice-

Nam Festus affert in lege tribunicia prima fuisse: *si quis eum, qui eo plebei scito sacer sit, occiderit, parricida ne sit* [1]), unde apparet eum, adeoque ipsam legem tribuniciam primam *plebiscito ipsi* consecrandi vim tribuisse. Neque minus Cicero ipsa legum sanctione consecrari caput eius, *qui contra fecerit*, in notissima illa sacrosancti definitione satis perspicue dixit: *Primum enim sacrosanctum esse nihil potest, nisi quod populus plebesve sanxit; deinde sanctiones sacrandae sunt aut genere ipso aut obtestatione legis aut poenae irrogatione, cum caput eius, qui contra fecerit, consecratur. Quid habes igitur dicere de Gaditano foedere eiusmodi? utrum a capitis consecratione, an obtestatione legis sacrosanctum esse confirmas* [2])? Si enim non lege, sed a pontifice maximo caput consecrari censuisset, pro *consecratur* scripsisset *consecrandum esse dicitur.* Livius denique non modo legem Valeriam Horatiam alteram a iuris interpretibus ita explicari refert, ut censere eos dicat, *hac lege sacrum sanciri*, quod tribunis plebis aedilibus iudicibus decemviris nocuerit [3]), sed etiam in lege sacrata militari Samnitium fuisse dicit: *ut, qui iuniorum non convenisset ad imperatorum edictum quique iniussu abisset, caput Iovi sacratum esset* [4]), ubi ne tum quidem, si *sacraretur* scripsisset, de con-

---

1) [56] Fest. p. 318b.

2) [57] Cic. pro Balb. 14, 33, de quo loco doctissime egit Luebbert p. 11 sqq. Quod autem p. 14 *poenae denuntiatione* scribendum censuit, lacunam, quae post *poenae* est, vocabulo *irrogatione* potius explendam duxi propter Dig. 48, 19, 41 *sanctio legum, quae novissime certam poenam irrogat iis, qui praeceptis legis non obtemperaverint.* Cf. Fest. s. v. sanctum p. 317b, ubi cum Luebberto (p. 17) legendum: *et sanctio dict*[a legum, qua poenae fier]*et irrogatio: qui con*[tra fecerit capital esto]. — Quod ex loco orationis Balbianae recte collegimus, sequeretur etiam ex Cic. de leg. 2, 8, 19 *qui secus faxit, deus ipse vindex erit,* si constaret Ciceronem his verbis formulae *sacer esto* vim circumscribere voluisse.

3) [58] Liv. 3, 55 post verba supra p. 96 citata pergit: *hac lege iuris interpretes negant quemquam sacrosanctum esse, sed cum quid eorum cuiquam nocuerit, id sacrum sanciri.*

4) [59] Liv. 10, 38, ubi Weissenbornio et Madvigio (emend. Liv.

secratione pontificia cogitari necesse esset, participium autem perfecti haud dubie demonstrat, Livium quoque ipsa lege sacratum vel sacrum fuisse caput non oboedientis militis censuisse. In interpretandis igitur formulae verbis gravissimos auctores ab Jheringii partibus stare apparet [1]; neque negari potest etiam analogia formulae ex duodecim tabularum legibus servatae: *improbus intestabilisque esto* [2], quam nemo sanus ad iudicium habendum, quo quis improbus intestabilisque declaretur, referet [3], eam interpretationem commendari.

Pontificiam autem consecrationem capitis in hominibus sacris nullam fuisse Jhering posuit magis, quam probavit. Quae utrum fuerit necne, eo magis quaerendum erit, quod

---

p. 195) *sacraretur* corrigendum esse opinantibus adstipulari non possum. In codice M est *sacratum erat*, quod si quis immutatum retinere mavult, quam in *sacratum esset* corrigere, antecedens *ut* in *qua* mutabit. Ceterum quid inter *sacratum esset* et *sacraretur* discriminis intersit, intelleget, qui Ciceronem de legis Clodiae verbis *ut interdictum sit* disputantem audiet de dom. 18, 47. 31, 82. — Quod autem Livius 2, 8 legem Valeriam Poplicolae *de sacrando cum bonis capite eius qui regni occupandi consilia inisset* gratam in vulgus fuisse dicit, id non ita interpretandum est, quasi dixerit, legem illam praecepisse, *ut caput sacraretur* (scil. consecratione pontificia), sed quasi dixerit Valerium in hac lege ferenda id egisse, *ut caput sacraretur* (scil. ipsa lege). Sine dubio enim lex his fere verbis concepta fuit: *si quis regni occupandi consilia inierit, sacer esto cum familia pecuniaque.*

Luebberti sententia hoc potissimum fundamento superstructa est, quod consecrationem pontificiam hominum sacrorum antiquis temporibus haud raram fuisse demonstrasse sibi visus est. Atqui ipse concedit, „in tanta turbarum civilium et discordiarum acerbitate, quae ipsa rei publicae viscera laceraret, nullo tamen exemplo probari posse, cuiusquam aut caput consecratum aut omnino ea de re umquam populum rogatum esse“ [1]). Unicum igitur argumentum, quod capitis consecrationem pontificiam antiquitus in usu fuisse demonstret, ex noto illo *bonorum consecrandorum* more petitum est, quem postremis rei publicae temporibus nimio propemodum usu frequentatum esse constat. Sed exempla eius moris, quae nobis tradita sunt, omnia ita comparata sunt, ut non pontifices hominum a populo condemnatorum, sed tribuni plebis adversariorum, quos ne accusaverant quidem, sed accusaturi aut ne accusaturi quidem erant, bona consecrasse narrentur. Sic P. Rutilius tribunus plebis anno 585 u. c. *Ti. Gracchi primum bona consecravit, quod in multa pignoribusque eius, qui tribunum appellasset, intercessioni non parendo se in ordinem coegisset*; *C. Claudio diem dixit, quod contionem ab se avocasset, et utrique censori perduellionem se iudicare pronuntiavit, diemque comitiis a. C. Sulpicio praetore urbano petiit* [2]). Sic C. Atinius Labeo tribunus plebis anno 624 u. c. Q. Metelli censoris, a quo senatu motus erat, postquam eum de saxo deici iussit a ceterisque tribunis plebis prohibitus est, ne id perpetraret, *bona consecravit foculo*

---

1) [63] Quae de senatore Februario narrat Malala p. 186 Dind., nullius usus esse ipse Luebbert intellexit. Neque magis uti et voluit et potuit dirarum illa obnuntiatione — sic enim Cicero appellat de div. 1, 16, 29 — qua C. Ateius tribunus plebis M. Licinium Crassum in Parthos proficiscentem prosecutus est, quam non satis accurate p. 21 consecrationem, p. 99 execrationem dixerat. Plut. Crass. 16 ὁ δ' Ἀτήϊος προδραμὼν ἐπὶ τὴν πύλην ἔθηκεν ἐσχαρίδα καιομένην καὶ τοῦ Κράσσου γενομένου κατ' αὐτὴν ἐπιθυμιῶν καὶ κατασπένδων ἀρὰς ἐπηρᾶτο δεινὰς μὲν αὐτὰς καὶ φρικώδεις, δεινούς δέ τινας θεοὺς καὶ ἀλλοκότους ἐπ' αὐταῖς καλῶν καὶ ὀνομάζων. [cf. Eigenbrodt, de magistratuum Romanorum iuribus etc. 1875.]

2) [64] Liv. 43, 16. Lange l. c. II. 275. 523.

posito in rostris adhibitoque tibicine[1]). Similiter Cn. Cornelii Lentuli, qui censor anno 684 u. c. fuit, bona tribunus nescio quis consecravit; itemque A. Gabinii consulis 696 u. c. bona P. Clodius Pulcher tribunus plebis, Clodii autem ipsius bona eodem anno L. Ninnius tribunus plebis consecravit[2]). Accedit, quod omnes hae bonorum consecrationes irritae fuerunt[3]), neque in ulla pontificem tribuno plebis affuisse probabile est. Sine causa autem statuitur, pontifices a tribuno plebis, ut sibi in tali consecratione adessent, cogi potuisse[4]); quod enim cogi potuisse dicuntur, hoc pertinet ad consecrationem non bonorum, sed aedium, ararum, arearum, quam ex

---

[1]) [65] Cic. de dom. 47, 123. Cf. Liv. ep. 59. Plin. n. h. 7, 44, 142 sq. Lange l. c. II. 524.

[2]) [66] Cic. de dom. 47, 124. 48, 125. [Dio Cass. 38, 30].

[3]) [67] Ti. Sempronius Gracchus, quem absoluto collega eius Claudio tribunus plebis non amplius moratus est, post bonorum illam consecrationem censuram ad finem perduxit et iterum consul factus est anno 591 u. c., unde apparet, neque bona eius Cereri addicta esse, neque ipsum a quoquam pro sacro esse habitum. De Metello autem Cicero dilucidis verbis dicit de dom. 47, 123: *num ille furor tribuni pl. ductus ex nonnullis perveterum temporum exemplis fraudi Metello fuit, summo illi et clarissimo viro? Certe non fuit.* Cuius testimonii vim infringi censet Marquardtii auctoritati nimis obtemperans Luebbert p. 165 narratione Plinii n. h. 7, 44, 143 *aegre tribuno qui intercederet reperto a limine ipso mortis revocatus, alieno beneficio postea vixit, bonis inde etiam*

lege Papiria is rite perficere potuit et adhibito pontificum collegio perficere debuit, quem populus nominatim ei rei praefecerat aut praeesse iusserat [1]. Manifestum est igitur has *bonorum consecrationes* tribunicias non mori maiorum neque legi Papiriae [2], sed effrenatae tribunorum plebis libidini deberi, qui nihil aliud agebant, nisi ut vulgo caerimoniarum religione persuaderent [3], homines sacros esse, hoc est a

---

[1] [69] Cf. Cic. ad Att. 4, 2, 3. de dom. 40, 106. 49, 127 sqq. 53 136. Lange l. c. II. 590. Constat P. Clodium non bona Ciceronis, sed partem areae, in qua Ciceronis domus fuerat, consecrasse Libertatique dedicasse eaque in re pontificis L. Pinarii Nattae opera usum esse. Quod in eiusmodi consecratione praeceptum erat, non temere ad bonorum consecrationem transferendum esse patet. Cicero quidem ipse similitudine diversorum consecrationis generum ita abutitur, ut ex irritis bonorum consecrationibus tribuniciis, quasi a maiore ad minus concludens, etiam areae consecrationem Clodianam, cui pontifex affuerat, irritam esse debere colligat (de dom. 47, 123—48, 126); sed hoc ἐνθύμημα oratorium esse manifestum est, neque quidquam pontifices ipsi speciosae illi sed falsae argumentationi tribuerunt, ut ex decreto eorum (ad Att. 4, 2, 3) apparet. Clodiana consecratio ideo legitima non erat, quod Clodius rogationem ex lege Papiria necessariam non satis caute conceperat (Cic. de dom. 49, 128 sq.).

[2] [70] Cic. de dom. 49, 127 *Neque tum hoc ille Q. Papirius, qui hanc legem rogavit, sensit neque suspicatus est fore periculum, ne domicilia aut possessiones indemnatorum civium consecrarentur. Neque enim id fieri fas erat, neque quisquam fecerat, neque erat causa, cur prohibendo non tam deterrere videretur quam admonere.*

[3] [71] Consecrabant quidem bona tribuni plebis *contione advocata, capite velato, foculo in rostris posito, tibicine adhibito* in eisque utebantur *verbis priscis et paene solemnibus* (Cic. de dom. 47, 123 sqq.), sed haec omnia ludum fuisse apparet ex verbis Ciceronis l. c. 48, 125: *Quid ergo illa tua tum obtestatio tibicinis? quid foculus? quid preces? quid verba prisca voluerunt? ementiri, fallere, abuti deorum immortalium numine ad hominum (metum) timoremque voluisti? Nam si est illud ratum — mitto Gabinium —, tua domus certe et quidquid habes aliud Cereri est consecratum: sin ille ludus fuit, quid te impurius, qui religiones omnes pollueris aut ementiundo aut stuprando?* — De foculo, quo etiam C. Ateius in dirarum obnuntiatione usus est (Plut. Crass. 16 in adn. [63]), cf. Luebbert p. 99.

quolibet impune occidi posse eos, quorum bona consecrassent[1]). [cf. App. b. c. 1, 60. 75. Dio Cass. 47, 18.]

Nihilo tamen minus concedendum est, tribunos in illis bonorum consecrationibus morem aliquem veterem secutos esse: nam C. Atinium *ductum ex nonnullis perveterum temporum exemplis* bona Metelli consecravisse Cicero tradidit[2]), et de uno certe exemplo perveteri constat, de bonorum consecratione, qua tribuni plebis anno 299 u. c. Cloelios, Postumios, Sempronios puniverunt[3]). Sed ut omittam non futurum fuisse, ut tribuni seditiosissimi in *bonorum consecratione* acquiescerent, si vetera exempla *capitis consecrationis*, quae sequerentur, nota eis fuissent: ipsa illa bonorum consecratio, quam Cloelii, Postumii, Sempronii passi sunt, nihil aliud probat, nisi hominum illorum ex lege Icilia a tribunis accusatorum et condemnatorum *bona* revera consecrata esse, unde sobrio iudicio ne hoc quidem colligemus, hominum ex

---

[1]) [72] Minore apparatu, sed filiae sanguine Appium Claudium decemvirum sacrum hominem esse populo persuadere conatus est Verginius apud Liv. 3, 48 *te inquit, Appi, tuumque caput hoc sanguine consecro*, ex quibus verbis non vereor ne quis novum argumentum petat ad consecrationem pontificiam probandam. Si autem Clodius *Miloni consecratus* dicitur a Cic. har. resp. 4, 7, hoc ne de consecratione quidem tribunicia sive bonorum sive capitis intellegendum est, sed nihil aliud significat, nisi Clodium a Milone ut Appium a Verginio hominem sacrum iudicari, quem

ceteris legibus sacratis *sacrorum* consecrari solita esse *bona*, nedum *bonorum* adeoque *capitis consecrationem* pontificiam umquam fuisse. In *bonorum* quidem *consecratione* pontificia per se spectata non offenderemus. Sive enim homo sacer a quolibet caesus erat, sive conscientiae stimulis motus solum verterat, bona eius, quae et ipsa sacra erant [1]), non ipso facto dei illius, cui sacer erat aut fuerat, fieri potuerunt, sed opus erat addictione quadam solemni. Sed haec addictio venditione bonorum continebatur [2]), quae tribunorum plebis ipsorum fuisse videtur, non pontificia quadam consecratione bonorum, quam nisi in damnatorum civium bonis umquam factam esse Cicero negat [3]). Ne autem *capitis* consecrationem pontificiam umquam fuisse credamus, praeter testimoniorum probantium defectum etiam hoc nos movet, quod Festus dixit: *neque fas est eum immolari*; verbum enim *immolare*, quo supplicium indicatum esse supra (p. 100) statuimus, supplicium ita significat, ut eum, de quo supplicium sumendum est, tamquam *hostiam mole perspersam sacrari* [4]) simul significet; si igitur hominem sacrum *immolari* nefas est, eundem tamquam *hostiam mole perspersam*, quacum non recte hominem sacrum comparari iam supra (p. 101) vidimus, *sacrari* nefas est.

Iam eo pervenimus, ut *legitimam* consecrationem capitis et bonorum fuisse, *pontificiam* non fuisse appareat. Sententiae igitur illius, qua de hominibus sacris iudicium habitum esse, priusquam a pontifice cum bonis consecrarentur, statuitur, quasi fundamentum eversum est. Sed dicere quispiam possit, etiamsi de consecratione pontificia desperandum sit, fieri tamen potuisse, ut renuntiatione eius, qui populum plebemve de homine sacro rogasset, sacer ille cum bonis

---

1) [75] Liv. 2, 8. 3, 55. Fest. p. 318b.

2) [76] Liv. 3, 55 *ut, qui tribunis plebis, aedilibus, iudicibus decemviris nocuisset, eius caput Iovi sacrum esset, familia ad aedem Cereris Liberi Liberaeque venum iret.* Etiam Cloeliorum, Postumiorum, Semproniorum bona venum isse narrat Dion. 10, 42.

3) [77] Cic. de dom. 49, 127 (v. adn. [70]).

4) [78] Paul. p. 110 (v. adn. [41]).

fieret. Neque celandum est, Jheringii, qui iudicia de hominibus sacris habita prorsus negat, sententiam ita demum ab omni parte firmam esse futuram, si speciosam illam sententiam et ipsam repudiandam esse apparuerit. Ac profecto satis speciosa est. Nonne enim ipsum illud Cloeliorum, Postumiorum, Semproniorum exemplum docet, homines sacros et accusatos a magistratibus et condemnatos a plebe esse? Quo exempli ducti ne in errorem incidamus, considerandum est, legem Iciliam, ex qua illi accusati esse videntur, quamquam eam legibus sacratis adnumeravimus et iure nostro adnumeravimus, ea tamen re a reliquis legibus sacratis differre, quod, postquam legem sacratam in monte sacro latam clausula addita repetivit, primo capite *multam* irrogavit eis, qui tribunos violassent, altero autem capite, si is, cui multam dixissent tribuni, praedes dare recusasset, eum *capite puniri* eiusque *bona sacra esse* iussit, tertio denique de *multa* et de *poena capitali* (non de *sacratione capitis*) certationem apud plebem esse voluit[1]). Apparet igitur tribunos in accusandis Cloeliis, Postumiis, Semproniis ante oculos quidem habuisse legem Iciliam legemque in sacro monte perlatam,

[1]) [79] Dion. 7, 17 ἐὰν δέ τις παρὰ ταῦτα ποιήσῃ, διδότω τοῖς δημάρχοις ἐγγυητὰς αἰτηθεὶς εἰς ἔκτισιν ἧς ἂν αὐτῷ ἐπιθῶσι ζημίας. ὁ δὲ μὴ διδοὺς ἐγγυητὴν θανάτῳ ζημιούσθω, καὶ τὰ χρήματα αὐτοῦ ἱερὰ ἔστω. τῶν δ' ἀμφισβητούντων πρὸς ταύτας τὰς ζημίας, αἱ κρίσεις ἔστωσαν ἐπὶ τοῦ

sed novasse aliquid, id quod ipsius Dionysii narratio satis perspicue demonstrat [1]); novum autem hoc ipsum fuisse, quod sacratione capitis legitima poenaque capitali praetermissa pro ea fortasse interdictionem aquae et ignis [2]), pro *multa* autem legis eiusdem Iciliae *consecrationem bonorum* substituerent. Itaque hoc exemplum non magis quam plebiscitum Icilium probat, de capite hominum sacrorum sacrando populum plebemve rogatum esse, immo et ex plebiscito Icilio et ex illo exemplo apparet, de hominibus sacris ita tantummodo plebem rogatam esse, ut quaestio illa, utrum caput eorum sacrandum esset necne, prorsus a iudicio plebis esset remota.

Sed adsunt alia argumenta, quibus populi iudicium de hominibus sacris habitum esse demonstrari opinetur Luebbert. Ac gravissimum sane testimonium esset in Festi verbis: *at homo sacer is est, quem populus iudicavit ob maleficium* si constaret Festum de *iudicio populi*, quod solemniter dicitur, locutum esse. Sed de ea re recte dubitavit iam Jhering, qui urguet Festum non dixisse: *quem comitia condemnaverunt*, ideoque Festi verba de voce populi vel de commoto universi vulgi dolore interpretatur [3]). Quod autem Luebbert contrariam Festi verborum interpretationem plebisciti Siliani de ponderibus et mensuris [4]) verbis fulcire conatus est, minus prospere ei rem cessisse puto. Ut enim concedam, verba eius plebisciti recte a Scaligero, quem sequitur Luebbert, emendata esse hunc in modum [5]): *si quis magistratus adversus*

---

[1]) [80] Dion. 10, 42 περὶ τοῦ ὀνόματος, ὃ θήσονται τῇ δίκῃ, καὶ μάλιστα περὶ τοῦ τιμήματος, πηλίκον ἔσται τὸ μέγεθος, ἐπιμελῆ ποιούμενοι ζήτησιν . . . ἔδοξε δ' οὖν — ἐγκαλεῖν δ' αὐτοῖς, ὅτι τῶν ἱερῶν νόμων etc.

[2]) [81] Cf. Lange l. c. II. 536.

[3]) [82] Verba *populus iudicavit* non necessario de solemni populi iudicio explicanda esse elucet, ut hoc exemplo utar, ex Cic. verbis de dom. 38, 101 *aequum accidisse populus Romanus Maelio iudicavit: nomine ipso Aequimaelii iustitia poenae comprobata est.* Nam de Sp. Maelio a C. Servilio Ahala occiso nullum iudicium populi fuisse constat. [cf. Plut. Ti. Gracch. 21].

[4]) [83] Fest. p. 246b.

[5]) [84] De ea re dubitari certe potest. Th. Mommsen in Inscr. lat.

hac d. m. pondera modiosve . . faxit iussitve fieri . . . eum quis volet magistratus multare dum minore parti familias taxat liceto, sive quis im sacrum iudicare voluerit liceto: non concedam verba postrema de magistratu intellegenda esse, qui ita iudicet, ut provocatione interposita populus ipse rogetur. Nam ut omittam magistratibus accusantibus more maiorum eam solam optionem fuisse, ut aut capitis aut pecuniae anquirerent [1], de tertia autem illa iudicii magistratuum specie, quam verbis *sacrum iudicare* significari putat Luebbert, nihil notum esse: verba plebisciti Siliani, si recte constituta erunt, multo facilius ita explicabuntur, ut alterum *quis*, cui non additum est *magistratus*, de quolibet homine intellegatur. Plebisciti igitur Siliani haec sanctio erit, ut et magistratui liceat multam dicere ei, qui adversus legem fecerit, et privatis liceat *eum sacrum iudicare*, h. e. pro homine sacro habere. Cum multae igitur irrogatione consecratio legitima simili ratione coniuncta erit atque in plebiscito Icilio capitalis poena et bonorum consecratio. Quae si recte disputavero, secundum ipsa Siliani plebisciti verba Festi verba, a quibus profecti sumus, ita interpretabimur, ut cogitatione suppleamus: *homo sacer is est, quem populus (sacrum) iudicavit.* Ceterum si in Siliano plebiscito lectio codicis *in sacrum* genuina est, analogia quidem illa plebisciti Siliani ad explicandum Festi locum locutione *aliquem sacrum*

Etiamsi autem plane necesse esset Festi verba de solemni populi iudicio intellegi, ne tum quidem verba illa probarent homines sacros populi demum iudicio sacratos esse, sed nihil aliud nisi saepius factum esse, ut de hominibus, qui sacri ex legibus essent, iudicia populi haberentur. Atque hoc fieri potuisse cum per se probabile sit, tum analogia immediatae infamiae fulciri potest; nam etsi ipso facto infamis erat, qui binas nuptias aut bina sponsalia eodem tempore constituta habuerat, fieri tamen potuit, ut de eadem re in iudicio ageretur, nimirum si infamiam ita contraxerat, ut ex lege Iulia de adulteriis stupri accusari posset [1]). Potuisse illud fieri porro non solum plebiscitum Icilium anni 262 u. c., quo patricii se teneri iure suo negabant, sed etiam plebiscitum Duilium anni 305 u. c. aperte demonstrat. Cum enim lex Valeria Horatia sacrum esse iussisset, qui magistratum sine provocatione creasset, M. Duilius plebem rogavit plebesque scivit, *qui plebem sine tribunis reliquisset, quique magistratum sine provocatione creasset, tergo ac capite puniretur* [2]). Unde apparet etiam ex lege Duilia accusari et a populo condemnari potuisse eum, qui ex lege Valeria Horatia accusari quidem non poterat, sed erat sacer. Neque desunt exempla, quibus probetur, homines, qui ex legibus sacratis sacri essent, a magistratibus *perduellionis* accusatos et a populo comitiis centuriatis condemnatos esse [3]). Ex ipsa

---

[1]) [87] Cf. Cod. 9, 9, 18 *Eum, qui duas simul uxores habuit, sine dubitatione comitatur infamia. Verum tamen ei, qui te ficto coelibatu, cum aliam matremfamilias in provincia reliquisset, sollicitavit ad nuptias, etiam crimen stupri, a quo tu remota es, quod uxorem te esse credebas, ab accusatore legitimo solemniter inferetur.* De infamia eorum, qui bina sponsalia binasve nuptias eodem tempore constitutas habuerint, v. Dig. 3, 2, 1.

[2]) [88] Liv. 3, 55. Lange l. c. II. 513.

[3]) [89] Ex perduellionis lege (Liv. 1, 26) accusati et condemnati sunt: Sp. Cassius Viscellinus anno 269 u. c. (Liv. 2, 41; cf. Lange II. 507) et M. Manlius Capitolinus anno 371 u. c. (Liv. 6, 20. Lange II. 516), quamquam uterque etiam ex lege Valeria *de sacrando cum bonis capite eius qui regni occupandi consilia inisset* sacer erat. Ex perduellionis lege porro accusati et partim condemnati sunt: C. Veturius quidam (Plut. C.

autem C. Marcii Coriolani accusatione cognoscitur, tribunos plebis hominem sacrum occidere, h. e. iure legum sacratarum uti, noluisse et post gravissimas actiones hoc impetrasse, ut de Coriolano concilium plebis iudicium ferret, sed ita ferret, ut non *sacer,* sed *perduellis* declararetur [1]).

Quae cum ita sint, etiamsi verba Festi de solemni iudicio populi intellegenda essent, explicaretur, quomodo factum esset, ut Festus in hominis sacri definitione populi iudicium commemoraret; angustior quidem esset definitio illa, quippe qua ei tantum homines sacri respicerentur, quos sacros esse ex iudicio populi de perduellione aliave causa capitali habito cognitum erat [2]), sed neque esset omnino falsa

---

Gr. 3. Lange II. 519), M. Postumius Pyrgensis anno 542 u. c. (Liv. 25, 3. 4. Lange II. 518), Ti. Sempronius Gracchus et C. Claudius anno 585 u. c. (Liv. 43, 16. Lange II. 523), C. Rabirius anno 691 u. c. (Lange II. 525), quamquam hi omnes [?] ex lege sacrata in monte sacro perlata sacri erant. Ceterum ex his exemplis non est colligendum, leges sacratas liberae rei publicae ita ad causas perduellionis pertinuisse, ut, qui ex lege sacrata sacer esset, perduellionis accusari non solum posset sed etiam deberet, quam virorum nonnullorum doctorum sententiam recte reiecit Luebbert p. 162.

[1]) [90] Hominibus sacris adnumerandum esse Coriolanum, cui anno 263 u. c. a tribunis plebis dies dicta est, negari non potest; sed nota illa de accusatione eius narratio (Liv. 2, 34. Dion. 7, 20. Plut. Cor. 16) demon-

neque admodum vituperanda, quoniam ab exemplis notissimis hominum sacrorum profecta esset.

Atque hac ratione, qua Festi testimonium, si revera de populi iudicio loqueretur, removeremus, etiam Dionysii locum, quo de hominibus sacris iudicium habitum esse probari ait Luebbert, negat Jhering [1]), expedire poterimus. De patronorum enim et clientium officiis postquam accurate exposuit, pergit [2]): εἰ δέ τις ἐξελεγχθείη τούτων τι διαπραττόμενος, ἔνοχος ἦν τῷ νόμῳ τῆς προδοσίας, ὃν ἐκύρωσεν ὁ Ῥωμύλος, τὸν δὲ ἁλόντα τῷ βουλομένῳ κτείνειν ὅσιον ἦν ὡς θῦμα τοῦ καταχθονίου Διός. ἐν ἔθει γὰρ Ῥωμαίοις, ὅσους ἐβούλοντο νηποινὶ τεθνάναι, τὰ τούτων σώματα θεῶν ὁτῳδήτινι, μάλιστα δὲ τοῖς καταχθονίοις κατονομάζειν· ὃ καὶ τότε ὁ Ῥωμύλος ἐποίησε. Negari non potest Dionysium de vero et solemni iudicio loqui, regis scilicet, non populi [3]), auctoritatemque huius testimonii non posse infirmari artificiosa singulorum verborum interpretatione [4]). Sed infirmatur eo, quod satis certa vestigia adsunt,

---

τε τυράννων ὄντες υἱοὶ τύχωσιν, ἐάν τε πατροκτόνων, ἐάν τε προδότων· ὃ μέγιστόν ἐστι παρ' ἐκείνοις ἀδίκημα. In quo loco Dionysium et de supplicio et de consecratione capitis loqui patet. Sed non minus patet, eorum senatorum, qui mentionem de liberis Cassii iniecerunt, sententiam hanc fuisse, ut hominis sacri liberos et ipsos sacros esse censerent; quibus sine dubio responsum est, Sp. Cassium non qua esset homo sacer, sed qua esset perduellis, condemnatum esse a populo. Praeter Cassium etiam ceteros, quos nominavi, ex opinione populi sacros fuisse per se patet; quod autem ad Ti. Gracchum pertinet, luculentum eius rei testimonium est, quod bona eius P. Rutilius consecravit (v. supra p. 108).

1) [92] Fugit et Luebbertum et Jheringium etiam Dionis Cassii loco 53, 17, quem in adn. [50] exscripsi, non probari, non aliter nisi indicta causa hominem sacrum occidere licuisse, sed hoc dicere Dionem Cassium *etiam indicta causa* (καὶ ἄκριτον, ergo *etiam dicta causa*) hominem sacrum occidi potuisse. Quod cum dixit, dicere quidem noluit, solemne populi iudicium de sacrando capite fuisse, sed ante oculos habuit sine dubio exempla hominum sacrorum ex lege perduellionis condemnatorum et necatorum.

2) [93] Dion. 2, 10.

3) [94] Cf. Dion. 2, 14. 4, 26. 6, 66. 3, 22.

4) [95] Itaque non probo, quod Jhering scripsit p. 284, not. 190: *Das ἐλεγχθείη kann die blosse Notorietät bedeuten.*

ex quibus apparet Dionysium aut fontium suorum verba aut rationem consecrationis male intellexisse. Primum enim vocabulum θῦμα demonstrat confudisse Dionysium *supplicium* cum *consecratione capitis* [1]; deinde vocabulum κατονομάζειν indicat confudisse eum *devotionem* [2]) cum *consecratione capitis*; verba denique τῷ νόμῳ τῆς προδοσίας ostendunt confudisse eum eam fidei proditionem, quae in fraude clienti a patrono facta cernitur [3]), cum *proditionis* crimine, quod ipse morte puniri alio loco dixit [4]). Quid igitur mirum, si iudicia, sine quibus supplicium de cive Romano sumi non poterat, sine quibus proditores patriae singulorumque civium necari non poterant, ad consecrationem capitis incaute transtulit? Praesertim si reputamus de hominibus, qui ex legibus sacratis sacri erant, perduellionis iudicia revera habita esse, proditionis autem iudicium regum temporibus haberi certe potuisse de patrono, qui clienti ita fraudem fecisset, ut eum hosti proderet? Atque error Dionysii sane excusari potest. Namque similitudo aliqua revera inter supplicium et consecrationem capitis, inter devotionem et consecrationem capitis, inter proditionem legis regiae sacratae et proditionem patriae morte puniendam intercedit. Accedit etiam, quod bona consecrari non solum

---

[1]) [96] V. supra p. 11.

[2]) [97] Macrob. Sat. 3, 9, 9. Liv. 8, 9. 10. 10, 27. 28. Marquardt l. c. p. 221 sq.

hominum sacrorum, sed etiam in bonis supplicio necatorum civium consecrationem quandam fieri sciebat ille aut scire certe poterat [1]). Omnino autem ne hoc quidem praetermittendum est, locum de patrono sacro esse primum in opere Dionysii, in quo de formula *sacer esto* ei agendum fuit; satis igitur probabile est, Dionysium rem, cum ea scriberet, nondum satis accurate investigasse et perspexisse. Quidquid autem auctoritatis in illo loco est, tollitur sine dubio id auctoritate ceterorum quattuor locorum, ubi Dionysius formulae *sacer esto* mentionem fecit, quorum nullus a populo iudicatum esse tradit, utrum homo aliquis sacer esset necne.

Iam finem disputandi facere possemus, nisi Luebbert etiam de termino exarato et de parente verberato iudicia solemnia habita esse sibi persuasisset. Et quod de termino moto opus fuisse censet iudicio, scilicet quia aliter de crimine constare non potuerit [2]), quodque rei peritos, a quibus

---

[1]) [100] Cf. Fest. 309b. Isid. 5, 27. 6, 19 (in adn. [47]). Cic. de dom. 49, 127. Sic bonorum partes quaedam consecratae sunt in suppliciis (Cic. de dom. 38, 101) Sp. Cassii (Dion. 8, 79. Liv. 2, 41), Sp. Maelii (Liv. 4, 16), M. Manlii (Liv. 7, 28. Ovid. fast. 6, 185), Vitruvii Vacci (Liv. 8, 20), M. Fulvii Flacci (Cic. de dom. 38, 102). Inter homines autem sacros et supplicio necatos hoc intererat, quod eorum bona ipsis legibus diis consecrata erant, horum bona contra a magistratibus publicabantur (Liv. 3, 58. 4, 15. 21. Dion. 4, 5. 42. 11, 45. Cic. de dom. 38, 102), et pars tantum eorum diis consecrabatur. Ceterum moneo, morem partes quasdam bonorum consecrandi non ad homines supplicio necatos solos, sed etiam ad eos, quibus aqua et igni interdictum esset (ut Clodiana consecratio domus Ciceronianae, de qua cf. Dio Cass. 38, 17, demonstrat), et ad alios (cf. Plut. Rom. 22) pertinuisse.

[2]) [101] Dubito, num *exarandi* verbum legis regiae ita intellegendum sit, ut de fraude vel dolo malo potius, quam de imprudenti temeritate exarantis cogitandum sit. Mihi lex regia id solum egisse videtur, ut homines sanctione illa deterrerentur, quominus religionem terminorum laederent. Dionysium quidem de fraude cogitasse, ex verbis eius colligitur 2, 74 τῆς μὲν αὐταρκείας καὶ τοῦ μηδένα τῶν ἀλλοτρίων ἐπιθυμεῖν ἡ περὶ τοὺς ὁρισμοὺς τῶν κτήσεων νομοθεσία . . . . . εἰ δέ τις ἀφανίσειεν ἢ μεταθείη τοὺς ὅρους, ἱερὸν ἐνομοθέτησεν εἶναι τοῦ θεοῦ τὸν τούτων τι διαπραξάμενον, ἵνα τῷ βουλομένῳ κτείνειν αὐτὸν ὡς ἱερόσυλον ἥ τε ἀσφάλεια καὶ τὸ καθαρῷ μιάσματος εἶναι προσῇ. Sed haec verbi *exarandi* interpre-

illud iudicium exerceri debuerit, fratres Arvales fuisse cum Rudorffio suspicatur [1]), non cogitavit, legem regiam Numae ei tempori adscribendam esse, quo singularum familiarum patres ipsi satis periti sibi videbantur, qui iudicarent, utrum terminus a vicino *exaratus* esset necne. Quod autem de patre verberato iudicium populi fuisse censet, nititur solo Festi supplemento. Muellerus enim, quod apud Festum s. v. *plorare* post *clamarit* codex habet *dix*, supplevit in *dixerit diem* [2]). Sed hoc supplementum toto caelo ab eo, quod verum est, aberrare, facile est ad demonstrandum. Nam ne urgeam neque curiatorum neque centuriatorum comitiorum eam potestatem umquam esse potuisse, ut patriam potestatem quodammodo suppleret, neque porro ullam iudicium populi regum temporibus fuisse, nisi ad quod perduellionis reis provocare liceret [3]): certissimum est patrem non potuisse *diem dicere* neque filio neque cuivis alii homini, quippe quod magistratuum Romanorum fuerit, non hominum privatorum [4]). Ipsa

tatio, quam Dionysius sequitur, facile inde oriri potuit, quod posterioribus temporibus crimen termini dolo malo moti certis poenis puniebatur, qua de re cf. Paul. sent. rec. 5, 22, 2. Mos. et Rom. leg. coll. tit. 13. Dig. 47, 21, 3.

[1]) [102] Rudorff autem (*gromatische Institutionen* in Agrim. ed. Lachmann Vol. II. p. 243) eam coniecturam nullo alio argumento commendavit, nisi quod fratres Arvales in gloss. Labb. p. 15 dicuntur περὶ ὅρων διαγινώσκοντες δικασταί. Ita sine dubio nominari poterant, si in contro-

autem verbi *plorandi* interpretatio, quam Festus profert, *inclamare*, *clamare* id explicans, quacum Pauli quaedam verbi *implorandi* interpretationes prorsus concinunt [1]), satis superque docet, in lege regia *plorare* non alium sensum habuisse nisi: *ita inclamare, ut aliqui audiant et conveniant* [2]). Festi igitur locus ita supplendus erit, ut scribamus pro *dix: aux*[ilium invocarit].

Restat, ut summatim comprehendam, quae mihi de indole primitiva et de historia sacrationis capitis et bonorum probabilia videntur. Persuasum mihi est, antiquissimis temporibus, quorum mores in legibus illis, quae regiae dicuntur, expressi sunt, formulae *sacer esto* eam vim fuisse, ut ostentata inevitabili poena divina homines a maleficiis quibusdam, quae quacumque de causa a magistratibus puniri non poterant aut puniri non posse videbantur, deterreret. Utrum homines ex eis legibus sacri conscientiae stimulis et populi indignatione agitati solum verterint necne, non magis quaerendum est, quam utrum revera umquam occisi sint necne. Satis erat hominem sacrum impune a quolibet occidi posse. Quamdiu in priscorum Romanorum animis eadem vigebat religio, ex qua formula illa emanarat, ipsa comminatio poenae divinae, ad quam ab hominibus sacris repetendam cuiuslibet hominis manu ultrici dii uti poterant, sufficiebat ad reprimendos maleficiorum illorum conatus. Sed cum procedente tempore religio civium Romanorum sensim pedetemtimque decresceret, vis comminationis illius ultionis divinae irrita

---

[1]) [106] Paul. p. 77 *endoplorato, implorato, quod est cum questione inclamare. implorare namque est cum fletu rogare, quod est proprie vapulantis.* p. 109 *implorare inclamare, ad auxilium vocare.*

[2]) [107] Cf. Cic. pro Tull. 50 *Furem, hoc est, praedonem et latronem, luce occidi vetant XII tabulae: cum intra parietes tuos hostem certissimum teneas, „nisi se telo defendit", inquit, etiamsi cum telo venerit, nisi utetur telo eo ac repugnabit, non occides. Quod si repugnat, endoplorato, hoc est, conclamato ut aliqui audiant et conveniant;* cf. etiam gloss. Labb. *endoplorato*, ἐπικάλεσον. Varro de ling. lat. 6, 68 *quiritare dicitur is, qui Quiritum fidem clamans implorat.*

fieri coepit ob eam ipsam causam, quod homines sacri neque publica auctoritate necari, neque a pontificibus rite consecrari, neque a magistratibus et populo condemnari poterant. Itaque antiquissimis liberae reipublicae temporibus utebantur quidem etiamtunc Romani solemni illa formula *sacer esto* ad reprimendos conatus illorum, qui leges sacratas violaturi essent; sed eos ne tum quidem fugit, vim comminationis illius firmandam et augendam esse. Sanxerunt igitur, ut non solum ipse ille, qui adversus eas leges fecisset, sacer esset, sed ut sacer esset cum familia pecuniaque [1]; addiderunt clausulam de impunitate eius, qui hominem sacrum occidisset [2], ut id, quod in ipsa notione hominis sacri inesset, palam diceretur, eaque re privati ad occidendos homines sacros impellerentur; interposuerunt iusiurandum [3], ut religiosum videretur, si nemo inveniretur, qui hominem, quem fas erat occidi, interimeret [?] Nihilo tamen minus primores plebis Romanae iam duobus annis post eo deducti erant, ut profanioribus poenis melius coerceri contemtorum religionis crimina adversus leges sacratas commissa intellegerent periculumque facerent, possetne coniungi sacratio capitis et bonorum cum

[1]) [108] Fest. p. 318b. Liv. 2, 8. 3, 55. Dion. 6, 89 Hoc additamentum, quod primum in lege Valeria anni 245 u. c. fuisse videtur, in legibus regiis nondum fuisse inde colligo, quod in nulla lege regia inve-

multae poenaeve capitalis irrogatione [1]); unde privilegia illa nata sunt, quae tribuni legum sacratarum violatoribus irrogabant et invitis cedentibus patriciis perferebant [2]). Quorum exemplum secuti patricii quoque eo confugerunt, ut mox hominem ex lege sacrata sacrum propter crimen adversus rempublicam commissum perduellionis reum fieri, quam ultioni divinae relinqui mallent [3]), quo factum est, ut mos homines ex sacratis legibus sacros e perduellionis lege accusandi invalesceret. Iam paucis ante decemviros creatos annis primores plebis certamina illa reputantes, quae de privilegiis tribuniciis in civitate exorta erant, eo pervenerant, ut et sacratione capitis et poena capitali, quas frustra coniungere studuerant, omissa, num mitior pars plebisciti Icilii, bonorum consecratio, cum iudicio solemni posset coniungi, periclitarentur [4]). Legislatione autem decemvirali cum et privilegia sublata et provocationes ab omni iudicio poenaque confirmatae essent, legibus sacratis prorsus supersedere potuit civitas, nisi innata illa ingeniis Romanorum tenacitas religiosa, quae in rebus ad sacra pertinentibus quam maxime vigebat, effecisset, ut et leges sacratae, quibus libertas plebeia niti videbatur, renovarentur atque amplificarentur, et nova lex de provocatione formula *sacer esto* muniretur [5]). Quodsi plus centum annis post rursus nova lex sacrata eaque militaris lata est, ne cuius militis scripti nomen nisi ipso volente deleretur [6]), hoc inde explicandum erit, quod imperium consulum in milites propter ipsius illius imperii naturam nulla alia ratione coerceri posse tum videbatur, et quod religionis etiam id temporis tanta certe vis erat, ut, si non firmissi-

---

[1]) [111] V. de plebiscito Icilio anni 262 u. c. supra p. 94 sq. et 113.

[2]) [112] Primum privilegium in causa Coriolani invenitur anno 263 u. c. Cf. p. 117, adn. [90].

[3]) [113] Sp. Cassium Viscellinum dico, de quo iudicium populi fuit anno 269 u. c. Cf. adn. [89. 91].

[4]) [114] Cf. quae de privilegio Cloeliis, Postumiis, Semproniis anno 299 u. c. irrogato dixi supra p. 114, adn. [80].

[5]) [115] Cf. de legibus Valeriis Horatiis anno 305 u. c. latis p. 95 sq.

[6]) [116] Cf. de lege Valeria anni 412 u. c. p. 96.

mum vinculum fidei, at certe vinculum esset sacrationis formula vetustate ipsa venerabilis. Sed cum interim nova instituta, quorum origo partim ex regum tempore, partim ex primordiis liberae reipublicae, partim ex legislatione decemvirali repetenda est, adulta et usu corroborata essent, nomine tantum, non re valebant leges sacratae [1]), omnisque earum memoria in sola sacrosancta tribunorum potestate retinebatur [2]). Atque hinc explicandum, quod seditiosi tribuni eo tempore, quo optimatium et popularium factiones exstiterunt, superstitione hominum infimi generis abusi ex magno intervallo consecrationem bonorum formidinis pleno caerimoniarum apparatu restituere conati sunt [3]), et quod ne imperatores quidem Romani Caesaris et Augusti exempla secuti fundamentum illud vetustissimum sacrosanctae potestatis tribuniciae spreverunt [4]).

---

[1]) [117] Huc pertinet, quod neque aediles plebeii, neque iudices decemviri M. Porcii Catonis aetate sacrosancti esse videbantur (cf. p. 96, adn. [27]), et quod ne consules quidem eos populus sacros iudicavit, qui legem sacratam militarem neglexerant (Liv. 42, 33).

[2]) [118] Hinc explicatur angustior illa sacrosancti definitio, quam Fest. 318^{b} et iuris periti apud Liv. 3, 55 secuti sunt, collata cum Ciceronis (pro Balb. 14, 33) definitione plenissima. Cf. supra p. 96, adn. [27].

[3]) [119] Primum exemplum invenitur anno 585 u. c. V. supra p. 108.

[4]) [120] Cf. p. 96 sq.

Commentationis de legibus Antoniis a Cicerone Phil. V, 4, 10 commemoratis particula prior.

(Leipziger Universitätsprogramm 1871.)

Legum Romanarum accurata cognitio quantam vim habeat ad historiam rei publicae Romanorum recte intellegendam nemo ignorat. Quamquam autem et philologorum et historicorum opera cum in scriptoribus tum in inscriptionibus interpretandis posita effecit, ut multo clariore in luce haec antiquitatum Romanarum pars nunc quam Niebuhrii aetate collocata sit: restant tamen etiamnunc non pauca, quae aut prorsus neglecta aut falso intellecta accuratiore explicatione indigeant. Quare cum programmatarii munere suscepto circumspicerem, unde materiam praefationis, quae ad indicenda certamina eruditionis mihi erat scribenda, sumerem, hac scribendi occasione ita uti constitui, ut nonnulla, quae de legibus Antoniis a Cicerone Phil. 5, 4, 10 commemoratis rectius constitui posse mihi viderentur, argumentis meis propositis eorumque vi diligenter ponderata probarem.

In oratione Philippica quinta, quam Cicero Kal. Ian. anni 711 u. c. in senatu habuit, l. c. haec leguntur:

Quibus de causis eas leges, quas M. Antonius tulisse dicitur, omnis censeo per vim et contra auspicia latas eisque legibus populum non teneri. Si quam legem de actis Caesaris confirmandis deve dictatura in perpetuum tollenda deve colonis in agros deducendis tulisse M. Antonius dicitur, easdem leges de integro, ut populum teneant, salvis auspiciis ferri placet.

Quae verba qui non praeiudicata opinione legerit, is sine dubio ex eis colliget M. Antonium consulem anno 710 u. c.

leges tulisse et *de actis Caesaris confirmandis* et *de dictatura in perpetuum tollenda* et *de colonis in agros deducendis.* Nam locutionis *leges tulisse dicitur*, qua Cicero bis usus est, non eam vim esse, ut leges illas non esse latas aut non a M. Antonio esse latas significet, haud dubie ex verbis eis, quae Cicero continuo addidit, prodit: *Quamvis enim res bonas vitiose per vimque tulerit, tamen eae leges non sunt habendae.* Scilicet nihil aliud dicere voluit nisi leges vitiose per vimque latas non esse leges iure rogatas (cf. Phil. 1, 10, 26. Frontin. de aquaed. 129). Idemque infra post castigatam legem iudiciariam M. Antonii dixit aliis verbis hisce (5, 6, 16): *Hanc ergo et reliquas eiusmodi leges, etiamsi sine vi salvis auspiciis essent rogatae, censerem tamen abrogandas: nunc vero cur abrogandas censeam, quas iudico non rogatas?* Neque enim negat leges rogatas esse, sed iudicat ita rogatas esse, ut non rogatae, h. e. non iure rogatae (cf. Cic. de leg. 2, 12, 31), esse viderentur. Usus autem locutionis *leges tulisse dicitur* duobus aliis Ciceronis locis illustratur. Alter est Phil. 1, 10, 25: *Ac de his tamen legibus, quae promulgatae sunt, saltem queri possumus: de eis, quae iam latae dicuntur, ne illud quidem licuit; illae enim sine ulla promulgatione latae sunt antequam scriptae.* Leges enim sine promulgatione latas vitiose latas esse constat. Alterum locum, quo simul discrimen legum iure rogatarum, quae nisi nova roga-

Ut in ipsis illis Ciceronis verbis, a quibus profecti sumus, ita in nexu sententiarum, quae inde a paragrapho septima usque ad paragraphum decimam sextam se excipiunt, nihil inest, quod suspitionem aut dubitationem de tribus illis legibus M. Antonii consulis movere nobis possit. Haud dubie enim Cicero has tres potissimum leges nominavit, quia eas per se spectatas bonas aut saltem necessarias fuisse iudicavit. Itaque eas de integro ferendas esse dixit, ut populum tenerent. Quae igitur deinceps (5, 4, 11. 12) de intolerabili illa ratione addidit, qua M. Antonius commentariis et chirographis Caesaris usus esset, sine dubio ob hanc causam addidit, ne id, quod legem Antoniam de actis Caesaris confirmandis de integro ferendam esse dixisset, ita senatores interpretarentur, quasi omnia, quae M. Antonius se ex actis Caesaris egisse diceret, probari et lege de integro lata rata fieri vellet. Opponuntur autem tres illae leges utiles perniciosis legibus M. Antonii, quarum unam antea (5, 3, 8) perstrinxerat orator, alteram mox (5, 5, 12—5, 6, 16) castigaturus erat.

Atque hanc quidem legem Cicero non tecte vituperavit, sed aperte nominavit; est lex iudiciaria, quam tempore orationis Philippicae primae a Cicerone a. d. IV Non. Sept. anni 710 u. c. in senatu habitae promulgatam fuisse scimus (Phil. 1, 8, 19), postea perlatam esse et ex eis, quae orator hoc ipso loco (5, 5, 12. 5, 6, 15) de ea dicit, et ex postulato M. Antonii, de quo Cicero Phil. 8, 9, 27 verba fecit, discimus. Alteram autem legem perniciosam M. Antonii, quam Phil. 5, 3, 8 inde a verbis *quam legem igitur* perstrinxerat, Cicero non nominavit. Vix tamen cuiquam erit dubium, quin legem, quam M. Antonius mense Iunio (v. antiquitatum mearum vol. III, p. 492 sq.) anni 710 u. c. de permutatione provinciarum tulerat, in mente habuerit. Hanc enim legem, qua inde a Kal. Ian. anni 711 u. c. Galliam cisalpinam, D. Bruti provinciam — in quam M. Antonius etiamtunc consul mense Decembri invaserat paucis diebus antequam Cicero orationem quintam habuit (Phil. 3, 1, 1. 3, 12, 31. 5, 9, 24. 5, 13, 37; cf. antiq. vol. III, p. 507) —, et Galliam ulteriorem pro consule

administrare M. Antonius iussus erat, per vim latam esse non solum Livii epitomator (cf. perioch. lib. 117), sed etiam Appianus (b. c. 3, 30) testatur. Errare autem Dionem Cassium patet, qui eam legem ex senatusconsulto, de quo in ipsa rerum gestarum narratione (45, 9) nihil dixerat, latam esse in declamationibus Ciceronis (45, 22. 25) et Q. Fufii Caleni (46, 23 sq.) dixit. Quin etiam quae Cicero 5, 4, 9 (cf. 1, 10, 25) de fori aditibus saeptis in lege illa, quam non nominavit, ferenda narrat, prorsus concinunt cum Appiani narratione, qui senatum, cum dies legis de permutatione provinciarum ferendae constitutus esset, comitia centuriata in campo Martio esse futura credidisse, Antonium autem foro iam nocte occupato comitia tributa convocasse dixit. Quod autem Cicero legem de permutatione provinciarum non aperte nominavit, non magis mirum est, quam quod eam etiam aliis locis (1, 10, 25. 2, 3, 6. 2, 42, 109) tecte perstringere quam aperte nominare maluit. Accedit quod aliam legem M. Antonii a Cicerone significatam esse statui vix potest; lex enim de provocatione, quam Cic. Phil. 1, 9, 21 simul cum lege iudiciaria perstringit, non videtur esse perlata — certum saltem indicium eius rei deest —; lex autem de pontifice maximo creando, ex qua post Caesaris mortem M. Lepidus in confusione rerum ac tumultu pontificatum maximum interceperat (Liv. per. 117. Vell. 2, 63. Dio Cass. 44, 53), et leges de

Nam M. Antonius augur dici non potuit tulisse legem, quam fratri Lucio ferendam dederat (Dio Cass. 45, 9. Cic. Phil. 5, 3, 7). De consulari autem aliqua lege sermonem esse, non de tribunicia illa L. Antonii demonstrant verba, quae Cicero subiecit (5, 3, 9): *Quid? quod cum eo conlega tulit, quem ipse fecit sua nuntiatione vitiosum, nihilne ad auspicia bonus augur pertinere arbitratus est?* Una igitur cum M. Antonio eam legem, de qua agitur, tulerat P. Dolabella consul (cf. Phil. 3, 4, 9), quem M. Antonius in ipsa creatione ementitis auspiciis vitiosum fecerat (Phil. 2, 32 sq. 1, 13, 31).

Nexus igitur sententiarum inde a paragrapho septima hic est, ut Cicero M. Antonium Caesaris leges pervertisse trium legum Antoniarum, duarum Lucii, unius Marci exemplo demonstret, nempe tribuniciae legis agrariae L. Antonii, quam M. Antonius fratri ferendam dederat — de qua infra accuratius agendum erit —, tribuniciae legis de provinciis consularibus circa Kal. Iun. anni 710 u. c. latae (cf. antiq. vol. III, p. 491), cuius machinator sine dubio M. Antonius fuerat, — quae et ipsa lex Antonia dici potuit, quoniam sine dubio L. Antonius in eorum tribunorum numero erat, qui eam rogarant, — consularis denique legis de permutatione provinciarum, quam ipse M. Antonius cum conlega P. Dolabella tulerat. Quibus in legibus perferendis cum L. Antonius fratris auxilio fretus auspicia et leges Caeciliam Didiam et Iuniam Liciniam neglexisset, M. Antonius autem non solum auspicia neglexisset sed etiam vitiosum conlegam una ferentem habuisset et populum vi et armis foro exclusisset, recte Cicero tribunicias leges Lucii respiciens quaerere poterat (5, 3, 8): *Possuntne hae leges esse ratae sine interitu legum reliquarum?* et recte post legem Marci castigatam pergere poterat (5, 4, 10): *Quibus de causis eas leges, quas M. Antonius tulisse dicitur, omnis censeo per vim et contra auspicia latas.* Nulla enim causa est, cur dubitemus, quin M. Antonius ceteras suas leges omnes aut auspiciis neglectis aut conlega vitioso socio ad legis lationem adsumpto aut vi adhibita vitiosas fecerit. Nam ut leges de mense Quintili et de quinto die ludorum Romanorum ante Caesaris

mortem latas omittamus, de quibus accuratiora tradita non sunt, legem de pontifice maximo creando neglectis eis, quae observanda fuerunt, latam esse ex Livii epitomatoris, Vellei Paterculi, Dionis Cassii locis, quos supra adscripsi, recte colligitur. Legem porro iudiciariam inter fulmina et tonitrua latam esse Cicero ipse infra (5, 6, 16) testatur et legem de dictatura tollenda una cum M. Antonio P. Dolabellam tulisse constat (Dio Cass. 44, 51. Zon. 10, 12. Cic. Phil. 1, 2, 5). Legem autem de actis Caesaris confirmandis neglecta trinundinum promulgatione (cf. 5, 3, 8), legem de colonis in agros deducendis a M. Antonio et P. Dolabella latam esse infra demonstrabimus.

Testimonium igitur Ciceronis de tribus legibus Antoniis, quas rescindendas et de integro ferendas dicit, tam perspicuum tamque non suspectum est, ut id in prima et tertia illarum legum adhuc prorsus esse neglectum iure mireris. Nam secundam quidem legem, *legem Antoniam de dictatura in perpetuum tollenda*, non solum ei viri docti, qui indices legum Romanarum hoc saeculo confecerunt, Baiterus in volumine octavo editionis Orellianae Ciceronis et Reinius in Paulyi encyclopaediae volumine quarto, sed etiam ei, qui historiam turbulentorum illorum temporum nostra aetate litteris mandarunt, et receperunt et illustraverunt. Ac profecto Ciceronis de hac lege testimonium, de quo agitur, aliis

legem testatur Dio Cassius (44, 51; cf. Zonar. 10, 12): Καὶ νόμον ἐξέθηκαν (οἱ ὕπατοι) μηδένα αὖθις δικτάτορα γενέσθαι, ἀράς τε ποιησάμενοι καὶ θάνατον προειπόντες ἄν τέ τις ἐσηγήσηται τοῦτο ἄν θ' ὑποστῇ, καὶ προσέτι καὶ χρήματα αὐτοῖς ἀντίκρυς ἐπικηρύξαντες. Qui idem Ciceronem dicentem facit (45, 32): ἡμεῖς βασιλέα τινὰ ἀσπάσασθαί σε προσετάξαμεν οἱ καὶ αὐτὴν τὴν ἐπωνυμίαν αὐτοῦ καὶ προσέτι καὶ τὴν τοῦ δικτάτορος δι' ἐκείνην, ἐπάρατον ποιησάμενοι; Testis accedit etiam Appianus (b. c. 3, 25): Ὁ δὲ Ἀντώνιος τὸν φόβον αὐτῶν καὶ τὴν ὑπόνοιαν ἐκλύων, ἐψηφίσατο μὴ ἐξεῖναί τῳ κατὰ μηδεμίαν αἰτίαν περὶ δικτάτορος ἀρχῆς μήτε ἐπιψηφίζειν μήτε λαβεῖν διδομένην, ἢ τὸν ἐκ τῶνδέ τινος ὑπεριδόντα νηποινὶ πρὸς τῶν ἐντυχόντων ἀναιρεῖσθαι. Idem Pisonem dicentem inducit (b. c. 3, 57): ἢ ὅτε ἐψηφίζετο μὴ ἐσηγεῖσθαι περὶ δικτάτορος μηδένα μήτε ἐπιψηφίζειν, ἢ νηποινὶ πρὸς τοῦ θέλοντος ἀποθνήσκειν; Fuit igitur lex illa Antonia lex sacrata, id quod me ipsum praetermisisse in commentatione de consecratione capitis et bonorum (Gissae 1867, p. 8, [supra p. 96]), in qua leges sacratas enumeravi, confiteor.

De tempore autem legis latae vehementer erravit Appianus, cum locis duobus (b. c. 3, 25. 3, 37) narravit eo tempore eam latam esse, quo senatus propter Getarum timorem legatos in Macedoniam misisset. Nam Getarum timorem, quem exercitus adipiscendi causa a M. Antonio fictum esse ipse Appianus tradidit, mense demum Iunio exstitisse ex Ciceronis epistula ad Att. 15, 17, 1 apparet. Legem autem de dictatura tollenda idem ille Appianus tertio loco (b. c. 3, 57) mense Aprili, antequam M. Antonius iter in Campaniam faceret (cf. Cic. Phil. 2, 39, 100. ad Att. 14, 17, 2. 14, 20, 2) latam esse testatur. Piso enim, quem illo loco ea, quae M. Antonius gesserat, enumerantem fecit, in qua enumeratione lex de dictatura agmen claudit, post verba, quae supra adscripsimus, pergit: ταῦτα γάρ ἐστιν, ἃ ἐπολιτεύσατο ἡμῖν Ἀντώνιος ἐν δύο μησίν, οἷς μόνοις ἐπέμεινε τῇ πόλει μετὰ Καίσαρα. Atque hanc temporis, quo lex de dictatura lata est, definitionem alteri praeferendam esse Dionis Cassii testimonio probatur, qui (44, 51) post funus Caesaris una enuntiatione a consulibus et aram Caesaris, quam C. Amatius (Pseudomarius) in

foro exstruxerat, eversam et legem de dictatura tollenda latam esse narravit, in hac tamen re errans, quod aram a consulibus eversam dixit aramque eversam ante legem de dictatura latam collocavit; constat enim aram vel columnam Caesaris post profectionem demum M. Antonii a solo P. Dolabella sublatam esse (Cic. Phil. 1, 2, 5. 1, 12, 30. 2, 42, 107). Ara autem illa cum ante Kal. Mai. eversa sit, ut ex mentione eius rei in epistula Ciceronis ante Kal. Mai. scripta (ad Att. 14, 15) colligitur, M. Antonium aliquot diebus ante Kal. Mai. ex Urbe profectum esse statuendum est. Habemus igitur terminum, ante quem legem de dictatura latam esse necesse est, eum fere diem comitialem, qui est a. d. V. Kal. Maias.

Terminum, post quem lex illa lata est, Cicero nobis suppeditat. Qui cum se adfuisse in senatu testetur eo die, quo senatum de dictatura tollenda M. Antonius consuluit (Phil. 1, 1, 3), sequitur senatusconsultum illud factum esse ante profectionem Ciceronis, qui aut Non. April. aut uno duobusve diebus postea Urbem reliquit (ad Att. 14, 1 sqq.; cf. 15, 15, 3). Cum praeterea Cicero ipse testetur (Phil. 1, 1, 2 sq. 2, 36, 91; cf. 1, 13, 32. 2, 45, 115) senatusconsultum illud post funus Caesaris et post senatusconsultum Sulpicianum, *ne qua tabula post Idus Martias ullius decreti Caesaris aut beneficii figeretur* factum esse, dubitari nequit, quin de

die nefasto quo cum populo agi nefas erat, tribus in suffragium misisse statuere volumus, ante profectionem eius unus superest dies comitialis, qui est a. d. VIII Kal. Mai., quo lex de dictatura tollenda perferri potuerit.

Priusquam ad duas alias leges M. Antonii transeo, breviter monuerim nullam causam esse, cur Drumanno (1, 277) credamus et cum ceteris legibus Antoniis, quas senatus mense Februario aut omnes uno senatusconsulto aut singulas singulis senatusconsultis rescidit (Cic. Phil. 12, 5, 12. 13, 3, 5. 14, 2, 5. Dio Cass. 46, 36), legem de dictatura tollenda sublatam esse negemus. Quod enim Augustus dictaturam sibi oblatam quasi rem abominandam deprecatus est (Suet. Aug. 52. Vell. 2, 89. Dio Cass. 54, 1), ita quoque explicatur, ut legem Antoniam de dictatura ex Ciceronis sententia sublatam, deinde a C. Vibio Pansa consule anni 711 u. c., a quo leges Antonias sublatas esse constat (Dio Cass. 46, 36), de integro latam esse statuamus. Quod si statuimus, etiam illud explicatur, quod M. Antonium, M. Lepidum, C. Caesarem Octavianum dictatorum nomen propter senatusconsultum Antonianum aspernatos esse scribit Appianus (b. c. 4, 3); lex enim Antonia sublata erat, legem autem, quae tunc valebat, inimicus consul tulerat.

Commentationis de legibus Antoniis a Cicerone Phil. V, 4, 10 commemoratis particula posterior.

(Leipziger Universitätsprogramm zur Verkündigung der Doctorpromotionen 1871.)

Certum est si quidquam aliud, ut in priore huius commentationis particula vidimus, a M. Antonio legem de dictatura tollenda latam esse; nihilo tamen minus leges Antonias de actis Caesaris confirmandis et de colonis in agros deducendis, quas Cicero eo loco, unde disputandi initium fecimus (Phil. 5, 4, 10), cum lege illa coniunxit, frustra apud indicum legum Romanarum auctores, frustra apud Drumannum, Hoeckium, Peterum, Merivalium — hos solos nomino, quia horum solorum libros historicos nunc evolvi — quaesiveris.

Ac profecto *legem Antoniam de actis Caesaris confirmandis*, quam Baiterus omnino non commemoravit, quamquam locus

Caesaris decreta est et acta Caesaris pacis causa confirmata sunt. Opinatus videtur esse — et ea est opinio Drumanni quoque (1, 108) et reliquorum quos antea nominavi historicorum — M. Antonium, cum ex commentariis et chirographis Caesaris leges Iulias quasi a Caesare latas, senatusconsulta quasi a Caesare facta et in aerarium delata, decreta innumerabilia de magistratibus designandis, de senatoribus in senatum allegendis, de beneficiis et privilegiis dandis quasi a Caesare proposita publicaret (cf. ant. vol. III, p. 486), haec igitur omnia quasi acta Caesaris rata esse iuberet, eius rei ius ex senatusconsulto illo derivasse.

Sed vix credibile est senatusconsultum illud tantam potestatem M. Antonio dedisse vel tam non caute perscriptum fuisse, ut interpretando potestatem illam M. Antonius arrogare sibi posset. Immo qui interfectores Caesaris id egisse reputaverit, ut acta Caesaris rescinderentur (Suet. Caes. 82; cf. Vell. 2, 58), h. e. ut leges ab eo latae, senatusconsulta ab eo facta et delata, decreta ab eo proposita tollerentur, is non dubitabit, quin senatus in aede Telluris sola ea acta Caesaris, quae Caesar revera egerat, confirmarit. Appianus quidem in aede Telluris non solum τὰ πεπραγμένα, sed etiam τὰ ἐγνωσμένα confirmata esse tradidit (b. c. 2, 135). Qua in sententia cum sibi aliis locis constet (2, 128. 132. 134. 3, 5), eandem eius sententiam fuisse puto duobus locis (3, 22. 34), ubi τὰ πεπραγμένα sola nominat, τὰ ἐγνωσμένα silentio transit. Plutarchus quoque in vita Caesaris (67) decrevisse senatum scribit κινεῖν μηδὲ τὸ σμικρότατον ὧν ἐκεῖνος ἄρχων ἐ β ο ύ λ ε υ σ ε, quamquam in vita Antonii (14) decretum esse dicit τῶν ὑπὸ Καίσαρος γ ε γ ο ν ό τ ω ν μηδὲν ἀλλάττειν. Sed Appiani et Plutarchi fidem in talibus rebus non ita magnam esse constat. Plutarchus etiam in eis manifesto erravit, quae de provinciis tum aut postero die coniuratis a senatu *datis* scripsit (Caes. 67. Cic. 42. Ant. 14. Brut. 19), quas potius *firmatas* esse constat (Suet. Aug. 10). Cicero contra uno loco, qui certissime, et altero loco, qui probabiliter ad senatusconsultum in aede Telluris factum referendus est (ad Att. 16, 14, 1. 15, 4, 3), nihil aliud nisi *acta tyranni comprobata*, *acta confirmata*

esse testatur, quae acta sine dubio ea intellegenda sunt, quae Caesar revera egerat. Cassius autem Dio Ciceronem, in cuius sententiam senatusconsultum in aede Telluris factum esse scribit (44, 22), primum oblivionem discordiarum suadentem, deinde autem hoc solum censentem facit: τὰς τιμὰς καὶ τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς δωρεάς, ὅσας ἔλαβον παρ' αὐτοῦ, φυλαχθῆναι (44, 33). Idem alio loco (45, 23) Ciceronem dicentem fingit: ἐβεβαιώσατε πάντα τὰ δοθέντα τισὶ καὶ νομοθετηθέντα πρὸς τοῦ Καίσαρος οὐχ ὡς καλῶς πάντα ἔχοντα (πολλοῦ γε καὶ δεῖ), ἀλλ' ὅτι μηδὲν αὐτῶν μετακινηθῆναι συνέφερεν.

At dixerit fortasse quispiam τὰς τιμὰς καὶ τὰς ἀρχάς, ὅσας ἔλαβον παρ' αὐτοῦ, etiam eas intellegi posse, quas Caesar in commentariis se daturum esse scripserat, eaque Appiani sententia videtur fuisse, qui cum Caesarem anno 709 u. c. in quinquennium magistratus designasse narrat (b. c. 2, 128. 138), tum post Caesaris mortem eos ex commentariis a senatu confirmatos esse dicit (b. c. 4, 132). Sed ut omittam Appianum quinquennium falso pro triennio (710. 711. 712 u. c.) dicere, certe non ipso illo senatusconsulto, quod in aede Telluris factum est, magistratus, quos Caesar in commentariis se designaturum esse scripserat, confirmatos esse ex Ciceronis epistula ad Atticum pridie Id. April. aut Id. April. scripta elucet (14, 6). Ibi enim cum Cicero scribat: *Quid enim miserius, quam ea nos tueri, propter quae illum oderamus?*

gitur. Eo enim senatusconsulto, cuius verba Iosephus (antiq. 14, 10, 10) servavit, confirmatum est senatusconsultum, quod ab ipso Caesare a. d. V Id. Febr. factum nec tamen vivo Caesare in aerarium delatum erat. Atqui novo senatusconsulto id confirmari opus certe non fuit, si M. Antonius ex senatusconsulto in aede Telluris facto aut habuisset aut sibi sumere ausus esset ius senatusconsulta vivo Caesare nondum delata in aerarium deferendi.

Ciceronis autem et Dionis Cassii de vi senatusconsulti in aede Telluris facti non solum singulis illis senatusconsultis, quae ad magistratus designatos et ad Iudaeos spectant, stabilitur, sed etiam duobus senatusconsultis, quae senatusconsultum in aede Telluris factum ipsum quodammodo interpretantur, extra omnem dubitationem ponitur.

Post funus enim Caesaris senatusconsultum in sententiam Ser. Sulpicii Rufi factum est: *ne qua tabula post Idus Martias ullius decreti Caesaris aut beneficii figeretur* (Cic. Phil. 1, 1, 3) vel: *ne qua post Idus Martias immunitatis tabula neve cuius beneficii figeretur* (Cic. Phil. 2, 36, 91; cf. Dio Cass. 44, 53. 45, 23), quod M. Antonius senatui morem gerens fecit, sed certe numquam facturus fuit, si ius illud de quo quaeritur ex senatusconsulto in aede Telluris facto iam habuisset. Atque hoc senatusconsultum M. Antonio quasi expressum esse inde sequitur, quod postea multa ac necessaria a Caesare provisa esse dicebat et instabat senatui, ut etiam ea firmarentur, quae Caesar in commentariis se acturum significasset, eisque precibus effecit, ut tertium senatusconsultum de actis Caesaris fieret. Testis est Dio Cassius, qui in narratione rerum gestarum dicit (41, 53): ἔπειτα δέ, ὡς ἐκεῖνος ἐνέκειτο λέγων πολλὰ καὶ ἀναγκαῖα ὑπ' αὐτοῦ προβεβουλεῦσθαι κελευσάσης (sc. τῆς βουλῆς) πάντας τοὺς πρώτους κοινῇ αὐτὰ διακρῖναι. Qui quod idem Ciceronem dicentem facit (45, 23): καὶ μέντοι καὶ μετὰ ταῦτα ὡς πολὺ τοῦτ' ἐγίγνετο (scil. id quod senatusconsulto Sulpiciano vetitum erat) καὶ ἔλεγεν ἀναγκαῖον εἶναι τινὰ τῶν ἐν τοῖς γράμμασι τοῖς τοῦ Καίσαρος εὑρεθέντων ἐκλεχθῆναί τε καὶ πραχθῆναι, ὑμεῖς μὲν μετὰ τῶν πρώτων ἀνδρῶν προσετάξατε αὐτῷ ταῦτα διαλέξαι, verba ὡς πολὺ τοῦτ' ἐγίγνετο sine dubio

de suo addidit. Novum enim illud senatusconsultum de actis Caesaris non post multa decreta ex commentariis publicata, id quod Drumannus quoque Dionem secutus statuit (1, 112), sed ante profectionem Ciceronis factum esse inde elucet, quod Cicero se adfuisse in senatu, cum senatus de ea re consuleretur, testatur. Scribit enim in epistula ad C. Cassium post aram Caesaris eversam, itaque non ante exitum mensis Aprilis data (fam. 12, 1, 2): *Cuius aera refigere debebamus, eius etiam chirographa defendimus? — At enim ita decrevimus. — Fecimus id quidem temporibus cedentes, quae valent in republica plurimum; sed immoderate quidam et ingrate nostra facilitate abutuntur.* Quae verba non ad senatusconsultum in aede Telluris factum, sed ad posterius illud, de quo nunc agitur, referenda esse patet. De sententia autem tertii illius senatusconsulti Cicero, qui id propter causam Buthrotiam saepius commemorat (ad Att. 16, 16, 6. 11. 12. 14. 18), prorsus cum Dione Cassio concinit. Testatur enim (ad Att. 16, 16, 8) consulibus senatusconsulto illo permissum esse, *ut de Caesaris actis cognoscerent, statuerent, iudicarent,* et (ad Att. 16, 16, 11) senatusconsultum *earum rerum, quas Caesar statuisset, decrevisset, egisset, consulibus cognitionem* dedisse et (Phil. 2, 39, 100) sic placuisse, *ut Kalendis Iuniis* (vel potius *ex Kalendis Iuniis*) *de Caesaris actis cum consilio cognoscerent.* Quin etiam huius senatusconsulti vim ita inter-

neque senatusconsulto in aede Telluris facto, neque tertio illo senatusconsulto ius illud de quo quaeritur ei tributum sit, tamen, postquam frustra se sperasse viderit fore ut a senatu eam potestatem impetraret, ex primo et tertio senatusconsulto ius illud sibi audacter vindicasse. Immoderate enim et ingrate abusum eum esse senatus facilitate Cicero (fam. 12, 1, 2) dixit. Audirem, nisi memoria legis Antoniae de actis Caesaris confirmandis in oratione Philippica quinta superesset. Quae cur spernatur, eo minus intellegi potest, quod sine dubio M. Antonii maxime intererat, ut, cum senatum adversantem sibi haberet, populi iussu abusum commentariorum Caesaris, quibus abuti sine dubio iam dudum apud se constituerat, tueri posset, et sane is erat, qui legem senatui ingratam per vim foro clauso et praesidiis dispositis absente et invito populo vero perferre non dubitaret (cf. Phil. 5, 4, 9. 1, 10, 25). Quod autem memoria illius legis uno solo loco nititur, suspitionem movere non potest; multae enim leges negandae essent, si omnes negandae essent, quae uno solo testimonio nobis notae sunt. Neque id suspitionis ansam praebere potest, quod Cicero eis locis, ubi de abusu commentariorum et chirographorum Caesaris queritur (Phil. 2, 36, 92. 2, 39, 100. 3, 13, 30. 7, 5, 15), de lege illa Antonia prorsus tacet; vim enim amplificationum suarum minuisset et infregisset, si legis mentionem fecisset, quae quamvis vitiose lata sit et quamvis iniquam potestatem M. Antonio dederit, nihilo setius fuit lex. Immo verecundia illa, qua Cicero in Philippica prima de actis Caesaris ex commentariis prolatis loquitur (1, 7, 16 sq. 1, 9, 23, sq.), haud scio an ex reverentia erga legem latam nondum odio M. Antonii suppressa fluxerit.

Quamquam autem aliud testimonium de lege Antonia non exstat, argumento tamen satis gravi unicum illud testimonium fulciri potest. Nimirum postquam leges M. Antonii ita, uti Cicero Kal. Ian. postulaverat (Phil. 5, 4, 10—12), mense Februario senatusconsulto vel senatusconsultis a C. Vibio Pansa consule factis sublatae sunt (cf. Cic. Phil. 12, 5, 12. 13, 3, 5. 14, 2, 5. Dio Cass. 46, 36), legem de actis Cae-

saris confirmandis C. Vibius Pansa consul ex senatus auctoritate comitiis centuriatis laturus erat eo tempore, quo Cicero orationem Philippicam decimam in senatu habuit (10, 8, 17), et postea sine dubio pertulit (cf. Cic. Phil. 13, 15, 31). Senatus igitur prorsus ita ut voluerat Cicero lege Antonia de actis Caesaris confirmandis sublata eandem legem de integro ferendam esse censuerat.

Vix autem vereor, ne quis aliud legis Antoniae in Philippica quinta commemoratae testimonium in Ciceronis epistula ad Atticum 16, 16 inesse putet. Ibi enim propter causam Buthrotiam una cum senatusconsulto tertio de actis Caesaris confirmandis saepius (16, 16, 6. 8. 11. 12. 14. 18) quidem lex de eadem re lata commemoratur. Sed ea lex a. d. III Non. Iun. (sic, non a. d. IV Non. Iun. legendum est apud Cic. ad Att. 16, 16, 11, quoniam a. d. IV Non. Iun. est dies fastus) lata esse traditur eo tempore, quo M. Antonius iam nonnullas leges et multa decreta ex Caesaris commentariis publicaverat. Ac profecto haec lex sine dubio propterea lata est, quod M. Antonius senatusconsultum illud non observaverat neque Kal. Iunias exspectaverat (Cic. Phil. 2, 39, 100), sed suam legem iam mense Aprili tulerat et protinus leges Iulias et senatusconsulta et decreta Caesaris ex commentariis proferre coeperat. Tantum igitur abest, ut Drumanno (1, 163) et Petero (2, 415) concedam legem illam

16, 16, 6. 8. 11. 12. 14. 15. 18), in aliis rebus etiam post eam legem latam ea potestate uteretur, quam sua ipsius lege adeptus erat, ut in lege illa Iulia figenda, qua statutum erat, *ne post M. Brutum pro consule esset Creta provincia* (Cic. Phil. 2, 38, 97; cf. Dio Cass. 45, 32. 46, 23). Hanc enim legem Iuliam post legem tribuniciam fixam esse inde elucet, quod M. Bruto pro Macedonia Nonis demum Iuniis (Cic. ad Att. 15, 9, 1) provincia Creta decreta erat (Cic. Phil. 2, 38, 97. 11, 12, 27).

Quod autem in distinguenda lege illa tribunicia a lege Antonia hanc significavi mense Aprili latam esse, hac ratiocinatione nititur. Iam supra collegimus ex senatusconsulto de Iudaeis a. d. III Id. April. facto legem Antoniam eo tempore nondum fuisse latam. Ne promulgatam quidem tum fuisse colligimus ex Ciceronis epistula eodem fere die ad Atticum scripta (14, 3, 2): *Odorare tamen Antonii* διάθεσιν, *quem quidem ego epularum magis arbitror rationem habere quam quidquam mali cogitare.* Quae certe non scripsisset, si legem de actis Caesaris eis, quae in commentariis et chirographis inesse M. Antonius dixerat, confirmandis promulgatam esse scivisset. Ne Idibus quidem April. quidquam de lege Antonia Cicero audiverat. Nam etsi eo die iam compererat consules et tribunos pl. in annum 712 u. c. confirmatos esse eos, quos Caesar in commentariis se designaturum esse scripserat (cf. ad Att. 14, 6, 2), tamen inde nihil de lege Antonia promulgata sequitur. Nam senatusconsulto illos magistratus confirmatos esse (v. supra p. 138) eo magis probabile est, quod senatusconsultis eiusmodi faciendis M. Antonius multorum senatorum gratiam sibi conciliare eoque modo viam ad legem suam promulgandam sibi munire poterat. Quin etiam a. d. XVII Kal. Mai. Cicero, quippe qui eo die verba scripserit: *optime tam etiam Bruto nostro probari Antonium* (ad Att. 14, 8, 1), nihildum de pernicioso M. Antonii consilio accepisse videtur.

Iam vero epistulam ad Atticum 14, 10, quae scripta est uno duobusve diebus post a. d. XIIII Kal. Mai. (cf. 14, 10, 3), Cicero orditur exclamatione: *Itane vero? Hoc meus*

et tuus Brutus egit, ut Lanuvii esset? ut Trebonius itineribus deviis proficisceretur in provinciam? ut omnia facta, scripta, dicta, promissa, cogitata Caesaris plus valerent, quam si ipse viveret? Tum igitur lex sine dubio promulgata iam erat. Porro autem Cicero epistulam ad Atticum 14, 12, quae scripta est a. d. X Kal. Mai. (cf. 14, 12, 3), lamentationibus hisce orditur: *O mi Attice, vereor, ne nobis Idus Martiae nihil dederint praeter laetitiam et odii poenam ac doloris. Quae mihi istim afferuntur? Quae hic video?* Ὦ πράξεως καλῆς μὲν ἀτελοῦς δέ! *Scis quam diligam Siculos et quam illam clientelam honestam iudicem. Multa illis Caesar, neque me invito, etsi Latinitas erat non ferenda; verumtamen . . . Ecce autem Antonius accepta grandi pecunia fixit legem a dictatore comitiis latam, qua Siculi cives Romani; cuius rei vivo illo mentio nulla. Quid? Deiotari nostri causa non similis? Dignus ille quidem omni regno, sed non per Fulviam. Sexcenta similia.* Rescierat igitur Cicero eo die praeter decreta satis multa Caesaris fixisse M. Antonium et legem Iuliam de Siculis et legem Iuliam de Deiotaro, quas leges ex commentariis Caesaris prolatas esse Cicero ipse testatur (Phil. 1, 10, 24. 2, 36, 92. 2, 37. 3, 12, 30. 5, 4, 11. 12. 7, 5, 15). Hinc sequitur legem Antoniam ante eum diem, qui est a. d. X Kal. Mai., a M. Antonio aut iam latam aut certe pro lata observatam esse.

tam esse necesse sit, Antonium autem circa eum diem, qui est a. d. V Kal. Mai., profectum esse constet, sequitur, ut legem Antoniam de actis Caesaris confirmandis, promulgatam diebus paucis post Id. April., neglecto trinundino eodem die comitiali, qui solus superest, diem dico, qui est a. d. VIII Kal. Mai., cum lege de dictatura in perpetuum tollenda perlatam esse statuamus.

Transeamus nunc ad *legem Antoniam de colonis in agros deducendis*. A Baitero haec lex prorsus neglecta est, qui ne id quidem animadvertit *legem Antoniam agrariam*, quam in seriem legum Antoniarum recepit (adscriptis locis Cic. Phil. 5, 3, 7. Dio Cass. 45, 9), esse Lucii Antonii tribuni pl., non Marci Antonii consulis legem. Hoeckius quoque Lucii legem Marco tribuisse videtur (1, 218). Sicut hi viri docti, ita Reinius (4, 961. 6, 270), Drumannus (1, 113), Peterus (2, 412), Merivalius (2, 70), quin etiam A. G. Zumptius, qui in commentationum epigraphicarum volumine priore de legibus agrariis diligentissime egit (p. 319 sqq.), locum Philippicae quintae et legem Antoniam de colonis in agros deducendis alto silentio transeunt, omnia, quae de agris anno 710 u. c. post mortem Caesaris datis assignatis deve veteranis civibusque in colonias deductis commemorantur, ad legem agrariam L. Antonii trib. pl. referentes, quam mense Aprili ante profectionem M. Antonii consulis latam esse statuunt.

Sed Lucii legem agrariam, propter quam ille patronus triginta tribuum et equitum equo publico appellatus est (Cic. Phil. 6, 5, 12 sq. 7, 6, 16), non posse intellegi eam legem, quam Cicero Phil. 5, 4, 10 a Marco de colonis in agros deducendis latam esse testatur, iam in particula priore p. 130 ex totius de legibus Antoniis disputationis nexu sententiarum demonstravimus. Accedit quod Cicero, postquam et Lucii et Marci leges senatusconsulto tollendas esse dixit (5, 3, 8. 5, 4, 10), postea rursus (5, 7, 21) separatim legem agrariam Lucii rescindendam esse dicit. Nec profecto omnia, quae in re agraria anno 710 u. c. facta commemorantur, ad legem Lucii referri posse inde concludere licet, quod agrorum assig-

nationes, quae ex lege Lucii factae sunt, Italiae finibus circumscriptae erant. Quicquid enim Cicero ad exaggerandum odium legis agrariae Lucii dicit, ex qua paludes Pomptinas, quas Caesar siccare voluerat, (Suet. Caes. 44. Dio Cass. 44, 5. Plut. Caes. 58), assignationi destinatas (Cic. Phil. 5, 3, 7. Dio Cass. 45, 9), Semurium in vicinia urbis Romae situm divisum (Cic. Phil. 6, 5, 14), agros in Etruria datos assignatos (Cic. Phil. 12, 9, 23), urbanas quoque possessiones quasdam in ipsa Urbe in periculum adactas (Cic. Phil. 5, 7, 20. 13, 18, 37; cf. 8, 3, 9) esse scimus, nusquam longius progreditur, quam ut universam Italiam dividendam accepisse et divisurum fuisse Lucium dicat. Cf. Cic. Phil. 5, 3, 7: *hic omnem Italiam moderato homini L. Antonio dividendam dedit.* 11, 6, 13: *Nuculam et Lentonem Italiae divisores lege ea, quam senatus per vim latam iudicavit.* Atqui Marcum audimus praeter agrum Campanum etiam agrum Leontinum in insula Sicilia situm asseclis suis divisisse (Cic. Phil. 2, 17, 43. 2, 39, 101. 8, 8, 25 sq. 3, 9, 22. Dio C. 45, 30. 46, 8).

Iure igitur optimo statuere nobis videmur duas leges ad rem agrariam spectantes anno 710 u. c. latas esse, legem agrariam a Lucio Antonio tribuno pl. et legem de colonis in agros deducendis a Marco Antonio consule. Ac distinguendas esse has duas leges duobus testimoniis eisque ipsius Marci Antonii probatur, quae et ipsa adhuc prorsus neglecta

ammodo excusatur, ex lege Lucii creatos esse constat (Cic. Phil. 5, 7, 21. 6, 5, 14; cf. 12, 9, 23. 13, 12, 26). Accedit quod duo illa postulata M. Antonii etiam ea re diversa sunt, quod Antonius non ita, ut in eis, quibus ipse cum Dolabella dederit agros, postulat, ut ei, quibus a septemviris dati sint agri, eos teneant. Scilicet eo tempore, quo M. Antonius legatis senatus mandata illa dedit, leges Marci Antonii nondum sublatae erant — nam mense demum Februario rescissae sunt —, lex autem agraria Lucii Antonii et acta septemvirum ita, ut Cicero Kal. Ian. postulaverat (Phil. 5, 3, 8. 5, 7, 21), iam pridie Non. Ian. senatusconsulto in sententiam L. Caesaris facto sublata erant (Cic. Phil. 6, 5, 14. 11, 6, 13). Quae cum ita sint, eos agros, qui in agro Campano et Leontino a M. Antonio P. Dolabella consulibus dati assignati sunt, non ex lege agraria Lucii datos assignatos esse sequitur. Qua argumentatione simul hoc effecimus, ut non solum ea, quae de agro Leontino, sed etiam ea, quae de agro Campano (Cic. Phil. 2, 17, 43. 2, 39, 101. 10, 10, 22. 11, 5, 12) dicuntur, ad legem Marci referenda esse appareat.

Alterum ipsius M. Antonii testimonium invenitur in epistula, quam ille mense Martio post sublatas leges suas ad Hirtium et Caesarem scripsit, quam Cicero in Philippica decima tertia sub finem mensis Martii in senatu habita acerbissime perstringit. In ea enim epistula M. Antonius scripsit (13, 15, 31): *Veteranorum colonias, deductas lege et senatusconsulto, sustulistis.* Colonias hic intellegendas esse eas, quas ipse Antonius deduxerat, quarum coloniarum ea, quae Casilinum deducta erat, nota est (cf. Phil. 2, 40, 102. 5, 2, 3), nemo negabit. Quas cum senatusconsulto deductas esse dicat, non posse lege Lucii deductas esse patet, quoniam haec lex sine dubio invito et adversante senatu lata est. De sua igitur ipsius lege queri M. Antonium statuamus necesse est, ex qua ipse cum Dolabella agros colonis diviserat (Phil. 8, 8, 25), quam cum ceteris suis legibus mense Februario rescissam esse tum non ignorabat. Ipsum autem Ciceronem verba Antonii de lege M. Antonii sublata intellex-

isse ex eis elucet, quae continuo addit: *Nos sustulimus, an contra legem comitiis centuriatis latam sanximus?* Quae verba sine dubio ad legem quandam Vibiam referenda sunt. Consentaneum est enim senatum eodem tempore, quo leges M. Antonii rescidit, decrevisse, ut non solum lex de dictatura in perpetuum tollenda et lex de actis Caesaris confirmandis, sed etiam lex de colonis in agros deducendis, ita uti Cicero Kal. Ian. postulaverat, de integro ferretur, idque negotium C. Vibio Pansae consuli mandasse, quem mense Februario de actis Caesaris confirmandis comitiis centuriatis ad populum laturum fuisse scimus (Phil. 10, 8, 17).

Distinguendas esse duas leges etiam ex tempore legis agrariae a Lucio latae comparato cum coloniis a M. Antonio in agrum Campanum deductis cognoscitur. Nam quod legem agrariam a L. Antonio mense Aprili latam esse demonstrare studuerunt et Drumannus et Zumptius, id ea tantummodo re efficere potuerunt, quod colonias in agrum Campanum a M. Antonio mense Maio deductas (Cic. Phil. 2, 40, 102; cf. ad Att. 14, 17, 2. 14, 21, 2), non curantes legem Marci de colonis in agros deducendis, ex lege Lucii deductas esse sibi persuaserant. Hinc factum est, ut Dionis Cassii testimonium in suam sententiam interpretarentur, qui (45, 9) legem a Lucio latam esse eo tempore testatur, quo M. Antonius C. Caesarem Octavianum multorum civium gratiam sibi con-

Antonium dicit, ut ex Phil. 2, 38, 99 apparet. Accedit quod Cicero mense Iunio timere coepit, ne L. Antonius, cuius lege etiam privatos agros in periculum adactos esse scimus (Phil. 13, 18, 37), fundos suos et villas occuparet et divideret (ad Att. 15, 12, 2). Itaque apparet ad legem Lucii post Kal. Iun. latam referenda esse verba Ciceronis (Phil. 1, 2, 6): *Kalendis Iuniis mutata omnia, nihil per senatum, multa et magna per populum et absente et invito*, et paucis interiectis: *veterani, qui appellabantur, quibus hic ordo diligentissime caverat, non ad conservationem earum rerum, quas habebant, sed ad spem novarum praedarum incitabantur.* Eodem referenda sunt ea, quae M. Brutus et C. Cassius mense Maio ad M. Antonium scripserunt (Cic. ep. fam. 11, 2, 1): *Scribitur nobis magnam veteranorum multitudinem Romam convenisse iam et ad Kalendas Iunias futuram multo maiorem*, et paullo post (ib. 11, 2, 3): *Nam illud valde leve est ac nugatorium ea re denuntiatum esse veteranis, quod de commodis eorum mense Iunio laturus esses.* Scire enim nondum poterant M. Antonium eam legem rogandam Lucio fratri daturum esse (Cic. Phil. 5, 3, 7. Dio Cass. 45, 9). Quem cum audiamus mense Maio *sordide* contionatum esse (Cic. ad Att. 15, 2, 2), sine dubio probabilis est coniectura eum de commodis veteranorum augendis tum contionatum esse.

Legem autem Marci de colonis in agros deducendis ante profectionem M. Antonii latam esse ex colonia mense Maio ab eo Casilinum deducta certum est. Iam vero senatusconsultum, ex quo lata est (Cic. Phil. 13, 15, 31), sine dubio alterum duorum senatusconsultorum fuit, quae iam in aede Telluris post generale senatusconsultum de actis Caesaris confirmandis facta esse narrat Appianus (b. c. 2, 135), quorum altero coloniae a Caesare deductae, altero coloniae a Caesare promissae (cf. 2, 125) firmatae sunt. Ea senatusconsulta respicit Cicero, cum dicit veteranis senatum diligentissime cavisse (Phil. 1, 2, 6). Consentaneum est autem senatum eo ipso senatusconsulto consulibus mandasse, ut ad populum ferrent de colonis eis, quibus Caesar agros promisisset necdum dedisset, in agros deducendis. Qui cum om-

nia eo tempore communiter agerent (Cic. Phil. 1, 2, 5), sine dubio legem, qua et M. Antonius et P. Dolabella agros dare iussi sunt (Cic. Phil. 8, 8, 25), communiter haud ita multo post Liberalia (a. d. XVI Kal. April.) promulgarunt. Habemus igitur dierum plus quadraginta spatium, intra quos lex ferri potuit. Sed ante Nonas Apriles ferri non potuit nisi lege Caecilia Didia neglecta, inde a Nonis April. usque ad Vinalia ferri non potuit propter dierum nefastorum rationem. Itaque unus dies, quo post dies nefastos et ante profectionem Antonii ferri potuit, est is, quo etiam duas alias leges Antonias latas esse statuimus, qui est a. d. VIII Kal. Mai. Atque hunc diem etiam alia ratiocinatione enucleamus. Latam enim esse legem, antequam edictum illud proponerent consules, quo veteranos ex Urbe in colonias abire iusserunt (Dio C. 44, 51), probabile est; nam hoc edictum sine dubio initium fuit coloniarum deducendarum. Edictum autem illud ante C. Amatium interfectum et legem de dictatura latam non est propositum; nam Dio Cassius l. c. id eodem fere tempore propositum esse scribit, quo consules aram Caesaris evertissent et legem de dictatura tollenda tulissent. Qui cum aram Caesaris eversam falso immiscuerit, ut in particula priore p. 133 vidimus, C. Amatium interfectum dicere voluisse videtur. Sed utut hoc est, legem de dictatura a. d. VIII Kal. Mai. latam esse vidimus. Si igitur edictum con-

Recension: E. Schmidt, über das römische Decemvirat.

Ein Beitrag zu den römischen Staatsalterthümern. s. l. et a.

(Literarisches Centralblatt 1872 No. 4, Sp. 75—77.)

Bekanntlich hat Niebuhr die Hypothese aufgestellt, dass die *decemviri legibus scribundis* nicht bloss zur Abfassung eines Landrechts eingesetzt worden seien, sondern auch die Aufgabe gehabt hätten, erstens die Patricier und die Plebejer staatsrechtlich zu vereinigen und zweitens auf Grund dieser Vereinigung statt des patricischen Consulats und des dasselbe beschränkenden plebejischen Tribunats eine neue patricisch-plebejische Regierungsbehörde einzusetzen, als welche das Decemviralcollegium des zweiten Jahres bereits zu betrachten sei, und als deren durch die Revolution und die Wiederherstellung des Tribunats modificierte Erneuerung das wenige Jahre nach dem Sturze der zweiten Decemvirn eingesetzte Consulartribunat zu gelten habe. Der Verf. unterzieht diese Hypothese unter Benutzung der neueren Literatur einer Revision und kommt dabei zu dem Resultate, dass zwar nicht von der Absicht einer staatsrechtlichen Vereinigung der Patricier und der Plebejer die Rede sein könne, dass aber allerdings die Einsetzung eines neuen patricisch-plebejischen Regierungscollegiums beabsichtigt gewesen sei; jedoch sei diese nicht erst im ersten Decemvirate beschlossen worden, sondern schon vor der Wahl der ersten Decemvirn im Princip entschieden gewesen. Dies soll mit anderen Worten heissen, die Stimmführer beider Stände seien schon vor der Wahl der ersten Decemvirn darüber einig ge-

wesen, es sollten die *decemviri legibus scribundis* nach erfolgter Codificierung des Landrechts die angedeutete Regierungsänderung bei dem Volke beantragen und nach erfolgter Annahme dieses Antrages zu Gunsten der neuen Behörde, die eben auch ein Collegium von *decemviri*, aber nicht *legibus scribundis*, gewesen sein würde, abtreten. In Folge der Revolution — einer patricischen Contrerevolution, wie der Verf. meint — sei die Absicht nicht zur Ausführung gekommen. — Ref. hält diese Modification der Niebuhr'schen Hypothese für ebenso wenig wahrscheinlich, wie diese selbst. Bei dem religiösen Charakter des Ständekampfes ist es durchaus unwahrscheinlich, anzunehmen, dass die Stimmführer der Patricier schon damals ihre Zustimmung gegeben haben sollten zur Uebertragung des *imperium* an Plebejer, da die Patricier noch 80 Jahre später aus religiösen Gründen den Plebejern die Theilnahme am Consulat verweigern. Wollte man aber auch ein so unglaubliches Zugeständniss um deswillen für möglich halten, weil die Abschaffung des Tribunats der Preis dafür sein sollte, so ist es andererseits durchaus unwahrscheinlich anzunehmen, dass die Stimmführer der Plebejer der angeblichen vertraulichen Vereinbarung, welche das Zugeständniss der definitiven Abschaffung des Tribunats enthielt, zugestimmt haben sollen, ohne eine andere Garantie für die Ausführung derselben zu haben, als den guten Willen

Plebejer als Mitglieder erscheinen, wobei die Tradition es unklar lässt, ob diese Mitgliedschaft rechtlich begründet war oder nicht. Während Niebuhr diesen Zug der Tradition für seine Hypothese geschickt benutzt, vermuthet der Verf., für dessen eigene Hypothese die rechtliche Gleichartigkeit beider Collegien eine unentbehrliche Voraussetzung ist, im Anschluss an Mommsen, dass die Plebejer auch zum ersten Collegium rechtlich wählbar gewesen und nur durch das „bei dem Stimmenübergewicht der Patricier in den Centuriatcomitien erklärliche“ factische Wahlergebniss von demselben ausgeschlossen seien. Die entgegenstehenden auf das erste Collegium sich beziehenden Worte des Livius: *admiscerenturne plebei controversia aliquamdiu fuit, postremo concessum patribus* betrachtet der Verf. als einen willkürlichen Einfall des Livius, der aus dem Umstande, dass das erste Collegium nur aus Patriciern bestand, irrthümlich geschlossen habe, die Plebejer müssten zuvor auf ihre Wählbarkeit verzichtet haben. Diese „leichte Verbesserung der Ueberlieferung“ hält Ref. indessen, ganz abgesehen davon, dass sie etwas nach den damaligen religiösen Anschauungen der Patricier Unmögliches statuiert, für um so bedenklicher, je weniger dieselbe genügt, um die angebliche Zustimmung der Stimmführer der Plebejer zu dem vereinbarten Plane und die Thatsache des vermeintlich bloss factischen Wahlergebnisses zu erklären. Denn in der rechtlichen Wählbarkeit konnten die Stimmführer der Plebejer doch nur dann eine Garantie finden, wenn zugleich die Wahl von Plebejern factisch gesichert war. Die Analogie dessen, was bei der Wahl der Consulartribunen sich zutrug, ist hierfür durchaus nicht zutreffend. Wenn aber, wie man doch vom Standpunkte des Verf.'s aus annehmen müsste, die vertrauliche Vereinbarung beiderseits in loyalem Sinne geschlossen war, so würde gerade bei dem Stimmenübergewicht der Patricier in den Centuriatcomitien ein die loyalen Absichten der Stimmführer der Patricier compromittierendes Wahlergebniss durchaus unbegreiflich sein. Auch hören wir nirgends, was doch bei einem solchen Treubruch sicher zu erwarten wäre, dass die Plebejer

sich über die Wahl von zehn Patriciern beschwert hätten. Hätte Livius aber solche Beschwerden in seinen Quellen gefunden, so würde er eben nicht auf den vermeintlichen Einfall gekommen sein, die Wählbarkeit der Plebejer ausdrücklich zu leugnen. Es scheint uns demnach gerathener, unter Festhaltung jenes wesentlichen Zuges der Tradition, der die beiden Collegien als ungleichartig hinstellt, die Zusammensetzung des zweiten Collegiums für eine der von Livius bezeugten Vereinbarung, welche vor der Wahl der ersten Decemvirn geschlossen wurde, und welche die Wählbarkeit der Plebejer in die Gesetzgebungscommission ausschloss, widersprechende Neuerung zu halten. Dieselbe entsprang vermuthlich den selbstsüchtigen Plänen des Appius Claudius, und mit ihr betraten die Decemvirn, hinausgehend über ihre Bestimmung, eine provisorische Regierung zur Abfassung des Landrechts zu sein, die Bahn, welche zur illegitimen Beibehaltung des *imperium* über die Amtszeit hinaus und zum Sturze der Decemvirn führte.

Recension: Th. Mommsen, römisches Staatsrecht.

I. Band. Leipzig 1871.

(Literarisches Centralblatt 1872 No. 26, Sp. 684—689.)

In der mit dem vorliegenden Bande begonnenen neuen Bearbeitung des Becker-Marquardt'schen Handbuchs der römischen Alterthümer ist das römische Staatsrecht von Th. Mommsen bestimmt an die Stelle des zweiten Bandes jenes Werks zu treten. Mit Recht bemerkt der Verf. in der Vorrede, dass sein Werk ein neues und selbständiges sei, das mit jenem nur den Gegenstand gemein habe. In der That ist von dem ursprünglichen Werke nichts übrig geblieben, als einige wenige in den Anmerkungen des neuen Werkes wörtlich citierte Sätze (z. B. S. 400. 468 f.). Es konnte nicht wohl anders sein; denn während Becker's Ideal eine Darstellung war, aus der sich „wo möglich ein zusammenhängendes und anschauliches Bild des gesammten Staatsorganismus in seiner fortschreitenden Entwicklung und des dadurch bedingten politischen Lebens entnehmen lässt" (Becker's Vorr. S. XIII), will Mommsen ein System des römischen Staatsrechts liefern, dessen Wesen eine „begrifflich geschlossene und auf consequent durchgeführten Grundgedanken wie auf festen Pfeilern ruhende Darlegung wenn auch noch nicht ist, doch werden muss" (Vorr. S. X), bei der der Grundbegriff der Magistratur als der primäre gilt, und „Consulat und Dictatur erwogen werden als Modificationen des Grundbegriffs der Magistratur" (Vorr. S. IX). Der hi-

storisch-antiquarischen Behandlung Becker's gegenüber glaubt Mommsen mit seinem Versuche einer dogmatisch-juristischen Formulierung des römischen Staatsrechts einen „rationellen Fortschritt" anzubahnen. Allein so gern zugegeben werden soll, dass die dogmatisch-juristische Behandlung neben der historisch-antiquarischen wissenschaftlich berechtigt ist und der historisch-antiquarischen Forschung fördernde Gesichtspunkte darbieten kann, so ist doch durchaus daran festzuhalten, dass auch die historisch-antiquarische Behandlung neben der dogmatisch-juristischen wissenschaftlich berechtigt ist und bleibt, ja dass ohne dieselbe eine Dogmatik des römischen Staatsrechts geradezu in der Luft schweben und jeden wissenschaftlichen Fortschritt tödten würde. So sehr wir uns daher freuen, mit dem vorliegenden ersten Bande, der die Magistratur überhaupt (aber noch nicht die einzelnen Magistrate) behandelt, den Anfang einer vollständigen Darlegung der Mommsen'schen Dogmatik des römischen Staatsrechts erhalten zu haben, zumal da die Augen der Nichteingeweihten in den Quellen oft vergeblich die Begründung der von Mommsen hie und da ausgesprochenen dogmatischen Sätze suchten: so müssen wir es doch bedauern, dass für die Bearbeitung des zweiten Bandes der Becker'schen Alterthümer, der durch Mommsens Staatsrecht wohl verdrängt, aber nicht in jeder Beziehung ersetzt werden kann, nicht

steigerung man aus der den Tribunen eigenthümlichen, in den Quellen oft urgierten *sacrosancta potestas* (ἱερὰ καὶ ἄσυλος ἀρχή) ableitete, ist Mommsen zufolge „construiert" nach dem Muster der patricischen Oberbeamten (S. 43). Die Gewalt der Tribunen hat „den Werth der *maior potestas* (d. i. der *potestas* des Dictators gegen den Consul u. s. w., des Consuls gegen den Prätor u. s. w.) und zwar gegenüber allen Beamten mit *imperium* mit Ausnahme des Dictators, sowie um so mehr gegen alle des *imperium* ermangelnde Beamten" (S. 58). Das „formale Recht" (S. 134) der *maior potestas* haben die Tribunen „von Haus aus" (S. 130); „mit der Einführung des Volkstribunats wird eine selbst dem Consulate überlegene Gewalt begründet" (S. 218), „in dem Tribunat entstand eine dem Consulat überlegene Gewalt" (S. 236). Dieses Dogma nun, das in der Lehre von der Verantwortlichkeit der Magistrate (S. 91), in der Lehre von der Coercition (S. 130 ff.), in der Lehre vom magistratischen Verbietungsrecht und der magistratischen Intercession (S. 209 ff.) als bewiesen vorausgesetzt wird, dem es aber widerspricht, dass die Tribunen sich nie auf die *maior potestas*, wohl aber nicht selten auf die *sacrosancta potestas* berufen, wird in der Anm. 2 auf S. 58 wörtlich folgendermassen bewiesen:

„Hätte der Volkstribun nur gleiche Gewalt mit dem Consul gehabt, so würde sich daraus wohl die tribunicische Intercession erklären; aber die Unzulässigkeit der consularischen Intercession gegen den Tribun und die tribunicische Coercition gegen den Consul fordern schlechterdings das Wesen der *maior potestas*. Ob man auch dem Wortlaute nach die *tribunicia potestas* gegenüber der consularischen als *maior* betrachtet hat, könnte eher zweifelhaft sein, besonders weil Cicero neben dem Intercessionsrecht der *par maiorve potestas*, das er in seiner Verfassung de leg. 3, 3, 6 hinstellt, noch 3, 3, 9 den besonderen Satz aufführt: *quod ii (tribuni pl.) prohibessint . . . . ratum esto.* Aber dieser Entwurf ist nicht streng disponirt; und wenn Varro bei Gellius 14, 7, 6 das Intercessionsrecht bei Senatusconsulten einfach von der *par maiorve potestas* abhängig macht, so ist

es doch undenkbar, dass er den bei weitem wichtigsten und häufigsten Intercessionsfall hier ausgeschlossen haben soll. Auch bezeichnet Diodor 12, 25 ausdrücklich die Tribune als μεγίστας ἔχοντας ἐξουσίας τῶν κατὰ πόλιν ἀρχόντων. Anderswo wird die Stellung des Tribuns zum Consul dahin formuliert, dass dem Consul οἱ ἄρχοντες οἱ λοιποὶ πάντες ὑποτάττονται καὶ πειθαρχοῦσι πλὴν τῶν δημάρχων, wie Polybios sagt (6, 12, 2), oder nach Cicero's gleichlautenden Worten (de leg. 3, 7, 15): *ut ei reliqui magistratus omnes pareant excepto tribuno.* Dabei fehlt indes, was nicht minder wahr ist, aber optimatischen Ohren unliebsam klang, dass nicht bloss der Tribun dem Consul nicht gehorcht, sondern auch der Consul dem Tribun gehorcht".

Man beachte bei dieser Beweisführung für die *maior potestas* der Tribunen zunächst, dass sie nicht gerichtet ist gegen den Satz, dass die entwickelte Macht der Tribunen auf der den Tribunen garantierten Unverletzlichkeit, auf dem Charakter ihrer *potestas* als einer *sacrosancta* beruht, — welche Eigenschaft Mommsen S. 91, A. 2 u. S. 133 nur ganz gelegentlich berührt und in seltsamer Umkehrung der Verhältnisse als eine Consequenz der *maior potestas* anzusehen scheint, — sondern gegen den von Niemand behaupteten Satz, dass sie staatsrechtlich als *par potestas* aufzufassen sei. Die tribunicische Intercession knüpft vielmehr an das

mann zur Hand sind. Die tribunicische Coercition kann aber um so weniger für die *maior potestas* beweisen, als Mommsen selbst, trotzdem dass er sie S. 130 ff. unter der Herrschaft seines als bewiesen vorausgesetzten Dogmas darstellt als „selbstverständlich" und „nothwendig" und „von Haus aus" mit dem Tribunate verbunden, sich dennoch angesichts der Ueberlieferung zu dem Zugeständnisse veranlasst sieht: „geschichtlich betrachtet ist es wohl möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass das *ius auxilii* keineswegs von Haus aus in der strengen Formulierung der historischen Zeit aufgetreten, sondern längere Zeit eine gewissermassen revolutionäre Selbsthilfe geblieben ist, wo dann auch die Bestrafung mehr eine Macht- als eine Rechtsfrage war" (S. 130, A. 1). Ferner: „es ist fraglich, ob dies exorbitante Recht (der Vollstreckung der Todesstrafe ohne Provocation im Falle der Schädigung des Tribuns) den Tribunen von Haus aus unwidersprochen zugestanden hat und nicht vielmehr auf einer späteren, vielleicht dem Buchstaben des Gesetzes conformen, aber dem wahren Sinne desselben und dem echten Herkommen zuwiderlaufenden Parteiinterpretation der sacrosancten Gewalt beruht" (S. 135). Endlich: „indes dies Verfahren (der *consecratio bonorum*) war, eben wie jenes (der Vollstreckung der Todesstrafe), nicht durch wirkliches Herkommen gerechtfertigt, sondern ein Ergebniss des radicalen Doctrinarismus" (S. 138). Ob man weiter dem Wortlaute nach die *tribunicia potestas* gegenüber der consularischen als *maior* betrachtet hat, könnte nicht bloss wegen Cicero's Unterscheidung zwischen der *intercessio* der *par maiorve potestas* einerseits und der *intercessio* der *tribunicia potestas* andererseits zweifelhaft sein, sondern ist in Wirklichkeit durchaus zweifelhaft, weil der Ausdruck *maior potestas* in den Quellen niemals vom Verhältnisse des Tribunats zum Consulat vorkommt: — käme er vor, so würde Mommsen gewiss nicht versäumt haben, die Stellen anzuführen. Bei solcher Sachlage ist es denn doch, um nicht mehr zu sagen, äusserst gewagt, dem römischen Staatsrecht die Auffassung des We-

sens des Tribunats als einer *maior potestas* zuzumuthen, trotzdem dass man indirekt eingestehen muss, dass dem Wortlaute nach sie nie so bezeichnet ist. Oder glaubt Mommsen, dass die begrifflich so strengen Römer, wenn dem Wesen nach das Tribunat eine *maior potestas* war, sich gescheut hätten es auch dem Wortlaute nach so zu bezeichnen? Cicero übrigens, der durch seine Unterscheidung ein sehr starkes Gegenargument gegen das Mommsen'sche Dogma darbietet, wird mit der Bemerkung abgefertigt, er habe „nicht streng disponiert" (vergl. dazu auch S. 223, A. 7). Ob er anders disponiert haben würde, wenn er Mommsen's Staatsrecht gekannt hätte? Uns scheint es einstweilen methodisch richtiger den nicht bloss von Cicero bezeugten Unterschied festzuhalten, als die im Wesen verschiedene *tribunicia potestas* unter den innerhalb der übrigen Magistrate berechtigten Begriff der *maior potestas* zu zwängen. Varro aber bei Gell. 14, 7, 6 (*postea scripsit* [*Varro in libro epistulicarum quaestionum quarto*] *de intercessionibus dixitque intercedendi, ne senatusconsultum fieret, ius fuisse iis solis, qui eadem potestate, qua ii, qui senatusconsultum facere vellent, maioreve essent*) kann offenbar gar Nichts beweisen, weil wir weder den Zusammenhang, noch den Wortlaut der Varronischen Darstellung haben, sondern ein Excerpt des Gellius. Varro selbst hat das, was Gellius berichtet, ohne Zweifel gesagt, aber er hat ebenso sicher über das *ius intercedendi* noch mehr gesagt, als Gellius zu excerpieren gefiel; in diesem von Gellius ausgelassenen Passus des Varro wird die *intercessio* der Tribunen gerade so neben der der *par maiorve potestas* erwähnt gewesen sein, wie bei Cicero. Keinesfalls hat man Recht sie in die von Gellius überlieferten Worte um eines Dogmas willen hineinzuinterpretieren. Wäre ein solches Verfahren methodisch zulässig, so könnte man mit demselben Rechte aus dem Excerpte des M. Messalla *de auspiciis* bei Gell. 13, 15, 4 deducieren, dass unter den den *patricii magistratus* entgegengesetzten *reliqui magistratus* die Tribunen einbegriffen seien, dass sie also, weil Messalla sagt: *ideo illi* (d. i. *reliqui magistratus*) *minores magistratus appel-*

lantur, zu den *minores magistratus* gehören. Diodor ferner 12, 25 bezeichnet die Tribunen allerdings als μεγίστας ἔχοντας ἐξουσίας τῶν κατὰ πόλιν ἀρχόντων, aber er thut dies bei Gelegenheit der Wiederherstellung des Tribunats nach dem Sturze der Decemvirn, von welcher Zeit an die gesetzlich formulierten Befugnisse der Tribunen in der That bedeutend umfangreicher erscheinen, als in der Zeit vor den Decemvirn; trotzdem aber hütet er sich wohl den Tribunen μείζονα ἐξουσίαν gegenüber den Consuln beizulegen, sondern spricht nur von μέγισται ἐξουσίαι, ein Ausdruck, der richtig verstanden durchaus nicht zuviel, aber doch nicht das besagt, was Mommsen daraus entnehmen möchte. Wenn endlich Mommsen das Zeugniss des Polybius und das damit übereinstimmende des Cicero, das seiner Auffassung des Tribunats ebenso entschieden widerspricht, als es der bisherigen zur Stütze dient, mit der Bemerkung beseitigt, dass Polybius und Cicero verschwiegen hätten, was „optimatischen Ohren unliebsam klang", so könnte eine solche Verdächtigung des Cicero bei denen, die Cicero's Charakter nach Mommsen's römischer Geschichte beurtheilen, allenfalls Eingang finden; den Polybius aber solcher tendentiöser Entstellung zu bezichtigen, denselben Polybius, der sich 6, 16 nicht scheut, die optimatischen Ohren ebenso unliebsame Abhängigkeit des Senats von den Volkstribunen der Wahrheit gemäss zu berichten, ist ein Verfahren, das gewiss bei Niemandem zur Empfehlung eines Dogmas dienen wird, dessen Glaubwürdigkeit von solchen Argumenten abhängt.

Um nun auch zu zeigen, welche Consequenzen das so bewiesene Dogma auf die staatsrechtliche Beurtheilung einzelner Handlungen der Tribunen hat, erwähnen wir von vielen nur ein Beispiel. Wir entnehmen dasselbe dem Abschnitte über das Verbietungsrecht. Dort wird (S. 213) das Edict des Ti. Gracchus erwähnt, durch welches derselbe ein allgemeines Justitium bis zur Durchbringung seiner *lex agraria* anordnete, und die Stelle des Plutarch Ti. Gr. 10 citiert, welche mit den Worten schliesst, ὥςτε πάντας ὑποδείσαντας ἀφεῖναι τὴν ἑκάστῳ προςήκουσαν οἰκονομίαν. Im

Glauben an das selbstgeschaffene Dogma von der *maior potestas* der Tribunen sagt Mommsen S. 213: „das Recht das Iustitium zu ediciren knüpft sich an die höhere Amtsgewalt; es kann von den Volkstribunen, ja selbst von einem einzigen derselben verfügt werden“. S. 214: „die am weitesten greifende Massregel dieser Art, das Iustitium, wird im gewöhnlichen Lauf der Dinge nicht verfügt, ohne dass der Senat seine Zustimmung dazu gegeben hat, in der Regel wegen Kriegsgefahr oder öffentlicher Trauer; aber das Iustitium, das Ti. Gracchus durchsetzte, zeigt, dass die Zustimmung des Senats keineswegs nothwendig war und dasselbe auch durch blosses Belieben des Magistrats herbeigeführt werden konnte“. S. 215: „befugt war wohl jeder Tribun, dem Consul nach Belieben die Einholung der Auspicien, den Antritt des Amtes, die Abhaltung des Triumphs, ja die Amtsführung überhaupt zu untersagen“. Wer an das Dogma nicht glaubt, wird natürlich in dem durch Ti. Gracchus herbeigeführten Iustitium lediglich die Wirkung eines Gewaltakts des übermächtigen Demagogen erkennen und würde dazu selbst dann berechtigt sein, wenn auch nicht Dio Cass. Fragm. 83 (Bekker) ausdrücklich jenes Iustitium unter den βίαια und ἄτοπα erwähnte, die im Kampfe des Ti. Gracchus und seines Collegen M. Octavius vorgefallen seien. Ref. fügt hinzu, dass diese dem

periums das Recht der Ernennung seines Nachfolgers gehabt habe (S. 157). Unbewiesen ist auch das Dogma, dass die Intercession im Gegensatze zu dem Verbietungsrechte nichts anderes sei, als die Cassation einer bereits vollzogenen magistratischen Handlung (S. 209. 216), ein Satz, auf den Mommsen so grosses Gewicht legt, dass er glaubt, durch die hierauf beruhende vermeintliche Grenzberichtigung zwischen dem Verbietungsrechte und der Intercession, die in Wahrheit eine Verwischung der richtigen Grenze ist, die bisher „sehr vernachlässigte Lehre“ „in ihr Recht einzusetzen“ (S. 216). Es liesse sich leicht darthun, wenn es nicht der Raum verböte, dass es hier Mommsen ist, der, um einen in der Vorrede gebrauchten Ausdruck anzuwenden, „die Balken und Ziegel durcheinandergeworfen hat“, statt ein solides Gebäude zu errichten.

Die späteren Abschnitte des Staatsrechts, in denen Gegenstände behandelt werden, auf welche die dem Verf. eigenthümlichen Dogmen gar keinen oder nur geringen Einfluss ausüben konnten, und bei welchen es sich hauptsächlich um Feststellung des in geschichtlicher Zeit Thatsächlichen handelt, sind bei Weitem ansprechender, wie Ref. um so bereitwilliger anerkennt, je schärfer er im Interesse einer unbefangenen Forschung den dogmatisirenden Tendenzen Mommsen's entgegentreten musste. Die Abschnitte über magistratische Emolumente, die Dienerschaft der Beamten, Insignien und Ehrenrechte der fungirenden Magistrate, lebenslängliche magistratische Ehrenrechte, Qualification für die Magistratur, Antritt und Rücktritt enthalten das in den Quellen vorliegende Material in grosser Vollständigkeit und in sachgemässer Darstellung. Als die glänzendste Leistung glaubt Ref. die mit monographischer Ausführlichkeit behandelte Lehre von den *leges annales* in dem Abschnitte über die Qualification für die Magistratur bezeichnen zu dürfen. In diesen Auseinandersetzungen, die sich auf historischem Boden bewegen, nicht in den auf dogmatischer Construction beruhenden Hypothesen über die Grundbegriffe, liegt ein wirklicher Fortschritt, was Ref. mit Dank anerkennt.

Wenn in diesen wie in den früheren Abschnitten bei verschiedenen Einzelheiten Raum für Zweifel bleibt, wenn bei einzelnen Punkten das Material nicht ganz vollständig beigebracht ist, wenn endlich einzelne Stellen der Quellen missverstanden worden sind, so sind das Fehler, die man demjenigen nicht vorrücken würde, der massvoll genug ist, beim Urtheil über Andere sich zu erinnern, wie schwierig es ist, bei der Mannichfaltigkeit der Nachrichten stets die richtige Entscheidung zu treffen, für jede einzelne Frage sofort das ganze einschlägige Material zur Hand zu haben, und bei einer umfänglichen Arbeit stets mit gleicher Schärfe den Sinn der oft wunderlichen Wendungen der Schriftsteller richtig zu erfassen. Aber das überspannte Selbstgefühl, das aus der Vorrede spricht, ein Selbstgefühl, das, die eigenen Hypothesen als Dogmen einer wissenschaftlichen Unfehlbarkeit hinstellend, den principiell entgegengesetzten Auffassungen nicht einmal „einen Anspruch auf Widerlegung" zuerkennt, ein Selbstgefühl, das die gesammte monographische Literatur mit Ausnahme der Schriften von F. Hofmann und Nipperdey mit den Worten abfertigt: „Schriften, aus denen sich nichts lernen lässt, habe ich nicht anführen wollen", nöthigt uns sehr gegen unsere Neigung, von den verschiedenen Flüchtigkeiten, unbegründeten Annahmen, Willkürlichkeiten und Missverständnissen im Einzelnen, die wir uns

resp. 21, 45) als Consul abhielt. Ebenso wenn S. 508, A. 2 behauptet wird, dass „das durch das titische Plebiscit auf fünf Jahre constituierte Triumvirat ohne weitere Befragung des Volks auf weitere fünf Jahre erstreckt ward“, da das Zeugniss des Appian b. c. 5, 95 aufgehoben wird durch das von Mommsen übersehene Zeugniss desselben Appian b. III. 28 (δύο γὰρ ἔλειπεν ἔτη τῇ δευτέρᾳ πενταετίᾳ τῆσδε τῆς ἀρχῆς, ἣν ἐπὶ τῇ προτέρᾳ σφίσιν αὐτοῖς ἐψηφίσαντο καὶ ὁ δῆμος ἐπικεκυρώκει). Eine nicht zu entschuldigende Willkür ist es, wenn in dem Abschnitte über die Auspicien bei Gelegenheit der *leges Aelia et Fufia* die wichtige Stelle des Schol. Bob. p. 319, welche Marquardt 2, 3, 66 erwähnt, und welche für Ref. Veranlassung gewesen ist, die ganze Frage in seiner Abhandlung *de legibus Aelia et Fufia* zu untersuchen, gar nicht citirt, sondern einfach ignorirt wird als gar nicht vorhanden, wovon die Folge ist, dass verschiedene einschlägige Stellen falsch interpretirt werden, und z. B. S. 34 nach der früheren Ansicht ohne die erforderlichen Modificationen behauptet wird, Clodius habe die *leges Aelia et Fufia* 696 abgeschafft, während doch aus Cic. ad Att. 4, 16, 5 (welche Stelle Mommsen sehr wohl kennt, s. S. 34, A. 3) aufs evidenteste hervorgeht, dass noch im Jahre 700 ein Process nach der *lex Fufia* anhängig war. Ein Missverständniss ist es, wenn Mommsen S. 138, A. 3 meint, Plinius (n. h. 7, 44, 144) lasse den Metellus Macedonicus, das Haupt der glanzvollen Familie der Meteller, durch die *consecratio bonorum* „in Armuth gerathen“; die Worte *a limine ipso mortis revocatus alieno beneficio postea vixit* heissen natürlich nicht: er lebte von Wohlthaten Anderer, sondern: er verdankte sein Leben der That eines Andern, nämlich des intercedirenden Tribunen, der ihn vom Tode gerettet hatte. Ein grammatisches Missverständniss endlich, zugleich aber ein Beweis, dass selbst Mommsen nicht immer sich frei hält von der so oft und mit Recht gerügten unkritischen Neigung, unvereinbare Widersprüche durch gewaltsame Interpretation zu beseitigen, ist es, wenn Mommsen S. 411, A. 2 in der Stelle des Sall. Cat. 18 *post paulo Catilina pecuniarum repe-*

tundarum reus prohibitus erat consulatum petere, quod intra legitimos dies profiteri nequiverat, welche in Widerspruch mit Ascon. p. 89 f. ist, die Lesart *nequiverit* vorzieht und die Worte *quod nequiverit*, mit Gerlach übereinstimmend, interpretirt: „weil er nicht gekonnt haben würde.“

Recension: O. Clason, römische Geschichte seit der Verwüstung Roms durch die Gallier.

1. Bd. Berlin 1873.

(Literarisches Centralblatt 1874, No. 33, Sp. 1073—1078.)

Schwegler's Römische Geschichte schliesst bekanntlich mit der inneren Geschichte von der Wiederherstellung der Stadt bis zu den Licinischen Gesetzen; die in diese Zeit fallenden Kriege hat Schwegler nicht mehr behandelt. Der Verf. des vorliegenden Werkes, durch eine Reihe staatsrechtlicher und historiographischer Abhandlungen rühmlichst bekannt, hat an den Schluss des Schwegler'schen Werkes in der Weise angeknüpft, dass er den gallischen Brand nicht bloss für die äussere Geschichte, sondern auch für die innere zum Ausgangspunkte nimmt und somit auch die von Schwegler bereits behandelte innere Geschichte bis zu den Licinischen Gesetzen nochmals darstellt. Letzteres war allerdings unvermeidlich, weil Clason nicht nur in der Quellenkritik, sondern auch in der politischen Beurtheilung des Ständekampfes einen wesentlich anderen Standpunkt einnimmt als Schwegler. Es kann daher aus jener Wiederholung dem Verf. um so weniger ein Vorwurf gemacht werden, als es vielmehr bei der bedeutenden principiellen Verschiedenheit der Standpunkte fraglich erscheint, ob er gut daran gethan hat, sein Werk als eine Fortsetzung der Schwegler'schen Geschichte zu bezeichnen. Dasselbe stellt allerdings die römische Geschichte *a fine Schwegleri* dar; auch wird in demselben wie bei Schwegler die Tradition bis ins minutiöseste Detail in monographischer Ausführlichkeit auf ihren wirklich histori-

schen Gehalt geprüft: allein eine Fortsetzung im eigentlichen Sinne des Wortes, eine Fortsetzung im Geiste Schwegler's ist es nicht. Ganze Partien des Schwegler'schen Werkes müssten total umgearbeitet werden, um zu Clason's Fortsetzung zu passen; die Fortsetzung aber würde eine wesentlich andere Gestalt haben, wenn es Schwegler selbst vergönnt gewesen wäre, sein Werk weiterzuführen. Hiermit soll indessen kein Tadel über Clason's Werk an sich ausgesprochen sein. Als nur äusserlich an das Ende des Schwegler'schen Werkes anknüpfendes, sonst aber neues Werk, als welches es wegen der Bedeutung des gallischen Brandes für die römische Tradition sehr wohl auftreten konnte, verdient es vielmehr nicht bloss wegen des wissenschaftlichen Muthes, mit dem der Verf. die Riesenaufgabe, die Schwegler nicht vollenden sollte, von Neuem in Angriff genommen hat, sondern auch wegen der Qualität des Geleisteten den Dank und die Anerkennung der Fachgenossen in vollem Masse.

Dies von vornherein auszusprechen, glaubt Ref. um so mehr verpflichtet zu sein, als er den Standpunkt Clason's in der Quellenkritik durchaus nicht theilt. Clason steht nämlich im Wesentlichen auf dem Standpunkte, den K. W. Nitzsch (die römische Annalistik) wissenschaftlich zu begründen versucht hat. Er nimmt mit Nitzsch an, dass die

ters der ältesten Chronik, theils in Folge der Bearbeitung des Licinius Macer auf Kosten der Wahrheit plebejisch gefärbt sei. Es ist schon von anderer Seite bemerkt worden, wie misslich es mit den Voraussetzungen und Schlussfolgerungen von Nitzsch bestellt ist; auch Ref. hätte gewünscht, dass Clason sich nicht begnügt hätte, bloss den wunderlichen Einfall zurückzuweisen, den bekannten Cn. Flavius, Schreiber des Appius Claudius Caecus, zum buchmässigen Verarbeiter der ädilicischen Chronik und somit zum ältesten Historiker Roms zu stempeln. Nach des Ref. Ansicht hätte er es vielmehr als seine Aufgabe betrachten sollen, mit Schwegler'scher Ruhe und Besonnenheit das Fundament des von Nitzsch aufgeführten Hypothesengebäudes und die Beweiskraft seiner einzelnen Argumente zu prüfen. Hätte er sich ebenso skeptisch gegen Nitzsch verhalten, wie gegen die verlorenen und erhaltenen Quellen, so würde er sicher erkannt haben, dass alle diejenigen Notizen aus der ältesten Chronik, wegen deren Nitzsch eine ädilicisch-plebejische Chronik postulirt, sehr wohl in der Pontificalchronik gestanden haben können, die nicht postulirt zu werden braucht, weil ihre Existenz durch glaubwürdige Zeugnisse überliefert ist. Der *Pontifex maximus* hatte z. B. ein mindestens ebenso grosses Interesse daran, die Einführung hellenischer Culte und Cultgebräuche und die dabei entwickelte Thätigkeit der bis 387 der Stadt rein patricischen *Duoviri sacrorum* zu verzeichnen, wie die plebejischen Aedilen. Denn schwerlich konnten fremde Culte und Cultgebräuche ohne Mitwirkung und Zustimmung des Collegiums der Pontifices eingeführt werden; und dass die Sorge für die *dii patrii* und den *ritus patrius* einerseits und das Interesse für die griechischen Götter und den *ritus graecus* andererseits sich sehr wohl mit einander vertragen, folgt z. B. daraus, dass die plebejischen Aedilen, die allerdings Beziehungen zum griechischen Ceresculte hatten, und die man sich nach Nitzsch als Anhänger des griechischen *ritus* in förmlicher religiöser Opposition gegen die Pontifices denken müsste, gewiss nicht ohne Zuthun der Pontifices im Jahre 326 der Stadt, als fremde Culte sich ohne öffentliche

Genehmigung verbreiteten, den Auftrag erhielten, dafür zu sorgen, *ne qui nisi Romani dii neu quo alio more quam patrio colerentur* (Liv. 4, 30).

Doch es ist hier nicht der Ort, eingehender die Schwächen auch der übrigen Hypothesen von Nitzsch nachzuweisen. Wer dieselben für „erwiesen" ansieht — ein Ausdruck, mit dem freilich bei den modernen Quellenuntersuchungen ein jede besonnene Forschung gefährdender Missbrauch getrieben wird —, der wird anerkennen müssen, dass Clason mit grossem Geschick und durchaus consequent die Nitzsch'schen Reagentien zur Auflösung und Zersetzung der Tradition, wie sie in unseren Quellen vorliegt, angewendet hat. Ja trotz des entgegengesetzten Standpunktes betrachtet auch Ref. es als ein Verdienst, dass Clason, statt in den Quellenuntersuchungen stecken zu bleiben, den ernstlichen Versuch gemacht hat, einen Theil der römischen Geschichte auf Grund des modernsten Standpunktes derselben zu reconstruieren. Wir glauben, dass man angesichts der Nitzsch'schen Untersuchungen und dieser Clason'schen Reconstruction sich allmählich davon überzeugen wird, dass auf dem Gebiete der Quellenuntersuchungen so gut wie auf jedem anderen die *ars nesciendi* da geübt werden muss, wo das Untersuchungsmaterial und die Untersuchungsmethoden ein sicheres Wissen nicht gestatten, und dass es besser ist, mit wenigem Wiss-

zuverlässiger Weise überliefert sind; eben deshalb erscheint uns aber auch das positive Resultat, zu dem Clason S. 321 gelangt, dass nämlich der erste Vertrag zwischen Rom und Carthago weder 245 noch 406, sondern erst nach dem Latinerkriege, etwa 418 der Stadt, geschlossen sei, nichts weniger als sicher, zumal da dabei angenommen werden muss, dass die von Polybius gesehene und ins erste Jahr der Republik gesetzte Vertragsurkunde erst kurz vor dem 3. punischen Kriege gefälscht sei und Polybius durch dieselbe sich habe mystificiren lassen.

Auch in der politischen Beurtheilung des Ständekampfes kann Ref. sich nicht ganz einverstanden mit Clason erklären. Dieser sucht nämlich dadurch zu einer unparteiischen Beurtheilung desselben zu gelangen, dass er den Parteistandpunkt der Patricier, als der Vorkämpfer des „gewordenen" Rechtes, für ebenso berechtigt erklärt, wie den der Plebejer, der Verfechter des „werdenden" Rechtes. Die principielle Erörterung dieses Gedankens S. 25—36 ist sehr interessant zu lesen und von ernster historischer Gesinnung durchweht. Auch kann man es nur billigen, dass, nachdem seit Niebuhr die Geschichte des Ständekampfes so oft vom plebejischen Parteistandpunkte dargestellt worden ist, der Grundsatz *audiatur et altera pars*, dem auch Ref. in seiner Behandlung des Ständekampfes gerecht zu werden versucht hat, nachdrücklich zur Geltung gebracht wird. Allein sowenig Ref. zugeben kann, dass die Patricier dadurch die Rechtscontinuität verletzt haben, dass sie nach dem Sturze des Tarquinius die Monarchie nicht wiederherstellten (dies ist der principielle Vorwurf, den Clason ihnen macht), so wenig kann er es für Recht halten, dass sie, nachdem sie hierdurch einmal anerkannt hatten, dass unmöglich gewordene Formen des Staatslebens durch neue ersetzt werden müssen, sich diesem Gedanken, gegenüber der immer mehr erstarkenden und für die Erhaltung des Staates immer unentbehrlicher werdenden Plebs, egoistisch verschlossen. Vieles von dem, was Clason zum Lobe der Patricier und über den Nutzen sagt, den ihre Politik für die Entwicklung des Staates ge-

habt habe, kann man unbedenklich unterschreiben; im Princip aber wird man gleichwohl anerkennen müssen, dass das werdende Recht das bessere, der Gesammtentwicklung des Staates zuträglichere war, und dass daher die Sympathie des Historikers den Plebejern, insbesondere aber den Einsichtigen unter den Patriciern gebührt, die, frei von dem nach formellem Rechte allerdings berechtigten patricischen Egoismus, den Plebejern auf halbem Wege entgegenkamen; nicht aber den Patriciern als solchen, deren Clason sich trotz anerkennenswerther Bemühung, unparteiisch zu sein, bisweilen mit zu grosser Wärme annimmt. Uebrigens ist nicht in Abrede zu stellen, dass es Clason von seinem Standpunkte aus mehrfach gelungen ist, einzelne Phasen des Ständekampfes allseitiger zu beleuchten und das Verständniss derselben dadurch zu vertiefen. Aber so gut wie Niebuhr und seine Nachfolger, im Glauben, dass die Tradition im patricischen Interesse gefälscht sei, mitunter höchst ungerecht über die Patricier geurtheilt haben, so fehlt es bei Clason, der die Tradition für gefälscht zu Gunsten der Plebejer ansieht, nicht an bitteren Aeusserungen gegen die Plebs, die wir für unmotiviert halten müssen.

Trotzdem nun aber, dass Ref. den Standpunkt des Verf.'s in der Quellenkritik durchaus nicht, in der politischen Beurtheilung wenigstens nicht ganz theilt, erkennt er mit

der Dictatoren M. Furius Camillus und P. Manlius erklärt, verdient unbedingtes Lob[1]). Ueberhaupt aber fühlt Ref. sich zu der Anerkennung gedrungen, dass er namentlich die auf die innere Geschichte und die Verfassungsentwicklung bezüglichen Abschnitte, auch wenn er dem Verf. nicht zustimmen konnte, mit dem grössten Interesse gelesen und manche neue Anregung daraus empfangen hat. Zustimmen kann er ihm freilich in manchen Hauptpunkten nicht, z. B. nicht in der Unterschätzung der Schuldennoth der Plebejer, die, wenn auch die Menge der Schuldner weit geringer gewesen sein sollte, als sie nach der Tradition erscheint, doch wegen des gerade in den Wirkungen des Schuldrechtes besonders klar werdenden Gegensatzes zwischen formellem Rechte und materieller Ungerechtigkeit ein überaus wichtiges Moment in dem Ringen der Parteien gewesen sein muss. Daher denn z. B. auch, wenn bezüglich des M. Manlius Capitolinus wirklich nichts weiter historisch feststände, als dass er als Rebell ergriffen und hingerichtet sei (S. 101), aus der Thatsache der Rebellion allein der Schluss berechtigt sein würde, er habe, um seinen rebellischen Plänen Aussicht auf Erfolg zu verschaffen, sich der armen Plebejer angenommen und verschuldete Plebejer aus der Schuldknechtschaft befreit. Ebenso kann Ref. nicht zustimmen der Ansicht, dass die *Lex Licinia de modo agri* sich auf *ager publicus* und *privatus* bezogen habe, dass sie eine *Lex imperfecta* gewesen sei und eigentlich nur den Sinn eines Luxusgesetzes gehabt habe. Wenn Clason z. B. S. 206 sich in letzterer Beziehung auf den Grammatiker Sex. Caecilius bei Gell. 20, 1, 20 ff. bezieht, so hat er übersehen, dass dieser die *Lex Licinia* und die *Lex Voconia* nicht sowohl mit, als vor den *Leges sumptuariae* nennt, dass er diese Gesetze also nicht als *Leges sumptuariae* auffasst, sondern nur als alte Gesetze erwähnt, die nicht mehr in Gültigkeit sind.

Diese ungenaue Anrufung der Beweiskraft einer im Zu-

---

[1]) Abgesehen von der etwas mystischen Deutung der Erzählung von der Fabia, der Gattin des Licinius Stolo.

sammenhange nicht richtig gewürdigten Stelle erinnert Ref. daran, den Wunsch auszusprechen, der Verf. möge in den folgenden Bänden häufiger, als es in dem vorliegenden geschehen ist, den Wortlaut der Quellenstellen, sei es im Texte, sei es in den Anmerkungen anführen. In einem doch nur für Fachgelehrte bestimmten Buche, das, wie der Verf. selbst sagt, aus einer fortlaufenden Reihe von Monographien besteht, kann dies ohne Bedenken geschehen. Es hat aber nicht bloss für den Leser den Nutzen, dass er die Aufstellungen des Verf. leichter controliren kann, sondern es wird auch den Verf. vor der Gefahr von Missverständnissen oder übereilten Schlussfolgerungen besser bewahren. So würde Clason z. B. S. 250, wenn er Liv. 6, 42, 13 im Wortlaute vor sich gehabt hätte, aus dem Ausdrucke *patricii iuvenes* nicht so ohne Weiteres geschlossen haben, dass es dispositionsunfähige, von ihren Vätern dazu im Voraus ermächtigte patricische Haussöhne (*filii familias*) gewesen seien, die sich zur Uebernahme der Kosten für die Spiele erboten hätten. So würde er z. B. S. 204 angesichts des Wortlauts von Plut. Ti. Gr. 9 sich nicht auf die *Lex Sempronia* des *Ti. Gracchus* berufen haben, um es wahrscheinlich zu machen, dass die *Lex Licinia de modo agri* die Exmission der dieselbe Uebertretenden nicht kenne; denn nach Plutarch mussten die Uebertreter der *Lex Sempronia* allerdings ἐκβαίνειν ὧν

tragende Schlussfolgerungen über das Verhältniss derselben zu ihren Quellen zu ziehen, statt die Absurdität entweder durch unbefangene Interpretation oder durch textkritische Mittel zu beseitigen. Wer wird es z. B. für möglich halten mit Clason S. 135, A. 104, dass Livius 6, 31 den unmöglichen Namen Licinius Menenius gedankenlos aus Licinius Macer copiert, dieser ihn aber in seiner Sucht, überall Licinier einzuschmuggeln, aus den ihm vorliegenden Quellen gegen die Regeln der römischen Namengebung combinirt habe? Liegt in einem solchen Falle nicht die Annahme einer einfachen Textescorruptel bei Livius viel näher? Auch sonst ist der Verf. nicht aufmerksam genug auf die Möglichkeit vorhandener Textverderbnisse. So hält er z. B. S. 257 das auffallende Präsidium eines Aedilen bei den ädilicischen Comitien auf Grund des Berichtes des L. Piso bei Gellius 6, 9 fest, während es doch sehr nahe liegt, in den Worten des Piso für *aedilis qui comitia habebat* zu lesen *aedilium* oder *aedilicia qui comitia habebat.*

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass die neuere Literatur in grossem Umfange und sehr gewissenhaft berücksichtigt ist. Wenn Einzelnes dem Verf. entgangen ist, wie z. B. dass der Census des Jahres 367 schon in des Ref. Handbuche sich findet (I, 572[2]) und nicht von Boor zuerst ermittelt worden ist, so ist das natürlich bei einer so umfassenden Arbeit verzeihlich. C. L. Grotefend's *imperium Romanum tributim descriptum* (Hannover 1863) scheint dem Verfasser nicht bekannt geworden zu sein. Druckfehler sind ziemlich zahlreich, jedoch in der Regel nicht sinnstörend.

Die Lex Pupia und die an dies comitiales gehaltenen Senatssitzungen der späteren Republik.

(Rheinisches Museum für Philologie N. F. Bd. 29, 1874, S. 321—336.)

Dass es nicht an allen Tagen erlaubt war, Sitzungen des Senats zu halten, ist durch Varro bezeugt, der nach Gell. 14, 7, 9 *in libro epistulicarum quaestionum quarto* in ausführlicher Weise auseinandergesetzt hatte, *quibus diebus habere senatum non ius sit.* Dass aber darauf das altrömische Kalendersystem der *dies fasti* und *nefasti*, wenigstens in seinem ursprünglichen Sinne, ohne Einfluss war, habe ich in meinen Röm. Alt. 2[2], S. 366 ff. durch Zusammenstellung der mir damals bekannten N, F, C, NP und EN Tage bewiesen, von denen Senatssitzungen überliefert sind. Dagegen enthielt die bald nach Sulla gegebene *Lex Pupia* allerdings eine Beschränkung bezüglich des Abhaltens von Senatssitzungen an *dies comitiales.* Ueber die Tragweite derselben hat Bardt, die Senatssitzungstage der späteren Republik (Hermes 7,

Danach versteht es sich wohl von selbst, dass die Consuln und Tribunen für die Tage, an welchen sie selbst Comitien halten wollten, nicht gleichzeitig eine Senatssitzung ansetzen konnten, während natürlich Nichts im Wege stand, nach vollendeten Comitien eine Senatssitzung zu berufen, wenn die Tageszeit noch nicht zu weit vorgeschritten war, und der Verlauf der Comitien eine solche sofortige Berufung des Senats wünschenswerth machte. Letzteres war nicht bloss in der vorsullanischen Zeit[1], sondern auch in der nachsullanischen gesetzlich durchaus zulässig. Dies beweist Cic. ad. Att. 1, 14, 5 *Hoc concursu optimatium comitia dimittuntur; senatus vocatur. Cum decerneretur frequenti senatu, contra pugnante Pisone, ad pedes omnium singillatim accidente Clodio, ut consules populum cohortarentur ad rogationem accipiendam, homines ad quindecim Curioni nullum senatus consultum facienti assenserunt, ex altera parte facile CCCC fuerunt. Acta res est: Fufius tribunus tum concessit.* Wenn Bardt (Hermes 7, 19) diese Stelle so auffasst, als ob Curio sich auf die *Lex Pupia* berufen habe, welche nach Bardts Ansicht die Incompatibilität von Volksversammlungen und Senatssitzungen an denselben Tagen schlechthin aussprach, so hat er vergessen, dass bei jeder Senatsberathung jedem Votirenden es freistand, seine *sententia* dahin abzugeben, dass er sagte: *nullum placere senatus consultum fieri*[2], dass also die Stellung eines solchen Antrags keineswegs zu dem Schlusse berechtigt, dass gesetzlich an dem betreffenden Tage „gar Nichts beschlossen werden könne, jeder Beschluss

---

[1]) Liv. 39, 39. Die andern von Becker Hdb. II, 2, 416, A. 52 und von mir 2² 367 angeführten Beispiele sind allerdings, wie mir nicht unbekannt war, nicht strict beweisend, aber doch so beschaffen, dass die Abhaltung einer Senatssitzung an demselben Tage, an dem die Comitien abgehalten waren, nicht allein nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr wahrscheinlich ist.

[2]) Cic. ad fam. 8, 9, 5 *ipse tamen hanc sententiam dixit, nullum hoc tempore senatus consultum faciendum.* ad Quintum fr. 2, 12, 3 *decernendum nihil censeo.* Liv. 3, 40, 5 *sententiam peregit nullum placere senatus consultum fieri.*

nichtig sei". Ich war also im Recht, wenn ich Röm. Alt. 3, 187 den Inhalt der *Lex Pupia* mit Rücksicht auf diese Stelle, in der gar kein Grund vorhanden ist anzunehmen, dass Curio sich auf sie berufen habe, dahin verclausulirte: „dass sie Senatssitzungen an denjenigen *dies comitiales*, welche wirklich zur Abhaltung von Comitien benutzt wurden, vor Beendigung der Comitien verbot". Dagegen kann es Bardts Ansicht nicht zur Empfehlung gereichen, dass er in die Stelle zuerst eine stillschweigende Bezugnahme des Votirenden auf die *Lex Pupia* hinein interpretirt, um sodann anzunehmen, die *Lex Pupia* sei eben Angesichts der compacten Majorität von 400 Stimmen trotz des angeblichen durch die Berufung auf die *Lex Pupia* motivirten Protestes übertreten worden.

Ferner versteht es sich von selbst, dass die Consuln keine Senatssitzung halten durften an den Tagen, an welchen die Tribunen Comitien (*concilia plebis*) hielten; denn die Berufung der Senatoren konnte gegenüber den *Concilia plebis* sogut wie die Abhaltung von Gerichten gegenüber tribunicischen Contionen als ein *avocare partem populi* aufgefasst [1]), mithin von den Tribunen als eine Verletzung ihrer *sacrosancta potestas* gedeutet werden. Dagegen verstand es sich nicht von selbst, dass die Tribunen keine Senatssitzungen berufen durften an den Tagen, auf welche die Consuln Co-

erschienen, zwei politische Körperschaften gleichzeitig nebeneinander tagen zu lassen, von denen die grössere zugleich auch die sämmtlichen Mitglieder der kleineren umfasst". Denn in Rom hing dergleichen nicht von allgemeinen constitutionellen Grundsätzen, sondern von den concreten Machtbefugnissen der Magistrate ab; und es ist ja bekannt genug, dass die *potestas tribunicia* und die *potestas consularis* so gegeneinander standen, dass Conflicte unvermeidlich waren, wenn nicht auf der einen oder andern Seite Nachgiebigkeit statt fand.

Was nun aber die geschichtliche Entwickelung des römischen Staatsrechts bezüglich der Volksversammlungen und des Senats in der Zeit nach dem zweiten punischen Kriege betrifft, so ist deutlich zu erkennen, dass die Optimaten dahin arbeiteten, das Zustandekommen der Comitien, insbesondere der Wahlcomitien, zu sichern, zugleich aber auch die Beobachtung der Formalitäten zu sichern, von denen die Gültigkeit der Wahlen und der Beschlüsse der Comitien abhängig war. Aus dieser Tendenz erklären sich die *Leges Aelia et Fufia de iure et de tempore magistratuum creandorum et legum rogandarum* um 600/154 und die *Lex Caecilia Didia* über die *promulgatio in trinundinum* und das Rogiren *per saturam* 656/98. Dagegen fehlt es durchaus an Gesetzen, welche etwa darauf berechnet gewesen wären, die Abhaltung der Senatssitzungen im Allgemeinen zu sichern[1]; es war dazu in der That auch kein Bedürfniss vorhanden, weil abgesehen von den Kalenden und Iden, die aus naheliegenden Gründen vorzugsweise gern zu Senatssitzungen benutzt wurden, die Zahl der N, NP, F und EN Tage, an denen Senatssitzungen ohne jedes Hinderniss gehalten werden konnten, gross genug war.

Unter diesen Umständen ist es von vornherein nicht unwahrscheinlich, dass die *Lex Pupia*, die sich — darüber

---

[1]) Die *Lex Gabinia de senatu legatis ex Kal. Febr. usque ad Kal. Mart. quotidie dando* bezog sich eben nur auf Eine Art von Berathungsgegenständen, die in einer bestimmten Zeit erledigt werden sollten.

besteht ja keine Meinungsverschiedenheit — auf die *dies comitiales* bezog, gleichfalls zur Sicherung des Zustandekommens der Comitien, nicht aber zur Sicherung der Senatssitzungen bestimmt gewesen sei. Das war sie aber, wenn sie, wie ich angenommen habe (3, 187) bestimmte: *ut diebus comitialibus*, *in quos comitia edicta* (oder *indicta*) *essent*, *ante comitia dimissa senatus ne haberetur*. Eine solche gesetzliche Bestimmung war geeignet: erstens die Consuln (und Prätoren) daran zu erinnern, dass sie nicht Senatssitzungen halten durften an Tagen, welche die Volkstribunen für *Concilia plebis* bestimmt hatten; zweitens die Tribunen gesetzlich daran zu verhindern, dass sie an den Tagen, an welchen die Consuln Comitien hielten, hinter dem Rücken der Consuln Senatssitzungen beriefen und *infrequenti senatu* missliebige Senatusconsulta fassen liessen [1]; drittens den sämmtlichen Senatoren die Möglichkeit der Theilnahme an den Comitien und der Geltendmachung ihres Einflusses dabei zu sichern. Ich meine, dass ein solches Gesetz, mit solcher Tendenz durchaus entspricht der politischen Lage der Zeit, in welcher die *Lex Pupia* gegeben sein muss. Gegeben ist sie wahrscheinlich im Jahre 683/71, in welchem Jahre M. Pupius Piso Calpurnianus Prätor war (Cic. de dom. 13, 35) [2], jedenfalls aber, wenn ein anderer Pupius sie beantragt haben sollte, in der Zeit nach Sulla und vor 687/67,

nicht bloss, wie ich oben zeigte, in sofern zu weit, als er auch die Abhaltung einer Senatssitzung nach beendigten Comitien für durch die *Lex Pupia* verboten hält, sondern er imputirt den praktischen, in der Gesetzesredaction sehr erfahrenen Römern ein ganz überflüssiges und ganz unpraktisches (weil schlecht redigirtes) Gesetz. Ueberflüssig, wenn es, wie ja Bardt selbst behauptet, von jeher inconstitutionell gewesen war, gleichzeitig Senatssitzung und Volksversammlung zu halten; unpraktisch aber, weil es die einzige rechtlich mögliche Gelegenheit zu Conflicten zwischen Tribunen und Consuln, auf die ich vorhin (S. 323) aufmerksam machte, gar nicht berücksichtigte, also auch nicht beseitigte, sondern bestehen liess. Wenn in der Zeit nach Sulla, in der Zeit der Wiederherstellung der *Potestas tribunicia* ein Gesetz nöthig schien, um die von den verschiedenen Magistraten abhängige Berufung von Volksversammlungen und Senatssitzungen zu regeln, so konnte dieses Gesetz unmöglich dabei stehen bleiben, einen Grundsatz auszusprechen (den der Incompatibilität von Senats- und Volksversammlungen), der sich im Princip von selbst verstand; es musste vielmehr in das Detail eingehend die Ausübung der möglicherweise trotz dieses Grundsatzes zu Conflicten führenden Amtsbefugnisse der verschiedenen Magistrate einer bestimmten, nicht misszuverstehenden Regel unterwerfen. — Wie unwahrscheinlich Bardts Formulirung der *Lex Pupia* ist, zeigt sich insbesondere darin, dass er den Gedanken äussert (S. 20), der Ausdruck *dies comitialis* möge in dem Gesetze vielleicht „nicht gemeint gewesen sein in der Bedeutung, die der römische Kalender allein kennt, und die Macrobius angiebt — Sat. 1, 16: *quibus cum populo agi licet* — sondern in der, die Paulus angiebt — *comitiales dies appellabant*, *cum in comitio convenie bant*", und nun selbst hinzufügt: „freilich war das eine Fassung, die dem Missverständnisse der Laien Thür und Thor öffnet, und die um so gefährlicher wurde, als die Art der Anwendung des Gesetzes, wie es scheint, das Missverständniss begünstigte". Ist es denkbar, frage ich, dass ein römisches Gesetz jener Zeit so schlecht redigirt sein

konnte, dass es dem Missverständnisse der Laien Thür und Thor öffnete? ist es denkbar, dass der Ausdruck *dies comitialis* in einem Gesetze in anderm Sinne angewendet werden konnte, als in dem, den der Kalender allein kennt? Doch gestehen wir die Denkbarkeit dieser Formulirung einstweilen zu und hören, was Bardt weiter sagt: „Das Verbot nämlich der Abhaltung von Volksversammlungen und Senatssitzungen an demselben Tage führte fast nothwendig zu Collisionen: hatte ein Beamter für einen Tag den Senat berufen, und ein anderer berief das Volk auf denselben Tag, der natürlich ein comitialer sein musste, so hinderte der letztere die Senatssitzung". Hier vergisst Bardt ganz, dass die Comitien ein Trinundinum vorher berufen werden mussten, dass aber eine ähnliche gesetzliche Bestimmung oder auch nur eine ähnliche Sitte bezüglich des Senats nicht bestand, dass also selbst bei Bardts Formulirung der *Lex Pupia* der Fall kaum eintreten konnte, der nach ihm zu Collisionen führen musste. Es kann also die Möglichkeit solcher Fälle auch nicht der Grund davon gewesen sein, „dass, um eine Collision zu vermeiden, Comitialtage für Senatssitzungen nicht benutzt wurden". Ebensowenig aber kann zugestanden werden, dass trotzdem „in besondern Fällen durch ausdrückliche Festsetzung dieser oder jener Comitialtag für eine Senatssitzung bestimmt wurde, und dann keine Volksversamm-

bleibt die *Lex Pupia*, weit entfernt die vorhandene Quelle des Conflicts zu verstopfen, vielmehr selbst eine Quelle des Conflicts, weil es nach ihr trotz der Gewöhnung, den Comitien vor den Senatssitzungen den Vorrang zuzuerkennen, in einzelnen Fällen doch vorkommen konnte, dass man von der einen Seite den Senatssitzungen, von der andern den Comitien den Vortritt lassen wollte. Natürlich ist sie in Wirklichkeit kein so unpraktisches Gesetz gewesen, sondern sie kommt zu diesem schlechten Ruhme nur durch die unbewiesene Voraussetzung Bardts, dass sie so schlecht redigirt war, „dass sie dem Missverständnisse der Laien Thür und Thor öffnete".

Begreiflicherweise bin ich bei meinen Untersuchungen über die *Lex Pupia* gar nicht auf den Gedanken einer so schlechten Redaction gekommen, sondern habe, geleitet von der Analogie anderer gesetzlicher Bestimmungen, z. B. derjenigen über das Avocationsrecht und über die Reihenfolge der Magistrate bezüglich der Berufung des Senats, die *Lex Pupia* so bestimmt als möglich zu formuliren gesucht. Wenn ihr Inhalt, wie ich annehme, der oben bezeichnete war: *ut diebus comitialibus, in quos comitia edicta* (oder *indicta*) *essent, ante comitia dimissa senatus ne haberetur*, so war jedes Missverständniss ausgeschlossen und eine durchaus praktische Regel eingeführt. Sie war eingeführt in einer Form, die ganz analog war dem von alten Zeiten her bestehenden Verbote des *lege agere* an den *dies comitiales*, das bekanntlich auch kein absolutes Verbot war, sondern nur ein für diejenigen Comitialtage gültiges, an denen Comitien wirklich gehalten wurden. Dass bei dem von mir angenommenen Inhalte der *Lex Pupia* auch Conflicte möglichst vermieden wurden, lässt sich leicht darthun. Wie schon bemerkt hatte die *Lex Caecilia Didia* die Beobachtung des Trinundinum für Comitien aller Art zur Pflicht gemacht; alle zur Berufung des Senats berechtigten Magistrate wussten also hinreichend lange Zeit im Voraus, welche *dies comitiales* für Comitien in Anspruch genommen seien; sie konnten also völlig rechtzeitig die beabsichtigten Senatssitzungen ansetzen auf die

frei bleibenden *dies comitiales*, wenn sie überhaupt in der Lage waren einen *dies comitialis* wählen zu müssen. Conflicte also konnten abgesehen von directer Uebertretung der *Lex Pupia* nur dann entstehen, wenn etwa Magistrate entgegen der *Lex Caecilia Didia* Volksversammlungen an solchen *dies comitiales* halten wollten, die sie nicht durch rechtzeitige Promulgation in Beschlag genommen hatten, und die inzwischen von andern Magistraten für Senatssitzungen ausersehen waren. Dann aber waren jene Magistrate eben im Unrecht, sie mussten gewärtigen, dass loyale Tribunen bei den Comitien intercedirten, oder, wenn das nicht geschah, dass die von ihnen veranlassten Volksbeschlüsse als *non iure rogatae* nachträglich vom Senate cassirt wurden.

Nach meiner Auffassung der *Lex Pupia* erklärt sich nun, und darin liegt die Probe für die Richtigkeit derselben, besser als nach Bardts Auffassung: erstens die Thatsache, dass nicht bloss vor, sondern auch nach der *Lex Pupia* Senatssitzungen an *dies comitiales* ziemlich häufig vorkommen; zweitens der Wortlaut derjenigen Schriftstellen, in welchen die *Lex Pupia* entweder ausdrücklich erwähnt ist, oder ohne sie zu nennen berücksichtigt wird.

Bardt hat auf Grund meines nach der kalendarischen Verschiedenheit der Tage geordneten Verzeichnisses der bekannten Daten wirklich gehaltener Senatssitzungen (2², 366 ff.)

dass er eben so gut wie ich verschiedene Ungenauigkeiten begangen hat, will ich hier nicht urgiren, weil das Resultat, das bezüglich der *Lex Pupia* aus einem Verzeichnisse der bekannten Sitzungstage gewonnen werden kann, nicht wesentlich davon abhängt, ob einige Tage darin fehlen und einige Ungenauigkeiten unterlaufen. Nur über die *dies comitiales* will ich mir einige Bemerkungen gestatten.

Bardt hat ganz recht in meinem Verzeichnisse den 29. October zu streichen[1]), da aus Cic. ad Att. 3, 23. Sest. 32, 69—70 eine Senatssitzung allerdings nicht folgt. Dagegen hat er ohne Angabe eines Grundes den Tag pridie Kal. Mart. ausgelassen, der unzweifelhaft das Zeichen C hatte, und an dem im J. 702/52 nach Ascon. p. 44 eine Senatssitzung stattfand. Ferner hat er übersehen, was ich bei Aufstellung meines Verzeichnisses auch übersehen hatte, dass an Octavians Geburtstage a. d. IX. Kal. Oct. (Suet. Aug. 5) eine Senatsitzung *de Catilinae coniuratione* stattfand (Suet. Aug. 94). Ich habe Band 3, S. 241 nachgewiesen, dass dieses diejenige Senatssitzung sein muss, von welcher Cic. pro Mur. 25, 51 spricht, und welche nicht verwechselt werden darf mit der a. d. XII. Kal. Nov. gehaltenen, in der ein viel energischerer Beschluss gefasst wurde. Die von Cic. pro Mur. 25, 51 erwähnte Senatssitzung fand aber statt an einem Tage, an dem die Wahlcomitien hatten stattfinden sollen. Der Tag a. d. IX. Kal. Oct. war also im vorjulianischen Kalender ein *dies comitialis*. Im julianischen Kalender ist der Tag a. d. IX. Kal. Oct. (23. Sept.) allerdings NP Tag; aber er ist dies erst nach 723/31 geworden in Folge der Feier des kaiserlichen Geburtstages. Ob der 23. Sept. des julianischen Kalenders vorher C oder F war, lässt sich nach der Ueberlieferung nicht sicher entscheiden[2]); aber der Tag, der vor Caesars Kalenderreform a. d. IX. Kal. Oct.

[1]) Hermes 7, 17, Anm. 2, wo aus Versehen 29. Januar statt 29. October gedruckt ist.

[2]) Vgl. Mommsen im C. I. L. I. p. 294. 320. 321. 377. 402 und Hartmann Ordo iudiciorum S. 176.

war, nämlich der 22., war zweifellos ein C Tag [1]), und ebenso ist es der Tag a. d. X. Kal. Oct. (21. Sept.), an welchem beschlossen wurde, am Tage darauf nicht die Comitien sondern eine Senatssitzung zu halten. Es sind also a. d. X. und a. d. IX. Kal. Oct. den C Tagen, an denen Senatssitzung gehalten worden ist, hinzuzufügen. Dafür kommt dann aber in Wegfall die von Bardt wie früher auch von mir auf a. d. XI. Kal. Nov. angesetzte Sitzung, da diese nur angenommen wurde, weil man die eine der von Cic. pro Mur. 25, 51 erwähnten 2 Sitzungen mit der nach Cat. 1, 3, 7 a. d. XII. Kal. Nov. gehaltenen identificirte. Endlich hat Bardt den von mir unter den *dies comitiales* angeführten Tag pr. Kal. Oct. 703/51 (Cic. ad fam. 8, 8, 5 u. 6) unter den C Tagen gestrichen und mit F bezeichnet, ohne sich über die Gründe dieser Aenderung zu erklären. Es ist dies aber ein evidenter Irrthum, dadurch entstanden, dass Bardt zwar d a r a n gedacht hat, dass im vorjulianischen Kalender pr. Kal. Oct. nicht der 30., sondern der 29. Sept. gewesen sei, nicht aber d a r a n, dass der 29. Sept. des julianischen Kalenders einer der 10 von Caesar eingelegten *dies fasti* sei, dass also der 29. Sept. des vorjulianischen Kalenders entsprechend dem 30. Sept. des julianischen das Zeichen C habe [2]).

Nach diesen Berichtigungen haben wir also nicht bloss

mässig grosse Zahl von *dies comitiales* — 23, von denen nur 5 der vorsullanischen Zeit angehören, unter ungefähr 70 überhaupt bekannten Daten — erklärt sich nun bei meiner Auffassung der *Lex Pupia*, wonach dieselbe kein absolutes, sondern nur ein eventuelles Verbot der Senatssitzungen an den *dies comitiales* enthielt, äusserst einfach. Abgesehen von a. d. IX. Kal. Oct. 691/63 (Cic. pro Mur. 25, 51 vgl. mit Suet. Oct. 94 und 5)[1]) ist von keinem der übrigen Tage bekannt, dass an ihm eine Volksversammlung stattgefunden hat oder hat stattfinden sollen. Die Sitzungen fanden also statt, weil eben keine Comitien auf die betreffenden Tage angesagt waren, und konnten *ex lege Pupia* stattfinden, weil die Voraussetzung des Verbots derselben nicht zutraf. Bardt dagegen nimmt in Folge seiner Ansicht von der *Lex Pupia* und von der in Anschluss an dieselbe angeblich entstandenen Gewöhnung, die Comitialtage zu vermeiden, an der grossen Zahl von entgegenstehenden Beispielen Anstoss; er beseitigt diese selbstgeschaffene Schwierigkeit durch die Annahme, dass die *Lex Pupia* in der Zeit von Caesars Monarchie aufgehoben sei, und dass in den Fällen, welche vor diese angebliche Aufhebung fallen, die Noth zur Abweichung von der Regel gezwungen habe: Annahmen, die ebenso willkürlich wie überflüssig sind und doch nicht ausreichen, um alle Fälle zu erklären. Denn es bleiben nach Bardt's eigener Rechnung 2, nach der meinigen vielmehr 3 Fälle übrig, wo absolut kein Grund ausfindig gemacht werden kann zur Annahme einer Zwangslage.

Unter den zwei Schriftstellen aber, in denen die *Lex Pupia* ausdrücklich erwähnt wird, ist die wichtigere Cic. ad Qu. fr. 2, 13, 3 *Comitialibus diebus, qui Quirinalia sequuntur, Appius interpretatur non impediri se lege Pupia, quo minus habeat senatum, et, quod Gabinia sanctum sit, etiam cogi ex Kal. Febr. usque ad Kal. Martias legatis senatum quotidie dare: ita putantur detrudi comitia in mensem Martium. Sed*

[1]) Auf diese Ausnahme komme ich am Schlusse meines Aufsatzes zurück.

tamen his comitialibus tribuni pl. de Gabinio se acturos esse dicunt. Omnia colligo, ut novi scribam aliquid ad te. Sed ut vides, res me ipsa deficit. In diesem am 14. Februar 700/54 geschriebenen Briefe berichtet also Cicero, der Consul Appius wolle, im Interesse des Gabinius, die auf die Quirinalia (17. Febr.) folgenden Comitialtage zu Senatssitzungen benutzen, um so die Tribunen an der Abhaltung von Comitien über Gabinius zu verhindern. Er interpretire die bezüglichen Gesetze dahin, dass er durch die *Lex Pupia* daran nicht gehindert werde, und durch die *Lex Gabinia* sogar gezwungen sei täglich im Februar Senatssitzung zu halten der den Gesandten zu gebenden Audienzen wegen. Man glaube, dass auf diese Weise die Comitien (nämlich die über Gabinius zu haltenden) bis zum Monat März verschoben werden würden; die Tribunen aber behaupten trotzdem, dass sie an eben diesen Comitialtagen (des Februar) über Gabinius (in Comitien) verhandeln würden.

Nach meiner Auffassung ist hier Alles klar. Aus dem Satze: *Sed tamen his comitialibus tribuni pl. se de Gabinio acturos esse dicunt*, folgt doch wohl, dass am 13. Februar, über den Cicero berichtet, die *Tribuni plebis* die beabsichtigten Comitien noch nicht ordnungsmässig indicirt hatten [1]). Wenn sie dies sofort am 14. thaten, so konnten sie nach der *Lex Caecilia Didia* die Comitien frühestens auf den 3. März, den

sein würde, wenn die Comitien bereits indicirt gewesen wären, lasse ich dahingestellt. Aber die Mittel des Appius Claudius reichten nur für den Februar aus; die Berufung auf die *Lex Gabinia*, weil dieselbe den Consuln nur *usque ad Kalendas Martias* die Verpflichtung zur Audienzertheilung auferlegte; die Berufung auf die *Lex Pupia*, weil man am 13. sich gewärtigen musste, dass die Tribunen sofort am 14. auf den 3. März Comitien ansagen würden.

Dieser Interpretation, die ich natürlich in meinem Handbuche nicht ausführlich entwickeln konnte, setzt Bardt nun die seinige entgegen, indem er S. 22 meint, diese Stelle ergebe am Deutlichsten, dass die *Lex Pupia* „nur den Grundsatz der Incompatibilität von Bürgerschafts- und Rathsversammlung feststellte". Den Weg zu der „scharfen" und „genauen" Interpretation dieser Stelle ebnet er sich durch die Bemerkung, „dass Cicero von den Dingen erzähle, nur um etwas zu erzählen, ohne sich irgend ernsthaft dafür zu interessiren; man werde also in der Stelle nicht gerade eine völlig präcise Anwendung der staatsrechtlichen Terminologie erwarten dürfen": Voraussetzungen, deren ich bei meiner Interpretation nicht bedarf. Auf diese Voraussetzungen gestützt meint Bardt nun, Appius berufe sich deshalb auf die *Lex Pupia*, weil dieses Gesetz trotz der meist entgegengesetzten Anwendung „keineswegs hindere einmal zu sagen: wenn Senatssitzung ist, kann keine Volksversammlung sein". Allein dass nicht dies Appius aus der *Lex Pupia* interpretirte, folgt aus dem Umstande, den Bardt gänzlich übersehen hat, dass die Interpretation des Appius Claudius nur für die Comitialtage des Februar als wirksam erschien. Wäre der Wortlaut der *Lex Pupia* so zweideutig gewesen, wie Bardt annimmt, so hätte Appius Claudius mit derselben Interpretation die Comitien auch noch im März verhindern können, da Stoff für Senatssitzungen auch nach Absolvirung der Audienzen leicht zu beschaffen war.

Die zweite Stelle, in welcher die *Lex Pupia* ausdrücklich erwähnt wird, steht in dem am 15. Januar 698/56 geschriebenen Briefe ad fam. 1, 4, 1 *Caninius et Cato negarunt*,

se legem ullam ante comitia esse laturos. Senatus haberi ante Kal. Febr. per legem Pupiam — id quod scis — non potest, neque mense Februario toto nisi perfectis aut reiectis legationibus. Auch diese Stelle erklärt sich nach meiner Auffassung der *Lex Pupia* ganz einfach. Caninius und Cato, die Volkstribunen, haben erklärt [1], dass sie keinen Gesetzesantrag (nämlich bezüglich der Angelegenheit des *rex Alexandrinus*, von der vorher die Rede war), vor den Comitien (d. h. vor den ädilicischen Wahlcomitien, welche nach ad Qu. fr. 2, 2, 2) [2]) auf a. d. XI. Kal. Febr. angesetzt waren) an das Volk bringen würden [3]). Eine Senatssitzung kann vor dem 1. Februar der *Lex Pupia* wegen nicht gehalten werden — was Dir bekannt ist, (denn Du weisst, dass auf die übrigen Comitialtage des Jan. theils die nach den ädilicischen Comitien noch zu haltenden quästorischen Comitien [4]), theils legislative Comitien fallen) —, ebenso wenig aber (nämlich über die Sache des Alexandrinischen Königs) im ganzen Februar, ausser wenn die Gesandtschaften, die (nach der *Lex Gabinia* allen anderen Gegenständen vorgehen) erledigt oder (durch besonderen Senatsbeschluss) [5])

---

[1]) Offenbar mit Rücksicht auf die am 14. Jan. beschlossene *Senatus auctoritas* ad fam. 1, 2, 4: *hoc videmur esse consecuti, ut ne quid agi cum populo aut salvis auspiciis aut salvis legibus aut denique sine vi posset. De his rebus pridie, quam haec scripsi, senatus auctoritas gravissima in-*

von der Tagesordnung abgesetzt sind. Die einzige nicht direct beweisbare Annahme, die ich dabei mache, ist die, dass die sämmtlichen Comitialtage des Januar vom 16—29 von Comitien in Beschlag genommen waren. Diese Annahme ist aber durchaus wahrscheinlich, weil man für die ädilicischen und quästorischen Comitien, deren jede möglicherweise nicht an je einem Tage vollendet wurden, mindestens 4 bis 6 Tage freihalten musste, und weil in Folge des Antritts der Tribunen am 10. December gerade die Comitialtage des Januar diejenigen waren, an denen über die von den neuen Tribunen eingebrachten Gesetzesvorschläge abgestimmt zu werden pflegte. Da die Comitien in trinundinum edicirt werden mussten, so konnte Cicero am 15. Januar sehr wohl wissen, und zur Zeit der Ankunft seines am 15. Januar geschriebenen Briefes bei Lentulus auch diesen als wissend voraussetzen [1]), dass für alle Tage vom 16—29 Januar Comitien angekündigt seien. In dem *id quod scis* liegt, ich will nicht sagen ein Beweis, aber doch ein Indicium für die Richtigkeit meiner Auffassung der ganzen Stelle.

Bardt bespricht diese Stelle nicht eingehend, sondern erwähnt sie nur beiläufig S. 21, A. 1 und S. 24, A. 1. Wie er aber über dieselbe urtheilt, ergiebt sich aus dem, was er über die Stelle ad Q. fr. 2, 2, 3 sagt, in der zwar die *Lex Pupia* nicht ausdrücklich genannt wird, die sich aber auf dieselben Comitialtage des Januars desselben Jahres bezieht wie die Stelle ad fam. 1, 4, 1. Die Worte Cic. ad Qu. fr. 2, 2, 3 (geschrieben nach Anm. 15 am 17. Januar, also zwei Tage nach ad fam. 1, 4, 1), welche auf einen Bericht über die Senatsverhandlungen vom 15. Januar folgen, sind: *Consecuti sunt dies comitiales, per quos senatus haberi non poterat. Quid futurum sit latrocinio tribunorum non divino*; *sed tamen*

Kal. Febr. legationes in Idus Febr. reiciebantur. — Interim reiectis legationibus in Idus referebatur de provinciis quaestorum et de ornandis praetoribus.

[1]) Vgl. ad. fam. 1, 2, 4, wo Cicero in dem gleichfalls am 15. Jan. geschriebenen Briefe von der am 14. gefassten *Senatus auctoritas* sagt *eam ad te missam esse arbitror.*

suspicor per vim rogationem Caninium perlaturum. Nach meiner Auffassung versteht es sich hier nach dem Vorhergehenden über ad fam. 1, 4, 1 Bemerkten von selbst, dass Cicero bei den Worten *per quos senatus haberi non poterat* denkt und seinen mit der *Lex Pupia* bekannten Bruder denkend voraussetzt: *quia in eos comitia et aedilicia et quaestoria et legum rogandarum edicta sunt.* Wenn Cicero befürchtet *per vim rogationem Caninium perlaturum*, so stimmt das durchaus zu den Worten ad fam. 1, 4, 1 *hoc videmur esse consecuti, ut ne quid agi cum populo aut salvis auspiciis aut salvis legibus, aut denique sine vi posset.* Bardt dagegen meint S. 21, mit Bezug auf diese Stelle ad Qu. fr. 2, 2, 3, also auch auf ad fam. 1, 4, 1: „Aus dem Gesagten (nämlich aus Bardt's Exposition über den vermeintlichen Sinn der *Lex Pupia*) ergiebt sich, dass man um das Jahr 700 (die Ereignisse fallen 698) zwar nicht aufs Haar genau redete, aber doch für den bequemen Briefstil hinreichend correct sich ausdrückte, wenn man, um zu zeigen, dass zwischen dem 15. Januar und 7. (soll heissen 1.) Februar keine Sitzung mehr sein konnte, hervorhob: die Zwischentage seien comitial." Es verdient immerhin als ein Kriterium des Bardt'schen Begriffs einer „scharfen" und „genauen" Interpretation angemerkt zu werden, dass dabei die Voraussetzung gemacht wird, Cicero habe sich „nicht völlig präcise" oder „für den bequemen Brief-

worden ist. Auf keinen Fall aber folgt aus den Worten, was Bardt S. 25 behauptet: „Ihnen liegt die im Publicum ganz verbreitete Ansicht zu Grunde, dass an Comitialtagen kein Senat gehalten werden durfte."

Die dritte Stelle, in der die *Lex Pupia* nicht ausdrücklich erwähnt ist, ist Caes. b. c. 1, 5 *itaque quinque primis diebus, quibus senatus haberi potuit, qua ex die consulatum iniit Lentulus, biduo excepto comitiali et de imperio Caesaris et de amplissimis viris tribunis plebis gravissime acerbissimeque decernitur.* Diese Stelle habe ich in den Röm. Alterth. 3, 398 f. durch die aus meiner Auffassung der *Lex Pupia* folgende Annahme erklärt, dass an dem *biduum comitiale* (3. u. 4. Januar) deshalb keine Senatssitzung gehalten werden konnte, weil Comitien an ihnen wirklich gehalten seien, wohl aber am 7. Januar (einem gleichfalls mit C bezeichneten Tage), weil auf diesen Tag keine Comitien angesagt gewesen seien. Diese Annahme enthält durchaus nichts Unwahrscheinliches. Denn wenn Bardt behauptet (S. 26), dass „Caesar das ausdrücklich hätte sagen müssen, wenn er klar und durchsichtig darstellen wollte", so hat er vergessen, dass Caesar so gut wie Cicero an den obigen Stellen bei seinen Lesern eine genaue Kenntniss der *Lex Pupia* voraussetzen konnte, also den Effect seiner lebhaften Schilderung nur gestört hätte, wenn er den für seine Zeitgenossen pedantischen Zusatz gemacht hätte, *excepto biduo comitiali quo senatus per legem Pupiam ideo haberi non poterat, quia tribuni plebis in eos dies concilia plebis indixerant.* Bardt meint dagegen (S. 25): „die Stelle scheint demnach, auch abgesehen davon, dass sie zu dem bisher Gesagten nicht stimmen will, auch in sich nicht vernünftig". Von dieser bedenklichen Voraussetzung aus findet er aber einen Ausweg aus der durch seine Auffassung der *Lex Pupia* selbst geschaffenen Schwierigkeit durch die Annahme, Caesar drücke sich deshalb nicht deutlich aus, „weil er undeutlich sein wolle" und bemüht sich dann zu zeigen, „warum er undeutlich sein wolle." Er habe nämlich die Leidenschaftlichkeit seiner Gegner schildern wollen und deshalb die Ungenauigkeit begangen,

die nicht leicht einer bemerkt haben werde. Aber um die Leidenschaftlichkeit seiner Gegner zu schildern, bedurfte es ja gar keiner nur durch eine Ungenauigkeit zu erreichenden Uebertreibung. Nach meiner Auffassung hat Caesar die Leidenschaftlichkeit seiner Gegner ebenso effectvoll wie wahrheitsgetreu geschildert: ich kann es daher getrost dem Leser überlassen, ob er Bardt's oder meiner Interpretation den Vorzug geben will.

Eine von Bardt gar nicht erwähnte Stelle, die gleichfalls in Beziehung zu der *Lex Pupia* steht, ist das von Caelius dem Cicero übersendete *Senatus consultum* vom 29. Sept. 703/51, in welchem es heisst (fam. 8, 8, 5): *uti L. Paullus C. Marcellus coss. cum magistratum inissent ex Kal. Mart., quae in suo magistratu futurae essent, de consularibus provinciis ad senatum referrent; neve quid prius ex Kal. Mart. ad senatum referrent, neve quid coniunctim de ea re referretur a consulibus, utique eius rei causa per dies comitiales senatum haberent.* Sie würde sich mit Bardt's Ansicht vertragen, erklärt sich aber ebenso gut nach der meinigen; denn ich leugne ja nicht, dass im Allgemeinen die Kalenden und Iden bevorzugt, die *dies comitiales* nicht bevorzugt wurden. Das *Senatus consultum* will den Consuln des folgenden Jahres die grösste Eile zur Pflicht machen und empfiehlt ihnen deshalb auch die *dies comitiales* des März zu benutzen,

21. October, wie Bardt meint, oder am 21. Sept. (oben S. 185) statt fand, wie ich glaube (Alt. 3, S. 241), ist für die Interpretationsfrage gleichgültig. Auf jeden Fall fand sie vor dem Tage der Comitien statt, deren Verschiebung Cicero beantragte, um auch am folgenden Tage eine Senatssitzung halten zu können. Ich schliesse (Bd. 2[2], S. 368) aus dieser Stelle, dass Cicero, um an einem Comitialtage (nb. auf welchen Comitien bereits angesetzt waren) eine Senatssitzung zu halten, einer Erlaubniss, einer Dispensation des Senats bedurfte. Der Ausdruck „Dispensation" war allerdings unpassend und verträgt sich mit meiner Ansicht über die *Lex Pupia*, wie ich sie Bd. 3, S. 187 dargestellt habe, nicht; aber dies zugegeben, halte ich die Sache selbst vollkommen aufrecht, dass Cicero der *Lex Pupia* wegen deshalb am nächsten Tage keine Senatssitzung halten konnte, weil Comitien auf denselben angesetzt waren, und dass er ebendeshalb (wenn auch nicht deshalb allein) die Verschiebung der Comitien beantragte, um nicht, eben nach der *Lex Pupia*, durch die Comitien an der Abhaltung einer Sitzung verhindert zu sein. Die Stelle beweist also durchaus nicht die Richtigkeit der Bardtschen Ansicht. Man kann höchstens sagen, dass sie sich auch mit der Bardtschen Ansicht vertragen würde. Daraus aber, dass sie auch nach der Bardtschen Ansicht erklärt werden kann, folgt doch nicht, dass diese Ansicht, deren Unmöglichkeit und Unrichtigkeit ich aus andern Gründen dargethan habe, richtig sei. Es war daher methodisch falsch, gerade diese Stelle, die *in utramque sententiam* verstanden werden kann, gewissermassen zum Ausgangspunkte der weiteren Deductionen zu machen.

Ueber das Poetelische Gesetz de ambitu.

(Rheinisches Museum für Philologie N. F. Bd. 29, 1874, S. 500—505.)

Unter obiger Ueberschrift hat M. Isler im Rh. Mus. Bd. 28, S. 473 ff. gegen Peter und A. W. Zumpt die Ansicht zu begründen versucht, dass das Poetelische Plebiscit vom J. 396 ab u. c. nicht, wie jene, allerdings unwahrscheinlich, meinten, von den Patriciern veranlasst und von diesen gegen die Plebejer gerichtet, sondern umgekehrt von den Plebejern ausgegangen und auf die Patricier gemünzt gewesen sei. Die Möglichkeit einer dritten Ansicht scheint Isler verborgen geblieben zu sein, obwohl dieselbe von mir in dem Handbuche der römischen Alterthümer schon vor mehr als zehn Jahren aufgestellt und kurz begründet worden ist (Bd. 2, 1862, S. 31. 2. Aufl. 1867, S. 33). Ich habe nämlich angenommen, dass das Gesetz von dem einsichtigen Theile der plebejischen Nobiles und Nobilitätsaspiranten ausgegan-

erant, compressam credebant. haud aeque laeta patribus insequenti anno C. Marcio Cn. Manlio consulibus de unciario fenore a M. Duellio L. Menenio tribunis plebis rogatio est perlata; et plebs aliquando eam cupidius scivit.

Seine Bedenken bezüglich dieses Berichts theilt Isler in historische und grammatische, wobei indes zu bemerken, dass die sogenannten grammatischen Bedenken durchaus abhängig sind von den historischen Voraussetzungen, mit denen Isler an die Interpretation der Stelle herangetreten ist. Isler nimmt nämlich in grammatischer Beziehung hauptsächlich an dem Plusquamperfectum *soliti erant* Anstoss, aber nur deshalb, weil die Plebejer „erst seit neun Jahren in die Versuchung Ambitus zu üben kommen konnten“ und weil ihnen in diesen neun Jahren „in Wirklichkeit dazu die Veranlassung gänzlich gefehlt habe“. Es hätte, so meint er, wenigstens entweder *solebant*, oder, wenn die Absicht des Gesetzgebers ausgedrückt werden sollte, *solerent* heissen müssen. Aus diesen so begründeten grammatischen Bedenken folgert Isler sodann, dass der Relativsatz *qui — soliti erant* gar nicht auf *novorum hominum* zu beziehen sei, sondern für das Subject des Hauptsatzes, also für *credebant*, zu gelten habe und von den Patriciern zu verstehen sei.

Wenn wir nun die historischen Voraussetzungen jener grammatischen Bedenken prüfen, so ergiebt sich deren Falschheit sofort. Die vornehmen Plebejer hatten nicht erst seit neun Jahren, sondern schon seit drei Generationen, nämlich seit Einsetzung des Consulartribunats, Versuchung genug Ambitus zu üben und haben ihn wirklich in ausgedehnter Weise geübt. Vgl. Liv. 4, 6, 9 *extemplo quicumque aliquid seditiose dixerat aut fecerat umquam, maxime tribunicii, et prensare homines et concursare toto foro candidati coepere, ut patricios desperatio primo inritata plebe apiscendi honoris, deinde indignatio, si cum his gerendus esset honos, deterreret.* 4, 25, 9 *interim Romae principes plebis iam diu nequiquam imminentes spei maioris honoris — queri se a plebe adeo spretos, ut, cum per tot annos tribuni militum consulari potestate crearentur, nulli umquam*

plebeio ad eum honorem aditus fuerit. 4, 56, 3 *artem adhibitam ferunt a patriciis, cuius eos Icilii tum quoque insimulabant, quod turbam indignorum candidatorum intermiscendo dignis taedio sordium in quibusdam insignium populum a plebeis avertissent.* Aus diesen Stellen geht unwiderleglich hervor: erstens, dass sich die reichen Plebejer seit 310 grosse Mühe gaben, gewählt zu werden, dass sie also Ambitus übten, zweitens, dass sie hauptsächlich deshalb nicht gewählt wurden, weil ihrer zu viele (zum Theil unwürdige) als Candidaten auftraten[1]), dass sie also den Ambitus sogar sehr stark übten.

Ferner hat Isler verkannt, dass auch in der Zeit nach der *Lex Licinia Sextia*, die den Plebejern die eine Stelle des Consulats sicherte, also in den letzten neun Jahren, sehr viele Plebejer allerdings Veranlassung hatten, Ambitus zu üben. Aus der Wahl des L. Sextius 388, L. Genucius 389, C. Licinius 390, Cn. Genucius 391, L. Genucius II 392, C. Licinius II 393, C. Poetelius 394, M. Popillius 395, C. Plautius 396, folgt freilich, dass es „für die Plebejer bis dahin keine Schwierigkeit hatte, die Männer zu finden, denen sie die Wahrung ihrer Interessen anvertrauen konnten". Aber bei einem Gesetze *de ambitu* kommt es nicht sowohl auf die Wähler, als auf diejenigen an, welche gewählt werden wollen. Und eben aus jener Liste der in den ersten neun Jahren gewählten plebeiischen Consuln, insbesondere

wie die Genucier und Licinier erzielen wollten. Was aber die plebejischen Wähler betrifft, so ist es ja aus der ganzen Geschichte des Ständekampfs bekannt, dass diese für die ehrgeizigen Pläne ihrer vornehmen Standesgenossen, insbesondere für die Wahl plebejischer Consulartribunen und plebejischer Consuln, keineswegs enthusiasmirt waren, sondern ihre materiellen Interessen ebenso gern den Patriciern anvertrauten, die im ererbten Besitze von Ansehen, Macht und Einfluss waren, und unter denen es keineswegs an Männern fehlte, die, vorausgesetzt man liess ihre politisch bevorrechtete Stellung unangetastet, human gegen die armen Plebejer dachten. Auch daraus ergiebt sich also, dass die zahlreichen plebejischen Nobilitätsaspiranten Anlass genug hatten, alle möglichen Mittel anzuwenden, um das Vertrauen der Wähler zu gewinnen.

Daraus ergiebt sich aber zugleich, dass Isler endlich drittens auch darin Unrecht hat, wenn er zu beweisen versucht, dass die Patricier seit der *Lex Licinia Sextia* mehr Veranlassung als die Plebejer gehabt hätten, Wahlumtriebe zu machen. Dass sie das in ausgedehnterer Weise wirklich gethan hätten, folgt aus den von Isler angeführten Thatsachen durchaus nicht, am allerwenigsten aus der Thatsache, dass seit 399 [1]) mehrfach zwei patricische Consuln gewählt worden sind. Denn trotz aller Wahlumtriebe der Patricier würde die Renuntiation zweier patricischer Consuln nicht möglich gewesen sein, wenn nicht die Wähler lau gewesen

---

[1]) Nicht seit 397, wie Isler S. 476 sagt, indem er den C. Marcius für einen Patricier hält. Diesen Irrthum zwar hat Isler selbst berichtigt (S. 510), es aber nicht für nöthig gehalten, dabei zu bemerken, dass mit dem Wegfall der zwei patricischen Consuln, die im J. 396 für 397 gewählt sein sollten, auch die Benutzung dieser Wahl als eines Motivs für das *Plebiscitum Poetelium* hinfällig wird. Natürlich würde die Islersche Deutung des *Plebiscitum Poetelium* als eines gegen die Patricier gerichteten Beschlusses viel plausibler sein, wenn das *Plebiscitum Poetelium* die Antwort auf die erste Wahl zweier Patricier wäre, als sie es dann ist, wenn man zugestehen muss, dass die Wahl zweier Patricier erst zwei Jahre nach dem *Plebiscitum Poetelium* stattfand.

wären gegenüber den ehrgeizigen Plänen der plebejischen Candidaten, und wenn nicht diese sich gegenseitig im Wege gestanden hätten. Gerade daraus, dass trotz der *Lex Licinia Sextia*, gerade so wie in den Zeiten des Consulartribunats, die Chancen der Patricier, welche bei der Bewerbung die nöthige Klugheit beobachteten, nicht zu zahlreich als Candidaten aufzutreten, viel günstiger waren, als die der Plebejer, folgt, dass sie bei jener durch die Erfahrung an die Hand gegebenen Klugheit keine aussergewöhnlichen Mittel bedurften, um ihre leidenschaftlichen und unklugen Gegner, die sich unter einander befehdeten, aus dem Felde zu schlagen.

Es ist also klar, dass die historischen Voraussetzungen, von denen beherrscht Isler grammatischen Anstoss nahm an dem auf die *novi homines* bezogenen Plusquamperfectum *soliti erant*, unrichtig sind, dass Livius mit vollem Rechte dieses *soliti erant* auf die *novi homines* beziehen konnte, dass also auch der einfache Sinn des Livianischen Berichts, nach dem ein von einem *Tribunus plebis* beantragtes Gesetz gegen die plebejischen *homines novi* gerichtet worden ist, dem ich bei meiner Auffassung des *Plebiscitum Poetelium* gefolgt bin, in keiner Weise zu beanstanden ist [1]. — Dass Livius statt *soliti erant* auch den Conjunctiv *soliti essent* hätte setzen können, wenn es ihm darauf ankam, den Gedanken aus der Seele des Antragstellers und seiner Gesinnungsgenossen auszusprechen, ist ja richtig; dass aber Isler nicht bloss am

pretirt werden, so mag es gestattet sein, zum Schluss auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, welche sich bei Islers Auffassung ganz abgesehen von der Irrigkeit der oben berührten Voraussetzungen ergeben.

Erstens liegt eine sachliche Schwierigkeit darin, dass eine gegen die Patricier gerichtete Rogation *patribus auctoribus* an das Volk gebracht sein soll. Isler versteht den Ausdruck richtig vom Senat. Aber ist es wahrscheinlich, dass ein gegen die Patricier gerichteter Antrag damals so ohne Weiteres die Zustimmung des noch überwiegend patricischen Senats gefunden haben soll? Isler beseitigt die Schwierigkeit durch die Annahme einer Coalition der liberalen patricischen Senatoren mit den plebejischen Senatoren. Ohne Zweifel erklärt sich aber die Zustimmung des Senats viel natürlicher und ohne jede erst durch Annahmen zu beseitigende Schwierigkeit, wenn man das *Plebiscitum Poetelium* dem Wortlaute des Livius entsprechend für ein gegen die *homines novi* gerichtetes Gesetz hält.

Zweitens liegt eine theils sachliche, theils stilistische Schwierigkeit darin, dass Isler die Worte *haud aeque laeta patribus* auf die Patricier bezieht, während er unmittelbar vorher *patribus auctoribus* auf den Senat bezogen hat. Allerdings ist eine Anwendung des von Livius bisweilen missverstandenen Ausdrucks *patres* in verschiedenem Sinne bei Livius nicht unmöglich; aber man wird zu der Annahme einer solchen Inconsequenz doch nur dann greifen, wenn gar kein anderer Ausweg vorhanden ist. Hier aber ist gar kein Grund vorhanden, das *patribus* an zweiter Stelle auf die Patricier zu deuten. Denn da die plebejischen Senatoren ebensogut wie die Mehrzahl der patricischen in Geldangelegenheiten grossentheils eigennützig waren, so begreift es sich vollkommen, dass das *Plebiscitum Duilium Menenium*, welches dem Zinswucher Schranken setzte, nicht die Beistimmung der Majorität des Senats fand, welche dem *Plebiscitum Poetelium*, bei welchem Geldinteressen nicht im Spiele waren, zu Theil geworden war.

Drittens liegt eine sachliche Schwierigkeit darin, dass

die Patricier sich gefreut haben sollen über ein Gesetz, das gegen sie gerichtet gewesen sein soll. Isler versucht diese Schwierigkeit zu beseitigen durch die Bemerkung, dass „das Gesetz natürlich ein allgemeines, für beide Stände gültiges war". So hätten auch die Patricier es als ein für sie günstiges ansehen können; „sie durften ihren Einfluss höher anschlagen als den der Gegner, zumal in Rom, und hoffen, den Schlag, dessen Absicht gegen sie gerichtet war, gegen die Plebejer zu wenden". Isler bemerkt, indem er so redet, gar nicht, dass er durch diese Annahmen, zu denen der Bericht des Livius nicht die mindeste Veranlassung giebt, wenn man nicht das zweite *patribus* falsch interpretirt, in Widerspruch tritt mit der (freilich irrigen) Voraussetzung, dass die Patricier damals weit mehr als die Plebejer nöthig gehabt hätten, alle Mittel des Ambitus in Bewegung zu setzen. Man wird daher nicht gerade geneigt sein, eine Auffassung des Gesetzes für richtig zu halten, die nur durch das Begehen einer Inconsequenz bei der Beseitigung einer selbstgeschaffenen Schwierigkeit scheinbar plausibel gemacht werden kann.

Viertens liegt eine stilistische Schwierigkeit darin, dass das grammatische Subject von *credebant* ein anderes sein soll, als das logische von *latum est*. Die einfache Regel der Interpretation verbietet zu *credebant* ein anderes Subject zu postuliren, als den C. Poetelius und die Majorität des Senats.

keit. Denn sie nöthigt uns, den Livius für so einfältig zu halten, dass er noch nicht einmal die richtige Beziehung eines Relativsatzes erkennen konnte. Freilich werden diejenigen modernen Interpreten, deren oberster Grundsatz (bewusst oder unbewusst) es zu sein scheint, den zu interpretirenden Schriftsteller für so einfältig als möglich zu halten, diese Schwierigkeit nicht empfinden. Aber wer diesem Grundsatze nicht huldigt, wird mit mir darin einverstanden sein, dass wenigstens diese Stelle des Livius keine Veranlassung bietet, dem Livius eine Einfalt zu imputiren, die man heutzutage einem Quartaner bei der Interpretation des Cornelius Nepos nicht ungerügt würde hingehen lassen.

Zur Lex coloniae Iuliae Genetivae.

(Rheinisches Museum für Philologie N. F. Bd. 30, 1875, S. 123 f.)

Das 133te Capitel dieser von Mommsen in der Ephemeris epigraphica 2, 105 und in einer Recognition daselbst 2, 221 publicirten Lex lautet:

Qui col(oni) Gen(etivi) Iul(ienses) h(ac) l(ege) sunt erunt, eorum omnium uxores, quae in c(olonia) G(enetiva) I(ulia) h(ac) l(ege) sunt, [eae mulieres] legibus c(oloniae) G(enetivae) I(uliae) virique parento iuraque [ex h(ac) l(ege)], quaecunque in hac lege scripta sunt, omnium rerum ex h(ac) l(ege) habento s(ine) d(olo) m(alo).

Gleich als ich dies zuerst las, nahm ich an *virique* Anstoss. Es befremdete mich nämlich theils der Singular nach *eorum omnium uxores* (*eae mulieres* kommt nicht in Betracht, da diese Worte interpolirt sind), theils die Wahl des Wortes *vir* für *maritus*, obwohl letzteres nach gewöhnlichem Sprachgebrauch vielleicht zu entschuldigen wäre. Die sehr nahe

nicht viel näher, mit mir *viri* in *iuri* zu corrigiren, also zu lesen: *legibus c(oloniae) G(enetivae) I(uliae) iurique parento?* Dass darin kein Pleonasmus liegt, versteht sich von selbst, und überdies kommt *ius* neben *leges* ganz ähnlich vor in der Lex Antonia de Termessibus (C. I. L. I 204. 2, 18): *Quae leges quodque ious quaeque consuetudo L. Marcio Sex. Iulio cos. inter civeis Romanos et Termenses maiores Pisidas fuit: eaedem leges eidemque ious eademque consuetudo inter ceives Romanos et Termenses maiores Pisidas esto.*

Esus und Esuf.

Zugleich ein Beitrag zur Interpretation der Tabula Bantina.

(Rheinisches Museum für Philologie N. F. Bd. 30, 1875, S. 296—301.)

Nachdem Gustav Löwe in den Acta societatis philologae Lipsiensis (Vol. II, fasc. II. Lips. 1874. p. 472 ff.) aus den bisher unbekannt gewesenen Glossen *esa domma*: *era domina* und *esa: domina* als älteste Form für *erus* (später *herus*) das inlautendes *s* enthaltende *esus* nachgewiesen hat, kann ich selbstverständlich nicht mehr die von mir vor 22 Jahren (N. Jahrb. Bd. 67. 1853. S. 40 [Bd. I, 145]) aufgestellte Etymologie von *herus*, wonach *herus* von Skr. *hṛ*, nehmen, abgeleitet und mit χείρ, die Hand (als die Nehmende, Greifende gedacht), verwandt sein sollte, festhalten wollen. Zwar hat

sowenig das *s* von *esus* die Stelle eines älteren *r* vertreten kann.

Welches nun die Wurzel von *esus* sei, diese Frage muss ich zur endgültigen Beantwortung mit Ritschl den Linguisten von Fach überlassen, da es mir nicht gelungen ist, eine evidente, oder auch nur eine probable Etymologie zu finden. Dagegen glaube ich im Oskischen ein Wort nachweisen zu können, das nach Form und Bedeutung als Derivatum von *esus* zu fassen sein wird. Ich meine das viel besprochene *esuf* der Tabula Bantina.

Zwar ist die Zusammenstellung in lautlicher Beziehung nicht ganz unbedenklich, weil dem in *r* übergehenden *s* der lateinischen Sprache nach der Orthographie der Tabula Bantina in einem andren Falle nicht *s*, sondern *z* entspricht (*eizazunc egmazum* [*harum causarum*]), wie denn Kirchhoff (Kuhns Zeitschr. Bd. III, S. 130) wegen der lautlichen Verschiedenheit des *z* und *s* meine frühere (die osk. Inschrift der Tabula Bantina. 1853. S. 12 [Bd. I, 162]) Herleitung des *esuf* von *ezum* (*esse*) bestritt. Indessen ist die Schrift der Tabula Bantina überhaupt ziemlich fehlerhaft, und dass auch die Schreibung von *esuf* schwankte, geht daraus hervor, dass dieses Wort in der Inschrift von Pietrabbondante (Bovianum) mit *ss* geschrieben ist: *essuf* (Corssen, supplementum inscriptionum Oscarum n. 81 in der Ephem. epigr. vol. II, p. 189). Unter solchen Umständen halte ich zwar nicht an der Herleitung des *esuf* von *ezum*, die ich aus nicht lautlichen Gründen aufgebe, aber an der lautlichen Möglichkeit der Vergleichung des *esuf* mit latein. *esus* (*erus*) fest. Ueber das Suffix des Wortes *esuf* lässt sich nichts bestimmtes sagen. Denn ebenso wenig, wie meine Deutungsversuche desselben [Bd. I, S. 163] von den Linguisten angenommen worden sind, ebenso wenig ist eine der von verschiedenen andern Seiten versuchten Erklärungen der Ausgänge *uf*, *iuf*, *tiuf* (Curtius N. Jahrb. Bd. 69, S. 94. Kuhns Z. IV, S. 236. Bugge K. Z. III, S. 423. Ebel das. VI, S. 423. Corssen Aussprache II², S. 111. Savelsberg K. Z. XXI, S. 133) zu allgemeiner Anerkennung durchgedrungen. Auch der neueste Erklärungs-

versuch von Bugge (K. Z. XXII, S. 430 ff.), nach welchem die femininen Nominativformen *tribarakkiuf*, *olttiuf*, *fruktatiuf* die Suffixe *ion- tion-* enthalten, das *uf* also aus *ons* entstanden sein soll, scheint mir aus dem Grunde bedenklich, weil das von jenen Bildungen schwerlich zu trennende *esuf*, das im Accusativ steht, ein Neutrum ist, also sein *uf* nicht wohl einem Uebergange von *ons* in *uf* verdanken kann.

Die lautliche Möglichkeit der Zusammenstellung von *esuf* mit *esus* wird nun zur Wahrscheinlichkeit erhoben durch die aus der Interpretation der Stellen, in denen *esuf* vorkommt, sich ergebende Bedeutung dieses Wortes.

Freilich erfahren wir aus der schon erwähnten Inschrift von Pietrabbondante trotz Corssens zweimaliger gründlicher Behandlung derselben (Kuhns Z. Bd. XI, S. 403. XX, S. 114) nichts weiter, als dass der Censor irgendwie mit dem *essuf*, das hier im Nominativ erscheint: *p]aam essuf ûmbn* (*quam .... it*) zu thun hat. Dagegen geben die beiden Stellen der Tabula Bantina ziemlich deutlichen Aufschluss über die Beziehung des *esuf* zum Census. Die erste (Z. 18) lautet: *pon. censtur | Bansae. tovtam*[1]). *censazet. pis. cevs. Bantins. fust. censamur. esuf. in. eituam*. D. i. *cum censores Bantiae populum censebunt, qui civis Bantinus fuerit, censetor .... et pecuniam*. Die zweite, welche sich auf denjenigen bezieht, der sich dem Census etwa entzogen hat, lautet (Z. 22): *esuf*.

praesente sine dolo malo, et immercato [1]) *cetera familia* ...., *quae illius fuerit, quae incensa fuerit, publica esto.*

Das zweite Mal bildet also *allo famelo* [2]), das erste Mal *eituam* (Accus. von *eituo*) den Gegensatz zu *esuf*.

Was nun *famelo* betrifft, so ist man allgemein darüber einverstanden, dass es dem lateinischen *familia* entspricht. Auch kann kein Zweifel sein, dass es im Zusammenhange der Stelle, dem lateinischen *familia* auch in dieser Verwendung [3]) entsprechend, das Gesammtvermögen, die *res familiaris*, des Incensus bezeichnet. Eine ungezwungene Interpretation führt also dazu, wie schon Kirchhoff (Stadtrecht S. 25 f.) sah, in *esuf* einen besonderen Theil des Gesammtvermögens zu erkennen [4]).

Das Wort *eituo* aber, dessen Accusativ *eituam* in der ersten Stelle im Gegensatze zu *esuf* erscheint, ist schon längst mit Recht als *pecunia* gedeutet worden, und zwar hat es, wie dieses Wort, nachweisbar eine weitere und eine engere Bedeutung. In der dreimal wiederholten Sanctionsformel auf der Tabula Bantina Z. 12. *ampert. minstreis. aeteis* |

---

[1]) Dieses von Kirchhoff angewendete Wort (Mommsen: *non mercato, sine emptione*) soll heissen: ohne Verkaufsact.

[2]) Ueber das danebenstehende *in. ei. sivom.* s. unten S. 212 Anm. 3.

[3]) Lex XII tab. 5, 4 (p. 128 Schöll) *si intestato moritur, cui suus heres nec escit, adgnatus proximus familiam habeto.* 5, 5 (p. 129 Schöll) *si adgnatus nec escit, gentiles familiam habento.* Lex Val. Hor. bei Liv. 3, 55 *ut qui tribunis plebis aedilibus iudicibus decemviris nocuisset, eius caput Iovi sacrum esset, familia ad aedem Cereris Liberi Liberaeque venum iret.* Lex Silia bei Fest. p. 246 *eum quis volet magistratus multare, dum minoris partis familias taxat liceto.* Lex inc. Tab. Bant. (C. I. L. vol. I n. 197) Z. 11 *si quis mag. multam inrogare volet* | (*quei volet, dum minoris*) *partus familias taxsat liceto.* Lex Rubr. (C. I. L. vol. I, n. 235) Z. 55 *quei de fami* | *lia erceiscunda deividunda iudicium sibi darei reddeive — postulaverint.* Cic. de or. 1, 56, 237 *idem herciscundae familiae causam agere non possit.* [Aur. Vict.] vir. ill. 64 *dein tulit, ut de familia, quae ex Attali hereditate erat, ageretur et populo divideretur.*

[4]) Meine frühere Deutung von *esuf* als *caput* [Bd. I, S. 161], bei der ich von der ersten Stelle ausging, nöthigte mich zu einer gezwungenen Erklärung des *allo*, die ich selbst nicht mehr billige.

eituas. moltas. moltaum. licitud. (ebenso Z. 27, abgekürzt Z. 18), d. i. *dum minoris partis pecuniae multae multare liceto* bezeichnet es, dem *familia* der römischen Sanctionsformel [1]) entsprechend, das Gesammtvermögen, wie ja auch *pecunia* im Sinne von Gesammtvermögen gebraucht wird [2]).

Dagegen bezeichnet *eituo*, dem gewöhnlichen Gebrauche von *pecunia* entsprechend, „Geld“ (*numerata pecunia*) in den auf die Volksgerichtsbarkeit in Bantia bezüglichen Stellen der Tabula Bantina: Z. 8 *pis. pocapit. post.* [3]) *exac. comono. hafiest.* [4]) *meddis. dat. castrid. lovf[rud* [5]) *avti] en. eituas* (d. i. *qui aliquando posthac comitia habebit de capite libero* [6]) *aut in pecunias*) und Z. 13 *svae. pis. prumeddixud. altrei. castrous. avti. eituas | zicolom. dicust.* (d. i. *si quis pro magistratus sui*

---

[1]) Vgl. Lex Silia und Lex inc. Tab. Bant. oben S. 208 Anm. 3.

[2]) Lex XII tab. 5, 3 nach Ulpian. 11, 14 (p. 127 Schöll) *uti legassit super pecunia tutelave suae rei, ita ius esto.* 5, 7 (p. 130 Schöll) *si furiosus escit, ast ei custos nec escit, adgnatum gentiliumque in eo pecuniaque eius potestas esto.* Ulpian. in Dig. 50, 16, 178 *Pecuniae verbum non solum numeratam pecuniam complectitur, verum omnem omnino pecuniam, h. e. omnia corpora: nam corpora quoque pecuniae appellatione contineri, nemo est, qui ambiget.* Hermogenianus in Dig. 50, 16, 222 *Pecuniae nomine non solum numerata pecunia, sed omnes res tam soli quam mobiles et tam corpora quam iura continentur* (vgl. 50, 16, 5 *cum pecuniae significatio ad ea referatur, quae in patrimonio sunt*). Festus p. 245 *Pecunia sacrificium (fieri dicitur, cum frugum*

potestate alteri capitis aut pecuniae diem dixerit)[1]). Denn es handelt sich hier offenbar um die Irrogation einer Mult, wobei der Strafantrag immer auf eine bestimmte Geldsumme lautete. Ebenso bezeichnet es „Geld" in drei kleineren oskischen Inschriften: Mommsen, Unterital. Dial. N. IV (S. 171) *suvad eitiv. upsed* (*sua pecunia fecit*); N. XXIV (S. 183) *eítiuvam. paam — deded. eisak. eítiuvad. — upsannam. deded* (*quam pecuniam — dedit, ea pecunia — faciendam dedit*); Corssen supplem. inscr. Osc. 21 (Ephem. epigr. II, p. 167) *eítiuvad. múltasikad* (*pecunia multaticia*); ja sogar in einer sabellischen Inschrift: *eituam amatens venalinam*, in welcher Corssen (Kuhns Zeitschr. IX, S. 133. 152) *pecuniam venaliciam* (soll heissen: Kaufgeld), Bugge aber (Kuhns Zeitsch. XXII, S. 465) „das zur Abhaltung der Vinalia bestimmte Geld" versteht.

Nun aber passt von beiden Bedeutungen, die hierdurch für *eituo* nachgewiesen sind, zu der Stelle, in der *eituam* dem *esuf* entgegengesetzt ist, streng genommen keine. Denn der Begriff des Gesammtvermögens ist ausgeschlossen, weil das *esuf* offenbar einen Theil desselben bildet, und der Begriff des Geldes ist ausgeschlossen, weil die dem *esuf* geradeso wie *eituam* entgegengesetzte *allo famelo* offenbar mehr umfasst, als das baare Geld. Es wird also anzunehmen sein, dass *eituo* in jener Stelle in dem bei dem Schwanken der Bedeutung dieses Wortes ganz begreiflichen mittleren Sinne steht, dass es wie *allo famelo* alle Vermögensbestandtheile ausser dem *esuf* (also „die fahrende Habe", wie es Bugge Kuhns Zeitschr. III, S. 409 wegen der Herkunft von Wurzel *i* gehen, deutete) bezeichnet. Es ist dies nicht auffallender, als die entsprechende Erscheinung bei *pecunia*, welches in

---

[1]) Vgl. Liv. 26, 3 *quoad vel capitis vel pecuniae iudicasset privato*. An der Deutung von *castrid* und *castrous* (von Kirchhoff Stadtr. S. 59 als „liegendes Eigen" *praedium*, und somit als gleichbedeutend mit *esuf* erklärt) als *capite* und *capitis* halte ich um so mehr fest, als mir, wenn ich meine Deutung von *esuf* als *caput* aufgebe, nicht mehr der Einwand gemacht werden kann, es sei unwahrscheinlich, dass das Gesetz zwei verschiedene Ausdrücke für *caput* verwende.

der Formel *familia pecuniaque*[1]) ohne Zweifel mehr als das baare Geld, und doch nicht das Gesammtvermögen bezeichnet, da *familia* hier gleichfalls in einem engeren Sinne stehend nur vom Hauswesen (Grundstück, Haus und Sklaven) verstanden werden kann.

Kehren wir hiernach zu *esuf* zurück, so ist es wohl klar, dass *esuf* nur etwas unter sämmtlichen Vermögensobjecten besonders Ausgezeichnetes bezeichnen kann. Als solches kann aber füglich nach italischen Anschauungen nur das Grundeigenthum, das Stammgut der Familie, mit einem Worte das *heredium*[2]) angesehen werden. Es begreift sich vollkommen, dass beim Census gerade auf das *heredium* besondere Rücksicht genommen wurde, und dass im Verfahren gegen den Incensus das *heredium* anders behandelt wurde als das übrige Vermögen, die *allo famelo*. Wie es freilich in Bantia behandelt wurde, ist nicht klar, weil die Verbalform *lamatir*, gewöhnlich als ein Conj. praes. pass. (dep.) erklärt, nach Bugge (Kuhns Zeitschr. XXII, S. 415) aber vielmehr ein Conj. perf. pass. (dep.), noch nicht sicher gedeutet ist.

---

[1]) Das oben (S. 209, Anm. 2) nach Ulpian angeführte Zwölftafelgesetz 5, 3 lautet vom spätern Sprachgebrauch modificirt bei Cornif. ad Her. 1, 13, 23 und Cic. de inv. 2, 50, 148 *Pater familias uti super familia pecuniaque sua legassit, ita ius sit.* Ebenso lautet 5, 5 (oben

Was ich selbst darüber früher vermuthet habe Bd. I, S. 163, fällt natürlich zugleich mit meiner früheren Deutung von *esuf*. Jetzt glaube ich den Schlüssel für die Deutung des *lamatir* in *amiricatud* gefunden zu haben, vorausgesetzt, dass dieses Adverbium richtig durch „ohne Verkauf", d. h. „ohne die sonst bei der Eigenthumsübertragung erforderlichen Formalitäten des Verkaufs" erklärt worden ist[1]). Wenn nämlich rücksichtlich der *allo famelo* ausdrücklich bestimmt wird, dass sie ohne Verkaufsact ins öffentliche Eigenthum übergehen soll (*tovtico estud*), so ist darin implicite enthalten, dass das *esuf*, worüber vorher eine besondere Bestimmung getroffen wird, nicht ohne Weiteres ins öffentliche Eigenthum übergehen, sondern verkauft werden soll[2]). Es ist sehr begreiflich, dass man im Interesse der Erhaltung möglichst vieler Bauernhöfe das *heredium* des Incensus nicht zum Ager publicus schlagen, sondern durch den Verkauf desselben einem Bürger Gelegenheit geben wollte, für einen zweiten Sohn ein festes Grundeigenthum zu erwerben. Etymologisch freilich lässt sich die Bedeutung *vendat* oder *vendiderit* für *lamatir* nicht nachweisen; allein es liegt wenigstens nicht ausserhalb des Bereichs des etymologisch Möglichen, dass der oskische Verbalstamm *lama* oder *lam* verwandt ist mit lateinischem *clamare* (vgl. *lamenta*, d. i. *lam-enta*), und dass das Medium oder Deponens dieses Verbalstamms die Bedeutung hatte: ausrufen, d. i. zum Verkaufe ausrufen[3]). [cf. Ebel VII, 369].

---

[1]) Man könnte deshalb daran zweifeln, weil in Rom bei Confiscationen des Vermögens das ganze Vermögen verkauft wurde. Liv. 3, 55. Ascon. p. 54 Orelli.

[2]) Ganz willkürlich war es, wenn Kirchhoff, Stadtrecht S. 24 vermuthete: „es scheint, als werde der Rückkauf des confiscirten Gutes dem, der sich der gesetzlichen Schatzung entzogen, verwehrt".

[3]) Unklar bleibt nur noch in dem Satze das *in. ei. sivom*, welches ich früher a. a. O. S. 9 f. in *inei sivom* corrigirte und mit *sine exceptione, sine venia* übersetzte. Diese Bedeutung würde auch jetzt noch vortrefflich passen, aber ich gebe gern zu, dass weder die Correctur *inei*, noch die Deutung dieses Wortes und die von *sivom* erwiesen ist. Ich

Wenn es nun hiernach wahrscheinlich ist, dass *esuf* dem Sinne nach dem lateinischen *heredium* entspricht, so ist auch die Zusammenstellung von *esuf* mit *esus* (*erus*, *herus*) ebenso wahrscheinlich wie die von *eredium* mit *erus*. Denn wenn auch die unaspirirte Form *eres* nicht so gut bezeugt ist, wie *erus* (Brambach, die Neugestaltung der lateinischen Orthographie. Leipzig 1868. S. 283. 314), so ist deswegen an der Zusammengehörigkeit von *heres* und *erus* gewiss nicht zu zweifeln, da die unorganische Aspiration allmählich eindrang, also das eine Wort früher, das andere später ergriff. Ebenso wenig aber steht der Quantitätsunterschied des *e* in *hēres* und *ĕrus* der Zusammengehörigkeit beider Worte entgegen, da *hēres* (*hērēd-*) offenbar mit einem Secundärsuffixe (vgl. *merc-es*, *mercēd-is*) gebildet ist, das entweder consonantisch (mit j) anlautete, oder wenn das nicht der Fall war, durch seinen Antritt eine Vocalsteigerung innerhalb der Stammsilbe bewirkte.

---

bin jetzt geneigt der Vermuthung Bugge's zu folgen, der in Kuhns Zeitschr. II, S. 386 *in. ei. sivom* in *in(im) eituo* corrigirte, ebendaselbst aber VI, S. 26 noch wahrscheinlicher *ei.* für Abkürzung von *eituo* erklärte und *sivom* in *sivo* corrigirte, das, wie durch umbr. *seva* wahrscheinlich gemacht wird, *omnis* bedeutet haben kann. Die Uebersetzung des betreffenden Passus würde nach letzterer Vermuthung lauten: *et immercato alia familia et pecunia omnis, quae eius fuerit, quae incensa fuerit, publica*

Die Promulgatio trinum nundinum, die Lex Caecilia Didia und nochmals die Lex Pupia.

(Rheinisches Museum für Philologie, N. F. Bd. 30, 1875, S. 350—397.)

Die Gründe, mit denen ich Bd. 29, S. 321 ff. [oben S. 175 ff.] meine Ansicht über die *Lex Pupia* verfocht und Bardts Ansicht über dieselbe (Hermes 7, S. 14 ff.) bekämpfte, sind Bardt wenig einleuchtend erschienen. Er hat daher seine Ansicht neuerdings vertheidigt in einem Aufsatze: „Zur *Lex Caecilia Didia* und noch einmal Senatssitzungstage der späteren Republik" (Hermes 9, S. 305 f.). Dabei schlägt er den Weg ein, dass er, weil ich mich mehrfach auf die *promulgatio trinum nundinum* und die dieselbe jedenfalls für legislative, wahrscheinlich für alle Comitien einschärfende *Lex Caecilia Didia* des Jahres 656 bezogen hatte, zuerst eine von der meinigen abweichende Meinung über die *promulgatio trinum nundinum* und die *Lex Caecilia Didia*, soweit sie jene Frist betrifft, aufstellt (S. 305—312), und dann gegen einige für meine Ansicht von der *Lex Pupia* sprechende, aus der Interpretation der Stellen der Schriftsteller entnommene Argumente sich auslässt (S. 313—317). Auf beides zu erwidern glaube ich aus sachlichen Gründen verpflichtet zu sein. Denn es ist von wissenschaftlichem Interesse, dass der Versuch eine unbegründete Hypothese durch eine neue gleichfalls unbegründete Hypothese zu stützen, sofort zurückgewiesen wird, zumal wenn dabei wie in diesem Falle die Einsicht in die Sache selbst, um die es sich handelt, gefördert werden kann. Und von nicht minderem wissenschaftlichen Interesse ist es, dass die Methode in ihrem wahren Lichte dargestellt wird, mit welcher Bardt die Ueberlieferung theils ignorirt, theils

durch übel angebrachte Kritik für seine Zwecke zustutzt, theils endlich durch leichtsinnige, ja geradezu unlogische Interpretation seinen Einfällen dienstbar macht.

Zur Orientirung schicke ich voran, dass nach meiner Ansicht die *Lex Pupia* besagte: *ut diebus comitialibus, in quos comitia edicta essent, ante comitia dimissa senatus ne haberetur*, nach Bardt dagegen dieselbe weiter nichts als die Incompatibilität von Volksversammlungen und Senatssitzungen an denselben Tagen schlechthin ohne jede bestimmtere Vorschrift über den Vorrang der einen oder der anderen aussprach.

Rücksichtlich der *promulgatio trinum nundinum* aber und der *Lex Caecilia Didia* ist der Stand der Streitfrage folgender. Ich hatte [oben S. 181] darauf aufmerksam gemacht, dass der von Bardt (Hermes S. 17) bei seiner Auffassung der *Lex Pupia* vorausgesetzte Fall — es könne vor Berufung einer Volksversammlung seitens eines Magistrats auf einen bestimmten Tag seitens eines andern Magistrats auf denselben Tag eine Senatssitzung angesetzt sein — kaum habe eintreten können, weil (eben nach der *Lex Caecilia Didia*) die Comitien ein Trinundinum vorher berufen, der Tag derselben also mindestens ein Trinundinum vorher für sie in Beschlag genommen sein musste, während für die Senatssitzungen eine ähnliche gesetzliche Bestimmung oder

Letzteres nun, um damit zu beginnen, ist durchaus nicht neu und war mir sehr wohl bekannt und gegenwärtig; ebendeshalb und mit Rücksicht auf die bisweilen vorkommenden Uebertretungen der *Lex Caecilia Didia*, auf die ich unten noch einmal zurückkomme, hatte ich mich des Wörtchens „kaum“ bedient und nicht „nie“ gesagt. Der von Bardt statuirte Fall konnte allerdings auch ohne Verletzung der *Lex Caecilia Didia* vorkommen, wenn eine begonnene Volksversammlung an dem dafür angesetzten Tage in Folge sei es zufälliger, sei es absichtlicher Störungen resultatlos verlief und am nächsten geeigneten Tage fortgesetzt wurde; aber er konnte doch auch so nur dann vorkommen, wenn dies unvorhergesehener Weise geschah. Denn war es vorherzusehen, so hatten die Magistrate, welche gleichwohl auf einen der den angesetzten Comitien nachfolgenden Tage eine Senatssitzung ansetzten, es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie durch die nachträgliche Ansetzung der Volksversammlung auf denselben Tag in die Lage kamen, in Folge der *Lex Pupia* (nach meiner Auffassung) ihre Berufung des Senats zurücknehmen zu müssen. Eben deshalb hatte ich, um es wahrscheinlich zu machen, dass im Jahre 698 die Tage vom 16—29. Januar für Comitien in Beschlag genommen seien, S. 190 ausdrücklich gesagt, dass man damals abgesehen von den bevorstehenden legislativen Comitien „für die aedilicischen und quaestorischen Comitien, deren jede möglicherweise nicht an je einem Tage vollendet wurden, mindestens vier bis sechs Tage frei halten musste“.

Um nun zu beurtheilen, ob der von Bardt statuirte Fall, soweit es unvorhergesehene Fortsetzungen unvollendet gebliebener Comitien betrifft, kaum oder sehr wohl vorkommen konnte, erinnere ich zunächst daran, dass dabei die Zeiten vor und nach der *Lex Caecilia Didia* auseinandergehalten werden müssen. Denn es handelt sich hier nicht darum, was überhaupt, sondern darum was zu der Zeit, in der die *Lex Pupia* gegeben wurde, d. h. also darum was nach der *Lex Caecilia Didia* vorkommen konnte.

Bei richterlichen Comitien nun, die übrigens in der Zeit nach der *Lex Caecilia Didia* nur noch ausnahmsweise vorkamen, konnte der von Bardt statuirte Fall nie eintreten. Denn es war nach Ciceros ausdrücklichem Zeugnisse das ganze Gerichtsverfahren aufgehoben, wenn der *dies iudicii* aus irgend einem Grunde resultatlos verlief. Cic. de dom. 17, 45 *si qua res illum diem aut auspiciis aut excusatione sustulit, tota causa iudiciumque sublatum.* Und es wird diese Thatsache sowohl in der Zeit vor der *Lex Caecilia Didia*, nämlich durch den Process des P. Claudius Pulcher (Schol. Bob. p. 337. Val. Max. 8, 1, 4), als auch in der Zeit nach der *Lex Caecilia Didia* (und der *Lex Pupia*), nämlich durch den Process des C. Rabirius (R. Alt. 2, 325. 3, 326) bestätigt. Wenn aber, wie in beiden Fällen an die Stelle des auf diese Weise unmöglich gewordenen Perduellionsprocesses ein Multprocess trat, so galt derselbe nicht als Fortsetzung des alten, sondern als neuer Process, bei dem natürlich alle Formen von neuem zu beachten waren.

Was aber die wählenden Comitien betrifft, die schon zur Zeit des zweiten punischen Krieges mehrere Tage erforderten und leicht durch zufällige Störungen von Tag zu Tag verschleppt werden konnten [1]), so wurden dieselben zwar in älteren Zeiten oft absichtlich in unvorhergesehener Weise gestört, aber seit etwa 601, also lange vor der *Lex*

Senats berechtigte Magistrat konnte also wissen, auch wenn nur der Anfangstag der Comitien bekannt gemacht wurde, dass er sich, wenn er die *Lex Pupia* (nach meiner Auffassung) befolgen wollte, vor Ansetzung von Senatssitzungen auf einen der voraussichtlich für die Comitien zu benutzenden nächsten Comitialtage zu hüten hatte. Bardt scheint denn auch selbst gefühlt zu haben, dass die Berufung auf die mehrtägige Dauer der Wahlcomitien ihm für die Vertheidigung seiner Ansicht von der *Lex Pupia* nichts nützen könne. Denn er sagt S. 308: „Beispiele für die spätere Zeit würden nicht viel beweisen, da man bei der wachsenden Zahl der zu designirenden Beamten von vorne herein mehrere Tage in Aussicht genommen haben muss[1])“. Er führt demnach auch keine derartigen Beispiele an. Freilich hätte er sich trotzdem darauf berufen können, dass auch noch nach der *Lex Caecilia Didia* durch zufällige Störungen die Wahlcomitien über die im Voraus zu berechnende Zeit hinaus dauern konnten (vgl. z. B. Cic. de leg. Man. 1, 2. Plut. Cat. min. 42. Pomp. 52; vielleicht auch Cic. fam. 8, 4, 3. 7, 30, 1. ad Q. fr. 2, 9, 3). Aber solche Fälle sind es eben, wegen deren ich „kaum“ und nicht „nie“ sagte. Es konnte allerdings vorkommen, dass auf solche Tage schon vorher Senatssitzungen angesetzt waren, aber doch selbst hier kaum, weil der Senat in der Regel erst am Tage selbst oder Tags zuvor berufen wurde. Dagegen könnte sich Bardt in der That nicht berufen auf die Verschleppung der Comitien durch nicht vorauszusehende absichtliche Störungen, welche trotz der *Leges Aelia* und *Fufia* in den Zeiten der Anarchie vorkamen. Wir kennen derartige Fälle aus dem Jahre 697 (Cic. ad Att. 4, 3, 4), 698 (Liv. ep. 105),

[1]) Wenn er in der Anm. hinzufügt: „Zwei Tage waren von vornherein in Aussicht genommen für den Perduellionsprocess der Censoren im Jahre 585. Liv. 43, 16, 12“, so gehört das nicht hierher, da man nicht deshalb zwei Tage ansetzte, weil man glaubte, der Process werde mehr als einen Tag erfordern, sondern deshalb, weil es sich um zwei Processe handelte, deren jeder einen Tag für sich verlangte. Vgl. Liv. 4, 41, 10. 11. R. Alt. 2, 509.

700 und 701 (für 701) (Cic. ad Q. fr. 3, 3, 2. ad Att. 4, 15, 7. 4, 16, 7. Mil. 9, 24. Dio C. 40, 17. 44), 701 und 702 (für 702) (Ascon. p. 32. Dio C. 40, 46 ff. Cic. Mil. passim). Aber derartige Störungen der Wahlcomitien waren ebenso ungesetzlich wie die Uebertretungen der *Lex Caecilia Didia.* Ja sie waren sogar nach der *Lex Fufia* strafbar, wie die Anklage des C. Cato zeigt, von dem die Störungen des Jahres 698 ausgegangen waren (Cic. ad Att. 4, 16, 5; vgl. 4, 15, 4. 4, 17, 2)[1]. Zu der Zeit also, in der die *Lex Pupia* gegeben wurde (d. h. bald nach Sulla), brauchte man solche Fälle nicht in Rechnung zu ziehen, weil sie *gesetzlich nicht* vorkommen konnten.

Bardt bespricht S. 309 f. den Fall, dass „die Comitien zwar beabsichtigt und angekündigt, aber gar nicht begonnen, sondern vorher vertagt wurden". Dieser Fall ist zwar verschieden von den Fortsetzungen unterbrochener Verhandlungen, steht denselben aber für die uns beschäftigende Frage in sofern gleich, als auch hier es sich darum handelt, ob der Tag der vertagten Versammlung hinreichende Zeit vorher bekannt war. Bardt führt dafür nur den einen Fall aus der Zeit der catilinarischen Verschwörung (Cic. Mur. 25, 51) an, und zieht daraus den Schluss, dass man in diesem Falle das Trinundinum nicht beobachtet habe. Dieser Schluss ist aber nur berechtigt „vorausgesetzt, dass man Mommsens

guten Gründen bestritten und die Ansicht begründet, dass die Comitien auf einen Tag des September, wahrscheinlich den 22., angesetzt gewesen und auf einen Tag des October vertagt worden seien[1]). Obwohl nach dieser meiner Chronologie das Trinundinum bei der Vertagung sehr wohl beobachtet sein könnte, so fällt es mir doch nicht ein, aus einem so controversen Falle, bei dem die Tagesdata nicht mit voller Sicherheit zu eruiren sind, einen Beweis für die Beobachtung des Trinundinum entnehmen zu wollen. Beweisen lässt sich mit diesem Falle eben gar nichts. Was aber bei Vertagungen beabsichtigter und nicht gehaltener Comitien Sitte war, das folgt aus einigen andern Beispielen, welche Bardt

---

[1]) Was Bardt bei dieser Gelegenheit über meine Polemik gegen Mommsens Hypothese sagt, ist recht schwach. Der Schwerpunkt meiner Beweisführung (R. Alt. 3, 240 f. vgl. Rh. Museum 29, 328 f.) liegt darin, dass die von Cic. Cat. 1, 3, 7 erwähnte Senatssitzung vom 22. October, in der Cicero durch das *Senatus consultum ultimum* bevollmächtigt wurde, unmöglich dieselbe sein könne mit der pro Mur. 25, 51 erwähnten, mit deren Resultat Cicero nicht zufrieden war, dass also letztere früher stattgefunden haben müsse. Ferner machte ich geltend (R. Alt. 3, 243), dass der *dies posterus nonarum Novembrium* (pro Sull. 18, 52) unmöglich, wie Mommsen annimmt, der Tag der Nonen selbst sein könne, endlich, dass der 4. Nov. unmöglich zu einer Volksversammlung habe benutzt werden können, weil es der erste Tag der *Ludi plebeii* sei. Diese Argumente erwähnt Bardt gar nicht, geschweige denn, dass er sie widerlegt. Dagegen bekämpft er meine nebenbei geäusserte Vermuthung, dass jene frühere Sitzung wahrscheinlich am 22. September, dem Geburtstage des Octavianus, stattgefunden habe, mit der Behauptung, dass die betreffende Notiz des Suetonius (Aug. 94) zur Augustuslegende gehöre und deshalb unglaubwürdig sei. Ueber diese Kritik der Ueberlieferung mag nun Jeder denken, wie er will; ich meinerseits glaube, dass dem Suetonius oder seiner Quelle Materialien genug zu Gebote standen, um zu constatiren, worüber am 22. September 691 im Senate verhandelt worden war. Uebrigens könnte ich die Vermuthung, dass die frühere Senatssitzung am 22. September stattgefunden habe, ganz fallen und den Tag derselben ganz unbestimmt lassen, ohne meiner Polemik gegen Mommsen irgend ein wesentliches Moment zu entziehen. Danach möge man beurtheilen, mit welchem Rechte Bardt es als „sehr übel" bezeichnet, dass „danach (er meint die Augustuslegende) die Chronologie der catilinarischen Verschwörung zurecht gerückt werden soll".

nicht erwähnt. Im Jahre 695 vertagte Bibulus die ohne Zweifel auf den Juli angesetzt gewesenen Comitien auf a. d. XV. Kal. Nov., und Cicero wusste dies schon Ende Juli oder Anfang August (Cic. ad Att. 2, 20, 6. 2, 21, 5). Es war also weit länger als ein Trinundinum der neue Tag bekannt. Im Jahre 700 wurden die Comitien vom Juli (Ascon. p. 19) gleichfalls auf den September vertagt (Cic. ad Q. fr. 2, 16, 3), wahrscheinlich doch auch auf einen bestimmten Tag desselben. Im Jahre 693 wurden die Comitien, damit der Tribun M. Aufidius Lurco zuvor noch ein Gesetz *de ambitu* zur Abstimmung bringen könne, auf a. d. VI. Kal. Sext. (Cic. ad Att. 1, 16, 13)[1]) vertagt. Da für dieses Gesetz das Trinundinum beobachtet werden musste, so versteht es sich von selbst, dass, zwar nicht zwischen dem ursprünglich angesetzten Comitialtage (frühestens 10. Juli) und dem neuen Tage (27. Juli), wohl aber zwischen dem vor dem ursprünglichen Comitialtage erlassenen Vertagungsedicte und dem neuen Tage mehr als ein Trinundinum in der Mitte lag. Dasselbe gilt für die Vertagung des Jahres 687, welche stattfand, um die *Lex Acilia Calpurnia de ambitu* vorher durchzubringen (Dio C. 36, 39); für die nicht direkt bezeugte, aber sicher zu erschliessende erste Vertagung der Comitien des Jahres 691 auf den von Cic. pro Mur. 25, 51 gemeinten Tag, welche stattfand, um die *Lex Tullia de ambitu* durchzubringen (Cic. Vat. 15, 37. R. Alt. 3, 239); und

ohne Beobachtung des Trinundinum angesetzt. Endlich waren die durch den Streit zwischen Clodius und Milo (R. Alt. 3, 309 ff.) bis in den Januar 698 verzögerten ädilicischen Comitien edicirt in a. d. XI. Kal. Febr., was Cicero a. d. XIIII. Kal. Febr., aber sicher auch schon früher wusste (Cic. ad Q. fr. 2, 2, 2). Aus diesem Thatbestande folgt also, dass bei Vertagungen der neue Tag in der Regel mehr als ein Trinundinum von dem alten entfernt war, und dass er in der Regel sofort angesetzt wurde. Der einzige Fall, in dem dies nicht geschah, in dem aber gleichwohl der Tag einige Tage vorher definitiv bestimmt werden musste, ist unter meinem „kaum" mitbegriffen.

Bei legislativen Comitien konnten allerdings nicht blos in älterer Zeit (man denke an die *Lex Publilia Voleronis* Liv. 2, 56 und an die *Leges Liciniae Sextiae* Liv. 6, 35 ff.), sondern auch noch in der Zeit, in welcher die *Lex Pupia* gegeben wurde, nicht blos zufällige, sondern auch absichtliche Störungen vorkommen, da letztere durch die *Leges Aelia* und *Fufia* nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern in noch grösserer Ausdehnung ermöglicht waren. Da sie sicher häufig vorkamen, so lege ich zu Gunsten meiner Ansicht von der *Lex Pupia* kein Gewicht darauf, dass Bardt (S. 309) aus der Zeit nach den *Leges Aelia* und *Fufia* nur zwei bezeugte Beispiele dafür hat beibringen können, dass eine unterbrochene legislative Verhandlung am Tage darauf, τῇ ὑστεραίᾳ fortgesetzt worden ist, nämlich die Abstimmung über die *Lex agraria* des Ti. Gracchus und über die Entsetzung des Octavius (Plut. Ti. Gr. 12. App. b. c. 1, 12), sowie die über die *Lex Trebonia* des Jahres 699 (Dio C. 39, 35. Plut. Cat. min. 43). Aber ich lege darauf Gewicht, dass Jedermann wusste, dass in Folge von Obnuntiationen und Intercessionen legislative Verhandlungen sehr leicht eine Reihe von Tagen in Anspruch nehmen könnten, dass also solche am nächsten Tage fortgesetzten Verhandlungen nichts weniger als unvorhergesehen waren. Es verstand sich also von selbst, dass die Magistrate die Tage unmittelbar nach einem *dies legis ferundae* nicht im Voraus

zu Senatssitzungen bestimmten[1]. Wie sehr man aber daran gewöhnt war, bei legislativen Verhandlungen Verschleppung über eine Reihe von Tagen hinaus vorauszusehen, dafür haben wir ein sehr deutliches Zeugniss in dem Senatsbeschluss vom Juli 697 bezüglich der dem Volke vorzulegenden *Lex Cornelia Caecilia de Cicerone revocando* bei Cic. Sest. 61, 29. Der Senat beschloss nämlich: *ne quis de caelo servaret, ne quis moram ullam afferret: si quis aliter fecisset, eum plane eversorem rei publicae fore idque senatum gravissime laturum, et ut statim de eius facto referretur. qua gravitate sua cum frequens senatus nonnullorum scelus audaciamque tardasset, tamen illud addidit, ut, si diebus quinque, quibus agi de me potuisset, non esset actum, redirem in patriam dignitate omni recuperata.* Natürlich nahm hiernach jeder loyale Magistrat nicht blos den ersten jener fünf Tage, sondern auch die vier folgenden für Senatssitzungen vor der Durchbringung des Gesetzes nicht in Anspruch, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, die angekündigte Sitzung der *Lex Pupia* wegen nachträglich wieder absagen zu müssen.

Uebrigens kommt, wie bei den Wahlcomitien, so auch bei den legislativen, was Bardt gar nicht bemerkt hat, der Fall vor, dass bereits angesetzt gewesene aber nicht gehal-

[1]) Ebendeshalb hatte ich [oben S. 188 ff.] bei der Interpretation von Cic. fam. 1, 4, 1. ad Q. fr. 2, 2, 3. Sest. 34, 74 darauf aufmerk-

tene Comitien vertagt werden. Indessen zwei der mir dafür zu Gebote stehenden Beispiele (Liv. 4, 58, 8. 14 und 6, 37, 12 verglichen mit 6, 36, 9), bei denen der Tag der neuen Comitien bei der Vertagung offenbar nicht bestimmt wurde, also erst später angesetzt werden konnte, gehören einer Zeit lange vor der *Lex Pupia* an, können also überhaupt nicht in Betracht kommen zur Charakteristik der Situation, durch welche die *Lex Pupia* hervorgerufen wurde. Nur eins fällt in die Zeit nach der *Lex Caecilia Didia* und *Pupia* und zeigt allerdings, wie es unter Umständen vorkommen konnte, dass unvorhergesehener Weise der Tag plötzlich angesetzt wurde. Es betrifft die *Lex Vatinia de alternis consiliis reiiciendis*, von der Cic. Vat. 11, 27 sagt: *At quoniam crebro usurpas legem te de alternis consiliis reiiciendis tulisse, ut omnes intelligant, te ne recte quidem facere sine scelere potuisse quaero, cum lex esset aeque promulgata, multas iam alias tulisses, exspectarisne, dum C. Antonius reus fieret apud Cn. Lentulum Clodianum? et posteaquam ille est reus factus, statim tuleris in eum, qui tuam post legem reus factus esset, ut homo consularis exclusus miser puncto temporis spoliaretur beneficio et aequitate legis tuae?* Denn hier ist ganz klar, dass Vatinius das Gesetz zwar längst promulgirt, aber noch nicht zur Abstimmung gebracht hatte [1]) und nun den Tag ganz plötzlich ankündigte, sobald er erfahren hatte, dass C. Antonius in Anklagestand versetzt war. Es konnte also hier allerdings eine Senatssitzung auf denselben Tag schon vorher angesetzt sein. Ich habe mich gewundert, dass B. sich dieses Beispiel hat entgehen lassen. Aber wenn er es gegen mich gebraucht hätte, so würde ich ihm erwidern, dass dieser Fall denn doch einzig in seiner Art dasteht und natürlich nicht beweisen kann, dass dergleichen schon in der

[1]) Dass ein früherer Tag dafür bestimmt gewesen war, aber eine Vertagung stattgefunden hatte, zeigt 11, 28 *tuum scelus illud est, te id quod promulgasses misericordiae nomine ad crudelitatis tempus distulisse.* Denn *differre* ist technischer Ausdruck (vgl. Liv. 6, 37, 12. 8, 23, 17 und die bei der Verschiebung der Wahlcomitien S. 221 f. angeführten Stellen Ciceros).

sullanischen Zeit so regelmässig vorgekommen sei, um als Motiv für die *Lex Pupia* haben dienen zu können. Natürlich ist auch er in meinem „kaum" mitbegriffen.

Kurz es bleibt bei meiner Behauptung, zunächst soweit es Fortsetzungen unvollendet gebliebener Comitien, oder auch Vertagungen angesetzt gewesener, aber nicht gehaltener betrifft, dass der von B. statuirte Fall kaum eintreten konnte, dass also Bardts Ansicht von der *Lex Pupia* in dieser Beziehung durchaus nicht wahrscheinlicher geworden ist, als sie vorher war, während meine Ansicht von der *Lex Pupia* angesichts jener Fortsetzungen und Vertagungen durchaus die Probe bestanden hat.

Wie steht es nun aber mit Bardts Behauptung (oben S. 215), „dass die *promulgatio trinundinum* die Festsetzung des Abstimmungstages nicht einschloss"?

Hätte Bardt diesen Satz, der in der That durchaus neu ist, wirklich bewiesen, so würde auch dadurch seine Auffassung der *Lex Pupia* nur möglich, aber durchaus noch nicht wahrscheinlich; denn da Bardt ein nach der Promulgation zu erlassendes den Tag der Comitien ansagendes Edict annimmt, das doch mindestens einige Tage vor dem Tage der Volksversammlung erlassen werden musste, so konnte auch so nicht oft der Fall eintreten, dass vor Ansetzung des Volksversammlungstages derselbe Tag schon zu einer Se-

gere Zeit im Voraus bekannt ist, dass eine Senatssitzung stattfinden werde, so handelt es sich meist um Kalenden und Iden (z. B. Cic. ad Att. 9, 17, 1. Phil. 1, 2, 6), an denen eine Collision mit einer Volksversammlung überhaupt nicht möglich war. Nur aus dem J. 710 wissen wir, dass Antonius nach dem 2. Sept. den Senat auf den 19. entbot (Cic. Phil. 5, 7, 19), dass er ihn ferner, wahrscheinlich *ex itinere*, auf den 24. Nov. berufen (Cic. Phil. 3, 8, 19) hatte und sodann diese Sitzung auf den 28. Nov. vertagte (das. 20), dass ferner die am 10. Dec. antretenden Tribunen den Senat auf den 20. Dec. beriefen (Cic. fam. 10, 28, 2. 11, 6, 2). Setzen wir nun auch den Fall, dass Antonius wirklich gleich am 3. Sept. den Senat auf den 19., etwa 8 Tage vorher den Senat auf den 24. Nov. berief, und dass die Tribunen gleich am 10. Dec. den 20. bestimmten, — was anzunehmen keineswegs nothwendig ist, — so folgt daraus doch nicht, dass eine so lange Vorherverkündigung zu der Zeit, in der die *Lex Pupia* gegeben wurde, Sitte gewesen sei, ganz abgesehen davon, dass sowohl Antonius als die Tribunen bei der damaligen Lage der Dinge ausnahmsweise wissen konnten, dass die betreffenden Comitialtage von anderer Seite für Comitien nicht benutzt werden würden oder könnten. Auf jeden Fall würde Bardt, wenn er obigen Satz bewiesen hätte, erst noch weiter beweisen müssen, dass schon zu der Zeit, in welcher die *Lex Pupia* gegeben wurde, es einigermassen üblich gewesen sei, den Senat mehrere Tage im Voraus zu berufen.

A b e r d e r S a t z i s t d u r c h a u s n i c h t e r w i e s e n, wie ich zunächst um des methodischen Interesses willen, das sich an die Bardt'sche Beweisführung knüpft, darthun will, ehe ich positiv beweise, dass wirklich, wie ich in meinem früheren Aufsatze als selbstverständlich vorausgesetzt habe [1]),

---

[1]) Ich hatte dazu das Recht, weil dies, so viel ich weiss, vor Bardt von Niemandem bezweifelt ist. Vgl. Marquardt 2, 3, 55 ff. und auch Mommsen Chron. p. 243 „die Sitte, die Gemeinde *in trinum nundinum* zu entbieten und z u g l e i c h die Verhandlungsgegenstände bekannt zu machen".

der Tag der Comitien zugleich mit der Promulgation angesetzt wurde. Zur Beurtheilung des Verfahrens bei der *promulgatio trinum nundinum* werde ich mich aber, hierin dem Beispiele Bardt's folgend, der Beispiele aus den Zeiten vor und nach der *Lex Caecilia Didia* bedienen; denn durch die *Lex Caecilia Didia* ist die Form der *promulgatio trinum nundinum*, sowie sie der Sitte nach schon vorher bestand, anscheinend nicht geändert, sondern nur die früher nicht immer streng beobachtete Sitte gesetzlich geregelt. Dagegen versteht es sich von selbst, — was Bardt nicht erkannt hat, — dass, sobald es auf die Schlüsse ankommt, die aus dem Verfahren der *promulgatio trinum nundinum* auf die *Lex Pupia* zu machen sind, dafür auch hier, wie oben (S. 216 f.) nur Beispiele aus der Zeit nach der *Lex Caecilia Didia* in Betracht kommen können.

Bardt Beweisverfahren ist nun dieses, dass er zuerst den Ausdruck *promulgatio trinum nundinum* (Cic. Phil. 5, 3, 8; vgl. de dom. 16, 41. 17, 45) definirt als „öffentliche Ausstellung während dreier *nundina*, d. h. während dreier achttägigen Wochen, wobei die letzte voll oder nur angefangen sein kann, keineswegs aber nur angefangen sein muss". Da *promulgatio* ein Nomen actionis ist, so müsste es zunächst heissen: „öffentliche Ausstellung auf und während". Sodann aber darf es nicht heissen „während dreier

lich von Mommsen Chron. S. 240. 243. 253 f. aufgebracht, und zwar zu dem Zwecke aufgebracht, um seine Hypothese über die *nundinae*, welches nach ihm nicht Markttage, sondern die Tage a. d. IX. Kal. sein sollen — eine Hypothese, die Mommsen, wie es scheint, jetzt selbst aufgegeben hat — aufstellen zu können[1]). Die *promulgatio trinum nundinum* ist vielmehr die Ausstellung auf einen Zeitraum und während eines Zeitraumes, in welchen *tres nundinae continuae*, d. h.

---

primo nundino sibi alios semper suffecit. Die von Nonius p. 214 M. aus Lucilius und Varro angeführten Stellen des Accus. *nundinum* beruhen auf einem, wie Nonius ausdrücklich sagt, masculinaren *nundinus* (sc. *dies*).

[1]) Mit sachlichen Gründen ist sie schon lange widerlegt von O. Hartmann (Ordo iudiciorum. Gött. 1859. S. 80 ff., bes. 81, Anm. 5), welcher beweist, dass *nundinae* wirklich den Markttag bezeichnete (XII tab. bei Gell. 20, 1, 49. Varro bei Non. p. 214 u. r. r. 2. praef. 1. Cic. ad Att. 1, 14, 1. 4, 3, 4. Colum. 1. praef. 18. Plin. 18, 3, 13. 15. Suet. Aug. 92. Gell. 20, 1, 47. Macrob. 1, 13, 16 f. 20. 1, 16, 5. 6. 28—36. 3, 17, 9. Fest. p. 173 ep. 171. Dionys. 7, 58. 2, 28, 10, 1. Plut. Cor. 19 qu. Rom. 42. Dio C. 40, 47. 48, 33. 60, 24. Athen. 6, 108). Vgl. auch Huschke, das alte römische Jahr S. 288. — Sprachlich kommt noch folgendes in Betracht. Mommsen hält *nundinum* in dem Ausdrucke *promulgatio trinum nundinum* (Cic. Phil. 5, 3, 8), *trinum nundinum* (Cic. de dom. 16, 41. 17, 45. fam. 16, 12, 3. Liv. 3, 35), *trinum noundinum* (Sc. de Bac. Z. 22), [*tr*]*inum nondin*[*um*] (Tab. Bant. Z. 31) für den Accusativ des Singulars. Aber dann müsste *trinus* im Singular mit entweder ordinaler oder gleichsam collectiver Bedeutung stehen. Beides ist für die ältere Zeit unmöglich, indem sich für *trinus* im Singular nur Beispiele aus der Kaiserzeit finden (Plin. n. h. 10, 34, 106 *trino* versu. Stat. silv. 4, 9, 15 *trino* foro. Auson. idyll. 11, 63. 66 *trinum* genus). Das in den Lexicis angeführte *trina pugna* des Plaut. Bacch. 2, 3, 40 und *trino praesidio* des Auctor belli Africae 80, 2 ist längst beseitigt. Quintilians *trino nundino promulgata* (2, 4, 35) kann natürlich unter diesen Umständen nichts beweisen, da es auf Missverständniss des alten Sprachgebrauchs beruht. Wollte man aber den achttägigen Wochen zu liebe *trinum nundinum* für Gen. Plur. von *nundinum* halten, so steht dem entgegen, dass *nundina* als Plural von *nundinum* kein Plurale tantum sein würde, s. S. 229, A. 3. Dies steht auch der Ansicht von Karlowa (Ehe S. 115. Civilprocess S. 309) entgegen, der *trinum nundinum* theils für Gen. Plur., theils für Acc. Sing. von *nundinus* (*dies*) hält.

drei aufeinander folgende Markttage fallen; also eines Zeitraums von mindestens 17, höchstens 31 Tagen; wobei der Forderung einer solchen *promulgatio* genügt ist, wenn die Ausstellung mindestens 17 Tage (R. Alt. 2, 440) gedauert hat[1]). In jenem Ausdrucke ist *trinum nundinum* allerdings Genetiv (nicht Accusativ, wie Bardt mit Mommsen unter Berufung auf Neue, Formenlehre 1, 19 und Corssen, Aussprache [2] 2, 95 meint) für *trinarum nundinarum*, wie Priscian 7, 3, 9 p. 292 Hertz ganz richtig sagt, wenn man ihn nur nicht mit Hertz sagen lässt: *et „trinundinum" pro „trinundinarum" Cicero pro Cornelio I: ex promulgatione trinundinum*, sondern nach guten Handschriften und nach der Analogie von Cic. Phil. 5, 3, 8 *et „trinum nundinum" pro „trinarum nundinarum" Cicero pro Cornelio I: ex promulgatione trinum nundinum* [2]). Diese Auffassung von *trinum nundinum* als Genetiv von *nundinae* wird nicht bloss durch Cic. de dom. 16, 41 (*si quod in ceteris legibus trinum nundinum esse oportet, id in adoptione satis est trium esse horarum*) empfohlen, worauf schon Bücheler lat. Decl. S. 44 aufmerksam macht, sondern sie ist wegen des Zahlwortes die einzig mögliche, da *trini* in der Prosa nur bei den Pluralia tantum, und ein solches ist *nundinae*, gebildet von dem Adjectivum *nundinus* (S. 227, A. 1), die Cardinalzahl vertritt[3]). Jener

Zeitraum wird auch *trinundinum* genannt (Macrob. Sat. 3, 17, 7. Schol. Bob. 300), ein auch adjectivisch (*trinundinum tempus* Schol. Bob. 310, *trinundinus dies* Rutilius bei Macrob. Sat. 1, 16, 34. 35) gebrauchtes Compositum, das mit *tri-* gerade so von *nundinae* gebildet ist, wie *triduum*, *trinoctium*, *triennium* von den entsprechenden Substantiven (nicht als Abkürzung von *trinum nundinum*, wie Corssen 2, 574. 885 meint). Dem Sinne nach ist am meisten vergleichbar *trinoctium*, d. h. ein Zeitraum, in den *tres noctes continuae* fallen (Gell. 10, 15, 14. 3, 2, 12). Es lässt sich nicht ausmachen, wie alt dieses Compositum *trinundinum* — ein Compositum zweiter Potenz, da *noundinae* selbst für *novendinae* steht — ist; wäre es aus alter Zeit nachweisbar, so könnte man daran denken, es bei Cic. de dom. 17, 45 *trinum nundinum prodicta die*, fam. 16, 12, 3 *se praesentem trinum nundinum petiturum*, Liv. 3, 35 *in trinum nundinum indicta* statt *trinum nundinum* in den Text zu setzen, um die syntaktischen Schwierigkeiten des als Genetiv gefassten *trinum nundinum* zu beseitigen. Indessen die handschriftliche Ueberlieferung gestattet das höchstens bei Liv. 3, 35. Und die syntaktische Schwierigkeit bleibt auf alle Fälle im Sc. de Bac. Z. 22 *haice utei in coventionid exdeicatis ne minus trinum noundinum*. Man wird also die syntaktische Schwierigkeit einräumen, aber dieselbe nach Analogie anderer Zahlausdrücke, die gleichfalls den Regeln der Syntax nicht entsprechen, durch Ellipse des selbstverständlichen Begriffs *tempus*, den Corssen 2, 95 ohnehin auch für die accusativische Auffassung supplirt, erklärlich finden. Wenigstens ist dies besser als anzunehmen, dass der Genetiv Pluralis *trinum nundinum* aus Missverständniss für ein Neutrum singularis gehalten und als solches gebraucht worden sei.

---

n. h. 18, 3, 15 *farris pretium in trinis nundinis ad assem redegit.* Gell. 20, 1, 47 *trinis nundinis continuis ad praetorem in comitium producebantur.* Es würde Eigensinn sein, dies „in drei Wochen“ statt „an drei Markttagen“ zu übersetzen, zumal da sich die Worte des Gellius beziehen auf den Satz der XII tab.: *tertiis nundinis partes secanto.*

Nach jener auf eine unbewiesene Hypothese gestützten Definition beginnt Bardt, ganz nach derselben Methode, mit der er seine Ansicht über die *Lex Pupia* durch Aufstellung eines allgemein gültigen constitutionellen Grundsatzes einleitete, mit der Aufstellung einer, wie er glaubt, jede weitere Möglichkeit ausschliessenden Alternative bezüglich der Auffassung der durch *trinum nundinum* bezeichneten Frist. „Man kann", sagt er S. 306, „sich nun die Frist eines *trinum nundinum* zwischen Promulgation [soll heissen Anfang der Promulgation] und Votirung eines Gesetzes denken entweder als eine absolute oder als eine minimale[1]); im ersteren Falle würde mit der Promulgatio der Votirungstag ipso facto bestimmt sein, und wenn an diesem Tage das Gesetz aus irgend einem Grunde nicht votirt wird, müsste erst wieder eine neue *promulgatio in trinum nundinum* stattfinden, die wieder einen ganz bestimmten Tag von vornherein für die Abstimmung in Aussicht nähme; im andern Falle, wenn die Frist nur eine minimale war, hatte die Ansetzung des Tages mit der *promulgatio trinum nundinum* nichts zu schaffen, diese erfolgte vielmehr selbständig durch den rogirenden Magistrat, und falls das Gesetz an dem bestimmten Tage nicht zur Abstimmung gelangte, konnte diese an jedem folgenden sonst geeigneten Tage vorgenommen

zeichnet der Ausdruck einen Zeitraum von mindestens 17, höchstens 31 Tagen, oder nach Bardts eigener Auffassung von mindestens 17, höchstens 24 Tagen. Denn in seiner Definition heisst es: „wobei die letzte (achttägige Woche) voll oder nur angefangen sein kann, keineswegs aber nur angefangen sein muss". Und S. 311 sagt er unter Berufung auf Mommsen Chron. 243, A. 36 ganz richtig: „die Beziehung der Frist gerade auf den Anfangstag des dritten Nundinum ist Willkür der Neueren". Endlich aber erklärt er sich in der Anm. daselbst mit Recht auch gegen Mommsens Annahme, „dass die drei Nundina voll sein müssen". Wenn darnach die Frist weder mit dem 17. noch mit dem 24. Tage nothwendig abläuft, sondern nach Bardts Auffassung mit jedem Tage vom 17. bis 24., nach meiner mit jedem Tage vom 17. bis 31. ablaufen kann, so ist sie ihrem Begriffe nach zu einer absoluten Frist in Bardts Sinne, d. h. zu der Fixirung eines bestimmten Tages, vollkommen unbrauchbar, gerade so unbrauchbar, wie *triduum* und *trinoctium* es sind zur Fixirung einer bestimmten Stunde des dritten Tages und der dritten Nacht, oder *triennium* zur Fixirung eines bestimmten Monats des dritten Jahres. Wozu also wird eine Möglichkeit der Auffassung des Trinundinum als denkbar hingestellt, die nach dem Begriffe dieses Ausdruckes nicht bloss unrichtig, sondern schlechthin undenkbar ist?

Gesetzt aber die Auffassung einer absoluten Frist wäre denkbar, so fragt man sich ebenso verwundert, warum denn es ein nothwendiges Merkmal dieser absoluten Frist sein soll, dass im Falle der Nichtvotirung des Gesetzes am Votirungstage eine neue *promulgatio in trinum nundinum* stattfinden müsse. Denkbar ist es doch ebenso gut, wo nicht noch besser, dass die am Votirungstage begonnenen Verhandlungen ohne neue Promulgation an den darauf folgenden Tagen fortgesetzt und beendigt wurden; denn der Zweck der Promulgation war ja mit der ersten erreicht. Auf keinen Fall ist jenes Merkmal im Begriffe der absoluten Frist eo ipso gegeben.

Ebenso fragt man sich verwundert, warum denn die Nichtansetzung des Tages als ein nothwendiges Merkmal der minimalen Frist erscheint, da es doch ebensowohl denkbar ist, dass gleichzeitig mit der Promulgation, sei es in einer Contio (Liv. 3, 34, 1), sei es in einem Edicte, das die Bürger aufforderte die promulgirte Rogation oder die promulgirte Candidatenliste zu prüfen, der Tag angesetzt wurde, als dass dies nachträglich sei es noch während des Trinundinum, sei es nach Ablauf desselben in einem besonderen Edicte geschah.

Wie Bardt zu jener auffallenden Aufstellung zweier Möglichkeiten der Auffassung, von denen nur die zweite, diese aber in doppelter Weise, nicht bloss in der von Bardt gesetzten, denkbar ist, gekommen sein mag, ergiebt sich aus den Worten, mit denen er fortfährt: „Beide Auffassungen sind nach meiner Ansicht in unserer Ueberlieferung vertreten; ich will das erst constatiren und dann zu zeigen versuchen, welche von beiden das Richtige trifft". Er ist nämlich der Meinung bei Dionysius die erste, bei Livius die zweite zu finden, und hält die erste für unrichtig, die zweite für richtig.

Für die erste Auffassung beruft er sich auf Dionysius 9, 31 (soll heissen 41), wo erzählt wird, dass es bei den Verhandlungen über das publilische Gesetz am Abstimmungs-

Dio C. 40, 47. 48, 33. 60. 24. Athen. 6, 108); εἰς τρίτην ἀγοράν ist also wörtliche Uebersetzung von *in tertias nundinas*, ein Ausdruck, der zwar bei keinem lateinischen Schriftsteller vorkommt, aber ohne Zweifel von den Annalisten gebraucht worden war; dass sie in demselben Sinne den Ausdruck *in trinum nundinum* gebraucht hätten (wie Mommsen Chron. 243 und auch Marquardt 2, 3, 56 f. meint), der selbst nur einmal (Liv. 3, 35), und hier nicht einmal ganz sicher (oben S. 230) überliefert ist, ist eine völlig unbewiesene und unbeweisbare Annahme. Der Ausdruck *tertiae nundinae* übrigens ist uralt und durch die bekannte Stelle der zwölf Tafeln belegt: *tertiis nundinis partes secanto* (Gell. 20, 1, 49). Die Berufung der *Concilia plebis* εἰς τρίτην ἀγοράν kommt ausser der von Bardt angeführten Stelle noch bei Dionys. 7, 58 f. 10, 3. 10, 35. Plut. Cor. 18. 19, vielleicht auch der Sache nach[1]) bei Rutilius (Macrob. Sat. 1, 16, 34; vgl. 35) vor, während es andererseits bezeugt ist, dass die *Comitia curiata*, *centuriata*[2]) und wohl auch *tributa*, alle, in denen *cum populo*, nicht *cum plebe*, *agebatur*, an den *nundinae*

---

[1]) Wenn es bei Rutilius heisst: *ut scita atque consulta frequentiore populo referrentur, quae trinundino die proposita a singulis atque universis facile noscebantur*, und Macrobius dann fortfährt: *unde etiam mos tractus, ut leges trinundino die promulgarentur,* so ist damit entweder gemeint der erste der drei Markttage, der Tag, an dem die Promulgation *in tertias nundinas* stattfand, oder der ganze Zeitraum des Trinundinum, welches letztere entschieden der Fall ist bei Macrob. Sat. 3, 17, 7 *tantummodo promulgata, priusquam trinundino confirmaretur,* bei Schol. Bob. 300 *trinundino proponebantur* und bei Quint. 2, 4, 35 *sive non trino forte nundino promulgata.* — Nicht als ein Zeugniss für die Berufung der *Concilia plebis* εἰς τρίτην ἀγοράν kann gelten App. b. c. 1, 12, wo Ti. Gracchus zweimal ein *Concilium plebis* εἰς τὴν ἐπιοῦσαν ἀγοράν vertagt. Appian hat hier die Terminologie der Berufung εἰς τρίτην ἀγοράν und der Vertagung *in proximum diem comitialem* confundirt; vgl. Plut. Ti. Gr. 12.

[2]) Absichtlich habe ich Dion. 11, 17 nicht angeführt; denn hier überträgt Dionysius, wohlbemerkt in einer Rede, die Berufung εἰς τρίτην ἀγοράν auf wählende Centuriatcomitien, was er ebenso wenig in seinen Quellen gefunden haben kann, wie die φυλαί als Stimmabtheilungen dieser Comitien.

gar nicht gehalten werden durften (Julius Caesar bei Macrob. Sat. 1, 16, 29. Plin. n. h. 18, 3, 13. Fest. p. 173). Jene Zeugnisse über die Berufung der *Concilia plebis* in ältester Zeit sind um so unverdächtiger, als es dem Dionysius, geschweige denn den Annalisten, nicht einfallen konnte, die *promulgatio trinum nundinum* ihrer Zeit aufzufassen als eine Berufung *in tertias nundinas*, da bekanntlich die *nundinae* seit der *Lex Hortensia* von 467/287 *fastae*, also zur Abhaltung von Comitien aller Art, auch der *Concilia plebis*, ungeeignet waren (Granius Licinianus bei Macrob. Sat. 1, 16, 30). Es konnte dem Dionysius bekannt sein, und es war sicher den Annalisten so gut wie dem Rutilius[1]) bekannt, dass die *promulgatio trinum nundinum* sich aus der *promulgatio in tertias nundinas* entwickelt hatte, indem man spätestens nach der *Lex Hortensia* bei den *Concilia plebis* einen Tag nach den *tertiae nundinae*[2]) zur Abstimmung ansetzen musste, was indes auch schon früher, etwa seit dem Plebiscitum Trebonium des J. 306, aufgekommen sein kann (R. Alt. 2, 438).

Dionysius also hat zwar die Frist der Berufung *in tertias nundinas* als eine absolute im Sinne Bardts aufgefasst, und diese Frist muss in der That als eine absolute gefasst werden mit der Wirkung, dass ein bestimmter Tag, der 17., dadurch angesetzt wird; aber über die *promulgatio*

selbe jedoch kennt, zeigt seine Schilderung des Verfahrens bei der Promulgation der von den Centuriatcomitien anzunehmenden Gesetze der Decemvirn (10, 57), wobei er die Berufung εἰς τρίτην ἀγοράν nicht erwähnt, die Sache vielmehr so darstellt, dass Bardt diese Stelle weit eher als Beleg dafür hätte anführen können, dass Dionysius rücksichtlich der von der *promulgatio in tertias nundinas* zu unterscheidenden *promulgatio trinum nundinum* die zweite Auffassung, nach welcher die Frist eine minimale ist, habe.

Auch darin übrigens hat Bardt Unrecht, dass er die Beobachtung einer neuen Promulgation nach dem Scheitern der Abstimmung am ersten Tage als Merkmal der absoluten Frist des Dionysius ansieht. Denn so verfuhren die Tribunen allerdings bei Dion. 9, 41, wo es heisst: προθέντων δὲ πάλιν τῶν δημάρχων εἰς τρίτην ἀγογὰν τὴν περὶ τοῦ νόμου διάγνωσιν. Aber aus der vorher stehenden Beschreibung der *Concilia plebis*: τὰς δὲ φυλετικὰς μήτε προβουλεύματος γενομένου μήτε τῶν ἱερέων τε καὶ οἰωνοσκόπων ἐπιθεσπισάντων, ἐν ἡμέρᾳ μιᾷ τελεσθείσας ὑπὸ τῶν φυλετῶν τέλος ἔχειν, folgt nicht, dass die *Concilia plebis* von Rechts wegen wiederum auf den dritten Markttag verschoben werden mussten, da ja nichts (als etwa die Unlust der Plebejer) hinderte, den zweiten, d. h. den nächsten zu benutzen[1]. Ausserdem aber ist dies der einzige Fall, in dem jene wiederholte Promulgation erwähnt wird, während in den andern Stellen des Dionysius nichts davon steht. Ja die Stelle 10, 3 beweist fast geradezu, dass Dionysius jenes πάλιν προθεῖναι nicht als ein nothwendiges Merkmal der absoluten Frist betrachtete. Denn hier wird das Volk εἰς τρίτην ἀγοράν berufen, und zwar gewiss nicht bloss zur Berathung, wie Dionysius zu sagen scheint, sondern zur Berathung und Abstimmung über die *Rogatio Terentilia*; dann aber wird ἐφ' ἡμέρας συχνάς der Vorschlag von den Gegnern kritisirt, und zuletzt setzen

---

[1] Nur dies meint Hartmann S. 86 „es blieb also nichts Anderes übrig, als dass die Volkstribunen vermittelst einer neuen Promulgation ihres Antrages völlig von vorn wieder anfingen“.

die Tribunen, δυσχεραίνοντες ἐπὶ τῇ διατριβῇ τοῦ χρόνου den Tag an, ἐν ᾗ κυρώσειν αὐτὸν (τὸν νόμον) ἔμελλον, ohne dass gesagt wird, dass dies wiederum die τρίτη ἀγορά gewesen sei. Glaubt Bardt etwa, es sei des Dionysius Meinung gewesen, jeder einzelne der ἡμέραι συχναί habe erst wieder durch eine Promulgatio angekündigt werden müssen? und müsste er dies nicht glauben, wenn seine aus dem einen Falle (9, 41) abstrahirte Regel das Richtige träfe?

Kurz die erste Auffassung der *promulgatio trinum nundinum* ist erstens überhaupt nicht denkbar, zweitens nicht die des Dionysius; dieser unterscheidet vielmehr die Promulgation der Centuriatcomitien (10, 57) von der *promulgatio in tertias nundinas* der *Concilia plebis*, hält letztere Frist allerdings mit Recht für eine absolute, ohne jedoch in der Wiederholung derselben nach der Erfolglosigkeit der ersten Berufung ein nothwendiges Merkmal derselben zu erkennen. Wenn man hiernach die Berichte des Dionysius in ihrer Gesammtheit übersieht, so wird man auch beurtheilen können, mit welchem Rechte Bardt (S. 307 f.) auf Grund der einen Stelle 9, 41 behauptet, es geschähe dieser Stelle „wohl zu viel Ehre, wenn man sie als Zeugniss nähme, dass nun wirklich bei Gelegenheit des publilischen Gesetzes so verfahren worden". Freilich können die Berichte der Annalisten, denen Dionysius folgt, nicht als historisch treue Schilderungen

Bardt in den auf die Verhandlungen über die *Rogatio Terentilia* sich beziehenden Worten des Livius 3, 11, 3 *quemadmodum se tribuni gessissent in prohibendo dilectu, sic patres in lege, quae per omnis comitiales dies ferebatur, impedienda gerebant.* Hier überträgt Livius in der That das Verfahren seiner Zeit auf die *Concilia plebis* der ältesten Zeit, wie der in jener Zeit für die *Concilia plebis* gar nicht in Betracht kommende Begriff der *dies comitiales* zeigt (R. Alt. 2, 437); man kann also in der That aus dieser für die Zeit der *Rogatio Terentilia* falschen Beschreibung Schlüsse ziehen bezüglich der Art, wie Livius das spätere Verfahren auffasst. Bardt nun sagt mit Bezug auf jene Stelle vollkommen richtig: „Wenn hier Livius die Tribunen an allen Comitialtagen den Versuch machen lässt zur Abstimmung zu schreiten, so setzt er natürlich nicht voraus, dass ein Trinundinum vorher für jeden einzelnen die Ansage der Volksversammlung statt gefunden hat, also denkt er sich die Feststellung des Abstimmungstages nicht jedesmal abhängig von der *promulgatio* und fasst die Frist des Trinundinum, deren er sonst gedenkt, folglich als eine minimale". Aber ist denn damit bewiesen, dass nach Livius' Auffassung „die Ansetzung des Tages mit der *promulgatio trinum nundinum* nichts zu schaffen" hatte, was B. S. 306 als ein nothwendiges Merkmal der minimalen Frist ansieht? Folgt daraus, dass Livius die *promulgatio trinum nundinum* nicht für jeden einzelnen Tag nöthig hielt, dass er sie für keinen, auch für den ersten nicht, als erforderlich ansah? Folgt daraus, dass nach Livius' Auffassung die Ansetzung des Tages nicht jedesmal abhängig war von der *promulgatio trinum nundinum*, dass sie es nach Livius' Ansicht niemals, auch das erste Mal nicht, war? In welcher Logik ist der Schluss, dass das, was nicht jedesmal geschieht, niemals geschehe, erlaubt? Seit wann ist οὐκ ἀεί, οὐχ ἑκάστοτε oder *non semper* gleichbedeutend mit οὔποτε oder *nunquam*? Livius konnte offenbar ganz so schreiben, wie er schrieb, wenn er meinte, der erste der Tage sei selbstverständlich ein Trinundinum vorher angekündigt gewesen.

Freilich sagt er dies nicht mit ausdrücklichen Worten, aber dass er sich die Sache wirklich so dachte, folgt mit Sicherheit aus der Art, wie er 3, 35, 1[1]) die Berufung der Centuriatcomitien zur Wahl der Decemvirn in Verbindung mit der Frist des Trinundinum erwähnt. Denn wenn er hier sagt: *postquam vero comitia decemviris creandis in trinum nundinum indicta*[2]) *sunt*, so dachte er sich die Comitien offenbar berufen auf einen bestimmten Tag, den er genügend bezeichnet zu haben glaubte durch die Promulgationsfrist *trinum nundinum*[3]). Und bei der Berathung über die *Rogatio Terentilia* muss er so gut wie Dionys. 10, 3 (oben S. 236) die Berufung *in tertias nundinas* in seinen Quellen erwähnt gefunden haben; da er diese mit der durch *trinum nundinum* bezeichneten Frist verwechselte, so würde er, wenn es ihm gefallen hätte 3, 11 das Selbstverständliche zu erzählen, sich ebenso wie 3, 35 des Ausdruckes *in trinum nundinum* (oder *in trinundinum*) bedient haben. Kurz, wenn man, wie man muss, beide Stellen des Livius berücksichtigt (3, 11 und 3, 35), und nicht mit Bardt die eine derselben (3, 35) unter einem „sonst“ versteckt, so ergiebt sich, dass nach Livius' Auffassung die Frist *trinum nundinum* allerdings eine mini-

---

[1]) Man wolle aus Bardts Worten „deren er sonst gedenkt“, nicht schliessen, dass Livius der Frist noch öfter gedenke. Die Stelle 3, 35

male war, dass aber Livius gleichwohl den Abstimmungstag der Comitien in Verbindung mit dieser Frist angesetzt dachte, und zwar so, dass, wenn dieser Tag resultatlos verlief, jeder folgende sonst geeignete ohne neue Promulgation benutzt werden konnte.

Für die vermeintliche Auffassung des Livius führt Bardt sodann noch einige Stellen der ersten Dekade an. Gleich die erste 9, 38. 39, in der Livius erzählt, dass die *Lex curiata de imperio* für den Dictator Papirius, die am ersten Tage aus religiösen Bedenken nicht votirt wurde, am folgenden angenommen ward, gehört gar nicht hieher. Dass Bardt sie hier anführt, zeigt, dass er Mommsens Staatsrecht doch noch nicht genügend studirt hat; sonst würde er wissen, dass „das Trinundinum für diese Curiatrogationen auf keinen Fall in Anwendung gekommen ist" (Staatsr. 1, 52, A. 1). Was die andern betrifft, so folgt aus der Annahme der *Lex Ogulnia postero die* (Liv. 10, 9), aus der Fortsetzung der Consul- und Prätorenwahl *postridie* (Liv. 10, 22, 8), aus der Möglichkeit der Fortsetzung der Tribunenwahl am folgenden Tage (Liv. 3, 64, 9. 3, 65, 3, nicht 3, 63, 9 wie B. citirt) nichts mehr und nichts weniger, als aus 3, 11, 3, d. h. für die Ansetzung des ursprünglichen Tages gar nichts.

Nachdem Bardt auf diese Weise sich eine durchaus falsche Vorstellung über die Auffassungen des Dionysius und Livius verschafft hat, sieht er sich, „um festzustellen, wie man wirklich in solchen Fällen verfuhr, also wer von beiden Recht hat", um nach Beispielen aus weniger fabelreichen Zeiten. Als solche führt er an: die Fortsetzung der unvollendeten Consulwahl des J. 537 *proximo comitiali die* (Liv. 22, 35) und des J. 565 *postero die* (Liv. 37, 47, 7)[1]),

---

[1]) Bardt citirt hiezu 34, 8, 1 statt 37, 47, 7. Dort ist vielmehr die Rede davon, dass die gegen das Plebiscitum Fundanium (*de lege Oppia abroganda*) intercedirenden Tribunen *postero die* (nach der Suasio und Dissuasio) die Intercession auf Bitten der Frauen aufgegeben hätten. Da aus den Worten *nulla deinde dubitatio fuit, quin omnes tribus legem abrogarent* nicht folgt, dass dies an demselben Tage geschehen sei, so hat

die Wahl der Prätoren als der *Collegae consulum* am nächstfolgenden oder am nächsten Comitialtage (Stellen bei Mommsen Staatsr. 1, 478, Anm. 3. 4), die Fortsetzung des *Concilium plebis* über den Triumph des L. Aemilius Paullus *postero die* (Liv. 45, 36, 6), die Fortsetzung des *Concilium plebis* zur Wiederwahl des Ti. Gracchus am folgenden Tage (App. b. c. 1, 14; vgl. Plut. Ti. Gr. 16), die Fortsetzung des *Concilium plebis* über das Ackergesetz des Ti. Gracchus und die Absetzung des M. Octavius am folgenden Tage (Plut. Ti. Gr. 12; vgl. App. b. c. 1, 12), endlich — als einziges Beispiel aus der Zeit nach der *Lex Caecilia Didia* — die Fortsetzung des *Concilium plebis* zur Abstimmung über das Plebiscitum Trebonium des J. 699 τῇ ὑστεραίᾳ (Dio C. 39, 35. Plut. Cat. min. 43). Da diese Beispiele mit der Schilderung des Verfahrens bei Liv. 3, 11, 3 übereinstimmen, so ist natürlich nach Bardts Meinung die von demselben dem Livius octroyirte Auffassung die richtige. In Wahrheit aber beweisen jene Stellen ebenso wenig wie Liv. 3, 11, 3, dass die Wirklichkeit derjenigen Auffassung, welche Bardt dem Livius unter Nichtberücksichtigung der Stelle 3, 35 in Folge seiner Construction der minimalen Frist unterlegt, entsprach. Denn in allen jenen Beispielen ist ebenso wenig wie in 3, 11, 3 die Rede von der Ansetzung des ersten Tages, sondern nur von Fortse-

minimalen hingestellt wurde, dass die Ansetzung des Tages für die Volksversammlung mit der *promulgatio trinum nundinum* nichts zu schaffen hatte, diese vielmehr selbständig durch den rogirenden Magistrat erfolgte, wird hier unter dem unmittelbaren Eindrucke der Beispiele klüglich nicht gesagt. Um so mehr wundert man sich über die unverfrorne Dreistigkeit, mit der es nach einigen Zwischenbemerkungen, über welche sogleich, S. 311 heisst: „Die *promulgatio trinundinum* schliesst also die Bestimmung des Abstimmungstages nicht ein, das zeigen die beigebrachten Beispiele". Wenn Bardt wirklich geglaubt hat, mit diesen Worten dasselbe zu sagen, wie mit den vorhin angeführten Worten von S. 309, so ist das ein beklagenswerther Mangel an Unterscheidungsvermögen. Wenn er aber geglaubt hat, dass das Letztere ohne Weiteres aus dem Ersteren folge, so muss er folgenden Satz für logisch richtig gehalten haben: „Weil für die folgenden Tage einer am ersten Tage unvollendet gebliebenen Verhandlung eine neue *promulgatio trinum nundinum* neben der Ansetzung dieser neuen Tage nicht nöthig war, so konnte auch mit der *promulgatio trinum nundinum*, die dem ersten Tage voraufgehen musste, die Ansetzung dieses ersten Tages nicht verbunden sein". In Wirklichkeit war für die folgenden Tage eine neue Promulgation deshalb nicht nöthig, weil die dem ersten Tage vorangegangene auch für sie selbstverständlich mit galt. Es braucht kaum gesagt zu werden, dass aus obigen Beispielen natürlich gar nichts folgt für die Entscheidung der Frage, ob mit der *promulgatio trinum nundinum* die Ansetzung des ersten Tages verbunden gewesen sei oder nicht.

Die Zwischenbemerkungen, welche in der Mitte der beiden Formulirungen des Resultats auf S. 309 und 311 stehen, haben gar keinen Bezug auf die „aus den beigebrachten Beispielen" zu ziehende Schlussfolgerung, geben Bardt also nicht das Recht, an die Stelle der S. 309 vorgetragenen richtigen Formulirung auf S. 311 eine dem Sinne nach erweiterte und in dieser Erweiterung unrichtige zu setzen.

Denn zuerst wirft Bardt hier die von mir schon oben S. 219 und 223 f. besprochene Frage auf, „was geschah, wenn die Comitien zwar beabsichtigt und angekündigt, aber gar nicht begonnen, sondern vorher vertagt wurden“. Wie immer man diese Frage auch beantworten möge, deren Beantwortung übrigens mir günstig ist (oben S. 222), so ist doch klar, dass die Antwort zunächst nicht in Betracht kommt für die Frage, um die es sich hier handelt, nämlich ob der zuerst in Aussicht genommene Tag einer Volksversammlung gleich bei der Promulgation, oder unabhängig davon später angesetzt sei[1]).

[1]) Ganz irrelevant ist dafür die Frage, die man gleichfalls aufwerfen kann, die aber Bardt übersehen hat, was geschah, wenn nach rite vollzogener Abstimmung dieselbe Sache dem Volke nochmals zu einer anderweiten Beschlussfassung vorgelegt wurde. Denn dass ein solcher Fall vorkommen konnte, zeigt die zweimalige Abstimmung über die Kriegserklärung gegen Macedonien. Liv. 31, 6, 3 *rogatio de bello Macedonico primis comitiis ab omnibus ferme centuriis antiquata est. — aegre eam rem passi patres, laceratusque probris in senatu tribunus plebis, et consulem pro se quisque hortari, ut de integro comitia rogationi ferendae ediceret.* Der Consul thut das und hält in der Contio eine Rede, welche das Volk umstimmt, so dass es 31, 8, 1 heisst: *ab hac oratione in suffragium missi, uti rogaret, bellum iusserunt.* Leider giebt die Schilderung des Livius keine bestimmte Antwort auf die Frage; denn so wahrscheinlich es an sich ist, dass wenn ein solcher Fall in der

Sodann spricht sich Bardt über die Motive aus, die der *Lex Caecilia Didia* zu Grunde gelegen haben können. Er erkennt an, dass an sich dieses Gesetz zweierlei bezwecken konnte, nämlich: „einmal zu verhindern, dass das Volk genöthigt wird über eine Rogation abzustimmen, über deren Inhalt sich zu informiren es nicht hinreichend Gelegenheit gehabt hat, sodann, den Bürgern, namentlich den entfernter wohnenden durch zeitige Bekanntmachung des Abstimmungstermins die Möglichkeit zu geben, sich rechtzeitig in Rom einzufinden, um ihr Stimmrecht auszuüben". Ja er erkennt sogar weiter an: „Ein den letzteren Zweck verfolgendes Gesetz scheint recht nothwendig, wenn man bedenkt, dass die Ausbreitung des römischen Bürgerrechts über Italien es überhaupt nahezu unmöglich machte, wirkliche Majoritätsbeschlüsse des gesammten Volkes zu Stande zu bringen". Aber obwohl Caecilius und Didius Optimaten waren, und die Optimaten wiederholt darunter gelitten hatten, dass die Popularen vermittelst des städtischen Pöbels in den legislativen Comitien, besonders in den *Concilia plebis*, herrschten, bisweilen auch in den wählenden Centuriatcomitien (man denke an Marius) ihren Willen durchgesetzt hatten; obwohl ferner die *Lex Caecilia Didia* als ein den Optimaten förderliches Gesetz zu den *remedia rei publicae* gerechnet wird (Cic. ad Att. 2, 9, 1), mithin aus optimatischen Motiven zu erklären ist; obwohl es endlich allbekannt ist, dass die Optimaten vor der Abstimmung über die *Lex Cornelia Caecilia de revocando Cicerone* ein *Senatus consultum* erwirkten, durch das die entfernter wohnenden Bürger dringend aufgefordert wurden, rechtzeitig in Rom zu den Comitien zu erscheinen: so glaubt Bardt dennoch nicht an das Vorhandensein des zweiten Motivs, das natürlich seiner Auffassung der *promulgatio trinum nundinum* ebenso ungünstig, wie der meinigen günstig ist. Selbstverständlich kann man Niemanden verwehren, das Absurde für wahrscheinlich zu halten; aber

---

S. 240 f. aufgezählten Beispielen von Fortsetzungen unvollendet gebliebener Verhandlungen, bei denen er von Bardt übersehen worden ist.

constatirt muss doch die unlogische Art werden, wie Bardt sein Räsonnement mit der vorliegenden Frage in Beziehung setzt. Er sagt nämlich: „Aber wer die Entwickelung der römischen Verfassung in den letzten Jahrhunderten der Republik kennt, wird sich nicht darüber wundern, dass man, wie die vorangehenden Erörterungen zeigen, eine so nothwendige und durch die Lage der Dinge so dringend gebotene Rücksicht auf die nicht in Rom domicilirten Bürger nicht nahm". Er setzt also hier als bewiesen voraus, was er S. 309 noch nicht als bewiesen hinzustellen wagte, und was nach meiner Kritik seiner vorangehenden Erörterungen keineswegs bewiesen ist; er begeht also einen *Circulus in demonstrando*, über den man sich angesichts der früher besprochenen Proben seiner Logik kaum noch wundern kann. Dieses ganze Raisonnement giebt also, wie ich oben S. 242 sagte, Bardt nicht das Recht die richtige Folgerung aus den Beispielen (S. 309) durch eine unrichtige (S. 311) zu ersetzen. In der That aber ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, dass die Rücksicht auf die entfernter wohnenden Bürger, welche bei der Einführung der *promulgatio in tertias nundinas* (oben S. 233) der *Concilia plebis* sicher mit im Spiele war (Rutilius b. Macrob. Sat. 1, 16, 34. Varr. r. r. 2, praef. 1. Colum. r. r. 1, praef. 18. Dionys. 7, 58. R. Alt. 2, 437), gerade nach den Erfahrungen, welche die Optimaten

nem Gedanken, dass die Frist *trinum nundinum* gedacht werden könne als eine absolute, widerspricht, habe ich schon oben S. 232 gezeigt. Hier habe ich nur zu bemerken, erstens dass nicht ich es bin, der sich dieser Willkür schuldig gemacht hat (R. Alt. 2, 240 oben S. 228 f.), zweitens aber, dass daraus, dass jenes Willkür ist, nicht folgt, dass nicht der 18. 19. u. s. f., überhaupt jeder folgende Tag, wofern er nur *dies comitialis* war, gleich bei der Promulgation angesetzt werden konnte (vgl. oben S. 236).

Ich gehe nunmehr zu dem positiven Beweise meiner Behauptung (S. 226 f.) über, dass der Tag der Comitien wirklich gleich bei der Promulgation angesetzt worden ist.

Um hier vom Lustrum abzusehen, das eigentlich doch auch eine Volksversammlung ist (Varr. l. l. 6, 86 f. 93), und dessen Tag so früh im Voraus angesetzt wurde, dass es denkbar war, nachträglich einen früheren Tag anzusetzen (Fest. p. 280 *referri diem prodictam*)[1], so steht zunächst für richterliche Comitien, die freilich bei der Frage nach den Voraussetzungen der *Lex Pupia* wenig in Betracht kommen (oben S. 217), vollkommen fest, dass der Tag des Gerichts, der *dies iudicii*, ἡ κυρία ἡμέρα (App. b. c. 1, 74), der erst am Schluss des dritten Anquisitionstermins, wenn der anklagende Magistrat sich entschieden hatte, ob er *multam irrogare* oder *perduellionis iudicare* wollte, d. h. also erst dann, wenn ein der zu promulgirenden *rogatio* oder der zu promulgirenden Liste der Bewerber vergleichbarer Willensact des Magistrats vorlag, angesetzt werden konnte, mindestens ein Trinundinum vorher angekündigt sein musste. Dies bezeugt Cic. de dom. 17, 45 *nam cum tam moderata iudicia populi sint a maioribus constituta primum ut ne poena capitis cum pecunia coniungatur, deinde ne improdicta die quis accusetur, ut ter ante magistratus accuset intermissa die, quam multam irroget aut* (scil. *capitis* oder *perduellionis*) *iudicet, quarta sit accusatio*[2]) *trinum nundinum prodicta die*

---

[1]) Wegen des Ausdrucks *referre* als Gegensatz von *proferre* vgl. Dig. 4, 8, 33.

[2]) Ob diese der Anfangsact am *dies iudicii*, oder, wie ich glaube

quo die iudicium sit futurum u. s. w. Lautete die Sentenz der anklagenden Tribunen oder Aedilen auf eine *multa*, so setzten sie den Tag des darüber richtenden *Concilium plebis*[1]) ohne Zweifel selbst an; dass sie dies **sofort** thaten, kann zwar nicht stricte bewiesen werden; aber dass sie es mindestens ein Trinundinum vorher thaten, folgt daraus, dass Cicero schon am 11. April (ad Q. fr. 2, 7) wusste, dass der *dies iudicii* in dem Processe des Aedilen P. Clodius gegen Milo, in welchem der dritte Anquisitionstermin am 17. Februar (ad Q. fr. 2, 3, 2) stattgefunden hatte, auf den 7. Mai angesetzt war. Lautete die Anklage capital, so mussten die Tribunen bekanntlich den *dies* für die Centuriatcomitien[2]) von einem *Magistratus cum imperio* erbitten. Dass sie dies sofort vor Schluss des dritten Anquisitionstermins thaten, bezeugt Liv. 26, 3, 5—9, welche Stelle mit den Worten schliesst: *tum Sempronius perduellionis se iudicare Cn. Fulvio dixit, diemque comitiis ab C. Calpurnio praetore petit,* wo sich Livius wenigstens sicher keine Zwischenzeit zwischen den beiden Handlungen gedacht hat. Jenes *diem petere* der Tribunen wird bestätigt durch Valerius Antias libro annalium XLV bei Gell. 6(7), 9, 9 *denique Licinius tribunus plebi perduellionem ei diem dixit et comitiis diem a. M. Marcio praetore peposcit.* Ferner in einem nach mehreren Richtungen hin eigenthümlichen Falle durch Liv. 43, 16, 11 *et utrique censori perduellionem se iudicare*

duellionis dicta dies[1]). Das Eigenthümliche dieser Stelle, was uns hier interessirt, ist die Nichtbeobachtung der Promulgationsfrist. Aber die Stelle selbst zeigt deutlich, dass dies Ausnahme war, eine Ausnahme, wie sie auch Cicero zu concediren gedachte, wenn ihn Clodius vor dem Volke durch *diei dictio* angeklagt haben würde, nach de har. resp. 4, 7 *diem dixisset ut iecerat: fecissem ut ei statim* (d. i. ohne Beobachtung der Anquisitionsterminen) *tertius a praetore dies diceretur* (d. i. ohne Beobachtung der Promulgationsfrist). Als Ausnahme dieser Art aber bestätigt sie die Regel. Uebrigens beweist die Stelle ausserdem, was freilich selbstverständlich ist, dass der Tag, wenn er erbeten war, auch sofort bestimmt und bekannt gegeben wurde.

Ebenso steht für Wahlcomitien vollkommen fest, dass der Tag der Comitien ein Trinundinum vorher angesagt wurde, wie ich Röm. Alt. 1, 604 gesagt und in meinem Aufsatze über die *Lex Pupia* als allgemein anerkannt vorausgesetzt habe. Ein Beweis dafür, dass Livius sich die Sache schon in den früheren Zeiten, als die *professio* der Candidaten noch nicht gesetzlich geregelt war, die *petitio* aber erst nach Ansetzung des Wahltages begann, so dachte, ist die schon oben (S. 239) besprochene Stelle 3, 35, 1 *postquam vero comitia decemviris creandis in trinum nundinum indicta sunt, tanta exarsit ambitio* u. s. w.[2]). Und dass sie im ciceronianischen Zeitalter, also zur Zeit, da die *Lex Caecilia Didia* und die *Lex Pupia* galten, wirklich so war, folgt

---

werden (R. Alt. 2, 486. 509). Cic. de dom. 17, 45 ist damit nicht in Widerspruch, eben weil das Trinundinum in den *iusti triginta dies* enthalten war.

[1]) In den Ausgaben wird hinter *petiit* ein Punct, hinter *ferret* ein Komma gesetzt. Die Aenderung der Interpunction ist nöthig, weil der Tribun natürlich nicht eher um den *dies* bitten konnte, als die Censoren auf die Beobachtung der Anquisitionstermine und der Promulgationsfrist verzichtet hatten.

[2]) Vgl. 4, 6, 9 *comitia tribunis consulari potestate tribus creandis indicuntur, quibus indictis extemplo — et prensare homines et concursare toto foro candidati coepere.*

aus Caesars Verfahren bei seiner Bewerbung um das erste Consulat, bei der er sich bekanntlich im letzten Momente entschloss den Triumph aufzugeben, um der gesetzlichen Forderung, sich *praesens* um das Consulat zu bewerben, genügen zu können. Es geschah dies nach Suet. Caes. 18 *edictis iam comitiis*, nach Appian aber am letzten Tage, an dem die *professio* (Ascon. p. 89. Liv. 26, 18, 5. Vell. 2, 92. Plut. Aemil. 3. Sull. 5) nach damaliger gesetzlicher Ordnung zulässig war (2, 8): ἐσέπεμπε τῇ βουλῇ δεόμενος ἐπιτρέψαι οἱ τὴν παραγγελίαν ἀπόντι ποιήσασθαι διὰ τῶν φίλων, εἰδὼς μὲν παράνομον, γεγονὸς δ' ἤδη καὶ ἑτέροις. Κάτωνος δ' ἀντιλέγοντος αὐτῷ καὶ τὴν ἡμέραν τελευταίαν οὖσαν τῶν παραγγελιῶν ἀναλοῦντος ἐπὶ τοῖς λόγοις, ἐσέδραμεν ὁ Καῖσαρ ὑπεριδὼν τοῦ θριάμβου καὶ παραγγείλας ἐς τὴν ἀρχὴν ἀνέμεινε τὴν χειροτονίαν. Es ist also klar, dass die *professio* spätestens noch an dem Tage zulässig war, an welchem die Comitien angesagt wurden. Vom Trinundinum enthalten diese Stellen zwar nichts; aber dass die Zeit der *professio* und der dadurch bedingten officiellen *petitio* gesetzlich (wahrscheinlich eben durch die *Lex Caecilia Didia*) bestimmt war, zeigen nicht bloss die Worte bei Sall. Cat. 18 *post paulo Catilina pecuniarum repetundarum reus prohibitus erat consulatum petere, quod intra legitumos dies profiteri nequiverit*, einerlei ob sie von Sallust selbst, oder von einem Interpolator her-

lich voraus, dass er die Stelle im Staatsrecht 1, S. 411 nicht gekannt hat; denn hätte er sie gekannt, so hätte doch wohl die Achtung vor Mommsen erfordert, dass er sich mit dieser Stelle auseinandergesetzt hätte[1]). Dasselbe, dass der Tag der Wahlcomitien ein Trinundinum vorher bekannt war, folgt übrigens auch für die Comitien des Jahres 700 aus der Thatsache, dass die Ankläger des M. Scaurus am 8. Juli (Ascon. p. 19) bereits wussten, dass die consularischen Comitien, welche auf einen Tag nach dem 28. Juli, dem Tage der tribunicischen Comitien (Cic. ad Att. 4, 15, 8), angesetzt waren, innerhalb der ihnen bewilligten dreissigtägigen Untersuchungsfrist (also vor dem 5. Sextilis, der 5. und 6. sind nicht comitial) stattfinden würden (Ascon. p. 19).

Die zahlreichen anderen Stellen über Wahlen und die die Wahl ansetzenden Edicte (Gell. 13, 15), die wir haben (Mommsen Staatsrecht 1, 480 ff.), geben keinen Aufschluss über die vorliegende Frage, da sie weder sagen, dass das Edict ein Trinundinum vor der Wahl, noch dass es nach Beginn des Trinundinum erlassen wurde. Soweit sie übrigens der Zeit vor der *Lex Caecilia Didia* angehören, ist weder ersteres noch letzteres in den Fällen zu erwarten, in denen das Trinundinum überhaupt nicht beobachtet wurde. Für die Zeit nach der *Lex Caecilia Didia* aber wird der vorhin geführte Beweis nunmehr auch noch dadurch gestützt, dass bei Vertagung beabsichtigter aber nicht gehaltener Co-

[1]) Mommsens Worte sind: „Die Candidatenliste, die in älterer Zeit bis zum letzten Augenblick offen bleibt, so dass selbst noch am Wahltage Meldungen stattfinden können, wird jetzt eine gewisse Zeit vor der Wahl geschlossen, und zwar an demjenigen Tage, an welchem die Wahlversammlung angesagt wird, also mindestens ein Trinundinum vor dem Wahlact". Er bedient sich derselben Beweisstellen, welche ich im Texte benutzt habe. Warum er aber in Anm. 3 sagt: „das Trinundinum zählte ohne Zweifel erst vom Tage nach dem, an dem das Edict angeheftet ward", ist mir nicht klar. Auch wenn das Trinundinum mit dem Edictstage begann, so hatte Caesar doch durch seine *professio* noch am Edictstage selbst der Forderung genügt.

mitien der neue Tag der Comitien in der Regel sofort, und zwar mehr als ein Trinundinum vorher angesetzt wurde (oben S. 220 f. 243).

Für legislative Comitien ist der Beweis nicht ganz so bündig zu führen. Denn auch hier, wie bei den Wahlcomitien, sagen die Schriftsteller bei der Erzählung von gesetzgeberischen Verhandlungen in historisch glaubwürdiger Zeit weder ausdrücklich, dass das den Tag ansetzende Edict mit der *promulgatio trinum nundinum* verbunden gewesen sei, noch dass es unabhängig davon erlassen sei. Aber es heisst doch z. B. bei Liv. 43, 16, 6: *rogatio repente sub unius tribuni nomine promulgatur, quae publica vectigalia aut ultrotributa C. Claudius et Ti. Sempronius locassent, ea rata locatio ne esset; ab integro locarentur et ut omnibus redimendi et conducendi promiscue ius esset. diem ad eius legis rogationem concilio tribunus plebis dixit. qui postquam venit* u. s. w. Hier ist allerdings auch nicht ausdrücklich gesagt, dass das *diem dicere* mit dem *promulgare* verbunden war und gleichzeitig geschah; aber nach der ganzen Ausdrucksweise (vgl. Liv. 26, 3, 9. 43, 16, 11 oben S. 248) gilt die Präsumtion, dass Livius dies gemeint habe, da er sonst einen das Gegentheil andeutenden Zusatz gemacht haben würde. Die bei Livius hervortretende Continuität des *promulgare* und des *diem dicere* tritt uns auch aus den Worten des Appian b. c. 1, 29 entgegen: ὁ μὲν Ἀπουλήιος νόμον ἐπέ-

Comitien sich aus der Promulgation ergab, also mit dieser zugleich angesetzt wurde, liegt in dem von Priscian 7, 3, 9 p. 292 aufbewahrten Fragmente aus Ciceros Corneliana (oben S. 229) (cum) *ex promulgatione trinum nundinum dies ad ferendum potestasque venisset*. Zugleich geht aus dieser Stelle hervor, was in den auf die Zeit vor der *Lex Caecilia Didia* sich beziehenden Beispielen (Liv. 43, 16. App. b. c. 1, 29) nicht bestimmt liegt, dass der Tag ein Trinundinum vorher bekannt gemacht war. Angesichts dieser Stelle sind wir nun ohne Zweifel berechtigt, auch diejenigen Stellen, in denen es einfach heisst: *dies legis ferundae venit*, so aufzufassen, dass mit *dies* der *ex promulgatione trinum nundinum* bekannte Tag gemeint sei, wie z. B. von derselben *Lex Cornelia*, von der Cicero in obigem Fragmente spricht, Asconius p. 58, 1 nach Erwähnung der Promulgation (57, 9) sagt: *is, ubi legis ferundae dies venit et praeco subiiciente scriba verba legis recitare populo coepit, et scribam subiicere et praeconem pronuntiare passus non est.* Dass dieser Tag bei der *Rogatio Fabricia de Cicerone revocando* ein lange erwarteter war, zeigt Cic. Sest. 35, 75 *cum omni mora, ludificatione, calumnia senatus auctoritas impediretur, venit tandem concilio de me agendi dies VIII. Kal. Febr.*[1]). Die Beweiskraft des in dem Ausdrucke *dies legis ferundae*[2]) *venit*

---

edicere diem als zwei besondere Momente unterschieden sind, so ist das ja auch ganz richtig, da letzteres (mit Verletzung der *Lex Caecilia Didia* oder bei Dispensation von derselben) auch ohne ersteres vorkommen konnte und minder schlimm war, als die Unterlassung beider Formalitäten, die sich P. Titius gestattete.

[1]) Röm. Alt. 3, 304 f. habe ich angenommen, dass diese *Rogatio* der acht Tribunen, deren *princeps* Fabricius war, gleich nach dem 10. Dec. promulgirt wurde, die Verhandlung darüber aber durch ein *Senatusconsultum* (Cic. ad Att. 3, 26) auf die Zeit nach dem 1. Januar vertagt worden sei. Es wird also hier freilich angenommen werden müssen, dass der Tag der Comitien auf a. d. VIII. Kal. Febr. erst durch eine *dilatio* (vgl. oben S. 219. 224) angesetzt wurde, wodurch aber natürlich nicht ausgeschlossen ist, dass der zuerst angesetzt gewesene Tag *ex promulgatione trinum nundinum* angesetzt gewesen war.

[2]) Vgl. noch aus der Zeit vor der *Lex Caecilia Didia* Liv. 22, 25, 10

liegenden Indiciums wird dadurch verstärkt, dass die entsprechende Redensart auch bei Wahlcomitien vorkommt (Liv. 3, 34, 7 *cum dies comitiorum adpropinquaret.* Sall. Iug. 36 *set postquam dilapso tempore comitiorum dies adventabat*), bei denen es bewiesen ist, dass in den Zeiten nach der *Lex Caecilia Didia* der *dies comitiorum ex promulgatione trinum nundinum* angesetzt wurde. Ueberhaupt aber würde die Analogie der Wahlcomitien in der Zeit nach der *Lex Caecilia Didia* für die legislativen Comitien selbst dann, wenn es an bestimmten Indicien für die legislativen ganz fehlte, beweisend sein, zumal da gerade für die legislativen Comitien es bezeugt ist, dass bei ihnen in Folge der *Lex Caecilia Didia* das Trinundinum beobachtet werden musste.

Die Ansicht, dass der Tag der legislativen Comitien *ex promulgatione trinum nundinum* edicirt wurde, wird auch dadurch bestätigt, dass Cicero bereits am 4. Sextilis, an demselben Tage, an welchem die *Lex Cornelia Caecilia de Cicerone revocando* in Centuriatcomitien angenommen wurde, von Dyrrachium abreiste (Cic. ad Att. 4, 1, 4; vgl. Sest. 63, 131); denn schwerlich hätte er dies gewagt, wenn er nicht den *dies legis ferundae* in Folge der über die Senatssitzungen im Juli und über die wahrscheinlich gleich nach den

---

nunc modicam rogationem promulgaturum de aequando magistri equitum

Iden des Juli erfolgte Promulgation jenes Gesetzes erhaltenen Nachrichten gekannt und gewusst hätte, dass er eventuell (*si diebus quinque, quibus agi de me potuisset, non esset actum*) auch ohne Volksbeschluss zurückkehren dürfe (Cic. Sest. 61, 129). Ferner befindet sich damit im Einklange die schon oben (S. 224, Anm. 1) in anderer Beziehung besprochene Aeusserung Ciceros über die *Lex Vatinia de alternis consiliis reiiciendis* (Cic. Vat. 11, 27 f.), insofern daraus hervorgeht, dass für dieselbe vor der Vertagung ein früherer Tag angesetzt gewesen war. Dasselbe gilt von Caesars *Lex Iulia agraria*. Denn wenn Dio Cassius die durch den Widerstand des Senats verzögerte Promulgation schon 38, 4 erwähnt, die Ansetzung eines bestimmten Tages aber erst 38, 6, so ist zu bedenken, dass der 38, 6 angesetzte Tag derjenige war, auf welchen Caesar die Abstimmung vertagte, nachdem der ursprünglich angesetzt gewesene Tag (dessen Ansetzung zu erwähnen Dio keinen Grund hatte, weil sie selbstverständlich war), und vielleicht einige weitere Tage, durch die Intercession des Bibulus und dreier Tribunen resultatlos geworden waren[1]).

Dagegen sind mir nur zwei auf historisch unsichere Zeiten sich beziehende Berichte bekannt, in denen die Ansetzung des Verhandlungstages von der Promulgation getrennt erscheint. Der eine betrifft die *Lex Licinia Sextia de decemviris sacrorum creandis*, von der es bei Liv. 6, 37, 12 heisst: *novam rogationem promulgant, ut pro duumviris sacris faciundis decemviri creentur ita, ut pars ex plebe, pars ex patribus fiat; omniumque earum rogationum comitia in adventum eius exercitus differunt, qui*

[1]) Dio C. 38, 6 οὐ μέντοι καὶ ὁ Βίβουλος ἐνεδίδου, ἀλλὰ τρεῖς δημάρχους συναγωνιστὰς προσθέμενος ἐκώλυσε τὸ νομοθέτημα, καὶ τέλος, ἐπειδὴ μηκέτ' αὐτῷ μηδεμία ἄλλη σκῆψις ἀναβολῆς ὑπελείπετο, ἱερομηνίαν ἐς πάσας ὁμοίως τὰς λοιπὰς τοῦ ἔτους ἡμέρας, ἐν ᾗ οὐδ' ἐς ἐκκλησίαν ὁ δῆμος ἐκ τῶν νόμων συνελθεῖν ἐδύνατο, προηγόρευσεν. καὶ ἐπειδὴ ὅ τε Καῖσαρ βραχὺ αὐτοῦ φροντίσας ῥητήν τινα ἡμέραν προεῖπεν, ἵν' ἐν αὐτῇ νομοθετήσῃ καί u. s. w. Der Fall gehört also zu den oben S. 223 f. 240 f. besprochenen Fällen von Fortsetzungen unvollendet gebliebener Comitien.

Velitras obsidebat. Aber hier ist es auch sofort klar, dass, wenn die andern Rogationen, für welche der Tag bereits wiederholt bestimmt gewesen war, bis zu einem im Voraus nicht genau zu bestimmenden Tage verschoben (oben S. 223 f.) werden mussten (vgl. 6, 36, 9), auch für die neu promulgirte der Abstimmungstag nicht sofort angesetzt werden konnte. Diese Ausnahme bestätigt also die Regel. Der andere betrifft die Gesetze der Decemvirn, über welche Dionys. 10, 57 so referirt, als ob die Decemvirn erst lange nach der Promulgation den Senat, und dann nach Abfassung eines *Senatus consultum* sofort die Volksversammlung berufen hätten. Allein diese Stelle, welche Bardt nicht übersehen durfte (oben S. 236), als er die Auffassung des Dionysius constatiren wollte, ist, weit entfernt eine Stütze der Ansicht Bardts sein zu können, deshalb nicht beweiskräftig, weil Dionysius auch bezüglich des *Senatus consultum* irrt. Denn dieses ging doch ohne Zweifel der Promulgation voraus. Liv. 3, 34 erwähnt weder das Senatusconsultum (das selbstverständlich war), noch die Ansetzung des Tages der Comitien. In den Quellen war also beides, wenn es überhaupt erwähnt war, als verbunden mit der Promulgation gedacht.

Wenn nun auch der Beweis für die legislativen Comitien weniger strict ist, als der für die wählenden und richtenden, so ist doch, da die Analogie der beiden letzteren

wichen worden: in einigen Fällen lag die Nothwendigkeit der Abweichung in der Natur der Sache, so, wenn ein Interrex die Wahlen abhielt; in anderen Fällen lag in der Anordnung einer Volksversammlung durch den Senat die Dispensirung von dem Gesetze, so, wenn ein *comitiorum hab. causa* ernannter Dictator angewiesen wird *primo die comitiali* die Wahlen vorzunehmen (z. B. Liv. 25, 2)".

Hier ist vor Allem zu rügen, dass Bardt die Uebertretungen des Gesetzes (d. h. der *Lex Caecilia Didia*) und die Abweichungen von der Regel (der Beobachtung des Trinundinum in der Zeit vor der *Lex Caecilia Didia*) so zusammenwirft, als ob auf eine Unterscheidung nichts ankäme, während doch klar ist, dass für die Beurtheilung der Situation, in welcher die *Lex Pupia* gegeben wurde, und zur Beantwortung der Frage, ob der von Bardt für die *Lex Pupia* statuirte Fall kaum oder sehr wohl vorkommen konnte, nur die ersteren in Betracht kommen können.

Dass die wirklichen Uebertretungen[1]) der *Lex Caecilia Didia*, welche Bardts Ansicht von der *Lex Pupia* insofern entgegenstehen, als sie zeigen, dass es unmöglich genügen konnte, den Grundsatz der Incompatibilität von Volksversammlungen und Senatssitzungen auszusprechen, meiner Ansicht von der *Lex Pupia* nicht entgegenstehen, habe ich schon [oben S. 183] gezeigt. Allerdings konnte und musste die *Lex Pupia* die Möglichkeit von Uebertretungen der *Lex*

---

[1]) Wir kennen als solche, die direct bezeugt sind, aus der Zeit vor der *Lex Pupia* die *Leges Liviae* 663, welche vom Senate als *contra legem Caeciliam Didiam latae* für ungültig erklärt worden sind (Cic. de dom. 16, 41), wobei es übrigens zweifelhaft bleibt, ob Livius sie blos durch das *per saturam ferre* (Cic. de dom. 19, 50), oder auch durch die Nichtbeobachtung der Promulgationsfrist verletzt hatte (vgl. Ascon. p. 68. Cic. de leg. 2, 6, 14. 2, 12, 31). Ferner aus der Zeit nach der *Lex Pupia* Caesars *Lex curiata de arrogatione P. Clodii* 695 (Cic. de dom. 16, 41. ad Att. 2, 9, 1. Dio C. 39, 11), mehrere nicht näher anzugebende *Leges Vatiniae* 695 (Cic. Sest. 64, 135), die *Leges Antoniae* 710 (Cic. Phil. 5, 3, 7 f.), die *Lex Titia* über die Einsetzung des Triumvirats 711 (App. b. c. 4, 7).

Caecilia Didia in Rechnung ziehen, aber nur als Fälle, die nicht vorkommen, sondern gesetzlich verhindert sein und bleiben sollten. Der von Bardt statuirte Fall, dass ein Magistrat durch plötzliche Ansetzung der Volksversammlung die *Lex Caecilia Didia* übertrat, konnte also freilich vorkommen; aber dann hatte nicht der den Senat berufende Magistrat gegen die *Lex Pupia*, sondern der die Volksversammlung ohne Beobachtung des Trinundinum ansetzende Magistrat gegen die *Lex Caecilia Didia* verstossen. Was der Senat in einem solchen Falle beschlossen hatte, blieb gültig; was die Volksversammlung beschloss, konnte für ungültig erklärt werden.

Den Interrex aber und den *comitiorum habendorum causa* ernannten Dictator mengt Bardt sehr gedankenlos in die vorliegende Frage ein. Zwischen der *Lex Caecilia Didia* und der *Lex Pupia* haben nur zwei Interregna statt gefunden, das des L. Valerius Flaccus, der 672 den Sulla zum Dictator einsetzen lassen musste (App. b. c. 1, 98), und das Interregnum im Anfange des Jahres 677, zur Zeit der Unruhen des Lepidus (Sall. hist. fr. 1, 48, 22). Selbstverständlich war damals der Fall, dass ein anderer Magistrat, etwa ein Tribun, auf den Tag der Comitien eine Senatssitzung angesetzt hätte, kaum möglich. Nach der *Lex Pupia* finden wir Interregnen nur in den Jahren 699, 701,

7, 21, 2. 7, 22, 2. Dionys. 8, 90) gilt. Das letzte Interregnum aber, welches vor dem des L. Valerius Flaccus 672 stattgefunden hatte, scheint 592 gewesen zu sein, in welchem Jahre die Consuln als *vitio creati* abdankten (Fast. Cap. C. I. L. I 437) [1]. Das Interregnum musste also zur Zeit der *Lex Pupia* als eine kaum in Betracht kommende Antiquität erscheinen. Dasselbe gilt noch mehr von dem *dictator comitiorum habendorum causa*, von dem das letzte Beispiel in das Jahr 552 fällt; denn dass man in den Zeiten der Anarchie daran denken würde, einen *dictator comitiorum habendorum causa* zu bestellen, woran man im J. 700 (Cic. ad Q. fr. 2, 15, 5. 3, 4, 1. 3, 7, 2. 3, 8, 4. 3, 9, 6 ad Att. 4, 16, 11. 4, 18, 3) allerdings gedacht hat [2], konnte der Urheber der *Lex Pupia* nicht ahnen. Wenn aber die älteren Dictatoren dieser Art bisweilen von der Verpflichtung zur Beobachtung des Trinundinum befreit gewesen sind (Liv. 25, 2, 4. 27, 6, 2. 27, 33, 9), so ist das für die vorliegende Frage, ob nach der *Lex Caecilia Didia* der von Bardt statuirte Fall vorkommen konnte, gerade so gleichgültig, wie es die älteren Fälle sind, die wir ausserdem von Abweichungen von der Beobachtung des Trinundinum bei richtenden (Liv. 43, 16, 11), legislativen (Liv. 4, 24, 5. 4, 58, 8) und wählenden (Liv. 23, 24, 3. 24, 7, 11. 35, 24, 2. 40, 59, 4. 41, 14, 3. 42, 28, 1. 43, 11, 3. 44, 17, 2) Comitien kennen.

Völlig irrelevant für die vorliegende Frage ist auch die Schlussbemerkung, die Bardt S. 311 hinzufügt, ehe er die Summe des vermeintlich Erwiesenen auf S. 312 (oben S. 215) zieht; er wirft nämlich die Frage auf, ob neben dem Trinundinum als minimaler Frist es auch eine Maximalfrist gegeben habe, und erklärt, dass auf diese Frage in unserer Ueberlieferung die Antwort fehle [3].

---

[1] Das letzte von Livius erwähnte fällt in das J. 579 (Liv. 41, 18, 16); das vorletzte in das J. 538 (Liv. 22, 34, 1).

[2] Daher betrachtet Cic. de leg. 3, 3, 9 die Dictatur, wie das Interregnum, als ein noch immer lebensfähiges Institut.

[3] Die Bemerkung ist übrigens nicht richtig. Allerdings giebt un-

Da also der von Bardt für seine Auffassung der *Lex Pupia* statuirte Fall bei den Fortsetzungen unvollendet gebliebener und bei der Vertagung beabsichtigter aber nicht gehaltener Comitien kaum, bei den zuerst angekündigten Comitien gesetzlich nie vorkommen konnte, so bleibt mein Einwand gegen Bardts Auffassung der *Lex Pupia*, den dieser selbst (S. 312) als erheblich anerkennt, vollständig in Kraft.

Nur mit Widerstreben wende ich mich hiernach zu der Besprechung der einzelnen Auslassungen Bardts über einzelne meiner Interpretationen und Aeusserungen, weil ich, was ich nicht gern thue, den schwerwiegenden Vorwurf erheben muss, dass Bardt meine Argumentationen durch Auslassung wesentlicher Momente entstellt und meine Worte gegen den klaren Sinn derselben verdreht hat.

S. 176 hatte ich gesagt, dass aus den Worten Cic. ad Att. 1, 14, 5 *Curioni nullum senatus consultum facienti* nicht folge, was Bardt (Hermes 7, 19 f.) daraus gefolgert hatte, dass gesetzlich an dem betreffenden Tage „gar Nichts beschlossen werden könne, jeder Beschluss nichtig sei". Dafür hatte ich mich berufen auf Cic. ad fam. 8, 9, 5. ad Q. fr. 2, 12, 9. Liv. 3, 40, 5, aus denen hervorgeht, dass es jedem Senator frei stand, seine *sententia* dahin abzugeben, dass er sagte: *nullum placere senatus consultum fieri.* Dem setzt

Bardt jetzt (S. 312) die falsche Behauptung entgegen: „*nullum senatus consultum facere* heisst sich der Abstimmung enthalten, und zwar nicht stillschweigend, sondern durch ausdrückliche Erklärung bei der Umfrage, dass man nicht stimmen wolle" — falsch deshalb, weil es in keiner der drei Stellen heisst: *sententiam dixit se neque sententiam dicturum*, (was bekanntlich vorkommen konnte, Liv. 28, 45, 5. 7; vgl. 27, 34, 7), *neque verbo adsensurum neque pedibus in alius sententiam iturum esse* (was, soviel ich weiss, gar nicht verweigert werden konnte, Liv. 27, 34, 7), sondern: *ipse tamen hanc sententiam dixit nullum hoc tempore senatus consultum faciendum* (Cic. fam. 8, 9, 5), *decernendum nihil censeo* (ad Q. fr. 2, 12, 3), *sententiam peregit nullum placere senatus consultum fieri* (Liv. 3, 40, 5). Auf diese falsche Behauptung gestützt, sagt B. weiter, damit könne Verschiedenes gemeint sein, z. B. „ein Protest gegen die Rechtmässigkeit eines Senatsbeschlusses seinem Inhalte nach" (wie seiner Meinung nach in der Stelle ad Att. 1, 14, 5), oder „ein Protest gegen das angemasste Recht des präsidirenden Beamten" (wie seiner Meinung nach in der Stelle Liv. 3, 40, 5). Hier ist erstens der Widerspruch zu constatiren, der darin liegt, dass Curios Abstimmung jetzt „ein Protest gegen die Rechtmässigkeit des Senatsbeschlusses seinem Inhalte nach" sein soll, während es früher ein Protest gegen „jeden Beschluss" war, und „die Minorität überhaupt keinen Beschluss gefasst sehen" wollte; zweitens die Thatsache, dass Bardt die beiden andern von mir angeführten Stellen (Cic. fam. 8, 9, 5. ad Q. fr. 2, 12, 3) ignorirt, aus denen klar hervorgeht, dass dort in den natürlich im Zusammenhange zu lesenden Worten *nullum hoc tempore senatus consultum faciendum* und *decernendum nihil* durchaus kein Protest gegen die Rechtmässigkeit der Beschlussfassung liegt, sondern das Votum, dass eine Beschlussfassung jetzt nicht opportun, bezw. überhaupt nicht erforderlich sei. — Was übrigens Bardt durch seine Interpretation der Stelle ad Att. 1, 14, 5 hatte erweisen wollen, dass nämlich auch nach der Entlassung der Comitien eine Senatssitzung an demselben

Comitialtage nach der *Lex Pupia* nicht habe gehalten werden dürfen, das folgt aus jener Stelle, in der die *Lex Pupia* gar nicht genannt ist, jetzt um so weniger, als Bardt selbst S. 317 in anderem Zusammenhange ein zweites sicheres Beispiel einer αὐθήμερον gehaltenen nicht beanstandeten Senatssitzung aus dem J. 692 (Dio C. 37, 43) nachgewiesen hat, ohne es freilich mit der Frage nach der Auffassung von Cic. ad Att. 1, 14, 5 in Beziehung zu setzen.

S. 177 f. hatte ich gerügt, dass Bardt S. 17 bei Erörterung der Frage nach der *Lex Pupia* von dem Satze ausging: „Natürlich ist es zu allen Zeiten inconstitutionell erschienen, zwei politische Körperschaften gleichzeitig neben einander tagen zu lassen, von denen die grössere zugleich auch die sämmtlichen Mitglieder der kleineren umfasst", indem ich dazu bemerkte, dass in Rom dergleichen „nicht von allgemeinen constitutionellen Grundsätzen, sondern von den concreten Machtbefugnissen der Magistrate" abgehangen habe. In seiner Erwiderung S. 312 f. giebt Bardt zwar zu, dass Rom nicht „nach allgemeinen constitutionellen Grundsätzen" regirt worden sei, hält es indessen „nicht für gerathen, die ersteren bei Erörterung irgend welcher staatsrechtlichen Fragen, also auch bei der vorliegenden, zu ignoriren". Als ob ich das verlangt, oder ein solches Verlangen durch meinen Tadel auch nur angedeutet hätte! Ich habe nur getadelt das Ausgehen von einem allgemeinen

gehend über die Einzelheiten derselben aburtheilen und die Stellen der Schriftsteller nach so vorgefassten Vorurtheilen interpretiren zu wollen. Es ist das eine ebenso fehlerhafte Methode, wie wenn ein Grammatiker bei der Erörterung eines grammatischen Gesetzes von dem „Geiste der Sprache" ausgehen wollte, um dann unter der Herrschaft einer auf diesem Wege vorgefassten Idee die einzelnen Erscheinungen des grammatischen Gesetzes zu beurtheilen. Etwas Anderes ist es natürlich, wenn Jemand auf dem Wege ernster und mühsamer Arbeit inductiv, wie Jhering, den „Geist des römischen Rechts" zu erkennen sucht. Dass Bardt indes auf inductivem Wege in den Geist der römischen Constitution noch nicht tief genug eingedrungen ist, um als Prophet desselben sich geriren zu können, zeigt meine Kritik seiner alten und neuen Hypothese wohl hinlänglich.

S. 187 hatte ich bei der Interpretation der für meine Auffassung der *Lex Pupia* sprechenden Stelle ad Q. fr. 2, 13, 3 gesagt: „Aus dem Satze *Sed tamen his comitialibus tribuni pl. se de Gabinio acturos esse dicunt* folgt doch wohl, dass am 13. Febr., über den Cicero berichtet, die *Tribuni plebis* die beabsichtigten Comitien noch nicht ordnungsmässig indicirt hatten. Wenn sie dies sofort am 14. thaten, so konnten sie nach der *Lex Caecilia Didia* die Comitien frühestens auf den 3. März, den ersten Comitialtag des März ansagen". Bardt fällt ob dieser Interpretation aus den Wolken, was aber nur die Folge davon ist, dass die nebelhaften Vorstellungen von dem Geiste der Constitution seine Augen umwölkt hatten. Diese Wolken haben ihn verhindert zu sehen, dass die Tribunen vor dem 13. Februar, über den Cicero berichtet, gar nicht daran denken konnten über Gabinius mit dem Volke zu verhandeln, da erst an diesem Tage, also am 13. Februar, die Sache des Gabinius im Senate zur Sprache gekommen war[1]; ja

[1]) Cic. ad Q. fr. l. c. § 2 *cognosce nunc Idus: — eodem igitur die Tyriis est senatus datus frequens; frequentes contra Syriaci publicani. Vehementer vexatus Gabinius; exagitati tamen a Domitio publicani, quod*

sie haben ihn sogar verhindert zu sehen, dass er selbst früher (Hermes 7, 23) gewusst hatte, dass die Verhandlungen über Gabinius im Senat erst am 13. Febr. begannen. Wenn Bardt fortfährt: „Also die Comitien konnten so wie so nicht stattfinden? und Appius, der arme Thor, hätte sich mit all seiner Gelehrsamkeit unter Berufung auf die *Pupia* wie die *Gabinia* ganz unnützer Weise bemüht, etwas zu verhindern, was so wie so nicht möglich war"! so hat er offenbar auch das nicht sehen können, dass das, was meiner Meinung nach gesetzlich nach der *Lex Caecilia Didia* nicht möglich war, thatsächlich sehr wohl geschehen konnte, und dass Appius nach meiner Meinung mit seiner Interpretation dem illegalen Vorhaben der Tribunen entgegentritt, welche trotz der *Lex Caecilia Didia* und in Uebertretung derselben eine Volksversammlung auf einen der noch im Februar auf die Quirinalia folgenden *dies comitiales* zu berufen beabsichtigen.

Bei meiner daran sich anschliessenden Kritik der Interpretation, die Bardt von derselben Stelle Ciceros giebt, hatte ich gesagt (S. 188): „Den Weg zu der „„scharfen"" und „„genauen"" Interpretation dieser Stelle ebnet er sich durch die Bemerkung, „„dass Cicero von den Dingen erzähle, nur um etwas zu erzählen, ohne sich irgend ernsthaft dafür zu interessiren; man werde also in der Stelle nicht gerade eine völlig präcise Anwendung der staatsrechtlichen Terminologie

das nicht bedürfen gewisser Voraussetzungen bei der Interpretation einer bestimmten Stelle als ein für unnütz halten derselben überhaupt. Dass ich gerade bei dieser Stelle sehr sorgfältig „alle uns bekannten Umstände, aus denen heraus sie geschrieben ist, in Betracht gezogen hatte", geht eben daraus hervor, dass ich erklärte jener Voraussetzungen bei dieser Stelle nicht zu bedürfen; ich war eben zu dem Resultate gelangt, dass Cicero sich völlig präcise ausgedrückt habe. Dass ich aber viel sorgfältiger als Bardt alles Erforderliche in Betracht gezogen hatte, geht daraus hervor, dass Bardt jetzt selbst eingesteht „einen Fehler begangen zu haben, indem er diese für ihn sonst wichtige Bemerkung just an diese Stelle anknüpfte, in der er gerade die ganz präcise Anwendung der staatsrechtlichen Terminologie in dem Munde des gelehrten Consuls nachweise". Wobei es übrigens eben so naiv, wie originell ist, dieses Zugeständniss eines Fehlers mit dem Vorwurfe gegen mich einzuleiten, dass ich dies (nämlich dass er einen Fehler begangen habe) übersehen hätte.

Weiter hatte ich bei der Kritik von Bardts Interpretation dieser Stelle gesagt (S. 188): Bardt habe ganz übersehen, „dass die Interpretation des Appius Claudius nur für die Comitialtage des Februar als wirksam erschien". Woran ich die Bemerkung knüpfte: „Wäre der Wortlaut der *Lex Pupia* so zweideutig gewesen, wie Bardt annimmt, so hätte Appius Claudius mit derselben Interpretation die Comitien auch noch im März verhindern können, da Stoff für Senatssitzungen auch nach Absolvirung der Audienzen leicht zu beschaffen war". Bardt erklärt, dass ihm diese Worte „einigermassen unklar" seien, und versucht meine Meinung „wenn er diese Sätze recht verstehe" durch das Beispiel eines Abgeordneten zu widerlegen, der nach Analogie der Aeusserungen des Appius Claudius etwa sage: „Ich werde vor dem 1. März (Schluss der Session) zu meinen häuslichen wissenschaftlichen Arbeiten nicht kommen, denn mein Gesundheitszustand hindert mich nicht und meine Abgeordnetenpflicht zwingt mich, mich täglich ausser meinem

Hause andern Arbeiten hinzugeben". Dieses Gleichniss, von **dem Bardt selber sagt „*omnis comparatio claudicat*", zeigt, dass Bardt den Sinn meiner Worte allerdings nicht verstanden hat. Denn sonst hätte er nicht an die Stelle des gesetzlich nicht hindernden**[1] **Momentes ein thatsächlich nicht hinderndes, den Gesundheitszustand, an die Stelle eines gesetzlich nicht hindernden Momentes, das mit dem ersten Comitialtage des März ein gesetzlich hinderndes wurde, ein thatsächlich nicht hinderndes, das auch nach dem ersten März ein thatsächlich nicht hinderndes bleibt, gesetzt.** Denn gerade darauf stützt sich meine Ansicht, dass die *Lex Pupia* nur für die Comitialtage des Februar ein gesetzliches nicht hinderndes Moment war, aber vom 3. März an ein gesetzliches Hinderniss wurde. Im Februar war sie ein gesetzliches Hindernis deshalb nicht, weil Appius Claudius trotz der von den Tribunen etwa in ungesetzlicher Weise (gegen die *Lex Caecilia Didia*) angesagten Volksversammlungen durch Abhalten von Senatssitzungen gegen die *Lex Pupia* nicht verstiess, kein Tribun also sich ihm gegenüber auf die *Lex Pupia* berufen konnte. Im März wurde sie zu einem gesetzlichen Hinderniss, weil schon am 3. März, dem ersten Comitialtage des März, sich die Tribunen für eine auf diesen Tag angesetzte Volksversammlung gegenüber dem Appius, wenn er trotzdem an dem-

Wenn Bardt im Anschluss an dieses Gleichniss sagt: „*Omnis comparatio claudicat*, aber das ist doch wohl daraus klar, dass die Kraft der Deduction des Appius lag in dem Zusammenwirken der beiden Momente: der Anordnung durch die *Lex Gabinia*, der Nichthinderung durch die *Lex Pupia*“ und darauf das Weitere im Sinn seiner Auffassung der *Lex Pupia* entwickelt, so habe ich dagegen zu erwiedern: erstens dass das Zusammenwirken eines anordnenden Momentes und eines nicht hindernden streng genommen überhaupt gar nicht denkbar ist, weil das nicht hindernde dabei als völlig entbehrlich erscheint; zweitens, dass das *non impediri lege Pupia* und das *etiam cogi lege Gabinia* hier in der That, wie schon das *etiam* (sogar) zeigt, nicht zusammenwirken, sondern vielmehr sich im Verhältniss der Steigerung *a minore ad maius* zu einander befinden: das was nach der *Lex Pupia* bloss gesetzlich erlaubt (nicht bloss thatsächlich möglich) ist, ist nach der *Lex Gabinia* sogar gesetzlich geboten. Wenn Cicero weitläufiger die Gesetzes-Interpretation des Appius Claudius hätte verdeutlichen wollen, was für seinen Bruder Quintus, der die *Lex Pupia* kannte, nicht nöthig war, so würde er etwa gesagt haben: *Comitialibus diebus, qui Quirinalia sequuntur Appius interpretatur non impediri se lege Pupia, quominus habeat senatum, (quia comitiis in ante diem V. Non. Mart. edictis ab hoc demum die legis Pupiae auxilium adversus se a tribunis expediri itaque ab hoc demum die ipse eorum intercessione impediri possit), et, quod Gabinia sanctum sit, etiam cogi ex Kal. Febr. usque ad Kal. Martias legatis senatum quotidie dare: ita putantur detrudi comitia in mensem Martium.* Diese Gesetzes-Interpretation des Appius Claudius ist durchaus nicht rabulistisch, während die, welche Bardt ihm octroyirt, in der That sehr rabulistisch sein würde (was Bardt übrigens für eine Empfehlung seiner Auffassung hält)[1], sondern sie ist

---

[1]) Allerdings wäre eine gute Portion Sophistik dem Appius Claudius schon zuzutrauen, wie bei anderer Gelegenheit seine Berufung auf die *Lex Cornelia de provinciis* beweist (Cic. fam. 1, 9, 25. ad Q. fr. 3, 2, 3.

staatsrechtlich durchaus correct. Ausserdem ist sie auch durchaus praktisch; denn gesetzt den Fall, einige der Tribunen hätten dem Appius entgegen dennoch Comitien auf die Februartage angesetzt, so würde es dem Appius nicht schwer geworden sein, den einen oder den andern Tribunen, z. B. den A. Terentius (Cic. ad Att. 4, 16, 7) oder den D. Laelius (Val. Max. 8, 1, 3), zu finden, der gestützt auf die Gesetzesinterpretation des Appius den Comitien intercedirt und so dieselben bis zum März verzögert hätte[1]). Auf die *Lex Caecilia Didia* aber berief Appius Claudius, obwohl er auch dies konnte, sich deshalb nicht, weil Uebertretungen derselben dem Caesar und Vatinius (oben S. 256, Anm.) hingegangen, ja gleichsam dadurch sanctionirt waren, dass das Plebejat und Tribunat des P. Clodius trotz der Bemühungen des Cicero anerkannt war, obwohl es auf der gegen die *Lex Caecilia Didia* durchgebrachten *Lex curiata de arrogatione* beruhte. Die Interpretation dagegen, welche Bardt dem Appius imputirt, war entschieden unpraktisch, weil die Tribunen auch nicht auf den Kopf gefallen waren und die Sophistik des rabulistischen Consuls natürlich erkannt und aufgedeckt hätten. Somit glaube ich meine Interpretation dieser Stelle des Cicero, die Bardt selbst für die wichtigste und schwierigste hält, vollständig gerechtfertigt, die Bardts aber als unzulässig nochmals erwiesen zu haben.

Bei Gelegenheit der Interpretation der zweiten Stelle

meinte, endlich abgethane Ausflucht zurück: weil die Comitialtage zu Comitien benutzt wurden". Nun ist die alte, auch für mich längst abgethane Ausflucht die, welche sich auf die verstümmelte Definition des Fest. ep. 38 *comitiales dies appellabant, cum in comitio conveniebant* stützt: ich aber spreche von *dies comitiales*, *in quos comitia edicta erant*. Bardt braucht hier also zum dritten Male den Kunstgriff, mich etwas anderes sagen zu lassen, als ich sage. Denn dass meine Ausdrucksweise unter vollständiger Wahrung der richtigen Definition der *dies comitiales* (*quibus cum populo agi licet* Macrob. Sat. 1, 16, 14) durchaus correct ist, kann Niemand bestreiten. Bardt fährt sodann fort: „Das konnte man sagen bei der Caesarstelle, zwar mit Unrecht, aber doch ohne etwas handgreiflich Unverständiges vorzubringen. Lange scheut aber auch hier nicht davor zurück, er schickt wirklich die armen *Romuli nepotes* vierzehn, sage vierzehn Tage hinter einander in die Volksversammlung, um Quästoren und Aedilen zu wählen und viele Gesetze anzunehmen, von denen wir zwar nichts wissen, für die aber die Tribunen schon werden gesorgt haben" [1]). Dass meine Ansicht, die sämmtlichen Comitialtage vom 16.—29. Januar seien durch die Ankündigung von Comitien, die bekanntlich unterbrochen und am folgenden Tage fortgesetzt werden konnten, in Beschlag genommen, keineswegs etwas „handgreiflich Unverständiges" enthält, dafür kann ich mich auf das S. 223, Anm. 1 Gesagte berufen, aus dem hervorgeht, dass der (in diesem Falle auch noch ausnahmsweise durch die ädilicischen und quästorischen Comitien in Anspruch ge-

[1]) In der Anm. fügt Bardt hinzu: „Obenein soll das an Tagen geschehen sein, an denen wie überliefert gewissen Verhandlungen mit dem Volke alle möglichen verfassungsmässigen und nicht verfassungsmässigen Hindernisse in den Weg gestellt wurden. Ad fam. 1, 2, 4. 1, 4, 2". Aber diese Stellen beweisen nur, dass die den *rex Alexandrinus* betreffenden Rogationen des C. Cato und Caninius im Januar nicht vor das Volk kommen sollten, wodurch natürlich nicht ausgeschlossen ist, dass alle anderen tribunicischen Rogationen ungehindert zur Verhandlung gelangen konnten.

nommene) Januar das eigentliche *tempus legum ferendarum* war. Ich füge dem dort Gesagten noch hinzu, dass Curio, für dessen gesetzgeberische Pläne der Januar nicht einmal ausreichte (R. Alt. 3, 382), im Beginn seines Tribunats, d. i. nach dem 10. Dec. 703, nach Dio C. 40, 62 ἐσηγεῖτο πολλὰ καὶ ἄτοπα, und dass Vatinius nach Cic. Vat. 11, 27 (oben S. 224) *multas iam alias leges tulerat*, natürlich, wie der Zusammenhang zeigt, im Januar 695 (R. Alt. 3, 275). Die armen *Romuli nepotes* aber konnten sich diese täglichen Comitien sehr wohl gefallen lassen, da sie bekanntlich nicht verpflichtet waren zu erscheinen, und da es den Tribunen in der Regel sogar lieb war, nur eine Schaar ihrer Anhänger erscheinen zu sehen. Sagt doch Cicero im Jahre 698 ausdrücklich (Sest. 51, 109): *Leges videmus saepe ferri multas. Omitto eas, quae feruntur ita, vix ut quini et ii ex aliena tribu, qui suffragium ferant, reperiantur.* Eine Schaar von noch nicht 200 Müssiggängern fand sich in der *contionalis hirudo aerarii, misera ac ieiuna plebecula* (Cic. ad Att. 1, 16, 11) leicht und war jederzeit gern bereit, in der Volksversammlung sich als Volk zu geriren und über Gesetzesvorschläge abzustimmen.

Auf das, was Bardt S. 316 über die Stelle ad fam. 8, 8, 5 sagt, gehe ich nicht ein, weil diese Stelle, wie ich schon [oben S. 193] bemerkte, nicht entscheidend ist. Aus der

Wie aber soll man dieses Verfahren gerade bei dem ungerechten Vorwurf der Unterschiebung des nicht technischen Sinnes an die Stelle des technischen Begriffs für möglich halten, wenn man weiss, dass Bardt früher (Hermes 7, 20) hat drucken lassen: „Vielleicht war der Wortlaut des Gesetzes (der *Lex Pupia* nämlich) so, dass darin für die *dies comitiales* die Berufung des Senats untersagt wurde, nur dass *comitiales* nicht gemeint waren in der Bedeutung, die der römische Kalender allein kennt, und die Macrobius angiebt (Sat. 1, 16: *quibus cum populo agi licet*), sondern in der, die Paulus angiebt (*comitiales dies appellabant, cum in comitio conveniebant*)"? Dem gegenüber hatte ich [oben S. 180 f.] mich begnügt zu fragen: „Ist es denkbar, dass der Ausdruck *dies comitialis* in einem Gesetze in anderm Sinne angewendet werden konnte, als in dem, den der Kalender allein kennt"? Jetzt füge ich hinzu: „Ist es mit einem parlamentarischen Ausdruck qualificirbar, wenn Bardt, der Jenes hat drucken lassen, mir, der ich Dieses darauf geantwortet habe, den Vorwurf macht, den technischen Begriff des Macrobius beseitigt und den nicht technischen des Paulus dafür untergeschoben zu haben"?

So gern ich sonst bereit bin auf eine wissenschaftliche Discussion der von mir geäusserten Ansichten über staatsrechtliche Fragen auch mit Solchen einzugehen, welche darum irren, weil sie das Material noch nicht in ausreichendem Masse beherrschen und das Fehlende aus dem Geiste der Constitution ergänzen zu können vermeinen: so muss ich doch in diesem Falle erklären, dass, wenn Bardt nun wiederum durch eine neue Hypothese sich auf einen andern Vertheidigungspunkt rückwärts concentrirt und von demselben aus in gleich illoyaler Weise gegen mich angreifend vorgeht, ich es nicht für nöthig halten werde, ihn nochmals aus den Schlupfwinkeln seiner Sophistik zu vertreiben.

De patrum auctoritate commentatio.

(Leipziger Universitätsprogramm 1875.)

Patrum auctoritatem, cuius in iure publico populi Romani maximam vim antiquitus fuisse constat, Niebuhrius primus a senatus auctoritate, quae senatusconsulto continebatur, distinguendam esse docuit; quod verissime eum docuisse omnibus tam notum est, ut hoc quidem argumentis a me demonstrari nunc non opus sit. Quod autem idem vir summus patrum auctoritatem nomine solo a lege curiata, quae de imperio regis et summorum in libera re publica magistratuum ferebatur, diversam esse statuit, in ea re verum vidisse non videtur. Quamquam enim ipse, non tam Niebuhrii auctoritate, quam caute sequendam esse non eram ignarus, quam Guilelmi Adolphi Beckeri, qui nostrae olim universitatis lumen ac decus erat, argumentis (ant. Rom.

quae autem ratio diversitatis fuisset, neque exposuit neque exponere potuit, quoniam patres auctores cum Niebuhrio et Beckero eosdem patricios fuisse arbitratus est, qui in comitiis curiatis suffragia de lege curiata ferrent (l. c. p. 172 sq.). Mommsenus autem ea quae Huschkius et Rubino magis posuerant quam probaverant accuratius persecutus, patrum auctoritatem a lege curiata ita distinxit, ut regum tempore illam senatorum, quos patres dictos esse omnesque patricios fuisse constaret, liberae autem rei publicae tempore senatorum patriciorum, qui soli iure patres nominari potuissent, fuisse diceret, hanc vero non solum a patriciis, sed etiam a plebeiis, quippe qui cum patriciis coniuncti in comitiis curiatis suffragia tulissent, accipi solitam esse asseveraret. Quam Mommseni sententiam, nuper in libro de iure publico populi Romani (vol. I. p. 154. 233), tanquam certissima esset, repetitam, pro magno viri illustrissimi ingenii acumine speciosis argumentis commendatam esse non nego; veram esse mihi numquam persuadebo, quoniam ipsius Mommseni de comitiis curiatis sententia tamquam fundamento superstructa est, comitia autem curiata solorum patriciorum fuisse cum Niebuhrio, Beckero, Schweglero firmiter teneo. Ad quam autem sententiam ego nunc, denuo examinatis fontibus perpensisque virorum doctorum imprimisque Mommseni argumentis perveni, eam hac scribendi occasione oblata ita nunc exponam, ut controversiam ipsorum fontium potissimum testimoniis disceptare coner. Verendum enim esset, ne fines libelli academici migrarem, si praeter ea, quae Mommsenus de ea re commentatus est, etiam illa respicerem, quae ab aliis viris doctis de quaestione ipsa et de eis, quae cum ea conexa esse videbantur, disputata sunt. Scriptorum autem testimoniis certo quodam ordine productis certaque ratione diiudicatis si demonstravero, quae diversis rei publicae Romanae temporibus vis et ratio patrum auctoritatis fuerit, gratum me facturum spero non solum philologis, qui antiquitatum Romanarum cognoscendarum studio ad hanc controversiam ducuntur, sed etiam historicis et iureconsultis, quorum illis mutationes formae rei publicae Romanae, his

autem iuris publici Romanorum ipsius notiones et instituta curae atque cordi esse scio.

Proficiscendum est autem a M. Tullii **Ciceronis** testimoniis non solum propterea, quod antiquissimus testium est optimusque omnino sui temporis testis, sed etiam propterea, quod in *patrum* vocabuli usu proprietatis sermonis latini multo tenacior est, quam Livius, quem senatores liberae rei publicae et patricios et plebeios, qui *patres conscripti* nominandi erant, fere semper *patrum* nomine comprehendisse cum multi alii dixerunt, tum nuperrime Christensenus in Hermae vol. nono (p. 196 sqq. 200 sq.) accurata dissertatione, qua Mommseni de patrum auctoritate sententiae patrocinium suscepit, exposuit. Cicero enim in hanc partem a proprietate sermonis numquam nisi in poemate de consulatu suo (de divin. 1, 12, 20. 21) et unico librorum de legibus loco deflexit (3, 4, 10): *cum populo patribusque agendi ius esto consuli praetori magistro populi equitumque eique quem patres produnt consulum rogandorum ergo; tribunisque, quos sibi plebes rogassit, ius esto cum patribus agendi.* Quo in loco excusandus erit, quoniam antiquum sermonem affectans pro antiquo formularum publicarum sermone sermonem potius poetarum antiquorum, quos in poematis faciendis, ante oculos habuerat, imitatus eaque re perductus est, ut *patrum* vocabulo in eadem verborum comprehensione diverso sensu uteretur. Constantiae autem in *patrum* vocabuli usu praeter

Ita populus Romanus brevi tempore neque regem sacrorum neque flamines nec Salios habebit nec ex parte dimidia reliquos sacerdotes neque auctores centuriatorum et curiatorum comitiorum, auspiciaque populi Romani, si magistratus patricii creati non sint, intereant necesse est, cum interrex nullus sit, quod et ipsum patricium esse et a patriciis prodi necesse est. Cum enim Cicero haec dicat, postquam exposuit, si genus illud adoptionis, quo P. Clodius a patribus ad plebem transiisset, probaretur, futurum esse, ut iam patricius nemo relinqueretur, apparet *auctores centuriatorum et curiatorum comitiorum* non fuisse *omnes senatores*, quippe in quorum numero etiam plebeii essent, sed *patricios*. Ex eisdem autem Ciceronis verbis etiam hoc sequitur, *patres*, qui aliis locis *auctores* esse dicuntur, non fuisse *omnes patricios*, qui in comitiis curiatis suffragia ferebant; nam tum indicaret Cicero eosdem homines sibi ipsos auctores fuisse, id quod absurdum esset. Quam absurditatem Beckerus quidem (2, 1, 320) et Schweglerus (2, 169) explicare sibi posse visi sunt ita, ut orationem illam non ipsius Ciceronis sed rhetoris iuris publici ignari esse contenderent. Atqui oratio illa sine dubio Ciceronis est, non ex mea unius sed ex multorum virorum doctorum sententia, in quorum numero vel Mommsenum acerrimum talium quaestionum iudicem esse laetor. Iam vero inde, quod neque omnes senatores neque omnes patricii auctores fuerunt, non continuo sequitur, ut cum Mommseno *senatores patricios* intellegamus necesse sit, sed hoc solum, ut *partem aliquam patriciorum* Cicero in mente habuerit. Quamquam enim negari non potest Ciceronem senatus Romulei senatores *patres* nominasse (de rep. 2, 8, 14. 2, 10, 20. 2, 12, 23), non magis tamen negari potest, etiam *patres familias gentium patriciarum*, qui et ipsi pars tantummodo omnium patriciorum erant, nominari non solum potuisse sed etiam debuisse *patres*. Atque cum ex ipsius linguae ratione multo probabilius sit, senatores antiquissimos *patres* appellatos esse, quod revera *patres familias* (Dionys. 2, 8 ὅτι παῖδες αὐτοῖς ἦσαν) erant, quam caritatis (Cic. de rep. 2, 8, 14. Fest. p. 247) aut curae (Sall. Cat. 6, 6) aut honoris

(Liv. 1, 8, 7) causa patrum nomine esse ornatos, id quod Christensenus (p. 198. 208) quoque, quamquam Dionysii verba non satis accurate exposuit, quodammodo concedit: sine dubio etiam in antiquissima formula *patres auctores fuerunt* patres familias gentium patriciarum, quam senatores patricios, patres dictos esse probabilius esse videbitur. Quod ita esse argumento hoc interno solo me non posse comprobare probe scio; satis nunc habeo demonstrasse ipsius sermonis latini ratione eandem optionem inter senatores patricios et patres familias gentium patriciarum dari, quae Ciceronis verbis de auctoribus comitiorum centuriatorum et curiatorum sine ullo dubio datur.

Ex eisdem Ciceronis verbis porro hoc colligendum est, Ciceronis tempore neque tributorum comitiorum neque conciliorum plebis patres auctores fuisse; si enim fuissent, augendae rei causa Cicero id sine dubio dixisset. Omnium autem centuriatorum omniumque curiatorum comitiorum auctores fuisse patres, ex verbis Ciceronis non necessario sequitur; utrum omnium an aliquorum fuisse auctores statuendum sit, tum demum diiudicare poterimus, si alia quaedam testimonia perlustraverimus.

Ad quae autem comitiorum centuriatorum iussa patrum auctoritas spectaverit, docent verba, quibus Cicero in oratione pro Plancio habita (3, 8) iudices alloquitur: *Nam si*

eisdem iudicabatur, ut esset reprehendendi potestas, si populum beneficii sui paeniteret. 27. Nunc Quirites illa prima comitia tenetis, centuriata et tributa: curiata tantum auspiciorum causa remanserunt. Hic autem tribunus plebis, quia videbat potestatem neminem iniussu populi aut plebis posse habere, curiatis eam comitiis, quae vos non initis[1], *confirmavit: tributa, quae vestra sunt, sustulit. Ita cum maiores binis comitiis voluerint vos de singulis magistratibus iudicare, hic homo popularis ne unam quidem populo comitiorum potestatem reliquit.* Quamquam enim ex hoc loco cum loco Plancianae comparato non sequitur patrum auctoritatem et legem curiatam de imperio nomine solo distingui, id quod cum Niebuhrio et Beckero ex eo olim cupidius collegeram, tamen non potest negari, *reprehendendi* potestatem, quae hoc loco aperte comitiis curiatis legem curiatam (de imperio) et comitiis centuriatis legem centuriatam (de censoria potestate) iubentibus tribuitur, altero loco non potuisse patribus auctoribus tribui, nisi patres auctores fuissent et curiatorum et centuriatorum comitiorum in illis ipsis legibus iubendis, quibus magistratus comitiis centuriatis creati quasi confirmabantur. Spectabat igitur, ut dixi, patrum auctoritas ad comitia centuriata, quibus magistratus creabantur, iure autem pertinuit ad comitia centuriata et curiata, quae creatis magistratibus aut censoriam potestatem aut imperium attribuebant.

Ne quis autem putet ex loco orationis de lege agraria habitae sequi, tributorum quoque comitiorum, quibus patricii magistratus minores, velut aediles curules et quaestores, creabantur, auctores patres fuisse, id quod propter locum orationis de domo habitae, a quo profecti sumus, statui nequit, moneo tributorum comitiorum mentionem a Cicerone propter singularem et prorsus inauditam decemvirorum agris dandis assignandis creandorum rationem, quam P. Servilius Rullus tr. pl. proposuerat (de leg. agr. 2, 10, 26), fieri, ut

[1]) Codd. *quae vos non sinitis.* Fortasse lacuna statuenda eaque hunc fere in modum explenda est: quae [patrum sunt, quorum potentiam firmari augerique] vos non sinitis.

inde nihil omnino, quod ad aedilium curulium et quaestorum creationem referendum sit, colligi possit. Quamquam aliquo sane modo lex curiata de imperio etiam ad minores magistratus iure pertinuit, id quod Messalla apud Gellium 13, 15, 4 testatur verbis: *Minoribus creatis magistratibus tributis comitiis magistratus, sed ius eius* (ita legendum esse censeo pro *iustus* vel *iustius*) *curiata datur lege.* Sed haec curiata lex, qua ius magistratuum minorum continebatur, non erat singulorum magistratuum minorum propria, sed ipsa illa, quae patribus auctoribus a consulibus ad comitia curiata ferebatur; constat enim quaestores certe, ad quorum exemplar ceteri magistratus minores constituti sunt, commemoratos fuisse in *lege curiata a L. Bruto repetita* (Tac. ann. 11, 22).

Quod autem Cicero eandem reprehendendi potestatem altero loco patribus auctoribus, altero loco comitiis curiatis legem de imperio et comitiis centuriatis legem de censoria potestate iubentibus tribuit, hoc inde explicandum est, quod patres auctores eam magistratus creatos reprehendendi potestatem, quae in patrum auctoritate inesse Ciceroni videbatur, *tenere non potuerant.* Amiserant enim eam lege Maenia, qua patres, qui olim post creationem auctores fieri soliti erant, ante creationem iussi sunt auctores fieri, qua re factum est, ut patrum auctoritas tantummodo dicis causa

comitia aut curiata legem curiatam de imperio aut centuriata legem centuriatam de censoria potestate iubentia, post legem autem Maeniam binis illis comitiis antecessisse. Vera igitur vis patrum auctoritatis cum ex solo antiquiore ordine perspici possit, vere dixisse nos apparet patrum auctoritatem spectasse quidem ad antecedentem creationem, iure autem ad sequentem legem pertinuisse. Ceterum ne comitia quidem curiata reprehendendi potestatem illam tenuisse, ex Ciceronis oratione de lege agraria habita prodit. Nam curiata comitia legem curiatam de imperio iubentia *tantum auspiciorum causa remansisse* ipse Cicero dicit, eaque comitia postea (2, 12, 31) *ad speciem atque ad usurpationem vetustatis per XXX lictores auspiciorum causa adumbrata* nominat (cf. ad Att. 4, 18, 2). Ad quam formae inanitatem redacta videntur esse belli Punici secundi tempore (Fest. p. 351), ut reprehendendi illam potestatem a legis Maeniae tempore per septuaginta aut octoginta fere annos comitia curiata tenuisse videantur.

Qui praeter hos quattuor locos apud Ciceronem extant de patrum auctoritate loci, ea, quae adhuc collegimus, aut confirmant aut certe non infirmant. Quorum [primus de rep. 2, 8, 14] alter legitur de rep. 2, 13, 25: *Quibus cum esse praestantem Numam Pompilium fama ferret, praetermissis suis civibus regem alienigenam patribus auctoribus sibi ipse populus adscivit eumque ad regnandum Sabinum hominem Romam Curibus accivit. Qui ut huc venit, quamquam populus curiatis eum comitiis regem esse iusserat, tamen ipse de suo imperio curiatam legem tulit.* Quo in loco cum verba *sibi ipse populus adscivit* non ad solam creationem referenda sint, sed et creationem et legem curiatam de imperio complectantur, nihil certe obstat, quominus patrum auctoritatem inter creationem, quae eo tempore et ipsa comitiorum curiatorum fuit, et legem curiatam de imperio mediam interiectam fuisse ex Ciceronis sententia statuamus. Sine dubio autem hic quoque locus demonstrat patrum auctoritatem diversam quidem a lege curiata fuisse, sed cum ea fuisse arto vinculo coniunctam. Alter locus est de rep. 2, 32, 56: *Tenuit igitur hoc in*

statu senatus rem publicam temporibus illis, ut in populo libero pauca per populum, pleraque senatus auctoritate et instituto ac more gererentur, atque uti consules potestatem haberent tempore dumtaxat annuam, genere ipso ac iure regiam. Quodque erat ad [optinendam] potentiam nobilium vel maximum, vehementer id retinebatur, populi comitia ne essent rata, nisi ea patrum approbavisset auctoritas. Quo in loco nemo non videt *populi comitia* nulla alia esse posse nisi centuriata et curiata, nam tributa post secundam demum secessionem in usum venerunt, *concilia* autem *plebis* omnino non sunt *populi comitia.* Neque dubium esse potest, quin Cicero *patrum auctoritatem* aliam esse censuerit atque *senatus auctoritatem*, de qua antea verba fecerat; nam *nobiles,* quorum potentia patrum auctoritate stabiliri videbatur, senatores quidem et ipsi sunt, sed non sunt soli, cum omnes potius patricii nobiles sint. Quod autem *populi comitia* generaliter dixit non distinctis magistratuum, legum, rerum capitalium comitiis, inde non sequitur Ciceronem omnia haec genera patrum auctoritatis vinculo adstricta fuisse dicere voluisse; verisimile potius est, cum vocabulum comitiorum nulla apposita nota accuratiore plerumque magistratuum comitia significet, sola magistratuum comitia praeter comitia curiata legem curiatam iubentia eum in animo habuisse. Quamquam fieri potest, ut etiam ea comitia centuriata, quibus leges ferrentur,

plebis anni 681 u. c., ita contionantem ad plebem inducit (3, 61, 15 D.): *tribunos plebis modo, tum patricium magistratum, libera ab auctoribus patriciis*[1]) *suffragia maiores vestri paravere.* Confirmat igitur Sallustius primum id, quod ex Ciceronis testimoniis collegimus, distinguendam esse patrum auctoritatem a senatus et patricios et plebeios homines complectentis auctoritate. Praeterea, cum sine dubio adiectivum *patriciis* attributi vice fungatur, *auctores* fuisse *patricios* dicit, non dicit *patricios* (i. e. *omnes patricios*) fuisse *auctores*, ut etiam hic locus [non de omnibus patriciis intellegendus sit, sed] optionem liberam nobis relinquat, utrum senatores patricios an patres familias gentium patriciarum intellegere velimus. Porro libera suffragia a maioribus parata esse cum dicit, sine dubio in mente habet legem illam Maeniam, ex cuius tempore patrum auctoritatem in magistratibus creandis tantummodo dicis causa interpositam esse vidimus. Denique quod *maiores* plebeiorum illorum, ad quos verba facit Macer, libera suffragia paravisse dicit, id eodem iure ad plebeios in comitiis centuriatis, atque ad plebeios in conciliis plebis et in comitiis tributis suffragia ferentes referri potest; nihil autem continet, unde hanc quaestionem disceptemus, solorumne comitiorum centuriatorum, an conciliorum quoque plebis et comitiorum tributorum suffragia libera facta esse dicat.

Tertio loco testis procedat T. Livius, quem proprietatis sermonis adeo non tenacem fuisse constat, ut *patrum* vocabulo antiquo et patricios et plebeios senatores (et *patres* et *conscriptos*) saepissime comprehenderit (v. supra p. 273). Itaque *senatus* quoque *auctoritatem* non raro *patrum auctoritatem* nominat. Cf. 3, 21, 1: *nec ante moverunt de sententia consulem, quam tribuni se in auctoritate patrum futuros esse polliciti sunt.* 32, 7, 12: *in auctoritate patrum fuere tribuni.* [cf. 45, 35, 4] 39, 39, 10: *censuerunt frequentes, quoniam Flaccum auctoritas patrum nihil movisset, ad populum cum Flacco agendum.* (45, 21, 5: *deinde ex auctoritate patrum ad populum latum.*) [cf. 22, 57, 9] Idemque adeo neglegens est

[1]) Sic codices; Dietschius *patribus*, quod Sallustium dicere potuisse non nego, debuisse nego.

in usu vocabuli *patrum*, ut non raro in eiusdem rei narratione modo senatores modo patriciorum ordinem universum *patres* appellet, — cuius inconstantiae ex solo libro secundo quinque exempla Christensenus (l. c. p. 197, not. 3) attulit (24, 1. 2. 5. 39, 6. 10. 41, 2. 42, 2. 3. 44, 2. 4) —, neque quidquam adiciat, quo se de personis diversis loqui demonstret. Unde certissimum est Livium, quippe qui a rebus publicis gerendis alienus esset natusque eo anno, quo consul popularis liberam rem publicam in suam ipsius potestatem redigere coepit, scriberet autem eo tempore, quo libera res publica dominationi Augusti iam subiecta erat, neque discrimen auctoritatis patrum et auctoritatis senatus, neque discrimen iuris patriciorum et iuris senatorum satis accurate perspexisse. Quae cum ita sint, maxima circumspectione opus erit, ne Livii de patrum auctoritate deque patribus auctoribus verbis ita abutamur, ut inde colligamus, quod Ciceronis et Sallustii testimoniis adversetur. Quamquam enim fieri potest, ut nonnumquam ea, quae in annalibus invenisset, incorrupta transscriberet, multo saepius tamen factum est, ut novo dicendi genere, quo usus est, sermonis prisci formulas iuris aut mutaret aut alieno loco usurparet, iurisque publici ignorantia veram formularum illarum vim obscuraret.

Atque *patrum auctoritatem* uno [1)] saltem loco ita dixit, ut probabile sit, in fonte Livii de vera patrum auctoritate ser-

autem patrum auctoritatem ad legem curiatam dictatoris pertinentem in fonte suo Livius fortasse etiam in Appii Claudii dictatura commemoratam invenit, de qua dicit 7, 6, 12: *Appium Claudium dictatorem consensu patriciorum Servilius consul dicit*, quamquam ita scribere potuit, etiamsi in fonte de sola lege curiata, vel adeo — id quod Mommseno (R. F. p. 239) concedendum est —, de sola voluntate patriciorum sermo erat. Utut hoc est, patrum auctoritatis in lege curiata dictatoris usum vel uno illo Livii testimonio satis firmari nemo negabit; nam si Cicero et Sallustius de eo usu nihil dicunt, satis id inde explicatur, quod de patribus auctoribus in ea sola lege curiata ferenda verba fecerunt, quae ad magistratus populi comitiis creatos spectabat.

Patrum autem *auctorum* mentionem facit Livius primum in regum Numae Pompilii, Tulli Hostilii, Anci Marcii legitima creatione libri primi locis tribus: 1, 17, 9 *decreverunt enim, ut cum populus regem iussisset, id sic ratum esset, si patres auctores fierent.* 1, 22, 1 *inde Tullum Hostilium . . . . regem populus iussit: patres auctores facti.* 1, 32, 1 *mortuo Tullo res, ut institutum iam inde ab initio erat, ad patres redierat, hique interregem nominaverant. quo comitia habente Ancum Marcium regem populus creavit: patres fuere auctores.* Deinde patrum auctorum ius neglectum esse narrat a Servio Tullio (quem tamen 1, 41, 6 scribit *iniussu populi voluntate patrum*[1]) regnasse) et a Tarquinio Superbo duobus libri primi locis: 1, 47, 10 (Servium Tullium) *non interregno ut antea inito, non comitiis habitis, non per suffragium populi, non auctoribus patribus, muliebri dono regnum occupasse*[2]). 1, 49, 3: *neque enim* (Tarquinius Superbus) *ad ius regni quicquam praeter vim habebat, ut qui neque populi iussu neque patribus auctoribus regnaret.* Quibus locis sextus accedit ex oratione C. Canuleii 4, 3, 10:

[1]) Aliter Cic. de rep. 2, 21, 38 *cum . . . . Servius . . . . regnare coepisset non iussu sed voluntate atque concessu civium.*

[2]) Aliter Cic. de rep. 2, 21, 38: *non commisit se patribus* (scil. interregibus), *sed Tarquinio sepulto populum de se ipse consuluit, iussusque regnare legem de imperio suo curiatam tulit.*

en umquam creditis fando auditum esse Numam Pompilium non modo non patricium, sed ne civem quidem Romanum, ex Sabino agro accitum, populi iussu patribus auctoribus Romae regnasse? Ex his locis sequitur *patres* post creationem *auctores* fieri solitos esse; si autem non disertis verbis patrum auctoritatem ad legem curiatam de imperio postea ferendam iure pertinuisse probant, attamen nihil certe continent, quod illum ordinem actionum, quem ex Ciceronis testimoniis cognovimus, non fuisse sollemnem, comprobet. Legem enim curiatam, quae quominus et ferretur et acciperetur, nihil iam obstabat, si patres auctores facti erant, eodem iure omittere potuit Livius, quo Cicero in creatione regum, postquam patres auctores in creatione Numae Pompilii commemoravit (de rep. 2, 13, 25), patrum auctoritatem omisit legemque curiatam de imperio, qua consummabatur id, cuius auctores patres fuerant, in Tulli, Anci, Tarquinii Prisci, Servii Tullii creatione commemorare maluit (de rep. 2, 17, 31. 18, 33. 20, 35. 21, 38). In Tarquinii autem Prisci creatione Livius (1, 35) et patrum auctoritatem et legem curiatam omisit.

In omnibus illis sex locis Livium ipsum senatores auctores fuisse opinari negari non potest; hoc enim eis, quae 1, 17 de interregni ratione ineunda antea exposuerat, extra omnem dubitationem positum est. Sed ex hac narratione, quam Mommseno (R. F. p. 234) incorruptam videri miror,

Omnino autem in fontibus suis Livium nihil aliud invenisse, nisi id, quod Cicero et Sallustius invenerant, tres loci, in quibus Livius in creatione magistratuum patrum auctorum mentionem facit, demonstrant, qui eo maioris momenti sunt, quod Livius ipse, non quod rem melius perspexisset, sed quod fontium sermonem accuratius expressit — id quod Christensenus (l. c. p. 210) non animadvertit, — *patricios* fuisse *patres auctores* cum Cicerone et Sallustio consentiens significavit. Quorum primus, qui legitur in oratione Appii Claudii, adeo similis est loci Ciceronis, a quo disputandi initium fecimus (de dom. 14, 38), ut aut ex eodem fonte aut ex tralaticia quadam formula ab utroque petitus esse videatur. Appium enim Claudium de auspiciorum patriciorum integritate, quae rogatione Licinia de plebeio consule creando in summum periculum adducta esse videbatur, querentem facit Livius his verbis (6, 41, 9): *Vulgo ergo pontifices augures sacrificuli reges creentur; cuilibet apicem dialem, dummodo homo sit, imponamus; tradamus ancilia penetralia deos deorumque curam quibus nefas est; non leges auspicato ferantur, non magistratus creentur, nec centuriatis nec curiatis comitiis patres auctores fiant.* Alter est in narratione certaminum post rogationem Liciniam a plebe acceptam ortorum (6, 42, 9): *Per ingentia certamina dictator senatusque victus, ut rogationes tribuniciae acciperentur; et comitia consulum adversa nobilitate habita, quibus L. Sextius de plebe primus consul factus. et ne is quidem finis certaminum fuit, quia patricii se auctores futuros negabant. prope secessionem plebis res terribilesque alias minas civilium certaminum venit.* Tertius locus in fine eiusdem capitis legitur (6, 42, 14): *factum senatus consultum, ut duo viros aediles ex patribus dictator populum rogaret, patres auctores omnibus eius anni comitiis fierent.*

Ex his tribus locis sequitur fontem Livii patrum auctoritatem a senatus auctoritate perspicue distinxisse; nam primi loci ratiocinatio absurda esset, si etiam plebeii (senatores) auctores fieri potuissent; in altero loco disertis verbis patriciis, eisque oppositis senatui, patrum auctoritas tribui-

tur; in tertio denique senatus consultum ineptum esset, quo ipsi senatui denuntiaretur, ut auctor fieret. Omnes igitur requirunt, ut *patricios* (sive senatores sive patres familias) auctores fuisse statuamus; nullus vero quidquam continet, quo controversiam, utrum senatores patricii an patres familias gentium patriciarum intellegendi sint, disceptemus. Ex primo loco praeterea sequitur, temporibus legis Liciniae patres auctores comitiorum non fuisse nisi centuriatorum et curiatorum, eisdem igitur finibus patrum auctoritatem circumscriptam fuisse, quibus Ciceronis tempore eam contineri vidimus. Ex altero loco sequitur, patrum auctoritatem non ad ipsum plebiscitum Licinium, sed ad consulis plebeii creationem spectasse. Ex tertio autem colligi non debet cum Mommseno (R. F. p. 157 sq.) patrum auctoritati etiam cum tributis comitiis, quibus aediles curules creabantur, rem fuisse; nam quae Livius scripsit prorsus vera sunt prorsusque cum Ciceronis testimoniis concinunt, si patrum auctoritatem ea sola re ad aediles curules pertinuisse statuimus, quod aedilibus curulibus, ut quaestoribus [p. 276], ius magistratus sui ea lege curiata dabatur, quam consules de suo praetorisque imperio rogaturi, cuiusque auctores patres futuri essent. Atque ita statuamus necesse est, quoniam ipsum Livium capite antecedenti testari vidimus, patres auctores non fuisse comitiorum nisi centuriatorum et curiatorum.

rum (v. supra p. 282). Immo rationem esse habendam hominis plebeii negant patricii, non negant, se auctores futuros, id quod negare non poterant, quia omnino non requirebatur; neque enim lege curiata de imperio opus erat ad ius sacerdotii consummandum. Quo loco a quaestione nostra remoto, alter trium locorum, quibus Mommsenus (R. F. p. 157 sq.) contra diserta et Ciceronis et Livii testimonia demonstrare conatus est, etiam tributorum comitiorum patres auctores fuisse, simul remotus est. Tertius ex numero eorum locorum est, quibus Livius patres auctores etiam legum latarum fuisse scribit, ad quos nunc transimus.

Ac primo loco iterum commemorandus est locus de Numae Pompilii creatione 1, 17, quo loco Livius post verba, quae supra perscripsimus, pergit: *hodie quoque in legibus magistratibusque rogandis usurpatur idem ius vi adempta: priusquam populus suffragium ineat, in incertum comitiorum eventum patres auctores fiunt.* Qui locus cum, quod ad magistratuum comitia attinet, de extremis liberae rei publicae temporibus idem testetur, quod Ciceronis Plancianae locus, imprimisque et ipse demonstret patrum auctoritatem a lege curiata de imperio diversam fuisse (imperium enim non in incertum comitiorum eventum ignotis dabatur, sed *nominatim* eis, qui magistratus renuntiati erant, cf. Fest. ep. p. 50), novi hoc addit, quod in legibus quoque rogandis patres auctores fuisse demonstrat. Nam leges hoc loco non legem centuriatam de censoria potestate et legem curiatam de imperio intellegendas esse inde colligitur, quod *hodie in incertum comitiorum eventum* patres auctores fieri dicuntur; nam hinc sequitur, olim post latas demum leges patres auctores factos esse, id quod neque in legem centuriatam neque in legem curiatam cadit, quibus legibus patrum auctoritatem iam ab initio antecessisse vidimus. Ac legum quoque auctores fuisse patres testatur quodammodo etiam locus Livii 6, 41, 9, quem supra exscripsimus, si quidem verba *non leges auspicato ferantur, non magistratus creentur* ita dicta sunt, ut sequentia *nec centuriatis nec curiatis comitiis patres auctores fiant* non solum ad *magistratus* sed

etiam ad *leges* respiciant. Quoniam autem non in omnibus magistratibus creandis patres auctores fuisse constat, ne in omnibus quidem legibus rogandis eos auctores fuisse ex Livii verbis sequitur; quaeritur igitur, in quibusnam legibus rogandis patres auctores facti sint. Ad quam quaestionem solvendam praesto est alter Livii locus 8, 12, 14, ubi Livius ea brevitate, quae indicium fideliter descriptorum annalium vetustiorum est, de legibus a Q. Publilio Philone dictatore anno 415 u. c. latis sic exponit: *Dictatura popularis et orationibus in patres criminosis fuit, et quod tres leges secundissimas plebei adversas nobilitati tulit: unam ut plebiscita omnes Quirites tenerent; alteram ut legum quae comitiis centuriatis ferrentur ante initum suffragium patres auctores fierent; tertiam ut alter utique ex plebe .... censor crearetur. plus eo anno domi acceptum cladis ab consulibus ac dictatore quam ex victoria eorum bellicisque rebus foris auctum imperium patres credebant.* Quae verba primum demonstrant ante legem Publiliam patres *latarum* comitiis centuriatis legum auctores fuisse, post legem Publiliam *ferendarum* comitiis centuriatis legum in incertum comitiorum eventum dicis causa auctores factos esse, inque legibus rogandis vim ademptam esse patrum auctoritati quinquaginta fere annis antequam in magistratibus rogandis lege Maenia ei ablata est. Cum autem in magistratibus creandis patrum

ortum est antiquissimis temporibus una cum ipso patrum Ramnensium et Titiensium foedere illo, quo populus Romanus Quiritium se constituit. Quo tempore cum praeter legem curiatam de imperio ullam legem publicam comitiis curiatis rogatam esse vix probabile sit, sequitur ut non is temere agat, qui patrum auctoritatem, quam cum lege curiata artissime coniunctam fuisse negari non potest, terminis huius ipsius legis natura positis circumscribat, sed is potius, qui patrum auctoritatem ultra legis curiatae terminos ad quaslibet leges comitiorum curiatorum et centuriatorum atque adeo tributorum, nulla ratione certa ex natura patrum auctoritatis petita nisus, extendat.

Ac profecto si exempla circumspicimus legum comitiis centuriatis latarum, in quibus rogandis patres auctores fuisse dicuntur, unum solum, quod prorsus certum sit, sese nobis offert legum Valeriarum Horatiarum anno 305 u. c. latarum, propter quas quin lex curiata de imperio mutanda fuerit minime dubitari potest. Continetur autem Livii de eis legibus testimonium duobus locis, quorum prior est 3, 55: *Quorum consulatus popularis sine ulla patrum iniuria, nec sine offensione fuit: quicquid enim libertati plebis caveretur, id suis decedere opibus credebant. omnium primum, cum velut in controverso iure esset, tenerenturne patres plebiscitis, legem centuriatis comitiis tulere, ut quod tributim plebs iussisset, populum teneret .... aliam deinde consularem legem de provocatione ... non restituunt modo, sed etiam in posterum muniunt sanciendo novam legem, ne quis ullum magistratum sine provocatione crearet .... et cum religione inviolatos eos* (scil. tribunos plebis) *tum lege etiam fecerunt sanciendo, ut qui tribunis plebis, aedilibus, iudicibus decemviris nocuisset, eius caput Iovi sacrum esset, familia ad aedem Cereris Liberi Liberaeque venum iret .... haec consulares leges fuere. .... haec omnia ut invitis ita non adversantibus patriciis transacta, quia nondum in quemquam unum saeviebatur.* Posterior legitur 3, 59, 5: *multique erant, qui mollius consultum dicerent, quod legum ab iis latarum patres auctores fuissent.* Ex quibus locis inter se comparatis apparet legum a L. Valerio

M. Horatio consulibus *comitiis centuriatis* latarum (nam primam solam eis comitiis latam esse vix quisquam ex Livii verbis colliget) *patres auctores fuisse*, eosque patres non fuisse senatores, quos esse Livius posteriore loco secundum errorem suum constantem opinatur, — id quod verba *mollius consultum* demonstrant, — sed *patricios*, quos ipse Livius priore loco sine dubio ex fonte suo falsae opinionis suae immemor nominat.

Praeter has leges Valerias Horatias cum aliqua probabilitate afferri poterit lex Valeria de provocatione anni 245 u. c., quam primam comitiis centuriatis latam dicit Cicero et in cuius vi exponenda idem patrum auctoritatem commemorat (v. supra p. 279). Deinde non sine aliqua specie probabilitatis afferri poterit lex de censoribus creandis anno 310 u. c. lata (cf. Liv. 9, 34, 7). In qua Livius patrum quidem auctorum mentionem non facit, de qua tamen dicit (4, 8, 4): *Mentio illata ab senatu est rem operosam ac minime consularem suo proprio magistratu egere, cui scribarum ministerium custodiaeque tabularum cura, cui arbitrium formulae censendi subiceretur, et patres quamquam rem parvam, tamen quo plures patricii magistratus in re publica essent, laeti accepere.* Dubia tamen res est, quoniam eo loco neque lex de censoribus creandis comitiis centuriatis lata esse traditur, et creatio censorum postea demum a Livio narratur.

buit patres etiam legis de bello indicendo auctores fieri solitos esse. In lege autem Cassia agraria, quam anno 268 u. c. Sp. Cassius consul comitiis centuriatis laturus erat, roganda patres omnino non potuerunt auctores esse, quoniam post latam demum legem auctores fieri potuissent, latam autem non esse eam legem constat. Si igitur Livius scribit 2, 41, 4 *consul alter largitioni resistebat auctoribus patribus nec omni plebe adversante*, manifesto erroris eius convincitur, quo putavit sibi licere et senatus consultum *patrum auctoritatem* et patres conscriptos *patres auctores* nominare. In lege porro Valeria, quam dictator M. Valerius Corvus anno 412 u. c. *auctoribus patribus tulit ad populum in luco Petelino* (Liv. 7, 41, 3), quam legem si non certum, at probabile est comitiis centuriatis esse latam (cf. Liv. 6, 20, 11), Livium ut in lege Cassia senatus auctoritatem dicere voluisse, eamque in fonte suo solam commemoratam invenisse, inde elucet, quod 7, 41, 6 in alterius legis Valeriae expositione dicit: *itaque cum hoc unum propter Salonium ab senatu non impetraretur, tum Salonius obtestatus patres conscriptos, ne suum honorem pluris quam concordiam civitatis existimarent, perpulit, ut id quoque ferretur.* Ex quibus verbis luce clarius est, in altera hac lege Valeria, quae militaris erat, quamquam ex nostra sententia in earum legum numero est, quae patrum auctoritate revera indigebant, tamen fontem Livii de solo senatus consulto, non de patrum auctoritate exposuisse. Ut ceteras leges, quas comitiis centuriatis latas esse certo testimonio constat, quarum numerus admodum parvus est (Röm. Alt. 2, 557), et quarum nulla patribus auctoribus lata esse dicitur, nunc omittam, unam illam legem Corneliam Caeciliam de Cicerone revocando anno 697 u. c. latam commemoro, in qua roganda si patres vel dicis tantummodo causa auctores fuissent, Cicero certe, qui verborum in illa lege enarranda haud sane parcus erat, patrum auctoritatem sine dubio commemoraturus fuit.

Quae cum ita sint, eo minus patres auctores fuisse legum comitiis curiatis et tributis latarum statuere debemus; nam lex Publilia, cuius tempore comitia tributa iam in usu erant,

centuriatorum solorum comitiorum rationem habuit. Itaque probare non possum, quod Mommsenus (R. F. p. 243) legis curiatae de arrogatione patres auctores fuisse existimat, praesertim cum in hac lege ferenda ipse ille homo sui iuris, qui se adrogari filium familias ab alio patiebatur, eius rei auctor fieri debuerit (Cic. de dom. 29, 77; cf. Gell. 5, 19, 4. Gai. 1, 99). Quod cum Mommsenus non ignoret (R. F. p. 249, not. 50), scire velim, qua iuris interpretatione hanc auctoritatem, quam fontes testantur, cum patrum illa auctoritate, quam nullo fontium testimonio et necessariam et usitatam fuisse ipse sibi persuasit, consociet. Neque magis probo, quod Mommsenus (R. F. p. 157 sq. 240) legem Manliam de vicesima manumissionum, quam Cn. Manlius consul anno 397 u. c. in castris tributim rogavit, in numero trium exemplorum illorum recensuit, quibus patrum auctoritatem tributis quoque comitiis vindicare frustra conatus est. Quorum cum duo iam supra (p. 286) removerimus, videamus nunc, quid de tertio statuendum sit. Verba Livii de ea lege sunt haec (7, 16, 7): *Ab altero consule nihil memorabile gestum, nisi quod legem novo exemplo ad Sutrium in castris tributim de vicesima eorum qui manu mitterentur tulit. patres, quia ea lege haud parvum vectigal inopi aerario additum esset, auctores fuerunt.* Sine dubio igitur Livius eis de hac lege verbis usus est, quae solennia erant de vera patrum aucto-

inserit, a quo legum genere et legis Liciniae et Ciceronis tempore patrum auctoritatem alienam fuisse vidimus (Liv. 6, 41. Cic. de dom. 14, 38). De plebiscito enim Poetelio, quod de ambitu anno 396 u. c. latum est, scribit (7, 15, 12) eundem sine dubio annalium scriptorem secutus, quem in lege Manlia (7, 16, 7) ante oculos habuit: *et de ambitu ab C. Poetelio tribuno plebis auctoribus patribus tum primum ad populum latum est, eaque rogatione novorum maxime hominum ambitionem, qui nundinas et conciliabula obire soliti erant, compressam credebant.* Quo in loco cum minus accurate *populum* quoque pro *plebe* dixerit, senatus consultum, non veram patrum auctoritatem intellegendam esse etiam inde apparet, quod Livius pergit (7, 16, 1): *haud aeque laeta patribus insequenti anno C. Marcio Cn. Manlio consulibus de unciario fenore a M. Duellio L. Menenio tribunis plebis rogatio est perlata.* Atque in hoc exemplo [cf. 7, 15, 12] ipse Mommsenus patrum auctoritatem a Livio falso significari statuit, quippe qui a plebiscitis patrum auctoritatem non solum legis Liciniae et Ciceronis tempore sed semper alienam fuisse arbitretur (R. F. p. 199. 239). Si autem Livius in hoc loco non ex iuris publici ratione, sed ex sua incerta et inconstanti de iure publico opinione patrum auctoritatem falso immiscuit, si idem ei accidisse et in lege Cassia agraria et in lege Valeria dictatoris anni 412 u. c. certum est, vix intellegitur, qua ratione ductus Mommsenus in lege Manlia Livii testimonio tantam vim tribuat, ut inde id eliciat, quod non solum Livii ipsius incorruptioribus locis, sed etiam Ciceronis testimonio gravissimo adversetur.

Aetatis ratione habita quartus testis est Dionysius Halicarnassensis, quem ultimo loco recenserem, nisi in maxima notionum iuris publici confusione aliqua tamen vestigia fontium suorum doctrinae quasi invitus servasset. Cum enim patrum auctoritatem cum senatus auctoritate, quae senatus consulto continebatur, confunderet, qua de re inter Mommsenum (R. F. p. 235, not. 26) et me nulla controversia est, factum est, ut, ubicunque δόγμα vel προβούλευμα (hoc enim potissimum vocabulo Graecus homo senatus consulti

vim lectoribus optime neque id iniuria explicare sibi visus est) commemoret, ancipites haereamus, utrum patrum auctoritatem an senatus consultum in fontibus invenerit. Iusto igitur audacius dixit Mommsenus, in eis quidem locis, ubi sermo sit de plebiscitorum probuleumate, senatus consultum in fontibus fuisse, in ceteris autem omnibus patrum auctoritatem. Cautius ni fallor agemus, si statuerimus, de fontium sententia in ceteris omnibus locis posse dubitari, in eis autem locis quattuor vel quinque, in quibus Dionysius contra morem suum aut *patricios*, non senatum, nominat, aut senatus consultum *post iussum populi factum* diserte dicit (id quod a probuleumatis notione alienissimum est), in fontibus fuisse non senatus consultum, sed aut patrum auctoritatem aut legem curiatam de imperio. Utrum enim horum institutorum revera in fontibus fuerit, nisi uno solo loco vix discerni potest, quoniam vel verbum ἐπικυροῦν, quo Dionysius plerumque utitur, et ad patrum auctoritatis et ad legis curiatae de imperio vim illustrandam aeque fere aptum est.

Ac primus quidem locus agit de Romulo (2, 14): τῷ δὲ δημοτικῷ πλήθει τρία ταῦτα ἐπέτρεψεν· ἀρχαιρεσιάζειν τε καὶ νόμους ἐπικυροῦν καὶ περὶ πολέμου διαγινώσκειν, ὅταν ὁ βασιλεὺς ἐφῇ, οὐδὲ τούτων ἔχοντι τὴν ἐξουσίαν ἀνεπίληπτον, ἂν μὴ καὶ τῇ βουλῇ ταυτὰ δοκῇ· ἔφερε δὲ τὴν ψῆφον οὐχ ἅμα ὁ δῆμος, ἀλλὰ κατὰ τὰς φράτρας συγκαλούμενος· ὅτι δὲ ταῖς πλείοσι δόξειε φράτραις,

commemoratum esset, ne Dionysius quidem utrumque cum senatus consulto confudisset. Utrumcumque autem fontes habuerunt, nemo ex tam corrupto tam confusi scriptoris testimonio colliget patrum auctoritatem (vel si placet legem curiatam) ad omnia omnino comitia et magistratuum creandorum, et cum legum ceterarum ferendarum, tum legis de indicendo bello iubendae spectasse, id quod Ciceronis et Livii testimoniis accurate perpensis secus fuisse vidimus. Quod autem dixi senatus consultum semper prius factum esse, quam rogatio ad *populum* ferretur, neque *referendi* vocabulo, neque *auctoritatis* vocabuli etymologia, neque Livii loco 1, 32, 13, ut Mommsenus (R. F. p. 245) arbitratur, infirmari potest. Nam ut incertas ex vocabulorum usus primigenii radicumque interpretatione ratiocinationes nunc omittam, in formula illa Liviana: *quod populus Romanus Quiritium bellum cum Priscis Latinis iussit esse, senatusque populi Romani Quiritium censuit consensit conscivit* non temporalis ordinis sed iuris gentium causa primo loco ponitur ipse populus.

Alter locus est de creatione Numae Pompilii (2, 60): ἐκκλησίας δὲ μετὰ τοῦτο συναχθείσης, ἐν ᾗ διήνεγκαν ὑπὲρ αὐτοῦ τὰς ψήφους αἱ φυλαὶ κατὰ φράτρας καὶ τῶν πατρικίων ἐπικυρωσάντων τὰ δόξαντα τῷ πλήθει καὶ τελευταῖον ἔτι τῶν ὀρνιθοσκόπων αἴσια τὰ παρὰ τοῦ δαιμονίου σημεῖα ἀποφηνάντων παραλαμβάνει τὴν ἀρχήν. Ibi patricios nisi in fontibus invenisset (utrum *omnes*, an *senatores patricios*, an *patres familias gentium patriciarum*, discerni non potest), non commemorasset; itaque quamquam ipse Dionysius ex coniectura sua hos patricios senatores esse sine dubio opinabatur, quo in errore Livium (1, 17) socium habuit, fontes tamen Dionysii aut patricios auctores factos esse tradiderunt aut legem curiatam patricios iussisse narrarunt; illud praeferendum esset, si constaret, ea, quae Dionysius deinceps de auspiciis dicit, in fontibus de comitiis curiatis, quae Ciceronis tempore auspiciorum causa remansisse vidimus, non de inauguratione dicta fuisse; qua de re etiam in aliis locis dubitandum est (cf. 4, 40. 3, 36. 9, 41). Utcumque autem res se habet, fontes

Dionysii idem testati sunt, quod fontes Ciceronis et Livii; itaque hic locus, qui patricios auctores fuisse in Numae Pompilii creatione quodammodo testatur, ita intellectus, ut ex fontium sententia intellegendus est, aut confirmat ea, quae ex Ciceronis et Livii locis de Numae Pompilii creatione didicimus, aut certe non infirmat.

Tertius locus est de Servii Tullii creatione (4, 12): ἁπάσαις δὲ ταῖς φράτραις κριθεὶς τῆς βασιλείας ἄξιος παραλαμβάνει τότε τὴν ἀρχὴν παρὰ τοῦ δημοτικοῦ πλήθους πολλὰ χαίρειν τῇ βουλῇ φράσας, ἣν οὐκ ἠξίωσεν ἐπικυρῶσαι τὰ τοῦ δήμου κρίματα, ὥσπερ αὐτῇ ποιεῖν ἔθος ἦν. Hoc loco manifestum est, Dionysium ea coniectura, quam 2, 14 proposuerat, ductum senatus consultum, quod post populi iussum faciendum esse opinabatur, a Servio neglectum esse statuisse. In fontibus autem Dionysii sine dubio ea erant, quae Livium commoverunt, ut 1, 47, 10 scriberet Servium Tullium *non auctoribus patribus* regnum usurpasse, non ea, quibus nisus Cicero de rep. 2, 21, 38 Servium Tullium dixit *legem de imperio suo curiatam* tulisse. Itaque hoc certe loco certum patrum auctoritatis in fontibus Dionysii commemoratae vestigium habemus; de ipsa autem patrum auctoritate nihil inde comperimus, quod non iam ex Ciceronis Liviique testimoniis notum sit.

Quartus locus est de lege sacrata, qua tribuni plebis

probabilius esse censebis, revera et patres auctores factos et legem curiatam latam esse ex arta patrum auctoritatis et legis curiatae de imperio necessitudine colligitur. Ab hoc igitur loco Dionysii profecti, non Dionysii sed fontium eius testimonio freti, etiam in tribunis plebis confirmandis aliquam legis curiatae et patrum auctoritatis vim fuisse contendemus. Neque id a ratione iuris publici Romanorum alienum est. Cum enim tribuni plebis imperio consulum non essent subiecti, immo potestatem eam haberent, ut intercedendo singulis plebeiis auxilium adversus imperium consulare ferrent, fieri non potuit, quin huius tribunorum plebis conditionis et potestatis in lege curiata de imperio consulum mentio fieret, ipsaque potestas eorum illa lege quodammodo confirmaretur. Quae si vere dixero, etiam hoc apparet, patres auctores factos esse ut legis curiatae totius, ita huius de tribunorum plebis potestate clausulae, qua imperium ipsum imminutum est. Spectat igitur ex fontium Dionysii testimonio lex curiata unaque cum ea patrum auctoritas ad tribunorum plebis creationem non prorsus eadem quidem, sed simili ratione, atque ad magistratus minores comitiis tributis creatos, de quibus supra (p. 276 sq.) exposuimus.

Quintus locus, quem dubitanter addo, est 9, 42: οἱ δὲ πατρίκιοι πρὸς τοῦτο ἀνεμηχανήσαντο . . . . πικρὸν ἄνδρα καὶ μισόδημον . . . ἐπὶ τὴν ὑπατείαν προαγαγεῖν, Ἄππιον Κλαύδιον . . . καὶ αὐτὸν πολλὰ ἀντειπόντα . . . . οὐδὲν ἧττον προεβούλευσάν τε καὶ ἐψηφίσαντο ἀπόντα ὕπατον. Quo loco προβούλευμα illud, quod *patricii* fecisse dicuntur, *patrum auctoritas* in fontibus potuit esse ea, qua interposita comitia curiata Appio, qui consulatum non petiverat, imperium dederunt. Sed concedo hunc locum etiam alia ratione explicari posse hac, ut in fontibus Dionysii sermonem fuisse statuamus de consule, utrum in comitiis ratio habenda esset Appii Claudii consulatum non petentis necne, senatum consulente.

Quinque his testimoniis sextum adiungo a Mommseno prorsus omissum de dictatura 5, 70: ἕνα δὲ ἄνδρα, ὃν ἂν ἥ τε βουλὴ προέληται καὶ ὁ δῆμος ἐπιψηφίσῃ, τὴν ἁπάντων ἐξουσίαν παραλαβόντα ἄρχειν μὴ πλείονα χρόνον ἑξαμήνου κρείττονα

ἐξουσίαν ἔχοντα τῶν ὑπάτων. Cum enim incredibile sit in fontibus hoc fuisse, quod Dionysius dixit, scilicet dictatorem a senatu electum electumque a populo confirmatum esse, probabile est in fontibus potius et patrum auctoritatem et legem curiatam commemoratam esse, traditum igitur esse patribus auctoribus vel ex patrum auctoritate legem de imperio dictatoris ad populum esse latam. Confirmatur igitur, quatenus probabile quiddam altero probabili confirmari potest, hoc non ipsius Dionysii sed fontium Dionysii testimonio id, quod supra (p. 282) ex Livii locis de patrum auctoritate in dictatoris lege curiata de imperio ferenda probabile esse cognovimus. Atque cum Dionysius eisdem fere verbis, quibus hoc loco utitur, etiam in creationis regum, qualis ante regem Servium Tullium fuerit, descriptione, quam post Servii Tullii mortem exhibuit, utatur (4, 40): εἰ μὲν οὖν ἥ τε βουλὴ τὸν αἱρεθέντα ὑπ' αὐτῶν (scil. τῶν μεσοβασιλέων) ἐδοκίμασε, καὶ ὁ δῆμος ἐπεψήφισε, καὶ τὰ μαντεύματα ἐπεκύρωσε, παρελάμβανεν οὗτος τὴν ἀρχήν, nullus equidem dubito, quin hoc quoque loco patrum auctoritate latam legem curiatam, quam in fontibus invenerat, dicere voluerit, praesertim cum senatus consultum illud Dionysii creationi non antecedat, sed medium interiectum sit inter creationem et populi iussum illum, quo creatus rex confirmatus esse dicitur. Idemque rerum ordo est 3, 36, ubi de Anci Marcii creatione: μετὰ δὲ τὴν Ὀστιλίου Τύλλου

8, 78 ὅτι δημεῦσαι τὰ κοινὰ τῆς πόλεως ἐπιβαλόμενος, οὔτε τῆς βουλῆς ψηφισαμένης οὔτε τῷ συνυπάτῳ δοκοῦν, βίᾳ κυροῦν ἐμέλλησε τὸν νόμον. 9, 41 τὰς μὲν φρατριακὰς ψηφοφορίας ἔδει προβουλευσαμένης τῆς βουλῆς καὶ τοῦ πλήθους κατὰ φράτρας τὰς ψήφους ἐπενέγκαντος, καὶ μετ' ἀμφότερα ταῦτα τῶν παρὰ τοῦ δαιμονίου σημείων τε καὶ οἰωνῶν μηδὲν ἐναντιωθέντων, τότε κυρίας εἶναι. 9, 44 οὐδὲ τοῦ προβουλεῦσαι περὶ αὐτῶν ἐξουσίαν τῇ βουλῇ καταλείποντες, ἀλλ' ἀφαιρούμενοι καὶ ταύτην αὐτῆς τὴν τιμήν, ἣν ἐκ τοῦ παντὸς εἶχεν ἀναμφίλεκτον χρόνου. 9, 49 περὶ δὲ τοῦ νόμου, ἐπειδὴ ὁ ὕπατος Ἄππιος οὐκ ἐᾷ νόμον ἀπροβούλευτον εἰς τὴν ἐκκλησίαν εἰσφέρειν, προβουλεῦσαι μὲν περὶ τούτου τὸ συνέδριον. 10, 4 οὔτε γὰρ βουλῆς δόγμα ὑμᾶς οὐκέτι ἀποδείκνυσιν ἐπὶ τὴν ἀρχήν, οὔτε αἱ φρᾶτραι τὴν ψῆφον ὑπὲρ ὑμῶν ἐπιφέρουσιν. 10, 32 καὶ ἔδοξε διδόναι τῷ δήμῳ τὸν τόπον. μετὰ τοῦτο . . . . ἐν τῇ λοχίτιδι ἐκκλησίᾳ συναχθείσῃ ὑπὸ τῶν ὑπάτων ὁ νόμος ἐκυρώθη. 10, 57 προβούλευμα περὶ αὐτῶν ἐκύρωσαν, ἔπειτα τὸν δῆμον καλέσαντες εἰς τὴν λοχῖτιν ἐκκλησίαν . . . . ἀνέδωκαν τοῖς λόχοις τὰς ψήφους. ἐπικυρώσαντος δὲ καὶ τοῦ δήμου τοὺς νόμους κ. τ. λ. In his locis omnibus Mommsenus patrum auctoritatem, quam senatorum patriciorum auctoritatem post populi iussum interpositam esse censet, latere arbitratur, equidem nihil invenio, quod statuere nos cogat, in fontibus Dionysii non de vero senatus consulto ante populi iussum facto, quod a rebus, quae locis illis narrantur, haudquaquam alienum est, sermonem fuisse, quamquam Dionysium ipsum non nego senatus consulta illa eiusdem generis fuisse opinatum esse, quod locis supra allatis (2, 14. 4, 12) senatus consultum pro vera patrum auctoritate substituens ipse sibi finxerat. Itaque omnes hi loci, in quorum multis de legibus ex senatus consulto ferendis sermo est, nihil valent ad verae patrum auctoritatis veram vim patefaciendam, nedum demonstrent omnium legum comitiis curiatis et centuriatis ferendarum patres auctores fieri debuisse, id quod examinatis Livii testimoniis temere statui demonstravimus.

Quintus testis est Gaius, qui in institutionum libro (1, 3) haec habet: *unde olim p a t r i c i i dicebant p l e b i s c i t i s se non teneri, quia sine a u c t o r i t a t e e o r u m facta essent; sed*

postea lex Hortensia lata est, qua cautum est, ut plebiscita universum populum tenerent, itaque eo modo legibus exaequata sunt. Reliqui de lege Hortensia loci *auctoritatis patriciorum* mentionem non faciunt (Plin. n. h. 16, 10, 15, 37. Pomp. in Dig. 1, 2, 2, 8. Instit. 1, 2, 4). Solus Gellius (15, 27, 4) ea re propius ad Gaii verba accedit, quod dicit: *ita ne leges quidem proprie sed plebiscita appellantur, quae tribunis plebis ferentibus accepta sunt, quibus rogationibus ante patricii non tenebantur, donec Q. Hortensius dictator legem tulit, ut eo iure, quod plebs statuisset, omnes Quirites tenerentur.* Ac primum quidem Gaii verba ostendunt, patrum auctoritatem distinguendam esse a senatus consulto; *patriciorum* enim fuisse Gaius dicit. Confirmat igitur id, quod iam ex Ciceronis et Sallustii verbis collegeramus, controversiam autem, quam priorum testium testimoniis non disceptari vidimus, et ipse non disceptat. Ceterum verba Gaii Mommsenus ita intellegit, quasi patrum auctoritatem omnino a plebiscitis alienam fuisse Gaius dixerit (R. F. p. 157. 239); eamque interpretationem ambabus manibus, nisi ipsa verba Gaii obstarent, acciperemus, quoniam et Livii (6, 41) Ciceronisque (de dom. 14, 38) testimoniis constat, patres solorum curiatorum et centuriatorum comitiorum auctores fuisse, et ipsi supra docuimus ad tributa comitia patrum auctoritatem non spectare. Obstare autem verba Gaii facile intellegitur. Aut enim egregie fallor, aut

lege Valeria Horatia rata fuisse sine patrum auctoritate certum est; ad certum igitur quoddam plebiscitorum genus patrum auctoritatem spectasse statuamus necesse est. Itaque cum Q. Publilius Philo dictator anno 415 u. c., qui legem tulit: *ut legum, quae comitiis centuriatis ferrentur, ante initum suffragium patres auctores fierent*, idem alteram hanc legem tulerit (Liv. 8, 12, 14): *ut plebiscita omnes Quirites tenerent*, probabilis se coniectura quasi sponte offert, hoc posterius eum ita rogasse, ut et genus illud plebiscitorum accuratius significaret, et conditionem adiceret, *si ea patrum approbavisset auctoritas* vel *si patres auctores essent facti*. Nam ipsa lex Hortensia ostendit, antea plebiscita non prorsus exaequata fuisse legibus, quae comitiis centuriatis ferrentur; probabile est igitur Q. Publilium Philonem, qui suffragia comitiorum centuriatorum in legibus ferendis ab auctoribus patriciis quodammodo libera fecit, conciliis plebis id dedisse ius, quod antea habuerant comitia centuriata, ut plebiscita omnes Quirites tenerent, si ea approbavisset patrum auctoritas. Quam coniecturam si sequemur, genus plebiscitorum, quod ante legem Hortensiam patrum auctoritati obnoxium erat, in dubio esse non potest. Nam cum viderimus, patrum auctoritatem ad eas solas leges comitiorum centuriatorum spectasse, quae de imperio aut de censoria potestate ferrentur, per se patet legis Publiliae clausulam ad genus plebiscitorum de imperio aut de censoria potestate rogatorum referendam esse. Ad quam sententiam comprobandam afferri potest, quod haud ita multo post legem Publiliam plebiscita de imperio nullis partium contentionibus re vera lata sunt (Liv. 9, 30, 3), cum de rogatione Licinia et de plebiscito Licinio, quia imperium consulare plebeiis hominibus dari iussit, acerrima certamina inter patres et plebem orta esse constet. Quod autem ante legem Publiliam patrum auctoritas a plebiscitis prorsus aliena fuit (Liv. 6, 41), id ita facillime explicabitur, ut statuamus lege Valeria Horatia anno 305 u. c. lata, qua sanctum est, *ut quod tributim plebs iussisset, populum teneret* (Liv. 3, 55, 3), una sanctum esse, ut tribuni plebis rogationibus de imperio ad plebem ferendis utique abstinerent. Quod contra post

legem Hortensiam patrum auctoritas a conciliis plebis prorsus aliena fuit (Cic. de dom. 14, 38), id optime explicabitur, si statuerimus, Q. Hortensium non ad exemplar legis Publiliae rogasse, ut patres in incertum conciliorum plebis eventum auctores fierent, sed, ut conciliorum plebis suffragia omni modo libera essent ab auctoribus patriciis. Quod denique tanta patrum auctoritatis contemtione in rogatione sua usus est Hortensius, cum Maenius eodem fere tempore legis Publiliae exemplum secutus sit in rogatione illa, ut in magistratibus creandis patres in incertum comitiorum eventum auctores fierent, id inde explicabitur, quod in magistratibus creandis patrum auctoritas inde a primordiis populi Romani Quiritium necessaria fuerat, in plebiscitis autem rogandis per quinquaginta tantummodo annos ex lege Publilia in usum venerat. Quae si vere disputavisse videar, iam apparet, Licinii Macri apud Sallustium verba (p. 280) non solum ad legem Maeniam sed etiam ad legem Hortensiam referenda esse.

Coniectura niti hanc de conciliorum plebis legislatione constituta, aucta, consummata sententiam non nego, sed sine coniectura ratio trium illarum legum fere prorsus idem iubentium, Valeriae Horatiae, Publiliae, Hortensiae, explicari omnino non poterit. Neque hanc meam coniecturam, quam nunc eis praefero, quae in secundo antiquitatum mearum volumine ante hos tredecim annos de lege Publilia exposui,

antecedebat, creationem dico, quasi confirmare videbatur, factum est, ut patrum auctoritas ad antecedentem quoque populi iussum quodammodo referenda esse videretur.

3) Post reges exactos, cum creatio comitiorum centuriatorum fieret, legesque comitiis centuriatis ferri coeptae essent, patrum auctoritas et ad magistratuum illorum creationem et ad leges illas quodammodo referenda esse videbatur propter hoc ipsum, quod lex curiata, quae magistratibus creatis imperium dabat, quaeque mutanda erat, si lex comitiis centuriatis lata imperium aut minuerat aut omnino de imperio nova aliqua sanxerat, patribus auctoribus erat ferenda.

4) Post reges exactos patrum auctoritas etiam in constituenda dictatura propter legem curiatam de imperio dictatoris ferendam interponenda erat, eaque re confirmatur, quod modo statuimus specie sola patrum auctoritatem spectare visam esse ad antecedentem creationem, quippe quae in dictatura locum omnino nullum haberet.

5) Ad magistratus minores, quorum antiquissimi erant quaestores, et ad magistratus plebeios ea sola ratione patrum auctoritas spectabat, quod magistratus et potestatis eorum in lege curiata a consulibus de imperio suo rogata ratio habenda erat.

6) Cum autem anno 310 u. c. censendi ius et officium ab imperio consulum separaretur novusque magistratus censorum institueretur, simul institutum est, ut censoribus, qui comitiis centuriatis essent creati, non curiata comitia sed centuriata eaque et ipsa patribus auctoribus legem de censoria potestate iuberent. Itaque iure ex eo tempore patres comitiorum et curiatorum et vero etiam centuriatorum sequentium auctores erant, cum antea specie tantum ad comitia centuriata antecedentia, ipso iure ad sola curiata sequentia patrum auctoritas pertinuisset.

7) Cum autem propter eas solas leges, quae de imperio ferebantur, legis curiatae mutandae causa necessaria esset patrum auctoritas, cumque ante legem Valeriam

Horatiam more maiorum per se pateret, tribunorum plebis potestatem nullam esse in legibus de imperio consulari ad plebem ferendis, post legem Valeriam Horatiam, quae plebiscita populi iussis aliquatenus aequaverat, certamina inter patres et plebem orta sunt de augenda tribunorum plebis in legibus ad plebem ferendis potestate. Quibus certaminibus eo res deducta est, ut Q. Publilius Philo plebiscita de imperio ita rata esse sanciret, si patres auctores fuissent, eodemque tempore, ne concilia plebis populi comitiis prorsus aequata esse viderentur, legem ferret, ut legum (de imperio), quae comitiis centuriatis (a consulibus ex senatus consulto) ferrentur, patres ante initum suffragium auctores fierent.

8) Quo facto cum vetustissimum patrum ius labefactatum et in legibus de imperio ferendis quasi ad irritum redactum esset, quinquaginta fere annis post lege Maenia sancitum est, ut etiam in magistratibus creandis patres in incertum comitiorum eventum auctores fierent, lege autem Hortensia, ut plebiscita de imperio nulla omnino patrum auctoritatis, quippe quae antiquitus a plebiscitis aliena fuisset, ratione habita, essent rata. Qua lege eo perventum est, ut plebis potentia in his quidem legibus ferendis maior esset quam populi ordinibus aetatibus censu discripti.

suffragiis crearentur, sed a consulibus dicerentur, patrum auctoritas lege Maenia non tangebatur; itaque in dictatoribus patrum auctoritas vim antiquam tenuit, quoad dictatores dicti sunt, quos ex belli Punici secundi tempore non iam esse dictos notum est.

Atque hac quidem patrum auctoritatis enarratione utrum rei veritatem assecutus sim necne, penes alios iudicium esto; constantem in ea rationem servari et eandem quidem, quam iam Niebuhrius divinaverat, quamque ego ipse, patrum auctoritatis vi nondum satis recte perspecta in nonnullis rebus errans secutus eram, coniecturaeque in ea enarratione nihil deberi, nisi quod fontium testimoniis non adversetur, nemo negabit.

Iam vero quaeritur, utrum ratio Mommseni, qui patrum auctoritatem *senatorum patriciorum* fuisse censet, an mea ipsius ratio, qui nunc eam *patrum familias gentium patriciarum* fuisse dico, praeferenda sit.

Ex ipsis scriptorum testimoniis haec quaestio diiudicari non potest; neque enim ullum locum invenimus, ex quo perspicue eluceat, utri dicantur, patriciine senatores, an patres familias gentium patriciarum. Ad interna igitur argumenta confugiendum erit. Ac primum quidem argumentum ex ipsius linguae latinae ratione petitum iam supra (p. 274) indicavi. Usus enim vocabuli *patrum* optime explicari mihi posse videtur, si proficiscimur ab ea significatione, quam *patris* vocabulum sine dubio ab ipso initio linguae latinae, non a Romuli demum tempore, habuit, qua *patrem familias* significavit. Hinc senatores senatus Romulei *patres* appellabantur, nam sine dubio non legebantur a rege in senatum nisi *patres familias*; hinc totus patriciorum ordo plebi oppositus eo vocabulo significabatur, populus enim Ramnensium, Titiensium, Lucerensium ex ipsis patribus gentium patriciarum maiorum et minorum constabat, uxores autem et liberi eorum manui patriaeque potestati maritorum et patrum subiecti erant. Itaque si quae mulier generis patricii homini plebeio nubebat, *ex patribus* ea ecnubere iure dicebatur, quique patricii ad plebem transibant, *a patribus* ad plebem

transire iure dicebantur, certaminaque acerrima, quibus rerum Romanarum memoria abundat, inter *patres* et plebem fuisse iure dicebantur, et quae sunt similia. Quod autem Ciceronis et Livii temporibus *patres conscripti* abusive *patres* dicuntur, id ex poetici stili natura repetendum est, sive synecdochae figura poetas stilumque poeticum affectantes scriptores usos esse statuis, sive mavis mecum credere eos nullo figurate dicendi studio hac in re ductos vocabulum *conscriptorum*, poetarum usui haud sane accomodatum, ideo omisisse, quod verae nominis rationis immemores pro attributo vocabuli *patrum* non necessario habuerint. Neque difficilius explicatu est, quod vel optimates, quorum multi plebeii fuerunt, *patrum* significatione honorifice nonnumquam appellati sunt (p. 273, not.); nam optimatium et popularium certamina quasi patrum et plebis certamina ex antiquitate resuscitata esse videbantur, optimatiumque et fundamentum firmissimum et instrumentum nobilissimum erat patrum conscriptorum senatus ille, quem patrum nomine significare poetae consueverant.

Sed hoc uno argumento controversiam non disceptari iam supra dixi; negari tamen non poterit, ex ipsius linguae ratione praesumtionem, quam dicunt, existere eam, quae meae sententiae magis faveat, quam Mommseni rationi.

Alterum argumentum ex ipsius senatus natura et historia peto. Constat enim senatum antiquitus nihil aliud fuisse nisi

τῆς βουλῆς. Itaque quamquam non nego, potuisse senatorum mortuo rege aliam conditionem esse, quam vivo, probabile tamen hoc esse non credo, quoniam mortuo rege singulorum interregum per quinos dies imperium regium exercentium idem sine dubio ius in senatores erat, quod ipsius regis. Quapropter constanter rem suam gessisse Herzogium concedo, qui in commentatione de interregno nuper Philologi volumini 34 inserta (p. 497) Mommseni rationis patronus eo pervenit, ut senatui antiquissimo longe maiorem vel potestatem vel auctoritatem in re publica tribuendam esse diceret, quam quae vulgo et a Mommseno ipso ei tribueretur; sed ipsa hac constantia virum doctissimum effecisse puto, ut non probandam esse Mommseni patrum et auctorum et interregum explicationem, a qua Herzogius, quasi dogma esset sanctissimum, profectus est, appareret. Omnino autem senatores, cum non a populo creati, sed a rege lecti essent, ne a populo quidem ius acceperant populi vel patrum familias nomine rem publicam gerendi. *Patrum* contra *familias gentium patriciarum* ea sine dubio potestas non solum in agros, sed etiam in uxores et liberos erat, ut domini eorum iure dici possent; itaque cum populus Romanus Quiritium coaluerit ex *patribus familias gentium patriciarum* Ramnensium et Titiensium, non absonum est statuere *patres* illos *familias gentium patriciarum* fuisse, qui regem creandum esse regique creato simile in se filiosque suos puberes imperium tribuendum esse, atque ipsi in filios a se natos haberent, intellegerent. Quod si ita fuisse statuemus, per se patet horum *patrum familias* ius fuisse, imperii, quod regi tribuendum esset, fines constituendi, legisque curiatae de imperio, quam patres et filii in comitiis curiatis coniuncti accipiebant, auctoritate sua ratae faciendae.

Atque hanc patrum auctoritatis vim revera fuisse tertium argumentum, quo controversiam ipsam disceptari credo, ita ostendit, ut mea quidem opinione de ea re amplius dubitari nequeat. Petitum est enim ex ipsius iuris Romani antiquissimi institutis. Constat *hominem sui iuris* alius hominis patriae potestati patrioque imperio subici non po-

tuisse, nisi *ipse* eius rei *auctor fieret*, populumque comitiis curiatis non potuisse de adrogando eo suffragia ferre, nisi ipse ille homo *auctoritate sua* id fieri passus esset, trigintaque curiarum iussum non futurum fuisse ratum, si aut negasset aut tacuisset ille, de quo agebatur (Cic. de dom. 29, 77. Gell. 5, 19, 4 sqq. Gai. 1, 99). Constat porro, neminem civem Romanum civitatem potuisse amittere, nisi *ipse auctor factus esset* (Cic. de dom. 29, 77), ideoque cives Romanos, qui in colonias Latinas proficiscebantur, fieri non potuisse Latinos, nisi *ipsi essent auctores facti* (Cic. l. c. 30, 78). Constat deinde, mulieres et pupillos, qui in tutela erant, neque testamentum facere potuisse, neque omnino agere quidquam iure potuisse, quo res familiaris minueretur, nisi *tutor auctor factus esset*, nisi *tutor probare se dixisset*, id quod agebatur (*hoc enim est auctorem fieri* Dig. 26, 8, 3), nisi *tutoris auctoritas* actionem mulieris vel pupilli approbavisset (Liv. 34, 2, 11. 39, 9, 7. Cic. Caec. 25, 72 sq. Flacc. 34, 84. Top. 11, 46. Gai. 2, 118. Ulp. fragm. 11, 25. 27. Dig. 26, 8). Constat denique, ne rerum dominia diutius in incerto essent, lege XII tabularum cautum esse, ut *usus auctoritas fundi biennium, ceterarum rerum annus* esset (Cic. Top. 4, 23. Caec. 19, 54. 26, 74. Gai. 2, 42. 44. 54. Ulp. fragm. 19, 8), qua in lege *usui* eadem vis tribuebatur, quae alioqui non erat nisi hominum sui iuris; quapropter etiam in altera illa lege

nique auctoritate hoc satis demonstrari puto, auctoritatem proprie et primitus esse personae (id quod etiam ex vocabuli auctoritatis a nomine auctoris derivati natura sequitur), eiusque personae, quae iure, quod ipsa habet, alius hominis vel aliorum hominum ius per se mancum et imperfectum ita suppleat, ut alius ille vel alii illi iure agere posse videantur [1]). Atque hoc ipsum *patrum auctorum* primitus fuisse docuimus, ut legis curiatae de imperio iubendae auctores fierent comitiis curiatis, quorum ius imperium regi aut consulibus tribuendi ideo mancum et imperfectum erat, quod filii familias, patrum suorum imperio subiecti, in eis cum patribus familias suffragia ferebant. Quos cum numero sine dubio superarent, sapienter institutum erat, ut comitia illa ne essent rata, nisi ea approbavisset patrum auctoritas. Ac tale institutum Romanorum indole et ingenio dignum esse nemo negabit, qui reputaverit, quantam vim Servius Tullius in comitiis centuriatis *seniorum centuriis* tribuerit, quantaque modestia vel belli Punici secundi tempore iuniores seniorum auctoritatem in suffragiis ferendis secuti esse dicantur. Narrat enim Livius (26, 22, 10): *tum centuria* (Voturia iuniorum) *petiit a consule, ut Voturiam seniorum citaret: velle sese cum maioribus natu colloqui et ex auctoritate eorum consules dicere.* Quae auctoritas etsi pro ratione centuriatorum comitiorum non legitima sed precaria erat, attamen demonstrat, nos, si patrum auctoritatem eam, quae olim legitima erat, patrum familias fuisse statuimus, morum Romanorum memores fuisse.

Tutoris autem auctoritas sine dubio idonea est, qua patrum auctoritatis natura illustretur; nam ut *tutor statim in ipso negotio praesens debet auctor fieri, post tempus vero aut per epistulam interposita eius auctoritas nihil valet* (sunt Gaii verba Dig. 26, 8, 9, 5), ita patres auctores factos esse vidimus *ante* comitia curiata legem de imperio iubentia, neque quicquam impedit, quominus statuamus *praesentes in ipso ne-*

[1]) Idem cadit in regem, *quo auctore* perduellis provocat (Liv. 1, 26, 8), et in augurem, qui Tarquinio Prisco *auctor non erat* tribuum auspicato constitutarum nomina mutare cum cuperet (Cic. de rep. 2, 20, 36).

gotio, h. e. eodem die et eodem loco, quo postea in comitiis suffragia laturi essent, auctores esse factos. At vero si *nihil potest de tutela legitima nisi omnium tutorum auctoritate deminui* (sunt verba Ciceronis pro Flacco 34, 84), inde non sequitur, etiam *patres familias gentium patriciarum omnes praesentes* auctores fieri debuisse. Nam quamquam patres familias gentium patriciarum quasi quandam tutelam populi Romani Quiritium mortuo rege ex sententia mea gerebant, tamen huius quasi tutelae exercendae formas non maiore iure tutelae agnatorum legitimae exercendae formis aequaveris, quam si ipsam tutelam agnatorum legitimam ad patriae potestatis vel manus normam stricte definire volueris. Quapropter non erit audiendus Mommsenus, qui tutelae legitimae similitudinem, partim propter hanc ipsam omnium tutorum auctoritatem, partim ideo repudiavit (R. F. 246 sq.), quod antecedentem iussum populi, non sequentem legem curiatam (R. F. p. 238), patrum auctoritate ratum fieri et exemplis parum idoneis, quae iam supra tractavi, et etymologia auctoritatis vocabuli, qua id secundariam quandam voluntatis declarationem (secundäre Willenserklärung, Mehrung) significare statuit, commotus sibi persuasit.

Quae cum ita sint, non dubito, quin patres familias gentium patriciarum sint patres illi, quos auctores factos esse vidimus, eamque sententiam in antiquitatum Romanarum

et ipsos non fuisse senatores patricios, sed patres familias gentium patriciarum. Sed harum rerum gnari sciunt, eandem esse testimoniorum de patribus interregibus, ac de patribus auctoribus, ambiguitatem; eosdem autem sine dubio interregni ineundi causa coire solitos esse, qui auctores fieri soliti sint [Liv. 1, 17. Cic. de dom. 14, 38]; itaque lectores rogo, ut quod ad interregnum attinet, eorum rationem habeant, quae in ant. Rom. comp. (1, 285[3] sqq.) breviter exposui.

Si quis autem nomen requirit, quo patrum interregum patrumque auctorum conventio publice appellata sit, sponte se offert *concilium* illud *populi*, de quo viri docti multum et diu frustra quaesiverunt. Neque enim solius plebis, sed etiam *populi concilia* fuisse ex Verrii Flacci testimonio scimus (Fest. ep. p. 50), *populi* autem *concilia* patrum familias gentium patriciarum conventiones nominari et potuisse et debuisse Laelii Felicis verba docent, quae Gellius 15, 27, 4 servavit: *is qui non universum populum, sed partem aliquam adesse iubet, non comitia sed concilium edicere debet.* Nam pars populi erant patres familias gentium patriciarum, cum populi nomine etiam filii familias comprehenderentur. Livius autem, quamquam *concilium* pro *contione* (1, 8, 1. 1, 26, 5. 2, 7, 7; cf. 5, 43, 8. 5, 47, 7) vel pro *comitiis* (1, 36, 6. 3, 71, 2. 6, 20, 11) dictum esse putaret, verum *concilium populi* (h. e. patrum familias) sine dubio nonnumquam in fontibus suis invenit. Ubi autem invenerit et sua veteris iuris publici ignorantia corruperit, lubrica admodum quaestio est, quam nunc ad finem perducere non possumus. Dionysii denique errores, quos supra exposuimus, facillime explicantur, si eum non solum patres conscriptos et patres familias gentium patriciarum, sed etiam *consilium publicum*, h. e. senatum, et *concilium populi* confudisse statuimus. Atque haec concilia populi Ciceronis tempore paucorum hominum erant, quia numerus gentium patriciarum valde imminutus erat. Cum autem eo tempore vix essent patres familias gentium patriciarum, qui non essent eidem senatores, facillime etiam hoc explicatur, quomodo factum sit, ut scriptores antiqui senatorum ius esse opinati sint, quod re vera patrum familias fuit.

De patrum auctoritate commentatio altera.

(Leipziger Universitätsprogramm 1876.)

Quae superiore anno de patrum auctoritate disputavi, ea nuperrime ab Henrico Christenseno, qui iam commentatione de antiquissima *patrum* significatione (Herm. vol. IX. 1875. p. 196) Theodori Mommseni de patrum auctoritate sententiam defendendam susceperat (cf. comm. prior. p. 5 sq.), in Fleckeiseni annalium volumine CXIII. (1876. p. 521) Mommsenianae sententiae defendendae causa ita impugnata sunt, ut principales errores, quibus illa sententia tamquam fundamento superstructa est, exponendi et paulo uberius, quam in priore commentatione fieri poterat, redarguendi necessitatem mihi iniunctam esse arbitrer. Priore enim commentatione ante omnia id egi, ut singulorum scriptorum, qui *patres auctores* vel *patrum auctoritatem* commemorant, Ciceronis, Sallustii, Livii, Dionysii, Gaii, testimonia singula deinceps examinarem omnique cautione, quid ex eis probabi-

ternis, quae tamen magis indicavi, quam plene exposui, solvere conatus sum (p. 304—310). Christensenus autem in recensenda mea commentatione eam viam ingressus est, ut ordine illo argumentandi meo neglecto singula consequentia, in quibus mea sententia a Mommseni sententiae consequentibus differt, ad normam sententiae Mommsenianae exigeret argumentisque maximam partem Mommsenianis refellere studeret. Quo factum est, ut disputando rationibusque ex principiis Mommsenianis concludendis id effecisse sibi videretur, quod viri illustrissimi auctoritati addictus iam ab initio verum esse crediderat. Scribit enim in fine recensionis p. 532: *Das Resultat dieser Auseinandersetzung kann demnach nur das sein*: 1) *die p. a. bezog sich direct nur auf die vorhergegangenen Beschlüsse der Curiat-, Centuriat- und Tributcomitien;* 2) *die patres, welche diese auctoritas ertheilten, waren die (patricischen) Senatoren.* Quas duas theses vir doctus numquam proposuisset, nisi a Mommseno principalibus his duobus erroribus implicari se passus esset, ut *auctoritatem*, quae iure publico dicitur, *posse iure pertinere ad actionem antecedentem*, *patrum* autem *vocabulum solenne nomen senatus antiquissimi fuisse* opinaretur. Itaque cum infructuosum sit de consequentibus cum eo disputare, qui a principiis diversis proficiscitur, ipsa illa principia accuratius, quam in prioris commentationis fine fieri potuit, examinabimus; qua in re ita progrediemur, ut primum *de senatus antiquissimi nomine solenni*, deinde *de necessitudine, quae inter auctoritatem et actionem, ad quam iure pertinet, intercedit* disputemus.

Ac *patrum vocabulum solenne nomen senatus antiquissimi fuisse* asseveravit Christensenus maxima confidentia in Herm. vol. IX, p. 199: *Aus allen diesen ebenso bestimmten, wie vollgültigen Zeugnissen geht aber mit Sicherheit hervor, dass patres ursprünglich den (patricischen) Senat bezeichnet hat.* Idem repetivit in commentatione de significatione patriciorum antiquissima (Husum. 1876) p. 8: *Wenn es nun richtig ist, dass die Endung -icius nichts weiter ausdrückt, als die Zugehörigkeit zu einer Sache, wenn ferner patres den (patricischen) Senat bezeichnet, so muss patri-*

cius, *das dazu gehörige Adjectiv*, ***alles in den Kreis der patres**, des Senats*, *gehörige*, ***ein homo patricius** (**oder patricius** als Substantiv) **also den Senator bezeichnen.*** Cf. ibid. p. 22: *Nehmen wir indessen an — **ganz abgesehen von** dem Beweise*, *dass patres die Benennung des Senats gewesen ist*, — ***dass der** (**patricische**) **Senat den Interrex ernannt hat**, so sind diese Formeln* (scil. ***patricii coeunt***, ***patricii convocantur***) *ein schöner **Beweis von der Genauigkeit der Römer in** staatsrechtlichen Formeln. **Patres nämlich ist der Ausdruck** für eine Körperschaft **und ist vollkommen gleichbedeutend mit** senatus, aber nicht mit senatores, **indem der Pluralbegriff** früh schon untergegangen ist. **Das den senatores entsprechende** Wort ist dagegen patricii*"[1]). Eodem modo nunc in impugnanda mea sententia p. 530 non solum me ipsum dixisse *patres* nominari potuisse *senatum* contendit (id quod non dixi, de *senatoribus* enim senatus Romulei p. 304 verba feci, non de *senatu*), sed etiam haec scripsit: *Nach dieser* (scil. Ansicht des Verf.) *nämlich hat patres staatsrechtlich von Anfang an die patres familias gentium patriciarum bezeichnet, folglich kann nicht der Senat so genannt sein, wenigstens nicht officiell: denn denselben officiellen Titel für zwei ganz verschiedene Corporationen anzunehmen, ist nicht wohl möglich. Wie kommt es denn aber, dass bei Begründung der Republik dieser Name patres, der mit dem Senate bis dahin gar nichts zu thun hatte*[2]), *in der Benennung patres (et) conscripti*

ficavi. Theodorus Mommsenus, qui in quaestionibus Romanis p. 227 dicit: *Dass patres aber häufig den Senat und nicht minder häufig die Patricier bezeichnet, bedarf keines Beweises; aber die ursprüngliche und eigentlich technische Bedeutung ist weder jenes noch dieses, sondern die des patricischen Senats.* Simili dicendi genere etiam in eis, quae deinceps sequuntur, identidem utitur. Ipsi autem Mommseno auctores erroris fuerunt, sicut in aliis rebus, Huschkius et Rubino, quorum, ut illum nunc mittam, hic in quaestionibus de romana re publica p. 185 haec habet: *Was aber die Bedeutung dieses letzteren Wortes (scil. patres), namentlich seinem eigentlichen und publicistischen Sinne nach, betrifft, so verdient die einstimmige Definition aller Römer — und hierunter befinden sich die besten Auctoritäten für ihre Verfassungsgeschichte — vollen Glauben, dass es nichts als das Collegium der königlichen Räthe bezeichnete, für welche es die Ehrenbenennung, und an welche es die solenne Anrede war.*

Si verum esset id, quod Christensenus eique, quos auctores ille secutus est, verum esse dicunt, non solum multo probabilior esset sententia illa, ex qua in antiquissima formula *patres auctores fuerunt* collegium senatus intellegitur, quam mea, ex qua patrum familias gentium patriciarum concilium intellegendum est, sed meae sententiae locus omnino non daretur, quoniam sine dubio statui non potest duobus corporibus diversis eodem tempore idem in eadem re publica nomen solenne fuisse. Atqui scriptorum testimonia de *patrum* vocabuli significatione deque *senatus* nomine solenni, quae neque Beckerus in Romanarum antiquitatum enchiridio (vol. II. 1, 138. 316) neque Schweglerus in historia Romana (vol. I. p. 634 sq.) ea, qua par erat, diligentia examinaverunt, unde factum est, ut ipsi interdum *patres nomen senatus* fuisse incauti dicerent[1]), tantum abest ut veritatem illius sententiae

[1]) Becker vol. II. 1, 140, not. 315: *dass patres Benennung des Senats war, darüber ist ja kein Zweifel.* vol. II. 1, 316 *nachdem seit Jahrhunderten der Ausdruck (patres) einzig und allein und allgemein*

approbent, ut falsam potius inveteratam illam opinionem tralaticiam esse luculenter demonstrent. Quod ita esse ut omnes intellegant, primum scriptorum testimonia, quae suae sententiae probandae causa post Rubinonem (p. 185, not. 1) et Mommsenum (p. 227, not. 14) Christensenus in Hermae vol. IX. p. 198 sq. congessit, eodem ordine quo ille, sed partim pleniora, exscribam et distinctis arte typographi litteris eorum vocabulorum, in quibus vis testimonii cernitur, lectoribus ante oculos ponam. Sunt autem haec:

Sall. Cat. 6, 6 *inperium legitimum, nomen inperi regium habebant; delecti, quibus corpus annis infirmum, ingenium sapientia validum erat, rei publicae consultabant; ei vel aetate vel curae similitudine patres adpellabantur.* (Unde fluxerunt, ut Christensenus monuit, verba Isidori orig. 9, 4, 10 *patres autem, ut dicit Sallustius, a curae similitudine vocati sunt*). Cic. de rep. 2, 8, 14 *quamquam cum Tatio in regium consilium delegerat principes, qui appellati sunt propter caritatem patres.* Ibid. 2, 12, 23 *ille Romuli senatus, qui constabat ex optimatibus, quibus ipse rex tantum tribuisset, ut eos patres vellet nominari patriciosque eorum liberos.* Liv. 1, 8, 7 *cum iam virium haud paeniteret, consilium deinde viribus parat: centum creat senatores, sive quia is numerus satis erat, sive quia soli centum erant, qui creari patres possent. patres certe ab honore, patriciique pro-*

ideo *appellati sunt*, *quia agrorum partes attribuerant tenuioribus ac si liberis propriis.* Fest. p. 254 *qui* *patres* *qui conscripti* *vocati sunt* *in curiam? quo tempore regibus urbe expulsis P. Valerius cons. propter inopiam patriciorum ex plebe adlegit in numerum* *senatorum* *C et LX et III, ut expleret numerum* *senatorum* *trecentorum, ita ea duo genera appellata sunt.* Ibid. p. 339 *senatores* *a senectute dici satis constat.* *quos* *initio Romulus elegit centum*, *quorum* *consilio rem publicam administraret. itaque* *etiam patres appellati sunt.* Plut. Rom. 13 καὶ γὰρ ἄχρι νῦν τοὺς ἐν συγκλήτῳ τελοῦντας οἱ μὲν ἔξωθεν ἄνδρας ἡγεμόνας καλοῦσιν, αὐτοὶ δὲ Ῥωμαῖοι πατέρας συγγεγραμμένους, τῷ μέγιστον μὲν ἀξίωμα καὶ τιμὴν ἥκιστα δὲ φθόνον ἔχοντι χρώμενοι τῶν ὀνομάτων. ἐν ἀρχῇ μὲν οὖν πατέρας αὐτοὺς μόνον, ὕστερον δὲ πλειόνων προσαναλαμβανομένων πατέρας συγγεγραμμένους προσηγόρευσαν. καὶ τοῦτο μὲν ἦν ὄνομα σεμνότερον αὐτῷ (scil. Romulo, non senatui) τῆς πρὸς τὸ δημοτικὸν τοῦ βουλευτικοῦ διαφορᾶς. Plut. qu. Rom. 58 „διὰ τί τῶν συγκλητικῶν τοὺς μὲν πατέρας συγγεγραμμένους, τοὺς δὲ ἁπλῶς πατέρας προσηγόρευον"; ἢ τοὺς μὲν ἐξ ἀρχῆς κατανεμηθέντας ὑπὸ τοῦ Ῥωμύλου πατέρας ἐκάλουν, οἷον εὐπατρίδας ὄντας, πατέρας αὑτῶν ἔχοντας ἀποδεῖξαι· τοὺς δὲ ὕστερον ἐπιγραφέντας ἐκ τῶν δημοτικῶν συγγεγραμμένους πατέρας ὠνόμασαν; Vell. 1, 8, 6 *hic centum* *homines electos appellatosque patres* *instar habuit consilii publici. hanc originem nomen patriciorum habet.* Serv. ad Aen. 1, 426 *alii* *patres* *a plebe* *in* *consilium senatus* *separatos tradunt, ac* *conscriptos*, *qui post a Servio Tullio e plebe electi sunt.* Lyd. de mag. 1, 16 δῆλον ἀντικρὺς ἑκατὸν τὸν ἀριθμὸν γέροντας ἐκ πασῶν τῶν κουριῶν (ἀντὶ τῶν φυλῶν) ἐπιλέξασθαι τὸν Ῥωμύλον πρὸς διάσκεψιν τῶν κοινῶν, οὓς αὐτὸς μὲν πατέρας, Ἰταλοὶ δὲ πατρικίους ἐκάλεσαν ἀντὶ τοῦ εὐπατρίδας. Ioannes Antiochenus fragm. 33 (hist. gr. fragm. vol. IV. p. 553) Νουμᾶς ὁ βασιλεὺς ἐκέλευσεν ἐν τοῖς ὑποδήμασι Ῥωμαίων τῶν πατρικίων τυποῦσθαι τὸ Ῥωμαικὸν κάππα, ὃ παρὰ τοῖς Ἕλλησίν ἐστι ῥῶ, οἳ διὰ τὸ τῶν κοινῶν ἐπιμελεῖσθαι πατέρων ἔσχον ἐπωνυμίαν. Auct. de vir. ill. 2, 4 *centum* *senatores* *a pietate* *patres appellavit.* Quibus locis in fine addit Christensenus duos,

in quibus *patres* in alloquendo senatu adhibetur: Dion. fragm. 5, 11 (Dind.) ἐγὼ ὑμᾶς ὦ πατέρες, ἐλεξάμην οὐχ ἵνα ἐμοὶ ἄρχητε, ἀλλὰ ἵνα ἐγὼ ὑμῖν ἐπιτάττοιμι. Liv. 2, 12, 5 *transire Tiberim, patres, et intrare, si possim, castra hostium volo.* Denique testimonii loco affert formulam *patres conscripti*, quatenus omnes scriptores testentur *patres* huius formulae intellegendos esse antiquum, *conscriptos* recens senatorum genus.

Omnia haec testimonia, ne Servii quidem testimonio, cui Mommsenus l. c. p. 227, not. 15 maximam vim tribuit, excepto, id quod suis quisque oculis videre iam potest, nihil aliud testantur, nisi *senatores* senatus antiquissimi *patres* vel potius non solum senatores sed *etiam patres* esse appellatos; *senatum ipsum*, h. e. collegium senatorum eo nomine umquam esse appellatum ne unum quidem testimoniorum illorum affirmat. Ex senatorum autem appellatione honorifica, cuius usus sine dubio ex allocutione ortus est, ad nomen senatus non meliore iure fiet conclusio, quam si quis inde, quod cives Romani in populi comitiis honorifico Quiritium nomine appellabantur, solenne populi nomen non fuisse vocabulum *populi* sed vocabulum *Quiritium* concluderet.

Praeter haec autem de *patrum* vocabuli significatione testimonia exstant alia, quorum nonnulla quidem eis ipsis locis, quos Christensenus attulit, inveniuntur, quae collegio

similiter ac Cicero de rep. 2, 12, 33 et Livius 1, 8, 7 dixerat *Romulum senatores ipsos patres patriciosque eorum liberos appellasse.* Quod ita se habere confirmatur loco Dionysii 2, 82, qui vocabulum σένατος, quod sine dubio in mente habuit, eis verbis circumscripsit, ut ex eodem fonte hausisse videatur atque Plutarchus. Verba Dionysii sunt: τοῦτο τὸ συνέδριον Ἑλληνιστὶ ἑρμηνευόμενον γερουσίαν δύναται δηλοῦν καὶ μέχρι τοῦ παρόντος οὕτως (h. e. σένατος, non graeco vocabulo γερουσία, quo vim latini vocabuli modo interpretatus erat) καλεῖται· πότερον δὲ διὰ γῆρας (h. e. a senectute) τῶν καταλεγέντων εἰς αὐτὸ ἀνδρῶν ἢ δι' ἀρετὴν ταύτης ἔτυχε τῆς ἐπικλήσεως, οὐκ ἔχω τὸ σαφὲς εἰπεῖν· καὶ γὰρ τοὺς πρεσβυτέρους καὶ τοὺς ἀρίστους γέροντας (h. e. senes) εἰώθασιν οἱ παλαιοὶ καλεῖν· οἱ δὲ μετέχοντες τοῦ βουλευτηρίου πατέρες σύγγραφοι προσηγορεύθησαν. Apud Isidorum porro (orig. 9, 4) non solum ea leguntur, quae Christensenus attulit, sed haec: *senatui nomen aetas dedit, quod seniores essent. alii a sinendo dictos accipiunt senatores; ipsi enim agendi facultatem dabant. senatusconsultus a consulendo et tractando est dictus: quod sic fit, ut consulat et nocere non possit. patres autem, ut dicit Sallustius, a curae similitudine vocati sunt.* Apparet igitur etiam in fonte Isidori nomen collegii et nomen senatorum simili ratione distinctum fuisse atque in fonte Plutarchi et Dionysii. Ex eodem autem fonte sine dubio hausit non solum Quintilianus 1, 6, 33: *senatui nomen dederit aetas, nam iidem* (h. e. qui in senatu sunt) *patres sunt,* sed etiam Servius ad Aen. 1, 426, apud quem rursus non solum ea inveniuntur, quae Christensenus exscripsit, sed lacunosa quidem, attamen in summa re perspicua, haec: *legitur apud quosdam, Brutum eos, qui se in eiiciendis regibus iuvissent,* (h. l. lacuna est) *lectos in consilium, eum ordinem senatum appellatum, quod una sensissent: quod patricii essent, patres conscriptos. alii patres a plebe in consilium senatus separatos tradunt ac conscriptos, qui post a Servio Tullio e plebe electi sunt. alii senatum a senectute hominum, qui allecti erant, dictum volunt, quia apud Graecos γερουσία appellatur.* Eiusdem autem doctrinae, ex qua *senatus* et *pa-*

tres ita distinguuntur, ut illud nomen collegio, haec appellatio senatoribus tribuatur, vestigium invenimus etiam apud Festum p. 246, quem locum attulit, sed non exscripsit Christensenus:

> (*patres appe*)*llantur ex quibus senatus*
> (*primum compositus nam initio urbis*) *conditae Romulus C*
> (*viros elegit praestantissimos*) *quorum consilio atque*
> (*prudentia res publica ad*)*ministraretur; atque*
> (*ii patres dicti sunt quia*) *agrorum partes ad-*
> (*tribuerant tenuioribus*) *perinde ac liberis.*

Unde ea fluxerunt, quae ex epitomatore p. 247 Christensenus attulit, in quibus nomen *senatus* omissum est. Ac si cum lacerato illo loco Festi comparaveris, quae idem Festus p. 339 scripsit: *senatores a senectute dici satis constat* cet. (v. supra p. 316), non dubitabis, quin Verrius Flaccus, quem *senatus* vocabuli significationem accuratius tractasse scimus (Gell. 18, 7, 5), et ipse *senatus* nomen a *senectute* principum eorum, quos Romulus in consilium regium delegerat, derivaverit et ita nomen collegii et ipse a nomine senatorum accurate distinxerit. Postremo loco affero testimonium Ovidii, qui in explicatione nominis mensis Maii haec habet (fast. 5, 57):

> *magna fuit quondam capitis reverentia cani,*
> *inque suo pretio ruga senilis erat.*
> *Martis opus iuvenes animosaque bella gerebant,*

hinc sua maiores tribuisse vocabula Maio
tangor, et aetati consuluisse suae.

Haec testimonia, quae omnia ex M. Terentii Varronis doctrina fluxisse admodum probabile est (cf. de ling. lat. 5, 156 *senaculum vocatum, ubi senatus aut ubi seniores consisterent; dictum ut gerusia apud Graecos*), sufficient sine dubio ad redarguendam falsam illam de *patrum* vocabuli significatione opinionem, quae ab una parte quasi origo et fundamentum est illius de patrum auctoritate sententiae, quam Christensenus defendit.

Attamen maiorem etiam probandi vim, quam scriptorum testimonia, quippe quae non ipsas res sed scriptorum de rebus iudicia et opiniones testentur, habent sine dubio formulae et locutiones solennes, quibus Romani in re publica utebantur. Quas si respexerimus, facile observabimus *allocutionis* quidem formulam solennem fuisse *patres* et post adlectos plebeios *patres conscripti*, si autem illis vocabulis praeter allocutionem de ipso collegio senatus scriptores usi sint, hoc liberiori dicendi generi tribuendum esse. Nam *senatum* collegium illud solenniter dictum esse confirmat formula antiquissima *senatus populusque Romanus*, confirmant termini technici *senatus consultum*, *senatus auctoritas*, *lectio senatus*, *princeps senatus*, confirmant locutiones solennes *senatum legere*, *habere*, *consulere*, *vocare*, *convocare*, *advocare*, *mittere*, *dimittere*, *ad senatum referre*, confirmat denique consuetudo illa publicae dictionis, ex qua in ipsis senatusconsultis auctoritatibusque perscriptis collegium semper aut *senatus* (σύγκλητος) aut *hic ordo* nominatur, numquam *patrum conscriptorum*, nedum *patrum*, nomine significatur. Id quod constanti harum formularum locutionumque solennium usu comprobatur, infirmari non poterit locis quamvis multis, in quibus *patres* pro *senatu* dicti sunt ab eis scriptoribus, quos, sicut Livium, liberiori dicendi generi indulsisse scimus[1]).

---

[1]) Ex quo liberiore dicendi genere illud quoque explicandum est, quo et Rubino p. 186, et Mommsenus p. 228, not. 16 et Christensenus in Herm. vol. XI. p. 208 ad commendandam suam sententiam abusi sunt,

Unus locus, quem cum aliqua specie sententiae meae repugnare dixeris, est locus Ciceronis de leg. 3, 4, 10 *cum populo patribusque agendi ius esto consuli praetori magistro populi equitumque eique quem patres produnt consulum rogandorum ergo*; *tribunisque quos sibi plebes rogassit, ius esto cum patribus agendi.* Haec enim ita dicta sunt, quasi solennis esset locutio *agere cum patribus.* Sed hanc locutionem non esse solennem non solum inde sequitur, quod *patres* pro *senatu* Cicero contra consuetudinem suam dixit, sed etiam inde, quod locutione verbali *agere cum patribus* usus est de eis, qui ab optimo antiquitatum Romanarum iudice, M. Terentio Varrone, dicuntur *ius habere senatum consulendi vel habendi* (Gell. 14, 7). Quid? quod Cicero ipse illo loco pergit: *quae cum populo quaeque in patribus agentur, modica sunto* (cf. 3, 18, 40), nonne indicio est Ciceronem ipsum sensisse se, cum concinnitatis causa diceret *cum populo patribusque agendi ius*, ab usu solenni recessisse? Locutione certe *agere in senatu* usus nonnumquam est Cicero (ep. fam. 5, 2, 4; cf. 5, 2, 8. 8, 9, 2), locutione *agere cum senatu*, quod sciam, numquam usus est.

Non miror, quod Christensenus constantia illa, qua a falso principio profectus singula, quae ad controversiam de patribus patriciisque pertinent, perscrutatus est, eo pervenit, ut *senatus* nomen sibi post reges demum exactos in usum

tusque populi Romani Quiritium censuit consensit conscivit), tamen ipsa forma vocabulorum *senatus*, *senator* docet, aeque ac cognatum vocabulum *senaculi* (de quo cf. Varr. de ling. lat. 5, 156. Fest. p. 347. epit. p. 337. Liv. 41, 27, 7. Val. Max. 2, 2, 6), ad antiquissimorum linguae Latinae vocabulorum numerum ea referenda esse. Nulla igitur profecto causa est, cur ea posteriore tempore in usum solennem venisse censeamus, quam vocabula *populi*, *tribus*, *curiae*, similia. An censebis ideo, quod cives Romanos in populi comitiis Quiritium nomine appellatos esse constat, Quiritium nomen antiquius fuisse, populi autem nomen posteriore demum tempore in usum venisse?

Tenebimus igitur de *patrum* significatione eam sententiam, quam in priore commentatione p. 304 brevissime exposuimus (cf. antiq. Rom. vol. I³. p. 222. 393). Ex qua cum *patrum* nomine ab initio omnes patres familias gentium patriciarum et singuli et universi et in allocutione et extra allocutionem appellarentur — id quod per se consentaneum est, quoniam revera omnes patres familias erant —: poterant quidem, ut per se patet, etiam trecenti illi seniores vel maiores natu (Liv. 1, 32, 10; cf. Ovid fast. 6, 83 sqq. Macrob. Sat. 1, 12, 16), quos ex numero patrum familias gentium patriciarum in consilium regium rex delegerat, *patres* et in allocutione et extra allocutionem appellari, sollenne autem nomen eius collegii inde, sicut non est ortum, ita ne poterat quidem oriri. Impedimento enim erat hoc ipsum, quod more maiorum patrum appellatio non ad solos eos trecentos, sed ad omnes patres familias gentium patriciarum pertinebat. Tantum igitur abest, ut sollennis vocabuli *patrum* de senatu usus, ut Christensenus opinatur, meae sententiae, ex qua non patres in senatum lecti, sed patres familias gentium patriciarum auctores in creandis magistratibus iubendisque legibus fieri solebant, obstet, ut contra sollennis vocabuli *senatus* de regio consilio ex patribus delecto usus adversariorum meorum sententiae, ex qua in formulis antiquissimis: *patres auctores fuerunt*, *auspicia ad patres redeunt*, appellari *patres* pro *senatu* creduntur, vehementissime re-

pugnet. Si enim *senatus* auctor factus esset, si ad *senatum* auspicia redissent, nomen sollenne *senatus* in his formulis aeque atque in formulis sollennibus, quas supra attuli, inveniremus. Si quis autem eo recurrat, ut scriptores ipsos, Ciceronem dico et Livium, patres auctores patresque interreges pro senatoribus habuisse dicat, eum reputare velim, certis argumentis me probasse — id quod deinceps novo argumento fulciam — falsam hanc interpretationem formularum antiquissimarum esse. Facillime autem oriri potuit falsa haec interpretatio cum ex ignorantia iuris publici Romanorum antiquissimi, qua scriptores illi laborabant, tum ex liberiore illo dicendi genere, quod iam Ciceronis aetate florebat, quo *patrum* vocabulum multo saepius de patribus conscriptis vel adeo de optimatibus, quam de patriciorum ordine universo aut de patribus familias gentium patriciarum usurpabant. Interpretatio certe illa scriptorum, qua Livius in primis eius, quod inter veram *patrum auctoritatem* quae iure dicitur et *senatus auctoritatem* quam liberius *patrum auctoritatem* saepissime nominat intercedit, discriminis cognoscendi viam sibi praeclusit, non idonea est, a qua nostrae de iure publico Romanorum antiquissimo quaestiones proficiscantur. Atque hoc intellegere non potuisse Christensenum, quamquam satis mirari non possum, tamen inde fortasse explicatur, quod error illustris praeceptoris auctoritate divulgatus

Christenseni de patrum auctoritate sententia pendet, hic est, quod *auctoritatem patrum* ad antecedentem actionem, ad actionem comitiorum, quibus magistratus creabantur legesque iubebantur, iure pertinuisse arbitrantur. Itaque Mommsenus expositionem de patrum auctoritate incipit in quaestionibus Romanis p. 233 verbis hisce: *Hinsichtlich der zweiten Gattung rein patricischer Versammlungen, die das Staatsrecht der römischen Bürgerschaft kennt, derjenigen, welche die Volksschlüsse bestätigt (patres auctores fiunt) oder verwirft, ist die Ueberlieferung ganz ähnlicher Art, wie in Bezug auf das Interregnum.* Sic, ut ceteros locos mittam, ex quibus eadem auctoritatis interpretatio elucet, p. 245 sq. dicit: *nach alter Ordnung folgt unzweifelhaft dem Beschluss des Volkes die Bestätigung des Senats nach. — Dies liegt endlich auch in dem Namen auctoritas, denn dieses ist die secundäre Willenserklärung, die „Mehrung" und Befestigung der primären, welche letztere durchaus und nothwendig der Gemeinde zukommt.* Christensenus autem in recensione commentationis meae dicit p. 524: *Gehen wir weiter auf die Tradition über, so tritt hier ein entschiedener Widerspruch mit der Anschauung des Vf. hervor. Zunächst dürfen hier wol die uns überlieferten Formeln geltend gemacht werden, das Einzige, was uns einen wirklich klaren Einblick in die alte Tradition erlaubt. Eine solche liegt nun offenbar in den uns von Cicero (de rep. 2, 32, 56) überlieferten Worten vor, die direct etwa so lauten würden: populi comitia ne rata sunto, nisi ea patrum approbaverit auctoritas. Das approbare kann entschieden nur auf die vorhergehenden Comitien gehen und zeigt daher meines Erachtens deutlich, in welcher Weise das Staatsrecht die p. a. aufgefasst wissen wollte: dass sich*

---

seine gesetzliche Kraft und Weihe erhielt. Schwegler hist. Rom. vol. II. p. 154: *der patricische Adel nahm für sich auch das Recht in Anspruch, die in den Centuriatcomitien getroffenen Wahlen, sowie die legislativen Beschlüsse der Centuriat- und Tributcomitien zu bestätigen (auctorem fieri) oder zu cassiren (reprehendere).* Ibid. p. 155: *die Genehmigung der Volksbeschlüsse durch die patricische Bürgerschaft hiess im staatsrechtlichen Sprachgebrauch auctoritas.*

nämlich dieselbe ***unmittelbar*** *auf* ***die stattgehabten Comitien*** *bezog und — vielleicht! — mittelbar auch die Curien zur Ertheilung des* ***imperium*** *autorisirte.* **Ad quae in** nota addit: *Zu vergleichen sind die Formeln* ***patres comitiis auctores facti sunt*** (*oder* ***fuere***) *Livius 6, 42, 14,* ***patres in incertum comitiorum eventum auctores fiunt*** (*oder* ***facti sunt***) *Livius 1, 17, 9.*

Negari non potest scriptores ipsos, qui ***patres auctores*** aut *patrum auctoritatem* commemorent, **patrum auctoritatem,** quae post legem Publiliam anno **415 u. c. latam et post le**gem Maeniam circa annum **467 u. c. latam ante comitia in** incertum comitiorum eventum (Liv. 1, 17, 9) interponenda erat, ad haec ipsa comitia, post quae antiquitus interponebatur, rettulisse. Sic Ciceronem iudicasse non solum ex loco a Christenseno allato, in quo tamen sine dubio non formulam iuris sed Ciceronis ipsius verba habemus (v. infra), sed etiam inde sequitur, quod Planc. 3, 8 *patres apud maiores* ***reprehensores*** *fuisse* ***comitiorum*** dicit (cf. Christensen. p. 523). Sic Livium iudicasse, ut eos locos omittam, quorum interpretatio dubia potest esse, sine dubio docent verba 1, 17, 9: *decreverunt enim, ut, cum populus regem iussisset, id* ***sic ratum esset***, *si patres auctores fierent.* Idemque Dionysii iudicium fuisse ex eis locis apparet, in quibus de *probuleumate post populi iussum facto* loquitur et verbo ἐπικυ-

sum, atque in ipsa vita quotidiana, in sermone oratorum historicorum, in aliis denique partibus iuris tam publici qu privati. Ac primum quidem usum generalem, in quo n discerno locos, qui sunt de vitae privatae condicionibus, eis, qui sunt de rebus publicis, deinde sermonem iurecons torum, qualis in arrogatione, in civitatis amissione, in tut mulierum et pupillorum cernitur, tractabo.

Significationem autem huius locutionis optime ex eis emplis cognosci, in quibus locutio plenissima est, nemo gabit. Plenissima autem eius forma haec est, qua *aliq alicui auctor esse dicitur ut aliquid faciat.* Huius formae m praesto sunt exempla Plautina et Ciceroniana haec:

Stich. 128 R. *mihi ita auctores sunt amici ut vos h abducam domum.*

— 580 R. *cum amicis deliberavi iam et cum cognatis m ita mi auctores fuere, ut egomet me hodie iug larem fame.*

Mil. 1094 R. *quid nunc mi's auctor ut faciam Palaestri de concubina?*

Pseud. 231 R. *quid mi's auctor huic ut mittam, ne amic hic meam prostituat?*

Cic. ad Att. 15, 5, 2 *mihique ut absim vehement auctor est.* de leg. 1, 20, 53 *Gellium . . . philosophos q tum erant, in locum unum convocasse ipsisque magno ope auctorem fuisse, ut aliquando controversiarum aliquem f cerent modum.* Similiter Brutus apud Cic. ad Brut. 11, 2 *nam illi ita sentienti de re publica magno opere auct fui, ne differret tempus petitionis suae.* [cf. Ovid. me 10, 83]. Atticus contra pro enuntiatione secundaria eade vi sententiae accusativum cum infinitivo coniunctum posu apud Cic. ad Att. 9, 10, 5 *ego tibi non sim auctor, Pompeius Italiam relinquit, te quoque perfugere*[1]).

Decurtata est haec forma triplici modo, ut aut dativ

---

[1]) Alia eaque derivata significatione vocabuli *auctoris* accusativum inf. saepius ei adiungit Livius; cf. 2, 48, 8 *auctores sumus tutam ibi m iestatem Romani nominis fore.*

personae, aut enuntiatio secundaria, aut utrumque, si ea, quae omissa sunt, ex nexu sententiarum suppleri poterant, omitteretur.

Dativi personae omissi exempla sunt:

Plaut. Merc. 312 R. *Lysimache, sum auctor, ut me amando hic enices.*

Cic. ad Att. 15, 11, 1 *sed auctor non sum, ut te urbi committas.*

Verr. accus. 2, 14, 37 *approbat consilium: auctor est, ut quam primum agere incipiant hominemque id aetatis, minime litigiosum, quam tumultuosissime adoriantur.*

Enuntiationis secundariae omissae exempla sunt:

Cic. de imp. Cn. Pomp. 23, 68 *est vobis auctor . . . P. Servilius, cuius tantae res gestae terrae marique exstiterunt, ut, cum de bello deliberetis, auctor vobis gravior nemo esse debeat* (scil. *ut bello Mithridatico Cn. Pompeium praeponatis*) Flacc. 33, 81 *qui mihi auctor fuit* (scil. *ut accusationem in me susciperem*), *qui causam ad me detulit, quem ego sum secutus, is a Flacco corruptus est, is me deseruit ac prodidit.* Sest. 52, 112 *contra me cum est actum, capta urbe atque oppressa, Gellium, Firmidium, Titium, eiusmodi furias, illis mercennariis gregibus duces et auctores fuisse* (scil. *ut legem Clodiam de exilio Ciceronis iuberent*). de rep. 2, 20, 36 *nec potuit Titiensium et Rhamnensium et Lucerum mu-*

conservanda sed etiam de augenda mea dignitate curae fore, meque hortantur, ut magno animo sim, ut omnia summa sperem. Quo in loco, quamquam prima verba misere corrupta sunt, sermo tamen fuit, ut ex postremis verbis apparet, de amicis Caesaris Oppio et Balbo, quos *auctores fore sibi* Cicero sperat, *ut cum lictoribus propius accedat ad urbem.*

Mutatur autem forma locutionis plenae ita, ut pro enuntiatione secundaria ponatur accusativus pronominis neutrius generis, qua in formae mutatione enuntiatio secundaria aut primaria eius vicem gerens pronomine illo indicata aut subsequitur aut antecedit. Cf. exempla:

Plaut. Poen. 403 G. *quid nunc mi's auctor Milphio?*
M. *ut me verberes atque auctionem facias.*
— — 712 G. *quid nunc mi auctores estis? ut frugi sies.*
— Pseud. 1166 R. *quid nunc mi's auctor Simo?*
S. *exploratorem hunc faciamus ludos suppositicium.*
Ter. Ad. 938 U. *ego novos maritus anno demum quinto et sexagensumo*
fiam atque anum decrepitam ducam? idne estis auctores mihi?
Cic. fam. 6, 8, 2 *actis his rebus litterae a te mihi redditae sunt, quibus a me consilium petis, quid sim tibi auctor: in Siciliane subsidas, an ut ad reliquias Asiaticae negotiationis proficiscare.*

Mutatur porro forma locutionis illius hac ratione, ut dativo personae aut posito aut omisso pro enuntiatione secundaria reperiatur praepositio cum gerundivo, quo actio futura significatur, coniuncta. Cf. exempla:

Cic. ad Att. 9, 11 A, 2 *sed ut eo tempore non modo ipse fautor dignitatis tuae fui, verum etiam ceteris auctor ad te adiuvandum.* ad Quir. 4, 9 *adiutores auctores hortatoresque ad me restituendum ita multi fuerunt* (scil. *senatui et populo*), *ut* . . . de dom. 12, 30 *hic tuis, P. Lentule, cum tu nihil aliud dies et noctes nisi de salute mea cogitares, consiliis omnibus interfuit; hic tibi gravissimus auctor ad instituendam, fidelissimus socius ad comparandam,*

fortissimus adiutor ad rem perficiendam fuit[1]). post red. in sen. 4, 9 *quod si Metellus illo tempore consul fuisset, dubitatis, quo animo fuerit in me conservando futurus, cum in restituendo auctorem fuisse* (scil. *senatui et populo*) *adscriptoremque videatis?*

Mutatur denique forma illius locutionis ita, ut pro enuntiatione secundaria genetivus substantivi cum gerundivo coniuncti usurpetur. Cf. exempla:

Cic. Verr. accus. 2, 28, 69 *post ad amicos rettulit, qui cum ei fuissent auctores redimendae salutis, ad Timarchidem venit.* ep. fam. 11, 27, 8 *te et non suscipiendi belli civilis gravissimum* (scil. *Caesari*) *auctorem fuisse et moderandae victoriae.* ep. fam. 12, 2, 1 *nullamque aliam ob causam me auctorem fuisse* (scil. *coniuratis*) *Caesaris interficiendi criminatur, nisi ut in me veterani incitentur.* Sall. hist. fr. 3, 61, 23 *Pompeium . . . auctorem in primis fore* (scil. *senatui et populo*) *tribuniciae potestatis restituendae*[2]). Liv. 3, 1, 2 *Aemilius dandi agri plebi fuerat auctor* (scil. *senatui*; nam *plebi* non est dativus personae, cui auctor Aemilius fuerat, sed pendet a verbo *dandi*).

Obscuratur autem paullulum sensus formulae, si vel posito vel omisso dativo personae aliquis *auctor rei alicuius* esse aut fuisse dicitur. Dativus positus est apud Cic. Phil.

Ciceronis orationibus praesto sunt, haec ratio est, ut cum dativo personae etiam genetivus gerundivi suppleri facile possit[1]). Veluti quod Cic. accus. Verr. 1, 33, 85 scribit: *eius autem rei duces et auctores et principes fuisse Themistagoram et Thessalum*, ex conexu sententiarum elucet supplendum esse et *Lampsacenis* et *agendae*. Aut quod Cicero se *pacis semper auctorem fuisse* dicit, qua locutione saepius usus est, per se intellegitur supplendum esse et *Pompeio* et *faciendae*. Aut quod Cicero *auctorem legis agrariae Serviliae se futurum fuisse* significat (de leg. agr. 2, 6, 14; cf. 2, 5, 12), per se patet supplendum esse aut *tribunis plebis et rogandae* aut *populo* et *iubendae*. Cf. praeterea Cic. Verr. accus. I, 33, 85 *quod auctor illius iniuriae* (scil. *faciendae*) *esse dicebatur*. de prov. cons. 10, 25 *ordo is* (scil. *senatus*), *qui est et publici consilii* (scil. *capiendi*) *et meorum omnium consiliorum* (scil. *capiendorum*) *auctor et princeps*. Antonius apud Cic. Phil. 3, 8, 19 *si quis non affuerit, hunc existimare omnes poterunt et interitus mei* (scil. *adducendi*) et *perditissimorum consiliorum auctorem fuisse*. Cic. de dom. 5, 10 *sed quaero in ipsa sententia, quoniam princeps ego sum eius* (*decernendae*) *atque auctor, quid reprehendatur*. Balb. 27, 61 *harum ego sententiarum et princeps et auctor fui*. Cic. Phil. 9, 4, 9 *neque eius sententiae periculum vitaturum, cuius ipse auctor fuisset*. Taedet omnia huius locutionis exempla, quorum magnum numerum ex Ciceronis orationibus Merguetus in lexico Ciceroniano congessit, transscribere. Hoc unum moneo, ne unum quidem illum locum, in quo cum genetivo coniunctum est participium perfecti passivi, aliter esse explicandum. Quod enim Cic. ad

---

[1]) Praetermitto illa exempla, in quibus *auctor* non genuina sed derivata significatione dicitur, quale est Cic. Phil. 5, 4, 11 *haec se ex commentariis C. Caesaris, quorum ipse auctor erat, agere dicebat*. Ubi ambiguitatem Cicero de industria quaesivit; nam ambiguum est, utrum significatione *Bürge* an significatione *Urheber* auctorem commentariorum C. Caesaris M. Antonium dicat.

Quir. 6, 16 scribit: *sed etiam rerum mearum gestarum auctores testes laudatores fuerunt*, sponte apparet principes illos civitatis, qui rerum a Cicerone gestarum testes et laudatores fuerunt, ideo *earum auctores fuisse* dici, quod professi erant se eo tempore, quo res illae gerebantur, *auctores Ciceroni fuisse earum gerendarum* vel *ut eas gereret*.

Magis etiam obscuratur sensus formulae, si non genetivus obiectivus rei, sed subiectivus personae a vocabulo auctoris pendet, eius scilicet personae, cui aliquis auctor est. Eius usus exempla haec sunt:

Cic. de dom. 56, 142 *vobis campus centuriarumque una vox omnium, quarum vos principes atque auctores fuistis* (cf. de dom. 30, 80). Planc. 13, 32 *ut postea princeps inter suos plurimarum rerum sanctissimus et iustissimus iudex, maximarum societatum auctor, plurimarum magister (fuerit)*. Sed vel in his exemplis genuina significatio agnosci facile potest; auctores enim centuriarum fuisse dicuntur, qui *centuriis auctores fuerunt, ut legem iuberent*; et Cn. Plancii pater maximarum societatum auctor fuisse dicitur, quia *societatibus auctor fuit* vectigalia publica et opera publica *conducendi* vel *emendi* (cf. Fest. ep. p. 251 *auctorem emptionis*).

In omnibus exemplis, quae adhuc attuli, vocabulum auctoris, ut in formula plena *auctor aliquis alicui est ut aliquid*

Plaut. Trin. 107 R. *id ita esse ut credas, rem tibi auctorem dabo*[1].

Liv. 3, 44, 8 *vocat puellam in ius auctoribus*[2] *qui aderant, ut sequeretur.*

Gerundivi cum praepositione coniuncti haec exempla sunt:

Cic. Sest. 17, 40 *his se tribus auctoribus in consiliis capiendis usurum dicebat.* Phil. 2, 11, 26 *etenim si auctores ad liberandam patriam desiderarentur illis auctoribus.* Gerundivum autem omissum est apud

Plaut. Epid. 3, 1, 21 *nunc auctorem*
dedit mihi ad hanc rem Apoecidem, is apud forum manet me;
quasi quoi emeret caveat.

Supplendum est enim sine dubio ad verba *ad hanc rem*: *agendam.*

Dativum rei et gerundivi, cuius exemplum supra nullum afferre potui, habes apud Cic. ad Att. 8, 3, 3 *ille legibus per vim et contra auspicia ferendis auctor.* Ubi dativus personae supplendus est *Caesari.*

Genetivi gerundivi vel gerundii exempla, in quibus dativus personae aut positus est aut supplendus, haec sunt:

Cic. de har. resp. 9, 18 *ego vero primum habeo auctores ac magistros religionum colendarum maiores nostros.* Flacc. 39, 99 *dabitur (tabella) de ducibus auctoribusque conservandae libertatis.* Liv. 3, 40, 7 *auctor nullius senatus consulti faciendi.* 7, 23, 4 *auctor patribus scribendi alterius exercitus, quod ad incertos belli eventus subsidium rei publicae esset.* 45, 26, 5 *idem universae genti auctores desciscendi ab Romanis*[3].

---

[1]) Quo in exemplo hoc solum singulare est, quod non persona, sed res auctoris vices gerit. Male A. Spengelius *em* pro *rem* scripsit.

[2]) Alia exempla ablativorum absolutorum v. infra p. 335. Supplendus est dativus personae *puellae.*

[3]) Huc non pertinet Liv. 9, 20, 7 *pacis per omnem Apuliam praestandae populo Romano auctores.* Nam *auctores* h. l. derivata significatione (*Bürgen*) dicuntur. Unde fit, ut dativi *populo Romano* alia ratio

Multo autem frequentiora, ut dixi, sunt exempla genetivi rei obiectivi omisso et genetivo gerundivi et dativo personae, ex quorum exemplorum numero adscribo haec:

Cic. Planc. 20, 49 *consul . . . harum ipsarum legum ambitus auctor* (scil. *ferendarum*). Phil. 5, 5, 12 *iudiciorum* (scil. *constituendorum*) *et iuris* (scil. *condendi*) *auctor*. Verr. accus. 5, 67, 171 *nunc vero cum loquar apud senatores populi Romani, legum et iudiciorum et iuris auctores.* Cat. 1, 11, 27 *tunc . . . auctorem sceleris* (scil. *perficiendi*) *. . . exire patiere?* Phil. 7, 3, 8 (cf. Marc. 5, 15. Liv. 1, 22, 6) *ego ille . . . pacis semper laudator semper auctor* (scil. *faciendae*). Pis. 11, 26 *at tu . . . apud socrum tuam sedebas, non exstinctor sed auctor incendii* (scil. *excitandi*). Mil. 15, 39 *Cn. Pompeius, auctor et dux mei reditus* (scil. *lege sanciendi*). de har. resp. 23, 48 *in ipsum Cn. Pompeium, auctorem consiliorum suorum* (scil. *capiendorum*), *invehi coepit.* de leg. agr. 2, 8, 20 *universo populo neque ipse committit neque illi horum consiliorum auctores committi recte putant posse.* Quae exempla Ciceroniana ex magno numero similium, quae in Mergueti lexico inveniuntur, excerpsi. Ex aliis scriptoribus addo haec: Caes. b. g. 6, 31 *auctor eius consilii.* Hirt. b. g. 8, 32 *cum . . . semperque auctor novorum consiliorum magnam apud barbaros*

auctoribus. 3, 72, 6 *auctor cupiditatis* (scil. *excitandae*). 21, 52, 6 *ab auctoribus iniuriae* (scil. *faciendae*) *ad vindices futuros declinant.*

Eademque ratio est etiam genetivi participii perfecti *facti*, ad quem explicandum genetivus gerundivi *faciendi* supplendus est (cf. p. 330 sq.):

Cic. Verr. accus. 5, 26, 67 *unum cedo auctorem tui facti, unius profer exemplum.* Ubi *auctor facti* dicitur, qui *auctor fuerat faciendi eius*, quod iam *factum* est. Cf. Phil. 2, 14, 36 *habet illius pulcherrimi facti* (i. e. *Caesaris*, qui iam interfectus est, *interficiendi*), *clarissimos viros res publica auctores.* Balb. 20, 46 *possumusne igitur tibi probare auctorem exempli atque facti illius, quod a te reprehenditur, C. Marium?* Ubi *auctor civitatis donandae* (iam vero donatae) intellegendus est ex nexu sententiarum.

Rariora sunt exempla genetivi personae subiectivi:

Cic. Flacc. 15, 36 *ut signum publicum inspexit praeclarus iste auctor suae civitatis.* Sest. 66, 138 *qui autem praecipue suis cervicibus tanta munia atque rem publicam sustinent, hi semper habiti sunt optimatium principes, auctores et conservatores civitatis.* ad Att. 8, 2, 2 *mihi enim nihil ulla in gente umquam, ab ullo auctore rei publicae ac duce turpius factum esse videtur.* Phil. 9, 3, 7 *declaravit quam odisset senatum, cum auctorem senatus exstinctum laete atque insolenter tulit.* Vat. 10, 24 *C. Curionem . . . auctorem publici consilii* (h. e. *senatus*) *. . . delere voluisti.* Pis. 3, 6 *Q. Catulus, princeps huius ordinis et auctor publici consilii*[1]. Vat. 15, 35 *ut . . . non bellici consilii auctores* (h. e. legatos, qui imperatoris in consilio erant) *. . . senatus more maiorum deligere posset.* In quibus omnibus exemplis facile agnoscitur *auctores* eos dici, qui civitati vel senatui vel consilio imperatoris auctores sunt, ut aliquid faciat aut decernat.

Dativum denique rei omisso gerundivo (cf. p. 332) habes

[1]) Alia atque in his duobus locis ratio est locutionis *auctor publici consilii* apud Cic. de prov. cons. 10, 25 (p. 330).

apud Liv. 2, 54, 7 *nec auctor quamvis audaci facinori* (scil. *faciendo*) *deerat.*

Ex eo usu vocabuli auctoris, qui restat, unum dicendi genus expromendum et exemplis illustrandum est, id dico, cuius ratio haec est, ut *aliquis aliquid aliquo auctore facere* vel *fecisse* vel *facturus esse* aut *aliquid aliquo auctore fieri* vel *factum* vel *futurum esse* dicatur. Nam ablativis absolutis *patribus auctoribus* scriptores nonnumquam ibi utuntur, ubi *patres auctores fuisse* significare volunt. Apparebit semper, si locos, in quibus *auctoris* vocabulum derivata significatione usurpatur, praetermiseris, in ablativorum absolutorum constructione auctores eos dici, qui aut *auctores fuerunt aut fuerant rei gerendae illius*, quae geri vel gerenda esse vel gesta esse dicitur. Enuntiatione secundaria (*ut* c. coni.) post ablativum absolutum utitur Livius 3, 44, 8 (v. supra p. 332). Alia ablativorum absolutorum exempla ex poetis comicis petita sunt haec:

Plaut. Stich. 602 R. *non me quidem*
faciet auctore, hodie ut illum decipiat.

Ter. Eun. 1013 U. *an paenitebat flagiti, te auctore quod fecisset adulescens.*

Afran. v. 129 (Ribb.) *me auctore, mater, abstinebis.*

Ciceronis exempla multa adscribere poteram [1], quae Mergueti lexicon suppeditat; sufficient haec: de imp. Cn.

tore deridete atque contemnite. de divin. 1, 15, 27 *sibique eas aves, quibus auctoribus officium et fidem secutus esset, bene consuluisse.* de leg. 3, 16, 37 *nam Cassiae legis culpam Scipio tuus sustinet, quo auctore lata esse dicitur.* ad Att. 1, 19, 4 *agraria lex a Flavio tribuno pl. vehementer agitabatur auctore Pompeio.*

Aliorum scriptorum pedestrium exempla sunt haec: Caes. b. gall. 5, 25 *tertium iam hunc annum regnantem inimicis iam multis palam ex civitate et iis auctoribus eum interfecerunt.* b. gall. 5, 28 *quid esse levius aut turpius, quam auctore hoste de summis rebus capere consilium?* Auct. b. Alex. 23 *quo si auctore in Caesaris fidem amicitiamque venturi essent.* Sall. hist. 2, 38 D. *Publiusque Lentulus Marcellinus eodem auctore quaestor in novam provinciam Curenas missus est.* Liv. 1, 26, 8 *tum Horatius auctore Tullo clemente legis interprete „provoco" inquit.* 2, 2, 7 *res tuas tibi non solum reddent cives tui auctore me.* 2, 32, 2 *doctos deinde nullam scelere religionem exsolvi Sicinio quodam auctore iniussu consulum in sacrum montem secessisse.* 3, 15, 9 *id malle populo Romano auctore fieri.* 3, 51, 7 *ibi quoque auctore Icilio Numitorioque secessio ab decemviris facta est.* 4, 42, 1, *quos et pro centurionibus sibi praefecerant Tempanio auctore equites.* 7, 32, 15 *non si mihi novum hoc Corvini cognomen deis auctoribus homines dedistis.* 9, 14, 4 *auctoribus deis, ut videtis, ad rem gerendam proficiscimur.* 10, 40, 5 *consul laetus auspicium egregium esse et deis auctoribus rem gesturos pronuntiat.* 28, 28, 11 *ne istuc Iuppiter optimus maximus sirit, urbem auspicato deis auctoribus in aeternum conditam huic fragili et mortali corpori aequalem esse.* 37, 47, 2 *ut coloniae duae in agrum, qui Boiorum fuisset, deducerentur, et rettulit et auctore eo patres censuerunt.* Locos, ubi Livius *patribus auctoribus* habet, de industria h. l. omisi [1]).

[1]) Doleo me non omnia exempla Liviana, quae ad usum vocabuli *auctoris* pertinent, collecta habere; in quattuor primis libris 42 exempla genuinae significationis inveniuntur, quorum novem sunt *patrum auctorum*; eis opposita sunt 27 exempla derivatarum significationum (cf. supra p. 326,

Etiam *auctoritatis* vocabulum, ab *auctore* derivatum, quamquam vario ac multiplici usu quasi luxuriatur, tamen in magna usus parte, et ea quidem, quae e genuina vocabuli *auctoris* significatione pendet, eandem vim ostendit, quam in *auctoris* vocabulo deprehendimus, eam scilicet, ut auctoritas sit *rei gerendae*. Exempla, quae satis multa facile colligi possunt, exscribere mihi non est necessarium visum, quoniam *auctoritatis* vocabulum de *patribus auctoribus* nisi uno Ciceronis (de rep. 2, 32, 56), uno Gaii (instit. 1, 3), fortasse uno Livii (22, 14, 11)[1]) loco non usurpatur; nam Livius ubi *patrum auctoritatem* dicit, ab illo loco si discesseris, semper non veram patrum auctoritatem quae iure dicitur, sed senatus auctoritatem quae senatus consulto continetur in fontibus suis habuit[2]). Itaque fit, ut controversiae, de qua agimus, disceptatio non tam ab auctoritatis vocabuli usu, — quamquam is quoque argumentationem meam confirmat, — quam ab usu formulae *auctorem esse* petenda sit.

Ex usu autem huius formulae cognatoque usu vocabuli

---

not. 1) et p. 330, not. 1)). Alia ratio est libri XXI, in quo genuinae significationis est exemplum unum, derivatae sex. Videtur igitur Livius magis magisque ad derivatas significationes inclinasse, quarum amantior certe erat quam Cicero. — Singularis est ratio loci 2, 44, 10 *sunt qui patrem auctorem eius supplicii ferant*. Probabile est enim totam hanc narrationem de Sp. Cassio a patre interfecto inde ortam esse, quod ille *populo*

auctoris universo, quem satis magna exemplorum copia illustravimus, hoc sine dubio colligendum est, neminem potuisse secundum genuinam illius vocabuli significationem dici *auctorem fuisse*, quin simul aut diserte diceretur aut cogitatione adderetur, *cui is auctor fuisset* et *ad quam rem agendam auctor fuisset*; qua in re id quam maxime urgendum est *rei agendae actorem* in omnibus locis *eundem* i. e. *illum ipsum esse, cui aliquis auctor fuisse dicitur*. Atque hi formulae illius adhibendae quasi limites ex etymologia vocabuli *auctoris* necessitate quadam constituuntur. Derivandum est enim vocabulum sine dubio ab *augendi* verbo[1]); id autem, quod *auctor auget*, est voluntas[2]), vel infirma et debilis, vel inconstans et incerta, eius, *cui aliquis auctor esse* dicitur; firmatur autem et corroboratur ea voluntas auctoris auctoritate ita, ut iam satis valida et satis certa sit *ad rem eam agendam*, ad quam agendam antea propter debilitatem aut inconstantiam non sufficiebat.

Iam vero significationem formulae *auctorem esse*, quam exemplis ex usu sermonis latini generali petitis explicavimus, in arrogatione, in civitatis amissione, in mulierum et pupillorum tutela, quarum formulas solennes a iure consultis usu tritas de industria ab usu generali discrevi (p. 326), eandem fuisse facile est ad demonstrandum.

Atque in arrogatione quidem *auctor esse* vel *fieri* dicitur is homo sui iuris, qui arrogatione adoptatur. Gell. 5, 19, 4 *adrogantur hi, qui, cum sui iuris sunt, in alienam sese potestatem tradunt eiusque rei* (scil. *agendae*) *ipsi auctores fiunt*. Cic. de dom. 29, 77 *credo enim, quamquam in illa adoptatione legitime factum est nihil, tamen te esse interrogatum, auctorne esses, ut in te P. Fonteius vitae necisque potestatem haberet ut in filio*. Is autem, qui adoptat, quamquam

[1]) G. F. Schoemannum ea, quae de etymologia vocabuli anno 1834 scripsit (Opuscul. vol. III. p. 402), iam ipsum retractaturum esse crederem, nisi senem venerabilem veterum opinionum tenacissimum alia in causa expertus essem.

[2]) Hactenus consentio cum Th. Mommseno, cuius de etymologia vocabuli *auctoris* sententiam ex eis cognosces, quae supra p. 324 attuli.

in arrogatione interrogatur, *an velit eum, quem adoptaturus sit, iustum sibi filium esse* (Gai. 1, 99), tamen *auctor esse* vel *fieri* non dicitur neque dici potest, quoniam non *amittit sui potestatem*. In eum enim hac in re formulam *auctorem esse* cadere, *qui sui potestatem amittit*, discimus ex Cicerone, qui ante verba illa l. c. dixerat: *cum hoc iuris a maioribus proditum sit, ut nemo civis Romanus aut sui potestatem aut civitatem possit amittere, nisi ipse auctor factus sit* (scil. *potestatis sui sibi adimendae*). Per se autem patet tertiam personam, quam in arrogatione agentem videmus, populum XXX curiarum dico, non posse *auctorem esse* vel *fieri* dici. Quamquam enim Gaius l. c. arrogationem *auctoritate populi* fieri dicit (opposita est adoptio, quae *imperio magistratus* fit), rogatio tamen, quae ad populum lata est, a qua rogatione ipsum nomen arrogationis (a Gaio 1, 99 falso explicatum) derivandum est (Gell. 5, 19, 8), non erat: *auctoresne estis Quirites, ut . . .?* sed, id quod Gellii testimonio constat (5, 19, 9): *velitis iubeatis, uti L. Valerius L. Titio tam iure legeque filius siet, quam si ex eo patre matreque familias eius natus esset, utique ei vitae necisque in eum potestas siet, uti patri endo filio est? haec ita uti dixi ita vos Quirites rogo.* Gaium igitur apparet *populi auctoritatem* liberius pro *populi iussu* dixisse, cuius rei ipse Gaius testis est: nam *populum rogari, an id fieri iubeat*, ipse testatur.

formulae *auctorem esse* necessarium erat, sed P. Fonteius. Itaque cum in hac interrogatione de eadem re agatur atque in rogatione ad populum deinceps ferenda, formulas igitur et interrogationis et rogationis simillimas fuisse ex iuris ratione probabile sit, — et est sane prorsus similis ea pars interrogationis, quam Cicero commemorat, posteriori parti rogationis ad populum ferendae —: statuendum erit plenam interrogationis formulam, quam plenam exhibere Ciceronis non interfuisse patet[1]), fuisse hanc: *auctorne es ut populus XXX curiarum iubeat te P. Fonteio tam iure legeque filium esse, quam si ex eo patre matreque familias eius natus esses, Publioque Fonteio vitae necisque in te potestatem esse, uti patri endo filio est?* Quae cum ita sint, apparet in arrogatione auctoritatem eius, qui solus auctor adimendae sibi potestatis sui esse poterat, *iure pertinere ad sequentem actionem*, h. e. ad iussum populi, quod ea auctoritate ratum fit. Ratum autem fieret necesse erat, quod populi, cui auctor fuerat homo ille sui iuris, voluntas hominem sui iuris in alienam potestatem tradendi per se sola infirma et debilis erat. Auctoritate igitur illius ipsius hominis sui iuris ita augenda et corroboranda erat populi voluntas, ut iam iure populus rogationem de patria potestate ab alieno homine in eum exercenda iubere posset. Apparet igitur auctoritate hac nihil ratum fieri, quod antea factum sit, et hac sola re auctoritatem illam ad id quod antecedit spectare, quod de voluntate populi, etsi nondum erat declarata, iam antea in universum constabat.

De civitatis amissione haec sunt verba Ciceronis de dom. 29, 77 *cum hoc iuris a maioribus proditum sit, ut nemo civis Romanus aut sui potestatem aut civitatem possit amittere, nisi ipse auctor factus sit* (scil. *civitatis sibi adimendae*). 30, 78 *qui cives Romani in colonias Latinas proficiscebantur, fieri non poterant Latini, nisi erant auctores facti nomenque dederant.* Disertis igitur verbis Ci-

---

[1]) Gaius 1, 99 satis habuit sententiam interrogationis significare verbis: *an id fieri patiatur.*

cero non dicit, neque *cui* auctores fuerint cives Romani, neque *ad quam rem agendam* auctores fuerint. Sed sine dubio *auctores fiebant tribus viris coloniae Latinae deducendae*, qui a populo potestatem habebant socios nominis Latini in coloniam Latinam deducendi, cives Romanos eo deducendi eaque re eis civitatem Romanam adimendi potestatem non habebant, *nisi ipsi illi cives Romani eis auctores eius rei essent facti*. Neque magis dubium poterit esse, quin actio, ad quam agendam fuerint auctores, *nominis receptio* fuerit; Cicero enim cum verbis *nisi erant auctores facti* coniungit verba *nomenque dederant*. Probabile est igitur cives Romanos interrogatos esse ab uno triumvirum coloniae Latinae deducendae: *auctoresne estis mihi, ut nomina vestra in numerum colonorum Latinorum recipiam?* et deinceps, postquam auctores facti sunt, ipsa nominis receptione ex civibus Romanis factos esse Latinos coloniarios. Rursus igitur apparet auctoritatem iure pertinere ad actionem sequentem, quae ea auctoritate rata fit, ad id autem quod antecedit hac sola re spectare, quod iam antea constabat de magistratuum nominis recipiendi voluntate, quae tamen, si de civium Romanorum nominibus agebatur, infirma et debilis erat.

In mulierum pupillorumque tutela ratio eadem est. Tutoris auctoris mentio fit apud Cic. Caes. 35, 72 *hoc non potest* (scil. *dici*) . . . *quod mulier sine tutore auctore promiserit deberi*, top. 11, 46 *non quemadmodum quod mulieri*

tribunis et praetore petito, *cum testamentum faceret, unum Aebutium institueret heredem.*

Ex iureconsultorum libris cf. Gai. 2, 114 *videntur ergo melioris condicionis esse feminae quam masculi: nam masculus minor annorum XIIII testamentum facere non potest, etiam si tutore auctore testamentum facere velit.* 2, 118 *observandum praeterea est, ut si mulier, quae in tutela sit, faciat testamentum, tutoris auctoritate* (alii legunt: *tutore auctore*) *facere debeat: alioquin inutiliter iure civili testabitur.* Ulp. 11, 24 *moribus tutor datur mulieri pupillove, qui cum tutore suo lege aut legitimo iudicio agere vult, ut auctore eo agat* (*ipse enim tutor in rem suam auctor fieri non potest*), *qui praetorianus tutor dicitur, quia a praetore urbis dari consuevit.* Dig. 26, 8, 1 *quamquam regula sit iuris civilis, in rem suam auctorem tutorem fieri non posse* Ibid. *se tamen auctore ab eo stipulari non potest.* Ibid. *sed si auctor fiat, ut filio suo quid tradatur* (liberius dictum pro: *ut pupilla filio suo quid tradat*). Ibid. 3 *etiamsi non interrogatus tutor auctor fiat, valet auctoritas eius, cum se probare dicit id, quod agitur; hoc est enim auctorem fieri.* Ibid. 7 *si et pater et filius, qui in potestate eius fuit, tutores fuerunt, et pater sit stipulatus filio auctore, nullius momenti erit stipulatio idcirco, quia in rem patris auctor esse filius non potest.* Ibid. 9 *tutor statim in ipso negotio praesens debet auctor fieri, post tempus vero aut per epistulam interposita eius auctoritas nihil agit.* Ibid. 17 *si tutor pupillo nolit auctor fieri, non debet eum praetor cogere.*

Plura exempla et locutionis *auctorem esse* vel *fieri* et ablativorum absolutorum *tutore auctore* exscribere poteram ex ipso illo digestorum titulo 26, 8; sed haec sufficient ad demonstrandum, etiam in hac parte iuris civilis usum loquendi esse eundem, quem adhuc cognovimus. Tutor auctor fit mulieri aut pupillo, quoniam voluntas (cf. Gai. 2, 114. Ulp. 11, 24) eorum aut propter sexum aut propter impubertatem infirma ac debilis est (cf. Ulp. 11, 1) ideoque non sufficit ad rem iure civili agendam; auctoritate autem sua hanc volun-

tatem ita auget atque corroborat tutor, ut iam iure fundum vendere vel tradere quid vel promittere pupillus, testamentum facere vel dotem dicere vel coemptione in manum convenire mulier possit, agere omnino pupillus et mulier id possint, quod sola sua voluntate infirma agere non poterant. Spectat quidem tutoris quoque auctoritas ad mulieris et pupilli voluntatem, de qua iam ante actionem constabat; iure autem pertinet ad actionem, quae post auctoritatem interpositam et ex auctoritate interposita agitur; rata fit auctoritate non voluntas illa mulieris et pupilli, sed actio eorum subsequens.

Quodsi in arrogatione, in civitatis amissione, in mulierum pupillorumque tutela eadem significatio formulae *auctorem esse* est atque in illis exemplis, quibus eius locutionis significationem ex usu generali sermonis latini illustravimus, apparet iniuria me vituperari a Christenseno p. 531, quod iuris civilis h. e. privati analogiam ad ius publicum adhibuerim. Iuris enim Romani antiquissimi analogia, quam in priore commentatione p. 306 sqq. breviter indicavi, nititur analogia usus loquendi, qui in illo quoque iure regnat. Ceterum, ut tutoris auctoritatem iuris privati propriam esse concedam, civitatis amissio certe et arrogatio non magis iuris privati quam iuris publici est, ut vel ipsarum rerum analogia ad illustrandam *patrum auctoritatem*, quae sine dubio iuris publici est, optimo iure adhiberi possit. An cui-

testimoniorum interpretatione demonstravi, consimili condicione usi sint atque homo sui iuris, qui populo auctor est, ut alieno homini in se patriam potestatem esse iubeat? Sicut enim ille homo sui iuris in arrogatione sui potestatem amittit, ita patres familias gentium patriciarum in legis curiatae rogatione sui potestatem amittunt, non totam quidem, sed hactenus, ut ipsi imperio regis similiter subiecti sint atque arrogatus patris adoptivi imperio, et ut patriam in suos filios potestatem exercere non possint, si eos imperio regis parere necesse est[1]). Nonne luce clarius est ex iuris Quiritium ratione sui potestatis deminutionem illam patres familias pati non potuisse, nisi ipsi auctores facti essent? Etenim *hoc iuris a maioribus proditum esse* testatur Cicero, *ut nemo civis Romanus sui potestatem posset amittere, nisi ipse auctor factus esset.*

Praeter illas autem analogias provocare possum ad analogiam *senatus auctoritatis*, quae senatus consulto continetur, quam analogiam ex intimo iure publico petitam esse nemo negabit. Senatus scilicet auctoritatis ratio haec est[2]), ut *senatus magistratui*, qui senatum in consiliis suis capiendis consulit, *auctor sit*, *ut id faciat*, quod fieri senatui placuit vel e re publica esse visum est. Hoc non solum ex locis, quibus Livius ablativos absolutos *patribus auctoribus* de senatus auctoritate usurpat (2, 41, 4.[3]) 7, 15, 12. 7, 41, 3),

---

neque cur patrum auctoritatem ad dictatoris quoque imperium pertinuisse, neque cur tribunorum plebis in lege curiata quotannis patrum auctoritate iubenda mentionem fieri debuisse dixerim.

[1]) Quin etiam pater familias filii ex se nati imperio subiectus erat, si filius, qui patriae ipsius potestati obnoxius esse debebat, rite consul creatus erat, et si ei populus XXX curiarum patribus auctoribus lege curiata imperium in cives Romanos omnes, exceptis tribunis plebis, non excepto ipsius patre, esse iusserat. Cf. Claud. Quadrig. lib. VI. apud Gell. 2, 2, 13. Liv. 24, 44, 10. Plut. Fab. 24. Val. Max. 2, 2, 4.

[2]) Cf. Ant. Rom. vol. I³, 700. vol. II², 380. 390 sq. Eigenbrod, de magistratuum Romanorum iuribus. Lips. 1875. p. 46 sqq.

[3]) Hunc locum posse de ordine patriciorum universo intellegi Christenseno (p. 525) concedo, ita intellegi necesse esse non concedo, quia uno hoc loco *patres* formulae *patribus auctoribus* non essent intellegendi aut

quorum ablativorum absolutorum eadem ratio est atque eorum, quos supra (p. 335 sq.) attulimus, sed ex omnibus locis, quibus *senatus auctoritas* commemoratur, ex omnibus senatus consultis auctoritatibusque perscriptis, quae servata sunt, tam manifesto elucet, ut auctoritatem senatus spectare quidem ad voluntatem magistratus (non tam iure debilem et infirmam, quam propter gravitatem rerum agendarum incertam), iure autem pertinere ad rem *ex senatus auctoritate* magistratui agendam, singulis exemplis probare non sit necesse. Unum solum exemplum inveni, ubi senatus auctoritas *auctoritas rei gestae* dici videtur: Cic. de leg. agr. 2, 16, 41 *auctoritatem senatus exstare hereditatis aditae sentio tum, quando Alexa mortuo legatos Tyrum misimus, qui ab illo pecuniam depositam nostris recuperarent.* Sed videtur tantummodo ita dici; re enim vera vel haec senatus auctoritas eo tempore, quo senatus consultum de ea re factum est, h. e. eo tempore, quo Alexa mortuo legatos Tyrum miserunt Romani, erat *auctoritas hereditatis adeundae.* Haec autem a Cicerone anno 691 u. c. *auctoritas hereditatis aditae* dici poterat, quoniam *ex ea senatus autoritate* a legatis illis consulum pecuniam ab Alexa depositam recuperantibus hereditas populi senatusque Romani nomine re vera *adita erat.* Eadem igitur ratio est huius loci, ac paucorum illorum exemplorum participii perfecti passivi, quae in usu vocabuli auctoris per-

fuerunt prorsus ab ea diversam fuisse, scil. eam, ut non *agendam*, sed *actam rem* ratam facere patres auctores dicerentur?

Qua de re qui mecum consentit, idem mihi concedet, id, quod in priore commentatione singulorum locorum interpretatione demonstravi, etiam ex sermonis Latini ratione unice verum esse. Duabus igitur argumentandi rationibus, quarum altera ex altera non pendet, probasse nobis videmur antiquissimis rei publicae Romanae temporibus [1]) *patres familias gentium patriciarum populo triginta curiarum auctores fuisse, ut regi creato legem* [2]) *curiatam de imperio suo ferenti imperium esse iuberent.* Hanc autem patrum auctoritatis interpretationem non solum admittit, sed, ut iam in priore commentatione (p. 308) breviter indicavi, quasi efflagitat potestatis patriae ratio. Populus enim triginta curiarum, qui interrege comitia habente regem creaverat, iure iubere illud non poterat propter voluntatem infirmam et debilem filiorum familias una cum patribus in comitiis curiatis, et eis quae creando regi habita et eis quae legis curiatae iubendae causa habenda erant, suffragia ferentium [3]). Per se enim patet ex iuris Quiritium ratione [4]) filios familias, qui numero suo patres superabant

---

[1]) Christensenus impugnandae meae sententiae studio eo abripi se passus est, ut *vetustatem* patrum auctoritatis addubitaret (p. 526), id quod notasse satis habeo.

[2]) Ipsam *patrum auctoritatem* censor commentationis meae prioris in Zarnckii hebdomadario (1876. p. 104 sq.) definivit *legem de interponenda auctoritate* a lege curiata diversam. Quod quo iure fecerit, cum in fontibus numquam hoc nomine significetur, me nescire fateor.

[3]) Eos in comitiis curiatis suffragium tulisse negat censor meus ibidem, sed argumentum non attulit.

[4]) Aeque mirabile ac dubitatio de patrum auctoritatis vetustate est, quod Christensenus p. 531 non solum eis abutitur, quae ego ipse de filiorum familias iure scripsi (R. A. vol. I². p. 130), sed etiam contra hanc meam sententiam de antiquissimo iure filiorum familias gentium patriciarum affert Dig. 1, 6, 9 *filius familias in publicis causis loco patris familias habetur, veluti ut magistratum gerat, ut tutor detur.* 5, 1, 77 *in privatis negotiis pater filium vel filius patrem iudicem habere potest: quippe iudicare munus publicum est.* Quasi vero ius civile Gai et Ulpiani idem fuerit atque ius Quiritium aetatis Romuleae.

ideoque contra patrum voluntatem suffragiis suis iussum populi efficere poterant, non debuisse sua sola voluntate regio imperio constituto nec patrum suorum patriam in se potestatem deminuere nec patres suos cogere, ut sui potestatem ex parte aliqua deminui paterentur. Patrum auctoritas ab auctoritate hominis sui iuris, qui adoptabatur (p. 338), cuius simillimam fuisse iam supra (p. 343 sq.) diximus, hac sola re differt, quod populi voluntas, quae auctoritate patrum augenda et corroboranda erat, iam antea comitiis creando regi habitis erat declarata. Qua ratione singulari efficitur hoc ipsum, ut error facillime committi potuerit is, ex quo patrum auctoritas ad antecedentia comitia ab ipsis Romanis posterioris aetatis refertur.

Huic patrum auctoritatis interpretationi usus formulae *patres auctores fuerunt*, qualis in scriptoribus (Ciceronem et Livium dico, nam Dionysium nunc non moror, quoniam graecis verbis utitur) invenitur, non obstat, dummodo teneamus scriptores non solum ob eam causam, quam modo exposui, sed etiam, id quod supra p. 325 sq. iam indicavi, propter magnas et graves mutationes, quas patrum auctoritas decursu temporum passa est, quarum in commentatione priore p. 301 sqq. brevem conspectum exhibui, de vera patrum auctoritatis vi facillime in errorem incidere potuisse.

Ac profecto loci scriptorum, qui de regum tempore sunt,

bus regnaret. 4, 3, 10 *Numam Pompilium . . . populi iussu patribus auctoribus Romae regnasse.* Cic. de rep. 2, 13, 25 *Numam Pompilium . . . regem alienigenam patribus auctoribus sibi ipse populus adscivit.* Quo loco Cicero pergit: *qui ut hic venit, quamquam populus curiatis eum comitiis regem esse iusserat, tamen ipse de suo imperio curiatam legem tulit.* Ubique supplere possumus, quod ex usu sermonis latini supplere debemus: *populo*, et cum patrum auctoritas legi curiatae antecesserit, praeter legem autem curiatam nulla alia actio populi sequatur: *legis curiatae iubendae.* Idem in priore commentatione p. 283 alia argumentatione effecimus; nam inde, quod Cicero in reliquis regibus non patres auctores sed solam legem curiatam de imperio commemorat (de rep. 2, 17, 31. 18, 33. 20, 35. 21, 38), et ex testimoniis Ciceronis et Livii inter se collatis collegimus patrum auctoritatem iure pertinuisse ad legem curiatam de imperio [1]).

Ab illis autem locis, qui ipsa brevitate sua vetustatem antiquiorum fontium redolent, mire discrepat locus Livii 1, 17, 9 sq. *decreverunt enim, ut cum populus regem iussisset id sic ratum esset, si patres auctores fierent. hodie quoque in legibus magistratibusque rogandis usurpatur idem ius vi adempta: priusquam populus suffragium ineat, in incertum comitiorum eventum patres auctores fiunt. tum interrex contione advocata „quod bonum faustum felixque sit", inquit, „Quirites, regem create: ita patribus visum est. patres deinde, si dignum, qui secundus ab Romulo numeretur, crearitis, auctores fient".* Sed manifestum est hunc locum, qui, ut supra p. 286 vidimus, testatur Livium ipsum patrum auctoritatem ad antecedentem iussum populi rettulisse, non ex simplici rerum gestarum narratione esse haustum, sed ex doctrina posterioris aetatis, quae mutationibus illis, quas

---

[1]) Cf. quae de locis Cic. Planc. 3, 8 et de leg. agr. 2, 11, 26 inter se collatis in priore commentatione p. 275 sq. disputavi, quae Christensenus p. 523 sq. implicatus eo errore, quo antecedentia comitia rata fieri patrum auctoritate censet, frustra impugnat.

patrum auctoritas passa erat, impedita est, quominus veram vim patrum auctoritatis perspiceret.

Reliqui omnes Ciceronis et Livii loci, quos in priore commentatione recensui, de temporibus sunt, quae post reges exactos fuerunt. Ad comitia spectare patrum auctoritatem omnes quidem testantur, quamquam in duobus solis dativus *comitiis* (Liv. 6, 41, 9. 6, 42, 14), in uno solo genetivus (cf. p. 332 sq. 334) *comitiorum* (Cic. de dom. 14, 38) invenitur. Rationem porro aliquam intercedere patrum auctoritati cum magistratuum creatione legumque latione item omnes testantur, quamquam *legum* (cf. p. 329. 332. 334) auctores patres duobus tantum locis (Liv. 3, 59, 5. 8, 12, 14) dicuntur, *magistratuum* auctores nusquam dicuntur. Sed si quaesiveris, *quibus* comitiis auctores patres fuisse dicantur, utrum eis, quae antecedebant, an eis, quae sequebantur [1]), si quaesiveris, comitiis utrum magistratuum creandorum legumque iubendarum, an magistratuum creatorum legumque latarum [2]) auctores fuerint, si denique quaesiveris, *ad quam omnino rem agendam*, — quae nullo loco enuntiatione secundaria aut genetivo gerundii vel gerundivi indicata est, — comitiis auctores fuerint: aut nullam certam responsionem extricabis, aut ex singulis locis diversae atque inter se repugnantes [3]) exsistent. Quod operosa singulorum locorum interpretatione iterum demonstrare nunc non erit necesse, cum ipsae viro-

rum doctorum [1]) de eorum locorum interpretatione dissensiones me verum dicere satis superque testentur [2]).

Ne igitur hac testimoniorum ambiguitate adversarii mei abutantur ad impugnandam meam formulae *patres auctores fuerunt* interpretationem ex analogia sermonis latini petitam, restat, ut tantam testimoniorum de patrum auctoritate rei publicae liberae temporibus interposita ambiguitatem fere necessariam fuisse demonstremus. Etenim non solum inde ab initio patrum auctoritas hoc singulare habebat, ut firmaret populi voluntatem solenni actu comitiorum creando regi habitorum iam declaratam (p. 348), non solum ordo actionum singularum mutatus est lege Publilia et lege Maenia — unde factum est, ut patrum auctoritas, quae iam binis binorum comitiorum actionibus antecederet, ad priorem potissimum pertinere et iam antea pertinuisse videretur (cf. supra p. 325) —, sed iam multis annis antea in ipsis rei publicae liberae primordiis patrum auctoritatis ratio prorsus alia facta est atque a principio fuerat, et ea quidem re,

---

[1]) Cf. viri doctissimi, qui de commentatione mea in Zarnckii hebdomadario iudicium tulit, interpretationem locorum Liv. 6, 41, 9 et Cic. de dom. 14, 38. Is enim in ipsa formula *auctores esse* ambiguitatem breviloquentia ortam *(eine breviloquente Doppelsinnigkeit)* sibi invenisse visus est, quam tamen interpretari frustra laborat.

[2]) Unum hoc addiderim, Ciceronis de rep. 2, 32, 56 verba: *populi comitia ne essent rata, nisi ea approbavisset patrum auctoritas*, quamquam a Cicerone patrum auctoritatem ad antecedentia comitia relatam esse docent, tamen pro verae actionum relationis testimonio haberi non posse. In eis enim verbis non formulam iuris (v. supra p. 326, sed doctrinam antiquariorum latere ipsum verbum *approbandi* demonstrat. Probandi enim vel approbandi vel comprobandi verbum quodammodo synonymum erat locutionis *auctorem esse;* cf. Verr. accus. 2, 14, 37 (supra p. 327) et 5, 40, 105. Aptum igitur visum est probandi verbum ad vim auctoritatis definiendam (Dig. 26, 8, 3 supra p. 342). Qua tamen in re erroris periculum magnum erat; approbantur enim vel comprobantur et *facta* et *facienda*, quae in locutione *auctorem esse* distinguenda erant. Cf. locos, in quibus *auctoritate* aliquid *approbari* vel *comprobari* dicitur: Cic. Caec. 13, 38. div. in Caec. 20, 63. Arch. 12, 31. Balb. 17, 39. Phil. 3, 5, 12. 3, 3, 7. 5, 11, 28. 10, 11, 23. Cf. etiam Phil. 5, 8, 23 *approbatione auctoritatis meae.*

quod creandorum magistratuum et paulo post etiam legum iubendarum ius a comitiis curiatis ad comitia centuriata translatum est. Hac enim re factum est, ut id, quod ceteroqui in omnia negotia tam privata quam publica, in quibus *aliquis alicui auctor fiebat ut aliquid faceret*, cadit, ut ille ipse scilicet, cui alter auctor fit, *idem* rem illam agat, ad quam agendam ei alter auctor fit, in comitiorum actiones non iam quadraret. Populus enim, qui voluntatem suam infirmam creandis magistratibus legibusque iubendis indicabat, alius erat atque populus, qui eam rem agebat, ad quam agendam patres more maiorum auctores fieri necesse erat. Itaque sine ambiguitate dici omnino non iam poterat, quod ratio formulae postulabat et quod regum temporibus dici potuerat: *patres populo auctores sunt ut magistratui imperium esse iubeat*, nedum: *patres comitiis auctores sunt ut magistratui imperium esse iubeant* [1]). Inde ortae sunt decurtatae et mutatae locutionis solennis formae, quibus scriptores utuntur. Simul autem explicatur difficultas decurtatas et mutatas illas formas ita supplendi, ut plena locutionis forma et sententia accurate restituatur.

Sed indidem etiam Cicero et Livius excusantur quodammodo; nam iam illi scriptores, qui bellorum Punicorum temporibus primi res Romanas enarrare vetustissimaque instituta explicare conati sunt, eisdem difficultatibus in patrum auc-

Ut uno exemplo defungar: fieri potuisse libenter concedo, ut Livius ex fonte suo fideliter describeret ea, quae 7, 16, 7 de lege Manlia de vicesima manumissionum lata narrat. Nihilo tamen minus in ea sententia persevero, quam in commentatione priore (p. 29) proposui, ut ibi alieno loco formulam *patres auctores fuerunt* positam esse censeam. Alieno enim loco posita est, quia patrum auctoritas numquam antecedentia comitia, sed semper sequentia rata facit, in lege autem Manlia nullo modo erui potest, neque *cui* post legem latam *patres auctores fuisse* dicantur, neque *ad quam rem agendam* aut *ad quam novam legem ferendam* [1]). Itaque tota argumentatio Christenseni, qua Livium hac in formula *errare non potuisse* urguet, ideoque patres etiam *tributorum comitiorum* auctores fuisse (contra testimonia Cic. de dom. 14, 38. Liv. 6, 41, 9) ex Mommseni sententia asseverat (p. 521 sqq.), concidit, cum non solum *potuisse errare*, sed *errasse* Livium solidis argumentis demonstraverim, ipse autem Christensenus duos locos, qui restant, quibus Mommseni illa sententia nititur, dubios esse concedat.

Erroris igitur tralaticii, quo comitia antecedentia rata fieri patrum auctoritate opinati sunt Cicero et Livius et Dionysius, qui ipsi hoc errore rursus Rubinonem et Mommsenum eorumque sectatores in viam deviam duxerunt, orti scilicet ex illa obscuritate et ambiguitate, qua imprimis propter comitiorum duplicatorum rationem formula illa uti Romani quasi coacti erant, non ipsi incusandi sunt scriptores illi, sed eorum fontes, immo vero, id quod fontium deperditorum perscrutatoribus sagacissimis magis etiam arridebit, fontium fontes. Quamvis autem vetustus sit error ille, indignum veritatis studiosis est in eo perseverare. Neque enim magis civi Romano *adversus hostem aeterna auctoritas* fuit (Cic. de

---

[1]) Sine dubio in fonte Livii vel in fonte fontis sermo erat de auctoritate senatus (non patrum); senatus enim auctor esse poterat ante legem latam consuli, ut legem ferret (tum Livio scribendum erat *patres*, i. e. senatores, *auctores fuerant*), et post legem latam magistratibus, ut eam legem, quae num iure lata esset dubitari poterat, observarent.

off. 1, 12, 37), quam *veritati adversus errorem aeterna auctoritas* est et erit. Si autem veritati non personae sed rei vices tribuere mavis, id quod lex Atinia sanxit: *quod subruptum erit, eius rei aeterna auctoritas esto* (Gell. 17, 7, 1), ad veritatem applices, quam in patrum auctoritatis interpretatione inde ab initiis fere litterarum Romanarum subreptam esse demonstravi, mecumque dicas: *veritatis vel per multa saecula subreptae aeterna auctoritas esto!*

De duelli vocabuli origine et fatis commentatio.

(Leipziger Universitätsprogramm 1877.)

Habere sua fata non solum libellos sed etiam vocabula sicuti nuper in adiectivorum *redivivus* et *recidivus* origine et usu demonstravimus [1]), ita hoc libelli academici edendi officio anniversario redeunte non minus insigni vocabuli civibus academicis notissimi exemplo demonstrabimus. Certamina enim illa, ab eruditionis certaminibus, quorum causa haec conscripsimus, satis quidem diversa, quibus ei, qui ignominia sibi illata honorem suum deminutum esse arbitrantur, honoris in integrum restituendi causa cum illis, quos ignominia se affecisse existimant, pugna singulari armis decertant, qui factum sit ut *duella* vocentur, omnes, qui latinae linguae numerorum nomina didicerunt, probe scire sibi videntur: sed etsi particulam veritatis assecuti sunt, totam tamen veritatem non perspiciunt.

Communis enim opinio est vocabulum illud, in quo numeri quidem nominis *duo* forma et notio inest, sed aliter inest ac vulgo putatur, prorsus idem esse ac priscae latinitatis vocabulum *duellum*, quod non solum ex Varronis [2]), Ciceronis [3]), Quintiliani [4]) doctrina nobis notum, sed etiam a

---

[1]) [1] Curtius et Brugmanus, Studien, vol. X. p. 227.

[2]) [2] de ling. lat. 7, 49 *et duellum id postea bellum. ab eadem causa facta Duellona Bellona.* 5, 73 *Bellona a bello nunc, quae Duellona a duello.*

[3]) [3] or. 45, 153 *nam ut duellum bellum et duis bis, sic Duellium eum, qui Poenos classe devicit, Bellium nominaverunt, cum superiores appellati essent semper Duellii.*

[4]) [4] instit. 1, 4, 15 H. *nec non eadem fecit ex duello bellum, unde Duelios quidam dicere Belios ausi.*

Livio in antiquis formulis [1]) et in narratione de tabula supra valvas aedis Larium permarinum a L. Aemilio Regillo fixa [2]) servatum et tam a Cicerone in libris de legibus [3]), ubi prisci sermonis imaginem repraesentare studet, quam a poetis, quibus prisca quae iam cecidere vocabula recentibus immiscere interdum placuit, Horatio [4]), Ovidio [5]), Iuvenale [6]), Statio [7]), Ausonio [8]), Prudentio denique et Martiano Capella [9]), ex annalium monumentis aut ex antiquiorum poetarum sermone repetitum est.

Atque videtur sane idem esse, si solas litteras earumque sonos respicis; si autem significationis rationem habueris, dubitari posse de ea re continuo apparebit. Nam *duellum* illud priscum semper *bellum* significat, neque unquam ab ullo scriptore antiquo aut *dvellum*, qua vocabuli forma paullo recentiore Plautus [10]) et Ennius [11]) utuntur, aut *bellum*, cuius formae recentissimae et usitatissimae — ex forma *duellum* eodem modo natae, quo ex *duonus* [12]) *duini duis* facta sunt

---

[1]) [5] 1, 32, 12. 22, 10, 2. 23, 11, 2. 36, 2, 2. 3.

[2]) [6] Liv. 40, 52, 5; cf. Caes. Bass. de metris in Gramm. lat. vol. VI. p. 265 K. Versus saturnios restituit Ritschelius, de columna rostrata. Bonnae 1852. p. 22.

[3]) [7] 2, 8, 21. 2, 18, 45.

[4]) [8] carm. 3, 5, 38. 3, 14, 18. 4, 15, 8. epist. 1, 2, 7. 2, 1, 254. 2, 2, 99.

bonus bini bis[1]), — prima vestigia exeunte saeculo quinto deprehendimus[2]), ita dicta sunt, ut duorum hominum certamen singulare significarent[3]). Eis igitur, qui nihilo minus non solum *duellum*, h. e. certamen singulare, sed etiam *duellum*, h. e. *bellum*[4]), a numeri nomine *duo* derivatum esse putant et ex communi hac origine duo illa vocabula unum idemque esse vocabulum colligunt, statuendum erit: *duellum* ab initio et proprie significasse *duorum hominum certamen singulare*, deinde in significationem *certaminis duorum populorum armis inter se contendentium* transiisse idque ita, ut per multa saecula nullum primariae significationis neque in priscis formis *duellum dvellum*, neque in usitata forma *bellum* vestigium remaneret[5]), postremo abiecta rursus significatione

---

Liv. Andr. apud Fest. p. 352) addendae sunt glossae apud Loewium (prodromus corporis glossariorum latinorum. Lips. 1876) p. 303 *duonus: bonus. duonitas: benignitas sive bonitas.*

[1]) [17] Cf. Curtius, Grundzüge p. 448⁴. Corssenus, Aussprache, vol. I². p. 124. Kuehnerus, ausführl. Gramm. der lat. Sprache (Hannover 1877), vol. I. p. 102, 6.

[2]) [18] Cic. de or. 45, 153. Cf. poculi inscriptio BELOLAI POCOLOM C. I. L. vol. I. n. 44. p. 23. *Belolai* nomen Bellonae deae, quae in senatus consulto de Bacch. C. I. L. vol. I. n. 196. p. 43 (*apud aedem Duelonai*) *Duelona* nominatur (cf. Varr. de ling. lat. 5, 73. 7, 49 in adn. 2), vindicavit Ritschelius, priscae lat. epigraph. suppl. V. (Bonnae 1864). p. 11, cui assensus est Corssenus, Aussprache, vol. I². p. 124. 677.

[3]) [19] Liv. 28, 21, 9 in narratione de certamine singulari Corbis et Orsuae Hispanorum vocabulo *certaminis* utitur solo. Vel quarti post Chr. n. saeculi scriptores ignorabant vocabuli *duellum* significationem recentiorem. Cf. Vopisc. Prob. 9 *pugnavit et singulari certamine contra quendam Aradionem.* Eutrop. 2, 5 *Manlius provocantem Gallum ad singulare certamen progressus occidit.* — Vocabuli igitur *duelli* pro pugna singulari usum suo iure vituperavit Vorstius, de latinitate merito suspecta, cap. 14, p. 112 (ed. Berl. 1682).

[4]) [20] Calepinus in latinae linguae dictionario (Basil. 1547) s. v. Vossius in etymologico linguae latinae s. v. Iul. Caes. Scaliger, poetices libri VII, lib. 3, c. 90 „quia fuit initium *duellum* a *duobus*. nam licet multi sint milites, *duae* tamen partes sunt, et inter *duos* tantum primum bellum fuit“.

[5]) [21] Nam si poetae *bellum* ad duorum amantium rixas transfe-

secundaria, quam tamen forma *bellum* pertinaciter retinuisset, revolutum quasi ad originem suam significasse *duorum hominum certamen singulare*. Quod quam non sit probabile in aperto est. Si quis autem statuere maluerit propriam et primariam significationem fuisse eam, ut *duellum* duorum hominum vel duarum partium non certamen, sed dissensionem significaret [1], non solum eaedem fere explicandae vocabuli historiae difficultates remanent, sed accedit etiam nova; neque enim probabile est belli notionem Italicorum vel Latinorum populorum pugnandi cupidissimorum ingeniis rerum sub sensum cadentium capacissimis, a notionibus autem, quas mens a sensibus sevocata procreat, quodammodo alienis, suppeditatam esse ex notione prorsus cogitata [2]). Praeterea autem hae vel similes in historia significationis explicanda subtilitates uno argumento eoque gravissimo refutantur hoc, quod post Ciceronem, quantum scio, nemo scriptorum pedestrium latinorum prisca forma *duellum* tanquam vivente usus est. Tenuem quidem eius formae memoriam praeter poetas servarunt cum recentissimae aetatis grammatici [3]) tum glos-

---

runt, ut Ter. Eun. 1, 1, 15, id certe priscae significationis vestigium non est. Apud Statium autem Theb. 8, 685 *duellum* non certamen singulare Tydei et Eteoclis, sed bellum Thebanum dicitur.

[1]) [22] Hugo Grotius, de iure belli et pacis, lib. 1, 1, 2 „*duellum*

sarum compilatores [1], qui eidem *Bellonam* deam antiquitus *Duellonam* (v. adn. [2]) appellatam esse lectoribus tradebant [2]; sed haec ipsa hominum in vocabulis vocabulorumque formis raris excerpendis occupatorum diligentia formas illas priscas ex usitatorum vocabulorum numero prorsus evanuisse indicio est certissimo.

At, dixerit fortasse quispiam, fieri potuit, ut ex scriptorum quidem usu, quippe quem solum curare soliti sint grammatici, forma evanuerit, in ore autem vulgi servata sit idque ita, ut priscae formae *duellum* usus in primaria significatione substiterit, recentior autem *bellum* secundariam retinuerit. Potuisse id fieri non nego, quoniam et ex barbarorum populorum usu [3]) et ex gladiatorum muneribus [4]) singularia duorum hominum certamina, quae utendi hac significatione vocabuli *duellum* satis frequentem occasionem suppeditare poterant, Romanis nota erant. Factum tamen esse nego, quoniam ne ei quidem scriptores, qui vulgaris

---

Gramm. lat. vol. III. p. 497 K. *duellum antiqui dicebant pro bellum, ex quo perduellio.* Isidor. etymol. 18, 1, 9 *Bellum antea duellum vocatum eo, quod duae sint partes dimicantium, vel quod alterum faciat victorem alterum victum. Postea mutata et detracta litera dictum est bellum.* Cf. Caesius Bass. de metris (v. adn. [6]).

[1]) [25] Cod. Casinensis 401 glossam exstare ad me scripsit Loewius hanc: *duella: bella, pugnae.* In cod. Vossiano est *duello: pugna, bello* (prodrom. p. 125); in cod. Amploniano *duellio: rebellis, quod antiqui duellum bellum dicebant, eo quod generatur sibi contrarius a duabus partibus* (prodrom. p. 384); in glossario cod. Paris. saec. IX. (ed. Hildebrandus. Gott. 1854) *duella: bellum, pugna.* Philoxenus (in Vulcanii thesauro utriusque linguae. Lugd. Bat. 1560) *duellum:* πόλεμος ἀρχαίως. Papias (Salomo) in editione ann. 1472—1475 *duellum: bellum vel pugna:* praeterea repetit verba Isidori (adn. 24). Cf. etiam glossa in onomastico vocum latino-graecarum (ed. Vulcanius. Lugd. Bat. 1560) *duello, as:* μάχομαι. Verbum *duellandi*, unde *duellator* est dictus, cuius germanicae quoque glossae exstant (Diefenbachius, glossar. latino-germanicum. Francof. 1857. *duellare, kempen*), apud scriptores antiquos exstare non videtur.

[2]) [26] Philoxenus l. c. *duellona:* πολεμική.

[3]) [27] Cf. Liv. 28, 21, 2. Tac. Germ. 10.

[4]) [28] Dio Cass. 43, 23, 3. 55, 8, 5. Suet. Caes. 39.

sermonis vocabulorum pleni sunt, eo vocabulo usi sunt, et, quod gravissimum est, quoniam linguae romanenses nascentes, ut Diezius, vir harum linguarum historiae peritissimus, testatur [1]), vocabulum illud prorsus ignorabant, adultae demum exeunte medio aevo pariter ac lingua germanica ex medii aevi ipsius latinitate receperunt. In hac enim vocabulum *duellum*, cuius vi etiam *duellium* dicebatur, quam formam glossaria ita exhibent quasi altera prisci vocabuli *duellum* forma sit [2]), floruisse subolemque novam novarum formarum inde derivatarum procreasse Ducangii lexicon mediae et infimae latinitatis permagna exemplorum copia demonstrat. Nec mirum; medii enim aevi temporibus monomachias [3]) sive singularia certamina, quibus ambiguae disceptationes, quae ordinario iudicio terminari non poterant, dirimebantur, cuius moris apud Hispanos et Germanos vigentis vetustissima testimonia Livius et Velleius Paterculus tradiderunt [4]), in usu solenni fuisse constat [5]). Quam frequens autem ipsius vo-

---

[1]) [29] Diezius, etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen, vol. I. Bonn 1869. p. 159 „*duello* it., sp. *duelo*, fr. *duel*, Zweikampf, von einer veralteten, wenn auch im Augusteischen Zeitalter noch angewandten Form *duellum* für *bellum*. *Das Wort ist kein altromanisches; man nahm es erst später auf Grund einer missverstandenen Etymologie aus dem Latein auf*; dem Mittelalter genügte *battalia* auch für diesen Begriff; daher in einer Stelle aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts: *permitto bat-*

cabuli *duellum* usus apud latinos medii aevi scriptores fuerit, vel inde cognoscitur, quod gallorum quoque gallinaceorum certamina singularia, quibus homines tum delectabantur, *duella* dicta sunt.

Medii autem aevi latinitas vocabulum illud, ut idem Diezius optime dixit, ex male intellecta etymologia prisci vocabuli *duellum* recepit. Quo modo male intellecta sit cum vir immortalis memoriae non exposuerit, meo periculo rem explicare studui. Priscum scilicet *duellum* a *duobus* vel derivandum esse vel derivari posse primus, quantum scimus, Verrius Flaccus dixerat[1]), auctorque eius veriloquii, quisquis fuit, vocabulum et terminatione *-ellum* ex *duo* derivatum et *duabus de partibus* ab initio intellectum esse crediderat, id quod ex Festi et Isidori verbis, quae supra (adn. [24]) adscripsimus, luculenter apparet. Medii autem aevi scriptores hanc etymologiam male ita intellexerunt, ut *duellum* non derivatum ex *duo*, sed compositum esse ex *duo* et *bellum*, *dubellum* autem, unde detracta littera factum esset *duellum*, significare *duorum hominum bellum* opinarentur[2]). Male intellectae etymologiae vetustissimum vestigium est apud Luctatium Placidum p. 76, 21 *duellum enim dicitur quasi*

p. 927. Unger, der gerichtliche Zweikampf bei den Germanen. Göttingen 1847. Walter, deutsche Rechtsgeschichte. Vol. II². Bonn 1857. p. 333. Schulte, deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. Stuttgart 1876. p. 420.

[1]) [34] Cicero et Varro locis, quos in adn. [2] et [3] attuli, hanc etymologiam ignorant. Ipsum Verrium auctorem fuisse ideo non est certum, quod in Festi ep. p. 33 alia quoque etymologia vocabuli *bellum* commemoratur, scil. a *beluis*.

[2]) [35] Ioannes Balbus de Ianua (Genua) in dictionario anno 1286 (v. Loewii prodr. p. 247) perfecto: „*duellum* a *duo* et *bellum* componitur, hoc *duellum li* et hoc *duellium lii*, quasi *dubellum* vel *dubellium*, i. e. *duorum bellum*, unde hic *duellator toris* ille, qui duellum peregit, et hic *duellio onis*, i. e. pugil, qui etiam *duellis* dicitur, et inde *perduellis lis* per compositionem, i. e. ille pugil, qui perseveranter durat in duello. Et ut dicunt: militis est bellum fortis pugilisque duellum". Cf. glossar. in Maii class. auctorum vol. VIII (apud Hildebrandum p. 117) Verba Balbi ex duobus exemplaribus, quorum alterum est anni 1498, alterum etiam vetustius, constitui. Pro composito habitum esse *duellum* iam Hildebrandus breviter indicavit in adnotatione ad *duellum* p. 118.

duorum bellum. Ex eodem autem ac Luctatius fonte hausit auctor glossae codicis Vossiani *duellum: duorum hominum bellum*[1]; quam in aliis codicibus scribi *duellum: bellum duorum hominum* Gustavus Loewius, quem glossariorum latinorum corporis editorem accuratissimum fore speramus, mihi epistula ad me scripta testatus est[2].

Pro composito autem habitam esse priscam formam *duellum* a medii aevi grammaticis, aliae quoque glossae complures docent, quibus aut vocabulo *duellum* significatio *secundi belli* tribuitur[3], aut vocabulum *duellio*, antiquis scriptoribus prorsus ignotum, tam varie explicatur, ut primo oculorum obtutu duo eiusdem formae sed diversae originis vocabula distinguenda esse videantur.

Duellio enim quatenus *bellatoris* aut *pugilis* significationes, quae ex *belli* aut ex *duelli* (h. e. certaminis singularis) significationibus oriri potuerunt, habuisse in glossariis[4] dicitur,

---

[1] [36] Loewius in prodromo p. 125, adn. Cf. gloss. in Maii vol. VIII, p. 177 (Hildebrand. p. 117) *duellum: duorum bellum, quod et duellium dicitur.* In Diefenbachii novo glossario latino-germanico mediae et infimae aetatis (Francof. 1867) est glossa *duellum: camp, twer lude stryt.*

[2] [37] Cum Loewii epistulae testimonio saepius utendum mihi sit, eam nota *ep.* Loewii nomini apposita in sequentibus indicavi.

[3] [38] In glossario „asbestos“ est (Loewii *ep.*) glossa *duellum: secundum bellum.*

a vocabulo *duellum* ipso sine dubio derivari potuit. Quatenus autem *duplicis belli* et *rebellis* significationibus uti in glossariis dicitur[1]), non videtur illius originis esse. Nam etsi illae significationes oriri non potuerunt nisi ex vocabulo, quod et *belli* et numeri nominis *duo* vel *secundi* significationem coniungere videbatur, tamen hoc non solum in ipsum vocabulum *duellum* cadit, sed etiam propter posteriorem compositionis partem[2]) in compositum *perduellis*, cui ipsi eadem quae vocabulo *duellio* significatio *rebellis* tribuitur[3]), et in vocabulum inde derivatum *perduellio*, cui glossae complures easdem *rebellationis*, h. e. *secundi belli*, et *rebellis* significationes tribuunt[4]). Atque horum vocabulorum ex explicatione falsa, cui duplex grammaticorum error suberat, cum et in explicanda posteriore horum compositorum parte, id quod iam vidimus, et in explicanda ipsius compositionis ratione, id quod iam demonstrabimus, errarent, ortum esse vocabulum *duellio*,

---

etiam ita in usu fuisse, ut synonymum esset ipsius vocabuli *bellum*, docerent, nisi decurtatae esse viderentur.

[1]) [40] Praeter glossas Vincentii et Amplon. modo allatas cf. glossae a Loewio (prodr. p. 384. p. 125 adn. p. 407) commemoratae *duellio: bellum duplex, duellum* (Leid. 67 E et alii). *duellio: bellum duplex* (Leid. 67 F[2]). *duellio: bellum, pugna in hostem duplicem: quod in duos agitur* (Vossian. Amplon. [2]; corrupta apud Papiam). *duellio: rebellis, quod antiqui duellum bellum dicebant, eo quod generatur sibi contrarius a duabus partibus* (Amplon. [2]). Ad quas addendae sunt excerpta Scaligerana (prodr. p. 44) *duellio: rebellis* (eadem glossa est apud Papiam); codicis Leidensis 67 F [1] glossa *duellio: rebellis* (ibid.); codicis denique Vatic. 3321 (saec. VII) et cod. Casin. 90 glossae (Loewii *ep.*) *duellio: reuellis. debellio: rebelles.* Haec postrema corrupta est ex *dubellio: rebellis.* Cf. adn. [39].

[2]) [41] Cf. glossa apud Papiam *perduelles: duo hostes inter se dimicantes.* Cf. gl. Ampl. in adn. [62].

[3]) [42] Gloss. „asbestos“ (Loewius *ep.*) *perduellibus: rebellionibus.* Cf. infra adn. [72].

[4]) [43] Luctatius Placidus p. 76, 21 *perduelliones: rebelliones, per quos bella oriuntur.* Cyrilli, qui dicitur, lex. gr. lat. (apud Vulcanium) ἀντάρτης: *rebellio, perduellio.* Glossa cod. Paris. (saec. IX) ed. Hildebrandus *perduellio: elevatio* (scil. corruptum ex *revelatio*, h. e. *rebellatio*). Amplon. (apud Hildebr. p. 237) *perduellio: rebellatio.* Adde Loewii *ep.* glossam *perduellio: rebellator* (ex gloss. „asbestos“). Apud Papiam *perduellio: rebellatio, evelatio* (h. e. *rebellatio*).

historia vocabulorum *perduellis* et *perduellio*, quae in vocabuli *duellum* etymologia vel ob hanc causam, quod ex eo vocabulo composita sunt, respicienda mihi erant, docebit.

Vocabulum *perduellis*, quod ex Varronis [1]) et Ciceronis [2]) testimonio antiquitus *hostem bellicum* significasse scimus, non solum in antiquis formulis a Livio [3]) servatum, sed cum a poetis scaenicis [4]) tum ab ipso Cicerone eo loco, ubi de iuris notione agitur [5]), *hostis* significatione usurpatum est. [cf. Tac. ann. 14, 29]. Ab hoc vocabulo derivatum *perduellio* [6]), si masculino genere dicitur, prorsus idem atque *perduellis* significat, cuius usus unum antiquae aetatis testimonium extat in turgentis et inflatae orationis exemplo apud Cornificium [7]); si autem feminino genere dicitur, crimen eius civis indicat, qui *perduellis*, i. e. hostis bellici, modo rem publicam Roma-

[1]) [44] de ling. lat. 5, 3 *multa verba aliud nunc ostendunt, aliud ante significabant, ut hostis, nam tum eo verbo dicebant peregrinum, qui suis legibus uteretur, nunc dicunt eum, quem tum dicebant perduellem.* 7, 49 *Apud Ennium: „quin inde invitis sumpserint perduellibus“ perduelles dicuntur hostes.*

[2]) [45] de off. 1, 12, 37 *Equidem etiam illud animadverto, quod, qui proprio nomine perduellis esset, is hostis vocaretur, lenitate verbi rei tristitiam mitigatam. Hostis enim apud maiores nostros is dicebatur, quem nunc peregrinum dicimus.*

[3]) [46] 25, 12, 10 (cf. Macrob. Sat. 1, 17, 28). 29, 27, 3. 42, 20, 4. 45, 16, 7.

sunt, provenit, cuius in compositis usum ex adiectivis **pereger* (unde adverbium *peregre peregri* factum est), *per-egrinus*, *periurus*, *per-fidus*, quibus addi potest interiectis litteris *en* diversum *per-en-dinus* cum adverbio *per-en-die*, cognoscimus. Simplicissima enim significationis explicatio haec est, ut *perduellem* eum appellatum esse dicamus, *qui cum altero bellum habet*[1]). Hanc autem compositi originem nesciens Varro praefixum *per* cum praepositione *per* in verbo *perfecit* comparaverat[2]). Quam comparationem quomodo cum significatione vocabuli *perduellis* conciliavisset cum recentiores grammatici non magis, quam nos id perspicimus, intellegerent, cumque eidem falsam Verrii Flacci vel Festi vel epitomatoris Festi *perduellionis* explicationem[3]) iure suo repudiarent, proprio Marte vocabula *perduellio* et *perduellis* ita composita esse coniecerunt, ut adiectiva *perbonus*, *perutilis*[4]).

---

antiqui peregrinos et pari iure viventes hostes dicebant; quae sine dubio ex bono fonte fluxerunt (cf. Varr. de ling. lat. 5, 3 in adn. [44]).

[1]) [65] Cf. Gai definitionem in Dig. 50, 16, 234 (adn. [59]).

[2]) [66] de ling. lat. 7, 49 *Apud Ennium „quin inde invitis sumpserint perdvellibus“ perduelles dicuntur hostes; ut perfecit sic perduellum.* Postrema vox manifesto corrupta est ex *perduellis.* Non debebat igitur ex hac corruptela praesidium peti vocabulo, quod nunquam in usu fuit, *perduellum.* Nam in Att. praet. 12 (Non. 22, 15) *perduellum* est gen. plur. (v. adn. [47]), non nom. sing., quem non solum Klotzius in lexico et Hildebrandus in glossarii Parisini editione (p. 237), sed etiam Quicheratius in Nonii editione et Vanićekius in lexico etymologico graeco et latino (vol. I. p. 372) esse volunt.

[3]) [67] ep. p. 66 (v. adn. [61]).

[4]) [68] Charisius (gramm. lat. vol. I.) p. 211 *per pro perquam, valde, ut perduellio, perquam duellio, et perduellis plus quam hostis, ut Rabirius, qui perduellionem fecisse dicebatur, id est contra rem publicam sensisse.* Luctat. Placidus s. v. agoniae p. 12, 12 *unde etiam antiqui peregrinos et pari iure viventes hostes dicebant, at eos, quos nunc hostes, duelles appellabant.* Amplon. gl. in Loewii prodrom. p. 125, adn. *duellibus: adversariis.* Cf. Ioann. Balbi locum, quem supra (adn. [35]) exscripsi. Etiam Vossius in etymologico ex *duellis* compositum esse *perduellis* statuit; eademque sententia fuit Reinii in Paulyi encyclopaediae vol. V. p. 1325.

Hac igitur ratiocinatione non solum simplex *duellio* sed etiam *duellis*, quod antea nunquam in usu fuerat, grammatici ex compositis *perduellio* et *perduellis* enucleaverunt. Atque adiectivo *duellis* ipso quarto saeculo semel Arnobius [1]) usus est. *Duellio* autem, etsi a medii demum aevi scriptoribus aut *duplicis belli*, i. e. *rebellionis* (gen. fem.) aut *rebellis* vel *rebellionis* (gen. masc.) significatione usurpatum est, ut supra (adn. [40]) vidimus, tamen eodem quarto saeculo ortum esse praeter argumentum ex grammaticorum eius saeculi falsa interpretatione petitum usus vocabulorum *perduellio* et *perduellis*, qui quarto saeculo fuit, demonstrat. Cum enim eo saeculo haec vocabula ex antiquitate in vitam revocarentur, vocabulum quidem *perduellio* antiqua significatione interdum usurpatum est [2]), sed utroque vocabulo nova *rebellionis* (gen. masc.) [3]) vel *rebellis* significatione Ammianus Marcellinus [4])

[1]) [69] Non nativae originis esse vocabulum inde elucet, quod uno Arnobii loco invenitur 1, 16 (p. 13, 8 Reiff.): *si, ut in bellis accipiatur vulnus, ego dicor adferre fortunam, duelles cum pereant, laevum augurium non sum nec in adversas res bonas mali ominis obscenitate traduco.* Ceterum apud Amm. Marcell. 29, 5, 52 ubi *perduellis* legitur, cod. Vatic. habet *duellis*.

[2]) [70] Cod. Theodos. 11, 31, 7 (decretum anni 379 p. Chr. n.). *Si possessor, primis dicendi negotii temporibus excussus, intra tres menses instaurationem non potuerit postulare, ob id, quod copiam ad iudicia veniendi hostis obrepserat, iuris beneficium eius modi occasione non perdat,*

uti consuevit. Atque haec quidem nova significatio eo facilius Ammiani temporibus oriri potuit, quod homines illi, quos Ammianus *perduelles* vel *perduelliones* nominat, in provinciis Augustorum dignitatem arripuerant, ideoque vel prisca vocabuli *perduellis*, de *perduellionis reis* usurpati, significatione quodammodo *perduelles* erant [1]). Hi autem homines, cum eis ipsis temporibus a scriptoribus Romanis interdum *tyranni* [2]) vocarentur, eorumque regnum *tyrannis*, usus vocabuli prisci *perduellis* [3]) et vocabulorum recentium *duellis* [4]) et *duellio* [5]) postremo eo pervenit, ut vocabuli *tyrannus* synonyma esse viderentur [6]), vocabuloque *duellium*, quod illis ipsis temporibus in usum venisse videtur [7]), *tyrannidis* [8]) significatio tribueretur.

---

centem in peius audaciam ad bella gravia proruperunt, diu quidem perduelles spiritus inrequietis motibus erigentes.

[1]) [73] Sicuti M. Manlius perduellionis reus (Liv. 6, 20, 12) regnum affectasse (Liv. 6, 18, 16), ἐπιβαλέσθαι τυραννίδι (Diod. 15, 35), Capitolium καταλαβεῖν ἐπὶ τυραννίδι (Dio Cass. fr. 26 B.) dicitur.

[2]) [74] Treb. Poll. tyranni triginta 1. 31. Div. Claud. 1. Cf. Vulc. Gallic. Avid. Cass. 5. Cyrilli, qui dicitur, lex. gr. lat. (apud Vulcanium) τύραννος: *tyrannus, rebellis.*

[3]) [75] Loewius *ep.* glossam cod. Vat. 3321 aliorumque codicum misere corruptam sic restituit *perduellis: affectans tyrannidem.*

[4]) [76] Loewius *ep.* affert glossam cod. Vossiani *duellis: tyrannus, rebellator;* cod. Cas. 90 *duellis: tyrannus* (cf. prodr. p. 125, adn.).

[5]) [77] Philox. apud (Vulcanium) *duelliones:* ἀντάρται, ἀκαθοσίωτοι τύραννοι καὶ τυραννίδες. Vocabula corrupta emendata sunt a Salmasio in ed. hist. Aug. script. Paris. 1620. p. 289; cf. ib. p. 298 et p. 322, ubi exponit τυραννίδες intellegendas esse feminas, quae tyrannidem occupassent. In lemmate traditum est *delliones*, quod fortasse analogia formarum *dimus* et *diennium* pro *bimus* et *biennium* (Loewii prodr. p. 363) defendi potest; sed cum medium interiectum sit inter *devastat* et *devectus*, scripserat Philoxenus sine dubio *devellio*, quod in aliis quoque glossis corruptum esse ex *duellio* vel *duvellio* supra (adn. [39] et [40]) vidimus.

[6]) [78] Recte Salmasius in ed. Par. script. hist. Aug. 1620. p. 298 dicit: *tyrannus, duellis, perduellio, perduellis, rebellis et rebellio et antarta sunt synonymae voces.*

[7]) [79] Cf. adn. [30]. [36] cum adn. [62].

[8]) [80] Cyrilli, qui dicitur, lex. gr. lat. (apud Vulcanium) τυραννίς: *duellium.*

Hanc historiam significationis vocabulorum *perduellis* et *perduellio* qui reputaverit, mecum non dubitabit vocabulum *duellio* non solum quatenus *bellum duplex* et *rebellem* significat, sed etiam quatenus *bellatorem* et *pugilem* designat, ex composito *perduellio* perperam dissecto derivare, praesertim cum hoc ipsum *perduellio* eum quoque, qui pertinaciter bellum retineret[1]), *perduellis* autem eum quoque, qui perseveranter in duello (i. e. in certamine singulari duraret[2]), significare videretur.

Medii aevi latinitatis vocabulum *duellum*, quo duorum hominum certamen singulare significatur, in usum venisse ex male intellecta prisci vocabuli *duellum* (*bellum*) etymologia, quae in Festi epitome et apud Isidorum (v. adn. [24]) invenitur, satis demonstrasse nobis videmur. Itaque vocabuli, quo medii aevi scriptores usi sunt, significatio, quippe quae grammaticorum errore ei vocabulo attributa esset, ipsam illam prisci vocabuli *duellum* (*bellum*) etymologiam fulcire nullo modo potest. Falsam autem hanc etymologiam, de qua ne Diezius quidem dubitasse videtur, esse facile est ad demonstrandum. Si enim, quia in bello *„duabus partibus de victoria contendentibus dimicatur"*, *duellum* a vocabulo *duo* derivatum est, aut deminutivi suffixi-*ello*, aut suffixi-*lo* ope formatum sit necesse est. Possunt quidem ex numerorum nominibus deminutiva formari, sed rarissima sunt. Etenim

nificationem deminutiva ex numerorum nominibus deri
habere potuerint. de deminutiva vi prisci vocabuli duel
quod a *duo* derivatum esse volunt, quod quasi neutrum e
feminini *duella*, cogitari non potest [1]. Neque enim dua
pugnulae neque *duorum dissensiunculae* notio [2], q
in ipso numeri nomine non inest, suffixi deminutivi ope i
potuit. Si autem cum Corsseno [3] suffixo *-lo* formatum v
bulum statuerimus, prorsus deest vocabulum eodem su
ex aliis numeri nomine formatum, cuius analogia et for
et significationem defendere possimus. Praeterea vix cuiq
probabuntur sumptiones eae, quibus Corssenus hanc ety
logiam fulcire studet. Sumit enim primum vocabulum a
quitus uno *l* non solum scriptum, sed etiam pronuntia
esse, quod neque ex forma *Duelonai*, quae in senatus c
sulto de Bacchanalibus exstat, neque ex formis *Duli*
Bilius [5]) aut ex vetustiorum codicum scriptura *Duel*
certo colligi potest; deinde sumit vocalem *e* natura lon
fuisse eamque natam esse ex vetustiore *ī*, quod ex for
Duelius Duellius cum forma *Duilius* [7]) comparatis haud
quam necessario sequitur, quoniam fieri potest, ut non al
ex altera nata, sed ex communi stirpe ipsa utraque div
suffixis vel diversis eiusdem suffixi formis formata sit [8]); s
denique **duī* illud, a quo *duē-lo* formatum esse vult, fi

---

[1]) [84] Schwabius, de deminutivis graecis et latinis (Gissae 1
p. 41 femininum *duella* commemorat, neutrum *duellum* omnino non
memorat. G. Muellerus, de deminutivis linguae latinae (Lips. 1865
utroque tacet.

[2]) [85] Cf. Doederleinii et Vaníček verba in adn. [22].

[3]) [86] Aussprache, vol. II². p. 354 (cf. supra adn. [22]).

[4]) [87] De huius nominis scriptura cf. Mommsenus in C. I. L.
p. 39 not.

[5]) [88] Inscr. regni Neapol. ed. Mommsenus num. 6769.

[6]) [89] Osannus in excurs. II. ad Cic. de rep. libr. p. 429.

[7]) [90] Longam *i* habet apud Sil. Ital. 6, 665. In fastis Capi
DVILIVS scriptum est.

[8]) [91] Certum est ex *Duellio* factum esse *Bellium* (v. adn. [3]),
rursus *Bellienus* (cf. Priscian. part. XII vers. Aen. [gramm. lat. vo
p. 197 K.) derivatur, et ex *Duilio* factum esse *Bilium*, sicut ex *dui*
Varr. l. l. 8, 55) factum est *bini*. Sed utrum *Duellius* ex *Duili*

formam dualis terminatione formatam, quam quo iure ex compositis *duicensus, duidens,* quorum ī longum fuisse nullo argumento nisus sumit, elicuerit, ignorare me fateor.

Circumspicienda igitur erit alia ratio originis vocabuli prisci *duellum* expediendae. Quae autem usque ad hunc diem a grammaticis propositae sunt etymologiae, eas omnes reiciendas esse nemo, qui elementis etymologicae artis imbutus est, negabit. Neque enim *duellum* cum Verrio Flacco eiusve epitomatoribus a *belua*[1]), aut cum Hygino et Cassiodorio ab Assyriorum *Belo*[2]), aut cum Bocero[3]) iuris consulto a graeco

Duilius ex *Duellio* factum sit, certant grammatici. Illud defendit Bergkius in diariis antiq. scientiae 1852. p. 336, qui adeo *duellum* ex *duilium* factum esse censet. Hoc tuetur Ritschelius, de col. rostr. Bonn 1852. p. 15. Corssenus autem ex *Duilio* primum *Duēlium*, deinde *Duellium*, et ex hoc rursus assimilatione quadam, cuius causa vocalis syllabae *li* fuisse dicitur, *Duilium* factum esse censet. Ceterum nomina Romanorum in-*ĭlius* vel-*īlius* (de hac quantitate constare videtur in nominibus Acilius, Atilius, Lucilius, Manilius, Rutilius Servilius, Publilius) desinentia digna sunt, quae accuratius investigentur. Neque enim Vargesius de Lucilii nomine agens in Mus. Rhen. vol. III. p. 21 sqq. aut Ritschelius in ind. lect. Bonn. 1853/54 aut Corssenus l. c. p. 353 difficultates omnes expediverunt. Mihi *Duīlius* a *Duellio* separandum videtur, quia pro *Arellio, Caesellio, Cascellio, Petuellio, Trebellio, Tremellio, Visellio, Vitellio,* a quibus rursus Poetelius, Cornelius, Aurelius similia separanda sunt, non inveniuntur formae in-*ilius* exeuntes, solique *Venellii* et *Venilii, Obellii* et *Obilii, Ofellii* et *Ofillii* hac ratione cum *Duelliis* et *Duiliis* comparari possunt. Accedit quod pro *Cluilio*, quod nomen *Duilii* nominis simillimum est, in quo tamen de quantitate vocalis *i* non constat, non *Cluellius*, sed *Cloelius* dicitur. Vargesio *Duilius* originem traxisse videtur a praenomine, quod pari intellectu atque puellarum *Secundilla* fuit (l. c. p. 28). Quod etsi probare non possum, tamen fieri potuisse puto, ut *Duellius* a *duello, Duīlius* autem ab adiectivo quodam **duīlis* (ut *Servīlius* a *servilis*), ex eadem radice ac *Duellius* formato, proveniret. Aliam rationem, qua forma *Duilius* fortasse explicari poterit, infra indicabo.

[1]) [92] Fest. ep. p. 33 *bellum a beluis dicitur, quia beluarum sit perniciosa dissensio.*

[2]) [93] Hyg. fab. 274 *Afri et Aegyptii primum fustibus dimicaverunt; postea Belus, Neptuni filius, gladiis belligeratus est, unde bellum est dictum.* Cassiod. var. 1, 30 *Postea Belus ferreum gladium primus produxit, a quo et bellum placuit nominari.*

[3]) [94] Bocerus, de bello et duello. Tubingae 1616. p. 12.

nificationem deminutiva ex numerorum nominibus derivata habere potuerint, de deminutiva vi prisci vocabuli *duellum*, quod a *duo* derivatum esse volunt, quod quasi neutrum esset feminini *duella*, cogitari non potest[1]). Neque enim *duorum pugnulae* neque *duorum dissensiunculae* notio[2]), quae in ipso numeri nomine non inest, suffixi deminutivi ope nasci potuit. Si autem cum Corsseno[3]) suffixo-*lo* formatum vocabulum statuerimus, prorsus deest vocabulum eodem suffixo ex alius numeri nomine formatum, cuius analogia et formam et significationem defendere possimus. Praeterea vix cuiquam probabuntur sumptiones eae, quibus Corssenus hanc etymologiam fulcire studet. Sumit enim primum vocabulum antiquitus uno *l* non solum scriptum, sed etiam pronuntiatum esse, quod neque ex forma *Duelonai*, quae in senatus consulto de Bacchanalibus exstat, neque ex formis *Duilius*[4]) *Bilius*[5]) aut ex vetustiorum codicum scriptura *Duelius*[6]) certo colligi potest; deinde sumit vocalem *e* natura longam fuisse eamque natam esse ex vetustiore *ī*, quod ex formis *Duelius Duellius* cum forma *Duīlius*[7]) comparatis haudquaquam necessario sequitur, quoniam fieri potest, ut non altera ex altera nata, sed ex communi stirpe ipsa utraque diversis suffixis vel diversis eiusdem suffixi formis formata sit[8]); sumit denique **duī* illud, a quo *duē-lo* formatum esse vult, fuisse

1) [84] Schwabius, de deminutivis graecis et latinis (Gissae 1859), p. 41 femininum *duella* commemorat, neutrum *duellum* omnino non commemorat. G. Muellerus, de deminutivis linguae latinae (Lips. 1865), de utroque tacet.

2) [85] Cf. Doederleinii et Vaníčekii verba in adn. [22].

3) [86] Aussprache, vol. II². p. 354 (cf. supra adn. [22]).

4) [87] De huius nominis scriptura cf. Mommsenus in C. I. L. vol. I. p. 39 not.

5) [88] Inscr. regni Neapol. ed. Mommsenus num. 6769.

6) [89] Osannus in excurs. II. ad Cic. de rep. libr. p. 429.

7) [90] Longam *i* habet apud Sil. Ital. 6, 665. In fastis Capitolinis DVILIVS scriptum est.

8) [91] Certum est ex *Duellio* factum esse *Bellium* (v. adn. [3]), unde rursus *Bellienus* (cf. Priscian. part. XII vers. Aen. [gramm. lat. vol. III] p. 497 K.) derivatur, et ex *Duilio* factum esse *Bilium*, sicut ex *duini* (cf. Varr. l. l. 8, 55) factum est *bini*. Sed utrum *Duellius* ex *Duilio*, an

formam dualis terminatione formatam, quam quo iure ex compositis *duicensus*, *duidens*, quorum ī longum fuisse nullo argumento nisus sumit, elicuerit, ignorare me fateor.

Circumspicienda igitur erit alia ratio originis vocabuli prisci *duellum* expediendae. Quae autem usque ad hunc diem a grammaticis propositae sunt etymologiae, eas omnes reiciendas esse nemo, qui elementis etymologicae artis imbutus est, negabit. Neque enim *duellum* cum Verrio Flacco eiusve epitomatoribus a *belua*[1]), aut cum Hygino et Cassiodorio ab Assyriorum *Belo*[2]), aut cum Bocero[3]) iuris consulto a graeco

---

Duilius ex *Duellio* factum sit, certant grammatici. Illud defendit Bergkius in diariis antiq. scientiae 1852. p. 336, qui adeo *duellum* ex *duilium* factum esse censet. Hoc tuetur Ritschelius, de col. rostr. Bonn 1852. p. 15. Corssenus autem ex *Duilio* primum *Duēlium*, deinde *Duellium*, et ex hoc rursus assimilatione quadam, cuius causa vocalis syllabae *li* fuisse dicitur, *Duilium* factum esse censet. Ceterum nomina Romanorum in-*ĭlius* vel-*īlius* (de hac quantitate constare videtur in nominibus Acilius, Atilius, Lucilius, Manilius, Rutilius Servilius, Publilius) desinentia digna sunt, quae accuratius investigentur. Neque enim Vargesius de Lucilii nomine agens in Mus. Rhen. vol. III. p. 21 sqq. aut Ritschelius in ind. lect. Bonn. 1853/54 aut Corssenus l. c. p. 353 difficultates omnes expediverunt. Mihi *Duilius* a *Duellio* separandum videtur, quia pro *Arellio*, *Caesellio*, *Cascellio*, *Petuellio*, *Trebellio*, *Tremellio*, *Visellio*, *Vitellio*, a quibus rursus Poetelius, Cornelius, Aurelius similia separanda sunt, non inveniuntur formae in-*ilius* exeuntes, solique *Venellii* et *Venilii*, *Obellii* et *Obilii*, *Ofellii* et *Ofillii* hac ratione cum *Duelliis* et *Duiliis* comparari possunt. Accedit

βέλος, aut cum Duentzero[1]) a radice *bel*, quam eandem esse censet ac graeci vocabuli πόλεμος radicem πελ, derivari potest, quoniam, ut cetera quae contradici possunt omittam, vocabuli *bellum* littera prima ex *du*, *dv* orta est. Ridicula autem est recentiorum grammaticorum latinorum[2]) explicatio, qui *bellum* κατ' ἀντίφρασιν dictum esse putabant, quod non esset *bellum* (h. e. bonum), quam viri docti saeculi decimi septimi[3]) ita in suum usum verterunt, ut *bellum* non κατ' ἀντίφρασιν, sed quia revera esset *bellum*, quippe quod ad bonum finem, scilicet ad pacem obtinendam, gereretur, dictum esse censerent. Priscam quidem vocabuli formam, quae ridiculae illi explicationi non obstaret, quoniam *bellum* (bonum) ex **duellum* h. e. **duonulum* (cf. *bene* ex **duene*) ortum est (v. adn. [16]), respexit quidem Perizonius[4]), qui *duellum* a *divellendo* derivabat, in errorem ductus corrupta glossae Philoxeni (v. adn. [39]) scriptura; sed hanc etymologiam omni probabilitate carere patet, idemque cadit in Benaryi[5]) et Benfeyi[6]) etymologiam, qui originem vocabuli *duellum* a radice sanscritica *dvish*, odisse, repetiverunt, et in Ahrensii[7]) etymologiam, qui

---

[1]) [95] Lateinische Wortbildung 1836. p. 25, iure vituperatus a Doederleinio, lat. Syn. u. Etym. vol. VI. p. 37.

[2]) [96] Charisius (gramm. lat. vol. I.) p. 276 in antiphrasi ab ironia distinguenda habet haec: *ut bellum dicitur, quod minime est bellum, et lucus quod minime luceat.* Cf. Diomedes (vol. I.) p. 462. Priscian. part. XII vers. Aen. (vol. III.) p. 496. Donat. art. gr. (vol. IV.) p. 402. Pompeii commentum (vol. V.) p. 311. Comm. Einsidlense (suppl. gramm.) p. 272. Isidor. etym. 18, 1, 9 post verba quae supra (adn. [24]) adscripsi, addit: *Alii per antiphrasin putant dictum, quod sit horridum, unde illud „bella, horrida bella", cum bellum contra sit pessimum.* Ubi respicit Verg. Aen. 6, 86.

[3]) [97] Bocerus, de bello et duello p. 11. Dreiling, de bello et pace. Helmstadii 1663. cap. 3. Meissner, bellorum causae. Wittemberg. 1683. cap. 9.

[4]) [98] ad Sanctii Minervam 4, 16, 3 (ed. Bauer. vol. II. p. 534).

[5]) [99] Roemische Lautlehre. Berlin 1837. p. 211.

[6]) [100] Griechisches Wurzellexicon. Vol. II. Berlin 1842. p. 223.

[7]) [101] Cf. appendix etymologica dissertationis, quae inscripta est: Ueber Namen und Zeit des Campus Martius der alten Franken (Hannover 1872) p. 38. Ex eadem radice graecum δῆρις, δᾶρις, germanicum *werre*, anglicum *war*, francogallicum *guerre* repetit.

a radice *dvalv*, quam ipse sibi finxit, *duellum* derivandum esse dixit.

Quanquam id sine dubio recte perspexerunt Benaryus Benfeyus Ahrensius, non a numeri nomine, sed a radice verbali vocabulum *duellum* esse derivandum. Iam vero duae radices indogermanicae *du*, quarum *u* breve fuit, se offerunt, a quibus *duellum*, si solas litteras respexeris, pari iure derivari poterit: radix *du*, urere, et radix *du*, ire, subire, ingredi [1]). Ab illa cum magna probabilitate derivari vocabula graeca δύη, calamitas, δαΐς, pugna (ἐν δαὶ λυγρῇ Hom.), δάιος (δάϝιος), vel δήιος, hostis, δηιόω, populor, δηιότης, hostilitas [2]), non nego; latinum autem *duellum* inde derivandum esse non credo, quia non probabile est Latinorum vocabulum non pugnam, sed bellum significans translatione a pugnae fervore petita creatum aut ab urendis, i. e. vastandis, hostium agris et aedificiis petitum esse, deinde quia nullum vocabulum latinum exstat, quod aliqua probabilitate ab ea radice deducere poteris [3]). A radice autem *du*, ire, subire, ingredi [4]), ex qua lingua sanscritica *dūtas*, nuntius, *dūras*, longinquus cum comparativo *davījas* et superlativo *davishthas*, lingua germanica *zûwen*, celeriter progredi, lingua denique graeca δύω et δύνω, subeo, ingredior, formavit, latinum quoque *duellum* derivari posse censeo, quia alia vocabula latina praesto

---

sunt, quae ex eadem radice magna cum probabilitate derivari possunt [1]).

Ac primum quidem est *dux* (*dŭcis*) cum verbo *dūcere* (*doucere*) eiusque derivatis, quorum radix *dŭc* littera gutturali determinandae radicis *du* causa adiecta (id quod etiam in *ia-c-io* et *fa-c-io* factum esse [2]) videmus) ex radice *dŭ* propagata esse putatur [3]), cuius propagationis exempla ab eadem radice ducta [4]) proferuntur germanicum *tiuhan*, *ziehen*, et graeca δα-δύσσεσθαι vel δαι-δύσσεσθαι [5]). Quae grammaticorum de radicis *dŭc* origine sententia etsi non prorsus certa est [6]), magnopere tamen ea re commendatur, quod significatio vocabuli *dux* (cf. germanicum *Herzog*) et usus verbi ducendi (cf. *exercitum ducere*) quam maxime cognata sunt cum significatione vocabuli *du-ellum*.

Alterum affero *dautia*, quae fuit vetustior forma vocabuli *lautia*, ut testatur Festus ep. p. 68 s. v. *dacrimas*: .... *item dautia, quae lautia dicimus et dantur legatis hospitii causa.* Legatis exterarum gentium, qui Romam venerunt, *locum*, h. e. aedes liberas, et *lautia*, h. e. supellectilem [7]) vel ἐνδο-

---

[1]) [106] Eis non esse adnumerandum *induendi* verbum, quanquam eius usus aliqua ex parte (cf. *induere vestem*, *arma*) cum graecorum δύω et δύνω usu comparari potest, vix est quod moneam; nam compositum est ex *ind-* et **uere* (cf. *exuere*); radicem autem *u* diversam esse a graecorum verborum radice δυ optimo iure dixit Curtius, Grundzüge p. 621^4.

[2]) [107] Curtius, Grundzüge p. 64^4.

[3]) [108] Fickius, l. c. p. 131. Vaničekius, etym. Wörterb. der lat. Spr. p. 74. Gr. lat. etym. Wörterb. Vol. I. p. 365.

[4]) [109] G. Roscherus in Curtii Studien vol. IV. p. 199. Curtius, Grundzüge p. 134^4.

[5]) [110] Hesychius s. v. δαδύσσεσθαι· ἕλκεσθαι. σπαράσσεσθαι. s. v. δαιδύσσεσθαι· ἕλκεσθαι.

[6]) [111] Aliter de ea iudicant Pottius, Etymologische Forschungen, vol. II^2. p. 905. vol. III^2. p. 876 et Benaryus, römische Lautlehre p. 190 et 196, qui latinum *duc* ex sanscritico *duh* repetunt, et Ascolius in Kuhnii annal. vol. XII. p. 424, qui *duc* e radice quidem *du* adiecta littera gutturali formatum esse censet, sed ex ea radice *du*, quam factam esse censet ex radice *dam*.

[7]) [112] Charisius (gramm. lat. vol. I). p. 34 K.

μενίαν[1]), publice praeberi[2]) cum senatus consultum de Asclepiade anno u. c. 676 factum[3]), tum Livius[4]) et Plutarchus[5]) testantur. Atque hoc vocabulum Mommsenus quidem a *lavando* derivatum esse voluit[6]). Sed incaute; nam etymologo a vetustissima forma vocabulorum proficiscendum est, huius autem vocabuli formam *dautia* vetustiorem esse quam *lautia* non solum Festi epitoma testatur, sed etiam inde cognoscitur, quod mutatae litterae *d* in *l* exempla certissima adsunt[7]), inversae mutationis exemplum nullum. Quam quidem

---

[1]) [113] Excerpta ex Charisio (ibid.) p. 550. Polybius utitur vocabulo παροχή (22, 1. 25, 6. 32, 19 = 21, 18. 24, 4. 32, 23 Hultsch; cf. Cic. ad Att. 13, 2, 2. Hor. sat. 1, 5, 46), quod etiam in graeco exemplari senatusconsulti de Asclepiade l. c. p. 112 invenitur loco vocabuli *lautia*.

[2]) [114] Römische Alterthümer, vol I³. p. 889. Buettner-Wobstius, de legationibus reipublicae liberae temporibus Romam missis. Lips. 1876. p. 11. 46.

[3]) [115] C. I. L. n. 203, 8. *munusque eis ex formula locum lautiaque q(uaestorem) urb(anum) (e)is locare mittereq(ue) (i)ube(rent).*

[4]) [116] 28, 39, 19 *locus inde lautiaque legatis praeberi iussa.* 30, 17, 14 *ad hoc aedes liberae loca lautia legatis decreta.* 33, 24, 5 *Macedones deducti extra urbem in villam publicam, ibique eis locus et lautia praebita.* 35, 23, 11 *et Eumeni absenti et praesenti Attalo gratiae actae et aedes liberae locus lautia decreta.* 42, 26, 5 *quaesitum est, quid ita non adissent magistratum, ut ex instituto loca lautia acciperent.* 44, 16, 7 *senatus in formulam sociorum eum referri iussit, locum lautia praeberi.* 45, 20, 6 *postquam consulti ab M. Iunio consule patres stantibus in co-*

reprehensionem vitavit Doederleinius[1]), qui tamen frustra *dautia* a *dando* derivare studuit. Optime contra Maximilianus Muellerus *dautia* cum sanscritico *dûtas* cognatum esse divinavit[2]), eamque comparationem, in quam ipse incideram, antequam Muelleri adnotatiunculam cognovissem, ita intellegi volo, ut in latina lingua prisca fuisse substantivum **dau-tus* sumam, a sanscritico *dūtas* ea sola re diversum, quod longa vocalis *ū* in *au* mutata erat, cuius mutationis consimile praebet exemplum vocabulum *naucum* cum vocabulo *nūgae* (*naugae*, *nogae*) cognatum[3]); ex eo autem statuam ope suffixi-*io*, cuius similem usum exhibent vocabula *grat-ia, argut-iae, facet-iae, inept-iae, re-pot-ia*[4]), derivatum esse *dau-tia*. Negari certe non poterit satis probabiliter nos statuere iuris hospitalis vocabulum antiquissimum, in sola formula solenni servatum, originem duxisse ex prorsus obsoleto substantivo[5]). Quod vocabulum, etsi non ut *duellum* et *dux* ad rem militarem ipsam pertinet, pertinet tamen ad Romanorum cum peregrinis commercium, peregrinos autem antiquitus *hostes* dictos et

---

δαήρ (ibid. 230[4]), *olere* cognatum cum *odore* (ibid. 243[4]), *delicare* pro *dedicare* (Fest. ep. p. 70. 73), *impelimenta* pro *impedimenta* (Fest. ep. p. 108), *Melica* pro *Medica* (Varr. de re rust. 3, 9, 19), *Ulixes* ex Ὀδυσσεύς, et quae sunt similia. Cf. Mar. Victorin. (gramm. lat. vol. VI). p. 26. K. Od. Muellerus ad Fest. ep. p. 68. Max. Muellerus in Kuhn. annal. vol. V. p. 152.

1) [120] Latein. Synonyme und Etym. vol. VI. p. 95.

2) [121] Kuhn. ann. vol. V. p. 152, in adn.: dautia = lautia (dûta?).

3) [122] Fest. p. 166 *naucum ait Ateius Philologus poni pro nugis.* Cf. Ritschelius in ind. lect. Bonn. 1854/55 (aut in opusc. vol. II. p. 423). Ribbeckius in Klotzii annal. vol. LXXVII. 1858. p. 182, qui vocabuli *rudus* tres formas *raudus, rudus, rodus* affert.

4) [123] Varr. de ling. lat. 5, 122. 6, 84. Fest. ep. p. 281. Hor. sat. 2, 2, 60 cum schol. Gell. 2, 24, 14. *Repōtia* (quod est neutrum pluralis) propter longum *ō* non ex radice *pŏ* suffixo *-tio*, sed ex participio *repōtus* suffixo *io* derivatum videtur esse.

5) [124] Non a *lautia*, sed ab adiectivo *lautus* ductum est cum substantivum *lautitia* (Fest. ep. p. 117) tum adiectivum *lautitius*, de quo cf. Fest. ep. p. 118 *lautitia farina appellabatur ex tritico aqua conspersa.* Glossa Isidori (apud Vulcanium) *lautitia: aqua farina conspersa.* In qua verba *aqua farina* transponenda esse apparet.

bello indicto *perduelles* factos esse vidimus; qua notionum affinitate cognationem vocabulorum *dautia* et *duellum* quodammodo confirmari arbitror.

Tertium vocabulum, quod a radice *du* derivandum esse puto, est *indutiae*, cuius vocabuli significatio cum re militari tam arte cohaeret, ut notionis ratione habita fore ut cognatio vocabulorum *du-ellum* et *in-du-tiae* certissima iudicetur censeam, si quidem ipsa vocabuli formatio probabiliter explicari poterit. Definivit enim Varro vim eius vocabuli nimis anguste quidem, attamen in summa re recte ita, ut *indutias* esse *pacem castrensem paucorum dierum* vel *belli ferias* diceret[1], quacum definitione et Pauli iuris consulti[2]) et glossariorum explicationes[3]) concinunt. In ea sola re Varro et reliqui errant, quod *indutias* paucorum dierum esse voluerunt,

---

[1]) [125] Gell. 1, 25, 1 *Duobus modis M. Varro in libro humanarum, qui est de bello et pace, 'indutiae' quid sint definit. Indutiae sunt, inquit, pax castrensis paucorum dierum. Item alio in loco: indutiae, inquit, sunt belli feriae.* Cf. Donat. ad Ter. Eun. 1, 1, 15 *indutiae sunt pax in paucos dies.*

[2]) [126] Paulus in Dig. 49, 15, 19, 1 *indutiae sunt, cum in breve et in praesens tempus convenit, ne invicem se lacessant: quo tempore non est postliminium.*

[3]) [127] Philoxen. (apud Vulcanium) *indutiae:* ἀνακωχαί. Onom. voc. lat. gr. (ibid.) *induciae:* ἀνακωχαί. Cyrill. (ibid.) ἀνοχή, ἡ ἐν πολέμῳ ὑπέρ-

cum et sex horarum[1]) et mensum aliquot[2]) et vero etiam biennii, annorum viginti, triginta, quadraginta, quin etiam centum[3]), *indutias* factas esse antiquioribus rei publicae Romanorum temporibus constet. De origine autem vocabuli, cuius *u* longum est, ut poetarum, qui per metaphoram eo vocabulo utuntur, loci[4]) demonstrant, et quod littera *t*, non *c* scribendum esse Fleckeisenus[5]) docuit, plurimae quidem, sed non probabiles propositae sunt sententiae.

Aurelius enim Opilius quod vocabulum ab *ineundo* vel potius ab *indueundo* derivare voluit[6]), leges quidem, secundum quas lingua latina nomina format, non neglexit[7]), sed ratio, qua ex eius verbi significatione *indutiarum* notionem oriri voluit, probari nullo modo potest. Neque feliciores in hac difficultate expedienda erant, qui Opilii etymologiam probaverunt, Schroederus, Pottius, Corssenus, Vaníčekius[8]).

---

[1]) [128] Gell. 1, 25, 6 *in primo annalium Quadrigarii scriptum est, C. Pontium Samnitem a dictatore Romano sex horarum indutias postulasse.*

[2]) [129] Gell. 1, 25, 5 *quid enim dicemus, si indutiis mensum aliquot factis in oppida castris concedatur?* Qua interrogatione adiectivum *castrensis* quoque perstringit, quod est in definitione Varronis. Cf. trium mensum indutiae apud Liv. 36, 35, 10.

[3]) [130] Liv. 1, 15, 5. 7, 20, 8. 7, 38, 1. 9, 40, 18. 10, 5, 12.

[4]) [131] Plaut. Amph. 389. Ter. Eun. 1, 1, 15.

[5]) [132] Mus. Rhen. vol. VIII. p. 231 adn. Fünfzig Artikel. 1861. p. 19.

[6]) [133] Gell. 1, 25, 17. *Aurelius autem Opilius in primo librorum, quos Musarum inscripsit: indutiae, inquit, dicuntur, cum hostes inter sese utrimque utroque alteri ad alteros inpune et sine pugna ineunt. Inde adeo, inquit, nomen factum videtur, quasi induitiae, hoc est initus atque introitus.* Quo in loco *induitiae* scripsit Hertzius pro codicum *invie* ex Fleckeiseni (Mus. Rhen. vol. VIII. p. 231 adn.) coniectura.

[7]) [134] Cf. Fest. ep. p. 76 *endoitium: initium.*

[8]) [135] Schroederus in Kuhnii annal. vol. XIV. p. 360 „*indūtiae* = *induitiae*, Eingang, Einleitung zum Frieden, die „Präliminarien“. Pottius, Etym. Forsch. vol. III². p. 900. Corssenus, Aussprache vol. I². p. 52. vol. II². p. 741 „*indutiae* entstanden aus *induitiae*, eigentlich „Einzug“ des Heeres in das Lager nach Abschluss des Waffenstillstandes, daher (sic!) Waffenstillstand“. Vaníčekius, Etymol. Wörterb. der latein. Spr. p. 22. „*indutiae*, Eingang zum Frieden = Waffenstillstand“. Gr. lat. etym. Wörterbuch vol. I. p. 81 „*indutiae* = *induitiae* = Eingang zum Frieden, Waffenstillstand, Ruhe“.

Prorsus autem absurda est ipsius Gellii sententia, qui vocabulum ex particulis *inde uti iam* conflatum putat[1]). Nec laudabiliores sunt duae Donati etymologiae, vocabulum ex locutione *in diem dare* aut ex vocabulis *in dies otium* conflatum censentis[2]). Nihilo tamen minus et Vossius[3]) et Hugo Grotius[4]) Donati *otium* ambabus manibus amplexi sunt, ita tamen dissentientes, ut ille Opilianum *indu*, hic Gellianum *inde* cum *otio* coaluisse censeret. Etymologiae denique, quae falsa vocabuli scriptura *induciae* superstructae sunt, ut Iac. Gronovii[5]), qui *inducias* ab *inducendis* moris in tempus et statum, quo vibrantur ac moventur arma, dictas esse putat, ut illorum[6]), qui ita explicant, ut contractum qui *inter duces* fiat urgeant, ut Doederleinii[7]), qui Hesychianis glossis ἐνδουκέως, ἐνδούκιον, ἐνδουκές, ἐνδευκέα, ἐνδευκές difficultates se expedire opinatur, hoc uno argumento concidunt, quod formam explicant, quae nunquam Latina fuit[8]). Idemque cadit in

---

[1]) [136] 1, 25, 14 *'Indutias' sic dictas arbitramur, quasi tu dicas 'inde uti iam'. Pactum indutiarum eiusmodi est, ut in diem certum non pugnetur nihilque incommodetur, sed ex eo die postea uti iam omnia belli iure agantur. Quod igitur dies certus praefinitur pactumque fit, ut ante eum diem ne pugnetur, atque is dies ubi venit, 'inde uti iam' pugnetur, idcirco ex his, quibus dixi, vocibus, quasi per quendam coitum et copulam nomen indutiarum conexum est.*

[2]) [137] ad Ter. Eun. 1, 1, 15 *indutiae sunt pax in paucos dies vel*

Gesneri [1]) etymologiam, qui *inducias* inde dictas arbitratur, quod per earum tempus *non ducitur* in hostem. Sed is mea opinione hoc quidem recte perspexit, in praefixo *in* vim inesse negativam.

Ipse enim iam antea quam Gesneri thesaurum evolvissem eadem ratione in explicando vocabulo *indutiae* usus eram. Nimirum a radice *du* suffixi *-tia* ope ita formatum id esse arbitror, ut statum significet, in quo ea actio, quae radice *du* significatur, *non* fiat vel fieri *non* debeat. Atque ad negativam praefixi *in* vim in substantivo a verbo derivato tutandam afferri possunt vocabula *in-fit-iae* [2]) a *non fatendo*, *in-ed-ia* [3]) a *non edendo*, *in-cur-ia* [4]) a *non curando* dictae; ad suffixum autem *-tia* ab ipsis verbis nomina generis feminini derivans fulciendum affero *nup-tiae* [5]) a *nubendo* et *rup-i-tiae* [6])

---

qui locis in adn. [108] citatis haec quoque graeca vocabula radici δυκ ex δυ propagatae attribuunt.

[1]) [144] Scribit enim in thesauro novo (Lips. 1749) s. v. „*induciae* quasi *neduciae*, ubi non ducitur in hostem, ut infitiae, ubi non fatemur, incitae ubi cieri non possunt calculi". Incitae, cum participium ea forma sit, afferendae non erant.

[2]) [145] Fest. ep. p. 112 *infiteri non fateri.* Philox. (apud Vulcanium) *infitentes:* ἀρνούμενοι. Isid. etym. 10, 150 *inficiator, quia non fatetur, sed contra veritatem mendacio innititur.* Nulla igitur causa est, cur cum O. Muellero *infitias* a *non fando* derivemus.

[3]) [146] Cic. de fin. 5, 27, 82 (Regulus) *vigiliis et inedia necatus est.*

[4]) [147] Cic. de prov. cons. 3, 5 *milites populi Romani ... incuria fame morbo vastitate consumpti.* Lael. 23, 86 *quo etiam magis vituperanda est rei maxime necessariae tanta incuria.* Non exstat adiectivum **incurus.* Vocabula *iniuria* et *inscitia* non adscripsi, quia adiectiva *iniurus* (Plaut. Pers. 408. Fest. ep. p. 110) et *inscitus* in usu sunt.

[5]) [148] Numerus pluralis significat multitudinem caerimoniarum, quae observantur.

[6]) [149] Fest. p. 265 *rupitias in XII significat damnum dederit.* ep. p. 264 *rupitia damnum dederit significat.* Quae ita intellegenda sunt, ut vocabulo *rupitiae* explicando solum vocabulum *damnum* inserviat. Cf. C. Sellius, die actio de rupitiis sarciendis der XII Tafeln und ihre Aufhebung durch die lex Aquilia. Bonn 1877. Qui ad defendendam vocabuli formam incaute ea quoque substantiva attulit, quae ex adiectivis derivata sunt, ut *saevitia.*

a *rumpendo*, quae etiam in numero *indutiarum* analoga sunt; in utroque autem, h. e. et in praefixo et in suffixo [1]), prorsus simile est *indutiarum* vocabuli *im-poli-tia* [2]) (quae vox et ipsa ex re militari Romanorum antiquissima originem ducit), si quidem a *non poliendo* [3]) derivata est [4]). Cuius vocabuli singulariter dicti analogia eo minus est spernenda, quod pro plurali forma *indutiae* veteres etiam singulari forma *indutia* utebantur [5]). Vocalis denique *ū* vocabuli *indūtiae* aut ideo longa est, quod sicut *rup-i-tiae*, ita *in-du-i-tiae* formatum est, aut ideo, quod eodem modo producta est radix *dŭ*, quo ex radice *dŭc* fit *doucere*, *dūcere*. Quarum rationum posteriorem praeferendam esse censeo, quoniam vocalis *i* post vocalem *u* fulciri non potest analogia vocalis *i* post consonantem insertae, et quoniam vocabulorum *nūx*, *nūgae*, *naucum* (v. adn. [122]) prorsus analoga habemus *dūx*, *indūtiae*, *dautia*. Quid quod formae *nogae*, quam Codex Vetus in Plauti Trinummi v. 856 praebet [6]), compar est forma *indotiarum*, quam codices Vossiani in Cic. de leg. libro 2, 9, 21 exhibent?

---

[1]) [150] Non attuli *infitiae*, quia a *non fatendo* dictum esse puto (v. adn. [145]); quanquam si quis a *non fando* derivare maluerit, ei vocalis longa radicis non obstabit, quoniam et *făt-eor* et fortasse etiam *prae-fĭ-ca* a *fando* derivata sunt (Curtius, Grundzüge p. 297[4]).

[2]) [151] Gell. 4, 12, 2 *Item, quis eques Romanus equum habere gra-*

Tria vocabula latina praeter *duellum* a radice *du* derivata esse demonstravimus: *dux* (cum derivatis), *dautia*, *indutiae*. Quorum in duobus cum significatio radicis, quam verbis *eundi*, *subeundi*, *ingrediendi* definivimus, manifesto appareat — nam *dux* est, qui facit, ut exercitus hostibus *obviam eat* eosque *aggrediatur*, et *dautia* sunt ea, quae hospitii causa legatis exterarum gentium Romam *profectis* vel *missis* dantur —, etiam in reliquis duobus eandem radicis vim facile agnoscemus. *Duellum* enim nihil aliud est, nisi *incursio* exercitus ex Urbe egressi in agros hostium, et *indutiae* nihil aliud, nisi is rerum status, in quo tales *incursiones ne fierent* pactum erat. Constat autem priscorum Latinorum et Romanorum bella ab initio nihil aliud fuisse nisi incursiones in agros populorum finitimorum [1]), quae rerum rapiendarum aut rerum raptarum recuperandarum causa fieri solebant [2]). Qua ex interpretatione vocabuli *duellum* nova lux affulget adiectivo quoque *perduellis*, de cuius fatis supra egimus. Vix enim quisquam iam negabit vocabulum, cuius vim supra ita definivimus, ut *perduellem* eum diceremus, *qui cum altero bellum haberet*, accuratius iam ita definiendum esse, ut *perduelles* inter se sint ei, *qui bello rite indicto iure belli ius habeant fines eorum*, *quorum perduelles sunt*, *hostiliter invadendi* [3]). Probe enim tenendum est *perduellium* appellationem non ca-

---

[1]) [156] Liv. 1, 11, 3 *Antemnatium exercitus per occasionem ac solitudinem hostiliter in fines Romanos incursionem facit.* 1, 32, 3 (Latini) *cum incursionem in agrum Romanum fecissent.* 3, 26, 2 *per expeditiones parvas, plerumque nocturnis incursionibus tantam vastitatem in Sabino agro reddidit.* Similiter apud Graecos vocabula στόλος et ἔξοδος de bellica expeditione in usu sunt.

[2]) [157] Causam belli antiquissimis temporibus ut apud Graecos (Hom. *A* 154) ita apud Romanos *res raptas* fuisse ius fetiale docet (cf. Serv. ad Aen. 10, 14).

[3]) [158] Itaque per bellorum Punicorum tempus Poeni Romanorum et Romani Poenorum *perduelles* erant, at neque Gallograeci Romanorum neque Romani Gallograecorum *perduelles* erant, cum Cn. Manlius Vulso Gallograecos bello non indicto invasisset. Cf. Liv. 38, 45, 7 *quid eorum, Cn. Manli, factum est, ut istud publicum populi Romani bellum et non tuum privatum latrocinium ducamus?*

dere nisi in iustos ac legitimos hostes [1]), sicut posterioribus temporibus ab iuris consultis ipsum hostium [2]) nomen non tribuebatur nisi hostibus legitimis [3]).

De ipsa radice vocabuli *duellum* satis exposuisse nobis videmur; restat ut de suffixo, cuius ope ex radice *du* formatum est, sententiam nostram proponamus. Est autem hoc suffixum sine dubio deminutivum illud *-ello*, quod aut ex *-(e)r-(o)lo*, aut ex *-(i)n(o)lo* aut ex *-(o)l(o)lo* natum est [4]). In vocabulo *du-ellum* ortum ex *-ololo* puto; formam igitur primariam fuisse statuo *du-olum;* quod cum sine ulla demi-

---

[1]) [159] Cic. de off. 3, 29, 107 *Est autem ius etiam bellicum fidesque iuris iurandi saepe cum hoste servanda. Quod enim ita iuratum est, ut mens conciperet fieri oportere, id servandum est: quod aliter, id si non fecerit, nullum est periurium. Ut si praedonibus pactum pro capite pretium non attuleris, nulla fraus est, ne si iuratus quidem id non feceris. Nam pirata non est ex perduellium numero definitus, sed communis hostis omnium: cum hoc nec fides debet nec ius iurandum esse commune . . . . Regulus vero non debuit conditiones pactionesque bellicas et hostiles perturbare periurio. Cum iusto enim et legitimo hoste res gerebatur, adversus quem et totum ius fetiale et multa sunt iura communia.*

[2]) [160] Antiquitus vocabulum *hostis* et hostem bellicum et peregrinum pari iure viventem significabat, id quod Corssenus (Kritische Beiträge p. 217. Aussprache Vol. I². 796) optime exposuit. Complecti autem poterat haec una vox et *per-egrinum* et *per-duellem*, quia idem homo pacis tempore *peregrinus*, belli tempore *perduellis* erat. Postea vocabu-

nuendi vi *incursionem* exercitus ex Urbe egressi in agros hostium significaret, Latini amore deminutivarum formarum ducti [1]) *du-ellum*, quasi tu dicas *incursiunculam*, in usum receperunt. Vocabulum autem *du-olum* eadem ratione formatum est, qua neutrius generis substantiva ex ipsis radicibus formata sunt haec [2]): *agolum* [3]) et *co-agulum* [4]), *capulum* [5]) et *de-cipulum* [6]) *ex-cipulum* [7]) *mus-cipulum* [8]), *cingulum* [9]) et *succingulum* [10]), *epulum* [11]), *iugulum* [12]), *tegulum* [13]), *re-pagulum* [14]). Quorum vocabulorum duo: *capulum* et *cingulum*, militaria vo-

---

[1]) [163] Rei militaris deminutiva antiquissima sunt *trossuli* et *vexillum*.

[2]) [164] Cf. Osthoffius, Forschungen im Gebiete der indogermanischen Stammbildung, vol. I. Jena 1875. p. 163 sqq.

[3]) [165] Fest. ep. p. 29 *agolum pastorale baculum, quo pecudes aguntur.*

[4]) [166] Non. Marc. p. 28 M. *coagulum a coagendo, quod est colligendo.* Cf. Varr. ibid. et de re rust. 2, 11, 4.

[5]) [167] Fest. ep. p. 61 *capulum et manubrium gladii vocatur et id, quo mortui efferuntur, utrumque a capiendo dictum.* Cf. Non. Marc. p. 4.

[6]) [168] Appul. Metam. 8, 155 *nactus fraudium opportunum decipulum.* 10, 228 *sed ubi fraudis extremae lapsa decipulo laqueos insidiarum accessit.* Florid. 4, 18, 4 *decipula adversantium.*

[7]) [169] Plin. nat. hist. 9, 22, 38, 75 *ut in excipulis eius fluminis ob hoc ipsum fabricatis singulorum milium reperiantur globi* (scil. anguillarum).

[8]) [170] Phaedr. 4, 2, 17 *qui saepe laqueos et muscipula effugerat.*

[9]) [171] Varro de ling. lat. 5, 114 *cinctus et cingulum a cingendo.* Cf. Fest. ep. p. 63.

[10]) [172] Fest. ep. p. 303 *succingulum, balteum.* Cf. Fest. p. 302. Plaut. Men. 200.

[11]) [173] Liv. 25, 2, 10 *Iovis epulum fuit ludorum causa.* Cic. pro Mur. 36, 75 *cum epulum Q. Maximus P. Africani patrui sui nomine populo Romano daret.* Ceterum de radice huius vocabuli non constat. Conici potest deductum esse ab eadem radice, a qua Curtius, Grundzüge p. 500 [4], graecum ἄφνος et latina *ops, opes, opulentus* derivat.

[12]) [174] Plaut. Merc. 613 *demisisti gladium in iugulum.*

[13]) [175] Plin. nat. hist. 16, 36, 64, 156 *tegulo earum* (harundinum) *domus suas septentrionales populi operiunt.*

[14]) [176] Fest. p. 281 *repagula sunt, ut Verrius ait, quae patefaciundi gratia ita figuntur, ut ex contrario quae oppanguntur.* Cf. Cic. in Verr. accus. 4, 43, 94.

cabula esse non est neglegendum. Addi autem his possunt quae syncopen vocalis *u* passa sunt vocabula notissima *templum* et *ex-emplum* [1]), praeterea fortasse etiam *baculum*, *coculum*, *iaculum*, *amiculum*, *subiculum*, *speculum*, *spiculum*, *torculum*, *vinculum*; nam incertum est, haec utrum suffixo *-ulo* an suffixo cognato *-culo* (oppressa scilicet consona gutturali radicis) formata sint [2]). Quae omnia fere cum instrumentorum nomina sint, ne hoc quidem analogiae vim deminuit; nam *du-olum*, h. e. hostilis incursio, erat quasi instrumentum, quo res raptas repetebant Romani eas, quas per fetiales recuperare non potuerant. Quod autem ex *du-olum du-ellum* factum esse dixi, id prisci vocabuli *macellum* [3]) analogia defendo, quod sine dubio ex primaria forma *mac-olum* [4]) ortum est. Cum vero deminutiva nomina ope suffixi *-olo* formata non solum in *-ellum*, sed etiam in *-illum* exeant, veluti *cingillum* [5]), *tegillum* [6]), *bacillum* [7]), *specillum* [8]), inter quas formas satis libera optio videtur [9]) fuisse, non sine aliqua probabi-

[1]) [177] Illud a radice *tem* (cf. τέμενος), hoc ab *emendo* (cf. *eximius*) formatum est. Cf. Curtius, Grundzüge p. 221⁴. 684⁴ et p. 373⁴.

[2]) [178] V. Osthoffius l. c. p. 119.

[3]) [179] Donat. ad Ter. Eun. 2, 2, 26 *macellum a mactandis pecoribus dictum*. Cf. Isidor. 15, 2, 44. Ab homine quodam Romano, cui Macello nomen fuisset, dictum putat Varr. apud Donat. ad Ter. Eun. 2, 2, 25; graecam vero originem indicat idem de ling. lat. 5, 146.

litate statuerimus praeter *du-ellum* antiquitus etiam **du-illum* in usu fuisse, unde haud scio an meliore iure quam ab adiectivo **du-ilis* (v. adn. [91]) *Duilii*[1]) nomen derivemus.

Quodsi veram originem primariamque vocabuli *duellum* significationem recte ita constituerimus, ut incursionem exercitus ex Urbe egressi in agros *perduellium* significet, inde hoc quoque discimus, fores templi Iani, quas constat belli tempore apertas, pacis tempore clausas fuisse, cuius moris origo nondum satis perspecta est[2]), non ideo *Belliportas*[3]) appellatas esse, quod ipsum *Bellum*, h. e. numen belli, quippe quod pacis tempore clausum fuisset, bello indicto emisisse visae sint[4]), aut quod fores aedis sacrae bellorum poten-

---

[1]) [186] Cf. *Aquillius Aquilius*, *Avillius Avilius*, *Petillius Petilius*, *Popillius Popilius*. Non exstat **Popellius*, quanquam *popellus*, non **popillus*, usitatum est.

[2]) [187] Cf. diversas sententias Niebuhrii (Römische Geschichte vol. I[4]. p. 307), quem ipse (Römische Alterth. vol. I[3]. p. 93) secutus sum, Schwegleri (Römische Geschichte vol. I. p. 483), Prelleri (Römische Mythologie p. 155).

[3]) [188] Prisc. part. XII vers. Aen. (gramm. lat. vol. III) p. 497 *Belli enim portae, quamvis duae sint partes, pro uno tamen nomine proprio accipiuntur, quod significat fores templi Iani.* Verg. Aen. 1, 293 *dirae ferro et compagibus artis claudentur Belli portae.* 7, 607 *sunt geminae belli portae (sic nomine dicunt).* Plut. Num. 20 ἔστι δὲ αὐτοῦ καὶ νεὼς ἐν Ῥώμῃ δίθυρος, ὃν πολέμου πύλην καλοῦσιν. de fort. Rom. 9 ἐκλείσθη δ' αὖ τότε καὶ τὸ τοῦ Ἰανοῦ δίπυλον, ὃ πολέμου πύλην καλοῦσιν. Mon. Ancyr. graec. c. 13 πύλην Ἐνυάλιον.

[4]) [189] Haec est sententia Vergilii Aen. 1, 293. 7, 607. Num fuerit eadem sententia Horatii, ex carm. 4, 15, 8 et epist. 2, 1, 255 non plane perspicitur, quanquam utrumque locum in hanc sententiam interpretandum esse arbitror. Ovidio in fast. 1, 121 eadem est sententia ac Vergilio. Itaque ibid. 1, 277 scribere non potuit Ovidius:

ut populo reditus pateant ad bella profecto
tota patet dempta ianua nostra sera.
pace fores obdo, ne qua discedere possit,
caesareoque diu numine clusus ero.

Neque enim *populus*, neque *pax* subiectum verbi *possit* potest esse, praesertim cum 1, 121 pacis tempore, id quod Prellerum p. 155 fugit, *pacem liberam ambulare perpetuas* (nonne corrigendum est *per tutas*?) *vias* Ovi-

tis [1]) Iani Quirini [2]), qui in bello Sabino Romanis necopinato auxilium tulisset [3]), fuerint [4]), sed ob hanc solam causam, quod antiquissimis temporibus per eum ianum [5]) vel ianum geminum [6]) vel portam Ianualem [7]), in qua sacratum dei Iani signum positum erat [8]), quam Urbis portam quondam fuisse

---

dius dixerit. Itaque ut secum consentiat Ovidius, restituendum erit: *ne qua discedere possint*, scil. bella.

[1]) [190] Macrob. Sat. 1, 9, 16 (Ianum invocamus) *Quirinum quasi bellorum potentem ab hasta, quam Sabini curin vocant.* Cf. Serv. ad Aen. 1, 294 *ideo autem Ianus belli tempore patefiebat, ut eiusdem conspectus per bellum pateret, in cuius potestate esset exitus reditusque.* Lyd. de mens. 4, 2 φασὶ δὲ τὸν αὐτὸν καὶ ἔφορον τῶν ἐπὶ πόλεμον ὁρμώντων τυγχάνειν καὶ διὰ μὲν τῆς μιᾶς ὄψεως ἀποπέμπειν, διὰ δὲ τῆς ἑτέρας ἀνακαλεῖσθαι τὸ στράτευμα. Lucan. Phars. 1, 61 *pax missa per orbem ferrea belligeri compescat limina Iani.*

[2]) [191] Lex opimorum spoliorum apud Fest. p. 188 *tertia spolia Ianui Quirino agnum marem caedito.* Plut. Marcell. 8 ex commentariis Numae: τὰ δὲ τρίτα τῷ Κυρίνῳ Lyd. de mens. 4, 1 ὁ Λαβεὼν οὖν φησὶν αὐτὸν καλεῖσθαι Ἰανὸν . . . . Κυρῖνον ὡςανεὶ πρόμαχον. Mon. Ancyr. lat. c. 13 [Ianum] *Quirinum, quem clausum esse* cet. Suet. Aug. 22 *Ianum Quirinum . . . . terra marique pace parta ter clusit.* Hor. carm. 4, 15, 8 *vacuum duellis Ianum Quirini clausit.* Serv. ad Aen. 7, 610 *Idem* (Ianus) *Quirinus, unde trabeatum consulem aperire portas dicunt, eo habitu, quo Quirinus fuit.*

[3]) [192] Ovid. fast. 1, 259. met. 14, 778. Macrob. Sat. 1, 9, 17. Serv.

Varro (v. adn. [196]) testatur, exercitus ad ***duellum*** proficiscens Urbe egrediebatur[1]. Quod igitur Ianus belli potens deus a Romanis creditus est, non est causa illius Belliportarum aperiendarum moris, sed effectus.

---

[1]) [198] Cf. Servius ad Aen. 1, 294 (adn. [190]).

Recension über A. Nissen, das Iustitium.

Eine Studie aus der römischen Rechtsgeschichte. Leipzig 1877.

(Literarisches Centralblatt 1878, Nr. 17, Sp. 575—577.)

Eine sehr inhaltreiche, nicht bloss das *iustitium*, sondern auch im Zusammenhange damit die staatsrechtliche Competenz des Senats mit scharfer, wenn auch nicht immer von richtigen Voraussetzungen ausgehender Kritik erörternde Abhandlung. Der Verfasser verwirft die herrschende Auffassung des *iustitium*, nach welcher dasselbe „ein Stillstand der Rechtspflege" gewesen sein soll. Ebenso tritt er der von Mommsen im Staatsrecht (I² 250) aufgestellten neuen Ansicht entgegen, nach welcher das *iustitium* aufzufassen sein würde als die von der höheren Amtsgewalt (also nach Mommsens Auffassung der *tribunicia potestas* auch von dieser) kraft ihres Verbietungsrechtes verfügte „allgemeine Sisti-

tumultus (S. 70. 102), sowie der Nachweis der praktischen Bedeutung des *iustitium* während der der Provocation nicht unterworfenen Dictatur und neben dem die Macht der Consuln zu dictatorischer Gewalt steigernden *senatusconsultum ultimum* (*videant consules* u. s. w.) gelungen.

Er gelangt zu jener Auffassung des *iustitium* auf „Umwegen" (S. 7), indem er, offenbar dem Gange, den seine Untersuchung genommen hat, entsprechend, nach einander die Dictatur, das *senatusconsultum ultimum*, den Senatsbeschluss, dass Etwas *contra rem publicam* sein werde oder sei, den Senatsbeschluss, durch welchen die gegen den Staat sich auflehnenden Personen für *hostes rei publicae* erklärt werden, die Gerichtsbarkeit des Senats, die Verurtheilung der Catilinarier, die *lex Sempronia de capite civis Romani*, Cicero's Verbannung, den Process des Rabirius, den Senatsbeschluss, durch welchen das Vorhandensein eines *tumultus* constatirt wird, endlich den Unterschied von *tumultus* und *bellum* erörtert. Eine Bestätigung für seine Auffassung des *iustitium* findet der Verf. nach Feststellung des Resultats in der Beziehung, in welcher das *saga sumere* in Cicero's philippischen Reden zum *iustitium* steht, und die richtig dahin gedeutet wird, dass das *saga sumere* die unmittelbare Folge des wegen eines *tumultus* edicirten *iustitium* sei.

Obwohl dem Verf. natürlich nicht hat entgehen können, dass das in der ersten Dekade des Livius dreizehnmal, zuletzt 458 u. c., meist in Verbindung mit der Dictatur erwähnte *iustitium* für zwei Jahrhunderte ganz aus der römischen Geschichte verschwindet und erst in der Zeit der Bürgerkriege wieder hervortritt (S. 119—126), so hat er es doch unterlassen, hieraus den naheliegenden Schluss zu ziehen, dass das *iustitium* mit dem Verfalle der Dictatur ausser Uebung kam und aus dem Staatsrechte der älteren Republik erst dann wieder hervorgesucht und zu neuem Leben erweckt wurde, als man es für nöthig hielt, ein Surrogat für die Dictatur in der Steigerung der Machtfülle der Consuln durch das *senatusconsultum ultimum* (Sall. Cat. 29)

zu schaffen. Hätte der Verf. diesen Schluss gezogen, so würde er erkannt haben, dass, wie das *senatusconsultum ultimum* selbst, so auch das *decretum contra rem publicam*, das *hostem iudicare* Seitens des Senates und das *decretum tumultus* nur der jüngeren Phase des *iustitium* angehört. Denn dass ein *decretum contra rem publicam* einmal in der älteren Zeit bei Livius (3, 21) vorkommt, beweist ebensowenig, wie die vereinzelten Erwähnungen des *senatusconsultum ultimum* in der ersten Dekade (3, 4. 6, 19), das frühere Vorkommen solcher Senatusconsulte. Das *hostem iudicare* aber und das *decretum tumultus* kommt weder bei den Erwähnungen des *iustitium* in älterer Zeit, noch sonst, so viel Ref. sieht, jemals vor. Hätte aber der Verf. dieses erkannt, so würde er das frühere und das spätere *iustitium* der Republik getrennt behandelt haben, was für die Klarheit der Darstellung ohnehin von Vortheil gewesen sein würde. Namentlich aber würde er es vermieden haben, dem Senate „für die ganze Zeit der Republik“ (S. 136) eine verfassungsmässige Competenz zur Anordnung von Ausnahmsmassregeln beizulegen, die derselbe niemals, auch nicht einmal gewohnheitsrechtlich, gehabt, sondern nur in den Zeiten der erbitterten Parteikämpfe und der Bürgerkriege der sinkenden Republik factisch usurpirt hat. So kann dem Verf. der Vorwurf nicht ganz erspart bleiben, dass er das Staatsrecht der Republik, statt

ausgebildet, zu einem *consultum* gleichsam verlängert wurde, das hing lediglich davon ab, ob etwas zu rathen, ob die Ausführung des Beschlusses Magistraten zu überweisen war oder nicht". Bei diesen Worten scheint der Verf. sich gar nicht daran erinnert zu haben, dass der Senat immer Rath ertheilt, dass seine *decreta* immer Antworten sind auf eine vom Magistrat gestellte Frage, dass ein *decretum* niemals möglich ist ohne ein *consulere senatum* Seitens eines Magistrats. Der Verf. hat sich zu seiner Auffassung des *decretum* verleiten lassen durch Ausdrücke wie z. B. *senatus tumultum esse decrevit* (Liv. 34, 56; vergl. Cic. Phil. 5, 12, 31. 6, 1, 2) oder *caedem contra rem publicam factam esse decrevit* (Cic. Mil. 5; vergl. Liv. 25, 4, 7), indem er nicht bedachte, dass die Constatirung der Qualität der Zustände des Staates oder gewisser Vorgänge lediglich die Grundlage, gewissermassen die Motivirung, für den darauf folgenden Rath ist, der auch da präsumirt werden muss, wo er zufällig nicht erwähnt wird. Wenn aber der Verf. S. 19 zur Begründung seiner Unterscheidung von *consultum* und *decretum* sich darauf beruft, dass man nicht sagen könne *senatus consuluit provinciam* oder *consuluit supplicationem*, so übersieht er, dass in der technischen Sprache es überhaupt nicht heisst *senatus consuluit* (z. B. *consuli*), sondern stets *consul* (*praetor* u. s. w.) *consuluit senatum*, dass also *consultum* das, das endgültige Resultat dieses letzteren *consulere* bezeichnende Participium von *consulere*, um Rath fragen, und nicht von *consulere*, rathen, ist.

Wenn Ref. in dem Haupttheile der Abhandlung (§ 1—10) vom historischen Standpuncte aus Manches anders entwickelt und in einer der Verschiedenheit der verschiedenen Zeiten mehr entsprechenden Weise formulirt wünschte, so erkennt er um so bereitwilliger an, dass die geschichtliche Entwickelung, in Folge deren das Wort *iustitium* in der Kaiserzeit zur Bezeichnung der Hof- und Landestrauer wurde, im Schlussparagraphen trefflich nachgewiesen ist.

De plebiscitis Ovinio et Atinio disputatio.

(Leipziger Universitätsprogramm 1878.)

De plebiscitis Ovinio et Atinio, quibus senatus Romani lectionem liberae rei publicae temporibus mutatam esse constat, Petrus Willemsius professor Lovaniensis in libro nuper edito, quem de senatu rei publicae Romanae francogallico sermone copiose et erudite scripsit, sententiam diversam ab ea, quam in antiquitatum Romanarum compendio (vol. II p. 334 sqq.) ipse breviter exposueram, protulit. Qua de re nemo mirabitur, qui reputaverit, quantopere plebiscita illa, quorum memoriam singulis Festi et Gellii locis admodum brevibus et ambiguis debemus, virorum doctorum, qui ante nos ea tractarunt, ingenia exercuerint. Quo autem accuratius Willemsius totam materiam, unde plebiscitorum illorum explicatio pendet, dum librum legebam, perscrutatus esse mihi videbatur, eo gravior mihi quaestionis spinosissimae denuo

vere non possumus. Verba enim Festi, de quorum lectione cum Willemsio prorsus consentio, haec sunt (p. 246 M.): *Praeteriti senatores quondam in opprobrio non erant, quod, ut reges sibi legebant sublegebantque, quos in consilio publico haberent, ita post exactos eos consules quoque et tribuni militum consulari potestate coniunctissimos sibi quosque patriciorum et deinde plebeiorum legebant, donec Ovinia tribunicia intervenit, qua sanctum est, ut censores ex omni ordine optimum quemque iurati in senatum legerent, quo factum est, ut qui praeteriti essent et loco moti haberentur ignominiosi.* Unde nihil aliud sequi nisi lectionem senatus lege tribunicia, h. e. plebiscito, a tribuno plebis, cui nomen esset Ovinio, lata a consulibus ad censores post legem Liciniam anni 387/367 et ante censuram, quam anno 442/312 Appius Claudius Caecus cum C. Plautio Venoce gessit, translatam esse consentimus.

Accuratiorem autem temporis legis latae definiendi terminum praebere mihi visus est Diodorus, qui iam proximos ante annum 442/312 censores, L. scilicet Papirium Crassum et C. Maenium, quos anno 436/318 censores fuisse ex fastis consularibus scimus, senatum legisse eodem loco testatur, quo de Appii Claudii censura egit (20, 36): εἶθ' οἱ μὲν ὕπατοι διὰ τὸν φθόνον καὶ διὰ τὸ βούλεσθαι τοῖς ἐπιφανεστάτοις χαρίζεσθαι συνῆγον τὴν σύγκλητον οὐ τὴν ὑπὸ τούτου καταλεγεῖσαν, ἀλλὰ τὴν ὑπὸ τῶν προγεγενημένων τιμητῶν καταγραφεῖσαν. Hoc Diodori testimonium Willemsius quidem spernit (p. 156, not. 1), quod Livius (9, 30, 2) in eadem re narranda verbis: *et senatum extemplo citaverunt eo ordine qui ante censores Appium Claudium et C. Plautium fuerat* senatum illum a proximis censoribus lectum fuisse non dixerit. At vero cum Diodorus in narratione de Appii Claudii censura aut Q. Fabii Pictoris annalibus (cf. Mommsenus Herm. vol. XIII p. 326), aut alio bono sine dubio fonte usus sit, Livii verba minus accurata ex accuratiore Diodori narratione supplere quam certum Diodori testimonium incerta Livii auctoritate infirmare sine dubio tutius est.

Quod autem Willemsius Appii Claudii lectionem senatus primam omnino, quae ex plebiscito Ovinio facta sit, fuisse

cum Mommseno (Staatsr. II p. 395, not. 1. [ed. alt. p. 413, not. 3]) inde colligit, quod ea lectio infamis et invidiosa Appii Claudii adversariis visa sit (Liv. 9, 29, 7) et tanquam vitiosa a proximis consulibus pro irrita haberi (Liv. 9, 30, 1. 2. 9, 46, 11) et neglegi (Diod. 20, 36) potuerit, qua de re alio libri loco (p. 184 sqq. cf. p. 263) sententiam suam accuratius exposuit, argumentum sane infirmissimum est. Statuit enim idque Mommseni vestigiis relictis Appii Claudii lectionem non eo nomine vitiosam fuisse, quod libertinorum filios in senatum legisset, quam causam scriptores solam afferunt (Liv. 9, 30, 1. 2. 9, 46, 11. Diod. 30, 36; cf. Sueton. Claud. 24. Auct. de vir. ill. 34.) — nulla enim lege impeditos fuisse censores, quin libertinorum filios legerent (p. 187 sq.), immo eos libertinorum filios, qui tribuni plebis fuissent, quos Appium legisse probabile sit (p. 185, not. 5), ex ipso plebiscito Ovinio ei legendos fuisse (p. 185) —, sed ideo, quod C. Plautius Venox ante perfectam senatus lectionem magistratu se abdicasset (p. 186).

Ac primum quidem quanquam concedendum est non lege ulla, sed more maiorum libertinorum filios a senatu prohibitos esse nec deesse exempla moris maiorum septimo et octavo Urbis saeculo neglecti (Cic. Cluent. 47, 132. Dio C. 40, 63; cf. Hor. sat. 1, 6, 20. Tac. ann. 13, 27), tamen inde ab Appio Claudio usque ad tempora Sullana eiusmodi exempla

aedilis curulis creatus est (Liv. 9, 46, 12), quenquam libertini filium aedilem curulem creatum esse; si autem praeter Cn. Flavium alii libertinorum filii aedilicii fuissent, ei, etsi cum ipso Cn. Flavio a proximis censoribus Q. Fabio Maximo et P. Decio aut legendi aut praetereundi erant, καταλελεγμένοι tamen εἰς τὴν σύγκλητον dici certe non poterant. Quae cum ita sint, satis probabile est id quod scriptores dicunt: propter morem maiorum turpiter neglectum Appii Claudii senatus lectionem a consulibus consensu omnium veteris senatus senatorum esse rescissam, etsi aliud exemplum rescissae a consulibus senatus lectionis non commemoratur.

Deinde autem ante Appii Claudii censuram libertinorum filios et eos quidem multos (Diod. 20, 36) tribunos plebis fuisse prorsus improbabile est, quia libertinorum ante Appium Claudium in quattuor tribus urbanas discriptorum suffragia in conciliis plebis nullam fere vim habebant; neque praeter Cn. Flavium, quem ante aedilitatem curulem tribunatum plebis gessisse solus C. Licinius Macer contendit (Liv. 9, 46, 3; cf. Dig. 1, 2, 2, 7), — quem tamen, si re vera tribunus plebis fuit, non ante Appii Claudii censuram, sed postea, h. e. *postquam forensis factio Appii Claudii censura vires nacta est* (Liv. 9, 46, 10), creatum esse probabile est, — quenquam libertini filium novimus, qui eis temporibus tribunus plebis factus sit. Tribunicios vero in senatum a censoribus ex ipso plebiscito Ovinio legendos fuisse Willemsius ex sua plebisciti Ovinii interpretatione dixit: quam cum postea demum falsam esse demonstraturus sim, nunc incertam atque dubiam appellasse satis habeo.

Quod denique C. Plautium Venocem ante perfectam senatus lectionem abdicasse se magistratu conicit, admodum infelix coniectura est. Nam post senatus lectionem eum magistratu abiisse Livius disertis verbis (9, 29, 7) testatur, idemque inde sequitur, quod eum circumactis decem et octo mensibus magistratu se abdicasse significat (9, 33, 4; cf. 9, 34, 10. 22). Praeterea autem lustri, quod conditum esse fasti consulares testantur, tempore senatus lectionem nondum perfectam fuisse Willemsio statuendum est, id quod omni

probabilitate caret, quoniam, ut ipse alio loco (p. 240) recte docet, censores post initum magistratum nihil prius agere solebant, quam ut senatum legerent; eundem autem rerum ordinem ab Appio quoque Claudio observatum esse Livius (9, 46, 10. 11) testatur.

Ratiocinationem, qua ductus Willemsius Appii Claudii senatus lectionem primam fuisse, quae ex plebiscito Ovinio facta sit, demonstrasse sibi visus est, postquam sustulimus, ne eis quidem argumentis, quae ex Livii de senatus lectione in censuris ante annum 442/312 actis silentio et ex intervallorum, quae inter binas censuras sunt, aequalitate, quae post annum 442/312 maior sane fuit quam antea, petivit (p. 156), ullam vim tribuemus.

Itaque plebiscitum Ovinium non solum ante annum 436/318, quo anno Diodoro teste censores senatum legerunt, sed, cum Appii Claudii lectio senatus neglecti magis aut cum falsa interpretatione observati quam legislatoris ex sententia observati plebisciti speciem prae se ferat, compluribus annis ante annum 436/318 latum esse assevero.

Iam si quaerimus, quo fere anno legis ferendae occasio probabilis fuerit, inter duos annos optio datur. Cum enim non sit credibile tribunum plebis legem, qua lectio senatus a consulibus, quorum alterum plebeium esse lex Licinia iusserat, ad censores transferretur, ad patriciorum censorum

tuum ordines solos significatos esse existimem, Willemsius praeter eos tribunorum quoque plebis aediliumque plebeiorum et quaestorum ordines intellegat. Nascitur autem haec controversia inde, quod *de iuris sententiae in senatu dicendae eorum qui senatores non erant natura et origine* diversa statuimus. Distinguendum quidem hoc ius esse a spe legitima senatoriae dignitatis in proxima senatus lectione obtinendae consentimus; sed, cum ego ius sententiae in senatu dicendae conexum cum spe illa legitima fuisse existimem ideoque eis magistratibus, qui, postquam magistratu abiissent, illo iure et illa spe legitima fruerentur, utrumque eodem tempore datum esse putem, curulibus scilicet magistratibus plebiscito Ovinio (p. 336), tribunis plebis et aedilibus plebeiis plebiscito Atinio (p. 338), quaestoribus denique restituta anno 684/70 censoria quam Sulla sustulerat senatus lectione (p. 342), Willemsius contra *ius sententiae in senatu dicendae* [1]) curulibus magistratibus inde a regum tempore (p. 48. 49. 50. 64. 134. 225; cf. p. 27) fuisse, aedilibus autem plebeiis ignota quadam lege, quae tamen ante plebiscitum Atinium lata esset (p. 231), tribunis plebis plebiscito Atinio (p. 228), quaestoribus denique lege Cornelia de XX quaestoribus (p. 232) anno 673/81 datum esse, *spem* vero *legitimam senatoriae dignitatis in proxima senatus lectione obtinendae*, quae prorsus separata a iure sententiae in senatu dicendae fuisset, ex ipso plebiscito Ovinio omnes illos magistratus curules et non curules simul accepisse (p. 160) censet.

Iam primo oculorum obtutu haud sane probabilis videbitur sententia Willemsii, quippe ex qua curules magistratus primo *ius sententiae dicendae*, deinde multis annis post *spem legitimam senatoriae dignitatis obtinendae*, magistratus vero non curules primo *hanc spem legitimam*, deinde multis annis post *ius sententiae dicendae* accepisse putandi sint. Aequabilior certe progressus is videbitur, quem ego statui, ut

[1]) Quod dicit nonnunquam francogallice *le droit de siéger* au Sénat (p. 48. 50. 64. 134) vel *l'exercice des droits sénatoriaux* (p. 49. 64. 134. 225).

primi curules magistratus, deinde magistratus plebeii, postremi quaestores et ius illud et spem illam legitimam accepisse dicantur. Quae tamen res cum argumenti vim non habeat, ex fontibus potius quaerendum erit, *quae sit natura et origo iuris sententiae in senatu dicendae eorum qui senatores non erant*; nam hinc sine dubio controversiarum et illius, quae est de iure sententiae dicendae cum spe legitima obtinendae dignitatis senatoriae conexo aut non conexo, et illius, quae est de Festi verborum aut curules solos aut omnes magistratus significantium sententia, disceptatio pendet.

Dolendum est autem, quod Willemsius illam de iuris sententiae dicendae natura et origine quaestionem non ita tractavit, ut omnes fontium locos, qui ad eam solvendam pertinent, uno eodemque loco non praeiudicata opinione examinaret. Egit enim de iure sententiae dicendae partim eo loco, ubi quaerit, ex quo tempore plebeii in senatum admissi sint (p. 49 sq.), partim in plebiscito Atinio explicando (p. 225 sqq.), quo factum est, ut ad Ovinium plebiscitum interpretandum accederet (p. 157) praeiudicata de iuris sententiae dicendae natura et origine opinione, quam ex manca et incohata tantummodo quaestione conceperat, ad Atinium autem plebiscitum (p. 228) praeiudicata insuper de Ovinii plebisciti sententia opinione. Quos errores in ipsa quaerendi

erant, sed quia honoribus populi usi erant, in senatum veniebant et sententiae ius habebant. nam et curulibus magistratibus functi, si nondum a censoribus in senatum lecti erant, senatores non erant, et quia in postremis scripti erant, non rogabantur sententias, sed quas principes dixerant, in eas discedebant. Quanquam errat sine dubio Gellius dupliciter, primum quod putat Varronem equites pedarios nominasse eos, qui sententiae ius haberent, deinde quod putat etiam curulibus magistratibus functos, si nondum a censoribus in senatum lecti essent, in postremis scriptos sententiam non esse rogatos: tamen recte sine dubio distinguit *senatores* et *eos qui sententiae ius habent* recteque tradidit *honoribus populi usos eos, qui nondum a censoribus in senatum lecti essent, sententiae ius habuisse.* Duo igitur sunt, quae ex hoc loco sine dubio discimus, primum: *senatores,* h. e. *in senatum lectos, et eos, qui ius sententiae dicendae habeant, esse distinguendos, ius igitur sententiae dicendae eius, qui senator non est, a pleno senatoris iure esse diversum;* alterum: *nasci ius sententiae dicendae ex magistratuum gestione.* Verbis autem *honoribus populi usi* comprehendit Gellius sine dubio non solum magistratibus curulibus functos, quos per eminentiam postea commemorat, sed etiam aedilitate plebeia tribunatu quaestura functos. Iam vero ex verbis a Gellio bis positis *nondum a censoribus in senatum lecti*, quae sine dubio ex fonte suo transscripsit, tertium discimus hoc: *ius sententiae dicendae non fuisse ante plebiscitum Ovinium;* nam censoribus senatus legendi potestas hoc demum plebiscito data est.

Quam conclusionem necessariam Willemsius, qui hunc Gellii locum dum quaerit, quo tempore plebeii in senatum admissi sint, tractavit (p. 49), miro modo effugere conatus est. Quanquam enim (ib. not. 2) Gellium de magistratibus omnibus loqui, aedilibus autem plebeiis tribunis plebis quaestoribus ius sententiae dicendae multis annis postea datum esse concedit, unde sequitur Gellium de posterioribus temporibus loqui: in ipsis tamen Gellii verbis afferendis verba *a censoribus* uncis includit, non quo ea spuria esse contendat, sed ideo ut ea salvo sensu omitti posse significet. Addit

enim (ib. not. 1) haec: *Aulu-Gelle parle spécialement de l'époque postérieure; mais sa notice s'applique aussi à l'époque précédente.* Si verba *a censoribus* non essent tradita, sine dubio Gellii verba ad aetatem plebiscito Ovinio praecedentem referri etsi non deberent, at certe possent; cum adsint adeoque repetantur, temeritatis sine dubio est eorum omissione ficta id velle demonstrare, quod probandum est.

Alter Gellii locus in eo capite legitur, quo de praefecto urbis Latinarum causa quotannis creato egit. Caput illud, quod totum perscribendum est, haec continet (14, 8): *Praefectum urbi Latinarum causa relictum senatum habere posse Iunius negat, quoniam ne senator quidem sit neque ius habeat sententiae dicendae, cum ex ea aetate praefectus fiat, quae non sit senatoria. M. autem Varro in quarto epistulicarum quaestionum et Ateius Capito in coniectaneorum VIIII ius esse praefecto senatus habendi dicunt; deque ea re adsensum esse Capito Varronem Tuberoni contra sententiam Iunii refert. Nam et tribunis, inquit, plebis senatus habendi ius erat, quanquam senatores non essent ante plebiscitum Atinium.* In his verbis nihil inest, quo alterum et tertium eorum propositorum, quae ex altero Gellii loco deduximus, vel confirmentur vel infirmentur. Primum autem illorum propositorum insigniter confirmatur non solum M. Iunii Gracchani, sed ipsius M. Terentii Varronis auctoritate. Quae

tempus dicere debebat, quo tribuni plebis iure senatus habendi uterentur, *quanquam neque senatores essent neque ius sententiae dicendae haberent.* Quodsi M. Varro haec quae dicere debebat et sine dubio volebat, non plene dixit, sed alteram enuntiationem omisit, statuendum est brevitatis causa eum omisisse, quod in refutanda M. Iunii argumentatione omittere potuit, quoniam ex M. Varronis ipsius argumentandi ratione necessario subintellegendum erat. Non distinxisse igitur M. Varronem senatores ab eis qui ius sententiae haberent ex illa brevitate dicendi non est colligendum. Itaque *senatores non esse* tribunos plebis eodem sine dubio sensu dixit, quo M. Iunius praefectum Urbis *senatorem non esse* dixerat. Quibus verbis uterque nihil aliud dicere voluit nisi *in albo senatorum non esse conscriptos*, quos *senatores non esse* dicit [1]). Uterque igitur distinxit *senatores* et *eos qui ius sententiae dicendae habent*, distinxit igitur *ius* quoque *sententiae dicendae eius qui senator non est* a *pleno iure senatoris.* Quae si recte disputaverimus, simul consequitur, ut ex M. Varronis

---

[1]) Vix monendum est tribunos plebis ante plebiscitum Atinium *senatores non fuisse* non potuisse M. Varronem dicere hoc sensu, quasi post plebiscitum Atinium tribunos plebis vel per ipsum magistratus tempus *senatores* fuisse putaret. Nam etiam post Atinium plebiscitum tribuni plebis per ipsum magistratus tempus *senatores* non erant, etsi in album senatorum iam ante tribunatum eorum nomina recepta erant, quoniam omnium magistratuum quamdiu fungebantur ius senatorium suspensum erat (cf. Röm. Alt. vol. II. p. 347), id quod M. Varro certe non ignorabat. Si quis autem dixerit M. Varronis de tribunorum plebis ante plebiscitum Atinium condicione verba, si ea mecum interpreteris, falsa esse; nam vel ante plebiscitum Atinium nonnullos saltem tribunos plebis senatores, h. e. in albo senatorum conscriptos, fuisse, eos scilicet, qui, antequam tribuni plebis crearentur, a censoribus in senatum lecti essent: minus caute M. Varronem locutum esse fortasse obtinebit, sed contra viri eruditissimi argumentandi rationem nihil dicet. Fuisse enim nonnullos tribunos vel ante plebiscitum Atinium in albo senatorum conscriptos M. Varro neque negavit neque negare voluit. Argumentandi enim ratio non infirmatur, si iam ante plebiscitum Atinium nonnulli singulorum collegiorum tribuni plebis in albo senatorum conscripti erant, dummodo alii in singulis collegiis essent, qui, cum non iam ante tribunatum in senatum lecti essent, in albo senatorum non essent conscripti.

verbis: ***quanquam senatores non essent (neque sententiae dicendae ius haberent) ante plebiscitum Atinium*** colligendum sit plebiscito Atinio sanctum esse, ut tribuni plebis a censoribus in album senatorum reciperentur, ei autem, qui post senatus lectionem tribuni crearentur, ius sententiae dicendae haberent, donec in proxima lectione senatus in album senatorum recipi possent. Tribunis igitur plebis ***ius sententiae dicendae*** et ***spes legitima dignitatis senatoriae obtinendae*** plebiscito Atinio simul data sunt ita inter se conexa, ut ius sententiae eis propter spem illam legitimam daretur. Quartum igitur hinc discimus hoc: ***ius sententiae dicendae ita cum spe illa legitima conexum fuisse, ut propter hanc ipsam spem eis daretur, quibus ea data esset.***

Ex hoc altero Gellii loco Willemsius ea libri parte, ubi plebiscitum Atinium explicare conatur (p. 228 sq.), sola M. Varronis verba affert ex eisque repudiata iure Hofmanni de plebiscito Atinio sententia colligit, plebiscito Atinio ius sententiae dicendae (separatum illud a spe legitima dignitatis senatoriae obtinendae, quam eis iam ex plebiscito Ovino fuisse statuit) tribunis plebis esse datum. Quae conclusio verbis explicatur hisce (p. 229): ***Les citoyens non-sénateurs qui sortent du tribunat, sont dès lors assimilés aux sénateurs: et en ce sens, le texte abrégé et non-officiel de Varron les appelle senatores, de même que le quaestorius Cicéron se quali-***

1, 6, 16) dicit: *cum venissem senator ad socios populi Romani*, inde non sequitur quaestorium Ciceronem *ius sententiae dicendae habuisse*, id quod Willemsius (p. 226. cf. p. 406) inde colligit, sed *senatorem fuisse*. Quis enim crediderit Ciceronem Siculorum causam coram senatoribus iudicibus agentem *senatorem* se dicturum fuisse, nisi iure hoc nomine uti potuisset? Accurate enim distingui inter locutiones *senatorem esse* et *sententiam dicere* non solum edictum senatus vocandi tralaticium, de quo mox disseremus, sed etiam inscriptiones testantur (Lex Bant. 23. Iul. mun. 96. 109. 125. 127. Iul. col. Gen. 105). Nec profecto liberior vocabuli *senatoris* usus, quem Willemsius statuit, Graeci scriptoris verbis comprobari potest; quod enim Zonaras (7, 15 p. 132 Dind.) dicit: εἰσέπειτα μέντοι καὶ μετέλαβον τῆς β ο υ λ ε ί α ς οἱ δ η μ α ρ χ ή σ α ν τ ε ς καὶ τέλος κἀκ τῶν βουλευτῶν τινες ἠξίωσαν δημαρχεῖν, recte quidem Willemsius priore enuntiato, non posteriore (quo falsa Hofmanni de plebiscito Atinio sententia nititur), plebiscitum Atinium significari dixit (p. 229, not. 1); sed βουλείαν sine dubio Zonaras plenum senatoris ius, h. e. ipsam senatoris dignitatem, quam aut in praesenti aut in proxima lectione senatus accepturi erant, dixit, non ius sententiae dicendae, quo interim fruebantur, quod Willemsius intellegendum esse censet. Zonarae igitur locus de plebiscito Atinio prorsus congruit cum eis, quae ex M. Varronis verbis collegimus. Sed ut ad Ciceronis locum redeamus, colligendum est ex eo L. Cornelium Sullam, etsi censuram ipsam non abolevit, tamen censoriam senatus lectionem lege Cornelia de viginti quaestoribus lata, quam supplendo senatui latam esse dicit Tacitus (ann. 11, 22), simul antiquatis veteribus de senatus lectione legibus (Ovinia et Atinia) antiquasse, eamque Cn. Pompeio Magno demum et M. Licinio Crasso consulibus anno 684/70 in censorum creatione lege restitutam esse. Unde simul sequitur ex eo demum anno quaestoriis ius sententiae dicendae fuisse. Si Willemsius in cap. XIII, ubi de Sullae dictatoris senatus lectione agit, aliter statuit (p. 408 sqq.), hoc partim inde explicandum est, quod Varronis et Ciceronis locos, quos tractavimus, falso interpretatus est, partim inde,

quod non cogitavit censoriam senatus lectionem censura ipsa non sublata antiquari potuisse [1]), partim inde, quod singulari Cn. Pompei Magni condicione ad falsam conclusionem faciendam abutitur. Colligit enim (p. 409) ex ea re, quod Cn. Pompeius ante consulatum senator non fuit, inde a Sullae dictatura usque ad consulatum Pompei album senatorum non esse renovatum; si enim renovatum esset, futurum fuisse, ut Cn. Pompeius senator in eo conscriberetur; Sullam igitur nihil de renovatione albi senatorum sanxisse. Atqui ipse docet (p. 411) album senatorum quotannis quaestionum publicarum causa a praetore urbano renovatum esse. Nonne igitur probabile est Sullam propter hoc ipsum albi senatorum renovandi officium annuum quinquennalem censorum senatus lectionem supervacaneam iudicasse? Pompei autem nominis in album senatorum recipiendi causa nulla erat, quia cum imperio aberat et ne poterat quidem recipi, siquidem Sulla ex eis, qui magistratibus functi essent, senatum constare iusserat; nullo enim magistratu ante consulatum Cn. Pompeius functus est.

Sed iam ab hac Willemsii in loci Gelliani alterius interpretatione errantis refutatione, qua simul illam eius opinionem refelli, qua quaestorios ex Sullae lege de viginti quaestoribus ius sententiae habuisse statuit (p. 233), meam vero de quaestoriorum iure sententiae dicendae post restitu-

sententiae dicendae habeant, eosdem esse dicit, quorum edictum, quo senatus vocatur, praeter senatores mentionem faciat. Pergit enim post verba, quae supra exscripsimus, ita (3, 18, 7): *hoc significabat edictum, quo nunc quoque consules* [. . .] *que, cum senatores in curiam vocant, servandae consuetudinis causa tralaticio utuntur. Verba edicti haec sunt:* ***senatores quibusque in senatu sententiam dicere licet.*** Itaque tempus iuris sententiae dicendae orti, quod ante plebiscitum Ovinium non fuisse supra demonstravimus, accuratius fortasse ex tempore, quo hoc edictum in usum venisse videbitur, constitui poterit.

Atque vetustissimis liberae rei publicae temporibus hoc edictum nondum in usu fuisse inde sequitur, quod antiquior sane senatus vocandi formula, qua vocabantur *qui patres quique conscripti* essent, primo rei publicae liberae anno in usum venisse dicitur (Liv. 2, 1, 11. Fest. p. 254). Belli autem Punici secundi temporibus edictum iam in usu fuisse testatur Livius (23, 32, 3): *consules edixerunt, quotiens in senatum vocassent, uti senatores quibusque in senatu dicere sententiam liceret ad portam Capenam convenirent.* Altera eius formulae apud Livium mentio in narratione belli Antiocheni reperitur (36, 3, 3): *ut P. Cornelius consul ediceret, qui senatores essent, quibusque in senatu sententiam dicere liceret, quique minores magistratus essent, ne quis eorum longius ab urbe Roma abiret, quam unde eo die redire posset, neve uno tempore quinque senatores ab urbe Roma abessent.* Iam vero Festus eandem edicti formulam in eo sententiarum nexu commemorat, ut eam iam ante plebiscitum Ovinium in usu fuisse probabile sit. Dicit enim (p. 339): *senatores a senectute dici satis constat. quos initio Romulus elegit centum, quorum consilio rem publicam administraret. itaque etiam Patres appellati sunt, et nunc cum senatores adesse iubentur (adicitur) „quibusque in senatu sententiam dicere licet", quia hi, qui post lustrum conditum ex iunioribus magistratum ceperunt, et in senatu sententiam dicunt et non vocantur senatores, antequam in senioribus sunt censi.* Quo in loco, quo primum et alterum propositorum eorum, quae supra ex Gellii locis de-

rivavimus, stabiliuntur, si sola verba *post lustrum conditum* respicienda essent, confirmaretur hoc quoque: edicti formulam post Ovinium demum plebiscitum, quippe quo senatus lectio ad censores translata esset[1]), esse ortum. At cum verba: *et non vocantur senatores antequam in senioribus sunt censi* simul respicienda sint, difficultas oboritur. Nam post censoriam senatus lectionem plebiscito Ovinio institutam ei, qui magistratibus functi erant, in senatum legebantur et *senatores* erant, etiamsi non essent *seniores*. Contraria igitur dicit Festus. Quam repugnantiam Willemsius, qui hunc locum in quaestione de plebeiis in senatum admissis tractat, ita tollere studet, ut secutus Beckerum (in antiq. vol. II, 2, p. 397) vocabulum *senioribus* in *senatoribus* corrigat (p. 49, not. 2). Hanc correcturam ambabus manibus amplecterer, si probabilis esset; nam ita correctis verbis Festus nihil aliud testaretur nisi ius sententiae dicendae ante plebiscitum Ovinium non fuisse. At non est probabilis; nam *senioribus* non esse tentandum non solum oppositio eorum, *qui ex iunioribus magistratum ceperunt*, sed etiam *censendi* verbum demonstrat, quod de iunioribus senioribusque proprio sensu dicitur, de senatoribus vero, quorum lectionem ipsius census partem non fuisse constat, nisi attenuato sensu dici non potest.

Confitendum est igitur edicti formulam iam ante plebiscitum Ovinium ortum esse et verba *post lustrum conditum*

gabant; contra *ius habere* sententiae dicendae poterant ei soli, quos consules sententiam rogare lege a populo plebeve lata iussi erant. Nec profecto probabilitate carebit, si statuerimus (id quod vol. II p. 334 sq. statui), quo tempore consules ex iunioribus quoque fiebant, iuniores igitur per annum senatus praesides erant, cuius rei exemplum habemus M. Valerium Corvum, qui viginti tres annos natus anno 406/348 consul factus est (Liv. 7, 26; cf. Tac. ann. 11, 22. Cic. Phil. 5, 17, 47), incommodum visum esse eosdem homines, quos *senatores* in senatum legi per aetatem non licebat, functos consulatu propter iuventutem a senatu prohiberi. Quos si consules, qui eis succedebant, pro potestate sua in senatum vocabant et sententiam rogabant, *licebat* sane eis sententiam dicere, *ius* vero sententiae dicendae non habebant. Eodemque modo probabile est ex anno 387/367, quo anno praetor et aediles curules creari coepti sunt, praetura quoque et aedilitate curuli functos a consulibus pro potestate sententiam esse rogatos, *licuisse* igitur his quoque sententiam dicere. Ac profecto edicti formulam antea in usum venisse, quam ius sententiae dicendae ortum est, vel inde prodire videtur, quod formula a senatoribus distinguit non eos, *quibus ius sententiae in senatu dicendae est*, sed eos, *quibus in senatu sententiam dicere licet*. Nam si edicti formula simul cum illo iure in usum venisset, sine dubio ipsum ius in describendo genere illo hominum a senatoribus distincto commemoratum esset. Quod autem formula postea non est mutata, quanquam condicio eorum, qui verbis eius significabantur, mutata erat, cum ex tenacitate Romanorum, quae eam formulam, quanquam in Sullae (cf. p. 404) et Augusti successorumque eius senatu non erant, quibus ius sententiae dicendae esset, usque ad Gellii tempora servavit (cf. p. 406), tum inde explicatur, quod verba *quibus in senatu sententiam dicere licet* etiam in eos cadunt, quibus id *iure suo* licet[1]). Ex

---

[1]) In inscriptionibus quanquam *sententiam dicere* et *senatorem esse* accurate distinguitur (p. 404), nunquam tamen *ius sententiae dicendae* dicitur.

edicti igitur formula non sequitur ante Ovinium plebiscitum ius sententiae dicendae esse ortum, sed efficitur novum hoc, quod quintum quattuor illis, quae supra didicimus, adiungemus: *iuris sententiae dicendae originem ex lege quadam deducendam esse, qua consuetudo consulum eos, qui consulatu praetura aedilitate curuli functi essent, in senatu sententiam rogandi in officium mutata est.*

Effecimus igitur ex ipsis veterum scriptorum de iure sententiae dicendae deque edicti formula locis *de natura iuris sententiae dicendae* haec tria: 1) diversum esse ius sententiae dicendae eius, qui senator non est, a pleno iure senatoris; 2) nasci ius sententiae dicendae ex magistratuum gestione; 3) conexum esse ius sententiae dicendae cum spe legitima dignitatis senatoriae obtinendae ita, ut propter hanc ipsam spem datum sit; *de origine* autem *iuris sententiae dicendae* haec duo: 1) ortum esse ius sententiae dicendae non ante plebiscitum Ovinium; 2) ortum esse lege quadam, qua consuetudo consulum eos, qui magistratibus curulibus functi essent, in senatu sententiam rogandi in officium mutata est. Iam vero demonstravimus quaestoribus illud ius, quod anno 600/154 nondum eis fuisse constat (Val. Max. 2, 2, 1)[1], datum esse anno 684/70, quo anno censoria senatus lectio lege aliqua restituta est (p. 404); tribunis plebis, quibus id ius nondum erat, quo tempore habendi senatus iure iam frue-

exemplo probari potest, id quod infra defendemus[1]; tribunis datam esse eodem plebiscito Atinio, quo ius sententiae dicendae eis datum est, demonstravimus (p. 403); aedilium vero plebeiorum eam condicionem fuisse constat, ut prorsus improbabile sit spem illam legitimam eadem lege eis datam esse ac magistratibus curulibus. Sequitur igitur ut magistratus curules primi hanc quoque spem legitimam acceperint.

His igitur propositis mea de plebiscito Ovinio sententia nititur. Cum enim Festi testimonio constet plebiscito Ovinio eis, qui magistratibus functi essent, spem legitimam dignitatis senatoriae obtinendae esse datam, probabile deinde sit magistratus curules primos hanc spem accepisse, probabile porro sit magistratus curules primos ius quoque sententiae dicendae accepisse, constet denique id ius ex magistratus gestione nascens et a pleno senatoris iure diversum eis dandum fuisse propter spem illam legitimam plebiscito Ovinio eis datam: sequitur ut plebiscito Ovinio magistratibus curulibus eisque solis et spes legitima dignitatis senatoriae obtinendae et ius sententiae dicendae simul data sint. Plebiscito igitur Ovinio non modo hoc sanctum est, quod Festus explicandae ignominiae praeteritorum senatorum causa solum commemorat: *ut censores ex omni ordine* (scil. *consularium praetoriorum aediliciorum curulium*) *optimum quemque iurati in senatum legerent*, sed etiam hoc, quod pro consilii sui ratione omittere Festus potuit: *ut consules in senatum vocarent et sententiam rogarent non solum senatores, quos censores in senatum legissent, sed etiam eos, qui, postquam postremum censores senatum legissent, magistratum curulem gessissent eoque gesto in eos ordines pervenissent, unde a proximis censoribus in senatum legendi essent.*

Non dubito, quin haec mea argumentandi ratio, qua ex fontibus primo naturam et originem iuris sententiae dicendae eorum, qui senatores non erant, cognoscere studui, et tum demum plebisciti Ovinii sententiam coniectura assequi conatus

[1]) Fuerunt qui id probari narratione Val. Max. 2, 2, 1 crederent, qua tamen ne Willemsius quidem usus est. Ceterum infra de narratione illa seorsum agemus p. [31].

sum ea, quae et naturae et originis iuris sententiae dicendae et rerum, de quibus aut certis testimoniis constat aut ex probabili argumentatione constare videtur, rationem haberet, praeferenda esse videatur ei, qua Willemsium esse usum dixi (p. 399 sq.). Atque cum iam viderimus (p. 400), qua ille levitate locum Gellianum (3, 18, 5) tractet, ex quo discimus ius sententiae dicendae non ante plebiscitum Ovinium fuisse, restat, ut videamus, qua ratione eam sententiam, quam ipse de origine iuris sententiae dicendae profert, comprobare studeat. Unum autem et solum argumentum, quo eis, qui curulibus magistratibus functi essent, iam ab initio ius sententiae dicendae fuisse comprobare studuit, quod unum prorsus sufficere ad id probandum disertis verbis asseverat (p. 50), eo loco, ubi de plebeiis in senatum admissis quaerit (p. 49 sq.), affert. Petitum id est ex Livii de C. Valerio Flacco, qui anno 545/209 invitus flamen Dialis inauguratus est', narratione. Narrat autem Livius de eo homine, quem ipsa sacrorum et caerimoniarum cura ex adolescenti luxurioso iuvenem propter mores probatissimum factum esse dicit, haec (27, 8, 7): *huius famae consensu elatus ad iustam fiduciam sui rem intermissam per multos annos ob indignitatem flaminum priorum repetivit, in senatum ut introiret. ingressum eum curiam cum L. Licinius praetor inde eduxisset, tribunos plebis appellavit flamen. vetustum ius sacerdotii repetebat: datum id*

buerit (Plut. qu. Rom. 113), id ius tanquam adnexum *sellae curuli* habuisse. Atque hac argumentatione fretus magistratus, qui sella curuli sedissent, ab initio *ius sententiae* habuisse colligit identidemque asseverat (p. 49. 50. 64. 134. 161. 225), quorum unumquemque tamdiu ius sententiae dicendae habuisse statuit, donec sede aliqua vacua facta senator fieri posset (cf. p. 31. 239); quod inde a primo liberae rei publicae anno in eos quoque, qui, cum iuniores essent, consulatum gessissent, cadere non probat sed conicit (p. 47 sq. cf. p. 206). Eademque argumentatione fretus negat conexa fuisse inter se ius sententiae dicendae et spem legitimam senatoriae dignitatis obtinendae (p. 49. 229) et hoc potissimum argumento cum meam de plebiscitis Ovinio et Atinio sententiam impugnat (p. 160 sq. 229), tum suam de eis sententiam confirmare se posse opinatus est.

Sed quam debilis sit illa argumentatio, facile est ad demonstrandum. Primum enim non dicit Livius *ius sententiae dicendae*, quod ex magistratus gestione nasci supra vidimus, flaminem repetivisse, sed *ius introeundi in senatum*. Quae iura diversa esse vel inde patet, quod ante bellum Punicum secundum pueris praetextatis licebat in senatum *introire* (Gell. 1, 23, 4. 13. Macrob. Sat. 1, 6, 19. 25. Polyb. 3, 20, 3), quibus sine dubio non licebat *sententiam dicere* [1]). Ius autem in senatum introeundi non ex sella curuli consequi dicit Livius, sed datum esse *cum toga praetexta et sella curuli et flaminio*. Itaque cum bis id ius *sacerdotii ius* esse dicat, nihil aliud ex hac narratione colligere possumus nisi flamini Diali vetustum ius fuisse in senatum introeundi, etiamsi neque senator esset neque ex magistratus curulis gestione ius haberet in senatu sententiae dicendae. Qua cum explicatione cetera quoque, quae Livius indicat, congruunt. Quod enim

---

[1]) Ex verbis Val. Max. 2, 2, 1 *quo uno modo etiam iis, qui iam honores gesserunt*, a d i t u s *in curiam dabatur* nihil colligi potest, cum Valerius nihil aliud dicere vellet nisi *senatores* fieri sola censoria lectione. Itaque *aditum* non eo sensu dixit, quo *introeundi* verbum a Livio et Gellio ll. cc. dicitur.

inertia flaminum priorum (de qua cf. Liv. 26, 23. Val. Max. 1, 1, 4) rem oblitteratam dicit, et quod addit nec patrum nec avorum memoria Dialem quenquam id ius usurpasse, quadrat in ius introeundi in senatum, quod si cum iure sententiae dicendae coniunctum non erat, inertes flamines facile intermisisse credendum est, non quadrat in ius sententiae dicendae, quod vel inertissimum non per totum sacerdotii tempus intermissurum fuisse probabile est. Praeterea si flamini Diali ius sententiae dicendae fuisset, et censores flamines priores in senatu legendo praeteriissent, Livius non diceret *rem ob indignitatem flaminum priorum intermissam*, sed graves sine dubio censorum in flaminibus Dialibus notas enarraturus fuit. Concidit igitur totum argumentum. Ac profecto quam non probabile sit regum et priscae rei publicae liberae consulum senatus legendi sententiamque rogandi potestatem *iure privatorum hominum*, etsi sella curuli sederant, fuisse imminutam, vix est quod moneam.

At Willemsius argumento illi ex Livii de flamine Diale narratione petito alterum (p. 50, not. 2) non tam suae de origine iuris sententiae dicendae coniecturae firmandae quam meae impugnandae causa addidit. Meam enim sententiam ita impugnat, ut dicat, si plebiscitum demum Ovinium magistratibus curulibus ius sententiae dicendae dedisset, futurum fuisse, ut idem proconsulibus quoque hoc ius daret;

perium pro consule datum esset. Temporibus illis, quibus plebiscitum Ovinium latum est, nemo divinare poterat fore aliquando, ut privatis extraordinarium pro consule imperium daretur, quod, cum vetustiora exempla, quae a Livio (3, 4, 10) et a Dionysio (9, 63) afferuntur, quibus ipse Willemsius non est usus, sine dubio ementita sint, anno demum 543/211, quo P. Cornelio Scipioni eiusmodi imperium obtigit, factum est.

Hac igitur de origine iuris sententiae dicendae opinione meam de plebisciti Ovinii sententia coniecturam refellere Willemsius non potest. Sed, ubi de plebiscito Ovinio agit (p. 161 sqq.), duo argumenta alius generis contra meam de eius plebisciti sententia coniecturam profert, quorum alterum ex tribunorum plebis prudentia civili et ex numerorum computatione, alterum ex numerorum computatione et ex ipsius Ovinii tribuni consilio petitum est.

Negat enim esse probabile illis temporibus plebiscitum in favorem magistratuum curulium latum esse, cum eis temporibus patriciorum, qui magistratibus curulibus functi essent, numerus multo maior esset quam plebeiorum. Ferendam potius a tribunis legem fuisse censet, qua patriciorum senatorum numerus quam celerrime plebeiorum senatorum numero superaretur. At quaeritur, non quid optatissimum plebeiis esse debuerit, sed quid perferre potuerint tribuni plebis. Sine dubio nonnulli tribuni plebis id agebant, ut senatorum patriciorum numerus quam celerrime senatorum plebeiorum numero superaretur; sed fuerunt sine dubio alii, cum patriciis privata necessitudine coniuncti, qui lentum in senatorum plebeiorum numero augendo progressum magis e re publica esse censerent. Probabile est igitur non id perlatum esse, quod alterius factionis ducibus placeret, sed id, de quo inter utriusque factionis principes convenisset. Praeterea recte quidem dicit Willemsius, si praeter consulares praetorios aedilicios curules aedilicii quoque plebeii tribunicii quaestorii in senatum legendi fuissent, celeriter eo perveniri potuisse, ut plebeii plures quam patricii in senatu essent; probabilem porro eam quoque sententiam Wil-

lemsii esse concedere possum, qua postea (p. 168. cf. p. 282), ubi ad hoc argumentum suae sententiae confirmandae causa recurrit, iam legis Hortensiae anno 467/287 latae tempore eo perventum esse statuit, cum anno 459/295 patriciorum numerus etiam tunc praevaluisset (Liv. 10, 24). Sed eodem celeritate eadem perveniri poterat, si plebiscitum Ovinium ad solos eos pertinebat, qui magistratibus curulibus functi erant, dummodo censores plebeii in singulis senatus lectionibus id curarent, ut pro libero censorum arbitrio quam plurimi ex plebe in senatum legerentur. Qua in re cum tribuniciorum et aediliciorum plebeiorum, tum quaestoriorum, qui plebeii essent, ratio haberi potuit et sine dubio habita est; nam plebeiis censoribus patricios collegas inde a plebisciti Ovinii tempore in hominibus plebeiis legendis facile morem gessisse veri simile est, quoniam patriciarum familiarum numerus eis temporibus iam ita imminutus erat, ut senatui supplendo patricii homines soli non sufficerent. Eiusmodi igitur argumento meam de plebisciti Ovinii sententia coniecturam infirmari non posse patet.

Alterius argumenti, quod in numerorum computatione et in Ovinii tribuni consilio versatur (p. 161—168), summa haec est: cum per singula quinquennia ex trecenis senatoribus quadrageni quini fere moriantur, ineptum fore consilium legislatoris, si eum sanxisse statueretur: *ut censores ad ex-*

denique eis, ex quibus cum de aetate media eorum, qui senatores eis temporibus fiebant, tum de numero eorum, qui, antequam senatores essent, magistratus curules eis temporibus gesserant, coniectura fieri potest. Concedo porro tale praescriptum, quale Willemsius proposuit, admodum ineptum fore. Sed ex Festi loco nihil aliud scimus nisi sanctum plebiscito Ovinio esse: *ut censores ex omni ordine optimum quemque iurati in senatum legerent.* Quae praeterea plebiscitum illud de legendis in senatum civibus praescripserit, nescimus; praescripsisse alia quaedam veri simile est, quorum unum supra (p. 410) cum probabilitate aliqua invenisse nobis videmur; non praescripsisse, ut eos quos diximus legerent *ad explendas sedes vacantes*, quod legislatoris consilium Willemsius ipse addidit, propter hoc ipsum certum est, quod tale sane consilium ineptum foret. Ineptum autem consilium legislatori non est imputandum. Willemsii igitur argumentandi ratio, qua plebiscitum Ovinium ex mea de eius sententia coniectura intellectum ineptiae arguit, ineptia illa nititur, quam ipse supplemento suo procreavit.

Tantum vero abest, ut eadem argumentandi ratione ipsius Willemsii plebisciti Ovinii interpretatio comprobetur, ut contra eius improbabilitas ipsa illa argumentandi ratione luce clarior fiat. Cum enim per quinquennium quinquageni homines tribunatum, deni aedilitatem plebeiam, viceni quaesturam gererent, quorum hominum octogenorum sexageni saltem non iam, antequam magistratum gererent, senatores erant [1], ex Willemsii sententia plebiscitum Ovinium sanxit: *ut censores ad explendas sedes quadragenas quinas vacantes eos legerent, quos ex omnibus eis, qui magistratum gessissent necdum in senatum lecti essent, optimos iudicarent.* Concedo, si hoc praescriptum fuisset, necessarium futurum fuisse dilectum et explicari posse huius necessitatis ratione habita verba plebisciti: *ut optimum quemque legerent*, quae tamen sine illa

[1] Quem numerum augere propter eos, qui magistratibus curulibus functi erant, non debemus, quoniam probabile est paucissimos tantum ad consulatum, praeturam, aedilitatem curulem pervenisse, qui antea non iam aut quaestores aut tribuni plebis fuissent.

necessitate aeque facile explicantur. Sed si illud praescriptum fuisset, praeteritio, quam ipso Festo teste plebiscito Ovinio ignominiosam factam esse scimus, ignominiosa fieri eo plebiscito non poterat. Nam si inter sexagenos quini deni propter legem necessario praetereundi erant, sine dubio inter hos quinos denos complures erant, qui senatoris loco non essent indigni. Quorum praeteritio non magis ignominiosa potuit esse, quam ea praeteritio, quam ipse Willemsius iam ante plebiscitum Ovinium fuisse contra Mommseni sententiam — non quaero nunc quo iure — contendit (p. 33. 63. 159). Nam sicut praeteritio illa ante plebiscitum Ovinium ex ipsius Willemsii sententia ignominiosa propterea non fuit, quod ex libero regum consulum tribunorum militum arbitrio pendebat (p. 33 sq. cf. p. 159), ita post plebiscitum Ovinium ex Willemsii interpretatione intellectum praeteritio ignominiosa propterea esse non potuit, quod propter solam legis necessitatem haud sane pauci praetereundi erant. At dixerit fortasse Willemsius: „non quinos illos denos tribunicios et quaestorios omnes praeteribant censores, sed eos solos, qui probrum commiserant; si pauci tantummodo propter indignitatem praeteriri poterant, ex veterum senatorum numero tot eiciebant, quot eiciendi erant, ut tribunicii et quaestorii omnes, qui digni essent, recipi possent“. Audio; sed iam in aliam difficultatem incidimus. Nam prorsus impro-

Consequens illud, quod ex Willemsii plebisciti Ovinii nterpretatione statuendum esset, praeteritionem hoc plebiscito non esse factam ignominiosam, quod ipse Willemsius nonnunquam sensisse videtur (cf. p. 306. 384), ita tantummodo effugere possemus, si eidem legitimum senatorum numerum statim post plebiscitum Ovinium a censoribus esse migratum statueremus. Si enim ei soli, qui probrum commiserant, quos plerumque pauciores quam quindecim fuisse constat, praeteribantur, numerus ille necessario migrandus erat, senatorumque numerum paullatim ita crescere necesse erat, ut si non plures quam quinos in singulis senatus lectionibus accessisse statueris, post triginta annos trecenti triginta iam senatores essent. Numerus autem etiam maior efficeretur, si praeter eos, qui magistratus gessissent, etiam cives nonnullos, qui magistratus non gessissent, in senatum legi esse solitos statueremus, quales Willemsius vel post legem Villiam annalem anno 574/180 latam lectos esse statuit (p. 206). Atqui ipse senatorum numerum legitimum usque ad Sullae dictaturam trecenorum fuisse saepius asseverat (p. 162. 401). Quod etsi verum esse non puto, quoniam ex eis, quae de trecenis senatoribus Gracchorum et M. Livii Drusi temporibus iudicum munere fungentibus narrantur (Liv. ep. 60. Plut. C. Gr. 5. App. b. c. 1, 35), potius colligendum erit aliquanto plures tum fuisse in albo senatorum (nam magistratus ipsi et proconsules propraetoresve et legati eorum senatusve iudicum [1]) munere fungi non poterant): tamen usque ad senatus lectionem M. Fabii Buteonis dictatoris, h. e. usque ad annum 538/216, sine dubio verum est (Liv. 23, 23). Neque vero sufficit necessitatis illius legitimi senatorum numeri migrandi, quam ipse Willemsius sensisse videtur, ita rationem habere, ut licuisse censoribus numerum legitimum paucorum senatorum numero migrare cum viro doctissimo (p. 241) dicas. Nam ne id quidem iure dici poterit. Affert quidem Willemsius (p. 241. 405. 421; cf.

[1]) Postea quoque ex lege Aurelia iudiciaria non omnes, sed treceni tantummodo senatores in albo iudicum erant (Cic. ep. fam. 8, 8, 5).

p. 234, not. 1) ad eam rem probandam de censoribus anni 693/61 testimonium Cassii Dionis hoc (37, 46, 4): ἐν δὲ δὴ τῷ ἔτει ἐκείνῳ οἵ τε τιμηταὶ πάντας τοὺς ἐν ταῖς ἀρχαῖς γενομένους ἐς τὸ βουλευτικὸν καὶ ὑπὲρ τὸν ἀριθμὸν ἐσέγραψαν. Sed hic locus, cum de re post Sullae dictaturam facta agat, ne tum quidem de temporibus, quae plebiscitum Ovinium consecuta sunt, quicquam probare posset, si Cassium Dionem a Sulla legitimum senatorum sexcenorum numerum constitutum esse credidisse et vocabulis τὸν ἀριθμόν hunc legitimum senatorum numerum dicere voluisse constaret. Nam si hoc credidit, non id quod verum erat credidit, quanquam Willemsius (p. 404 sqq.) a Sulla eum numerum legitimum constitutum esse censet; immo errasse eo loco putandus erit, quippe qui legitimum senatorum numerum Augusti tempore sexcenorum fuisse sciret (54, 13. 14). Sed fortasse ne credidit quidem illud Cassius Dio, sed vocabulis τὸν ἀριθμόν significare voluit numerum eum, qui antea fuerat. Legitimi autem senatorum numeri paucorum numero migrati exemplum Willemsius p. 401 affert Maccabaeorum librum I, ubi capite 8, v. 15 narratur senatum Romanum constare trecentis viginti senatoribus (καὶ βουλευτήριον ἐποίησαν ἑαυτοῖς καὶ καθ' ἡμέραν ἐβουλεύοντο τριακόσιοι καὶ εἴκοσι βουλευόμενοι διὰ παντὸς περὶ τοῦ πλήθους τοῦ εὐκοσμεῖν αὐτούς). Sed ne hoc quidem exemplum quicquam de temporibus illis, de quibus agitur,

bendus esset numerus senatorum anni 575/179 ad tempora, quae inter plebiscitum Ovinium et M. Fabii Buteonis lectionem fuerunt, aeque ac numerus senatorum eius anni, de quo Iudae auctores narrarunt, plus probaret, quam quod Willemsii de numero senatorum legitimo paucorum senatorum numero migrato sententiae conveniret.

Defendimus ni fallimur nostram de plebisciti Ovinii sententia coniecturam contra Willemsii argumentum ex numerorum computatione et ex consilio legislatoris petitum ita, ut ipsius de eius plebisciti sententia opinionem eo ipso argumento simul refutaremus. Nullius autem momenti id Willemsii argumentum est, quo suam plebisciti Ovinii interpretationem confirmari in fine disputationis de plebisciti Ovinii sententia (p. 168) dicit. Petitum est illud ex Livii de pugna Cannensi et de ea lectione senatus narratione, qua post pugnam illam M. Fabius Buteo dictator senatus legendi causa dictus anno 538/216 senatum ad legitimum senatorum numerum centum septuaginta septem hominibus in senatum lectis supplevit, de qua senatus lectione Willemsius alio quoque libri loco (p. 285 sqq.) egit. Atque magistratus et senatores, qui in Cannensi pugna praeter alterum consulem caesi erant, enumerat Livius verbis hisce (22, 49, 16): *ambo consulum quaestores, L. Atilius et L. Furius Bibaculus, et viginti unus* (legendum est *undetriginta*) *tribuni militum, consulares quidam praetoriique et aedilicii — inter eos Cn. Servilium Geminum et M. Minucium numerant, qui magister equitum priore anno, aliquot annis ante consul fuerat —, octoginta praeterea aut senatores aut qui eos magistratus gessissent, unde in senatum legi deberent, cum sua voluntate milites in legionibus facti essent.* Ex hoc loco Willemsius colligit, quoniam magistratuum curulium antea mentio facta sit, in verbis: *qui eos magistratus gessissent, unde in senatum legi deberent* non solos magistratus curules esse intellegendos, legendos igitur fuisse censoribus tribunicios quoque et aedilicios plebeios et quaestorios. Qua de conclusione quid statuendum sit videamus. Enumerantur, id quod Willemsius non negabit, caesi secundum ordines militares ita, ut primi

quaestores, deinde tribuni militum, postremi legionarii nominentur. Iam sicut in tribunis militum consulares praetorios aedilicios fuisse Livius addidit, ita in legionariis fuisse dicit octoginta *senatores aut qui eos magistratus gessissent, unde in senatum legi deberent.* Quorum octoginta hominum partem cum *senatores* appellat, ne in horum quidem numero negat fuisse consulares praetorios aedilicios curules; neque magis negat in eo fuisse non solum aedilicios plebeios [1]) tribunicios quaestorios, sed etiam alios pedarios (h. e. non curules), qui neque aedilitatem plebeiam neque tribunatum neque quaesturam gessissent. Quibus si opponit illos, *qui eos magistratus gessissent, unde in senatum legi deberent,* rursus non negat in horum numero fuisse consulares praetorios aedilicios curules; neque magis negat in eo fuisse aedilicios plebeios tribunicios quaestorios. Itaque quanquam non est probabile in horum numero *multos* fuisse consulares praetorios aedilicios curules, cum plurimos consulares praetorios aedilicios curules iam antequam magistratum curulem peterent, senatores fuisse eis temporibus veri simile sit: tamen haudquaquam necessaria est conclusio, ex qua Livium Willemsius sumit, cum scriberet verba, de quibus agitur, praeter consulares praetorios aedilicios curules etiam aedilicios plebeios tribunicios et quaestorios dicere voluisse; nam probe tenendum est certa atque perspicua nota a Livio significatos non

plebiscitum Ovinium multarum censoriarum lectionum exemplis stabilito censores eo adduci se passi erant[1], ut pro potestate sua in civibus, qui magistratus curules non gessissent, libera in primis aedilicios plebeios et tribunicios et quaestorios legerent. Hoc autem, quod posteriore loco dixi, cum mea plebisciti Ovinii interpretatione prorsus congruit (R. A. II p. 337). Ac profecto quod de quaestoriis iam ante Ovinium plebiscitum statuit Willemsius (p. 64), de aediliciis plebeiis et tribuniciis et quaestoriis post Ovinium plebiscitum probabile esse ipse negare non poterit. Apparet igitur illa Livii de pugna Cannensi narratione neque meam neque Willemsii de plebiscito Ovinio sententiam posse confirmari, sed verba Livii ita esse comparata, ut in sua uterque plebisciti Ovinii interpretatione eis uti possit.

Idem dicendum est de eis, quae Livius de M. Fabii Buteonis senatus lectione narrat. Postquam enim eum dicentem fecit (23, 23, 4), se *ita in demortuorum locum esse sublecturum, ut ordo ordini, non homo homini praelatus videretur*, pergit (23, 23, 5): *recitato vetere senatu inde primos in demortuorum locum legit, qui post L. Aemilium C. Flaminium censores curulem magistratum cepissent necdum in senatum lecti essent, uti quisque eorum primus creatus erat; tum legit, qui aediles tribuni plebis quaestoresve fuerant; tum ex iis, qui magistratus non*[2] *cepissent, qui spolia ex hoste fixa domi haberent aut civicam coronam accepissent.* Sine dubio haec quoque scribere poterat Livius, et ita ut Livius scripsit senatum legere poterat censoriarum lectionum exempla secutus dictator, sive plebiscito Ovinio coactus aedilicios plebeios tribunicios quaestorios legit, sive pro libera in civibus eis, qui magistratum curulem non ceperant, legendi potestate.

Idemque dicendum est de eo Valerii Maximi loco, quo P. Crassum, belli Punici tertii a senatu decreti tempore in

---

[1]) Cf. Cic. accus. Verr. 3, 53, 122 *at debet vos certiores facere, quo pacto se habeat provincia. debet: verum tamen non cogitur.*

[2]) Ita pro *minores* legendum esse consentimus. Cf. Willemsius p. 289, not. 2.

senatum nondum lectum, a Q. Fabio per imprudentiam pro senatore habitum esse narrat, quem locum supra (p. 409. 412 sq.) iam tetigimus. Ipse quidem Willemsius hac narratione, ex qua quaestorios iam ante bellum Punicum tertium in senatum legendos fuisse leviter inspicienti prodire videbitur, non ibi utitur, ubi de plebiscito Ovinio exponit, sed in iure sententiae dicendae quaestoriorum tractando (p. 232 sq.). Sed cum ex illa narratione, ex qua nec de ceterorum magistratuum iure sententiae dicendae nec de quaestoriorum spe legitima senatoriae dignitatis obtinendae quicquam sequi supra significavi, si legendos fuisse quaestores ex ea sequeretur, simul secuturum esset legendos fuisse eos, qui ius sententiae dicendae non haberent, id quod sententiae meae de conexo iure sententiae dicendae cum spe illa legitima, quam supra (p. 402) exposui, contrarium esset: in hac disputationis meae parte locum illum silentio praetermittere nolui. Narrat autem Valerius Maximus haec (2, 2, 1): *Q. Fabius Maximus . . . de tertio Punico bello indicendo quod secreto in curia erat actum, P. Crasso rus petens domum revertenti in itinere narravit, memor eum triennio ante quaestorem factum, ignarusque nondum a censoribus in ordinem senatorium adlectum, quo uno modo etiam iis, qui iam honores gesserant, aditus in curiam dabatur.* Quaestor igitur fuerat P. Licinius Crassus post senatus lectionem censorum M. Valerii Messallae C. Cassii

sententiae dicendae spem legitimam dignitatis senatoriae obtinendae separatam fuisse, neque omnino ex plebiscito Ovinio in senatum legendos fuisse quaestorios probari potest. Aliorum autem quaestoriorum exempla, quibus Willemsii placita probentur, non extant, ut infra videbimus, ubi aliam ob causam certorum quorundam hominum praeteritiones commemorabimus.

Iam quoniam meam de plebisciti Ovinii sententia coniecturam et mea argumentandi ratione probavi et contra Willemsii universam rationem et singula argumenta satis defendi, ad *plebiscitum Atinium* transire possumus, quo tribunis plebis ius sententiae dicendae simul cum spe legitima senatoriae dignitatis obtinendae datum esse iam supra, ubi de iuris sententiae dicendae eorum, qui senatores non erant, natura et origine exposuimus (p. 403 sq.), ex M. Varronis et ex Zonarae verbis demonstravimus. Quo plebiscito ut *solum* ius sententiae dicendae tribunis plebis datum esse statueret Willemsius, ea re factum est, quod ad plebiscitum Atinium explicandum praeiudicata opinione non solum de iuris sententiae dicendae natura et origine et de plebisciti Ovinii sententia (ut p. 399 dixi), sed etiam de usu vocabuli *senatoris* aggressus est. *Senatoris* enim vocabulo eis quoque, quibus in senatu sententiam dicere iure licebat, nominari potuisse incauta Ciceronis et Varronis verborum interpretatione efficere studuerat, ut supra (p. 403 sq.) vidimus. Ex hoc autem de usu vocabuli *senatoris* errore coniuncto cum falsa illa opinione, qua ius sententiae dicendae eorum, qui senatores non erant, prorsus a spe legitima senatoriae dignitatis obtinendae separandum esse statuit, nascitur alius error, quem in tempore plebisciti Atinii accuratius definiendo fatalem ei fuisse postea videbimus. Cum enim constet paris potestatis in censoribus eam vim fuisse, ut plus valeret censoris potestas et eius, qui senatorem a collega notatum in senatu retineret[1]), et eius, qui a senatu civem, qui nondum

[1]) Cic. Cluent. 43, 122; cf. Liv. 40, 51, 1. 42, 10, 4. 45, 15, 8. Dio C. fr. 76 B. 40, 63, 3. 5.

senator fuerat, prohiberet[1]), eo subtilitatis Willemsius progressus est (p. 227), ut eos, quibus ius sententiae dicendae esset, *senatorum* numero comprehenderet, eos contra, quibus spes legitima dignitatis senatoriae obtinendae esset, eorum numero comprehenderet, qui nondum senatores fuerant. Quo factum est, ut tria genera hominum aut legendorum aut praetereundorum fuisse statueret, primum senatorum, alterum eorum, quibus ius sententiae dicendae esset, tertium eorum, qui spem legitimam dignitatis senatoriae obtinendae haberent. Consequi ex Willemsii propositis hanc distinguendi subtilitatem, qua etiam in explicando usu verborum *movendi eiciendi praetereundi*, quae constat promiscue et de senatoribus et de eis usurpari, quibus spes senatoriae dignitatis obtinendae legitima erat, ita utitur (p. 243), ut duplicem ceterorum verborum, triplicem verbi *praetereundi* usum statuat, non nego; sed cum proposita illa falsa esse demonstraverim, ipsa conclusio cum propositis corruit. Aliter quidem res se haberet, si certa exempla tradita essent, quae re vera in praetereundis eis, qui solum ius sententiae dicendae haberent, et eis, quibus sola spes illa legitima esset, ita distinguendum esse docerent. Tum sine dubio mea sententia, ex qua ius sententiae propter spem illam datum cum ipsa spe semper conexum fuisse statui, labefactaretur. Sed eiusmodi exempla desunt. Videbimus postea, ubi tempus plebisciti Atinii ac-

exemplum non dubium habemus. De L. enim Apuleio Saturnino, qui post censuram anni 646/108 quaestor (Cic. Sest. 17, 39. har. resp. 20, 43. Diod. 36, 5), deinde anno 651/103 tribunus plebis fuerat (Plut. Mar. 14. App. b. c. 1, 28), censores anni 652/102 dissensisse, attamen eum, quamvis a Q. Caecilio Metello Numidico notatus (Cic. Sest. 48, 101) esset, collegae qui eum non notabat potestate in senatu retentum esse, testatur Appian. b. c. 1, 28: τιμητὴς δὲ Κόιντος Καικίλιος Μέτελλος Γλαυκίαν τε βουλεύοντα καὶ Ἀπουλήιον Σατορνῖνον δεδημαρχηκότα ἤδη τῆς ἀξιώσεως παρέλυεν, αἰσχρῶς βιοῦντας, οὐ μὴν ἐδυνήθη· ὁ γάρ οἱ συνάρχων οὐ συνέθετο. Eadem igitur ratio in tribunicio, h. e. in senatore futuro, valuit atque in senatore C. Servilio Glaucia. Cui exemplo alterum, de quo Willemsius quidem aliter iudicat, addendum esse credo C. Scribonii Curionis, qui tribunus plebis anno 704/50 fuit et ab altero censore eiusdem anni retinebatur (cf. Willems. p. 264. 562). De eo enim Cassius Dio postquam dixit (40, 63, 3): πλείστους γὰρ καὶ τῶν ἱππέων καὶ τῶν βουλευτῶν διέγραψεν (ὁ Κλαύδιος) ἐκβιασάμενος τὸν συνάρχοντα, narrat (40, 63, 5): τὸν μέντοι Κουρίωνα μελλήσαντα καὶ αὐτὸν ἀπαλειφθήσεσθαι ἐξῃτήσατο (ὁ Πίσων) μετὰ τοῦ Παύλου, οὗπερ συγγενὴς ἦν. Quibus in verbis de senatoris futuri nota censoria agi arbitror, non de senatoris; neque enim C. Scribonium Curionem iam a censoribus anni 699/55, quo anno *designatus* quaestor erat, in senatum lectum esse, id quod Willemsius (p. 533) opinatur, probabile est.

Quae postquam ad plebisciti Atinii vim plenius illustrandam exposuimus, eo pervenimus, ut *de tempore plebisciti Atinii* agere possimus. Qua de re ita dissentimus, ut, cum ego tempori, quod est ab anno 538/216 usque ad annum 545/209, id assignaverim (II p. 161 sq.) — annum 540/214 (ib. p. 338) brevitatis causa dixi —, Willemsius contra id per tempus, quod est ab anno 634/120 usque ad annum 639/115, latum esse dicat (p. 230 sq.). Cum hac autem controversia altera coniungitur haec, ut, cum ego non solum tribunis sed etiam aedilibus plebis ipso plebiscito Atinio ius sententiae dicendae (cum spe legitima senatoriae

dignitatis obtinendae) datum esse verisimile duxerim (ll. cc.), Willemsius contra aedilibus plebeiis alia lege ignota sed ante plebiscitum Atinium lata ius sententiae dicendae (sine spe illa legitima, quam eis iam ex plebiscito Ovinio fuisse statuit) datum esse contendat (p. 231).

Quibus in controversiis disceptandis ita progrediendum mihi esse video, ut primum meam temporis definitionem certis quibusdam argumentis niti demonstrem. Ea autem argumentis nititur hisce: primum ex M. Varronis verbis, quae supra (p. 401 sq.) tractavimus, tribunis plebis non fuisse ius sententiae dicendae neque spem senatoriae dignitatis obtinendae legitimam eo tempore vidimus, quo ius senatus habendi iam adepti erant. Quo quidem tempore hoc senatus habendi ius (Gell. 14, 7, 4) adepti sint, non constat, sed usos esse illo iure tribunos plebis iam belli Punici secundi temporibus constat (Liv. 22, 61, 7. 27, 5, 16. 42, 21, 4). Id ius eos multis annis ante bellum Punicum secundum adeptos esse tam probabile est, ut nihil certe obstet, quin legum Publiliarum anno 415/339 latarum tempore eis datum esse coniciamus (Röm. Alt. I³ p. 887). Sequitur igitur, ut plebiscitum Atinium ferri non potuerit ante illas leges, quarum aequale plebiscitum Ovinium esse vidimus, ferri vero potuerit aliquanto post illas leges et post plebiscitum Ovinium. Qua argumentatione hoc saltem effecimus, ut plebiscitum Atinium

Iam vero M. Fabii Buteonis lectio senatus, quae anno 538/216 fuit, de qua supra (p. 422) egimus, post annum 538/216 plebiscitum Atinium latum esse demonstrare mihi visa est. Quae ratiocinatio, ut libenter concedo, hac sola condicione iusta est, si mea plebisciti Ovinii interpretatione veritatem assecutus sum. Sed cum meam de eius interpretatione sententiam satis certe probabilem esse supra demonstraverim, sine dubio nunc, donec probetur contrarium, illa ratiocinatione uti mihi licet, praesertim cum Livii narratio, quae in lectione M. Fabii Buteonis magistratibus curulibus functos et magistratibus non curulibus functos seorsum commemorat, si non confirmare, at certe indicare videatur horum non prorsus eandem fuisse condicionem legitimam atque illorum.

[Deinde non multo post bellum Punicum secundum plebiscitum Atinium latum esse inde sequitur, quod numerus legitimus trecenorum senatorum, quem necessario migrandum fuisse vidimus iure sententiae dicendae tribunis plebis dato (p. 418), revera paullo post bellum Punicum secundum migratus est, ut ipsius Willemsii computatio senatorum anni 575/179 et Maccabaeorum liber I ostendit. (p. 419 sq.)].

Quod autem plebiscitum Atinium ante annum 545/209 latum esse dixi, nititur eis, quae Livius de L. Caecilii Metelli post pugnam Cannensem Italiae deserendae auctoris (Liv. 22, 53) notis censoriis narrat. Ac primum quidem a censoribus anni 540/214, quo anno L. Metellus forte quaestor erat (Liv. 24, 18, 3), equum ei ademptum eumque tribu motum et aerarium esse factum narrat Livius ita (24, 18, 6): *his superioribusque illis equi adempti, qui publicum equom habebant, tribuque moti aerarii omnes facti.* Post quae verba si pergit (24, 18, 7): *neque senatu modo aut equestri ordine regendo cura se censorum tenuit: nomina omnium ex iuniorum tabulis excerpserunt, qui quadriennio non militassent*, inde fuisse nonnullos inter eos qui equum vendere iussi et aerarii facti sunt senatores sequitur, L. vero Metellum ipsum, qui quaestor eo tempore erat, inter eos fuisse non sequitur. Immo cum postea Livius eandem rem commemorans iterum dicat (24, 43, 3): *quaestorem eum proximo anno adempto equo tribu mo-*

verant atque aerarium fecerant, de praeteritione autem nihil addat, cumque in proxima senatus lectione (27, 11, 12) eum a censoribus praeteritum esse narret, ac non addiderit eum tum *iterum* praeteritum esse, quod, si factum esset, propter insigne exemplum sine dubio additurus fuit, anno 540/214 eum non esse praeteritum certum est. Qua de re si aliter statuit Willemsius (p. 290. 292. cf. p. 263), pro sua plebisciti Ovinii interpretatione sumit quaestoriis iam tum spem legitimam senatoriae dignitatis obtinendae fuisse, id quod L. Metelli exemplo certe demonstrari non potest. Atque eundem illum L. Metellum, qui post quaesturam anno 541/213 tribunus plebis fuerat censoribusque, qui ei equum ademerant eumque aerarium fecerant, diem dixerat (Liv. 24, 43, 2), censores anni 545/209 praeteriisse dicuntur a Livio (27, 11, 12): *inde alius lectus senatus octo praeteritis, inter quos L. Caecilius Metellus erat, infamis auctor deserendae Italiae post Cannensem cladem. in equestribus quoque notis eadem servata causa, sed erant perpauci, quos ea infamia attingeret.* Hinc efficitur praeteriisse hos censores L. Caecilium Metellum propter eandem causam, qua commoti priores censores ei equum ademerant; deinde sequitur, cum a prioribus censoribus in senatum lectus non esset, attamen a censoribus anni 545/209 praeteritus esse dicatur, ut legitimam spem habuerit dignitatis senatoriae obtinendae propter tribunatum anno 541/213 gestum.

ius sententiae, et eorum, qui solam spem legitimam senatoriae dignitatis obtinendae habuerint, cuius discriminis perversam subtilitatem supra (p. 425) demonstravimus, me diversas illas res confudisse arguat; L. enim Caecilium Metellum tribunicium ex plebiscito Ovinio legendum fuisse in senatum ideoque praeteriri potuisse, quanquam tribunicii eis temporibus ius sententiae dicendae nondum habuerint. Quae cum ex praeiudicata de plebisciti Ovinii sententia opinione disputata sint, mei argumenti vim infirmare non possunt. At, dixerit Willemsius, ipsa illa L. Metelli praeteritio, cum ab *altero solo* censore profecta sit, L. Metelli tribunicii condicionem aliam fuisse demonstrat ac L. Apulei Saturnini tribunicii, quem ab altero solo censore in senatu non potuisse praeteriri constat. Hoc argumento mihi occursurum esse Willemsium inde elucet, quod L. Apulei Saturnini exemplum primum esse dicit tribunicii, cui ius sententiae dicendae fuisse constet (p. 231. 244, not. 6. 393), et quod tertium verbi *praetereundi* de eis, qui solam spem legitimam senatoriae dignitatis obtinendae habuerint, praeteritis usum, — quem ab secundo, quo praeteriri dici eos putat, qui ius sententiae dicendae habuerint, et a primo, quo praeteriri dicuntur ei, qui senatores fuerunt, propter distinctionem subtilem, de qua supra dixi, discrevit, — ipsius L. Metelli exemplo comprobat (p. 244, not. 1); quo exemplo ita tantum usus ille probaretur, si ad praetereundum eum alterius solius censoris nota suffecisset. Statuit autem re vera Willemsius solum P. Sempronium Tuditanum censorem de L. Metello censorium illud iudicium tulisse; ei enim senatus legendi potestatem sorte a collega concessam esse dicit (p. 241). Qua tamen in re duplicem errorem commisit; nam Livii verba de censorum sortitione falso interpretatus est, et ei quod factum esse statuit vim tribuit, quam, etiamsi factum esset, habere non posset. Livius enim narrat (27, 11, 9): *senatus lectionem contentio inter censores de principe legendo tenuit. Sempronii lectio erat; ceterum Cornelius morem traditum a patribus sequendum aiebat, ut qui primus censor ex iis qui viverent fuisset, eum principem legerent: et is T. Manlius Torquatus erat.*

Sempronius, cui di sortem legendi dedissent, et ius liberum eosdem dedisse deos. se id suo arbitrio facturum lecturumque Q. Fabium Maximum, quem tum principem Romanae civitatis esse vel Hannibale iudice victurus esset. cum diu certatum verbis esset, concedente collega lectus a Sempronio princeps in senatu Q. Fabius Maximus consul. inde alius lectus senatus cet. Quibus ex verbis luce clarius est non senatus legendi, sed *principis senatus legendi* potestatem sorte datam esse P. Sempronio. Quod si mihi credere noluerit Willemsius, credet certe Mommseno (Staatsr. I² p. 41, not. 6). Senatus lectionem a duobus censoribus perfectam esse insuper inde elucet, quod Livius (27, 11, 14) de notis censoriis etiam tum verba faciens plurali numero utitur: *addiderunt acerbitati etiam tempus* cet. Si autem totius senatus legendi sors ab altero censore alteri prorsus permissa esset, huius sine dubio nota censoria eandem vim habitura fuit, quam utriusque censoris notae congruentes, ut vel sic statuendum esset L. Metellum utriusque censoris nota praeteritum esse. L. igitur Metelli praeteritione neque distinctio Willemsii subtilior quam verior confirmari, neque vis mei argumenti, ex illa praeteritione ad tempus plebisciti Atinii definiendum petiti, infirmari potest.

Praeter L. autem Metelli exemplum alia exempla nulla aut tribuniciorum aut quaestoriorum proferri possunt, quae

viginti quaestoribus tulit, praeteriti esse dicantur, in hac quaestione esse respiciendos.

Ac primum quidem P. Rutilium eum, qui anno 585/169 tribunus plebis *ex rei privatae contentione iratus censoribus* (Liv. 43, 16, 3) negotia censoribus facessivit (Liv. 43, 16), praeteritum esse dicit Willemsius (p. 384) et praeteriri potuisse opinatur (nondum scilicet ex sententia Willemsii lato plebiscito Atinio) propter solam spem illam legitimam. Sed Livii de eo homine verba haec sunt (44, 16, 8): *censum idibus Decembribus severius quam ante habuerunt: multis equi adempti, inter quos P. Rutilio, qui tribunus plebis eos violenter accusarat; tribu quoque is motus et aerarius factus.* Itaque mera Willemsii coniectura est eundem P. Rutilium *praeteritum* esse eaque infelicissima, quia non est probabile Livium id, si factum esset, silentio fuisse transmissurum. Quin etiam cognoscere possumus, cur non sit a censoribus in legendo senatu praeteritus. Nimirum lectio senatus iam nonnullis mensibus antea censurae initio perfecta erat. Narrat enim Livius (43, 15, 6): *senatum deinde censores legerunt. M. Aemilius Lepidus princeps ab tertiis iam censoribus lectus. septem e senatu eiecti sunt.* Quin in ea lectione lectus sit P. Rutilius, quippe qui ex plebiscito Atinio (ex mea sententia iam antea lato) legendus esset, nulla causa est cur dubitemus. Si autem lectus erat, idibus certe Decembribus, quo die *censum* accusatione censorum intermissum (Liv. 43, 16, 13) *severius quam ante habuerunt* censores, iam non poterat praeteriri, quia lectio senatus perfecta mutari non poterat; id quod ipse Willemsius concedat necesse est, cum alio libri loco (p. 247) ipse recte doceat post recitationem albi senatorum senatus lectionem iam non potuisse mutari. Equum autem ei adimere eumque aerarium facere poterant censores, quanquam iam ante accusationem aliis hominibus equum ademerant eosque aerarios fecerant (Liv. 43, 16, 1); census enim populi et equitum nondum erat perfectus. Senatoris vero dignitatem ea nota censoria P. Rutilius non magis amisit quam Mam. Aemilius, quem censores anni 320/434, quo tempore legendi senatus potestas censoribus nondum erat, aera-

rium fecerant (Liv. 4, 24, 7). Quod autem Livius de eorundem anni 585/169 censorum senatus lectione, quam antea narraverat (Liv. 43, 15, 6), iterum multo post verba facit haec (45, 15, 8): *plures quam ab superioribus et senatu moti sunt et equos vendere iussi. omnes idem ab utroque et tribu moti et aerarii facti, neque ullius, quem alter notarat, ab altero levata ignominia*, hinc non est colligendum mutasse censores lectionem senatus initio censurae perfectam eo tempore, quo magistratu abituri essent, sed contaminasse Livium duorum annalium scriptorum de censura illa narrationes ideoque inscientem bis de eadem re locutum esse. Quod ita esse cum aliis argumentis probari potest, tum eo, quod priore loco (43, 15, 6) *septem* ex senatu eiectos narrat, posteriore autem (45, 15, 8) *plures quam ab superioribus* (censoribus) *senatu motos esse* dicit; moverant enim illi novem (Liv. 41, 27, 1). Quam repugnantiam Willemsius (p. 384, not.) ita se tollere posse credidit, ut diceret posteriore loco inter *remotos* (legit enim *remoti* pro *moti*) fuisse etiam *praeteritos*, quales fuissent Rutilius et Tremellius (de quo v. infra); sed haec repugnantiae tollendae ratio vel ob hanc causam ferri non potest, quod id ipsum statuendum esset, quod statui nullo modo potest, perfectam senatus lectionem postea esse mutatam. Nullo igitur modo ex P. Rutilii, quem omnino non esse praeteritum vidimus[1]), exemplo tribuniciorum praeteritorum condicio legitima co-

notae nominatur inde explicandum est, quod Q. Metello a tribuno plebis illata vis in narratione illa urgebatur. Nulla igitur causa est, cur a solo illo non adsentiente collega praeteritum esse C. Atinium statuamus; nam Q. Metellum auctorem notae vehementiore odio quam collegam, qui ei adsensus erat, a C. Atinio petitum esse per se patet. C. igitur Atinii exemplum non magis quam P. Rutilii valet ad Willemsii distinctionem confirmandam.

Quaestoriorum autem praeteritorum, quorum exempla pro suis praeiudicatis opinionibus Willemsius explicat, primus est Cn. Fulvius, quem a censoribus anni 580/174 senatu motum esse scimus. Velleius enim testatur (1, 10, 5): *aspera circa haec tempora censura Fulvii Flacci et Postumii Albini fuit: quippe Fulvii censoris frater et quidem consors Cn. Fulvius motus est ab iis censoribus.* Quem hominem Lucium pro Gnaeo appellat Livius (41, 27, 2): *de senatu novem eiecerunt. insignes notae fuerunt . . . . . . et L. Fulvii, qui frater germanus et, ut Valerius Antias tradit, consors etiam censoris erat.* Valerius autem Maximus cum scriberet (2, 7, 5): *Q. etiam Fulvius Flaccus censor Fulvium fratrem consortem legionem, in qua tribunus militum erat, iniussu consulis domum dimittere ausum senatu movit* (cuius verba paene ipsa repetivit auctor strateg. libri 4, 1, 32), eum Fulvium in animo habuit, quem Livius (40, 41, 7) *M. Fulvium Nobiliorem* appellat et fratrem esse dicit Q. Fulvii Flacci eius, qui ante Q. Fulvium Flaccum consulem anni 575/179, censorem anni 580/174, anno 574/180 consul suffectus fuit. Quas repugnantias Willemsius (p. 383) Mommsenum (eph. epigr. vol. I p. 155 sq.) secutus ita solvit, ut Valerium Maximum in ipso homine senatu a censoribus anni 580/174 moto errasse statuat, Livium autem in praenomine solo. Quod fieri potuisse non nego; si factum esse concedo, potuisse hunc Cn. Fulvium, qui senatu motus est, eundem esse, quem postea anno 587/167 praetorem Hispaniam citeriorem sortitum esse Livius (45, 16, 3) narrat, negare nequeo; quem si fuisse concedo, eundem anno 580/174 potuisse quaestorium esse rursus negare nequeo: at ex cumulata hac rerum, quae fieri potuerunt, serie quicquam certi

colligi posse, quod Willemsii sententiam de condicione quaestoriorum legitima confirmet, id pernego. Nam etsi Cn. Fulvius anno 580/174 quaestorius erat, in senatum tamen legi potuerat iam a censoribus anni 575/179 vel ante quaesturam vel post quaesturam, idque non ex plebiscito Ovinio, sed pro libera censorum potestate. Quod si factum esse statuimus, anno 580/174 senator senatu motus est, non quaestorius eo sensu quo Willemsius vult praeteritus. Cum porro duorum censorum anni 580/174 nota senatu motus esse dicatur (cf. Liv. 42, 10, 4), etiamsi statueres eum quaestorium praeteritum esse, non senatorem senatu motum, tamen ne hoc quidem dici posset, alterius solius censoris nota praeteritum testimonio esse recte definitae a Willemsio condicionis eorum, qui solam legitimam spem senatoriae dignitatis obtinendae haberent. Ceterum repugnantiae illae, in quibus solvendis Willemsii sententiam modo secutus sum, aliter quoque solvi possunt. Praenominum enim discrepantia inde quoque explicari potest, quod Valerius Antias, unde omnes scriptores qui de Fulvio narrant, sua hauserunt, praenomen non nominaverat; notae autem ea causa, quam Valerius Maximus (et auctor strategematum libri quarti) affert, vera potest esse, ut re vera intellegendus sit M. ille Fulvius, qui tribunus militum iniussu consulis legionem dimiserat, cuius in cognomine utrum Livius (40, 41, 7) erraverit necne vix dici po-

tum esse ideoque tribunicium a censoribus anni 58
plebiscito Atinio aut legendum in senatum fuisse
tereundum. Si constaret ita fuisse, comprobaret
Fulvii exemplo plebiscitum Atinium eis temporibus
luisse, id quod L. Caecilii Metelli exemplo certis
effecimus; cum non constet, Fulvii exemplo incerto
Neque nunc eo mihi utendum esse censeo, cum sati
monstrasse quaestorii alterius solius censoris nota
exemplum illa narratione non suppeditari.

Quaestoriorum alter est Cn. Tremellius, qui
Sempronii Gracchi et C. Claudii senatus lectionem
plebis in annum 586/168 factus est. Livii de eo ve
sunt (45, 15, 9): *petentibus (censoribus), ut ex ins
sarta tecta exigenda et ad opera quae locassent proba
et VI mensium tempus prorogaretur, Cn. Tremellius
quia lectus non erat in senatum, intercessit.* H
iure colligit Willemsius (p. 385) *praeteritum* eum es
non legi aliud est ac *praeteriri*; ut igitur concedam
rium eum fuisse (quod minime certum est, cum a
fuisse eodem iure conicere possis) et propterea sper
ut a censoribus in senatum legeretur, causa eius
erat atque P. Crassi eius, quem, postquam trienn
quaestor fuerat, nondum in senatum adlectum ess
Valerius Maximus (2, 2, 1). Idem igitur statuemus,
hoc statuimus (p. 31), sperare potuisse Cn. Treme
lectum iri a proximis censoribus, legitimam tamen e
non fuisse. Si autem Tremellius *praeteritus* esset,
non lectus, alterius solius censoris nota praeteriti q
exemplum ne ipse quidem esset, quia consensum
eius anni in senatus lectione testatur Livius (45, 15

P. Furius denique, qui anno 655/99 tribunus pl
(Appian. b. c. 1, 33), quem Willemsius (p. 393) qua
praeteritum esse conicit, a Q. Metello Numidico
anni 652/102 equum vendere iussus est, ut testatur
Dio (fr. 95, 2): ὅτι ὁ Φούριος ἔχθραν τῷ Μετέλλῳ οὐ
ὅτι τὸν ἵππον αὐτοῦ τιμητεύων ἀφείλετο. Qua ex not
colligi potest eum a Q. Metello in senatu legendo pra

esse, nedum a solo Q. Metello praeteritum esse, neque omnino quaestorium fuisse senatus legendi tempore. Ergo ne hoc quidem exemplo quicquam de quaestoriorum condicione legitima probari potest.

Perlustratis tribuniciorum et quaestoriorum exemplis, cum nihil ex eis peti posse viderimus, quo Willemsius ad impugnandam meam definiendi temporis plebisciti Atinii rationem ex L. Caecilii Metelli praeteritione derivatam recte uti possit, ipsius rationem temporis illius definiendi consideremus.

Repudiat nimirum (p. 229 sq.) eorum quoque sententiam, qui C. Atinium Labeonem, de quo supra exposuimus, ut notam a censoribus inustam irritam redderet, plebiscitum Atinium anno 623/131 aut 624/130 pertulisse coniecerunt. Quam cum ego propterea repudiaverim, quod ante annum 545/209 plebiscitum illud latum esse intellexeram, Willemsius ideo repudiat, quod post annum 632/122 plebiscitum Atinium latum esse ex lege Acilia repetundarum eo anno lata colligendum esse censet (p. 230). Cuius legis verba si recte interpretatus esset, profecto neque illa neque mea temporis definiendi ratio stare posset. Legis autem Aciliae in capite XVI, quod est *de CDL vireis quotannis legundis* (I. L. A. p. 59), verba sunt haec: *dum ne quem eorum legat quei tribunus plebei quaestor III vir capitalis tribunus militum legionibus IIII primis aliqua earum triumvir agris dandis adsignandis siet fueritve queive in senatu siet fueritve.* Vetatur praetor homines, qui verbis illis enumerantur, legere in album iudicum, a quo lex Sempronia iudiciaria a C. Graccho paulo antea eodem anno lata *senatores* excludi iusserat. Iam quaestio oritur, cur in eo capite consules praetores aediles curules et plebeii qui sint fuerintve non nominentur, ceterorum autem magistratuum disertis verbis mentio fiat. Hoc Willemsius Hofmannum (der römische Senat p. 54) secutus ita explicat, ut magistratus curules cum aedilitate plebeia omitti dicat, quia omnes, qui eos magistratus gerant aut gesserint, comprehendantur verbis *queive in senatu siet fueritve*, tribunatum vero plebis cum quaestura non omitti, quia neque omnes tribuni aut tribunicii neque

tum esse ideoque tribunicium a censoribus anni 580/174 ex plebiscito Atinio aut legendum in senatum fuisse aut praetereundum. Si constaret ita fuisse, comprobaretur huius Fulvii exemplo plebiscitum Atinium eis temporibus iam valuisse, id quod L. Caecilii Metelli exemplo certissimo iam effecimus; cum non constet, Fulvii exemplo incerto uti nolui. Neque nunc eo mihi utendum esse censeo, cum satis sit demonstrasse quaestorii alterius solius censoris nota praeteriti exemplum illa narratione non suppeditari.

Quaestoriorum alter est Cn. Tremellius, qui post Ti. Sempronii Gracchi et C. Claudii senatus lectionem tribunus plebis in annum 586/168 factus est. Livii de eo verba haec sunt (45, 15, 9): *petentibus (censoribus), ut ex instituto ad sarta tecta exigenda et ad opera quae locassent probanda anni et VI mensium tempus prorogaretur, Cn. Tremellius tribunus, quia lectus non erat in senatum, intercessit.* Hinc nullo iure colligit Willemsius (p. 385) *praeteritum* eum esse; nam *non legi* aliud est ac *praeteriri;* ut igitur concedam quaestorium eum fuisse (quod minime certum est, cum aedilicium fuisse eodem iure conicere possis) et propterea sperasse fore ut a censoribus in senatum legeretur, causa eius non alia erat atque P. Crassi eius, quem, postquam triennio antea quaestor fuerat, nondum in senatum adlectum esse narrat Valerius Maximus (2, 2, 1). Idem igitur statuemus, quod in hoc statuimus (p. 31), sperare potuisse Cn. Tremellium se lectum iri a proximis censoribus, legitimam tamen eam spem non fuisse. Si autem Tremellius *praeteritus* esset, ac non *non lectus*, alterius solius censoris nota praeteriti quaestorii exemplum ne ipse quidem esset, quia consensum censorum eius anni in senatus lectione testatur Livius (45, 15, 8).

P. Furius denique, qui anno 655/99 tribunus plebis fuit (Appian. b. c. 1, 33), quem Willemsius (p. 393) quaestorium praeteritum esse conicit, a Q. Metello Numidico censore anni 652/102 equum vendere iussus est, ut testatur Cassius Dio (fr. 95, 2): ὅτι ὁ Φούριος ἔχθραν τῷ Μετέλλῳ οὕτως ἔσχεν ὅτι τὸν ἵππον αὐτοῦ τιμητεύων ἀφείλετο. Qua ex nota neque colligi potest eum a Q. Metello in senatu legendo praeteritum

esse, nedum a solo Q. Metello praeteritum esse, neque omnino quaestorium fuisse senatus legendi tempore. Ergo ne hoc quidem exemplo quicquam de quaestoriorum condicione legitima probari potest.

Perlustratis tribuniciorum et quaestoriorum exemplis, cum nihil ex eis peti posse viderimus, quo Willemsius ad impugnandam meam definiendi temporis plebisciti Atinii rationem ex L. Caecilii Metelli praeteritione derivatam recte uti possit, ipsius rationem temporis illius definiendi consideremus.

Repudiat nimirum (p. 229 sq.) eorum quoque sententiam, qui C. Atinium Labeonem, de quo supra exposuimus, ut notam a censoribus inustam irritam redderet, plebiscitum Atinium anno 623/131 aut 624/130 pertulisse coniecerunt. Quam cum ego propterea repudiaverim, quod ante annum 545/209 plebiscitum illud latum esse intellexeram, Willemsius ideo repudiat, quod post annum 632/122 plebiscitum Atinium latum esse ex lege Acilia repetundarum eo anno lata colligendum esse censet (p. 230). Cuius legis verba si recte interpretatus esset, profecto neque illa neque mea temporis definiendi ratio stare posset. Legis autem Aciliae in capite XVI, quod est *de CDL vireis quotannis legundis* (I. L. A. p. 59), verba sunt haec: *dum ne quem eorum legat quei tribunus plebei quaestor III vir capitalis tribunus militum legionibus IIII primis aliqua*

omnes quaestores aut quaestorii verbis illis comprehendantur. Atque haec quidem sine dubio vera eius rei causa est. Iam vero cum Hofmanno ratiocinari pergit hunc in modum: cum omnes consulares praetorii aedilicii curules et plebeii *in senatu esse fuisseve* dicantur, contra non omnes tribunicios aut quaestorios *in senatu esse fuisseve* appareat, *aediliciis* quidem *plebeiis* sicut eis, qui magistratum curulem gesserant, legis Aciliae tempore *ius sententiae dicendae in senatu fuit, tribuniciis* vero et *quaestoriis non fuit*; unde sequitur eo tempore nondum valuisse plebiscitum Atinium, aediliciis autem plebeiis ius sententiae dicendae lege aliqua datum esse, quae vetustior esset plebiscito Atinio.

Quae ratiocinatio cum a verbis *queive in senatu siet fueritve* interpretandis pendeat, videndum est, sitne recte, h. e. ex sententia legislatoris, interpretatus haec verba Willemsius. Certo enim consilio quodam ea a legislatore dicta esse necesse est, cum de industria vitata esse videatur locutio: *queive senator siet fueritve*, praesertim cum *senatoris* vocabulum non sit vitatum in legis Aciliae capite secundo (I. L. A. p. 58), ubi verbis partim servatis partim probabiliter restitutis enumerantur qui ex lege Acilia accusari possunt hunc in modum: *quei dictator consul praetor magister equitum censor aidilis tribunus plebei quaestor III vir capitalis III vir agris dandis adsignandis tribunus militum legionibus IIII primis aliqua earum fuerit, queive filius eorum quoius fuerit queive quoiusve pater senator siet.* Iam capitis XVI verba *queive in senatu siet fueritve* eo consilio Willemsius dicta esse cum Hofmanno et Mommseno (I. L. A. p. 65) sumit, ut praeter *senatores* tam *ei qui ius sententiae dicendae habeant*, quam *magistratus* qui per magistratus annum senatores non sint significarentur et comprehenderentur. Sed etsi totius capitis XVI verbis comprehensos esse eos quoque, qui ius sententiae dicendae habeant, non nego, tamen eo consilio, ut illi significarentur, verba *queive in senatu siet fueritve* dicta esse nego. Hoc enim potius consilio haec verba dicta esse puto, ut significarentur et comprehenderentur tam *magistratus*, qui per magistratus annum neque senatores sunt neque sen-

tentiae dicendae ius habent, quam *senatores*, h. e. ei, qui in senatum lecti et in albo senatorum conscripti sunt (cf. supra p. 400. 402).

Hoc legislatoris consilium fuisse colligo ex enumerandi ratione, qua in capite II usus est. In quo cum de eis agatur, qui repetundarum rei fieri possint, magistratus autem per magistratus annum rei fieri non possint, id quod capite VIII sancitur, dici non poterat: *quei dictator .... sit fueritve*, sed dicendum erat, id quod dictum est: *quei dictator .... fuerit.* Iam cum his verbis, quibus enumerantur omnes magistratus a dictatore usque ad tribunos militum, non solum ei comprehendantur, qui ex magistratu gesto ius sententiae dicendae habent, sed etiam ei, qui minore magistratu gesto ius illud non habent, apparet eorum qui ius sententiae dicendae haberent significandorum legislatorem in II quidem capite consilium non habuisse. Itaque verisimile est eum ne in XVI quidem capite id egisse, ut significarentur ei, qui ius sententiae dicendae haberent. Neque causa erat, cur eos significaret. Ut enim in II capite eos, qui repetundarum rei fieri possent, plene enumerare poterat oppositis inter se eis qui *magistratus fuerant* et *senatoribus* (erant enim nonnulli *senatores*, qui nullum magistratum gesserant), ita in cap. XVI plene enumerare poterat eos, qui in album iudicum legendi non essent, oppositis *magistratibus* et *senatoribus.* Qua in re

sunt, distinguuntur: (l. 109) *nei quis . . . . in senatu decurionibus conscriptisque esto neve quoi ibi in eo ordine sententiam deicere ferre liceto*, (l. 125) *quei adversus ea . . . . in senatu decurionibus conscripteisve fuerit sententiamve dixerit.* Nec profecto dici poterant *in senatu esse* ei, qui ius sententiae dicendae habebant; scilicet *in senatum* nondum lecti, *in albo* igitur *senatorum* nondum conscripti erant. Quod autem in lege Cornelia de sicariis et veneficis *magistratibus* oppositi erant non *senatores*, sed *qui in senatu sententiam dixit dixeritve* (Cic. Cluent. 54, 148), Sullam quidem ea re probatur verbis illis et senatores et eos, quibus ius sententiae dicendae fuit [1]), comprehendisse, at non probatur Acilium verbis plane aliis *quei in senatu siet fueritve* eo consilio usum esse, ut praeter senatores non solum magistratus, sed etiam eos, quibus ius sententiae dicendae esset, significaret. Quod denique Cicero (Cluent. 57, 156) eandem legem Corneliam respiciens et eorundem verborum vim circumscribens dicit: *A. Cluentius causam dicit eques Romanus ea lege, qua senatores et ii qui magistratum habuerunt soli tenentur*, non excludit hac circumscribendi ratione eos, qui ius sententiae habuerunt, quos salva lege Cornelia excludere non poterat, sed comprehendit eos verbis *ii qui magistratum habuerunt*, non vocabulo *senatores* [2]). Comprehendit autem (quod Hofmanni causa addo, qui l. c. p. 58 hoc loco abutitur) non ita, ut *omnes* magistratus, qui in lege Cornelia enumerati erant, legis Corneliae tempore ius sententiae dicendae habuisse inde colligi possit, sed habuisse id ius ante Sullam colligi debeat certos quosdam magistratus, quos accuratius definire Ciceronis non intererat.

Sed ut omnis scrupulus de interpretandis verbis capitis

---

[1]) Quanquam enim ex Sullae lege de viginti quaestoribus illud hominum genus esse desiit, respiciendum tamen erat, quoniam quaerere iubetur iudex quaestionis non solum de eo *qui eorum coierit convenerit*, sed de eo *qui eorum coiit coierit convenit convenerit.*

[2]) Ergo ne hic quidem locus probare potest eos, qui ius sententiae dicendae haberent, *senatores* dictos esse, id quod supra (p. 404) in alio Ciceronis loco interpretando negavimus.

XVI legis Aciliae tollatur, plenam ac perfectam enumerationem eorum, quos in album iudicum legere praetor vetatur, tum quoque esse, si de consilio legislatoris mihi adsensus eris, singulis hominum generibus, quae aut omittuntur aut disertis verbis significantur, recensitis demonstrabo. Omittuntur scilicet censores consules praetores aediles curules et plebeii [1]), quoniam, etsi per magistratus tempus senatores non sunt, tamen *in senatu* (h. e. in albo senatorum conscripti) *sunt*, aut si forte nonnulli eorum a prioribus censoribus senatu moti erant, antea certe *fuerunt*; omittuntur censorii consulares praetorii aedilicii curules et plebeii, quoniam hi omnes *senatores* aut *sunt* aut, si forte nonnulli eorum a prioribus censoribus senatu moti erant, antea certe *fuerunt*. Omnes autem illos *in senatu* (h. e. in albo senatorum conscriptos) aut *esse* aut *fuisse* recte eis temporibus a legislatore sumi poterat, quoniam post legem Villiam annalem anno 574/180 latam omnes, qui aedilitatem curulem vel plebeiam aut praeturam aut consulatum aut censuram gerebant, sine dubio iam antequam illos magistratus peterent, quaesturam gesserant et post quaesturam secundum morem iam pridem usitatum (Liv. 23, 23, 6. Val. Max. 2, 2, 1) a censoribus in senatum lecti erant. Ac si forte nihilo minus paucos inter aediles et inter eos, qui aedilitate functi erant, esse potuisse putaveris, qui post quaesturam nondum in senatum

qui ante tribunatum nondum in senatum lecti erant. Si enim octonos cum Willemsio (p. 211. 228. 287. 306) quaestores legis Aciliae tempore fuisse statuis, non poterant omnino deni tribuni ex quaestoriis solis creari; si autem duodenos fuisse mecum (R. A. I [3], p. 892) statuis, poterant quidem deni quaestorii tribuni creari, si deni semper quaestorii plebeii futuri erant, sed denos semper qaestorios futuros esse plebeios neque ullum eorum in tribunatu petendo repulsam esse laturum legislator sumere non poterat. Excipiuntur praeterea quaestores et quaestorii, quoniam, etsi nonnulli eorum, qui quaestores sunt aut fuerunt, iam antequam quaesturam gererent, a censoribus in senatum lecti erant, multo tamen plures quaestores *sunt* aut *fuerunt*, qui ante quaesturam nondum in senatum lecti erant. Excipiuntur denique deinceps qui triumviri capitales, tribuni militum a populo creati, triumviri agris dandis adsignandis sunt aut fuerunt, ex eisdem causis atque quaestores. Verbis autem *queive in senatu sit fueritve* comprehenduntur praeter eos, qui consulto omissi sunt, ei quoque, qui nullo magistratu gesto in senatum a censoribus lecti sunt. Itaque plenam ac perfectam esse enumerationem ex mea quoque verborum legis Aciliae consiliique quo ductus legislator ea scripsit interpretatione negari non potest. Atque praeferendam esse meam interpretationem ei, quam Hofmannus invenit, vel inde elucet, quod, cum in verbis legis pleonasmum inesse ex sua interpretatione ille ipse concedat (p. 55, not. 32), ex mea interpretatione pleonasmo verba legis laborant nullo.

Ex hac autem singulorum generum hominum perlustratione simul illud elucet, re vera in mea quoque verborum *queive in senatu siet fueritve* interpretatione totius capitis XVI verbis comprehensos esse eos, qui illis temporibus ius sententiae dicendae haberent. Comprehenduntur enim toto capite cum eis, qui magistratus sunt, et eis, qui nullo magistratu gesto in senatum lecti sunt, omnes quoque ei, qui magistratus gesserunt, in quorum numero, ut apud Ciceronem pro Cluentio 57, 156, sine dubio ei sunt, qui ius sententiae dicendae habent. Sed ita comprehenduntur, ut nullo

indicio distinguantur ab eis, qui ius sententiae non habent. Nam in eorum, qui magistratus gesserunt, numero ei quoque sunt, qui minore gesto magistratu ius sententiae dicendae non habent. Cum igitur plane eadem sit ratio capitis XVI atque capitis II, ex illo non magis quam ex hoc discerni potest, quinam magistratus fuerint, quibus gerendis ei, qui nondum senatores erant, ius sententiae dicendae adipiscerentur. Nisi igitur aliunde sciremus, quaestorios post restitutam demum anno 684/70 censoriam lectionem ius sententiae dicendae habuisse, ex legis Aciliae verbis dignoscere non possemus, utrum huius legis tempore ius illud haberent necne. Nam etiamsi id habuissent, legis verba alia esse non potuerunt; excipiendi enim disertis verbis quaestorii vel sic fuerunt, quoniam multi quaestorii, cum *in senatum* nondum lecti essent, neque senatores erant neque *in senatu esse* dici poterant. Nisi porro alias ob causas probabile esset aediliciis iam legis Aciliae tempore ius sententiae fuisse, ex lege Acilia dignoscere non possemus, utrum huius legis tempore id ius haberent necne. Nam etiamsi id nondum habuissent, omitti tamen poterant aedilicii, quoniam aut *in senatu erant fuerantve* aut *quaestores* certe antea *fuerant*. Itaque ne in tribuniciis quidem ex verbis legis Aciliae dignosci potest, utrum ius sententiae eo tempore habuerint necne; neque enim poterant omitti, sive habebant sive non habebant; ex-

Quod autem Willemsius (p. 231. cf. p. 390) paulo post illum annum et ante annum 639/115 latum esse plebiscitum Atinium inde colligit, quod eius anni censores triginta duos senatu moverunt (Liv. ep. 62), rursus nullam probandi vim habet. Si enim tantum senatu motorum numerum ea sola re explicari putat, quod numerus eorum, qui aut legendi aut praetereundi erant, post anni 634/120 censuram insigniter auctus sit — auctum autem esse tribuniciis iure sententiae dicendae dato opinatur —, non reputavit corruptissimis ea aetate senatorum moribus tantum numerum senatu propter indignitatem eiectorum alia explicatione omnino non indigere. Nec profecto vis illius argumenti firmatur, ut censet Willemsius (p. 231. 243, not. 8. 245), aucti rursus post Sullae dominationem senatorum senatu motorum numeri analogia. Si enim censores anni 684/70 quattuor et sexaginta senatu moverunt (Liv. ep. 98), hoc satis explicatur ex hominum probrosorum, qui ipsius Sullae lectione et ex eius lege de XX quaestoribus in senatum venerant (cf. Sall. Cat. 37. Dion. Hal. 5, 77. Cic. Cluent. 47, 131 sq.), multitudine, ut explicandae eius rei causam cum Willemsio (p. 233. 243, not. 8. 245. 417) ex iure sententiae dicendae, quod quaestoriis lege Cornelia de XX quaestoribus datum esse opinatur, petere necesse non sit.

Teneo igitur plebiscitum Atinium post annum 538/216 et ante annum 545/209 latum esse. Atque cum argumentum ex legis Aciliae verbis petitum, quo Willemsius adduci se passus est, ut aediliciis plebeiis ignota quadam lege, quae tamen ante annum 632/122 lata esset, ius sententiae dicendae datum esse diceret (p. 231), conciderit, ne ei quidem sententiae quicquam iam obstat, quam de aedilibus plebis proposui. Eis enim eodem plebiscito Atinio ius sententiae dicendae datum esse, quo tribunis plebis datum est, non asseveravi, sed satis probabile esse dixi (p. 338). Cuius probabilitatis causae in promptu sunt. Primum enim quod Livius in narratione de pugna Cannensi (22, 49, 16) aedilicios curules et plebeios non distinguit, non probat ius sententiae dicendae iam tum aedilibus plebeiis fuisse, cum in narratione de M.

Fabii Buteonis lectione (23, 23, 5. 6) eos ita distinguat, ut aediles plebeios cum tribunis plebis coniungat. Neque maiorem vim habet, quod in hac ipsa narratione aediles plebeii ante tribunos plebis nominantur; unde maiorem in senatu dignitatem aediliciorum fuisse quam tribuniciorum iure colligere possis, ius sententiae eis datum esse, antequam tribunis plebis daretur, non sequitur. Sed ex ipsa illa maiore aediliciorum senatorum dignitate hoc saltem iure effici poterit, ius sententiae dicendae in senatu aediliciis plebeiis, quo tempore tribuniciis datum est, non facile potuisse denegari, eodem igitur plebiscito datum esse ac tribunis. Si autem ex eis, quae de Cn. Tremellio, qui tribunus plebis anno 586/168 fuit, a Livio narrantur, collegi (II, p. 339; cf. p. 274) eum aedilicium praeteritum esse, ea conclusione non tam confirmare sententiam meam volui, quam indicare eam narrationem ex mea de plebisciti Atinii sententia deque tempore, quo latum sit, coniectura posse explicari. Nescimus enim praeteritusne sit omnino an tantummodo non lectus, aediliciusne fuerit, cum tribunatum peteret, an quaestorius (p. 436).

Finem disputandi facere possemus, nisi Willemsius (p. 261 sq. cf. p. 580) de albo senatorio agens coniecisset a censoribus senatum legentibus praeter eos, qui magistratus gessissent vel lectionis tempore gererent, postremis liberae rei publicae temporibus etiam designatos magistratus aut

viani exemplum (Dio C. 43, 51), ut ipse Willemsius (p. 583. cf. p. 600) concedit mutatae a C. Iulio Caesare regulae exemplum id esse interpretatus, sed etiam Cassii Dionis de senatus lectione anni 693/61 verba (37, 46, 4): πάντας τοὺς ἐν ταῖς ἀρχαῖς γενομένους ἐς τὸ βουλευτικὸν καὶ ὑπὲρ τὸν ἀριθμὸν ἐσέγραψαν. Nam participium aoristi γενόμενοι neque significat solos eos, qui ante annum 693/61 magistratus *fuerant* (γεγενημένους), neque comprehendit eos, qui ante annum 693/61 *fuerant* (γεγενημένους) et anno 693/61 *erant*, quos Willemsius participio γιγνόμενοι describit, et post annum 693/61 *futuri erant* (γενησομένους), quos omnes comprehendi eo participio ille sibi persuasit (p. 262, not. 1), sed significat omnes, qui ante annum 693/61 magistratus *facti erant*, quo in numero ipsius illius anni magistratus ideo erant, quod anno 692/62 creati sunt.

Recension über P. Willems, le sénat de la république Romaine, sa composition et ses attributions.

[Section I: la composition du sénat.] Louvain 1878.

(Jenaer Literaturzeitung, N. F., 6. Jahrgang 1879, S. 328—332.)

Der als Verfasser eines bereits in dritter Auflage erschienenen französisch geschriebenen Handbuchs der römischen Staatsalterthümer bekannte Professor der Universität zu Löwen hat sich durch den vorliegenden ersten Band einer ausführlichen und überaus gründlichen Monographie über den Senat der römischen Republik ein unbestreitbares Verdienst um die Wissenschaft erworben. Während für den zweiten Band, dessen Erscheinen, nach den im ersten Bande enthaltenen genauen Verweisungen auf denselben zu urtheilen, bald erwartet werden darf, die Competenz (les attributions)

der erste Band zerfällt, eine detaillirte Geschichte der einzelnen censorischen und dictatorischen *lectiones senatus* für die Zeit von 442/312 bis 725/29; sie nehmen den grösseren Theil des Bandes ein (S. 265—638).

Ref. hebt dies nicht hervor, um dem Verf. aus dieser Ausführlichkeit einen Vorwurf zu machen. Denn wenn auch sehr Vieles von dem aufgespeicherten Material für die Entscheidung der principiellen Fragen gleichgültig ist, so kann man dem Verf. doch nur dankbar dafür sein, dass er das ganze von ihm gesammelte Material wohlgeordnet mitgetheilt hat. Er hat dadurch ein Repertorium geschaffen, das für mancherlei historische und antiquarische Specialuntersuchungen sehr gute Dienste wird leisten können. Insbesondere verdienen in dieser Beziehung das elfte und fünfzehnte Capitel hervorgehoben zu werden, in denen der Verf. den Versuch macht, die Zusammensetzung des Senats in den Jahren 575/179 und 699/55 durch Aufzählung aller derjenigen Persönlichkeiten zu verdeutlichen, die theils sicher, theils aller Wahrscheinlichkeit nach Mitglieder des Senats in jenen Jahren gewesen sind. Mit welchem Fleisse der Verf. für diesen Zweck die Quellen ausgeschöpft hat, geht daraus hervor, dass die erste jener Listen 304 (darunter 88 patricische), die zweite sogar 415 (darunter nur noch 43 patricische) Namen enthält. Bei der Zusammenbringung derselben hat sich der Verf. durch wohlerwogene Grundsätze leiten lassen, über die er sich ausführlich ausspricht, und denen man im Allgemeinen die Billigung nicht versagen kann. Nur in einer Beziehung geht der Verf. von einer wo nicht erweislich falschen, so doch unsichern Voraussetzung bei seinen Berechnungen aus; er nimmt für 575/179 die Zahl von acht jährlichen Quästoren an (vgl. S. 211. 228. 287. 306), während aller Wahrscheinlichkeit nach gleichzeitig mit der Vermehrung der Zahl der Prätoren auf vier und sechs die Zahl der Quästoren von acht auf zehn und zwölf gestiegen war. Uebrigens verhehlt sich der Verf. nicht (S. 305), dass einige Personen in seine Listen aufgenommen sein können, die in den genannten Jahren bereits todt waren,

ohne dass ihr Tod berichtet wird, und dass andererseits manche *tribunicii* und *quaestorii* wie auch solche Senatoren, die gar kein Amt bekleidet hatten, in den Listen fehlen. Es bestehen aber jene Listen nicht aus den blossen Namen der betreffenden Personen, sondern der Verf. giebt, indem er die Mitglieder entsprechend der Ordnung des *album senatorum* als *dictatorii*, *censorii*, *consulares* u. s. w. verzeichnet, bei jedem einzelnen Senator einen genauen Cursus honorum, wobei er nicht selten controverse Ansätze mehr oder weniger ausführlich begründet. So erklärt es sich, dass die erste Liste 50, die zweite sogar 116 enggedruckte Seiten füllt. Den Gebrauch dieser Verzeichnisse als Repertorien hat der Verf. dadurch erleichtert, dass er jedem derselben ein alphabetisches Namensverzeichniss angefügt hat. Dabei mag ein Wunsch ausgesprochen werden. Auch in den übrigen Capiteln kommt eine Menge von ähnlichen Angaben über den Cursus honorum mancher anderer Persönlichkeiten vor. Es wäre daher erwünscht am Ende des zweiten Bandes einen vollständigen Index nominum, in den natürlich die beiden alphabetischen Register des ersten Bandes mit zu verarbeiten wären, zu finden.

Alle einzelnen personalstatistischen Angaben genau nachzuprüfen kann nicht Sache des Ref. sein. Derselbe kann jedoch versichern, dass der Verf. nicht blos mit den schrift-

Material nicht an einzelnen Versehen oder Flüchtigkeiten fehlt, dafür mag angeführt werden, dass der Verf. S. 397 im Vertrauen auf Drumann den M. Aemilius Scaurus als cos. suff. des Jahres 647/107 bezeichnet, während der an die Stelle des L. Cassius Longinus (cos. 648/106) gewählte cos. suff. vielmehr M. *Aurelius* Scaurus war (Henzen, C. I. L. I S. 147, Lange, Röm. Alt. III S. 66).

Die Grundsätze, die in den verschiedenen Zeiten für die Zusammensetzung des Senats in Gültigkeit waren, und die zum Theil auf dem Herkommen, zum Theil auf positiven Gesetzen beruhen, hat der Verf. in den ersten acht Capiteln, sodann im dreizehnten (Sulla) und im siebzehnten (Caesar und die Triumvirn) behandelt. Ref. freut sich, rücksichtlich einzelner Hauptfragen den Verf. mit sich in Uebereinstimmung zu sehen; so hat derselbe in Bezug auf die *pedarii* und in der Frage nach der gleichen oder verschiedenen Berechtigung der plebejischen und patricischen Senatoren sich gleichfalls gegen Mommsen entschieden (S. 109—145). Insbesondere verdient die Auseinandersetzung über den *calceus patricius* (S. 123—132) gerühmt zu werden, bei welcher der Verf. sehr gut nachweist, dass die Plebejer von dem Rechte den *calceus patricius* zu tragen, ebensowenig ausgeschlossen gewesen sind, wie von dem Rechte, die *magistratus patricii* zu bekleiden. Ueber die *patrum auctoritas* freilich und das *interregnum* scheint Verf. nach einigen beiläufigen Andeutungen im zweiten Bande eine Ansicht vortragen zu wollen, die weder mit Becker's, noch mit Mommsen's, noch mit des Ref. Ansicht stimmt. Uebrigens fehlt es auch im ersten Bande nicht an Entscheidungen, denen Ref. unter voller Anerkennung des vom Verf. bei Begründung derselben aufgewendeten Scharfsinns nicht beitreten kann. Einen dieser Differenzpunkte, der sich in dem Rahmen einer Recension nicht wohl auseinandersetzen liess, hat Ref. in seinem Preisvertheilungsprogramm (*de plebiscitis Ovinio et Atinio* Lips. 1878) ausführlich besprochen; ein anderer, die Frage nach der Zulassung der Plebejer zum Senat betreffend, mag hier zur Kennzeichnung der Art der Beweisführungen des Verfs.

und der ihm eigenthümlichen Anschauungen näher erörtert werden.

Während man jetzt so ziemlich allgemein der Ansicht ist, dass Plebejer, wenn nicht seit Servius Tullius, so doch seit Beginn der Republik im Senate gesessen haben, kommt der Verf. S. 35—63 zu der Entscheidung, dass sie erst um 354/400 zugelassen seien. Die Entscheidung der Frage hängt wesentlich ab von dem Urtheil über die Bedeutung der bekannten Anredeformel *patres conscripti*. Der Verf. weiss dies sehr wohl; denn am Schluss seiner Besprechung dieser Formel sagt er S. 42: *l'interprétation erronnée de la formule patres conscripti, que nous venons de réfuter, est la seule preuve, sur laquelle s'appuient ceux qui prétendent, que la plèbe fut admise au Sénat dès l'origine de la république.* Sehen wir also, wie der Verf. die „irrige Interpretation" widerlegt hat.

Er zählt zunächst S. 35 f. die verschiedenen Meinungen der Alten über die Aufnahme von Plebejern in den Senat bei Beginn der Republik auf, sowohl diejenigen, die in Verbindung mit einem Erklärungsversuche der Formel stehen (Fest. p. 254. ep. p. 7. 41. Liv. 2, 1. Serv. 1, 426. Schol. Bob. p. 374), als auch diejenigen, bei denen die Formel gar nicht erwähnt wird (Zon. 7, 9. Dion. 5, 13. Tac. ann. 11, 25). Dagegen erwähnt er hier nicht die Stellen, in denen die

von den patricischen unter Verweigerung der Anrede *patres* hätten unterschieden werden sollen, sie *adscripti*, nicht *conscripti* hätten genannt werden müssen. Dieser Ausdruck *conscripti*, attributiv zu *patres* zu verstehen, beweise vielmehr, dass die Formel *patres conscripti* officiell gewesen sei, so lange es eine geschriebene Liste der Senatoren gegeben habe, d. h. schon in der Zeit des zweifellos rein patricischen Senats der früheren Könige.

Diese Beweisführung leidet nach der Meinung des Ref. vor Allem an dem Mangel, dass der Verf. nicht ausgegangen ist von einer genaueren Prüfung der Angaben der Alten bezüglich des Sinns der Formel *patres conscripti*. Denn gerade weil die attributive Auffassung des Sinns so ausserordentlich nahe liegt, ist es doch im höchsten Grade auffallend, dass fast übereinstimmend unsere Quellen den Ausdruck als einen zweigliedrigen fassen. Dies thut, die *conscripti* als Plebejer verstehend, ohne Angabe bezüglich des Zeitpunktes der Aufnahme der Plebejer in den Senat Plut. qu. Rom. 58, also Varro; ebenso mit Fixirung der Aufnahme der Plebejer auf das erste Jahr der Republik Fest. p. 254 (den Verf. wiederholt Paul-Diacre nennt) und ep. p. 7, 41, also Verrius Flaccus und wahrscheinlich auch Valerius Antias (vgl. Plut. Popl. 11); ebenso mit demselben Zeitansatze Liv. 2, 1, also ein älterer Annalist, sei es Fabius, sei es Piso; ferner mit Fixirung der Aufnahme der Plebejer auf die Zeit des Servius Tullius Serv. 1, 426; endlich, unter *conscripti* später aufgenommene Patricier verstehend Plut. Rom. 13 und Schol. Bob. p. 374, von denen jener an die Zeit des Romulus, dieser an die des Tarquinius Priscus denkt. Attributiv dagegen fassen die Formel auf nur Dion. 2, 12 und Isid. 9, 4, 11, welche die Senatoren gleich bei Einsetzung des Senats durch Romulus *patres conscripti* angeredet werden lassen.

Gewiss erweckt es von vornherein keinen günstigen Eindruck für die Ansicht des Verfs., dass er in Folge seiner Beweisführung dahin gelangt, die Ansicht des Dionysius und Isidorus der des Varro und Verrius Flaccus vorziehen

zu müssen. Man muss doch fragen, wie kam es denn, dass Gelehrte wie Varro und Verrius Flaccus die Formel für zweigliedrig hielten? Natürlich thaten sie es, weil ihnen in den Annalen glaubwürdig überliefert zu sein schien, die alte Berufungsformel des Senats habe die Worte *qui patres quique conscripti* enthalten. Vgl. Liv. 2, 1 *traditumque inde fertur, ut in senatum vocarentur qui patres quique conscripti essent.* Vergeblich bemüht sich der Verf. S. 40, A. 6 diese Fassung der Formel als unter der Herrschaft der „irrigen Interpretation" der Formel *patres conscripti* entstanden darzustellen. Wenn bei Fest. p. 254 *qui patres qui conscripti vocati sunt in curiam* das *que* fehlt, so zwingt Nichts zu der Annahme, dass die Berufungsformel das *que* nicht enthalten habe; wollte man aber auch annehmen, dass sie es nicht enthielt, und dass Livius das *que* nur der Deutlichkeit wegen zugefügt habe, so hindert doch Vieles mit dem Verf. S. 40 A. 6 anzunehmen, dass zu *qui conscripti* zu ergänzen sei (im Relativsatze!) *sunt*, der Relativsatz also eine attributive Bestimmung zu *patres* enthalte. Dass übrigens nicht blos Gelehrte wie Varro und Verrius Flaccus, sondern auch die mit der Abfassung des Wortlauts von Gesetzen beauftragten Personen die Formel *patres conscripti* für zweigliedrig hielten, beweisen die Municipalgesetze, deren Sprachgebrauch der Verf. S. 41, A. 2 nur sehr unvollständig anführt. Denn

Wenn aber der Verf. S. 40 f. zu Gunsten der attributiven Auffassung einige Stellen von Schriftstellern vorbringt, in denen diese Auffassung sich zeigen soll, so ist zunächst Hor. ars poet. 314 zu streichen. Denn der Dichter kann natürlich statt *senator* sagen *conscriptus*, ohne dass daraus zu schliessen wäre, er habe die Formel attributiv aufgefasst. Bei dem Auct. ad Herenn. 4, 22, 30 *(demus operam Quirites, ne omnino patres conscripti circumscripti putentur*; vgl. Quint. 9, 3, 72), Cicero Phil. 13, 13, 28 *(mutavit calceos, pater conscriptus repente factus est)*, Quintil. 8, 5, 20 *(patres conscripti*; *sic enim incipiendum est mihi, ut memineritis patrum)* liegt allerdings die attributive Auffassung zu Grunde. Aber der Verf. hat nicht bedacht, dass Witze und witzige Anspielungen, bei denen gewisse Wörter und Wendungen gebraucht werden, gar häufig auf bewusstem Missverständniss und Missbrauch der betreffenden Wörter und Wendungen beruhen. Cicero z. B. liess sich den komischen Effect des *pater conscriptus repente factus est* gewiss nicht deshalb entgehen, weil er wusste, dass er in ernsthafter amtlicher Ausdrucksweise nicht hätte sagen dürfen *pater conscriptus*. Von gar keinem Belang aber ist die vom Verf. angeführte griechische Inschrift, in der sich Jemand πατὴρ συγκλητικός *(senatorius)* nennt.

Wir halten also an der Auffassung der Formel als einer zweigliedrigen, als an der durch die besten Gewährsmänner des Alterthums selbst bezeugten fest und finden eben deshalb in der Formel *patres conscripti* den sichersten Beweis dafür, dass die patricischen Senatoren wirklich im Gegensatze zu den plebejischen Senatoren als *patres* angeredet wurden. Dass nun aber auch die plebejischen Senatoren im Gegensatze zu den patricischen als *conscripti* angeredet wurden, obwohl die *patres* natürlich auch auf der Liste verzeichnet und insofern also auch *conscripti* waren, mithin auch hätten schon in rein patricischer Zeit so angeredet werden können, erklärt sich daraus, dass für die *patres* diese Bezeichnung als *conscripti* überflüssig war und blieb, für die plebejischen Senatoren aber gerade deshalb relativ ehrenvoll

war, weil sie auf dem beruhte, was die plebejischen Senatoren mit den patricischen gemein hatten, nämlich auf der Aufnahme in die Liste der Senatoren. Hätte man sie *adscripti* genannt, wie der Verf. glaubt, dass man sie hätte nennen müssen, so würde man sie, was gar nicht die Absicht war, gewissermaassen als Senatoren zweiter Classe den Senatoren erster Classe entgegengestellt haben. Durch *conscripti* unterschied man sie von den patricischen Senatoren als Patriciern, aber nicht von ihnen als Senatoren.

Hiernach ist für uns allerdings die Formel *patres conscripti* ein Beweis, dass Plebejer seit Beginn der Republik im Senate gesessen haben. Denn wenn es auch nur Vermuthung sein sollte, dass die Berufungsformel *qui patres quique conscripti* im ersten Jahre der Republik entstanden sei, so ist diese von den Gewährsmännern des Festus und Livius vertretene Vermuthung im Zusammenhange mit der wenn auch noch so unsichern Tradition über das erste Jahr der Republik doch unendlich viel wahrscheinlicher, als die Vermuthung des Plutarch (Rom. 13) und des Scholiasta Bob. (p. 394), dass die Anredeformel *patres conscripti* bei Aufnahme später hinzugekommener patricischer Senatoren in der Königszeit entstanden sei. Eher könnte man mit Serv. 1, 426 die Entstehung der Anredeformel der Zeit des Servius Tullius zuschreiben, da es an sich nicht unwahrscheinlich ist, dass wenn zur Zeit der Wiederherstellung der

dass die Revolution, durch die das Königthum beseitigt wurde, eine aristokratische gewesen sei, und dass deshalb Concessionen der siegreichen Aristokraten an die Plebejer unwahrscheinlich seien, so lässt sich dem mit grösserem Rechte die Behauptung entgegenstellen, dass der Sturz des Königthums schwerlich ohne Beistand der Plebs gelungen sein würde, und dass, wie die Wiederherstellung der Servianischen Verfassung, so die Aufnahme von Plebejern in den Senat eben der Lohn für die gewährte Hülfe war. Wenn der Verf. ferner behauptet, die Geschichte des Ständekampfes setze einen exclusiv praticischen Senat voraus, so kann man zugeben, dass die Politik des Senats lange Zeit hindurch exclusiv patricisch war. Aber dies konnte sie sein, auch wenn Plebejer im Senat waren. Denn einestheils hatten diese gewiss nicht die Majorität in der Hand, und anderntheils werden selbstverständlich von den patricischen Consuln nur solche Plebejer in den Senat aufgenommen worden sein, die mit Patriciern verschwägert waren und von denen man keine principielle Opposition erwarten zu dürfen glaubte. Dass es unter den vornehmen Plebejern an solchen nicht fehlte, beweist die Thatsache, dass schon vor der Lex Canuleia, ja vor der Decemviralgesetzgebung zahlreiche Ehen zwischen Patriciern und Plebejern bestanden; denn dass solche bestanden haben müssen, folgt aus dem Unwillen der Plebejer über die Verweigerung des Conubium und aus der verhältnissmässig raschen Gewährung desselben durch die Lex Canuleia. Wenn der Verf. endlich mit besonderem Nachdruck betont, dass, wenn es plebejische Senatoren gegeben hätte, aus diesen die Tribuni plebis gewählt sein würden, während diese nicht einmal zu den Sitzungen zugelassen worden seien (Zon. 7, 15. Val. Max. 2, 2, 7), so folgt auch daraus nicht der exclusiv patricische Charakter des Senats. Denn die Nichtzulassung der amtirenden *tribuni plebis* zu den Senatssitzungen erklärt sich aus der Bestimmung des Tribunats zur *auxilii latio adversus imperium consulare*, und dass die Plebs ihre Schutzmänner nicht aus den von patricischen Consuln ihrer verwandtschaftlichen

Beziehungen und ihrer Friedfertigkeit wegen in den Senat aufgenommenen Plebejern wählte, ist natürlich genug.

Anzuerkennen ist, dass der Verf. die Verpflichtung fühlt, die vermeintlich zerstörte Auffassung der das erste Jahr der Republik betreffenden Tradition durch eine neue Deutung derselben zu ersetzen. Er urgirt, dass nach Festus und Livius die neuen Senatoren *ex equitibus* oder *ex equestri ordine* ernannt sein sollen, und findet darin die Andeutung, dass damals das Erforderniss eines Alters von mindestens 45 Jahren für den Senator aufgehört habe obligatorisch zu sein. Allein diese neue Deutung ist schwerlich die richtige. Wenn es auch wahrscheinlich ist, dass diejenigen, welche als *iuniores* das Consulat bekleideten, in Folge des Amts die Erlaubniss erhielten, *sententiam in senatu dicere*, so fehlt es doch an jeder Spur eines Beweises dafür, dass sie, so lange sie *iuniores* waren, in der Zeit vor der lex Ovinia *senatores* hätten werden können. Die Stelle des Festus p. 339 spricht für das Gegentheil, und in keinem Falle wird man annehmen dürfen, dass, ehe noch der Fall in der Praxis vorgekommen sein konnte, dass *iuniores* Consuln wurden, die *iuniores* im Princip für qualificirt zu *senatores* erklärt worden seien. Dass der bei Liv. 3, 41, Dionys. 5, 39 und sonst vorkommende Ausdruck *patres iuniores* Nichts beweisen kann, liegt auf der Hand.

terschied der *senatores curules* und *pedarii* reiche schon in die Königszeit zurück, indem die gewesenen Tribuni celerum, Praefecti urbis und Interreges ohne Zweifel im Range den übrigen Senatoren voran gestanden hätten, natürlich nicht die Kraft eines Beweises hat, so ist der einzige Beweis, den der Verf. für seinen Satz S. 50 vorbringt, die bekannte Erzählung von dem Flamen Dialis C. Valerius Flaccus bei Livius 27, 8. Der Verf. urgirt die Worte: *vetustum ius sacerdotii repetebat: datum id cum toga praetexta et* s e l l a   c u r u l i *et flaminio esse.* Allein schon diese Worte lassen es mindestens zweifelhaft, ob das vom Flamen Dialis in Anspruch genommene *ius* an der *sella curulis*, und nicht vielmehr an dem *sacerdotium* des Dialis als solchem haftete. Noch mehr zeigt sich die mangelnde Beweiskraft der Stelle, wenn man den ganzen Wortlaut vergleicht. Der Flamen Dialis nimmt nämlich nur das Recht in Anspruch *in senatum ut introiret.* Dass dieses Recht identisch sei mit dem *ius sententiae in senatu dicendae* setzt der Verf. stillschweigend voraus. Beweisen aber lässt sich die Identität gewiss nicht. Ohnehin ist ein gewissen Privaten zustehendes *ius sententiae dicendae*, dem als Correlat die P f l i c h t der Consuln, solche Private zum *sententiam dicere* aufzufordern, entsprechen würde, für die ältere Zeit der Republik und vollends für die Königszeit, durchaus unwahrscheinlich, weil im Widerspruch mit der Unbeschränktheit der *lectio senatus* der Consuln und selbst der Consulartribunen vor der Lex Ovinia.

Von jenem unbewiesenen Satze aus würde sich nun aber die Consequenz ergeben, dass schon diejenigen Plebejer, welche Mitglieder des zweiten Decemvirats waren, und diejenigen, welche vor 354/400 zum Consulartribunat gelangten, in den Senat hätten aufgenommen werden m ü s s e n. Dieser Consequenz entzieht sich der Verfasser jedoch dadurch, dass er die behauptete Plebität einiger Mitglieder des zweiten Decemvirats und einiger Consulartribunen vor 354/400 bestreitet. Er thut das aber in Consequenz einer im ersten Capitel entwickelten Hypothese über den Ursprung der Plebs, die schwerlich auf Beifall wird rechnen können. Nach dem

Verf. ist nämlich die Plebs nicht, wie man gewöhnlich und zwar mit guten Gründen annimmt, aus der Bevölkerung der von Rom unterworfenen Städte, sondern lediglich aus den Clienten der ausgestorbenen Gentes patriciae entstanden (S. 15). Die als einziger Beweis für diese Hypothese beigebrachte Thatsache, dass einzelne Gentes patriciae wie die Claudii Regillenses und die albanischen Geschlechter nachweislich, andere wie die Furii Medullini, Sulpicii Camerini, Papirii Mugellani wahrscheinlich aus Nachbarstädten stammen und mit ihren Clienten in den römischen Staatsverband aufgenommen seien, kann natürlich nicht als Beweis gelten. Denn da eine Reihe einzelner Thatsachen nicht nothwendig Ausfluss einer allgemein befolgten Regel zu sein braucht, so ist neben der von Niemandem bestrittenen Aufnahme einzelner Gentes patriciae mit ihren Clienten die aus anderen Gründen wahrscheinliche Aufnahme anderer Elemente der Bevölkerung der besiegten Nachbarstädte als Plebejer durchaus nicht ausgeschlossen. Von dieser unbewiesenen Hypothese ausgehend, behauptet nun der Verf., dass alle Plebejer bis auf die Zeit der Verleihung des römischen Bürgerrechts ohne gleichzeitige Verleihung des Patriciats an Fremde, wovon das erste vereinzelte Beispiel die Verleihung des Bürgerrechts an L. Mamilius aus Tusculum im J. 296/458 sei (Liv. 3, 29), als Clienten die Namen ihrer patricischen Gentes

stehen und fallen natürlich mit seiner unbewiesenen Hypothese vom Ursprunge der Plebs. Allerdings macht der Verf. nicht ungeschickt darauf aufmerksam, dass die obengenannten Decemvirn sich durch *praenomen* und *cognomen* von den späteren sicheren Plebejern, die jene Gentilnamen führten, unterscheiden; aber dass sie deshalb Patricier sein müssen, ist durchaus nicht zuzugeben, da auch innerhalb des Standes der Plebejer bei denselben Familien in verschiedenen Zweigen derselben derartige Unterschiede im *praenomen* und *cognomen* möglich sind und wirklich vorkommen.

Nachdem der Verf. auf diese Weise bewiesen zu haben glaubt, dass die Plebejer erst um 354/400 in den Senat gekommen seien, hebt er zum Schluss, gewissermaassen als Bestätigung seiner Behauptung die „frappante Coincidenz" hervor, dass P. Licinius Calvus, der erste plebejische Senator, der als solcher wirklich bezeugt sei, zugleich der erste Plebejer sei, der (354/400) das Consulartribunat bekleidet habe (Liv. 5, 12). Aber freilich muss er dabei die Bezeichnung des P. Licinius Calvus als *vetus senator*, bei welcher Livius offenbar mit seiner Quelle voraussetzt, dass jener schon lange vor der Bekleidung des Consulartribunats Senator gewesen sei, für einen willkürlichen Zusatz des Livius erklären. Wenn sich der Verfasser aber auch auf die Uebereinstimmung seines Ansatzes mit dem Wortlaute des Festus über die Lex Ovinia (p. 246 M.) beruft, so beruht diese vermeintliche Uebereinstimmung lediglich auf einer willkürlichen Interpretation des *deinde* in dem Artikel des Festus. Denn, wenn Festus sagt: *post exactos eos consules quoque et tribuni militum consulari potestate coniunctissimos sibi quosque patriciorum et deinde plebeiorum legebant, donec Ovinia tribunicia intervenit* u. s. w., so hat der Verf. zwar Mommsen gegenüber darin Recht, dass er *deinde* nicht auf den angeblich niedrigeren Rang der plebejischen Senatoren deuten, sondern rein zeitlich auffassen will. Aber der durch *deinde* bezeichnete Zeitpunkt ist nicht der der Aufnahme von Plebejern in den Senat überhaupt, wie der Verf. meint, sondern der des zu Gunsten der Plebejer geübten Miss-

brauchs des Rechts der unbeschränkten *lectio senatus* durch die plebejischen Consulartribunen, die natürlich erst später als die patricischen Consuln und Consulartribunen Gelegenheit hatten, das Recht im Interesse ihrer *coniunctissimi* zu missbrauchen. Das *deinde* ist also vollkommen richtig, ohne im Mindesten die Möglichkeit auszuschliessen, dass schon seit dem Anfange der Republik Plebejer durch die *lectio senatus* der Consuln in den Senat gekommen waren.

Von Ansichten des Verfassers, die ausser den schon erwähnten oder ausführlicher besprochenen bestreitbar sind, erwähnt Ref. noch die Leugnung der von Sulla in seinem Consulate 666/88 nach App. b. c. 1, 59 vorgenommene Ergänzung des Senats (S. 402) und die Annahme, dass die kaiserliche Normalzahl der Senatoren von 600 schon durch Sulla festgesetzt sei (S. 401 ff.). Diese letztere Annahme ist ebenso unerweislich, wie die Behauptung, dass die Normalzahl bis auf Sulla 300 betragen habe. Sehr bestreitbar ist ferner die Annahme von plebejischen *principes senatus* im letzten Jahrhundert der Republik (S. 111, bes. S. 114 ff.). Zwar den Q. Lutatius Catulus kann man allenfalls dem Verf. concediren; für P. Servilius Vatia Isauricus aber und vollends für Cicero steht die Sache ganz anders. Bestreitbar ist auch die Behauptung, dass *adlegere* stets supernumeräre Ernennungen bezeichne (S. 242). Einen auffallenden Irr-

Um aber diesen bestreitbaren Annahmen und diesen Irrthümern gegenüber auch eine Auswahl von besonders zu beachtenden Ausführungen des Verfassers ins Gewicht zu legen, macht Ref. aufmerksam auf die Auseinandersetzung über das Plebiscitum Claudium vom J. 535/219 (S. 202); auf die Bestimmung der Rangfolge der Senatoren durch die Benutzung der bekannten Listen derer, die bei der Redaction erhaltener Senatusconsulta mitwirkten *(qui scribendo adfuerunt)*, wobei Verf. zum Beispiel zur Herstellung der Liste bei Joseph. 14, 10, 10 Mendelssohn's Restitutionsversuch nicht unwesentlich ergänzt (S. 248 ff.); auf die Erörterungen über die curulische und plebejische Aedilität in zwei Anhängen (S. 372 ff.); auf die Besprechung endlich der *lectiones senatus* des Caesar und der Triumvirn (S. 581 ff.) und die damit in Zusammenhang stehende Auseinandersetzung über die *ornamenta consularia praetoria* u. s. w., über das *sententiam dicere loco consulari praetorio* u. s. w. und über das *adlegi inter consulares praetorios* u. s. w., die den Verf. zu einer neuen, sowohl von Nipperdey's als von Mommsen's Ansicht verschiedenen, wohldurchdachten Ansicht führt.

De magistratuum Romanorum renuntiatione et de centuriatorum comitiorum forma recentiore.

(Leipziger Universitätsprogramm zur Verkündigung der Doctorpromotionen 1879.)

Ut in renuntiandis philosophiae doctoribus me decano creatis prooemio eo uterer, quo magistratuum Romanorum renuntiationem tractarem, neque rei similitudine, quae admodum exigua est, neque renuntiationis nomine ipso commotus sum, sed ea re, quod antiquitatis Romanae studiosis pleniorem expositionem eorum, quae iam ante quattuor annos in antiquitatum Romanarum volumine primo (p. 703) generaliter et brevissime, in nova autem voluminis secundi editione, quae propediem prodibit, distinctis quidem comitiorum generibus (p. 491 sq. 528 sq.), eadem tamen compendiosa brevitate de illa re dixi, non inutilem fore arbitratus sum.

commentario egregio instructas edidit, cuius editionis exemplaria seorsum typis expressa iam anno 1855 vulgata sunt. Legis enim Malacitanae, quae inde a cap. LI de creatione magistratuum agit, capita LVI et LVII municipii Hispaniensis magistratuum renuntiationem tam accurate describunt, ut eam plenius et melius cognoverimus, quam Romanorum magistratuum renuntiationem ex scriptorum classicorum locis undique collectis cognoveramus. Cum autem ea, quae de Romanorum magistratuum renuntiatione scriptores illi memoriae prodiderunt, prorsus congruant cum multis legis Malacitanae praescriptis, sequitur, ut ea quoque, quae ex sola lege Malacitana pernotuerunt, a magistratuum Hispaniensis municipii renuntiatione ad Romanorum magistratuum renuntiationem, nisi certae quaedam causae id impediunt, transferre liceat. Continent autem duo illa capita haec:

R(ubrica). Quid de his fieri oporteat, qui suffragiorum numero pares erunt.

LVI. **Is qui ea comitia habebit, uti quisque curiae cuiius plura quam alii suffragia habuerit, ita priorem ceteris eum pro curia factum creatumque esse renuntiato, donec is numerus, ad quem creari oportebit, expletus sit. Qua in curia totidem suffragia duo pluresve habuerint, maritum quive maritorum numero erit caelibi liberos non habenti, qui maritorum numero non erit, habentem liberos non habenti, plures liberos habentem pauciores habenti praeferto prioremque nuntiato ita, ut bini liberi post nomen impositum aut singuli puberes amissi virivepotentes amissae pro singulis sospitibus numerentur. Si duo pluresve totidem suffragia habebunt et eiiusdem condicionis erunt, nomina eorum in sortem coicito, et uti cuiiusque nomen sorti ductum erit, ita eum priorem alis renuntiato.**

R(ubrica). De sortitione curiarum et is, qui curiarum numero pares erunt.

LVII. **Qui comitia h(ac) l(ege) habebit, is relatis omnium curiarum tabulis nomina curiarum in sortem coicito singularumque curiarum nomina sorte ducito et ut cuiiusque curiae nomen sorte exierit, quos ea curia fecerit, pronuntiari iubeto; et uti quisque prior maiorem partem numeri curiarum confecerit, eum, cum h(ac) l(ege) iuraverit caveritque de pecunia communi, factum creatumque renuntiato,**

donec tot magistratus sint quot h(ac) l(ege) creari oportebit. Si totidem curias duo pluresve habebunt, uti supra conprehensum est de is qui suffragiorum numero pares essent, ita de is qui totidem curias habebunt facito. eademque ratione priorem quemque creatum esse renuntiato.

Quibuscum cf. etiam capitis LIX verba prima:

Qui ea comitia habebit, uti quisque eorum, qui IIviratum aedilitatem quaesturamve petet, maiorem partem numeri curiarum expleverit, priusquam eum factum creatumque renuntiet, iusiurandum adigito . . . .

Ex his legis Malacitanae verbis apparet, ut Mommsenus l. c. p. 426, not. 106) perspexit, in magistratuum Romanorum creatione a renuntiatione illa sollenni, qua quis *comitiis populi suffragiis factus creatusque renuntiatus est* (Cic. pro Mur. 1, 1; cf. pro Sull. 32, 91. de imp. Cn. Pomp. 1, 2. Varr. de re rust. 3, 17, 1. Gell. 12, 8, 6), distinguendam esse alteram renuntiationem, qua, quem singulae vel tribus vel centuriae creavissent, nuntiabatur. In legum quoque ferendarum comitiis et in iudiciis populi hae duae renuntiationes sine dubio distinguendae sunt, quamquam in eis facilius et celerius res perfici poterat, quoniam hoc solum agebatur, utrum maior vel tribuum vel centuriarum pars legem iussisset an antiquasset, reum condemnasset an absolvisset.

Alterius huius in magistratuum creatione renuntiationis a sollenni renuntiatione diversae mentio fit in L. Calpurnii

35, 74) ad alteram illam renuntiationem pertinere — id quod plene postea demum demonstrari potest —: significata est sine dubio *pro centuria renuntiatio* verbis Ciceronis in Verr. accus. 5, 15, 38 *tu cum esses praetor renuntiatus, non ipsa praeconis voce excitatus es, qui te toties seniorum iuniorumque centuriis illo honore affici pronuntiavit?* Quibuscum comparanda sunt verba orationis de leg. agr. 2, 2, 4 *itaque me non extrema tribus suffragiorum, sed primi illi vestri concursus, neque singulae voces praeconum*[1], *sed una vox universi populi Romani consulem declaravit.* Eodemque referendus est Varr. de ling. lat. 7, 42 *comitiis quom recitatur a praecone, dicitur Olla centuria non illa,* ubi supplendam hanc formulam esse verbis *dicit consules illum et illum*, non solum ex eis locis, quibus praerogativa centuria consules dixisse traditur (Liv. 24, 7, 12. 27, 6, 3), sed etiam ex eis, quibus *omnes centuriae* consules vel consulem dixisse narrantur (Liv. 24, 9, 4. 28, 38, 6. 29, 22, 5), elucet. *Omnes* autem *centurias* — qui centuriarum consensus in aliis quoque locis (Liv. 26, 18, 9. 26, 22, 13. 27, 21, 4. Val. Max. 4, 5, 3. Cic. de imp. Cn. Pomp. 1, 2. pro Sull. 32, 91)[2] memoriae proditur — certos quosdam homines consules dixisse sciri non poterat, nisi fuisset *pro centuria* pronuntiatum, quos quaeque centuria consules fecisset. Idemque concludi ex eis quoque locis potest, quibus alicui *paucae centuriae ad consulatum defuisse* (Cic. Brut. 67, 237), aut alter alterum *pauculis centuriis superasse* (Ascon. p. 95 Or.), aut candidati *centurias non explesse* (Liv. 37, 47, 7) narrantur[3]). Praeterea *relatio centuriarum*, ex qua altera illa *pro centuria* renuntiatio pendebat (cf. leg. Malac. cap. LV, ubi custodes cistarum pro se

---

[1]) [1] Pluralis *praeconum* demonstrat in Verrinae quintae loco singularem *praeconis* non de uno comitiorum praecone, sed de singulis singularum classium praeconibus intellegendum esse.

[2]) [2] Addo locum Liv. 31, 6, 3, ubi rogationem de bello indicendo omnes fere centuriae antiquasse narrantur.

[3]) [3] Addi potest Liv. 43, 16, 16, ubi C. Claudio censori octo centuriae ad damnationem defuisse dicuntur, quamquam ibi de iudicio populi agitur; item Val. Max. 6, 5, 3.

quisque iurare iubentur, *se rationem suffragiorum fide bona habiturum relaturumque*), commemoratur *referendi* verbo adhibito non solum in centuria praerogativa (Cic. de div. 2, 35, 74. de nat. deor. 2, 4, 10), sed etiam ipso *renuntiandi* verbo improprie pro *referendi* verbo usurpato in aliis centuriis a Cicerone de or. 2, 64, 260 *ex eodem hoc vetus illud est, quod aiunt Maluginensem illum M. Scipionem, cum ex centuria sua renuntiaret Acidinum consulem praecoque dixisset: dic de L. Manlio! virum bonum egregiumque civem esse arbitror.* Quocum loco comparandus est Q. Cic. de pet. cons. 14, 56 *video nulla esse comitia tam inquinata largitione, quibus non gratis aliquae centuriae renuntient suos magno opere necessarios* [1]). Tabula denique in centuria referenda rogator centuriae eodem modo utebatur (Cic. in Pis. 5, 11 coll. cum or. post red. in sen. 7, 17 et Q. Cic. de pet. cons. 2, 8), quo tribus rogator in tribu referenda (Varr. de re rust. 3, 5, 18. 3, 17, 1) et curiae rogator in curia referenda (leg. Mal. cap. LVII coll. cum cap. LV).

In altera illa renuntiatione, ut ex legis Malac. cap. LVI comperimus, utrum quis factus creatusque *pro curia* renuntiandus esset necne, non inde pendebat, utrum maiorem partem numeri curialium eorum, qui suffragia tulerant, confecisset necne, sed renuntiabantur candidati, donec is numerus, ad quem creari oportebat, expletus esset, eo ordine, quo

maior suffragiorum numerus non absolutus, sed relativus. Si qui homines suffragiorum numero pares erant, alter alteri ex certis causis ipso capite LVI enarratis praeferendus erat; ad sortem res tum demum redibat, si ei, qui pares suffragiorum numero erant, causarum illarum ratione habita eiusdem condicionis erant. Exceptis praeferendi alterum alteri causis haec Romae quoque liberae rei publicae temporibus valuisse non est cur negemus, quamquam certa testimonia desunt. Praeferendi autem illas causas, quas lex Malacitana dicit, etsi Mommseno concedendum est non potuisse valere Romae liberae rei publicae temporibus (cf. l. c. p. 420), quippe quae ex rationibus, quas Augustus in roganda lege Iulia de maritandis ordinibus sit secutus, explicandae sint, nullas tamen ante Augustum Romae praeferendi causas valuisse semperque duorum candidatorum, qui parem numerum suffragiorum tulissent, causam sorte disceptatam esse minus caute inde collegit (p. 421). Eius enim rei nullum aliud protulit argumentum quam *sortitionem aediliciam* a Cicerone pro Planc. 22, 53 (cf. schol. Bob. p. 264 Or.) commemoratam. Haec autem *aedilicia sortitio* non in altera illa, sed in sollenni renuntiatione commemorata est (v. infra) et praeterea sine dubio aliqua ratione diversa fuit a ceterorum magistratuum in simili condicione sortitione; nam alioquin non intellegeretur, cur *aediliciam* sortitionem Cicero eam dixisset, quae esset magistratuum omnium. Itaque non negandum esse censeo iam liberae rei publicae temporibus certas quasdam praeferendi alterum alteri in pari suffragiorum numero causas, antequam ad sortem res rediret, valuisse. Nec profecto a moribus Romanis abhorrebit, si maiorem natu praeferri solitum esse minori, plura stipendia habentem pauciora habenti statuerimus.

Ad solennem renuntiationem referendus est locus Varronis de re rust. 3, 17, 1 *latis tabulis sortitio fit tribuum ac coepti sunt a praecone renuntiari, quem quaeque tribus fecerint aedilem.* Nam diribita iam fuisse tribuum suffragia ex eis, quae Varro antea 3, 2, 2. 3, 5, 18 narraverat, manifesto elucet; agitur igitur de ea sortitione, quam legis

Malacitanae cap. LVII relatis omnium curiarum tabulis fieri docet ita, ut, quos ea curia, cuius sors exierit, fecerit, deinceps pronuntietur. Atque Varronis illa verba cum ad tributa comitia aut ad concilium plebis spectent — nescitur enim utrum comitia aedilicia, de quibus Varro dicit, curulium an plebeiorum aedilium fuerint —, rursus monendum est de comitiis centuriatis, quorum renuntiatio solennis brevissime commemoratur a Cicerone pro Mur. 1, 1. pro Sull. 32, 91, de imp. Cn. Pomp. 1, 2 et a Gellio 12, 8, 6, locum non inveniri, qui tam prope ad similitudinem verborum legis Malacitanae accedat.

Sortitionem quidem tribuum in comitiis centuriatis testari videtur Lucanus, qui comitia consularia anni 705 u. c., quibus C. Iulius Caesar dictator consules se ipsum et P. Servilium Isauricum creavit, verbis in Pharsalia (5, 394) describsit hisce:

fingit sollennia campi
et non admissae diribet suffragia plebis,
decantatque tribus et vana versat in urna.

Quae verba Mommsenus olim (*die römischen Tribus in administrativer Beziehung*, Altona 1844. p. 95) ad praerogativae sortitionem retulit, sed falso retulit, id quod Pluessium l. c. p. 18, quamquam corruptam lectionem *dirimit* cum Mommseno servat, non fugit. Cum enim verba *diribet suffragia*

neque apud Livium neque apud Ciceronem ullum huius sortitionis vestigium reperitur, neque probabile est, *certum* illum *ordinem tribuum*, quem respiciens Columella de re rust. 3, 2, 24 metaphorice vinum aliquod *in secunda tribu esse* dixit, quem in agris dandis assignandis non esse neglegendum Cicero de leg. agr. 2, 29, 79 testatur, comitiis centuriatis in renuntiandis tribuum suffragiis esse neglectum. Primae in eo ordine erant quattuor tribus urbanae hoc deinceps ordine: Suburana, Palatina, Exquilina, Collina (Varro de ling. lat. 5, 56); quinta erat Romilia (Varr. l. c. Cic. l. c.), quam sine dubio ceterae quindecim tribus vetustissimae, quae ut Romilia nomina a gentibus patriciis duxerunt, sequebantur. Finem faciebant quindecim tribus rusticae recentiores, inde ab anno 261 u. c. usque ad annum 513 u. c. vetustioribus adiectae; quarum ordo cum is fuerit, ut Arniensis tribus esset postrema (Cic. de leg. agr. 2, 29, 79), apparet in eis non temporis, quo constitutae sunt, ordinem esse observatum — ex eo enim Quirinae tribui ultimus locus in ordine dandus fuit —, sed ordinem illum aliquando vel sorte vel alia ratione esse in posterum tempus stabilitum. Quod post expletas demum triginta quinque tribus, h. e. post mutatam demum comitiorum centuriatorum formam, fieri potuisse in propatulo est. Nam antea in comitiis centuriatis omnino non tribus, sed classes renuntiabantur (Liv. 1, 43. Dion. 4, 20. 8, 82. Cic. de rep. 2, 22; cf. Liv. 10, 13, 11. 13. 10, 15, 7).

Tribuum autem, non centuriarum [1]) suffragia in sollenni

---

[1]) [6] Ex Ciceronis loco Phil. 2, 33, 82 Pluessius p. 69 sq. (cf. p. 51 sq.) colligere non debebat Ciceronis temporibus — distinguit enim infelici subtilitate tres mutatorum comitiorum aetates — ex classibus renuntiationem esse factam, duasque solas eis temporibus classes fuisse. Nam Ciceronis verba non ad renuntiationem sollennem, sed ad alteram illam *pro centuria* renuntiationem vel potius ad *relationem centuriarum* referenda sunt, de qua supra diximus, quas res ab illa distinguendas esse Pluessius neque compererat neque ipse vidit. Quod autem ex verbis Ciceronis *confecto negotio bonus augur „alio die" dixit* colligit duas solas classes suffragia tulisse, non intellexit hyperboles figura, qua etiam in verbis *quae omnia citius sunt facta quam dixi* utitur, Ciceronem usum

renuntiatione esse renuntiata docet non solum Lucani locus, quem modo exposuimus, sed omnes illi loci, quibus Pluessius Pantagathi de comitiorum centuriatorum forma recentiore sententiae adversarius specie quadam veri sed ea fallaci [1]) uti potuit. Is enim neglecto quinque classium (Sall. de rep. ord. 2, 8, 1. Gell. 6 [7], 13. Cic. acad. pr. 2, 23, 72) [2]), quas alio tempore alias fuisse dicit, discrimine et detortis mirabili subtilitate in suam ipsius sententiam Ciceronis locis, ex quibus in comitiis centuriatis non solum aetatem sed etiam censum distinctum esse apparet (pro Flacc. 7, 15. de leg. 3, 19, 44. de rep. 4, 2) [3]), id egit, ut in singulis tribubus non bis quinas sed binas centurias (seniorum et iuniorum) suffragia tulisse demonstraret. Qua in argumentatione, quae imprimis ideo a veritate aberravit, quod discrimen alterius renuntiationis cum suffragiorum latione artius coniunctae et sollennis renuntiationis, qua toti actioni finis imponitur, prorsus neglexit, praeter multos locos nihil probantes eis quoque utitur, quibus eum specie aliqua veri uti potuisse dixi. Sunt autem hi:

---

esse, ut M. Antonio crimini verteret, quod obnuntiasset non ante comitia, sed in media re. Ceterum cf. de hoc loco Ant. Rom. vol. II³, p. 501. 524. 526. Classium renuntiatio ne ex Livii quidem loco 43, 16, 14 (cf. Val. Max. 6, 5, 3. Aur. Vict. de vir. ill. 57) sequitur, quoniam suffragia equitum et primae classis ex relatione centuriarum pernotescere po-

Cic. de leg. agr. 2, 2, 4 *itaque me non extrema tribus suffragiorum, sed primi illi vestri consursus, neque singulae voces praeconum, sed una vox universi populi Romani consulem declaravit.* Quo in loco Pluessius (p. 16 sq.) non intellexit verba *singulas voces praeconum* ad alteram renuntiationem (v. supra p. 466), verba autem *extrema tribus suffragiorum* ad sollennem renuntiationem referenda esse. Tribus autem renuntiatas esse haec ipsa verba sine dubio probant, quamquam, quid sit *tribus suffragiorum,* infra demum accuratius explicari potest.

Liv. 29, 37, 13 (M. Livius Salinator censor) *praeter Maeciam tribum, quae se neque condemnasset, neque condemnatum aut consulem aut censorem fecisset, populum Romanum omnem, quattuor et triginta tribus, aerarios reliquit, quod et innocentem se condemnassent et condemnatum consulem et censorem fecissent neque infitiari possent aut iudicio semel aut comitiis bis ab se peccatum esse.* Ubi patet easdem tribus, quae in concilio plebis vel in comitiis tributis in multae certatione Livium condemnaverant (cf. de eo populi iudicio Liv. 27, 34, 12 sqq.), eum consulem et censorem postea creasse dici, quod, quamquam centuriae suffragia ferebant, vere dici poterat, quoniam suffragiorum latio renuntiatione demum solenni tribuum rata fiebat, id quod Pluessius (p. 13) neglexit. Quod autem in hoc loco interpretando dixit eandem tribuum in iudicio et in consularibus censoriisque comitiis condicionem fuisse, erravit; nam M. Livium Salinatorem a concilio plebis vel a comitiis tributis, non a comitiis centuriatis, condemnatum esse inde sequitur, quod non in exilium abierat, sed Romae manserat (Liv. 27, 34, 12 sqq.), ut manifestum sit, non poenam capitalem eum passum, sed multam ei irrogatam esse.

Liv. 8, 37, 11 *tribus omnes praeter Polliam antiquarunt legem* (scil. a tribuno plebis M. Flavio de Tusculanis puniendis rogatam). *Polliae sententia fuit puberes verberatos necari, coniuges liberosque sub corona lege belli venire: memoriamque eius irae Tusculanis in poenae tam atrocis auctores mansisse ad patrum aetatem constat, nec quemquam ferme ex*

Pollia tribu candidatum Papiriam ferre solitum. Quo loco etsi comitia centuriata non nominantur, sine dubio cum ceteris comitiis intelleguntur; Pluessius autem (p. 13) eo loco male utitur, nam ad tribuum renuntiationem sollennem hic quoque locus spectat, quoniam, utrum Papiriam tribum tulisset [1]) candidatus necne, ex tribuum demum renuntiatione solenni, non ex renuntiatione *pro centuria* sciri poterat.

Eandem Tusculanorum irae veteris memoriam tradit Val. Max. 9, 10, 1 (a Pluessio omissus) verbis hisce: *quam ob causam Papiria tribus, in qua plurimum postea Tusculani in civitatem recepti potuerunt, neminem umquam candidatum Polliae tribus fecit magistratum, ne ad eam ullus honor suffragiis suis perveniret, quae illis vitam ac libertatem, quantum in ipsa fuerat, ademerat.* Ubi quod Valerius Maximus de ipsa suffragiorum latione loquitur, cum ex tribuum demum renuntiatione sollenni sciri potuerit, neminem Polliae tribus candidatum a Papiria magistratum esse factum, rursus ita explicandum est, ut sollenni demum tribuum renuntiatione suffragiorum lationem ratam factam esse dicamus.

Idemque dicendum est de epitomatoris Livii verbis in periocha libri 49 *quam virtutem eius* (scil. P. Cornelii Scipionis Aemiliani) *populus Romanus eo favore complexus* (est), *ut comitiis plurimae eum tribus consulem scriberent,*

sine dubio, etsi ipse verba sua de suffragiorum latione intellexit, tamen auctor eius creationem pro renuntiatione sollenni tribuum, qua ea rata fiebat, dixerat; nam si ad ipsam suffragiorum lationem referenda essent verba κατὰ φυλάς, falsa aut certe minus accurata essent, cum suffragia in comitiis centuriatis non *tributim*, sed *tributim et centuriatim* (Cic. pro Flacco 7, 15) lata esse constet.

Similiterque iudicandum est de altero loco Appiani 1, 49 Ῥωμαῖοι μὲν δὴ τούςδε τοὺς νεοπολίτας οὐκ ἐς τὰς πέντε καὶ τριάκοντα φυλάς, αἳ τότε ἦσαν αὐτοῖς, κατέλεξαν, ἵνα μὴ τῶν ἀρχαίων πλέονες ὄντες ἐν ταῖς χειροτονίαις ἐπικρατοῖεν, ἀλλὰ δέκα πέντε ἀπέφηναν ἑτέρας, ἐν αἷς ἐχειροτόνουν ἔσχατοι. καὶ πολλάκις αὐτῶν ἡ ψῆφος ἀχρεῖος ἦν, ἅτε τῶν πέντε καὶ τριάκοντα προτέρων τε καλουμένων καὶ οὐσῶν ὑπὲρ ἥμισυ. Quibus verbis non solum comitia tributa et concilia plebis, sed etiam comitia centuriata comprehendi non est cur negemus. Neque dubium est, quin Appianus sicut de tribubus vocatis, ita de tributim latis suffragiis cogitaverit. Sed ut omittam incerta esse et verba (codices enim, ut mihi Mendelssohnus olim dixit, praebent δεκατεύοντες et 1, 59 δέκα) et ipsam rem (cf. Vell. 2, 20. Sisenna apud Non. Marcell. p. 484 M.), errorem sine dubio in ea re commisit Appianus, quod quindecim vel decem novas tribus post alias (cf. etiam 1, 64) tulisse suffragia dixit. Nam ut in lege Mal. cap. LV is qui comitia habebit *uno vocatu omnes curias in suffragium vocare* iubetur, ita in conciliis plebis μιᾷ κλήσει tribus suffragia tulisse testatur Dionys. Hal. 7, 59, neque causa est, cur eandem rationem in comitiis tributis observatam esse negemus[1]); in comitiis autem centuriatis singulas classes uno vocatu vocatas esse testantur cum Liv. 43, 16, 14 (cf. Val.

---

[1]) [11] Uno vocatu comitia tributa et concilia plebis vocata esse ad suffragia ferenda etiam illi loci probant, ex quibus *omnes tribus* semper suffragia tulisse sequitur. Nam si deinceps vocatae essent, sisti poterat suffragiorum latio, si tot candidati, quot creandi erant, legitima suffragia tulerant. Locorum illorum fortasse ad comitia tributa spectant: Liv. 29, 13, 7. 30, 40, 10; ad concilia autem plebis sine dubio hi: Liv. 3, 63, 11. 8, 37, 11. 30, 27, 3. 30, 43, 3. 38, 54, 10. 43, 8, 9.

Max. 6, 5, 3. Aur. Vict. de vir. ill. 57) tum Cic. Phil. 2, 33, 82 et Sall. de rep. ord. 2, 8, 1. Sed idem error veri inveniendi indicio nobis est; quod enim de renuntiatione, in qua deinceps, quem quaeque tribus magistratum fecisset, renuntiabatur, vere dici poterat, ignorantia rerum dudum obsoletarum ad suffragiorum lationem transtulit, quae renuntiatione demum sollenni rata fiebat. Ceterum is error Graeci scriptoris saeculi secundi post Christum natum, quem praeterea in conciliis plebis bis committit (bell. civ. 1, 12. 14), eo magis excusari potest, quod eundem errorem et Plutarchus (Tib. Gracch. 12. Mar. 43; fortasse etiam Aemil. 31) et ex Romanis scriptoribus non solum Valerius Maximus (8, 1, 7; cf. Liv. 8, 22, 3), sed etiam Livius (40, 42, 10. 45, 36, 7. 6, 38, 5) et Asconius (p. 71 Or.) commiserunt[1]). Contra Pluessius excusari vix potest, quod in tractando Appiani loco (p. 16) illius erroris affinem se esse (cf. p. 32), quam veritatem rei dudum intellectae agnoscere maluit.

Constat igitur ex septem locorum, quos perlustravimus[2]),

---

[1]) [12] Cf. quae de eis locis exposui Ant. Rom. vol. II[a] p. 485 sqq. p. 491 sq. Locorum illorum Plut. Mar. 43 de comitiis tributis a consule habitis agit; Liv. 40, 42, 10 de comitiis tributis a pontifice maximo habitis; de causa a Val. Max. 8, 1, 7 narrata non constat, utrum in comitiis tributis an in concilio plebis acta sit; in ceteris locis de conciliis plebis sermo est.

testimonio in creandis magistratibus comitiorum centuriatorum renuntiationem sollennem fieri solitam esse ita, ut tribus deinceps renuntiarentur [1]).

Quod autem identidem dixi renuntiatione demum sollenni suffragiorum lationem ratam factam esse, vere id me dixisse satis inde elucet, quod ipse ille, qui comitia habet, magistratus illos, quos renuntiat, *creare* dicitur cum in comitiis tributis (Liv. 10, 21, 9. 37, 46, 10) et in septendecim tribuum comitiis (Cic. de leg. agr. 2, 7, 16), tum in comitiis centuriatis (Cic. de leg. 3, 3, 9. Liv. 1, 60, 4. 2, 2, 11. 3, 8, 2. 3, 35, 8. 3, 55, 5. 9, 7, 15. 9, 21, 1. Messalla apud Gell. 13, 15, 4). Huc pertinet illud quoque, quod, si quis solus in censoriis comitiis legitima suffragia confecerat, tamen non renuntiabatur, ne solus creatus esse videretur, neve

---

ἀπαλλάττεσθαι φανερῶς, κἂν ἔτι μία λείπηται φυλὴ τῶν ἐπικυρουσῶν τὴν κρίσιν ἀψηφοφόρητος, ἑκούσιον ἑαυτοῦ καταγνόντα φυγαδείαν. Quo in loco quod vocabulo ἀψηφοφόρητος Polybius utitur, neminem offendet; vidimus enim renuntiatione demum suffragiorum lationem ratam fieri, ut omnino non tulisse suffragia populus videretur, nisi accesserat renuntiatio. — Ceterum moneo in legum ferendarum comitiis et in iudiciis populi capitalibus comitiorum centuriatorum renuntiationem tributim fieri solitam esse a nullo eorum negari, qui suffragia tulisse in comitiis centuriatis cives distinctis ordinibus, aetatibus, classibus cum Cicerone (de rep. 4, 2. de leg. 3, 19, 44. pro Flacco 7, 15) tenent.

[1]) [14] Quos praeterea locos Pluessius (p. 5—28 et 74 sqq.) in usum suum convertit, ei aut plane ab hac quaestione alieni sunt (ut Cic. Phil. 11, 8, 18, ubi non de comitiis centuriatis, sed de tributis agitur, et Gell. 18, 7, 5. Suet. Oct. 57. Tac. ann. 13, 27. Ps. Ascon. p. 202 Or., ubi decuriae cum tribubus et centuriis commemorantur), aut ab illo ex praeiudicata opinione intellecti (ut Liv. 1, 43. 40, 51. Cic. pro Flacco 7, 15, de quo loco v. Ant. Rom. I[3] p. 502, not. 2), aut nihil aliud probant, nisi tribubus aliquam cum centuriis et comitiis centuriatis necessitudinem intercessisse, qua de re ne Pantagathi quidem sectatores dubitant (ut Liv. 24, 7, 12. 26, 22, 2. 10. 27, 6, 3. Plut. Cat. min. 42, ubi centuria praerogativa tribus nomine significata dicitur, et Cic. Phil. 7, 6, 16. 6, 5, 12. Ascon. p. 52 Or. — addere poterat Gell. 5, 9, 16 —, ubi in tribubus suffragia tulisse cives dicuntur, et Liv. 5, 18, 2. Suet. Caes. 80, ubi minus proprie tribus pro centuriis, ut a Sall. de rep. ord. 2, 8, 1, aut pro classibus, ut a Cic. Phil. 2, 33, 82, ad suffragia vocatae esse dicuntur).

comitia subrogando collegae haberet (Liv. 9, 34, 25 et 17). Quid quod certis exemplis constat renuntiatione sollenni recusata ipsam suffragiorum lationem nullam omnino vim habuisse (Val. Max. 3, 8, 3. Vell. 2, 92, 4)?

In sollenni renuntiatione tractanda Mommsenus ex legis Malacitanae de *principii* ante suffragiorum lationem sortitione silentio collegit (l. c. p. 426, not. 107), ne Romae quidem in comitiis tributis et in conciliis plebis praerogativam tribum fuisse, *principiique* vocabulum (cf. Frontin. de aq. 129. Legum agr. et de XX quaestoribus versus primi), quod iam in curiatis comitiis valuit (Liv. 9, 38, 16), ad eam tribum pertinere, cuius sors in sortitione renuntiationis sollennis causa facta exisset. Ac recte quidem dixit certa tribus praerogativae testimonia deesse. Nam Gellius 7 [6], 9 et Liv. 9, 46, 2 nihil probant, quoniam ad alteram renuntiationem referendi sunt (v. supra p. 465); *sitella* autem, quae apud Livium 25, 3, 16 delata esse dicitur eius tribus sortiendae causa, in qua Latini suffragium ferrent, — sicut in leg. Mal. cap. LIII is qui comitia habebit *ex curiis sorte ducere unam* iubetur, *in qua incolae municipii, qui cives Romani Latinive cives erunt, suffragium ferant*, — quamquam saepius commemoratur (Ascon. p. 70 sq. Cornif. ad Her. 1, 12, 21. Cic. de nat. deor. 1, 38, 106. Plut. Ti. Gr. 11), numquam tamen ita commemoratur, ut coniuncta sit cum *principii* vel *tribus prae-*

fieret tributorum comitiorum, ad quorum similitudinem centuriata comitia mutata sunt, analogia suasisset. Quod enim equitum centuriae antea praerogativae fuerant, ad explicandam centuriae praerogativae institutionem non sufficit, quia ius illud equitum tam molestum civibus factum erat, ut tollendum esse videretur. Accedit quod, cum constet centuriae praerogativae, quae pars tribus erat (Cic. pro Planc. 20, 49), suffragium in centuriatis comitiis ominis instar fuisse (Cic. pro Planc. 20, 49. pro Mur. 18, 38. de div. 1, 45, 103. 2, 40, 83; cf. 2, 35, 73), vix probabile est eiusmodi omine cives Romanos in comitiis tributis et in conciliis plebis carere voluisse. Legis autem Malacitanae analogia hac in re minus ponderis quam in aliis habere mihi videtur, quod municipii Hispaniensis comitia Imperatoris Domitiani temporibus non iam ea cura deorum indigere visa esse probabile est, qua populi Romani comitia vel plebis Romanae concilia liberae rei publicae temporibus regi videbantur. Quod denique Dionysius Halicarnassensis (7, 59) discrimen concilii plebis et comitiorum centuriatorum enarrans dicit in illo ἰσοψήφους καὶ ὁμοτίμους πάντας ἀλλήλοις γενομένους μ ι ᾷ κ λ ή σ ε ι τὴν ψῆφον ἐπενεγκεῖν κατὰ φυλάς, sicut in legis Malac. cap. LV *qui comitia habebit, municipes curiatim ad suffragium ferendum vocare* iubetur *ita, ut u n o v o c a t u omnes curias in suffragium vocet,* inde non sequitur eum tribus praerogativae sortitionem a conciliis plebis abiudicare voluisse; nam in ea quoque omnes cives tam pauperes quam divites ἰσόψηφοι καὶ ὁμότιμοι suffragia ferebant. Verba μιᾷ κλήσει opposita potius voluit esse vocationi classium singularum, quae post centurias praerogativas deinceps ex censu vocabantur.

Sed ut hanc de *principii* ratione et significatione controversiam, de qua, cum certa testimonia desint, iudicium incertum esse concedo [1]), mittamus, renuntiationis sollennis rationem eam, ex qua, uti quisque prior maiorem partem

---

[1]) [15] Post Mommsenum eandem quam ille sententiam de principio protulit Mercklinus in programmate Dorpatensi anni 1855 *de curiatorum comitiorum principio.*

numeri curiarum confecerat, factus creatusque renuntiandus erat, donec tot magistratus essent quot creari oportebat, etiam Romae valuisse tam in comitiis tributis et in conciliis plebis, quam in comitiis centuriatis certum est.

Maiorem quidem partem numeri tribuum, h. e. maiorem numerum tribuum absolutum, necessarium fuisse nullo sane loco disertis verbis traditur [1]); nihilo tamen minus necessarium fuisse statuendum est, quoniam cetera, quae in lege Malacitana insunt, prorsus cum ipsorum Romanorum more concinunt. Nam eundem renuntiationis eorum, qui legitima suffragia confecerant, ordinem in omnibus comitiorum generibus testatur Ciceronis locus pro Mur. 8, 18 *neque enim vestrum quemquam fugit, cum multi pares dignitate fiant, unus autem primum solus possit obtinere, non eundem esse ordinem dignitatis et renuntiationis, propterea quod renuntiatio gradus habeat, dignitas autem sit persaepe eadem omnium.* Atque hi renuntiationis gradus in omnibus omnium temporum comitiorum generibus egregie confirmantur formulis notissimis, quibus candidatus aliquis renuntiatus [2]) vel creatus vel dictus vel factus esse dicitur aut *prior* [3]) vel

---

[1]) [16] Nam ex verbis Liv. 5, 30, 7 *legem una plures tribus antiquarunt quam iusserunt* non sequitur, quod in legum ferendarum comitiis fiebat, id etiam ad magistratuum comitia pertinere; nam in legum feren-

primus [1]) vel *princeps* [2]) vel *in primis* [3]) vel *tertius* [4]) vel *quartus* [5]) vel *extremus* [6]) aut *loco primo* [7]) vel *secundo* [8]) vel *tertio* [9]) vel *quarto* [10]) vel *sexto* [11]) vel *supremo* [12]) *postremo*ve [13]).

In ea autem magistratuum creandorum ratione, in qua vel curiarum vel tribuum tabulae tot candidatorum pro curia vel tribu renuntiatorum nomina continebant, quot magistratus creandi erant, tria evenire poterant. Aut enim totidem candidati legitima vel curiarum vel tribuum suffragia expleverunt, quot magistratus creandi erant, aut minor aut maior numerus. Si totidem suffragia legitima expleverant, omnes renuntiabantur; si minor numerus eorum erat, qui suffragia expleverant, hos renuntiatos, prolatis autem comitiis in posterum diem reliquos creatos esse scimus (Liv. 3, 65, 3 sq. 5, 10, 11. 37, 47, 7. 40, 59, 5), nisi quod in censoribus singularis ratio observabatur haec, ut postero demum die simul ambo renuntiarentur (Liv. 9, 34, 25 et 17). Maiorem numerum candidatorum, quam quo opus fuerit, umquam suffragia

1) [19] *praetor primus* Cic. in Pis. 1, 2. de imp. Cn. Pomp. 1, 2. Brut. 93, 321. in tog. cand. apud Ascon. p. 85 Or. Plut. Cic. 9.

2) [20] de decemviro agris dandis assignandis ex lege Servilia Cic. de leg. agr. 2, 9, 22.

3) [21] *quaestor in primis* Cic. in Pis. 1, 2; *praetor in primis* Suet. Vesp. 2.

4) [22] *tribunus militum cos. pot. tertius* Liv. 4, 16, 8.

5) [23] *tribunus plebis quartus* Plut. C. Gr. 3.

6) [24] *quaestor extremus* Cic. in Vat. 5, 11.

7) [25] Vell. 2, 59, 2 *hic praetor creatus primo loco.* Cic. in tog. cand. apud Ascon. p. 94 Or. *an oblitus es te ex me, cum praeturam peteremus, petisse, ut tibi primum locum concederem?*

8) [26] Liv. 7, 5, 9 *secundum in sex locis tenuit* (scil. tribunorum militum).

9) [27] Cic. in tog. cand. apud Ascon. p. 85 *te... ex postremo in tertium locum esse subiectum.*

10) [28] Varro apud Gell. 10, 1, 6 *aliud est quarto praetorem fieri et quartum; quod quarto locum adsignificat ac tres ante factos, quartum tempus adsignificat et ter ante factum.*

11) [29] Suet. Vesp. 2 *aedilitatem sexto vix adeptus est loco.*

12) [30] Val. Max. 6, 9, 14 *praeturae candidatus supremo in loco adhaesit.*

13) [31] Cic. in tog. cand. v. not. [27].

legitima explevisse non audimus. Attamen id fieri potuisse facile demonstrari potest. Nam ut hoc exemplo utar, in aedilium curulium vel plebeiorum creatione, quorum bini quotannis in comitiis tributis et in concilio plebis creandi erant, terni candidati duodeviginti tribus, i. e. maiorem numerum tribuum, explere poterant, ita ut quartus praeterea sedecim tribus ferret[1]). Eademque computandi ratione efficitur, ut in comitiis consularibus et censoriis terni, in tribuniciis undeviceni, in praetoriis eis temporibus, quibus praetores octoni creabantur, quinideni, in quaestoriis eis temporibus, quibus quaestores viceni creabantur, undequadrageni candidati legitima suffragia explere potuerint[2]).

Iam vero hoc, quod eadem ratione computandi in IIvirorum, aedilium, quaestorum Malacitanorum creatione evenire potuit, lex Malacitana fieri posse indicavit verbis cap. LVII: *si totidem curias duo p l u r e s v e habebunt.* Quae tamen verba ex Romana aliqua lege manifesto translata sunt; nam in binis creandis magistratibus, qui Malacae creandi erant, evenire non potuit, ut *plures*, quam duo eodem renuntiationis loco totidem curias haberent; contra in octonis, denis, vicenis magistratibus creandis, quae Romae erat condicio comitiorum praetoriorum, tribuniciorum, quaestoriorum, facile plures quam duo totidem tribus habere poterant. Atque hoc quidem translatae ex Romana aliqua lege — cogitare possu-

Contra eo renuntiandi ordine, quem descripsimus, cautum esse, ne dubium esset, quinam ex numero illo candidatorum, qui quamquam legitima suffragia confecerant tamen non omnes renuntiari poterant, renuntiandi essent, non fugit Mommsenum, qui p. 426, not. 108 dixit haec: *Hier konnte also von einer Wahl mit mehr oder weniger Stimmen gar nicht die Rede sein*; *renuntiirt ward, wer über die Hälfte der Curienstimmen vereinigt hatte, und die ferner auf ihn fallenden Stimmen blieben formell unbeachtet. Somit konnte auch sehr leicht der Fall eintreten, dass die Tafeln der letzten Curien gar nicht zur Verlesung kamen*; *deshalb ward auch hier um die Reihenfolge geloost.* Num, haec cum scriberet, ex renuntiationis ordine Malacitano consequi hoc quoque animadverterit, fieri potuisse, ut trium candidatorum is, qui plura quam alii duo suffragia confecerat, tamen, quoniam posteriore ordinis loco legitimum curiarum numerum expleverat, non renuntiaretur, dubito, cum post sortitionis mentionem factam nihil addiderit de comitiorum centuriatorum renuntiatione, quae secundum certum tribuum ordinem fiebat. Laboulaio autem (*les tables de bronze de Malaga et de Salpensa*, Paris 1856. p. 43) is renuntiationis ordo, qui sane a nostra consuetudine, ex qua in simili causa ex eorum numero, qui legitima suffragia (h. e. maiorem partem suffragiorum) habent, ei renuntiari solent, qui plura quam alii suffragia tulerunt, admodum abhorret, tam absurdus visus est, ut crederet falsarium, a quo suppositas tabulas illas opinabatur, Varronis de re rust. 3, 17, 1 loco deceptum ordinem renuntiationis excogitavisse, qui statui nullo modo posset. Quod autem dixit Romae fuisse *praetorem primum* vel *aedilem priorem* eum, qui *maximum* numerum suffragiorum confecisset, idque a Cicerone nos doceri locis permultis, sine dubio erravit; quos enim attulit locos in Pis. 1, 2. de off. 2, 17, 59. Brut. 93, 321, ei cum aliis omnibus, quos afferre potuit, nihil probant nisi renuntiatum esse, qui cuncta aut plurima suffragia haberet, non probant eum, qui plura quam alii suffragia haberet, renuntiandum fuisse etiam tum, cum posteriore loco quam alii legitima suffragia confecisset. Quae Zellius in censura librorum

Mommseni et Laboulaii (in annalibus Heidelbergensibus anni 1856. p. 538) excusandi potius quam explicandi ordinis illius renuntiationis causa contra Laboulaium dixit, etiam in illo ordine plerumque primum legitima suffragia confecisse eum, qui *plurima* suffragia haberet, verique simile esse parsimonia temporis ductos Malacitanos ordinem illum instituisse, difficultatem rei non expediunt. Quod autem van Swinderen in dissertatione Groningensi anno 1866 edita (*disquisitio de aere Malacitano et Salpensano*) p. 120 Laboulaium secutus Romae alium ordinem renuntiationis atque Malacae fuisse opinatur, eum scilicet, qui nostrae consuetudini conveniat, et quod ad probandam hanc sententiam eorum locorum, quos p. 116 laudaverat, testimonio nititur, in quibus *omnes tribus* aliquid iussisse dicuntur (Liv. 8, 37, 11. 29, 13, 7. 30, 40, 10. 38, 54, 12), primum non vidit duos eorum locorum (8, 37. 38, 54) de legum ferendarum comitiis agere [1], alteros duos de rogatione, *quem vellent bellum in Africa* (*in Hispania*) *gerere* [2], quae rogationes etsi ad creationem magistratuum prope accedunt, tamen reapse diversae ab ea sunt. Sed etsi exstarent loci, ubi *omnes* tribus tribunum creasse dicerentur [3], nihilo tamen minus de renuntiatione sollenni nihil probarent, quia ex renuntiatione *pro tribu* constabat, quem quaeque tribus tribunum fecisset. Quod denique p. 120 differentiae illius, quam inter ordinem Romanum et Malacitanum statuit,

nulla causa erat, cur Malacae eadem consuetudo institui non posset.

Immo cum nihil nos impediat, quin Romae idem quod Malacae valuisse statuamus [1]), neque addubitandus est ordo ille renuntiationis neque vituperandus, sed explicandus. Neque vero longe repetenda est explicatio. Agnoscimus enim hac in re eandem superstitionem populi Romani, quae in praerogativae suffragio ominis instar observato cernitur. Si enim non ei, qui plures quam alii tribus tulerant, sed ei, qui priores legitimum tribuum numerum expleverant, renuntiabantur, disceptatio inter plures illos, qui legitima suffragia confecerant, qui omnes digni magistratu esse videbantur, quoniam omnes populi suffragiis creati erant, ad casum vel fortunam revocabatur; dei igitur, non homines, disceptabant, quinam ex eis renuntiandi essent. Praeterea negari non potest ordinem illum renuntiationis in comitiis centuriatis, quae optimatium causae magis convenientia fuisse constat, horum parti utiliorem fuisse, quam si ex maiore numero suffragiorum candidati renuntiandi fuissent; nam ordo certus tribuum, ex quo renuntiatio in illis comitiis fiebat, ut supra diximus, ita erat institutus, ut vetustissimarum tribuum rusticarum sedecim suffragia ante recentiorum tribuum rusticarum quindecim suffragia renuntiarentur. Itaque si non maximam et quae sola per se valeret, attamen satis magnam vim in comitiis centuriatis habebat plebs rustica, quae antiquitus in eis tribubus fuerat et optimatium plerumque partes tuebatur. In maiorum igitur magistratuum creatione, quae in comitiis centuriatis fiebat, candidati tribuum rusticarum

---

[1]) [37] Quod Livius 37, 47, 7 narrat: *Fulvius consul unus creatur, cum ceteri centurias non explessent, isque postero die Cn. Manlium Lepido deiecto — nam Messalla iacuit — collegam dixit,* ut in prioribus comitiis tres legitima suffragia non confecisse appareat, fieri id facile potuit; potuit adeo fieri, si aequaliter suffragia in quattuor petitores distributa erant, ut nullus legitima suffragia conficeret. Nam ut formula supra (not. [33]) proposita utar et in ea pro *m* substituam numeri notam 2, $\frac{2t}{4}$ minus semper est quam $\frac{t+1}{2}$.

vetustissimarum facilius legitima suffragia conficere poterant, quam recentiorum tribuum candidati; in minorum autem et plebeiorum magistratuum creatione, quae in comitiis tributis et in conciliis plebis fiebat, singularum tribuum vicissitudines propter sortitionem tribuum pares erant [1]). Quorum ut hoc popularium, ita illud optimatium rationibus magis accommodatum fuisse patet. Quare ordinem certum, quem supra (p. 470) vidimus aliquando vel sorte vel alia ratione esse constitutum, eisdem temporibus lege sanctum esse conicio, quibus certus ordo magistratuum lege Villia annali confirmatus est, h. e. circa annum **574** u. c., quo tempore M. Porcii Catonis in re publica auctoritas valuit plurimum.

Ad renuntiationis sollennis ordinem explicandum hoc denique pertinet, quod legis Malacitanae cap. LVII is qui comitia habebit, *si totidem curias duo pluresve habebunt*, easdem alterum alteri praeferendi causas observare iubetur, de quibus cap. LVI in renuntiatione *pro curia* accuratius expositum est; unde sequitur, si eiusdem causarum illarum ratione habita condicionis fuerunt ei, qui totidem curias habebant, inter hos quoque sorte rem disceptatam esse. Quod praeceptum cum eodem sine dubio modo Romae valuerit, apparet, id quod iam supra tetigi (p. 468), *aediliciam sortitionem* non potuisse eam dici, quae omnium magistratuum esset [2]). Qua re diversa fuerit, in incerto relinquendum est; sed non

laborare negari non potest. Si enim singulae tribus in bis quinas seniorum et iuniorum centurias divisae erant, id quod necessario statuendum est, quoniam centuriae simul partes certae cuiusdam tribus (Cic. pro Planc. 20, 49) et partes certae cuiusdam classis (Liv. 43, 16, 14) erant; si porro cives in his bis quinis centuriis suffragia ferebant; si denique centuriarum suffragia renuntiatione illa pro centuria renuntiabantur: quomodo fieri potuit, ut in renuntiatione sollenni ipsae tribus renuntiarentur? Nam in sollenni renuntiatione in singularum tribuum suffragiis pronuntiandis distincta esse bis quinarum centuriarum suffragia improbabile est, quia, quae et quot centuriae quemque magistratum fecissent, iam ex altera renuntiatione constabat. Neque hoc statuendum est propter illos locos, ubi quis *cunctis* vel *omnibus centuriis* renuntiatus esse dicitur (Cic. de imp. Cn. Pomp. 1, 2. pro Sull. 32, 91); ablativus enim ille est ablativus circumstantiae, quem grammatici dicunt, addique poterat, quoniam ex renuntiatione *pro centuria* sciri poterat *omnium centuriarum* consensu effectum esse, ut candidati *omnium tribuum* suffragia ferrent et ea ipsa re primum in renuntiatione locum adipiscerentur.

Ad hanc difficultatem enodandam auxilio nobis venit locus Ciceronis de lege agr. 2, 2, 4, quo supra iam bis (p. 466. 472) usi sumus: *itaque me non extrema tribus suffragiorum, sed primi illi vestri concursus, neque singulae voces praeconum, sed una vox universi populi Romani consulem declaravit.* Ibi enim neque cum Ferratio *extremae* scribendum neque cum Zumptio et Kaysero *tribus* expellendum est. Genetivus ille additus est, quia tribus, quae renuntiabantur, alio sensu tribus dicebantur atque tribus, quae a civibus Romanis habitabantur. Apte autem *suffragiorum* genetivus additus est, quod non vero sensu tribus erant, sed ipsius renuntiationis suffragiorum causa constitutae (cf. Ant. Rom. vol. II[3], p. 510). Quae quomodo formatae sint, dubium esse non iam potest. Ipsa enim rerum necessitate eo adducimur, ut quinarum centuriarum suffragia ita comprehensa esse dicamus, ut, quod maior earum pars scivisset, id tribus suffra-

gium renuntiaretur; *suffragiorum* igitur *tribus* in comitiis centuriatis ea re a tribubus comitiorum tributorum et conciliorum plebis diversae erant, quod non totarum, sed dimidiatarum tribuum suffragia continebant. Quod si ita erat, centuriae praerogativae suffragium in renuntiatione sollenni sine dubio neque iterum, neque seorsum renuntiabatur, sed cum ceterarum quattuor centuriarum eiusdem tribus suffragiis coniunctum [1]).

Ac dimidiatas esse tribus, quae in recentiore comitiorum centuriatorum forma appareant, cum ceteri Pantagathi sententiae adversarii, tum Pluessius (p. 28) statuerunt; sed in ea re erraverunt, quod neglecto classium in singulis tribubus discrimine suffragia tulisse dimidiatas tribus putaverunt. Quodsi mecum statueris suffragia tulisse centurias, renuntiata autem esse dimidiatarum suffragia tribuum iam nullas difficultates praebebit Pantagathi sententiae asseclis locus Livii 1, 43 *nec mirari oportet hunc ordinem, qui nunc est post expletas quinque et triginta tribus, duplicato earum numero centuriis iuniorum seniorumque ad institutam ab Servio Tullio summam non convenire.* Revera enim duplicatus erat tribuum numerus renuntiationis, qua suffragiorum latio rata fiebat, ratione habita.

Confirmatur autem haec mea de tribuum dimidiatarum suffragiis ex centuriarum suffragiorum maiore parte confectis

tentiae adversarii necessitate coacti statuunt, cum per se improbabile sit, tum propterea credi omnino non potest, quia in nonnullis locis centuriae tribubus opponuntur. Locos autem, ex quibus centurias ambiendas fuisse apparet, collectos habeo hos: Cic. in tog. cand. apud Ascon. p. 85 Or. *nescisne me praetorem primum esse factum, te concessione competitorum et collatione centuriarum et meo maxime beneficio ex postremo in tertium locum esse subiectum?* Q. Cic. de pet. cons. 5, 17 *qui abs te aut tribum aut centuriam aut aliquod beneficium aut habeant aut habere sperent.* 5, 18 *denique sunt instituendi amici . . . ad conficiendas centurias homines excellenti gratia.* 8, 29 *quam ob rem omnes centurias multis et variis amicitiis cura ut confirmatas habeas.* 8, 32 *itaque cum et hos ipsos propter suam ambitionem, qui apud tribules suos plurimum gratia possunt, studiosos in centuriis habebis et ceteros, qui apud aliquam partem tribulium . . . . . valent, cupidos tui constitueris, in optima spe esse debebis.* 14, 56 *video nulla esse comitia tam inquinata largitione, quibus non gratis aliquae centuriae renuntient suos magno opere necessarios.* Liv. 37, 47, 7 *Fulvius consul unus creatur, cum ceteri centurias non explessent*[1]*, isque postero die Cn. Manlium Lepido deiecto — nam Messalla iacuit — collegam dixit.*

Confirmatur autem illa sententia ea quoque re, quod eam secuti iam explicare poterimus *sex suffragia* equitum et quid sint et cur scriptores de eis tantopere dissentiant vel potius dissentire videantur. Nam ut omittam Ciceronis de re publica locum intricatissimum 2, 22, ubi dubium est, num Cicero scripserit *equitum centuriae cum sex suffragiis*, et alterum Ciceronis locum Phil. 2, 33, 82, ubi sine dubio non scripsit: *deinde ut assolet, sex suffragia*, sed ne cogitavit quidem de equitum vel centuriis vel suffragiis (v. supra p. 467, not. [4] et p. 470, not. [6]), notum est omnibus, quantas turbas[2]

[1]) [41] Ex his verbis concludi non debere *centuriarum* suffragia in sollenni renuntiatione renuntiata esse patet; tribuum enim dimidiatarum suffragia renuntiari non poterant, nisi expletis centuriis in singulis tribubus dimidiatis tribus ipsae dimidiatae confectae erant.

[2]) [42] Ipse Pluessius, antequam librum de centuriatorum comitiorum

excitaverint loci Livii 1, 43, 8 et Festi p. 334, quorum ille non usurpata *sex suffragiorum* appellatione Servium Tullium duodecim centurias equitum ex primoribus civitatis scripsisse, *sex item alias centurias, tribus ab Romulo institutis, sub isdem quibus inauguratae erant nominibus fecisse* narrat, hic dicit: *sex suffragia appellantur in equitum centuriis, quae sunt adiectae ei numero centuriarum, quas Priscus Tarquinius rex constituit.* Unde controversia nata est, utrum *sex suffragia* appellatae sint vetustiores illae centuriae Ramnensium, Titiensium, Lucerensium priorum et posteriorum, quas Livius dicit (cf. Cic. de rep. 2, 20), an duodecim illae a Servio Tullio ex primoribus civitatis conscriptae. Haec controversia prorsus tollitur, si mecum statueris neque illas neque has appellatas esse *sex suffragia*, sed mutationis comitiorum tempore duodeviginti centuriis equitum *sex suffragia* in sollenni tribuum renuntiatione ita esse concessa, ut ternis centuriis singula suffragia darentur. In ternarum autem centuriarum corporibus primae centuriae erant sine dubio Ramnenses Titienses Lucerenses priores et Ramnenses Titienses Lucerenses posteriores; qua ratione efficitur, ut haec quoque corpora quasi tribus dimidiatae fuerint, patriciarum scilicet tribuum vetustissimarum Ramnensium, Titiensium, Lucerum (Varro de ling. lat. 5, 55). Ac fieri potest, ut hoc Verrius Flaccus ipse dixerit; nam epitomatoris verba habemus, non

suffragia habebant, consentaneum est; satis dignitatis equitatui, in quo etiam senatus suffragia erant (Cic. de rep. 4, 21), tributum est, si non quinis centuriis, id quod numerorum praeterea ratione vetabatur, sed ternis centuriis, quae ratio antiquissimarum tribuum patriciarum bis terno numero commendabatur, singula suffragia tribuebantur. Si equitum centuriis sex suffragia in renuntiatione concessa erant, explicatur etiam Livii locus 43, 16, 14 *et cum ex XII centuriis equitum VIII censorem condemnassent multaeque aliae primae classis, extemplo principes civitatis in conspectu populi anulis aureis positis vestem mutarunt.* Cum enim numeri XII mutandi nulla causa sit, quoniam sex vetustiorum centuriarum mentionem a Livio ideo non esse factam statuere possumus, quia per se intellegeretur ab eis C. Claudium absolutum esse, hoc sine dubio Livius dicere voluit, C. Claudium perdidisse quattuor equitum suffragia; nam si in quattuor tribubus dimidiatis equitum centuriae binae eum condemnarant, illarum suffragia renuntianda erant condemnantia.

Si autem haec de sex equitum suffragiis coniectura probabilis est, similiter statuendum erit de duabus centuriis fabrum aerariorum et tignariorum, de duabus centuriis cornicinum et tubicinum, de centuria capite censorum, de centuria denique, de qua Festus dixit p. 177 *ni quis scivit centuria est, quae dicitur a Ser. Tullio rege instituta, in qua liceret ei suffragium ferre, qui non tulisset in sua, ne quis civis suffragii iure privaretur.* Cum autem non constet, num omnino quattuor illae centuriae opificum in recentiore comitiorum centuriatorum forma ius suffragii separatum a census rationibus habuerint (cf. Cic. de rep. 2, 22. orat. 46, 156), neque magis certa testimonia capite censorum in sua centuria suffragia ferentium supersint, rem ad liquidum perducere non possumus. Sex suffragiis equitum et septuaginta suffragiis peditum, quae dimidiatarum tribuum suffragia erant, unum certe suffragium propter centuriam „*ni quis scivit*“, quam non a Servio Tullio institui potuisse, sed in ipsa mutatione comitiorum ortam esse credo, suffragia autem tulisse vel Augusti aetate usurpatum a Verrio Flacco praesens *est* in

loco Festi probat, addendum erit. Quo suffragio comprehendi centuriae capite censorum suffragium non poterat, nisi etiam quattuor centuriarum opificum suffragia addebantur. Sola enim cum centuria capite censorum coniungi illa non potuit, quia maior pars duarum nulla est. Sex autem centuriis unum, non duo suffragia data esse ideo veri simile est, quod probabilius est iuris suffragii condicionem peiorem capite censis et opificibus concessam esse, quam civibus, qui ex censu ius suffragii habebant. Accedit, quod ex sex illis centuriis bis ternae non eodem iure constitui poterant, quo in equitum centuriis sexies ternas constitutas esse coniecimus.

Renuntiabantur igitur in comitiis centuriatis septuaginta sex dimidiatarum tribuum suffragia, idque sine dubio ita, ut primum trium patriciarum quondam tribuum, h. e. equitum, sex suffragia, deinde XXXV tribuum inde a Servio Tullio usque ad annum 513 u. c. constitutarum secundum certum tribuum ordinem septuaginta suffragia renuntiarentur; postremo autem loco suffragium renuntiabatur centuriae „ni quis scivit“ vel solius vel cum quinque suffragiis opificum et capite censorum coniunctum. Atque hoc postremum suffragium sine dubio Cicero intellexit, cum de leg. agr. 2, 2, 4 *extremam tribum suffragiorum* dixit.

Legitimum igitur numerum confecerat is, qui septuaginta septem suffragiorum undequadraginta expleverat. Undequa-

erat, cum tribus rusticae vetustiores cum equ
coniunctae, si unum solum accessit tribus dim
gium, vim populi — liceat enim Ciceronis (
verbis uti — conficerent universam. In sing
bubus rusticis primae et secundae et tertiae
si inter se consentiebant, tribus dimidiatae s
ciebant, unde apparet ne in his quidem pau
quorum numerum maiorem fuisse consentane
civium trium illarum classium, vim magnam f
praeterea reputaverimus in singulis centuriis
numerum maiorem seniorum vel iuniorum, qui
gia ferebant, sed relativum valuisse (v. leg. M
consules, praetores, censores plerumque non s
parte civium, sed ab admodum exigua part
cognoscemus. Fac enim in singulis centuriis c
nes suffragia tulisse, iam si quattuor consul
erant, facile fieri potuit, ut qui plurima in cent
haberet, non amplius triginta puncta ferret. Q
suffragia, quae in renuntiatione sollenni con
undequadraginta effici poterant a centuriis duo
et nonaginta novem peditum, apparet facile
renuntiari potuisse, qui tricies centum et unde
tria milia trecenta triginta puncta in centuriis
in omnibus trecentis septuaginta quattuor (lic
turias opificum et capite censorum calculo add
ex eadem ratione ad minimum — nam centuri
classium frequentiores fuisse quam superior
est — essent hominum milia triginta septem et
Fieri igitur poterat, ut is, qui renuntiandus e
tionem suffragii universalis, quod Francogallo
cutus dico, rem revocaveris, vix undecimam
giorum civium haberet.

Quamvis autem abhorreat haec suffragioru
et renuntiandorum ratio a consuetudine nostr
tamen de ea vix est locus relictus. Quis eni
mates centuriata comitia ob hanc potissimum ca
praetulisse, quod *descriptis ordinibus classibu*

pulus suffragia ferebat (Cic. pro Flacc. 7, 15. de leg. 3, 19, 44. de rep. 4, 2)? Plebem rusticam belli Punici primi fine eam comitiorum centuriatorum formam, quae specie popularis erat, quoniam singulis classibus idem centuriarum numerus tribuebatur, cupide arripuisse consentaneum est; populares vero Gracchani et Ciceroniani temporis aliter de suffragiorum ratione, quae in commodum optimatium abierat, iudicasse inde elucet, quod C. Gracchus rogationem, *ut ex confusis quinque classibus sorte centuriae vocarentur*, promulgavit (Sall. de rep. ord. 2, 8, 1). Nam hac rogatione perlata sine dubio efficere voluit, ut non singularum classium septuagenae centuriae deinceps ad suffragia vocarentur, sed septenarum tribuum bis quinae centuriae ita vocarentur, ut pro singulis tribubus dimidiatis is renuntiaretur, qui sublato classium discrimine promiscue suffragia ferentium civium suffragia plura quam alii haberet. Quod autem homo minime popularis Ser. Sulpicius Rufus anno 691 u. c. repulsae metu commotus ambitus competitorum minuendi causa *confusionem suffragiorum* et hac ipse re *aequationem gratiae dignitatis suffragiorum* flagitavit (Cic. pro Mur. 23, 47), ei explicationi rogationis Semproniae non obstat; scire enim poterat competitores, si solito modo suffragia inirentur et renuntiarentur, ab exigua parte civium creatum iri, eorum autem causam deteriorem fore, si suffragii universalis in singulis tribubus

Recension: W. Soltau, über Entstehung und Zusammensetzung der altrömischen Volksversammlungen.

Berlin, 1880.

(Literarisches Centralblatt 1881, No. 28, Sp. 966—971.)

„Es musste meine Freunde und mich, die wir einige Semester lang Mommsen's Vorträgen mit Begierde gelauscht, eine Reihe von Jahren seinen Schriften mit Begeisterung gefolgt waren, befremden, dass noch immer die Niebuhr-Schwegler'schen Grundanschauungen weit verbreitet waren, aber unsern Widerspruch herausfordern musste die Manier, die Methode und der wohlfeile Erfolg, durch welche namentlich in Lange's und Clason's polemischen Schriften die Haupterrungenschaften Mommsen'scher Forschung wieder in Frage gestellt wurden. Kein Wort Clason's ist derartig begründet, dass Mommsen's Behauptungen als abgethan erscheinen könnten, und wenige der von Mommsen abweichenden Lange'schen Doctrinen besitzen eine grössere Wahrscheinlichkeit. Da schien es mir an der Zeit zu sein, das unverwerfliche Erbtheil der Mommsen'schen Untersuchungen gegen unberufene Angriffe nachdrücklich hervorzuheben und unter manchen kleinen Modificationen nicht genügend begründeten Angriffen gegenüber zu vertheidigen". So spricht sich der Verf. S. 12 mit dankenswerther Offenherzigkeit über die Tendenz seines Buches aus. Ref. erwidert darauf ebenso offen: Ob die Manier und die Methode, mit der Ref. gewissen Ansichten Mommsen's entgegengetreten ist, Tadel verdient, überlässt er furchtlos dem Urtheil Unparteiischer;

das Zugeständniss, dass die Haupterrungenschaften Mommsen'scher Forschung mit Erfolg vom Ref. in Frage gestellt seien, acceptiert er dankend, indem er die Bezeichnung des Erfolges als eines wohlfeilen der jugendlichen Gereiztheit des Verf's. zu Gute hält; wenn der Verf. aber von „unberufenen Angriffen“ spricht, so weist Ref. diesen Ausdruck als unberechtigt zurück. Er ist unberechtigt, weil der Verf. trotz seiner apologetischen Tendenz in Folge des Bestrebens, jene angeblich unberufenen Angriffe zurückzuweisen, sich genöthigt gesehen hat, das „unverwerfliche Erbtheil der Mommsen'schen Untersuchungen“ in sehr wesentlichen Puncten zu modificiren, z. B. bezüglich der Zusammensetzung der Curien in der Königszeit (S. 9, 88) und der Auffassung der Patricier als Altbürgerschaft (S. 626), bezüglich der Stellung des Senats in der Königszeit (S. 11, 212), bezüglich der Auffassung der servianischen Tribus (S. 11, 384, 396), bezüglich der Censur des Appius Claudius Caecus (S. 475): Modificationen, von denen die drei letztgenannten den Ansichten des Ref. entweder entsprechen oder doch näher stehen, als denen Mommsen's. Er ist unberechtigt, weil es dem Ref. ohne Zweifel ebenso frei steht, über die *patrum auctoritas* z. B. eine andere Ansicht zu haben, als Mommsen, und dieselbe, mit Gründen unterstützt, auszusprechen, wie der Verf. sich das Recht vindicirt (vgl. S. 13) z. B. Momm-

seinem Eifer über des Ref. Ansichten berichtet, zeugt z. B. S. 11, wo der Verf. den Ref. unter denjenigen aufzählt, denen die Tribus „nur Verbände aller Einwohner eines Districts“ seien, während Ref. (R. A. I³ 505) deutlich sagt: „Die Eintheilung in Tribus war .... eine Eintheilung sowohl des Landes, als auch der Bürger“, wie der Verf. denn auch S. 383 anerkennen muss; ferner S. 421, wo der Verf. den Ref. bezichtigt, einen Versuch gemacht zu haben, die bestehenden Gegensätze, d. h. den Gegensatz der *res mancipi* gegenüber den andern *res censui censendo* und den verschiedenen Arten des Eigenthums hinweg zu interpretiren, während Ref. an der bezeichneten Stelle (R. A. I³ 491) diejenige Ansicht *in nuce* vorträgt, die der Verf. S. 434 im Einzelnen ausführt, ein Verfahren, das um so unverständlicher ist, als der Verf. S. 583 nicht umhin kann einzugestehen, dass Ref. die vom Verf. im V. Abschnitt erwiesene Behauptung bereits I³ 491 als Vermuthung geäussert habe. So wird ferner S. 74, A. 5 behauptet, dass Referent die Richtigkeit des von Mommsen aus Liv. 27, 8 angeblich geführten Beweises für das Stimmrecht der Plebejer in den Curiatcomitien I³ 281 anerkannt habe, während das Gegentheil wahr ist, und Ref. keinen der angeblichen Beweise anerkannt, sondern das Stimmrecht der Plebejer in den Curiatcomitien überhaupt geläugnet hat (vgl. I³ 515). Ebenso wird S. 460 dem Ref. ein unglücklicher Emendationsversuch zu Liv. 1, 43 imputirt, den Ref. I³ 504 gemacht haben soll, um Livius sagen zu lassen, dass „jene vier servianischen Tribus die Stadt allein umfasst hätten“, während an der bezeichneten Stelle die vom Ref. durch Einschiebung von *ex* vor *collibus* [1]) emendirten Worte des Livius als Beweis für den Satz angeführt werden: „Es gehörten vielmehr zu jeder Tribus ausser einem oder mehreren Hügeln des Stadtgebietes eine oder mehrere *regiones* des *ager Romanus*“. So ist es auch eine wenigstens

---

[1]) Der Verf. bemerkt dabei nicht einmal, dass das *et* vor *collibus* eine Conjectur von Weissenborn ist, sondern glaubt den überlieferten Text zu übersetzen.

illoyale Nachlässigkeit gegen den Ref., wenn der Verf. S. 569 eine Ansicht des Ref. über Pol. 2, 23 nach der zweiten Auflage des zweiten Bandes S. 147 citirt, die in der dritten schon 1879 erschienenen Auflage S. 157 durch das, was auch der Verf. für richtig hält, ersetzt ist.

Geradezu illoyal ist aber die Methode, wie der Verf. seine Polemik gegen des Ref. Ansicht über die *patrum auctoritas* einleitet. Während nämlich Ref. die familienrechtliche Grundlage des Staatsrechts (I³ 260) und die vertragsrechtliche Grundlage desselben (I³ 271) unterscheidet und neben einander zur Geltung bringt, sagt der Verf. S. 128: „Lange glaubt in den meisten Institutionen des ältesten römischen Staatsrechts eine familienrechtliche Grundlage entdeckt zu haben", führt dann zwei aus dem Zusammenhang gerissene Sätze von S. 261 und 262 an und bezeichnet diese als den „Ausgangspunct des Lange'schen Systems". Dass vor jenen beiden Sätzen der Satz sich findet: „Eine Betrachtung des römischen Staatsrechts vom rein familienrechtlichen Standpuncte würde daher nothwendig einseitig werden; sie muss durch Nachweis der vertragsrechtlichen Grundlage desselben ihre Ergänzung und Berichtigung empfangen" verschweigt der Verf. und hat somit leichtes Spiel, auf S. 130 dem Ref. entgegen zu halten, dass der römische Staat „nicht auf natürliche Weise aus einem einzigen Volksstamm er-

bemüht hat, erweckt der Verf. den Schein, als ob Ref. nur eine, die familienrechtliche, Grundlage anerkenne, und gegenüber den Wirkungen des Vertragsrechts zu ihm nicht erwünschten Zugeständnissen gezwungen sei. In dieser Weise fährt der Verf. fort, Dinge, die Ref. selbst anführt, um auf die Beschränkung der Consequenzen der familienrechtlichen Grundlage hinzuweisen, dem Leser als Widersprüche des Ref. mit sich selbst erscheinen zu lassen. Aus diesem Verfahren erklärt es sich denn auch, dass er dem Ref. vorwirft (S. 129) „in einer merkwürdigen Unklarheit vier verschiedene Begriffe mit den Worten 'familienrechtliche Grundlage des Staatsrechts' zu verbinden". Während nämlich Ref. sich vollkommen klar bewusst gewesen ist, dass er bei dem Ausdrucke „familienrechtliche Grundlage" nicht bloss an die Institutionen der Einzelfamilie, sondern auch an die der erweiterten Familie, d. i. der *gens*, gedacht hat, und nicht bloss daran, dass die Institutionen der Familie und der Gens einerseits in den Organismus des Staates, dem sie sich unterordnen, aufgenommen werden, sondern auch daran, dass sie andererseits auf die eigenen Institutionen des als Familie gedachten Staates vorbildlich einwirken, und während er sich bemüht hat, die verschiedenen Spuren der familienrechtlichen Grundlage im Staatsrecht nach jenen verschiedenen Gesichtspuncten auseinanderzuhalten und die dabei sich ergebenden thatsächlichen Widersprüche klar hervortreten zu lassen, stellt der Verf. S. 137 seinen Lesern diese Widersprüche dar als Widersprüche, in die sich Ref. in Folge der angeblich unklaren Confundirung von vier verschiedenen „Principien" unbewusst verirrt habe. — Dieselbe Methode der Polemik findet sich auch bei der Erörterung der Tribus, bei welcher der Verf. in der für ihn natürlich peinlichen Lage war, anerkennen zu müssen, dass des Ref. Ansicht von den Tribus dem, was der Verf. für richtig erkannt hatte, näher steht, als die Ansicht Mommsen's (S. 396—401). Hier tadelt der Verf. S. 397 die Argumentation des Ref. I[3] 506 (die natürlich in der knappen Form eines Handbuchs nicht so ausführlich und jede Missdeutung Seitens eines *lector mali-*

volus ausschliessend sein konnte, wie in einer monographischen Abhandlung), um S. 399 f. die vom Ref. an anderen Stellen ausgesprochenen Ansichten, die zur Ergänzung seiner Argumentation zu benutzen waren, gegen den Ref. zu verwenden. Der Widerspruch aber, den der Verf. S. 400 mit einer gewissen Emphase tadelt, entsteht nur dadurch, dass der Verf. von zwei durch „und" verbundenen Sätzen, mit denen Ref. I[3] 506 zwei verschiedene Argumente für die vorangehenden verschiedenen Behauptungen andeutete, bloss den ersten ausschreibt und den zweiten auslässt (vgl. S. 497).

Dass gegenüber einem solchen Verfahren die Neigung des Ref. nicht gross sein kann, die Resultate der Untersuchungen des Verf's. ausführlich zu beurtheilen, wird Niemand wundern. Ref. erkennt trotzdem gern an, dass die Abschnitte 5—8 (die servianische Tribuseintheilung S. 373, Veränderungen der servianischen Tribus S. 471, der servianische Census S. 549, die servianische Steuerordnung S. 587) manches Beachtenswerthe (z. B. über die verschiedenen Listen der Censoren S. 552 ff., über *aerarium facere* und *tribu movere* S. 535 ff., und Anderes) enthalten, was sich bei näherer Prüfung bewahrheiten wird, da und soweit es unabhängig von den Resultaten der Abschnitte 1—4 und 9 ist; bezüglich dieser Abschnitte aber (die *comitia curiata* S. 35, die *patrum auctoritas* S. 107, die *comitia centuriata* S. 227, das

τετρακισχιλίων ὦσιν. κατὰ λόγον ποιοῦνται τὴν διαίρεσιν nicht geschlossen werden darf, dass die verstärkte Legion je 15 statt je 10 Manipel der 3 *genera militum* gehabt habe, da aus Pol. 6, 28, 3, eine Stelle, welche der Verf. vollständig übersehen hat, aber nicht übersehen durfte, zweifellos hervorgeht, dass in der verstärkten Legion des Polybius nicht die Zahl der Manipel von 10 auf 15, sondern die Zahl der Manipularen in jedem der 10 Manipel der *hastati* und *principes* vermehrt wurde. Auch die S. 505 vorgetragene Vermuthung, dass die *tribuni plebis* vor der *lex Publilia* ihre Nachfolger selbst ernannt hätten, ist einfach zurückzuweisen, da die Voraussetzung dieser Vermuthung, das von Mommsen angenommene Recht des Königs, seine Nachfolger zu ernennen, eine unbewiesene Hypothese ist.

Andere Resultate des Verf.'s könnten nur durch eine eingehende Erörterung der Argumentation des Verf.'s, die durch den Raum dieses Blattes ausgeschlossen ist, widerlegt werden. Ref. begnügt sich daher mit einigen allgemeinen Bemerkungen, die er aber durch Beispiele belegt.

Nach der Ansicht des Ref. überschätzt der Verf. vielfach den Werth der an sich berechtigten Methode des Rückschlusses aus den Zuständen der letzten Jahrhunderte, indem er zugleich den Werth gut beglaubigter Nachrichten über die Zustände der älteren Zeit, durch welche die Rückschlüsse nicht selten eine Correctur erleiden müssen, unterschätzt. So z. B. vernachlässigt er in dem Abschnitte über die *comitia curiata* die Nachrichten, welche die Curien nicht mit der Gründung Roms, sondern mit dem Synoikismus der Ramnes und Tities in Verbindung bringen (Cic. de rep. 2, 8. Liv. 1, 13. Fest. ep. 49. Plut. Rom. 14), und bei der Auffassung der Quirites als der Wehrmänner des Servius Tullius S. 445 ff. die Stelle des Fest. p. 254, welche in dem Namen den Ausdruck für die Gemeinschaft der Ramnes und Tities findet.

Ferner hat der Verf. die Beweisstellen nicht selten unter dem Druck seiner Voreingenommenheit für gewisse Ansichten missdeutet, bisweilen auch geradezu missverstan-

den. So z. B. hat er S. 182 die für das *interregnum* wichtige Stelle des Dio Cass. 46, 45 entschieden missverstanden, obwohl die richtige Erklärung R. A. III[2], 543 und auch bei Mommsen, Staatsr. 1[2], 625, 4 gegeben war. So hat er, von Bröcker verleitet, S. 183 f. in der Stelle des Zon. 7, 9 einen Gegensatz von patricischen und plebejischen Senatoren gefunden, während aus der Erwähnung der ἱεροσύναι neben der μεσοβασιλεία klar hervorgeht, dass nur von einem Gegensatze der Patricier und Plebejer als solcher die Rede ist. So hat er S. 55 ff. der Stelle des Laelius Felix bei Gell. 15, 27, 4 *cum ex generibus hominum suffragium feratur, curiata comitia esse*, ohne Zweifel Gewalt angethan, indem er zu den *genera hominum* auch die „Genossen incorporirter Latinergaue" rechnen will (S. 58. 63), um so wunderlicher, als er S. 448 eine Abneigung der Genossen incorporirter Latinergaue gegen den Eintritt in die Curien für wahrscheinlich hält (vgl. auch S. 664). So schliesst endlich der Verf. S. 69 (vgl. S. 74) aus Liv. 27, 8 entschieden zu viel, wenn er die daselbst erhaltene Nachricht von der Wahl eines Plebejers zum *curio maximus* im J. 545/209 mit Mommsen für ein unwiderlegliches Zeugniss dafür ansieht, dass die Plebejer in den Curien Stimmrecht gehabt hätten. Es folgt aus jener Thatsache nur, dass Plebejer damals und längere Zeit vorher Mitglieder der Curien als sacraler Genossenschaften wa-

Ferner hat der Verf., so breit und umständlic
Deductionen angelegt sind, doch bei der Beurtl
der *patrum auctoritas* durchaus nicht Alles b
was dabei berücksichtigt werden muss. So geh
lich auf die *inauguratio* des Königs (Liv. 1, 1
ein, obwohl die Frage nach dem Verhältnisse d
creatio und zur *patrum auctoritas* gewiss von Wi
Ferner berührt er die Frage nach der Bedeutung
und *imperium*, von deren Entscheidung die Au
lex curiata de imperio abhängt, gar nicht, dies
aber nur gelegentlich und beiläufig (S. 99. 11
178. 290), und zwar in kritikloser Abhängigkeit
sen's Auffassung.

Bei dem engen Zusammenhange endlich, in
ductionen des Verf.'s, namentlich in den drei
schnitten mit einander verknüpft sind, ist die
der Ansichten des Verf.'s über die *patrum auctor*
comitia centuriata abhängig von der Richtigkeit
tates des ersten Abschnittes. Dieses aber, d
Plebejer und Clienten neben den Patriciern sc
Königszeit nicht etwa bloss Mitglieder der Curie
auch stimmberechtigt in den *comitia curiata* ge
kann Ref. nicht anerkennen, und zwar hauptsäch
nicht, weil ihm alle sogenannten Beweise Mon
der Verf. zum Theil selbst nicht für gleich b
hält (S. 73), durchaus anfechtbar erscheinen (vergl
des am nachdrücklichsten betonten, aus Liv. 2
dann aber auch deshalb nicht, weil der Verf. de
Laelius Felix Gewalt anthut (s. oben) und tr
allen seinen Deductionen doch schliesslich nu
Stimmrechte von höchst prekärer Bedeutung gelan
endlich auch deshalb nicht, weil der Verf. zu v
legt auf die Vorstellungen, die sich die Römer
Jahrhunderts der Republik über die Stellung d
und Clienten in der Königszeit machten, indem
denkt, dass sie dabei durch eine glaubwürdige Tr
geleitet waren; denn die *libri pontificii* und *aug*

zwar ohne Zweifel über die *sacra pro curiis* und die *auspicia* bei den *comitia curiata*, schwerlich aber über das Stimmrecht der Clienten und Plebejer in diesen Comitien Angaben enthalten.

So kann Ref. denn auch durch die unter dem Vorurtheil, dass die *comitia curiata* eine patricisch-plebejische Volksversammlung gewesen seien, entstandene Polemik gegen des Ref. Ansicht über die *patrum auctoritas* ebenso wenig für gelungen ansehen wie den Beweis für die Behauptung, dass die servianischen Tribus ihrem Endzweck nach nur Aushebebezirke (S. 395), die Reform des Servius Tullius lediglich eine Militärorganisation Seitens des tuskischen Eroberers Mastarna (S. 450 ff.) gewesen sei. Wenn es in letzterer Beziehung schon bedenklich ist, dass bezüglich der Person des Servius Tullius der Bericht, den der notorisch urtheilslose Kaiser Claudius aus etruskischen Annalen, deren Glaubwürdigkeit zu controliren absolut unmöglich ist, geschöpft hat, den Vorzug erhält vor der gesammten latinischen Tradition (S. 451), so wird es vollends jedem Juristen schlechthin unglaublich erscheinen, dass das *ius Quiritium*, dieser unzweifelhaft älteste Bestandtheil des *ius civile*, die Schöpfung eines tuskischen Eroberers sein, überhaupt als ein jüngeres Recht dem Rechte des *populus XXX curiarum* zur Seite getreten sein soll (S. 466, vgl. 469. 656). Dass es mit der juristischen Bildung des Verf.'s überhaupt nicht zum Besten bestellt ist, zeigt nicht

Sprachgefühl des Verf.'s zu geben ist,
matischen Beweis des Ref. für seine A
auctoritas mit sophistischer Dialektik
geht daraus hervor, dass er, obwohl er
kein einziges Beispiel anführen kann,
esse oder *fieri* ein Finalsatz ohne dabei
wendig zu ergänzenden *dativus persona*
für möglich hält, S. 177 die Formel z
auctores sunt, *ut quod populus de creat*
sive de rogatione T. T. iusserit, *ius r*
daraus, dass er, um zu zeigen, dass s
patrum auctoritas auch durch eine Formel
Ausdruck gegeben werden könne (S. 1
patres auctores facti sunt populo, *ut ea q*
stratus N. N. sive de rogatione T. T. c
sisset, *iure legeque sanxisset*, obwoh
Plusquamperfects in den Finalsätzen
esse oder *fieri* niemals vorkommt, und
der Ausdrücke auch gar nicht vorkomm
scheint der Grad der Empfindlichkeit d
Verf.'s ziemlich niedrig zu sein. Den
Verwendung der Worte Cicero's de rep
populi comitia ne essent rata, *nisi ea pat*
toritas zweimal S. 116. 287) das gross
populi iussa ne rata sunto, *nisi ea ad*
auctoritas; er verwendet (S. 122) kalt
ἀπροβουλεύτους als Prädicat zu dem Nomi
Satzes; ja er hält den auch sachlich
nicht zurück (S. 656, A. 1), die *sacra*
als vor den Gebäuden dargebrachte O
den *sacra in curiis* (Fest. 174) zu bring

Anzuerkennen ist die Enthaltsamk
jecturen und Etymologien. Doch kan
gewärmte Etymologie von *Quirites* (S.
ner, noch die von *triarii* (S. 332), die
der drei Schlachtreihen heissen sollen,
(S. 285) = der zum Berathen mit d

sitzende, noch die von *patricius* (S. 204), das nicht von *pater*, sondern von *patres* abgeleitet sein und wie angeblich alle Wörter auf *-icius* „dauernde Zugehörigkeit" bezeichnen soll, billigen. Von Conjecturen hat Ref. nur ein Beispiel gefunden; der Verf. will S. 274 (vgl. 285) bei Liv. 1, 59, 12 *iunioribus* in *senioribus* ändern, schwerlich annehmbar. Zu rügen ist aber die Achtlosigkeit auf die wirkliche Ueberlieferung des Textes in den von dem Verf. benutzten Stellen, von der nicht bloss S. 460 einen Beleg liefert (bezüglich Liv. 1, 43), sondern auch S. 360 und 622, wo der Verf. als Worte des Polybius 6, 19, 3 καὶ πεζῇ anführt und daraus Schlüsse zieht, während οἱ πεζοί überliefert ist.

An sachlichen Irrthümern im Einzelnen fehlt es nicht. Dahin gehört z. B., dass S. 124, A. 1 behauptet wird, *comitia tributa* unter dem Vorsitze patricischer Magistrate seien erst nach Einsetzung der Prätur üblich geworden (ein bei dem Verf. eines Werkes über Volksversammlungen kaum glaublicher Irrthum). Dahin gehört ferner die constante Bezeichnung des *aes hordearium* als *aes equestre* (S. 412. 553. 575. 581. 672. 674).

Unter der Literatur, die von dem Verf. zu benutzen gewesen wäre, wird vermisst bei Gelegenheit der Besprechung der Ausdrücke *patres conscripti* (S. 200) und *pedarii* (S. 286): Willems, *le sénat de la rép. Romaine. Louvain 1878*, nebst der

gendste" (S. 559) sind wenigstens nicht zu billigen, ebenso wenig wie der Pleonasmus „städtische *tribus urbanae*" (S. 30). Das Verbum „resultiren" hat der Verf. sich gewöhnt im Sinn von „schlussfolgern" zu gebrauchen (S. 82. 123. 133). Druckfehler sind in grösserer Zahl vorhanden, als der Verf. in den Berichtigungen anmerkt, z. B. S. 34, A. 1 Belot statt Beloch, S. 184, 17 ἱεροσύνων, S. 221 in einem Citat aus einem nachgeschriebenen Collegienhefte Leo statt Leo Meyer, S. 585 4, 45 statt 4, 22. Auf S. 574, A. 1 gehören die Worte *cives sine suffragio* offenbar vor „= 135000", nicht dahinter; auf S. 415, Z. 2 sind die zwischen zwei Punkten stehenden Worte: „oder wenn — wäre" offenbar eine in Folge nachlässiger Correctur stehen gebliebene andere Formulirung des gleich darauf ausgesprochenen Gedankens.

De diebus ineundo consulatui sollemnibus interregnorum causa mutatis commentatio.

(Leipziger Universitätsprogramm 1881.)

Dies ineundo consulatui sollemnis vetustioribus liberae rei publicae Romanorum temporibus duabus ex causis saepe mutatus est; si enim nondum expleto anno suo consules [1]) ambo mortui aut abdicare se magistratu coacti erant, in priorem anni calendaris diem regrediebatur, si autem expleto anno consules nondum creati erant ob eamque causam interregnum ineundum fuerat, consulesque novi aliquot demum diebus mensibusve postea creari potuerant, in posteriorem anni calendaris diem progrediebatur. Cum autem post mortem quoque amborum consulum interregnum ineundum esset, et post praematuram consulum abdicationem etsi non semper tamen plerumque iniretur, scilicet si consules propterea magistratu abdicare se coacti erant, quod vitio creati

docte sane et acute egit, vetustiora ab recentioribus temporibus lege publica ea discernens, qua certum diem consulatui ineundo sollemnem circa annum 532 u. c., fortasse iam posteriore saeculi quinti dimidio fixum firmatumque esse demonstrare conatus est. Nuper vero vir doctissimus sententiam suam una in re mutavit [1]). Cum enim antea consules semper aut Kalendis aut Idibus magistratum inisse sumsisset [2]), nunc consules ab interrege creatos non solum alio die quolibet magistratum inire potuisse concedit, sed etiam semper aut saltem fere semper inisse affirmat [3]). Longius autem progressus est nuperrime G. F. Ungerus, qui in commentatione de aera Urbis Romae, quae inserta est commentationibus academiae Monacensis (vol. 15. 1881. p. 85—180), separatim autem edita iam anno 1879 [4]), non solum hanc novam Mommseni sententiam amplexus est [5]), sed etiam eo processit, ut prorsus spreta illius auctoritate sexcentesimo demum u. c. anno lege fixum esse certum diem consulatui ineundo sollemnem diceret, interregnis autem diem consulatui ineundo sollemnem unquam mutatum esse praefracte negaret, immo novum annum consularem, qui in fastis consularibus novorum consulum nominibus signatus est, sive interregnum post expletum annum initum sive ex vetere anno in novum continuatum esset, semper ab eo die, quo interregnum initum esset, initium cepisse, consules vero ab interrege creatos, sicut post annum 600 u. c. factum esse constat [6]), ita iam

---

[1]) Iur. publ. vol. 1 [1] (Lips. 1871), p. 487 sqq. vol. 1 [2] (Lips. 1876), p. 572 sqq.

[2]) Chronolog. p. 91, adn. 131. Dubitaverat de ea re iam Clason, hist. Rom. vol. 1. Berol. 1873. p. 160, adn.

[3]) Iur. publ. I [2], p. 573 ibique adn. 1 et 3. p. 574, adn. 6; potuisse fieri, ut Kalendis aut Idibus consules ab interrege creati magistratum inirent significat magis quam dicit p. 574, adn. 1 loco Livii 5, 32 adscripto, cf. etiam p. 636, adn. 1.

[4]) Paginarum numeri, quos infra attuli, sunt editionis separatae.

[5]) L. c. p. 7 ibique adn. 2; cf. etiam p. 29, ubi tacite concedit fieri potuisse, ut consules ab interrege creati Kalendis vel Idibus magistratum inirent.

[6]) Cf. de interregno anni 701 u. c. Cic. pro Mil. 9, 24, et de om-

ante eum annum semper reliqua tantummodo parte anni a primo interrege coepti magistratum gessisse affirmaret [1]).

Quam controversiam ut accuratius pervestigarem, ea re commotus sum, quod Ottonem Ernestum Hartmannum, iureconsultum Gottingensem illustrissimum, qui anno 1877 praematura morte decessit, in libri de calendario Romanorum, quem imperfectum reliquit, capite septimo de anno consulari agere quidem coepisse, sed historiam eius anni non ultra priorem decemvirorum annum enarrasse vidi. Quam historiam cum post editum a me Hartmanni librum, quem spero ante exitum huius anni in publicum esse proditurum, ad finem perducere constituissem, necessitas mihi iniuncta erat sententiam et argumenta Hartmanni accuratissime examinandi, qua in re fieri non poterat, quin etiam eas sententias eaque argumenta, quae Mommsenus ante Hartmannum [2]), post Hartmannum autem Ungerus protulerunt, in examen vocarem. Atque ut summatim iam dicam, ad quam sententiam pervenerim, diem consulatui ineundo sollemnem non iam anno 532 vel adeo 478, sed sexcentesimo demum u. c. anno lege firmatum esse cum Ungero nunc consentio [3]), novam autem Mommseni de interregnis sententiam ex parte quidem veram esse, sed veterem eius sententiam leniore correctione indigere, quam qua ipsi indigere visa est, Ungeri contra sententiam in ea tantummodo parte, quae in nova Mommseni

quia haec controversiae pars, quae magis ex exemplis eorum annorum, qui morte aut praematura abdicatione consulum decurtati sunt, quam ex interregnorum exemplis disceptanda est, nullius fere momenti est in disceptanda ea controversiae parte, quae ad anni consularis initium interregnis mutatum aut non mutatum pertinet. Sed meae de interregnis sententiae argumenta plene nunc exponenda esse duxi.

Ac primum quidem de diebus, quibus consules ab interrege creati magistratum inierint, disputandum erit, qua in parte commentationis meae id agitur, ut nova Mommseni sententia, cui Ungerus adsensus est, quatenus vera sit, cognoscatur. Qua in re magno mihi auxilio fuisse ea, quae Hartmannus de nova illa Mommseni sententia perscripserat, libenter profiteor.

Ut ipsis Kalendis vel Idibus, — quas sollemnes consulatui ineundo consulibus eis fuisse, qui ante exitum anni antecedentis a consulibus eius anni creati erant, omnes consentiunt [1]), — consules quoque ab interrege creati magistratum inirent, fieri potuisse uno Livii loco probatur [2]), qui est de tribunis militum cos. pot. anni 363 u. c. (5, 31, 8—5, 32, 1): *itaque cum ex senatus consulto consules magistratu se abdicassent, interrex creatur M. Furius Camillus, qui P. Cornelium Scipionem, is deinde L. Valerium Potitum interregem prodidit. ab eo creati sex tribuni militum consulari potestate, ut, etiamsi cui eorum incommoda valetudo fuisset, copia magistratuum rei publicae esset. Kal. Q u i n c t i l i b u s magistratum occepere L. Lucretius* cet. [3]). Qui cum a tertio interrege creati sint, simul apparet neque eodem die, quo creati sunt, magistratum inisse (nam Kalendas et Idus dies non comitiales fuisse constat), neque postridie eius diei; nam si interregnum, ut consentaneum est, Idibus Iuniis initum esse sta-

---

[1]) Mommsen. iur. publ. 1 [2], p. 573 sq. Unger. l. c. p. 7.

[2]) Alterum exemplum Bruti et Collatini est, si quidem cum Hartmanno verba Dionysii 5, 1 ita interpretanda sunt, ut eos Kal. Martiis consulatum inisse significare voluisse dicatur.

[3]) Cf. Mommsen. chronol. p. 99. iur. publ. 1 [2], p. 574, adn. 1 et p. 578. Unger. l. c. p. 45.

tuerimus, creari non poterant post postremum tertii interregis diem, qui erat a. d. IV Kal. Quinctiles. Duos igitur plenos dies, fortasse autem adeo plures, inter comitia et initi consulatus diem interfuisse admodum probabile est.

Alio die consules ab interrege creatos magistratum inisse tribus exemplis probatur, quorum in uno certus dies nominatur, in duobus aliis ipse dies ignotus est [1]). Primum est consulum anni 292 u. c. apud Livium (3, 8, 2): *cum aliquot interregna exissent, P. Valerius Publicola tertio die quam interregnum inierat consules creat L. Lucretium Tricipitinum et T. Veturium Geminum, sive ille Vetusius fuit. ante diem tertium Idus Sextiles consulatum ineunt* cet. [2]). Quo in loco mirum non est, quod a. d. III Id. Sext. tertius dies postremi interregis fuisse dicitur; interregnum enim iam ante expletum annum consularem, cuius initium tunc Kal. Sext. erant, initum erat. Docet autem hoc exemplum non semper Kalendas vel Idus exspectatas esse, sed fieri potuisse, ut eodem die, quo creati essent, consules magistratum inirent; idque factum est anno 292 u. c., quanquam unus tantum dies inter comitia et Idus medius intererat. Idemque sequitur ex duobus aliis exemplis, in quibus de certo die non constat, de Kalendis autem et Idibus certe non est cogitandum, quia hi dies comitiales non erant. Consules enim anni 399 u. c. C. Sulpicius Peticus et M. Valerius Publicola

reges Q. Fabius Maximus M. Valerius Corvus. is consules creavit Q. Publilium Philonem et L. Papirium Cursorem iterum haud dubio consensu civitatis, quod nulli ea tempestate duces clariores essent. quo creati sunt die, eo — sic enim placuerat patribus — magistratum inierunt cet. Ex posteriore autem loco, cum addita sint verba: *sic enim placuerat patribus*, iure colligimus neque semper eodem die, quo creati sunt, consules ab interrege creatos magistratum inisse [1]), et nisi senatus consultum obstitisset, consules eius anni proximas Kalendas vel Idus exspectaturos fuisse [2]). Hoc enim ut facerent, ideo eorum intererat, quod consules Kalendis vel Idibus magistratu inito plenum annum usque ad pridie Kalendas vel Idus easdem anni calendaris proximi ad magistratum gerendum habebant, si autem eodem die, quo creati sunt, aut postridie eius diei ante Kalendas vel Idus magistratum inibant, abdicare se magistratu cogebantur pridie Kalendas vel Idus eas, quae ante diem anniversarium eius diei, quo magistratum inierant, proximae essent. Nam hac ratione decurtatum esse annum eorum, qui non ipsis Kalendis aut Idibus magistratum inierunt, negari non potest, quoniam neque ut vel paucos dies ultra annum calendarem magistratum gererent, neque ut consulatum usque ad ipsum diem anniversarium gererent [3]), permitti eis poterat [4]).

Numerus exemplorum magistratuum non Kalendis aut Idibus initorum etiam maior esset, si certum esset vocabulum *extemplo*, quo Livius in duobus aliis exemplis utitur, idem significare atque *eodem die quo creati sunt* [5]). Narrat

---

[1]) Hoc etiam Ungerus p. 7, adn. 2. ex eo loco collegit.

[2]) Hoc, quod neque a Mommseno neque ab Ungero animadversum est, perspexit Hartmannus breviterque indicavit in eis, quae de annis 260. 271. 274 scripsit.

[3]) Cf. quae p. 510 de sollemni Kalendarum et Iduum die dixi.

[4]) His finibus circumscripta vera sunt, quae Ungerus p. 7 sq. de brevioribus interregnis veris falsa admiscens dixit; et haec Mommseni quoque putanda est sententia, etsi eam, ut Ungerus (p. 8) monet, disertis verbis non pronuntiavit; nam ex eis, quae dixit, necessario sequitur (cf. imprimis iur. publ. I², p. 573 sq.).

[5]) Id statuit Mommsenus iur. publ. I², p. 574 adn. 6 neque id

enim Livius de anno 305 u. c. (3, 55, 2): *per interregem deinde consules creati L. Valerius et M. Horatius, qui extemplo magistratum occeperunt;* et de anno 365 u. c. (6, 1, 7 sq.): *interregnum initum. P. Cornelius Scipio interrex et post eum M. Furius Camillus. is tribunos militum consulari potestate creat L. Valerium Publicolam* cet. *hi ex interregno cum extemplo magistratum inissent, nulla de re prius, quam de religionibus senatum consuluere.* Sed vocabulo *extemplo*, quo Livius de subrogatis quoque magistratibus bis utitur [1]), interdum [2]) quidem tribuendam esse illam notionem, quae ex primario usu augurali eius adverbii facillime derivatur, non nego, semper tamen tribuendam esse propter usum Livianum liberiorem [3]) cum Hartmanno nego. Itaque etsi consules anni 305 u. c. et tribunos militum anni 365 u. c. fortasse eodem die, quo creati sunt, magistratum inisse concedo, certa tamen eius rei exempla haec non sunt, cum vocabulo *extemplo* Livius uti etiam ita potuerit, ut, si eos postridie eius diei magistratum inisse dicere voluit, *extemplo* eos magistratum inisse diceret, cumque adeo hoc fieri potuerit, ut post comitia pridie Kalendas vel Idus habita ipsis Kalendis vel Idibus illi magistratum inirent [4]).

Ungerus impugnavit; Hartmannus autem vitium concludendi acute animadvertit.

Quod autem tria certa exempla habemus consulatus ex interregno non Kalendis aut Idibus initi, unum tantummodo Kalendis ipsis initi, inde non illa regula fingenda mihi videtur esse, ut semper fere alio ac Kalendarum vel Iduum die, nunquam fere Kalendis vel Idibus ipsis consules ab interrege creatos magistratum inisse cum Mommseno dicamus. Immo cum ipsorum consulum interfuisse viderimus, ut Kalendas aut Idus exspectarent, hanc potius regulam cum Hartmanno statuemus, ut eos semper Kalendis vel Idibus magistratum inisse dicamus, nisi forte aliquando certa quaedam causa fuerit, cur senatus decerneret, ut eodem die, quo creati essent, magistratum inirent deminutoque anni sui tempore usque ad Kalendas aut Idus eas magistratum gererent, quae a n t e diem anniversarium initi a se consulatus essent proximae. Decrevisse enim revera senatum nonnunquam talia docet non solum Livii locus (9, 8, 1) de comitiis ab interrege habitis (v. supra p. 512), sed etiam alter (5, 9, 1) de comitiis a tribunis militum habitis (v. supra p. 513, adn. 3[1])); legem autem rogationis, ex senatus consulto de comitiis perscriptam hoc ipsum, quo die consules qui crearentur magistratum occiperent, praecepisse[2]) Livii docent verba 5, 9, 8: *victi consensu omnium comitia tribunorum militum habuere, qui Kal. Octobribus magistratum occiperent, seque ante eam diem magistratu abdicavere,* comparata cum verbis 5, 9, 1 et 5, 11, 11 (v. supra p. 513, adn. 3), locique de subrogato altero consule similes: 3, 19, 2 *Decembri mense summo patrum studio L. Quinctius Cincinnatus pater Caesonis creatur, qui magistratum statim occiperet.* 23, 31, 13 *creatur ingenti consensu Marcellus, qui extemplo magistratum occiperet.* 41, 17, 6 *Q. Petillius consul collegam, qui extemplo magistratum occiperet, creavit C. Valerium Laevinum.*

---

consule usurpat; potest significare *eodem die* (cf. Ascon. p. 31 K. supra p. 511, adn. 1), sed potest etiam *postero die* significare.

[1]) Idem colligendum est ex Dionys. 6, 48 sq.

[2]) Cf. Mommsen. iur. publ. 1², p. 574.

Sed aliam fortasse ob causam probabilius esse videbitur consules ab interrege creatos semper fere alio ac Kalendarum vel Iduum die magistratum inisse. Negari enim non potest ex regula, quam ipse modo proposui, facile fieri potuisse, ut inter comitia et Kalendas vel Idus proximas nonnulli dies interessent, per quos neque interrex, neque consules magistratum gererent [1]). Ac profecto Mommsenum non tam fortuito exemplorum notorum numero commotum eam sententiam, quam nunc sequitur, proposuisse credo, quam quod cavendum fuisse putavit, ne series summorum magistratuum aliquando vel per paucos dies interrumperetur [2]). Sed anno 363 u. c. id ipsum factum esse, ut inter comitia et Kalendas, quibus tribuni militum ab interrege creati magistratum inierunt, duo pleni dies interessent, admodum probabile esse vidimus (p. 510 sq.). Neque cur id fieri potuisse negemus causae certae afferri possunt.

Si enim, ut exempli causa hoc sumam, interrex ille anni 363 tertio interregni sui die tribunos militum creaverat, interrex mansit per duos illos dies, h. e. quoad tribuni militum magistratum inirent. Nam quod Mommsenus interregnum ipsa renuntiatione creatorum magistratuum evanuisse dixit, posuit magis quam probavit. Certe non sufficiunt argumenta, quae addidit. Nam quod interregnum iniri non potuit, dum vel unus magistratus patricius superesset [3]), inde nihil aliud

Mommsenus in hanc sententiam Livii de comitiis, quae consulibus in annum 538 creandis habita sunt, narrationem (22, 33, 1—22, 35, 2) interpretatus est. Quam narrationem Livius, postquam in secundi interregis interregno comitia habita magnumque certamen patrum ac plebis exortum esse dixit, claudit verbis hisce (22, 35, 2): *C. Terentius consul unus creatur, ut in manu eius essent comitia rogando conlegae.* Ex his Livii verbis interregem post renuntiatum unum consulem ius non amplius habuisse alterius consulis rogandi Mommsenus colligit [1]); sed primum non apparet, finalemne an consecutivam enuntiationem Livius esse voluerit, deinde autem sive hoc sive illud mavis, et sententia Livii optime explicabitur, et interregis ius retinebitur, modo aut Terentium Varronem eodem die quo creatus erat, magistratum inisse statuamus aut, si hoc non fecit, secundum interregem non primo sed secundo interregni sui die comitia habuisse. Nam cum primum interregnum Idibus Martiis initum esset, in secundo, quod erat ab a. d. XIII usque ad a. d. IX Kal. Apriles, soli illi duo dies, quos dixi, comitiales erant, unde sequitur, ut interrex, quanquam tres interregni dies supererant, consulem alterum, non quo ius cum populo agendi amisisset, sed quod dierum non comitialium natura impeditus est, creare non potuerit.

Si autem, ut hoc altero exemplo eoque ficto utar, quinto interregni sui die interrex aliquis comitia ita habuit, ut inter comitia et Kalendas vel Idus duo vel etiam tres dies pleni interessent, erat quidem sine magistratu summo per paucos illos dies res publica, sed magnae offensioni id fuisse non crediderim, quia designati [2]) iam consules erant, qui post paucos illos dies magistratum inirent, interimque auspicia publica penes patres erant, penes quos ante primum inter-

---

[1]) Iur. publ. 1², p. 636; cf. p. 209 et 210, adn. 1.

[2]) Designationis notionem in consules ab interrege creatos cadere non negavit Mommsenus iur. publ. 1², p. 559 sq., negare quidem videtur 1², p. 573, sed negare non poterit, cum ipse concedat eos postridie eius diei, quo creati essent, magistratum inire potuisse (p. 636, adn. 1).

regem proditum fuerant [1]). Minori certe offensioni erat, quam quod facile fieri potuit, ut ante primum interregem proditum per complures dies res publica sine summo magistratu esset. Id enim non solum annis 334 et 702 u. c., quorum singularis propter seditiones gravissimas condicio fuit, factum esse constat [2]), sed etiam tranquillis temporibus saepius accidisse testimonio sero quidem, quod tamen ex optimo fonte fluxit, perhibetur eoque, quo Mommsenus ipse hac in re utitur [3]). Unde simul efficitur maximum illud sex dierum sine summo magistratu transigendorum tempus, quod, si duorum tantum interregum interregnum erat, inter Idus unius et proximi mensis Kalendas existere poterat, facile ita minus molestum reddi potuisse, ut tres dies praeterire sinerent patres, antequam primum interregem proderent. Omnino autem dubitandi nulla causa est, quin patres, si efficere voluerunt, ut interregis magistratus pridie demum Kalendas vel Idus evanesceret, facile id efficere potuerint et apte electo die, quo primus interrex proderetur, et continuato interregno usque ad eum interregem, cuius quinque dies Kalendas vel Idus aut complecterentur aut saltem attingerent.

Manebit igitur, quod supra proposuimus, plerumque Kalendas vel Idus a consulibus ab interrege creatis potuisse exspectari et exspectatas esse, sed fieri etiam potuisse factumque esse non raro, ut ante Kalendas vel Idus magistratum

ille fere semper evenisse dicit, nos non raro, id autem, quod ille fere nunquam evenisse putat, nos saepe factum esse dicamus. Unde iam perspicitur, cur veterem Mommseni de dierum ineundo consulatui sollemnium mutationibus sententiam leniore correctione indigere dixerim, quam ipsi visa sit. Nimirum ille veterem suam sententiam ita correxit, ut ei concedendum sit brevioribus illis interregnis, quae aut intra Kalendas et Idus aut intra Idus et Kalendas inirentur et perficerentur, diem sollemnem illum fere semper non esse mutatum, longioribus autem interregnis fere semper ita esse mutatum, ut intervallum inter priorem et posteriorem diem ineundo consulatui sollemnem brevius esset, — scilicet illis diebus, qui inter Kalendas vel Idus proxime antecedentes et diem illum, quo consules ab interrege creati inierant magistratum, interfuerant, — quam antea putarat. Ex leniore autem nostra veteris Mommseni sententiae correctione licet in ea sententia perseverare, ut, si non semper ut Mommsenus olim putaverat, attamen saepe et brevioribus interregnis diem ineundo consulatui sollemnem ad proximas Kalendas vel Idus, longioribus autem ad eas Kalendas vel Idus, quae post comitia ab interrege habita proximae essent, prolatum esse dicamus.

Iam ad alteram commentationis partem transire licet, qua veterem Mommseni sententiam ita ut dixi correctam contra Ungerum defendere studebimus.

Orditur autem Ungerus disputationem (l. c. p. 4 sq.) eo argumento, quod praeter Niebuhrium neminem operam dedisse, ut plenum annum consulibus ab interrege creatis dandum fuisse probaret, Niebuhrii autem argumentationem admodum debilem esse dicit. Annuorum scilicet magistratuum natura ipsa ductus dixerat Niebuhrius[1]) ideo plenum annum eis dandum fuisse, quod lege rogationis ita creati essent, *ut qui optimo iure facti essent*. Ac concedendum sane

[1]) Hist. Rom. vol. 1[4] (Berol. 1833), p. 78 „Sonst wäre ihnen nicht gehalten worden, was die Formel ihrer Wahl ihnen versprach: *ut qui optimo iure facti sint*".

est Niebuhrium vim formulae: *ut qui optimo iure facti sint*, non recte perspexisse, quippe quae non ad tempus, sed ad potestatem et imperium pertineat [1]); sed ne Ungerus quidem formulae vim perspexit, quippe qui eam in lege rogationis omitti potuisse et in lege rogationis ea, ex qua consules ab interrege creati sint, omissam esse credat, sicut in dictatore dicendo post provocationem ab eo magistratu ad populum datam omissa sit [2]). Quod autem Niebuhrius verbis illis, quibus usus est, dicere voluit, hoc est: consulibus, qui *in annum* crearentur, *annum* etiam dandum fuisse. Ita si mecum Niebuhrianum argumentum interpretaris, concedendum quidem est id non valere in eis consulibus ab interrege creatis, qui ita creati sunt, ut eodem die quo creati essent aut aliquo omnino ante Kalendas vel Idus die magistratum inirent, quos supra (p. 512 et p. 514) propter hoc ipsum abdicare se magistratu pridie Kalendas vel Idus eas, quae ante anniversarium consulatus initi diem proximae essent, coactos esse vidimus. Exigua enim paucorum dierum iactura annui magistratus natura non est laesa, praesertim cum consulum anni non certo dierum numero definiti essent, sed alternis vicibus aut 355 dies continerent aut 377 vel 378 [3]). Ex annua igitur consulatus natura hoc saltem optimo iure efficietur, ut plenum annum consulibus ab interrege creatis semper datum esse statuamus, nisi certa illa causa adfuerit regulae non observandae. Haec autem causa non adfuit in

esse, id quod Ungerus vult, iam eam ob causam admodum improbabile est, quod, ut Niebuhrius recte significavit, annui magistratus naturae adversatur.

Deinde Ungerus (p. 5) vituperat eos, qui interregnis diem consulatui ineundo sollemnem prolatum esse credunt, quod singula interregnorum exempla, ex quibus perspici possit, utrum interregnorum tempus in annis consularibus computatum sit necne, non satis accurate indagaverint. Quo facto enumerat exempla interregnorum ea, quibus suam sententiam, qua interregnorum tempus partem anni consularis[1]) fuisse statuit, probari existimat (p. 6 sq.). Nostrum igitur erit demonstrare exemplis illis aut contrarium illud, quod annui magistratus natura quasi postulat, probari, aut certe id, quod Ungerus eis probari opinatur, non probari. Quo autem facilius perspiciatur, quae sit singulorum interregnorum ratio, et quid ex eis colligendum sit aut colligi possit, ea in classes tres discripsi.

1. *Breviora interregna post expletum annum consularem inita*, quibus diem consulatui ineundo sollemnem non esse mutatum dicit, Ungerus commemorat ea, ex quibus consules annorum 341[2]), 403[3]), 538[4]), 553[5]) magistratum inierunt[6]). Anni 403 interregno utrum dies sollemnis mutatus sit necne, diiudicari non potest, nisi simul interregni longioris anni antecedentis rationem habuerimus; itaque in classe secunda de eo agendum est. Anni 538 interregnum duorum interregum fuisse Livii testimonio constat; annorum 341 et 553 interregna breviora (h. e. duorum

---

[1]) Insequentis anni consularis partem semper fuisse dicit p. 6; antecedentis quoque partem nonnunquam fuisse concedit p. 46.

[2]) Liv. 4, 50, 8. 4, 51, 1.

[3]) Liv. 7, 22, 2.

[4]) Liv. 22, 33, 12. 22, 34, 1.

[5]) Liv. 30, 39, 5. 30, 40, 4.

[6]) Non commemorat interregnum duorum interregum, quod fuit ante annum 272; cuius causa cum coniuncta sit cum interregno, quod nondum expleto anno 274 initum est, in tertia classe videbimus, quid de eo statuendum sit.

vel trium interregum) fuisse probabile est propter id ipsum, quod de numero interregum Livius nihil tradidit. Interregno anni 341 diem sollemnem non esse mutatum certum est; Idus enim Decembres sicut antea[1]) ita postea[2]) anni consularis tunc principium habebantur; quam rem ex vetere quidem sententia Mommsenus explicare non potuerat[3]), ex nova autem explicare poterit, quoniam ex interregno, nisi contrarium dicatur, alio die, non Kalendis vel Idibus, consules magistratum inisse censet. Neque mihi maiorem difficultatem hoc exemplum affert, quoniam ex mea sententia, ubi nihil allatum est de consulatus initi die, eodem iure conicere possumus ante Kalendas vel Idus atque ipsis Kalendis vel Idibus consules magistratum inisse. Idemque valet de annorum 538 et 553 interregnis, quibus non esse mutatum Iduum Martiarum inde ab anno 532 usque ad annum 600 sollemnem consulatui ineundo diem certum est[4]). Nam ne in eis quidem de ipso die, quo consules magistratum inierunt, constat. Tria igitur haec interregna nihil aliud probant, nisi breviorum interregnorum altero genere annos consulares paucis interregni diebus esse decurtatos, — id quod iam supra (p. 512 sq.) ipsi ex scriptorum de ineundorum magistratuum diversa ratione testimoniis effecimus —: altero breviorum interregnorum genere longioribusque interregnis omnibus tempus, per quod consules magistratum gererent, deminutum esse, ideoque diem sollemnem interregnis nun-

ex quibus consules annorum 334 [1]), 399 [2]), 402 [3]), 428 [4]), magistratum inierunt.

Initium faciamus a postremo, quippe cuius ratio facillima perspectu sit. Anno 425 certum est Kalendas Quinctiles diem sollemnem fuisse [5]). Cum in interregno ante annum 428 inito quattuordecim interreges fuerint, sequitur, ut comitia consulibus creandis habita sint inter a. d. VIII et IV Idus Septembres. Post tam longum interregnum cum senatum decrevisse verisimile sit, ut eodem die, quo creati essent, aut postridie magistratum inirent, ex nostra sententia statuendum erit consules anni 428 abdicare se magistratu iussos esse priedie Kal. Sept. anni insequentis, Kalendasque Septembres inde ab anno 429 diem sollemnem fuisse [6]). Non obstat huic ratiocinationi triumphus Kal. Maiis anni 428 a Q. Publilio proconsule actus [7]), cui imperium ex anni 427 consulatu, quoad debellatum cum Graecis esset, prorogatum esse scimus [8]). Ungerus autem (p. 7 et 70 sq.) illam ratiocinationem hac ratione impugnat, ut verba Livii premat, qui de anni 429 consule Iunio Bruto initio anni sui in Vestinos misso dicit (8, 29, 11): *pervastavit agros et populando atque urendo tecta hostium s a t a que in aciem invitos extraxit.* Sata enim non mense Septembri, sed solo mense Quinctili uri potuisse; apparere igitur Kalendas Quinctiles mansisse diem sollemnem, quanquam interregnum quattuordecim interregum post annum 427 fuerit. Sed hoc argumentum admodum debile est; vis enim eius ex duabus propositionibus pendet, quarum neutra certa est. Sumit enim Ungerus annum calen-

---

1) Liv. 4, 43, 7 — 4, 44, 1.
2) Liv. 7, 17, 11 — 7, 18, 1.
3) Liv. 7, 21, 2 — 4.
4) Liv. 8, 23, 13 — 17.
5) Liv. 8, 20, 3.
6) Idem coniecerat iam Niebuhrius, hist. Rom. 3² (Berol. 1843), p. 221, adn. et p. 226, adn. — Mommsenus neque in chronologia p. 101, neque in iure publico 1², p. 578 certi quidquam definit.
7) Acta triumphorum C. I. L. vol. 1, p. 456.
8) Liv. 8, 23, 12. 8, 26, 7.'

darem anno 429 cum naturali prorsus congruisse. Atqui saepissime eum non congruisse scimus, et facile fieri potuit, si forte propter aliquam superstitionem mensis intercalaris intercalatio bis omissa erat, ut in calendario Romano Kalendae Septembres ante Idus mensis Quinctilis anni Iuliani cum anno naturali congruentis notarentur[1]). Sumit autem praeterea satorum anno 429 ustorum memoriam per trecentos annos fideliter ad Livium propagatam esse. Atqui constat eiusmodi locutionibus, quae ornandae bellorum narrationi inserviunt, vix ullam fidem esse habendam, cum multo probabilius sit talia ab annalium scriptoribus recentioribus, quos ornandae narrationis studio abreptos tempus initi consulatus non curasse satis probabile est, ieiunae rerum gestarum narrationi vetustiori admixta, quam in pontificum annalibus narrata esse[2]). Itaque non probavit Ungerus anni 428 interregno diem sollemnem non esse ad Kalendas Septembres prolatum; interregnum igitur eius anni nostrae sententiae non obstat.

Interregni anni 402[3]) causa connexa est et cum anni 403[4]), ut iam supra (p. 520) monui, et cum anni 399 interregno[5]). Horum autem trium interregnorum ratio ideo difficilior explicatu est, quod neque quo die ante interregnum anni 399, neque quo die post interregnum anni 403 consulatus initus sit, traditur. Ceterum nihilo minus certum

405 initium Kal. Martias; iure enim id iam pridem conclusum est ex M. Popillii Laenatis consulis anni 404 triumpho Quirinalibus, i. e. a. d. XIII Kal. Martias, de Gallis acto[1], quem exitu anni post comitia habita actum esse Livii testimonio constat[2]. Neque de ea re, de qua cum Bredovio[3] Mommsenus[4] consentit, inter Ungerum (p. 59) et me dissensio est. Sed de annorum, qui ante annum 399 erant, initio cum Ungero consentire nullo modo possum. Statuit enim p. 53 sq. post finitam anno 384 solitudinem magistratuum tribunos militum anni 385 Idibus Decembribus magistratum inisse, deinde autem consulum anni 392 praematura abdicatione, quae non est tradita, sed sola coniectura Ungeri (p. 56) nititur, diem sollemnem factum esse aut Iduum Septembrium, aut Kalendarum Iduumve Octobrium, aut Kalendarum Novembrium diem (p. 55. 56. 58). Quorum utrumque falsum esse iudico. Quod enim post finitam solitudinem magistratuum Idus Decembres diem sollemnem fuisse statuit, eo argumento nititur (p. 53 sq.), quod tribunorum militum comitia illis annis paulo post tribunorum plebis comitia habita sint[5]. Sed tribunos plebis, qui a. d. IV Idus Decembres magistratum inirent, ante tribunos militum, ne plebs ullo modo sine tribunis esset, creandos fuisse, etiamsi tribunos militum iam Kalendis Decembribus magistratum inisse statuendum erit, facile intellegitur; Kalendis autem Decembribus, non Idibus, magistratum inisse tribunos militum certissimo argumento hoc efficitur, quod C. Licinius Stolo et L. Sextius Lateranus, quanquam, ut ipse Ungerus (p. 55) acute vidit, per decem tantummodo annos tribunicios tribuni plebis

---

[1]) C. I. L. vol. 1, p. 455.

[2]) Liv. 7, 25, 1 *priusquam inirent novi consules magistratum, triumphus a Popillio de Gallis actus magno favore plebis.* Cf. 7, 24, 10 sqq.

[3]) Bredow, Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Geographie und Chronologie. Altona 1800. p. 162.

[4]) Chronolog. p. 100. iur. publ. 1², p. 578.

[5]) Liv. 6, 42, 2 sq. 6, 38, 1. 6, 36, 6 sq.

fuerunt, undecim tamen annis consularibus tribuni fuisse [1]) et, cum a. d. IV Id. Dec. anni consularis 377 primum tribunatum inissent [2]), octavum non anno 384, sed anno 385 inisse dicuntur [3]). Inde enim sequitur, tribunos militum anni 385 [4]) *ante* tribunos plebis magistratum inisse, h. e. Kalendis Decembribus [5]). Quod autem Ungerus consulatus per annos 393—398 initi diem Iduum Septembrium et Iduum Novembrium terminis circumscripsit, hac ratiocinatione nititur (p. 55 sq.). Primum ex triumphorum annis 393, 394, 396, 397 actorum diebus [6]) colligit finem anni consularis post Nonas Septembres fuisse — quod verum quidem est, sed non minus verum erit, si Kal. Decembres diem sollemnem mansisse statuerimus. Deinde ex dictatoris C. Marcii Rutili triumpho pridie Nonas Maias anni 398 acto [7]) et inde quod comitia per dictatorem plebeium haberi patres noluisse dicuntur, C. Marcium Rutilum, qui, si postremum, quod per triumphi diem licet, statuas, Idibus Aprilibus dictator dictus

---

[1]) Explicatur hoc ea re, quod quintus solitudinis magistratuum annus (383) non plenus fuit, sed compluribus mensibus, in eisque Decembri, caruit.

[2]) Liv. 6, 35, 4.

[3]) Liv, 6, 36, 7; itaque nonum anno 386 (Liv. 6, 39, 6. 6, 40, 7), decimum anno 387 (Liv. 6, 42, 2) inierunt; in annum autem 388 L. Sextius consul creatus est.

sit et dictaturam ultra Idus Octobres retinere non potuerit, comitiorum etiam tunc tempore dictatorem fuisse colligit [1]. Sed non est dubitandum, quin is, qui primus e plebe dictator dictus erat, dictaturam per plenos sex menses retinuerit, neque causa est, cur de comitiis, quibus consules crearentur, qui Kal. Decembribus magistratum inirent, ante Idus Octobres habendis aut non habendis actum esse in senatu negemus [2]. Quae cum ita sint, non necesse est argumenta illa refutare, quibus Ungerus (p. 56) anni 392 consules ante finem anni abdicare se magistratu coactos esse probare studuit. Nam satis firmata ea sententia esse videbitur, qua inde a finita solitudine magistratuum usque ad annum 398 tribunos militum et consules Kalendis Decembribus magistratum inisse statuimus.

Iam vero si ante anni 399 interregnum Kalendis Decembribus et post anni 404 interregnum Kalendis Martiis consules magistratum inibant, certum habemus exemplum, quo consulibus ab interrege creatis plenum annum datum eaque re diem sollemnem interregnis prolatum esse probetur. Nam cum consules anni 399 ab octavo interrege creati eodem die, quo creati sunt, magistratum occeperint, ut Livius (7, 17, 13) disertis verbis testatur (v. p. 511), eum inierunt, si nostram sententiam sequeris, aut a. d. VII aut a. d. VI Idus Ianuarias; nam hi soli dies octavi interregis comitiales erant. Unde ex nostra sententia porro sequitur, ut consules annorum 400 et 401 ipsis Kalendis Ianuariis magistratum inisse putandi sint. Anno autem 401 peracto rursus interregnum initum est undecim interregum [3], et cum consules, qui ex hoc interregno magistratum inierant, comitia perficere

---

[1]) Liv. 7, 17, 10 *quia nec per dictatorem plebeium nec per consulem comitia consularia haberi volebant, et alter consul Fabius bello retinebatur, res ad interregnum rediit.*

[2]) Maiori hoc offensioni Ungero propterea erat, quod non Kalendis sed Idibus demum Decembribus consulatum initum esse post solitudinem magistratuum finitam censuit.

[3]) Liv. 7, 21, 4.

non potuissent, post exitum anni denuo res ad interregnum idque duorum interregum rediit[1]). Quorum interregnorum cum prius ultra Idus Februarias continuatum sit, posterius autem aut Idibus Februariis aut Kal. Martiis initum esse necessario statuendum sit, non est neglegenda intercalationis ratio, ex qua post Terminalia (quae fuerunt a. d. VII Kal. Martias) in altero utro[2]) duorum illorum annorum intercalatum esse necesse est. Si igitur anno 402 intercalatum esse statuimus, undecimus interrex magistratu functus est ab eo die, qui est priedie Terminalia, usque ad tertium mensis intercalaris diem. A quo etsi statim pridie Terminalia, qui dies comitialis fuit, consules creatos statuis, admodum probabile est eos non hoc ipso die aut Terminalibus, sed Kalendis intercalaribus magistratum occepisse. Quod si factum est, per se patet eos magistratum usque ad pridie Kalendas Martias insequentis anni calendaris gessisse, interregnoque, quod Kalendis Martiis denuo iniretur, cum duorum tantum interregum esset, diem sollemnem sicut brevioribus annorum 341, 538, 552 interregnis (p. 521) ex eis causis, quas supra p. 512 exposuimus, non amplius esse prolatum. Explicatur igitur hac ratione, quod inde ab anno 404 Kalendae Martiae initium anni fuerunt, facillime. Si autem anno 402 intercalatum non est, ab undecimo interrege consules aut a. d. VIII aut a. d. V Kal. Martias consules creati sunt;

minus probabile est, quam ex in
quoniam interregnum longissimur
est, simul statuendum est eos ma
esse pridie Idus Februarias anni
hoc autem cum post Terminalia i
duorum interregum dies terminati
eo die, qui est pridie Terminalia.
quin consules a secundo interre
intercalaribus magistratum inisse
Kalendas Martias insequentis anni
catur igitur hac quoque ratione,
Kalendae Martiae initium anni fu

Ita quin diei sollemnis mutat
ut intra annos 398 et 404 a Kal
lendas Martias progrederetur ille
non dubito; multo certe hanc ra
ea, qua Ungerus diem sollemner
quas errore implicatus extricaver
regressum esse probare conatus
Ungerus enim non solum annum 3
etiam annum 404 praematura consu
esse coniecit, ut primum ab Idi
Septembres (vel Kalendas Idusve
bres), deinde ab hoc die ad Kal
diem sollemnem demonstraret. A
coniecit (p. 59 sq.) — traditur enim
eius anni abdicatione omnino nihil
sunt, quam eius de anno 392 coni

Restat ex longiorum interre
interregnum [1]). Atque hoc interr
undo sollemnem non esse mutatu
paucis annis antea [2]) ita postea [3])

---

[1]) Liv. 4, 43, 7 — 4, 44, 1.

[2]) Liv. 4, 37, 3.

[3]) Liv. 5, 9, 3. 5, 11, 11. Cf. ea,
anni 341 diximus.

lemnem fuisse constat, neque de ea re ulla dissensio potest esse [1]). Iure igitur Ungerus (p. 6. 41) monuit hoc interregnum obstare regulae, quam Mommsenus in chronologia secutus est et in longioribus interregnis observatam esse etiamnunc tenet; iure etiam dixit frustra Mommsenum [2]) regulae servandae causa totam de interregno illo narrationem in suspicionem vocare [3]). Sed etsi regulae obstat, tamen ita ei obstat, ut exceptiones, quibus regulae firmantur, regulis obstare solent; neque eiusmodi exceptionibus, — nam alteram ei addendam esse mox videbimus, — ita abutendum est, ut regulae prorsus contraria regula inde eliciatur. Nam, etsi annus 334 anno 701 ea re prorsus similis est, quod utroque anno *maior pars anni* interregnis consumpta esse dicitur [4]), anno autem 702 ea re, quod utroque anno per aliquod tempus interregem prodere patres prohibiti sunt [5]), tamen inde non est colligendum eandem regulam, ex qua consules ab interrege creati reliqua tantum anni parte magistratum gerere poterant, quae annis 701 et 702 sine dubio valuit, iam in tribunis militum anni 334 valuisse. Quae enim post fixum lege diem consulatui ineundo sollemnem, quem lege fixum esse anno 600 cum Ungero consentio, necessario observanda erat regula, eam iam ante fixum lege illum diem valuisse tum tantummodo statui posset, si *nullo* interregno diem sollemnem in posteriorem diem prolatum esse constaret.

illum a Kalendis Decembribus ad Kalendas Martias prolatum esse demonstravimus. Cum igitur prolati diei exempla exemplis non prolati diei obstent, nihil aliud statui potest, nisi vetustioribus temporibus regulam quidem eam fuisse, quae annua consulatus natura postulatur (v. supra p. 518 sq.), sed neglectam interdum regulam illam esse, scilicet si e republica erat vel esse senatui videbatur, ut consules vel tribuni militum ab interrege creati reliqua tantum parte anni magistratum gererent. Cur autem in fine interregni anni 334 senatus legem rogationis eis verbis perscribendam esse decreverit, ut tribuni militum crearentur, qui iam post quinque menses et aliquot dies pridie Idus Decembres magistratu se abdicarent, ex rebus anno 333 et anno 334 gestis luce clarius est. Certamen nimirum inter patres et plebem iam anno 333 de duplicando quaestorum numero exortum erat gravissimum [1]). Cum tribuni plebis postulassent, ut pars quaestorum ex plebe fieret, patres autem hoc tantummodo concessissent, ut in quattuor quaestoribus creandis populi arbitrium de patriciis aut plebeiis creandis esset liberum; cum patres deinde totam rem de augendo quaestorum numero omisissent, omissam autem tribuni plebis excepissent aliisque insuper actionibus seditiosis senatum ursissent; cum patres porro, postquam comitiorum tempus advenit, consules quam tribunos militum in insequentem annum creari maluissent, per tribunicias autem intercessiones senatus consultum de comitiis habendis perfici non potuisset, ob eamque ipsam rem ad interregnum res redisset; cum denique idem certamen per maiorem anni 334 partem vehementissime flagrare perrexisset: tandem aliquando L. Papirius Mugillanus interrex *castigando nunc patres nunc tribunos plebis* gravissimis verbis utrosque adhortatus est, ut *remittendo de summa quisque iuris mediis copularent concordiam, p a t r e s p a t i e n d o t r i b u n o s m i l i t u m p r o c o n s u l i b u s f i e r i, tribuni plebis non intercedendo, quominus quattuor quaestores promisce de plebe ac patribus libero suffragio populi fierent* [2]). Quae adhortatio non

[1]) Liv. 4, 43, 3 sqq.

[2]) Sunt ipsa verba Livii 4, 43, 9 et 11 sq.

frustra fuit. Remiserunt enim et patres et tribuni plebis, quod ut remitterent interrex eos hortatus erat. Quid igitur mirum, quod patres, qui inviti tribunos militum pro consulibus creari paterentur, regula, quae tranquillis temporibus observabatur, neglecta legem rogationis eis verbis perscribendam censuerunt, ut tribuni militum crearentur, qui pridie Idus Decembres magistratu se abdicarent? Ita enim assecuti sunt, ut paucorum mensium mora interposita denuo senatus consultum de comitiis faciendum esset; arma igitur, quibus in certamine cum tribunis plebis uti poterant validissimis, in paucos tantummodo menses deposuerunt. Quae cum ita sint, interregno anni 334, quippe cuius anni condicio prorsus singularis fuerit, neque Ungeri regula probatur, neque ea regula, quam ipse sequendam esse arbitror, evertitur.

3. Tertia classis est *eorum interregnorum, quae nondum expleto anno consulari inita sunt.* Eius generis Ungerus p. 6 sq. duo commemorat, ex quibus consules anni 275[1]) et 292[2]) magistratum inierunt. Eis addo interregnum anni 310[3]), quod primo oculorum obtutu Ungeri sententiae ita favere videtur, ut mirer, cur id non disertis verbis l. c. commemoraverit.

Atque ut ab hoc initium disputandi faciam, tribuni militum consulari potestate, qui eo anno primum creati sunt,

sules autem, qui ex interregno, quod non duorum, sed plurium interregum fuisse videtur [1]), magistratum inierunt, non usque ad pridie Kal. vel Idus Martias insequentis anni calendaris eum gesserunt, sed usque ad pridie Idus Decembres, id quod Dionysii (11, 63) testimonio certum est. Negari igitur non potest hoc exemplum non minus obstare regulae nostrae, quam anni 334 exemplum [2]); sed hoc quoque exemplum ita obstat, ut pro iusta regulae nostrae exceptione habendum sit, non pro contrariae regulae Ungerianae exemplo. Nimirum ex rebus eo anno gestis, quarum fidem contra Mommseni [3]) suspiciones gravissimas Ungerus l. c. fortiter et, ut mihi quidem videtur, etiam prospere defendit [4]), causa aeque facile atque in anno 334 perspicitur, cur patres neglecta ea regula, quae annis 358 et 532 valuit [5]), ut in plenum annum consules crearentur, legem rogationis ita perscribendam decreverint, ut consules ab interrege creati iam post octo vel novem menses pridie Idus Decembres magistratu se abdicarent. Cum enim eo anno tribuni militum primum creati essent, plebeiorumque spes, quanquam liberum populi suffragium de patriciis et plebeiis creandis fuerat, frustrata esset; cumque invita sine dubio plebe post abdicationem tribunorum militum consules crearentur — *contentio*

---

[1]) Liv. 4, 7, 7 *contentio, consulesne an tribuni militum crearentur, in interregno rem dies complures tenuit.*

[2]) A quo ea tantum re differt, quod consulum ab interrege creatorum nominibus non novus annus consularis in fastis signatus est, sed idem, cuius eponymi tribuni militum vitio facti per septuaginta tres dies fuerant. Quo nomine annus 310 comparandus est cum anno 592.

[3]) Chronolog. p. 93 sqq. iur. publ. 1², p. 578, adn. 10.

[4]) Quanquam de anno 361 aliter atque Ungerus iudico neque ex exemplis annorum 310 et 592 eam regulam de consulibus suffectis fingendam esse censeo, quam Ungerus proposuit; quae mihi non minus a veritate aberrare videtur, quam Mommseni de consulibus suffectis doctrina (cf. infra p. 533, adn. 2).

[5]) Annus enim 358 eorum tribunorum militum nominibus signatus est, qui ex interregno magistratum inierunt, postquam antecedentis anni tribuni militum vitio facti ante finem anni magistratu se abdicaverunt (Liv. 5, 17, 2 sqq. C. I. L. vol. 1, p. 428). De anno 532 cf. Unger. p. 94. Mommsen. chronol. p. 103.

enim, consulesne an tribuni militum crearentur, in interregno rem dies complures tenuit [1]) —: tribunos plebis senatus consulto de comitiis habendis intercedendo id effecisse apparet, ut patres, etsi non tribunorum militum comitia concesserunt, tamen remittendo de summa iuris copularent concordiam ita, ut consules non in plenum annum, sed in reliquam tantummodo partem anni creandos esse decernerent [2]). Itaque hoc saltem tribuni plebis intercessionibus effecerant, ut non post plenum demum annum, sed iam post octo vel novem menses, idque suo anno tribunicio nondum peracto, denuo de comitiis agitari posset. Videmus igitur certamina annorum 310 et 334 quasi quodam vinculo inter se coniuncta esse. Neglegendae nimirum regulae, ex qua plenus annus consulibus anni 310 et tribunis militum anni 334 dandus fuit, causae utroque anno in civium discordia positae erant, ea sola re diversae, quod anno 310 tribunorum plebis, anno 334 senatus regulam neglegi intererat. Anni igitur 310 exemplo regula nostra non magis evertitur quam anni 334.

Interregnum autem, ex quo consules anni 292 magistratum inierunt, initum est post mortem amborum consulum [3]), quos Kalendis Sextilibus magistratum occepisse certum est [4]). Quo mense consules mortui sint, non traditur, neque numerus interregum notus est. Eum tamen satis magnum fuisse Ungero libenter concedimus; nam cum Livius (3, 8, 2) *aliquot interregna exisse* dicat, antequam consules crearentur

valeat ac *multi*[1]), non improbabile sane est interregnum, id quod Ungerus statuit (p. 7. 31), mensis Iunii initio initum esse. Quocumque autem die initum est, continuatum esse ultra Kalendas Sextiles constat; consules enim, ut Livius testatur (v. supra p. 511), a. d. III Idus Sextiles magistratum inierunt. Ex nostra igitur sententia statuendum est (v. supra p. 512) consules anni 292 pridie Kal. Sextiles anni calendaris insequentis magistratu se abdicasse, insequentis autem anni consularis 293 consules rursus Kalendis Sextilibus magistratum inisse. Hac ratione quod dies consulatui ineundo sollemnis idem mansit, qui antea fuerat, cum sententia nostra de die sollemni interregnis prolato non pugnat; id enim evenire necesse erat, quod interregnum — non diiudico casune an consilio patrum (cf. supra p. 517) — intra Kalendas et Idus Sextiles ita desiit, ut consules ante Idus magistratum inire possent. Mansisse autem Kalendas Sextiles diem sollemnem quo minus cum Beckero statuamus[2]), triumphi consulum anni 295 Nonis Maiis et a. d. IV Idus Maias acti[3]) et triumphus dictatoris L. Quinctii Cincinnati anno 296 ante decimum sextum dictaturae diem[4]) Idibus Septembribus actus non impediunt. Quod autem anno 303 decemviri legibus scribendis Idibus Maiis magistratum inierunt[5]), optime cum sententia illa congruit. Nam comitia consulibus in annum 303 creandis anno 302 *multo ante* iustum comitiorum tempus[6]), decemviris autem in locum illorum consulum creandis comitia *aliquanto postea* habita sunt[7]). Unde apparet,

---

[1]) Cf. Unger. p. 25, adn., ubi nostrum quoque locum adscripsit.

[2]) Antiq. Rom. 2, 2, p. 96, adn. Cf. etiam Schwegler. hist. rom. 2, p. 101 (qui tamen 3, p. 22, adn. 2 sibi non constat).

[3]) C. I. L. vol. 1, p. 454. Liv. 3, 24, 8. Dionys. 10, 21.

[4]) Liv. 3, 29, 7. Dionys. 11, 20 (ex quo levis error, quem 10, 25 commiserat, cognoscitur). C. I. L. vol. 1, p. 454.

[5]) Liv. 3, 36, 2. 3, 38, 1. 3, 40, 11. Dionys. 10, 59.

[6]) Dionys. 10, 54 συγχωρούντων δὲ τῶν δημάρχων προθέντες ἀρχαιρέσια *πολλῷ τάχιον ἢ τοῖς προτέροις ἔθος* ἦν ὑπάτους ἀπέδειξαν Ἄππιον Κλαύδιον καὶ Τίτον Γενύκιον.

[7]) Dionys. 10, 54—56.

cum decemviri statim postquam creati sunt magistratum inierint [1]), decemviralicia comitia pridie Idus Maias aut paucis diebus antea, consularia autem comitia ante Nonas Apriles [2]) habita esse. In hoc igitur tempus optime quadrat, quod Dionysius consularia illa comitia multo ante iustum comitiorum tempus habita esse dicit; iustum enim comitiorum tempus, si consules Kalendis Sextilibus magistratum inituri erant, fuit mensis Quinctilis vel adeo mensis Iunius [3]), a quo comitiorum consularium anni 302 extremo mense Martio aut initio mensis Aprilis habitorum tempus tribus fere mensibus disiunctum erat.

Ungerus autem ex sua sententia Kalendas Sextiles diem sollemnem non mansisse, sed consules anni 293 eo die consulatum inisse statuit, quo interregnum anni 292 initum esset, scilicet Idibus vel potius Kalendis Iuniis (l. c. p. 7. 31). Huic autem sententiae non obstant quidem triumphorum dies, quos diximus, sed repugnant ea, quae de comitiis anno 302 habitis modo exposuimus. Nam si Kal. Iuniis consules magistratum inituri erant, iustum comitiorum tempus fuit mensis Maius vel adeo Aprilis, a quo tempus comitiorum consularium anni 302 extremo mense Martio aut initio mensis Aprilis habitorum aut uno aut dimidiato tantum mense distat, quae distantia non tanta est, ut *multo ante* iustum comitiorum tempus comitia habita esse dici potuerint [4]).
Praeterea autem argumenta, quibus Ungerus (p. 29 sqq.)

hoc anno actorum diebus collegit Idus Maias iam anno 295 diem consulatui ineundo sollemnem fuisse [1]), res eas non potuisse geri intra a. d. IV Idus Maias et ipsas Idus iure monuit; sed ne intra a. d. IV Idus Maias et Kalendas Iunias quidem potuisse eas res geri credo. Timebant enim patres, ne tribuni plebis post consulum triumphos de lege Terentilia certamen renovarent, cuius timoris nulla causa fuisset, si comitia tribunicia et consularia iam instituissent et consules novi iam Kalendis Iuniis magistratum inituri fuissent; de comitiis autem tribuniciis certamen exortum est gravissimum, quod vix probabile est tam celeriter finitum esse, ut primum tribunicia et deinde consularia comitia ante Kalendas Iunias haberi potuerint [2]). Sed ut haec, quorum interpretationem incertam esse concedo, omittamus, ex verbis Livii: *etenim extremum anni iam erat* nullo iure collegit Ungerus annum consularem satis remoto a Kalendis Sextilibus [3]) tempore circumactum esse. *Extremum* enim *anni* duo postremi anni consularis menses Iunius et Quinctilis sine dubio dici a Livio poterant [4]); quos solos intellegendos esse censeo, quoniam ex verbis Livii sequitur per complures dies (mensis Maii scil. qui supererant) tribunos plebis silentium

---

[1]) Chronolog. p. 91. Utrum etiamnunc sententiam illam teneat necne, ex iur. publ. 1, p. 578 perspici non potest.

[2]) Liv. 3, 24, 8 *qui ubi triumphantes victore cum exercitu urbem inierunt, quia silentium de lege erat, perculsos magna pars credebant tribunos. at illi — etenim extremum anni iam erat — quartum affectantes tribunatum in comitiorum disceptationem ab lege certamen averterant. et cum consules nihilo minus adversus continuationem tribunatus, quam si lex minuendae suae maiestatis causa promulgata ferretur, tetendissent, victoria certaminis penes tribunos fuit.*

[3]) Idus Sextiles pro Kalendis nominat l. c. p. 30 exaggerandae rei causa; nam de Idibus Sextilibus, quod olim Mommsenus anno 292 initium anni fuisse censuerat, nunc non iam agitur.

[4]) Cf. 3, 29, 8 *extremo anno agitatum de lege ab tribunis est, sed quia duo exercitus aberant, ne quid ferretur ad populum, patres tenuere. plebes vicit, ut quintum eosdem tribunos crearent.* Ex quibus verbis apparet Livium ea locutione uti potuisse de eo tempore, quod ante iustum comitiorum tempus erat.

egisse. Historiae igitur rerum anno 295 gestarum nostra sententia magis accommodata est, quam Ungeri.

Alterum autem argumentum ex rebus anno 296 gestis petivit (p. 30 sq.). Colligit enim ex eis, quae de illo anno narrantur [1], L. Quinctium Cincinnatum [2]) pridie Kal. Septembres dictatorem dictum esse, ex eis autem, quae ante dictatorem dictum eo anno gesta esse narrantur, non esse ea gesta mense Sextili, sed mensium trium Iunii, Quinctilis et Sextilis spatio. Atqui omnia quae gesta esse narrantur facile uno mense geri poterant [3]). Actiones enim, quae initio anni de M. Volscio reo et de lege Terentilia erant [4]), post paucos dies remissae sunt; nam comitia de Volscio reo post triumphum demum dictatoris habita sunt [5]), et ad inspiciendam legem *duum mensum spatium datum est consulibus, ut, cum edocuissent populum, quid fraudis occultae ferretur, sinerent deinde suffragium inire* [6]). Incursiones igitur Aequorum et Sabinorum [7]) intra Nonas et Idus Sextiles factas esse probabile est, ex quo tempore quae usque ad Cincinnati dictaturam facta esse narrantur [8]), quindecim diebus ab Idibus Sextilibus usque ad pridie Kal. Septembres facile fieri poterant. Iam vero quod Dionysius (10, 22) narrat Aequorum ducem Gracchum Coelium vel potius Cloelium in Tusculanorum agro τοὺς καρποὺς τῆς γῆς ἐν ἀκμῇ ὄντας pessum dedisse, certum argumentum esse Ungerus arbitratus est, unde appa-

bis intercalatione neglecta Kalendae Sextiles evenirent eo anni naturalis tempore, quo ex anni Iuliani ratione Idus Iuniae erant, posse igitur vera esse ea, quae Dionysius scribat: nullo modo concedendum est inde ab anno 296 usque ad Dionysii aetatem per amplius quadringentos annos memoriam Aequorum incursionis illius tam fideliter esse traditam, ut etiam de messe Tusculanorum a Gracco Cloelio perdita constaret. Qua de re sine dubio non magis constabat, quam de ea quaestione, aravissetne Cincinnatus eo die, quo dictator dictus est, an alio quo opere rustico occupatus fuisset [1]). Ex rebus igitur anno 296 gestis non magis quam ex anni 295 rebus Kalendas Iunias initium anni fuisse probari potest.

Itaque cum tenendum sit, inde ab anno 292 usque ad annum 303 Kalendas Sextiles diem consulatui ineundo sollemnem mansisse, efficitur, ut interregno anni 292 non probetur ab initio interregni annum consularem incepisse; immo eo quoque interregno anni consularis eum diem initium fuisse, quo consules magistratum inissent, probatur.

Finem disputandi faciam, si interregni, quod anno 274 nondum expleto initum est [2]), rationem explicavero. Fieri autem id non poterit, nisi simul interregni anni 272 [3]) et praematurae consulis anni 260 [4]) abdicationis rationes simul explicabimus. Egit enim Ungerus quoque de his rebus coniunctis p. 24 sqq., postquam p. 6 in adnotatione breviter indicavit eis, quae de anno 275 narrentur, sententiam suam probari. Summa autem eius de annis 261—274 opinionis haec est, ut apud Dionysium, qui 6, 49 consules Postumum Cominium et Sp. Cassium anno 261 magistratum καλάνδαις Σεπτεμβρίαις θᾶττον ἢ τοῖς προτέροις ἔθος ἦν occepisse narrat, pro Σεπτεμβρίαις scribendum esse Ὀκτωβρίαις coniciat, interregno deinde anni 272 diem sollemnem esse mutatum neget,

---

[1]) Liv. 3, 26, 9. Dionys. 10, 24.
[2]) Dionys. 9, 13 sq. Livius id non commemoravit.
[3]) Dionys. 8, 90. Hoc quoque interregnum a Livio omissum est.
[4]) Dionys. 6, 49.

praematura denique consulis post mortem alterius anno 274 superstitis abdicatione, cuius tempore duos ad finem anni menses reliquos fuisse Dionysius (9, 13) testatur, ad Kalendas Sextiles regressum esse contendat. Atque alia ratione Kalendarum Sextilium diem Ungerum ex sua sententia explicare non potuisse patet. Quaeritur autem ante omnia, quo iure testimonium Dionysii, cuius tollendi necessitate premebatur, in suspicionem vocaverit; qua in quaestione tenendum est paucis annis post interregnum anno 274 nondum expleto initum Kalendas Sextiles haud dubie diem consulatui ineundo sollemnem fuisse. Nam hoc Dionysii et Livii de annis 278 et 289 et 291 testimoniis comprobatur [1]).

Prima autem Ungeri suspicionis causa haec est, quod nulla ratione explicari posse censet, quomodo ad Kalendas Sextiles anni 278 a Kalendis Septembribus anni 261 perventum sit. Vere hoc dixisset, si constaret duorum interregum interregnis *nunquam* diem sollemnem in posteriorem diem prolatum esse, qua de re secus statuendum esse vidimus (p. 512 et 522). Itaque anni 272 interregno, quod duorum interregum fuit [2]), dies sollemnis ad Idus Septembres et poterat proferri [3]) et sine dubio prolatus est, quanquam per duos plenos dies res publica sine summo magistratu fuit (v. supra p. 515 sqq. et p. 528). Ab Idibus autem Septembribus ad Kalendas Sextiles ea re regressus est dies sollemnis, quod altero consule anni 274 mortuo alter duobus mensibus

sules a secundo interrege creati magistratum Kal. Sextilibus inire poterant, sive consul ipsis Idibus Quinctilibus sive paucis diebus postea magistratu se abdicaverat. Nam si a. d. XII Kal. Sext. eum magistratu abisse statuimus, consules a secundo interrege pridie Kal. Sextiles creati extemplo magistratum inire poterant; sin eum uno vel pluribus diebus antea magistratu abisse statuimus, eisdem Kalendis Sextilibus consules magistratum inire poterant, etsi res publica per aliquot dies, si maximum statuatur, per sex dies, sine summo magistratu fuit (v. supra p. 517). Hanc autem rei explicandae rationem quod eo quoque argumento impugnat Ungerus, ut anni 272 interregno ullo modo in Idus Septembres potuisse proferri diem sollemnem neget, quippe quod non post expletum annum 271, sed eo anno nondum finito initum sit, sine dubio in ea re erravit. Nam cum eius anni interregnum antiquissimum sit interregni, quod regum temporibus post mortem regis in usu fuerat, ad liberae rei publicae rationes accommodati exemplum — id quod Ungerus ipse p. 11 sq. bene exposuit —, mirum non est, quod Dionysius in eo interregno, quod post iustum comitiorum tempus (8, 90 initio) et, postquam multum temporis (πολὺς χρόνος) intercessionibus tribuniciis longisque senatus deliberationibus consumptum esset, initum esse narraverat — unde elucet id non ante finem anni initum putari a Dionysio —, narrationem claudit verbis hisce (8, 90): ταύτῃ προσθεμένων τῇ γνώμῃ τῶν πλειόνων, ἀποδείκνυται πρὸς αὐτῶν μεσοβασιλεὺς Αὖλος Σεμπρώνιος, αἱ δὲ ἄλλαι κατελύθησαν ἀρχαί. Nimirum postrema haec verba, ex quibus Ungerus non pridie Kal. Septembres, sed compluribus diebus antea consules magistratu se abdicare iussos esse colligit, non addidit, quo consules ante Kal. Septembres magistratu se abdicare iussos esse diceret, sed accuratius describendi novi instituti causa [1]). Verum igitur non est, quod Ungerus Kalendarum Septembrium anni 261 diem ulla ratione posse cum Kalendis Sextilibus anni 275 conciliari negavit.

---

[1]) Cf. Mommsen. iur. publ. 1², p. 629, adn. 2 et 5.

Alteram suspicionis causam Ungerus in eis Dionysii (7, 1) verbis sibi invenisse visus est, quibus anni tempus, quo plebs in sacrum montem secessit, definitur. Secundum enim Dionysii testimonium post aequinoctium auctumnale plebem secessisse; cum autem ante abdicationem consulum anni 260 secessisset[1]), Kal. Septembribus consules anni 261 magistratum inisse non posse credi; absurdum enim esse, quod plebs, quae post aequinoctium secessisse dicatur, eadem putanda sit aliquot diebus ante Kal. Septembres secessisse, cum, si plebem a. d. X Kal. Septembres secessisse sumas, hic dies longe remotus sit ab aequinoctio auctumnali[2]). Quae conclusio firmissima videtur esse, cum dubitari nequeat, quin de anni tempore, quo plebs secesserit, certiora tradita sint, quam de satis anno 429 a consule ustis aut de messe anno 296 ab Aequorum duce pessumdata; ex incultis enim per secessionem plebis agris caritas annonae et fames exortae sunt[3]), quas res in annalibus maximis perscribi solitas esse constat[4]). Ac probanda sine dubio esset conclusio illa, nisi a fide vulgatae apud Dionysium 7, 1 lectionis penderet. Legit enim Ungerus textu quem dicunt vulgato usus μετὰ τὴν ὀπωρινὴν[5]) ἰσημερίαν. Sed codex Vaticanus is, quo fundamento criticos in verbis Dionysii recensendis uti necesse est[6]), non habet, ut iam Hudsonus in editione Oxoniensi anni 1704 monuit, μετὰ sed περὶ τὴν μετοπωρινὴν ἰση-

esse Ungero videbatur, tolli facile est ad perspiciendum. Scilicet verba περὶ τὴν μετοπωρινὴν ἰσημερίαν significant circa aequinoctium auctumnale, ut intra unius fere mensis spatium libera nobis data sit optio, utrum aliquot diebus ante aequinoctium an postea plebem secessisse malimus. Quorum illud sine dubio praeferendum est, praesertim cum Dionysius temporis accuratius definiendi causa addiderit verba ὑπ' αὐτὴν μάλιστα τὴν ἀρχὴν τοῦ σπόρου, h. e. paullo ante serendi initium. Serendi enim initium ab ipso aequinoctio auctumnali factum esse constat [1]. Si igitur cum ipso Ungero plebem a. d. X Kal. Septembres secessisse sumimus annoque 260 post Terminalia intercalatum esse admodum probabile iudicamus — anno enim 282 intercalatum esse constat [2], — efficitur, ut is dies idem fuerit, qui anni Iuliani sit a. d. VI Idus Septembres, qui est sextus decimus ante aequinoctium auctumnale [3]. Itaque altera quoque suspicionis causa, qua ductus Ungerus verba Dionysii 6, 49 corrupta esse putavit, sublata est.

Tertium argumentum, quo incorruptam Dionysii lectionem in suspicionem vocaret, ex obscura memoria clavi quondam in secessionibus plebis ab dictatore fixi [4] petivit. Eam enim memoriam ad M. (nominandus erat M'.) [5] Valerium Po-

---

[1]) Varro de re rust. 1, 34, 1. Plin. nat. hist. 18, 24, 202. Finitur autem non hiemis initio vel a. d. III Idus Nov., ut ait Ungerus p. 25, adn. 1, sed Kalendis vel Idibus Decembribus; cf. Varro de re rust. 1, 35, 2. Columella 11, 2, 90. 95. 98. 2, 8, 2.

[2]) V. supra p. 527, adn. 2.

[3]) Quae distantia si cui maior esse videbitur, quam ut verbis περὶ τὴν μετοπωρινὴν ἰσημερίαν significari potuerit, eum reputare iubeo antiquissimis illis temporibus facile fieri potuisse, ut iusto saepius intercalaretur; quod si semel factum sumimus, omnia, etiamsi plebem non decem, sed viginti diebus ante Kal. Septembres secessisse sumserimus, optime procedunt; nam tum dies, quo secessit, idem erit, qui est a. d. XII Kal. Octobres anni Iuliani, qui est quintus ante aequinoctium auctumnale.

[4]) Liv. 8, 23, 12 *itaque memoria ex annalibus repetita in secessionibus quondam plebis clavum ab dictatore fixum alienatasque discordia mentes hominum eo piaculo compotes sui fecisse, dictatorem clavi figendi causa creari placuit.*

[5]) Cf. Mommsen. C. I. L. vol. 1, p. 284.

plicolam pertinere putavit, quem Cicero in Bruto (14, 54) clavum quidem fixisse non dicit, sed *dictatorem dicendo sedavisse discordias*, quam tamen laudem rursus non dictatori Valerio sed privato tribuit elogium M'. Valerii in lapide servatum [1]). Conciliari quidem haec quodammodo ita possunt, ut Valerium, qui anno 260 dictator fuisse, sed ante secessionem dictatura se abdicasse traditur [2]), anno 261 iterum dictatorem dictum esse coniciamus [3]). Quod si verum esset, clavum in secunda dictatura anni consularis 261, cuius initium Kal. Septembres fuerunt, Idibus Septembribus ab eo fixum esse statui posset. Opinione tamen in sola coniectura, cui ipse nunc diffido, posita contra Ungerum uti nolo. Hoc tantum dico: ex tam incerta memoria [4]) ad impugnanda verba Dionysii, quae a gravioribus argumentis facile defendimus, non esse petendum argumentum. Itaque defendendae lectionis καλάνδαις Σεπτεμβρίαις causa vix est quod addam, eam Lydi quoque quamvis confusa de dictatura narratione confirmari [5]). Coniectura autem Ungeri etiam ob eam causam reicienda est, quod ante annum 261 non Kalendae Ianuariae, ut ille existimat, sed Kalendae Octobres illae ipsae, quas pro Septembribus restitui vult, anni consularis initium fuerunt [6]).

---

[1]) C. I. L. vol. 1, p. 284 *plebem de sacro monte deduxit, gratiam cum patribus reconciliavit.* Cf. Plut. Pomp. 13 δύο γοῦν Μαξίμους . . . ἀνηγό-

Nam cum consules anni 260, qui Kal. Octobribus magistratum inierant, ante exitum anni sui magistratu se abdicaverint, successores eorum patet non potuisse eisdem Kalendis Octobribus magistratum inire.

Praedicat Ungerus (p. 24) unum solum locum Dionysii 6, 49 a se emendandum fuisse ex sua de interregnis sententia; maiore iure nobis, quod nullius loci emendandi necessitate laboravimus, ea re nostrae de interregnis sententiae probabilitatem admodum augeri dicere licebit.

Iam vero, postquam Ungerum acriter quidem, sed solius veritatis studio ductus, impugnavi, eiusdem studii ergo impetrare a me non possum, quin erroris illius, quem in interregnorum ratione exponenda ille commisisse mihi videtur, non eam vim esse, ut sublato hoc errore tota de aera Urbis Romae disputatio corruat, libenter profitear. Immo, etsi aliquot dies interregnis consumpti in annis consularibus ad annos naturales revocandis invito viro doctissimo computandi erunt, eorum tamen summa non tanta erit, ut quinque magistratuum solitudinis quattuorque dictatorum qui dicuntur anni compensandi temporis interregnis consumpti causa ficti esse ullo modo dici possint. Manebit igitur, etsi hic illic calculus mutandus erit, id, quod Ungerus doctissima disputatione efficere voluit: annorum consularium summa, etiamsi eis quinque solitudinis et quattuor dictatorum annos adnumeraverimus, non idem temporis spatium, quod eadem naturalium annorum summa, sed decem fere annis minus contineri.

De sacrosanctae potestatis tribuniciae natura eiusque origine commentatio.

(Leipziger Universitätsprogramm 1883.)

Et sacrosanctam et legitimam potestatem tribuniciam foedere secessionis tempore in monte sacro inter patres et plebem icto factam esse iam in prima antiquitatum Romanarum voluminis primi editione p. 437 dixi[1]) eamque sententiam etiam postea semper defendi[2]). Mommsenus contra inde ab secessione anni 260 u. c. usque ad legem Valeriam Horatiam anni 305 u. c. legitimam fuisse potestatem illam negavit eamque lege demum Valeria Horatia legitimam factam ratus non legitimam eius potestatis ante legem Valeriam Horatiam naturam, cuius vestigia etiam post eam legem remansissent, sacrosanctae potestatis appellatione dissimulatam et obscuratam esse affirmavit; sacrosanctum enim fuisse tribunatum non foedere, sed iureiurando eo, quo plebs sedi-

consentiens contra Mommsenum contendit, factam autem esse legitimam et sacrosanctam non foedere, sed lege sacrata in comitiis centuriatis lata, cuius necessitatem secessio et iusiurandum plebis expressisset, probare studuit eamque legem sacratam a M'. Valerio Maximo dictatore latam esse coniecit [1]).

Mommseni sententia cur mihi reicienda videretur, in tertia voluminis primi antiquitatum Romanarum editione (p. 591. 594. 637 sq.) breviter indicavi; de Herzogii autem sententia iudicii mei pronuntiandi occasionem cum nondum habuerim, hoc libello academico totam quaestionem denuo tractare decrevi. Qua in re id consilium secutus sum, ut eis, apud quos argumenta plus valent quam imperiose dicta, argumenta ea plene exponerem, quibus commotus et Mommseni et Herzogii sententias probari non posse existimo.

Cum ea, quae de origine tribunatus plebis ab annalium scriptoribus tradita in fontibus nobis servatis leguntur, inter se discrepent et propter ipsam rei vetustatem dubiae et incertae fidei sint, cumque neque ex forma [2]) neque ex usu [3])

---

[1]) [4] Inserta est in nov. annal. philol. a Fleckeiseno editis anno 1876. p. 139 sqq., cf. imprimis p. 146 sqq.

[2]) [5] Paratheton ablativi *sacro* et participii *sanctus*, non duorum adiectivorum *sacer* et *sanctus* (quale esse voluit olim Zonaras 7, 15, nuper G. Meyer in: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, vol. 22. 1874. p. 30), esse docet tmesis apud Plinium nat. hist. 7, § 143 *sacroque sanctum*. Quod autem formula tralaticia S. Q. S. S. E. Q. N. I. S. R. E. H. L. N. R. a M. Valerio Probo in fragmento de litteris singularibus a Mommseno edito (Grammat. lat. ed. Keil. vol. IV, p. 273) explicatur verbis: *si quid s a c r i sancti est, quod non iure sit rogatum, eius hac lege nihil rogatur,* id errore librariorum (cod. Vatic. habet *s a c r o sancti* et apud Ciceronem pro Balbo 14, 33 in eadem formula codices habent *siquid sacrosanctum est*) factum est (cf. Röm. Alt. II³, p. 651, adn. 7) eodem, quo Livii librarii 3, 55, 9 scripserunt *sacrosanctoque* pro *sacrosancto.* Qui error inde explicandus est, quod diversa prorsus a vocabuli *sacrosanctus* significatione etiam *sacer sanctusque* dici potuit (cf. Liv. 3, 19, 10. Tertull. de corona mil. 13 in fine). De comparativo *sacrosanctius*, qui alium per errorem in Legis Iul. colon. Genetivae cap. 66 traditur (Ephem. epigr. vol. III. p. 93) v. infra.

[3]) [6] Praeter *magistratus* enim plebis (Liv. 2, 33, 1. 3, 55, 8), im-

vocabuli *sacrosanctus*, quae sit eius vocabuli notio et vis, plane perspici possit, proficiscendum est a generalibus eius notionis definitionibus et a legis Valeriae Horatiae anni 305 u. c. interpretationibus, quae ex ipsa antiquitate nobis servatae sunt.

Definitiones autem generales exstant duae: altera, quam Cicero in oratione pro Balbo anno 698 u. c. habita proposuit (14, 33): *primum sacrosanctum nihil esse potest, nisi quod populus plebesve sanxit; deinde sanctiones sacrandae sunt aut genere ipso aut obtestatione et consecratione legis aut poenae, cum caput eius qui contra fecerit consecratur;* altera, quam Festus ex Verrii Flacci Augusti aequalis opere excerpsit s. v. sacrosanctum (p. 318 M.): *sacrosanctum dicitur, quod iure iurando interposito est institutum, si quis id violasset, ut morte poenas penderet. cuius generis sunt tribuni plebis aedilesque*

---

primis *tribunos* (Liv. 3, 19, 10. 3, 55, 6. 10. 4, 6, 7. 9, 8, 15. 9, 9, 1. Plin. nat. hist. 7, § 143. Zon. 7, 15) et *aediles* (Liv. 3, 55, 9. Cato apud Fest. s. v. sacrosanctum p. 318), et praeter *potestatem tribuniciam* (Liv. 4, 3, 6. 4, 44, 5. 29, 20, 11. Val. Max. 6, 1, 7. 6, 5, 4. Plin. ep. 1, 23, 1) *caput*que tribuni plebis (Flor. 3, 15, 6) in litteris Romanis proprio et sollemni usu *sacrosancta* nominantur sola *foedera* (Cic. pro Balb. 14, 32) et *vacatio militiae* (Liv. 27, 38, 3) vel *vacatio militiae munerisque publici* (Leg. Iul. col. Gen. cap. 66), cum multo plura iura sacrosancta fuisse ex tralaticiae formulae, de qua in adn. [5] diximus, usu appareat. Proprii usus exemplis num praeterea adnumerandus sit locus apud Cic. in Cat.

eiusdem ordinis, quod adfirmat M. Cato in ea, quam scripsit: aediles plebis sacrosanctos esse[1]). Quarum definitionum Ciceroniana Verrianae in disceptatione quaestionis, quid sacrosanctum sit et qua ratione sacrosanctum fiat, sine dubio vel propterea praeferenda est, quod non ad explicandam tribunorum aediliumque sacrosanctam potestatem proposita est, sed in causa versatur a controversia de sacrosanctae potestatis natura prorsus aliena. Itaque laudandus est Herzogius, qui suam de legibus sacratis et de sacrosancto doctrinam Ciceroniana definitione, cui ego quoque plurimum tribueram (I³, p. 592, adn. 3), superstruxit (l. c. p. 146), cum Mommsenus eam prae unius ex trium legis Valeriae Horatiae interpretationum numero auctoritate spernendam esse sibi persuaserit (l. c. I², p. 592, adn. 1).

Interpretationes enim legis Valeriae Horatiae novimus tres, quas commemorat Liv. 3, 55, 6—12 *et cum plebem hinc provocatione hinc tribunicio auxilio satis firmassent*, ***ipsis quoque tribunis, ut sacrosancti viderentur***, *cuius rei prope iam memoria aboleverat*, ***relatis quibusdam ex magno intervallo caerimoniis renovarunt***; *et cum* ***religione*** *inviolatos eos tum* ***lege*** *etiam fecerunt sanciendo, ut, qui tribunis plebis aedilibus iudicibus decemviris nocuisset, eius caput Iovi sacrum esset, familia ad aedem Cereris Liberi Liberaeque venum iret. hac* ***lege*** *iuris interpretes negant quemquam sacrosanctum esse, sed eum, qui eorum cuiquam nocuerit, sacrum sanciri. itaque aedilem prendi ducique a maioribus magistratibus, quod etsi non iure fiat — noceri enim ei, cui hac lege non liceat —, tamen argumentum esse non haberi pro sacrosancto[que] aedilem*: ***tribunos vetere iureiurando plebis, cum primum eam potestatem creavit, sacrosanctos esse.*** *fuere qui interpretarentur eadem hac Horatia* ***lege consulibus quoque et praetoribus***, *quia eisdem auspiciis quibus consules crearentur*, ***cautum esse***: *iudicem enim consulem appellari, quae refellitur interpretatio, quod iis*

[1]) [7] Cf. Fest. ep. p. 319 *sacrosanctum dicebatur, quod iureiurando interposito erat institutum, ut, si quis id violasset, morte poenas penderet.*

temporibus nondum consulem iudicem sed praetorem appellari mos fuerit. Harum interpretationum ea, cui duae aliae oppositae sunt, lege Valeria Horatia non solum tribunos, sed etiam aediles et iudices decemviros (qui postea decemviri litibus iudicandis appellati sunt) sacrosanctos fuisse statuit. Eam vulgo pro vera habitam esse ex ipsa duarum aliarum oppositione sequitur, eamque probatam esse vel a M. Porcio Catone ex Verrianae definitionis testimonio elucet, quamquam non sola illa legis Valeriae Horatiae interpretatione Catonem argumentationem suam fulsisse probabile est. Duae aliae interpretationes non solum vulgatae interpretationi oppositae sunt, sed etiam inter se comparatae in prorsus diversas partes abeunt; altera enim neque tribunos neque aediles ea lege sacrosanctos esse, altera praeter magistratus plebeios etiam consules et praetores ea lege sacrosanctos esse ex verbis legis demonstrare studet. Ac posterior quidem sine dubio falsa est, etsi Livii ipsius refutatione non refellitur [1]); nam „iudices“, qua appellatione consules vetustissimis temporibus nominatos esse negari non potest [2]), in hac certe lege male auctores eius interpretati sunt „consules“, cum „iudices decemviri“ intellegendi sint. Prior autem interpretatio, ne nimium nunc dicam, suspecta certe est; neque enim magis quam altera a suspicione libera est propterea, quod iuris interpretibus eam Livius tribuit; nam

magistratibus (h. e. a consulibus et praetoribus) poterant, quia temporum decursu ex tribunorum plebis adiutoribus maiorum magistratuum ministri facti erant [1]), cum sacrosancta eorum potestas in eis solis actionibus olim cerneretur, quas tribuniciae potestatis adiutores egerant [2]). Itaque probabile esse puto duas illas legis Valeriae Horatiae interpretationes, quarum altera manifesto falsa, altera suspecta certe est, profectas esse non ex sincero rei explicandae studio, sed ex contentione de certa quadam quaestione acriter quondam inter iurisconsultos agitata. Ac, ni fallor, orta est haec contentio eo tempore, quo Augustus anceps etiamtum haesitabat [3]), utrum consulatu an tribunicia potestate principatum superstrueret. Neque enim quidquam obstat, quin Livium, quem initium scribendi inter annum 727 et 729 u. c. fecisse constat, librum tertium ante annum 731 u. c., quo anno Augustus consulatu se abdicavit tribuniciamque potestatem et perpetuam et annuam consulatui praeferendam esse decrevit [4]), perfecisse arbitremur. Certos quidem earum interpretationum auctores coniectura assequi non possumus, sed a probabilate non abhorrebit, si alterius utrius auctorem C. Trebatium Testam fuisse coniecerimus, quem et in libro religionum nono de hominis sacri notione egisse [5]) et ab Augusto tanti esse aestimatum, ut ab eo in rebus ad ius pertinentibus consiliarius adhiberetur [6]), constat.

Sed utut de hac coniectura iudicabitur, certum est neutram duarum illarum legis Valeriae Horatiae interpretationum Ciceronis sacrosancti definitioni praeferendam esse veritatemque omnium harum interpretationum ab ea quae-

---

sultorum argumentationem malam esse concedit II², p. 476, adn. 4; cf. ib. p. 464, adn. 2.

[1]) [12] Röm. Alt. I³, p. 860. II³, p. 261. Mommsen Staatsr. II², p. 476.

[2]) [13] Cf. Liv. 29, 20, 11. Dion. 7, 35.

[3]) [14] Mommsen, Staatsr. II², p. 833 sqq.

[4]) [15] Dio 53, 32; cf. Tac. ann. 3, 56.

[5]) [16] Macrob. 3, 7, 8; cf. 3, 3, 2. 4. 5. 3, 5, 1.

[6]) [17] Iustin. instit. 2. 25.

stione pendere, utrum cum Ciceronis illa definitione conciliari possint necne. Verrianam autem definitionem non modo Ciceronis definitioni postponendam, sed minimae auctoritatis esse patet; nam auctor eius definitionis iurisconsultorum interpretationem legis Valeriae Horatiae alteram cum vulgata eius legis interpretatione temere contaminavit [1]). Iam hinc apparet, cur Mommseno adstipulari non possim; nam interpretatione illa, quam Livius a iuris interpretibus repetivit, suam doctrinam, quam cum Ciceronis definitione conciliari non posse ipse concedit (l. c. p. 592, adn. 1), superstruxit; quin etiam verba, quibus ipse Livius, quomodo consules sacrosanctam tribuniciae potestatis naturam restituissent, narravit, quae verba, ut Herzogius (l. c. p. 145) bene sensit, cum Ciceroniana definitione concordant, ut ea suae doctrinae accommodaret, falso ita interpretatus est, ut relatas ex magno intervallo caerimonias et religionem, qua deinceps Livius inviolatos fuisse tribunos dicit, de renovato illo iureiurando dicta esse opinaretur, quo iuris interpretes tribunos sacrosanctos fuisse dixerant. Nam haec verborum Livianorum interpretatio sine dubio vel propterea reicienda est, quod consules illas caerimonias perfecerunt; nam si iusiurandum plebs renovare voluisset, certe non consules, adversus quos tribunorum potestas sacrosancta instituta est, ei erant, qui plebem iureiurando adigerent, sed aut tribuni plebis iam antea

enim putanda sunt[1]) primum, quia tra
ipso aut obtestatione et consecratione legi
tiones distinguunt, quibus sanctiones sa
quid, quod populus plebesve sanxit, sa
duas tantummodo a Cicerone distincta
tione, quae deinceps sequitur: *utrum c*
obtestatione legis sacrosanctum esse confi
quia, quae sit prima sanctionum sacran
genere ipso fieri dicitur, tam obscurum
tandis illis verbis viri docti frustra
denique quia genetivus *poenae*, qui a
secratione pendere non potest, omnino
tivo autem *poena* pro genetivo substitu
membri brevissimi offendit. Quod a
etiam in verbis *consecratione legis* offen
tautologiam tolerari non posse opinab
borum non satis curasse videntur; na
verbo *sanxit* usus erat, de industria no
h. e. sanciendi actiones[2]), sacrandas ess
quam sanctionibus sacrandis leges ipsas
non potest, tamen non prorsus idem es

Atque ut de vetustiorum criticor
Luebbertus in commentationibus pontifi

---

[1]) [20] Corrupta esse dicit Mommsenus qu
coniectura de eis emendandis proposita aut adpro
quoque (Staatsverw. III, p. 267, adn. 8) certum
non tulit.

[2]) [21] *Sanctio* enim artiore quidem signifi
pellatur, in qua certa poena irrogatur eis, qu
Inst. 2, 1, 10. Dig. 48, 19, 41. Cic. in Verr. a
31, 54), sed latiore significatione, ex qua arti
est, *sanciendi actionem significat,* cf. Cic. pro B
superiore conditione causaque ponitur, cuius ma
defenditur. Cornif. ad Herenn. 2, 10, 15 *cum c*
pant, videndum est . . . utrum leges ita dissent
cogat altera permittat. infirma enim erit eius
fecisse, quod cogeretur, cum altera lex permitteret
permissione.

taceam, ex recentioribus autem Klotzium et Huschkium, qui verba, ut tradita sunt, explicare posse sibi visi sunt, commemorasse satis habeam [1]), tripertitam orationis formam defendunt et Luebbertus (l. c. p. 11 sqq.) et Herzogius (l. c. p. 144) quorum ille omissis verbis *et consecratione* et addito post *poenae* ablativo *denuntiatione* scribit: *aut genere ipso aut obtestatione legis aut poenae denuntiatione*, hic autem omissa sola particula *et* et transposito vocabulo *consecratione* proponit: *aut genere ipso aut obtestatione legis aut consecratione poenae*. Sed utrumque cum ob alias causas [2]) tum propterea probari non potest, quod neque quae sit sanctionum sacran-

---

[1]) [22] Klotzii explicatio (Cicero's Reden, vol. III, p. 1056 sqq.) nititur sumtione prorsus abitraria, qua *sanctiones sacrandae* attributivo participii usu dici potuisse pro *sanctionibus sacratis* falsa vocabuli *iusiurandum* analogia deceptus statuit; verba autem *sunt aut genere ipso* vertit: *bestehen entweder an und für sich*, idque explicat verbis *d. h. wo dieselben nicht im Verhältnisse zu etwas Anderem stehen, sondern ihre Bestimmung selbst in sich schliessen.* Ceterum orationem bipertitam facit ita, ut alterum membrum rursus bipertitum sit, verbis *obtestatione et consecratione* cum utroque genetivo *legis* et *poenae* coniunctis, quam constructionem probari non posse per se patet. — Huschkii explicatio continetur verbis hisce (die Multa und das Sacramentum. Leipz. 1874. p. 366, adn. 33): *Auch sagt Cicero pro Balbo 14, 33 von der sanctio einer Lex, sie müsse, damit dadurch etwas sacrosanct werden könne, besonders sacrirt werden, was wieder beruhen könne theils auf der Art (des in*

darum *genere ipso* ratio, neque cur in interrogatione, quae deinceps sequitur, ea ratio omitti potuerit, probabili explicatione ostenderunt. Luebbertus enim, quae sanctiones *genere ipso* sacrandae esse dicantur, eas fuisse opinatur, quibus foederum immunitatum aliarumve cum civitatibus sociis pactionum constitutiones sacrosanctae factae essent, easque sanctiones eis verbis conceptas fuisse conicit, ut sanctionis loco iis adscriberetur, populum Romanum ut sacrosanctae essent velle iubere [1]), hanc autem sanctionum sacrandarum rationem postea silentio transiri potuisse putat, quod tale quid de foedere Gaditano accusator Balbi omnino non potuisset proferre. Herzogius contra sanctionum sacrandarum *genere ipso* rationem ad genus ipsum *legum*, scil. ad genus illud legum refert, quae ut leges regiae per se spectatae indolem sacram prae se ferant [2]), eamque omitti postea potuisse putat, quia de illo genere legum in interpretando foedere Gaditano sermo esse non potuisset. Vix est quod dicam in definitione, quae maxima perspicuitate indiget, numquam Ciceronem tam obscura dicendi ratione usurum fuisse,

---

[1]) [24] Exemplum sanctionis eiusmodi neque attulit neque afferre potuit; nunc in cap. 66 legis Iuliae coloniae Genetivae (Ephem. epigr. III, p. 93) pontificibus auguribusque eius coloniae cautum esse, ut *militiae munerisque publici vacationem sacrosanctam* haberent, constat. Sed dubito, num ipse Luebbertus hoc exemplo ad defendendam suam explicationem iure uti possit; nam neque in fine legis, ubi Luebbertus „sanctionis loco" adscriptum sacrosanctis constitutionibus fuisse censet, populum Romanum ut sacrosanctae essent velle iubere, verba illa leguntur, neque lex Iulia est lex a populo plebeve sancta, nedum sacrata propter illud caput nominari potuerit. Accedit, quod ex lege data, quae mortis Caesaris tempore scripta est, colligi non potest vacationem militiae, quae coloniis maritimis, h. e. coloniis civium Romanorum, non foederatis, fuit (Liv. 27, 38, 3), et sine dubio legibus sacratis data coloniis illis erat, eis eadem ratione qua pontificibus auguribusque coloniae Genetivae datam esse, qua de re v. infra.

[2]) [25] Ipsius Herzogii verba sunt: *Cicero sagt also, die Kriterien seien entweder genus ipsum, die Art des Gesetzes, d. h. dass es an sich sacraler Natur sei (vgl. die leges regiae).* Ante oculos habuisse videtur Huschkii verba, quae in adn. [22] perscripsi et eiusdem verba (l. c. p. 367, adn. 36): *Jedenfalls waren aber ihre (legum regiarum) Sanctionen schon genere ipso geheiligte und nur nicht sowohl sacro als sacri sanctiones.*

qualem viri docti interpretationibus suis verborum *genere ipso* ei imputant.

Bipertitam orationis formam restituere conati sunt Madvigius (in opusculis acad. alt. 1842. p. 32 sqq.), et Nipperdeius (in Philologi vol. III. 1848. p. 111). Sed diversas vias inierunt, cum Madvigius mutato secundo *aut* in *atque*, eiectis verbis *et consecratione*, mutato denique *poenae* in *poena* scribat: *aut genere ipso atque obtestatione legis aut poena*, Nipperdeius contra deleto primo *aut*, eiecta particula *et*, transposito vocabulo *consecratione*, mutato denique *poenae* in *personae* proponat: *genere ipso aut obtestatione legis aut consecratione personae*. Sed neutra emendandi ratio probari potest; nam cum alia satis gravia obstant [1]), tum Madvigius, qui recte verba *genere ipso* nude posita ullam certam habere significationem negavit, quae sit certa illorum verborum cum *obtestatione* particula *atque* coniunctorum significatio, non demonstravit [2]), Nipperdeius autem, qui verba *genere ipso* ita cum verbis *deinde sanctiones sacrandae sunt* coniungit, ut utramque sanctionum sacrandarum rationem complectantur, verba illa artificiose ita interpretatur, quasi Cicero dicere voluerit duas species legum sacratarum ex ipso genere sanctionum sacratarum prodire [3]), quod si dicere voluisset, certe maiore perspicuitate dicturus fuit.

Quodsi reputaverimus, quantas explicandi difficultates

supplendus sit incertissimum est, p
bimus, quin haec verba aut ipsa corr
collocata sint. Qorum illud reicien
esse patebit, si transpositis illis ver
omnes difficultates, quae et in tradita
doctorum coniecturis molestae nobis
apparebit. Etenim si scripserimus:

> deinde sanctiones sacrandae s
> consecratione legis, *aut genere*
> eius, qui contra fecerit, conse

non solum ex tripertita oratione fit
aequalitas duorum membrorum restitu
poenae habet, quo aptissime referatu
niano admodum conveniens est locu
Nam non solum omisso genetivo, si is
Cicero *genere ipso* dicit[1]), sed etiam

---

[1]) [29] ad Att. 11, 21, 3 *Sullana confers*
ipso (scil. reipublicae gerendae) *praeclari*
paullo minus temperata. de rep. 2, 32, 56 *a*
haberent tempore dum taxat annuam, gene
iure regiam. in Catil. 2, § 22 *postremum aut*
non solum numero, sed etiam genere ips
quod proprium Catilinae est. pro Cluent. 59
in totam causam de moribus A. Cluentii . . .
levia genere ipso (scil. criminum)! pro Fon
et genere ipso (scil. criminis) *magnum.* de
mihi multa verba fecisse videor, quare esset h
belli) *necessarium.* Cf. in Pis. 30, 74 *quaere*
poeta: genus ipsum (scil. dictionis poetica
4, 1, 1 *genus ipsum* (scil. studii) *prius co*
tasse non magno opere quaeretis, quo id
4, 26, 57 *nullo modo possum omnia istius*
aut oratione complecti: genera ipsa (scil.
tingere.

[2]) [30] In Verr. accus. 2, 60, 147 *quid*
re sed genere ipso postulandi? pro S
de ipso genere accusationis. pro Rab.
et in ipso genere mortis imitatus est P.
de leg. agr. 2, 5, 10 *nam, vere dicam, Quir*

etiam *genus poenae* Ciceroniano exemplo altero [1]) confirmare possumus. Patet autem verbis *genere ipso poenae* poenae *divinae* genus significari.

Definitionem Ciceronis in integrum restitutam iam accuratius consideremus atque interpretemur. Ac primum quidem quod dicit *sacrosanctum esse nihil potest, nisi quod populus plebesve sanxit*, ita premit Cicero, ut deinceps quater eandem sententiam repetat: 14, 33 *nihil umquam de isto foedere ad populum, nihil ad plebem latum esse dico.* 15, 34 *de quo foedere populus Romanus sententiam non tulit, qui iniussu suo nullo pacto potest religione obligari.* 15, 35 *sacrosanctum enim nihil potest esse nisi quod per populum plebemve sanctum est.* 16, 38 *nullum populi nostri iussum Gaditanos habere, itaque nihil esse sacrosanctum, quod lege exceptum videretur.* Dubitari igitur non potest, quin Cicero tribuniciam potestatem sacrosanctam fuisse statim ab initio non iureiurando plebis, sed populi iussu plebeive scito crediderit. Atque hanc eius sententiam fuisse confirmatur oratione pro Tull. 47 *et legem antiquam de legibus sacratis, quae iubeat impune occidi eum, qui tribunum plebis pulsaverit.* Neque vero obstat, quod ibidem 49 dicit: *ista lex sacrata est, quam rogarunt armati, ut inermes sine periculo possent esse;* verbum enim *rogarunt*, quod proprium est magistratuum, docet non postulatum plebis ipsum, iureiurando plebis confirmatum,

per seditionem creatos dicit. Nihilominu
potestatis origine sententiam falsam es
est; fieri igitur poterit, ut contra (
non lege in comitiis centuriatis lata, i
tuit, sed aut iureiurando plebis aut f
plebem icto tribuniciam potestatem sac
statuendum sit, si certis argumentis a
poterit. Falsa enim Ciceronis sententi
proposita sine dubio est foederum anti
regiarum ratione habita. Eae enim le
mula *sacer esto* sanctae sunt et pro
mulam, divinae poenae [1]) indicem, leg
rari possunt [2]), quibus legibus sacrosanc
adversus liberorum, soceri et socrus
iurias, materfamilias autem adversus
abusum, patroni porro adversus iniuria
adversus fraudes patronorum, termi
aratorum vicinorum nefariam avaritia

---

[1]) [32] Cic. de leg. 2, 9, 22 *periurii p*
humana dedecus. 2, 8, 19 *qui secus faxit, deu*

[2]) [33] Cf. quae exposui in commentatione
bonorum Gissae 1867. p. 5 sq. [supra p. 92 sq

[3]) [34] Fest. p. 230b *in regis Romuli et T*
cuna) *sacra divis parentum estod. in Servi T*
puer verberit, ast olle plorassit parens, puer
Plut. Rom. 22 τὸν δ' ἀποδόμενον γυναῖκα θύεσθ
3, 22 in fine enumerationis officiorum patrono
constitutorum: εἰ δέ τις ἐξελεγχθείη τούτων τι δ
νόμῳ τῆς προδοσίας, ὃν ἐκύρωσεν ὁ Ῥωμύλος, τ
κτείνειν ὅσιον ἦν ὡς θῦμα τοῦ καταχθονίου Διός·
ἐβούλοντο νηποινὶ τεθνάναι, τὰ τούτων σώματα θεῶ
καταχθονίοις κατονομάζειν· ὃ καὶ τότε ὁ Ῥωμύλος
Aen. 6, 609 *ex lege duodecim tabularum ven*
patronus si clienti fraudem fecerit, sacer esto).
sacra faciebant, quod in eius tutela fines agror
Numa Pompilius statuit eum, qui terminum ex
sacros esse. Dion. 2, 74 εἰ δέ τις ἀφανίσειεν
ἐνομοθέτησεν εἶναι τοῦ θεοῦ τὸν τούτων τι διαπρ
κτείνειν αὐτὸν ὡς ἱερόσυλον ἥ τε ἀσφάλεια καὶ τὸ κ

erant populi iussu plebeive scito latae [1]); ius autem publicum illud, quo foedera iniussu populi sanciri non posse videbantur [2]), post foedus demum Caudinum anno 434 u. c. senatus decreto sublatum invaluit [3]), ut sacrosancta vetustissimorum temporum foedera, iure fetiali ab regibus et consulibus icta, sine populi iussu rata et sacrosancta fuisse negari non possit. Ceterum de his erroribus excusandus est Cicero, quoniam in eis communem opinionem Romanorum sequitur [4]); neque errores illi veritatem ipsius definitionis infirmant, siquidem legum illarum regiarum Ciceronis temporibus nulla iam vis in re publica Romanorum fuit, foederum autem sacrosancta natura in causa Balbi, in qua de foedere agebatur belli Pu-

---

Praeterea aliarum legum regiarum clausulam affert Fest. ep. p. 6 *aliuta antiqui dicebant pro aliter, ex graeco id ἀλλοίως transferentes. hinc est illud in legibus Numae Pompili: si quisquam aliuta faxit, ipsos Iovi sacer esto.*

[1]) [35] Röm. Alt. I³, p. 314. Mommsen, Staatsr. II², p. 41 sqq. Ne Voigtius quidem, qui authentiam, quae dicitur, legum regiarum acerrime defendit (Ueber die Leges regiae. II. Quellen und Authentie der Leges regiae. Leipzig 1877 in Comm. soc. reg. Lips. vol. VII), leges illas, quas a regibus datas esse censet, populi iussu latas esse dixit (cf. p. 801 sqq.).

[2]) [36] Cum Cic. pro Balb. 14, 34 verbis: *de quo foedere populus Romanus sententiam non tulit, qui iniussu suo nullo pacto potest religione obligari*, cf. Sp. Postumii de foedere Caudino deditione sponsorum solvendo in senatu loquentis verba apud Liv. 9, 9, 4 *sed iniussu populi*

nici secundi temporibus icto, Q. Lutati
Lepido consulibus renovato, non ex i
ante foedus Caudinum valuerat, diiud

Deinde in prima definitionis enun
verba *quod populus plebesve sanxit*, i
moneo, qui sua de legibus sacratis se
leges sacratae comitiis centuriatis, h.
sunt, eo perductus est, ut haec non ve
a Cicerone dicta esse putaret (l. c.
dum est et legibus comitiis centuria
sacrosancta iura constitui potuisse;
unum argumentum nunc proferam, foe
finitione sua sine dubio comprehende
plebiscitis quoque sancta esse [1]). Ve
est Cicero, quia de personis et rebus s
et *sacro* quidem *sanctae* esse dicuntu
ob causam in eis definitionis verbis, c
sanctiones (non *leges*) *sacrandas* esse
vocabuli significatio non eadem est, ac
rursus Herzogii causa moneo, qui *sanc*
esse ratus in verbis sequentibus *cons*
bilem tautologiam (v. supra p. 552) in

Distinguit autem Cicero duas sa
species, quarum diversitas accuratius

Ea species sanctionum sacrandaru
riore loco verbis *genere ipso poenae, cu*
fecerit consecratur, commemoravit, qua
gatione: *utrum capitis consecratione an*

---

[1]) [39] Suet. Vesp. 8 *instrumentum imperi*
nebantur paene ab exordio urbis senatuscons
cietate et foedere ac privilegio cuicumque
post foedus Caudinum icta sunt, enumeravi
680 sqq.; cf. p. 129 sq. Cf. etiam Marquardt
Sed neque omnia illa foedera sacrosancta, ne
biscitis sancta erant; nam legibus quoque s
comitiis tributis latis sanciri poterant foeder
derum adnumeranda sint foedera, ex fontibus

sanctum esse confirmas priore loco ponit, nullas difficultates praebet. Est eadem, quam solam respexit in legum sacratarum definitione Fest. p. 318 ***sacratae leges sunt, quibus sanctum est, qui quid adversus eas fecerit sacer alicui deorum sit cum familia pecuniaque***[1]. Novimus autem leges sacratas consulares tres, quarum sanctiones hoc ipso genere poenae, h. e. poena divina, sacratae erant: legem Valeriam ***de sacrando cum bonis capite eius, qui regni occupandi consilia inisset***, anno 245 u. c. latam[2]), legem Valeriam Horatiam de provocatione anno 305 u. c. latam[3]), eorundemque consulum

---

[1]) [40] Idem habet Fest. ep. p. 319, nisi quod temporum verba mutavit et pro *qui quid* scripsit *ut siquis quid*. Iniuria et Schweglerus (II, p. 251, adn. 1) has leges sacratas dici posse negat, et Mommsenus (II², p. 292, adn. 1) in verae legum sacratarum definitionis locum hanc definitionem falso substitutam esse dicit. Plena quidem definitio non est, sed est iusta alterius speciei definitio; sacratae autem huius speciei leges dici poterant, quia poena *divina* sanctae erant.

[2]) [41] Liv. 2, 8, 2 *ante omnes de provocatione adversus magistratus ad populum sacrandoque cum bonis capite eius, qui regni occupandi consilia inisset, gratae in vulgus leges fuere.* Dion. 5, 19 ἕνα μὲν (νόμον), ἐν ᾧ διαρρήδην ἀπεῖπεν ἄρχοντα μηδένα εἶναι Ῥωμαίων, ὃς ἂν μὴ παρὰ τοῦ δήμου λάβῃ τὴν ἀρχήν, θάνατον ἐπιθεὶς ζημίαν, ἐάν τις παρὰ ταῦτα ποιῇ, καὶ τὸν ἀποκτείναντα τούτων τινὰ ποιῶν ἀθῷον, hac in re errans, quod poenam capitalem cum capitis consecratione contaminavit (v. infra adn. [53] et [54]). Plutarch. in Popl. vita eundem errorem commisit, praeterea autem duas ex una lege fecit: cap. 11

legem de tribunicia potestate [1]). Qui
Icilium de tribunicia potestate anno

---

gistratus sine provocatione crearetur sanction
lege ius provocationis, quod lege Valeria a
erat non sacrosanctum (Liv. 2, 8, 2. 10, 9, 3.
stitutum ita tantum sacrosanctum erat, si p
plebis sacrosancti auxilio erant, ipsum per
crosanctum.

[1]) [43] Liv. 3, 55, 7 *et cum religione in*
fecerunt sanciendo, ut qui tribunis plebis a
nocuisset, ***eius caput Iovi sacrum es***
Cereris Liberi Liberaeque venum ir
plebeii sacrosancti facti sunt omnes, cum a
fuissent.

[2]) [44] Dion. 7, 17 ἦν δὲ τοιόςδε ὁ νόμος·
ἐν δήμῳ μηδεὶς λεγέτω μηδὲν ἐναντίον, μηδὲ μεσ
παρὰ ταῦτα ποιήσῃ, διδότω τοῖς δημάρχοις ἐγγυ
ἐπιθῶσιν αὐτῷ ζημίας· ὁ δὲ μὴ διδοὺς ἐγγυη
χρήματα αὐτοῦ ἱερὰ ἔστω. Differt quidem ho
legibus hac re, quod capitis consecratio (q
cum poena capitali confudit) tum demum ex
imminet, si violator plebisciti de multa a tri
tare eiusque rei causa praedes sistere noluer
II [3], p. 567 sq.). Sed nihilominus legibus s
et Dion. 7, 50) adnumerandum est propter i
quam confirmat Zon. 7, 15 καὶ νόμους εἰςήγ
λόγῳ προςκρούσῃ κἂν ἰδιώτης εἴη κἂν ἄρχων,
χηται· τὸ δὲ ἱερὸν εἶναι ἀπολωλέναι ἦν. Iden
tribunicia prima, quam Fest. p. 318 s. v. Sa
his: *at homo sacer est, quem populus iudic*
est eum immolari, sed qui occidit, parricidi
tribunicia prima *cavetur „si quis eu*
occiderit, parricida ne sit". Auctorem enim
niciam primam a *plebiscito*, quod deinceps
elucet ex pronomine *eo*, pro quo *hoc* dicend
scito sermo esset; quodsi verba *eo plebiscit*
monte sacro rogatum ab armatis esse putab
sacratae leges p. 318. Cic. pro Tull. 49),
prima nulla alia esse potest, nisi plebiscitu
stiorem legem tribuniciam novimus. Sed f
Verrii verbis magis perspicua plebisciti Icilii

lex sacrata, qua privilegia vetita sunt [1]), quam legem consularem Aterniam et Tarpeiam anni 300 u. c. fuisse conicio [2]), lex denique sacrata militaris, quam M. Valerius Corvus dictator anno u. c. 412 in comitiis centuriatis tulit [3]), coniectura addi possunt, quamquam plebisciti Icilii sanctio aliquatenus diversa erat, de duarum autem aliarum legum sanctione nihil traditur. Leges sacratae, quibus M. Antonius anno 710 u. c. [4]) et tresviri rei publicae constituendae [5]) anno

---

verba *lex tribunicia prima* per se ipsa spectata satis insolita sint, nescio an a Verrio Flacco scriptum fuerit *lege tribuni Icili cavetur*. Facile enim apparet, quomodo ICILI corrumpi potuerit in ICIAI, idque legi *icia prima*. — Sacrosancta autem facta est hoc plebiscito tribunicia potestas, quae antea adversus solam vim sacrosancta erat, etiam adversus interfationem (Cic. Sest. 37, 79. Plin. ep. 1, 23, 2. Val. Max. 9, 5, 2. Dio 53, 17).

[1]) [45] Cic. pro Sest. 30, 65 *cum et sacratis legibus et duodecim tabulis sanctum esset, ut neve privilegium irrogari liceret neve* . . . de dom. 17, 43 *vetant leges sacratae, vetant XII tabulae leges privatis hominibus irrogari; id est enim privilegium.* Ex quibus verbis apparet ex Ciceronis sententia legem illam sacratam ante XII tabulas latam esse, eamque sententiam Mommsenus II [2], p. 261, adn. 1 secutus est, cum ego Röm. Alt. I [3], p. 629. 639 peculiarem legem de privilegiis statuendam non esse putaverim. — Sacrosanctum fuit illa lege ius provocationis, quod privilegiis irrogandis imminutum erat, accuratius quam antea.

[2]) [46] Lex enim Aternia Tarpeia de multa et sacramento (Cic. de

712 u. c. memoriam priscae illius san
legum sacratarum[1]) resuscitaverunt[2]),

secratione sancta erat, ut apparet ex App. b.
ἐψηφίσατο μὴ ἐξεῖναί τῳ κατὰ μηδεμίαν αἰτίαν
εἰπεῖν) μήτ' ἐπιψηφίζειν μήτε λαβεῖν διδομένην, ἢ
νηποινὶ πρὸς τῶν ἐντυχόντων ἀναιρεῖσθαι. Cf. ib.
Zon. 10, 12. — Sacrosancta ea lege fuit ipsa
sare interfecto recuperata esse videbatur.

[5]) [49] Lex triumviralis de Caesaris die
u. c. lata sacrata fuit consecratione capitis te
νέσια αὐτοῦ . . . πάντας ἑορτάζειν ἠνάγκασαν, νομ
τοὺς ἀμελήσαντας αὐτῶν ἐπαράτους τῷ τε Διὶ καὶ
βουλευτάς τούς τε υἱεῖς σφῶν πέντε καὶ εἴκοσι μυρ
sancta fuit ea lege memoria divi Iulii.

[1]) [50] Ciceronem alias praeter eas, quae
sacratas non novisse prodit ex verbis de leg.
verba, Quinte, neque ita prisca, ut in veterib
Unde apparet morem legum sanctiones sacr
Ciceronem, haud scio an legis Hortensiae a
vel paullo postea, in desuetudinem venisse.

[2]) [51] Populi iussu sine dubio confirmata
sulta, quibus Caesari annis 706 (Dio 42, 20)
Octaviano annis 718 (Dio C. 49, 15), 724 (ib
u. c. tribunicia potestas aut data aut amplifica
quibus hae leges earumque sanctiones concept
bito, num legibus sacratis iure adnumerentur;
visum sit in eis legibus tribuniciam potestaten
sanctam ipsumque, cui dabatur, *sacrosanctum*
vacatio militiae munerisque publici pontificibu
liae Genetivae ipsis cap. 66 legis Iuliae verbi
Liv. ep. 116 *ut parens patriae appellaretur*
tator in perpetuum esset. App. b. c. 2, 106
σῶμα ἱερὸς καὶ ἄσυλος εἶναι. Cf. ibid. 2, 138.
δημάρχοις δεδομένα καρποῦσθαι, ὅπως ἄν τις ἢ ἔρ
τε ἢ καὶ ἐν τῷ ἄγει ἐνέχηται. Cf. ib. 44, 49.
ἔργῳ καὶ λόγῳ ὑβρίσειεν, ἱερὸν εἶναι ἐθέσπισαν καὶ
taviani v. Mon. Ancyr. 2, 21 *et sacrosan*[c
qu]*o*[*ad*] *viverem tribunicia potestas mihi* [es
exempl. graeci 5, 17 καὶ ἵνα ἱερὸς ὦ [καὶ] δι[
ἐξουσίαν ν[όμῳ ἐκ]υρώθη. App. b. c. 5, 132.
τὸ μήτε ἔργῳ μήτε λόγῳ τι ὑβρίζεσθαι, εἰ δὲ μ
δράσαντα ἐνέχεσθαι οἷςπερ ἐπὶ τῷ δημάρχῳ ἐτέτακ

definitione disputatione, quoniam post orationem pro Balbo habitam latae sunt, nullius momenti sunt; ceterum hae quoque leges iure huic legum sacratarum speciei adnumerari possunt. Eidem porro legum sacratarum speciei adnumeranda est nova illa lex sacrata de dilectu habendo, secundum quam Samnitium duces anno 461 u. c. dilectum habuerunt [1]), quam probe distinguendam esse ab altera eaque vetustissima Samnitium lege sacrata, qua nobiles Samnites eodem tempore inter se coniuraverunt, ex Livii narratione elucet.

Poenae genus idem est atque in legibus regiis illis, quae in formulam *sacer esto* exeunt (v. supra p. 558), et diversum a poena capitali, qua is, qui contra legem fecerit, *capite ac tergo* puniri iubetur [2]). *Sacer* enim *homo*, qui poenae divinae committebatur (adn. [32]), impune quidem et indicta causa a quolibet occidi poterat, sed non erat magistratuum eum occidendum curare [3]). Vis igitur illius sanctionis in eo posita erat, quod homines prisci religione deorum imbuti vehementer timebant, ne *sacri* esse existimarentur. Utrum ipso facto

---

cf. Dio 53, 17 ἥ τε ἐξουσία ἡ δημαρχικὴ καλουμένη . . . δίδωσί σφισι . . . καὶ μὴ καθυβρίζεσθαι κἂν ἄρα τι καὶ τὸ βραχύτατον μὴ ὅτι ἔργῳ ἀλλὰ καὶ λόγῳ ἀδικεῖσθαι δόξωσι, καὶ ἄκριτον τὸν ποιήσαντα αὐτὸ ὡς καὶ ἐναγῆ ἀπολλύναι. — Simili ratione Liviae et Octaviae anno 720 u. c. ius datum videtur esse, ut virginum Vestalium iura haberent et sacrosanctae essent instar tribunorum plebis; v. Dio 49, 38 τό τε ἀδεὲς καὶ τὸ ἀνύβριστον ἐκ τοῦ

sacer esse violator legis visus sit, an populi iudicio vel pontificia cognitione sacer iudicandus antea fuerit, ad nostram quaestionem nihil refert; itaque illam quaestionem nunc non curo, praesertim cum meam de ea sententiam, qua ipso facto legis violatorem sacrum fuisse arbitror, alibi iam plene exposuerim [1]).

Altera species sanctionum sacrandarum, quae *obtestatione et consecratione legis* fieri a Cicerone dicitur et interrogatione deinceps sequente omisso, quod omitti iam potuit, vocabulo *consecrationis* [2]) solis verbis *obtestatione legis* significatur, *iureiurando solemni* [3]), i. e. *sacramento* [4]), fiebat; nam verbis *obtestatione et consecratione* duas precationis iurisiurandi partes, obtestationem scilicet et detestationem, significatas esse negari non potest [5]). Probe autem tenendum est Ciceronem

---

[1]) [55] Comm. l. c. p. 14 sqq. [supra p. 106 sqq.] Cf. Schwegler, Röm. Gesch. II, p. 253 sqq. Aliter de ea re iudicat Huschke, die Multa und das Sacramentum, Leipzig 1874. p. 364 sqq. Herzog l. c. p. 148.

[2]) [56] Cum obtestatione quoque coniuncta fuit execratio capitis, scil. iurantis, qua caput iurantis consecratur; Cicero igitur si diversam rationem prorsus accurate definire voluisset, in interrogatione illa dicere debuit: *utrum capitis consecratione* *poenae loco* *adversus violatorem legis* *constituta*, *an obtestatione legis* *cum sui capitis consecratione* *coniuncta* *sacrosanctum esse confirmas.* Quas ambages verborum cur spreverit, in propatulo est.

[3]) [57] Cic. de off. 3, 31, 111 cum dicit: *nullum enim vinculum ad adstringendam fidem iureiurando maiores artius esse voluerunt. id indicant leges in duodecim tabulis, indicant leges sacratae, indicant foedera,* non omnes leges sacratas, sed hanc earum speciem, de qua nunc agitur, in mente habet (id quod Mommseni causa moneo, qui hoc loco in definienda legis sacratae notione male usus est II [2], p. 277, adn.).

[4]) [58] Fest. p. 344 et Fest. ep. p. 345 (v. supra in adn. [27]).

[5]) [59] Duae illae partes distinguuntur *obtestationis* et *detestationis* vocabulis a Fest. ep. p. 184 *obtestatio est quum deus testis in meliorem partem vocatur, detestatio quum in deteriorem.* Exempla, quibus duae illae partes continentur, habes apud Polyb. 3, 25 in descriptione iurisiurandi per Iovem lapidem (de quo cf. etiam Fest. ep. p. 115. [illegible] Gell. 10. Liv. 1, 24, 9): εὐορκοῦντι μὲν ποιεῖν τἀγαθά· εἰ δ' ἄλλω[illegible] ἢ πράξαιμι, πάντων τῶν ἄλλων σῳζομένων ἐν ταῖς ἰδίαις πατ[illegible] νόμοις, ἐπὶ τῶν ἰδίων βίων ἱερῶν τά[illegible].

non de eo iureiurando, quo homines inter se ad ulciscendos suae voluntatis adversarios coniurant, loqui, sed de iureiurando, quo *lex*, sive populi iussus sive plebiscitum est, confirmatur. Ita enim genetivum *legis* explicandum esse ex prima definitionis enuntiatione necessario colligitur. Quod autem Cicero pro *execratione*, quo vocabulo altera pars iurisiurandi, quae generali nomine *detestatio* appellatur, nominanda fuit [1]), *consecrationem* dixit, facile inde explicatur, quod, si *execratione* scripsisset, genetivo *legis* uti non potuit; iurans enim *se* et *caput suum execratur* [2]) vel *consecrat* [3]), non *legem*,

---

λίθος νῦν. Diod. 37, 17 in iureiurando sociorum anno 663 u. c. rebellium: καὶ εὐορκοῦντι μέν μοι ἐπίκτησις εἴη τῶν ἀγαθῶν, ἐπιορκοῦντι δὲ τἀναντία. Dion. 6, 89 in iureiurando, quo ex Dionysii sententia, *omnes* Romani legem sacratam anni 260 u. c. confirmaverunt: ἀρά τε τῷ ὅρκῳ προσετέθη, τοῖς μὲν ἐμπεδοῦσι τοὺς θεοὺς τοὺς οὐρανίους ἵλεως εἶναι καὶ δαίμονας τοὺς καταχθονίους, τοῖς δὲ παραβαίνουσιν ἐναντία καὶ τὰ παρὰ θεῶν γίνεσθαι καὶ τὰ παρὰ δαιμόνων ὡς ἄγει τῷ μεγίστῳ ἐνόχοις. Sola detestatio commemoratur apud Liv. 1, 24, 8 (cf. 9, 5, 3). 1, 32, 7. — Ab illo usu vocabuli *obtestationis* distinguendus est is usus, cuius exempla praebent Cic. de dom. 48, 125 et Liv. 26, 25, 12.

[1]) [60] Serv. ad Verg. Aen. 2, 154 *execratio autem est adversorum deprecatio, iusiurandum* (obtestatio potius) *vero optare prospera.* Plut. qu. Rom. 44 ὅτι πᾶς ὅρκος εἰς κατάραν τελευτᾷ τῆς ἐπιορκίας. Ceterum *execrationis* quoque vocabulum latiore significatione usurpatur; in hac quaestione agitur de ea sola execratione, qua iurans *caput suum* execrando

quam hac capitis sui execratione potius *sacrat* vel *consecrat*. Execrationis autem eius, qua iurantes in obtestatione et consecratione legis utebantur, haec vis fuit, ut sacros se posterosque habendos esse consentirent, si legem, quam sacramento confirmavissent, essent ipsi violaturi. Praesidium igitur, quo lex, quae hac sanctionis specie sacrata erat, munita esse videbatur, in eadem priscorum hominum religione deorum posita erat, qua vis sanctionis alterius [1]). Nulla certe causa est, cur sacramenti illius eam vim fuisse statuamus, ut iurantes se execrarentur, nisi alios homines, qui legem violaturi essent, essent ulti [2]). Unum enim exemplum sanctionis obtestatione et consecratione legis sacratae, quod quidem certum sit [3]), praebet lex consularis, quam post plebiscitum Icilium de Aventino publicando agroque publico in monte Aventino plebeiis viritim dando assignando anno 298 u. c. latam esse narrat Dionys. 10, 32; in eo autem νόμιμοι εὐχαὶ καὶ ἀραί commemorantur ita, ut de ultione eorum, qui legem violaturi sint, nihil additum sit. Scribit enim Dionysius: μετὰ τοῦτο ἱεροφαντῶν τε παρόντων καὶ οἰωνοσκόπων καὶ ἱεροποιῶν δυεῖν καὶ ποιησαμένων τὰς νομίμους εὐχάς τε καὶ ἀρὰς ἐν τῇ λοχίτιδι ἐκκλησίᾳ συναχθείσῃ ὑπὸ τῶν ὑπάτων ὁ νόμος ἐκυρώθη, ὅς ἐστιν ἐν στήλῃ χαλκῇ γεγραμμένος, ἣν ἀνέθεσαν ἐν τῷ Αὐεντίνῳ κομίσαντες εἰς τὸ Ἀρτεμίδος ἱερόν.

Quod exemplum cum certum esse dixi, hoc non ita in-

---

1) [63] Cf. Cic. de leg. 2, 9, 22 *periurii poena divina exitium, humana dedecus.*

2) [64] Illa vis erat sacramenti illius, quo populi Italici in periculosissimis bellis lege sacrata dilectu habito utebantur (adn. [52. 60. 102. 104]), et eius iurisiurandi, quo Brutus anno 245 u. c. cives adegisse dicitur (adn. [101]).

3) [65] De lege quoque Licinia anni 387 u. c. lata dixit App. b. c. 1, 8 οἱ μὲν δὴ τάδε νόμῳ περιλαβόντες ἐπώμοσαν ἐπὶ τῷ νόμῳ καὶ ζημίαν ὥρισαν . . . φροντὶς δ' οὐδεμία ἦν οὔτε τῶν νόμων οὔτε τῶν ὅρκων. Sed legem Liciniam per saturam latam non fuisse sacratam constat. Cf. Herzog l. c. p. 149. — Lex autem sacrata anni 260 u. c. hoc loco afferri non potest, quoniam hoc ipsum quaeritur, utrum ea sit lex consularis obtestatione et consecratione sacrata, an plebiscitum iureiurando plebis confirmatum, an lex foederis sacramento confirmata.

tellectum volo, quasi plebiscitum Icilium de Aventino publicando lege consulari in comitiis centuriatis lata esse confirmatum credam, quae Herzogii sententia est, qui inde gravissimum sententiae suae stabiliendae argumentum petivit (l. c. p. 147) [1]). Certum hoc solum est vidisse aut Dionysium ipsum aut auctorem, quem eo loco sequitur, in templo Dianae, quod erat in monte Aventino, columnam aheneam, in qua a consulibus M. Valerio et Sp. Veturio lex de Aventino inscripta erat. In hac autem inscriptione consulum nomina praescribi poterant, quippe qui ex plebiscito Icilio areas domorum plebeiis in publico montis Aventini agro assignavissent, etsi ipsi legem non tulerant. Nam a consulibus in comitiis centuriatis latam esse legem finxit sine dubio Dionysius [2]); lex enim de Aventino publicando plebiscitum erat, ut nomen legis *Iciliae* in eis condicionibus, de quibus inter patres et plebem convenerat, antequam de decemviris legibus scribundis ex solis patriciis legendis plebs concederet, usurpatum ostendit [3]), eaque lex sacrata optimo iure nominari poterat [4]), si consules in comitiis centuriatis calatis pro con-

---

[1]) [66] In sententia sua perseverat Herzogius in commentatione, quae inscripta est: Ueber die Glaubwürdigkeit der aus der römischen Republik bis zum Jahre 387 d. St. überlieferten Gesetze, Tübingen 1881. p. 18.

[2]) [67] Itaque ex illa necessitudine, quae inter plebiscitum et senatusconsultum et legem consularem intercedere ex Dionysii narratione (10.

legio pontificum habitis [1]) populi nomine iureiurando spoponderunt — neque enim de totius populi iureiurando cogitandum est — civibus, qui in Aventino, h. e. extra pomerium [2]), ex plebiscito Icilio domicilia habituri essent [3]), idem ius fore atque civibus intra pomerium habitantibus. Hanc autem de conexu legis in Dianae templo propositae et plebisciti Icilii coniecturam propter iuris plebeiorum condicionem, quae eis temporibus erat, certissimam esse duco. Nam provocationis ius et auxilium tribunicium ab initio pomerii finibus circumscripta fuisse et amplificationem iuris eam, qua provocatio et auxilium tribunicium usque ad primum miliarium valebant, qua tamen amplificatione exceptum est imperium militiae [4]), ab ipsa plebisciti Icilii sacratione initium cepisse [5]) satis probabile esse duco. Sacrosanctum igitur lege Icilia sacrata erat provocationis et auxilii tribunicii appellandi ius eorum plebeiorum, qui in Aventino habitabant.

Quae si probabiliter coniecero, praeter plebiscitum Icilium

---

[1]) [70] Gell. 15, 27, 1 *in libro Laelii Felicis ad Q. Mucium primo scriptum est Labeonem scribere calata comitia esse, quae pro conlegio pontificum habentur aut regis aut flaminum inaugurandorum causa. eorum autem alia esse curiata alia centuriata.*

[2]) [71] Gell. 13, 14, 4 sqq. — Hanc ob causam mons Aventinus idoneus et videbatur et erat, in quem plebs *secederet;* nam in Aventinum secessisse plebem narravit Piso apud Liv. 2, 32, 3 et Cic. de rep. 2, 33, 58. 2, 37, 63. Sall. Iug. 31, 17. hist. 1, 9.

[3]) [72] Icilius enim secundum Dion. 10, 31 εἰςέφερε . . . πολίτευμα καινόν, ἀξιῶν ἀπομερισθῆναι τοῖς δημόταις τόπον εἰς οἰκιῶν κατασκευὰς τὸν καλούμενον Αὐεντῖνον. Rogatio autem ipsa concepta erat secundum Dion. 10, 32 verbis his: ὅσα μὲν ἰδιῶταί τινες εἶχον ἐκ δικαίου κτησάμενοι, ταῦτα τοὺς κυρίους κατέχειν· ὅσα δὲ βιασάμενοί τινες ἢ κλοπῇ λαβόντες ᾠκοδομήσαντο, κομισαμένους τὰς δαπάνας, ἃς ἂν οἱ διαιτηταὶ γνῶσι, τῷ δήμῳ παραδιδόναι· τὰ δὲ ἄλλα, ὅσα ἦν δημόσια, χωρὶς ὠνῆς τὸν δῆμον παραλαβόντα διελέσθαι. Postquam a consulibus hoc plebiscitum lege confirmatum esse narravit, pergit: κυρωθέντος δὲ τοῦ νόμου συνελθόντες οἱ δημοτικοὶ τά τε οἰκόπεδα διελάγχανον καὶ κατῳκοδόμουν ὅσον ἕκαστοι τόπον δυνηθεῖεν ἀπολαμβάνοντες.

[4]) [73] Liv. 3, 20, 7. 24, 9, 2. Dio 51, 19. Dion. 8, 87. App. b. c. 2, 31.

[5]) [74] Mommsen, Staatsr. I², p. 66 ab initio provocationem et ius auxilii usque ad primum miliarium valuisse putat.

legibus obtestatione et consecratione legis (vel plebisciti) sacratis multa alia plebiscita et leges adnumerari possunt. Cum enim ex Ciceronis definitione sacrosancti sequatur, ubi quid posterioribus reipublicae temporibus iure sacrosanctum esse dicitur, de lege aut plebiscito, cuius sanctio sacrata sit, h. e. de lege sacrata, esse cogitandum, leges sacratae necessario statuendae sunt et propter sacrosanctam militiae vacationem coloniarum maritimarum vetustiorum [1]) et propter sacrosanctam militiae munerisque publici vacationem pontificum aliorumque sacerdotum Romanorum [2]) et propter sacro-

[1]) [75] Liv. 27, 38, 2 *nam et belli terror duplicatus novi hostis in Italiam adventu* (anno 547 u. c.) *et minus iuventutis erat, unde scriberent milites. itaque colonos etiam maritimos, qui sacrosanctam vacationem dicebantur habere, dare milites cogebant. quibus recusantibus edixere in diem certam, ut quo quisque iure vacationem haberet, ad senatum deferret. ea die ad senatum hi populi venerunt: Ostiensis, Alsiensis, Antias, Anxurnas, Minturnensis, Sinuessanus et ab supero mari Senensis. cum vacationes suas quisque populus recitaret, nullius, cum in Italia hostis esset, praeter Antiatem Ostiensemque vacatio observata est.* Ostienses igitur et Antiates plenam vacationem militiae legionariae, ceteri vacationem ita acceperant, ut tumultus Gallicus et Italicus exciperetur (cf. Mommsen in ephem. epigr. III, p. 100). Eam autem vacationem ad militiam navalem omnino non pertinuisse ex decreto senatus sequitur, quod anno 563 u. c. factum esse narrat Liv. 36, 3, 4 *in comparanda impigre classe C. Livium praetorem contentio orta cum colonis maritimis paulisper tenuit. nam cum cogerentur in classem, tribunos plebis appellarunt; ab iis ad*

sancta foedera, quae quidem post foedus Caudinum icta sunt[1]. Omnes autem has leges obtestatione et consecratione legis sacratas fuisse probabile esse demonstrandum est.

Etenim coloniarum civium Romanorum deductio erat res gravissima, quae effici non poterat nisi populi iussu plebeive scito. Quamquam enim certa legum colonicarum, quae ad civium Romanorum colonias pertineant, exempla recentioribus demum temporibus commemorantur[2]), dubitari tamen non potest, quin excepta Ostia, quae colonia ab Anco Marcio rege deducta esse dicitur[3]), ceterae omnes, quae inter annos

---

[1]) [77] Non omnia foedera post foedus Caudinum sacrosancta fuisse (cf. adn. [39]) cum natura recentiorum foederum, quae maximam partem haudquaquam erant foedera aequa (Marquardt, Staatsverw. I, p. 44 sqq.), tum exempla foederis Gaditani, de quo Cicero disputat pro Balbo (13, 30—24, 55), foederumque cum nationibus gallicis ictorum (Cic. Balb. 14, 32) demonstrant. Sed multa alia foedera sacrosancta fuisse ex tota Ciceronis disputatione elucet, neque a veritate aberrabimus, si, ut exempla quaedam proferam, foedus cum Camertibus ictum, quod Cicero sacratissimum et aequissimum fuisse dicit (pro Balb. 20, 46; cf. Liv. 28, 45, 20. Val. Max. 5, 2, 8. Plut. Mar. 28) et foedus cum Heracleensibus ictum, quod prope singulare et aequissimum dicit Cicero (pro Balb. 22, 50. pro Arch. 4, 6), sacrosancta fuisse statuerimus. Sacrosancti foederis exemplum, quod certo scriptoris testimonio confirmetur, inveni nullum. Nam Liv. 38, 33, 9 verbis: *foedus, quod in Capitolio, quod Olympiae, quod in arce Athenis s a c r a t u m fuisset, irritum per illos esse*, non de foedere sacrosancto, sed de foedere locorum, in quibus tabulae vel columnae foederis collocatae erant, sanctitate sacrato loquitur.

[2]) [78] Liv. 10, 38, 9 (anno 458 u. c.) *tribunis plebis negotium datum est, ut p l e b e i s c i t o iuberetur P. Sempronius praetor triumviros in ea loca* (Minturnas et Sinuessam) *colonis deducendis creare.* Liv. 32, 29, 3 *C. Atinius tribunus plebis tulit* (anno 557 u. c.), *ut quinque coloniae in oram maritimam deducerentur, duae ad ostia fluminum Vulturni Liternique, una Puteolos, una ad castrum Salerni. his Buxentum adiectum. trecenae familiae in singulas colonias iubebantur mitti.* Aliud exemplum fortasse est plebiscitum Baebium (Leg. agr. cap. 43 in C. I. L. vol. I, p. 82), de quo v. Röm. Alt. II³, p. 691. — De legibus colonicis a C. Sempronio Graccho et insequentis temporis tribunis latis constat.

[3]) [79] Cic. de rep. 2, 3, 5. 2, 18, 33. Liv. 1, 33, 9. Fest. p. 197. Dion. 3, 44. Strab. 5, 3, 5. Polyb. 6, 2, 9. Serv. ad Verg. Aen. 6, 816.

416 et 509 u. c. deductae sunt[1]), ex legibus colonicis antea latis — de lege, qua Minturnae et Sinuessa anno 458 u. c. conditae sunt, constat (adn. [78]) — deductae sint, praesertim cum latinarum coloniarum ex legibus colonicis deductarum exempla non solum recentioribus temporibus[2]) commemorentur, sed unum certe iam anno 420 u. c. ex lege colonica deductae coloniae latinae exemplum cum maxima probabilitate statuatur[3]). Accedit quod rogatio de colonia deducenda tribunicia iam anno 340 u. c.[4]) commemoratur non perlata illa quidem, sed ita rogata, ut iure rogatam esse negari non possit. Legibus autem colonicis sine dubio colonorum iura sanciebantur; quorum condicio cum similis esset plebeiorum extra pomerium in monte Aventino domicilia collocantium condicioni, simili quoque ratione iura eorum sancta esse probabile est, scilicet subsequente et a consulibus in comitiis centuriatis calatis perfecta legum colonicarum obtestatione et consecratione. Itaque hae leges legibus sacratis, quarum

---

[1]) [80] Marquardt, Staatsverw. I, p. 38 sq. De coloniae Pyrgos deductae anno non constat. Undecim vetustissimarum coloniarum maritimarum una Aesium (Vell. 1, 14, 8) a Livio inter colonias de vacatione certantes non commemoratur.

[2]) [81] Liv. 34, 53, 1 *exitu anni huius Q. Aelius Tubero tribunus plebis ex senatusconsulto tulit ad plebem, plebesque scivit. ut duae Latinae coloniae, una in Bruttios altera in Thurinum agrum, deducerentur.* 35,

sanctiones obtestatione et consecratione **legis sacratae** erant, cum magna probabilitate adnumerari possunt. **Alteri** generi legum sacratarum eas adscribendas esse **minus certe** probabile est [1]. — Quod autem Ostiam coloniam, si **quidem** Anco Marcio regnante deducta est [2], lege lata **deductam** esse negandum est, id Ciceronianae sacrosancti **definitionis** veritatem non magis infringit, quam **sacrosancta foedera** ante foedus Caudinum sine populi iussu icta (v. supra p. 559); **sine** dubio enim Cicero ipse Ostiam non aliter ac **recentiores** colonias deductam esse credidit. — Ceterum **leges colonicas**, quas quidem novimus, plebiscita fuisse neglegendum **non** est, quia ea re definitionis Ciceronianae enuntiatio **prima**, quam frustra Herzogius impugnavit, confirmatur (v. supra p. 560).

Pontificum vero Romanorum sacrosancta **militiae** munerisque publici vacatio, quae etiam **auguribus** et decemviris sacrorum et regi sacrificulo et curionibus **flaminibusque** curialibus erat [3], illis ita, ut tumultus Gallicus exciperetur,

---

[1]) [84] Haec est Mommseni (ephem. epigr. III, p. 100) sententia, quam arripuit, quoniam totius populi iureiurando has leges sacratas esse non posse statim ipse intellexit, speciei autem legum obtestatione et consecratione sacratarum naturam omnino non perspexit.

[2]) [85] Scriptores, quorum locos in adn. [79] citavi, *oppidum* Ostiam condidisse Ancum Marcium dicunt omnes praeter Ciceronem de rep. 2, 3, 5. 2, 18, 33 qui *coloniam* deduxisse regem narrat. Festus autem p. 197 oppidi conditi et coloniae deductae tempora distinguit: *Ostiam urbem ad exitum Tiberis in mare fluentis Ancus Martius rex condidisse et feminino appellasse vocabulo fertur. quod sive ad urbem, sive ad coloniam, quae postea condita est, refertur.*

[3]) [86] Cic. acad. pr. 2, 38, 121 *et cum sacerdotes deorum vacationem habeant, quanto est aequius habere ipsos deos!* Plut. Cam. 41 (v. adn. [87]) ἱερεῖς dicit vacationem accepisse. De auguribus dubitari non potest, quoniam coloniae Genetivae auguribus data est lege Iulia (adn. [76]). De decemviris sacrorum cf. Dion. 4, 62 μετὰ δὲ τὴν ἐκβολὴν τῶν βασιλέων ἡ πόλις ἀναλαβοῦσα τὴν τῶν χρησμῶν προστασίαν ἄνδρας τε τοὺς ἐπιφανεστάτους ἀποδείκνυσιν αὐτῶν φύλακας, οἳ διὰ βίου ταύτην ἔχουσι τὴν ἐπιμέλειαν στρατειῶν ἀφειμένοι καὶ τῶν ἄλλων τῶν κατὰ τὴν πόλιν πραγματειῶν. De rege sacrificulo cf. Dion. 4, 74 ἵνα δὲ καὶ τοὔνομα τῆς βασιλικῆς ἐξουσίας πάτριον ὑπάρχον ἡμῖν καὶ σὺν οἰωνοῖς αἰσίοις θεῶν ἐπικυρωσάντων παρεληλυθὸς εἰς τὴν πόλιν αὐτῆς ἕνεκα τῆς ὁσίας φυλάττηται, ἱερῶν ἀποδεικνύσθω

tertio decimo post invasionem Gallicam anno lege lata datam esse testatur Plutarchus [1]). Qua in lege cum sola exceptio nova fuisse videatur, sine dubio ex huius ipsius legis analogia sequitur, ut plena antea vacatione usi sint ex lege quadam vetustiore paullo post reges exactos lata. Duae autem hae leges, quas consulares fuisse probabile est, legibus eis, quarum sanctiones obtestatione et consecratione legis sacratae erant, iure adnumerari poterunt, quoniam propter plebisciti Icilii et plebiscitorum de coloniis civium Romanorum deducendis analogiam singulis civibus iura sacrosancta ita data esse, ut lex lata postea in comitiis centuriatis calatis obtestatione et consecratione sacraretur, probabile est.

Foedera denique aliter sacrosancta esse non potuisse, nisi populus plebesve lege plebeive scito ea sanxisset, cum ipsius Ciceronis de foedere Gaditano in oratione pro Balbo 13, 30 sqq. disputatione constet, ex ea ipsa disputatione necessario colligitur eiusmodi leges et plebiscita de foederibus saepius esse rogata et perlata, ut testimoniis de singulis foederibus sacrosanctis vel populi iussu vel plebiscito ictis, quae propter brevitatem, qua fontes in commemorandis foederibus plerumque utuntur, vix inveniuntur (v. adn. [39] et [77]), facile carere possimus [2]). Legum autem illarum et ple-

---

τις βασιλεὺς ὁ τὴν τιμὴν ταύτην ἔχων διὰ βίου πάσης ἀπολελυμένος πο-

biscitorum sanctiones ita sacratas esse, ut ipsa foedera, quae secundum leges illas icerentur, iureiurando, eoque sanctissimo illo, cui sacramento nomen est (v. supra p. 566), iure fetiali vel a patre patrato vel ab ipso imperatore populi Romani nomine confirmarentur, per se patet. Nam iureiurando quidem omnia foedera icta sunt, sed cum non omnis iurisiurandi eadem vis esset[1]), ea sola foedera, quae sacramento, h. e. obtestatione deorum et execratione capitis iurantis, icta sunt[2]), sacrosancta[3]) fuerunt, si vera sunt, quae supra

---

613 u. c. foedera icta esse populi iussu, siquidem scriptores in eis foederibus commemorandis vocabulo δῆμος utuntur (Dion. 17, 1 Kiessl. Polyb. 1, 17. App. Iber. 69); constat porro latinas colonias ex senatusconsultis et plebiscitis deductas esse (adn. [81]), ideoque etiam foedera ipsa cum coloniis latinis icta plebiscitis de colonia deducenda latis sancta esse videntur: sed num haec foedera, in quibus de populi iussu aut plebiscito constat, sacrosancta fuerint, non constat.

[1]) [89] Cf. Mommsen, Staatsr. I², p. 238 sq.

[2]) [90] Ea dico, in quibus fetiales eo precationis carmine usi sunt, in quo capitis execratio inerat, quale est illud, quod Livius in narrando foedere Albano servavit 1, 24, 6 *pater patratus ad iusiurandum patrandum id est sanciendum fit foedus, multisque id verbis, quae longo effata carmine non operae est referre, peragit. legibus* (scil. foederis) *deinde recitatis „audi" inquit „Iupiter, audi pater patrate populi Albani, audi tu, populus Albanus; ut illa palam prima postrema ex illis tabulis cerave recitata sunt sine dolo malo, utque ea hic hodie rectissime intellecta sunt, illis legibus populus Romanus prior non deficiet. si prior defexit publico consilio dolo malo, tum tu ille Diespiter populum Romanum sic ferito, ut ego hunc porcum hic hodie feriam, tantoque magis ferito, quanto magis potes pollesque". id ubi dixit, porcum saxo silice percussit.* Cf. Liv. 9, 5, 3 (in disputatione de quaestione utrum sponsio an foedus pax Caudina fuerit): *quid enim aut sponsoribus in foedere opus esset aut obsidibus, ubi precatione res transigitur, per quem populum fiat, quo minus legibus dictis stetur, ut eum ita Iuppiter feriat, quemadmodum a fetialibus porcus feriatur.* — Detestationem huius iurisiurandi eandem vim habuisse, ac si dictum esset: *tum Diti patri populus Romanus sacer esto* negari non potest; nam ipsa illa forma *sacer esto* noxius ultioni certi alicuius dei traditur (adn. [34]). Ceterum iurisiurandi per Iovem lapidem patrati non semper eandem vim fuisse demonstrant Polyb. 3, 25. Fest. ep. p. 115. Plut. Sull. 10.

[3]) [91] Ipsum foedus Caudinum sine dubio sacrosanctum fuit, quam-

(p. 566 sqq.) de verborum *obtestatione et consecratione legis* interpretatione exposui. Itaque leges et plebiscita de foederibus ei speciei legum sacratarum, quarum sanctiones obtestatione et consecratione legis sacratae sunt, adnumeranda esse apparet.

Duas autem species sanctionum sacrandarum, quarum diversitatem exposuimus quarumque exempla enumeravimus, particulis *aut-aut* distinxit Cicero, quocum concinit, quod in interrogatione deinceps sequente particulis *utrum-an* usus est. Hinc sequitur ex Ciceronis sententia non coniunctas fuisse duas illas rationes, quas Herzogius Ciceronem erroris insimulans semper coniunctas fuisse (l. c. p. 145. 149) statuit, sed disiunctas, idque verum esse cum ex natura utriusque speciei sequitur, tum enumeratione legum sacratarum utriusque speciei satis demonstratum est.

Absolvimus iam definitionis Ciceronianae interpretationem, quacum optime vulgatam legis Valeriae Horatiae interpretationem (v. supra p. 550 sq.), nullo modo eam iurisconsultorum eius legis interpretationem, quam Mommsenus sequitur, conciliari posse apparet. Ciceronis autem sacrosancti definitionem prorsus eis, quae de legibus sacratis et de sacrosanctis rebus et personis certo sciri aut probabiliter conici possunt, accommodatam esse vidimus; hoc unum concedendum nobis erat, errasse Ciceronem, quatenus etiam ea, quae legibus

quae non lege lata sacrosancta facta sunt. Quae etiamsi non lege lata, sed alia ratione sacrosancta facta sint, nihilo tamen minus *legitima* fuisse et dici potuisse negandum non est. An dubitabimus, num *legitima* fuerint ea, quae *legibus* regiis nitebantur, et ea, quae foederum sacrosanctorum ante foedus Caudinum ictorum[1]) *legibus*[2]) sacrosancta constituta erant? Itaque prorsus arbitrarium est, quod Mommsenus unam tribuniciam potestatem sacrosanctam *non legitimam* fuisse, quin etiam *non legitimam* eius potestatis naturam *sacrosanctae potestatis* appellatione dissimulatam et obscuratam esse contendit.

Negari igitur non potest cum Ciceronis sacrosancti definitione multo facilius conciliari meam de tribuniciae potestatis sacrosanctae natura eiusque origine sententiam, quam

---

[1]) [92] Sacrosancta sine dubio fuerunt foedus Romulo regnante inter Ramnes et Tities ictum (Fest. s. vv. Quirites et Quirinalia et Quirinalis p. 254. Cic. de rep. 2, 7, 13 sq. pro Balb. 13, 31. Liv. 1, 13, 4. Dion. 2, 46. Plut. Rom. 19. Serv. ad Verg. Aen. 7, 709), foedus Tullo Hostilio regnante inter populum Romanum et Albanum ictum (Liv. 1, 24, 3. Dion. 3, 13), foedus Servio Tullio regnante cum Latinis ictum, cuius lex in templo Dianae in monte Aventino servata erat (Dion. 4, 26), foedus Tarquinio Superbo regnante cum Gabinis ictum, quod in templo Semonis Sanci Augusti temporibus legi poterat (Dion. 4, 58. Fest. ep. p. 56), foedus a Sp. Cassio Vecellino anno 260 u. c. cum Latinis ictum (Liv. 2, 33, 4—9. Dion. 6, 95), quod Cicero *nuper columna ahenea post rostra incisum et inscriptum fuisse* meminit (Cic. pro Balb. 23, 53), foedus denique Ardeatinum anno 310 u. c. renovatum (Liv. 4, 7, 10), quod C. Licinius Macer ipse oculis suis vidisse videtur (Liv. 4, 7, 12). Praeterea etsi non omnia, tamen multa eorum foederum, quae ante foedus Caudinum icta sunt (cf. Liv. 6, 1, 10), sacrosancta fuisse videntur, quamquam certa de singulis foederibus testimonia desunt. Cf. tamen de foedere cum Laurentibus 414 u. c. renovato Liv. 8, 11, 15, de foedere cum Tiburtibus anno 416 u. c. renovato (Liv. 8, 14, 9) Ciceronis in oratione pro Balbo 23, 53 disputationem.

[2]) [93] Liv. 1, 24, 3 *priusquam dimicarent, foedus ictum inter Romanos et Albanos est* *his legibus* *ut* cet. *foedera alia aliis legibus, ceterum eodem modo omnia fiunt.* 1, 24, 7 *legibus deinde recitatis, audi, inquit,* cet. *illis legibus populus Romanus prior non deficiet.* 9, 5, 3 *per quem populum fiat, quo minus legibus dictis stetur.*

Mommseni. Sed cum de hac ipsa re controversia sit, utrum Ciceronis definitioni an legis Valeriae Horatiae interpretationi ei, quam Mommsenus sequitur, in hac quaestione disceptanda maior auctoritas tribuenda sit, necesse erit, quamquam, cur Ciceronianam definitionem praeferendam esse putaremus, iam supra argumento ex diversitate occasionis, quae definitionis et interpretationis illius proponendae ansam dedit, petito usi exposuimus (p. 548 sqq.), cetera argumenta, quae in utramque partem prolata sunt aut proferri possunt, accuratissime examinare. Quam rem ita instituam, ut simul Herzogii sententiae rationem habeam, quam probari non posse singulis quibusdam argumentis ex interpretatione definitionis Ciceronianae petitis iam significavi (v. p. 560. 577).

Iureiurando plebis seditiosae tribuniciam potestatem sacrosanctam fuisse Mommsenus (l. c. p. 276, adn. 2) non solum interpretatione illa legis Valeriae Horatiae (v. supra p. 548), quam admodum suspectam esse demonstravimus, et Verrii Flacci (apud Festum) *sacrosancti* definitione (supra p. 547), qua duas legis Valeriae Horatiae interpretationes temere contaminatas esse vidimus (supra p. 551), sed etiam eis veterum scriptorum locis probare studet, qui aut legem sacratam iuratae plebis scitum fuisse disertis verbis pronuntiant [1]), aut legem sacratam de tribunicia potestate in monte sacro latam esse testantur [2]), aut religione vel caerimoniis [3]) aut et lege

eiusmodi iureiurando nihil aliud, nisi mutua fides iurantium. Neque legis perpetuae vices sustinuit iusiurandum eiusmodi; nam aut iurisiurandi vis irrita erat, si iurantes non assecuti sunt id, ad quod assequendum iureiurando se obstrinxerant, aut effectus iurisiurandi consummatus erat, simulac iurantes id assecuti sunt; nec profecto quod Caesaris interfectores iurisiurandi anni 245 u. c. causa sibi Caesarem interficiendum fuisse dictitabant [1]), eam vim habet, quasi iusiurandum illud vetustissimum legis perpetuae vices in animis Romanorum sustinuisset. Neque omnino verum est tale iusiurandum umquam legem sacratam esse dictam; lex enim sacrata, qua Aequi et Volsci, Etrusci, Samnites, Ligures dilectum in periculosissimis bellis habuisse dicuntur [2]), non erat ipsum illud sacramentum, quo milites se obstrinxerunt, sed lex de ratione, qua periculosissimis temporibus dilectus habendus esset, vetustissima, distinguenda illa quidem a lege nova de dilectu habendo, quam Livius a Samnitibus anno 461 u. c. observatam esse dicit (supra p. 565) [3]).

Plebis igitur iureiurando, ut largiar, quod salva mea sententia largiri possum, non sacrosancti, sed *quasi sacro-*

---

[1]) [103] Appian. bell. civil. 2, 119. 4, 91.

[2]) [104] Liv. 4, 26, 3 *lege sacrata, quae maxime apud eos* (Aequos et Volscos) *vis cogendae militiae erat, dilectu habito, utrinque valido exercitu profecti in Algidum convenere.* 9, 39, 5 *et ad Vadimonis lacum Etrusci lege sacrata coacto exercitu, cum vir virum legisset, quantis numquam alias ante simul copiis simul animis dimicarunt.* 36, 38, 1 *sub idem fere tempus Ligures lege sacrata coacto exercitu nocte improviso castra Q. Minucii proconsulis adgressi sunt.* Plin. nat. hist. 34, 7, 43 *fecit et Carvilius Iovem, qui est in Capitolio, victis Samnitibus sacrata lege pugnantibus e pectoralibus eorum ocreisque et galeis.* Quae verba ad idem bellum spectant, de quo Liv. 10, 38 loquitur.

[3]) [105] Cf. adn. [52]. Vetustior illa lex de dilectu habendo eiusdem nimirum temporis est, quo ritus sacramenti vetustus (Liv. 10, 38, 2) institutus est, de quo Liv. 10, 38, 6 *ex libro vetere linteo lecto sacrificatum sacerdote Ovio Paccio quodam, homine magno natu, qui se id sacrum petere adfirmabat ex vetusta Samnitium religione, qua quondam usi maiores eorum fuissent, cum adimendae Etruscis Capuae clandestinum cepissent consilium.* — Herzogius l. c. p. 146. 148 legem sacratam, quae in his locis dicitur, de edicto magistratuum falso intellexit.

sancti erant tribuni plebis in seditione creati usque ad id tempus, quo aut lege (id quod Herzogius voluit), aut foedere legitimi et vere sacrosancti plebis Romanae magistratus facti sunt. Neque enim quod Caesar in sacrosancta tribunicia potestate laesa iusiurandum laesum pressit (adn. [98]), aut quod in tribunorum Marulli et Caesetii causa Caesari non solum lex laesa sed etiam iusiurandum laesum crimini versum est (adn. [97]), etiamsi concederemus haec ad plebis iusiurandum referenda esse, id quod concedendum non est, maiorem id vim haberet, quam Caesaris interfectorum iurisiurandi de regno abolendo interpretatio. Immo sicut huius iurisiurandi vis evanuit, simulatque lex Valeria de sacrando cum bonis capite eius, qui regni occupandi consilia inisset, lata est, ita plebis iurisiurandi vis evanuit, simulac tribunorum plebis potestas vel lege vel foedere vere sacrosancta facta est.

Lege autem dictatoria M'. Valerii Maximi, qua plebis seditiosae iusiurandum quasi ad iuris publici normam redactum esset, eam sacrosanctam factam esse Herzogio (l. c. p. 146 sqq.)[1]) concedere non possum. Nam quod in elogio (C. I. L. vol. I, p. 284) ille *plebem de sacro monte deduxisse, gratiam cum patribus reconciliasse* dicitur, id non sufficit ad legem Valeriam coniectura supplendam. Deinde analogia legis sacratae militaris anni 412 u. c., qua Herzogius nititur, nulla est, quia de antecedente seditiosorum militum iureiu-

licorum vetustissimae (supra p. 582) analogia rursus nulla est, quoniam omnino non constat, qua sacrandi ratione illa sacrata fuerit, et magno temporis spatio a dilectu posterioribus temporibus habito, in quo sacramento vetusto adigebantur milites (adn. [102]), seiuncta est. Legis autem consularis anni 298 u. c., qua plebiscitum Icilium de Aventino confirmatum esse opinatur Herzogius, analogia ideo nihil valet, quod neque de antecedente plebis iureiurando quicquam [illegible]tum est, neque omnino a consulibus illis lex lata est (supra p. 568 sqq.). Legis denique Valeriae Horatiae de tribunicia potestate analogia ita tantummodo aliquid valeret, si constaret caerimonias, quas Livius 3, 55, 7 a consulibus renovatas esse dixit, referendas esse aut ad iusiurandum plebis qua de re secus statuendum esse ostendimus (supra p. 551) aut ad obtestationem legis, quae Herzogii sententia est (l. c. p. 145 et 147), qua de re aliter iudicandum esse mox videbimus. Analoga quidem esset rationi, quam Herzogius [illegible] cogitavit, lex Valeria de sacrando cum bonis capite eius, qui regni occupandi consilia inisset, anno 245 u. c. lata, quippe quam ita interpretari liceret, quasi iusiurandum antecedens (adn. [101]) ad iuris publici normam ea lege redactum esset sed ne huius quidem legis analogia plena est, quippe quae poenae genere sacratam fuisse constet (supra p. 561); [illegible] autem huius legis analogia certe non sufficeret ad legem dictatoriam anno 260 u. c. latam coniectura supplendam praesertim cum Herzogio, ut suam sententiam, qua omnes leges sacratas consulares fuisse et in omnibus legibus sacratis obtestationem et poenam semper et necessario coniunctas fuisse censet, omnino proponere posset, Ciceronis sacrosancti definitionem duplici errore laborare statuendum fuerit; falsam enim esse et eo nomine, quod Cicero duas sanctionum sacratarum rationes particulis *aut-aut* et *utrum-a*[illegible] distinxisset (supra p. 577), et eo nomine, quod plebisciti quoque sacrosancta constitui dixisset (supra p. 560), statui[illegible] Quae cum ita sint, et Herzogii sententiam reiciendam puto et, quod ipse adhuc (Röm. Alt. I[2], p. 591) tribuniciam potestatem anno 260 u. c. non solum foedere inter patres [illegible]

plebem icto, sed etiam lege consulari postea lata sacrosanctam factam esse concessi, nunc improbo.

Foedere autem inter patres et plebem icto sacrosanctos tribunos fuisse Livius 4, 6, 7 disertis verbis testatur his: *C. Claudi sententia consules armabat in tribunos; Quinctiorum, Cincinnatique et Capitolini, sententiae abhorrebant a caede violandisque, quos foedere icto cum plebe sacrosanctos accepissent.* Cuius loci vim frustra Mommsenus (II², p. 277 adn.) infringere studet, cum dicit *posse* haec verba etiam metaphorice intellegi. Concedendum quidem est auctoritatem Livii ex eius auctoris, quem eo loco sequitur, auctoritate pendere; sed etiam eum auctorem, quem in narratione de secessione secutus est — qui non erat Piso —, foedus ictum esse non negaverat, immo, si non dixerat, significaverat certe, ut docent verba Livii 2, 33, 1 *agi deinde de concordia coeptum, concessumque in condiciones, ut plebi sui magistratus essent sacrosancti, quibus auxilii latio adversus consules esset, neve cui patrum capere eum magistratum liceret.* Eademque foederis significatio inest etiam in verbis Ciceronis de leg. 3, 10, 24 *sed tu sapientiam maiorum in illo vide: concessa plebei ista a patribus potestate arma ceciderunt, restricta seditio est*, et in verbis Dionis fr. 17, 9 (= Zon. 7, 14) οἱ δὲ βουλευταὶ . . . διεκηρυκεύσαντο αὐτοῖς πάνθ' ὅσα καθ' ἡδονὴν ἤλπιζον ἔσεσθαι προτείνοντες. Omnino autem in vetustio-

plebi fetiales non erant, fetiali tamen iure et adhibitis populi Romani fetialibus[1]) foedus ita ici poterat, ut populi nomine consules et plebis nomine tribuni plebis foedus iureiurando ipsi confirmarent[2]). Nam in hac re errasse Dionysium Mommseno concedo[3]), quod *omnes* cives iurasse narravit; iusiurandum enim, quod populi et plebis nomine iuratum est, quo omnes obligati sunt, iusiurandum fuisse opinatus est tale, quo singuli omnes cives adigerentur, qualis iurisiurandi exemplum in narratione de iureiurando populi anno 245 u. c. iurato ipse 5, 1 exposuerat (adn. [101]). Non magni momenti, attamen non spernendum est, quod Dionysius de foedere icto multis aliis locis sibi constat[4]). Maioris autem momenti est, quod ea, quae de ipsa iurisiurandi forma tradidit, non cum forma sacramenti eorum, qui inter se coniurant (adn. [61. 102]), sed cum forma eius sacramenti, quod obtestatione et capitis execratione fit (supra p. 566 sqq. et adn. [90]), concinunt. Precationis enim formulam hanc fuisse dicit 6, 89 ἀρά τε τῷ ὅρκῳ προσετέθη, τοῖς μὲν ἐμπεδοῦσι τοὺς θεοὺς τοὺς οὐρανίους ἵλεως εἶναι καὶ δαίμονας τοὺς καταχθονίους, τοῖς δὲ παραβαίνουσιν ἐναντία καὶ τὰ παρὰ θεῶν γίνεσθαι καὶ τὰ παρά δαιμόνων ὡς ἄγει τῷ μεγίστῳ ἐνόχοις. Quae autem τἀναντία sint, dicit 7, 50 καὶ στάντες ἐπὶ

[1]) [107] Fetialium adhibitorum vestigium etiam in ea re cerni potest, quod Dio fr. 17, 9 verbo διεκηρυκεύσαντο utitur, et quod Liv. 2, 32, 8 Agrippam Menenium *oratorem* dicit. Cf. Cic. de leg. 2, 9, 21. Varro apud Non. p. 529 M.

[2]) [108] Cf. quae Mommsenus, Staatsr. I², p. 239 et adn. 1 de ratione inter imperatorem et fetialem intercedente recte exposuit.

[3]) [109] Retracto igitur, quae de omnium iureiurando Röm. Alt. I³, p. 591 dixi.

[4]) [110] Dion. 6, 84 πίστις . . . ἣν οὐδεὶς πώποτε ἀναιρήσει χρόνος, ἡ δι' ὅρκων καὶ σπονδῶν ἐγγυητὰς θεοὺς ποιουμένη τῶν συμβάσεων. 7, 23 τὰς ὁμολογίας. 7, 43 θεοὺς μὲν γὰρ ἐγγυητὰς ἐδώκατε τῶν ὁμολογιῶν πολλὰ καὶ δεινὰ ἐπαρασάμενοι τοῖς παραβᾶσι τὰς συνθήκας. 7, 44 τὰς γὰρ ὑπὲρ τῆς ὁμονοίας τῇ βουλῇ ἀκινήτους ὁμολογίας. ibid. τὰς τῆς βουλῆς σπονδὰς λύειν ἀξιῶν. 7, 46 ὅρκους παραβαίνειν, δεξιὰς παρασπονδεῖν, ὁμολογίας ἀναιρεῖν. 7, 50 παρὰ τὰς ὑμετέρας συνθήκας. 9, 46 τούς τε ὅρκους διεξῄει καὶ τὰς συνθήκας τὰς ἐπὶ τῇ καθόδῳ γενομένας ἀνεκαλεῖτο. 10, 35 ἐπειδὴ τὰς συνθήκας ἔλυσαν ἐκεῖνοι τὰς γενομένας αὐτοῖς πρὸς τὸν δῆμον. 11, 55 θεοὺς καὶ δαίμονας ἐγγυητὰς ποιησάμενοι τῶν ὁμολογιῶν·

τῶν τομίων κατ' ἐξωλείας ἑαυτῶν τε καὶ τῶν ἀπογόνων ὠμόσατε. Etiam magis perspicua obtestationis et consecrationis foederis significatio est 11, 55 δημάρχων . . . οὓς ἱεροὺς εἶναι καὶ παναγεῖς ἐψηφίσαντο οἱ πατέρες ἡμῶν θεοὺς καὶ δαίμονας ἐγγυητὰς ποιησάμενοι τῶν ὁμολογιῶν καὶ τοὺς μεγίστους ὅρκους κατ' ἐξωλείας αὐτῶν τε καὶ τῶν ἐγγόνων, ἐάν τι παραβαίνωσι τῶν συγκειμένων, κατομοσάμενοι [1]). Foedus igitur inter patres et plebem ita ictum, ut et populi et plebis nomine obtestatione et execratione capitis confirmaretur, sine dubio non minus sacrosanctum fuit, quam foedera cum Gabinis et Latinis icta. Itaque nulla iuris publici ratio obstat, quominus tribunos eo foedere sacrosanctos fuisse statuamus. Iam vero nemo negabit verba Livii 3, 55, 6 *relatis quibusdam ex magno intervallo caerimoniis* multo maiore iure ad foederis anno 305 u. c. renovati caerimonias referri [2]), quam vel ad iusiurandum plebis seditiosae, quae Mommseni, vel ad obtestationem legis, quae Herzogii (l. c. p. 145) sententia est, *religionemque*, qua Livius 3, 55, 7 tribunos inviolatos esse dicit, foederis religionem esse, non illius iurisiurandi plebis seditiosae, quod Mommsenus eo anno renovatum esse vult, quamquam consules eas caerimonias perfecerunt, non tribuni plebis (supra p. 551) [3]).

[1]) [111] Cf. Dion. 6, 84. 7, 43 in adn. [110].

[2]) [112] Concordat igitur Livii de tribunis plebis *cum religione tum*

Finem disputandi facere possem, nisi duo argumenta ex iure publico Romanorum petita refutanda essent, quorum altero Herzogius, altero Mommsenus meam sententiam impugnavit.

Atque Herzogius quidem (l. c. p. 148) *legem sacratam* foedus dici potuisse negat, quoniam notiones *legis* et *foederis* prorsus diversae sint. Diversas esse illas notiones a me non negari per se patet, quin etiam largior omnino non potuisse foedus legem dici ex ea Ateii Capitonis definitione, qua lex generale iussum populi esse dicitur [1]). Sed primae secessionis tempore vocabuli *legis* notio nondum angustis his finibus circumscripta erat, ut *legum* regiarum appellatio demonstrat: itaque, cum omnia foedera *legibus dictis* (h. e. condicionibus foederis in certorum verborum formulam conceptis) incerentur (v. adn. [93]), *leges sacratae* foederis sacrosancti leges sine dubio nominari poterant, easque ita nominatas esse ea re confirmatur, quod, etiamsi de sola ea lege sermo est, qua sacrosanctam potestatem niti Herzogius putat, *leges sacratae* plerumque dicuntur [2]). Quod autem Cicero de off. 3, 31, 111 dicit: *id indicant leges in duodecim tabulis, indicant sacratae, indicant foedera*, Herzogius ad meam sententiam infirmandam afferre non debuit; nam Cicero oratoria arte ita distinxit et salva veritate distinguere potuit, quia

[1]) [114] Gell. 10, 20, 2. Gai. instit. 1, 3. Cf. Röm. Alt. I³, p. 315. II³, p. 597.

[2]) [115] Singularis est apud Livium 2, 33, 3. Cic. pro Tull. 49. Pluralis vero apud Fest. p. 318 *sunt qui esse dicant s a c r a t a s , quas pebs iurata in monte sacro sciverit.* Cic. pro Corn. 1, 24 *tanta igitur in illis virtus fuit, ut anno XVI post reges exactos propter nimiam dominationem potentium secederent, leges sacratas sibi ipsi restituerent.* Liv. 2, 54, 9. 3, 17, 7. De omnibus legibus sacratis pluralis usurpatur apud Cic. de leg. 2, 7, 18. pro Tull. 47; de omnibus, quae obtestatione sacratae erant, apud Cic. de off. 3, 31, 111; de legibus sacratis annorum 260 u. c. et 305 u. c. apud Cic. pro Sest. 7, 16. de prov. cons. 19, 46. Liv. 5, 11, 3. 39, 5, 2; de eisdem legibus et de plebiscito Icilio anni 262 u. c. apud Cic. pro Sest. 37, 79; de lege sacrata, quae privilegia sustulit, et de lege Valeria Horatia anni 305 u. c. apud Cic. pro Sest. 30, 65. de dom. 17, 43; de legibus sacratis anni 260 et 262 u. c. deque lege sacrata, qua privilegia vetita sunt, apud Liv. 3, 32, 7.

praeter foederum sacrosanctorum leges sacratas multae aliae leges obtestatione et consecratione sacratae erant, nec profecto foederum non sacrosanctorum, attamen iureiurando confirmatorum, leges nominari poterant sacratae.

Mommsenus autem (l. c. p. 277, adn.) meam sententiam hoc argumento infirmare studet, ut dicat Romanos, qua fuissent sanitate mentis et iuris peritia, numquam plebem cum Gabinis confundere potuisse, quo dicto negavit nimirum ex iuris publici ratione omnino foedus inter patres et plebem ici potuisse. Sed vereor, ne hac in re iuris publici Romanorum peritior sibi visus sit, quam ipsi iuris consulti Romani fuerunt. Hi enim haudquaquam offenderunt in foedere Sabino (adn. [92]), quod inter Romulum et Titum Tatium eo consilio ictum esse tradebatur, ut duo populi in unam civitatem convenirent[1]). Sabini autem foederis analogia foedus inter patres et plebem ictum optimo iure defendi potest, quoniam etiam plebs, quae in montem sacrum secesserat, non iam pars erat populi Romani, sed prorsus liber populus, qui novam urbem in monte sacro conditurus erat initiumque novae reipublicae constituendae creatis duobus tribunis iam fecerat neque a bello cum Romanis gerendo abhorrebat[2]). Si autem

---

[1]) [116] Fest. s. v. Quirites p. 264 *Quirites autem dicti post foedus a Romulo et Tatio percussum communionem et societatem populi*

verum est, quod Cicero in Corneliana dixit (adn. [115]), *restituisse* sibi plebem in monte sacro leges sacratas, ex Ciceronis ipsius sententia vetustiores hae leges sacratae intellegendae sunt leges foederum, quibus ex Anci Marcii regis temporibus civitates Latinae in civitatem Romanam receptae erant [1]. Foedera igitur, quae inter duas civitates eo consilio icebantur, ut ex duabus illis civitatibus una fieret, diversa quidem erant a foederibus inter duas civitates, quae separatae mansurae erant, ictis, sed foedera ea fuisse neque foedera eiusmodi (synoecismi foedera dicere poterimus, si graeco vocabulo uti voluerimus) a iure publico Romanorum vetustissimo aliena fuisse nemo negare poterit.

Tribuniciam igitur potestatem foedere sacrosancto inter patres et plebem icto sacrosanctam et, quod sacratis illius foederis legibus instituta est, simul ab initio legitimam fuisse docere pergam.

---

orationibus Dionysii inveniuntur, etiamsi a vetustioribus annalium scriptoribus tradita non sint, condicioni tamen plebis in sacro monte commorantis convenienter ficta sunt.

[1] [118] Cic. pro Balb. 13, 31 pergit post verba in adn. [116] perscripta: *cuius auctoritate et exemplo numquam est intermissa a maioribus nostris largitio et communicatio civitatis.* Asconius quidem in loco Cornelianae enarrando p. 68 ed. Kiessl. coniectura *constituit* pro *restituit* scribere voluit, quia numquam tribunos plebs ante secessionem habuisset. Sed etiamsi tribunos antea non fuisse concedendum sit, tamen iura certa quaedam Latinorum in civitatem receptorum foederibus sacrosancta fieri potuisse docet ipsum foedus Sabinum quo iura mutua Ramnium et Titiensium sacrosancta facta sunt. — Eandem verbi *restituendi* explicationem proposuit iam Schweglerus, Röm. Gesch. II, p. 256 sq., nisi quod etiam tribunos plebis ante secessionem fuisse opinatur. Aliae explicationes, veluti Herzogii l. c. p. 150, minus probabiles sunt.

De viginti quattuor annorum cyclo intercalari commentatio.

(Leipziger Universitätsprogramm 1884.)

Cyclum viginti quattuor annorum intercalarem apud Romanos aliquando in usu fuisse testatur Macrobius (Saturn. 1, 13, 11—13), cuius verba haec sunt:

(11) *hunc ergo ordinem* (scil. octaeteridis Graecorum, de qua antea verba fecerat) *Romanis quoque imitari placuit, sed frustra, quippe fugit eos diem unum, sicut supra*[1]) *admonuimus, additum a se ad Graecum numerum in honorem imparis numeri. ea re per octennium convenire numerus atque ordo non poterat.* (12) *sed nondum hoc errore comperto per octo annos quasi superfundendos Graecorum exemplo computabant dies alternisque annis binos et vicenos, alternis ternos vicenosque intercalantes*[2]) *expensabant intercalationibus quattuor. Sed octavo quoque anno intercalares octo affluebant dies ex singulis, quibus vertentis*

diximus. (13) *hoc quoque errore iam cognito haec species emendationis inducta est: tertio quoque octennio ita intercalandos dispensabant dies, ut non nonaginta, sed sexaginta sex intercalarent compensatis viginti et quattuor diebus pro illis, qui per totidem annos supra Graecorum numerum creverant* [1]).

De veritate huius testimonii dubitandum non est, etsi nullo alio testimonio comprobatur. Nam quod olim alterum eius cycli testimonium in Livii de Numa Pompilio narratione inesse putabatur, genuina apud Livium lectione restituta sublatum est [2]). Censorini autem silentium de cyclo illo [3]) satis inde explicatur, quod in libri de die natali cap. 20, ubi occasio cycli commemorandi fuit, non id egit, ut plenam diversarum intercalandi rationum historiam proponeret, quippe qui eo loco ne decemviros quidem anni 304 u. c. populum de intercalando rogasse narraverit. Itaque de cyclo illo propter Censorini silentium non magis dubitari debet, quam de decemvirorum rogatione, quae pariter ac cyclus ex solius Macrobii [4]) testimonio, quod postea afferendum erit, nota est, neque tamen ab ullo viro docto addubitatur.

---

[1]) [3] Tertii igitur octennii anni deinceps habebant dies 355, *377*, 355, *377*, 355, *377*, 355, *355*. Ita enim non mutata intercalarium annorum sede facillime viginti quattuor dies compensabantur.

[2]) [4] Liv. 1, 19, 6 *Atque omnium primum ad cursus lunae in duodecim menses describit annum; quem quia tricenos dies singulis mensibus luna non explet desuntque dies <undecim?* an *decem?> solido anno, qui solstitiali circumagitur orbe, intercalariis mensibus interponendis ita dispensavit, ut v i c e s i m o anno ad metam eandem solis, unde orsi essent, plenis omnium annorum spatiis dies congruerent.* — Pro *vicesimo* olim (veluti in editione Drakenborchiana) legebatur *quarto et vigesimo*, de cuius lectionis origine et fatis cf. Ideler, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie, vol. II (Berol. 1826), p. 70 sq.

[3]) [5] Hanc ob causam de veritate testimonii dubitabat Ideler l. c.

[4]) [6] Quae enim Cic. ad Att. 6. 1, 8 de tabula fastorum a decemviris proposita habet, non ad rogationem decemvirorum anni 304 u. c., id quod Mommsen, römische Chronologie (ed. II. Berol. 1859), p. 31 sq. demonstrare conatus est, sed ad decemviros anni 303 u. c. esse referenda demonstravit Hartmann, der römische Kalender (Lips. 1882), p. 111 sqq. Quod autem Ovid. fast. 2, 53 (cf. adn. [30]) mensis Februarii locum mutatum esse a decemviris dicit, non est mani-

Sed quaeritur, a quo cyclus ille inventus sit et quo tempore in usu fuerit. Ad quam quaestionem solvendam primum totius expositionis Macrobianae de intercalandi rationibus ordo adhibendus est.

Post verba enim, quae supra adscripsi, non statim narrat Macrobius, quae post cyclum in usum receptum facta sint, sed primum de loco intercalationis post diem vicesimum tertium mensis Februarii (§ 14. 15), deinde de die intercalari, qui nundinarum causa nonnumquam intercalabatur (§ 16—19), agit; tum demum, postquam diversas auctorum de tempore, quo primum intercalatum sit, sententias enarravit (§ 20. 21), redit unde digressus erat, cap. 14 initio verbis hisce:

(1) *Verum fuit tempus cum propter superstitionem intercalatio omnis omissa est, nonnumquam vero per gratiam sacerdotum, qui publicanis proferri vel imminui consulto anni dies volebant, modo auctio modo retractio dierum proveniebat et sub specie observationis*[1]) *emergebat maior confusionis occasio.* (2) *sed postea Caesar omnem hanc inconstantiam temporum vagam adhuc et incertam in ordinem statae definitionis coegit* cet.

Describitur eis verbis sine dubio is rei calendaris Romanorum status, qui, postquam pontificum arbitrio intercalandi ratio permissa est, ortus erat; qua de re accuratius est testimonium Censorini, qui, postquam anni Numani rationem exposuit, pergit hisce (20, 6):

odium vel gratiam, quo quis magistratu citius abiret diutiusve fungeretur aut publici redemtor ex anni magnitudine in lucro damnove esset, plus minusve ex libidine intercalando rem sibi ad corrigendum mandatam ultro quod depravarunt, adeo aberratum est, ut C. Caesar pontifex maximus cet[1]).

Apparet igitur, si expositionis Macrobianae, quam pleniorem esse vidimus, ordinem sequendum esse concessum erit, cyclum viginti quattuor annorum aliquanto p o s t id tempus, quo intercalandi ea ratio, ex qua alternis annis menses intercalares viginti duum aut viginti trium dierum, per plenum igitur octennium nonaginta dies, intercalabantur, instituta est, et aliquanto a n t e id tempus, quo intercalandi ratio pontificum arbitrio permissa est, in usum venisse. Nam quod Censorinus *diu* perverse intercalatum esse dicit, *priusquam sentiretur* cet., cum per se incredibile est, quoniam iam triginta annorum spatio peracto singulos menses eorumque ferias anni temporibus adaptatas[2]) a vero anni tempore secun-

---

[1]) [8] Cf. praeterea Solin. 1, 43 *Quod cum initio Romani probassent, contemplatione parilis numeri offensi neglectum brevi perdiderunt, translata in sacerdotes intercalandi potestate; qui plerumque gratificantes rationibus publicanorum pro libidine sua subtrahebant tempora vel augebant.* (44) *cum haec sic forent constituta modusque intercalandi interdum cumulatior, interdum fieret imminutior, vel omnino dissimulatus praeteriretur, nonnunquam accidebat, ut menses, qui fuerant transacti hieme, modo aestivum modo autumnale tempus inciderent. Itaque Caesar* cet. Ammian. Marcell. 26, 1, 12 *haec nondum extentis fusius regnis diu ignoravere Romani perque saecula multa obscuris difficultatibus implicati tunc magis errorum profunda caligine fluctuabant, cum in sacerdotes potestatem transtulissent intercalandi, qui licenter gratificantes publicanorum vel litigantium commodis ad arbitrium suum subtrahebant tempora vel augebant.*

[2]) [9] V. Hartmann l. c. p. 132 sqq., qui locos, quibus arctissima necessitudo, quae inter singulorum mensium ferias et naturalis anni tempora intercedebat (cf. imprimis Cic. de leg. 2, 8, 19 sq. 2, 12, 29), confirmatur, accuratissime collegit et interpretatus est. Cui necessitudini quod Matzat (römische Chronologie. Berol. 1882. 1883) non eam vim tribuit, quae ei debetur, mihi quidem manifestissimum systematis chronologici novi, quod proposuit, vitium videtur esse. An erit, qui Matzatio (vol. II, p. 8., adn. 5) credat Saturnalia, quae paulo ante brumam celebranda erant, anno 253 u. c., quo Saturnalibus (h. e. a. d. XIV Kal. Ian.)

dum perversam illam intercalandi rationem triginta diebus aberrare necesse erat, tum propter vagam et incertam eiusmodi definitionum temporalium naturam non magis urgendum est, quam *denique* illud, quo Censorinus in eius intercalandi rationis, cuius auctorem fuisse Servium Tullium infra demonstrabimus, mentione utitur. Ceterum *diu* prorsus recte se haberet, si verba *priusquam sentiretur* cet. abessent; nam revera *diu* perverse intercalatum est, donec pontificum arbitrio delicti corrigendi causa intercalandi ratio permissa est. Error igitur Censorini in ea re cernitur, quod in brevissima illa expositione perversitatem intercalationis eam, quae cyclo viginti quattuor annorum emendata est, ab ea perversitate intercalationis non distinxit, quam pontificum posteriorum[1]) in observando cyclo neglegentia ortam ita emendare Romani conabantur, ut pontificum arbitrio intercalandi rationem permitterent.

Quae hactenus disputavimus non sufficiunt quidem ad tempus cycli viginti quattuor annorum in usum recepti accurate definiendum, sed sufficiunt ad redarguendas virorum doctorum de cycli illius auctore et tempore opiniones. Qui enim ab ipso Numa Pompilio cyclum illum inventum esse opinantur — auctor dissertationum de chronologia Romana, quae in Opere francogallico, quod inscribitur: *L'art de vérifier les dates des faits historiques avant l'ère chrétienne* (Paris 1819.

vol. IV) leguntur (p. 79 sqq. cf. p. 117)[1], et Greswell in Originibus kalendariis (Oxonii 1854. vol. I, p. 266)[2] — ea re in errorem inducti sunt, quod ordinis expositionis Macrobianae incuriosi fuerunt et in aliis quoque rebus nimis creduli falsae loci Liviani de Numa Pompilio lectioni fidem habuerunt Macrobiique testimonium a Livio comprobari crediderunt. Qui autem Macrobii testimonio ita usi sunt, ut cyclum post potestatem ex arbitrio intercalandi pontificibus datam aut lege quadam institutum — Ideler, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie vol. II. (Berol. 1826), p. 15. 69 sqq. 91 sq.[3] — aut tamquam normam quandam, secundum quam corruptus annus paulatim restitueretur, ab ipsis pontificibus aut aliis hominibus rei calendaris peritis excogitatum esse dicerent — Mommsen, Römische Chronologie (ed. II. Berol. 1859) p. 44 sqq.[4], Huschke,

---

[1] [11] Vir doctus, quamquam iam anno 254 u. c. pontificibus ex arbitrio intercalandi potestatem permissam esse statuit (p. 90, cf. p. 118), omnes tamen annos inde ab anno 57 u. c. usque ad annum 708 u. c. per cycli periodos viginti septem et quod excedit descripsit (p. 156—196).

[2] [12] Greswell, qui pontificum arbitrio intercalandi rationem anno 546 u. c. permissam esse opinatur (vol. I. p. 447. 469), nihilo tamen minus cycli, quem a decemviris paullo aliter constitutum esse putat (p. 410 sqq.), periodos, quarum undecim cyclo Numano, decem cyclo decemvirali accurate observato, sex cum septimae parte maiore eidem cyclo non ex regula observato tribuit, inde ab anno 42 u. c. usque ad annum 708 u. c. in tabulis proposuit (vol. IV, appendic. p. XXXIV—LXXXI).

[3] [13] Ideler et potestatem intercalandi pontificum arbitrio permissam et cyclum viginti quattuor annorum ei tempori adsignat, quod posterius est anno 450 u. c., quo anno Cn. Flavius, Appii Claudii scriba, fastos publicavit.

[4] [14] Quod Mommsen praeter cyclum viginti quattuor annorum etiam viginti annorum cyclum ad emendandum annum corruptum a pontificibus excogitatum esse arbitratur, id probari nullo modo potest. Livii enim de Numa Pompilio loco (1, 19, 6 v. supra adn. [4]) non viginti annorum cyclus, sed undeviginti annorum periodus ea describitur, quam Meto astronomus Ol. 86, 4, h. e. anno 432/1 ante Christum Atheniis proposuit (Diodor. 12, 36). Huius periodi tabula inter instrumenta litteraria collegii pontificum asservata et ea re factum esse videtur, ut aut posteriorum pontificum aut Livii errore Numae Pompilio ille cyclus an-

das alte römische Jahr und seine Tage (Vratislav. 1869) p. 89 sqq. et p. 106[1]), Hartmann, der römische Kalender (Lips. 1882) p. 61 et 72[2]), Matzat, Römische Chronologie vol. I (Berol. 1883), p. 72[3]) — ideo a vero aberrarunt, quod et ipsi ordinem expositionis Macrobianae non curantes cyclum ante id tempus, quo pontificibus illa potestas data est, in usu fuisse non intellexerunt.

Alterum temporis definiendi adminiculum praebent nobis ea, quae Macrobius de auctoribus intercalationis dicit. Verba eius sunt (1, 13, 20):

Quando autem primum intercalatum sit, varie refertur. et Macer quidem Licinius eius rei originem Romulo adsignat. Antias libro secundo Numam Pompilium sacrorum causa id in-

---

norum undeviginti attribueretur. Veram loci Liviani interpretationem primus proposuit Augustus Mommsen in dissertationibus, quae inscribuntur: Numa's Schaltcyclus (Liv. 1, 19), in Nov. ann. phil. et paed. vol. LXXI (1858) p. 249, et: Beiträge zur griechischen Zeitrechnung, in Supplem. nov. annal. vol. I (1856) p. 210. Assensi ei sunt Aemil. Mueller in Paulyi encyclopaedia reali vol. I (ed. 2. 1864) s. v. annus p. 1064. Unger, die letzten Jahre des altrömischen Kalenders (Hof. 1870), p. 9. Hartmann l. c. p. 61 sq.

[1]) [15] Huschke l. c. argumentandi ratione usus, quae certissimas res prava subtilitate in dubium vocat, incertissimas coniecturas pro veritate venditat, demonstrasse sibi videtur cyclum viginti annorum, quem et ipse Livii loco 1, 19, 6, describi censet, inde ab anno 567 usque ad annum

venisse contendit. Iunius Servium Tullium regem primum intercalasse commemorat, a quo et nundinas institutas Varroni placet. (21) *Tuditanus refert libro tertio magistratuum decemviros, qui decem tabulis duas addiderunt, de intercalando populum rogasse. Cassius eosdem scribit auctores. Fulvius autem id egisse M.' Acilium consulem dicit ab urbe condita anno quingentesimo sexagesimo secundo, inito mox bello Aetolico. sed hoc arguit Varro scribendo antiquissimam legem fuisse incisam in columna aerea a L. Pinario et Furio consulibus, cui mentio intercalaris adscribitur. haec de intercalandi principio satis relata sunt.*

Male usum esse Macrobium eis, quae ex Suetonio de intercalandi auctoribus excerpserat, in propatulo positum est. Nam ut Licinii Macri et Valerii Antiatis sententias a Suetonio eo consilio concedam commemorari potuisse, ut ab altero Romulum, ab altero Numam Pompilium primum intercalandi auctorem habitum esse doceret, tamen neque a Iunio Gracchano Servium Tullium aut a Sempronio Tuditano et Cassio Hemina decemviros anni 304 u. c. aut a M. Fulvio Nobiliore, qui consul fuit anno 565 u. c. et fastos in aede Herculis Musarum posuit [1]), M.' Acilium Glabrionem anni 563 u. c. consulem primos intercalandi auctores dictos esse, neque Suetonium tam ineptum fuisse, ut talia narraret, credibile est. Itaque communem virorum doctorum opinionem sequor, qui Macrobium ea, quae Suetonius de novae intercalandi rationis auctoribus dixerat, falso sic intellexisse censent, quasi Suetonius eos omnes intercalationis ipsius auctores dixisset [2]). Si autem Macrobii testimonium ita interpretamur, sequitur ex eo intercalationem Numanam ter deinceps esse mutatam: a Servio Tullio, a decemviris anni 304 u. c., a M.' Acilio Glabrione consule anni 563 u. c. Nam legem Pinariam Furiam anni 282 u. c. non ideo a Varrone commemoratam esse, ut etiam anni 282 u. c. consules L. Pinarium

---

[1]) [18] Macrob. 1, 12, 16.

[2]) [19] Ideler l. c. p. 48. 66. Mommsen l. c. p. 40. Huschke l. c. p. 68. 79. Hartmann l. c. p. 49. Matzat l. c. vol. I, p. 223.

et P. Furium de intercalandi ratione legem tulisse diceret, sed quia in legis eius adscriptione (vel praescriptione) dies legis ex Kalendis vel Nonis vel Idibus intercalaribus definitus erat, cum ex ratione, qua Macrobius Varronis sententiam affert, tum ex verbis *cui mentio intercalaris* (scil. mensis) *adscribitur* prodit[1]).

Ut igitur tempus, quo cyclus viginti quattuor annorum in usum venit, accuratius, si fieri poterit, constituamus, quaerendum erit, cum tres tantummodo post Numam Pompilium mutationes intercalandi rationis factas esse Macrobio credendum sit, sitne a Servio Tullio rege, an a decemviris anni 304 u. c., an a M.' Acilio Glabrione anni 563 u. c. consule inventus.

Atqui legis Aciliae[2]) hanc vim fuisse, ut pontifices ea

---

[1]) [20] Quo tempore legem Pinariam Furiam populi iussum fuisse negavi (Röm. Alterth. vol. I^3, p. 351. II^3, p. 608), in errore me versatum esse confiteor. Veram de ea lege sententiam exposuit Hartmann l. c. p. 97, qui tamen ipsius mensis intercalaris die aliquo legem Pinariam Furiam rogatam esse nimis confidenter dixit. Intercalaris enim mensis mentio in praescriptione eius legis etiam sic fieri potuit, si lex Februarii mensis aliquo die, qui inter Idus et Terminalia interiacet, lata erat. Nam dies, qui in anno vulgari sunt a. d. XII. XI. X. VIIII. Kal. Mart., in anno mense intercalari aucto notabantur VII. VI. V. III. Kal. interk. Atque uno aliquo quattuor illorum dierum, qui comitiales erant, legem Pinariam Furiam latam esse tutius est statuere: utrum enim mensis in-

lege ex arbitrio suo intercalare vel intercalationem omittere iuberentur, Mommsen in chronologia Romana (p. 40 sqq.) tam certis argumentis, quae denuo proferre necesse non est, demonstravit, ut haec legis Aciliae interpretatio iam ab omnibus viris doctis comprobetur [1]). Sequitur igitur M.' Acilium Glabrionem cycli viginti quattuor annorum auctorem non fuisse [2]). Non maiore autem iure Servius Tullius auctor cycli illius putari poterit. Nam errorem perversae intercalandi rationis tam antiquo tempore cognitum et emendatum esse per se incredibile est; idque autem sic tantummodo statui posset, si menses intercalares viginti duum et viginti trium dierum iam ab ipso Numa Pompilio institutos esse simul statueretur. Atqui hoc nullo modo statui potest, quia sine dubio vetustissimi anni Romanorum, cuius compositio Numae Pompilio tribuitur, menses intercalares menses vere lunares fuerunt [3]). Itaque Servio Tullio nulla alia interca-

---

[1]) [22] Huschke l. c. p. 79. 86 sqq. Hartmann l. c. p. 77. 105. Matzat l. c. vol. I, p. 23. 46.

[2]) [23] Hoc iam Ideler l. c. p. 92 recte inde collegit, quod proximis post legem Aciliam annis perturbatio anni maxima fuit. Solis enim obscuratio, quam anno 564 u. c. Romae a. d. V Idus Quintiles accidisse Liv. 37, 4, 4 narravit, ex astronomorum computatione die 14 mensis Martii anni Iuliani 190 ante Chr. accidit. Quae Mommsen l. c. contra Idelerum dicit, veram illius sententiam non tangunt. Huschkii autem argumentationi, qua perturbationem anni calendaris legis Aciliae tempore non ita magnam fuisse demonstrare studet, iam supra (adn. [15]) ullam fidem tribuendam esse negavi. Scilicet miras coniecturas de confusis a Livio solis obscurationibus annorum 190 et 188 a. Chr. profert (p. 60). Similiter artificiosissima et prorsus incredibili coniectura ea, quae Livius 44, 37, 8 de lunae obscurationis anni 586 u. c. die tradidit, ita mutari vult, ut illo quoque tempore annum calendarem cum anno naturali prorsus congruisse concedendum esset, si mutatio probari posset.

[3]) [24] Cf. Ideler l. c. p. 50 et Hartmann l. c. p. 48 sqq., qui veterum scriptorum de mensibus eorumque partibus lunae cursui adaptatis narrationes sobrio iudicio perpenderunt. Quem autem mensem intercalarem viginti septem dierum vetustissimis temporibus Mommsen l. c. p. 12 tribuit, is neminem iam fallet; coniectura enim mera nititur tetraeteridis ficticiae causa proposita. Neque magis probanda est coniectura Huschkii l. c. p. 55, qui Numam Pompilium quaternis annis ter undenos semel

landi rationis mutatio adscribi potest, nisi ipsa illa, qua menses intercalares ex vere lunaribus facti sunt menses arbitrarii viginti duum et viginti trium dierum. Hanc autem mutationem a Servio Tullio profectam esse vel propterea maxime probabile est, quod tetraeteris cyclica ea ratione constituta est, et eo quidem consilio sine dubio constituta est, ut quarto quoque anno perfecto (vel quinto quoque anno incipiente) annus calendaris cum anno naturali congrueret, tetraeteris autem ipsa illa periodus fuit, qua finita lustrum condi voluit Servius Tullius [1]). Error denique, quem ex intercalandi ea ratione cum anno dierum 355 (non 354) coniuncta oriri necesse erat, facilius sine dubio hominem militarem fugere poterat, quam decemviros, quibus vulgo intercalandi ea ratio cum errore illo coniuncta adscribitur [2]).

Ita necessario eo deducti sumus, ut soli decemviri anni 304 u. c. supersint, quibus cycli viginti quattuor annorum inventi laudem tribuamus. Ac profecto, qui nihil amplius esse traditum nisi decemviros anni 304 u. c. populum de intercalando rogasse [3]) reputaverit, non dubitabit, quin illi hoc ipsum rogaverint, ut tertio quoque octennio alter mensis intercalaris viginti trium dierum uno die deminueretur, alter autem prorsus omitteretur [4]). Quod enim vulgo decemviris

---

duodenos dies intercalasse opinatur, quam hariolationem merito repu-

ea intercalandi ratio tribuitur[1]), quam Servio Tullio modo adscripsimus, in mera coniectura positum est; quae concidat necesse est, si potiores causae adsunt, cur perversae intercalationis emendationem potius, quam perversam intercalationem ipsam decemviris adscribamus. Atqui certum est tres legatos in Graeciam missos multo meliorem cognitionem octaeteridis, qua Athenienses eo tempore, h. e. Pericle Athenis vigente, utebantur, nancisci potuisse, quam Servium Tullium, quo argumento simul illud confirmatur, quod supra de Servio Tullio diximus. Quod autem decemviri non ipsam Atheniensium intercalandi rationem, qua octennio quoque peracto annus cum solis cursu congruebat, adoptaverunt, sed eam ad corrigendam intercalandi rationem Servianam ita adaptaverunt, ut tertio demum octennio peracto annus calendaris cum anno naturali exaequaretur, sine dubio imparis numeri superstitione, ex qua annus 355 dierum ortus erat, effectum est prorsusque concinit cum ea veterum institutorum tenacitate, quam decemviri etiam in legibus perscribendis et corrigendis secuti sunt.

Quam autem Hartmann l. c. p. 89 sqq. intercalandi rationis mutationem decemviris anni 304 u. c. tribuit, ea quidem non in mera coniectura posita est, immo testimonio Ovidii nititur haud spernendo[2]); sed concedere possumus

---

[1]) [29] Ideler l. c. p. 67, qui falso argumento ex Dionys. 10, 59 petito nititur. Mommsen l. c. p. 30 sqq., qui in hac re et testimonio Cic. ad Att. 6, 1, 8. 18 et loco Ovid. fast. 2, 47 sq. abutitur (cf. supra adn. [6]). Matzat l. c. p. 224 sqq., qui propterea decemviris anni 304 u. c. menses intercalares viginti duum et viginti trium tribuit, quia ab eo, qui hos menses a Servio Tullio institutos dicat, neque mentio intercalaris legis Pinariae Furiae, neque testimonium Cassii Heminae et Sempronii Tuditani satis explicari possit. Atqui mentio intercalaris (scil. mensis) satis iam explicata est (v. supra adn. [20]), Cassii autem et Tuditani testimonium ea ipsa re optime explicatur, quod a decemviris de cyclo viginti quattuor annorum observando populum rogatum esse dicimus. — Huschke l. c. p. 57 sq. intercalationem Servianam, quam a Tarquinio Superbo sublatam esse conicit, a decemviris restitutam dicit.

[2]) [30] Ovid. fast. 2, 47:

Hartmanno rogasse decemviros, ut in ipso anno 304 u. c., qui ab Idibus Maiis[1]) initium ceperat, duorum igitur annorum calendarium partes continebat[2]), pontifices prioris anni calendaris mensem intercalarem, qui exitu anni post Terminalia intercalandus fuerat, omittere, post mensem autem Ianuarium novi anni calendaris Februarium, qui usque ad id tempus duodecimus anni mensis fuerat, ponere iuberentur; nam cum hoc rogationis capite alterum, quo intercalandi rationis perversae emendatio continebatur, optime coniungi potuit hoc modo, ut pontifices post Februarium transpositum a tempore quodam certo in intercalando viginti quattuor annorum cyclum observare iuberentur. Ac fortasse ne ipse quidem Hartmann hanc temporis cycli illius constituendi occasionem neglecturus fuit, nisi sibi persuasisset eum diem, quo annus Romanus abundabat, usque ad fastos a Cn. Flavio publicatos[3]) arbitrio pontificum permissum fuisse ab eisque sub praetextu potissimum superstitionis, qua cavendum erat, ne nundinae in Kalendas Ianuarias[4]) neve in Nonas ullius mensis inciderent, raro addendis saepiusque demendis singulis

---

Sed tamen antiqui ne nescius ordinis erres,
primus ut est Iani mensis et ante fuit.
qui sequitur Ianum, veteris fuit ultimus anni:
tu quoque sacrorum, Termine, finis eras.
primus enim Iani mensis, quia ianua prima est,

diebus [1]) consumptum esse (l. c. p. 107. 109. 117 sq. 127 sq.), Cn. igitur Flavii demum proditione effectum esse, ut perpetuo abundantis unius diei vitio annus Romanus laboraret eo (p. 130 sq.), quod emendatione indigeret. Haec autem Hartmanni sententia ex accurationis pontificum vetustiorum in componendo anno aestimatione ceteroquin iusta, hac autem in re nimia profecta est, neque in consensu testium optimorum [2]) dubitandum esse censeo, quin dies, quo annus abundabat, iam ex Servii Tullii tempore saepe tantae anni aberrationis causa fuerit, quanta observanda superstitione nundinarum, quam observatam esse non nego, non prorsus tolli potuerit, nedum revera sublata sit. Itaque cum ipse ille dies propter imparis numeri superstitionem funditus tolli non posset, iam decemvirorum tempore desiderium emendandi intercalationis vitii ratione intercalandi mutata existere potuisse negari non poterit.

Effecimus igitur decemviris anni 304 u. c. cum maxima probabilitate tribui posse cycli viginti quattuor annorum inventi laudem. Comprobatur autem haec de cycli illius tempore sententia haud sane levi argumento, quod ex die solis obscurationis eius petimus, quam Ennius et annales maximi *Nonis Iuniis*, Cicero autem anno *trecentesimo quinquagesimo fere* accidisse testantur [3]), astronomi vero die 21 mensis

---

16. Kalendas *Ianuarias*, non Martias, fuisse testatur Dio Cass. 40, 47. 48, 33. Nihilo tamen minus Matzat l. c. p. 5. 19. 26 superstitione illa primum *Kalendas Martias*, deinde ex anno 532 u. c. *Idus Martias*, postremo demum ex anno 601 u. c. *Kalendas Ianuarias* obstrictas fuisse ponit, eaque sumtione tamquam systematis sui fundamento certissimo utitur.

[1]) [35] Macrob. 1, 13, 16—19.

[2]) [36] Macrob. 1, 13, 5. Censorin. 20, 4. Solin. 1, 37. 43. Falsa narrat Plut. Num. 18.

[3]) [37] Cic. de rep. 1, 16, 25 *Id autem* (scil. solem lunae opposita solere deficere) *postea ne nostrum quidem Ennium fugit; qui ut scribit, anno trecentesimo quinquagesimo fere post Romam conditam*

Nonis Iunis soli luna obstitit et nox.

Atque hac in re tanta inest ratio ac sollertia, ut ex hoc die, quem apud Ennium et in maximis annalibus consignatum videmus, superiores solis defectiones reputatae sint usque ad illam, quae Nonis Quintilibus fuit

Iunii anni Iuliani 400 ante Christum evenisse computaverunt [1]). Tantum enim abest, ut discrepantia dierum anni veteris Romani et anni Iuliani, quae eo anno fuit, aberrationis anni Romani non legitimae indicium sit [2]), ut contra optime explicetur, dummodo eo tempore cyclum viginti quattuor annorum severe observatum esse statuamus [3]).

Scilicet in cyclo viginti quattuor annorum, qualem ex Macrobii descriptione cognovimus (v. supra adn. [2] et [3]) [4]),

---

regnante Romulo, quibus quidem Romulum tenebris etiamsi natura ad humanum exitum abripuit, virtus tamen in caelum dicitur abstulisse.

[1]) [38] Unger, die römische Stadtära (München 1879), p. 15 sqq. ab Ennio non eam solis obscurationem, quae die 21 mensis Iunii anni Iuliani 400 a. Chr. accidit, sed eam, quam die secundo mensis Iunii anni Iuliani 390 a. Chr. evenisse astronomi computaverunt, significari contendit. Sed refutatus est certissimis argumentis a Matzatio l. c. vol. II, p. 404 sqq. Ceterum alium quoque chronologum de Ennianae obscurationis anno Iuliano dubitare et eam obscurationem ab Ennio dici credere scio, quae ex astronomorum computatione die 12 mensis Iunii anni 391 a. Chr. accidit. Sed vereor ne hoc obtinere non possit.

[2]) [39] Mommsen l. c. p. 47. 203. Huschke l. c. p. 60.

[3]) [40] Niebuhr, Römische Geschichte, vol. I[4] (Berlin 1833), p. 265, adn. 675 scripsit quidem: *dass die Nonen auf den 21. fallen, hat bei der Intercalation nichts befremdliches*; sed de cyclo viginti quattuor annorum, ex quo solo incongruentia illa explicari potest, — in minore enim cyclo, veluti octaeteridis vel tetraeteridis tanta incongruentia, si quidem in

in quo Kalendas Ianuarias primi cycli anni cum Kalendis Ianuariis anni Iuliani congruisse statuimus[1]), bis tantummodo[2]) idque conditionibus tantummodo certis quibusdam

---

sint. Non minus autem arbitrarium est, quod Mommsen l. c. p. 20 secundo tetraeteridis anno mensem intercalarem 23 dierum, quarto mensem intercalarem 22 dierum attribuit (notatus iam ab Huschkio l. c. p. 59, adn. 105).

[1]) [42] Hoc ita fuisse non continuo sequitur inde, quod ad Kal. Ianuarias anni 709 u. c. Caesar ita pervenit, ut in anno 708 u. c. praeter mensem intercalarem 23 dierum, qui post Terminalia eius anni intercalatus erat, 67 dies (i. e. 22 + 23 + 22 dies) inter Novembrem et Decembrem intercalaret (Censorin. 20, 8. Dio Cass. 43, 26). Sequeretur, si annus 708 u. c. cycli postremus fuisset; nam aberratio anni, quae orta erat omissis contra cycli regulam mensibus intercalaribus tribus, additis tribus mensibus intercalaribus in exitu demum periodi viginti quattuor annorum tolli potuit. Ceterum id, quod statuimus, adeo rei ipsi conveniens est, ut tenendum sit, donec probetur contrarium, etsi postremus cycli annus ille non fuit (cf. adn. [60]). Quod autem Kal. Ianuariae Caesarianae septem diebus a bruma confecta distant, cum probabile sit decemviros Kalendas Ianuarias in proxima vicinia brumae confectae collocare voluisse (cf. Hartmann l. c. p. 91 sqq.), inde non sequitur decemvirorum quoque Kalendas Ianuarias septem diebus post brumam confectam esse observatas. Per quadringentos enim annos, qui inter decemviros et Caesarem intersunt, Kal. Ianuariae cum ceteris diebus omnibus retardatae sunt tribus diebus, quoniam annus solaris, quem cyclo observando assequi studuerunt, eodem vitio laborabat, quo annum Iulianum laborare constat. Apparet igitur in brumae novissimo die definiendo decemviros quattuor tantummodo diebus a vero die aberrasse. — A Kalendis autem Ianuariis (cf. adn. [34]) annum calendarem computo (non a Kalendis Martiis), quoniam Hartmanni (l. c. p. 23 sqq.) argumentis demonstratum esse arbitror, annum duodecim mensium eum, quem calendarem dicimus et hoc nomine ab anno consulari distinguimus, semper a Kalendis Ianuariis incepisse. Civilis anni nomen de industria vitavi, quoniam alio sensu annus calendaris (veluti a Censorino 20, 6. 8. Macrob. 1, 14, 13), alio annus a Kal. Martiis incipiens (Hartmann l. c. p. 27), qui antiquissimis temporibus calendaris fuerat, civilis dici potest.

[2]) [43] Non saepius potuisse id evenire facile demonstrari poterit computatione ad exemplar eius computationis, quam in adn. [44] et [45] proposuimus, in singulis cycli annis instituta. Uno die differunt Nonae Iuniae anni veteris et dies 21 mensis Iunii anni Iuliani non solum in anno decimo et vicesimo primo, si certae illae conditiones, quas dixi, non adsunt, sed etiam in octavo et certis quibusdam conditionibus in undevicesimo quoque et vicesimo tertio cycli anno; in ceteris annis differentia maior est.

eveniebat, ut dies vicesimus primus mensis Iunii anni Iuliani in Nonas Iunias anni Romani veteris incideret, nimirum in decimo cycli anno, qui annus mense intercalari auctus erat, si quidem hic annus aut sequebatur annum Iulianum intercalarem aut cum ipso anno Iuliano intercalari congruebat [1]), et in vicesimo primo cycli anno, qui annus vulgaris erat, si quidem hic annus cum anno Iuliano vulgari congruebat [2]).

Atqui sequitur annus calendaris ille, quem *trecentesimum quinquagesimum fere* Cicero dixit, qui ex astronomorum computatione congruit cum anno Iuliano 400 a. Chr., annum Iulianum intercalarem 401 a Chr. — anni enim Iuliani intercalares a chronologis ex anno primo ante Christum computantur —, sed ipse ille annus Ciceronianus non fuit intercalaris. Nam quoniam anni consulares 494 et 518 aerae

---

[1]) [44] Scilicet a Kalendis Ianuariis anni primi cycli usque ad Nonas Iunias anni decimi, cuius mensis intercalaris 22 dierum est, praetereunt dies 3459 (5. 355 + 2. 377 + 2. 378 + 174). Totidem autem intersunt inter Kal. Ianuarias primi anni Iuliani et diem 21 mensis Iunii decimi anni Iuliani, si quidem anni 2. 6. 10 (7. 365 + 2. 366 + 172) aut anni 1. 5. 9 (6. 365 + 3. 366 + 171) anni intercalares sunt. Contra si anni 3. 7 aut anni 4. 8 intercalares sunt, Nonae Iuniae anni veteris Romani incidunt in diem 22. mensis Iunii anni Iuliani, dies autem

Varronianae intercalares fuerunt [1]), sequitur, cum anni consulares eis temporibus a Kalendis Maiis inciperent [2]), ut anni calendares, a Kal. Ianuariis incipientes, qui congruunt cum annis 260 et 236 a. Chr., non fuerint intercalares [3]). Itaque

---

[1]) [46] Acta triumphorum C. I. L. vol. I, p. 458.

[2]) [47] Mommsen l. c. p. 101 sq. Unger, die römische Stadtära (München 1879) p. 91 sqq. Cf. Matzat l. c. vol. I p. 188 sqq.

[3]) [48] Quod anni consulares 494 et 518 u. c. aerae Varronianae intercalares erant, idemque de anno 282 u. c. dicendum est, inde non sequitur semper annos aerae Varronianae pari numero notatos fuisse intercalares (Mommsen l. c. p. 19. 41 sq.), nedum annos Iulianos illos, qui vulgo annis Varronianis illis aequari solent. Nam anni Iuliani impari numero notati cum intercalaribus annis veteribus Romanis semper congruebant (v. infra adn. [57]), in annis autem Varronianis, cum consulares sint, accidere potuit, ut consulatus decurtati causa Februarium mensem omnino non haberent, sicuti revera factum est, cum consules anni 600 u. c., qui Idibus Martiis consulatum inierant, pridie Kal. Ianuarias abdicare cogerentur. Tum vero non unius, sed duorum annorum consularium intervallum inter duos annos intercalares intererat, anni autem Varroniani intercalares, si antea pari numero notati erant, iam imparem numerum habebant. In comparandis autem annis consularibus et calendaribus hoc tenendum est, calendares inde a Numa Pompilio, consulares inde ab anno demum 601 u. c. a. Kal. Ianuariis incepisse. Itaque certum quidem est annos Varronianos 565 (Liv. 37, 59, 1) et 587 (Liv. 45, 44, 3) praeter ordinem, annos 584 (Liv. 43, 11, 13) et 588 (act. tr. C. I. L. vol. I, p. 459) secundum ordinem fuisse intercalares (Mommsen l. c. p. 42, adn. 55), sed anni calendares ei, quorum Idibus Martiis consules tum magistratum inierant, non erant intercalares; intercalares potius erant anni subsequentes calendares, quibus aequantur anni Iuliani 188 et 166, 169 et 165. Sed post mutatum anno 601 u. c. diem consulatus adeundi sollemnem annus Varronianus 671 u. c. (Cic. Quinct. 25, 79; cf. 6, 24), quocum congruit annus Iulianus 83, quamquam numero impari est, ex regula intercalaris fuit; contra annus Varronianus 668 (C. I. L. vol. I, p. 559), quocum congruit annus Iulianus 86, et annus 702 (Ascon. Mil. 37 Or.), quocum congruit annus Iulianus 52, praeter regulam intercalares fuerunt. Idemque valet de anno 708/46, cuius mensis intercalaris Februario mensi insertus (Censor. 20, 8) non ideo pro ordinario habendus est (Dio Cass. 43, 26), quod ipsi huic anno ex regula debebatur, sed quod ei, cum anno 702 u. c. praeter ordinem intercalatum esset, ex illa consuetudine (Suet. Caes. 40; cf. καθῆκον apud Dion. Cass. 40, 62 de anno 704 u. c.), ex qua alternis annis intercalandum erat, deberi videbatur.

ne annus quidem calendaris, qui congruit cum anno 400 a. Chr., intercalaris esse potuit; nam anni consulares eius temporis ab annis calendaribus intercalationis ratione habita non discrepabant, quoniam ab Idibus Decembribus initium habebant [1]), intercalabatur autem post diem 23 mensis Februarii. Necessario igitur sequitur, ut annus, quem Cicero dixit, decimus cycli annus esse non potuerit. Vicesimus autem et primus esse potuit; nam et ipse vulgaris erat, ut modo vidimus, et cum anno Iuliano vulgari congruebat.

Iam vero, si annus 400 a. Chr. erat vicesimus primus cycli, annus 420 a. Chr. erat eiusdem cycli annus primus. Probabile est igitur, si quidem diligenter eo tempore intercalandi rationem a pontificibus observatam esse nulla causa est cur negemus, viginti quattuor annos, qui sunt ab anno 420 usque ad annum 397 a. Chr., secundum cycli viginti quattuor annorum regulam a pontificibus esse compositos.

Quae cum ita sint, non minus probabile est in antecedentibus quoque viginti quattuor annis cycli illius regulam esse observatam. Nam in memoria anni 420 a. Chr. aut proxime antecedentium annorum nihil omnino reperitur, cur eo ipso anno cyclum in usum receptum esse putemus. Si autem iam per annos, qui sunt ab anno 444 usque ad annum 421 a. Chr., cycli regulam valuisse statuimus, tam prope ad decemvirorum posteriorum annum accedimus, ut hos ipsos, quos de intercalando populum rogasse constat, non solum

centesimus quinquagesimus. Quod enim vulgo anno Iuliano 404 a. Chr. aequatur aerae Varronianae annus trecentesimus quinquagesimus, nullius momenti hac in quaestione est. Nam constat post annum demum 454 u. c. annos Varronianos et Iulianos ea ratione, quae ex Varroniano urbis conditae anno (Olymp. 6,3 = 1/753) efficitur, tuto comparari posse, vetustioribus autem rei publicae temporibus annorum consularium, quorum nonnulli ficti, alii decurtati sunt, numerum maiorem esse quam annorum calendarium, ita ut satis facile rationes variae excogitari possint, quibus opinatus calendarium annorum quattuor defectus, qui ex aequatis annis 350 u. c. et 400 a. Chr. conspicitur, explicetur [1]). In annalibus autem maximis, quos Cicero in anni notatione secutus est [2]), non ipsum annum trecentesimum quinquagesimum ab eo repertum esse ex adiecta particula f e r e elucet. Atqui annalium maximorum anni inde ab anno 304 usque ad annum 421 u. c. annos Varronianos uno anno superant [3]), ut facile explicetur, quod Cicero, cum praesertim in rebus chronologicis suo ipsius iudicio haud ita confideret, numerum rotundum (350) adiecta particula f e r e nominare voluit, quam numerum ipsum annalium maximorum (351). Qua re factum est, ut Varroniani anni numero uteretur inscius; nam aera Varroniana ei

---

[1]) [50] Longum est et ab hoc loco alienum accuratius examinare ea, quae Matzat l. c. vol. I, p. 320 sqq., imprimis p. 344 sq. ad hunc quattuor annorum defectum explicandum exposuit. Reticere tamen nolo aliam mihi explicandi rationem, quae minus artificiosa sit, magis arrisuram esse.

[2]) [51] Ipse enim eos nominat (v. adn. [37]); ex Ennii autem annalibus anni numerum petere non poterat (cf. Vahlen, Ennianae poesis reliquiae Lips. 1854, p. XLIV), quoniam Ennius prorsus aliam urbis conditae aeram secutus est (Varr. de re rust. 3, 1, 2 = v. 493 ed. Vahlen); quamquam sine dubio annum solis obscurationis in belli Veientis narratione Ennius sive tribunorum militum nominibus appositis sive alio modo satis definite significaverat.

[3]) [52] Matzat l. c. vol. I, p. 145 sqq., qui recte monet Ciceronem etiam in epistola ad Paetum scripta (fam. 9, 21) hanc aeram sequi. Ad comparandos annos aerae Varronianae et aerae annalium maximorum cf. etiam tabulam Matzatii l. c. p. 333.

quarto demum post libros de re publica scriptos anno (707 u. c.) ex libro annali Attici innotuit [1]).

Iam vero si annus consularis 350 aerae Varronianae congruit cum anno Iuliano 400 a. Chr., annum decemvirorum posteriorum 304 aerae Varronianae, vel potius posteriorem eius partem (annus enim 304 u. c. ab Idibus Maiis, annus 305 u. c. a novi anni calendaris Idibus Decembribus initium cepit), congruere debere cum anno Iuliano 446 a. Chr. patet. Annis autem Iulianis 444 usque ad 400 a. Chr. aequare possumus annos consulares 45 ab anno 306 usque ad annum 350 u. c., quoniam anni consulares eius aetatis ab Idibus Decembribus incipiebant, neque ulla causa est, quae quidem certa sit, cur inter annum 306 et annum 350 u. c. sollemnem consulatui ineundo diem mutatum esse putemus (cf. adn. [49]).

Itaque inter annum decemvirorum posteriorum (304 u. c. = 447/446 a. Chr.) et primum cycli annum (306 u. c. = 444 a. Chr.) unus interiacet annus consulum L. Valerii Potiti et M. Horatii Barbati. Quod autem non hoc ipso anno, sed subsequenti demum cycli observandi initium factum est, facile potest explicari. Decemviri enim, qui sine dubio paullo post Idus Maias populum rogaverunt, — nam alterum eius rogationis caput ad omissionem mensis intercalaris p r i o r i s anni calendaris et ad transpositionem mensis Februarii n o v i

gatione effectum est, ut non annus 305 u. c., qui nisi ita rogassent decemviri, intercalaris futurus erat [1]), sed annus demum 307 u. c., qui est Iulianus 443 a. Chr., intercalaris fieret [2]), tres igitur anni vulgares, scilicet ei, qui cum posteriore anni 304 u. c. parte et cum annis 305 et 306 u. c. congruunt, post omissum in anni 304 u. c. parte priore mensem intercalarem se exciperent. Itaque factum est, ut anni 306 u. c., a quo cycli initium fieri voluerunt, initium quadraginta quinque duorum mensium intercalarium omissorum diebus anticiparetur. Praeterea fortasse aliquod temporis spatium requirebatur, ut pontifices minorem illam anni calendaris et naturalis incongruentiam tollere possent, quae ex singulis diebus nundinarum superstitionis causa vel additis vel demtis orta erat, necdum vel demendis vel addendis rursus singulis diebus tolli potuerat (v. supra p. 604).

Quomodo cyclum viginti quattuor annorum pontifices observarint et neglexerint, persequi nunc non possum. Sed spero fore ut demonstrari possit cyclum sexies, h. e. ab anno 444 usque ad annum 301 a. Chr. severe esse observatum, post annum autem 300 a. Chr. (454 u. c.), quo anno ex lege Ogulnia plebeios in pontificum collegium adlectos esse constat, neglectum quidem esse, sed ita tantummodo neglectum, ut nonnumquam rei publicae causa menses intercalares, qui ex cycli ratione necessarii erant, populi iussu a pontificibus omitterentur; his vero mensium intercalarium omissionibus eo perventum esse, ut bellorum Punicorum primi et secundi et legis Aciliae temporibus annus calendaris anno naturali plurium mensium intercalarium intervallo praecur-

lendaris eius, qui cum posteriore parte anni 304 u. c. congruit, diebus viginti duobus aut tribus.

[1]) [56] Nam annus 304 u. c. anni intercalaris (anni Iuliani 447) partem et annum vulgarem (annum Iulianum 446) excepta extrema mensis Decembris parte comprehendit.

[2]) [57] Quamdiu igitur cyclus observabatur, anni calendares cum annis Iulianis impari numero notatis congruentes erant intercalares. V. supra adn. 48, in qua praeterea causam exposui, cur anni Varroniani modo pari (veluti 282, 494, 518 u. c.) modo impari numero notati (veluti 671 u. c.) ex regula intercalares fuerint.

reret[1], donec lege Acilia pontificibus potestas data est, ut etiam sine populi iussu ex arbitrio suo intercalare vel intercalationem omittere possent; hac denique potestate ita pontifices usos esse, ut, etsi non id curabant, ut singuli anni calendares cum annis naturalibus, quantum ex cycli regula fieri potuerat, exaequarentur, neque id assecuti sunt, ut in initio singularum cycli periodorum Kalendarum Ianuariarum congruentia restitueretur, tamen et in intercalandis et in omittendis mensibus intercalaribus cycli regulam universam semper ante oculos haberent[2].

Nec profecto nisi usque ad postrema rei publicae tempora cycli regulae memores fuissent eiusque si non prorsus accuratam, at aliquam certe rationem habuissent, is rei eventus esse potuit, ut C. Iulius Caesar, cum anno 708 u. c., qui annus decimus quintus decimae septimae cycli periodi erat, transitum ad annum 365 dierum faceret, addendis extra ordinem diebus 67, quot dies menses intercalares tres, qui antea praeter regulam omissi erant, habituri fuerant (22 + 23 + 22), anno 709 u. c., cuius Kalendae Ianuariae, si cyclus prorsus accurate semper observatus esset, die 5 mensis Ianuarii anni Iuliani eventurae fuerunt, idem, quod decemviri constituerant, initium dare posset.[3])

---

[1]) [58] Mommsen, Römische Forschungen. Vol. II (Berol. 1879), p. 354, adn. 103. Cf. Arthur Fränkel, Studien zur römischen Geschichte, fasc. 1,

Recension: W. Soltau, die Gültigkeit der Plebiscite.

Berlin 1884.

(Literarisches Centralblatt 1885, Nr. 1, Sp. 18—20.)

Auf die Rechtsgültigkeit der Plebiscite, d. h. der vom *concilium plebis* auf Antrag eines oder mehrerer *tribuni plebis* gefassten Beschlüsse, beziehen sich bekanntlich drei der Tradition zu Folge anscheinend gleichbedeutende Gesetze: die *lex Valeria Horatia* vom Jahre 305/499, die *lex Publilia Philonis* vom Jahre 415/339 und die *lex Hortensia* vom Jahre 467/287. Uebereinstimmung ist unter den antiquarischen Forschern bis jetzt insoweit erzielt, als allgemein angenommen wird, dass vor der *lex Valeria Horatia* nur solche Plebiscite rechtsgültig gewesen seien, welche rein genossenschaftliche Interessen der Plebs, das plebejische Standesrecht, betrafen, und dass nach der *lex Hortensia* die Plebiscite ebenso rechtsgültig gewesen seien, wie die von den zuständigen patricischen Beamten in *comitiis centuriatis* oder *tributis* beantragten *leges*. In beiden Beziehungen bringt die Abhandlung nichts wesentlich Neues. Neu dagegen ist die Art und Weise, wie der Verf. versucht, die Bedeutung der *lex Valeria Horatia* und der *lex Publilia* für die Entwicklung der Rechtsgültigkeit der Plebiscite festzustellen. Zwar der Gedanke, dass die Gültigkeit der Plebiscite vor der *lex Hortensia* bedingt gewesen sei durch die Zustimmung des Senates, ist an sich auch nicht neu; aber eigenthümlich ist dem Verf., dass er annimmt, die *lex Valeria Horatia* habe bestimmt: die auf das öffentliche Recht bezüglichen Plebiscite sollten nur dann

rechtsgültig sein, wenn der Senat vor der Abstimmung des *concilium plebis* über dieselben befunden hätte, *rogationem non contra rempublicam esse latam*, oder was damit gleichbedeutend sei, *rogationem non contra auspicia esse latam*.

Ref. kann diese Lösung des Räthsels nicht für eine glückliche halten. Der Verf. glaubt zwar auf diese Weise, bei der der Senat nicht schlechthin hätte verwerfen können, sondern an eine bestimmte Formel gebunden gewesen wäre, die Thatsache erklären zu können, dass der Senat aus Scheu, diese Formel anzuwenden, drohende Plebiscite sehr oft nicht durch Verweigerung seiner Zustimmung, sondern durch tribunicische Intercession zu beseitigen suchte; allein diese Thatsache bleibt nichts destoweniger unerklärt, da der Senat bei der Dehnbarkeit des Ausdruckes *contra rempublicam* in demselben gewiss kein Hinderniss gefunden haben würde, alle missliebigen Anträge der Tribunen als *contra rempublicam* beantragt zu bezeichnen. Dazu kommt, dass der Verf. aus Livius 4 bis 10, wo, die Richtigkeit seiner Annahme vorausgesetzt, Beispiele jener Formel sich finden müssten, keine einzige Stelle mit der Formel *contra rempublicam* hat ausfindig machen können. Denn die einzige, die er anführt (3, 21): *in reliquum magistratus continuari et consules tribunosve refici iudicare senatum contra rempublicam esse*, bezieht sich nicht auf eine *rogatio tribunicia* und würde, selbst wenn sie es thäte,

gewesen sein, dass sein mit *contr*
Senatusconsultum nicht genügen wü
zu verhindern, dass vielmehr das
beseitigte Plebiscit trotz des mit
lirten Senatsconsults durch die Ann
würde. Auch der Ausdruck *contr*
sich aus Liv. 4—10 nicht belegen;
Verf.'s gebraucht, gar nicht mögli
ist bei Senatsbeschlüssen über ein
reits angenommenes Plebiscit, also
stimmung gefassten *Senatusconsult*
beschlüsse bezieht sich die vom V
Cic. de sen. 11, 4 *quae contra remp*
cia fieri, aus der der Verf., die P
kennend, sehr mit Unrecht schlie
überhaupt ein mit *contra rempublic*
druck sei.

Wäre die Ansicht des Verf.'s
ratia richtig, so würde seine Verm
415/339 gegebenen *lex Publilia* w
So fällt die Vermuthung, dass d
des *ius referendi* an die Tribunen
über das *trinundinum* die bis dal
der *rogationes tribuniciae* unmöglic
muthung, bei der ohnehin darauf
Publilia einen Fortschritt in Bezu
Plebiscite zu vindiciren), zugleich

Bei der umständlichen Breite
derlich hält, um gründlich sein zu
hat er eine Anzahl anderer einscl
Fragen ziemlich ausführlich beh
war die Recapitulation des Inhal
dissertation von Berns über die
plebis und der *comitia tributa*; d
über den Begriff der *lex sacrata* s
von Neuem verwirrt, als der Lösu
Erörterung der Frage über *auspic*

ist neu der Gedanke, dass auch für Volksversammlungen ein Blitz erbeten sei, und dass das bekannte *servare de caelo* dagegen sich nur auf *auspicia oblativa* beziehe; Ref. kann diesen Gedanken nur für durchaus verfehlt halten.

Der Verf. beklagt sich S. 10 darüber, dass Ref. bei einer anderen Gelegenheit seine gegen den Ref. geübte Polemik als illoyal bezeichnet habe. Ref. begnügt sich dem gegenüber zu constatiren, dass der Verf. in der gegenwärtigen Schrift stets die zweite Auflage des zweiten Bandes der römischen Alterthümer des Ref. citirt, obwohl die dritte Auflage bereits 1879 erschienen ist und mehrfach solche Stellen der zweiten Auflage, gegen die der Verf. polemisirt, in wesentlich modificirter Form bringt. Ob dieses Verfahren ein loyales genannt werden kann, überlässt Ref. dem Urtheile der Leser.

Recension: A. Nissen, Beiträge zum römischen Staatsrecht.

Strassburg 1885.

(Literarisches Centralblatt 1885, Nr. 20, Sp. 681—683.)

Die in diesem Bande enthaltenen Beiträge sind das Resultat von Studien, welche als Fortsetzung der für die 1878 erschienene Schrift des Verf.'s über das Iustitium angestellten anzusehen sind. Während der Verf. damals das Iustitium, bei welchem die volle Militärgewalt in der Stadt entwickelt, die Stadt in Kriegszustand versetzt wird, als die Sistirung des *ius Romanum* erklärte, wobei der Begriff dieses *ius Romanum* nicht recht bestimmt definirt werden konnte, ist er jetzt zu dem Resultat gelangt, in dem Iustitium die Sistirung des *ius pomerii* zu erkennen (S. 185). Der Untersuchung, was das *pomerium*, über dessen räumliche Lage die Meinungen der Gelehrten bekanntlich sehr auseinandergehen, eigentlich sei, und worin das von den Schriftstellern nur selten erwähnte *ius pomerii* bestehe, ist der ganze Band gewidmet.

Das *pomerium* selbst bestimmt der Verf. ohne Zweifel richtig als den das Stadttemplum an allen vier Seiten des Quadrats einschliessenden, nur durch drei Thore unterbrochenen Streifen Landes, der die *Urbs* (in auguralem Sinne verstanden) von dem *ager* schied, und welcher selbst, nach dem *ager* und nach der Stadt zu mit *cippi* begrenzt, weder mit Häusern bebaut, noch bepflügt werden durfte. Und ohne Zweifel hat er auch darin Recht, dass er diesen sacralen Streifen mit dem *sulcus primigenius* verbunden denkt, durch

welchen eine sacrale *fossa* und ein sacraler *murus* gebildet wird, und auf diesen sacralen *murus* dasjenige bezieht, was die Schriftsteller über die Herleitung des Wortes *pomerium* von *murus* (*post-moerium*) sagen. Der Verf. vermeidet, indem er die Fortificationsmauer principiell von dem sacralen *murus* des *sulcus primigenius* trennt, alle die Schwierigkeiten, welche den bisher kundgegebenen Auffassungen des *pomerium* von Mommsen, H. Nissen, Jordan und anderen entgegenstehen; die Fortificationsmauer kann auf dem *pomerium* errichtet werden, aber sie kann auch im Innern des vom *pomerium* umschlossenen Quadrats oder auch ausserhalb desselben liegen. So braucht der Verf. z. B. den Bericht des Tacitus über das *pomerium* der palatinischen Stadt weder zu verwerfen, noch künstlich umzudeuten; das *pomerium* zog sich wirklich unterhalb des palatinischen Hügels hin, ein wirkliches Quadrat bildend, während die befestigte *urbs* auf der Höhe des palatinischen Berges lag. Das *pomerium* der servianischen Stadt entstand nach dem Verf. dadurch, dass man zwei Seiten des palatinischen *pomerium* gleichmässig verlängerte und von den Endpunkten aus zwei Parallelen zu den verlängerten Seiten zog; die servianische Mauer aber lag in grossentheils unregelmässiger Zickzacklinie ausserhalb dieses erweiterten *pomerium*. Bezeugt ist, dass der Aventinus ausserhalb des *pomerium* lag, nach dem Verf. lag auch

kann in dem Resultate, dass durch das *ius pomerii* die *Urbs* gesichert gewesen sei gegen Entwicklung der Militärgewalt, und dass es zur Entfaltung einer solchen, wie z. B. beim Triumph, und bei dem aus militärischen Gründen nothwendig werdenden Durchzuge eines Heeres, einer Dispensation vom *ius pomerii* bedurft habe, dass er dagegen die Beweisführung des Verf.'s für diese Sätze nicht anerkennen kann. Der Verf. glaubt nämlich beweisen zu können, dass die Consuln *domi* ohne *lex curiata* amtirt hätten und lediglich Civilmagistrate gewesen seien, die Militärgewalt (das *imperium*) aber erst durch die *lex curiata de imperio* unmittelbar vor ihrem Auszuge in den Krieg bekommen, bei der Rückkehr aber, das *pomerium* überschreitend, wieder verloren hätten. Um dies zu beweisen, bekämpft er Mommsen's Ansicht von der *lex curiata*, und zwar allerdings mit Recht, insofern als er in der *lex curiata* nicht mit Mommsen einen Akt erkennen will, durch den der Magistrat nichts erhielte, was er nicht schon hätte. Aber dass die *lex curiata* dem Magistrate nur die Militärgewalt übertragen, und dass weder Gerichtsbarkeit noch Berufung der Centuriatcomitien auf dem *imperium* beruhen, kann Ref. nicht zugeben, ist vielmehr der Ueberzeugung, dass alle diejenigen Acte, für welche das Verbum *imperare* in strengem Sprachgebrauch technisch ist, z. B. also auch das *ferias imperare*, auf dem durch die *lex curiata* verliehenen *imperium* beruhen. Die Beweise, die der Verf. für seine Ansicht vorbringt, sind, so scharf sie auch formulirt werden, doch nichts weniger als beweisend gegen den nicht bloss von Mommsen, sondern auch vom Ref. verfochtenen richtigen Satz, dass die militärische Ausübung des gleich beim Amtsantritte den Magistraten verliehenen *imperium* bis zum Auszuge in den Krieg geruht habe; Ref. versteht nicht, warum der Verf. sich hiergegen so sehr sträubt, da er doch für den römischen König und wiederum für den *princeps imperator* ein ruhendes militärisches *imperium* zugesteht, dasselbe also bei den Magistraten, so lange sie *domi* amtiren, nicht nur nicht undenkbar, sondern der Consequenz wegen durchaus wahrscheinlich ist. Uebrigens sind die betreffenden

Einzelfragen, um die es sich hier handelt, viel zu complicirt, als dass sie in diesem Blatte eingehend besprochen werden könnten. Ref. begnügt sich deshalb, auszusprechen, dass die Art und Weise, wie der Verf. dieselben erörtert, auch da, wo man zum Widerspruch aufgefordert wird, in hohem Grade anregend und belehrend ist, und dass es sehr verdienstlich sein würde, das Einzelne einer eingehenden Besprechung zu unterziehen: bei einer solchen wird sich ohne Zweifel herausstellen, dass, wenn auch manche einzelne Behauptungen des Verf.'s unhaltbar sind, doch schon durch die Aufstellung derselben eine Förderung unserer Wissenschaft angebahnt ist.

So weit Ref. es zu beurtheilen vermag, scheint ihm die Lösung der Räthsel, die dem Verf. Schwierigkeiten machen, und die ihn zu der einseitigen Auffassung des durch die *lex curiata* verliehenen *imperium* bewogen haben, darin zu liegen, dass gleich bei der Gründung der Stadt die *Urbs*, d. h. der von dem *pomerium* umschlossene Raum, durch eine *lex sacrata* eximirt wurde von den militärischen Consequenzen, zu denen das *imperium* führte, mit anderen Worten, dass der Gegensatz zwischen *imperium domi* und *militiae* ein mit der Gründung der Stadt selbst gegebener ist und dass er auf einer *lex sacrata* beruhte. Ein Wahrscheinlichkeitsbeweis für diesen Satz liegt in der Thatsache, dass bei der Bebauung

de Aventino in einem räumlich noch über das *pomerium* hinausgehenden Umfange beschränkt wurde, erscheint dem Ref. als ein den politischen und sacralen Anschauungen der Römer durchaus entsprechender Entwicklungsgang. Einige kleinere Versehen des Verf.'s, die für den Gang seiner Beweisführung ohne Belang sind, besonders hervorzuheben, widersteht dem Ref., da es demselben darauf ankommt, das Buch dem ernstlichen Studium der Fachgenossen zu empfehlen, nicht aber den Verf. desselben durch Urgiren einzelner Lapsus unverdienter Weise zu discreditiren.

Register.

A.

B.

C.

D.

F.

G.

H.

I. J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

T.

U.

V.

W.

Z.